FREIMAURER-
ZEITUNG











FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Fünfunddreissigster Jahrgang.

1881.

Redigirt

von

Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig.

Verlag von M. Zille.

1881.

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

des Jahrganges

1 8 8 1 .

I.

Vorträge, Abhandlungen, Ansprachen etc.

II.

Biographisches.

III

Gedichte.

IV.

Maurerische Litteratur

1881. Inhaltsverzeichnis.

V.

Berichte, Mitteilungen,
Notizen, Verschiedenes
etc. etc.

VI.

Ritualisches

VII.

Aus dem Logenleben.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 1. Sonnabend, den 1. Januar. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Weltströmungen und die Freimaurerei. Neujahrsgedanken.

Motto:
Die Welt wird immer mit
der Freimaurerei zu rechnen haben.
Br Hause.

Wenn es irgend eines Menschen Pflicht ist die Weltlage von Zeit zu Zeit recht ernstlich zu betrachten, so ist es die eines Freimaurers. Ihm, dem das Wohl der ganzen Welt am Herzen liegen muss, darf keine Strömung unbekannt bleiben, die sich im Laufe der Zeit offenbart, da er ja zu allen diesen Offenbarungen des Zeitgeistes Stellung zu nehmen hat. Wann könnte es nun aber nöthiger sein, sich zu orientiren, als wenn das alte Jahr in den Abgrund der Vergangenheit hinabgesunken ist, und ein neues seine Flügel hebt. Treibt es doch unwillkührlich, den alten Freund noch einmal ins Auge zu sehen, ehe wir uns mit dem neuen verbinden. Und so wollen auch wir jetzt einen kurzen Ueberblick über die Weltströmungen vornehmen und dabei uns unsre Aufgabe recht klar vor die Seele zeichnen. Es geht ein eigner Geist jetzt durch die Lande; seine Schritte sind eilig, und was er thut, ist oftmals aufregend und erschreckend. Es ist der Geist des Negierens und Zerstörens. An Alles, was fest steht, wird ein Probierstein gesetzt; es wird versucht daran zu rütteln, daran loszubröckeln, und mit wahrhaft diabolischem Spotte betrachtet man die Trümmer eines zerstörten Werkes. Und nicht etwa das Bedenkliche oder Unhaltbare, nein Alles was fest steht, ist eben weil es fest steht, denen ein Dorn im Auge, die am Wühlen, Zersetzen und Zerstören eine Freude finden. Wie stellen wir uns zu diesem Geiste? Wir wollen ihm auf die Finger sehen. So lange er nur an gleichgültigen Dingen sein Spiel treibt, sehen wir ruhig zu, wie der Hausherr, dem ein Stückchen Kalk von seinem Gebäude abgebröckelt ist; wenn er das Messer der Kritik an vollständig überlebte Dinge oder an beklagenswerthe Irrthümer setzt, haben wir stille Freude; aber so wie er anfängt die Grundfesten der Welt zu erschüttern, bewährte Gesetze und geheiligte Rechte mit Füssen zu treten, die Pietät gegen Alles, was den Stempel des Göttlichen trägt, zu zerstören; die erhabenste Idee zu bespötteln und die niedrigsten Interessen über sie zu erheben — dann heisst es für uns: Hand an die Waffen! Wir dürfen ja nicht zulassen, dass der Geist der Zerstörungswuth die Welt ihrer herrlichsten Zierden beraube, und Weisheit, Schönheit und Stärke von ihrer Stirne streiche.

Eine andere hochgehende Strömung ist die religiös-feindliche. Auch sie richtet sich nicht etwa nur gegen kirchliche Dogmen, oder Lehrsätze; nein sie will den Urgrund aller Religion, den Glauben an den O. B. A. W. beseitigen, sie will ein blindes Chaos von Naturkräften auf den Thron setzen, und geht gegen Alles vor, was nicht mit Händen zu greifen ist, hasst Alles, was irgend wie religiösen Anstrich hat, und zählt die Gottesdienste zu den unnützen Schauspielen. Und wie stehen wir zu dieser Strömung? Wir bedauern schwer und tief die Folgen derselben. Sie bestehen nicht nur in einem traurigen Pessimismus, in dessen Augen die Menschheit zu einer beklagenswerthen Thiergattung herabsinkt; nicht nur in einem niedrigen Materialismus oder auch lächerlichen Aberglauben, der sich nicht selten an den Unglauben

hängt: — sondern auch in einer vollständigen Zerstörung einer gesunden Moral. Warum ist so Vielen jedes Sittengebot ein Dorn im Auge, warum finden sie in sittlicher Einschränkung nur Narrheit, warum nehmen die Verbrechen überhand, warum greifen so viele junge kaum ins Leben getretene Menschen mit einem unnatürlichen Leichtsinn zum Selbstmord? Weil ihnen jeder religiöse Fond fehlt, und sie die Aufgabe der Menschheit nur in den niedrigsten Bedürfnissen erkennen. Hand ans Werk! heisst es da für uns Bauleute. Suchen wir ein Jeder auf seinem Posten die religiöse Weihe, diesen Wegweiser zum Himmel zu stützen, so viel wir können, in der Erziehung, in der Presse, im Volksleben; und treten wir den Hindernissen, die in starrem, unsinnigen Festhalten an unfruchtbaren Dogmen, in unchristlichem Zelotismus, in der Vermischung der Religion mit Dingen, die dem denkenden Mann widerstreben; in der Abneigung gegen alle Reformen der Gottesdienste liegen, energisch entgegen. Wir können dies allerdings nicht in unsrer inneren □, wohl aber in der Gross□ der Welt. Eine der bedenklichsten Strömungen ist die socialdemokratische. Sie ist ein Kind der Noth und und der Revolution und hat wo sie zum Siege kommt, nichts anderes hinter sich, als Umsturz aller gesunden Verhältnisse, und Jammer und Elend. Das Glück, dem sie nachgeht, ist ein Irrlicht und führt nur in Sümpfe und Moräste. Wie stehen wir zu ihr? Wir allein können diese Frage friedlich lösen, wenn wir überall das Wohl der arbeitenden Classen fördern, soweit es nur möglich ist, wenn wir ihnen ein menschenwürdiges Auskommen zu sichern suchen; ihnen Schirm und Schutz gewähren; wenn wir für ihre Kinder, namentlich für die gottbegabten sorgen, und ihre Vorurtheile, die freilich im Laufe der Jahrzehnte tief eingewurzelt sind, zu heilen suchen. Viele unserer Bauleute arbeiten auch rüstig daran, diese Strömung zu leiten, dass sie nicht zum Ruin der Menschheit, sondern zu ihrem Segen ausschlage.

Denken wir auch an die Strömung des falschen Humanismus, der unsre Zeit durchweht. Der wahre Humanismus steht mit goldnen Lettern auf unsrer Fahne, er ist eines unsrer höchsten Ziele, und für ihn ist uns kein Opfer zu gross. Aber den falschen hassen wir. Die Nachsicht, die aus den Kindern der heutigen Zeit nur freche, übermüthige, eingebildete Früchtchen zieht; die Nachsicht mit den Vagabonden, die dadurch immer tiefer ins Elend und Verderben kommen; die Scheu vor jedem strengen Entgegentreten der Bosheit und Niederträchtigkeit; die Behandlung junger Leute wie erfahrne Herren und noch vieles Andre gehört zum falschen Humanismus, durch den die Menschheit nur rückwärts statt vorwärts kommt. Ihm kündigen wir den Krieg an. Aber wenn wir die Strömungen der Welt überblicken so finden wir auch gute und heilsame darunter. Denken wir nur an die Blüthen der Barmherzigkeit und des Mitleides die in der Menschheit sprossen und die in den Thierschutzvereinen sich sogar auf die Thiere erstrecken. Die vielen Weihnachtsbescheerungen an Arme, die Vereine für Abhülfe der Noth, die Rettung verwahrloster Kinder, die Fürsorge für erwachsene Sträflinge, die Unterstützung armer Schulkinder, die Ferienkolonien, die Sparkassenunternehmungen, die Sorge für arme Wittwen und Waisen und vieles Andere predigt die Menschenliebe unserer Zeit. Und hier sind wir in unserm Elemente; es wird auch kaum eine von diesen segensreichen Veranstaltungen geben, bei welcher nicht ein Freimaurer thätig wäre.

Und ebenso sympathisch stehen wir zu der versöhnenden Strömung des Zeitalters, die schroffe Gegensätze auszugleichen, die Parteien einander zu nähern sucht; die religiösen und nationalen Interessen nicht auf Kosten der menschlichen fördern lässt und ein Friedensband um die Völker der Erde schlingt. Daher wird der glühendste Patriotismus und Nationalsinn in uns nie zum Hass gegen andere Nationalitäten, und wir haben nichts zu thun mit Judenhetzen und andern Ausgeburten des Wahnes, wir ehren und achten den braven Semiten, und reihen ihn, wenn er würdig ist, wie jeden Andern mit Freuden in unsre Kette ein. Wer aus irgend einem Grunde — er mag heissen, wie er will — einen Volksstamm verachtet und hasst, der ist kein Freimaurer, und wenn er auch maurerische Namen und Würden trüge.

Endlich gedenken wir auch der forschenden Strömung, die alle Verhältnisse durchzieht. Nicht nur auf den Gebieten der Wissenschaft, in allen Kreisen strebt man nach Aufklärung. Und wenn sie keine falsche ist, so stehen wir überall hinter derselben; wir rufen in jedes Dunkel Br Göthes Mehr Licht! Mehr Licht! hinein und opfern der Wahrheit gern alte Irrthümer, wenn sie uns auch durch Gewohnheit lieb geworden sein sollten.

So stehen wir den Strömungen der Welt gegenüber. Wo das Gute keimt und sprosst, da helfen wir; wo es verloren gehen will, da retten wir, und wo das Böse, die Lüge und das Laster sich erheben, da kämpfen wir. Helfend, rettend,

kämpfend soll uns auch das neue Jahr auf unsren Posten finden, damit die Welt, die mit uns zu rechnen hat, unsre Thaten noch segne, wenn unser Staub längst verweht ist. Möge das neue Jahr für die gesammte Maurerwelt ein recht freudiges, fruchtbares und segensreiches sein! P.

Die Tafel-Loge.

Von Br Georg Treu, Mitglied der □ Freundschaft, Or. Pressburg.

„Wo man singt, da lass' dich nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder."

Tief im Wesen menschlicher Veranlagung ist der Trieb zur Geselligkeit eingewurzelt. Ob im kalten Norden oder im heissen Süden geboren; ob Weisshaut oder ob Farbiger; ob Vielgötterer, Eingottgläubiger oder Gottheitsläugner, Alle haben des öfteren mehr oder minder lebhaft das Bedürfniss des Verkehrs mit Nebenmenschen. Ja, wo der Mensch seltener Wesen seiner Art begegnet, da schliesst er sich, wie im Wüsten- und Steppenleben, seinen thierischen Begleitern an — seinem Rosse, seinem Kameele — und theilt mit ihm Freude und Schmerz, Fülle und Elend. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; wenigstens nicht auf längere Dauer. Und wenn Schmerz über Enttäuschungen aller Art die Brust genug durchwühlt, wenn Kummer über menschlichen Undank genug an des Lebens Mark gezehrt hat; wenn das erkaltende Blut wieder einmal rascher kreiset im Gefühle der Zufriedenheit und wenn das ewig junge Herz in den wenigen glücklichen Stunden des Daseins jauchzet in der Freude ungetrübter Heiterkeit, da ist aller Schmerz halbe Last und jede Seligkeit doppeltes Labsal, wenn wir nur eine Seele kennen, welche den Kelch der Bitterniss oder der Freude mit uns „Staubgeborenen" theilt. Um so mehr war ich in den Lehrlingsjahren meines freimaurerischen Lebens peinlich berührt, als ich in einer der zahlreichen Verrätherschriften über Form und Wesen der Freimaurerei, nach den Fragen über den Zweck der frm. Institution, als einschlägige Antwort auf dem nächstfolgenden Blicke eine entsprechende Zeichnung fand, mit dem Beisatze: „eine wohlbesetzte Tafel." Ich war tief entrüstet über diese Profanation unserer erhabenen Sache. Heute fasse ich diese Illustration kühler auf und betrachte sie als eine wohlgelungene Mache buchhändlerischer Barnum-Reklame, um einer sonst langweilig zu lesenden Quantität von Buchdruckerschwärze einigen Paprika-Beischmack zu geben zur Beschleunigung des Absatze der gefährlichen Makulatur. Im Gegentheil; wer je auf seinem Wanderleben, neben der oft unverdaulichen Kost mancher Gasthäuser mit französischem Speisezettel die Herrlichkeiten eines trefflichen Gastmahles in Pfarrhöfen kennen gelernt hat, der wird die Wunderwerke der häuslichen Chemie zu schätzen wissen und in seinem Herzen der ehrbaren Frau Pastorin oder der würdebewussten Jungfer Pfarrköchin ein Denkmal dankbarer Erinnerung bewahren. Umsonst versucht auch deshalb unser eifriger Gegner Herr Alban Stolz in Freiburg i. Br. meine frm. Stimmung in einer seiner Brochuren zu vergällen: eine wohlgeordnete Tafel ist kein leerer Wahn und die stoffreiche Erscheinung so mancher Hüter himmlischer Schätze, beweist zur Fülle, wie sehr sie mit Recht dem hygienischen Satze beipflichten „gesunde Seele bedarf gesunden Leibes, ergo gesunder Leib auch Speis' und Trank."

Schon die Alten haben ähnliche Erfahrungen in verschiedenen Formen dargethan und Julius Cäsar wusste, was er sagte, als er sprach: „Lasst wohlbeleibte Männer um mich sein."

Die Egypter hatten Todtenmähler und suchten in der Freude der Unterhaltung den Schmerz über den Verlust werther Freunde zu betäuben und benutzten die Eindrücke ernster Verhältnisse, um alle Theilnehmer zu weisem Leben und Streben aufzufordern. Br Tessler hat versucht innerhalb der Gr□ Royal York das Silicernium, das Gedächtnissmahl einzuführen, welches sich den Trauerarbeiten der □□ anreihen sollte.

Die Griechen hatten ihre Symposien, Gelage, bei welchen die Weisen Ernst und Witz sprudeln liessen, um hiedurch die Theilnehmer von ausartender Geselligkeit abzulenken und ihnen Gelegenheit zu geben, dass diejenigen, welche sich Freunde der Weisheit nannten, auch Freundschaft unter sich pflegten. In der Gesellschaft der sokratischen Brüder, deren Toland s. Z. erwähnte, finden wir die Nachahmung jener Gepflogenheit.

Die Römer hatten bei ihren Festen die sogenannten 7 Cibationen zu Ehren der Planeten Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Saturn, ein Gebrauch, welcher später nach Leutbecher innerhalb der Frmrei ungeformt worden sein soll in die 7 Trinksprüche auf 1) dem jeweiligen Lande und seiner Staatssätze, 2) dem Bunde und der betreffenden Gr□, 3) dem Mstr. v. St. 4) den Aufsehern und Beamten, 5) den Gästen 6) den Schwestern, 7) den zerstreuten und leidenden Brn des Bundes.

Die ersten Christen hatten Agapen oder Verbrüderungsmahle, welche sich in einzelnen frmr. Hochgraden ausgedrückt finden, insbesondere im Grade der Rosenkreuzer, wenn wir nicht irren.

Es war daher nicht nur die Wiederaufnahme eines Brauches, welchen wir bei den alten Bildungsgenossenschaften von Cultur-Völkern längst vergangener Zeiten finden, sondern geradezu eine ebenso logische wie praktische Einrichtung, dass die Gründer der frmr. Institution die Tafel□ in ihr Programm aufnahmen.

Sie anerkannten damit nicht nur das Anrecht des Menschen, sich nach gethaner Arbeit der Erholung zu widmen, sondern sie drückten durch diese Einrichtung auch aus, dass ein geregelter Genuss der Gaben der Erde in der allgemeinen Ordnung aller Dinge begründet sei.

Zugleich wurde aber die Tafel□ die Gelegenheit zum engeren Anschlusse der durch die gesellschaftlichen Schichten nothwendig getrennten Menschen, denn die durch Pflege feiner Sitte gehobene Stimmung der Theilnehmer einer Tafel□ erleichterte eine vertraulichere Annäherung von Männern verschiedener Lebensstellungen.

Wenn Hogarth in launiger Stunde eine Federzeichnung hinterliess, nach welcher englische Brr Frmr des Guten zuviel gethan bei solchem Mahle oder wenn De la Chaussée in seinem Memoire justificatif davon spricht, dass in Paris s. Z. in einigen Restaurants bei Banketten anstössige Völlereien stattgefunden haben, so zeigt uns dieser nichts anderes, als dass es eben keinerlei menschliche Zirkel giebt, in welchem nicht Ausschreitungen vorkommen können, wenn Freude oder Erregung, schlechte Getränke oder Ungewohntheit des Genusses derselben zusammentreffen.

Soweit aber die allgemeine Logen-Erfahrung mit ihren Thatsachen spricht, so waren und sind Tafel□□ (Banketts in frmr. Bekleidung) und Brudermahle (gemeinsame Speisungen ohne frmr. Bekleidung) von dem glücklichsten Einflusse gewesen auf die Entwicklung des frmr. Korporationsgeistes.

Manche Brr, welche auf dem Werkplatze im Worte noch befangen sind, entwöhnen sich allmählich linkischer Gepflogenheiten und werden umsomehr aus einseitigen Lebensanschauungen aufgerüttelt, je mehr die Anordnung befolgt wird, dass die Tischgenossen in der Reihenfolge ihrer Sitzplätze bei jedem Mahle abwechseln und womöglich sogar an demselben Abend, nach Schluss der offiziellen Toaste, den Modus des Platswechsels in Anwendung bringen.

Ist eine □ so glücklich überdies gesang- und musikpflegende Mitglieder zu besitzen, dann ist die Tafel□ wohl das schönste Pendant zu der Arbeits□; es ist die verdiente Erholung nach pflichtgemässer Anstrengung.

Indem wir daher wünschen, dass alle Bauhütten die Tafel□□ und Brudermahle ebenso elegant in der Form, wie mässig in den Preisen anordnen möchten, glauben wir unserer gemeinsamen Sache einen Dienst zu erweisen, wenn wir einige Wünsche aussprechen zur Rücksichtnahme.

Entschieden übertrieben müssen wir nämlich den Abusus einzelner □□ bezeichnen, in welchen die Tafel□□ „in Glacé-Handschuhen" abgehalten werden; uns machten die Theilnehmer da stets mehr einen erbarmenerregenden als freudigen Eindruck.

Ferner bezeichnen wir es absolut als eine Ausartung, wenn bei gemeinsamen Mahlen die Gesetze der Einfachheit verletzt werden durch Preise der Gedecke, welche wohl einzelne Brr sich „als Privatpersonen" erlauben können, die sich aber nicht geziemen für gewissenhafte Hausväter bescheidener Verhältnisse.

Endlich rügen wir noch eine Ausschreitung, die in frmr. Kreisen nicht am Platze ist.

Wenn einzelne Theilnehmer Schaumweine trinken wollen, so mögen sie dieselben wenigstens in unauffälliger Form entkorken und bringen lassen.

An einer gemeinsamen Freimaurer-Tafel sollte allen vernehmbar Schaumwein nur entkorkt werden für einen gemeinsamen Rundtrank zum Kettenlied bei Tafelschluss.

Mir schien das Knallen solcher Flaschen im Speisesaal stets wie eine Art „Prozzenthum", durch welches wir in einer „brüderlichen" Vereinigung recht unzart die minder Bemittelten daran erinnern, dass für sie höchstens der Siffon existire.

Vielleicht finden diese Andeutungen wohlwollende Berücksichtigung.

Aus den Protokollen der Grloge von Hamburg.

1. In der der Johannisfestfeier am 24. Juni 1880 vorhergehenden Versammlung erfolgten Verpflichtungen von Vertretern der Bundes□□, Ernennungen von Ehrenmitgliedern (der bisherige dep. Grmstr. Br Braband, der wegen Ueberbürdung mit Profangeschäften um Enthebung von diesem Amte nachgesucht, wurde zum Ehren-Grossmstr. ernannt) und die Genehmigung der Gründung

einer □ in Jena, Carl August zu den drei Rosen. — Mit der Festfeier war zugleich das 75jährige Mrjubiläum des im 98. Lebensjahre stehenden Brs Martin Hinrich Cords verbunden, welchem von Nah und Fern Beweise der Theilnahme zugingen, u. A. folgender Glückwunsch S. K. K. Hoheit des Kronprinzen:

„Es ist zu Meiner Kenntniss gebracht worden, dass Sie am heutigen, für unsern Bund so bedeutungsreichen Tage, die Feier Ihres fünfundsiebenzigjährigen Jubiläums als Freimaurer begehen. Mit herzlicher Theilnahme nehme Ich gern Veranlassung, Ihnen Meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Die Vorsehung hat Ihnen eine lange und segensreiche Thätigkeit im bürgerlichen, wie im freimaurerischen Leben beschieden und die Liebe und Freundschaft, welche Ihnen an Ihrem heutigen Ehrentage von den um Sie versammelten Brüdern gewiss in reichem Masse dargebracht wird, möge Ihren Lebensabend beglücken und erheitern. Der Segen des gr. Baumeisters a. W. ruhe auf Ihrem ferneren Wirken. Mit diesem Meinem Wunsche grüsse Ich Sie i. d. u. h. Z.

Neues Palais bei Potsdam, 24. Juni 1880.

Friedrich Wilhelm, Krpz."

Die Festrede des Br Hirsche schilderte die Gegensätze zwischen der profanen und maurerischen Welt.

Aus der profanen Welt, sprach der Redner, bin ich mit Ihnen hierher zum Feste gekommen in diese maurerische Welt. Welch ein Gegensatz zwischen den beiden Welten! Und eben, wenn wir zu einem maurerischen Feste kommen, fühlen wir ihn am tiefsten, fühlen aber auch am wohlthuendsten, was wir an unserm Bunde, seinen Ideen und Idealen besitzen, um nicht allein im Gewirr und Gewoge jener profanen Welt uns einigermassen zurecht zu finden, sondern uns würdig zu behaupten und allen Widerwärtigkeiten und Hemmnissen, die dort uns entgegentreten, in sicherer Ruhe und fröhlichem Muthe zu begegnen.

Sehen wir uns um in der uns umgebenden Welt, fassen wir ins Auge die Züge, die gerade in unserer Zeit so charakteristisch sich ausprägen — neben allem Erfreulichen wie viel Unerfreuliches! Und gerade gegen dieses Unerfreuliche suchen und finden wir Hülfe in unserm Bunde.

Welch eine Zerfahrenheit der Ansichten und Richtungen auf den verschiedensten wichtigsten Lebensgebieten! Ich brauche blos die Namen: Religion, Politik, Volkswirthschaft, sociales Leben, auszusprechen, um uns Alle daran auf das lebhafteste zu erinnern. Auf der einen Seite krampfhaftes Festhalten an dem Alten und Veralteten, rücksichtslose Rückkehr zum längst Ueberwundenen und Beseitigten; auf der andern Seite rücksichtsloses Brechen mit der Vergangenheit, als ob nicht auch vor uns schon Leute gelebt hätten, mit Sinn und Verstand begabt, so gut wie die Kinder unseres Geschlechts! Auf der einen Seite der Ruf nach rettenden Autoritäten, denen Jedermann knechtisch sich zu fügen und zu folgen habe; auf der andern Seite Verachtung jeder gesetzlichen Majestät, als ob nicht schon jeder Einzelne in sich selbst, in seinem persönlichen, leiblichen und geistigen Leben die unbeugsame Macht des Gesetzes zu verspüren hätte! Hineingestellt in eine solche Zeit, umschwirrt es uns Aug' und Ohr. Genöthigt in einer solchen Zeit zu leben und zu urtheilen, zu stehen und zu gehen, fühlen wir uns so oft ohne Rath und Halt. Aber wird uns den nun unser Bund geben? Gewiss nicht unmittelbar; aber den Weg dazu zeigt er uns. Die Weisheit, die Umsicht, die Besonnenheit, mit welcher er uns überhaupt nach dem Vorbilde des allmächtigen Weltenmeisters unsern Lebensplan entwerfen lehrt, empfiehlt er uns auch als die dringendste Vorbedingung zu glücklicher Durchfahrt durch die klippenreichen, wogenden Fluthen unserer Zeit.

Und ist es denn immer die feste, ehrliche Ueberzeugung, die, wie sie sich selber achtet und für sich selber Achtung fordert, so auch die fremde Meinung gern und achtungsvoll anerkennt, ist es immer der uneigennützige, selbstsuchtslose Eifer, den wir in den Kämpfen der Gegenwart auf dem Plane finden, den wir so starke Worte reden hören, so heftige Streiche führen sehen? Ist dieser Eigensinn, der jeder Belehrung unzugänglich sich verschliesst, ist diese Starrheit der Leidenschaft, die schonungslos niederwirft, was der Souverainität der persönlichen oder Standes-Interesses zu widersprechen wagt — ist das die rechte Charaktergrösse, die den Menschen adelt, der sie besitzt; ist das die Stärke, die unser Bund preist, an welcher er die Seinigen erkennt? Willensstärke ohne Willenslauterkeit — welches Gewicht hat sie auf jener Wage, welche die Erhabenheit der That allein nach der Erhabenheit der Gesinnung wägt.

Und können wir uns wundern, dass es der Zeit, in welcher Elemente, wie die eben von mir gezeichneten, herrschend sind, an dem rechten Frieden fehlt, an der rechten Harmonie, an jener Harmonie der Schönheit, die Auge und Herz erquickt? Nein, in diesem stürmischen Widereinander in dieser gegenseitigen Verkennung und Verbitte-

rung, in diesem finstern Grollen, in diesem drohenden Gähren, in diesem Schauspiele ruhelosen Haders und Streits, das die Gegenwart uns vor Augen hält, liegt nichts Befriedigendes und Versöhnendes. Aber nicht wie Zagende und Verzagende wenden wir uns hinweg von diesem Schauspiele zu unthätiger Vereinsamung. Wir bauen fort, wir bauen mit. Wie die schöne, stille Heiterkeit des Himmels triumphirt über die grauenvolle Nacht des Wetters, über den rollenden Donner, den zuckenden Blitz, den heulenden Sturm; so wird die Schönheit, der Frieden — wir hoffen es — triumphiren, auch über die finstern Mächte unserer Zeit. —

Der Jahresbericht des Grmstrs. erwähnt der Beschlüsse des diesjährigen Grlogentags bezüglich des Beschlusses, den Entwurf der Fünfer-Commission zur Zeit auf sich beruhen zu lassen und schliesst mit den Worten: Wenn die zahlreichen Gegner des Entwurfes denselben nunmehr völlig beseitigt und begraben meinen, so dürften sie irren; die Grundgedanken des Entwurfes sind unbedingt richtig; seine Ziele sind die Ziele unsrer Zukunft. Der Erreichung dieser Ziele stehen gegenwärtig noch unverkennbar grosse Hindernisse entgegen, welche freilich mehr auf irrigen Vorstellungen als auf Thatsachen beruhen; gleichwohl sind sie vorhanden und können erst mit der Zeit beseitigt werden. Freimaurer gehen langsam, vielleicht weil sie so viel denken; allein sie schreiten stetig vorwärts. Der Vorsitzende des jüngsten Grlogentags, Br General von Ziegler, hat in Bezug auf jene Ziele unsrer Zukunft ein schönes treffendes Wort gesprochen: „Unsre Einigkeit führt uns zur Einheit." —

2. In der Versammlung am 11. Septbr. 1880 wurde Br Braband mit den Zeichen der Würde des Ehren-Grossmstrs. bekleidet, mehrere Repräsentanten installirt und der Antrag der □ z. d. 3 Sternen in Rostock betreffs der Bildung eines Mrer-Kränzchens in Berlin wiederholt discutirt und die Beschlussfassung vertagt. Ueber die Weihe der neuen □ Carl August z. d. 3 Rosen wurde berichtet und das Referat über die Jahresberichte der Tochter □ entgegengenommen. In solchen wird erwähnt, dass die drei Tochter □ in New-York, Broklyn und Hoboken, Pythagoras I., Franklin II. und Zeton zum Licht III. den Wunsch ein gemeinschaftliches Local für ihre Arbeiten zu benutzen ausgeführt und die □ Ordnung Nr. 1 in Mexiko ein neues Local, das den kleinen Verhältnissen angemessen, bezogen, die Blicke der Brr anderer Riten auf sich gelenkt, die nicht begreifen können, wie die kleine Zahl sich gänzlich auf eigne Füsse zu stellen vermocht und bewiesen, was Einigkeit, guter Wille und Ausdauer vermag.

Br Kinder.

Aus dem Logenleben.

Berlin. □ zur Verschwiegenheit. Eine stattliche Zahl von Brn der □ feierte am Sonnabend den 18. d. M. in den glänzenden Räumen von Arnim's Hôtel ihr diesmaliges Weihnachtsfest unter Theilnahme der gel. beiden Mstr.

Mit Wagner'schen Einzugsklängen empfangen, um deren Vortrag sich Br Uno verdient machte, traten die Brr in den festlich geschmückten Saal, ihre Plätze an der hufeisenförmig aufgestellten Tafel einnehmend, von der zwei mächtige Christbäume ihren Glanz nicht nur über den Saal, sondern auch augenscheinlich in die Gemüther der Brr ergossen. Nach Vortrag des alten, ewig weihevollen Weihnachtsquartetts „Stille Nacht, heilige Nacht" sprach der SE. Mstr. Mätzner in der ihm eigenen und gewinnenden Weise von der Bedeutung des Festes, das durch uralte Traditionen bei fast allen Völkern in Brauch, besonders aber dem Deutschen so incarnirt sei, dass selbst religiöse Verschiedenheit an der Mitfeier nicht hindere. Der sich hieran schliessende, überaus gelungene Vortrag der Haydn'schen Kindersinfonie bildete wohl den Glanzpunkt des Abends. Die vollzählige Besetzung rekrutirte sich fast nur aus dilettirenden Brüdern der Verschwiegenheit. Jubelnder Applaus war der Mühe reicher Segen! Br Bruckner brachte ein Hoch dem äusserlich alternden, aber an Geist und Herz stets jugendfrischen Br Mätzner; dieser jedoch erhob gegen erstere Behauptung ebenso launig wie energisch Protest. Nachdem Br Prausnitz noch derer gedacht, die sich durch Arrangement und Vortrag um den Abend verdient gemacht, und nachdem ferner auch die Frauen und Kinder, denen das Fest eigentlich gehörte, betoastet waren, wurde zur Vertheilung der durch das Loos gezogenen Gewinne geschritten. Die Verlesung der Devisen, deren ungebundene Sprache bekanntlich unter dem Schutze der Anonymität stand, bot zur Heiterkeit reichen Stoff. Musikalische Unterhaltung hielt die Brr noch lange beisammen, zu deren launiger Stimmung Küche und Keller des Br Wasserroth, unseres Wirthes, nicht unwesentlich beigetragen hatte, und nur die vom SE. Mstr. Mätzner für den Februar k. J. in Aussicht gestellte Ballfestlichkeit vermochte die Brr in ihrem Kummer über das schnelle Verrauschen der Lebensfreuden einigermassen aufzurichten.

— □ Pegase. Am Sonnabend, den 18. d. M., fand in dem oberen Saale des Klubhauses unter sehr zahlreicher Betheiligung von Brüdern, Schwestern und Gästen die diesjährige Weihnachtsfeier statt. Nachdem sämmtliche Anwesende in den Saal, in welchem ein grosser mit vielen kleinen Geschenken ausgeschmückter Christbaum stand, eingetreten und ihre

Plätze an den Tafeln eingenommen, trugen die Brr Kerber, Thévenot, Wolffram und Gabbe das Lied „Ich grüsse Dich" vor und begrüsste der Vorsitzende HBr Berthold die Versammelten auf's herzlichste. Während der Tafel toastete Br Dräger auf die anwesenden Damen, denen ein dreifaches Hoch ausgebracht wurde. Demnächst wurde der Saal verdunkelt und die oben genannten Brr sangen das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht", worauf Br Berthold seine von Herzen kommende, zu Herzen gehende und die Anwesenden tief ergreifende Weihnachtsrede hielt, wofür demselben reicher Beifall gespendet wurde. Nachdem der Saal wieder erhellt, begann die Verloosung der mitgebrachten Geschenke und die Vorlesung der denselben beigefügt gewesenen Devisen, welche oftmals zu stürmischer Heiterkeit Veranlassung gaben. Ein nachfolgendes Tanzkränzchen, sowie die in den Zwischenpausen ausgeführten Quartett- und Solo-Gesänge, namentlich aber die launigen Vorträge des Sohnes des Br Dräger, der darin Vorzügliches leistete und der viel zu der den ganzen Abend herrschenden gemüthlichen Stimmung beitrug, fesselte die Theilnehmer bis zum frühen Morgen.

Nürnberg. Sonntag, am 19. Dezember, Abends 6 Uhr feierte die ☐ „Joseph zur Einigkeit" ihre diesjährige Christbescheerung, welche 12 Knaben und 12 Mädchen im Alter von 12—14 Jahren aus hart bedrängten Familien eine vollständige Bekleidung vom Kopf bis zum Fusse nebst zahlreichen Süssigkeiten zu Theil wurde. —

Unter den Klängen eines Harmoniums wurden die Kinder durch den Br Ceremonios Morg in den dicht gefüllten Saal geführt.

Ein gemischter Chor die Hymne: „Geist der Wahrheit, Geist der Liebe" intonirend eröffnete die Feierlichkeit, ihr folgte eine Ansprache des vorsitzenden Meisters, Brs Dr. A. Barthelmess, in welcher derselbe unsere jetzigen wahrhaft grossartigen allgemeinen Humanitätsbestrebungen gegen frühere Zeit beleuchtete, dann an die Kinder selbst sich wendend ihnen ans Herz legte den Pfad der Tugend und Arbeitsamkeit durch das Leben zu wandeln, da diese Eigenschaften ihnen allein Bürgschaft gäben für eine gesicherte, frohe Zukunft. Auf einen Hammerschlag öffneten sich nun die Thüren des kleinen an den Arbeitssaal angrenzenden Saales und bei plötzlicher Verdunklung der Lichter im grossen Saale strahlte im glänzenden Lichtmeer der grosse reichlichst geschmückte Weihnachtsbaum mit den darunter ausgebreiteten Geschenken. Gleichzeitig sang ein 4fach gemischter Quartett: „Ehre sei Gott in der Höh'" a capella, was eine mächtig ergreifende Wirkung übte, darauf wurden die Kinder paarweise zu ihren Weihnachtsgeschenken geführt, um sie dann in Empfang zu nehmen. Nach einiger Zeit erfolgte die paarweise Zurückführung in den Saal unter Harmoniumspiel, worauf ein Knabe und ein Mädchen den Dank Namens ihrer Gefährten für die reichlichen Geschenke aussprach. Eine kurze Ermahnung an die Kinder zu Fleiss und Folgsamkeit leitete nun den Schluss der Feier ein, welche wieder ein Quartett schloss.

Zu erwähnen sei hier noch, dass alle Geschenke durch freiwillige Gaben seitens der Brr dieser ☐ ermöglicht, sowie dass nur die Kinder solcher Eltern berücksichtigt wurden, welche nie die öffentliche Wohlthätigkeit dahier in Anspruch genommen.

Crimmitschau. Der Frmr-Club zu Crimmitschau war in der Zeit vom 9. Septbr. 1878 bis 13. September 1880 14 Mal, darunter 1 Mal in Werdau versammelt. Die Versammelten vernahmen Mittheilungen aus der Mrpresse und Literatur, auch gaben einige Brr über die Poesie des Lebens — Mrers Erkennung — die Deckung der Loge — die gr. und kl. L. — Vorträge und erörterten eingehend die aus Crimmitschau und der Umgegend bei den ☐☐ zu Plauen und Altenburg eingegangenen Gesuche um Aufnahme in den Bund. Die Mittel des Vereins, der eines zahlreichen Besuchs sich erfreute, sind recht günstig und gestatteten neben mehreren Ausgaben und Unterstützungen an Hilfsbedürftige Beitragsleistungen zu der durch die städtische Behörde veranstalteten Weihnachtsfeier und Christbescheerung und es ist auch Betheiligung bei der Bekleidung armer Confirmanden in Aussicht genommen worden.

Markneukirchen. Der Freimaurerklub zu Markneukirchen zählt 37 Mitglieder. Sie waren in der Zeit vom 2. November 1879 bis 6. Mai 1880 in 8 Versammlungen, deren 3 in Adorf, Schöneck und Klingenthal stattfanden, zu mrischer Unterhaltung, Verhandlungen über Aspiranten bei der Aufsichts☐, Berathungen über Verwendung der Sammlungen zu Wohlthätigkeitszwecken, Trauerfeier beim Heimgang der Mitglieder etc. vereinigt. Baustücke wurden gegeben über Kern und Schale der Mrei. — Der Mrer liebt das Leben und hofft den Tod. — Was ist ein freier Mrer. — Das Wesen von Licht und Wahrheit und ihre Bedeutung für die Arbeit am rauhen Stein. — Mrei und Christenthum. — Die Erwartungen des neuen Brs von den ältern Genossen: vorurtheilfreies Denken, uneigennütziges Handeln, aufopfernde Liebe. — Die drei Forderungen an den Mrer: 1. Komm' zu Dir selbst, so kommst Du zu uns und zu ihm. 2. Komm' zu uns, so kommst Du zu Dir selbst und zu ihm. 3. Komm' zu ihm, so kommst Du zu Dir und uns. —

Die Armen-Sammlungen — welche der Verwendung der Brr in den betr. Städten anheim gegeben wurden — und die sonst für Wohlthätigkeitszwecke veranstalteten Sammlungen und monatlichen Beiträge wurden nächst den Hinterlassenen der im Brückenbergschacht Verunglückten, einer Mehrzahl von Armen und Bedürftigen überwiesen.

Alzey. Die ☐ Carl zum neuen Licht in Alzey hat im letzten Logenjahre zwei Brr der engeren Bruderkette eingeweihet, 6 Brr in den Gesellengrad und 1 Br in den Meistergrad befördert, 2 Brr deckten, 1 wurde gestrichen, und 2 Brr raffte der Tod dahin.

Freiberg. Die ☐ zu den drei Bergen hat im Mrjahre 1878/79 im I. Gr. 19 Arbeiten, darunter

1 Instructions-, 4 Aufnahme-, 2 Fest☐, 1 Schwesterloge, 4 Arbeiten im II. Grad und 8 Arbeiten im III. Grad, darunter 2 Beförderungs☐, abgehalten. 7 Lichtsuchende wurden aufgenommen, 18 Lehrlinge in den Gesellen-, 6 Gesellen in den Meister-Grad befördert.

Im Mrjahre 1879/80 versammelten sich die Brr zu 13 Conferenz- und Instructions☐ des I. Gr., zu 3 des II. und 9 des III. Gr., es fanden 4 Aufnahmen, 1 Beförderung in den II. und 2 Beförderungen in den III. Gr. statt. Das Johannisfest und das Stiftungsfest wurden mit Tafel☐ gefeiert. 8 neue Mitglieder wurden dem Bunde zugeführt, 9 Brr in den II., 15 Brr in den III. Gr. befördert, 2 Brr gingen i. d. e. O. ein, 2 Brr deckten die ☐ und 2 Brr wurden aus deren Mitglieder-Verzeichniss gestrichen. —

Am Johannisfeste wurde von dem Redner Br Gerlach ein in Druck gelegter Vortrag 3 Leuchtfeuer zu Ehren des Tages entzündet, und von einem besuchenden Br 300 M. zur allgemeinen Wittwenkasse gespendet. Die Festrede des Br Ettmüller, Mstr. v. St, beantwortete die Frage: Haben unsere Vorfahren mit Gründung unserer ☐ wirklich ein Werk gestiftet, das werth war und ist, fortzubestehen? und Br Nippold zeichnete das Bild des Socrates. Die „Fundamental-Sätze der Frmrei“ von Br Gerlach sind den Mrkreisen durch Vertheilung und Absendung bekannt geworden. — Die bedeutenden Fonds der ☐ gestatteten der Wohlthätigkeit ein grosses Feld, es sind gegen 900 M. an Stipendien vertheilt worden, 19 Confirmanden wurden bekleidet, den mannigfachen Calamitosen und Nothleidenden wesentliche Geschenke bewilligt und die von der ☐ 1876 begründete Volksbibliothek hat an Frequenz zugenommen, an einem Tage allein wurden 560 Bücher ausgegeben.

Plauen. Die ☐ Pyramide zu Plauen berichtet über die unter ihrer Aufsicht stehenden Clubs das Folgende. Der Club zu Auerbach versammelte sich in der Zeit vom 12. Octbr. 1879 bis 11. April 1880 7 Mal in Auerbach, Rodewisch und Treuen zu maurerischer Fortbildung und Unterhaltung und widmete auch den durch Tod und Veränderung des Wohnorts geschiedenen Brn eine entsprechende Gedächtnissfeier. Nächst den Baustücken aus der Mrpresse gelangten über die Frage, woran der ächte Frmrer zu erkennen? — die behauenen Steine zum Tempelbau — die 3 kl. L. — zum Vortrag und zur Besprechung. — Die Sammlungen für die Armen wurden zu einer Weihnachtsfreude einer armen Familie verwendet. — Der Club zählt 28 Mitglieder.

Ehrengeschenk für Br Lewis.

☐ Ernst zum Compass in Gotha M. 10.—
☐ zum Oelzweig in Bremen „ 25.—

Summe der Beiträge M. 403.50

Hiermit schliessen wir die Sammlung ab. Im Namen des durch das Ehrengeschenk Erfreuten in seinem Vertrauen zu Gott und den Brn gestärkten und von den Liebesbeweisen tief gerührten Br Lewis sagen wir allen Brn und ☐, die zu diesem Werke beigetragen haben, den innigsten und herzlichsten Dank. Einem 83jährigen verdienstvollen Br, dem das Leben manche Dornen auf den Weg gestreut, und der auch jetzt noch mit Schicksalsschlägen zu ringen hat, die letzten Lebenstage zu versüssen, ist eine Maurerthat, die den Lohn in sich selbst trägt!

Die Red. der Frmr-Ztg.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 2. — Sonnabend, den 8. Januar. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Neujahrsgruss für unsern Club.

Von Br **Lötzsch**, Mittweida.

M. gel. Brr, in ungewöhnlicher innerer Erregung und Bewegung habe ich mich befunden, als ich mich anschickte, für Sie einen recht bezeichnenden Gruss zum neuen Jahre zu finden. Ich begrüsse und beglückwünsche Sie heute mit den Worten: „Mehr Licht!" Sie wissen, m. Brr, mit diesen Worten schied unser grosser Br Göthe am 22. März 1832 aus diesem Leben. Wie dürfen, wie sollen wir uns diesen letzten Ausruf deuten? War er ein Mahnruf an die Nachlebenden mit der Bedeutung: Schafft mehr Licht, ihr, die ihr lebet und wirkt, denn Licht, das erste Bedingniss alles Lebens, thut allen Wesen zuvörderst noth? Oder war er schon ein Ausruf der Freude, ein jubelndes Jauchzen der Seele im seligen Schauen des höheren Lichtes? M. Brr, ich überlasse Ihnen, sich das Göthe'sche Wort selbst zu deuten, bitte Sie aber, dasselbe heute auch als meinen Neujahrsgruss und Glückwunsch in der von mir ihm gegebenen Deutung anzunehmen.

Ich sage aber: M e h r L i c h t! bedeutet zunächst: M e h r W e i s h e i t! Wohl weiss ich es, m. Brr, dass wir uns Alle bemüht haben, maurerisch weise zu leben und zu handeln, zu reden und uns überhaupt zu verhalten. Trotzdem aber wünsche ich jedem Einzelnen von uns im Hinblick auf den erst schwachen Anfang unseres Baues und auf die Hindernisse und Schwierigkeiten desselben m e h r L i c h t, m e h r W e i s h e i t! Schauen wir zurück, so erscheint der Wunsch schon gerechtfertigt. Ein Blick in die Vergangenheit bietet uns reichen Stoff zur Freude, aber auch zur Wehmuth, zur Zufriedenheit, aber auch zur Reue. Wir kämpften mit uns selbst, mit Andern, mit dem Schicksale, wir siegten oder wir unterlagen. Zeigten wir da immer die rechte Weisheit? Wir dürfen uns heute aufrichtig freuen, denn unser Club steht gut gefestigt und noch gefestigter als vor Jahren da; das herzlich brüderliche Zusammenleben und Wirken ist dasselbe geblieben; die Versicherungen aller Brr, treu zum Club zu stehen, sind erneut und wiederholt vernommen worden. Aber auch Wehmuth mischt sich in diese Freude, denn leider nur noch zu häufig blieb unser maurerisches Vollbringen hinter unserm schwachen Wollen zurück, nur zu oft haben wir die Säule der Weisheit aus den Augen verloren. Wahre Weisheit ist das Wissen des Wahren, das ernste Streben darnach; sie umfasst das ganze geistige Wesen der Menschen, ebenso das Körperleben, insofern es von dem Geiste und seiner freien Thätigkeit beherrscht wird. Die wahre Weisheit strebt nicht blos nach Bereicherung von Kenntnissen, sondern auch vornehmlich nach Ausbildung und Veredelung der Gefühle und nach gesunder Entwickelung einer schönen und vollen geistigen und sittlichen Kräftigkeit. Wahre Weisheit ist nicht blos gewöhnliche Klugheit oder gar nur sogenanntes schlaues oder pfiffiges Verhalten, nicht nackte Verständigkeit oder vermeintliche Gescheidheit, die aber in der Wahl der Mittel zur Erreichung besonderer Zwecke niemals ernst verlegen ist. Wenn weise nichts weiter wär' als klug, und klug nur der, der sich auf seinen Vortheil gut versteht, denn freilich wär' der Eigennützigste der Klügste und klug und weise wär' nur eins. M. Brr, prüfen wir uns nun ernst! verhielten wir uns

immer in dem angedeuteten Sinne weise oder täuschten wir uns selbst und Andere durch Afterweisheit? War jede unserer Thaten, jedes unserer Worte, jeder unserer Gedanken ein gut gewählter Stein für den heiligen Maurertempel in uns zum lebendigen Zeugniss, dass Weisheit allezeit den Bau leitete? Oder liessen wir uns im übergrossen Eifer hinreissen zu jenem eigennützigen Verhalten übernommen von jenem gierigen Schachergeiste der heutzutage von Vielen in einer unverzeihlich überhasteten Annahme als nur jüdischen Gepräges bezeichnet wird? Oder blendete uns nach und nach das Glück also, dass wir aufhörten der Menschheit Noth und Elend zu sehen und unserer heiligsten Pflichten dabei eingedenk zu bleiben? Oder verlernten wir das 1. Gebot aller Weisheit: Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren! Fürchte deines irdischen Glückes Unbestand! M. Brr, die rechte Weisheit strebt nach Veredelung der Gefühle. Die Gefühle aber haben ihren Sitz im Herzen. Wenn aber der Zug des Herzens des Schicksals Stimme ist, so gebietet wohl Maurer-Weisheit die Züge des Herzens scharf zu prüfen, die Gefühlserregungen und Bewegungen auf ihre Reinheit und Unverfälschtheit hin zu untersuchen, damit nicht die leise Stimme des nahenden trüben Schicksals von uns im Taumel des Glückes und in dem Haschen nach Erwerb überhört würde. Weisheit gebietet, genau nach den Gründen der Richtung der Gefühle zu forschen, weil davon Tod und Leben unseres Maurerseins wesentlich mit abhängt. Das Dichterwort hat auch im Maurersinn eine ernste Bedeutung: Es prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet, der Wahn ist kurz, die Reu ist lang. M. Brr, oft schon wurde in unserm Kreise die schwere Frage verhandelt: Ob es wohl möglich sei, in allen Fällen des Lebens ganz wahr zu sein? Diese ernste Frage ist auch anderwärts vielfach erwogen und bejahend und verneinend verabschiedet worden. Wenn aber Weisheit Wissen des Wahren ist, so verpflichtet uns als Mrer dieses Wissen auch, darnach zu thuen, und deshalb kann ich als letztes und höchstes Ziel für jeden Mrer nur ein allezeit ehrliches, wahres Verhalten in allen Lebensverhältnissen bezeichnen. Schiller lässt zwar den Vater Piccolomini sagen: Es ist nicht immer möglich im Leben sich so kinderrein zu halten, wie's uns die Stimme lehrt im Innersten. In steter Nothwehr gegen arge List bleibt auch das redliche Gefühl nicht wahr. Das eben ist der Fluch der bösen That, dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären. Aber gleich daneben zeichnet der Dichter die edle, reine Gestalt des Sohnes Piccolomini und weist daran das mögliche Gegentheil in herrlicher Weise nach. Und an einer andern Stelle sagt er: Recht hat jeder eigene Charakter, der übereinstimmt mit sich selbst, es giebt kein andres Unrecht, als den Widerspruch. Hier, scheint es, liegt der Schwerpunkt der ganzen Frage. Wer festgegründet in sich selbst lebt und handelt, wessen Inneres und Aeusseres genau übereinstimmen, wer mit sich selber stets im Klaren ist, nie sich über sich selbst täuscht, nie sich selbst belügt, ehrlich und oft und offen mit sich in's Gericht geht, dankbar des Freundes Tadel anhört und ihn beherziget, wer nimmer unfehlbar auf seine Meinung pocht, sondern gewissenhaft die andere gegenprüft und auch im Stande ist, die eigne der fremden gern zu opfern; der hat gelernt weise zu leben und wird sich, wie es uns die Stimme im Innersten lehrt, mehr kinderrein als Andere halten und seltner sich im Widerspruche mit sich selbst befinden. Und Solche, denen die Wahrheit über Alles geht, sind die wahren Kinder des Lichtes; sie haben Niemand zu scheuen, weil sie stets nur das Rechte thun werden. Drum, vorwärts, m. Brr, in das dunkle Land der Zukunft mit der Lösung: Mehr Licht — mehr Weisheit! Aber weiter: Mehr Licht — mehr Stärke. Nicht, m. Brr, als ob unser Club in der verflossenen Zeit sich schwach gezeigt, oder als ob an Einzelnen besonderer Mangel an Stärke bemerkbar gewesen wäre, aber doch lautet mein Gruss und Wunsch heute weiter an Sie: Mehr Licht — mehr Stärke! Je mehr ein Bau sich ausdehnt, desto mehr hat die Gründung desselben zu bedeuten. Morscher, schwacher Grund bringt den Bau bald zum Sturz. Unser Mrer-Bau ist in uns selbst gegründet, in jedes Einzelnen Herzen ruht eine stützende Säule von dem Baue. Seien und bleiben wir uns dessen wohl bewusst, m. Brr! Stark soll daher auch unser Herz sein. Den Schicksalsschlägen, wie sie auch kommen mögen, darf es nicht unterliegen, sondern muss ihnen Stand halten. O, m. Brr, wer von uns weiss, was schon die nächste Zukunft uns Schweres bringen wird? Du, der du dein Glück sicher gegründet glaubest, siehe — es bricht zusammen deine festen Hoffnungen zergehen wie Seifenblasen deine sorglich erdachten Pläne und Berechnungen erweisen sich als Luftschlösser: Jetzt gilt es, stark zu sein. Ach ja, m. Brr, schwerere Lasten vermag kein Thier, keine Brücke zu tragen, als das oft mit centnerschweren Sorgen gedrückte Menschenherz. Darum m. Herzenswunsch: Mehr Licht

— mehr Stärke: zum Tragen der Sorgen, zum Stillhalten in Trübsalen, zum Sichergründen des Mrer-Tempels in uns, zum äusseren Schutze unseres wachsenden Clubs. Stark sein heisst aber auch die Kräfte vereinen und nicht zerstreuen, sie zu sammeln in einem kleinen Punkte und zu nützen und nicht zu zersplittern und eine zeitlang zwar als ausserordentlich thätig, vielseitig rührig zu scheinen und wohlfeilen Ruhmes zu glänzen, dabei aber doch nur oberflächlich vielgeschäftig zu sein, ohne Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und Ausdauer. Stark sein heisst daher auch in gewissem Sinne engherzig sein. Ein weites Herz wird gar oft zum Verderben des Menschen und wahrlich, es ist ein ebenso trauriger Trost als ein zweideutiges Zeugniss, wenn nach dem Falle eines Mannes gesagt wird: Er sei **zu gut** gewesen; sein Herz sei daher nicht stark genug gewesen, den äusseren Einwirkungen, da, wo sie zurückzuweisen waren, zu widerstehen, es habe ihm die sittliche Stärke, eine bestimmte männliche Kräftigkeit und die regulirende Macht einer ernst prüfenden Verständigkeit gefehlt. Ein starkes Herz folgt nicht blindlings den Erregungen des Augenblicks und zeigt sich nicht schwach und willenlos blos um des allzeitigen lieben Friedens willen. Ein starkes Herz ist stets von sittlichem Ernste erfüllt und weiss die rechten Mittel zum Guten zu verwenden, auch wenn sie nicht immer milde sind, und die Anerkennung des Bessern rückhaltlos und ohne Neid auszusprechen, auch wenn das Opfer verlangt und Undank und Verkennung einbringen sollte. Ein starkes Herz weiss besonders auch mit sich selbst in den Kampf zu gehen, sich selbst zu bezwingen. M. Brr, der alte Seneca wusste, warum er sagte: Imperare sibi maximum imperium est d. h. zu beherrschen sich selbst ist die grösste Herrschaft. Und unser grosser Herder wusste bestimmt, warum er in der Dichtung: Die wiedergefundenen Söhne — den Ausspruch that: Tapfer ist der Löwensieger, tapfer ist der Weltbezwinger, tapfrer, wer sich selbst bezwang. So, m. Brr, wollen wir uns immer und überall stark zeigen, namentlich auch dann, wenn uns Versuchung naht, wenn wir um eitlen Ruhmes oder zweideutiger Gunst der Massen oder um klingenden Gewinnes willen unser besseres Ich zu verlieren bedroht werden. Wenn solche Augenblicke uns nahen, von denen Lavater uns sagt, jeder Mensch habe seine Teufelsaugenblicke, so wollen wir uns an unsere Brr erinnern, uns ihren Schmerz bei unserm Fall, ihre Trauer bei unserm Treubruch vorstellen; da wollen wir uns im Geiste flüchten an den Altar unseres Tempels und die Hand auf der Bibel, dem Zirkel, auf der Brust und dem Winkelmaass vor uns den Blick erheben z. e. B. a. W. und mit Geibel beten: Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mein, du Gnadenhort, in Glück und Klage, sei du mit mir. O du, mein Trost, du meine Stärke, mein Sonnenlicht: Bis an das Ende meiner Tage sei du mein! Mehr Licht! — mein Gruss und Wunsch an Sie, m. Brr. Mehr Licht — mehr Weisheit! Mehr Licht — mehr Stärke! Zum letzten: Mehr Licht — Mehr Liebe! Nicht, m. Brr, als ob unserm Club die Liebe abhanden gekommen oder Einzelne sich lieblos verhalten hätten. O nein! Und doch mehr Liebe! Licht, m. Brr, ist nicht denkbar ohne Wärme; wo Lichtentwickelung vor sich geht, da findet auch Wärmeerzeugung statt. Und sollte es irgendwo anders, naturwidrig beobachtet werden, so wird man dann sicher auch den Mangel an Lebenserscheinungen bemerken. Im organischen natürlichen Leben ist keine Licht-Entwickelung ohne Wärmeerzeugung möglich und im sittlichen Leben ist es ebenso. Die Wärme aber ist die Liebe. Zeigen wir, was wahre Liebe ist gegen einander! Hier im Clublocal, hier im Brkreise heisst's wohl jeglichen Mundes m. Br. Hier gebrauchen wir die tiefsinnigste aller Beziehungen für unser herzverbundenes Verhältniss: Wir nennen uns Brr. Aber, gel. Brr, die Hand auf's Herz: Brennt wirklich in Jedem von uns das Feuer reinster Bruderliebe? Lodert wirklich in Jedem von uns die heilige Gluth selbstverläugnender, hingebender, willig opfernder Liebe? Ich weiss, m. Brr, dass es im grossen Mrer-Bunde auch manche unlautere Elemente giebt, dass der materielle Mensch nur Vermehrung seiner Mittel hier sucht, der gelangweilte Zerstreuung, der Geschäftsmann Verbindungen, der Bedrängte Unterstützung. Ich weiss auch recht wohl zu würdigen, dass solche Mrer unwürdige Glieder des Bundes gescholten werden und dass ihren eigensüchtigen Gelüsten nicht mehr, als im gewöhnlichen Leben zu geschehen pflegt, Rechnung zu tragen ist. Von solchen Brn rede ich nicht, an solche denke ich nicht, solche, so glaube ich bestimmt behaupten zu dürfen, haben wir unter uns nicht. Wenn dem aber so ist, so fallen auch alle Veranlassungen zu einem kühlherzigen Verhalten unter uns. Die echte und rechte Bruderliebe quillt zwar aus dem Herzen bleibt aber nicht da, so gut nicht, wie dass Flusswasser nicht in der Quelle, sondern sie äussert sich und muss sich äussern in Worten und Thaten. Wie das quellende Wasser davonrinnt, segenaus-

breitend überall, wie es segnend wächst zum Bache, Fluss und Strome, so segne du, m. Br, mit deiner Liebe zunächst in deinem Bruderkreise, so wachse in Liebe wie der Strom. Dein Ich sei wie die Quelle, die kühles Laub umschattet, wo sanft dein Bruder ruht, vom heissen Pfad ermattet;

Es streut die Sonne lieblich viel tausend goldne Funken
Auf ihn und auf die Quelle, woraus sein Mund getrunken,
Wenn sie kein grün Gehege um sich geschaffen hätte,
Und in die Sonn' allein gestarrt auf kahler Stätte,
Sie wäre bald vertrocknet und an der Gluth vergangen,
Und keine Lippe hätte erquickt an ihr gehangen,
O lass sie nie versiegen die „Quell'" in deiner Brust,
O lass um sie ihn grünen den Schmuck schuldloser Lust.
Sei freies, schönes Ich, ein Ich und Du zugleich,
Durch das Gesetz der Liebe in Dir und Andern reich.
Wie Du Dich selber liebst, so steht das Wort geschrieben,
Vom reinsten Mund gesprochen, sollst du den Br lieben.

M. Brr, ich fordere, dass solche Liebe in allen Mrer-Hütten Heim- und Pflegestätten finden muss, wenn es um die Mrei gut für die Zukunft bestellt sein soll. Wir nennen uns Brr, nicht Freunde. Zu einem innigen Freundschaftsbunde gehören mehr oder minder gleiche Verhältnisse, gleiche Bildungsgrade, gleiche Lebenszwecke, gleiches Lebensalter. Anders ist es beim Bruderverhältnisse. Betrachten wir die natürlichen Brr einer Familie. Wie ungleich sind sie oft äusserlich, wie viel verschiedener oft an Herz und Geist. Und doch umschlingt alle ein natürliches Band, das inniger Familienliebe. Und wie sich auch der Brr Lebenswege trennen, so dass der Eine später mühsam mit seiner Hände Arbeit schaffen muss, der Andre aber als bemittelter Geschäftsmann und der Dritte als Gelehrter thätig ist: in reiner Bruderliebe sind und bleiben sie einander aber zugethan. So soll und muss es auch bei Mrer-Brn sein. Ungleich sind die äusseren Lebensverhältnisse. Das aber darf und soll kein Grund zu einem ungleichen Verhalten der Brr untereinander sein. Du, Mehrbemittelter, vergiss nimmer die Geringwerthigkeit des Geldes, hänge nimmer dein Herz an solche Güter, die das Leben vergänglich zieren. Und sage doch ehrlich: Welches Verdienst hast du an deinem Reichthume? du speculirtest mit Geschick, das that dein Br auch, mit Glück, das fehlte deinem Br. Darum wirst du ihm aber gewiss deine ganze, volle Liebe nicht entziehen wollen. Oder du wurdest durch Erbschaft wohlhabend. Oder willst du deshalb deinen Br weniger lieben, weil er in niederer Hütte und nicht, wie du, im wohlbestellten Hause geboren wurde? Was hast du für Verdienst daran, dass dein Vater vermögend war? Wie viel darfst du dir davon als Verdienst anrechnen, dass du infolge besserer Verhältnisse eine bessere Bildung erhieltest als dein Br? dass du infolge deiner besseren Bildung in bessere Lebensstellungen und Erwerbsverhältnisse eintreten konntest? Oder willst du auf deine bessern angeborenen Talente pochen? darfst du dir dieselben zum besonderen Verdienst anrechnen? Dein ärmerer und unbegabterer Br war vielleicht weit fleissiger und berufstreuer als du, kann aber doch nicht so vorwärts wie du mit deinen bessern natürlichen Gaben und mit deinen Mitteln von Hause aus! O, m. Brr, hören und beherzigen wir doch ja immer das Testament unseres Johannes. Kindlein, Brr, liebet Euch untereinander! Wir sollen alle Menschen lieben und in jedem den ebenbürtigen Mitbruder erkennen, vor Allem aber die, denen wir durch Mrer-Brüderschaft verbunden sind. Ich erwähnte Lavaters Wort: Jeder Mensch hat seine Teufelsaugenblicke. Diesem möchte ich aber entgegenstellen: Jeder Mensch hat auch seine Engelsaugenblicke. O m. Brr, gewiss Jeder von uns erinnert sich solch' heiliger, selig durchlebter Stunden, wo das Herz offen und weit war, und kein Missklang im Innern störte. Man hätte Alles von uns fordern können und Jedem hätten freudig wir bekannt: M. Br, Alles, was mein ist, ist auch dein! Gewiss Jeder von uns hat auch schon ernste Stunden durchgelebt.

Im Anblick des Todes ach, wie gar nichtig erschien uns da der Tand der Welt, dessen Ueberfluss den Einen vornehm, sein Mangel aber den Andern verächtlich macht! Du, m. Br, musstest deine Kinder, du deine Gattin, du den Freund begraben. Denk' jener bittern Abschiedsstunden. War's nicht als risse sich ein Leben mit ungemessenem Schmerze in tausend Fäden los von deinem Herzen? Was war in jenen Stunden Gold und Gut, was Prunk und Flitter dieser Erde dir? Sieh', m. Br, du fühltest die Macht der Liebe rein und ganz, wie selten sonst. O denke dieser Stunden! Lasse ihre heiligende Arbeit an dir fortdauern — bewahre dir vor Allem ein ganzes, volles Herz der reinsten Liebe zu deinen Brn. Sage nicht,

die Forderung sei zu hoch, sei gar nicht maurerisch, weil Vortheil nimmer der Bruder haben soll vom Bruder. Bedenke nur das Eine! Ein wahrhaft brüderlicher Sinn und treue Liebe können anders sich nicht äussern als in Rath und That. In diesem Sinne, m. Brr, hat auch die Rede von materiellem Gewinn in der Brüderschaft Berechtigung. Nicht um solchen Gewinnes willen soll einer Br sein, aber für rechte, wahre Brr fällt jener Gewinn als reife Frucht aus gottbeschützten Blüthen vom Baum der Mrei in jedes Brs Schoss. Und jeder Br wird und kann dann reiche Ernte halten. Dir dient ein Br mit reiferer Erfahrung, dir mit seines Geistes Gaben, dir mit der Geschicklichkeit der Hände und dir mit des Besitzes Ueberfluss. Brr, liebet Euch! Lasse Keiner den Br zum Bettler und die Gabe zum Almosen werden! Helfe Jeder dem Andern wo, wie und wann er kann. Brr, liebet Euch untereinander. Und wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht: so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, sie treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht. Sie stellt sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. Die Liebe hört nimmer auf!

So, m. Brr, zeigen wir der Aussenwelt was wahre Liebe ist. Die Einen werden höhnend lächeln, und Andere bitter spotten: doch Alle werden endlich still im Herzen sich gestehen müssen, dass weder Spott noch Hohn sich ziemten und endlich, endlich wird die Wahrheit siegen, dass diese Liebe schliesslich doch die Welt noch überwindet. Mehr Licht, mehr Weisheit. Mehr Licht, mehr Stärke. Mehr Licht, mehr Liebe. Dies, m. Brr, wolle einem Jeden unter uns d. a. B. a. W. geben im n. J. Amen.

Ein Festvortrag des Grossmeister Br Oppel.*)

„Festlich versammelt ist der Brüder Schaar, wieder zu beginnen die Tempelarbeiten des nahenden Winters, und froh blicken wir den kommenden Tagen entgegen, denn wir wissen, dass wir Frieden finden in diesen heiligen Hallen nach dem Ringen und Jagen auf dem Markte des Lebens, Erhebung nach der Arbeit um das Materielle, und Liebe, wenn uns die Selbstsucht derer da draussen kalt gelassen. Und mit welchem Wahlspruche wollen wir den neuen Zeitabschnitt betreten? Was soll unsere Losung sein?

Bauet freudig weiter!

Aber das heutige Fest ist noch besonders ausgezeichnet dadurch, dass es den ersten Theil der Jahresversammlung der Grossen Mutter□ bildet; dadurch, dass die Vertreter aller Bundes□□ heute hier vereinigt sind. Freudiger hebt sich die Brust, lauter pochet das Herz, wenn wir alle die Männer versammelt sehen, welche die Führer und Leiter ihrer □□ sind, die würdigen Vorbilder ihrer Brüder, die wackeren Meister vom Stuhl. Welches Wort wäre gediegen genug, dass wir es in solcher Versammlung aussprächen?

Bauet freudig weiter!

Und noch ein Gedanke ist es, der mein Herz bewegt: diesen grossmeisterlichen Hammer, welchen mir vor sechs Jahren das Vertrauen der Bundes□□ gereicht, habe ich verfassungsgemäss in wenig Wochen niederzulegen, und die heutige Fest□ ist die letzte, welche ich leite. In welche Sentenz kann ich nun fassen die Erfahrungen alle, die ich gemacht in den sechs Jahren, da ich das Ganze mehr überblickte, als früher; da ich mit allen Grossmeistern und maurerischen Würdenträgern des Vaterlandes in Verbindung stand und alle Bundes□□ ohne Ausnahme an der Arbeit sah? Welche Parole für die künftigen Tage will ich den Brüdern hinterlassen?

Bauet freudig weiter!

Lasset euch nicht beirren durch die, welchen unsere Arbeit nicht zusagt, und welche unzufrieden sind mit unserem Thun! Lasset den Meissel nicht eurer Hand entwinden, fahret fort, Winkel und Senkblei zu handhaben, und schwingt den Hammer ohne Ermatten!

Da sind zuerst unsere offenen Feinde; jene Männer, die so gerne einen Vorhang vor die Sonne hängen möchten, die Freunde der Finsterniss und des Aberglaubens; sie befehden uns und beschuldigen uns blutiger Frevel. Wir haben sie nicht zu fürchten, denn fremd ist uns, was sie erdichtet über unseren Sinn und unser Thun. Keiner, der mit Geist und Herz Maurer geworden ist, wird durch sie zum Abfall gebracht werden.

Gefährlicher sind diejenigen unserer Freunde, Mitglieder unserer □□, welche von ihres Geistes

*) Gehalten in der Herbstfestloge der Bundesloge „Sokrates“. Die trefflichen Worte sind es werth, dass sie auch an der Pforte des neuen Jahres erklingen.

Fittigen nicht weiter als bis zu den mittleren Regionen getragen werden und darum ein höheres Aufschwingen für gewagt und gefährlich halten. „Zu viel Licht blendet", meinen sie, „und wer in die Sonne sieht, der erblindet." Ja, der Maulwurf, der im Boden lebt, der im Dunkeln geboren wird und gräbt und wieder stirbt, den schmerzen die Augen, wenn ein Strahl der Sonne sie berührt; aber das Auge gewöhnt sich an Licht und sehnt sich nach Licht, und wir wollen und müssen sein die Verbreiter echter Aufklärung, die Bringer des Lichtes. Mit der Fackel des Geistes wollen und müssen wir beleuchten alle Verhältnisse, Anschauungen und Satzungen Wir Freimaurer — nicht die ⧉ — wollen sorgen, dass von dem Lichte der Vernunft und dadurch von dem Geiste der Wahrheit und der Liebe durchdrungen werden Religion und Politik, Rechtsverhältnisse und Gesetzgebung, Finanzwirthschaft, Strafgesetz und Erziehungswesen, — jede menschliche Institution. Für den Geist giebt es nicht zu viel Licht, und nie sieht das Auge zu klar.

Nun kommen aber noch Andere, die es auch wohl meinen, und die unserer hehren Sache doch am meisten schaden, weil sie die Freude an der Arbeit denen verderben, die nicht schärfer sehen, nicht tiefer blicken, als sie selber. Sie sagen (und, in manchen Kreisen ist es geradezu Mode geworden, so zu sprechen): „das ganze Treiben der Freimaurer ist null und nichtig; klingende Phrasen in den Wind geredet, eitel Worte ohne Thaten."

O, nein! So ist es nicht! Solches ist nur der Glaube derer, für welche einzig das existirt, was sie mit ihren Händen tasten können. Sie loben den wackeren Nachbar, welcher draussen vor dem Dorfe einen Steg über den Graben gelegt hat; denn nun kann Jedweder sonder Mühe und Gefahr hinübergehen; sie ignoriren aber den Menschenfreund, welcher hier arme Kinder unterrichtet, da dem Hungernden Speise, dort dem Nackten Kleidung bringt, welcher den Kranken besucht, den Gefangenen aufrichtet, den Leidenden tröstet und mit dem Sterbenden betet, denn — Trost und Gebet sind ja eitel Worte, und der theilnahmsvolle Blick ins Auge und der warme Druck der Hand, — all das sind keine greifbaren Thaten, aber das Brücklein draussen vor dem Dorfe, das fühle ich unter meinen Füssen.

Wenn unser Thun wirklich so Nichts wäre, würde sich Niemand die Mühe geben, uns zu befehden, würde keine Roma den Bann über uns aussprechen und den Blitz der Verdammung gegen uns schleudern; gegen ein Nichts zieht die Siebenhügelstadt nicht zu Felde. Alle, die uns hassen, oder die uns aus dem Wege schaffen, oder endlich, die uns benutzen möchten, wissen sehr wohl, dass wir Etwas leisten, wenn auch nur der allerkleinste Theil unserer Thaten in Gestalt von Waisenhäusern, Krippen, Schulen oder ähnlichen Instituten sichtbar zu Tage tritt und greifbar wird.

Warum duldet der Czar im Osten keine Freimaurer in seinem Reiche, da sie doch ohne Zweifel durchaus loyale und getreue Unterthanen sein würden? Er will ihren Einfluss nicht, von dem er fest überzeugt ist, obwohl sich derselbe nicht messen, zählen und buchen lässt.

Als Napoleon I. im Jahre 1804 den französischen Thron bestiegen hatte, standen seinen Plänen allerwärts die Freimaurer im Wege. Er wollte das Volk nach und nach um alle seine Rechte bringen, wollte herrschen wie ein Dictator, die Presse mundtodt machen, das freie Wort aus der Welt schaffen. Aber er fürchtete die Masonen. War er doch selbst am 16. Juni 1798 auf der Insel Malta in ihren Bund aufgenommen worden und wusste recht wohl, dass dieser noch ein Hort der Menschenwürde und unabhängigen Gesinnung war. Der Geist der Frmrei war der Cherub mit dem flammenden Schwerte, der ihm den Eintritt in sein Paradies vertrat. Vertilgen konnte man den Bund nicht, so musste er corrumpirt werden. Mit Eifer wurden nun die Creaturen des neuen Kaisers für den Bund vorgeschlagen, — aufgenommen — und schnellstens befördert. Nach ganz kurzer Zeit war Joseph Buonaparte Grossmeister, und als dieser seine Regierung antrat, folgte ihm in jener höchsten maurerischen Würde Napoleon's Schwager Murat. Kellermann, Massena und andere Generale bekleideten hohe Aemter im Bunde, und durch ihren Einfluss wurde allmählich die ernste, stille Arbeit durch laute, glänzende Feste verdrängt, die freien Männer wurden zu gefälligen Knechten, und es stand kein Cherub mehr mit einem Flammenschwerte vor Napoleon's Paradies.

Es ist gewiss tief zu beklagen, dass es gelang, damals den Freimaurerbund in Frankreich auf Irrwege zu führen (obwohl es nach Lage der Zeitverhältnisse begreiflich ist) aber der Kaiser muss doch eine ganz andere Anschauung von der Bedeutung des Bundes gehabt haben, als Jene, die unseren Arbeiten allen Werth absprechen wollen; sonst hätte er wahrlich nicht solche Anstrengungen gemacht, die Logenthätigkeit in seine Geleise zu lenken.

Nachdem die Schlacht bei Jena (1806) geschlagen war, und Preussen und ganz Deutschland

in tiefster Erniedrigung schmachteten, sahe der Minister von Hardenberg ein, dass jetzt an keine Erhebung zu denken, dass das Volk in seiner jetzigen Mattherzigkeit nicht im Stande sei, sich aufzuraffen. Es musste erst ein anderer Geist in die Massen gebracht, die Nation musste erst für Ideales wieder interessirt werden, dann war eine Befreiung des Vaterlandes möglich. Wer aber sollte den Sinn des Volkes heben und auf das Edle und Höhere lenken? Hardenberg empfahl dazu den Freimaurerbund. Für die □, meinte er, sei das eine geeignete Aufgabe, und nur sie könnten in dieser Richtung etwas Erkleckliches leisten. — Der Minister aber gründete seine Ansicht auch auf eine reiche und umfassende Erfahrung, und diese erklärt abermals, dass unser Thun nicht eitel, unsere Arbeit nicht erfolglos ist.

„Aber", sprechen jene wieder, „wir sehen doch Nichts davon. Wir hören eure Reden, aber den Erfolg sehen wir nicht."

Kommt mit, ihr lieben Freunde, die ihr so sprechet. Fahren wir in Gedanken hinaus in des Oceans Ferne, besuchen wir im Geiste eine der Südsee-Inseln, die mit der üppigsten Vegetation bedeckt sind und nicht nur viel Tausend Menschen Nahrung geben, sondern ihnen ein müheloses, glückliches Dasein bereiten. Seht, die ganze Insel ist von mikroskopischen Thierchen aufgeführt, deren Arbeit auch Niemand messen, und verzeichnen kann, und wer neben dem Korallenbaue stünde und gefragt würde: „Siehst du eine Arbeit? Siehst du das Wachsen des Baues?" der würde auch sein Haupt schütteln und sprechen: „Ich sehe Nichts davon." Aber die Arbeit existirt und der Bau wächst, das unendlich Kleine fügt sich zum unendlich Kleinen, giebt das Grössere und — wird das Ganze.

Man spricht vom Zeitgeiste. Was ist dieser? Die zu einer bestimmten Zeit herrschende Denkungsart und Handlungsweise der Menschen. Den Zeitgeist zu machen, daran arbeiten alle Menschen mit, alle ohne Ausnahme; die meisten aber planlos, ohne Absicht und Ziel; nur eine kleine Schaar ist es, die sich ein Ideal schafft und den Geist der Zeit diesem entsprechend zu bilden sucht. Das sind vor Allem die Regierenden in Staat und Gemeinde; in ihrem Auftrage, und bis zu gewissem Grade auch in ihrem Sinne, die Lehrer und Erzieher; das sind die Führer des Heeres und Andere, — nicht zu vergessen die Mütter, so weit sie planmässig erziehen. Die grosse Masse aber lässt sich beeinflussen, giebt sich nicht Rechenschaft, wie es eigentlich in der Welt sein sollte, sie thut nur Handlangerdienste am Webstuhl der Zeit, — das Muster, welches gewebt wird, hat sie nicht erfunden und kennt sie nicht einmal.

Zu denen aber, die mit klarem Bewusstsein mitwirken, den Geist der Zeit zu bilden, gehören die Freimaurer. Ihnen schwebt das Bild einer besseren Zeit vor Augen; seiner Verwirklichung nachzujagen, dazu werden die Brüder stets ermahnt, und das ist unsere Arbeit. Wenn unser belehrendes, erhebendes, mahnendes Wort es schafft, dass der eine Bruder ein barmherziger Samariter ist, der andere mit Johannisfreimuth der Wahrheit die Ehre giebt, der dritte sein Leben bescheiden und schlicht einrichtet, der vierte all überall Licht und Aufklärung verbreitet, — so helfen wir dadurch den Zeitgeist bilden, wenn auch das Einzelne weder greifbar, noch als etwas Grosses erkennbar ist. Still fügen wir Stein zu Stein! aber unser Bau ist so gross, dass wir selbst nicht sehen, wie viel er von heute auf morgen wächst; doch wissen wir, dass er, wenn auch langsam, doch sicher und unaufhaltsam der Kuppel zustrebt.

Darum: Mag auch ein blödes Auge nicht sehen, was ihr thut; lasst es euch nicht beirren, meine Brüder, und bauet freudig weiter!

In Ordnung!

Wir treten ein für Recht und Licht
Und sind des Geistes Streiter,
Wir fürchten unsere Feinde nicht
Und kämpfen muthig weiter.
Die Weisheit fördert unsern Bau,
Die Lieb' ist uns Begleiter:
Ob auch den Fortgang Niemand schau,
Wir bauen freudig weiter."

Maurerische Literatur.

Aus eigner Werkstatt. Freimaurerische Dichtungen von Feodor Löwe. Stuttgart, Verlag von Konrad Wittwer, 1881.

Wenn es von hohem Interesse ist, die Herzensoffenbarungen eines Dichters kennen zu lernen, so ist dies noch von höherm Werthe, wenn derselbe als Freimaurer das, was in ihm lebt, was er erfahren, in poetischem Gewande mittheilt. Daher nahmen wir das genannte Büchlein mit Freude zur Hand, und je weiter wir lasen, desto lieber wurde es uns. Mag der Verfasser die Natur schildern, mag er ins Maurerleben hineingreifen und hervorragende Momente zeichnen, oder mag er einem freimaurerischen Act die Weihe geben, immer geschieht es mit einer so klaren, sinnigen und idealen Weise, dass man davon ergriffen wird. In vielen Gedichten offenbart sich in der That ein Göthe'scher Geist, und selbst die Form erinnert

vielfach an den unsterblichen Altmeister der Dichtkunst. Einzelne Poesien sind Mahnungs- und Warnungszeichen (wie z. B. „Des Brudernamens unwerth" — „Stossseufzer" etc.) und verdienen tiefe Beherzigung. Die Ausstattung ist lobenswerth.

Aus dem Logenleben.

Eckernförde. Aus der im Sommer 1878 entstandenen Vereinigung hiesiger Brr Freimaurer zum Zweck regelmässiger Zusammenkunft und Besprechung freimaurerischer Angelegenheiten ist am 17. v. M. eine neue St. Johannis-Loge, genannt „Leuchte am Strande" zu Eckernförde Dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der Grossen LL. der Fr. v. D. zu Berlin und der Opferwilligkeit der hiesigen Brr Timm und Wist unter der Hammerführung des Br Michaelis erstanden. Der W. O†Mstr. und Landes-Grossmstr. Br von Ziegler war selbst zur grössten Freude der hiesigen Brr in Begleitung des Br Adler zur Lichteinbringung erschienen und bekundete seine allseitige Befriedigung über die würdige Ausstattung des neuen Tempels. Es war die Weihe ein erhebendes, uns unvergesslich bleibendes Fest, das von Anfang bis zum Ende würdevoll verlief, und ganz besonders durch die Gegenwart des W. O†Mstrs Br von Ziegler, Br Adler, des wortführenden Meisters des Provinzial-Capitels von Niedersachsen, Br Wage aus Hamburg, wie Vertretern und Festgästen aus fast allen ⧉ Schleswig-Holsteins noch erhöht wurde.

(Mecklenb. Logenbl.)

Druckfehler-Berichtigung.

Den geehrten Leser bitten wir im ersten Artikel der 1. No. unsers Blattes statt reliös-feindliche zu lesen: religionsfeindliche, und statt Humanismus Humanität.

In No. 52 in der Dichtung des Br Buthmann muss es in der dritten Spalte statt Aug entzündet entzücket, ferner statt „nun Segen spendend" nur Segen spendend und endlich statt: Eifre nur etc. Eifer nur etc heissen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 3. — Sonnabend, den 15. Januar. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Aus ernster Zeit!

Der Orden, Zufluchtsort der Weisen.

Vorgetragen in der □ Minerva zu den drei Palmen im Jahre 1807.

Auf des Lebens Schlangenpfaden
Irrt der Mensch mit scheuem Tritte;
Keine Hand reicht ihm den Faden,
In des Labyrinthes Mitte —
Keine Stimme giebt ihm Kunde.
Fremd und hilflos steht er da —
Und ein kalt Gesetz gebeut
Seinem Herzen, seinem Munde.
Ehren muss er, was er scheut,
Fliehen muss er, was ihn freut,
Und verläugnen, was er sah.

Eisern herrscht mit harter Faust
Rohe Willkühr, wildes Streben.
Gleich dem Schifflein wankt das Leben,
Wenn der Sturm der Mordsucht braust.
Nirgends, nirgends gilt die Wahrheit,
Nirgends, nirgends gilt das Recht;
Schwarzen Nächten weicht die Klarheit,
Und der Denker schweigt als Knecht.

Und der Ruhmsucht Zaubereien,
Und der Habsucht rege Gier,
Und der Aemter Zentnerbürden,
Und der Dünkel falscher Würden,
Und des Ranges eitle Zier,
Tödten, was im Herzen lebte,
Trennen, was die Gottheit webte,
Tilgen aus der Menschheit Spur. —
Alle Farben sind verblichen,
Alles ist vom Gleis gewichen,
Und es blutet die Natur.

Wo flieh ich hin? wo öffnest du dich mir, o du der Ruh, des Lichts, der Wahrheit Pforte? Nimm du mich auf in deine heil'ge Nacht, du hoher Bund der Gleichheit und Natur, der du im heil'gen Kreise unverletzt den milden Reiz der jungen Welt bewahrst.

Hier sinkt der Unterschiede Felsenwand, hier weicht das Truglicht des erborgten Glanzes. Vergessen ist beim Eintritt in dies Thor, was Menschen schändlich eint und schmählich trennt. Hier, hier wird das Palladium bewacht, des heil'gen, ewig gleichen Rechts der Menschheit. Was Wahn und Zeitgeist ändert und entstellt, bleibt hier auf festem Felsengrunde stehen! Was die Vernunft, was dir dein Herz gebeut, hier kannst du's treu und ohne Scheu bekennen. Mit dem du kämpftest in dem blut'gen Streit, o, such ihn hier! Er wird Dich Bruder nennen.

Du suchst ein Brudervolk, das frei vom Joch des Vorurtheils, des Lebens Bürden theilet. O, blicke nicht zur grauen Vorzeit hin, nicht such' es unter weit entfernter Zone! — Es ist dir nah, du bist in seinem Kreis, o, Maurer, unzerstörbar lebt es fort, der Erdkreis nur bekränzet sein Gebiet. Und wenn der Zeiten Ungewitter tobt, und wenn die Völker blutig sich entzweien, bis hieher dringt kein Sturm, hier herrschet ew'ger Friede, und schlägt in jeder Brust, und tönt in jedem Liede.

Wer mahnt im Wirbel blinder Leidenschaft, im bunten Spiel des Lebens, der Genüsse, wer mahnt dich da an Höheres, wer wagt's, dich zu bedeuten, dir sei mehr geboten? — O komm hieher, komm her und höre zu, wie sanft dir tönet aus des Bruders Munde: „Ist wo ein Lob, ist einer

„Tugend Pflicht, dem trachte nach! Veredlung sei „Dein Streben; Dein Geist sei frei von blinder „Leidenschaft, er sei's vom Vorurtheil und blindem „Wahn. Wer Gutes weiss zu thun und unterlässt, „dem ist es Schmach. Drum wache, strebe, wirke, „für's Ganze, wie für's Einzelne, mit Kraft. Hilf, „wo Du immer kannst, dem Leidenden, und trockne „gern des Armen Thränen ab. Das Leben flieht — „o eile gut zu sein, o, eile Gutes, wo Du kannst, „zu wirken. — Für höheren Beruf, für ew'ges „Sein, für unbegränztes Glück bist Du geboren, „drum fürchte nicht den letzten, schweren Kampf, „und scheide von dem Leben, wie vom Mahle der „wohlgesättigte und frohe Gast zu seiner Heimath „sanfter Ruhe eilt." So rufen uns hier tausend Stimmen zu! O, meine Brüder, segnen sie mit mir, die Stunde, die uns diesem Bunde weihte — in seliger Umarmung fühlt es ganz! Der ächte Maurer sei der ächte Mensch. Und schwört mit mir, dem Geist des ächten Lichts, der Freiheit und Vernunft getreu zu sein! Und wär' er aus der ganzen Welt entflohn, und drohten uns auch Banden und Gefahren: Wir wollen ihn erhalten und bewahren! —

Die Sylvesterfeier der Loge Apollo in Leipzig.

Wie alle Jahre, so hielt auch diesmal die □ Apollo in Leipzig eine Sylvesterfeier ab, welche sich einer überaus zahlreichen Theilnahme erfreute, und ebenso von ernster Weihe wie von herzlicher Fröhlichkeit getragen war. Gegen 8 Uhr Abends versammelten sich Brr und Schwestern im Logengebäude, und die letztern betraten zuerst unter Orgelklängen den Arbeitssaal, wo bereits die Brr zu einer ernsten Feier versammelt waren. Nach einem Quartettgesang und einem ergreifenden Gebete hielt der Mstr. v. St. Br Willem Smitt die Festrede,*) welche also lautete:

Meine verehrten Schwestern! geliebte Brüder!

Wiederum nach dem Verlauf eines Jahres sind Sie der Einladung unserer □ freundlichst gefolgt und haben zahlreich hier sich eingefunden, um die letzten Stunden des scheidenden Jahres in diesen, den meisten von Ihnen ja nicht fremden Räumen im Kreise Ihrer Lieben zu begehen. Das ist wohl eine innige und sinnige Feier der letzten Jahresstunden, das ist wohl die freundlichste und zugleich würdigste Art, hinüberzutreten in einen unseren Augen noch verhüllten Lebensabschnitt, wenn wir uns zusammenfinden in einem erweiterten Familien- und Freundeskreise, wo verwandte Herzen sich begegnen, gleichgestimmte Seelen und einander verstehende Geister sympathisch sich verbinden. Wer über die Schwelle einer Freimaurerloge tritt, weiss, dass das Gemeine dort keinen Zutritt hat, weiss, dass dem Idealen eine Stätte dort bereitet, der Freundschaft und der Menschenliebe dort ein Altar errichtet ist. Er fühlt, dass an dem Orte, wo nur der Br- und Schwestername genannt wird, die beengenden und drückenden Schranken fallen, die uns an allen Orten in der Aussenwelt so unfreundlich entgegentreten und uns so oft hindern, Mensch zu Mensch zu sein. Was ist es aber, meine Brr und Schwestern, das uns einander nähert und in Freundschaft mit einander verbindet? uns, die wir uns sonst doch so sehr nach Stand und Beruf, nach Meinung und Sitte, nach Rang und Vermögen unterscheiden? Dies ist es, dass wir über die höchsten Fragen, welche die Welt bewegen, uns geeinigt haben, dies ist es, das gleiche Ideale unsere Herzen erfüllen. Und deshalb können wir Feste begehen. wie keine andere menschliche Gesellschaft, Feste, deren höchster und edelster Genuss in dem Alle durchdringenden und erhebenden Bewusstsein liegt, Glieder einer grossen, um die ganze Erde sich legenden, unzerreissbaren Kette zu sein. Deshalb kommen wir aber auch so gern an diesem Tage hier zusammen und wissen keinen besseren Ort, Sylvesternacht zu feiern, als unsere gel. □.

Wie so Manches liegt doch aufbewahrt in unserem Gedächtnisse, wenn wir heute das nun bald vollendete alte Jahr an unserer Seele vorüberziehen lassen. Was haben wir nicht alles gewollt, gewünscht, gehofft! Wie vieles ist uns gelungen, wie vieles nicht! Was hat nicht alles unsere Herzen erregt und bewegt, durchzittert und erschüttert, oft bis in seine innersten, verborgensten Tiefen, Ausgesprochenes und mehr noch Unausgesprochenes! Was pulsirte nicht in den Minuten, Stunden, Tagen eines vollen Jahres in so einem einzigen kleinen Menschenherzen? Und nun erst in den Herzen einer Familie, einer Gemeinde, eines Volkes, der Menschheit auf dem ganzen Erdrunde? Wie vieles Streben und Ringen, fruchtbares und unfruchtbares, segen- und verderbenbringendes, schliesst nicht ein Jahr in sich ein? Wie viele Hände, die wir vor einem Jahre noch drückten, die gerne mit uns arbeiteten, Hände wackerer, fleissiger, rüstiger Werkleute, feiern

*) Der Anfang dieser Rede ist einer frühern Sylvester-Rede entlehnt.

heute und für immer, kraftlos am Körper niedergesunkene Hände! Wie viele Augen, in die wir vor einem Jahre noch blickten voll inniger Liebe, Augen sprühenden, funkelnden Lebens, Augen voll Geist und Feuer, sind heute erloschen für immer, haben ausgeglüht als heitere, freundliche Sterne der Liebe! Wie mancher beredte Mund, von dem uns noch vor einem Jahre so liebe Worte entgegenklangen, an dem wir hingen, wenn er Wärme und Begeisterung in unsere Seelen goss, ist heute für immer verstummt! Herabgesunkene Hände, geschlossene Augen, stumme Lippen, stille Herzen! Dies ist das Facit des Lebens, auch des reichsten und inhaltvollsten Lebens. Und wer von uns, den Lebenden, weiss, welches Mass von Stunden, Tagen, Jahren ihm noch beschieden ist, wie bald er selber seine Werkzeuge niederlegen muss, ohne schon müde geworden zu sein, wie bald er Staub bei Staub sein wird!

> Rasch tritt der Tod den Menschen an;
> Es ist ihm keine Frist gegeben!
> Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
> Es reisst ihn fort vom vollen Leben.
> Bereitet oder nicht zu gehen,
> Er muss vor seinem Richter stehen.

Soll uns diese Einsicht von der Flüchtigkeit und schnellen Wandelbarkeit alles Lebens dem Leben abwenden, meine Brr und Schwestern? Oder soll uns diese Einsicht nicht vielmehr mahnen, aus dem Wandelbaren der vorüberfliessenden Erscheinungen mit unverwandtem Blicke das zu fixiren, was an ihnen von dauerndem Werthe ist? das zu fassen und festzuhalten, was unseres Volkes edelster Dichter, Schiller, „frei von jeder Zeitgewalt, die Gespielin seliger Naturen, göttlich unter Göttern, die Gestalt“ nennt? Ja, meine Brr,

> Wollt ihr hoch auf ihren Flügeln schweben,
> Werft die Angst des Irdischen von euch!
> Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben
> In des Ideales Reich!

Ja freilich, um in des Ideales Reich zu flüchten, bedarf es der leichtbeweglichen, von der Schönheit geliehenen Schwingen! Wenn aber das wirkliche Leben mit gar so ehernem Schritte einherschreitet; wenn sich die kleinen Sorgen an jeden Schritt haften; wenn statt des heiteren Horizontes nebelgraue Atmosphäre es ist, in der wir keuchend unter Mühen und Beschwerden athmen; wenn Schmerz und Trauer unsere Seelen niederbeugen; wenn wir, dem Sisyphus gleich, den Stein, den wir emporwälzen möchten, in regelmässiger Wiederkehr in die Tiefe hinabgleiten sehen; wenn, wohin wir schauen, des Lebens rauhe Wirklichkeit uns anfröstelt: dann freilich kann des „Muthes kühner Flügel“ wohl sinken bei „der Schranken peinlichem Gefühl“, und statt des kühnen Fluges in das Reich der Ideale bleibt unser Fuss schwerfällig haften an der Erde niedriger Scholle. Unsere eiserne, schlachtendurchtobte, auf die Durchdringung und Erforschung realer Fragen gerichtete, mit der Sonde und dem Mikroskope experimentirende, verstandesmässige Zeit ist so wie so dem Idealen nicht mehr zugewendet, obgleich manches, was früher als Ideal erschien, zur Wirklichkeit in ihr geworden ist. Unsere Zeit ist zu ernst, um das Schöne zu pflegen, und doch nur unter seiner zarten Pflege erwächst und gedeiht das Ideale.

Und doch, m. gel. Brr und Schwestern, bedürfen wir mehr denn je in unserer Zeit des warmen und erquickenden Lebenshauches, der aus dem ewigschönen Reiche des Ideales uns entgegenweht. Das fühlt Jeder von uns, die vielleicht am tiefsten, welche sonst in ihrem Alltagsleben am meisten mit der nackten Wirklichkeit zu rechnen haben. Unser Geist ist dazu geschaffen, das Ideal neben und über diese Wirklichkeit zu stellen und sich von den Kämpfen und Nöthen des Lebens zu erholen, indem er sich in Gedanken zu einer höheren Welt erhebt, als jene es ist, welche er täglich mit seinen Füssen berühren muss.

Diese Erhebung zu einer höheren, in unseren Gedanken freilich nur existirenden Welt ist es, der wir uns so gern überlassen vor allem in der Kunst, möge es die des Malers oder des Bildhauers, des Dichters oder des Sängers sein. Die Freude, welche wir an einem schönen Bilde haben; die ästhetische Befriedigung, welche wir bei dem Anblicke der Schöpfung klassischer Bildnerei empfinden; die Begeisterung, welche wir aus den Werken unserer besten Dichter schöpfen; das Entzücken, in dem Ohr und Seele bei dem Anhören harmonisch vollendeter Accorde schwelgen: all dieses, es entspringt einem und demselben Bedürfnisse des menschlichen Geistes und Herzens: dem, neben und über uns eine bessere, schönere, vollendetere Welt hinzuzaubern, und wäre es auch nur auf flüchtige Augenblicke.

Wer von uns empfände nicht des Ideales unnennbare Macht, wenn er an einem hohen Feste vereint mit tausend anderen, gleich ihm andächtig gestimmten Seelen vor dem höchsten Ideale, vor seines Gottes hehrer Majestät, erscheint und mächtiger Orgelton und himmelaufjauchzende Jubelchöre

das hohe Gewölbe eines herrlich erbauten Domes gewaltig durchbrausen und erschüttern? Wer von den tausenden, die heute an des Jahres Wende in die Gotteshäuser strömten und sie füllten, hat nicht sein Herz höher klopfen fühlen unter dem Bann dieses Ideales, welches die Religion ihm vorhält? Der zweifelsüchtigste, mit Gott und Menschen verfallene Menschengeist, der den Vorhang, den eine weise Vorsehung zwischen Diesseits und Jenseits niedergelassen hat, mit eigener, frevelnder Menschenhand vorzeitig lüften wollte, jener arme gequälte Faustus, kehrte er nicht zur Erde zurück und entsank die gifttragende Viole nicht seinen Händen, als der fromme Gesang, welcher gnaden- und versöhnungbringend des Ostermorgens Nähe verkündete, von dem nahen Dome herübertönte zu ihm, den unglückseligsten der Erdenbewohner, zu ihm in sein dumpfes, moderumgebenes Gemach? Ja, des Ideales Macht riss ihn empor zu den Höhen einer reinen Geisterwelt.

Und, wer, m. Schw. und Brr, hätte nicht dieselbe Macht des Ideales empfunden, als vor 10 Jahren nach einem siegreichen Kampfe der alte Kaiserthron wieder errichtet wurde auf unserer geliebten deutschen Erde und die idealste Herrschergestalt, seines Volkes geliebtester Sohn, diesen hochaufgerichteten, ruhmumstrahlten Thron bestieg! Wer von denen zumal wäre nicht von des Ideales Macht voll Begeisterung hingerissen worden, welche in des Feindes glänzendstem und von geschichtlichen Erinnerungen erfülltem Schlosse die schmetternden Fanfaren und die jubelnden Lebehochs mächtig dahinbrausen hörten, die dem Kaiser der Deutschen im Schlosse zu Versailles entgegentönten, der seines Volkes Geschicke so glänzend erfüllt hatte? Wer wird nicht selbst in dem dieser Kaiserfeier vorangegangenen tausendfachen Donner der Geschütze und in dem Schlachtenhurrah der mit dem Feinde ringenden Söhne unseres Bodens die hinreissende Macht des Ideales in sich stürmen und toben gefühlt haben, die ihn vorwärts trieb in einen ruhmvollen Tod oder einen glänzenden Sieg! Einer unsrer besten und treuesten Söhne, unser Theodor Körner, war begeistert von dem Ideale eines solchen heiligen Kampfes, als er sein wunderbar ergreifendes Gebet schrieb:

Vater, ich preise Dich;
Es ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
Drum, fallend und siegend, preis' ich Dich.
Gott, Dir ergeb ich mich!

Und, m. gel. Schw. und Brr, wer wiederum hätte nicht in den jüngstvergangenen Tagen den erquickenden, sanften, friedlichen, himmlischen Zauber des Ideales bei dem Anzünden der Kerzen unseres alten deutschen grünen Weihnachtsbaumes mitten in der Winternacht so recht innig in seinem Herzen gefühlt, ihn gefühlt, wenn er in die glücklichen Augen seiner geliebten Kinder sah, die vor Freuden und Dank noch heller strahlten, als die an dem grünen Baume von Mutter- und Vaterhänden aufgesteckten Weihnachtskerzen? Wer hätte diesen Zauber nicht gefühlt, wenn er dabei an seine eigene glückliche Jugend, an Vater und Mutter, und an die Geschwister, an Grossväterchen und Grossmütterchen zurückdachte, die mit ihm einst so selig vor dem hellen Weihnachtsbaum gestanden? —

Ja, m. Schw. und Brr, des Ideales Macht kann niemand sich entziehen, sie begegnet ihm auf seinem Lebenswege überall, er mag nur ein offenes Auge und ein willig Herz für sie haben; sie begleitet ihn auch hinüber in das unbekannte Land der Geister. Mit den schönsten, idealsten Bildern schmücken wir Menschen ja dieses Land jenseits der Gräber aus und nennen es bald ein Elysium voll Wonne, bald einen Himmel voll Seligkeit.

Auch wir Freimaurer dienen dem Ideale. Unser Ideal ist die allumfassende Menschenliebe, die im Bereiche der Möglichkeit liegende Vereinigung der getrennten Menschheit. Ob die unvollkommene Welt dieses Ideal je wird erreichen, je wird erreichen können, wir fragen danach nicht. Erreicht kann auf Erden, auf dieser kämpfenden und in Gegensätzen sich bewegenden Erde, ein Ideal voll überhaupt wohl kaum je werden. Aber die Bemühung an diesem Werke erfreut uns,

Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Noch sind wir weit, weit entfernt von unserm Ideale, m. Brr und Schw., scheinbar weiter vielleicht, als die grossen Denker und Dichter unseres Volkes es waren, die zu Anfang dieses Jahrhunderts und am Ende des vorigen für den geistigen Aufschwung unseres Volkes lebten und ihre unsterblichen Werke schufen. Die Saamenkörner, welche ein Lessing und Herder, ein Klopstock und Schiller und der grosse Göthe ausstreuten auf den Boden reiner Humanität, wollen wir kühn genug sein, meine Brr, angesichts all des Partei-, Racen- und Völkerhasses unserer Tage, zu sagen: diese

Saamenkörner sind aufgegangen oder im Begriffe aufzugehn? oder wollen wir als ehrliche Männer lieber die Hand auf unser Herz legen und gestehen, dass noch vieles zu thun ist, ehe das Jahrhundert in unserem Spiegel aufdämmern wird, wo, wie unser Schiller so schön und gross es besingt, die Menschheit auf tausendfach verschlungenen Wegen der reichen Mannigfaltigkeit umarmend sich entgegenkommt am Thron der hohen Einigkeit?

An uns, m. gel. Brr, dürfte es aber wohl sein, mit dafür zu sorgen, dass mindestens nichts geschehe, was die erquickende Aussicht auf dieses ferne, ferne Jahrhundert für lange trüben kann; dass nichts geschehe, was dem humanen Geiste unseres Volkes fremd ist. Unsere, der Frmr Aufgabe ist: auszugleichen, zu versöhnen, die Menschen einander näher zu führen, nicht in Hass und Zorn sie auseinander zu reissen, und unsere Nächsten, die wir lieben sollen, sind nicht bloss die, welche unsere Sprache reden, unsere Sitten haben, in unserem vaterländischen Boden auch ihre Heimat lieben. Unsere Nächsten sind alle, welche auf ihrer erhabenen dem Lichte zugewandten Stirne den göttlichen Stempel des Menschenadels tragen.

Wie so gern und so rückhaltlos erkennen wir dies auch an, wenn einer unserer Nächsten nur erst für immer heimgegangen ist, wenn ein Kranz oder ein Stein einen kleinen Hügel, unter dem ein theures Leben den ewigen Schlummer schläft, bedeckt. Nur im Leben selber, auf diesem Atom von Millionen Welten, über welche alle doch derselbe allmächtige Wille gebietet, da scheinen wir uns so oft im Wege zu stehen und keiner will dem andern ein wenig freundlich aus dem Wege gehen.

O, meine Schw. und Brr! Es ist Sylvesternacht und wir befinden uns in einer gerechten und vollkommenen Frmr□, auf welcher der Segen vieler heimgegangenen Brr, ihre Liebe, die sie miteinander verband, ruht. O, darum lassen Sie nicht erst Kreuze und Denkmale von Stein und Erz auf blumengeschmückte stille und stumme Gräber setzen, die sich nicht wieder öffnen, ehe sie denen ihre Liebe geweihet haben, welche da unten ausruhen sollen. Bringen Sie den Lebenden ein volles, warmes Menschenherz entgegen, es wird voll Dankbarkeit an das Ihre sinken, denn was vom Herzen kommt, das geht zum Herzen.

Und wer Dir seine Brust erschliesst,
O, thu ihm, was Du kannst, zu lieb!
Und mach' ihm jede Stunde froh,
Und mach' ihm keine Stunde trüb!

Und sorge, dass Dein Herze glüht,
Und Liebe hegt und Liebe trägt,
So lang ihm noch ein ander Herz
In Liebe warm entgegenschlägt.

Meine Brr Freimaurer! Lassen Sie uns fest halten an unserem Bunde reiner Menschenliebe und uns weder irre machen lassen von dem Toben unserer Feinde, noch von dem Spott der sogenannten „klugen Leute," die unser Thun für einen „überwundenen Standpunkt" ausgeben. Möge der tröstende Gedanke nie uns verlassen, dass aus jeder unserer Arbeiten und auch aus jedem unserer Leiden unserem Brudergeschlecht eine neue Vollkommenheit entspringt; dass an der Stelle, wo wir jetzt uns abmühen, gröblich irren und fehlen, einst ein Geschlecht blühen wird, welches nichts will als das Gute. „Begeistere uns Aussicht auf diese Zeit zum Gefühle unserer Würde und zum treuen Ausharren an unserem Werke. Erquicke uns, Gedanke: Kein Saamenkorn, das ich streute, geht in der sittlichen Welt verloren; ich werde am Tage der Garben die Früchte desselben erblicken und mir von ihnen unsterbliche Kränze winden." Amen!

Nachdem die ernste Feier in würdiger Weise geschlossen worden war, führten die Brr die Schwestern in den Speisesaal zur Tafel, welche sich sehr bald zu einer äusserst belebten und heiteren gestaltete, und durch eine Reihe von Toasten gewürzt war. Den ersten brachte der Vorsitzende Br Smitt auf den Kaiser und den König aus; Br Beer toastete auf die Freimaurerei; Br Kraeger auf die Besuchenden (Br Herzog aus Balduin erwiderte). Es erfolgte sodann die weihevolle Begrüssung des neuen Jahres durch Br Smitt, welcher zugleich auch den geliebten Schwestern einen Trinkspruch widmete. Br Cavael feierte in einem Toaste die musikalischen Brr, welche durch Gesänge und Instrumentalsätze zu dem Gelingen und zur Hebung der Feier reichlich das Ihrige beigetragen hatten. Gewiss schieden die Theilnehmer auch dieses Jahr aus der □ mit dem Gefühl, dass man die letzten Stunden des Jahres schöner nicht begehen könne, als in dem Tempel der □. P.

Rathschläge.

(Aus dem Monde maç.)

Ein Uebel, an welchem viele □□ leiden, ist die Unregelmässigkeit des Besuchs maurerischer

Arbeiten. Der geringste Vorwand scheint den Mitgliedern gut genug, um nicht zu erscheinen. Pünktlichkeit ist in allen Dingen ein Unterpfand des Erfolgs. So auch steht es in der Maurerei. Wenn eine □ von ihren Mitgliedern verlassen oder nur wenig besucht wird, so führt sie ein kümmerliches Dasein, und verursacht dem Orden einen wesentlichen Schaden. Es wäre besser, dass eine Loge nicht existirte, als dass sie in Folge der Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit ihrer Mitglieder ärmlich dahin lebt. Zwar lehrt man uns, dass die Mrei unseren täglichen Beruf nicht stören soll; aber wer ist der Mann, welcher trotz vielseitiger Beschäftigung seine Angelegenheiten nicht derart berechnen und eintheilen kann, dass sie durch einen Aufenthalt von einigen Stunden in seiner □ nicht leiden? Oft wissen diejenigen, welche um die □ zu versäumen, die Dringlichkeit ihrer Geschäfte vorschützen, recht gut die nöthige Zeit zu finden, (selbst an den Tagen wo die □ arbeitet), um Theater und Concerte zu besuchen, um in einem Salon an der seichtesten Unterhaltung Theil zu nehmen, oder am Billard mehre Meilen zu wandern, während sie zu beschäftigt oder zu müde sein wollen, um in der Richtung der □ einen einzigen Schritt zu thun. Wenn dieses Uebel existirt, so muss man sich beeilen ein schnelles Mittel dagegen anzuwenden, und die Brr an ihre Pflicht erinnern. Ich bedaure es sagen zu müssen: es ist eine anerkannte Thatsache, dass die Freimaurer jene Haupttugenden der Stärke, der Vorsicht, der Mässigung und der Gerechtigkeit nicht immer fleissig üben, welche uns als Führer gegeben, welche in unsren mrer. Symbolen so treffend bezeichnet sind. Wenn jeder Mrer den in unsren Emblemen und Symbolen verborgen liegenden Sinn vollkommen kennte, so würden wir im täglichen Leben der Freimaurer sich glückliche Aenderungen vollziehen sehen. Wie viel Leute prahlen vor der gaffenden Menge mit Zirkel, Winkelmass und flammendem Stern, und wissen nicht das erste Wort der moralischen Bedeutung, ohne welche jene Emblemen nichts mehr sind als ein glänzendes Flitterwerk der Eitelkeit und der Prunksucht; den wahren Mrer dagegen erinnern sie ohne Unterlass daran, dass er in seinem privaten und seinem öffentlichen Leben nach den Regeln der Ehre und der Sittlichkeit handeln soll. Es ist wichtig dass die □□ den Werth unsrer Embleme, Symbole und Gebräuche, welche zusammen ein Codex der Besserung sind, lehren, und dass die Brr sie kennen lernen.

Unsere Pflichten als Mrer sind überdies nicht beschränkt auf den engen Raum der □, sie erstrecken sich auf alle Lagen und Umstände unseres Lebens. In unserem täglichen Verkehr mit der Welt und unter uns, müssen wir die grossen Grundsätze der Moral zur Ausführung bringen, welche in der □ gelehrt werden. Den Unglücklichen beistehen, den Betrübten Trost, den Wittwen und Waisen unsrer Brr Hülfe bringen, die Kinder armer Mrer erziehen, das sind Pflichten, die uns gebieterisch auferlegt sind. Man lehrt uns Heuchelei, Betrug, Lüge, fliehen; wir lernen uns durch Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit und Ehrenhaftigkeit auszuzeichnen, unsere Leidenschaften zu bekämpfen, unsere Wünsche und Begierden durch Mässigkeit und Enthaltung zu zügeln, einen festen und edlen Geist uns anzueignen, Kraft und Energie zu wahren, unser Leben und Thun mit Klugheit und Verschwiegenheit zu regeln; gegen alle Menschen ohne Unterschied gerecht zu sein, und Wohlthätigkeit zu üben.

Br E. A. Stevemon.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Der 2. Januar rief die Brr der □ „zu den ehernen Säulen“ im neuen Kalenderjahre zum ersten Male in ihre Bauhütte, und zwar sollte die erste Arbeit ein Akt der Wohlthätigkeit sein: die Christbescheerung für arme Konfirmanden. In dem Speisesaal, in dem zwischen 2 Christbäumen die Geschenke ausgebreitet waren, versammelten sich die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen und nach einem gemeinschaftlichen Gesange („Dein König, Zion, kommt zu dir etc.“) ergriff der ehrw. dep. Mstr. v. St., Br Carl, das Wort und wies auf die Bedeutung des Tages hin, wie auch darauf, dass die Oeffentlichkeit, die man diesem wohlthätigen Akte beilegt, keineswegs ein Prahler, sondern nur eine Aufmunterung zum Wohlthun und eine Erhöhung der Feier sein soll. Hierauf wurden unter den Klängen des „Krönungsmarsches“ aus der Oper „die Folkunger“ die Kinder herein und an die bei den Christbäumen reservirten Plätze geführt und nach dem von einem gemischten Chor gesungenen Liede: „Lieber deutscher Tannenbaum, frisch gefällt im Walde etc.“ wendete sich der ehrw. Br Carl an die Kinder (4 Knaben und 7 Mädchen), und legte ihnen in einer längeren und herzlichen Ansprache ans Herz, auf dem bisherigen Wege fortzufahren, damit sie einmal gute und brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft würden. Dann vertheilte er, nachdem vorher „O theures Gotteswort, der Weisheit Himmelsquelle!“ etc. gesungen war, die Gesangbücher, wobei er einige Worte an jedes Kind besonders richtete. Ein allgemeines Gebet, das Vaterunser von A. Mahlmann mit Begleitung von gemischtem Chor, und der Schlussgesang „Ich bringe dir ein dankbar Herz, etc.“ schloss die Feier. Hierauf nahmen die Kinder ihre Gaben,

ein vollständiger Anzug für jedes Kind, in Empfang, befreiten die Bäume von ihren Esswaaren und traten sichtlich befriedigt ihren Weg nach Hause an, während die übrigen Anwesenden noch einige Zeit in gemüthlichem Beisammensein verlebten und sich beim Glase Bier an einigen musikalischen Vorträgen erfreuten.

Leipzig. Die ☐ Minerva zu den drei Palmen hielt am 6. Januar ihre jährliche Bescheerung für unbemittelte würdige Kinder ab. Nachdem die Kinder in den mit 2 riesigen Christbäumen ausgestatteten Saal eingeführt worden waren, ertönte ein Gesang der Singakademie, worauf der Mstr. v. St. Br Carus die Festrede hielt. — Er legte den Kindern die Bedeutung des Weihnachtsfestes aus und gab ihnen dann ein Bild von den Arbeiten und von dem Bau der Freimaurer, indem er zeigte, wie sie nach Weisheit (Gottesfurcht) Stärke (Gottvertrauen) und Schönheit (Gottesdienst etc.) streben. Zuletzt sprach er den Wunsch aus, dass die Kinder einstmals auch zum Wohle der Menschheit das Ihrige beitragen möchten, und widmete Allen, welche sich um die Bescheerung verdient gemacht, den innigsten Dank. Ein Gesang der Singakademie gab der Feier einen weihevollen Abschluss. Die ganze Festlichkeit war auch diesmal eine äusserst sinnige und erhebende. So hatte u. A. jedes Kind (es waren 71 Kinder, 36 Knaben und 35 Mädchen) ein mit Tannenreisern geschmücktes Licht vor sich stehen. Die Theilnahme war eine so zahlreiche, dass der Saal die Eintretenden kaum fassen konnte.

Nürnberg. Die ☐ „Joseph zur Einigkeit" hielt 29 Versammlungen ab, nahm 8 Angemeldete auf, und beförderte 5 Brr in den II. Gr. und 3 in den I. Gr. Schmerzliche Verluste erlitt die ☐ durch den Heimgang von 7 Brr. Die Zahl sämmtlicher Mitglieder beträgt 139 hiesige und 51 auswärtige. Unter den Vorträgen, die gehalten wurden, befanden sich auch folgende: „Ist das Geheimniss der Maurerei nothwendig?" — An welchem Grundübel leidet unsere Zeit? Des Menschen Herz im Alter und sein Trost — Albrecht Dürer als Vorbild der Weisheit, Schönheit, Stärke. — Gastfreundschaft — Ueber Menschengrösse etc. Besondere Lichtpunkte für die ☐ waren: Der Besuch des Grossmeisters Br Oppel, das 50jährige Maurerjubiläum des Br Künzel, das 25jährige des Br Nickel. Die Club-Abende waren durch Vorträge, Musik etc. gewürzt. — Die ☐ „zu den 3 Pfeilen" hielt 15 Arbeiten im Lehrlingsgrade, 14 im Meistergrade ab. Die Versammlungen des ersten Grades theilten sich in 6 Instruktions-, 5 Aufnahme-, 1 Wahl- und 3 Fest☐☐. Eine grosse Anzahl Vorträge wurden gehalten. Im Laufe des Jahres wurden 2 Brr affiliirt, 7 Brr aufgenommen, 5 ehrenvoll entlassen; 1 Br deckte auf unbestimmte Zeit, 3 Brr starben. Die Mitgliederzahl beträgt 103; die der Ehrenmitglieder 4, die der permanent besuchenden 43. Das Abziehen des Hutes bei Nennung des O. B. A. W. sowie das Wiegen in der Kette sind abgeschafft worden.

Offenbach. In die ☐ „Carl und Charlotte zur Treue" wurden 3 Brr in die Kette eingereiht; dagegen war der Verlust eines gestorbenen Brs zu beklagen. Durch freiwillige Deckung schieden 3 Brr aus. Im vergangenen Jahre 1879 fanden 52 Logenarbeiten statt, die Mitgliederzahl betrug 81, daneben 8 Ehrenmitglieder.

Worms. Zahlreiche Arbeiten und Vorträge in der ☐ zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe waren Zeugniss dafür, dass die Eifer der Brr für maurerische Thätigkeit stets rege geblieben ist. Im Donnerstagskränzchen wurden u. A. folgende Vorträge gehalten: Zwei Vorträge über die Höhlenbewohner und die Pfahlbauten, vier Vorträge über Rousseau, ein Vortrag über die Bewegung des Meeres, über den Wein und seine Behandlung in hygienischer Beziehung etc. Die ☐ zählt 94 aktive Mitglieder und 14 Ehrenmitglieder.

Frankfurt a. M. Aus dem Jahresberichte der Loge „zur Einigkeit" sehen wir, dass dieselbe in der gedeihlichsten Entwickelung begriffen ist. Der Stand der Mitgliederzahl beläuft sich auf 174 active und 18 Ehrenmitglieder. Aufgenommen wurden 4 Brr; freiwillig gedeckt haben 5 Brr; 4 Brr raffte der Tod dahin! Wie theilnehmend die ☐ gegen ihre Mitglieder und überhaupt gegen Brr ist, geht daraus hervor, dass sie 3 Brr zum 25jährigen Maurerjubiläum, zwei andere zur silbernen Hochzeit, einen Br zum 40jährigen Lehrerjubiläum, auch einen andern zum 50jährigen Jubiläum theils durch Gratulationsadressen, theils durch von Deputationen übersendete Glückwünsche ehrte. Die Betheiligung der Brr an den Arbeiten war durchschnittlich eine rege.

Belgien. Am 23. Januar v. J. hat der Gross-Orient von Belgien beschlossen und mittelst Circular vom 25. Mai allgemein bekannt gemacht, dass „zu Gunsten des verdienstvollsten freimaurerischen Werkes", es mag in Belgien oder anderwärts durch einen Frmr veröffentlicht sein, ein zehnjäriger Preis unter dem Namen „Prix Peeters-Baertsoen" für immer gestiftet worden ist. Der Preis beträgt 20,000 Francs nebst den Zinsen während dieser zehn Jahre. Die erste Preisbewerbungs-Periode dauert vom 15. März 1879. Jedes maurerische Werk, welches innerhalb dieser zehn Jahre herausgegeben ist, wird zur Bewerbung zugelassen. Die Beurtheilung der Werke ist einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Jury übertragen, welche der Gr.-Orient ernennt.

Hamburg. Aus dem Jahresbericht der ☐ zur Brudertreue a. d. Elbe heben wir hervor, dass sie in der Zeit vom 25. Juni 1879 bis 21. Juni 1880 7 Lehrlings-Receptions☐☐, 3 Gesellen-, 4 Meister☐☐, ausserdem Mitgliederversammlungen, Lehrlingsinstruktions☐☐, 7 Beamtenconferenzen 4 Fest☐☐ und 1 Trauer☐ abhielt. 10 Suchende wurden aufgenommen; 8 Brr gingen z. e. O. ein. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 349. Von den gehaltenen Vorträgen nennen wir nur: Verloren kann, was Glaub und Kraft begonnen, nimmer werden — Ueber die Worte: Ist der Fremdling aller Metalle entledigt? — Die Stellung des Judenthums in Staat und Gesell-

schaft. An Jubiläum feierte die ☐ das 50jährige des Mstrs. v. St. Br Hohmann und des Br Volkmann, sowie das 25jährige des Br Bahnsen.

Gotha. Ueber das Jubelfest eines der verdientesten Brr erhalten wir folgenden Bericht, den wir gern hier abdrucken. Am gestrigen Tage feierte das älteste Mitglied der Administration der hiesigen Feuerversicherungsbank für Deutschland, der Consul Carl Mathies, das 25jährige Jubiläum seiner segensreichen Wirksamkeit für diese alte bewährte Anstalt. Der Himmel hatte dazu sein schönstes Festkleid angezogen, denn er zeigte sich nach einer langen Reihe trüber und regnerischer Tage im schönsten Blau; der feierlichste Sonnenschein begrüsste den Jubilar, der schon vom frühen Morgen an aus allen Theilen Deutschlands wie aus hiesiger Stadt schriftliche und telegraphische Glückwünsche in ungewöhnlicher Anzahl zu empfangen die Freude hatte. Schon zeitig hatten sich im Bankgebäude Deputationen der Bankausschüsse der Städte Arnstadt, Erfurt und Gotha versammelt und von dort aus bewegte sich um 11 Uhr ein ansehnlicher Wagenzug nach dem Hause des Jubilars. Unter Führung des Präsidenten des Bankvorstandes, des königl. preuss. Geheimen Regierungsraths Grafen v. Keller, erschienen daselbst die oben erwähnten Deputationen und die sämmtlichen Collegen des Jubilars, um letzterem ihre Glückwünsche auszusprechen und zugleich der Anerkennung seiner Verdienste um die unter seiner Mitleitung zu so hoher Entwickelung gelangte Feuerversicherungsbank für Deutschland durch ein sichtbares und bleibendes Zeichen Ausdruck zu verleihen. Das letztere geschah durch Ueberreichung einer künstlerisch ausgestatteten Votivadresse, welche in höchst sinnreicher und geschmackvoller Weise die 25jährige Wirksamkeit des Jubilars schriftlich und bildlich darstellt, und besonders in vorzüglich treffender und höchst anerkennender Weise die Verdienste desselben während seiner Thätigkeit für die Bank ehrt. Hierauf erschien eine Deputation der auswärtigen Vertreter der Bank, um namens sämmtlicher Generalagenten in Deutschland dem Jubilar zu seinem Ehrentage zu gratuliren und demselben als ein äusseres Zeichen ihrer Anerkennung und Verehrung einen sehr kostbaren, sinnreich und geschmackvoll ausgeführten Pokal zu überreichen. Inzwischen hatte sich auch eine Deputation der hiesigen Frmr☐ eingefunden, um ihrem Vorsitzenden die herzlichste Theilnahme an der frohen Feier auszusprechen und ihn namens sämmtlicher Mitglieder zu beglückwünschen. Dann folgten noch Deputationen der Bankinspectoren und des gesammten Beamtenpersonals der Bank, sowie verschiedene Freunde des Jubilars zur Beglückwünschung. Diese vielfachen und höchst ehrenvollen Beweise wahrer Verehrung und Anerkennung, welche dem Jubilar zutheil wurden, werden demselben gewiss Freude und Befriedigung gewähren; er darf darin für seine anstrengende und aufopfernde Thätigkeit für die ihm so lieb gewordene Anstalt den schönsten Lohn finden. Möge der verehrte Herr Jubilar in seiner bisherigen segensreichen Wirksamkeit der Bank noch recht lange erhalten bleiben. Nachmittags waren die Mitglieder der Bankausschüsse und der Administration, sowie die auswärtigen Deputirten im Hause des Jubilars zu einem Festdiner versammelt, bei welchem eine höchst heitere Stimmung herrschte und Veranlassung zu vielen, zur Erhöhung der Feier beitragenden Toasten gegeben wurde. S.

Amerika. Bei dem Conclave der Templer zu Chicago nahmen 12000 Templer theil, hievon betheiligten sich 9000 an den Exercitien. Diese letzteren litten sehr bedeutend unter Hitze und dem Mangel an genügendem Frühstück. Als Grossmeister fungirte Benjamin Dean. Der Antrag des Br Drummond auf Abschaffung der pompösen Umzüge, wurde stürmisch abgelehnt. Das nächste Conclave findet in drei Jahren zu San Francisco statt, in welchem Orte zu diesem Zwecke schon 50,000 Dollars subscribirt wurden. (Wie viel Gutes könnte mit diesen auf solchen Unsinn verschwendeten 100,000 Gulden gestiftet werden.) Or.

— Zu Sitka in Alaska, diesem hochnördlichen Promontorium menschlicher Cultur, ward nun auch eine Frmr☐ errichtet.

— Am 23. Januar 1881 feiert die Gr☐ von New-York ihr hundertjähriges Jubiläum, sie ward am besagten Tage des J. 1781 durch fünf New-Yorker ☐☐ und im Beisein von 29 Meister-Maurern gegründet, erster war Bruder William Walters.

Mittheilung.

Nachträglich sind uns noch 20 M. zum Ehrengeschenk für Br Lewis von der ☐ C. und Ch. zur Treue gütigst eingesandt worden. Der Beitrag ist sofort an den Br L. abgegangen und wir sprechen dafür in seinem Namen den innigsten Dank aus.

Die Red. der Frmr-Ztg.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 4. — Sonnabend, den 22. Januar. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unsre Pyramide,

Vortrag gehalten in der Loge Pyramide zu Plauen von Br M. Heinzig.

Die Wissenschaft lehrt uns, dass das schaffende Leben der Völker an gewisse äusere Lebensbedingungen geknüpft ist, wie sie klimatische Verhältnisse, Lebensbeschaffenheit, Lage der Heimath und dergl. darbieten, an Lebensbedingungen, die der geistigen Entwicklung, dem Volkscharakter, der Geschmacksrichtung ein besonderes Gepräge aufdrücken, und wenn auch unsere Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen die Völker einander näher rückt, die Anschauungen derselben nivellirt und ihre individuelle Eigenart zu vernichten droht, der Grundtypus bleibt der Hauptsache nach. Ernst und schweigsam ist im Allgemeinen der Bewohner der Küste, an welche die brandende Woge gleich dem Pulsschlag eines allumfassenden, erhabenen Wesens mit mechanischer Gleichförmigkeit schlägt. Seine Domäne ist die kalte nüchterne Prosa, sein Führer durchs Leben der berechnende Verstand. Heiter und leichtlebig ist der Gebirgsbewohner, an dessen Auge im farben- und formenreichen Wechsel die Landschaft vorüberzieht immer neue Bilder entrollend. Sein Naturell drängt ihn zur heitern Muse, zur Kunst und Poesie. Mit sich selbst zufrieden erscheint ein Volk, dem die Natur das Nöthige nicht versagt, dem ein heiterer Himmel, eine blühend frische Landschaft, eine tiefblaue See die Seele mit Wonne erfüllt. Wie mächtig hat beispielsweise der griechische Himmel auf seine Bewohner gewirkt. Wir sind nicht in dem schönen und glücklichen Erdstriche zwischen Indus und Skamander die sich ansiedelnden Völker zu sittlicher Anmuth und zu zarten Gefühlen erwacht Hier ist die Region der Religionsstifter, die von edler Begeisterung erfüllt und lebhafter Phantasie begabt, den Menschen neue Wege zu irdischem Glück und ewigem Heil zeigten. Hier entstand hervorgerufen durch die Pracht des gestirnten Himmels, der den grössten Theil des Jahres von keinem Wölkchen getrübt wird, der theilweise heute noch herrschende Sternendienst, der sich in der Verehrung des Sonnengotts gipfelt und den Gegensatz von Licht und Finsterniss zur Grundlage des Glaubens an ein gutes und böses Wesen macht, eine Grundlage die wir bei allen indoeuropäischen Völkern auch bei uns Deutschen wiederfinden. Und so liessen sich, m. Br noch viele Beispiele anführen, um den bunten Wechsel im Leben und Treiben, im Thun und Dichten der Völker zu erklären, um die verschiedenen Volksindividualitäten herzuleiten, wie wir sie selbst noch bei untergegangenen Völkern an Bauwerken und Ruinen, wie wir sie in den Werken der Wissenschaft und Kunst, in den Schöpfungen religiösen Glaubens, ja selbst in den Gebilden des Aberglaubens verkörpert wiederfinden. Wie das Land, so die Leute. Der Mensch erscheint als das Conterfei der ihn umgehenden Natur. Wer daher die Schöpfungen eines Culturvolkes studiren will, muss das Land aufsuchen, in welchem dieselben entstanden. „Wer den Dichter will verstehn, muss in Dichters Lande gehn", sagt ein sinniges Wort.

M. Br. Folgen Sie mir jetzt in ein Land, das seinen Bewohnern ganz eigenartige Lebensanschauungen anerzog, in ein Land der Wunder des Menschengeistes, die heute noch erzählen von dem Glauben, der Liebe, der Hoffnung eines unterge-

gangenen Volkes, in ein Land, aus dem unsre Brr einst das bedeutungsvolle Symbol für unsre Bauhütte hernahmen, nach Aegypten, um Ihnen zu zeigen, was das bezaubernd schöne Bildniss im Osten unsres Arbeitssaales für uns zu bedeuten hat. Sie werden mir dahin gewiss nicht ungern folgen; denn wer wandelte nicht gern unter Palmen und Sikomoren, wer promenirte nicht gern an den reizenden Uferlandschaften eines mächtigen Stromes und wäre es auch nur im Geist. Wer lauschte nicht gern den stummen und doch so beredten Worten einer grossen Vergangenheit und hier sprechen die Cyclopenbauten eines genial angelegten Volkes von vergangnem Glanz, von geschwundener Grösse und erfüllen das Herz mit Wehmuth über die Hinfälligkeit alles Irdischen

„Grosser Menschen Werke zu sehn
Schlägt einen nieder,
Doch es erhebt auch wieder
Dass so was durch Menschen geschehen",

sagt der Dichter. Wahrlich, die nüchterne Gegenwart, die mit neugierigem Blick das Bild von Sais entschleiert, die mit kritischem Auge und kalter Hand die Gebilde des Menschengeistes sichtet, hat trotz der Prosa, die momentan in Aegypten zu Hause ist, nicht vermocht den Hauch der Poesie über diesem Lande zu verwischen. Nach des Arabers Amru Ausspruch ist Aegypten alljährlich ein süsses Meer, ein Blumenbeet, ein Staubgefild, je nachdem die rauschenden Fluthen des Nil die Uferlandschaften überschwemmen oder innerhalb der gesetzten Schranken dahinfliessen. Der Wechsel von Leben und Tod in der organischen Natur und die Ursachen desselben wurden dem Aegypter zur Grundlage seines Glaubens und Cultus. Denn Osiris, der lebenspendende Gott der Aegypter war im Grunde genommen der Vater Nil. Die Göttermutter Isis stellte die Leben empfangende Ufer-Landschaft dar. Beiden zollten die Aegypter in prachtvollen Tempeln ihre Verehrung, mit ihnen trauerten sie, wenn der böse Gott Typhon d. h. die lybische Wüste mit ihrem Flugsand die Landschaft zeitweilig in ein Staubgefild, in eine trostlose Einöde verwandelte. So lange Osiris im Verein mit der geliebten Isis die Herrschaft behauptete, galt als Wahlspruch der Natur: Licht, Liebe, Leben; sobald Typhon herrschte, war der Tod der Bannerträger. Aber immer wieder siegte in der Natur das Leben über den Tod; daher verlor letzterer seine Schrecken für den Menschen; er involvirte auch in der Menschennatur nicht eine Vernichtung des Individuums, ein Aufgehen der Seele in den Kosmus; er war nur ein Läuterungsprocess, der um so länger dauerte, je mehr der Seele bei der Trennung vom Leibe Fehler anhafteten; endlich kehrt letztere in den Körper zurück, um mit diesem ein verklärtes Leben zu beginnen. Daher galt es, den Leib unversehrt zu erhalten und ihn bis zur Rückkehr der durch Thierleiber wandernden Seele aufzubewahren. Nur den Gottlosen wurde vom Todtengericht die Einbalsamirung ihrer Leiber versagt, was mit der Verurtheilung ihrer Geister zu ewiger Ruhelosigkeit gleichbedeutend war. Bei keinem Volk des Alterthums war der Glaube an die Unsterblichkeit so fest mit dem Ideenkreis verwachsen, wie bei den Aegyptern; bei keinem wirkte er so bestimmend auf das Leben, auf die Handlungsweise jedes Einzelnen ein. „Dein Schicksal liegt in Deiner eignen Brust", dies Dichterwort musste Jedem als Mahnruf auch für das Leben nach dem Tode gelten. Um den in eine Mumie verwandelten Leichnam vor Vernichtung zu schützen, verwahrte man ihn in Grabkammern, die in Oberägypten in die Felsen eingehauen, in Unterägypten in den Boden gegraben, ausgemauert und mit Grabmälern vielfach überbaut werden. Schon bei Lebzeiten dachte man an die Herstellung des Grabes; die Fürsten Unterägyptens bauten, so lange sie regierten an ihren Gräbern, den Pyramiden, die nach der Zahl ihrer Regierungsjahre verschieden hoch wurden. Dem Tode baute man Riesenbauwerke, die heute noch erzählen von den religiösen Anschauungen nicht nur, sondern auch von den grandiosen Ideen und der hohen geistigen Begabung des interessanten Volkes. Herodot sagt: „Die Aegypter nannten ihre Wohnungen Herbergen, ihre Gräber ewige Häuser, das Erdenwallen eine kurze Wanderung, den Tod das wahre Leben." Daher überdauern ihre Friedhöfe ihre Städte, und ein arabisches Sprüchwort sagt: „Die Zeit spottet aller Dinge; aber die Pyramiden spotten der Zeit." Unter den 80 Königsgräbern von Memphis bei dem jetzigen Dorf Gizeh sind die grössten die des Cheops und des Schafra; das Bild der Pyramide des letzteren schmückt unsern Arbeitssaal im Osten. Sie hat eine Höhe von 450', ist also höher als der Strassburger Münsterthurm. Im Vordergrund des Bildes sind geöffnete Grabkammern dargestellt. In einiger Entfernung von der Pyramide liegt eine Sphinx mit dem Kopf des Sonnengottes, des Osiris, der noch 45' aus dem den grössten Theil der Figur bedeckenden Wüstensande hervorragt. Seine ganze Höhe beträgt 65' und die Länge 117'. So ruht neben der Stätte des Todes das geheimnissvolle Sinnbild des Lebens in gigantischer Form, beide vereint im Riesen-

lapydarstyl das Glaubensbekenntniss der Aegypter an die Unsterblichkeit darstellend.

Was wollten nun unsre Brr einst sagen, als sie unsrer Bauhütte den Namen Pyramide gaben? doch gewiss nicht, dass die Maurerei dem übertünchten Grabe gleiche, aussen zwar herrlich und gross anzuschauen, aber im Innern voll Raubes und Frasses, auch nicht, dass wir mit den finsteren Mächten des Todes auf besonders vertrautem Fusse stehen und als Schwarzseher durch den Gedanken an den Tod uns die Freude am Leben vergällen auch nicht dass das Maurerthum ein zweckloser Prunkbau menschlicher Eitelkeit sei, womit man der profanen Welt imponiren will. Denn derartige Anschauungen würden dem Wesen der Mrei von Grund aus widersprechen. Dieselbe hat mit dem Grabe nichts gemein, als dass sie verschwiegen ist, wie das Grab. Die Bedeutung des Symbols für unsre Bauhütte ist eine tiefere und gründet sich auf veredelte Anschauungen über das Leben und den Zweck unseres Daseins. Die Ansichten darüber sind bekanntlich sehr verschieden. Heine vergleicht das Leben mit der Sisyphusarbeit, indem er sagt: der Mensch rollt den Stein bergauf bis dieser wieder ein Stück herabrollt und so fort, bis er selbst drunter liegen bleibt und Br Steinmetz darauf schreibt: „Hier ruht in Gott." Aehnlichen Anschauungen huldigt das alte Testament, dem das köstlichste Leben nur Mühe und Arbeit ist. Anders sieht es der Bonvivant an, dem es als ein fortdauerndes Freudengelag erscheint. Gar mancher Mensch denkt über den Zweck seines Daseins gar nicht nach; er lebt nach der Schablone, lässt sich nicht gerade etwas Unrechtes zu Schulden kommen, ist aber auch nicht fähig mit Begeisterung und Selbstverleugnung etwas Edles zu thun; von ihm gilt das in den Genealogien des alten Testaments oft vorkommende: Er wurde geboren, zeugte Söhne und Töchter und starb. Wir haben in ihm den Spiessbürger mit seinen Kirchthurmsinteressen und seiner Kirchthurmspolitik vor uns. Das Leben erhält erst einen tieferen Gehalt, einen sittlichen Werth bei Verfolgung höherer Lebensinteressen, bei ernster Arbeit an unserer und der Menschheit Veredlung. Fortdauernder Genuss führt zur Blasirtheit, zur tödtlichsten Langweil. „So taumle ich von Begierde zu Genuss und im Genuss verschmacht ich vor Begierde", lässt der Dichter dem Wüstling sagen, den nur ernste Schicksalsschläge oder wohl gar erst das vernehmbare Klopfen des Todes an den Ernst des Lebens zu gemahnen vermögen, und wiewohl er nichts für die Unsterblichkeit gethan hat, fortleben möchte er doch in der Erinnerung der Nachwelt; lebt doch in jeder Menschenbrust die Sehnsucht nach Unsterblichkeit hier und dort. „Ein jeder müde Mensch, der in das Grab sich legt, lässt gern ein Kreuz zurück, das seinen Namen trägt." Das ist der Zweck der Grabmäler vom einfachen Marterle der Alpen bis zu den Pyramiden Aegyptens. Doch das Denkmal von Stein genügt dem tiefer fühlenden Menschen nicht. „Und endet dies Streben und endet die Pein, so setzt man dem Kaiser ein Denkmal von Stein, ein Denkmal im Herzen erwirbt er sich kaum, „denn irdische Grösse erlischt wie ein Traum", ruft klagend der Czar. Nun, meine Brr wie sucht sich der Mrer unsterblich zu machen. Die Antwort kann nicht schwer sein. Ich will sie nur mit den Worten des Dichters andeuten, welcher sagt: „Vor dem Tode erschrickst du? Du wünschest unsterblich zu leben? Lebe im Ganzen: wenn du lange dahin bist, es bleibt!" und weiter „die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine That den Enkeln wieder", und weiter: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten." Jeder baue sich, um auf unser Symbol zurückzukommen, bei Lebzeiten seine Pyramide, wie einst die Pharaonen Aegyptens, aber nicht mit kaltem Stein auf öde Wüstenfläche, sondern mit den Bausteinen echter Humanität in die Herzen der Menschen und sie wird dem Zahn der Zeit viel länger widerstehen, wie jene Riesenbauten Aegyptens.

Die Pyramiden entstanden, indem die Pharaonen die Menschen knechteten, die Pyramide die die Mrer sich bauen, indem sie andern Menschen dienen. Ehe wir aber so weit kommen, müssen wir mit allem Ernst an uns selbst arbeiten, müssen wir die Hemmnisse bei dem Bau für die Unsterblichkeit, die in erster Linie in uns selbst liegen, beseitigen. Vor Allem ist es die der Menschennatur anhaftende und auf dem Selbsterhaltungstrieb beruhende Eigenliebe, die den Menschen abhält einen Theil seiner Kraft in den Dienst seiner Mitmenschen zu stellen, sodann die Trägheit, die nicht gern die Hand rührt, zumal wenn es sich um den Dienst der Mitmenschen handelt und deren Wahlspruch lautet: „Sitzen ist besser als gehen, Liegen besser als Sitzen; Schlafen besser als Wachen; das Beste von Allem ist der Tod." Es giebt schlaffe Naturen, die lieber andächtig schwärmen, um nur gut handeln nicht zu müssen. Ein weiteres Hemmniss ist die Eitelkeit, die nur da Anstrengungen macht, wo äussere Ehre zu erlangen

ist und die das Gute um sein selbst willen nicht zu thun vermag; sie hat im Voraus ihren Lohn dahin, auch wenn sie über Undank klagt, wo der Eitelkeit nicht gedient wurde. Mit Recht sagt der Dichter: „Der mag sich manchen Wunsch gewähren, der kalt sich selbst und seinem Willen lebt, allein wer Anderen zu dienen strebt, muss fähig sein, viel zu entbehren.“ Da fängt die wahre Mrei erst an, wo der Mensch, mag er der ▭ angehören oder nicht, mit Selbstverleugnung für die Interessen Anderer einzutreten fähig ist. Ein grosser Philosoph sagt: Nichts ist ohne Ausschluss gut, als allein der gute Wille; nichts gewährt uns daher auch grösser Glück als der Gedanke das Rechte erstrebt zu haben, wenn es uns auch nicht immer gelang, als das erhebende Gefühl, „Ich bin mit mir zufrieden.“ Gewiss in Lagen des Lebens, in denen uns dieses Gefühl beseelt, haben wir eine Ahnung von der Wahrheit des von Augustin ausgesprochenen sinnigen Wortes: „das Menschenherz ist ruhelos, bis dass es ruhet in Gott.“

Wir pflegen von einem Menschen, der eine edle That gethan, zu sagen, er habe sich eine Stufe zum Himmel gebaut; nun m. Br, eine Pyramide ist eine Treppe, die von allen Seiten zum Himmel führt. So erscheint uns denn der typische Name unsrer Bauhütte zunächst nicht als ein memento mori, sondern vielmehr als ein memento vivere. Den Seefahrern dienen auf der Fahrt an unbekannten Küsten hin Berge an den Ufern als Orientirungspunkte, als Wegweiser. Wir brauchen auf der Fahrt durch den Ocean des Lebens auch derartige Orientirungspunkte. Wenn du im Leben in Lagen kommst, in denen du nicht weisst, wie du handeln sollst, blicke im Geist auf die Pyramide. Beim Schlag der Thurmuhr pflegen wir an unsre eigne Uhr zu schauen, um uns zu überzeugen, ob unsre Zeit mit der Normalzeit der Stadt übereinstimmt und wir bringen jene nöthigenfalls in Einklang mit dieser; so soll uns auch der Gedanke an die ▭ Pyramide gemahnen, unser Handeln immer in Einklang mit ihren Grundsätzen zu bringen und stets eingedenk zu sein, dass unser Thun das Zeitliche zu überdauern fähig und würdig sein muss.

Wir sagten vorhin: „Wer den Dichter will verstehn, muss in Dichters Lande gehn.“ Das gilt ganz besonders vom Maurerthum; wie oft wird das falsch beurtheilt von Leuten, die unser Land und unser Wirken nicht kennen, die uns fürchten als eine dunkle Macht, welche das Licht der Sonne scheut; die uns für Männer halten, die durch das Aufwallen eines ungebundnen heiteren Lebensmuthes in Entsetzen gerathen. Wie irrig sind diese Anschauungen. Ueber dem Maurerthum wölbt sich der ewig heitere Himmel der Freiheit, unter welchem Alles gedeiht nur keine Giftpflanze, sondern die Palme des Friedens und der Oelbaum, der die Zweige der Hoffnung trägt und die Rose von Jericho, das Sinnbild der Liebe, und diese Pflanzen, die eine glückliche Zone zeitigt, wachsen auf den frischen Uferlandschaften des unser Land durchwogenden lebenspendenden Stromes der Humanität. An dem maurerischen Himmel glänzen Stärke, Weisheit und Schönheit, Licht, Liebe, Leben, Geistesklarheit, Characterfestigkeit, idealer Sinn und wie die Trigestirne alle heissen, als Sterne erster Grösse und man wird uns nicht eitle Abgötterei vorwerfen, wenn wir sie mit vollem Herzen verehren. Und wenn der Dichter klagend ausruft:

Ach umsonst auf allen Länderkarten
Spähst du nach dem seligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht,

so möchte man ihn auf das stille, geweihte Land des Maurerthums hinweisen, wo man mit Bewusstsein daran arbeitet, die Menschheit einem Völkerfrühling entgegen zu führen. Man wird uns einwenden, dass dies viele Institutionen der profanen Welt auch thun und jene Trigestirne der profanen Welt auch leuchten. Gewiss, aber wie im Leben Mancher mit sehenden Augen nicht sieht, wie das Auge erst geübt werden muss, um die Schönheit eines Gegenstandes zu erkennen, so bedürfen wir auch der Schule, um jene Sterne recht zu erkennen und ihre Schönheit bewundern zu lernen. Privatstudium kann den Schulunterricht nicht ersetzen, gerade wegen der Anregung die letzterer giebt. Nun m. Brr, die ▭ ist die Hochschule für Astronomie in der angedeuteten Weise. Gerade in der gemeinsamen, durch die ganze Symbolik der Mrei getragenen Arbeit gleichstrebender Geister liegt der Zauber, der jeden echten Mrer mit Begeisterung erfüllt, der jedes Maurerherz ähnlich wie eine gemeinsame Andacht im Gotteshause bei besonders wichtigen Anlässen mächtig ergreift. Es ist ein erhebender Gedanke mit den Besten unseres Geschlechts auf der ganzen Erde eins zu sein in dem Streben nach den höchsten Gütern der Menschheit. Dante singt in seinem Paradies ganz im Geiste des echten Maurerthums:

Nie sättigt sich der Geist, das seh' ich hier,
Als in der Wahrheit Glanz, dem Quell des Lebens,
Die uns als Wahn zeigt Alles ausser ihr.
Und fand er sie, dann ruht die Qual des Strebens.

Und finden kann er sie, sonst wäre jedweder Wunsch
Der Menschenbrust vergebens.

Man pflegt uns als Freigeister, als Revolutionäre hinzustellen, und ich habe erst vorigen Sommer einen bayrischen Oberstabsarzt in allem Ernste die Frmrer als Urheber der grossen französischen Revolution bezeichnen hören. Wir treiben in der Loge grundsätzlich keine Politik, vertreten aber Grundsätze die auf staatliche Einrichtungen angewandt, auch diesen eine humane Form geben müssen. Nehmen wir daher auch diesen Vorwurf zu den vielen andern ruhig hin. Was die französiche Revolution Gutes erstrebt hat, ist allerdings maurerisch; was sie an Gewaltthaten, an Grausamkeiten im Gefolge hatte, das ist nicht maurerisch. Das Maurerthum kann einer plötzlichen Vernichtung alles historisch Gegebenen nicht das Wort reden; neben der Stärke waltet bei uns auch Weisheit und Schönheit, die Feinde des Zerstörens sind. Der Liberalismus, der auch vom Maurerthum vertreten werden muss, erscheint allerdings als das treibende Element in der menschlichen Gesellschaft; wir halten ja an der Weiterentwicklung der Menschheit fest und diese ist nicht durch Rückwärtsbewegung möglich; es ist daher nicht maurerisch der Reaction auf kirchlichem, wie auf staatlichem Gebiete die Hand zu bieten. Diese ist stark genug vertreten in dem politischen und religiösen Kastenthum, in dem Lager der Dunkelmänner, gegen das einst ein Ullrich von Hutten, ein Luther und wie die Männer der Freiheit alle heissen, ankämpften; auch wir gehen nicht nach Canossa. Doch wohin gerathen Sie, fürchte ich vom Ehrwürdigen unterbrochen zu werden.

Unter dem freien Aether des Maurerthums erhebt sich auch unsere Pyramide himmelan, ein Abbild unsers Strebens auch in geistiger intellectueller Beziehung. Die ▭ ist ja unsre Bildungsstätte, in welcher wir stufenweis zu immer höherer Einsicht emporsteigen sollen, bis wir von hoher Warte aus das Treiben der Menschen überschauen, die Lösung des grossen Geheimnisses unsers Daseins wenigstens ahnen. Insbesondere weist uns die Form der Pyramide darauf hin, auch im profanen Beruf stufenweis, nicht hastend, zu immer grösserer Vollkommenheit emporzustreben, damit wir nicht durch Unzulänglichkeit in der Berufsthätigkeit dem von dem Maurerthum angestrebten Fortschreiten der Menschheit nach dieser Seite hin hindernd in den Weg treten und zugleich uns selbst die Freude am Schaffen verderben.

Der ist mir der Meister, der seiner Kunst gewiss ist überall, dem's Herz nicht in die Hand tritt, noch ins Auge, sagt Schiller und Göthe mahnt:

„Freunde treibet Alles mit Ernst und mit Liebe; diese beiden stehen dem Deutschen so schön, den ach so Vieles entstellt“ und:

Gleich sei keiner dem andern, doch gleich sei Jeder dem Höchsten, wie das zu machen? Es sei Jeder vollendet in sich.

Wir preisen den glücklich, dem in seinem Hause Wohl bereitet ist; dazu gehört in erster Linie, dass ihm seine Berufsthätigkeit immer Befriedigung gewährt. Dann steht der Mann wie in einer wohlverwahrten Feste der Aussenwelt gegenüber kampfbereit, wo es gilt, der Niedertracht zu wehren, stark genug den Bedrängten zu schützen.

Wir nennen Männer, die den Anforderungen ihres Berufs besonders gewachsen sind, die überhaupt Kopf und Herz auf dem rechten Flecke haben, gewürfelte Männer; aus solchen soll sich unsre Pyramide aufbauen. Gegenseitige Achtung bildet dann den festen Kitt, den nicht kleinliche Eifersucht, kindischer Stolz auf vermeintliche Vorzüge, offene Feindseligkeit zerstören. Fest gegründet, in ihren Theilen fest verbunden erhebt sie sich dann über die triviale Welt, umstrahlt von dem Morgenroth einer besseren Zukunft.

So erscheint uns denn unsre Pyramide als eine grosse Hiroglyphe, welche bedeutet:

1. Gedenke des Todes, aber nicht um ihn zu fürchten, sondern um das Leben mit Weisheit zu nützen.
2. Strebe stufenweis empor zu geistiger Vollendung auch im profanen Beruf.
3. Betrachte das Leben von hoher Warte, von idealem Standpunkt aus und erhebe dich über das kleinliche Treiben gewöhnlicher Alltagsmenschen.

Ansprache des Mstr. v. St. Br Moritz Schanz in der ▭ zur Harmonie in Chemnitz am 6. Jan. an seinen Sohn Moritz Schanz junior aus Rio de Janeiro bei dessen Aufnahme.

Ueber die Schwelle der Pforte
Trete zum heiligen Orte,
Keiner herein,
Der nicht mit lauterem Triebe
Strebt, sich dem Licht und der Liebe
Treulich zu weih'n!
Wer nicht sich selbst zu erkennen, bestrebt,
Wer nicht sich selbst zu verleugnen vermag,

Wer nicht sich selbst zu beherrschen versteht,
Trete zurück, so lang es noch Zeit,
Weihe empfängt nur, wer selber sich weiht,

Mein lieber Sohn Moritz! Du hast mir aus eigenem freien Entschlusse die Herzensfreude bereitet, an die Pforte dieses Tempels zu klopfen, und stehest heute an dem Orte, den dein verhülltes Auge noch nicht zu erblicken vermag, zu dem dich aber der Wunsch deines Herzens führte. Du stehest an dem Orte, den Keiner betreten darf, als wer seiner würdig erkannt wird. Was machst du dir für eine Vorstellung von dem Orte an dem du stehst, ohne dass dein Auge ihn zu überschauen vermag? Ich meine mit dieser Frage nicht die Gestalt, den Umfang, die Ausschmückung, — mit einem Worte: nicht die äusserliche Beschaffenheit dieses Ortes; denn das Aeusserliche ist Nebensache, und ist nur das Gefäss, Bild oder Zeichen des geistigen sittlichen ewigen Inhaltes. — Ich frage vielmehr: Welche Vorstellung machst du dir von der innern Bedeutung dieses Ortes, — von dem, was darin vorgeht, darin getrieben, gethan und erstrebt wird? Diese Frage aber muss ich dir jetzt nochmals zu ernster, prüfender Erwägung vorlegen, ehe dir die versammelte Brrschaft gestatten kann, dass du dich durch das letzte unwiderrufliche „Ja" für immer mit denen verbindest, welche hier zusammenkommen, um die Zwecke ihres Bundes zu fördern.

Meinst du vielleicht, dass hier nur ein Verein von Männern sich zusammenfindet, um unbelauscht von dem neugierigen Ohre unberufener Horcher, ungesehen von dem richtenden Auge der Welt, sich dem ungestörten Genusse besonderer geselliger Vergnügungen hinzugeben? Meinst du vielleicht, dass hier nur eine Zufluchtsstätte für den in seinen äussern Verhältnissen Beschränkten und Bedrängten zu finden sei, wo ihm eine stets zugängliche Schatzkammer für die Unterstützung und für die Förderung seines irdischen Glückes offen stehe? Meinst du vielleicht, dass hier sich nur Solche vereinen, welche sich höher und besser dünken, als andere Menschen, um im abgeschlossenen Raum einer über den gewöhnlichen Marktverkehr des Lebens sich erhebenden sogenannten geistreichen Unterhaltung sich zu erfreuen? Wärest du mit solchen Gedanken und Vorstellungen von dem Zweck und Wesen unseres Bundes hierher gekommen, hätte dich nur der Trieb der Genusssucht, des Eigennutzes, oder der Eitelkeit, für den du hier Befriedigung zu finden wähntest, an diesen Ort geführt, so hättest du dich schwer getäuscht und thätest besser, jetzt noch von deinem Vorhaben wieder abzustehen. —

Die Maurerei soll und will dir etwas Höheres und Besseres sein. Sie will auf dein ganzes inneres, geistliches und sittliches Leben, einen verklärenden und verbessernden Einfluss ausüben. Sie will dich in eine enge Verbindung der Liebe und Freundschaft mit Männern bringen, welche weit entfernt, sich für gut zu halten, ihr ganzes Streben darauf richten, gut zu werden! Sie will dir in der Vereinigung mit den nach dem höchsten Ziele der Menschheit Strebenden, die mächtigsten Antriebe geben, dich selbst zu vollenden, in wahrer Weisheit, edler Tugendkraft und sittlicher Schönheit! Sie will dich durch deine eigene Selbstveredlung befähigen, auch für das wahre Heil der Menschheit, das ist geistige und sittliche Vervollkommnung mitthätig zu sein.

Lasse dich nicht beirren, wenn auch unter den Mrerbrüdern nicht jeder ist, wie er sein sollte, das Ringen nach der Palme der Vollendung ist darum nicht weniger Pflicht, nicht weniger schön und erhaben! Das ist der Bau, an dem hier gearbeitet wird.

Mein lieber Sohn! Sowohl ich — dein Vater und dein Bürge — als auch die Brrschaft, die dich mit Einhelligkeit zur Aufnahme in unseren Bund empfohlen hat, — sind davon überzeugt, dass du dir klar darüber bist, dass es sich in unserem Bunde nicht um etwas Flüchtiges und Gleichgültiges handelt. Ist doch der Ernst des Lebens zeitig genug an dich herangetreten, hast du doch in jungen Jahren die traute Stätte der Familie und der Heimath, mit einem anderen Welttheile vertauscht, wo du deine Stätte für längere Zeit aufzubauen, die Absicht hast. Du wirst nach deiner Aufnahme nicht mehr lange unter uns und vielleicht auf längere Zeit unseren Augen entrückt sein, aber um etwas ersuche und bitte ich dich dringend: Beachte vor Allen, dass, wenn man Freimaurer wird, man damit seinen Geist dem Dienste der Weisheit, sein Herz dem Dienste der Tugend, sein ganzes Leben dem Dienste der Menschheit weiht.

In diesem Sinne habe ich heute für dich mit Freuden die Bürgschaft übernommen und d. a. B. d. W. möge geben, dass du ein wackerer Freimaurer sein und bleiben mögest.

Fühlst du dich nun tüchtig und würdig an unserem Baue mitarbeiten zu wollen, und zunächst den Tempel deines Innern zu einem reinen Wohnsitz der Wahrheit, Tugend und Bruderliebe eifrig auszubauen, dann tritt ein in diese Werkstätte, wo Männer an dem gleichen Werke zu arbeiten

vereint sind. Ist aber diese Aufgabe, nicht das gewesen, was du an diesem Orte suchtest, so tritt lieber zurück, jetzt da es noch Zeit, anstatt späterhin dir vielleicht selbst sagen zu müssen, dass du dem Bunde ohne tiefere Erfassung seines Wesens beigetreten, und nur dem äussern Menschen nach angehörtest, innerlich aber ihm nicht das wärest, was diejenigen ihm sein sollen, die seine wahren und würdigen Glieder sein wollen.

Mit vereinigten Kräften zu dem Endzwecke der Menschheit hinzustreben ist der Hauptzweck unserer Verbindung. Willst du dich also uns ganz überlassen und durch deine Aufnahme in den Bund, dich der Weisheit, der Tugend und dem Dienste der Menschheit widmen? Denke reiflich nach und antworte dann laut und fest!

(Nach der bejahenden Antwort.)

Wir Frmrer erblicken in dem menschlichen Leben eine Wanderschaft, gewöhne dich daher ein Mann der That, ein rüstiger unermüdlicher Wanderer zu sein. Auf deiner Wanderschaft begegnen dir Reiche und Arme, sog. Vornehme und sog. Geringe, die demselben Ziele zustreben, welches du verfolgst, die aber durchaus andere kirchliche oder andere politische Ansichten haben wie du. Gewöhne dich schnell daran, mit denselben in brüderlicher Eintracht zu leben, denn in unserem Bunde gilt nicht die Ansicht, sondern der Mensch: hier haben wir weder Programme für Politik noch für Kirche; unser Programm muss Jedem mit Flammenschrift in das Herz eingeschrieben sein und das heisst: „Sei ein Mensch.“ So gehe denn auf die Wanderschaft. Freundschaft wird dich leiten, Freundes Mund wird dir mahnende, warnende, aufrichtende Worte zurufen, die du beherzigen willst. Br II. Aufs. lasse den Suchenden seine Kraft erproben.

Musik.

Maurerisches Gebet. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, comp. von Adolf Kugler. Darmstadt, Ed. Zernin.

Der Text zu diesem, dem s. ehrw. Mstr. v. St. der ☐ Johannes der Evangelist zur Eintracht Br Förmes gewidmeten Liede, das sich als Einleitung für die maurerischen Arbeiten empfiehlt, ist ein sehr würdiger und ergreifender. Die Musik sucht die Stimmung dieses Textes möglichst treu wieder zu geben; und das Gebet wird, gut gesungen, trotz einiger grellen Vorhalte (Vorhalt D auf dem Asdur-Accord etc.) einen erhebenden Eindruck machen. Der Preis ist sehr niedrig und beträgt nur 60 Pfg. Die Ausstattung ist sehr lobenswerth.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Zu den drei Seraphim. Am 21. December feierte die ☐ unter dem Vorsitz des SE. Br van den Wyngaert ihr diesjähriges Weihnachtsfest durch Instructions-Arbeit im I. Grade und darauf folgendes Brudermahl unter sehr grosser Theilnahme von Brn aller Systeme. Als die Brr nach beendeter Arbeit den Speisesaal betraten, erblickten sie die sinnig geschmückten Weihnachtsbäume, deren Lichter indessen noch nicht entzündet waren, und fanden auf ihren Tellern die Gaben des Christkindes: Pfefferkuchen, Aepfel und Nüsse. Das Brudermahl verlief in üblicher Weise. Die verschiedenen Toaste wurden von dem Vorsitzenden und den Brn von Bredow und Schumann I. ausgebracht. Ein von Br Leo, der durch Unwohlsein an der Theilnahme verhindert war, gesandter, ebenso herzlicher wie humoristischer Gruss in Reimen erregte grosse Heiterkeit.

Nach zeitig geschlossenem Brudermahle wurde vom Vorsitzenden die eigentliche Weihnachtsfeier eröffnet. Es wurde dunkel und still in der grossen Versammlung, doch tönten hoffnungserweckend, freudeverkündend aus dem Dunkel die Klänge des Weihnachtsliedes: „Stille Nacht, heilige Nacht“ etc. Dann hörte man von Osten her, unterstützt und erwidert von Stimmen aus Süden und Norden, die herrlichen ergreifenden Worte des vom Meister Albrecht eigens zu diesem Zwecke komponierten, der ☐ „Zu den drei Seraphim“ gewidmeten Weihnachts-Rituals bis zu der Stelle, an welcher nach geschehenem Hammerschlage sich plötzlich die Lichter der Weihnachtsbäume entzündeten und helles Licht den Saal durchströmte. Und nun brach sich fröhlicher Jubel allgemein Bahn. Das sogenannte Kaiser-Cornett-Quartett, bestehend aus den Brn Eichberg, Gutmann, Dennhardt und Salomon, producierte sich auf 4 abgestimmten Kinder-Blech-Instrumenten in vorzüglicher Weise und erregte ungeheure Heiterkeit, ebenso wie die Kinder-Sinfonie von Haydn. Einen Dankesgruss dem Meister Albrecht aus vollem Herzen dargebracht, erwiderte dieser in sinniger, herzerquickender Weise. Dann auch wurde wohlverdienter Dank denjenigen dargebracht, welche sich um das Arrangement des Festes verdient gemacht und dazu beigetragen hatten, dasselbe zu einem so gelungenen zu machen, den Brn Holzer, Schneider, Dennhardt und deren Gehilfen. Die Brr musikal. Talentes brachten des Guten und Schönen Viel, namentlich erfreuten auch durch Solo-Vorträge die Brr Lesinski, Michaels und Salomon, sowie Br Kowalski durch sein bekanntes Schulmeister-Abc wieder die Lachmuskeln sämmtlicher Brr in Bewegung setzte.

Den Höhepunkt der hellen Weihnachtsfreude im br Kreise, sowie den officiellen Schluss der Feier bildete das Erscheinen der Weihnachtsmänner, welche aus ihren grossen Säcken jedem Theilnehmer des Festes eine Gabe spendeten. Eine grosse Anzahl von

Brn blieb noch bis in die späte Nacht in herzlicher brüderlicher Gemeinschaft vereinigt. W. A.

Mainz. Die ☐ „Freunde zur Eintracht" hatte im vergangenen Jahre an Logenarbeiten zu verzeichnen: 20 im I., 4 im II., 11 im III. Gr. Beamtenconferenzen fanden 22 statt; die Finanz-Commission war in 8 und die Armen-Commission in 15 Sitzungen thätig. Zu den festlichen Tagen der ☐ gehörten u. A. die Fest☐ zur Feier des 25jährigen Maurerjubiläums des dep. Mstr. v. St. Br Preetorius, die Johannisfestloge, in welcher die Brr welche 25 Jahre und darüber dem Maurerbunde treuliebend angehört hatten, besonders geehrt wurden. 4 Suchende wurden aufgenommen, 1 Br affiliirt; 5 wurden in den II. Gr. 8 in den III. Gr. befördert. Der Tod entriss der ☐ 6 Brr; gedeckt hat 1 Br. Hinsichtlich der Wohlthätigkeitsbestrebungen wurden u. A. die an Studirende verabreichten Stipendien von 3 auf 4 erhöht; ebenso wurden zu Schul- und Bildungszwecken nicht unerhebliche Beiträge an Söhne von Nichtmaurern gewährt. Ende Juni 1880 besass die ☐ 182 active Mitglieder, 12 Ehrenmitglieder und 4 helfende Brr.

Amerika. Die Gr☐ von Indiana hat die höchst bedeutungsvolle Neuerung eingeführt, dass die erste Ballotage nebst dem Recht der Aufnahme dem Suchenden auch die Berechtigung zuspricht, in den zweiten und dritten Grad befördert zu werden. Hierdurch ist dort die besondere Ballotage bei Beförderungen abgeschafft worden.

Canada. Die Gr☐ von Canada, gegründet vor 25 Jahren mit 33 ☐☐, zählt jetzt 340 ☐☐ und hat ein Vermögen von 62,500 Dollars. Für hilfsbedürftige Brr, deren Wittwen und Waisen wurden im Vorjahre 10,936 Dollars ausgegeben.

— Hier giebt es fünfzehn besondere und von einander unabhängige Oberbehörden, die sich in der Regierung der 18,000 Maurer des Landes theilen; darunter sind nur zwei für symbolische ☐☐, alle übrigen beglücken die Hochgrade ihrer Leitung.

Bengalen. Eine grosse Bergabrutschung zu Naini Tal hat 300 Menschen begraben und viele Häuser, darunter auch das Local der dortigen ☐ „Kumaon" verschüttet und zerstört. Dieser Unfall kann die Auflösung der ☐ nach sich ziehen, da jeder von dort wegflüchtet. Or.

Irland. Das maurerische Mädchenwaisenhaus für Irland zu Dublin weist in seinem letzten Jahresberichte an fundirtem Kapital 11,764 Pf. 13 St. aus, die Einnahmen für 1879/80 betrugen 2388 Pf. 13 St., die Ausgaben 2444 Pf. 17 St., weshalb das Jahr mit circa Deficit von 56 Pf. abschliesst.

China. In Amoy greift die Maurerei so sichtbar um sich, dass während vor einem Jahre erst die erste Loge gegründet ward, gegenwärtig dort schon vier Logen arbeiten, die sich ein eigenes Heim gegründet haben.

Zum Jahreswechsel.

Die Glocke tönt! im mitternächt'gen Schalle
Reisst von der Gegenwart ein Jahr sich los.
In diesem Augenblick ist für uns Alle
Das Loos geworfen, in der Zukunft Schoos;
Des Lebens Weh' und all des Lebens Bürde,
Das grösste Glück, so wie die höchste Würde,
Der blut'ge Kampf, so wie der Eintracht Band,
Sie ruhen alle in der Zukunft Hand.
O möchten doch Euch, Schwestern, Brüdern Allen
Nur froher Hoffnung Blumenkränze blüh'n,
Beneidenswerth des Schicksals Würfel fallen,
Des Glückes Sterne nimmer Euch verglüh'n;
Und träfe Einen in der Zukunft Tagen
Ein Missgeschick, — er möge nicht verzagen,
Ihm bleibt ein Zufluchtsort in seinem Schmerz, —
Es ist der Treu vereintes Bruderherz.
Wirst du doch nimmer der Verzweiflung Beute,
Bist du dir unsers Mitgefühls bewusst,
Dann ist der Brüder Glück auch deine Freude,
Vertheilst du deinen Schmerz in Aller Brust.
Weist du, dass tausend Herzen für dich schlagen
Dann wirst du leichter deinen Kummer tragen.
Drum reicht Euch liebend Eure Hände dar
Und bringet Maurergruss dem neuen Jahr!

M. S.

Druckfehler-Berichtigung.

Bitte in No. 2 dieses Blattes folgende Druckfehler zu berichtigen: Seite 10, Spalte 1, Zeile 9 v. o.: übermannen statt übernommen. Zeile 25 v. u.: werde statt würde. Spalte 2, Zeile 28 v. u.: Losung statt Lösung. Seite 11, Spalte 2, Zeile 1 und 2 v. o.: den Zirkel auf der Brust und das Winkelmass. Zeile 8: sei du mit mir statt sei du mein

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 5. Sonnabend, den 29. Januar. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Was lehrt uns die Umdrehung der Erde nach Osten?

Vortrag zur Sylvesterfeier am 30. Decbr. 1880, gehalten in der Loge „Harmonie" i. O. Chemnitz von Br Dr. Moritz Pfalz.

Gel. Schwestern. Gel. Brr.

Die sogenannten 12 Nächte, zu denen auch der heutige Abend der Sylvester gehört, waren in früheren Jahrhunderten den Menschen eine bedeutsame Zeit. Mancherlei Aberglaube knüpfte sich an dieselben, und das ist nicht zu verwundern. Denken wir uns den Mann als Jäger einsam den Wald bei Nacht und Mondenschein durchstreifend und während er auf das Rauschen der Bäume, was so seltsam aus der Höhe zu seinem Ohre drang, achtete, den Himmel betrachtend, dann wird uns klar, wie er aus den vom Sturme getriebenen Wolken und ihren seltsamen Gebilden am Himmel auf eine Jagd zur Hölle schloss und davon weiter erzählte. Oder versetzen wir uns zurück in jene Zeit, in der noch spärlich oder gar nicht Licht angezündet werden konnte, sobald der Abend nahte, und bedenken, wie lang da die Nächte mögen erschienen sein, wie oft da Frauen und Mädchen, wenn sie bei Mondschein fleissig spinnend zusammensassen, mögen von beherzten neckischen Burschen durch Klopfen, durch Erscheinen in schreckhafter Kleidung in die äusserste Angst versetzt worden sein, dann begreifen wir, wie das weibliche Geschlecht ganz besondere Bange vor den 12 Nächten hatte. Es ist anders geworden heutigen Tages. Wir glauben nicht mehr, dass der grosse Gott Wodan mit dem wüthenden Heere in diesen Nächten draussen die Luft durchtobe, einen Durchzug durch das Land halte und segnend und strafend in das menschliche Walten eingreife, nicht mehr, dass Berchta oder Frau Holle die Häuser visitire, um zu sehen, ob das weibliche Personal aufgesponnen, gewaschen, gebacken, gefegt habe, und um die lässig Erfundenen zu bestrafen. Der Landmann hält nicht mehr einen grossen Sonntag vom 25. Dec. bis 6 Januar. Allein noch nicht alle Gebräuche, an denen man in alter Zeit festhielt, sind verschwunden, ganz besonders nicht für den heutigen Abend, für den Sylvester. Auch heutigen Tages noch kocht die Hausfrau in manchen Familien Erbsen, damit die einzelnen Familienglieder von Ausschlag befreit bleiben, eine andere bringt Häring oder Hirsebrei auf den Tisch, um das Glück an die Familie für das ganze Jahr zu fesseln, noch andere kochen gelbe Rüben, um Gold zu bekommen. Auch die jungen Mädchen achten noch sorgsam auf jeden Traum, den sie in den 12 Nächten haben, und glauben erfahren zu können, ob im neuen Jahre ein reicher Freier ihr Haus aufsucht, oder giessen, natürlich möglichst geheim, Blei, um so Aufschluss über den Stand ihres Glückes im neuen Jahre zu haben. So unschuldig auch das Festhalten an solchen fast mehr einem Spasse gleichenden Dingen sein mag, so wenig passt es doch für unsere der Aufklärung zugethaenen Zeit, und wenn mir die Aufgabe zugefallen ist, heute am letzten Abende des Jahres zu Ihnen, meine Schw. und Brr, zu sprechen, so werden Sie mir verzeihen, dass ich Ihre Aufmerksamkeit von solchem Aberglauben ablenke und Ihre Zeit für ein Viertelstündchen zu ernsterer Betracht in Anspruch nehme.

Die Zeit des Aberglaubens wenigstens in dieser Beziehung ist vorüber. Mit ganz anderem Auge,

als früher, betrachten wir den Himmel und die Erscheinungen an demselben. Licht geworden ist es im Hüttchen und im Palaste, Licht ist gedrungen in das Innere des Menschen. Woher aber stammt dieses, um es so zu nennen, geistige Licht? Den ersten und hellsten Funken desselben brachten um der Geschichte zu folgen ohne Zweifel das Christenthum, vorzüglich nach der Zeit der Reformation, einen zweiten die Forschung der Naturwissenschaft, und einen dritten durch Vereinigung von naturwissenschaftlichen Ergebnissen und philosophischen Systemen die Maurerei. Sie war und ist die Feindin alles Aberglaubens, weil sie sich frei machte von Allem, was bisher die Herzen und Sinne der Einzelnen in gewissen Fesseln gehalten hatte, und auf dem festen Grunde: das Weltall verdankt sein Entstehen einem weisen, allmächtigen und sinnig grossen Baumeister, weiter fortbaute. Der Mrei sind alle Männer, die heute hier versammelt sind, zugethan, und so lassen Sie mich, m. Schw., damit auch Sie erkennen, wie recht wir thun, an ihr festzuhalten, jetzt die Grundsätze, die etwa ein Mrer am Jahresschlusse fasst, darthun, indem ich sie ableite aus dem Weltenbaue selbst und die Frage aufwerfe:

Was lehrt uns die Umdrehung der Erde nach Osten?

Die Erde dreht sich nach Osten, meine Schw. und Brr, bedeutet: sie dreht sich dem Aufgange der Sonne, der Quelle alles Lichtes, zu. Ein Streifen der Erde nach dem anderen erhält dadurch Licht, und in Folge der schiefen Stellung der Erdaxe zur Bahn wird eine Hälfte derselben stets ganz erleuchtet. Was für ein unendlicher Segen entspringt daraus für alles auf der Erde Befindliche. Mit dem Lichte dringt Leben auch in das Verborgenste, Wärme verbreitet sich und erhält das Lebende. Je mehr sich nun die Erde während ihrer Umdrehung um sich selbst dem Osten nähert, um so mehr Leben entfaltet sich auf ihr, und deswegen sehen wir sie nach überstandenem Winter bald im Schmucke des Frühlings, bald in dem des Sommers, bald in dem des Herbstes prangen, ja an manchen Stellen fehlt sogar die winterliche Zeit ganz. Auch wenn sie einmal ihren Weg um ihren Osten vollendet hat, wie heute, beginnt sie denselben stets von Neuem. Nie aber darf sie sich ganz dem Osten nähern, so ist es weise Bestimmung, sonst würde sie und Alles was auf ihr ist, in Flammen aufgehen. Dieser Drehung der Erde nach Osten um sich selbst und diesem Umkreisen ihres Ostens verdankt somit alles Leben auf Erden seinen Ursprung, und diese wunderbare Erscheinung bewog denn den Naturmenschen zu glauben, dass die Sonne, oder das Feuer der Anbetung werth sei. Aber auch Völker, die in der Cultur weiter fortgeschritten waren, glaubten den Osten, von dem alles Leben herzukommen schien, in ihre Religionen aufnehmen zu müssen, und deuteten dadurch an, dass von dort das geistige Leben mit ausgehe. So wendet der Mohamedaner noch heutigen Tages beim Gebet sein Gesicht nach Morgen und ruft die Arme erhebend: „Allah.“ So befindet sich heute noch der Altar unserer christlichen Kirche im Osten und häufig ziert ihn eine strahlende Sonne. So verwandt nun danach auch alle Religionen erscheinen, weil sie das anbetungswürdigste Wesen für sich im Osten suchten, so verschieden sind sie doch und einander feindselig entgegenstehend, weil alle in menschlicher Schwäche nach Uebermacht über andere strebend vielfach wieder in Dunkel und Finsterniss verfallen. Wir wissen aus der Geschichte, welche unsägliche Kriege selbst unter den sich nahe stehendsten Bekenntnissen über die Auffassung eines einzigen Wortes heraufbeschworen worden sind. Kriege, die mehr Unheil und Blutvergiessen über die Menschheit gebracht haben, als Aberglaube unter verwilderten Stämmen. War es da im Anblicke solcher Streitigkeiten und der grössten Grausamkeiten zu verwundern, wenn erleuchtete Geister mit Aufopferung ihres Vermögens, ihrer Stellung, ja ihrer selbst suchten eine Vereinigung zu schaffen, in der auch Menschen mit verschiedensten Religionsbekenntnissen sich friedlich zusammenfinden konnten. Es gelang endlich eine sichere Basis für eine solche Vereinigung zu finden. Denn gleichwie die Erde einen Mittelpunkt hat, um den sie kreist, weil sie von ihm Licht empfängt, so machte man zum Mittelpunkte jener Vereinigung die Verehrung des a. B. a. W. Und so ist es heute noch. Der Mittelpunkt jener Vereinigung, die wir Loge nennen, ist der Schöpfer des grossen Weltalls, um ihn soll sich das mrische Leben eines jeden Einzelnen concentriren, er ist die Quelle des geistigen Lichtes, aus dem wir als Maurer schöpfen, ihm gelten die Gebete, die aus der Mitte mrischer Kreise zum Himmel steigen. Durch seine Verehrung gelangen wir, so wie im Weltenbaue die Erde durch die Sonne, aus dem kalten Winter, dem starren und tödtenden Egoismus hindurch zu der milden belebenden Luft des Frülings, zu jener Stille und Ruhe des Gemüths, in dem die schönsten Keime sprossen. wir empfinden die wohlthuende und belebende Wärme des Sommers d. h. entschliessen uns zu der Aufopferung für unsere Umgebung, für die Menschheit und bringen es zu einem Früchte dar-

bietenden Herbste, indem die Loge selbst wird zu einem Tempel, in dessen Heiligthum alle Bewohner des Erdbodens niederfallen können vor ihm, der Himmel und Erde erschaffen hat. Heute geht ein Jahr zu Ende, m. Schw. und Brr, die Erde beginnt von Neuem ihren Lauf um die Sonne. Wollen wir etwa in unserem Werk, was der Natur fast möchte ich sagen abgelauscht ist, inne halten? O Nein. Auch uns lassen Sie wie im alten Jahre unsere Quelle des Lichtes, unsere Benennung für sie festhalten, denn wer kann wissen, ob nicht von Neuem einst der Kampf um die einzelnen Religionsbekenntnisse entbrennt, und uns die Aufgabe zufällt, Frieden und Eintracht zu stiften in selbstloser Weise. Die Erde wenigstens erinnert uns daran, unserer Aufgabe stets obzuliegen.

Aber weiter, m. Schw. und Brr. Die Erde schwebt bei ihrer Umdrehung nach Osten frei in dem grossen Weltenraume, keine Stütze hält sie, kein Riese Atlas trägt sie auf seinen Schultern und doch vermag nichts sie von ihrer Bahn abzubringen. Wie viele Sterne kreisen an ihr vorbei, ja drohen ihren Lauf zu hemmen. Schon oft hat der thörichte Sinn des Menschen weissagen zu müssen geglaubt, dass ihr Untergang bald bevorstehe, dass ein Zusammenstoss mit anderen Weltkörpern nicht zu vermeiden sei und siehe, wie vor Jahrtausenden schwebt sie dahin immer um die grosse Sonne sich drehend, sicher und ungestört Ebenso können auch wir uns frei machen im Leben von den kleineren Sorgen, die uns plagen, können den Geist frei machen, ihn sich aufschwingen lassen über das, was nur den Körper angeht, können uns gewisse Ideale bilden, sie erstreben im Familienleben, im Staate, in Wissenschaft, in Kunst, im gewerblichen Leben, im Schulleben. Keiner möge sagen, dass er sie zu erreichen von anderer Seite zu vielen Störungen ausgesetzt sei. In dieser Beziehung braucht uns nichts zu stören bei der Verfolgung unserer Ideale, denn der Geist ist frei und mögen Andere andere Wege einschlagen, nur der Weg, der mit freiem Aufblicke zu der Quelle des Lichtes eingeschlagen wird, ist der rechte. Dieser aber ist gegeben in dem Bauwerke des a. B. a. W. selbst, denn in demselben tritt überall, wohin wir auch blicken, Weisheit, Stärke und Schönheit zu Tage. Sie können auch in unseren Werken zum Vorschein kommen, wenn wir uns bemühen, das Wahre, Edle und Schöne zu pflegen in Familienkreisen, im Umgange mit Anderen, im Geschäft, im Handel und Wandel, in Schule, in Kunst. Freilich ist es schwer, immer ruhig und getrosten Muthes unseren Idealen zuzusreben, da wir leicht an uns selbst irre werden, sobald wir nicht sehr bald der Verwirklichung unseres Ideals näher kommen. Bald ist es der Tod eines Familiengliedes, der uns stört in unserer Ruhe, wir sind unzufrieden mit der Fügung des Himmels und anstatt fester und fester an jener Quelle des Lichtes zu hangen, gleichwie die Erde mit magnetischer Kraft durch die Sonne an ihrer Bahn festgehalten wird, entfernen wir uns von derselben. Bald sind es innere Bedenken, die uns aufstossen und über die wir nicht hinwegkommen zu können glauben, weil wir andere glücklicher sehen; unser Inneres zerfleischt sich in unnützen Reflexionen. Aber auch dies darf uns nicht stören, denn auch das Innere der Erde ist während des Umlaufes um die Sonne nicht immer ruhig. Erdbeben und Ausbrüche der Vulkane drohen die Rinde der Erde zu zerstören, allein ihr Lauf nach Osten wird dadurch nicht gestört. Eine höhere Macht, der wieder die Sonne ihre Existenz verdankt, weiss durch solche Revolutionen das Gleichgewicht der Erde herzustellen und so müssen denn auch wir, wenn wir scheinbar in der Erreichung unserer Ideale gehindert werden oder uns etwas unbegreiflich erscheint in unserem Leben, dann denken, dass jene Quelle des Lichtes, die wir als Schöpfer eines Weltenalls anerkennen, solches Leben in unserm Innern verursacht, um uns näher an sich zu ziehen. Wir erleichtern uns dadurch das Leben, gewinnen Freundschaft mit Anderen und erlangen doch endlich was wir wollen. Darum frisch ans Werk, pflegen wir das Ideal, wo wir nur immer können. Der heutige Abend, an dem die Erde von Neuem ihren Lauf beginnt und wieder frei und ungestört ihre Bahn verfolgt, erinnert uns daran, mit aller Kraft unbeirrt durch Anderes dem für uns Erreichbaren, dem Grossen, Guten und Schönen nachzustreben. Lassen Sie uns alle nicht umsonst daran erinnert sein.

Endlich, m. Schw. und Brr. Die Erde bewegt sich schnell, ja sehr schnell nach Osten. Der Umfang ihrer Bahn beträgt in runder Zahl 125,660,000 Meilen, so dass sie jeden Tag über 340,000, jede Stunde über 18000, jede Minute über 230, in einer Secunde $4^3/_{20}$ Meilen durchläuft. Hat sie ihre Bahn vollendet, dann sagen wir, ein Jahr ist vorüber. Ihre Drehung wird uns so zum Zeitmesser. Wie schnell oder auch langsam geht doch ein Jahr zu Ende. Dem Einen scheint die Zeit langsam, dem Anderen schnell zu vergehen und doch ist ein Jahr gerade so lang wie das andere, da die Drehung der Erde immer dieselbe bleibt. Auch heute geht wieder ein Jahr zu Ende; war

es lang oder kurz? Diese Frage ist schwer zu beantworten, weil unsere Thätigkeit eine verschiedene ist. Hat Jemand viel vorwärts gebracht und viel geschafft, dann sagt er, es war kurz, umgekehrt erscheint es lang. Somit hängt die Dauer des Jahres in uns selbst ab davon, ob wir immer eingedenk sind, dass die Zeit im Fluge vergeht und ob wir dieselbe gehörig benutzen.

> Aus dem Abend spriesst der Morgen,
> Aus dem Schatten keimt das Licht.
> Weise bleibt und wohlgeborgen,
> Wer die Frucht der Stunde bricht.

Wohl meinen wir, sie immer gebrochen zu haben, allein wie viele Stunden, in denen die Erde unaufhaltsam ihrem Osten zustrebte, mögen in dem Ende gehenden Jahre von uns unthätig hingebracht worden sein? Drum ist es nothwendig, uns die Schnelligkeit, mit der die Erde nach Osten sich dreht, uns in unseren Handlungen zu eigen zu machen. Die grosse Aufgabe, für der Menschen Wohl zu wirken, ihr Leid zu mildern, ihre Trauer zu stillen, die wir als Maurer uns gestellt haben, wann wird sie erfüllt sein? Noch sehen wir kein Ende ab. Täglich, stündlich giebt es Gelegenheit, auf diesem Felde thätig zu sein, bald im Familienkreise, bald im Verwandtenkreise, bald im Kreise ganz Fernstehender. Noch viel, viel Zeit braucht ein Jeder von uns zu diesem Liebeswerke. Wer hätte sich genug gethan? Und so lassen Sie uns denn, meine Brr, mit dem festen Vorsatze in das neue Jahr eintreten, jede Minute, die die Erde uns noch durch ihre Drehung nach Osten verleiht, gewissenhaft auszukaufen für das Wohl der Menschheit, um ein grosses und wichiges Werk fördern zu helfen.

So etwa, meine lieben Schw., denkt der Mrer am Sylvester. So leitet er sich mrische Grundsätze ab aus dem grossen Bauwerke eines Schöpfers der Erde und bestärkt sich dadurch in seinem Thun. Wohl mag Ihnen die Sache ernster erscheinen als es einem Sylvester im gewöhnlichen Leben entspricht. Allein mit Ernst nur wird ein grosses Werk gethan. Und wenn Ihnen dasselbe gefällt, dann entschliessen Sie sich, an demselben mitzuarbeiten und zu wirken gleich Ihren Brüdern. Ist doch Ihnen von Natur so manche Gabe geworden, die Männer umsonst erstreben. Ihnen gelingt durch Milde und Sanftmuth das Leben weise zu gestalten, Ihnen gelingt es mit wunderbarer Kraft Wunden zu heilen, Ihnen gelingt es mit Schönheit das Leben zu zieren. Dank dafür werden sie ernten nicht nur von uns, nicht bloss von Anderen, nein, den grössten Dank werden sie selbst in sich tragen und so duch Selbstzufriedenheit ihr Glück begründen.

Und so lassen Sie uns alle, Schw. und Brr, das alte Jahr beenden in dem Bewusstsein einer hohen Aufgabe nachgestrebt zu haben und das neue Jahr beginnen mit den Vorsätzen sie auch fernerhin nach Kräften zu fördern. Jede Minute sei ihr geweiht. Denn Herder singt:

> Flüchtiger als Wind und Welle
> Flieht die Zeit; — was hält sie auf?
> Sie geniessen auf der Stelle,
> Sie ergreifen schnell im Lauf,
> Diess nur hält ihr rasches Streben
> Und die Flucht der Tage ein,
> Schneller Gang ist unser Leben,
> Lasst uns Rosen auf ihn streu'n.

Amen.

Eine Trauerfeier mit Schwestern

in der Loge zur „Deutschen Redlichkeit" zu Iserlohn.

Die Loge zur „Deutschen Redlichkeit" in Iserlohn beging zum Andenken der in den letzten drei Jahren heimgegangenen Brr eine eigentliche Trauer□ am 26. November 1880 und obige Trauerfeier zwei Tage später, letztere, auf den besonderen Wunsch einiger Brr und unter Weglassung des Rituals. Der Raum, in welchen die Schwestern geführt wurden, war schwarz decorirt, in der Mitte desselben erhob sich ein Katafalk, dessen Behänge mit Silbersternen verziert waren. Ferner lagen Kränze und die geöffnete Bibel auf dem Sarkophag. Zu Häupten stand ein silberner Leuchter mit einer ungefähr zur Hälfte abgebrannten, aber unangezündeten Kerze.

Beim Eintritt Präludium. Dann:

Mstr v. St. (thut einen leisen Schlag mit dem Hammer). Brr Aufseher, unterstützen Sie mich bei Eröffnung und Leitung dieser Trauerfeierlichkeit im Beisein von Schwestern!

Beide Aufseher. Wir sind dazu bereit.

Mstr v. St. Br 1. Aufs., welchen Zweck hat diese Feier?

1. Aufs. Gemeinsam und in treuer Liebe der abgeschiedenen Brr zu gedenken, sowie durch die Zuversicht eines besseren Lebens die Herzen zu erheben.

Mstr v. St. Br 2. Aufseher, warum sehen wir bei dieser Feier auch die Schwestern gern?

2. Aufs. Weil die Schwestern nicht nur unsre Freuden mit uns theilen wollen, sondern

nach der Beschaffenheit ihres Gemüthes besonders beanlagt sind, unser Leid tief mitzuempfinden.

Mstr v. St. Schwestern und Brr, lassen Sie uns vereint das vor Ihnen liegende, für heute gedruckte Lied singen!

Mel: „Wohlthätigkeit, wer deinen Lohn empfand"

Von Traurigkeit ist unser Herz erfüllt,
Das lichte Kleid des Tempels seht verhüllt!
Der Liebe Schmerz bei jenen Brn weilt,
Die himmelwärts uns sind vorangeeilt.

Doch löscht ihr Stern des Lebens friedlich aus,
Schon strahlt von fern das gold'ne Vaterhaus;
Die Ruhe winkt nach Noth und heissen Müh'n;
Was hier versinkt, soll droben reich erblüh'n.

Drum seid getrost, die Zweifel abgethan,
Denn dort im Ost gehts eine sichre Bahn.
Nur aufgeschaut, es giebt ein Wiedersehn;
Das ruft so laut: Wir werden aufersteh'n!

Mstr v. St: (Br Kreyenberg.)

Gegrüsset seid im Bruderkreise,
Wo ernste Bilder uns umstehn!
In Trauerkränze flicht der Weise
Der Hoffnung Grün: das Wiedersehn.

Der ird'schen Hoheit stolze Hallen,
Ein Bild der Stärke und der Macht,
In Schutt und Trümmer alle fallen
Und wanken, stürzen über Nacht.

Ein Sturm verweht die Schönheit, prangend
In Jugendreizes Duft und Glanz,
Die Liebe nehmend, Ruhm verlangend,
Geglüht im farb'gen Blüthenkranz.

Doch unvergänglich grünen Ranken
Der Liebe um der Brr Schrein;
Drum leuchten unsers Fest's Gedanken
In der Erinn'rung Himmelsschein.

So ziehe trotz der düstern Bilder
In's Herz uns süsser Frieden ein,
Er stimme unsre Trauer milder
Und lasse frohen Muth's uns sein!

Wir wollen weiter hoffen, streben,
Dem Tugendbau die Kräfte weihn!
Schon seh'n im Osten wir sich heben
Des neuen Daseins ros'gen Schein!

Unsterblichkeit, du Geistessonne,
Du Licht von Gottes Angesicht,
Du spiegelst dich im kühlen Bronne,
Der Labung noch im Tod verspricht!

Mit Blumen schmückst du Grabeshügel,
Verheissender als jeder Flor, — —
Du bist des Falters goldner Flügel,
Der ihn zum Aether hebt empor!

Den Schleier hinter Grabesthoren
Zu lüften, wehrt der Engel Schwert;
Das Wort, der Schlüssel ist verloren,
Und keiner je zurückgekehrt!

Jedoch was Weisheit nie ergründet,
Der Glaube dringt durch Tod und Nacht
Und hat ein Feuer angezündet,
Das uns gewiss und fröhlich macht! — —

1. Aufseher (Br Mevius), hält ein Kreuz in der Hand:

Das Kreuz, von jedem Erdensohn getragen,
Ein Marterholz, bedeutet Schmerz und Plagen;
Zu schwere Last ist Manchem auferlegt; —
Wohl dem der leicht an seinem Kreuze trägt.

Entsinkt dem müden Pilgergreis der Stab,
So pflanzt man ihm ein Kreuz noch auf sein Grab;
Doch dieser Last soll er nicht unterliegen,
O nein, in diesem Zeichen wird er siegen!

(Er heftet das Kreuz an den Katafalk.)

2. Aufseher (Br Rüter), mit einer Epheuranke in der Hand.

Der Epheu trotzt dem Winterschnee und Eise
Und grünt und blüht, ob auch das Wetter stürmt,
Ein Bild des Lebens auf der letzten Reise,
Wenn schreckhaft Wolke sich auf Wolke thürmt.

So schlinge sich mit seinen zarten Ranken
Um dieses Kreuz der Epheu warm und fest,
Ein Bild der heissen Liebe ohne Wanken,
Die auch im Tod nicht von der Liebe lässt! —

Darauf hällt der Mstr v. St. ungefähr folgende Ansprache:

In ernster Stunde, meine lieben Schwestern, haben Sie Sich hier versammelt! Herrlich ist es, wenn die linden Lüfte erwacht sind, wenn das junge Grün hervorspriesst, der Vöglein Lied erschallt, — wenn die Natur ihre Auferstehung feiert; — — herrlicher ist es, wenn die Schöpfung in ihrer Fülle prangt, wenn wir auf wogende Saaten und ein Blumenmeer schauen, zur Zeit der Sommersonnenwende; — — am herrlichsten aber, wenn wir das Fest des neuen Lichts, das Christfest feiern und Sie, meine Schwestern, sich froh mit uns versammeln. Heute führt Sie ein anderer Zweck her, Sie wollen mit uns trauern um die Todten! Farblos, lautlos, lichtlos steht die Flur, Draussen und Drinnen ist's dunkel und traurig. Deshalb feierten gerade um diese Jahreszeit auch die alten heidnischen Völker durch eine mehr oder weniger

kunstvolle Symbolik ihr Erinnerungsfest an die Abgeschiedenen. Nicht minder die christliche Kirche, welche, sich weise anlehnend an Gefühl und Brauch, ihre Todtenfeste am Tage Allerseelen begeht, oder wenige Tage nachher. Am tiefsten aber muss die festverschlungene Kette ihre Verluste empfinden.

So ist unser erstes Gefühl das der Wehmuth. Wir klagen, unser Schmerz ist natürlich und gerecht. Wir klagen, denn wer von uns hätte nicht schon einen schweren Verlust erlitten; und ist dies nicht der Fall, wer ist sicher, dass er von heute auf morgen verschont bleibt? In dieser Stunde tritt uns der Contrast von Leben und Tod recht ergreifend entgegen! Heute roth, morgen todt, heute beredt, morgen stumm, heute voller Muth und Glut, morgen starr! Wir sehen nicht mehr die Lebensblüthe, wir hören nicht mehr das Liebeswort, wir fühlen nicht mehr um uns das traute, bekannte Schalten und Walten, — — alles, alles dahin! — —

Und dennoch, meine Schwestern, würden wir Sie nicht hierher eingeladen haben, wenn wir nicht auch Trost für sie hätten. Dieser Trost wird Ihnen gespendet von den drei Genien: Glaube, Liebe, Hoffnung! Der Genius „Glaube“ baut den Altar und legt die Bibel darauf, dieses Evangelium vor allem auch des Maurers. Schlagen wir auf Jesus Sirach 22, 11, so lesen wir: Man soll nicht so sehr klagen um den Todten; denn er ist zu seiner Ruhe gekommen! Wir sollen nicht so sehr klagen; der Volksmund spricht, die unbezähmte Klage nehme den Geschiedenen den Frieden. Wenn Ruhe glücklich macht, so sind sie glücklich; jedenfalls ficht sie das Weltgetriebe mit all seinem Tand nicht mehr an. So recht kommt das Dichterwort zur Geltung:

Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel;
Eines Weltgebieters stolzen Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab!
(Friedrich von Matthisson). —

Der Genius „Liebe“ naht und legt Kränze auf das Grab. Was bedeutet der Kranz? Der Kranz mit seiner Rundung und Verschlingung ist ein Bild der Ewigkeit und des Bundes zwischen Leben und Tod; die Blumen aber waren von jeher Symbole des vollen, frischen Lebens; die Blumen auf den Gräbern sind duftige Grüsse aus dem dunklen Reiche, wo unsre Lieben nun schlummern bis zum jüngsten Tage. Wie die Natur jedes Jahr mit ihrer Pracht neu ersteht, wie das unscheinbare Samenkorn herrlich sich entfaltet, so leben auch im kühlen Schosse der Erde unsere Todten. Treffend sagt Schiller:

Dem dunklen Schoss der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände That,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, dass sie entkeimen werde
Zum Segen nach des Himmels Rath.
Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoss
Und hoffen, dass er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Loos. — —

Und zum dritten naht sich der Genius „Hoffnung“ und verspricht uns Unsterblichkeit! Unser Fortleben, sagt er, können wir freilich mathematisch nicht beweisen Indess, wie kann unser Bewusstsein, unser Ich vergehen, diese feinste Potenz, da kein Atom, kein Molecül vergeht? Gerade die ärgsten Materialisten sind in dieser Beziehung, und ohne dass sie es wollen, Apostel der Unsterblichkeit. Aber was brauchen wir derartige Beweise? Haben wir doch den Glauben! Glaube, Liebe und Hoffnung in schöner Vereinigung trösten, stärken und erheben uns. Auf dem Altar brennt hell die Flamme, genährt von dem Genius der Hoffnung. Wir lesen eine Inschrift, geschrieben vom Glauben und besiegelt von der Liebe:

Auferstehn, ja auferstehn
Wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh;
Unsterblich's Leben
Wird, der dich schuf, dir geben! Halleluja! — —

Nun folgte der Gesang eines Doppelquartetts von:

„Klaget nicht um unsre Todten,
Segnet traurig, froh ihr Grab!
Horch, es rufen Frühlingsboten
Aus dem Aether Trost herab:

In die Gruft sinkt nun die Hülle,
Doch der Geist schwingt sich hinauf
Und beginnt mit Lebensfülle
Ueber Sternen seinen Lauf.“ (Erk 89a.)

Auf das von Br Kreyenberg gedichtete Melodrama: „Des Maurers Traum“ wollen wir hier nur hindeuten. Der Text, sowie Andeutungen in Betreff der vom musikalischen Br Loos componirten Begleitung stehen anderen Logen zur Verfügung.

Den Schluss der Feierlichkeit bildeten einige Worte des Mstrs und der beiden Aufseher, sowie ein Gebet des ersteren:

Lass, Weltenmeister, uns bedenken,
Wie flüchtig der Genuss der Welt
Und wie allein ein ernstes Streben
Im Leben seinen Werth behält.

Ein Wirken hier nach allen Kräften
Verschafft allein Zufriedenheit
Und ist des Geistes Vorbereitung
Zum Leben in der Ewigkeit!
Die Feier ist beendet!
Br Aufs. die Feier ist beendet.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Unser ehrwürdigster Landesgrossmeister Br Eckstein feierte vor Kurzem sein 50jähriges Lehramts-Jubiläum und hielt dabei eine reiche Ernte der Dankbarkeit und Liebe und wurde von allen Seiten ausgezeichnet.

Die Feierlichkeiten an diesem Jubiläum begannen am 6. Januar früh 7 Uhr, wo die Thomasschüler ihren verehrten Lehrer durch Gesang und Ansprache beglückwünschten. Später erschien das Lehrer-Kollegium und überreichte dem Jubilar dessen Marmorbüste, die vom Bildhauer Henzen in Dresden gefertigt worden ist, und in der Aula ihren Platz erhalten soll. Unter den weiteren Deputationen befanden sich die alten Thomasschüler, welche eine Urkunde zur Ecksteinstiftung, und die alten Hallenser Schüler, welche die Urkunde einer Ecksteinstiftung an der Hallenser Hochschule überreichten. Die sächsische Regierung verlieh dem Jubilar, in Anerkennung seiner Verdienste, das Komthurkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden. Weiter begrüssten den Jubilar der Rath der Stadt Leipzig, vertreten durch Herrn Bürgermstr. Dr. Tröndlin, Vertoter der hiesigen wie Hallenser Hochschulen, Prof. Luthardt, Namens der hiesigen Universität nebst der philosophischen Facultät derselben; Vertreter der Geistlichkeit, des Reichsgerichtes, der grossen sächsischen Landes□, der □ Apollo und viele Andere. Telegramme waren über 100 eingelaufen. Der Jubilar dankte bald in deutscher bald in lateinischer Sprache, die er ja beide in seltener Weise beherrscht.

Am Nachmittage fand im Saale des kaufmännischen Vereinshauses das Festbanquett statt, bei dem ungefähr 150 Personen theilnahmen. Herr Bürgermeister Dr. Tröndlin eröffnete die Trinksprüche durch ein Hoch auf König Albert. Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi sprach auf den Jubilar, der das Bewusstsein der treuesten Pflichterfüllung in sich trage und nicht nur mit dem Leben antiker Völker, sondern auch dem Leben unseres Volkes vertraut sei, und forderte zu einem Hoch auf den „deutschen Eckstein" auf. Weiter sprachen Herr Rector Magifikus Prof. Luthardt auf den Jubilar, Schulrath Dr. Ilberg auf die Thomaner, Herr Prof. Dr. Vogel feierte in lateinischer Rede den Jubilar als grossen Pphilologen und Schulmann. Herr Prof. Eckstein dankte und gab einen Rückblick auf sein Lehrerleben, dessen Glück im Lernen, Lehren und Leben bestanden und schloss mit einem Hoch auf Herrn Kultusminister von Gerber. Herr Superintendent Förster aus Halle feierte den Jubilar als Lehrer, Herr Prof. Dr. Lange gedachte der Familie desselben, Herr Justizrath Anschütz brachte ein Hoch auf denselben aus als Kämpfer für Wahrheit und Recht, Herr Prof. Jungmann schilderte das Verhältniss zwischen Eckstein und seinem Kollegium, Herr Prof. Vogel aus Halle schilderte, wie aus dem Waisenknaben der Stadt Halle der Ehrenbürger derselben wurde, Herr Rechtsanwalt Eckstein, Sohn des Jubilars, liess die beiden Spitzen der Stadt leben. Die Ansprachen endigten mit einer lateinischen Rede des Jubilars, die mit einem Hoch auf Leipzig und Halle schloss. Gegen 8 Uhr trennte man sich, um in der Centralhalle beim Kommers wieder zusammen zu kommen, an welchem der Jubilar mit seinen Familiengliedern participirte.

Am 7. Januar früh fand die Schulfeierlichkeit in der Aula der Thomasschule statt, bei welcher Herr Oberbürgermeister Georgi anwesend war. Dieselbe wurde durch einen Gesang der Alumnen eingeleitet, worauf Herr Prof. Jungmann das Wort ergriff und die Thätigkeit und Eigenschaften des Jubilars in warmen Worten schilderte. Herr Prof. Eckstein dankte bewegt. Einem Primaner, der darauf eine lateinische Rede vortrug, antwortete er in der gleichen Sprache. Ein Gebet und der Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott" beschloss die Schulfeier.

Am Abend fand im Saale der Thalia die Theatervorstellung, veranstaltet von den Schülern, statt, die gleichfalls sehr zahlreich besucht war. Der Saal war festlich decorirt. Der Aufführung des Stückes „Vor hundert Jahren" ging die Ouverture zur weissen Dame vorher, die vom Thomanerorchester sauber und mit gutem Fleiss ausgeführt wurde. Ein Prolog in dem Prof. Eckstein sowie die anderen Anwesenden begrüsst wurden und angedeutet wurde, dass man das Stück mit gewählt hatte, weil es in der Vaterstadt des Jubilars spiele, und der mit einem dreifachen Hoch auf Prof. Eckstein schloss, leitete zur Vorstellung selbst über.

Die Feierlichkeit in ihrer Reichhaltigkeit haben dem Jubilar einen Beweis gegeben, mit welcher Verehrung Leipzig, Sachsen, ja Deutschland an ihm hängt; möge er uns Allen, der Pädagogik wie der Freimaurei noch lange in seiner jetzigen Frische und Rüstigkeit erhalten bleiben.

Berlin. Grosse Landes-Loge. Letztes Mittwochs-Bruder-Mahl im alten Jahre. Zur Feier des „Jahresschlusses" am 29. Decbr. hatten sich gegen 420 Brr verschiedener Lehrarten eingefunden. Den ersten Trinkspruch, welcher durch den Quartett-Gesang des feurigen „Hohenzollernliedes" eingeleitet wurde, brachte Br Alexis Schmidt aus auf unsere Allerdurchl. und Durchl. Protectoren, indem er ganz besonders auf die gegenseitige Anerkennung und Anhänglichkeit zwischen dem Haus der Hohenzollern und dem Freimaurerbunde hinwies, von welcher die der Gr. Landesloge zum Geschenk gemachten, im grossen Speisesaale einander gegenüber aufgestellten Bronce-Büsten unserer erhabenen Protectoren aber-

mals ein redendes Zeugniss ablegen. Der zweite Toast galt den besuchenden Brn, welche am Mittwochstische ihre Heimat finden und zu unserer Freude immer wiederkehren, um sich mit uns an den herrlichen Lehren unserer Kunst, die bei diesen Mahlen nicht vergessen werden, zu erfreuen und sie zu üben. Nach Vortrag des Liedes „der Grundstein" dankte Br Alexis Schmidt den Brn, welche, begeistert von der erhabenen Idee der geistigen Fortentwickelung des Menschengeschlechts, auf dem Grundsteine, der in uralter Zeit gelegt worden, rüstig weitergebaut haben und noch bauen: Der Gross-□, dem Ortens-Rathe, den Logen-Mstrn, den Brn Gross-Beamten, vor allen aber dem HE. Landes-Grossmstr. Br von Ziegler, der an den Mittwochs-Br-Mahlen, so oft er konnte, theilgenommen habe. Eine ganze Reihe anderer Trinksprüche, welche durch musikalische Vorträge unterbrochen war, würzte das Mahl und galten den Gross-□□, den Schwestern etc.

— Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Friedrich z. Tugend z. Brandenburg. Dienstag, d. 4. d. M., feierten wir unsere Neujahrs-Fest□. Eingeleitet wurde dieselbe durch den Gesang: „Lebe wohl, altes Jahr!" Hierauf gab der Br Mstr. v. St. einen Ueberblick über das vergangene Jahr, in welchem wir zwar von Krieg verschont geblieben sind, der Kulturkampf im Innern aber fortgesetzt ist. Kunst, Wissenschaften und Industrie haben unbeirrt sich in schönster Weise entwickelt, doch das Streben nach dem Idealen weicht immer mehr dem materialistischen Treiben auf allen Gebieten. Unsere □ aber, wenn auch numerisch ausgedehnt, hat auch im letzten Jahre wenig Resultate zu verzeichnen. Unsere Bauhütte ist nicht gewachsen, aber der Kern, welcher zusammenhält, thut seine Schuldigkeit und wird hoffentlich auch weiter in gleicher Weise wirken. Dass die einzelnen Brr sich immer mehr in dieser Richtung bestreben und in ihrem sittlich-maurerischen Gehalt wachsen und zunehmen, ist der Glückwunsch und die Hoffnung des Mstrs. v. St.

Sodann hielt der Br Redner seine Festrede, in welcher er über die Unvergänglichkeit alles Edlen und Guten im allgemeinen und die ewige Existenz unserer „Königlichen Kunst" im besonderen sprach und der arbeitenden □ ein „Glück auf zum neuen Jahre" zurief.

Die hieran sich schliessende Fest-Tafel□ wurde durch mannigfaltige Gesänge belebt und hielt die Brr lange fröhlich beisammen.

Mainz. Am 1. Dezember 1880 feierte die □ „Die Freunde zur Eintracht" im Or. Mainz das 25-jährige Mrjubiläum ihres Mstr v. St., des sehr ehrw. Brs Karl Heinrich Heck, welcher am 1. Dez. 1855 in derselben □ der Brkette eingereiht wurde und welcher mit seltener Hingabe das schwierige Amt des Stuhlmstrs zur Freude der Brr und zum Segen der Mrei seit 18 Jahren bekleidet.

Trotzdem Br Heck sich jede Ovation verbeten hatte und desshalb das Fest nur innerhalb der □ gefeiert werden konnte, hatten sich doch Deputationen anderer □□, speciell von Darmstadt, Alzei, Karl z. Lindenberg u. Karl z. aufgeh. Licht in Frankfurt a. M. deren Ehrenmitglied Br Heck ist u. der □ z. aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt a. M., sowie viele Brr anderer Oriente eingefunden, um den Jubilar ihre brdl. Liebe u. Hochachtung zu beweisen.

Die Brr seiner □, welche mit unbegrenzter Verehrung an dem sehr ehrw. Br Heck hängen, überwiesen demselben eine äusserst geschmackvoll gearbeitete Gedenktafel, die Hauptmomente der mrischen und aussermrischen Thätigkeit des Br Heck enthaltend.

Das Fest und das darauffolgende Brmahl verlief in würdiger und erhebender Weise. Von den Ansprachen sind besonders die des sehr ehrw. Alt- und Ehrenmstrs Br Dr. Castres, welcher die Feier leitete, der Brr W. Bömper, Lippold und Levita, Br Brand (Alzei) Hemerde (Darmstadt) Paul (K. z. a. L.) und Feist (z. a. M.) sowie die Musik und Gesangsvorträge der Brr Lux, Ruff, Bleicher, Vogel, Wallau und Rotenthal hervorzuheben.

Möge d. g. B. a. W. den Br Heck der Mrei überhaupt, speciell seiner □ noch recht lange in ungetrübter Gesundheit und Kraft erhalten.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig. Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 6. — Sonnabend, den 5. Februar. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Aufgabe der Freimaurerzeitung.

Wohl zu keiner Zeit ist die Meinung, dass die Frmrei sich überlebt habe, hinfälliger gewesen, als in der gegenwärtigen Zeit, wo es der wahren Mr-Arbeit nur allzuviel giebt. Dass in den Parteigezänken der Friede nicht ganz verloren geht; dass der Culturkampf nicht zu einem Grabe für allseitige Menschenliebe wird; dass die in unserm Volke leider nicht mehr vereinzelt auftretende, sittliche Versumpfung und Rohheit nicht zu einem vollständigen Ruin führt; dass der niedrige Eigennutz, der an der heutigen Menschheit frisst, nicht zu einem Krebsschaden werde; dass die Armuth und das Elend den Menschen nicht zur Verzweiflung und arger Vertrauenslosigkeit führen; dass im Staube des Kleinlichen und Niedrigen nicht jeder ideale Sinn erstickt, dass die Kluft zwischen einzelnen Schichten der Gesellschaft nicht noch grösser wird; dass überhaupt der Glaube an die Menschheit nicht stirbt — daran haben wir zu arbeiten; das ist die Aufgabe für die Mrei, die ja immer ein Schutzengel für die gesammte Menschheit sein soll. „In der Mrei", sagt der heimgegangene Br Zille, „soll das Entfernte sich nahe rücken, das Entzweite sich versöhnen, das Starre und Harte soll sich erweichen und zusammenschmelzen, das Getrennte soll sich vereinigen."

Und an dieser Aufgabe unsers Bundes rastlos und eifrig mitzuwirken, das wird auch in diesem Jahre, das bereits angefangen hat, das innige Bestreben der Freimaurer-Zeitung sei. Ihre Richtung bleibt dieselbe. Sie wird mit ganzer Kraft die Fahne der Humanität vorantragen, aber einer Humanität, die sich nicht auf kalte Berechnung und Klugheit, oder auf flüchtige und vorübergehende Neigungen und Sympathien, oder gar auf thörichte Hirngespinnste stützt, sondern auf dem Lessing'schen Ergebensein in Gott ruht, das zum Glück von dem Wähnen über Gott nicht abhängt. Sie wird die Toleranz, diesen mrschen Edelstein mit bewahren und bewachen helfen, und wird ihn auch hinsichtlich der Eigenthümlichkeiten der einzelnen Systeme festhalten. Sie wird den Brn aller Systeme und aller Richtungen ihre Spalten darbieten und vor Einseitigkeit und Ausschliesslichkeit, noch mehr vor dem Wahne der Unfehlbarkeit sich fort und fort hüten. Unser Blatt soll ein Bundesorgan sein, ein Sprechsaal für alle Brr, und wir werden keinem Reformvorschlage die Spalten verschliessen, wenn er nicht gegen den Geist der Mrei verstösst und wenn er in das Gewand mrschen Anstandes sich kleidet und als Motto an der Stirn trägt: Die Wahrheit in Liebe, die Liebe in Wahrheit. Einem traurigen, öden Nihilismus, der auch an unsre Pforten pochen will, werden wir allerdings nie huldigen, und Irrthümer oder überlebten Plunder werden wir ebensowenig unterstützen, wobei wir uns aber damit trösten, dass alle Verirrungen in der Mrwelt nur vorübergehend sind.

Der freimaurerische Gedanke ist so gross und erhaben, dass selbst Abirrungen und Trabanten aller Art ihn nur zeitweilig verdunkeln, aber nicht auslöschen können, eben so wenig, wie die an der Sonne vorüberziehenden Wolken und Gestirne die Strahlen derselben nur auf Augenblicke zurück zu halten vermögen. Eine der allerersten Bestrebungen unsrer Zeitschrift wird es sein, frmrsches Leben überall zu entzünden und zu fördern, die todten Brr zu wecken, die lauen oder kalten zu

erwärmen, die rüstigen Arbeiter in ihrer Begeisterung zu stärken, die Gegner zu entwaffnen, und die Vorurtheile gegen den Bund zu zerstreuen.

Die Frische und Regsamkeit mrschen Lebens hängt freilich zumeist von der Wirksamkeit der hochwürdigen Mstr. und von dem Vorbilde, was erleuchtete Brr ihren Mitbrn geben, ab; allein, wenn wir in unsrer Zeitschrift die Lebensbilder geschiedener oder noch lebender, verdienter Brr bieten, wenn wir ihre Worte durch Abdruck verbreiten; wenn wir Licht und Schattenbilder aus unsern Kreisen entwerfen, wenn wir in der mrschen Rundschau neben Blicken in die Vergangenheit eine Uebersicht über die Mrei aller Länder geben, wenn wir über das innere Leben der □, über Feste, Arbeiten, über Rituale und Einrichtungen berichten, so glauben und hoffen wir, zur Hebung des mrschen Lebens auch wesentlich beizutragen.

Wer mit dieser unsrer Aufgabe und überhaupt mit den ausgesprochenen Gefühlen, Grundsätzen und Ansichten einverstanden ist, der wird auch in diesem begonnenen Jahre uns unterstützen und durch Theilnahme erfreuen. Wir brauchen die Mitwirkung aller Brr, wenn wir unsere Aufgabe recht erfüllen wollen, und wir ersuchen dringend die hochgeehrtesten Mstr. v. St., theils Vorträge und Berichte uns freundlichst zukommen zu lassen, theils uns mit ihrem auf Weisheit und Erfahrung sich gründenden Rath beizustehen. Mit Freuden können wir es aussprechen, dass sich diese Bitte der Frmr-Ztg. ehe sie ausgesprochen wurde, schon zum Theil erfüllt hat. Haben ihr doch gleich beim Antritt des neuen Jahres, verehrte und treue Brr die Hand gereicht und Gaben, treffliche Gaben für sie theils niedergelegt, theils zugesagt, so dass wir mit Muth und Vertrauen den neuen Jahrgang beginnen konnten. Unser Schlusswort sei:

Vorwärts in Freiheit, Wahrheit und Liebe!

P.

Des Maurers Alter.

Vortrag von Br Oberpfarrer Dr. theol. Graue.

E. M. G. Brr! Im Wechsel der Jahre entfliehet die Jugend, nahet uns unversehens das Alter, das silberne Fäden in's Haar uns flicht, Furchen in die Stirne gräbt und mit jedem neuen Jahre uns immer mehr raubet von dem, was in der Jugend unser Stolz und unsre Freude war. Wer kann's leugnen, dass das Alter in vieler Beziehung den Menschen arm und immer ärmer macht?

Aber unter denen, die das Leben nicht nach den vergänglichen Gütern, welche dasselbe zieren, sondern nach seinem unvergänglichen inneren Gehalt abschätzen, ist darüber kein Zweifel, dass die Jugend trotz aller Kraft und Fülle ihres äusseren und inneren Lebens dennoch weniger besitzt, als das Alter dessen, der des Lebens wahres Ziel erkannte, treu erstrebte und deshalb aus dem, was er erlebte, sich etwas bleibendes erlebt und erworben hat. Und der echte Maurer bauet sein inneres Leben zu einem Tempel aus, welcher von Jahr zu Jahr immer reicher geschmückt und immer harmonischer gestaltet wird. Der ächte Mr wird durch das Alter nicht ärmer, sondern reicher.

Wenn ich es wage, diesen Gedanken vor Ihnen, e. M., gel. Brr! etwas weiter auszuführen, so bitte ich, dass sie meine Worte als einen bescheidenen Versuch betrachten, des Mrs Alter, wie es mir, einem der jüngsten Brr, als ein schönes Ideal von ferne vorschwebt, in kurzen Umrissen zu zeichnen.

I. Das Auge der Jugend wird leicht geblendet von den glänzenden Erscheinungen, die des Lebens buntes Wechselspiel hervorbringt; es bleibt leicht an der Oberfläche der Dinge hangen und ist schnell fertig mit dem Urtheil, weil es nach dem Scheine urtheilt. Das Alter aber hat des Dichters Wort verstanden: „In die Tiefe musst du steigen, soll sich dir das Wesen zeigen." Insbesondere das Mr-Alter hat gelernt, dass nur dem das wahre Wesen der Dinge sich enthüllt, der hinabsteigt in die Tiefen des eignen Herzens, um sich selber zu erkennen, dass nur der die Sprache versteht, die d. a. B. a. W. in dem Tempel der Natur und in den Hallen der Völkergeschichte zu uns redet, wer die Sprache seines eignen Herzens versteht, und dass nur der die Bedürfnisse der ihm umgebenden Menschenwelt und das, was er zu deren Befriedigung leisten soll, recht begreifen und würdigen kann, wer zuvor die tiefsten und heiligsten Bedürfnisse des eignen Herzens klar erkannt und empfunden hat. Mit Recht sagt der Dichter: „Willst du die Andern verstehen, blick in dein eignes Herz!" Und weil der Mr oft in stillen Stunden der Selbstbetrachtung und der inneren Sammlung den verborgenen Grund des eignen Herzens durchforschet, lernt er manchmal schon, ehe er noch alt wird, was ein Anderer, dessen Haupt längst grau geworden, niemals gelernt hat, nämlich die innersten Triebfedern des menschlichen Thuns und Treibens, das geheimste Verlangen des

Menschenherzens verstehen und die Mittel ausfindig machen, durch welche die Menschenherzen veredelt, ihre Triebfedern geläutert und ihre heiligsten Begehrungen befriedigt werden können.

Die Jugend ist oft schnell in der Verwerfung des Alten, in der Lobpreisung des Neuen; und ehe sie es sich versieht, erbleicht der Glanz des Neuen, das sie bewundert hat, und sie steht rathlos und haltlos da. Das gereifte Alter des Mrs wird von der Weisheit geleitet, die aus der Selbsterkenntniss stammt und die desshalb das Neue wie das Alte erst in der Tiefe der eignen Brust erprobt und danach beurtheilt, ob es dem alten und doch immer neuen Streben des Menschengeistes nach religiöser und sittlicher Vollkommenheit hinderlich oder förderlich ist. Denn der Mr weiss aus innerster Herzenserfahrung: gleichwie die Erde nicht nur um sich selber, sondern auch um die Sonne sich drehen muss, so darf der Mensch nicht bloss das eigne Ich zum Mittelpunkt seines Lebens und Strebens machen, sondern die sittliche Weltordnung Gottes muss gleichsam die Centralsonne sein, von welcher, unwiderstehlich angezogen, er unwandelbar die lichte Bahn der Wahrheit und des Rechts inne hält, wie die Erde Jahr aus Jahr ein ihre Sonnenbahn wandelt. Was ihn daran hindern will, sei es Neues oder Altes, das erkennt der Mr, und ob es in noch so glänzendem oder ehrwürdigem Gewande sich darstellt, als verwerflich; was ihn darin fördert, und ob es viele Tausende als veraltet bei Seite werfen oder als eine verderbliche Neuerung bekämpfen, das schützet und ehret er.

Auch die Jugend steckt sich oft in edler Begeisterung hohe, lichte Lebensziele; aber sie meint dieselben schnell und leicht auf selbsterwählten Wegen erreichen zu können. Die rechte Weisheit des Alters hat erkannt, dass der Mensch dem idealen Lebensziele sehr häufig auf ganz andern Wegen nachstreben muss, als er selber wünscht, und dass er von der harten, mühsamen Wirklichkeit des Weltlebens gezwungen wird, oft unter Darbringung schwerer Opfer und niemals ohne Selbstverleugnung langsam und allmählig dem Ideale sich anzunähern, ohne es zu erreichen. Die Ideale der Jugend erglänzen noch in sinnlichen Farben und dem Schmucke irdischer Herrlickkeit. Das Mr-Alter hat erkannt, dass der Mensch zu einer verborgenen, alles äusseren Glanzes entbehrenden geistigen Herrlichkeit berufen ist und dass er dieselbe nur erlangen kann, wenn er auch mit der Taufe der Leiden getauft und durch die Weihe des Schmerzes konfirmirt, in seinem idealen Streben befestigt und gestärkt wird. Und darum verbindet das Mr-Alter mit der Weisheit die Stärke.

II. Die Kraft der Jugend entbehrt der rechten Stärke, weil sie von den wechselnden Eindrücken des Augenblicks bald hierhin bald dorthin sich treiben lässt, unbeständig, oft ganz unberechenbar von Einem zum Andern springt und die Richtung, die sie verfolgt, das Ziel, das sie erstrebt, ein Mal über das andere plötzlich wechselt. Das Alter des Mrs aber trägt eine Kraft in sich, die nicht abhängig ist, von dem auf- und niedersteigenden Gewoge des Weltlebens, nicht abhängig von den wechselnden Conjunkturen der Verhältnisse, oder von den wandelbaren Meinungen anderer Menschen, oder von den veränderlichen Stimmungen des eignen Gemüths. In ihm lebt eine unerschütterliche, charaktervolle Grundgesinnung, die, was auch kommen mag, und ob alle Andre untreu werden, sich selber treu bleibt und durch die That sich bewährt.

Die Kraft der Jugend entbehrt der rechten Stärke; denn sie lässt so oft unbewusst nur von dem sich leiten und bestimmen, was ihr von Kindheit an eingeimpft, woran sie allmählig gewöhnt worden, und sie folgt manchmals, wenn sie meint, rein der eignen Ueberzeugung zu folgen, vielmehr anerzogenen Meinungen und Vorurtheilen. Das reife Alter aber, indem es sich immer wieder das zum Bewusstsein bringt, dass der Mensch nicht ein Sklave der Gewohnheit, nicht ein Gefangener des Herkommens werden oder bleiben darf, sondern als ein freier Mann nach eigner Ueberzeugung, auf Grund selbsständigen Prüfens und Nachdenkens zu handeln hat, erweiset seine Stärke darin, dass es sich die Selbständigkeit des eignen Urtheils nimmer rauben lässt, vor den inneren Kämpfen und Zweifeln, ohne welche ein selbständiges Urtheil, eine feste Ueberzeugung oft nicht errungen werden kann, sich nicht scheut, denselben nicht aus dem Wege geht, sondern in denselben die innere Freiheit siegreich behauptet.

Die Jugend übernimmt oft Vieles und vollendet wenig oder Nichts, entwirft grossartige Pläne, aber führt sie nicht hinaus. Das Alter des Frmrs zeigt neben der weisen Besonnenheit, die nicht mehr unternimmt, als auszuführen Kräfte und Mittel ausreichen, die starke Ausdauer, die auch Schweres vollbringt und die, wenn Hindernisse vor ihr sich aufthürmen wie Berge, auch Berge zu versetzen vermag und alle Hindernisse aus dem Wege räumt. Die Kraft der Jugend erweist sich oft nur dann stark, wenn es gilt, etwas Grosses,

Ausserordentliches auszurichten und ein Werk zu vollführen, das die Bewunderung der Welt erregt. Die Reife des Alters aber besitzt jene wahre Stärke, die nicht nur im Grossen, sondern auch im Kleinen, auch in geringen Dingen Treue beweist; sie zeigt, wie der Dichter sagt, „still und unerschlafft im kleinsten Punkte die höchste Kraft." Die schönsten Triumphe feiert sie nicht dann, wenn es ihr gelingt, nach aussen hin vor den Augen der Welt ihren Willen durchzusetzen und ihr Werk zur Vollendung zu führen, sondern dann, wenn sie auf den vor der Welt verborgenen Kampfplätzen des innern Lebens einen Feind überwindet, über das eigne schwache Herz einen Sieg erringt und eine sittliche Tugend zu reicherer Ausbildung bringt.

Die Jugend zeigt oft Etwas, was sie selber Charakterstärke nennt, was aber, bei Lichte besehen, nur Trotz und Eigensinn, nur die Härte eines Eigenwillens ist, der einer mehr oder weniger verfeinerten Sinnlichkeit und einem mehr oder minder verkappten Egoismus dient. Das Mr-Alter dagegen bekundet jene Willensstärke, die von dem Geiste der L i e b e durchdrungen und getragen ist; und indem es mit seiner Weisheit und Stärke die Liebe vereint, wird das Frmr-Alter mit der Krone sittlicher S c h ö n h e i t geschmückt.

III. Die Erde, trotzdem sie um die Sonne sich dreht nnd von den Strahlen derselben Wärme empfängt, würde trotzdem kein blühendes und fruchttragendes Leben aus sich erzeugen, wenn sie nicht in ihrem Schoose ein verborgenes Feuer trüge, wodurch sie von innen heraus erwärmt wird. Aehnlich ist's mit dem Menschen. Auch wenn er den gr. B. a. W. zum Mittelpunkt seines Lebens und Strebens macht und die Sonnenbahn wandelt, auf welcher die Strahlen des ewigen Gottes sein Herz erleuchten und erwärmen, sein Leben würde dennoch unfruchtbar bleiben, wenn nicht im tiefen Schoose seines Innern ein verborgenes Feuer glühte; das ist das Feuer der Liebe. Aber wie die Erde damals, als sie in Gestalt einer feurig glühenden Kugel durch den Weltenraum wandelte, noch nicht ein bewohnbarer Weltkörper war, auf welchem Ordnung, Zweckmässigkeit und Schönheit sich entfalten konnte, vielmehr sich erst abkühlen und ihre innere Gluth mässigen musste, so ist's auch mit dem Menschen und seiner Liebe. Die Liebe der Jugend hat oft eine Gluth der Leidenschaft, welche nicht als belebende und wohlthuende Wärme, sondern als verzehrendes Feuer sich zu erfahren giebt; in ungeordneten Aufwallungen, in heftigem Aufbrausen wird ihr inneres Feuer manchmal zu einer Gluth des Zornes und giebt sich kund in verheerenden Ausbrüchen. Anders die Liebe des Mr-Alters; sie hat ihre innere Gluth gemässigt; sie hält ihre Kraft und ihr Feuer in festen Schranken; sie verklärt sich zu jener wohlthuenden Milde, die auf die umgebende Welt mit ihren mannigfachen Gegensätzen freundlich verständigend, ausgleichend, versöhnend einwirkt, den Odem des Friedens hineinträgt in den Streit der Parteien, die Gefallenen sanftmüthig aufrichtet, die Schwachen geduldig trägt und auch bei den Verirrtesten noch auf Umkehr hoffet und harret.

Die Liebe der Jugend ist meistens gepaart mit jenem leichten Sinn, welcher geneigt ist, das Leben als ein heiteres Spiel zur Unterhaltung und Ergötzung aufzufassen; und darum ist die jugendliche Liebe oft hauptsächlich darauf gerichtet, denjenigen, welchen sie zugewandt ist, die Tage angenehm zu verkürzen und ihnen die Zeit dieses Lebens anmuthend zu vertreiben und kurzweilig zu machen. Aber das gereifte Alter des Frmrs weiss, ein wie ernstes Ding es ist um dieses Leben und wie viel daran liegt, dass wir unsre Lebenszeit, die ohnehin so schnell verfliegt, einander nicht verkürzen, sondern verlängern dadurch, dass wir einen reichen sittlichen Inhalt in dieselbe hineintragen und die flüchtigen Stunden auskaufen und nützen für das Ewige. Darum ist die Liebe des Frmr-Alters gepaart mit hohem sittlichen Ernst; sie will erziehend wirken; sie will das pflegen und bilden, was den Menschen über die Natur erhebt und ihn erst zum Menschen macht. Sie versagt daher oft, was die jugendliche Liebe mit vollen Händen gewährt; und sie scheut sich auch davor nicht, manchmals durch brüderlichen Vorhalt und Vorwurf wehe zu thun, weil sie weiss, dass sie ohne solches Wehethun nicht wahrhaft wohlthun, helfen kann.

Die Liebe der Jugend kommt manchmals in Collision mit der Pflicht; und wenn sie pflichtgemäss handelt, so merkt man es ihr oft an, wie schwer ihr das wird, wie viel Anstrengung ihr das kostet. Die Liebe des Mr-Alters aber kann mit der Pflicht nicht in Widerstreit kommen, weil sie viel höher steht, als diese. Denn was sie thut, das thut sie nicht, weil das kalte Pflichtbewusstsein es gebietet, nicht im Gehorsam gegen das harte: „du sollst", womit das Pflichtgebot den Menschen treibet; sondern sie thut es mit Lust, aus Neigung; sie bringt selbst schwere Opfer, weil es ihr Freude macht, sie zu bringen, weil ihr das ein Glück bereitet, welches sie höher schätzt als ein Glück der Welt. Deshalb ist ihrem Thun auch Nichts davon anzumerken, das ihr dasselbe

sauer fällt; es ist nichts Angestrengtes in ihrem Wirken. Als könne es gar nichts anders sein, vollbringt sie alle ihre Werke mit ungezwungener edler Natürlichkeit, mit anmuthiger Leichtigkeit und Sicherheit, und das ist es, worin sich ihre sittliche Schönheit, die Schönheit des Mr-Alters vollendet.

Ehrw. M.! Gel. Br! Der gr. B. a. W. helfe uns allen, dass wir, mögen wir nun alt werden oder schon in jüngeren Jahren dahinscheiden, nach dieser Schönheit des Mr-Alters ernst und treu streben und nicht ganz vergebens danach streben! Dann werden wir, wenn wir einst in den ew. O. eingehen, dort unser Alter verjüngt und unsre Jugend verklärt wiederfinden in der ewigen Jugend.

Ein silbernes Maurerjubiläum

in der Loge zu den ehernen Säulen i. O. Dresden.

Nachdem in der eben genannten □ mit der letzten Arbeit im alten Jahre die Feier des Diamantenen Mrjubiläums des Br Rhan (s. Nr. 52 v. vor. Jahrg.) verbunden worden war, hatten die Brr die Freude, bei ihrer ersten Arbeits- und Receptions □ im neuen Jahre — am 16. Januar — das fünfundzwanzigjährige Mrjubiläum ihres 1. dep. Mstrs. v. St. des ehrw. Br Carl, feiern zu können. Zu dieser Feier hatten sich nicht nur viele Brr der eignen □, sondern auch eine nicht unbedeutende Anzahl besuchende Brr eingefunden, was den ehrw. Mstr. v. St., Br Krenkel, veranlasste, nach der Eröffnung der □ auf das schöne Verhältniss unter den Brn der verschiedenen Oriente hinzuweisen und die besuchenden Brr mit den Worten zu begrüssen: „Im neuen Jahre die alte Liebe und Treue!“ Nach einem musikalischen Vortrage ergriff dann der ehr. Mstr. v. St., Br Krenkel, von Neuem das Wort und wies zunächst auf die besondere Bedeutung hin, welche die diesmalige Logenarbeit für die Brr habe. „Wiederum“ — das waren etwa seine Worte — „ist ein festlicher Tag über unserer Bauhütte aufgegangen, ein Ehrentag für unseren ehrw. dep. M. v. St., Br Carl, der gestern eine mrische Laufbahn von 25 Jahren zurückgelegt hat, ein Freudentag für uns Alle, die wir in Brliebe mit ihm verbunden, die frohen Gefühle theilen, die jetzt sein Inneres bewegen: die Gefühle frommer Freude und aufrichtigen Dankes. Denn solche Gefühle werden unwillkürlich wachgerufen durch den Rückblick auf die Vergangenheit, der, wenn er auch nicht immer auf freundliche und heitere Lebensmomente trifft, doch in tröstender und beruhigender Weise den Zusammenhang der Wirkungen und Ursachen, das wunderbare Walten der göttlichen Fürsehung und das Dunkle und Räthselhafte im Lebensgange im rechten Lichte erkennen lässt. — Folgen wir den Erinnerungen, welche jetzt gewiss den ehrwürdigen Jubilar beschäftigen, so werden wir im Geiste nach jenem Erdtheil jenseit des Oceans versetzt, der die neue Welt genannt zu werden pflegt. Dort in Savannah (Ver. St. von Nordam.) erblickte der damals 26jährige junge Mann in der □ Clinton No. 54 am 15. Januar das mrische Licht, dessen Strahlen ihm in seinem Inneren ebenfalls eine neue Welt erschloss, die er bald ebenso lieb gewann, wie sein neues Vaterland. Die Verbindung mit gleichgesinnten, nach gleichen idealen Zielen strebenden Männern gestaltete seinen Aufenthalt in Amerika immer freundlicher und angenehmer, so dass er fest entschlossen war, seinen stehenden Wohnsitz dort zu nehmen. Indessen die Liebe zu seiner hochbetagten, in hiesiger Stadt lebenden Mutter, die ein sehnliches Verlangen trug, den geliebten, bereits 6 Jahre lang abwesenden Sohn noch einmal vor ihrem Scheiden aus dieser Welt wiederzusehen, vermochte ihn, wenigstens wie er meinte, auf Zeit aus den dortigen Freundeskreisen herauszutreten und nach Europa zurückzukehren. Der Wiedereintritt in seine Vaterstadt Dresden weckte alle die süssen Erinnerungen an seine Kindheit und an seine frühe Jugend. Das Wiedersehen der Seinen, die Erneuerung der Freundschaft mit früheren Jugendgenossen, der mrische Verkehr in den hies. □□, das Bekanntwerden mit Brn, die er hochachten musste, das Alles bestimmte ihn, von seinem Plan nach Amerika zurückzukehren abzusehen, und sich vielmehr hier ein eignes Heim zu gründen. Dies geschah. Er etablirte sich, erwarb das Bürgerrecht und wählte sich eine Lebensgefährtin und schuf sich so eine zufriedenstellende und glückliche Häuslichkeit. Allein dieses Glück ward leider bald durch harte Prüfungen getrübt und gestört. Fünf Todesfälle in seiner Familie während eines Jahres stellten seine Mannheit und seine mrische Tüchtigkeit auf eine harte Probe. Allein er hat dieselbe bestanden; er hat, obwohl tief niedergebeugt, sich zu ermannen gewusst, hat das Vertrauen zu Gott, seinen Muth und seine Hoffnung nicht verloren, — hat sich vielmehr im Geiste an die Säule im salomonischen Tempel hingestellt, von welcher wir Mr unser Erkennungswort geliehen haben, an die Säule J . . . . „der Herr wird dich aufrichten!“ — und er hat ihn aufgerichtet und hat ihn erkennen lassen, welche tröstende und erhebende

Weisheit und Kraft in den Lehren und Grundsätzen der Frmei enthalten sind. Daher war es sein sehnlichster Wunsch, sich derselben wieder enger anzuschliessen und suchte er deshalb im September 1868 um seine Affiliation in unserer □ nach, die auch im November darauf vollzogen wurde."

„Seit dieser Zeit" — fuhr der ehrw. Br Krenkel zu dem Jubilar gewendet fort — „nennen wir Sie mit Stolz und Freude im engeren Sinne den Unseren. Sie sind uns aber nicht blos äusserlich näher getreten, sondern Sie haben es verstanden, die Herzen der Brr zu gewinnen und sich in denselben einen ehrenvollen Platz zu sichern. Ihr schlichtes, gerades und offenenes Wesen, Ihr freundliches Wohlwollen gegen Ihre Brr, Ihr lebhaftes Interesse für die Angelegenheiten der □ und der Frmrei, überhaupt Ihr Pflichteifer und Ihre gewissenhafte Theilnahme an unseren Logenarbeiten haben gar bald die besondere Aufmerksamkeit der Brr auf Sie gelenkt, welche sich in der Wahl Ihrer Person zu den wichtigsten Logenämtern, wie namentlich in der eines zugeordneten hammerführenden Mstrs. in erfreulicher Weise kundgab. Daher konnten wir unmöglich den Tag Ihres 25-jährigen Jubiläums vorübergehen lassen, ohne Ihnen einen Beweis unserer besonderen Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit zu geben und Ihnen unsere aufrichtigen Glück- und Segenswünsche entgegenzubringen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, der Dolmetscher aller der wohlwollenden Gesinnungen zu sein, welche die Brrschaft gegen Sie hegt, und welche ich um so aufrichtiger theile, je mehr ich erkannt habe, dass Sie mir bei der Verwaltung unserer Logenangelegenheiten treu zur Seite stehen.

Möge daher der Rückblick auf Ihre mrische Thätigkeit Ihnen jene Befriedigung gewähren, die Sie durch Ihr mrisches Verhalten in allen Lagen des Lebens reichlich verdient haben und die in dem Bewusstsein besteht, allezeit und gern seine Schuldigkeit gethan zu haben! Möge von nun an alles Leid von Ihnen fern bleiben! Möge d. a. B. a. W. Sie in seinen Schutz nehmen und Sie stärken und vollbereiten, dass Sie noch lange mit ungeschwächter Kraft das Wohl unsrer □ und die erhabenen Zwecke der Frmrei fördern können und das Sie einst in voller Rüstigkeit den Tag ihrer goldenen Jubelfeier erleben! Möge er, wenn in ferner, ferner Zeit Ihre Lebenssonne im Westen untergeht und Ihr Feierabend anbricht, Ihnen an der Säule der Stärke den wohlverdienten Lohn eines beglückenden Seelenfriedens zu Theil werden lassen! Das walte Gott!

Mit diesen herzlichen Wünschen verbinden wir aber auch noch ein äusseres Zeichen unserer Anerkennung Ihres erspriesslichen Wirkens, das Sie als ein liebes Andenken an unsre Freundschaft und Liebe ansehen wollen. Ich bitte Sie (der ehrw Br Krenkel überreichte ihm dabei einen mit Silberbesatz versehenen neuen Schurz), diesen Mstrschurz, dessen Silberschmuck Sie an Ihre 25 jährige Mrarbeit erinnern soll, wohlwollend entgegenzunehmen und sich fortan bei unseren Logenarbeiten damit zu bekleiden. Weiss, Blau und Silber; in dieser dreifachen Zusammensetzung spiegelt sich symbolisch Ihre frmrische Individualität wieder. Aus reinen Gesinnungen mögen immer Ihre Handlungen entspringen, welche echt und gediegen wie edles Metall in dem treuen Streben nach höheren himmlischen Gütern sich kungeben!

Und nun in O. m. Brr! Begrüssen wir unseren geliebten Br Carl zu seinem Ehrentage nach unserer Weise durch 3×3!"

Tief gerührt ergriff hierauf der Jubilar das Wort und dankte für die ihm gewordene unerwartete Auszeichnung. Sie solle für ihn nur ein Sporn sein, auch ferner auf der mrischen Bahn fortzugehen und seine Kräfte stets und gern der Mrei und der □ z. d. ehern. Säulen im Besonderen zu widmen, und dazu verhelfe ihn der a. B. a. W.!

Nach der Aufnahme eines Aspiranten fand, wie gewöhnlich, ein Brmahl statt, bei welchem dem Jubilar ein mit den mrischen Insignien versehenes Trinkglas überreicht wurde, ausserdem war sein Platz durch einen prächtigen Blumenstrauss geschmückt.

Die practische Maurerei.

Vortrag von Br C. Adler.

Meine Brüder! Wir sind wohl alle darin einig, dass unsere Zusammenkünfte hier in diesem Raume nur dazu dienen, um uns zu stärken am innern Anbau unserer selbst; — betonen wir doch ganz besonders, dass Alles das, was wir sind und uns sonst trennen könnte, vor der Thür unserer Versammlungen zurück lassen, d. h. so viel, — „wir treten uns hier menschlich näher, die Rang- und Standesunterschiede schwinden, wir sind Brr unter Brn." Dieses schöne Wort, wenn es nicht ein leerer Schall sein soll, schliesst die reinste und treueste Hingabe zu- und untereinander in sich.

Wir sollen nach dem Grundgedanken, den der Abschluss der Aussenwelt bietet, unsere Seele unverhüllt den Brn zeigen! Der ist ein wahrer Mrer, der sich giebt, wie er ist, ohne Schönfärberei; es wäre aber ein vollständiges Verkennen der menschlichen Natur, wenn man annehmen wollte, dass diese Hingabe unbedingt gegen jeden Br stattfinden müsse. — Zur Motivirung gestatten Sie mir ein Bild, welches oft und vielfach von mir gebraucht worden ist, welches aber so recht den Standpunkt bezeichnet, den ich zu dieser Frage einnehme: Wenn die Frmrei alle Brr umfasst, so hindert sie doch nicht, dass wir uns am Liebsten Hand in Hand mit dem Br oder den Brn sehen, den wir oder die wir durch vieljährigen Umgang oder nach kurzer Zeit — im maurerischen Verkehr — lieb gewonnen haben, von denen wir „erkannt" worden sind, denen sich unsere Herzen innig und brüderlich verbunden zuwenden; so vollzieht sich dann die Kette in ihrer mächtigen Gliederung symbolisch nach diesem Grundzug „des innerlichen Erkanntseins und Erkennens" weiter und weiter, und macht so das schöne Bild der geistig innig verbundenen Kette zur Wahrheit!

Von dieser Stelle aus ertönt so oft die Mahnung, dass wir das, was unsere Symbolik uns vorschreibt, wahr machen müssten, um in Wahrheit ein Werk- und nicht ein Wortmaurer genannt zu werden. Diese Mahnung sollte uns immerfort durchdringen, sie sollte uns zur stetigen Anregung werden, dass wir unser Leben mit Thaten schmücken sollen, welche nach der Pflichtgenügung unseres geschäftlichen Lebens diejenigen Kräfte im Thun verleihen, welche wir als Glied der Kette treu zu ihrem Werthe verwenden; wir erlangen hierdurch die reinsten Freuden, welche den Geist erheben und veredeln.

Die grosse Frmr-Verbindung ist in der That berufen, Ausserordentliches zu leisten, sie wird und muss aber Ausserordentliches leisten, wenn jeder Frmr überall und zu jeder Zeit, der hohen Principien des Bundes eingedenk, sie wahr macht; es muss, meine Brr, unsere erste Aufgabe dahin gerichtet sein, im öffentlichen Leben, in unserer Häuslichkeit, also in der Erziehung der uns Anvertrauten, unsern Arbeitern in der Werkstatt oder unseren Untergebenen gegenüber, als Bürger in unserem engeren Gemeindewesen, im Staate, allüberall das wahr zu machen, was wir in feierlicher Stunde einst gelobten.

Wenn unser Br Herder von der Arbeit sagte: „dass sie des Blutes Balsam, der Tugend Quell sei" — um wie viel mehr muss die Arbeit, die wir am innern Anbau unserer selbst dadurch vollziehen, dass wir ringen und streben, so lange wir leben, lebendig jeden Augenblick zu ergreifen suchen, um ihn mit der That zu schmücken. Halte sich Keiner von Ihnen, meine Brr, für zu schwach und unbedeutend, um das Gute nach den Aufgaben, welche der Bund an uns stellt, auszuführen. Sagt uns doch unser Ritual: „wo die Kraft des Einen nicht genügt, da hilft, da fördert die Andere und so haben Sie ein Bild der Gemeinsamkeit, des vereinten Strebens; so lassen Sie uns, meine Brr unser Leben mit Thaten schmücken, welche unsere Herzen beleben und unserem stillen Gedenken eine wahre Befriedigung verleihen; lassen Sie uns nicht verharren in träger Ruhe.

Der Geist des Menschen erfrischt sich an wahrer Thätigkeit, träges Sichgehenlassen zerstört diese edle Blüthe, und wir sollten sie doch zur Frucht gestalten, zu unserem eignen Wohle — zum Wohlergehen der gesammten Menschheit. Wir haben hier Brr in unsern Reihen, welche in den Ehren- und Vertrauensämtern, in welchen sie in der Aussenwelt wirken, zur vermehrten Kräftigung unserer mrischen Principien sich mit Vorliebe mrischer Kräfte bedienen; wie können nun auch derlei Stellungen besser ausgefüllt sein? Treue Hingabe im Dienste der Menschheit, strengstes Pflichtgefühl in dem freiwillig übernommenen Amte und brüderliches Begegnen in demselben, bei genauer Kenntniss des brüderlichen Gutwollens, lassen so gewiss Gutes und möglichst Erreichbares vollbringen. Wie wir hier das Bestreben sehen, mrischen Tendenzen practische Gewährung zu sichern, so gehört es in den Staaten, worin unser Kaiserlicher Herr und Bruder als König herrscht, längst zu einer festen Regel im Bunde, dass in den Ehren- und städtischen Aemtern, wo eine besonders menschenfreundliche Richtung geboten erscheint, fast nur Maurerbrüder Hand in Hand wirken und schaffen; ich könnte von dieser Stelle auch hoch schätzenswerthe Beispiele anführen; aber sie würden in ihrer detaillirten Schilderung den Rahmen dieses Vortrages überschreiten; doch knüpfe ich hieran gern die Bitte und die Aufforderung, dass diejenigen Brr, welche im profanen Leben Stellungen einnehmen, welche die Verwendung von tüchtigen und zuverlässigen Kräften erheischen, ja zuerst, in erster Reihe — aus der Brrschaft ihre Gehülfen wählen wollen, denn nur durch das practische Eingreifen der Frmrei in das Gebiet des Staates,*) der Kirche und der Schule

*) Aber nicht direct sondern nur indirect. D. R.

werden die schönen Lehren unseres Bundes zur vollsten Geltung gelangen!

Ich schliesse diesen Vortrag, den ich der practischen Mrei widmete.

Lassen Sie uns vereint streben, in mrischer Kraft und Tüchtigkeit wetteifern und unablässig streben die Mrei in's Leben zu verpflanzen! sie sichert uns so die hohe Befriedigung, welche wir stets in der Wahrmachung des erkannten Guten empfinden. (A. d. Triangel.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse Landes-Loge. Der O†Mstr. Br von Ziegler hatte am Sonntag, den 9. d. M., die Ehre, in einer Allerhöchst befohlenen Audienz Sr. Majestät, unserem Kaiser und Protektor, den ehrfurchtvollsten Dank der Grossen Landes□ für die derselben am 27. December v. J. geschenkte Büste persönlich abstatten zu dürfen. In der nachfolgenden Unterhaltung wurden von Sr. Majestät eine Reihe von Gegenständen, welche die Interessen der Frmrei berühren, in Betracht genommen und in huldreichster Weise schlossen dann Se. Majestät die fast ¾ stündige Audienz mit den Worten: „Sagen Sie Ihren Brüdern, Ich sei der Alte!"

Ebersbach. Die erste Versammlung des Frmr-Club zu Ebersbach, in diesem Jahre am 14. Januar, gestaltete sich für die Brr zu einem Fest-Abend, da an diesem Tage unser Br Albert, Mitglied der □ Apollo sein 25jähr. Mrjubiläum feierte. Der Vorsitzende Br Israel begrüsste mit herzlichen Worten den Jubilar, der sich sofort nach seiner Aufnahme dem Verein angeschlossen und viele Jahre in treusorgender Weise das Cassengeschäft geleitet; — er wünscht ihm noch lange Jahre reger Arbeit am Bau, was von den Brn mrisch bekräftigt wurde. Br Pilz aus Leipzig hatte dem Jubilar das untenstehen-Gedicht gewidmet.

Die Arbeit hielt der Vorsitzende über den Weihnachtsgruss: „Friede sei mit Euch".

Unser Club zählt gegenwärtig 38 Mitglieder und hatte die Freude, dass 2 der Brr im vergangenen Jahre ihr 25jähr. Mrjubiläum mit uns feierten.

Am 15. Decbr., dem letzten Club 1880 konnten M. 150.— an die Armen als Weihnachtsspenden übergeben werden, wozu unsere □ Fr. August zu den 3 Zirkeln im Or. Zittau 45 M. beigesteuert.

Das Interesse, welches unsere aufsichtführende Bauhütte stets an dem Gedeihen des Clubs genommen, bezeugte dieselbe dadurch, dass sie unsern Vorsitzenden Br Israel am 28. Januar 78 zum Ehrenmstr ernannte. —

Seinem Fr. und Br Albert zum Silberjubiläum.

Als heut vor fünf und zwanzig Jahren
Du trat'st in unsre Maurerkette ein,
Durchdrang mein Herz ein Strahl der Freude,
Ich wusst was Du dem Bunde würdest sein.

Nun hast Du treu mit mir durchwandert
Ein langes Stück der hehren Maurerbahn,
Und hast mit Maassstab und mit Kelle
Manch' schönes Werk in Weisheit, Stärk' gethan.

Ob auch das Schicksal hart Dich prüfte
Entreissen konnt Dirs nimmer Ruhm und Kron.
Es fand in allen Lebens-Tagen
Dich immer standhaft als der Wittwe Sohn.

Heut stehst Du da im Silberkleide
Masonia sie reicht Dir selbst den Kranz,
O bau in Lieb und Frieden weiter,
Einst schmücke dich des Jubelgoldes Glanz.

Meerane i. S. Unser □Club Bruderverein, der sich unter dem Vorsitze des gel. Br Realschuldirector Bauer eines fortgesetzten Gedeihens erfreut und dessen Versammlungen an den Freitagabenden in Härtels Hôtel stets fleissig besucht sind, hielt auch am letzten Christfeste wie schon früher eine Bescheerung ab, bei welcher er 4 männliche und 13 weibliche Confirmanden mit Anzügen ausstattete. Der unter dem Einflusse des Clubs entstandene Volkskindergarten lebt sich immer mehr ein und zählt bereits über 100 Zöglinge, welchen von den Frauen des Vorstandes und Ausschusses, unter denen viele der lieben Schw. gezählt werden, ebenfalls eine reichliche Christbescheerung bereitet wurde. Br S.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 7. — Sonnabend, den 12. Februar. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freiheit des Maurers.

Vorgetragen in der Loge zur gekrönten Schlange im O. Görlitz von Br Amelung.

Wenn wir, inmitten der gegenwärtigen Zeitströmung, gegen den Umsturz und die Strudel der regellos hintosenden Wellen uns zu vertheidigen haben, so hören wir oft aus dem Munde unserer ältern Brr die Mahnung, festzuhalten an dem Ideale. — Es ist ein Fehler — nicht unsrer Zeit, sondern unsrer eignen Gemüthsrichtung, an solchen Mahnungen zu willig, d. h. ohne Prüfung, ohne ernstes Eingehen auf ihre ganze Bedeutung, zu hängen und dadurch oft ihres gewollten Eindruckes auf uns verlustig zu gehen. Hierin liegt der Grund zu dem grossentheils nicht unberechtigten Vorwurfe, den wir so oft von unsren Gegnern, mehr noch von Unzufriedenen unsrer Brr hören müssen: dass bei uns die Phrase herrsche, das hohle Wort; — und wir können nicht leugnen, dass selbst jene Mahnung, die Grundrichtung unsres ganzen Thuns und Denkens, nur zu sehr dieser äusserlichen Auffassung unterlegen hat. — Das Ideale ist nicht etwas, das man durch logische Formen oder Energie des Willens erfassen und gewinnen kann; das Ideale ist das Ewige, das Vollkommene: und darum heisst Festhalten am Idealen Ueberzeugtsein von einem ewigen, vollkommenen Willen und von der Bestimmung alles Geschaffenen, voran der Menschennatur, zur Vollkommenheit in der Vereinigung mit diesem Willen. Darum kann aber auch das Festhalten am Idealen sich bei Menschen nur bethätigen in einem beständigen Streben und Ringen, der dem vergänglichen Gesetze entnommene Begriff des „Gerechten" ist der Untergang jeder idealen Erhebung, und die Meinung, auf einem der Wege, welche unsre endliche Natur nach dem Ziele der Vollendung zu wandeln vermag, heisse er Wahrheit, Schönheit, Liebe, Freiheit, zu einem befriedigenden Beschlusse gekommen zu sein, bezeichnet den Abfall vom Idealen.

„Nicht, dass ich es schon ergriffen hätte, aber ich ringe danach", sagt der Apostel, und wir müssen, um gerecht zu sein, hinzufügen, dass die Denkenden unter den ideal Gesinnten es mit ihm sagen. Merkwürdigerweise besteht indessen eine von der überaus grossen Mehrzahl auch unsrer Brr anerkannte Ausnahme, und zwar gerade in Betreff des höchsten, umfassendsten, am schwersten zu begreifenden Ideals, in Betreff der Freiheit.

> „Der Mensch ist frei geboren, ist frei,
> Und wär' er in Ketten geboren",

ruft Schiller, und dieses begeisterte Dichterwort hat manchem unklaren Freiheits-Apostel zur Rechtfertigung dienen müssen. Hat aber Schiller, unser grösster Idealist, mit diesem Ausruf etwas anders sagen wollen, als: „mit jedem entstehenden Menschenleben wird der Drang zur Entwicklung der eigenen (individuellen) Natur bis zur Vollendung von Neuem wach und bethätigt sich im Leben, trotz allen ihm entgegentretenden Hindernissen?" — Wir werden diese Hinternisse und ihre Nothwendigkeit noch genauer betrachten. Jetzt möchte ich nur erwähnen, dass man die Welt, ungeduldig sie zu überwinden, sie lieber zu überspringen versucht und deshalb aus der Kraft jedes Menschen zur Freiheit ein Recht gebildet

hat. — Göthe legt dem Mephisto die Worte in den Mund.

„Von jenem Rechte, das mit uns geboren ward,
Von dem ist, leider, nie die Frage."

Nun ja, es ist freilich wohl das Recht zur Freiheit, zur ungestörten eigenen Entwickelung, welches gemeint ist, aber es ist eben Mephistopheles, der diese gefährliche Kritik des Bestehenden dem unerfahrenen Schüler zuflüstert.. Schreibt ihn der Verführer doch gleich darauf das noch verfänglichere

„Eritis sicut deus, scientes bonum et malum"

in das Stammbuch.

Gibt es denn ein Recht auf Freiheit? — O ja. Wenn es ein Recht auf Liebe gibt. Es ist, wie eigentlich mit jedem Rechte. Es findet Anerkennung nur soweit, als die ihm gegenüberstehende Pflicht in der wachsenden Liebesfülle der Menschen ihnen zum Bewusstsein gekommen ist; es findet seine Schranke in entgegenstehenden Bedürfnissen, vor Allem in der Unzulänglichkeit der Menschenwelt; es geht nicht weiter als bis zur Fernhaltung äusseren Druckes, welche die Entfaltung der eigenen Kraft hemmt. Die Freiheit selbst kann die gewissenhafteste Beobachtung des persönlichen Rechtes jedes Einzelnen Keinem verleihen, weil sie Keiner als Geschenk empfangen kann. Einer der am tiefsten in das Wesen der Menschenseele Eingedrungenen, unser hocherleuchteter Br Göthe, sagt am Lebensende des Faust:

„Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muss."

Selbst kämpfen — und siegen muss der Mensch, will er Theil haben an seinem köstlichsten Gute, der Freiheit, und täglich, d. h. unaufhörlich, ewig muss er ringen nach ihr. — —

Und ein solches Gut, das wir weder je ganz besitzen, noch je in Ruhe geniessen können, wäre unser köstlichstes Gut?!

Und doch! meine Brr, es ist unser köstlichstes Gut. Es ist die Gewähr unsres geistigen Ideals; es ist die Verbürgung unsrer Ewigkeit. — Darum, meine Brr, ist es von unseren Vorfahren zu der hellglänzenden Inschrift gewählt worden, welche die Stirnbinde der Latomia ziert, darum heissen wir Freimaurer. — Die Freiheit, das Ziel, das wir im e. O. suchen; die Arbeit, das ewige Streben und Ringen nach dem Ziele, der Weg. —

Die Gegenwart gefällt sich darin, unser Freiheits-Ideal als ein erreichbares, irdisches Gut darzustellen; ja sich den Anschein zu geben, als ob wir, weil wir Frmr sind, auch in Wirklichkeit frei sein müssten, ja frei wären. Ein „freier Mann von gutem Ruf" — so nennen unsre Satzungen Denjenigen, welchen sie für würdig halten sollen, in unsren Bund aufgenommen zu werden. So sehr dies auch Veranlassung geworden ist, die erfolgte Aufnahme nun gleichsam als ein Certificat der Freiheit anzusehen, und von ihr die Solidarität der Logenthätigkeit mit allen möglichen Freiheits-Bestrebungen zu deduciren, so steht es doch historisch fest, dass der Sinn jener Bezeichnung, einer Zeit angehörig, in welcher Leibeigenschaft und Hörigkeit noch gesetzliche Einrichtungen waren, die beschränkte Bedeutung hat, dass nur unabhängige, selbständige Männer Bundesglieder sein sollten, welche die Thäter ihrer Thaten sein könnten. Unsre Vorgänger waren, wie in allen andern, so auch in ihrer Auffassung dieser äussern Freiheit, ebensoweit entfernt von eitler Selbstüberhebung, wie von Sentimentalität; und wo wir ihnen treu geblieben, sind wir es noch heutigen Tages, wie in jedem Constitutions-Buche das Capitel von den „dienenden" Brn darthut. — Trotzdem wollen wir gern zugeben, dass auch der „freie Mann von gutem Rufe", sei es von Anfang an, sei es im Laufe des mrischen Fortschreitens, eine symbolische Bedeutung bekommen hat, wie es ja die Eigenthümlichkeit unsrer k. K. ist, Alles zu symbolisiren, d. h. hinter jeder sinnlichen Erscheinung den ihr zu Grunde liegenden, ewigen Gedanken zu suchen. —

„Das Vergängliche ist nur ein Gleichniss",

sagt Göthe. — Wie der einstige Frmr, d. h. der Bearbeiter des Freisteines, des frei liegenden Steines — im Gegensatze zu dem Handlanger, der die Maurerfüllung liefert, — also der Steinmetz, zu dem Arbeiter an dem Baue geistiger Freiheit geworden ist; so ist auch der freie, d. h. nicht leibeigene Mann der früheren Jahrhunderte verschwunden hinter dem Bannerträger des menschlichen Freiheits-Ideales. Aber, meine Brr, es ist das höchste Ideal menschlichen Strebens, welches die Vergeistigung der Mrei an die Stelle alltäglicher Begriffe gesetzt hat, und wir sind nicht berechtigt, mit Geringerem uns zu begnügen, für die vergangene Alltäglichkeit die heutige zu substituiren.

Bevor wir uns jedoch die Frage beantworten, was die Freiheit des Mrs sei? lassen Sie uns feststellen, was sie nicht ist.

Wir leben in einer Zeit, in welcher das Wort

Freiheit eine sehr, sehr grosse Rolle spielt. Von der Glaubens- und Gewissens-Freiheit bis zur Handels-, Steuer- und Militair-Freiheit verfügen wir über eine lange, in stetem Wachsthume begriffenen Reihe von Freiheiten. — Ob sie uns freier gemacht haben?! Die Zukunft wird es lehren. — Alle diese Freiheiten sind blosse Negationen. Sie bedeuten nur das „Lossein" von einem bestimmten, äussern, zufälligen Zwange und treffen nur eine, oft sehr wenig wichtige Seite unsres Wesens. So gewiss wir einräumen müssen, dass sie der wahren Freiheit vorbereitend und helfend zur Seite stehen können; ebenso gewiss ist es, dass sie sich mit der entschiedensten Unfreiheit des durch sie beglückten Menschen vertragen.

Die einst in der Geschichte der Volksfreiheit Epoche machende Habeas-corpus-Acte der Engländer ist jetzt, dem Inhalte nach, Gemeingut aller gebildeten Nationen. Die persönliche Freiheit gewährleisten alle Staatsverfassungen. Und sehen Sie um Sich. Sind unsre besitzlosen Zeitgenossen, die sogenannten arbeitenden Klassen, sind die verschuldeten Kleinbesitzer und Kleingewerbetreibenden frei? — sind sie in einer weniger abhängigen, oder sogar behaglicheren Lage, als der in seiner Existenz gesicherte Hörige des Mittelalters? — ist ihre Lage nicht übler und in Wirklichkeit auch machtloser, als die der römischen Sclaven, welche zwar nicht durch das Recht, aber durch die Sitte geschützt waren? — haben wir nicht blos die Namen gewechselt, die Sache behalten? — und ist die formale persönliche Freiheit in Tausenden von Fällen mehr als ein hohles Wort? — Nicht diese gesetzliche Freiheit macht uns frei, sondern die Fähigkeit, sie zu gebrauchen; und diese Fähigkeit kann kein Gesetz, kann nur der Mensch sich selber geben.

Wir sind stolz — und nicht mit Unrecht — auf unsre bürgerliche und politische Freiheit. — Erinnern sie sich noch der verschiedenen Plebiscite in Frankreich? War diese Kundgebung des Suffrage universel ein Zeichen von Freiheit? — Selbst in unsrem eigenen Vaterlande, in welchem eine ehren- und gewissenhafte Regierung jedes verfassungsmässige Recht achtet und schont, müssen wir sehen, wie ein grosser Bruchtheil unsres Volkes in sclavischer Hingebung zu den Füssen eines fremden Seelenbeherrschers liegt, willenlos seinen Befehlen unterworfen. — Nur der freie Geist kann freie Bürger schaffen, kein Verfassungs-Paragraph.

Sie meinen, die Glaubens- und Gewissensfreiheit müsse gegen solche Verirrung schützen? Ist sie nicht gesetzlich garantirt? haben wir sie nicht? Es ist nicht Redensart, es ist richtig, in des Wortes verwegenster Bedeutung, es kann jeder bei uns auf seine Façon fertig werden. Haben wir denn nun im Volke einen freien Glauben, eine auf Ueberzeugung gegründete Religiosität? Ich will schweigen von der, leider, so tief in die Bevölkerungs-Schichten eingedrungenen Irreligiosität, ich will sie hinnehmen als die Kehrseite, als den unvermeidlichen Schatten, welchen das Licht wirft. Aber auch unter den Gläubigen finde ich so wenig, so bedauerlich wenig lebendigen, aus dem Innern herausquellenden Glauben, so wenig Gottesliebe und soviel Buchstaben-Dogmatik und Anbetung des eignen Vortheiles. Der Frommste der Gläubigen kommt nicht weiter, als bis zu dem alttestamentlichen „Knecht Gottes". Zu Jesu „Abba, lieber Vater!" ist die Welt nicht mehr kindlich genug. — Auch die Glaubensfreiheit macht uns nicht frei. Sie ist nur für Menschen werthvoll, welche durch den Glauben bereits frei geworden sind. Paulus bedurfte der Glaubensfreiheit nicht; er war in sich frei, und seine Freiheits-Verkündigung lautet:

> „Der Herr ist Geist. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit."

Wir könnten noch manche dieser Freiheiten anführen, ohne ein andres Resultat zu erhalten. Sie sind an sich werthlos. Nur als Etappen auf dem Wege, den die fortschreitende Entwicklung der Menschheit nimmt, sind sie von Bedeutung. Sie sind wesentlich äusserer Natur und durchaus abhängig von dem intellectuellen Standpunkte, welchen ein bestimmter Mensch, eine bestimmte Kirche, ein bestimmtes Volk einnimmt. Sie sind deshalb auch verschieden und wechselnd und bezeichnen nur die Entfernung eines erkannten Hindernisses auf der Bahn der geistigen Weiterbildung. Die Benutzung der freien Bahn zum freien Fortschritt ist unabhängig von ihnen.

Anders ist es mit der Freiheit, welche ausschliesslich dem innern Menschen angehört: der sittlichen Freiheit, mit welcher wir nunmehr das eigentliche Gebiet der Mrei betreten. — Allein auch sie, da sie den äussern Menschen gar nicht berücksichtigt, genügt nicht zur vollen Freiheit, um so weniger, je einseitiger sie aufgefasst wird. — Unsre Philosophie nimmt sie nicht als gleichbedeutend mit „freiem Willen" und hält sie für eine dem Menschen eigenthümliche Kraft, in seinem die Handlungen bedingenden Willensacte zwischen verschiedenen Möglichkeiten aus sich

selbst heraus eine Wahl zu treffen. Die Erfahrung scheint diese Anschauung zu bestätigen, und nicht nur die Mehrzahl unsrer Philosophen, Theologen, Juristen und Staatsleute bauen auf ihr ihre Systeme auf, sondern auch das instinctive Gefühl der Völker stimmt ihr zu. Sie scheint die Grundlage aller Gerechtigkeit, aller Verantwortlichkeit zu sein, und sie ist es in der That überall, wo es sich um menschliches Richten und Strafen handelt. Aber sie ist unzureichend, wo es sich um Erforschen der Wahrheit, vor Allem um das Verständniss wahrer Freiheit handelt. — Sie sagen: der Mensch hat die Kraft, Gutes und Böses zu unterscheiden, er hat die Kraft, seinen Willen gegen sich selbst zu kehren, seine Neigungen und Leidenschaften zu unterdrücken, sich selbst zu überwinden. Ich antworte ihnen: Fragen sie unsre Brr Aerzte, wie es mit der Kraft der Selbstüberwindung steht, wenn ein krankhafter Reiz die Nerven beherrscht? — und wer ist ganz gesund? wer will die Stärke der Eindrücke ermessen, welche hier auf ein vernachlässigtes Denkvermögen, dort auf eine irregeleitete Phantasie, auf ein durch Krankheit verdüstertes Gemüth hervorgebracht werden? oder will man graduelle Unterschiede machen? bei erkennbarer Krankheit Unfreiheit zugeben, bei verborgener nicht? — Nein, meine Brr; jeder Mensch gehorcht in seinem geistigen, wie, folgeweise, in seinem äussern Leben zufällig von Aussen auf ihn wirkenden Antrieben, und die Einwirkung derselben ist eine nothwendige. Es ist ein Irrthum, nur für die geistlose, d. h. aussermenschliche Natur das Gesetz der Nothwendigkeit anzunehmen, für die geistige Welt aberein Gesetz der unbedingten Selbstbestimmung, der Freiheit, wie man sagt, zu vindiciren. Auch der Geist beugt sich der Nothwendigkeit; es ist ein Gesetz, welches die Welt beherrscht, wenn auch die Formen seiner Anwendung verschieden sind. Will man einen Unterschied, so kann es nur der sein: Nothwendigkeit ist die nicht erkannte, unbewusste Gesetzlichkeit; Freiheit die als gut und heilig erkannte, gewollte Nothwendigkeit. — Oder sind die Gesetze der Logik, der Mathematik keine Nothwendigkeit? — Und wo ist denn die Grenze der sinnlichen und der geistigen Welt? Sie besteht nur in unserer Vorstellung, in der Wirklichkeit durchdringen sich in der ganzen Natur sowohl wie im Menschen Körper und Geist so innig, dass von einer abgesonderten Betrachtung derselben in einem lebenden Wesen eigentlich gar nicht die Rede sein könnte. Mit welcher leisen, aber unwiderstehlichen Macht die Verbindungen der Nervenfasern auf das Gemüthsleben wirken — welcher erleuchtete Mann der Wissenschaft hat es schon ergründet? — und darum — wenn man unter sittlicher Freiheit die Möglichkeit einer willkürlichen Endscheidung zwischen Gut und Böse versteht; so sage ich: auch diese Freiheit ist nicht die Freiheit des Mrs. Der Mensch hat, in diesem Sinne, keinen freien Willen. Aber — und damit trete ich der Frage nach der wahren Freiheit näher — er kann ihn erlangen. Der Mensch wird erzogen zur Freiheit.

Ich brauche nicht zu erwähnen, dass ich von der sogenannten absoluten Freiheit, dem Unbedingten, einer Eigenschaft der Gottheit allein, nicht rede. Wenn ich mir jetzt die Frage stelle:

Was ist denn nun Freiheit?

so rede ich, selbstverständlich, nur von dem menschlichen Ideale; — doch muss ich, um zu seinem Verständniss zu gelangen, von der Bedeutung des Wortes an sich beginnen.

(Schluss folgt.)

Maurerische Rundschau.

Nach dem Bulletin du Gr. Or. de France hat der Conseil de l'Ordre zum Vertreter des fr. Gr. Or. in Peru den Gross-Sekretär des dortigen Gr. Or., Br Arthur W. Wholey, ernannt. Ferner sind neue ⧠⧠ eröffnet worden in dem Or. St. Quentin, Charleville, Florac, Milianah, Bar-le-Duc, Cognac, Chinon, St.-Claude du Jura, St.-Sorlin, Limoux & Paris.

Die ⧠ Travail et Persévérante Amitié im Or. v. Paris, welche wegen Uebertretung des Art. 99 der Statuten am 21. Okt. 1880 durch Beschluss des mrischen Appelgerichtes in die zeitweilige Schliessung verurtheilt war, hat durch Beschluss des Conseil de l'Ordre vom 13. Nov. 1880 die Ermächtigung erhalten, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen.

Nach einer Mittheilung des Gr. Or. Lusitanien uni Or. Lissabon sind die von demselben dem Br Constantin Moroïu in Rumänien zur Errichtung mrischer ⧠⧠ übertragenen Vollmachten wieder entzogen worden. C. Moroïu, welcher M. v. St. der ⧠ Steava Dunarei in Bucarest war, ist durch Beschluss der Loge Les Sages d'Héliopolis vom 27. Mai 1880 wegen eines Vergehens der zweiten Klasse für immer aus dem Mrbunde ausgeschlossen worden. Ist das vielleicht jener Kapitän, von dem unser Blatt noch im vergangenen Sommer so Trau-

riges zu berichten hatte? In der Mittheilung des Lusit Gr. Or. wird das Vergehen des Ausgeschlossenen nicht näher bezeichnet. Die zweite Klasse der Délits enthält aber diejenigen, welche gegen die Mrei selbst, verstossen, als da sind: Verletzung des Eides, der Handel mit Hochgraden, die Verläumdung, und Beschädigung des Vermögens, etc.

Ausserdem scheint der Br Moroïu in Rumänien eine sogenannte Gross□ ins Leben gerufen zu haben, auf welche der Gr. Or. von Portugal die Aufmerksamkeit der mit ihm in Verbindung stehenden Gross-Oriente lenkt, welche er vor jedem Verkehr mit derselben warnen zu müssen glaubt, da sie als nicht autorisirte und unregelmässige zu bezeichnen sei.

Die offizielle Anerkennung der Grande □ Symbolique seiten des Gr. Orient de France haben wir schon gemeldet. Diese Anerkennung fand am 16. Sept. 80 statt. Jetzt sollen die Vorarbeiten zu einer Verschmelzung sämmtlicher fr. Gross□□. — Grande Orient, Suprême Conseil, und Gr.□□ du rite Miszaïm vorgenommen werden.

Im vorigen Jahre fand im Buenos-Ayres das Centenarium des Brs B. Rivadaria statt, eines Mannes, der seiner Zeit als Président, Bürger und Mr zur Entwickelung und Unabhängigkeit des Bundes viel beigetragen hatte. 600 Mr ungefähr nahmen an dem ihm zu Ehren veranstalteten Festzug theil. Man wird wissen, dass in den Kämpfen, welche im Juni v. Jahres dort zwischen Stadt und Land stattgefunden haben, die dortige □ eine sie hochehrende humanitäre Thätigkeit entwickelt hat. Auf Vorschlag des Gr. M. Dr. Manuel Langenheim hat sich unter dem Protectorat der Mrei eine Gesellschaft zum Schutz der Verwundeten gebildet, welche mehr als 400 Mann ohne Unterschied der Partei zu Hilfe kam und verpflegte.

Nach dem Monde maç. zahlt die Gr□ von New-York ihren Vertretern 22000 Dollars an Entschädigung (Diäten) für jede $3^1/_2$ Tage dauernde Session, dagegen 500 Dollars für die Wittwen und Waisen. Man sage nun, das unsre Americ. Brr nicht wohlthätig genug sind! Die Hülfscommission der □ von Louisiana zahlte dagegen 1879 die Summe von 13415 Dollars an die Armen. Auch die Grossloge von Ohio rührt sich zu Gunsten der Wittwen und Waisen der Brr. Eine Hülfskasse ist von ihr gegründet worden, zu deren Kräftigung alle Mitglieder bei dem Tode eines jeden Brs 1 Mrk als Beitrag zu zahlen haben. Diese Gr. □ (Farbige) zählte Ende 1879 — 42 □□ und 912 aktive Mitglieder.

In Georgien dagegen verlor die Mrei in demselben Jahre 1200 Mitglieder.

Der gegenwärtige Président der Ver. Staaten von N. Amer., General J. A. Garfield, ist Frmr. Er gehört zu der Loge Pentalpha No. 23. Or. Washington. Sein Gegenkanditat S. Hancock, und der Vice-Président gehören ebenfalls dem Bunde an. Das wird Niemandem überraschen, denn es giebt in den Ver.-Staaten wenige Männer von Bedeutung, welche nicht unter die K. d. W. gegangen.

Nachdem Australian Freemason verdankt Nord-America die Einführung der Mrei einem eifrigen Katholiken, Antonius Browne, Vicomte Montaque, welcher 1733 engl. Gross-Mstr. war und Henri Price zum Gr. M. von Massachusetts ernannte.

Der grosse Bergrutsch im Nuini-Thale in Ostindien hat 300 Menschen und viele Häuser verschüttet, darunter das Lokal der □ Rumaon, welche in Folge dieses Unglücks wohl auch als vernichtet anzusehen ist.

Aus dem Maç. Weekblad erwähnen wir das Folgende:

Die Verhandlungen der Gr. □ von Alabama (für 1879) enthalten folgende Merkwürdigkeit:

In der 95. Versammlung dieser Gr. □ wurde der nachstehende Beschluss der Oberbehörde mitgetheilt: Jeder Br. welcher durch jemand (sic) als unwürdig erklärt wurde, die höheren Grade zu empfangen, soll als Angeklagter betrachtet werden. Als solcher soll er das Recht haben (wie gütig!) sich gegen die Beschuldigung zu vertheidigen, welche gegen ihn erhoben worden. Gelingt es ihm nicht, seine Unschuld zu beweisen, so soll er aus dem Bunde gewiesen werden.

Wie mild erscheint dagegen der Beschluss der Gr. □ von Neu-Mexico, welcher verordnet, dass jede „gereche und erkannte" □ die Pflicht hat, über jeden in ihrem Sprengel sich authaltenden Br, der sich keiner □ angeschlossen, strenge Aufsicht zu führen, über jede antimrische Handlung desselben zu erkennen und ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Da fehlt nur blos noch der Gross-Inquisitor und die Folterkammer, und das Mittelalter ist fertig. Br Dénewaud.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Zu den drei Seraphim. Am Sonnabend, den 8. d. M., hielt Br van den Wyngaert die Fortsetzung des Vortrages über seine Reise nach Amerika und wird am 12. Februar, abends 7 Uhr, über den

Schluss seiner Reise den dritten und letzten Vortrag halten. Dieser wird die Gebiete des Colorado, des Felsengebirges, der Pacific-Bahn, Californiens, des Indianer-Gebietes und der oberen Seeen Amerika's behandeln. Billets zum Vortrage (à Mark 1) sind bei den dienenden Brn, dem Kastellan Br Wittke und abends an der Kasse zu haben. Dem Vortrage wird wiederum ein Schwester- und Br-Mahl à Couv. M. 1,75) folgen.

Am 14. d. M. feierte der Ehrwdgst. Br Veitmeyer im Kreise der Brr bei Gelegenheit einer Tafel☐ sein 25jähriges Mr-Jubiläum (der eigentliche Tag seines Eintritts in die ☐ ist der 11. Januar). Der Jubilar wurde vom Vorsitzenden SEBr van den Wyngaert mit herzlichen, warmempfundenen Worten begrüsst, welche besonders darauf hinwiessen, dass Br Veitmeyer nicht nur in der ☐, sondern überall, auch ausserhalb derselben, stets und mit Erfolg bestrebt gewesen sei, die mrischen Grundsätze zur Geltung zu bringen, dass er deshalb die ungetheilte Liebe und Verehrung seiner Brr besitze und ein hohes Vorbild für diese sei. Dann wurde dem Jubilar der Ehrenschurz überreicht. Br Veitmeyer dankte in bewegten Worten, indem er u. A. sagte, dass es zum grossen Theil die Lehren des Ordens gewesen seien, die ihn in seinem guten Willen überall da, wohin ihn das Schicksal gestellt, das möglichst Gute zu leisten, unterstützt und getragen hätten; er glaube überhaupt, dass das Feld der Thätigkeit eines Frmrs nicht der engbegrenzte Kreiss der Brr allein sei, sondern dass der Br Maurer ausserhalb der ☐ das Hauptfeld seiner Thätigkeit suchen und dort die Lehren und Grundsätze des Bundes wirksam machen müsse.

— Grosse Landes-Loge. Zu den drei goldenen Schlüsseln. Sonnabend, den 22. Jan., feierten Brr dieser ☐ in dem höchst geschmackvoll dekorierten Saale des Englischen Hauses (Br Huster) ein Familienfest, welches, an das bereits in Nr 1 des „Wöchentlichen Anzeigers" mitgetheilte Programm sich streng anschliessend, zu vollster Befriedigung aller Theilnehmer und Theilnehmerinnen verlief. Die bei der Festtafel gesprochenen Toaste beschränkten sich auf zwei. Der erste, von dem vors. M. Br Alexis Schmidt in gewohnter herzlicher Weise ausgebracht, galt den anwesenden Schwestern, der zweite des Brs Alsleben dem verehrten und geliebten vors. Mstr und zugleich einem Br, welcher für Br Alexis Schmidt eine geschmackvoll ausgeführte Speisenkarte angefertigt hatte. Den Genuss des in jeder Beziehung vorzüglichen Mahles erhöhten musikalische und deklamatorische Vorträge. Br Alsleben erfreute die Festgenossen durch seine Bravour auf dem Flügel (Concert-Gallopp und Notturno), Frau Worgitzka durch seelenvollen Gesang zweier Lieder, Br Leszinsky ebenfalls durch lebendigen und wirkungsvollen Vortrag zweier Lieder der Liebe, und Br Michaels durch Wiedergabe eines grosse Heiterkeit erregenden plattdeutschen Gedichtes. Alle diese küstlerischen Gaben verfehlten ihres Eindrucks nicht und fanden ungetheilten, verdienten Beifall. Das nach Aufhebung der Tafel folgende Tanzvergnügen hielt die Schwestern und Brr bis spät in die Nacht hinein beisammen.

Charlottenburg. Blücher von Wahlstadt. Die ☐ beging am Sylvesterabend ihr erstes Schwesternfest unter Leitung des M. v. St. SEBr R. Lutter. Nach beendeter Tafel lenkte der vors. M. die Gedanken der versammelten auf den Schluss des alten Jahres hin und machte besonders diese Feierlichkeit und der Uebergang ins neue Jahr einen tiefen ergreifenden Eindruck. Um das Arrangement einiger Ueberraschungen beim Jahreswechsel hatte sich Br Kindler besonders verdient gemacht. Den Toast auf Se. Majestät den Kaiser brachte der SEBr R. Lutter, den auf die Gäste Br Gebauer und den auf die Schwestern Br Gerhardt aus. Im Namen der Damen dankte Frau Hauptmann Lutter, im Namen der Gäste Hr. Fr. Collignon. Der darauffolgende Tanz hielt die sehr gut gestimmte Festgesellschaft bis gegen 5 Uhr zusammen.

Dresden. Loge zum goldnen Apfel. Die ernste Feier der alljährlich wiederkehrenden Trauer-☐, welche in diesem Maurerjahre der ☐ zum goldnen Apfel zufiel, vereinigte am 30. December eine grosse Anzahl von Brn in den dazu sinnig und feierlich hergerichteten Räumen.

Nachdem unter den erhebenden Klängen eines Trauermarsches von Br Bruns die versammelten Brr eingetreten waren, eröffnete der vorsitzende Mstr. Br Kinder die Feierlichkeit mit warm empfundenem Gebet und nach demselben mit einer Ansprache in welcher derselbe betonte, wie die heutige Arbeit zwar naturgemäss eine tieferuste, demungeachtet jedoch in jedem Herzen mit einer wohlthuenden Freudigkeit der Empfindung innig verknüpfte sei, in dem sympathischtn Rückblick auf die vor unserm Geist wieder auftauchenden Gestalten der theuren Brr, welche mit uns gelebt und gestrebt und treu verbunden in der Kette gestanden zu rüstiger Arbeit. Wie die weissen Leichensteine eines stillen Friedhofes grüssen uns freundlich ernst die Namen auf den zahlreichen Gedächtnisstafeln in dieser Trauerhalle, unseren Geist zurückführend in gemeinschaftlich durchlebte schöne Stunden ernster Arbeit, wie heiterer Freude; in solchen Empfindungen beglückt hat die Scheidestunde vom irdischen Dasein für den Br Mr nichts Schreckbares und freudig bewegten Herzens treten wir noch einmal in die Kette mit den gel. 23 Brn (worunter 7 Ehrenmitglieder unsrer ☐), welche seit unserer letzten gleichen Feier am 30. December 1878 zu höherem Licht eingegangen sind.

Nach dem gemeinschaftlichen Gesange des schönen Chrals

„Feierlich und gramgebeugt,
In den Herzen tiefe Trauer,
Und das Auge thränenfeucht,
Angeweht von Grabesschauer,
Treten in geschlossenen Reih'n
Wir in diese Hallen ein u. s. w."

(Dichtung von Br Pabst).

ergriff zunächst der deputirte Mstr. Br Erdmann das Wort, um den verstorbenen 7 Ehrenmitgliedern der Loge den Tribut pietätvoller Rückerinnerung zu zollen. Diesem folgte in gewohnter Weise der Vor-

trag der „Lebensbilder" der übrigen 16 Brr aus unserer engeren Kette durch den Mund derjenigen Brr, die ihnen im Leben am nächsten gestanden hatten (wie diese Nekrologe successive zum Abdruck gelangen werden) mit einem jedesmaligen Schlussspruch des Mstrs., bei Ueberreichung des auf ihrem symbolischen Grabhügel niederzulegenden Akazinzweiges.

Nach dem letzten Abschiedsworte des Mstrs bei Versenkung des Sarkophags und dem Vortrage eines vierstimmigen Gesanges:

Die einst gelebt, geliebt mit uns,
Die edlen Glieder unsres Bundes,
Sie scheiden — sie scheiden u. s. w.

ergriff der deputirte Mstr. abermals das Wort zu einem erhebenden Baustück, wonach die Feierlichkeit in gewohnter sinniger Weise ihren Abschluss fand.

Die 1. Aufnahme-Arbeit im neu angetretenen bürgerlichen Jahre leitete am 13. Januar der Mstr. v. St. Br Kinder.

Die Arbeit galt der Aufnahme von drei Lichtsuchenden und zwar
der Herren Kaufmann Otto Dürre,
Restaurateur Marcus,
Kaufmann Johannes Stübler (Lufton).

Letzterer der Sohn unseres hochverdienten Br und Ehrenmeisters Stübler, welcher an fast genau diesem Tage vor 30 Jahren in unserer □ das mrische Licht empfangen hatte. Die schöne Rückerinnerung gab dem vorsitzenden Mstr. zunächst Veranlassung, den Br Stübler als Jubilar in herzlichen Worten zu begrüssen und zu beglückwünschen, der Freude Ausdruck gebend, dass er ihm und den Brn vergönnt sei, an diesem Ehrentage Vater und Sohn als treue Mitarbeiter am Bau in unserer Kette vereinigt zu sehen.

Ein geistvoll durchdachtes Baustück des Br Kressner über das körperliche und geistig frmrische Licht und die körperliche und geistige Blindheit, gab dem Redner willkommene Gelegenheit zu ansprechenden Betrachtungen über dies interessante, uns so nah berührende Thema und wurde von den versammelten Brn durch mrischen Dank belohnt.

Nach erfolgter Aufnahme der drei Lichtsuchenden und dem rituellen Schluss der Arbeit vereinigte das darauffolgende Brmahl die Brr in heiterer Geselligkeit und gewährte noch einmal Gelegenheit, den Br Jubilar mit seinem uns heut zugeführten Sohn durch einen der Bedeutung des Tages gewidmeten gemeinschaftlichen Gesang zu feiern.

Die Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute eröffnete das bürgerliche Jahr mit der statutenmässig auf den 6. Januar festgesetzten, öffentlichen Christbescheerung an arme Confirmanden, deren dabei 37, und zwar 15 Mädchen und 22 Knaben wieder vollständig neu ausgestattet wurden. Der dep. Mstr. v. St. Br Winkler, der Vorsitzende der Christbescheerungs-Deputation, leitete die Feier in dem oberen, fast überfüllten Festsaale durch das Mahlmann'sche Vaterunser in erhebender Weise ein, nachdem die Kinder unter Harmoniumklängen eingeführt worden waren und inmitten der Versammlung Platz genommen hatten. Zwei riesige, reichgeschmückte Christbäume und eine ebenso geschmackvolle, grüne Pflanzendecoration umgaben das Rednerpult, so zu sagen, den Gegensatz von Sommer und Winter vergegnwärtigend. Unter Leitung des um die musikalische Ausschmückung aller unserer Logenfeste so hoch verdienten Liedermeisters, Br Gast, begann der gemischte Chorgesangverein das Quartett: „Lieber deutscher Tannenbaum etc." (ged. v. G. Neumann, comp. v. C. Riccius), worauf der Voritzende zunächst eine Anspsache an das Publikum richtete, in welcher er die heutige Feier als ein Fest der Liebe darstellte, das, nachdem die Weihnachtsklänge verrauscht seieu, den Kindern bereits das nahende Osterfest vor Augen führen solle, an dem sie dann kirchlich eingesegnet, muthig und gottvertrauend, ihr Berufsleben beginnen und dazu von der Hand der Liebe geschmückt, auch an die Macht der Liebe glauben lernen sollen.

Der folgende Gesang „Hei'ge Nacht, auf Engelschwingen" (ged. v. R. Prutz, comp. v. C. Riccius) wurde ebenfalls von dem gemischten Chor in ebenso zarter, als wirkungsvoll sich steigernder Weise vorgetragen, nach dessen Beendigung Br Winkler nun sein Wort an die Kinder richtete und diese in einer warmen, eindringlichen Ansprache, an die Vergänglichkeit der Zeit und die Kürze des Lebens, gegenüber dem Gedanken der Ewigkeit mahnte, indem er daraus die Nutzanwendung zog: Lernet aus der Vergangenheit, geniesset die Gegenwart und arbeitet für die Zukunft! Es folgte darauf wieder Gesang, ein Terzett aus dem Oratorium „Elias" von F. Mendelssohn-Bartholdy: „Hebe deine Augen auf zu den Bergen etc.", trefflich vargetragen von den dem Gesangverein angehörigen Schwestern; dann aber wurden die Kinder einzeln vorgerufen und erhielten nun zunächtt aus der Hand des Vorsitzenden je ein neues Gesangbuch mit einem darin eingeschriebenen, geeigneten Gedenkspruch, drei katholische Kinder aber entsprechende Gebetbücher. Ein allgemeiner Schlussgesang, zwei Strophen von dem Choral „Nun danket alle Gott etc." schloss die erhebende Feier, worauf die Kinder der Reihe nach an die füs sie bestimmten Plätze geführt wurden, wo auf den sie in Hufeisenform umgebenden Tafeln die für jedes bestimmten, reichen Ausstattungsgeschenke aufgestellt waren.

Die erste Arbeits□ im neuen bürgerlichen Jahre am 17. Januar war ausgezeichnet durch die erstmalige Anwesenheit des Ehrwdgsten. dep. Landes-GrMstr Br Erdmann, der maurer. begrüsst wurde. — In dem bei der Arbeit stattfindenden Vortrage behandelte Br Zuschke das Thema: Kann die Mrei zur Besserung unseres Familienlebens beitragen? Alles wahre Leben, sagt derselbe, entwickle sich in den engen Räumen des Hauses, erst von dort aus trete der Mensch in den Kampf des Lebens. Die Grundlage der Familie bilde die Ehe, die aber ohne die Grundbedingung der Liebe nicht wahrhaft glücklich zu denken sei. In unserer materiellen Zeit habe leider eine rein geschäftliche Auffassung dieses wichtigen, gesellschaftlichen Institutes Platz ergriffen, und wenn wir auch absehen wollten von den traurigen sittlichen

Verirrungen in gewissen Familien, so tragen auch viele scheinbar glückliche Ehen bereits den Keim der Verwilderung in sich; Mann und Frau, Eltern und Kinder tragen Jedes an seinem Theile daran schuld. Veredelnd müsse das gute Beispiel im Familienleben wirken, sowie die zweckmässige Erziehung der Kinder und die Bildung der Dienstboten; fern gehalten müssen werden alle Worte und Handlungen, die auf das so bildsame Gemüth des Kindes einen unheilvollen Einfluss ausüben könnten. — Die Frmrei sei in ihren sittlichen Consequenzen das beste Heilmittel für die Gesundung des Familienlebens, was sich aus zahlreichen, maurerischen Sinnsprüchen und Hinweisen kundgebe und die würdigste Aufgabe des Mrs sei es, diese herrlichsten Ziele und Grundgedanken hineinzutragen in das eigene, wie in das verwandte Haus. —

Das der □ folgende Brmahl war zahlreich besucht und wurde von dem dep. Mstr. v. St. Br Winkler geleitet.

Gotha. Das 75jährige Jubiläum der □ Ernst zum Compass i. O. Gotha verlief als eines der schönsten mrischen Feste. Früh 10 Uhr fand eine Versammlung im herzoglichen Residenzschlosse, woselbst alle Deputationen in ein besonderes Empfangszimmer geführt und dort seiner Hoheit dem Herzog Ernst vorgestellt wurden. Während dieser Zeit hatten sich die Brr der feiernden □ und die besuchenden Brr im Thronsaale, welcher zu einer Arbeitshütte eingerichtet war, versammelt. Der Mstr. v. St. Br Herzog Ernst und der dep. Mstr. Br Matthias nahmen am Altar Platz und nun traten die Deputationen ein. Der Eindruck, den die Versammlung auf sie machte, war ein überwältigender. Der Mstr v. St. Br Herzog Ernst hielt hierauf unter Assistenz des Br Matthias die Festarbeit. Während derselben wurde u. A. auch von einer Berliner Deputation ein Schreiben des durchlauchtigsten Protectors Kaiser Wilhelms so wie ein Oelgemälde und ein nach dem Muster des Hammers Friedrich des Grossen gearbeiteter Hammer überreicht. Nach der Arbeit fand eine Festtafel im Saale des Schiesshauses statt, wobei die Festgenossen durch ein Telegramm des Kaisers erfreut wurden. Einen ausführlichen Bericht von diesem erhebenden Feste geben wir später.

O. Mülheim a. Ruhr. Den Mitgliedern der □ Broich z. verkl. Louise ist endlich ihr sehnlichster Wunsch, ein eigenes Logenhaus zu besitzen, in Erfüllung gegangen. Durch einen Br wurde ein grösseres Besitzthum, (Wohnhaus mit ehemaligem Fabrikgebäude und einem Garten dahinter), sehr billig erworben und hatte derselbe die Freundlichkeit, diesen Besitz der hies. □ zum Selbstkostenpreis zu offeriren. Da sich das Fabrikgebäude sehr bequem zu einem Logenhaus umbauen lässt und sehr günstig gelegen ist, so wurde das Anerbieten mit Dank angenommen und hoffen die Brr zum Johannisfeste im neuen Tempel das Licht eingeführt zu sehen.

Dass das Logenleben hier dadurch einen neuen Impuls erhält, bedarf keiner Frage, auch wird damit das leider schon seit geraumer Zeit colportirte Gerücht, dass die hies. □ in der Auflösung begriffen sei — dessen Urheber wir nicht suchen wollen —, vollständig widerlegt und werden Brr auswärtiger Oriente sich hierdurch vom Besuch der hiesigen □ nun nicht weiter mehr abhalten lassen.

Bekanntmachung.

Sonntag d. 27. Februar d. J. halten wir Nachmittag 6 Uhr. □ I.

Die Loge zur Harmonie, Or. Chemnitz.

Moritz Schanz,
d. Z. M. v. St.

B. Kopf, S.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 8. — Sonnabend, den 19. Februar. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum hundertjährigen Todestage Lessings.

Lessing! Du Prophet des deutschen Geistes auf allen Gebieten menschlichen Strebens; du Reformator auf dem Felde der Literatur und Kunst; Apostel der allgemeinen Menschenliebe und Duldung; du Held mit dem zweischneidigen Schwerdte gegen Wahn, Unverstand und Thorheit; du lichter Anwalt der Freimaurerei, der sie vor Verirrung schützte und ihr das beste Präservativ für alle Zeiten mit gab; du Menschenfreund, der im Stande war, die ganze Welt in sein Herz zu schliessen und die Kraft seines Ringes an sich selbst offenbarte — der Tag, an welchem dein grosses Herz in Staub zerfiel, war ein Trauertag für die Menschheit; ein Trauertag, der noch heute seine dunklen Schatten wirft und uns in tiefe Wehmuth versenkt. Aber dein Todestag soll für uns, deine Brüder, auch ein Auferstehungstag der Begeisterung und der Liebe für unsere Kunst sein, deren herrlicher, gottbegnadeter Jünger du warst. Ja, mit neuer Hingebung an die grosse Maurer-Aufgabe, mit neuem Streben nach Licht und Wahrheit, mit neuem Eifer für die Arbeit an allem Schönen und Idealen, mit neuem Vertrauen zum Fortschritt in der Menschheit kehren wir im Geiste von deinem Grabe zurück und schwören, dir nachzuwandeln auf lichter Bahn. Dein Andenken soll uns heilig bleiben, deine so herrlich aufgegangenen Saaten wollen wir pflegen und hüten, und deinen Muth im Kampfe mit den finstern Dämonen, die auch jetzt noch ihr Wesen treiben, wollen wir uns für alle Zeiten auch als Maurer zu bewahren suchen. So lange dein Geist die Freimaurerei durchdringt, so lange wird sie ein Schutzengel für die Menschheit sein und bleiben!

So legen wir denn heute, an dem hundertjährigen Gedenktage deines Todes im Geiste den Kranz der innigsten Verehrung, Liebe und Dankbarkeit auf deinem Grabe nieder! Möge sich dein Geist des ewigen Lichtes erfreuen, nach dem du unablässig gestrebt und dich die Krone des Lebens für deine Treue auf Erden immer und ewiglich schmücken!

P.

Die Freiheit des Maurers.

Vorgetragen in der Loge zur gekrönten Schlange im O. Görlitz von Br Amelung.

(Fortsetzung.)

Freiheit ist der Zustand ungehinderter, selbständiger Entfaltung der ganzen und reinen Natur eines lebenden Wesens.

Frei ist der Vogel in der Luft, der Fisch im Wasser, das Thier in der Wüste. Es hat Alles, wessen es bedarf, um nach allen seinen Anlagen und Bedürfnissen sich auszuleben, und diese Bedingungen seines Daseins sind unveränderlich. Der Adler, der Löwe ist heute noch derselbe, der er vor Jahrtausenden gewesen ist; sein Geschlecht kann untergehen, verschwinden, wenn es den — ausser ihm selbst liegenden — Zweck seines Daseins erfüllt hat; aber sich vervollkommnen, sich ausbilden zu höherer Kraft und Bedeutung kann es nicht. Wie es ist, so ist es ganz und rein es selbst, und darum kann es auch in Wahrheit frei sein. — Der Mensch mit seiner nur halb der Sinnenwelt angehörigen, unendlich vervollkommnungsfähigen Natur kann nicht frei sein; denn jeder Mangel an seiner Entwicklung, jede verkümmerte Anlage, jede Disharmonie seiner seelischen Kräfte, ja jede körperliche Störung wird ihm zum Hinderniss in der Entfaltung seiner Eigenthümlichkeit. Zudem hat bis heute die Geschichte des Menschengeistes noch keine Zeitperiode aufzuweisen, welche die Bedingungen für die allseitige und höchste Ausbildung der dem Menschen inwohnenden Fähigkeiten geboten hätte; die Betrachtung der Vergangenheit, wie der noch jugendlichen oder weniger begünstigten Völker zeigt uns das stufenweise Emporsteigen des Menschengeistes zu immer höherer Erkenntniss und Leistung, und die Wissenschaft belehrt uns, dass uns noch eine unermessliche Bahn zu durchlaufen bleibt bis zu dem Punkte, welchen zu erreichen sie jetzt schon als möglich bezeichnet. Wer will die wirkliche Grenze menschlicher Vervollkommnungsfähigkeit bestimmen? und bevor sie erreicht, ist der Mensch nicht was er sein kann und was er sein soll. Unvollkommen und unähnlich dem vollendeten Menschen ringt der wirkliche Mensch sich ab, in nie rastendem Kampfe mit den hemmenden Schranken, welche, in ihm und um ihn, sein Vordringen nach dem Ziele seiner Bestimmung verzögern und ablenken. Wie nach seinem höchsten Glück greift der Mensch, fast instinctiv, nach jedem Mittel, welches ihm Erweiterung seiner physischen und geistigen Machtsphäre verheisst, und jeden sicher errungenen Gewinn in diesem Streben nennt er, in richtigem Gefühle, eine Freiheit. Die Lern- und Lehr-Freiheit, die Arbeits- und Wohnungs-Freiheit u. s. w. sind solche Errungenschaften; denn errungen sind sie alle, abgekämpft der Ungunst der Verhältnisse, dem Unverstande der trägen Massen; und das ist der eigentliche Werth jener Bruchstücke der Freiheit, und bleibt es, obgleich dieselben so wie sie in die Erscheinung treten, meist der Absicht, welche sie hervorrief, kaum noch ähnlich sehen. — Sie sind hervorgegangen aus dem Gefühle und danach aus der Erkenntniss, dass die wirkliche Gestaltung der Verhältnisse dem Punkte geistigen Wachsthumes nicht entsprechen, bis zu dem der innere Mensch sich fortentwickelt hat, und dass dieser Widerspruch, wenn er nicht zur Verkümmerung und Entartung der psychischen Anlagen führen soll, das unabweisliche Bedürfniss erzeugt, den richtigen Ausgleich zwischen der realen Wirklichkeit und der geistigen Lebensstufe des Menschen herbeizuführen. Dieser Ausgleich, diese Uebereinstimmung des innern Menschen mit seiner äussern Umgebung ist ein tief in unsrem Wesen begründeter Trieb; es ist der Trieb nach Wahrheit.

Seiner Natur nach macht dieser Trieb sich in zwei Richtungen geltend; einmal in dem Streben, die Dinge ausser uns richtig, d. h. so wie sie wirklich sind, zu erkennen; dann in der Nöthigung unsren eigenen, individuellen Geist zum Massstabe zu nehmen für die Erkenntniss der Welt, der sinnlichen sowohl wie der geistigen, der Welt ausser uns und der in uns. Man hat jenes Streben den „objectiven" Sinn für Wahrheit genannt; die Uebertragung des in uns lebenden Grundüberzeugung aber, das eigentlich in uns wirkenden geistigen Wesens auf die ganze Welt, soweit sie Gegenstand unsrer Erkenntniss sein kann, den „subjectiven" Sinn für Wahrheit. Während das Alterthum über den erstern nie hinausgekommen ist, nie eine eigentliche Kritik gekannt hat, gehört der letztere recht speciell unsrem, dem germanischen Völkerstamme zu. Er hat der neuen Zeit seinen Stempel aufgedrückt, und es ist die Frage wohl erlaubt, was aus der Lehre Jesu geworden sein würde, wenn sie nicht das germanische Element zu ihrer Aufnahme vorgefunden hätte. — Dieser subjective Geist nun ist es, welcher jenem unbestimmten Drange nach Freiheit, von dessen fragmentarischen Kundgebungen wir vorhin gesprochen haben, zu Grunde liegt, indem er die Bedingungen der äussern Existenz mit dem

gewordenen Bedürfniss des Geistes in Einklang zu bringen sucht. Allein

„es irrt der Mensch so lang' er strebt."

Der Geist schafft sich die Form. Der Mensch erkämpft sich die Freiheiten, deren er bedarf; aber wenn er sie errungen hat — Befriedigung hat er mit ihnen nicht gewonnen. Es sind nicht wenige, welche deshalb glauben, all unser Ringen nach Wahrheit sei eitel; wir fielen nur einer neuen Täuschung zur Beute, wenn wir eine alte erkannt zu haben glaubten; der älteste und der neueste Prophet dieser Anschauung*) meint sogar, Alles sei Täuschung, unsre sinnlichen Wahrnehmungen sowohl wie unsre abstracten Vorstellungen, nichts sei wirklich, als das — Nichts. Sollten auch wir dem ewigen Suchen, dem Unbefriedigtsein unsrer Seele diese Deutung geben? O nein, meine Brr. Beklagenswerther Mensch, der an seinem eigenen Sein irre geworden, dem es nicht mehr zweifellos ist, wie dem Faust: „liegt nicht hier unten die Frde fest?" — der die Antwort auf alle ungelösten Fragen seines Innern nicht mehr vorwärts und oben, sondern unter sich in der leblosen Natur sucht! Nur wem es feststeht, dass das Princip der Welt „Entwicklung" ist, nur der versteht das ewig ungestillte Sehnen, nur der weiss:

„Irrthum verlässt uns nie, doch zieht ein höher Bedürfniss
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan."

Dieses höhere Bedürfniss ist eben der Trieb nach Entfaltung unserer wahren Natur, die sich zunächst und auf niedrigerer Stufe in dem Kampfe um äussere Freiheiten offenbart; in dem Fortschreiten des geistigen Wachsthumes aber mehr und mehr jenen subjectiven Geist zur Herrschaft führt, welcher aus sich heraus die ewigen Wahrheiten zu erkennen trachtet. Es ist der philosophische und der religiöse Geist, indem der subjective Geist zur Erscheinung kommt, es sind Wissenschaft und Religion, in denen der geistig mündig gewordene Mensch die Wahrheit sucht. Ich will nicht reden von dem Wahne unsrer Tage, welcher Wissen und Glauben als einander ausschliessende Gegensätze auffasst. Sie sind Ergänzungen und beide zusammen nur erfüllen die menschliche Erkenntniss. Die Wissenschaft ist mehr negativ; sie zeigt uns mehr Schranken als Licht; — „unser Wissen ist Stückwerk", sagt der Apostel, und Sokrates schon sprach es aus, dass der Weiseste nicht mehr wissen kann, als dass er nichts weiss. Und doch führt unser Wissen uns dem **allwissenden** Gotte näher; und doch gilt auch hier das Wort: „in der Beschränkung erst zeigt sich der Meister." Nicht wer Alles wissen will, ist weise, sondern wer das Unzulängliche der Menschennatur willig anerkennt und im Glauben das ahnend vorausnimmt, was jetzt seinem suchenden Geiste nur verschleiert vorschwebt. In Einem müssen beide Geistesrichtungen übereinstimmen: sie müssen hervorgehen aus dem reinsten Bedürfniss des eigenen Geistes; weder geborgt noch geheuchelt, muss wissenschaftliche wie religiöse Ueberzeugung mit der Nothwendigkeit der Logik und des Herzens aus dem Innern herauswachsen. Dieses Innere aber und sein Bedürfniss zu belauschen, zu erkennen, das ist das Schwere für den aufrichtig strebenden Menschen; darum aber eben die erste Aufgabe des Wahrheit suchenden Geistes.

„Selbsterkenntniss ist der Weisheit **Anfang**."

Nur wer mit ruhigem Blick jede Regung seines Herzens, jeden Gedanken seines Kopfes, jede Handlung seines begehrenden Sinnes zu prüfen und richtig zu verstehen gelernt hat; wem keine Selbstliebe mehr den Spiegel rosenroth färbt, welcher das Bild unsres Innern uns zeigen soll: nur der ist ein echter Jünger der Wahrheit; nur der aber hat auch die Möglichkeit, die Fehler, die er entdeckt, zu verbessern; nur der ist im Stande, sich zu entwickeln nach dem Gedanken, welchen der gr. BM., der ihn geschaffen, in ihn gelegt hat. Und je ähnlicher sein vergängliches Wesen diesem Schöpfergedanken wird, um so fester und sicherer wird es stehen, im Gleichgewichte mit sich selbst, und um so weniger wird es abhängen von Gunst oder Ungunst der Dinge ausser ihm. — Wahrheit gegen sich selbst muss den Menschen zur Wahrheit überhaupt, auch über das Höchste und Heiligste führen. Denn es giebt drei grosse Fragen, welcher jeder aufmerksam sich selbst betrachtende Mensch laut in seiner Brust vernimmt, zu deren Lösung sein immer waches Bedürfniss ihn, bald stärker, bald unmerklicher hindrängt, und in denen zugleich alle menschliche Erkenntniss umschlossen ist: nach dem **Wesen** unsres **eigenen Ich**, nach dem **Wesen** der **Dinge ausser uns** und nach dem **Wesen Gottes**. Wem es gelungen ist, vorurtheilslos und klar **sich selbst**, die **Welt** und **Gott** zu denken und mit voller, begeisternder Ueberzeugung zu glauben, der hat die Grenze berührt, welche der menschlichen Er-

*) Die Veda's und Schoppenhauer.

kenntniss gesteckt ist, der hat die mögliche Entfaltung seines Wesens nach dieser Richtung erreicht, der ist im Geiste frei. Und so versteht sich Christi grosses Wort:

„Die Wahrheit wird euch frei machen."

Brauche ich zu wiederholen, dass dem einzelnen Menschen das Vordringen bis zu dieser Vollendung nie gelingen wird, dass er am Streben danach sich genügen lassen muss? Das „Schauen," das „Wandeln im Lichte" ist nicht für diese Welt. Für sie genügt es, den Drang nach Wahrheit kräftig zu erhalten und zur Richtschnur des Lebens zu wählen, wie (ebenfalls) Göthe uns zuruft:

„Die Hauptsache ist, eine Seele zu haben, welche das Wahre liebt und es aufnimmt, wo sie es findet."

Das unverschleierte Licht der Wahrheit zu sehen, ist menschlichen Augen nicht gegeben. Dafür hat der Geist, um die unvollkommene Erkenntniss als Führerin zur Freiheit zu ergänzen, noch zwei andere Wege: die Läuterung des Willens und die Reinigung der Seele in der Schönheit; d. h. die reine und volle Entfaltung unsres Wollens und Empfindens. — —

„Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume, stossen sich die Dinge."

Es ist verhältnissmässig leicht, in der heitern, reinen Region des Geistes den Spuren der Wahrheit nachzugehen und sich zu höherer Erkenntniss aufzuschwingen. Aber der Mensch gehört wesentlich der Körperwelt an, und seine Aufgabe ist es, die Schwere dieser Körperwelt zu tragen, die herunterziehende Gewalt dieser ihm angehängten Gewichte zu überwinden, den trägen Stoff mit sich emporzuheben. Diese Aufgabe löst die Sittlichkeit.

Der rohe Sinn hält den Menschen an die Thierwelt gefesselt, die stumpf und ohne Rechenschaft dem eingebornen Triebe blind gehorcht. Das Edel-Menschliche, der Zug zum Göttlichen, erstickt im Schlamme der Begierde, der Ueppigkeit und Wollust, verdorrt im nie gelöschten Durst nach Gold und Ehre, und in die leer gebrannte Seele zieht statt dessen Hass und Neid und jeder Frevelmuth, und wie die wüsten Teufel alle heissen, durch die der schamlos freche Egoismus die freie Seele uns in Ketten schlägt. Die sinnliche Eigensucht ist der erbarmungsloseste Tyrann des Menschen, der gefährlichste Feind der menschlichen Freiheit, und darum eben der Kampf mit ihr, die wir im Ganzen gern das „Böse" nennen, die Vorbedingung unsrer Freiheit.

„Ueberwinde dich selbst!"

Nur wo das Gute herrscht, ist Freiheit; nur der sittliche Mensch ist frei; denn sittlich ist eben der Mensch, welcher das Gute will und thut, weil es das Gute ist. — Was ist aber das Gute?

Wenn das Wahre der Ausdruck der Uebereinstimmung unsrer reinen Ueberzeugung mit der Welt ausser uns ist, so ist das Gute die Uebereinstimmung des reinen, dem in uns lebendigen Schöpfergedanken entsprossenen Willens mit unsren in die äussere Erscheinung tretenden Handlungen. Es ist das Wahre, insofern es von uns gewollt, oder unser Wille, insofern er auf das Wahre gerichtet ist; es ist — um mit Christus zu reden — „der Wille unsres Vaters im Himmel", ist Gottes Wille. — Diesen Willen erkennen, haben und ausführen, heisst sittlich sein. — Und nun frage ich Sie, meine Brr, wer von Ihnen giebt sich das Zeugniss, dieser Aufforderung zu entsprechen? wer von Ihnen hofft nur, in Wirklichkeit zu solcher Höhe seiner Kraftentwicklung gelangen zu können? — Ich höre wohl die Entgegnung, welche mir auf solche Frage, aus der Schulmeinung der gebräuchlichen Morallehre heraus, zu Theil wird: um sittlich zu sein, bedarf ja der Mensch gar keiner Entwickelung; das unschuldige Kind ist auf diesem Gebiete sein Vorbild, und die angeborene Fähigkeit seiner Unterscheidung zwischen Gut und Böse ist gerade der Beweis seiner Göttlichkeit und die Manifestation seiner Freiheit. — Meine Brr! Ist der Wille frei, der sich zu jeder selbständigen Aeusserung der hemmenden und irreleitenden Bande erwehren muss, welche Macht über ihn haben? Gerade dass der Mensch wählen muss, ist ein Zeichen seiner Unfreiheit. Wahl ist Streit. Siegen in diesem Streite mit dem Bösen heisst „tugendhaft sein", und Tugend ist in der That das Höchste, was der wirkliche Mensch, sofern er handelt, auf Erden erreichen kann. Aber Tugend ist noch nicht Sittlichkeit. Im wahrhaft sittlichen Menschen herrscht das Gute; er folgt ihm, weil es ihm die höchste Befriedigung gewährt, weil es mit seinem eigenen Wesen übereinstimmt. Er hat nicht nöthig zu wählen. — Auch das Kind wählt nicht. Es folgt der Stimme der Natur in seinem Innern; aber diese Stimme der Natur ist noch nicht zwiespältig, sie verkündet nur das naive Begehren der Sinne — ein Begehren ohne Urtheil; Egoismus, aber ohne Falsch, ohne ein Bewusstsein des Bösen, und darum ohne Schuld — freilich auch ohne Tugend. Die Kinderwelt ist die Welt der Unschuld, das Paradies. Zwischen ihm und dem fertigen Menschen, der sein Brot im Schweisse seines Angesichtes isst, steht der Baum

der Erkenntniss. Erkennen heisst „unterscheiden" und mit dem erwachenden Bewusstsein der Unterschiede in der moralischen Welt beginnt der Kampf, welcher das Erbtheil des denkenden Menschen ist, und aus dem die Entwicklung seines geistigen Wesens langsam emporwächst. Im Kampf nur stärkt der Mensch die eigene Kraft, im Kampfe nur lernt er das Mass seines Könnens, im Kampfe stählt er den Muth, der auch im niederdrückenden Gefühle des Unterlegenseins nicht verzagt. Denn wer hat je gekämpft und nicht auch Niederlagen erlitten?

Wer hat den Weg durch's wilde Meer gefunden,
Der nie mit Todesstürmen stritt?
Mir ist ein Herz mit seinen tausend Wunden
Mehr werth, als ein's, das niemals litt!

Es ist ein hässlicher Name, mit dem die Welt die Wunden belegt, von denen kein Kämpfer um die Palme der Sittlichkeit verschont bleibt. „Schuld" heisst die bittre Frucht verfehlten Ringens, welche jeder, auch der scheinbar Gleichgiltige, fürchtet, und welche die Welt zu verdammen so gern bereit ist. Und doch ist die Schuld unzertrennlich auch von dem redlichsten Sittlichkeits-Streben; und doch ist sie die grösste Lehrmeisterin der Menschheit. Die Geschichte des Menschengeschlechtes, wie das Leben jedes Einzelnen ist nur eine Kette von Verschuldungen, aber auch von Erhebungen nach dem Falle und von Fortschritten in der sittlichen Kraft. Es ist nicht wahr, dass die Welt, so wenig sittlich sie auch heutzutage noch ist, auf dem Gebiete der Sittlichkeit nicht vorwärts gegangen sei. Nur wer in eitler Selbstverblendung die eigne Schuld sich leugnet, wer, unwahr gegen sich selbst, der sinnlichen Schwachheit schmeichelt, nur der stürzt von Schuld in Schuld und vergeht in nichtigem Schein und tödtender Gier. Doch wer in demüthiger Selbsterkenntniss sich an dem Bewusstsein aufrichtet, dass „im Himmel mehr Freude ist über einen Bekehrten, denn über hundert Gerechte", der lernt auch siegen in dem Kampf um das Gute. — Wie der Zweifel der Vater der Wahrheit genannt wird, so ist die Schuld die Mutter der Sittlichkeit. Jeder neue Sieg, mit dem der kämpfende Mensch sich schmückt, zeigt sie mehr und mehr als die ernste Warnerin, die Wegeweiserin zum Guten, und der vorahnende Geist erschaut bereits den fernen Punkt, wo er der führenden Hand nicht mehr bedarf und frei dem ewigen Lichte entgegenschreitet. — Nur d i e Sünde ist vergeben, welche nicht mehr empfunden wird — weder in Versuchung noch in Reue. So ist auch die Schuld nur dann in ihrer Tochter, der Sittlichkeit, aufgegangen, wenn sie nicht mehr möglich ist; wenn der Mensch nicht mehr anders als gut sein k a n n. Dann wählt er, dann kämpft er nicht mehr; dann kehrt jede Anregung von Aussen den innern Sinn zum Guten, weil die Organe für das Böse nicht mehr wirksam sind; dann ist er wieder angekommen auf dem reinen Standpunkte der Kindheit — zwar nicht in Unschuld, aber in Freiheit; und das bedeutet Christi tiefes Wort:

„Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen."

Leicht aber ist es nicht, durch die Herrschaft des Guten zurückzukehren zur Kinder-Reinheit. Und wenn wir noch so tapfer stehen im Kampfe, wer ist uns Bürge, dass wir unter dem rechten Paniere streiten? Wie oft hat Menschenwitz die einfache Grösse des Guten verkannt! und entstellt! zu welch blutigen Greuelthaten hat irregeleiteter Eifer für das Gute die Menschheit hingerissen! — Es ist nicht genug, gut sein wollen; sei der Wille noch so edel und noch so stark: es bedarf auch einer geläuterten Einsicht in das Wesen des Guten, eines sichern Blickes in das verwirrende Durcheinander der in kreisender Bewegung sich drängenden Erscheinungen, eines ruhigen Urtheiles über den wahren Werth der Dinge. — Wenn Kant von der Herrschaft der „Pflicht" im Menschen redet und ihr Gebot den „kategorischen Imperativ" für seine Handlungen nennt, so meint er damit wohl ebenfalls das Gute, kann es jedoch, für den einzelnen Fall so wenig kennzeichnen, wie wir. Pflicht ist ein relativer Begriff. Die Pflicht aber, welche für Alle und unter allen Umständen bindend sein, welche wirklich kategorischer Imperativ sein soll, muss identisch sein mit dem Guten. Dieses im gegebenen Falle als Norm für die Handlung, als Pflicht erkennen, bleibt die unübertragbare Aufgabe des einzelnen Menschen. — Und dazu, sagt die gewöhnliche Lehre, hat der Mensch das G e w i s s e n, dessen Stimme in jedem Menschen redet und nie trügt! — Das Gewisen! Wir werden wohl, in demselbe Falle, ein deutscher Christ und eine amerikanische Rothhaut; — ein wissenschaftlich und künstlerisch gebildeter, hochgestellter Mann und eine Frau aus den geringsten Schichten des Volkes; — ein stolzer Bürger des alten, weltherrschenden Rom und ein Sclave im Palaste des Sultan; — ja, wie wird derselbe Mensch den Ruf des Gewissens vernehmen im Toben eines blutigen

Krieges und nachdem er Jahre lang in gesitteten und friedlichen Verhältnissen gelebt hat? — Ich brauche nicht zu erwähnen, wie ungleich der Spruch des Gewissens lauten würde, und doch müsste er unter allen Umständen derselbe sein, denn das Gute ist sich ewig gleich und kann nur eines sein in demselben Falle. — Das Gewissen deckt sich nicht mit dem Guten. Das Gewissen ist nur der zusammengefasste Ausdruck der sittlichen Entwickelung eines Menschen und ist abhängig von dem Bildungsstande desselben überhaupt. — Das heisst: erstens. Das Gewissen ist bildungsfähig, ist das Thermometer unsres sittlichen Werthes, nicht das Merkmal unserer sittlichen Freiheit. Eine Richterstimme, welche die unendlichste Verschiedenheit über die Auffassung des Guten constatirt, bezeugt nur, dass das Gute überhaupt für **uns** relativ ist, das wirklich Gute jenseit des für uns Erreichbaren liegt. Es heisst zweitens: Nur ein gebildeter Geist kann sittlich streben. — Zu der Bildung aber gehört vor Allem eine klare Erkenntniss und wie weit reicht unsre Erkenntniss! Klebt sie nicht auf der Oberfläche der Dinge? ist uns das Wesen derselben nicht tief verschleiert? Können Wissen und Nachdenken uns das Licht verleihen, dessen wir bedürfen und das wir suchen? — Gewiss nicht soviel Licht, dass nicht noch tiefe Schatten über die Ursachen und den Zusammenhang alles Bestehenden sich hinbreiteten, aber doch Licht und „mehr Licht“, je mehr und länger der Mensch der „Einheit im Mannichfaltigen“ nachforscht, je ehrlicher er Wahrheit sucht. Denn wenn das Gute der Wille Gottes ist, so ist das Wahre sein Gedanke; beide sind untrennbar, ergänzen sich und sind im Wesen Eins. Nur dass sie in ihrer Fülle für uns unerreichbar sind! —

Nie würden wir unser Auge zu dem Glanze ihrer Erhabenheit aufschlagen können, wenn der Schöpfer uns nicht eine Handhabe geboten hätte, an der wir den blöden Sinn vom Staube des Vergänglichen aufrichten, den Blick an das Edle, Reine, das göttlich Strahlende gewöhnen, uns für das Ewige, das Wahre und Gute erziehen können. Wurzelnd in der Welt der Sinne, ist diese Gabe das kostbarste Geschenk der Vorsehung, denn sie allein erhebt den Menschen auf die Höhe seiner selbst und sie gehört dem Menschen ganz und ihm allein. Sie adelt den hinfälligen Stoff, der ihr die Hülle ewigen Geisteslebens wird; sie verklärt die sinnliche Regung zum reinen Genusse ewigen Gehaltes; sie lehrt das Göttliche an den fühlenden Busen ziehen und erwärmt die kalte Erkenntniss in lebensvoller Gestaltung; sie lässt das eigene Ich uns vergessen in hinreissender Bewunderung; sie giebt uns die schaffende Begeisterung. Sie ist der göttliche Gedanke in seiner sinnlichen Gestaltung. Sie ist die Schönheit.

Es ist nicht zufällig oder gleichgiltig, dass die Natur den menschlichen Körper ohne Schutz gebildet hat gegen die Unbilden der Elemente. Mit der Nothwendigkeit der Bekleidung erwacht die keusche Schaam, die erste sittliche Regung; aber gleichzeitig, ja noch vorher, äussert sich auch der Trieb zum Putze, die roheste Form des Gefühles für das Schöne. Der Wilde, wie das Kind, gelangt erst vom Putze zur Reinlichkeit und von ihr zur Ordnung, und mit dem Bedürfniss der Ordnung betritt er die Vorschule der — Kunst. An der sinnlichen Verschönerung seiner selbst und seiner Umgebung lernt der Mensch das eigene Gefühl verfeinern und langsam die Idee des Schönen erfassen. Die erhabene Majestät des gestirnten Himmels stimmt ihn zur Andacht; das Geheimnissvolle der in der schweigenden Nacht auf gleicher Bahn hinwandelnden Lichter weckt das Denken über das Geheimniss seines Daseins und der Welt. Des eignen Leibes Ebenmass und Ausdruck lässt ihn der Anmuth Reiz und Macht empfinden und führt ihn in das Heiligthum des Seelenlebens. Mit der Gesetzlichkeit der Himmelskörper und mit der Sprache, aus der Musik sich nach und nach entwickelt, mit dem Verständniss ihrer Harmonie erwacht die Ahnung eines grossen, zusammenstimmenden Ganzen und eines Geistes, der das All regiert, und aus dem kindlich-unverstand'nen Sehnen, das die Natur an's eig'ne Herz zu ziehn und mit dem eignen Odem zu beleben trachtet, erhebt sich leise die Religion. — Noch ist der Sinn vom Stoffe zu befangen, um nicht die Gottheit auch sich stofflich vorzustellen, doch bildet sie der Mensch sich nach dem Schönsten, das er findet, nach seinem Bild erschafft er seine Götter. — Er schafft. Und mit dem ersten Werke seines Meissels hat er sich losgesprochen von der Gemeinschaft mit dem todten Stoff, hat eine neue Welt in seiner eigenen Phantasie gegründet, die er beherrscht, ein Schöpfer nun im Kleinen, ein selbstbewusster Mensch, ein — Künstler. Und an der Götterschönheit, die er sich entlehnt, lernt er im Gegensatz zur seelenlosen Natur sich begreifen, und, bald im Dienste der Unsterblichen, bald im kühnen Wettstreite mit ihrer Macht, erwächst er schnell zur Höhe der — Idee.

So war der Gang der Menschheit auf der Erde. So, und nicht anders bildet heute noch

sich jeder Einzelne von uns. Erst wenn das Schöne Werth für ihn gewonnen, erst wenn er an der Hand der Sinne gelernt hat, für Reinheit, Ordnung, Ebenmass den regellosen Stoff sich unterwerfen und in der Herrschaft des Gesetzlichen die eigene Würde für verbürgt zu halten: erst dann hat er den Spiegel für sich selbst und einen Massstab für sein eigenes Thun; und nun vermag er, betrachtend und prüfend, sich selbst zu beurtheilen, zu wahrem Selbstbewusstsein zu gelangen und zu der Weisheit Anfang: — Selbsterkenntniss. — Nichts ist so klein und scheinbar unbedeutend, dass es der Selbstkritik sich entziehen dürfte, da ist die Form der äussern Erscheinung, der Rede Wohllaut, Symmetrie des Hauses, die Anmuth und gefällige Begegnung im Umgang mit den Brn, des Herzens heitre, gleichmässige Güte frei von Laune und Verstimmung, Bemeisterung des Zornes und jeder üblen Regung, die, weil sie unschön ist, wir gern verbergen möchten, und, wenn sie zur Gewohnheit sich verhärtet, die Seele verdirbt und den Geist verdüstert. Da gilt es, sorgsam die Seiten alle des rauen Steines zu betrachten, den wir das Sinnbild unser selbst zu nennen pflegen, und fleissig den Spitzhammer zu gebrauchen, der Kanten, Ecken, schlimme Ansätze, unregelmässige, unebene Stellen mit scharfem Stoss und unablässiger Wiederholung entfernen soll von der geraden Fläche. Wohl dem, der eine Seite tadellos geglättet und sich ein schwaches Bild der Schönheit selbst in ihr geschaffen hat. Er hat das erste Kunstwerk zu Stande gebracht, und der Erfolg verspricht das weitere Gelingen. Doch wer sechs Seiten richtig zu behauen, sich selbst zum regelrechten, schönen Kubus zu bilden die Kraft und Zeit und Einsicht haben könnte, der hätte das Höchste geleistet, das Menschen zu erstreben vorgesteckt ist, das Ziel erreicht, für das wir alle leben. —

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Glauchau. Das letzte Stiftungsfest in unserer geliebten □ hatte sich einer sehr zahlreichen Theilnahme von Seiten hiesiger wie auswärtiger, der □ angehöriger wie besuchender Brr zu erfreuen, so dass fast der Platz knapp geworden wäre. Die erste Arbeit hatte unser hochgeehrter Mstr. v. St., Br Petzsch, übernommen. Er beleuchtete die Frage: „Was bedeutet für uns der Stiftungstag unserer □?" indem er antwortete: Er bedeutet

1) bei Betrachtung der □ als enggeschlossenen Brkreis: Neue Liebe zu den Brüdern!
2) bei Betrachtung derselben als einzelne Bauhütte zugleich in ihrer durch Statut bestimmten Sonderstellung: Neue Liebe zur Loge und ihrer besonderen Aufgabe!
3) bei Betrachtung derselben als Glied des grossen Freimaurerbundes, verbunden zur Pflege wahrer und echter Freimaurerei: Neue Liebe zur K. K.!

Die zweite Arbeit bot uns Br Kittel dar, welcher über das Wort aus Schillers Glocke: „Von der Stirne heiss rinnen muss der Schweiss, soll das Werk den Meister loben, doch der Segen kommt von Oben!" in seiner Bedeutung für uns Brr Mr sehr eingehend sprach. Hiernach begeisterte Br Wratzke von hier die sämmtlichen Anwesenden durch sein aus dem Gedächtniss frei vorgetragenes selbstgefertigtes Gedicht: „Zur Vollendung des Kölner Doms." (Siehe dasselbe am Schlusse des Blattes.)

Die der Arbeits□ folgende Tafel□ wurde gewürzt durch gute musikalische Vorträge und sinnreiche Toaste und vereinigte alle Brr in der gemüthlichsten und herrlichsten Weise. Mit der Versicherung wahrer innerer Befriedigung und dem Versprechen, bald wieder in unserer Bauhütte einkehren zu wollen schieden unsre lieben Gäste. Mögen sie draussen immer daran denken um zu halten, was sie hier ernst gelobt! Willkommen im Voraus allen besuchenden Brn! Br J. Theodor Müller.

Zur Vollendung des Kölner Doms.

Zum Stiftungsfeste der □ z. V. d. M. Br Wratzke

Ein herrlich Werk, das Weisheit einst erdacht,
Hat Stärke jetzt vollendet und vollbracht,
Der Gothik edle Schönheit ziert den Bau,
Sich wölbend stolz bis zu des Himmels Blau:
Das ist der Dom zu Köln, der hoch und hehr
Erzählt des Weltenmeisters Ruhm und Ehr!

Und jener Tag, an dem der letzte Stein
Ward eingefügt, wird ein Gedenktag sein,
Der länger dauern wird, denn Stein und Erz,
Den nie vergessen wird ein deutsches Herz.
Was wir Jahrhundert lang erhofft, ersehnt,
Wir nennen's unser erst ein kurz Jahrzehnt:
Ein einig, starkes, freies Vaterland,
Umschlungen von der Brudertreue Band.
Und dass die Einheit nicht blos äusserer Schein,
Lehrt uns das Fest des Doms zu Köln am Rhein.

Fast siebenhundert Jahre sind es jetzt,
Dass zu dem Dom der Grundstein ist gesetzt.
Doch ward am Baue langsam nur geschafft,
Als sich zersplittert hatte deutsche Kraft.
Erst als der Drang nach Einheit war erwacht,
Ward für den Dom Begeist'rung neu entfacht.
Und freudig hat ein jeder deutscher Gau
Gespendet für den grossen Tempelbau;
Zur Gabe war das ganze Volk bereit,
Nicht trennte es engherz'ger Glaubensstreit.
Und als mit Gottes Schutz der Bau gelang,
Durch's ganze deutsche Volk der Ruf erklang:

„Der Tag, an dem der Tempel wird geweiht,
Lass uns vergessen den unsel'gen Streit!
Bald fällt am Dom der letzte Hammerschlag,
Gefeiert wurde festlich dieser Tag!"

Und ob auch eine Schaar, die Deutschland schmäht,
Weil es nicht mehr in röm'schen Diensten steht,
Die deutsches Wissen hasset, weil sein Licht
Das Dunkel Roms mit hellem Glanz durchbricht,
Die Schaar, die da verwünschet und verdammt
Ein jedes Werk, das nicht von Rom abstammt,
Und die auch **unsern** Dom zu Köln am Rhein
Nur **ihrer** röm'schen Kirche wollte weih'n,
Ob diese lieblos unduldsame Schaar
Mit trotz'gem Hohn auch ferngeblieben war,
In finstrem Groll vom Dogenwahn bethört, —
Des Festes Eintracht wurde nicht gestört.

Der Kaiser sprach: „Das Werk gehört nicht Rom,
Der Dom zu Köln, das ist ein Deutscher Dom!
Vom ganzen Deutschland werde er geweiht
Dem güt'gen Gott, der seinen Schutz uns leiht!
Auf, deutsche Brüder! lasst uns, nah und fern,
Einmüthig danken dem allmächt'gen Herrn!"

Als dieser Ruf erging an's Vaterland
Da zogen nach des Deutschen Rheines Strand
Zum heil'gen Köln die deutschen Fürsten all',
Vom Volk begrüsst mit lautem Jubelschall.
Und hinter seinen Fürsten stand zugleich
Ein jeder deutscher Stamm im grossen Reich.
Hier zeigten sie an unsres Kaisers Seit',
Dass fest besteht die Deutsche Einigkeit.
Und dass uns auch im Innern nichts mehr trennt,
Dass unser Volk den Glaubenskampf nicht kennt,

Dass in dem Reich, wo Recht und Milde thront,
Auch Brudersinn und Bruderliebe wohnt,
Das fühlte jeder, als mit Glockenklang
Sich frommer Festgesang zum Himmel schwang,
Als neben dem **„Tedeum"** tönt' empor
„Nun danket alle Gott" aus vollem Chor,
Und in gemeinsamen Gebet der Dank
Aus allen Herzen zum Allmächt'gen drang.
Das war ein Fest der wahren Religion,
Ein Friedensfest für jede Confession!

Das Fest, das unsern grossen Bauherrn preisst,
Es war durchweht von — **maurerischem** Geist,
Vom Geist, der Duldsamkeit den Maurer lehrt,
Dass er im Menschen nur den Menschen ehrt,
Vom Geist des Lichtes, das den Wahn bezwingt,
Helleuchtend rings die Finsterniss durchdringt!
Die Liebe, die der Maurerbund erstrebt,
Die Bruderliebe hat dies Fest belebt!

Und dass man grad' zu Köln, der heil'gen Stadt
Der Bruderliebe Fest gefeiert hat,
Ist für den Maurer von besondrem Werth,
Der an dem Dom des Maurers Kunst verehrt.
Denn man erzählt, — ob es geschichtlich war,
Ob's schöne Sage nur, ist zwar nicht klar —
Dass für das Deutsche Land die Maurerei
In frühster Zeit zu Köln gegründet sei.
Doch eines Brüder, wissen wir genau:
Es waren freie Werkleut', die am Bau
Des Doms zu Köln gewirket und geschafft,
Verbunden zu geheimer Bruderschaft,
Und deren königliche Kunst noch heut
Den Maurer lehret, bildet und erfreut.
So ist das Werk, das Weisheit einst erdacht,
Von Stärke jetzt vollendet und vollbracht.
Und Harmonie und Schönheit ziert den Bau,
Der stolz sich wölbt bis zu des Himmels Blau.
O, heil'ger Dom! künd' ewig, hoch und hehr
Des grossen Weltenmeisters Ruhm und Ehr'!

Wie in des Doms Vollendung sieht die Welt,
Das deutsche Einigkeit ist hergestellt,
Und mit der Einigkeit die Kraft erstand,
Die wahre Freiheit bringt dem Vaterland,
So mög' ein heilverheissend Zeichen sein
Auch für die Maurerei der Dom am Rhein!
Die Weisheit mahnt uns, dass wir einig sind,
Damit an Stärke unser Bund gewinnt
Und ihn in Schönheit wahre Freiheit ziert
Zum Ruhme dessen, der die Welt regiert.

Allmächtiger Weltenmeister, dessen Gunst
Wir danken unsre königliche Kunst,
Beschütze und erhalt' die Maurerei
Für ew'ge Zeiten einig, stark und frei!

Berichtigung:

In dem Referat über das Fest in Gotha (Nr. 7) muss es statt Br Matthias heissen: Matthies.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 9. — Sonnabend, den 26. Februar. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unsere Symbole und Ceremonien.

Ceremonien und Symbole sind sehr alt. Wir finden sie bei allen Völkern vom grauen Alterthum an bis zur Neuzeit. Der Mosaismus huldigte den Ceremonien so, dass es in ihm zuletzt ein vollständiges Ceremonialgesetz gab, das namentlich von den Pharisäern hochgehalten wurde. Auch die Griechen und Römer hatten ihre bedeutsamen Gebräuche im Verkehr und im religiösen Leben. Wenn die Griechen beim Abschied eines Freundes einen Thierknöchel zerbrachen und jeder, der Scheidende wie der Zurückbleibende ein Stück behielt, so deutete dies an, dass später an dem Zusammenpassen der Stücke die alte Liebe erkannt werden solle. Die Wasserbesprengungen oder die Feuerflammen galten als Symbole der Reinigung vor dem Opfer. Ebenso gab es bei den Römern eine Menge Gebräuche (wie z. B. die Fasces, Beile), die sich entweder auf das staatliche oder auf das religiöse Leben bezogen. Als das Christenthum seinen Siegeslauf durch die Welt antrat, umgab es sich ebenfalls mit allerhand Symbolen und Ceremonien. Die katholische Kirche zeigt heutigen Tages noch einen grossen Reichthum daran, und auch die evangelische Kirche kann sie nicht ganz entbehren. Und nicht nur in Tempeln und auf den Altären traten sie auf, ihre Wirkung ist immer auch im Gerichtssaale oder bei gerichtlichen Handlungen erprobt worden. So wurde ja bekanntlich früher der Stab über einem Verbrecher vor der Hinrichtung gebrochen, was doch wohl andeuten sollte, dass nun jede Brücke zur Gnade für ihn abgebrochen sei.

Was sind Symbole? Es sind bekanntlich Zeichen und Handlungen, welche an und für sich todt sind, und nur durch das Geistige, was in sie hineingelegt wird, Leben bekommen. Sie wenden sich theils an den Gesichtssinn theils an das Ohr, theils an den Geruchsinn, (wie das Räuchern bei den Katholiken) theils, wie z. B. in verschiedenen Logen, an den Tastsinn oder das leibliche Gefühl!

Ihr Einfluss ist natürlich auf die Menschen sehr verschieden, je nachdem dieselben Empfänglichkeit oder Unempfänglichkeit dafür besitzen. Sie können entweder eine heilige Scheu, die Gefühle der Ehrfurcht, der Liebe, der Zuneigung, oder auch Entsetzen, Verabscheuung, vielleicht gar Hohn und Spott erwecken. Dass die Symbole und Gebräuche selbst auch ganz verschieden sind in ihrer Form und ihrem Gehalt, ist selbstverständlich. Es giebt leere Ceremonien, die in sofern keinen Gehalt haben, als sich Niemand etwas Ordentliches dabei denkt; es giebt veraltete Symbole und Ceremonien, die kein Verständniss, keine Sympathie bei der Gegenwart mehr finden; oder auch solche, die ihres Zweckes ganz verfehlen, und entgegengesetzte Gefühle hervorbringen. So sind manche Symbole für eine Sache zu wichtig, zu feierlich, oder wohl auch für einen grossen, wichtigen Gegenstand zu gemein und niedrig. Dass es kindische und lächerliche, spöttische und zweideutige Ceremonien giebt, ist bekannt.

So gab es Ceremonien am Hofe Peters des Grossen, welche die Päpste und Cardinäle, überhaupt die römische Macht lächerlich machen sollten; sie waren eben so widerlich, wie die Verbrennung einer Figur in England, unter welcher sich der englische Pöbel den Papst dachte.

Die Ceremonie, welche Mönche bei der Bart-

schur vornahmen, und die im Absingen oder Herbeten eines Psalmen und andern Dingen bestand, war nicht nur ohne alle Würde, sondern auch lächerlich.

Hinderlich hinsichtlich der Wirkung ist der Umstand, dass oft eine Ueberladung mit Ceremonien und Symbolen bei einer Feier oder Festlichkeit stattfindet; sehr leicht geht dann der geistige Gehalt verloren, und es tritt ein unnützes Spiel mit Formen ein, welches den Geist eher tödtet als weckt. Ein widerlicher Missbrauch ist es, wenn Symbole, die an und für sich sinnig und erhebend sind, für eine niedrige und lächerliche Sache verwandt werden, wie es bei dem Mopsorden geschah, welcher im 18. Jahrhundert als eine Nachäffung der Freimaurerei auftrat.

Die eigentliche Wirkung der Symbole und Ceremonien wird sich, wie bereits angedeutet, immer nach dem geistigen Zustande der Menschen richten und nach seiner Empfänglichkeit, die er ihnen entgegenbringt. Der sinnliche Mensch wird durch sie mehr beeinflusst werden, als durch Worte tiefen Sinnes; aber auch der geistige, hochausgebildete Mensch wird nicht leugnen können, dass seine tiefsten und edelsten Gefühle durch erhabne Symbole und würdige Ceremonien noch mehr gehoben werden. Und ich bin ganz und gar anderer Meinung als ein maurerischer Schriftsteller aus dem Jahre 1800, welcher sagt: „Man sieht leicht, dass Ceremonien eben nicht für den denkenden Mann geschaffen sind, der, gewohnt ungeblendet durch die äussre Schaale bis auf den Kern zu sehen, schon diejenigen Begriffe von der Erhabenheit und Würdigung des Gegenstandes hat, welche bei weniger Denkenden Gepränge und Pomp erst vorbereitenund gleichsam hervorrufen müssen. Im Gegentheil können sie ihm lästig sein, als Hindernisse in der nachforschenden Abstraktion, als Gegenstände, die wider Willen seine Seele am erhabnen Flug hindern.“ So wie ein schöner Gedanke, wenn er in eine edle und ansprechende Wortform sich kleidet, auf jeden gefühlvollen Menschen einen noch höhern Zauber ausübt, so ist es auch der Fall, wenn ein Gedanke sich an ein schönes, freundliches oder ernsterhabenes Symbol anschliesst. Und zwar wird der aufgeklärte, tief denkende Mann ebenso (vielleicht noch mehr) ergriffen werden, wie der geistig beschränkte Mensch.

Wenn nun die Wichtigkeit und der Einfluss der Symbole nicht geleugnet werden kann, und der letztere beruht namentlich auf der innigen Verbindung und Wechselwirkung zwischen Leib und Seele — so können besonders uns Freimaurern unsre Symbole nicht gleichgültig sein, und wir haben uns gewiss alle aufrichtig gefreut, dass der Antrag französischer Brr, die Symbolik abzuschaffen, energisch bekämpft und abgelehnt wurde. In dieser Symbolik, welche nicht nur die einzelnen Symbole, sondern alle Gebräuche und Ceremonien, die Function der Beamten, die Kleidung der Brr, die Erkennungsworte, Zeichen und Griffe, die Ausstattung der Loge etc. umfasst, pulsirt das Herz der Frmrei, und sie sind grösstentheils so einfach, so würdig und erhaben, dass sie ihre Wirkung auf die Geister noch in kommenden Jahrhunderten nicht verfehlen werden. Wohl mag es hier und da in Bauhütten noch Ceremonien und Symbole geben, welche veraltet, unwürdig, abstossend, lächerlich oder gefährlich sind. Gegeben hat es wenigstens solche, man darf nur an den frère terrible in Frankreich denken, an den gefährlichen Sprung, den der Suchende zu machen hatte etc. und an andere mrische Verirrungen mehr. Allein einzelne Mängel, die vielleicht in der Vergangenheit nur hervortreten oder noch jetzt der Reform harren, können nichts beweisen gegen den grossen Segen, der in der ganzen Freimaurersymbolik liegt, und gegen ihre Nothwendigkeit. Die Freimaurerei ist nicht ein System von kalten Lehrsätzen oder Glaubenssatzungen, nicht ein wissenschaftliches Lehrgebäude. Nicht der klügelnde Verstand ist es, auf den sie zunächst wirken will; sondern sie ist ein Lebensbund, und will das Herz, das Gemüth des Mannes treffen, will ihn fähig machen zur Ausübung wahrer Lebenskunst. Und zu diesem Zwecke braucht sie Zeichen, Bilder, in welchen sich das Bundesleben spiegelt, und welche dem Herzen immer neue Wärme verleihen.

Es sei mir nun gestattet, ein Wort über die Bedeutsamkeit und den Segen unserer Ceremonien und Symbole zu sagen. Ihr erster Segen ist,

1) dass sie gewisse Wahrheiten und Mahnungen einschliessen. Kann die Wahrheit, dass der Weg des Geistes durch Nacht zum Licht gehe, und dass unser Bestreben immerdar auf das Licht gerichtet sein soll — schöner und ergreifender sich offenbaren, als in dem Zustande, in welchen wir den Suchenden versetzen. Die Wahrheit, das alle Menschen Brr sind, kann man lehren mit klaren und eindringlichen Worten; man kann selbst die Poesie zu Hülfe nehmen und die Brrlichkeit in phantasiereichen, schwungvollen Versen feiern. Aber der Eindruck wird dadurch nicht erreicht, den wir erhalten, wenn wir in der Kette stehen, und das Band, das uns zusammenhält, in der That und Wahrheit vor uns sehen

So lange diese Ceremonie uns vor Augen steht, so lange stehen wir im Lichte des Gedankens von einem Hirten, einer Heerde und fühlen seine Kraft. Sehen wir uns den Suchenden an, predigt sein Aussehen nicht auch klar und deutlich, das keine Zufälligkeiten des Lebens, die eitel und nichtig sind, uns von einander scheiden dürfen, dass in unserm Bund nur der Mensch sich an den Menschen schliesst. Und betrachten wir unsre Symbole und Ceremonien weiter, so sehen wir, dass sie noch gewaltige Prediger vieler andern Wahrheiten und Mahnungen sind. So wie das Tragen des Hutes unsre Gleichheit, Selbständigkeit und Würde offenbart, so mahnt der Zirkel eindringlich an das Gewissen, dessem Richterspruch jeder Mensch unterliegt, und an die enge Verbindung, in welche wir mit allen Menschen, namentlich mit unsern Brn treten sollen. Das Senkblei ist das Werkzeug, senkrechte, zum Himmel aufsteigende Linien am Bau zu prüfen; es stellt also die senkrechte Linie und in ihr die Bestimmung des Menschen dar, aufgerichtet im Bewusstsein seines Werthes, emporstrebend zum Himmel durch das Leben zu schreiten; und ebenso erinnert es auch an die Versenkung und Vertiefung ins eigne Herz. Der rechte W. weist überall auf das Gesetz hin, auf das Gelübde dem Gesetze zu gehorchen, und rechtwinkelig, d. h. von dem Gewissen und dem steten Bewusstsein der Pflicht erfüllt, durchs Leben zu wandeln.

Gedanken verflüchtigen sich leicht. Nicht aber, wenn sie verkörpert vor uns stehen; sie üben dann ein magisches Recht auf uns aus. Wie mahnend steht das Symbol der weissen Farbe vor uns, welches die Reinheit predigt, und unser Klopfen erinnert es uns nicht fort und fort an den Eifer im Guten und an die Ausdauer darin? Wie ergreifend wirkt die Ceremonie der Deckung, namentlich wenn es dabei heisst: Ist alles Profane uns fern? Das ist ein Hammerschlag, der durch Mark und Bein geht, und an jeden die Frage richtet: Hast du noch Profanes an Dir, schlepptest du den alten Adam der Selbstsucht, des Ehrgeizes, der gemeinen, wohl gar schmutzigen Denkungsart über die geheiligte Schwelle, oder liessest du ihn draussen? Trägst du die elenden Vorurtheile der Welt, die sich auf tausend kleinliche und erbärmliche Dinge beziehen, noch bei dir, oder hast du dich vor der Thür des Tempels frei von ihnen gemacht?

Kurz, wir haben kein Symbol, welches nicht eine tiefe Wahrheit in sich schlösse und Br Kistner hat gewiss recht, wenn er sagt: „Die Symbole erscheinen uns als die hauptsächlichsten Mittel zur Erkenntniss der grossen ewigen Wahrheiten, die in jedes Menschen Herz schlummern; wie die Sonnenstrahlen in den schönsten Farben erglänzen, wenn sie sich im geschliffenen Krystall, im Diamant brechen, so erscheint auch das Licht, das in der Loge strahlt, in seinem wahren, schönsten Glanze, indem es in den Symbolen gebrochen immer neue und verschiedenartige Farben und Strahlen nach allen Seiten hin ausstrahlt und unser Herz zu immer schöneren und lichteren Anschauungen führt von Gott, Menschheit und Mensch.

Doch die Symbole und Ceremonien sind:

2) auch Wecker edler Gefühle und einer reinen Begeisterung für die Tugend, überhaupt für alles Grosse und Erhabene. Kann das Gefühl der treuen Liebe schöner genährt und entflammt werden, als durch unsern Kettenschluss? Hier steht das Wort: Einer für Alle und Alle für Einen! in Fleisch und Blut vor uns, und was das Gefühl der Eintracht, der engsten Verbindung und tiefsten Theilnahme anlangt, so spricht es sich in vielen unsrer Symbole mächtig aus, die ich nicht alle aufzählen kann und will, und hat auch schon darin seine Nahrung, dass viele Ceremonien gemeinschaftlich ausgeführt werden. „O denkt nur zurück", sagt Br Kistner, „an den Augenblick, als die Binde von Euren Augen fiel und ihr euch zusammengeschlungen fandet mit allen Brn in eine feste Brkette. War es nicht eine wunderbare Empfindung, wie sie der gottinnige Mensch mit allen seinen Mitmenschen, Gleicher unter Gleichen, selig in Gott und Menschheit fühlt und fühlen muss, und worin er Muth und Kraft zu gottähnlichem, menschenwürdigem Leben gewinnt! Und kehrt dasselbe Gefühl nicht immer von neuem in Euren Herzen ein, wenn ihr einen neuen Br die Hand reicht?" Auch das Gefühl des Friedens wird genährt. Draussen wechselt trüber und lichter Himmel; der Arbeitssaal des Maurers ist immer gleich erleuchtet. Dies erinnert daran, das hier die Stürme, welche das Leben verbittern, schweigen müssen, dass hier nur die Palme des Friedens weht. Und wenn unsre Hallen durch den Schmuck der Rosen geweiht sind, deren jede sozusagen das Geheimniss der Frmrei in sich trägt, zieht da nicht das Gefühl seligster Lust in unsre Herzen; werden wir da nicht daran erinnert, dass uns, nachdem wir die Dornen der Leidenschaften überwunden haben, die Rose der Freude und Zufriedenheit entgegenlacht und uns erhebt und beglückt. Vielfältig begeistern unsre Symbole und

Ceremonien auch für die Tugend. Wir denken z. B. an die Tugend der Geduld und der Versöhnlichkeit, welche sich so tief in den Ceremonien der Trauer□ ausspricht. Wem in dem Augenblick, wo es heisst: „Gott wird richten! So richte gnädig etc. nicht alle seine lieblosen unversöhnlichen Gesinnungen wie Schuppen abfallen, der ist trotz Schurz und Band kein Frmr. Und wie mahnend weist die blaue Farbe auf die Treue hin, die unser schönster Tugendschmuck zeitlebens bleiben muss; wie eindringlich erinnern andere Ceremonien an die zu übende Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit! Und wenn wir daran denken, dass wir diese Symbole und Ceremonien geheim zu halten haben, wird da nicht die männliche und segensreiche Tugend der Verschwiegenheit gestärkt und gefördert? Ein heiliges und erhabenes Symbol ist die Bibel. Wer seine Hand auf dieselbe legt, sagt damit freilich nicht, dass er jeden darin enthaltenen Buchstaben als sein Glaubensziel ansieht, wohl aber muss er Ehrfurcht haben vor dem göttlichen Geiste der Weisheit, der darin weht, und dem Urbild der Tugend, das darin in unvergänglichem Glanze strahlt. Wer keine Pietät vor Gott und dem Göttlichen im Herzen trägt, dem wird allerdings auch dieses Symbol kalt lassen, der soll auch seine Hand nicht darauf legen und da fern bleiben, wo die Bauleute d. O. B. A. W. an ihren hohen Idealen arbeiten. Wie die Gefühle der Weihe und der Erhebung durch unsre Formen erregt werden, ist nicht nöthig zu sagen, jede Arbeits- und Fest□ legt davon Zeugniss ab.

Ein dritter Segen unsrer Symbole und Ceremonien ist

3) die Erweckung und Stärkung des Sinnes für das Schöne. Ach die Welt bietet des Unschönen leider nur zu viel. Das sich frech zeigende Laster, die rohen Sitten des Volkes, die schlottrigen Reden und Handlungen, die Plätze der Gemeinheit — wie viel Unschönes bergen sie nicht in sich, das Aug und Ohr verletzt und Abscheu in uns erweckt. Deshalb ist es ein wahres Glück, dass die Logen Oasen sind, auf denen die Priester der Schönheit ein friedliches Asyl finden. Die Frmrei ist die königliche Kunst, welche das wahrhaft Schöne in allen Lagen des Lebens hüten und der Zukunft erhalten soll. Dazu dient namentlich unsre Zeichen- und Bilderwelt, die um so schöner ist, je einfacher sie auftritt; die keine Ueberladung zeigt, nichts Geschmackloses bietet und überall geistdurchdrungen und sinnig sich erweist, und in der auch jedes Glied dem Ganzen dient. Alles was Frmr thun, soll das Siegel der Schönheit schmücken, soll harmonische Ausbildung des Herzens bezwecken, und selbst unsre Barmherzigkeitsspenden hüllen sich in ein freundliches Kleid, weil die gute That in schöner Form, als goldener Apfel in silberner Schale an Eindruck und Einfluss gewinnt. Der Sinn fürs Schöne ist ein gewaltiges Amulet für den Menschen und es haben deshalb alle unsre Ceremonien, sie mögen nun in Schmuck, Lichterglanz, Rosen, musikalischen Klängen oder in sonst was immer bestehen, ihren hohen Segen. Wie diese Schönheitsformen jedem gefühlvollen Gemüthe wohl thun, das sagt so überzeugend unser Br Zille in den Sandkörnern: In unsern Hallen thut sich uns eine neue, glanzvolle, farben- und gestaltenreiche Welt auf; es ist eine campanische, eine hesperische Welt. Wer einmal die Süssigkeit ihrer Früchte genossen, den zieht es mit Macht immer von neuem nach diesem Hesperien des Geistes; mit Sehnsucht blickt sein Herz dem Tage entgegen, wo er eintreten kann in dieses Campanien, in dieses „Stück Himmel" auf die Erde gefallen. Ja wohl uns, dass wir mitten in der baumlosen Steppe der Alltäglichkeit wandeln können in den Palmenhainen des Geistes!"

4.) Endlich begleiten unsre Symbole uns auch ins Leben hinaus und schlingen um alle Brr ein wundersames Band. Sie begleiten uns ins Leben sage ich, und meine damit nicht, dass wir mit unsern Formen in die Oeffentlichkeit treten sollen, wie es wohl in Frankreich und Amerika geschehen ist und noch geschieht, z. B. bei Begräbnissen. Ich finde darin eine Profanirung, die um jeden Preis vermieden werden sollte. Die Aussenwelt kann kein Verständniss für unsre Symbole und Rituale haben; und wenn sie dieselben missversteht, kann nur Schaden daraus erwachsen. Kennen soll unsre Formen, wer sie gebrauchen kann; gebrauchen kann sie nur, wer sie versteht, wer in ihren Geist mit Liebe und Hingebung eindringt, d. h. wer ein Frmr ist. Aber doch können sie auch im Leben als Schutz- und Rettungsmittel auftreten, wie das Noth- und Hülfzeichen; doch können sie, wie der mrische Gruss — natürlich nur angedeutet — Anhänglichkeit und Treue gegen die Brr offenbaren und ein freudiges Gefühl der sich Begegnenden hervorrufen. Einer meiner nähern Freunde, ein ächter Frmr, sagte mir: wenn ich in Versuchung komme, einen Fehltritt zu begehen, oder eine unreine Gesinnung zu äussern, so klopfe ich leise frmrisch und sofort habe ich die Kraft gewonnen, der bösen Neigung zu widerstehen.

Aber unsre Symbole verbinden uns auch aufs Engste mit der ganzen Welt. Komme ich nach Paris, oder nach London, oder Mexico, oder Italien, Amerika oder sonst in eine fremde Gegend, so verstehe ich, wenn ich der Sprachen nicht mächtig bin, vielleicht wenig oder gar nichts von den Worten, die ich höre, aber unsre Symbole, unsre Ceremonien reden wie alte, liebe Bekannte zu mir; ihre Sprache verstehe ich, und so kann ich mit Wärme und Begeisterung auf fremder Erde der königlichen Kunst leben, so fühle ich mich treu verbunden mit Brn, die nach Nationalität, Confession, Stand, Lebensart etc. weit von mir verschieden sind. Die Frmrei hat in der That eine Sprache, die alle Völker der Erde verstehen. Lasst Huronen und Araukaner, Iakuten und Malaien, Berbern und Kaffern in unsre Hallen treten, sie werden von dem Ernst und der Würde, von der Lebensfülle und Geistesschönheit unsrer Zeichen, Gebräuche und Einrichtungen lebhaft und innig ergriffen werden; sie werden freudig mit eintreten in unsre Kette und mit Freudenthränen in den Augen den Druck unsrer Hände erwiedern. (Br Zille.) Ach es giebt der Trennungsmittel für die Menschheit so viele, und sie suchen dieselbe auf alle Art zu zerklüften, zu zerreissen; wie herrlich und segensreich ist es daher, dass wir in unsern Zeichen und Bildern einen Kranz besitzen, der die Menschen aller Zungen im Geiste der Liebe vereinigt!

Und so sehen wir, wie schon eine kurze Betrachtug unsrer Formen uns den hohen Segen offenbart, der in ihnen ruht; und welchen der Mindergebildete, wie der Hochgebildete, wenn auch in verschiedener Weise, empfinden wird. Wenn dem nun so ist, so sollte man glauben, dass an ein Abschaffen dieser Symbole Niemand denken könnte. Allein auch sie haben den zerstörenden, kalten Finger der Zeit fühlen müssen, der ihnen aber zum Glück nicht hat schaden können. Man hat in der That zu verschiedenen Zeiten versucht, die meisten Symbole und Ceremonien zu beseitigen, und die Maurerei von einem — wie man sagte — störenden Zusatz zu reinigen. Allein grade in den Symbolen und Ceremonien ruht die Eigenthümlichkeit, mit welcher die Frmrei auf den Menschen wirkt; ein Aufgeben derselben würde das Aufhören der Frmrei bedeuten; die Logen würden zu alltäglichen, gewöhnlichen Vereinshäusern herabsinken. „Ach", sagt man, „für die Gebildeten sind sie nur ein Hinderniss, dieselben lieben den Gedanken ohne Schaale; sie überlassen es den Tiefstehenden, sich durch äussere Dinge zum Denken und Fühlen reizen zu lassen. Das würde einen Sinn haben, wenn unsre Formen geistlos und geschmacklos wären, wenn sie vielleicht gar dem Geiste unsrer Kunst widersprächen; aber da sie so beschaffen sind, dass kein Mensch, und wäre er der weiseste auf Gottes Erde, sich ihrer zu schämen braucht; da sie stets — denken wir nur auch an die Musik, die wir bei unsern Ceremonien anwenden — geeignet sind, erhabene und ergreifende Eindrücke auszuüben, so sind sie kein Hinderniss des Denkens und Fühlens, sondern Förderungsmittel desselben. Freilich wenn es Brr giebt, die allen Werth nur in den Gebrauch dieser Formen legen, sie sie rein mechanisch, ohne Theilnahme des Herzens, ausführen, da ist wohl die Gefahr nahe, dass man dem eigentlichen Geiste des Bundes entfremdet wird, oder ihn gar nicht erfasst. Doch dürften dies nur Ausnahmen sein. Eher kommt es vor, dass — wie wir eben schon erwähnten — Symbole und Ceremonien unvollkommen, unsicher ausgeführt werden, dass man gewisse Formen nachlässig und kalt zur Erscheinung bringt, dann liegt allerdings die Gefahr nahe, dass sie gar nicht packen oder das Gegentheil von dem hervorbringen, was sie wecken sollen. Daher! — Ganz zu verwerfen ist es, wenn ältere Brr, die vielleicht der Symbolik keine rechte Sympathie mehr widmen, den Neuaufgenommenen durch seichte Witzeleien die Begeisterung nehmen, oder überhaupt im Umgange ihre Reden mit Anklängen an unsre Formen spicken und so das Heilige profaniren.

Und so lasst uns die Hand halten über unsern Symbolen, lasst sie uns als theure Juwele hüten, lasst sie uns reinigen, wenn Staub sich angesetzt hat, lasst sie uns schleifen, dass ihr Glanz sich mehre, und lasst uns immer tiefer eindringen in ihren Geist, damit wir täglich vollkommener werden in der Kunst aller Künste, in der für alle Sterbliche so wichtigen und einflussreichen Lebenskunst! P.

Die Freiheit des Maurers.

Vorgetragen in der Loge zur gekrönten Schlange im O. Görlitz von Br Amelung.

(Schluss.)

Der Kubus ist für uns das Bild der Schönheit, des in sich vollendeten, reifen, in seiner vollen Kraft und Würde schönen Menschen. Er ist das künstlerische Ideal, das unsrem Suchen, unsrem Schaffen vorschwebt, das unsre edle Mrei zur Kunst der Künste, zu der k. K. erhöht und

uns — trotz aller unsrer Schwäche doch ihre Jünger! — zu Künstlern macht. — Die wahre Kunst ist eine; denn kein andres Ziel hat jedwede Kunst, als die Verherrlichung des Menschlichen bis zur Verklärung in dem Göttlichen — durch Schönheit. Hat sie's erreicht, so hat sie Alles mit, was Wissenschaft und Tugend ihr helfend und huldigend geboten; dem fertigen Menschen dienen alle Kräfte und, von des Staubes Ohnmacht und Irrthum erlöst, hebt er das freie Haupt zu Gott empor.

Doch dieses Ziel winkt erst am Ende alles menschlichen Strebens; es ist das Ende, denn es ist die Lösung der Aufgabe des Menschengeschlechtes. Wir werden frei sein — im ewigen Osten.

Unser grösster Freiheits-Dichter, Schiller, ist zugleich der begeistertste Sänger und tiefste Denker der Schönheit. Hören Sie seinen Ruf „an die Künstler."

„Die von dem Thon, dem Stein bescheiden aufgestiegen,
Die schöpferische Kunst erschliesst mit stillen Siegen
Des Geistes unermess'nes Reich.
Was in des Wissens Land Entdecker nur ersiegen,
Entdecken sie, ersiegen sie für euch.
Der Schätze, die der Denker aufgehäufet,
Wird er in euren Armen erst sich freu'n,
Wenn seine Wissenschaft, der Schönhnit zugereifet,
Zum Kunstwerk wird geadelt sein —
Wenn er auf einen Hügel mit euch steiget,
Und seinem Auge sich, in mildem Abendschein,
Das malerische Thal — auf einmal zeiget. —
Je reicher ihr den schnellen Blick vergnüget,
Je höh're, schön're Ordnungen der Geist
In einem Zauberband durchfliegel,
In einem schwelgenden Genuss umkreis't;
Je weiter sich Gedanken und Gefühle
Dem üppigeren Harmoniespiele,
Dem reichern Strom der Schönheit aufgethan:
Je schönre Glieder aus dem Weltenplan,
Die jetzt, verstümmelt, seine Schönheit schänden,
Sieht er die hohen Formen dann vollenden;
Je schön're Räthsel treten aus der Nacht,
Je reicher wird die Welt, die er umschliesset,
Je breiler strömt das Meer, mit dem er fliesset,
Je schwächer wird des Schicksals blinde Macht;
Je höher streben seine Triebe,
Je kleiner wird er selbst, je grösser seine Liebe. —
So führt ihn, in verborg'nem Lauf,
Durch immer rein're Formen, rein're Töne,
Durch immer höhre Höh'n und schön're Schöne,
Der Dichtung Blumenleiter still hinauf.
Zuletzt — am reifen Ziel der Zeiten —
Noch eine glückliche Begeisterung —
Des jüngsten Menschenalters Dichterschwung —
Und in der Wahrheit Arme wird er gleiten.

So schliesst sich der Kreis — von der Ausgangstelle des Menschen an der Hand der rohen Natur bis zur Vollenduug des Ebenbildes Gottes, des geistigen Menschen, der in Freiheit zur mütterlichen Natur zurückkehrt, nicht mehr von ihr beherrscht, sondern in klarer Erkenntniss sie begreifend und in Liebe umfassend. — Zeigt uns die Geschichte diesen Entwicklungsgang für das ganze Menschsngeschlecht, oder vielmehr lässt sie uns das Ende des bis heute beobachteten Weges in der einstigen Erreichung des Menschheits-Ideales ahnen; so ist es die Aufgabe des Einzelnen, dem grossen Werdeprocesse der Menschheit für sich nachzuleben, soweit seine kleine Theilkraft es zulässt. — Allein wie die Menschheit im Ganzen nur durch die Anstrengung und Erfolge der Einzelnen ihren Zweck erreichen kann, so ist es dem Einzelnen unmöglich, zu dem Puncte seiner relativen Vollendung zu gelangen, ohne die helfenden Hände der Mitmenschen. Sie sind gegenseitig für einander bestimmt. — In der Erkenntniss dieser Thatsache liegt die Ursache und die Rechtfertigung unsres Bundes.

Der Bund, d. h. die Gesammtheit der Brr in jedem einzelnen derselben, will jeden Br zu seiner Vollendung in der Freiheit führen, und jeder einzelne Br soll sich selbstlos der Gesammtheit unterordnen und hingeben, um die Menschheit im Ganzen ihrem Ziele entgegentragen zu helfen. Und der Bund hat keinen andern Weg hierzu, als den im Obigen von uns beschriebenen, der Menschennatur selbst entnommenen. — Hier stehen seine Wegweiser, die Grundsäulen unsres Baues: der Weisheit, der Stärke, der Schönheit. Wahrheit, Sittlichkeit und Schönheit sind die Leuchten, welche unsre k. K. uns anzündet, um des rechten Weges nach unsrem Ziele nicht zu fehlen. Sie begleiten uns und am Ende vereinigen sie sich zu jenem reinen Strahlenkranze, der den Osten unsrer Tempel schmückt, dessen Deutung so mannichfach versucht wird, und der doch nur der Ausdruck des wieder vereinigten, dreifach getheilt gewesenen Lichtstrahles des vollendeten Menschengeistes sein kann, des menschlichen Freiheits-Ideales. — Wir bauen, um uns in der symbolischen Redeweise unsrer Bauhütten auszudrücken, einen ewigen Tempel der menschlichen Freiheit. Darum haben wir heute, wie ehedem und immerdar, ein Recht auf den Namen Freimaurer.

Nicht weil wir frei sind, sondern weil wir die Welt frei machen wollen, sind wir Frmr. — Ist es aber nicht thöricht, etwas zu unternehmen, das — wie wir wohl wissen — wir nie zu Ende

führen können?! — — — Ist der ein Künstler, meine Brr, der von dem Ideale abfällt, weil seine Kraft nicht an das Höchste reicht? — was wäre Bewunderung, der selbstloseste Aufschwung unsrer Begeisterung, wenn nicht in uns der vorahnende Gedanke einer Geisteshöhe lebte, die über unsre eigene Fähigkeit erhaben ist? — Um diesen Gedanken aber ist es uns zu thun. — Wer nicht den Blick zum letzten Ziel erhebt, an dem des fertigen Menschen adel-schönes Bild ihm winkt; wer nur das Mögliche in's Auge fasst und mit alltäglicher Ehrbarkeit sich genügen lässt: der kann ein braver Mann, sogar — ein guter Logenbr sein; — ein Frmr ist er nicht. Wir behauen Stein um Stein und fügen einen zum andern und bauen sie auf, höher und höher, und finden in dem Bauen selber unsren Lohn. Wir streben dem Lichte entgegen, und je höher wir dringen, um so reiner wird es, und um so ferner scheint es, und wir streben weiter zu ihm auf, hundertmal gehemmt von unsrer Schwäche, zurückgeworfen von unsren Fehlern, irregeführt durch unsre Leidenschaft. Wir beginnen von Neuem und streben, so lange wir denken und athmen, fest das Auge gerichtet auf das Licht im Osten, die Freiheit

„Mit Unvollkommenheiten ringen, ist das Loos
Des Menschen, ist sein Werth, und nicht sein Mangel bloss.
Was unvollkommen ist, das soll vollkommen werden;
Und nur zum Werden, nicht zum Sein, sind wir auf Erden."

„Mit Unvollkommenheiten ringen" — ohne Ruhe, ohne Unterlass, ohne Aussicht auf ein siegreiches Ende, es ist eine Riesenarbeit! — Meine Brr! und das ist unsre **Arbeit!** —

Es ist nicht leicht, ein Frmr zu sein, aber es ist auch nicht freudlos. Wer einmal aus seines Herzens Grunde gesungen hat:

„Freiheit, die ich meine
Die mein Herz erfüllt,
Komm' mit deinem Scheine,
Süsses Engelsbild!"

der kennt die Beseligung, welche dieses höchste Menschheits-Ideal dem treuen Anhänger in das Herz zu giessen vermag; den beglückenden Frieden, welcher, erst nur in hochgeweihten Augenblicken, dann länger und inniger von ihm auf uns übergeht; den Muth, mit welchem ein Blick nach Oben die ermüdende Kraft erneut, und die nie endende Freude, welche das rüstige Streben begleitet.

Und noch einen Lohn hat unsre Arbeit, wenn nur der Mr recht baut. Denn dann lösst er sich, in emsiger Selbstvergessenheit, mehr und mehr von den Banden seiner Individualität; wie ein Schleier, der seinen Blick umflort hat, fällt von seinem Auge nach und nach die Blende des Egoismus, und immer mächtiger wird in ihm das Gefühl seiner Zusammengehörigkeit, seiner Einheit mit den Brn. Aufzugehen in der Gesammtheit der Brr, den Br an sein Herz zu ziehen, zu stützen, zu heben; und von dem Br sich leiten, rathen, helfen zu lassen, wird immer bewusster das Bedürfniss und das Glück seines Lebens. Er lernt lieben und sich lieben lassen. — —

Wohlan denn, meine Brr! Vorwärts auf unsrer steilen, aber heitern und freudengeschmückten Mrbahn! Können wir nicht frei sein, in des Wortes reiner und ganzer Bedeutung, so wollen wir doch nie müde werden, nach Freiheit zu streben! Latomia zeigt uns den Weg. Vorwärts! Durch Arbeit und Liebe! —

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Bei der am 14. Febr. d. J. vom S. E. Mstr. v. St. Br Smitt abgehaltenen, zahlreich besuchten Lehrlings-Aufnahme und Instruction in der ▭ Apollo führte der 70jährige Br Phillipp Tuchmann aus Dessau, seit 1865 Mitglied des Apollo, seine beiden jüngsten Söhne: Heinrich und Philipp, derselben zur Aufnahme zu, sodass nun ausser dem Vater, fünf seiner Söhne der ▭ Apollo angehören. Gewiss ein seltenes und hocherfreuliches Ereigniss! welches der Stuhlmeister im Verlaufe der Arbeit durch eine herzliche Ansprache feierte, in welcher er des Vaters hochachtbares Beispiel im Handel und Wandel den Söhnen zur Nacheiferung vorführte, und auf welches nachmals beim Brmahl der Alt- und Ehrenmeister Br Anschütz, an seine Familie erinnernd, in sinniger Weise einen Toast ausbrachte.

Die ▭ Braunfels zur Beharrlichkeit in Hanau hatte diesen Tag gewählt, an welchem unser hochverehrter Br Joh. Chr. Schubert I. vor 22 Jahren in der ▭ Apollo das mrische Licht erblickte, um ihn durch Uebertragung der Ehrenmitgliedschaft der ▭ seiner Vaterstadt auszuzeichnen. Gerührten Herzens nahm Br Schubert aus der Hand des Vorsitzenden das prachtvoll ausgestattete Diplom entgegen und Br Smitt hob bei dieser Gelegenheit hervor, wie es ihm zur ganz besonderen Freude gereiche, den ihm von der ▭ zu Hanau gewordenen Auftrag an einem Br, mit dem er so manches Jahr treu und eng verbunden nebeneinander gestanden, zur Ausführung zu bringen. Die gesammte Brrschaft begrüsste den Br Schubert durch 3×3 und die Brr Beer und Hansen ehrten denselben später durch Toaste.

Hierauf wurde Br Ferdinand Gente, bisher Mitglied der ▭ Ludwig zum Palmbaum in Cöthen, affiliirt.

Schliesslich wurde durch den vors. Mstr. Br Smitt über die Festlichkeiten, welche die □ Ernst zum Compass in Gotha bei der Feier ihres 75-jährigen Stiftungsfestes am 30. Januar c. veranstaltet hatte, berichtet und eine hierauf bezügliche Festmedaille der □ übergeben.

Nürnberg. Die Loge zu den drei Pfeilen hat auf Grund mehrjähriger widerlicher Erfahrungen beschlossen, in Zukunft keinen reisenden Bettler irgend eine Geldgabe zu verabreichen.

Delitzsch. Seit zwei Jahren hatte sich hier ein frmrischer Verein gebildet, dessen Mitglieder sich im Winter Donnerstags, theils zu mrischen Vorträgen, theils zu gesellschaftlichem Beieinandersein, endlich zu festlichen Sitzungen versammelten. Viele schöne Abende sind im Gedächtniss der Brr geblieben; manches herrliche Fest wurde gefeiert, leider auch einigen in den e. O. eingegangenen Brn Trauerreden gehalten.

Als nun im vorigen Jahre ein der Nr. 18. der unter uns hochgeachteten Freimaurer-Zeitung ein Protokollauszug der Vierteljahrsitung der grossen □ von Preussen, genannt Royal-York zur Freundschaft vom 1. December 1879 abgedruckt war, verstand es sich von selbst, dass in den Mitgliedern des Vereins der entschiedene Wunsch hervortrat, sich den in jenem Protokolll geforderten Bedingungen zu unterwerfen, und so hinfort auf mrisch-gesetzlichen Boden dadurch gestellt zu sein.

Nachdem die nothwendigen Schritte gethan, hatte der Verein das Glück, von der grossen □ von Preussen, genannt Royal-York zur Freundschaft, der gr. und vollk. □ „zum treuen Verein" im Orient zu Wittenberg unterstellt zu werden und mit dem Namen: „Freimaurer-Kränzchen Wilhelm zu den drei Kornblumen" hinfort seine Donnerstags-Sitzungen in einem gedeckten Raume des Hotels zum goldenen Ring, unter dem Schutze der □ „zum treuen Verein" abhalten zu dürfen.

Die erste solche Sitzung fand am 27. Januar c. statt. Zuerst wurden die sämmtlichen schriftlichen Verhandlungen mit der □ „zum treuen Verein" den Brn vorgetragen. Alsdann hielt der Vorsitzende, Br Hesse, einen Vortrag über den Namen des Kränzchens. Nach längerer Auslassung über die grossen Vorzüge, welche die preussischen □□ dadurch geniessen, dass der Allerdurchlauchtigste Protector selbst Br ist, und zwar nicht blos dem Namen nach, sondern im Geiste und in der Wahrheit, ging er über zur Deutung der drei Kornblumen. Die himmelblaue Blume bedeute Treue, und zwar

1) Treue dem Könige und dem Vaterlande;
2) Treue dem Bunde;
3) Treue dem Bruder. —

Mit dem Wunsche, dass der A. B. a. W. auch diesen Verein segnen möge, wurde die festliche Sitzung geschlossen. S.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 10. Sonnabend, den 5. März. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum der Loge Ernst zum Compass im Orient Gotha am 30. Jan. 1881.

„Weisst Du wohl noch? Der Tag von Gotha?!“ Das war das Thema, welches Br Schultz (Or. Jena, Redner) in der ihm eignen, so sinnigen und gemüthvollen Weise in seinem Toaste bei der Festtafel□ behandelte.

„Weisst Du wohl noch? Der Tag von Gotha?!“ So, meinte er, würden einst noch nach vielen Jahren die zur Jubelfeier versammelt gewesenen Brr in freudiger Erinnerung an das schöne Fest Einer zum Andern sprechen.

Wir Mitglieder der eigenen Jubelloge können und wollen aus vollstem Herzen wünschen, dass dem für die Zukunft wirklich so sein möge. Heute aber wollen wir noch nicht der fernen Zukunft das Recht geben, heute wollen wir zunächst versuchen, das so bedeutungsvolle Fest in einigen allgemeinen und grossen Zügen für die Gegenwart festzuhalten. —

Gewiss waren es Gefühle der eigenthümlichsten und mannichfachsten Art, welche die Herzen der beinahe dreihundert Brr Frmr beseelten, die aus nah und fern herbeigeströmt, am Sonntagmorgen, am 30. Januar, bei schönem, mildem Wetter (noch wenige Tage vorher hatten wir ganz ungewöhnliche Kälte gehabt) die Höhe des altehrwürdigen und altberühmten Gothaischen Residenzschlosses „F r i e d e n s t e i n“ emporstiegen, dessen gewaltige S t e i n mauern, ein weithin sichtbares Wahrzeichen für die thüringischen Lande, heute ein für alle Lande wichtiges Fest, ein im besten Sinne des Wortes dem F r i e d e n bestimmtes Fest, schirmen sollten. Schon die imposante Oertlichkeit des Schlosses stimmte ernst und würdevoll, und die wachthabenden Schweizer in ihrem malerischen, altdeutschen Kostüme, mit den Hellebarten in der Hand, versetzten den denkenden Br unwillkürlich in frühere Jahrhunderte zurück und mahnten ihn an eine der gesegnetsten und interessantesten fürstlichen Hofhaltungen unseres mitteldeutschen Vaterlandes. —

Und hier in diesen in mehr denn einem Sinne geweihten Hallen sollte heute unsere Königliche Kunst in ihrem letzten und innersten Principe sich bewahrheiten: heute wollte der Fürst in seinem wappen- und prachtgeschmückten Thronsaale nicht die Herren seines Hofes, nicht die Vertreter seines Volkes: heute wollte er seine Brr um sich sammeln. —

Nachdem die Compassbrüder sich in den tageshell erleuchteten Festsaal begeben hatten, der, zum Logentempel umgewandelt, in seinen herrlichen marmorweissen Stuckarbeiten und in seinen die Fenster umhüllenden, sammetdunkeln Draperien einen fast überwältigenden Eindruck machte, und nachdem durch den zugeordneten Mstr. v. St., den sehr ehrwürdigen Br C. M a t h i e s, dem durchlauchtigsten vorsitzenden Mstr., Sr. Hoheit dem Herzog Br Ernst II. in einem besonderen Zimmer die officiellen Deputationen etc. unserer Nachbar□□ vorgestellt waren, wurde Se. Hoheit selbst in feierlicher Weise, unter den Klängen der Orgel, in den Tempel geführt. Dann wurden die besuchenden Brr und nach diesen der ehrwürdigste National-Grossmeister der grossen National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln, der Br Dr. C. Schaper, mit dem Grossarchivar des Bundesdirek-

toriums, dem diesseitigen Repräsentanten bei der Gross□, dem Br von Schweinichen, die Deputationen der fremden □□ und die Ehrenmitglieder der eigenen □ eingeführt, und hierauf die Fest□ durch den zugeordneten Mstr. v. St., Br Mathies, ritualmässig eröffnet.

Nach einem Vortrage der musikalischen Brr, die ein herrliches Intermezzo unseres unsterblichen Br Mozart in künstlerischer Vollendung zur Geltung brachten — waren es doch ausnahmelos die ersten Kräfte unserer berühmten Hofcapelle — übernahm Se. Hoheit unser durchlauchtigster Br Ernst persönlich den Vorsitz und, daran erinnernd, wie vor vielen Jahren Sein grosser Ahn Herzog Ernst II. zu Sachsen-Gotha-Altenbung schon einmal die Pforten des Residenzschlosses geöffnet und die Hallen desselben zum Tempel geweiht hatten, und betonend, wie das zu feiernde Fest zwar zunächst ein Familienfest der eigenen Bauhütte sei, aber doch dem ganzen grossen Bunde gelte, sprach er zu den versammelten Brn markige und zum Herzen dringende Worte der Begrüssung und Ermunterung, und schloss mit dem Wunsche, dass es uns Brn aller deutschen □□ gelingen möge, uns, nach dem Vorbilde der ganzen deutschen Nation, in eine einzige □, in eine Gross□ der Eintracht und des Friedens zu vereinigen, damit die hohen Ziele der Frmrei dann noch mehr gefördert und die ganze Menschheit der Segnungen derselben dann noch mehr theilhaftig werden möchten.

Da war wohl kein Br in dem weiten Saale, in dessen Herzen solche Worte nicht den begeistertsten Wiederhall gefunden hätten! Und als nun der ehrwürdigste National-Grossmeister, Br Dr. C. Schaper, aus der Hand des Herzogs den Hammer mit der Bitte erhielt, die Festarbeit einzuleiten, da fanden auch dessen Worte, Worte der wärmsten Anerkennung und der herzlichsten Theilnahme für die feiernde □, freudige Aufnahme, um so mehr, als er nicht allein im Namen der hohen Bundesobren sprach, sondern Gaben von köstlichem Werthe spenden konnte; denn er überreichte der □ Beglückwünschungsschreiben Sr. Majestät des Kaisers und Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen, und vom Kaiser noch als kostbares Geschenk dessen Bild.

Das Kaiserliche Schreiben aber lautete:

„Am 30. d. M. begeht die Ehrwürdige St. Johannis□ „Ernst zum Compas", wie zu meiner Kenntniss gekommen, das Fest Ihres 75 jährigen Bestehens. Ich nehme gern diese Gelegenheit wahr, um derselben bei diesem Anlass meinen Glückwunsch auszusprechen.

Möge die feiernde □ auch für die Folge bemüht sein durch wahre und treue Lehre unserer K. K. eine für das Wohl der Menschheit segenbringende Pflegestätte zu bilden, dann wird Ihrer stillen Arbeit der höchste Segen d. gr. B. a. W. nicht fehlen.

In dieser Gesinnung lasse ich der Ehrwürdigen St. Johannis□ „Ernst zum Compas" noch als äusseres Zeichen Meines Gedenkens Mein Bild zugehen und sende somit Ihr, sowie den zur Festfeier versammelten Brn, Meinen Gruss i. d. u. h. Z.

Berlin, den 27. Januar 1881.

(gez.) Wilhelm.

An die St. Johannis□ „Ernst zum Compas" zu Gotha."

Der Kronprinz sandte folgendes Schreiben:

„Es gereicht Mir zur grossen Freude der ehrwürdigen Johannis□ „Ernst zum Compas" Meinen herzlichen, brüderlichen Glückwunsch zu ihrem fünfundsiebenzigjährigen Bestehlen ausdrücken zu können.

Durch das hohe Wohlwollen und die frmrischen Gaben ihres durchlauchtigen Mstrs. geleitet hat die □ stets mit Eifer und sichtlichem Erfolge gearbeitet und das Licht der Frmrei bewahrt und verbreitet. Möge der □ durch ihre Bestrebungen auch fernerhin der Schutz und das Interesse ihres treubewährten durchlauchtigen Meisters zu Theil werden, damit ihre Arbeiten nicht nur bei den Brn, sondern auch in weiteren Kreisen segensreich wirken. Hierzu verleihe der Gr. Baumeister a. W. Seinen Beistand.

Ich grüsse Sie i. d. u. h. Z. als Ihr treuverbundener O. Br.

Berlin, den 30. Januar 1881.

(gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

An die ehrwürdige Johannis□ „Ernst zum Compas" in Gotha."

Und auch die Grosse National-Mutter□ wollte die geliebte Tochter zum Wiegenfeste nicht unbeschenkt lassen; sie brachte einen künstlerisch gefertigten silbernen Hammer dar, ein genaues Abbild jenes Hammers, den einst Br Friedrich der Grosse als Stuhlmeister geführt hatte.

Dann gab der National-Grossmeister, nachdem er die Geschenke und die Schreiben überreicht hatte, die Hammerführung an Se. Hoheit den Herzog zurück und dieser betraute, Namens der Compas□ für dass sinnige und schöne Geschenk der Mutter□ dankend, mit der weiteren Leitung der Arbeit den zugeordneten Mstr. v. St., seinen Stellvertreter, den sehr ehrwürdigen Br Mathies, der alsbald seinen Festvortrag begann, um in

fesselnder Kürze die wichtigsten Ereignisse aus der Vergangenheit unseres Orientes in das Gedächtniss zurückzurufen. Es ist zu bedauern, dass der diesem Referate zugemessene Raum ein näheres Eingehen auf diesen, unzweifelhaft allgemein interessanten Vortrag nicht gestattet. Im Grossen und Ganzen war der Inhalt ungefähr folgender:

Der erste mrische Hammerschlag in Thüringen geschah am 14. September 1741 in Molsdorf bei Gotha, dem Schlosse des vielgenannten Grafen von Gotter, zur Zeit Mstr. v. St. der ger. und vollk. □ zu den drei Weltkugeln in Berlin, und zwar zu dem Zwecke, den damals regierenden Herzog Karl Friedrich von Sachsen-Meiningen zu recipieren. Diese Reception geschah, nach Ausweis der vorhandenen Originalakten im hies. Logenarchiv, am 15. Sept. 1741 unter Beihilfe einer aus Berlin erbetenen und entsandten Deputation. Schon aber am Tage vorher, am oben erwähnten 14. Sept. desselben Jahres, war ein gothaischer Beamter aufgenommen. Und am 15. September wurden noch zehn andere Suchende, alles höhere Staats- und Hofbeamte des Herzogs von Gotha, aufgenommen.

Dass nun die in Molsdorf recipierten Brr hier in Gotha weiter gearbeitet haben, lässt sich zwar mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, aber historisch noch immer nicht erweisen.

Erst beinahe 37 Jahre später traten mehrere in Gotha sich aufhaltende, in anderen □□ aufgenommene Brr, unter Ekhof zusammen und gründeten eine □ „Cosmopolit." Diese □ recipierte im Juli desselben Jahres den regierenden Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg, den Urgrossvater Sr. Hoheit des jetzt regierenden Herzogs Ernst II. zu Sachsen-Coburg u. Gotha, unseres heute vorsitzenden Mstrs. v. St. Die Reception fand statt auf dem Schlosse Friedenstein, und die □ änderte, dem neuaufgenommenen Br zu Ehren, ihren Namen und nannte sich: zum Rautenkranz. Diese unter der Grossen Landesloge von Deutschland arbeitende Gothaer □ hatte bald die Ehre, ihren erlauchten Stuhlmstr. zum Landesgrossmstr ernannt zu sehen. Aber nur kurze Zeit ertrug Herzog Ernst die bekannten Widerwärtigkeiten seiner exponierten Stellung; er legte Anfang des Jahres 1777 seine grossmeisterliche Würde nieder. Aber das Interesse für die eigene □ bewahrte er nach wie vor. Dies zeigte sich unter Anderem bei Gelegenheit einer ganz eigenthümlichen Logenfeier. Als nämlich in demselben Jahre 1777 der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit grossem Gefolge, darunter siebenzehn Brn, in Gotha verweilte, wurde, wiederum auf dem Residenzschlosse Friedenstein, eine feierliche Arbeits□ gehalten. An diese schloss sich eine glänzende Tafel□, an welcher letzterer auch die regierende Frau Herzogin mit sieben der vornehmsten Hofdamen theil nahmen. Bald folgte die Loge „zum Rautenkranz" ihrem Stuhlmeister und sagte sich auch ihrerseits von der Grossen Landes□ von Deutschland los. Sie trat, unter dem Namen „Compass", 1785 zum eklektischen Bunde über.

Im Jahre 1793 suspendierte, in Folge der politischen Verhältnisse, der Herzog die □. Er selbst starb, nach wie vor einer der besten Mr, die je gelebt haben, elf Jahre später, im Jahre 1804. —

Schon zwei Jahre nach seinem Tode, am 30. Januar 1806, also genau vor 75 Jahren, wurde die □ reaktiviert, die, in dankbarer Erinnerung an ihren ausgezeichneten fürstlichen Br, den Namen Ernst zum Compass annahm, und die bald wieder die Freude hatte, den Prinzen August zu Sachsen-Gotha u. Altenburg in ihre Brkette einreihen zu dürfen. —

Treu und fleissig hat nun diese Bauhütte gearbeitet, und so konnte sie mit gerechter Befriedigung unter zahlreicher Betheiligung und vielfacher Anerkennung am 30. Januar 1856 ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern. Wichtiger aber als dieses Jahr war das folgende, das Jahr 1857. Denn am Stiftungstage dieses Jahres hatte die □ die grosse Ehre und das hohe Glück, ihren allgemein verehrten und geliebten Landesherrn, Seine Hoheit, dem regierenden Herzog Ernst II. zu Sachsen-Coburg und Gotha, in die Brkette einreihen und als Mitglied aufnehmen zu dürfen. Schon für das nächste Mrjahr, 1857/58 übernahm in Folge einstimmiger Wahl Herzog Ernst II. den ersten Hammer, den er noch heute führt. „Nicht obgleich ich ein Fürst bin, sondern weil ich ein Fürst bin, wünsche ich Frmr zu werden!" Diese schönen und bedeutsamen Worte sprach der Herzog bei seiner Aufnahme. In ihrem Sinne hat er seine □ geleitet. In ihrem Sinne hat er sein Land regiert. —

An diesen längeren, ausführlichen und inhaltreichen Vortrag des zugeordneten Mstrs. v. St., des Brs C. Mathies, schloss sich die Verlesung des vom altschottischen Direktorium der Grossen National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln d. d. Berlin 25. Februar 1806 ausgefertigten Constitutionspatentes, und an diese Verlesung ein Solovortrag des sangeskundigen Brs Fessler, der das Lied „Herrscher im Aether" sang. Den Worten aber des schönen Liedes hatte Br Faltis, für diesen Tag „unser" Kapellmeister, eine selbst componierte Melodie untergelegt, die es wohl verdiente, auch

in weiteren Kreisen für dieses sonst so schwer zu singende Lied bekannt und benutzt zu werden.

Aber nicht nur die Kunst der Töne wollte unser Fest schmücken und verschönen: auch die Skulptur brachte ihre Gabe. Br Ferdinand Helfricht, augenblicklich der besten Medailleure Deutschlands einer, hatte in uneigennütziger Weise für die Feier eine Jubelfestmedaille mit dem treffend ähnlichen Brustbilde Seiner Hoheit des Herzogs geschnitten und geprägt. Und als die letzten Töne des Liedes verklungen waren, wurde das erste Exemplar dieser Medaille, Namens der ▭ an Se. Hoheit durch den zugeordneten Mstr. v. St. überreicht. „Um diesem Tage eine höhere Weihe zu verleihen“, sprach Br Mathies, „hat die ▭ diese Medaille prägen lassen, und ich bin von der gesammten Meisterschaft beauftragt, Höchst Sie, Sehr Ehrwürdiger Mstr., unterthänigst und brüderlichst zu bitten, als ein sichtbares Zeichen der innigsten Dankbarkeit, der unwandelbaren Treue und der ehrfurchtvollsten Verehrung sämmtlicher Mitglieder der ▭ Ernst zum Compass, diese Jubelfestmedaille aus meinen Händen gnädigst entgegennehmen zu wollen. Möge dieses eherne Zeichen einst künftigen Generationen Zeugniss davon ablegen, wie hier in diesem Oriente der Fürst verehrt worden ist, der vor vierundzwanzig Jahren die schönen und bedeutsamen Worte gesprochen hat: Nicht obgleich ich ein Fürst bin, sondern weil ich ein Fürst bin, wünsche ich Frmr zu werden!“

Se. Hoheit der Herzog, sichtlich ergriffen und bewegt, erwiderte in herzlichen Worten, indem er sagte, dass er mit Freude und innigem Danke das Erinnerungszeichen entgegen nehme. „Ich fühle mich,“ schloss er, „hochgeehrt, dass für alle kommenden Geschlechter mein Name in der Verbindung mit unserer Königlichen Kunst durch dieses Bildniss so verewigt wurde.“

Aber nicht nur sich wollte die Compass▭ an ihrem Jubel- und Festtage feiern und ehren, auch an Andere hatte sie gedacht, und so wurden denn, „um unsere heutige Festfeier zu erhöhen und um wahre Verdienste um die Frmrei anzuerkennen und auszuzeichnen“, nach einstimmigem Beschluss der Mstrschaft und nach erfolgter höchster Genehmigung unseres durchlauchtigsten vorsitzenden Mstrs. v. St., zu Ehrenmitgliedern der ▭ Ernst zum Compass ernannt und proklamirt:

1) Der Ehrwürdigste National-Grossmstr. der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin Br Dr. Carl Schaper.
2) Der Sehr Ehrwürdige Grossarchivar des Bundes-Directoriums der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln und Repräsentant der diesseitigen Loge bei letzterer Br Herrmann Georg Eugen von Schweinichen.
3) Der Sehr Ehrwürdige zugeordnete Mstr. v. St. und Jubilar der Loge Balduin zur Linde i. O. Leipzig Br Dr. jur. Heinrich Goetz.
4) Der Sehr Ehrwürdige Mstr. v. St. der St. Joh. Frmrloge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Reccht i. O. Coburg Br Ludwig Heil.
5) Der Sehr Ehrwürdige Mstr. v. St. der St. Joh. Frmrloge Carl zu den drei Adlern i. O. Erfurt Br Dr. Emil Dittrich.
6) Der Sehr Ehrwürdige Mstr. v. St. der St. Joh. Frmrloge Herrmann von Salza i. O. Langensalza Br Wilhelm Bodeusch.
7) Der Hochwürdige Logenmstr. der Frmrloge Günther zur Eintracht i. O. Rudolstadt Br Carl Friedrich Eduard Meinicke.
8) Der Sehr Ehrwürdige Mstr. v. St. der St. Joh. Frmrloge zur Freimüthigkeit am Rhein i. O. Frankenthal Br Louis Stoll in Mannheim.
9) Der Sehr Ehrwürdige deputirte Mstr. v. St. der St. Joh. Frmrloge Herrmann zur deutschen Treue i. O. Mühlhausen Br Heinrich Werner I.
10) Der Ehrwürdige Br Mathias Hildebrandt, Königlich Preussischer Oberstlieutenant z. D. in Gotha, Mitglied der St. Joh. Frmrloge Victor zum goldenen Hammer i. O. Spandau.
11) Der Ehrwürdige Br Johann Eduard Hess, Königlich Preussischer und Herzoglich Anhalt. Baurath a. D. in Gotha, Mitglied der St. Joh. Frmrloge Feldinand zur Glückseligkeit i. O. Magdeburg.

Die neu creierten Ehrenmitglieder, mit Ausnahme des nicht anwesenden Br Stoll, erhielten alsbald aus der Hand Sr. Hoheit des Herzogs die Diplome und Mitglieds-Zeichen; und ebenso erhielt Br Helfricht, um ihm wenigstens auf diese Weise den Dank der Loge auch äusserlich zu beweisen, ein Anerkennungsdiplom für seine hingebende Opferfreudigkeit*) und ein Exemplar seiner Medaille.

*) Br Helfricht hat sich auf Wunsch bereit erklärt, auch auswärtigen Brn, falls sich diese an ihn wenden wollen, die Medaille zum Selbstkostenpreise zu überlassen. Seine Adresse ist: Ferd. Helfricht, Hofgraveur, Gotha. —

Dann liessen sich die liebenswürdigen und fleissigen musikalischen Brr aus Coburg wieder hören. Die Töne eines Haydn'schen Streichquartetts klangen durch den Saal, und die lieblichen und doch so edlen Weisen des verewigten Brs schwebten in heiterer Ruhe und klarer Schönheit segnend und weihend über der stillen Gemeinde.

Bald aber wich die Ruhe der Bewegung, die Andacht der gespanntesten Aufmerksamkeit: die gemeldeten Redner erhielten das Wort. Ja, wer wollte da, wer könnte da in diesen wenigen Zeilen erschöpfend berichten, was schwungvolle Empfindung und scharfsinnige Dialektik, was wärmste Theilnahme und neidlose Anerkennung dem Fürsten und seiner Loge zu sagen wusste? Und nicht mit leeren Händen kamen die redenden Brr, die Brr Smitt (Or. Leipzig), Götz (Or. Leipzig), Heil (Or. Coburg), Schillbach, (Or. Jena), Dittrich (Or. Erfurt), Meinicke (Or. Rudolstadt), Schweineberg (Or. Mühlhausen): die meisten von ihnen brachten seitens ihrer Logen als anerkennendes Ehrengeschenk, sei es für den vorsitzenden, sei es für den zugeordneten Mstr. v. St. der feiernden Loge, die Ehrenmitgliedschaft, soweit diese von ihren Logen nicht bereits früher ertheilt war. Se. Hoheit, der Herzog, wurde zum Ehrenmitgliede ernannt von den Logen Apollo i. O. Leipzig, Günther zur Eintracht i. Or. Rudolstadt, Carl August zu den drei Rosen i. Or. Jena. Der sehr ehrwürdige zugeordnete Mstr. v. St., Br Mathies, von den Logen Apollo i. Or. Leipzig, Balduin zur Linde i. Or. Leipzig, Carl zu den den drei Adlern i. Or. Erfurt, Hermann zur deutschen Treue i. Or. Mühlhausen, Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht i. Or. Coburg. —

Inzwischen war eine zahlreiche Menge von Glückwunschschreiben und Telegrammen eingelaufen, von denen jetzt Mittheilung gemacht wurde. Dann wurden Festmedaillen an die Deputirten der vertretenen Logen überreicht; ebenso das Band der Mitglieder an den dienenden Br Kähl, dem auf diese Weise eine seltene, aber wohl verdiente pietätvolle Auszeichnung in geöffneter Loge zu Theil wurde für treue, unermüdliche Dienste, die er seit mehr als achtundzwanzig Jahren seiner Loge geleistet hat. —

Unter den Klängen der Mozart'schen „Empfindungen" (Br Fessler) wurde für die Armen gesammelt und dann, nach erfolgter Umfrage, die Jubelfestloge ritualmässig geschlossen.

Nach Schluss der Festarbeit fand die Festtafelloge Statt und während derselben traf ein an Seine Hoheit den Herzog persönlich gerichtetes Telegramm Sr. Majestät des Kaisers ein, mit dessen Worten wir diesen Bericht schliessen wollen. —

Nicht aber als Eitelkeit möge es uns Brn der □ Ernst zum Compass ausgelegt werden, wenn wir vorher noch berichten, wie wir uns auf das Innigste gefreut haben, als die besuchenden Brr beim Abschiede unser Fest als ein schönes und gelungenes bezeichneten. Wir wissen ja genau, dass wir das Zustandekommen sowohl als das Gelingen desselben ganz im Wesentlichen der nie ermüdenden Arbeitsfreudigkeit und der nie versagenden Arbeitskraft eines Brs verdanken, unserem allseitig verehrten und geliebten zugeordneten Mstr., unserem Br C. Mathies.

Das Telegramm des Kaisers aber lautete:

„Seiner Hoheit dem Herzog von Coburg in Gotha.

Eure Hoheit begehen heute das Fest des fünfundsiebenzigjährigen Bestehens der hochwürdigen St. Johannisloge Ernst zum Compass in Gotha. Ich ergreife diese Veranlassung, um Eurer Hoheit Meine aufrichtige Theilnahme zu dieser schönen Feier auszusprechen. Meine Wünsche für die Loge selbst habe ich schriftlich ausgedrückt, so dass ich nur Eurer Hoheit und der zur Festfeier versammelten Brrschaft Meinen Gruss i. d. u. h. Z. hinzufüge. Wilhelm."

Das war „der Tag von Gotha." Möge er allen Theilnehmern unvergesslich bleiben! —

E. z. C.

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a. M. Loge Carl zum Lindenberg. Aus dem Jahresbericht derselben heben wir das folgende heraus. Seit dem Jahre 1878 bis 1880 hat sie 18 Tempelarbeiten im I. Grad abgehalten, worunter 12 die Aufnahme von 16 neuen Mitgliedern gewidmet waren. Ferner fanden 2 Wahl-□, 2 Installations-□, 1 Eröffnungs-□ und 2 Fest-□ statt. Im II. Grade wurden 19 Br Lehrlinge in den Gesellengrad aufgenommen, und in den Mstrgrad 4 Brr befördert. Hierzu kamen noch 39 Beamten- und 26 Lehrlings-Conferenzen. Gedeckt haben 5 Brr, 2 Brr mussten aus der Liste gestrichen werden, und 8 rief der Tod ab. Die Zahl der Brr betrug Ende Juni v. J. 138.

— Loge Libanon zu den drei Cedern. Dieser Loge wurden im Jahre 1879 15 Arbeiter zugeführt. In den Gesellengrad wurden 13 Brr Lehrlinge befördert; in den Mstrgrad traten 3 Brr ein. In dem genannten Jahre hielt sie 10 Receptions- und Instructions-□, 2 Gesellen-, 3 Mstr- und 2 Fest-□, eine Wahl□, 8 Logenversammlungen und 13 Mstrconferenzen ab.

— Carl zum aufgehenden Licht. Tempelarbeiten wurden gehalten: im I. Grade 5, im II. Grade 1, im III. Grade 3. Ehrenvolle Deckung erhielt 1 Br. Aus Anlass ihres 25 jährigen Maurerjubiläums erhielten 4 Brr die Ehrenschürze, und ihr Jubelfest wurde in der Jahresschluss□ gefeiert. 5 Brr gingen i. d. e. O. ein. Zu den Themen, über welche Zeichnungen geliefert wurden, gehörten u. A.: Wo Liebe, da ist kein Tod v. Br Paul. — Ueber die Harmonie des Maurerthums mit den Gesetzen der Natur v. Br Gödecker etc.

— Die Fünfer-Commission in Frankfurt a. M. stellte den Antrag, dass die Grosse Mutter□ des eklektischen Bundes dem Beschlusse des Grosslogentags hinsichtlich der Aufnahme eines Excludirten nicht zustimmen, sondern eine wiederholte Berathung des Gegenstandes bei dem Grosslogentag von 1881 beantragen und zu diesem Zwecke folgenden Vorschlag der Beschlussfassung desselben unterbreiten möge:

Eine □ kann einen Excludirten nur mit Zustimmung ihrer Grossloge aufnehmen.

Ist der Betreffende von einer unter einer anderen deutschen Gross□ arbeitenden Johannis□ excludirt worden, so muss auch die Zustimmung dieser Gross□ eingeholt werden.

Ist der Fall derart, dass sich die beiden Grosslogen nicht vereinigen können, so entscheidet (gemäss § 6 des Statuts des deutschen Grosslogenbundes) der Grosslogentag.

Dieselbe Commission stellte auch den Antrag,

Die Grosse Mutter□ möge bei dem nächsten Grosslogentag die Gründung eines Organs des deutschen Grosslogenbundes wieder in Anregung bringen und folgende Vorschläge über den Plan dieses Organs der Berathung unterbreiten:

1) Der Grosslogenbund gründet ein Organ unter dem Titel:
„Mittheilungen über die Angelegenheiten und die Verhandlungen des deutschen Grosslogenbundes."

2) Den Hauptinhalt bilden die in den Kreisschreiben gegebenen Berichte aus Grosslogen, die statistischen Nachrichten, die zur Besprechung in den Einzel□□ vorgelegten Fragen u. dgl., die für den Grosslogentg bestimmten Anträge der Gross□□, sowie die Protokolle über die Verhandlungen der Grosslogentage.

Alle diese Mittheilungen werden von dem geschäftsführenden Grossmstr., alsbald nachdem sie ihm von den Gross□□ oder den Referenten über einzelne Gegenstände zugekommen sind, zum baldigen Abdruck in dem Organ weiter befördert. Dasselbe gilt von den Protokollen der Grosslogentage.

3) Statt der bisherigen Kreisschreiben gibt der geschäftsführende Grossmstr. . . . . Wochen vor dem Grosslogentag eine Uebersicht über sämmtliche zur Verhandlung kommende Angelegenheiten (Tagesordnung) zum Abdruck.

Selbst bleibt dem Geschäftsführenden Grossmeister vorbehalten, interne und vorerst nicht für die maurerische Oeffentlichkeit bestimmte Angelegenheiten des Grosslogenbundes auf dem Wege der bisherigen Kreisschreiben zur Kenntniss der Gross□□ zu bringen.

4) Weiterhin könnten Anträge von Einzellogen (oder auch von einzelnen Brn), interessante kurze Notizen, Anregungen und Referate von Einzellogen über vorgelegte Fragen mitgetheilt werden.

5) Das Organ würde (vorerst) nicht regelmässig erscheinen, sondern je nach Bedürfniss, wie es sich aus dem vorliegenden Stoffe ergiebt.

6) Das Organ erscheint auf Subskription zu einem von der Commission (siehe sub 10) normirten Preise.

7) Für die Herausgabe und den Verlag des Organs werden von der Commission (siehe sub 10) geeignete Brr gewählt; der Herausgeber erhält ein Honorar.

8) Für die Kosten, soweit sie nicht durch die Abonnenten gedeckt werden, treten die deutschen Grosslogen nach Massgabe des § 13 des Statuts des Grosslogenbundes und § 12 der Geschäftsordnung des Grosslogentags ein.

9) Die jährliche Abrechnung wird dem Grosslogentag vorgelegt. Etwaige Ueberschüsse werden nach Beschluss des Grosslogentags verwendet.

10) Mit der Ausführung des Unternehmens wird eine Commission durch den Grosslogentag beauftragt, welcher zugleich die näheren Einzelheiten zur Berathung, resp. Beschlussfassung übertragen werden.

Die Grosslogen-Versammlung beschloss, beide Berichte den Bundeslogen durch das Druckprotokoll zugehen zu lassen und dieselben um Rückäusserung bis Ende Januar 1881 zu ersuchen.

Mittweida. Die Brr des Logen-Clubs in Mittweida veranstalteten am 13. Februar d. J. im Hôtel zum Deutschen Haus ein Br-Mahl. Es waren dazu die Brr aus den Nachbarstädten eingeladen; leider konnte wegen ungünstiger Witterung keiner derselben erscheinen. Nachdem der Vorsitz. Br Lösch die Festtafel eröffnet hatte, sprach zunächst Br Temper das Tischgebet. In begeisterter Ansprache gedachte dann Br Starke des Kaisers, des Königs und des Vaterlandes. Br Büchting verherrlichte in einem Gedichte die Mrei. Br Enghardt gedachte der Schwestern, worauf Br Rentzsch namens der Schwestern antwortete. Br Berger begrüsste die neuaufgenommenen Brr, worauf Br Hausdorf mit einem Gedichte dankte, in welchem unter Andern folgende Strophen vorkamen:

Der erste Schritt als Lehrling ist gethan!
Ich bin nun Euer in dem Bruderkreise!
Und, eingefügt in Euren festen Plan,
Will wandeln ich nach edler Maurer Weise!

Ich schritt hinein in Euer Heiligthum:
Drei starke Schläge öffneten die Pforte!
Dem Bettler gleich und arm an Gold und Ruhm
Nahmt Ihr mich auf, begrüsst mit hohem Worte!

Noch hab' ich Nichts im Maurerbund vollbracht!
Und Demuth ziert des Lehrlings erste Schritte!
„Du, ew'ger Meister, der mein Thun bewacht,
O stärke mich in meiner Brüder Mitte!"

Den von Br Decker auf den Br Vors. ausgebrachten Toast beantwortete dieser, indem er des wahren Geistes der Mrei gedachte und diesen auch in unserem Cl. fortan zu pflegen bat. Gewürzt wurde das Mahl durch gemeinschaftliches Singen erheben ler Tafellieder, welche von Br Rentzsch auf dem Flügel begleitet wurden, sowie zum Schluss durch ernste und heitere Gespräche und musikalische Vorträge von seiten einzelner Brr.

Giessen, Febr. — Seit dem schönen Maifest im letzten Frühling, welches in Gemeinschaft mit fast allen Nachbar▢▢ hier gefeiert wurde und in diesem Jahr in dem benachbarten Bad Nauheim abgehalten werden soll, hat sich unser Logenleben in erfreulicher Weise weiter entwickelt, worüber ein demnächst erscheinendes Rundschreiben weiter Kunde giebt. Leider verhinderte in den letzten Monaten des Jahres ein Augenleiden unsern so thätigen Mstr. v. St. Br Prof. Dr. Bratuscheck sich den Arbeiten der Loge mit gleicher Hingabe wie früher zu widmen. Nach gesetzlicher Bestimmung (es kann das Amt eines Mstr. v. St. nur zwei Jahre hinter einander in einer Hand liegen) legte derselbe Ende des Jahres den ersten Hammer nieder und der seitherige dep. Mstr. Br Major Rau trat an seine Stelle. Allein schon nach wenigen Tagen erfolgte dessen Versetzung nach Cöln a. Rh. und so waren wir in der Lage, zu einer Neuwahl schreiten zu müssen, die sich auf einen Br lenkte, der schon oft das gleiche Amt verwaltete und eben auch das Amt eines dep. Grossmeisters des Eintrachtsbundes inne hat, Br Rechtsanwalt Dr. Eckstein. Der seitherige Redner, Br Rechnungsrath Reuning wurde zum dep. Mstr. erwählt. — Die ▢ ist in erfreulichem Wachsthum begriffen. (Reuning).

Zürich. Die ▢ Modestia cum Libertate im Or. Zürich. Durch die liebenswürdige Aufmerksamkeit eines Züricher Brs in den Besitz des Gesetzbuchs der genannten ▢ gelangt, glaube ich nicht anmassend zu erscheinen, wenn ich für folgende daraus entnommenen Notizen die Spalten der Zeitung in Anspruch nehme.

Im J. 1740 wurde in Zürich die erste Frmrwerkstatt gegründet. Sie empfing unter dem Namen La Concorde von der Regiments▢ Schedoff in Maubenge ihr Constitutionspatent, und scheint bis 1745 — 1746 gearbeitet zu haben.

Genfer Brr riefen daselbst 1769 unter der Obedienz des Grand-Or. de Genéve eine zweite ▢ Discrétion ins Leben. Mit dieser ▢ vereinigten sich etwa 1771 eine Anzahl Offiziere eines Zuricher Regiments, welche der in Thionville bestehenden Feld▢ „Zur schweizerischen Freiheit" angehörten, und bildeten mit den Genfern eine 34 Mitglieder zählende Familie, welche vom 23. Sept. 1772 an unter der Hammerführung des Brs Diethelm Lavater in einem gemietheten Lokal arbeitete. Am 1. März 1780 wurde von allen Züricher Brn der 1778 in Lyon vom Convent des Gaub aufgestellte Code maçonnique, somit das Schottisch-Rectifizierte System angenommen, und die Verschmelzung der beiden Namen La Discrétion und die Schweizerische Freiheit in den jetzigen Namen der ▢ beschlossen. Die ▢ hat 1782 Diethelm Lavater und Christian Kaiser nach Wilhelmsbad abgeordnet, 1786 aber ihre Arbeiten eingestellt, welche 1811 durch Beschluss von 8 Brn der ▢ wieder aufgenommen wurden. Unter diesen finde ich mehrere, wie die Ott, Escher, Lavater, welche mir aus meiner Schulzeit wohlbekannt sind. 40 Brr des Orients und 26 Besuchende wohnten im neuen Lokale Zum wilden Mann der Feier der Wiedereröffnung bei. Die neue Const. Urkunde war durch das Helvetische Directorium des Altschott. rect. Systems ausgestellt und trug als Datum den 17. Sept. 1811. 1817 nahm die ▢ das von ihrem damaligen Mstr. v. St. Lavater verfasste, heute noch bis auf wenige Modifikationen im Gebrauch stehende Ritual an. Der „wilde Mann" sah die Brr über 40 Jahre sich in seinen Räumen versammeln. 1854 wurde der neue auf dem Lindenhof herrlich gelegene gothische Tempel eingeweiht und vollzogen.

Am Johannisfest 1844 wurde in der Züricher ▢ die Alpina gegründet, aber durch den Eintritt der ▢ in den Bund der Alpina war die Revision ihrer Verfassung nöthig geworden, und im Jahre 1845 schon wurde das neue Grundgesetz angenommen (11. Januar), welches am 22. März 1845 die höhere Sanktion erhielt und bis zur Inkrafttretung des gegenwärtigen Gesetzbuches unverändert sich erhielt.

Das jetzt geltende Gesetzbuch wurde am 12. Juni 1880 in Kraft gesetzt und trägt das Dekret die Unterschriften des Mstr. v. St. Br Leonard Steiner, der 1. u. 2. Vorsteher Brr L. von Muralt und Dr. Fr. Abegg, endlich des Sekr. Br Hans Meyer-Gleister. Die Genehmigung des Verwalt. Rathes der Alp. ist vom 16. Juli 1880.

Von der Loge M. c. Libertate sind ins Leben gerufen worden: 1841 der Schwesternverein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen; 1840 der Versorgeverein Zür. Frmr., der sich 1871 mit dem Wittwen- und Waisenpflegeverein der ▢ Acazia in Winterthur verschmolz. Ferner gingen aus der ▢ hervor 1820 die ▢ Acazia in Winterthur, 1858 die ▢ Libertas et Concordia in Chur, und 1861 die ▢ Concordia in St. Gallen.

Glück und Segen, sowie herzl. Gruss an die lieben Brr in Limmat-Athen. Br Dénervaud.

Berlin. Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. Am Freitag den 11. Febr. feierte die Brrschaft das 25jährige Mr.-Jubiläum ihres vors. Mstr. HEBr Wilhelm Peters. An der Arbeit betheiligte sich auch eine grosse Schaar besuchender Brr. Der O†M u. L. Gr. M. HEBr von Ziegler, die beiden abgeordneten Landes-Gr. M. HEBrr Neuland und Zöllner, sämmtliche vors. und abg. Logenmeister der Schwester▢▢ waren anwesend, bis auf die HEBrr Possart und von Lepel, die — weil behindert, selbst zu erscheinen — brieflich ihre Glückwünsche dargebracht hatten. Nach Einführung des Meister Peters

durch die Brr Ceremonienmeister Schulze I. und Bork hielt der abg. Logenmstr. HBr von Cosel die Ansprache an denselben, in der er hauptsächlich bemüht war, ihn in sein innerstes Leben hineinzuführen, in welchem er heute seinen Lohn für redliche mr. Arbeit finde. Er liess dann das Protokoll vom 11. Febr. 1856 über die Aufnahme des fr. S. Wilhelm Peters verlesen und erflehte bei Ueberreichung der Mstr-Handschuhe den Segen des 3 f. gr. B. d. W. für ihn, seine Herzenswünsche und alle seine Bestrebungen. Der Gefeierte dankte darauf in schlichter herzlicher Weise, konnte aber bei dem Zurückschauen auf seine 25jährige mr. Thätigkeit und sein fast 9jähriges Wirken als vors. Mstr. nicht umhin, hier öffentlich das Geständniss abzulegen, — bei aller Freude und innerem Genügen an der eifrigen Erfüllung seiner Mr-Pflichten — es doch nicht immer ohne innere Kämpfe vorübergegangen sei, die indess überwunden worden durch die höhere Aufgabe, die das Maurerthum uns stellt. Heute fühlte er sich nun beglückt und reich belohnt dafür durch die Liebe seiner Brr. Die versammelten Brr stimmten ihm freudig zu durch 3 mal 3. Hierauf folgte die für die Tages-Arbeit angesetzte Instruction über die drei nothwendigen Geräthe einer Johannis-Loge. Vor Schluss der Loge erbat sich der HBr Meyer I. das Wort und überreichte dem Br Peters unter vermittelnder Ansprache im Auftrage der Gr. Mutterloge des Eklektischen Fr.-Bundes zu Frankfurt a. M., deren Repräsentant Br Peters erst seit kürzester Zeit ist, ein Gratulationsschreiben derselben; ferner verlas er eine maurerisch ausgestattete Glückwunsch-Adresse der St. Joh. Loge „Victoria zur Morgenröthe" in Hagen und überreichte sie dem Jubilar. Der Arbeit folgte ein Brmahl, zu dem fast sämmtliche Brr versammelt blieben, so dass es sich zu einer stattlichen Fest-Tafel gestaltete.

Zur Lessingfeier.

Von J. M. Buthmann Alt- und Ehrenmeister.

Ein Säculum entschwand im raschen Flug der Zeit
Seitdem der Geistesheld, der kühne, ward geboren,
Und ob er gleich schon lang' im Schooss der Erde ruht,
Er lebt noch fort in dem, was er erschuf.
Denn, nimmer wird's vergehen, so lang für Recht und Pflicht
Ein Herz auf Erden schlägt, so lang' des Lichtes Strahlen
Zertheilen noch die Nacht im ersten Morgenglühn.
Als unser Held erstand, harrt' noch im Dämmerlicht
Entgegen still' die Erd' des neuen Lichtes Schein,
Noch kämpften mit dem Licht der Nebel düstre Schleier,
Der Aberglaube hob noch kühn das Haupt empor,
Der Fanatismus ging, ein Dämon, durch die Welt;
Der Priester wilder Hass, er forderte zum Kampf,
Der Vorurtheile Macht liess schwer den Sieg erringen:
Da schwang des Geistes Schwert ein Lessing wie ein Held,
Ob wild die Feinde auch mit Flug und Bann ihm drohn.
Die Bühne einigt' er von fremdem Wahn und Tand,
Dass sie ein Tempel ward' der deutschen Kunst und Sitte,
Die Führerin des Volks zur Wahrheit und zum Licht.
O, könnt' er niederschau'n aus höherem Gefild
An diesem Tag, den ihm das deutsche Volk geweiht,
Wie es sich nur ergötzt an seichten Possenspielen,
Wie selten nur ein Drang zum höhern es belebt,
Nur mit gerechtem Zorn würd' er, wie einst es seh'n.
Er, der auch Licht gebracht in dunkle Glaubensnacht,
Der einen „Nathan" schuf, der Welt es zu verkünden,
Religion sei nicht die leere, starre Form,
Der Geist, der sie belebt, bestimme nur den Werth;
Nicht, wie anbetend wir uns nahn des Höchsten Thron,
Gilt vor dem grossen Geist, dem Aller Herz ist offen,
Ob Moslem, Jud' und Christ, sie alle sind ihm gleich,
Wenn nur der Liebe Hauch erfüllet ihre Brust,
Das war der hehre Geist der ächten Maurerei,
Der solches konnt' der Welt, der staunenden verkünden,
Das zeigte Lessing uns als Jünger unserer Kunst,
Die auch des Menschen Werth nicht nach dem Aeussern wägt,
Das zeugt', dass Maurersinn ihm wohnte in der Brust,
Ein Vorbild denen all, die an dem Tempel bauen.
So mög' sein Geist denn stets durch diese Hallen weh'n
Die wahrer Tugend nur und Liebe sind geweiht,
Die Kränze, die wir heut ihm bringen dankerfüllt,
Ein Bild lasst sie uns sein von jenen Geistesblüthen,
Die er in uns gepflanzt durch seiner Weisheit Licht,
Die er entfaltet hat durch seiner Stärke Macht
Und denen auch sein Geist die Schönheit hat verliehn
Dann wird der heut'ge Tag dem Maurerbund zum Segen,
Wir reichen Lessing dann die treue Bruderhand,
Er lebt dann unter uns, ermunternd uns zur That
Er steht im Geist bei uns als unserer Kette Glied
Und seine Kraft durchdringt mit Kraft das Maurerleben.

Gebet,

unter Harmoniumbegleitung gesprochen vom ehrw. Br Krenkel i. d. ☐ zu den ehernen Säulen in Dresden bei der Feier des diamantnen Mr-Jubiläums des Br Rhan.

Blick auf den Greis in Silberhaaren,
Der, Gott, sich deinem Dienste einst geweiht,
Der heute vor nun 60 Jahren,
Der Bruderkette wurde eingereiht.
Verleih' ihm ferner deiner Weisheit Licht,
Entzieh' im Alter deine Kraft ihm nicht!

Ja, lass, wenn ihm die Kräfte schwinden,
Er müde wird und ohne Hilfe ist,
Ihn dankbereit und froh empfinden,
Wie mächtig du auch in dem Schwachen bist.
Bleib ihm sein Schild, der ihn bedeckt und schützt,
Bleib ihm sein Stab, der fest ihn unterstützt.

Bisher hast du ihn nicht verlassen,
An deiner Hand war sicher jeder Tritt;
Wohl darf er da die Hoffnung fassen:
Du lässt ihn nicht auch bei dem letzten Schritt.
Du führst ihn einst in deinen Himmel ein,
Wo Engel ihm des Sieges Palmen weih'n!

Amen!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 11. — Sonnabend, den 12. März. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber Unsterblichkeit

Auf Grund von Wieland und Goethe ausgesprochener Ansichten.

Von Br Oswald Marbach.*)

(Trauer□ in der □ Balduin zur Linde in Leipzig 1880.)

Meine theuren Brr, am Grabe geliebter Menschen, deren geistige Innerlichkeit und Bedeutung wir kennen gelernt haben, drängt sich uns, den Hinterlassenen, das Gefühl auf, dass es unmöglich für immer vorbei sein könne mit den entrissenen Freunden. Da nun der Frmrbund bestimmt ist Menschen, welche in Folge äusserer Lebensverhältnisse wahrscheinlich einander nie näher getreten sein würden, einander kennen, achten und lieben zu lehren, so haben die Frmr zu allen Zeiten die Ueberzeugung gehegt und gepflegt, dass der Mensch zur Unsterblichkeit berufen sei. Nur erst in allerjüngster Zeit sind in frmrischen Kreisen Stimmen laut geworden, welche behaupten; auch ein Mensch, welcher nichts von Unsterblichkeit wissen möchte, könne Frmr werden. Sie haben Recht, wenn ein Frmr werden soviel heisst, als für Geld Zeichen, Wort und Griff der Frmr kennen lernen, um Mitglied einer □ zu sein. Gewisser als dies aber ist, dass wer wirklich ein Frmr ist, das Bedürfniss der Unsterblichkeit empfindet. Aber freilich vom Bedürfnisse der Unsterblichkeit bis zum Glauben an Unsterblichkeit ist noch ein weiter Schritt. Und da wir Frmr nicht zu unserer Aufgabe rechnen den Glauben zu bestimmen, so — hat man gefolgert: dass auch ein Atheist, und einer der meint: der Mensch sei wie das Grass, welches heute grünt und blüht, und morgen auf den Dünger oder in den Ofen geworfen wird, ein Frmr werden und sein könne. Man hält eben die Toleranz für die wesentliche Aufgabe der Frmr. Toleranz besteht darin, dass man einen Menschen nicht um seiner Vorstellungen und Ansichten willen verfolgt. Sie läuft also auf ein Unterlassen hinaus, auf ein negatives Verhalten. Wäre mit der Toleranz die ganze Aufgabe der Frmrei erfüllt, so würde der Frmr nur etwas zu meiden, nichts aber zu thun haben; und doch ist das Thun unter Menschen, ja bei allen lebendigen Creaturen, bei Weitem die Hauptsache. Nur das Todte, z. B. der Stein, ist nichts weiter als tolerant. Dabei ist aber die Toleranz mit der allerlebendigsten Thätigkeit sehr wohl vereinbar, ja ist überall mit dieser verbunden, wenn der thätige Mensch seiner selbst klar und bestimmt bewusst ist. Daher kommt es, dass die Mathematiker nie ans Verfluchen und Verfolgen der noch im mathematischen Wissen auf einer niederen Stufe stehenden oder auch ganz ungebildeten Menschen denken; und dass überhaupt jeder der etwas wirklich weiss oder kann, duldsam ist gegen die Unwissenden und Unbeholfenen; während die nur scheinbar wissenden oder stümperhafte Leistungen hervorbringenden Menschen stets intolerant sind gegen andere, welche sich von ihnen nicht wollen belehren oder ihre Thaten nicht wollen gelten lassen. Und wenn freilich wir Frmr die Fanatiker aller Art uns vom Leibe halten, so geschieht diess doch nur darum, weil die Fanatiker selbst sich uns gegenüberstellen. Wir hassen sie nicht, aber wir mögen uns nicht von ihnen stören lassen. Es hat aber nicht nur der Glaube seine Fanatiker, sondern auch der Aberglaube, und auch

*) Aus: „Am Reissbrete" v. Br O. Marbach (Verlag v. Br Zechel.)

der Unglaube; ja die zweiten sind schlimmer als die ersten, und die letzten sind die schlimmsten von allen. Und zu diesen schlimmsten, zu den Fanatikern des Unglaubens gehören die Atheisten und die Leugner unsterblichen Wesens; daher haben wir allerdings Ursache sie fern von uns zu halten, so lange sie draussen stehen; wenn sie aber einmal bei uns eigedrungen sind, sollen wir Geduld mit ihnen haben in der Hoffnung, dass der liebevolle Umgang mit uns sie aus dem bösen Zauber ihres Wahnes zu erlösen im Stande sein werde. Dieser Wahn entsteht aus der wirklichen oder vermeintlichen Erkenntniss, dass die Vorstellungen, welche die Menschen zu verschiedenen Zeiten und in Verbindung mit den unter ihnen verbreiteten religiösen Anschauungen über den Zustand nach dem Tode sich gebildet haben, nicht sich rechtfertigen lassen, nicht mit dem reinen Gedanken der Unsterblichkeit verträglich sind. Wenn einem verstäudigen Menschen diese Ueberzeugung sich aufdrängt, so wird er trotz seinem tiefinnerlichsten Bedürfnisse der Unsterblichkeit, doch an dieser leicht verzweifeln, und sie aufgeben, bis ihm gelingt geistwürdigere und von allem Erdenschmutze gereinigte Vorstellungen vom Dasein des Menschen nach dem Tode sich zu machen. So ist es gekommen, dass unter Frmrn wiederholt ein Streben nach solchen Vorstellungen sich geltend gemacht hat, und diess mit um so besserem Erfolge, je geistig begabter und von allem Aberglauben und Unglauben sich fern haltend die nach Erkenntniss der Wahrheit strebenden Brr waren. Ein im Sinne seiner Zeit aufgeklärtester, gebildetster und geistreichster Schriftsteller und Dichter war Christoph Martin Wieland, welcher erst in seinem 76. Jahre Frmr wurde; dann aber bis an seinen Tod mit grosser Liebe und Treue dem Bunde als Mitglied der □ Amalia in Weimar anhing. Im Jahre vor seinem Tode hielt Wieland in der □ eine Rede: „Ueber das Fortleben im Andenken der Nachwelt." In dieser Rede sagte er, dass sobald das Culturleben der Menschheit soweit gediehen war, dass die Frage: „Wer und wo bin ich? — Was war ich vor dem Eintritte in dieses Leben? — Was wird nach dem Ausgange aus demselben aus mir werden?" der schärfsten Untersuchung würdig erschienen, dem Menschen klar wurde: „dass Selbsterkenntniss die einzig reine Quelle ist, aus welcher die Antworten auf jene Fragen zu schöpfen sind." Damit hat Wieland, wie Ihnen, meine Brr, sogleich aufgefallen sein wird, die Befriedigung des Bedürfnisses der Unsterblichkeit als eine Aufgabe der Frmrei anerkannt, schallen doch jedem, der zugelassen wird im Tempel des Bundes, die Worte entgegen: „Selbsterkenntniss ist aller Weisheit Anfang." Wenn sich aber für Wieland, der ganz auf dem Standpunkte der französischen Aufklärung, wenn auch durch klassische Bildung und deutsches Gemüth vertieft stand, der Gedanke an ein „Leben nach dem Tode" zum „Fortleben im Andenken der Nachwelt" verkümmerte, so entging ihm doch die Dürftigkeit einer solchen Vorstellung nicht und war er geflissentlich bemüht ihre Bedeutsamkeit zu erhöhen. Hören wir ihn selbst. „Man kann," sagt er, „freilich einwenden, diese Art von Leben beruhe auf einer blossen Täuschung, indem der Verstorbene gerade dann, wenn es ihm zu Gute kommen soll, kein Gefühl davon habe, und also aller daraus entspringende Genuss und Gewinn blos auf Seiten der Lebenden sei. Allein, woher wissen wir denn, dass der fortdauernde Geist, obschon der Tod alle sichtbaren Fäden seines Zusammenhanges mit der Sinnenwelt abgeschnitten zu haben scheint, nicht noch durch einen innern Sinn mit dem Menschengeschlechte, dem er doch einmal auf immer angehört, in Verbindung bleibe? Gesetzt aber auch, dass wäre nicht, so bliebe doch diese Art des Lebens nach dem Tode durch den Antheil, den uns der fortdauernde Einfluss unserer ehemaligen Thätigkeit, wenigstens bei dem zarter und wärmer fühlenden und liebenden Theile der Nachwelt, verschafft, noch immer ein unendlicher Genuss für den Glücklichen, der dessen (wenn auch nur in einzelnen Augenblicken) durch ein lebendiges Vorgefühl und zu jeder Zeit durch ein leises dunkles Bewusstsein in seinem Innersten theilhaftig würde? Aber auch dieses sogar bei Seite gesetzt: was ist denn eines jeden, dieses Namens würdigen Menschen wahres Leben? Was verdient diesen so viel umfassenden, so viel bedeutenden Namen im höchsten Sinne? Etwa jenes unstete Hin- und Herwogen auf dem stürmischen Meere der Sinnenwelt, wo wir nichts, was ausser uns ist, unser nennen können, und jeder Augenblick, in dem wir uns seiner als gegenwärtig versichern wollen, bereits von dem folgenden verschlungen ist? Oder etwa diese dumpfe Art von Dasein, die der Mensch mit dem Thiere des Feldes gemein hat, und worin sich seine ganze Thätigkeit auf Befriedigung seiner sinnlichen Triebe und Bedürfnisse, und wenns hoch kommt, auf Erstrebung selbstsüchtiger, von tausend Zufälligkeiten abhängender und daher auch selten gelingender Entwürfe beschränkt? Mit einem Worte: besteht das Leben in dem, weswegen es den Namen eines Traumes verdient? Oder nicht vielmehr in wohl-

geordneter und, soviel möglich, ununterbrochener Uebung und Anwendung der edelsten Kräfte unseres Geistes und der schönsten Gesinnungen und Gefühle unseres Herzens, wodurch beide eine unverwandte Richtung auf Beförderung des Guten ausser uns, d. i. auf solche Kraftäusserungen haben, welche als Bestandtheile des allgemeinen Wohles und der allseitigen Ausbildung und Vervollkommnung der Menschheit anzusehen sind? Lebt nicht jeder edelgesinnte Mensch weniger für sich, als für andere? Ist nicht sein Dasein mehr oder weniger eine immerwährende Aufopferung? War nicht aus diesem Grunde eine sich selbst nach und nach verzehrende Kerze von Alters her das Sinnbild eines edlen und guten Menschen? Und kann man also nicht mit Wahrheit sagen: Das Leben im Andenken der Nachwelt, da es nur die natürlichste Folge ausgezeichneter und immer fortwirkender Verdienste ist, sei mit dem vorhergegangenen sichbaren Leben in der Mitwelt gleichsam aus Einem Stücke, und als eine wirklich fortgesetzte Persönlichkeit in derselben zu betrachten? — — Vielleicht möchte Mancher denken, diese Art von Unsterblichkeit, wenn sie auch von wirklichem Werthe für den sei, der Ansprüche an sie zu machen habe," (— für den Mann von ausgezeichneten Verdiensten um die Menschheit, für den Mann von öffentlichen und Privattugenden —), könne doch verhältnissmässig nur Wenigen zu theil werden. Aber ein solcher Gedanke könnte doch verhältnissmässig nur aus einer unrichtigen Würdigung des Verdienstes entstanden sein. Mag sich doch der grosse, nichtdenkende Haufe von der Glorie verblenden lassen, welche die Heroen umgiebt, die ihre Namen mit blutigen Zügen in die Annalen der Menschheit eingezeichnet haben! Weit gefehlt, dass glänzenden Thaten, seltene Talente, ausgezeichnete Kunst- und Geisteswerke, wichtige Erfindungen und Entdeckungen und dergl. ein ausschliessliches Recht an die Achtung und den Dank der Nachwelt geben sollten, fordert vielmehr die Billigkeit das bescheidene stille Verdienst umsomehr aus der Dunkelheit hervorzuziehen, und ein tugenhafter um seine (wenn auch kleine) Vaterstadt, auf welche Art es sei, vorzüglich verdienter Bürger ist ungleich würdiger als mancher, der die Welt mit dem Geräusche seiner Thaten betäubt hat, dass sein Andenken von den Nachkommen in Ehren gehalten und sein musterhaftes Beispiel zur Nachfolge aufgestellt unter ihnen fortlebe und wohlthätig bleibe."

So sprach Wieland im October 1812 als Frmr in der □ Amalia in Weimar und schon wenige Monate nachher starb er und ein Br Frmr sprach ihm zu Ehren in der seinem Andenken gewidmeten Trauerloge. Dieser Br Redner hiess Wolfgang Goethe. Er spricht von dem in den ewigen Osten eingegangenen Br so wie ein rechtschaffener Frmr soll, indem er die Wahrheit nicht verleugnet, die Schwächen des Heimgegangenen nicht bestreitet, aber indem er sie erkennend zugleich nachweisst, dass sie dem, worauf es bei Beurtheilung eines Menschen ankommt, nicht Eintrag thun, sondern dasselbe vielmehr nur leuchtender hervortreten lassen. In den wenigen, fast nur andeutenden Worten, mit welchen Goethe dies thut, spricht sich aber seine eigene tiefere Auffassung der Unsterblichkeit des Menschen unwillkürlich aus. Es kommt ihm offenbar darauf an die Unsterblichkeit des heimgegangenen Brs in einer Weise sicherzustellen, durch welche sie hocherhoben wird über das „Fortleben im Andenken der Nachwelt", von welchem Wieland selbst zuletzt vor den versammelten Frmrn gesprochen hatte, in dem er sich bemühte dasselbe zur Idee der Unsterblichkeit zu erheben. Goethe sagt: man habe früher und später den Charakter Wielands aus dessen Schriften verdächtig zu machen gesucht, — und fährt dann fort: „Gar viele Menschen sind noch jetzt an ihm irre, weil sie sich vorstellen, der Vielseitige müsse gleichgültig und der Bewegliche wankelmüthig sein. Man bedenkt nicht, dass der Charakter sich nur durchaus aufs Praktische bezieht. Nur in dem, was der Mensch thut, zu thun fortfährt, worauf er beharrt, darin zeigt er Charakter, und in diesem Sinne hat es keinen festeren, sich selbst immer gleicheren Mann gegeben als Wieland. Wenn er sich der Mannigfaltigkeit seiner Empfindungen, der Beweglichkeit seiner Gedanken überliess, keinem einzelnen Eindrucke die Herrschaft über sich erlauben wollte, so zeigte er eben dadurch die Festigkeit und Sicherheit seines Sinnes. Der geistreiche Mann spielte gern mit seinen Neigungen, aber, ich kann alle Mitlebenden als Zeugen auffordern: niemals mit seinen Gesinnungen." Wir sehen: Goethe leitet aus den Gesinnungen die Thaten, aus den Thaten den Charakter, aus dem Charakter den sittlichen Werth des Menschen und damit dessen Anspruch auf Unsterblichkeit ab. Dass ihm dabei Wielands Rede, deren Inhalt wir kennen gelernt, vorschwebte, zeigt sich in seiner ausdrücklichen Hinweisung auf diese Rede im Zusammenhange mit seiner Charakteristik Wielands, welche er dadurch vervollständigt, dass er dessen Verhältniss zum Frmrbunde hervorhebt. Er sagt von Wieland:

„Zu unserm Brvereine hatte sich in ihm eine vertrauensrolle Neigung aufgethan. Schon als Jüngling mit demjenigen bekannt, was uns von den Mysterien der Alten historisch überliefert worden, floh er zwar nach seiner heitern klaren Sinnesart jene trüben Geheimnisse, aber verleugnete sich nicht, dass gerade unter diesen, vielleicht seltsamen Hüllen zuerst unter die rohen und sinnlichen Menschen höhere Begriffe eingeführt, durch ahnungsvolle Symbole mächtige leuchtende Ideen erweckt, der Glaube an einen über alles waltenden Gott eingeleitet, die Tugend wünschenswerther dargestellt und die Hoffnung auf die Fortdauer unseres Daseins sowohl von falschen Schrecknissen eines trüben Aberglaubens, als von den ebenso falschen Forderungen einer lebenslustigen Sinnlichkeit gereinigt worden." — Wie sehr Goethe von dem erfüllt war, was er bei Gelegenheit von Wielands Todtenfeier eben nur andeutete, geht daraus hervor, dass er dasselbe zum Grundgedanken des grössten Dichtwerkes gemacht hat, welches er geschaffen, seiner Faust-Tragödie, welche in der allerengsten Beziehung zur Frmrei steht. — Werfen wir einen Blick auf dieses gewaltige Dichtwerk um zu sehen, welche Vorstellungen über das, was des Menschen Lebenszweck und damit die Bedingung der Unsterblichkeit für ihn ist, aus ihm entgegentreten, wie der Dichter den Uebergang aus der Sterblichkeit in die Unsterblichkeit, aus der Zeit in die Ewigkeit uns vor Augen stellt und endlich in welches Verhältniss er die Unsterblichkeit des Menschen zum „Fortleben im Andenken der Nachwelt" stellt, so zeigt sich uns Folgendes.

Faust, welchen der Dichter ausdrücklich als den Repräsentanten des Menschen in seiner geistigen Bedeutung gekennzeichnet hat, ist am Ende seiner Erdentage zum vollen Verständnisse dessen gekommen, was ihm im „dunklen Drange" von Anfang an bei seinem Streben nach Selbsterkenntniss als Wahrheit vorgeschwebt hat: dass der Zweck menschlichen Daseins die T h a t sei und dass es dabei für ihn darauf ankomme, diese seine That aus sich selbst frei hervorzubringen und durch die Sinne, Triebe und Leidenschaften nicht zur Unthätigkeit, zum Aufgeben der Thatkraft, zur Erschlaffung, zur Ruhe sich verlocken und zwingen zu lassen. Der sterbende Faust aber sagt:

„Ja, diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss. —
Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück,
Geniess ich jetzt den höchsten Augenblick."

Und dieser höchste Augenblick ist der, in welchem er stirbt! Des auf Erden gestorbenen nimmt die göttliche Liebe sich an: Engel tragen **Faustens Unsterbliches** himmelan, indem sie singen:

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen!"

Aber von den Engeln wird „Faustens Unsterbliches" einer gleichfalls, jedoch von selbst (ohne Flügel) emporsteigenden Schaar seliger Knaben übergeben. Sie heissen „Mitternachtsgeborne," denen der Aufgang des Tages des Lebens zugleich Anfang der Nacht des Todes war, denen der Augenblick ihrer Geburt schon zum Augenblicke ihres irdischen Todes geworden ist. Sie sind also ganz unkundig der sinnlichen Welt geblieben, darum zieht der Geist, von welchem sie ausgegangen, sie widerstandslos an sich heran, und sie wachsen geistig, indem sie ihm nahen. Von ihnen sagt ein Wissender:

„Steigt hinan zu höhrem Kreise,
Wachset immer unvermerkt,
Wie nach ewig reiner Weise
Gottes Gegenwart verstärkt.
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Aether waltet:
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet."

Mit diesen bei der Geburt gestorbenen Kindern, die also noch ganz im unverletzten Stande der Unschuld sind, wird das durch die Engel vom Bösen gerettete „Unsterbliche Faust's" emporgehoben und getragen, der Gottheit näher gebracht, gedeiht, wächst, streift alles Irdische vollends von sich ab und gelangt durch die ganz zu Geistigkeit verklärte Liebe zur Freiheit in ewiger Jugendfrische:

„Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schaar
Sieh, wie er jedem Erdenbande,
Der alten Hülle sich entrafft

Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!"

Damit endet die Tragödie, indem ein ahnungsvoller Gesang ertönt:

„Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniss;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereigniss;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan."

Durch das Zeitlich-Weibliche tritt der Mensch in das irdische Leben ein; durch das Ewig-Weibliche wird er eingeführt in das geistige Leben, welches seinem Wesen nach ohne Ende ist. Die natürliche Liebe ist zur geistigen Liebe geworden; — der Geist nimmt in sich zurück, was ihm in Ewigkeit angehört, Er sich selbst! — — —

Am Grabe des Brs stehend liegt das Erdenleben eines rechtschaffenen Frmrs als ein abgeschlossenes Ganzes vor unsern Augen. So wird das Erdenleben eines jeden von uns über ein kleines denen, die zurückgeblieben, sich darstellen. Vergebens sucht der Mensch Rath und Trost in all dem, was in der irdischen Welt an ihm vorüberrauscht; aber am Ende seines Lebens lässt ein Blick auf seine Vergangenheit, — in welcher das Nichtige verschwunden ist, das Bedeutende und Bleibende aber um so heller hervortritt, erkennen, ob ein innerer geistiger Sinn in ihm aufgegangen sei, dem er sich hingegeben habe, und welche Gesinnung ihn beseelt, ihn tauglich und tüchtig gemacht habe zu dem, was die That seines Lebens ist, auf der sein ewiges Dasein beruht. Da ist nicht von Verdiensten die Rede, für die der Mensch belohnt würde durch „Fortleben im Andenken der Nachwelt", und von Tugenden nur als von dem, was den Menschen tauglich macht zum Leben, zur That, zum Werdeprocess, welchen der Mensch durchzumachen hat. Bekommt etwa der Baum seine Früchte zum Lohne seiner Verdienste? nein! aber gesund muss er sein, widerstandsfähig gegen Sturm und Unwetter, dann bringt er Frucht und die Frucht geräth nach der Art des Baumes, die ihm von Natur eigen ist, d. h. die sein Schöpfer in ihn hineingelegt hat. An der Frucht wird der Baum erkannt. Aus der Frucht aber geht ein neuer Baum hervor von der gleichen Art. So pflanzt alles Lebendige sich fort, die That bringt die That hervor in nimmer endender Reihe, das Leben selbt ist eine unerschöpfliche Quelle der Kraft zu neuem Leben, in welches das alte Leben aufgeht. Der Mensch aber ist nicht wie der Baum g e a r t e t nur von Natur, sondern er ist geistiges I n d i v i d u u m, d. h. einzig im Einzelnen. Was ihn dazu macht, das ist die G e s i n n u n g, welche mit ihm zugleich ins Leben getreten ist, aber erst in ihm bewusst sich entwickelt hat, und in deren Beständigkeit für ihn eine über das irdische Dasein hinaus sich erstreckende Garantie des Lebens liegt, weil die Gesinnung nicht von den nach Aussen gewandten Sinnen, durch welche der Mensch mit der irdischen Welt in Verbindung steht, sondern einzig von dem inneren, dem geistigen Sinne bedingt ist, dessen Welt überhaupt mit der Zeit nichts zu thun hat, obschon der geistige Sinn in der Zeit sich entwickelt. Wie es eine Welt des Gedankens gibt, die ihre reinste Erscheinungsform im Mathematischen (Geometrie und Arithmethik) hat, von dem unzweifelhaft gewiss ist, dass es mit der Zeit nichts zu thun hat, so haben wir in der gleichermaassen als unabhängig von der Zeitlichkeit erprobten Gesinnung jedwedes einzelnen Menschen, der es zu solcher gebracht hat, eine Bürgschaft ewigen Bestehens, ewigen Lebens. Die Gesinnung verleiht dem Menschen jene unverwüstliche Dauerhaftigkeit, welche ihn nicht zum Raube des Todes werden lässt. Dem irdischen Vaterlande, das wir mit unsern Sinnen wahrnehmen, stellt sich eine geistige Heimath gegenüber, in welche wir schon im Gewande der Sterblichkeit uns hineinleben, so wie wir aus der Leiblichkeit zur Geistigkeit uns entwickeln, welche aber in der Fülle ihrer Pracht und Herrlichkeit vor uns aufgehen wird, sobald das Hüllen der Sinnentäuschung von uns genommen wird. Die Gesinnungen, die Lebensthaten und die Individualitäten der Menschen sind von unendlicher, nimmer sich erschöpfender Mannigfaltigkeit, und es ist daher unter den Menschen, welche ihren Beruf voll erfüllen, kein Rangverhältniss; denn im Reiche des Geistes ist kein Unterschied von mehr und minder, klein und gross, vornehm und gering, weil Gott nur Einer ist, und in jedem einzelnen der von ihm ausgegangenen Geister in der ganzen Fülle seiner Herrlichkeit offenbar wird, wenn ein solcher Ihn sucht und findet. Nicht von der Unsterblichkeit der sogenannten berühmten Leute ist die Rede, denn sicher gehören zu diesen nicht die todtgebornen Kinder, mit denen zugleich Faust's Aufnahme im Himmelreiche erfolgt. Und was der Dichter seinen Faust in Beziehung auf Gott sagen lässt:

„Name ist Schall und Rauch
Umnebelnd Himmelsglut.“

Das gilt noch viel mehr vom Menschen!

Ob sein Name auch verweht,
Wenn nur seine That besteht,
Auch er selber nicht vergeht! — —

Diese ganze Gedankenreihe, welche ich auf Grund der Faust-Tragödie Ihnen, meine Brr, soeben vorgeführt habe, fasst unser unsterblicher Dichter und Br Goethe zusammen in jenem herrlichen Gedichte, welches von unserm Br von Lesser am Johannisfeste des nunmehr abscheidenden Jahres von dieser Stelle aus Ihnen vorgetragen worden ist mit der Bemerkung, dass in ihm „das Räthsel der Unsterblichkeit in bewunderungswürdiger Weise gelöst sei.“

„Lasst fahren hin das Allzuflüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rath!
In dem Vergangnen lebt das Tüchtige,
Verewigt sich in schöner That.

Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg aus Folge neue Kraft;
Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht den Menschen dauerhaft.

So löst sich jene grosse Frage
Nach unserm zweiten Vaterland;
Denn das Beständige der irdischen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand!“

Eine Reception.

Von Br Robert Fischer in Gera.

1. Ansprache.

„Wenn Euch die Neugier leitet, so kehret zurück!“ Ihr habt Euch selbst getäuscht. Ersparet uns die bittere Erfahrung, Männer in unserer Mitte zu sehen, die nicht gefunden, was sie gesucht haben. Es wäre nicht das erste Mal, dass Personen den Eintritt in den Frmrbund begehrt, die Schwelle auch dieser Stätte überschritten haben, die da meinten, wunderbare Dinge zu erfahren und das verschleierte Bild von Sais zu schauen, und die von Allem, was sie erwartet hatten, keine Spur entdeckten. Sie waren entnüchtert, wurden verstimmt und verschwanden. Sollten Sie wirklich meinen, Aussergewöhnliches hier zu entdecken? O, meine Herren, der Schleier des Geheimnisses, mit dem man seit lange die Frmrei verhüllte, ist nicht mehr um sie gezogen. Warum sollte sich das Gute und Edle verbergen? Wir sind Menschen und sollten uns anmaassen, Uebernatürliches oder besondere höhere Kenntnisse und Aufschlüsse zu besitzen? Wohl mag man mit solchen Behauptungen noch hier und da sich brüsten, der aufgeklärte Frmr — und solche können sie hier finden — ist weit entfernt, sich über seine Nebenmenschen dreist zu erheben. Für ihn hat die Geheimnisskrämerei der Frmrei aufgehört, er weiss, das er hier eine Aufklärung zu erwarten hat über das Geheimniss der Frmrei, das in den sonst viel erkannten, aber nicht verstandenen Symbolen und Gebräuchen derselben enthalten ist, und sich auf sein Inneres und sein Verhältniss zu Gott und den Menschen beziehet, und dass das, was als Pflicht der Verschwiegenheit von ihm gefordert wird, schon Sitte und Anstand von ihm fordern. Darum, meine Herren, wenn Neugier sie leitet, so kehren sie um. Für sie ist hier keine Nahrung; mit dem, was diese befriedigen könnte, sind Sie bald fertig. Dagegen dürften Sie manche Entdeckung machen, auf die Sie vielleicht nicht vorbereitet sind und die Sie unangenehm berühren könnte. Sie ist dieses Bundes eigenste Beigabe, die süsseste Frucht in einer bittern Schaale: die Selbsterkenntniss. Fürchten Sie diese, „scheuen Sie sich, über Ihre Fehler aufgeklärt zu werden, dann werden Sie sich übel unter uns befinden.“ Hier gilt die Wahrheit auch über uns selbst. Nur in ihrem reinen Spiegel erblicken wir unsere eigenen Fehler und Schwächen; nur wenn wir dieser uns immer bewusst werden, vermögen wir zur Selbstvervollkommnung zu gelangen. Diese aber ist ja unser erstes, nothwendiges Ziel als Menschen auf Erden. Wohl dem, der jedem Winke eines treuen Freundes über seinen Wandel, über sein ganzes Thun und Wesen folgt und sich nicht verletzt fühlt, wenn ihm gesagt wird, wo er gefehlt hat. Sehet, meine Herren, deshalb sind wir hier. Uns eint allein das Band der sittlichen Weltordnung, unter der wir stehen, uns scheint hier nur die Sonne reiner Menschlichkeit im Streben nach Veredelung unserer selbst und unserer Nebenmenschen „hängen Sie an zeitlichen Unterscheidungen, hier kennen wir sie nicht.“ Hier gilt nur die Würde, die der Mensch sich selbst giebt, und je grösser er in der gerechten Achtung seiner Brr und der Welt steht, desto bescheidener wird er im Kreise seiner Nebenmenschen sich bewegen. Nicht wer sich da brüstet und prahlt, besitzt die Krone des Lebens; der ruhig und gewissenhaft seiner Pflicht stets folgt und nicht sein Ich bloss im Auge

hat, sondern hell aufschaut auf die gesammte Menschheit, in deren Dienst er steht, ist der Sieger im Kampfe des Lebens, der die Palmen eines friedlichen Herzens erwirbt. Denn in einem reinen Herzen thront die edle Menschlichkeit. Darum, wenn Sie reinen Herzens sind, und Willens, so seien sie uns willkommen! Hier ist die Stätte treuer Gemeinschaft im Wirken für alles Gute, Wahre und Schöne, hier ist das Asyl für die, so den Bedrängnissen und den oft hemmenden Trennschaften des äussern Lebens auf Zeit entrinnen wollen, hier ist die Pflegschaft aller unvergänglichen Güter der Menschen. Sind sie bereit, meine Herren, in eine solche Verbindung einzutreten, ist Ihr Herz empfänglich für solche Gesinnungen, Ihr Wille stark genug für solche Arbeit des Lebens, und sind Sie frei in Ihrer Selbstbestimmung, einen so wichtigen Schritt mit ernstem Bedacht zu thun, wie der ist und sein soll, den sie jetzt zu machen im Begriff stehen, dann bekräftigen Sie dies jetzt durch ein deutliches Ja! —

Meine Herrn, einer alten ehrwürdigen Vorschrift gemäss wurden Ihre Augen vor dem Eintritt in diesen Tempel verschlossen, weniger um Ihnen ein Geheimniss aus dem zu machen, was Sie hier umgiebt, als vielmehr um Ihren Blick nicht durch äussere Eindrücke ungewohnter Art von Ihrem Innern abzulenken, auf das er jetzt und auf Ihrer ganzen frmrischen Laufbahn vorzugsweise gerichtet sein soll. Es ist auch dort finster und Niemand vermag da hineinzuschauen, als Sie selbst und der, der mehr ist als Sie und wir, und dessen helles Auge überall hinschaut. „Empfinden Sie Furcht, vor solcher Selbstschau, schreckt Sie der Blick in die verborgensten Tiefen Ihres Innern, oder sind Sie gar kalt und abgestumpft gegen die scharfen Reflexe Ihres innern Seelenlebens, dann gehen Sie nicht weiter! Wollen Sie dennoch vorwärts! — Nun, so geben Sie, gel. Br 1. Aufseher, den Suchenden das rechte Mittel in die Hand, das sie auf der schweren Bahn der Selbsterkenntniss in treuer Gemeinschaft Gleichstrebender hält.

2. Wandersprüche.

1) Ehre die Wahrheit und strebe ihr nach mit allen Schwingen des Geistes: sie ist die Tochter der Weisheit.
2) Erwirb dir Standhaftigkeit und behaupte durch sie Besonnenheit im Handeln und Verschwiegenheit: sie sind Früchte männlicher Stärke.
3) Sei thätig im Gefühle der Pflicht und ohne Hoffnung auf Lohn: dann schmückt dich Zufriedenheit, ein Kind der Schönheit.

3. 2. Ansprache.

Meine Herren! Sie könnten sagen: Genug von diesen Absonderlichkeiten! Gewiss! Doch nehme ich an, das Sie nicht meinen, es würde Ihnen hier Etwas geschehen, was mehr jene Bezeichnung verdiente, als den Charakter einer tiefernsten Bedeutung an sich trüge. Möglich, dass Ihnen der Sinn derselben augenblicklich nicht vollständig klar ist. Wie könnte dem auch also sein! Doch wenn Sie ein empfängliches Gemüth für die Sprache der Bilder und neben Klarheit des Geistes ein fein fühlendes Herz besitzen, wird ihnen der Weg zum Verständniss der Frmrei leichter werden. Seien Sie überzeugt, dass dieselbe einem tiefen, verborgenen Schatze gleicht, der mühsam gehoben sein will und einen festen Willen voraussetzt. Trauen sie sich diesen nicht zu und ist Ihr Sinn von andern Eindrücken umgarnt, also dass das, was hier sich vollzieht, Sie nicht zu durchdringen vermag; dann können Sie noch jetzt zurück treten. Nichts hält Sie hier zurück. Wir geben Ihnen die volle Freiheit wieder, die Sie zum Theil bisher an uns abgegeben haben. — Beharren Sie dennoch auf Ihrem Vorsatze, Freimaurer zu werden? — So soll Ihr Wille geschehen! — Gel. Brr Aufs., geleiten Sie die Suchenden nach Osten!

Meine Herren! Dass sie sich freiwillig die Augen verbinden liessen, um hierher geführt zu werden, ist ein Zeichen, dass Sie, wie bereits angedeutet, einen Theil Ihrer Freiheit uns überlassen wollen. Hätten Sie es anders gedacht? Wer einer Gesammtheit angehören will, muss sich dem Willen der Mehrheit beugen; ein Ganzes kann nicht aus widerstrebenden Einzelabsichten bestehen. So müssen auch wir von Ihnen fordern, dass Sie sich dem unterordnen, was hier Gesetz und Vorschrift ist. Ich darf voraussetzen, dass Sie wissen, wie die vernünftige Gebundenheit die rechte Freiheit umfasst, und dass sie darin nichts ihrer persönlichen Freiheit Widersprechendes finden werden, dass auch der Freimaurerbund seinen Angehörigen gewisse Fesseln anlegt. Diese Fesseln sind eben nicht die hemmenden Ketten despotischer Launen, noch die beengenden Schranken selbstischer Willkühr; es sind die milden Bande, aber die urewigen Normen des Sittengesetzes, das sich in Staat, Kirche und Familie ausprägt und in der, diese Freiheit im idealen Bilde zusammenfassenden Freimaurerei wiederspiegelt. Was wäre unser ganzer Bund, wenn er aus lauter losen Gliedern sich zusammensetzte? Ein buntes Chaos ohne Zweck und

Ziel, das sich bald in Nichts auflösen müsste. Darum, meine Herren, müssen wir auch von Ihnen die Beobachtung bestimmter Pflichten nicht blos erwarten, sondern verlangen und, da diese nichts enthalten, was Ihren Pflichten gegen Gott, gegen die Obrigkeit und Ihre häusliche Verfassung zuwider wäre, so werden Sie als ernste strebende Männer sich solchen nicht entziehen, sondern in der gewissenhaftesten Erfüllung derselben Ihren Stolz und Ihre Freude suchen wie den süssesten Lohn eines zufriedenen Herzens finden. Wollen Sie solche Pflichten jetzt übernehmen? —

4. Gebet:

Herr, Der Du warst von Anbeginn der Welt und sein wirst in alle Ewigkeit, erhöre unser Flehen, denn wir wollen zu Dir beten. Dein Auge schaut, wohin des Menschen Blick nicht dringt; vor Dir bleibt nichts verborgen. Du weisst und kennst der wahren Maurer edles Streben, das nur Dir und allen Deinen Kindern gilt. In Deinem Schutze bauen wir der Tugend Tempel und dem Laster Kerker. Hilf Herr, dass unser Werk gedeiht! Zwei neue Bauleute knien hier vor Dir, sich unserm Bunde zu weihen. Du allein schaust in ihr Inneres, Du allein kennst alle Fasern ihres Herzens. Gieb, dass diese Männer wahre Maurer, treue Brr, edle Menschen werden, würdig der erhabenen Aufgabe ihres Lebens, gemäss der ihnen von Dir verliehenen Kräfte und Fähigkeiten. Gieb ihnen Weisheit des Geistes, das Gute zu erkennen, Stärke des Willens es zu üben, und Frieden des Herzens, am Guten sich zu bezeugen. Amen! —

5. 3. Ansprache.

Nun, meine Brr, so wären Sie Frmrer! Und doch, sie sehen noch nichts. So verschliesst die Binde der Unkenntniss dem Menschen während seiner ganzen Wallfahrt die Augen. Nur das unablässige Streben, Licht zu gewinnen, kann ihn auszeichnen und vorwärts führen. So ergeht es auch dem Frmr in Rücksicht auf seine Kunst. Diese Binde wird Ihnen die wahre Einsicht unserer heiligen Lehren und deren Segen so lange verschliessen, als Sie nicht selbst das mächtige Streben an den Tag legen, zum Licht der Erkenntniss hindurch zu dringen. Ist dieser Ihr Sinn nach diesem Lichte gerichtet? — —

So stehen wir in engverschlungener Kette vereinigt um die heiligen Symbole unserer k. K. und reichen uns die Hand zu treuer, sittlichfreier Gemeinschaft im Leben. Unsere Herzen klopfen ihnen entgegen, und wir bringen auch Ihnen den Druck unsrer Hände dar. Aber vergessen Sie nie, dass Sie diese liebevolle Hingabe ewig schänden würden, wenn Sie nicht Wahrheit, Recht, Brliebe und Verschwiegenheit heilig halten würden!

6. Nach der Aufnahme.

(Die Aufgenommenen waren ein Baumeister und ein Lehrer.) Sie sind beides Bauleute: Sie bauen dem Menschen die äussere Stätte seines irdischen Daseins, und sie bauen dem Menschen die innere Wohnung seines geistigen und seelischen Lebens. Und Sie Beide sind heute eingetreten als Werkgenossen am Baue der Freimaurerei. In sinniger Weise ergänzen Sie sich in Ihrer Thätigkeit. Möge es immer so in Ihrem Leben sein. Der innere Bau ist des Menschen Erziehung im Lichte göttlicher Freiheit und Weisheit und der äussere Bau ist der Wandel des Menschen im Kreise seiner Nächsten. Ja bauen Sie, meine Brr, mit unablässigem Fleisse nach allen Regeln der Kunst, dass das Gebäude ein harmonisches Ganze darstelle und Zeugniss ablege von dem Künstler. Edel in Ihren Gesinnungen und lauter in Ihren Triebfedern, rein in Ihrem Herzen und treu in Ihrem Gemüthe, so wird sich ein Tempel in ihrem Innern wölben fest und sicher gegen alle Einflüsse und Stürme, zur Ehre des höchsten Meisters.

Freundlich im Umgange und leutselig gegen Andere, gewissenhaft in Amt und Beruf und thätig im Dienste der Menschheit, nachsichtig gegen die Fehler Anderer und bescheiden im Urtheile wird ihr äusserer Wandel einem wohlgefälligen Baue gleichen, der Allen Freude erweisst. Und gern werden einziehen in solche Wohnung, die da ihr Heim finden: Freunde kommen und kehren ein. Ja, meine Brr, bauen sie fleissig nach innen und aussen, in Gesinnung und Wandel, ein blos gesetzmässiges Leben ohne Adel des Herzens gleicht einem regelrechten Baue ohne innere Einrichtung, einem hohlen Gefässe ohne Inhalt. Und das soll der Frmr nicht sein! Darum trachten Sie stets nach einem wahrhaft vollkommenen Baue, der Ihnen und uns Ehre macht! —

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 12. Sonnabend, den 19. März 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bedeutung und Aufgabe der mrischen Clubs

von Br K. Förster in Meerane.

Der Mensch ist zur Gemeinsamkeit und Geselligkeit beanlagt und genöthigt. Das allermeiste von dem, wozu es die Menschheit im Laufe ihrer vieltausendjährigen Culturentwicklung gebracht hat, würde ohne diese Voraussetzung der Gemeinsamkeit und Geselligkeit absolut undenkbar sein. Gleich nach dem Schöpfungsberichte der Bibel findet sich der göttliche Ausspruch: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Die Römer hatten eine lateinische Sentenz: Unitis viribus = mit vereinten Kräften. Einigkeit macht stark, sagt das deutsche Sprichwort. Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes dich an! ruft uns Schiller zu. Daher pflegt auch, wo zu den zahlreichen und mannigfachen Gemeinwesen und Vereinen, die schon bestehen, ein neuer sich hinzuthut, irgend einer der vorstehenden Sätze gewissermassen als Leitmotiv herangezogen zu werden; und Schiller hat es sicher nicht geahnt, dass sein Distichon für alle möglichen Vereinsbestrebungen zum Motto gebraucht und oft genug auch — gemissbraucht wird. Denn abgesehen von geradezu ungesetzlichen und verwerflichen Vereinsbestrebungen, muss doch gewiss zugegeben werden, dass es zahlreiche Vereine giebt, welche zum mindesten höchst überflüssige Zwecke verfolgen. Andere Vereine besitzen vielleicht in ihrem Namen ein auf Ideelleres hinweisendes Aushängeschild, trotzdem sind aber lediglich die dargebotenen Vereinsvergnügen Lockung und Kitt, die Mitglieder zusammenzuführen und zusammenzuhalten. Wieder anderen Vereinen kann ein derartiger Vorwurf nicht gemacht werden; wie sie heissen, so handeln sie auch; aber sie sind vielleicht zu Domänen einzelner ehrgeiziger und eigennütziger Personen oder ganzer Kliquen geworden, welche darin nach Einfluss und Herrrchaft streben und in der Regel dann, wenn sie ihren Zweck nicht erreichen, mit ihrem Anhange aus dem Verein austreten und zur Gründung eines neuen Vereines vorschreiten, der ihnen für die Verwirklichung ihrer persönlichen Zwecke aussichtsvoller erscheinen mag. Es wird niemand bestreiten können und wollen, dass viele von den heutzutage bestehenden Vereinen, namentlich solche, welche in ihren Bestrebungen parallel neben einander herlaufen, aus solchem Grunde und auf solche Weise entstanden sind. Damit aber ist dem wahren Vereinsleben die Axt an die Wurzel gelegt; man gründet Vereine zum Zwecke der Trennung, die Zerstückelung der Vereinsthätigkeit wird damit in Permanenz erklärt und die Menschen zerbröckeln förmlich in ihren tausendfachen Vereinigungen. So grossartig und gewaltig daher auch die Erfolge der in Vereinen niedergelegten gemeinsamen Thätigkeit sind, so bedauerlich ist die ausserordentliche Zersplitterung, welche uns ein Blick auf das Vereinsleben der Gegenwart enthüllt. Es ist gewiss nicht zu viel behauptet und die Lustspieldichtung der Gegenwart, die ja auch die Gebrechen der Zeit und ihrer Genossen satirisch geisseln soll, hat sich schon zu wiederholten Malen dieses Stoffes glücklich bemächtigt, dass manche Leute vor lauter Vereinsthätigkeit gar nicht mehr zu sich selber kommen; und es wäre vielleicht gar nicht zu beklagen, wenn das treibhausartig entwickelte Vereinsleben der Ge-

genwart einigermassen vereinfacht und auf die nothwendigen und nützlichen Zwecke beschränkt würde. —

Passt denn aber dies alles heute hierher, in und vor diese Versammlung, welche ja in der Hauptsache auch eine Neuerung auf dem Gebiete des Vereinslebens beabsichtigt und sich überdies zusammensetzt aus aparten Bestandtheilen, die ihrerseits wiederum besondere Vereinigungen neben und unter der Vereinigung in der □ darstellen?!

Allerdings! Gerade angesichts der erhobenen Klagen über die vielfachen Schäden des Vereinslebens in der Gegenwart müssen Aufgabe, Berechtigung und Bedeutung der mrischen Clubs erörtert werden, wenn wir uns nicht den vielfach gehörten Vorwürfen der Schönfärberei und Selbstberäucherung aussetzen wollen. — Wir haben uns heute als Brr Frmr zusammengefunden, wir gehören also jedweder irgend einer □ an. Es kann hier nicht der Ort sein, über das Wesen und die Aufgaben der □□ ausführlich zu reden. Wer mit uns die Nothwendigkeit einsieht, dass über die trennenden Schranken hinweg, welche Nationalität und religiöses Bekenntniss unter den Menschen aufrichten, eine Vereinigung unter Männern hergestellt werde, die uneingedenk ihrer nationalen und konfessionellen Unterschiede — ohne dass sie dieselben zu verleugnen brauchten — und uneingedenk ihrer politischen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Stellung — ohne dass dieselbe müsste aufgegeben werden — im brlichen Vereine dem reinen Menschheitsideale der sittlichen Vervollkommnung zustreben, wer dies für nöthig erachtet, der giebt damit auch die Nothwendigkeit der □ zu. Denn in der □ allein wird der Begriff des reinen Menschheitsideales, der Begriff der sittlichen Vollkommenheit frei von nationaler oder konfessioneller Färbung, losgelöst von politischen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Tendenzen nicht nur auf speculativem Wege entwickelt — denn das kann ja die Philosophie auch —, nein, auch in gemeinsamer Thätigkeit praktisch erstrebt und, der a. B. a. W. gebe es, allmählig auch immer mehr und mehr verwirklicht. Das aber kann der Einzelne nicht. Es ist unbestritten, dass der Einzelne als solcher, und wenn er vom lautersten, glühendsten Eifer für das mrische Ideal erfüllt wäre, seine Kräfte in der Hauptsache vergeblich zersplittern würde und darum *ohne* Zusammenschluss mit gleichgesinnten anderen und *ohne* deren Unterstützung und Förderung nicht das auszurichten vermag, was unsere gemeinsame Aufgabe ist. Hierzu ist eben auch für *mehrere* die □ nöthig, denn mit Hilfe der Logenarbeit in Wort und That kann und soll und muss ein ächter Br Mr lernen und wissen, was er will, und die Brrschaft kann und soll und muss dadurch lernen und wissen, was sie will, wenn wir anders freie Mr sein und heissen wollen.

Wegen dieses hohen Werthes der □□ und bei dem kosmopolitischen Charakter der Mrei überhaupt ist es nun sehr zu beklagen, dass nicht an allen Orten, wo Menschen leben, auch □□ sich befinden. Wir reden wohl davon, dass der ganze Erdenrund Eine □ werden solle, und es fehlt unter echten und rechten Brr Frmrn auch nicht an geeigneter Thätigkeit, dies hehre Ideal zu verwirklichen, aber jetzt sind die □□ doch immerhin nur sehr vereinzelt anzutreffen; ihrer Vermehrung stellen sich oft die schwersten Bedenken entgegen, und überdiess wenn das von uns erstrebte Ideal einmal wirklich wird erreicht sein, dann wird auch die Logeneinrichtung in ihrer gegenwärtigen Gestalt von selbst als überflüssig wegfallen können. Vorläufig aber sind für die Entwickung des mrischen Idealbegriffs und für die Verwirklichung desselben □□ unentbehrlich; ja genau genommen sind ohne □□ auch keine sich dessen klar bewusste Brr Frmr denkbar. Trotzdem würde es doch mit dem Begriffe der Mrei geradezu unvereinbar sein, wenn nun um deswillen die □□, die ja die ganze Menschheit in die Brkette einzureihen anstreben, nur solchen Männern wollten das mrische Licht geben, welche in den eigentlichen Orienten selbst einheimisch und aufhältlich sind. Zwar kann ein echter und rechter, ein vollendeter Br Frmr nur in einer echten und rechten □ zur Höhe seines Ideales emporklimmen, weil, wie dargethan, die □ ihm hierzu unbedingt behilflich sein muss; aber der gemeinsame Charakter der Mrei wird fast mehr noch als durch die ideelle Uebereinstimmung der □□ unter sich durch diejenigen Brr ausgedrückt und gewahrt, welche fern von den Orienten gewissermassen in der Zerstreuung leben, und diese Diaspora ist viel grösser, als der Zusammenschluss aller Oriente. In den *Orienten* pflegen die Bewohner zu allermeist eben den betreffenden heimischen □□ anzugehören; in der *Zerstreuung* vertreten die Brr gewöhnlich eine ganze Anzahl verschiedener □□, denen sie angehören, und gerade in ihrem Aneinanderschluss repräsentiren sie ebenso wie die innere Uebereinstimmung der □□, so auch die Allgemeinheit des mrischen Gedankens. —

Es hängt mit dem wahren Wesen der Mrei als eines gemeinsamen Thuns zusammen, dass auch

die Brr in der Zerstreuung das Bedürfniss nach innigem Zusammenschluss lebhaft empfinden, zumal es ja nur wenigen Brn in der Diaspora immer oder auch nur öfter vergönnt ist, an den Logenarbeiten in benachbarten oder entfernten Orienten theil zu nehmen.

Da versteigt sich wohl der kühne Wunsch bis zur Gründung einer eigenen neuen □. Das aber hat seine schweren Bedenken; denn mit der nöthigen Mitgliederzahl und den erforderlichen Geldmitteln lässt sich wohl eine □ gründen, nicht aber auch schon der Mrei wahrhaft dienen. Ein mrischer Club in dem Sinne, wie wir heute als mrischer Club hier zusammengekommen sind, pflegt dann in der Regel auszuhelfen. Der Club ist also ein Ersatz für die □ und vereinigt in sich nach Massgabe der hierüber bestehenden konstitutionellen Bestimmungen den Charakter der □ mit der Form der freieren Vereinigung, wie solche freieren Vereinigungen auch in den Orienten selbst neben den □□ und Arbeitstagen bestehen und wohl auch für unsere Vereinigungen den Namen hergegeben haben.

Wenn wir von den eigentlichen ritualistischen Logenarbeiten absehen, so sind die Clubs thatsächl. auch recht wohl im Stande, uns die □ zu ersetzen, indem sie alles übrige davon, den besonderen obwaltenden Verhältnissen entsprechend, mehr oder weniger darbieten.

Da ist zunächst die unbestrittene Thatsache der persönlichen Berührung und des vertraulichen Verkehrs unter den Brn. Hierzu sind selbst die □□ mit ihren strengeren Formen, wenigstens die grösseren □□ nicht so sehr geeignet, weswegen hauptsächl. ja auch, wie schon erwähnt, in den Orienten selbst zur Herbeiführung innigerer und geselligerer Begegnung der Brr unter einander besondere Clubabende eingerichtet worden sind. Es braucht gar nicht erst nachgewiesen zu werden, dass diese möglichst häufige und innige, persönliche Berührung der Brr als solcher untereinander, dass der damit ermöglichte Gedankenaustausch über alle möglichen Dinge zu den nothwendigen Voraussetzungen jedweder mrischer Einzel- oder Gesammtthätigkeit gehört, oder ist es nicht so, dass wir selbst uns in mrische Grundsätze immer mehr hineinleben, in mrischer Thätigkeit an uns und für andere immer mehr erstarken, je bekannter und vertrauter wir durch den Logenbesuch oder des Clubs mit den Brn werden? — Daneben bieten richtig geleitete Clubabende auch Gelegenheit, über den gesprächsweisen Gedankenaustausch hinaus durch entsprechende Vorträge die Brr geistig anzuregen. Freilich hat dies insofern seine Schwierigkeit, als für regelmässig und vielleicht häufiger begehrte Vorträge nicht immer und überall die geeigneten Kräfte gleichverfügbar sind; und es ist daher wohl die Forderung berechtigt, mit den Clubvorträgen sowohl der Zahl als auch dem Umfange nach weise Mass zu halten und namentlich auch geschäftliche Angelegenheiten, wenn sie nicht ganz dringend der Erledigung bedürfen, vortrags- und referatweise zu behandeln und zu erledigen. Damit erzielt man den Vortheil, dass zwischen den Vortrags- bez. geschäftlichen Clubabenden immer auch Clubabende inne liegen, welche lediglich dem unbeschränkten freien brrlichen Verkehr gewidmet sind, wobei gelegentlich neben musikalischen Einzelvorträgen der Chorgesang der Br gepflegt, auch einmal ein scherzhafter Vortrag und selbst ein anregendes Spiel, selbstverständlich ein sogenanntes „Brspiel“ vielleicht zu Gunsten der Armenkasse, unbedenklich gestattet werden könnte. Die ernste, fast finstere Gestalt, welche das Aussenleben in der Gegenwart angenommen, macht es zur gebieterischen Nothwendigkeit, dass dem Verkehre der Brr Frmr unter einander neben der stets freundlichen hie und da und dann und wann auch einmal eine heitere Seite abgewonnen werde. Wer wollte leugnen, dass sich hierzu insbesondere auch die gelegentliche, nicht allzuseltene Herzuziehung der Schwestern zu den Clubabenden ganz vortrefflich eigne?!

Bezüglich der oben erwähnten eigentlichen Vorträge, die in jedem Club während der mrischen Arbeitszeit vom Monat September bis Ende Juni mindestens allmonatlich zu fordern sind, und zu denen möglichst jeder dem Club als Mitglied angehöriger Br aktiv heranzuziehen ist, wird man, die oben und eben empfohlene Beschränkung vorausgesetzt, namentlich dann nicht in Verlegenheit sein, wenn die Anlage und Vermehrung einer geeigneten mrischen Bibliothek und das Halten der wichtigsten mrischen Zeitungsliteratur zu den besonderen Aufgaben des Clubs gehört, und wenn man namentlich auch in Rücksicht darauf, dass viele Brr selten Gelegenheit zum Besuche von Constructions□□ haben, die mrischen Katechismen mit ihren Sätzen und Bestimmungen, nicht minder auch die mrischen Symbole und Gebräuche gelegentlich zur Besprechung bringt. Dass die erwähnten literarischen Schätze an Büchern und Zeitungen nicht bloss in den Dienst der Vortragenden, sondern leihweise jedem Br zur Verfügung zu stellen, dass insbesondere die abonnirten Zeitungen unter den Brn gehörig und dergestalt in Cirkula-

tion zu setzen sind, dass Mittheilungen und Nachrichten für die Leser nicht gar zu alt werden, versteht sich von selbst.

Auf all' diese Weise wird es, wie in der □, auch innerhalb des Clubs und unter seinen Mitgliedern nicht an mannigfacher geistiger Anregung fehlen und die Frucht hiervon zunächst in der Aufmunterung zu mrischer Thätigkeit zu suchen sein.

Wenn man immer und immer wieder sich überzeugt, dass man mit so und so vielen charaktervollen Männern sich eins weiss in dem Streben nach Herbeiführung sittlicherer, menschenwürdigerer Zustände in und um uns, dann ist der Kampf gegen die bestehenden Hindernisse ein viel leichterer und die Schwierigkeiten verlieren wesentlich an Gewicht. Aber abgesehen von dieser ideellen Wirkung der mrischen Clubs, so sind seitens derselben ja auch reale Bethätigungen des mrischen Geistes nicht nur möglich, sondern sogar nothwendig und glücklicher Weise auch nachweisbar. Wie die □□ nicht nur mithelfend eintreten für humanitäre Zwecke im profanen Leben, sondern auch aus selbsteigenem Antriebe und aus selbsteigenen Mitteln schon manche segensreich wirkende Einrichtung ins Leben gerufen haben, so fehlt es sicher auch nicht an Frmrclubs, welche auf derartige Werke der Liebe und Noth als auf die ihrigen hinzuweisen vermögen; und wo dies nicht der Fall sein sollte, da ist wohl die Mahnung berechtigt, mit der Vollbringung solcher Werke der Liebe und Noth nun endlich Ernst zu machen; denn werkthätig muss die Mrei sein, wenn ihr Bestand überhaupt ein berechtigter sein und ihr Ziel näher gerückt werden soll. Nur wollen wir ja nicht vergessen, dass diese mrische Werkthätigkeit mit einigen Wohlthaten einigen Bedürftigen erwiesen, nicht abgethan ist. Es gehört dies zwar zur mr. Werkthätigkeit, aber um deswillen ist noch keine Frmrei nöthig. Wichtiger als diese Art der Thätigkeit muss entschieden das vorbildgebende Leben des Br Mrs in der Familie, in Amt und Beruf, im Geschäfte, in der Gemeinde, im Staate erscheinen, und das allerwichtigste und höchste der mrischen Werkthätigkeit dürfte darin bestehen, dass wir mit unserem Thun und Treiben, mit dem Beispiele, das wir geben, mit den Worten, die wir reden, mit der Gesinnung, die wir bekunden, möglichst viele andere zu unserem Standpunkte, zu unserer Auffassung, zu unseren Grundsätzen bekehren, nicht dergestalt, dass sie nun schon Logenmitglieder werden müssen, nein, dass sie die Selbst- und Genusssucht, den materialistischen Sinn fahren lassen, der namentlich gegenwärtig wieder die Menschheit beherrscht und mit Sicherheit das viele, ja unsägliche Elend verursacht hat, das uns allenthalben umgiebt. Denn das wollen wir uns nicht verhehlen, dass wir Frmr in erster Linie mit berufen sind, für Herbeiführung besserer Zustände ernstlichst Sorge zu tragen, und dass diese besseren Zustände bei aller segensreichen Förderung derselben durch Staat und Kirche so lange nicht erscheinen werden, als nicht ernstlich ein Ende gemacht wird mit dem unheilvollen, verwerflichen System der Selbst- und Genusssucht in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft. Gerade hierfür sollten aber hauptsächlich auch die Brr Frmr sorgen und wirken durch Wort und Beispiel. Dann würde auch der oft gehörte lächerliche Vorwurf wegfallen, dass wir nur zusammenkämen, um gut zu essen und zu trinken. — Haben wir so die Aufgabe und die Thätigkeit der mrischen Clubs nach innen und nach aussen kurz skizziert, so bleibt noch übrig, einen Blick auf das Verhältniss zu werfen, welches zwischen den □□ und den Clubs besteht und bestehen soll. Nicht mit Unrecht kann man diese letzteren als Agenturen oder Commanditen der □□ bezeichnen. Schon der erwähnten Gründe wegen; denn die Clubs repräsentiren an Orten ohne □□ den mrischen Gedanken und bilden den Sammelpunkt der Brr in der Zerstreuung; ausserdem werben sie der königl. Kunst neue begeisterte Anhänger, oder dienen den □□ als Auskunftsbureaux über Lichtsuchende. Selbstverständlich ist hierbei die Forderung, dass in diesen letzteren Beziehungen von seiten der Clubs mindestens ebenso sorgfältig und gewissenhaft verfahren werden, wie von seiten der □□; ja ich möchte behaupten, dass die Clubs in dieser Beziehung sich in einer für die Sache der Mrei vortheilhafteren Lage befinden, daher auch erhöhteren Anforderungen unbedingt zu entsprechen haben, als so manche □. Es ist unbestritten, dass so manche, namentlich der jüngeren □□ vom Tage ihrer Gründung an mit allerhand finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat. Um den an sie gestellten diesbezüglichen Anforderungen genügen zu können, gab es vielfach nur das eine Mittel, durch Vermehrung der Mitglieder auch die Logenbeiträge zu vermehren. Damit ist aber eine nach ledigl. mrischen Grundsätzen erfolgende Prüfung der Lichtsuchenden in Frage gestellt, und es ist gewiss kein von mir erdachter Vorwurf, sondern schon zu wiederholten Malen darüber geklagt worden, dass manche □□ in der Zulassung ihrer Mitglieder nicht immer mit der erforderlichen

Strenge verfahren und damit manchen begabten und begeisterten Jünger der k. K. den Logenbesuch verleiden, zugleich auch das Ansehen der □ nach aussen schädigen. Freilich steht den Clubs keine Superkritik über die Aufnahmen in die □□ zu; wer da für würdig gefunden worden ist, Br zu heissen, der hat damit auch Zutritt zu den Clubs, und eine Ausschliessung aus dem Club kann nur nach vorangegangener Ausschliessung aus der □ erfolgen. Wird nun aber einmal durch Vermittelung eines Clubs ein Suchender zur Aufnahme in die □ empfohlen, oder begehrt eine □ von einem Club Auskunft über einen Suchenden, so kann und muss dann seitens des Clubs. da dieser unter keinerlei Umständen irgend welche andere als rein mrische Rücksichten zu nehmen braucht, sondern sich lediglich von mrischen Ab- und Ansichten leiten lassen kann, in derjenigen Weise verfahren werden, welche als die einzig richtige schon das Wesen der Mrei überhaupt erheischt; und so erscheint — fast eher noch als die □ selbst — unter allen Umständen der Club in der glücklichen Lage, der □ lediglich wahrhaft geeignete Mitglieder zuzuführen und auch damit der Sache der Mrei bestmöglichst zu dienen. Es braucht gar nicht erst gesagt zu werden, dass die Clubs weder um deswillen, noch aus irgend einem andern Grunde sich von den □□ loslösen oder wohl gar über sie erheben und hinwegsetzen dürfen und können, ohne damit aufzuhören, mrische Clubs zu sein. Der Club wird seine formale Existenzberechtigung immer von einer □ herleiten und von dieser deshalb abhängig sein müssen. Mit der Selbständigmachung der Clubs würden sich die schon für die □□ und namentl. für die Begründung neuer □□ bestehenden Bedenken und Gefahren in vervielfältigtem Masse einstellen, das Wesen der Mrei könnte infolgedessen wesentlich verrückt werden und innerhalb ihrer Bauhütten, Clubs wie Logen, möglicherweise eine bedauerliche Gesetzlosigkeit einreissen. Auf so demokratischen Grundsätzen das Logenleben auch aufgebaut ist, das keinerlei Unterschied zwischen den Brn und den Menschen überhaupt macht, so müssen doch gerade wir Frmr am allerersten und allerbesten einsehen, dass gerade eben diese Grundsätze die unverrückbarste Achtung vor Gesetz und Ordnung und vor den Gesetz und Ordnung wahrenden Autoritäten innerhalb und ausserhalb der □□ erheischen. Und darum sollen und wollen wir, meine Brr, als Clubmitglieder wohl unsere Clubs hochhalten, zugleich aber auch dankbar eingedenk bleiben unserer geliebten Mutter □□ und immerdar treu ergeben sein den gerechten und vollkommenen Protections □□ unserer Clubs. —

Drei Beziehungen also sind es, in denen wir die Aufgabe und Bedeutung und damit die Berechtigung der mr. Clubs erörtert haben. Für die Brr in der Zerstreuung bilden die Clubs einen Ersatz für die Loge; wer wollte bestreiten, dass den Clubs in dieser Beziehung das Attribut der Schönheit gebührt?! Der profanen Welt gegenüber repräsentiren die Clubs als Sammelpunkt der Brr in der Zerstreuung und ihrer mrischen Thätigkeit den mrischen Humanitätsgedanken; in dieser Beziehung ist es dringend nötig, dass der Club das Attribut der Stärke wahre und bekunde. Für die Logen werden die Clubs zumeist wichtig und nützlich gelegentlich der Auskunftsertheilung über Lichtsuchende; nach dieser Richtung hin kann und soll der Club unter allen Umständen mit der rechten Weisheit zu Werke gehen. Wie die □ selbst, so ruht also auch der Club schon hinsichtlich seiner Berechtigung und Bedeutung auf den drei Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit.

Möchten diese Säulen auch in unseren Clubs, wie nicht minder auch in unseren Herzen immer fester sich gründen, immer schöner sich runden, immer höher sich wölben zum Segen für die k. K! — (Dieser Vortrag wurde gehalten vor einer Vereinigung mrischer Clubs aus Crimmitzschau, Meerane, Schmölln etc.)

Ein Blick in das Logenwesen der Schweiz.

Die „Alpina" hat in einem Auszuge aus den Logenberichten der Gross□ „Alpina" für das Jahr 1879 interessante Mittheilungen über das Logenwesen der Schweiz niedergelegt, und es dürfte unsern Lesern nicht unwillkommen sein, wenn wir ihnen einiges davon hier darbieten.

Die Loge „Zur Brudertreue" in Aarau arbeitete in Eifer und mit Regelmässigkeit; die Brr vereinigten sich ausser den ceremoniellen Sitzungen alle Montage. Im Jahre 1879 hatte sie die Freude, die Gross□ in ihrem Orient empfangen zu können. Die Loge Chrétienne des Alpes hat nach einer etwas unthätigen Zeit sich aufgerafft, und unter der kräftigen Einwirkung des Mstrs v. St. Br Laurent, neuen Eifer in den Brn erweckt. Da bei Aufnahmen Vorsicht geübt wird, so hat dies der Loge bei den Nichtmaurern erhöhte Achtung erworben und auch die Intimität der Brr unter einander hat zugenommen. Interessant zu hören ist, dass sich unter den Mitgliedern der

Loge ein Orchester gebildet hat, welches zur Hebung und Erheiterung bei den Arbeiten beiträgt.

Die Loge „La Constance" war genöthigt, drei Brr aus ihrer Liste zu streichen. Trotzdem sie diese Maassregel lebhaft bedauerte, erklärte sie, die Wichtigkeit derselben zu fühlen, und will sich auch in Zukunft gegenüber Brn, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und den Orden durch ihr Betragen entehren, ähnliche Schritte vorbehalten. Diese Klugheit und Strenge werden auch bei der Aufnahme neuer Brr angewandt: denn von sieben im Jahre 1879 an die Loge gerichteten Anfragen wurden nicht weniger als fünf in Folge strenger Prüfung abgelehnt.

In Basel klagt die Loge zur Freundschaft und Beständigkeit, dass im Grossen und Ganzen die Zahl der Brr welche regelmässig die Arbeiten besuchen, im Vergleich zu der Gesammtzahl der Mitglieder wenig befriedigt. Von 80 Brn erschienen meist nur 24 oder 25. Ebenso war die Loge in der üblen Lage das Jahr 1879 mit einem Deficit abschliessen zu müssen. Die Fonds für den Bau eines neuen Tempels sind in demselben Jahre auf 5388 Fr. angewachsen; ausserdem besitzt die Loge Versicherungspolicen im Werth von 12600 Fr. Die Armenkasse hat 1253 Frs. ausgegeben; die Hilfsgesellschaft 793 Fr. Zu den Liebeswerken der Loge gehörte auch, dass sie 12 Familien Arbeit gab und 29 Frauen und 43 Kindern um einen Weihnachtsbaum versammelte.

Zu den wichtigsten Arbeiten der Loge „Zur Hoffnung" in Bern gehörte die Ausarbeitung eines neuen Gesetzbuches, welches mit der gegenwärtigen Verfassung der „Alpina" mehr übereinstimmen sollte. Ausser einer erhebenden Trauer▢ und einem schönen Sylvesterfest hat die Loge auch an dem Auffahrtsfest in Olten und an einer Zusammenkunft in Solothurn theilgenommen. Die Finanzverhältnisse sind befriedigend. Die Wittwen- und Waisenkasse vertheilte 1200 Fr. und 60 arme Kinder erhielten zu Weihnachten Geschenke. Ausser den rituellen Arbeiten fanden nur zwei Instructionsconferenzen statt.

Der „Stern am Jura" in Biel liess sein Licht ebenfalls allseitig leuchten. Ausser den beiden Johannisfesten feierte er ein Schwesternfest, welches sich zu einem wahren Familienfeste gestaltete. An den Sitzungen nahmen durchschnittlich 17 Mitglieder theil. Unter den literarischen und philosophischen Themen, welche der Loge geboten wurden, war namentlich die Zeichnung des Br Pfarrer Leférre interessant, welcher an der Hand der Geschichte zeigte, wie die Menschheit vergeblich versuchte, von Stufe zu Stufe immer weiter in der Vervollkommnung fortzuschreiten, bis zu dem Augenblick der Schöpfung der symbolischen Maurerei, und wie sie hier angelangt, den Weg fand, alles Wahre, Schöne, Gute, Edle in einem Brennpunkt zu vereinigen und alle Lebenssäfte der moralischen Welt zusammen zu tragen, und wie die Frmrei noch heute die reiche Quelle ihres göttlichen Nectars allen denjenigen erschliesse, welche Durst nach Wahrheit empfinden. Ausser den Wohlthaten einer Wittwen- und Waisenkasse, spendete die Loge noch eine Suppenvertheilung während des Winters an die bedürftigen Kinder der Schuljugend. Mehr als 100 Kinder erhielten in dem betreffenden Jahre unter der Aufsicht eines Brs eine vortreffliche Suppe und ein Stück Brod. (Sicherlich ist dieses menschenfreundliche Werk auch diesen Winter fortgesetzt worden.)

In der Loge L'Amitié in Chaux-de-Fonds haben ausser den rituellen Sitzungen Vorträge stattgefunden, welche den Socialismus, den Ursprung der Frmrei und die Abschaffung der Todesstrafe behandelten. Sechzehn Beförderungsarbeiten über verschiedne mrische Gegenstände sind der Loge mitgetheilt worden. Neben mehreren Werken der Wohlthätigkeit hat die ▢ zu der Gründung eines mrischen Kränzchens für die Brr des Val. de Ruz und des St. Immerthales beigesteuert. Der Schwesternverein ist gegenwärtig aus 64 Mitgliedern zusammengesetzt (worunter 45 Activ- und 19 Passivmitglieder sind) und hat den Wittwen und armen Familienvätern grosse Dienste geleistet. Das Capital der Vorsichtskasse für Wittwen und Waisen von Frm. hat sich merklich vermehrt. Auf die Anregung eines Br hat die ▢ eine Actiengesellschaft gebildet ohne Zinsvergütung, um den Armen des Orts Brennmaterial zum Auskaufspreis zu liefern.

Die Hülfsquellen der Loge Libertas et concordia in Chur haben sich ebenfalls vermehrt und dieselbe hofft in ihrer Nähe immer mehr Gutes stiften zu können. Bei Gelegenheit des Winter-Johannisfestes wurden an viele Kinder (meistens von verschämten armen Familien) Geschenke vertheilt.

Die Loge Concordia in St. Gallen hat ausser 28 Logensitzungen oder Conferenzen ein Schwesternfest und eine Trauer▢ gefeiert. Die Mildthätigkeit der Brr hat sich aufs Glänzendste zu Gunsten der Taubstummenanstalt, der Krippe, der ökonomischen Küche der Stadt und der Kleinkinderschule von Oberstrass bethätigt.

In Genf bestehen 6 Logen: Les Amis de la Verité, Les Amis fidèles, La Cordialité, Fidélité

et Prudence, La Persevérance, L'Union de Coeurs. Die erstere hat 27 verschiedene Sitzungen gehalten, welche zahlreich besucht waren. Ihre Finanzlage ist befriedigend; das Capital hat sich vermehrt, und ebenso sind mehrere Werke der Wohlthätigkeit vielen Unglücklichen gegenüber geübt worden. Die Logensitzungen haben sich neben Aufnahmen mit der Discussion über die Abschaffung der Todesstrafe und die Trennung von Kirche und Staat beschäftigt.

Die zweite hat regelmässig ihre Sitzungen gehalten, und wurde besonders dadurch geehrt, dass ihr ehemaliger Redner und Stellvertreter des Mstrs v. St. Br Cuénoud zum Grossmeister der Alpina erwählt wurde. Die dritte strebt rüstig vorwärts, sucht gegen die Suchenden möglichst strenge zu sein, und hofft dadurch, dass sie alle unfähigen oder gefährlichen Elemente fern hält, zu guten Resultaten zu gelangen. Die vierte erfreute sich einer immer grössern Betheiligung an den Arbeiten und der Theilnahme vieler besuchenden Brr. Sie hat, um der Lebensmittelgesellschaft behülflich zu sein, die Initiative ergriffen, gegen Ende des Jahres in allen öffentlichen Lokalitäten dreieckige Kästchen aufzustellen, welche mit den Genferfarben versehen die Aufschrift „Boîtes de la Solidarité" führten und den Zweck hatten, während des harten Winters Jedermann zur Wohlthätigkeit aufzufordern. Es kam dadurch sehr bald die Summe von 1878 Fr. zusammen. In Folge zweier Aussöhnungen unter Brn, bei welchen die brrliche Vermittlung der □ mitgewirkt hat, ist der Gedanke aufgetaucht, ein mrisches Schiedsgericht zu bilden, welche wichtige Frage seither ernstlich erörtert wurde. In der fünften hat sich eine äusserst fleissige musikalische Section unter einem unermüdlichen Dirigenten gebildet, welche zum Gelingen der Logenarbeiten viel beiträgt. Auch ist die Bibliothek in Folge von Geschenken vermehrt worden. Die sechste weihte ihren neuen Tempel am 6. April ein und beschäftigte sich in den Sitzungen viel mit der Frage über die Todesstrafe und mit der Prüfung des Projekts der neuen Verfassung der Alpina. Gegenüber den Waisen, den Greisen, der Krippe des Quartiers v. St. Gervais, den Diakonissinnen, den Taubstummen, dem Asyl von Sérix und den Findelkindern hat sie viel Gutes gethan, und es gelang ihr auch, die Bande der Mrei immer fester zu schlingen und jeden Misston von der Brkette fern zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Freiberg. Am 14. Febr. d. J. feierte die Loge zu den drei Bergen, Orient Freiberg, im engen Kreise ihrer Brr ein seltenes Fest. Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, dass ihr allgeliebter und hochverehrter Mstr v. St. Br Ettmüller in der □ zum goldnen Hammer in Delitzsch das mrische Licht erblickte; 40 Jahre lang gehört er der □ zu den drei Bergen an und 30 Jahre hat er dieselbe ununterbrochen als Mstr v. St. regiert. Obwohl die Feier nach dem ausdrücklichen Wunsche des Jubilars nur eine ganz interne sein konnte, so gab sie dennoch Zeugniss von der allseitigen grossen Liebe und hohen Verehrung, welche der gefeierte bei der gesammten Brrschaft seiner Loge, als auch in weiteren mrischen Kreisen geniesst.

In den Vormittagsstunden wurde der Br Jubilar von einer Deputation der Brr begrüsst und beglückwünscht, wobei ihm mitgetheilt ward, dass nach Beschluss der Meisterschaft die, bei der Feier seiner 25jährigen ununterbrochenen Führung des ersten Hammers 1876 mit 3000 M. gegründete „Ettmüllerstiftung" auf 4000 M. erhöht worden sei. Abends 6 Uhr war ihm zu Ehren ein sehr zahlreich besuchtes mrisches Festmahl veranstaltet. Der Logensaal war geschmückt mit den Namen der 9 Mstr v. St., welche nacheinander seit Gründung der Loge 1798 den ersten Hammer geführt. Der Name des Jubilars war von einem grünen und goldenen Kranze umgeben. Als Br Ettmüller, geführt von den Brr Ehrenmeistern Albert und Stettner unter Vortritt der Brr Schaffner und gefolgt von einer Anzahl Brr in den Logensaal eintrat, ward derselbe durch einen Festgesang bewillkommnet.

Hierauf begrüsste ihn der dep. M. Br Gerlach im Namen der Brr seiner □ und gab später den Anwesenden Kunde von den überaus zahlreich eingegangenen Telegrammen und Glückwunschschreiben einzelner Brr und ganzer □□, unter welchen eins von der G. L.□ v. S. seine Verdienste um die Mrei ganz besonders hervorhob.

Br Grahl brachte ihm Glückwünsche im Namen des unter der Aufsicht hiesiger □ arbeitenden Brvereins im Weisseritzthale, wobei ihm eine Deputation dieser Brr eine aus weissem Marmor kunstvoll gearbeitete Frucht- und Blumenvase überreichte. Eine Anzahl hiesiger Brr überraschte ihn unter Ansprache des Br Nippold durch Uebergabe eines goldnen Hammers. Der besuchende Br Richter hier feierte ihn in dichterischer Form im Namen der besuchenden Brr und Gäste fremder Oriente. Br Fiedler brachte einen poetischen Gruss von Br Heubner in Zwickau, Br Reichenbach von den Brn in Oederan, Br Bär von Br Strubel in der □ Le paix in Amsterdam. Ferner wurde der Jubilar gefeiert durch Toaste in poetischer Form von Br Tannert und Br Flüssel. Br Triebe gab eine Schilderung des maur. Lebens und der maur. Wirksamkeit desselben in der □ zu den 3 Bergen auf Grund protokollarischer Aufzeichnungen, worin er unter Anderem mittheilte, dass derselbe die in den 30 J. seiner Wirksamkeit als Mstr v. St. abgehaltenen 850 Logenarbeiten mit Ausnahme

von kaum einem Dutzend selbst geleitet hat, dass er in 149 Aufnahme⌖ 295 Brn das maur. Licht gegeben, 246 Brr in den 2. Gr. und 173 Brr in den 3. Grad beförderte, dass ferner unter den sämmtlichen 219 Mitgliedern unserer □ nur 10 Brr sich befinden, die bereits vor seiner Wahl zum Mstr v. St. in die □ aufgenommen waren, dass also circ. 70% aller von ihm Aufgenommenen noch Mitglieder unserer □ sind. — Br Nippold schilderte das profane Leben des Jubilars und überreichte ihm das Bild von seinem Geburtshause und seiner jetzigen Wohnung, unserem Logenhause. Br Gerlach brachte weitere Mittheilungen über dessen Leben in Freiberg und übergab ihm 32 Photographien von Freiberg. Br Stölzner feierte in einem Toaste die Schwestern des Jubilars, welchen unmittelbar darauf Blumenbouquets in ihrer Wohnung übergeben wurden. Br Nonnewitz und die Brr im Weisseritzthale hatten Tafellieder geliefert und die gesangeskundigen Brr sorgten dafür, dass unter Leitung unseres Br Eckhardt mit den Toasten maur. Gesangsvorträge wechselten. Der Jubilar, dessen imposante Mstrgestalt trotz der 73 Jahre noch immer ungebeugt aus der Mitte seiner Brr emporragt und der immer noch mit seltner Geistesfrische die Arbeiten leitet, dankte sichtlich gerührt für diese Kundgebungen der Liebe und Zuneigung und gelobte Treue seiner geliebten □ bis an sein Ende. — Der allmächtige Baumeister a. W. erhöre den heissen Wunsch seiner Brr und lasse ihn noch lange mit Kraft und Schönheit an der Säule der Weisheit stehen.

Br Tr.

Stralsund. Der Br Riefstal, Mitglied der St. Joh.-Loge Gustav Adolph zu den 3 Strahlen in Stralsund, hat der □ eine Summe von 15,000 Mark übergeben und auf das Grundstück der □ hypothekarisch eintragen lassen, mit der Bestimmung, dass nach seinem Ableben die Zinsen dieses Kapitals von der □ Gustav Adolph zu den drei Strahlen nach deren Ermessen verwendet werden, so lange diese besteht und unter Konstitution der Gr. Landes□ der Frmr von Deutschland arbeitet.

Nach dem Verwaltungsbericht des Kuratoriums der Kronprinz-Friedrich-Wilhelm-Stiftung für das Rechnungsjahr vom 5. November 1879 bis 4. November 1880 ist das Stiftungsvermögen derselben nunmehr auf 40,692 Mark 89 Pfennige angewachsen, bei welcher Summe die Gr. Landes□ mit 11,694 Mark 16 Pfennigen partizipirt. Von den der Gr. Landes□ aus diesem Kapital erwachsenen Revenuen im Betrage von 457 Mark 69 Pfennigen sind im verflossenen Verwaltungsjahre 450 Mark an Unterstützungen vertheilt wurden.

Es hat sich in Berlin eine neue Winkel□ gebildet, welche durch Zeitungsannoncen Mitglieder zu werben sucht.

Sie hat sich den Namen zur Treue zugelegt, wodurch leicht der Glaube erweckt werden kann, dieselbe sei identisch mit der hiesigen Tochter□ der Gr. National-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln gleichen Namens. Die Tochter⌖ werden deshalb dringend ersucht, bei der etwaigen Zulassung von ihnen Unbekannten recht vorsichtig zu sein, damit sich nicht Mitglieder genannter Winkel□ einschleichen können. Die Gr. Landes□ hat das Bijou derselben noch nicht erfahren, wird aber nicht unterlassen, weitere Recherchen anzustellen. (M. d. G. L. v. S.)

Berlin. Die Grosse □ Royal York z. Fr. hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Br Carl Gustav Weissenborn, Dr. phil., Prof. und erster Oberlehrer am hiesigen Sophiengymnasium, ist in der Nacht vom 18. zum 19. Februar in Folge eines Gehirnschlages in d. e. O. eingegangen. Derselbe war am 18. Januar 1822 zu Demmin in Vorpommern geboren und erhielt auf der dortigen Stadtschule seine erste Ausbildung. Vom Jahre 1836—39 besuchte er das Gymnasium zu Stralsund und kam von dort nach Berlin, wo er Ostern 1843 am Werder'schen Gymnasium sein Abiturienten-Examen ablegte. Von dieser Zeit an studirte er an der hiesigen Universität drei Jahre und widmete sich hauptsächlich dem Studium der Mathematik und Physik. Nachdem er 1846 in Halle zum Doctor promoviert und Ostern 1847 das Examen pro facultate docendi abgelegt hatte, begab er sich zu seiner weitern Ausbildung auf 6 Monate nach Paris, trat Michaelis 1847 seine pädagogische Laufbahn an und unterrichtete ununterbrochen am Köllnischen Realgymnasium und an der Dorotheenst. Realschule, bis ihm Michaelis 1851 die Stelle eines ordentlichen Lehrers an letztgenannter Anstalt übertragen wurde. Nach Errichtung der Fr.-Wilhelmstädtischen höheren Lehranstalt (Gymnasium und Realschule unter Leitung des Direckt. Krech) übernahm er 1854 in den oberen Klassen dieser Anstalt den mathematischen und physikalischen Unterricht. Seit Ostern 1871 gehörte er dem Collegium des Sophiengymnasiums an, in welchem er 10 Jahre hindurch treu gewirkt. Höchst ehrenvoll ist der Nachruf, den ihm seine Amtsgenossen gewidmet haben. Seine Lehrerthätigkeit war eine gesegnete. Sein Wissen, seine Lehrgeschicklichkeit, sein edler Eifer als Jugendbildner, sein bieterer, treuer und zuverlässiger Charakter als Amtsgenosse, wie als Mensch überhaupt, werden im Andenken derer bleiben, welch ihm näher standen. Aber ein ebenso treues Andenken wird ihm als Br gesichert sein. Seiner Gross□, welcher er seit 1852 angehörte, widmete er in treuer Anhänglichkeit und br. Liebe seine Kräfte. 1853 zum Gesellen, 1854 zum Mstr. befördert, wurde er 1857 in den inneren Or aufgenommen. Als Mitglied des Innersten Or. bekl. er das Amt eines zugeordn. Ober-Mstrs, als Mitglied des Innersten Or. bekleidete er das Amt eines zugeordn. Ober-Mstrs., als Mitglied des Inn. Or. das des Ober-Mstrs. Er war Repräsentant der Gr.-L□ der Fr. v. D. und zugleich Ehren-Mitglied der höchsten Ordens-Abtheilung derselben, ebenso Repräsentant und Ehren-Mitglied der Joh.-□ „Augusta zur Unsterblichkeit" zu Pr. Stargard.

Die irdische Hülle des gel. Brs ist am Dienstag den 23. Febr., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alt. Dorotheen-städt. Kirchhofes (Liesenstrasse) unter dem Geleite einer grossen Zahl seiner Brr und Amtsgenossen zur ewigen Ruhe bestattet worden. Er ruhe in Frieden!

W. A.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 13. — Sonnabend, den 26. März. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Patriotismus, Nationalsinn und Kosmopolitismus.

Eine Ansprache zum 22. März. Von Br Fabricius, dep. Mstr. d. 3 Kronen in Königsberg i. P.

Der zweiundzwanzigste März ist ein Tag nationaler Freude geworden. Ein Frühlingstag schenkte der deutschen Nation den Fürsten, der einen neuen Frühling des Deutschen Reiches heraufführen sollte. Als echte Frühlingskinder wurden Kaiser und Reich unter Stürmen geboren. Die Schlachten der Freiheitkriege sahen Kaiser Wilhelm als Knaben, und das neue Reich erhielt seine Feuertaufe vor den Thoren Sedans, als Napoleon in die Gefangenschaft nach Wilhelmshöhe ging.

Kaiser Wilhelm gab den Deutschen durch seine Siege über die Feinde ein beruhigendes, kräftiges Nationalgefühl. Wir empfinden jetzt mit Stolz, dass wir Deutsche sind, und überall, wo Deutsche wohnen, ist der Name unsres Kaisers mit Ehren genannt. An seinem Geburtstage kommen die Grüsse aus allen Theilen der Welt.

Mehr denn je wird das Nationalgefühl, das Bewusstsein, durch das Band derselben Sprache mit einander verbunden zu sein, bestimmend für die Geschicke der Welt. Die Geschichte unsres Jahrhunderts ist die Geschichte nationaler Kämpfe, aus denen Hellas, Belgien, Ungarn, Italien und das neue Deutsche Reich als nationale Staaten hervorgingen. Als wir 1870 von Frankreich zerschlagen werden sollten, sind wir doppelt gewaltig stehen gebliebeu. Einst Spielball Europas hat jetzt Deutschland fast die Stellung inne, welche Friedrich der Grosse einzunehmen sich getraute, wenn er König von Frankreich gewesen wäre.

Wem verdanken wir diese Erfolge? Nächst Kaiser Wilhelm mit seinen Staatsmännern und Heerführern dem durch leichtsinnige Herausforderung entflammten, mächtig emporlodernden Nationalgefühle des deutschen Volkes. Ein Gefühl, das solche Thaten, wie 1870 u. 71 geschahen, vollbringt, ist sicher eine der höchsten menschlichen Regungen. Dies Gefühl hat das Grosse, dass es zur opferfreudigen Hingabe bis in den Tod spornt; es hat das Schöne, dass vom Pallast bis zur Hütte jeder nicht ganz verwirrte Sinn sich ihm beugt; es hat das Edle, dass es Gehalt und Würde auch dem niedrigsten Dasein verleiht. Gleich dem Ahnenstolze richtet auch der Nationalstolz an den Einzelnen die Forderung, hinzugehen und derer sich würdig zu zeigen, mit deren Verdienst er prangt. Die Menschheit, bemerkt mit Recht ein neurer Schriftsteller, ist für die meisten Erdenbewohner ein zu hoher, zu unbestimmter Begriff, um sich dafür zu erwärmen. Sie bedürfen des Mittelgliedes der Nation, ihrer Nation, um vermöge dieses fassbaren Gedankens aus der Beschränktheit ihres Daseins und der Enge ihrer Selbstsucht sich zu erheben. Zum Menschheitsgefühl rankt man sich nur am Nationalgefühl empor.

Doch auch das Nationalgefühl muss getragen werden von einem lebenskräftigen Patriotismus. Ohne das jugendlich aufstrebende Preussen, das in den Jahren 1863 und 1866 seine Lebensfähigkeit bewiesen hatte, wäre eine solche Wiederbelebung der Deutschen Nation nicht möglich gewesen. Das Vertrauen auf uns selbst gab uns unser König Wilhelm durch die Schlacht bei Königkrätz wie-

der, und an den Erfolgen dieses Kampfes baute sich zunächst das norddeutsche Reich auf, aus dem sich das neue Deutsche Reich entwickelte. Der preussische Patriotismus erhob sich, da alle Preussen sich als Deutsche fühlten, zum deutschen Nationalsinn, der so Grosses leistete. Nur Thaten schaffen in der Welt neue Gestaltungen. Wie einst Friedrich der Grosse durch seine glücklich durchgeführten Kriege der deutschen Literatur den Muth gab, selbständige Werke in deutscher Sprache zu schaffen, so hat Wilhelm, der erste Kaiser des wieder erstandenen Deutschen Reiches, der Nation das Bewusstsein seiner Kraft gegeben. Bismarck sagt mit Recht in einem seiner Briefe, die Nation wusste bis dahin nicht, wie stark sie sei, wenn sie einig ist.

Grosses schafft das Nationalgefühl; aber die Geschichte lehrt, dass auch der Patriotismus seine Berechtigung hat, gegenüber den sprachlich getrennten Völkern. Wir haben in unserm Staate neben Deutschen auch Polen, Litthauer, Wenden, ja in neuester Zeit auch Franzosen, und wenn alle diese Volkssplitter des Reiches auf ihre nationalen Bestrebungen zurückgehen wollten, dann würde die Auflösung unsres Landes die Folge davon sein.

Es giebt also auch eine Uebertreibung des Nationalgefühls, und dessen müssen wir Frmr besonders eingedenk bleiben, wir, die wir von einem Brbund träumen, der die ganze Erde umfassen soll. Wir haben leider die Erfahrung des Jahres 1870, dass im Kampfe die Gesetze der Humanität schweigen. Die gefangenen Brr unter den Franzosen fanden nicht überall bei uns genügend hilfreiche Hände, und die Franzosen gingen soweit, unsern Protector aus dem Verbande der Masonen auszustossen.

Die Uebertreibungen des Nationalgefühls sind für Deutschland ein Rückschritt gegen frühere Jahrhunderte; sie sind jedem Volke verderblich. Mit dem Nationalstolz ist Nationaleitelkeit nahe verbunden. Die Phrase von der Grande Nation hat den Franzosen viel geschadet. In der Bescheidenheit der Deutschen wurzelte vor 1870 ihre Ueberlegenheit. Unser Volk war zu der Einsicht gekommen, dass es viel von andern zu lernen habe, und dsss man mit den Thatsachen rechnen müsse. Wie der Weltbürgersinn sich nur an einem kräftigen Nationalsinn emporranken kann, so muss auch der Nationalsinn sich auf einen kräftigen Patriotismus stützen; darum suchten die Deutschen einen Halt an einem festen Staatsgefüge und fanden diesen an Preussen. Nur wo Patriotismus und Nationalsinn Hand in Hand geben, sind die Völker fähig Grosses zu erreichen. Und den Weltbürgersinn, den er früher besessen, darf der Deutsche auch nicht aufgeben.

Für den Deutschen allein gab es vor 1870 eine Weltliteratur und gerade darum waren wir Deutsche, und wer uns einreden möchte, dass wir von andern Völkern nichts mehr zu lernen haben, leistet uns einen schlechten Dienst. Der gegenwärtige Zustand, in welchem die Nationalitäten einander gereizt gegenüberstehen, ist nicht segensreich, vor Allem widerspricht er den Idealen des Frmrlebens. Schmählig sticht die geistige Scheidung der Völker ab gegen die gleichzeitige Ausbildung der Verkehrsmittel.

Möge dem deutschen Weltbürgerthum, wenn die Stürme der Zeit es anderswo nicht mehr dulden, in unsern Tempeln eine sichere Zuflucht bleiben. Möge es uns gelingen die Liebe zum Vaterlande und zu unsrer Nation zu vereinigen mit dem alten Deutschen Charakterzuge, auch die Tugenden anderer Völker zu würdigen und von ihnen zu lernen. Von Frmrn verlangt man mehr als von politisch erregten Massen, eine würdige Haltung; lassen wir uns durch die gegenwärtige Wallung des Nationalgefühls in unsrer idealen Anschauung nicht wankend machen.

(In Ordnung meine Brr).

Unser Kaiser, dessen Geburtstag wir heute feiern, hat uns den Stolz einer Nation wiedergegeben. Er ist aber auch Frmr, und darum versteht er die Sehnsucht der Völker nach Frieden; die ganze Menschheit soll für uns ja eine Kette sein. Als Frmr wird er dahin arbeiten, dass sich Deutschland nicht in hochmüthiger Eitelkeit überhebe, sondern eingedenk bleibe seiner alten Tugenden, das Verdienst der andern Völker hoch zu halten und empfänglich zu bleiben für das Bewusstsein, nicht bloss Deutsche, sondern auch Weltbürger zu sein.

Ihm, dem erhabenen Kaiser ein langes Leben, Freude und Segen bis an sein Lebensende. Wir begrüssen ihn nach Mrweise durch dreimal drei.

Ein Jubelfest in Grimma.

Die □ Albert zur Eintracht im Or. von Grimma feierte am 29. Januar 1881 das silberne Mrjubilum ihres sehr verehrten und geliebten Mstrs v. St., Karl Alexander Mey.

In der 9. Vormittagsstunde genannten Tages begab sich nach dem vom I. Aufseher Br Steglich,

welcher leider inzwischen erkrankt und an der Leitung der Festarbeit verhindert war, aufgestellten Programm eine Deputation bestehend aus den beiden Aufsehern und dem zweiten Schaffner zur Beglückwünschung in die Behausung des Jubilars.

Nachmittags 5 Uhr, zu welcher Zeit die Jubelfestfeier ihren Anfang nehmen sollte, versammelten sich dann die Brr im Arbeitssaale und ordneten sich, während der Jubilar durch die vorgenannte Deputation aus seiner Wohnung abgeholt, in das Vesammlungszimmer geführt und daselbst von zwei älteren Brn empfangen wurde.

Nachdem auch die Deputation, welche den Jubilar in die □ gebracht, im Arbeitssaale Platz genommen hatte, wurde die □ vom stellvertretenden Stuhlmeister, Br Sperling, ritualmässig und mit Gebet geöffnet, und es verfügten sich hierauf auf Erfordern die beiden Schaffner mit bekränzten Stäben in das Versammlungszimmer, den Jubilar bittend, ihnen zu folgen.

Beim Eintritt in den Arbeitssaal wurde derselbe durch 3×3 begrüsst und unter den Klängen der Physharmonica über den Tapis bis an den Altar geleitet, wo er sich, die beiden Schaffner zu seiner Rechten und Linken, aufstellte und nochmals, nachdem der letzte Ton des Instrumentes verklungen war, durch 3×3 und den Gesang: „Gott grüsse Dich!" begrüsst wurde.

Hierauf wendete sich nun der stellvertretende Stuhlmeister an den Jubilar mit einer Ansprache, in welcher er darauf hinwies, dass heute ein hoher, festlich schöner Tag für ihn und unsere □ erschienen sei, da heute 25 Jahre verstrichen, seit er dem grossen Menschheitsbund beigetreten und sich der Frmrei geweiht habe. Wir seien hier erschienen, um diesen Tag festlich zu begehen und dadurch unsere Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit darzubringen. Im Hinblick darauf, dass es nur Wenigen beschieden sei, als geringe Arbeiter am grossen Tempelbau zu dem schönen Ziele einer 25jährigen Thätigkeit zu gelangen, feierten wir den heutigen Tag als einen Tag des D a n k e s gegen Gott, der den Jubilar diese lange Reihe von Jahren in ununterbrochener Rüstigkeit unserem Bunde nicht nur als treues Mitglied, sondern auch als leuchtendes Vorbild angehören liess. Ferner erfülle dieser Tag uns alle mit hoher Freude; denn der Br Jubilar führe auch 22 Jahre den ersten Hammer dieser □, sonach seit ihrem Bestehen; er habe den meisten Gliedern unserer Bauhütte das mrische Licht ertheilt und uns Alle mit nie ermüdendem Eifer in den Grundsätzen unserer k. K. unterrichtet, sei auch seine Mrlaufbahn eine überaus arbeitsreiche und beschwerliche gewesen, während der es an Sorgen und Mühen nicht gefehlt habe, so sei doch seine Arbeit nicht vergebens gewesen, denn unsere □ stehe geachtet unter ihren Schwestern da Dank seiner rastlosen Mühe und treuen Arbeit.

Dass sein treues Wirken auch anderwärts Anerkennung gefunden, das bewiesen die seine Brust schmückenden Zeichen der Ehrenmitgliedschaft vieler □□. Weiter wurde derer gedacht, die bereits von uns gegangen sind und zu höherer Arbeit berufen wurden, die Mehrzahl von ihnen habe der Jubilar zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet und ihnen den Tribut der Liebe Namens der Brr am Grabe dargebracht.

Ueber Alles strahle hellleuchtend am heutigen Jubeltage Eins hervor, dies sei die überausgrosse Liebe, die wir Alle ihm hiermit darbrächten.

Der Sprechende knüpfte hieran die Versicherung, dass diese Liebe aus aufrichtigem treuem Herzen komme und dass wir wie zeither auch fernerhin treu zu ihm halten und treu mit ihm arbeiten würden am grossen Tempelbau. Er schloss mit dem Wunsche, dass der a. B. a. W. den s. E. Mstr v. St. noch recht lange den ersten Hammer dieser □ führen lasse. Ergreifend wirkte die Mittheilung des ausführlichen Protokolls über die Aufnahme des Br Mey in der □ Balduin z. Linde.

Darauf wurde nun der Br I. Schaffner ersucht, den gel. Br Jubilar altehrwürdigen Gebrauches gemäss, mit dem silbernen Schurze zu schmücken. Nachdem dies geschehen war, wurde dem Jubilar vom Altar aus noch ein herzliches und fröhliches: „Glück auf zur ferneren Wanderung!" zugerufen.

Der Jubilar dankte mit beredtem Munde tief bewegt, einen Rückblick auf seine geschlossene 25jährige Laufbahn werfend, worauf auf Ersuchen der Jubilar den bekränzten Stuhl zur Rechten des stellvertr. Mstrs einnahm.

Der Ehrw. Br Heydenreich überbrachte nun Glück- und Segenswünsche der Brr Balduins, in deren Hallen einst Br Mey das mrische Licht erblickte, und an das Geschenk, einen Regulator, knüpfte er nach verschiedenen Richtungen sinnige Gedanken an. Daran schlossen sich die Glückwünsche des Br Dittmann im Namen des unter der □ Albert z. Eintracht stehenden maur. Clubs zu Colditz.

Als an der Tempelpforte die Schläge eines Suchenden erklangen, theilte der stellvertretende Mstr dem Jubilar mit, dass sein Sohn Herr R. A. J. Mey aus Meissen Einlass begehre und um Auf-

nahme bitte und ersuchte ihn, die Aufnahme selbst zu vollziehen, welche nun, nachdem der Jubilar den Meisterplatz im Osten eingenommen hatte, ritualgemäss vollzogen wurde.

Tiefbewegt klangen die väterlichen Worte dem geliebten Sohne auf die Lehrlingswanderung, und in ergreifender Weise empfing der Sohn die Weihe in des Vaters Armen.

Nach Vollzug der Aufnahme übergab der s. E. Mstr den Hammer dem stellvertr. Stuhlmeister wieder zur weiteren Leitung der Festarbeit welcher letzterer nun den Br Nietzold ersuchte, den Festvortrag zu halten.

Dieser Aufforderung folgend wiess der Vortragende in demselben, an die eben vollzogene Aufnahme anküpfend, darauf hin, wie durch die nun vollendete Weihe Bande des Blutes und die Kette des Bundes zwei Herzen umschlössen, wie der Sohn bei dem treuen Vater des Bundes Licht gesucht und von der Hand desselben die Hammerschläge der Weihe empfangen und in des Vaters Arm den Bund fürs ganze Leben geschlossen habe, und nun an dessen Hand das Werk am rohen Steine versuche, betonend, wie dies tiefernste, feierliche, die heiligsten Seiten des Herzens berührende Augenblicke nicht nur für Vater und Sohn, sondern für die ganze versammelte Brschaft seien. Redner ging auf die besondere Bedeutung des heutigen Tages über, an welchem unser s. e. Mstr selbst einen Ehrentag feiere, denn heute blicke er zurück auf 25 jährige treue Arbeit am Baue. Heute vor 25 Jahren sei jene Stunde gewesen, wo er an die Pforte Balduins geklopft, dort das Licht des Maurerthums erblickt und seine ersten Schläge auf den rohen Stein habe erklingen lassen. Heute nach 25 Jahren beginne der gel. Sohn die Arbeit des Vaters vor 25 Jahren, und es ständen deshalb gewiss diese Stunden, an die so sehr die Stunden der silbernen Jubelfeier anklängen, lebhafter denn je wieder vor dem Geiste unseres s. e. Stuhlmstrs.

Der Sprechende ging nun zum Thema seiner Festarbeit über, einem Vergleich zwischen den Stunden der Aufnahme und der silbernen Jubelfeier. Er verglich zuerst die Selbstschau vor 25 Jahren im dunklen Zimmer neben der Loge mit dem Rückblick und Einblick am heutigen Jubeltage und knüpfte an die Frage an, was seinem Herzen in diesem langen Zeitraume die Mrei gewesen und was sie ihm gebracht. Er beantwortete dieselbe dahin, dass der Grmstr in Gold und Azur ihm als einen seiner echten Schüler sein volles Licht in den Verstand hineingeleuchtet und gezündet, dass der Jubilar durch die k. K. die echte Liebe kennen gelernt und sie ihm ein neues Leben gegeben, ein ganzes, reiches, volles Leben voll Licht und Liebe. Uns gelte der Mstr als lebendiger Baustein voll Festigkeit, Kraft und Stärke, sein Auge leuchte noch voll Jugendfeuer und sein Herz schlage noch hoch in Begeisterung nach den Worten des Dichters:

> Jung oder alt!
> Was kümmern uns die Jahre?
> Frisch ist der Geist,
> Doch Schelmen sind die Haare,
> Jung oder alt,
> Doch erst im Grabe kalt!

Wie ferner vor 25 Jahren der Mstr, als die Binde von seinen Augen fiel, sich gehalten fühlte von den Händen der Brr, die um ihn und um den Altar Hand in Hand und Herz bei Herz standen, so sei auch heute die Kette der Brr geschlossen und der Pulsschlag der Herzen der Brr lasse ihm die Opfer des Dankes emfinden. Daran anknüpfend pries Redner des Jubilars Verdienst, das dreieinige Licht der Mrei in unserer ▭ entzündet zu haben und sein langjähriges Wirken als Mstr unserer ▭, dass er den Hammer kräftig geführt aber auch mit Rosen geschmückt. Er schildert diese seine reiche Thätigkeit mit den Worten des grössten deutschen Dichters, der da sagt:

> Wie mit dem Stabe des Götterboten
> Beherrscht er das bewegte Herz.
> Er taucht es in das Reich der Todten,
> Er hebt es staunend himmelwärts,
> Und wiegt es zwischen Ernst und Spiele,
> Auf schwanker Leiter der Gefühle.

Voll Dank seien endlich Herz und Lippen des Jubilars gegen den Allm. Baumeister und mit ihm stände heute vereint in inniger Liebe die Schaar der treuen Kunstgenossen um den Altar fromme Gebete für weiteres segensreiches Wirken zum Himmel sendend, wie einst vor 25 Jahren die Brr Segen herabgefleht hätten auf die beginnende Mrlaufbahn des Neuaufgenommenen.

Zum Schluss bemerkte Redner, dass auch für unsere Bauhütte dieser Tag ein Ernte- und Segenstag werden würde, wenn die Brr die Gelübde der Liebe und Treue wiederholten und erneuerten, damit auch in Zukunft das Licht der Maurerei aus dieser unserer Bauhütte leuchte.

Reger Fleiss, rüstige Arbeit, neue Liebe, alte Treue solle unsere Devise sein, dann werde der Bau gefördert werden durch uns und später durch

unsere Söhne, die nach dem Beispiele der Väter das hinterlassene Werk fortsetzen, die heiligen Kreise, in denen wir uns abgrenzten, würden sich harmonischer und harmonischer ausbilden, der geistige Dom werde höher und höher steigen, bis er endlich um Hochmitternacht im ewigen Lichte vollendet strahle. Möge darum auch draussen der greise Winter im Regiment sitzen und mit farblosem Grau Fernes und Nahes bedecken, mögen dichte Nebel das Firmament einhüllen und uns der Sonne und der Sterne goldnen Schein verdunkeln, möge die Erde vom bleichen Schnee verschleiert liegen, uns lächle der Genius der Zeit freundlich ins Auge, wir feierten als treue Brr hier in der Stätte der Selbstveredelung und Bruderliebe ein rechtes Maifest.

Redner schloss seinen mit voller Begeisterung gehaltenen freien Festvortrag mit dem Gebete:

Grosser Meister, dessen Allmacht Myriaden Welten baut,
Dessen sonnenhelles Auge segnend durch die Schöpfung schaut,
Wache ob des Meisters Arbeit, segne seiner Hände Werke!
Unsern Bau erfinde Weisheit, schmücke Schönheit, gründe Stärke,
Freiheit weh in unsern Hallen, Maurerthat bekränze sie
Und der Freiheit feste Kette, halte ewig, reisse nie!

Noch vor hierauf gehaltener Umfrage legte der Logen-Sekr. Br Schneider von seinem provisorisch eingenommenen Platze im Süden aus die an ihn zur Abgabe an den Jubilar gelangten Gratulationsschreiben mehrerer ☐☐ und Brr in die Hände desselben nieder und die Festarbeit wurde rituell geschlossen.

Die grosse Zahl der versammelten Brr begab sich hierauf in den Speisesaal zu dem zu Ehren des Jubilars veranstalteten Festmahle. Lied und Wort zum Preis des geliebten Stuhlmeisters, reiche Geschenke von verschiedenen Seiten, auch von auswärtigen Brn, zahlreiche noch eingesandte Telegramme in ernster und heiterer Form, alles zeigte, welche Liebe auch auswärts der s. e. Br Mey geniesst. Heitere Rückblicke auf seine ersten Mrerlebnisse gab während der Tafel der Jubilar und half so die heitere Fröhlichkeit mit erhöhen, die bis spät nach Mitternacht die Brr um den Jubilar versammelt hielt.

Der 29. Febr. 1881 war so ein schöner Festtag für den Jubilar, wie für die ganze Brschaft Albert zur Eintracht.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 13. März beging die ☐ Balduin zur Linde in Leipzig unter sehr zahlreicher Betheiligung unter dem Vorsitz ihres einstimmig wieder gewählten Mstr v. St. Br Marbach das Stiftungsfest ihres 105 jährigen Bestehens. Das Beamtencollegium, das mit wenigen Ausnahmen aus den zeitherigen Mitgliedern besteht, wurde in den betreffenden Aemtern auf's neue bestätigt und verpflichtet. Br Marbach widmete der ☐ sein jüngst erschienenes Werk über die Faustsage. In der Widmung nannte er Göthes Faust einen esoterischen Katechismus der Frmrei, in ihm sei in grossartigen Zügen das Leben des Maurers gezeichnet; der Dichter gehe in der Schilderung des Faust von dem im Menschenherzen sich findenden Widerspruche aus und führe ihn durch alle Stufen des Entwicklungskampfes hindurch, bis sich die Widersprüche lösen und zur sittlichen Freiheit verklären.

Der Vortrag des Vorsitzenden behandelte die rechte und wahre Aufgabe der Frmrei. Diese sei, zunächst zur rechten Selbsterkenntniss zu gelangen, die nicht in einer allgemeinen Kenntniss des menschlichen Wesens bestehe, sondern hervorgehe aus dem sittlichen Bedürfnisse. Wer zur Erkenntniss seiner selbst gekommen, der gehorche der Stimme seines Gewissens; durch sittliches Beispiel und Rechtschaffenheit werden Brliebe und Gottesfurcht als die rechten frmrischen Werke gefördert. Man könne zwar die Frmrei auch wissenschaftlich behandeln in der Geschichte ihrer Entwickelung und ihrer Verirrungen, aber nicht durch Lehre, sondern nur durch Uebung der geistigen That werde man zum Frmr. Seine Werke vollbringe ein solcher, mit einfach kindlichem Herzen zum Heile seiner selbst, zum Segen der Menschheit und zur Ehre des allmächtigen Baumstrs aller Welten.

Zahlreiche Glückwunschschreiben auswärtiger ☐☐ wurden vermeldet, mehrere ☐☐ hatten auch Deputirte zur Begrüssung entsendet. Sowohl die Festarbeit als auch die Festtafel war durch musikalische Gaben reich ausgestattet.

— **An die gel. Brr im Or. München.** Bei dem Herannahen des deutschen Bundesschiessens in München werden gewiss die meisten Schützenbrr-Frmr mit dem Schreiber dieser Zeilen gemeinsam den Wunsch hegen, dass ihnen während dieses Festes auch einmal Gelegenheit geboten werde — mit den

gel. Brn in München einige Stunden beisammensein zu können.

Schreiber dieses, welcher schon manches Schützenfest besucht hat, erinnert sich mit grossem Vergnügen noch an die glücklichen Stunden, welche den zum Schützenfeste in Stuttgart anwesenden Brn von den dortigen Brn bereitet wurden. Er erinnert sich aber mit ebenso grosser Freude noch an den Besuch, welchen er mit mehreren Schützenbrr-Frmrn in Altenburg der dortigen □ abstattete, während der Festtage des Mitteldeutschen Bundes-Schiessens.

Wie gross war die Freude der dortigen Brr, als man sich nach gethaner Schützenarbeit in den stillen Hallen des der Humanität und Menschenliebe geweihten Tempels traf, ohne vorher gewusst zu haben, dass man gemeinschaftlich dem grossen Bunde angehöre.

Auch im Vorjahre war eine Zusammenkunft der zum Feste in Pirna anwesenden Brr geplant, allein trotz vorherigem Aufmerksammachen, dass die auswärtigen Brr am Sonntage durch den durch das Schützenfest bedingten Schützentag zu lange in Anspruch genommen würden, war die Zusammenkunft doch auf Sonntag verlegt, und ist in derselben wohl keiner der Auswärtigen zugegen gewesen, da der Schützentag bis gegen 11 Uhr Abends dieselben in Anspruch nahm.

Wenn sich aber die gel. Brr in München bereit finden lassen sollten, eine Zusammenkunft zu veranstalten, so unterlässt es der Schreiber dieser Zeilen, nicht, darauf aufmerksam zu machen, dieselbe möglichst auf die ersten Festtage zu verlegen.

Mit vielem Bedauern sind viele auswärtige Brr der Vereinigung in Stuttgart fern geblieben, weil dieselbe erst am letzten Sonnabend stattfand, so die Mehrzahl der Berliner Brr, welche neben dem Besuche des Schützenfestes sich noch eine Reise nach der Schweiz vorgenommen hatten. Ein Gleiches könnte eben auch in München vorkommen, denn es werden wohl die meisten Besucher des Münchner Festes eine kleine oder grössere Vergnügungsreise daran knüpfen, und sich nicht die ganze Zeit des Festes über in München aufhalten.

Wenn also die brl. Bitte erfüllt werden sollte, dann bitte die Vereinigung Montag oder Dienstag während der Festwoche anzusetzen. B. S.

Dresden. Loge zu den drei Schwertern. Am 20. Februar Mittag 1 Uhr wurde die zunächst der Erinnerung an Lessing gewidmete □ durch den Mstr v. St. mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher er namentlich auf die Bedeutsamkeit aller derartiger Gedenkfeste hinwies und den sittlich religiösen Einfluss hervorhob, den sie auf uns ausüben müssen, wenn wir uns dabei der zu Tage tretenden Unterschiede von Sonst und Jetzt recht bewusst werden und darin den Einfluss einer ewigen Weltordnung erkennen. — Der Arbeitssaal machte durch eine reiche Pflanzen-Decoration, in deren Mitte sich die Büste Lessing's erhob, einen sehr festlichen Eindruck, war aber so überfüllt, dass damit wieder die Propaganda für die Nothwendigkeitserkenntniss einer baulichen Abhilfe mächtigen Zuwachs erhielt.

Nach Begrüssung der Besuchenden, an deren Spitze sich auch der dep. Mstr v. St. der □ Akazia in Meissen Br Schlimpert befand, wurde Br Kräger a. d. A. berufen und herzlich begrüsst, da er am Tage zuvor zugleich mit Br Krause II. 25 Jahre seines Maurerlebens erfüllt hatte. Letzterer war leider durch die weite Entfernung von seinem Wohnort am Erscheinen behindert. — Den Festvortrag hatte Br Lehmann IV. übernommen und entwickelte darin in fünfviertelstündiger Rede ein fesselndes Bild des ganzen Seins und Wirkens Lessing's aus dessen eigenen Schriften.

Um 4 Uhr erst konnte das Brudermahl im oberen Saale beginnen, das ebenfalls ein recht erfreuliches Bild geistig und gemüthvoll angeregten Lebens der zahlreich versammelten Brr bot. Die Sonntags-Logen, welche am Nachmittag abgehalten werden, haben offenbar freudigen Anklang gefunden, denn sie führen nicht blos die auswärtigen Brr in reicher Anzahl herbei, sondern auch wieder die hiesigen bejahrteren Brr, welche die späten Abendstunden nicht gern ausser dem Haus zubringen. Ausser den nachfolgenden drei poetischen Gaben der Brr Fritsche, Waldow und Alph. Levy erhöhte noch manches schöne und treffend eingereihte Wort die Festesstimmung und wie immer hatte auch dieses Mal der Liedermeister Br Gast für eine treffliche Auswahl musikalischer Gaben gesorgt, bei welchen sich in dankenswerther Weise sowohl die Brr Reinert, Gölfert, Kleber, Mehlhorn und Kötzschke als Bläser, als auch die Brr Tempesta, Ludwig, Gast, Schubert und Wehrmann als Sänger rühmlich betheiligten. Auch den oberen Saal hatte übrigens wieder die freundliche Fürsorge des Br Krause I. mit einer reichen bunten Pflanzen-Decoration geschmückt und damit ebenfalls zum würdevollen Gelingen der schönen Erinnerungsfeier beigetragen. D. L.

Gössnitz. Vereinigung von mrischen Clubs in Gössnitz. Um eine engere Vereinigung der drei Brclubs zu Crimmitschau, Schmölln und Meerane herbeizuführen, versammelten sich Sonntag den 20. Febr. auf Einladung des Club Brverein in Mee-

raue 52 Brr im oberen Local des Bahnhofs bei Br Sack. Die erschienenen 52 Brr gehörten natürlich den verschiedensten Orienten an und wir zählten deren 20 zu Altenburg, 16 zu Glauchau, je 3 zu Wurzen und Leipzig (Apollo), je 2 nach Dresden (3 Schwerter) und Leipzig (Balduin), je 1 nach Freiberg, Bernburg, Annaberg, Plauen, Schneeberg und Grimma gehörig. Der Club von Meerane war mit 17, jener von Schmölln mit 12 und jener von Crimmitschau mit 9 Brn vertreten; ausserdem hatten sich noch 10 Brr aus Glauchau als Vertreter der dortigen □ und 4 Brr aus Gössnitz eingefunden.

Der Vorsitzende des Club Brverein von Meerane, Br Zanet wurde zum Vorsitzenden erwählt und leitete die Versammlung. Br Dr. Förster aus demselben Club verlas eine mit Zustimmung und brüderlichem Danke aufgenommene Arbeit über: „Die Aufgabe der frmrischen Clubs“, welche auf Verlangen der Brr zum Druck gegeben werden soll (ist geschehen).

Hierauf wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1) Vierteljährlich einmal findet eine Versammlung der Brr der drei Clubs in Gössnitz oder in einem Orte statt, in welchem ein Club sich befindet und zwar Sonntag Nachmittag von 4—8 Uhr.
2) Bei den Zusammenkünften wird zunächst von einemder Brr der drei Clubs eine kurze Zeichnung geliefert, an welche sich eine Aussprache der Brr knüpfen kann. Es kommen dann weiter Clubverhältnisse, maur. Werkthätigkeit der einzelnen Clubs etc. zur Sprache und wird die Zusammenkunft nach dem ernsteren Theile durch gemüthliches und fröhliches Beisammensein der Brr geschlossen.
3) Die drei Clubs wählen alljährlich einen Vorort, der die Versammlungen einzuberufen und dessen Clubvorsitzender dieselben zu leiten hat.
4) Einladungen zu diesen Versammlungen ergehen auch an die □□ zu Altenburg und Glauchau.

Für das laufende Jahr wurde Meerane zum Vororte gewählt und hierauf der erstere Theil der Zusammenkunft geschlossen.

Die Brr blieben noch längere Zeit in fröhlicher Stimmung beieinander und manch' heitrer Trinkspruch wurde gehört, manch' herzliches Mrwort gewechselt.

Br Sachse, Meerane.

Wien, 12. März 1881. — Erst heute wird es mir möglich, den s. ehrw. und gel. Brn. in Nord- und Süddeutschland die Mittheilung machen zu können, dass ich im Anfange d. M. wohlbehalten in Wien wieder angekommen bin. Meine Reise, welche mich volle sieben Wochen in Anspruch nahm, war allerdings in der winterlichen Jahreszeit eine recht anstrengende und beschwerliche, zumal für mich in meinem vorgerückten Alter. Aber ich blicke mit einer gewissen Befriedigung auf dieselbe zurück. Verlieh mir doch d. a. B. a. W. die nöthige Kraft, meinen Wünschen nach Möglichkeit gerecht werden zu können, welche darin bestanden, die Assecuranz-Anstalten näher kennen zu lernen, die gel. Brr zur Erreichung meiner humanitären Bestrebungen“ für geistige und materielle Wohlfahrt unserer Nebenmenschen ihr Schärflein beizutragen“, anzuregen, und dann jene Plätze noch einmal in Nord- und Süddeutschland zu besuchen, wo meine Wiege gestanden und wo ich die besten Jahre meines Lebens zugebracht habe. — Mit inniger Freude gestehe ich, dass mir das gelungen ist und mit um so grösserer Befriedigung füge ich hinzu, dass, wenn Alle mit Hand an die friedlichen Waffen legen, nach und nach zur Lösung der Frage: „Wie kann es besser werden?“ ein Schärflein beigetragen werden wird. — Den gel. Brn solle ich meinen herzlichen br. Dank für ihr so liebevolles Entgegenkommen. Mögen sie sich meiner auch ferner erinnern, wie auch ich nicht aufhören werde, ihrer in Liebe zu gedenken. Den Grundsätzen, welchen ich in meinem seitherigen bewegten Leben gehuldigt habe, hoffe ich bis an mein Lebensende getreu zu bleiben. Ich wiederhole nochmals meinen br. Dank.

Br Dr. F. J. Ennemoser,
Mitgründer und Mitglied der Humanitas.

Schweden. Oskar, König von Schweden, Grossmeister der schwedischen grossen Landesloge, liess durch seinen Sekretär an den englischen Konsul in Budapest Audley C. Gosling in Beantwortung des Berichtes, welchen dieser über die Gedächtnissfeier der □ „Corvin Mátyás“ an ihn sandte, folgendes, aus dem Französischen wortgetreu übersetztes Schreiben richten:

Sehr geehrter und gel. Br.

Seine Majestät der König von Schweden und Norwegen erhielt ihre brliche Tafel vom 19. April und geruhte mich zu betrauen, die Erklärung abzugeben, dass ihm jene Gefühle der Sympathie und Hingebung, welchen die ungarischen Brr neuestens Ausdruck verliehen haben, und welche Sie, gel. Br, in Ihrem Briefe in schöner und eloquenter Weise verdolmetschen, aufrichtige Freude verursachten.

Seine Majestät, den schon seit langem ein reges Interesse an die Frmrei und an die erhabenen Ziele unseres Bundes knüpft, hegt stets die regste Sympathie und die wärmsten brlichen Gefühle für die ungarischen Brr, die im Interesse der grossen Ziele der k. K. eine so eifrige und edle Thätigkeit entfalten.

Ich ersuche Sie, gel. Brr, diese Gefühle unseres mächtigen Br Grossmstrs, in einer Ihnen geeignet erachteten Weise den ungarischen Brn mittheilen zu wollen.

Ich ergreife zugleich die Gelegenheit, um seitens unserer stockholmer Brr zahlreiche Grüsse zu übermitteln und wollen Sie, gel. Brr, meinen achtungsvollen und brlichen Gruss genehmigen.

Der Gross-Sekretär:
H. Thulstrup.

Ein ungelöstes Räthsel.

Wer hätte nicht — wenn in das dunkle Land
Der Tod entführt ein heissgeliebtes Leben —
Wer hätte nicht versucht, mit leiser Hand
Deu Schleier, der das Jenseits deckt, zu heben?

Wer hätte nicht gesonnen und geträumt,
Wie drüben, durch des Weltenmeisters Walten,
Das Leben, das dem ird'schen Tod entkeimt,
Sich einst zu neuer Blüthe wird entfalten?

Doch kein Verstand, wie er sich rühmt und preist,
Vermag die dunkle Pforte zu entriegeln;
Es liegt das Jenseits vor dem Menschengeist,
Ein festverschlossenes Buch mit sieben Siegeln. —

So hab' auch ich — wenn in der stillen Nacht
Am Himmel wandelten die ew'gen Sterne —
So hab' auch ich gefragt oft und gedacht;
Doch keine Antwort tönte aus der Ferne.

Jetzt, wo mein Blut nicht mehr so stürmisch wallt,
Wo mir so nah' der Wand'rung Ziel auf Erden,
Jetzt harr' ich still, ich weiss es ja: so bald
Wird Antwort mir auf diese Fragen werden!

Ich weiss, ob sie zu sterben auch verdammt,
Die ird'schen Glieder, die mich jetzt umgeben:
Mein Geist, der aus dem Geiste Gottes stammt,
Der wird mit Ihm umd durch Ihn ewig leben.

Was mich umgiebt dann für ein neu Gewand —
Wo mein Daheim? — das kümmert mich nicht weiter;
Ich weiss, es führet Seine Vaterhand
Mich hoch und höher auf der Wesenleiter?

Br Waldow.

Druckfehler in dem Gedichte in No. 8.

Es muss heissen:
in Zeile 32 statt „gefeiert wurde" — „gefeiert werde"
in Zeile 43 „ „Dogenwahn" — „Dogmen wahn"
„ „ 83 „ „geschichtlich war" — „geschichtlich wahr"
„ „ 86 „ „das für" — „dass für"
„ „ 101 „ „das deutsche" — „dass deutsche."

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Nº 14. — Sonnabend, den 2. April. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Goethes Faust.

Erster und zweiter Theil erklärt von Oswald Marbach.*)

Ludwig Feuerbach sagt in seinen „Aphorismen:" „Es geht uns heut mit den Büchern, wie mit den Menschen. Wir machen zwar viele Bekanntschaften, aber wenige erwählen wir zu unsern Freunden, unsern vertrauten Lebensgefährten." Die Wahrheit dieses Wortes lässt sich nicht bezweifeln, wie ebenso die, dass wir manche Gelegenheit versäumen uns mit Menschen, mit Büchern bekannt zu machen, und viele gar nicht kennen lernen, und doch darf angenommen werden, dass darunter manche sich befinden, die wir recht lieb gewonnen haben würden und deren Bekanntschaft wir hätten suchen sollen. Zu dieser letzten Klasse zähle ich das in der Ueberschrift genannte Werk, welches die Beachtung der Brr im höchsten Maasse verdient. Das Werk beschäftigt sich nicht mit speciell frmrischen Gegenständen, oder Verhältnissen, sondern ist nur ein Kommentar zu Goethe's Faust. Aber es ist nicht ein bloser Kommentar, es enthält nicht nur die Erklärung des grössten deutschen Geistesproduktes, sondern birgt zu gleicher Zeit eine solche Fülle gereifter Erfahrungen, köstliche Schätze von Lebensweisheit, dass es wohl verdient von den weitesten Kreisen gekannt zu werden. Das Buch ist kein gelehrtes Werk in dem Sinne, dass es mit einem grossen wissenschaftlichen Apparat ausgestattet, sich nur nach tiefen Studium dem Verständniss erschliesst, sondern es ist bei aller Geistestiefe ein Werk, welches sich wie eine Dichtung liest. Freilich nicht wie eine Dichtung, wie sie die Seichtigkeit eines verdorbenen Geschmackes so vielfach hervorbringt, sondern, wie eine Dichtung unsrer Geistesheroen. Die eingestreuten Goldkörner echter Lebensweisheit wollen nicht nur gelesen, sondern sie wollen nachgedacht, nachempfunden sein. In dieser Richtung erscheint mir auch gleichzeitig das Motto des Werkes hinweisend „Wer den Dichter will verstehen, muss in Dichters Lande gehen!" Man muss sich hineindenken, hineinversetzen in das Dichtwerk, dann erst wird man es sich ganz zu eigen machen.

Das Werk ist aus Vorlesungen hervorgegangen, welche der allseitig verehrte und geliebte Br Marbach, Mstr v. St. der ☐ Balduin zur Linde im Or. Leipzig, in seiner Eigenschaft als Professor an der Universität Leipzig über Goethes Faust gehalten hat. Schon vor dreissig Jahren hat der Verfasser widerholt über den ersten Theil des Faust akademische Vorlesungen gehalten, niemals aber über dan zweiten Theil, sondern erst in jüngster Vergangenheit hat er sich auch diesem zugewandt. Die nahe liegende Frage, warum dies geschehen, beantwortet der Verfasser wie folgt: „Ich habe den innigen Zusammenhang der beiden Theile des Faust nie verkannt, ich bin stets von den poetischen Schönheiten des zweiten Theiles begeistert gewesen; doch während ich im ersten Theile des Faust die poetische Bestätigung einer Weltanschauung suchte und fand, zu welcher ich auf philosophischen Wege gelangt war, verstand ich die prophetische Verkündigung einer neuen Phase im Ent-

*) Auf Grund eines am 6. December 1880 im „Brvereine im Osten von Leipzig" erstatteten Referates bearbeitet.

wicklungsgange des Kulturlebens der Menschheit, welche der zweite Theil des Faust enthält, noch nicht. Aber erst durch das Verständniss dieser Prophetie wird das grossartige Dichtwerk dem allgemeinen Interesse näher geführt, ohne dieses Verständniss stellt es sich, auch wenn man seinen dramatischen Zusammenhang begreift, in seinen Einzelheiten als ein räthelhaftes Chaos von den verschiedenartigsten Wissenschaften entlehnten Bruchstücken und einzelnen überaus schönen, aber scheinbar zusammenhanglosen Schilderungen, Empfindungergüssen und Stimmungsbildern dar. Ebensowenig wie damals ich, ja zum Theil noch viel weniger haben andere Zeitgenossen den zweiten Theil des Faust verstanden, wie die vielen Missurtheile beweisen, welche über dieses Dichtwerk gefällt worden sind, selbst von solchen, die sich zu Stimmführern der öffentlichen Meinung aufwarfen und von der leichtgläubigen Menge als solche anerkannt wurden. Nach dem, was das deutsche Volk und mit diesem die Menschheit in dem jüngsten Menschenalter erlebt haben, nicht nur auf dem Gebiete des Staats- und Kirchenlebens, sondern auch in der Wissenschaft und in der Gestaltung des gesellschaftlichen und industriellen Lebens, wird es möglich sein, die Bedeutung des zweiten Theiles des Goetheschen Faust zu erkennen und zu einer Anerkennung zu bringen, welche in alle einzelnen Partieen des grossen Gedichtes Licht und Verständniss trägt, zugleich aber auch durch den Reflex auf das Leben der Gegenwart dieses selbst erklärt und, indem es dasselbe uns vorführt, wie es durch das geistige Auge des erhabensten Dichters angeschaut in idealer Bedeutung sich darstellt, über die vielen beängstigenden Erscheinungen in diesem Leben der Gegenwart beruhigt. Was als ein unlösbarer Widerspruch vor Augen steht, in welchem alles trostlos unterzugehen scheint, woran edle Menschen bisher geglaubt, worauf sie gehofft und was sie mit Hingebung geliebt haben, — das stellt sich im Lichte der erhabendsten aller Tragödien dar als eine neue, nothwendige, einen gewaltigen Fortschritt enthaltende, zugleich aber mit aller Vergangenheit im innigsten Zusammenhange stehende Erscheinungsform der im unendlichen Entwickelungsgange von der Thierheit zur Gottheit begriffenen Menschheit, wie im grossen Ganzen, so auch im Einzelnen. Unsere Zeit, denke ich, bedarf eines solchen Trostes, einer solchen Aufklärung, darum halte ich es an der Zeit, mich selbst und die welche den historischen Beruf haben das neunzehnte Jahrhundert in das zwanzigste, eine Zeit verheissungsvoller Erkenntniss in eine Zeit glorreicher Erfüllung überzuführen, mit dieser Tragödie ernstlich zu beschäftigen, um die Wahrheit als das zu begreifen, was sie ist — als die Wirklichkeit, nicht im schattenhaft verschwebenden Jenseits, sondern im lichterfüllten, aus festen Gestalten sich zusammenfassenden Diesseits." (S. 3,4) Hiermit hat sich der Verfasser seine Aufgabe gestellt — und ich meine auch uns.

Schon oben habe ich bemerkt, dass das Buch sich wie eine Dichtung liest. Der Verfasser verfährt nicht nach „jener herkömmlichen Interpretationsmanier, nach welcher ein poetisches Kunstwerk benutzt wird um gelegentlich zu beweisen, dass man die Sache doch eigentlich noch besser versteht als der Dichter selbst", „sondern, wie er sagt, so, dass ich lediglich den Inhalt des Goetheschen Dichtwerkes aufsuchte und alles Störende, ohne mich auf persönliche Polemik einzulassen, fernhalte und ablehne, um mich mit meinen Lesern der lauteren Geistesfreude an dem Schönen und Herrlichen hinzugeben, was der grösste Dichter unseres Volkes uns dargeboten hat um uns, und mit uns, in uns und durch uns die Menschheit zu fördern in der Entwickelung ihres Culturlebens. Allerdings setzt der Dichter des Faust als Leser allseitig durchgebildete Kulturmenschen, d. h. Menschen, welche den ganzen Entwicklungsgang des Kulturlebens der Menschheit in sich durchgemacht haben, also mit allen Phasen desselben vertraut sind, voraus und der Kreis der ihn ohne Anleitung und Nachhilfe leicht und voll verstehenden Leser ist darum ein nur kleiner." (S. 4,5) Muss auch dem Verfasser die Richtigkeit der vorstehenden Worte zugestanden werden, so kann ich trotzdem nicht dringend genug rathen, sich an der Hand seines Kommentars mit Goethes Faust zu beschäftigen. Eine Fülle höchst genussreicher Stunden werden Jedem aus dieser Beschäftigung erwachsen.

Ehe der Verfasser, auf die Erläuterung der einzelnen Scenen des Dichtwerkes eingeht, bespricht er (nach Mittheilungen einer Episode aus seinem Leben, in welcher er Goethe nahe gekommen) „Das Böse und die Bösen" um dem Goetheschen Teufel (Mephistopheles), der Personifikation des Bösen, gegenüber Stellung zu nehmen, und erörtert bei dieser Gelegenheit auch den Lebenszweck des Menschen „auf dem Wege der Selbsterkenntniss und der schonungslosen Wahrhaftigkeit zur Veredelung des menschlichen Wesens, zur Gottähnlichkeit hinzustreben." (S. 15.)

Es ist nicht möglich den Verfasser von Scene

zu Scene zu begleiten, da dies zu viel Raum erforden würde, doch sei es mir gestattet, wenigstens einige Punkte, gleichsam als Beispiele (Probestücke), hervorzuheben und mich dazu des Verfassers eigner Worte zu bedienen.

„In der Zueignung, die 1797 entstanden und 1808 zugleich mit dem ersten Theile veröffentlicht worden ist, eignet der Dichter sein ganzes Werk sich selbst zu und allen seinen Lesern.“ „In der Zueignung giebt Göthe eine prototype (urbildliche) Schilderung der Genesis jedes wahren Dichtwerkes, welches kein Machwerk, sondern ein Empfangenes, mit Widerstreben unter Schmerzen Geborenes und als ein Gegenständliches ans Licht des Bewusstseins Herausgetretenes ist.“ (S. 19.) „Zum Verständniss des zweiten Theiles der Tragödie bitte ich darauf zu achten, dass in der Zueignung unser Dichter die Genesis des poetischen Kunstwerkes darein setzt, dass der Wahn des jugendlichen Menschen, nachdem er alle Phasen der Entwickelung von der Subjektivität des Dichters bis zur Objektivität des vor der Menschheit hingestellten Kunstwerkes durchgemacht, schliesslich als Wirklichkeit*) offenbar wird. Wir werden dieser, sein eigendstes Bewusstsein über sein Werk ausdrückenden Auffassung des Dichters sowohl im ersten, als noch bedeutungsvoller im zweiten Theile des Faust wieder begegnen und zwar hier als nicht nur in der Seele des Dichters, sondern als gestaltendes Prinzip im Werke selbst lebendiges Motiv. (S. 21.)

„In dramatischer Form gibt der Dichter eine Vorrede zu seinem Werke. Da dieses selbst ein Drama ist, so handelt es sich in der Vorrede um eine Besprechung der Ansprüche, die auf Grund der gewählten Form an das Werk und den Dichter gemacht werden können. Ein Drama ist zunächst nur äusserlich betrachtet ein zur theatralen Aufführung mit dem Zwecke des Gelderwerbes bestimmtes Werk. Weiter aber und innerlich betrachtet ist es ein Gedicht, welches Empfindungen und Gedanken eines Dichters, d. h. eines geistig hochbegabten Menschen würdigen Ausdruck verleihen soll. Und endlich, weil durch das Aeusserliche das Innerliche dargestellt werden soll, ist es eine Vorzeichnung für darstellende Künstler, um diesen Gelegenheit zu bieten ihr Talent in der Widergabe menschlichen Wesens und Treibens zu zeigen.“ (S. 22.) „Der Sinn der ganzen dramatisirten Vorrede lässt sich kürzlich mit dem, was zwischen den Zeilen zu lesen ist, in die Worte zusammenfassen: ich weiss sehr wohl, was im Namen des Publikums von einem Drama verlangt wird, aber ich hoffe die bewältigende Kraft der Poesie zu erweisen, ohne dieser in ihrer Würde das Geringste zu vergehen, und ich bin überzeugt, dass die wahre Kunst in ihrer Uneigenützigkeit und Rücksichtslosigkeit schliesslich eine grössere und nachhaltigere Wirkung zur Förderung menschlichen Wesens hervorbringen wird, als durch alle Kunstgriffe und Kniffe eines Theaterdirectors, der den vulgären Anschauungen des ungebildeten Pöbels huldigend nachläuft, je erreicht werden kann.“ (S. 31,32). —

Bei der Besprechung dieses Vorspieles findet sich auch ein direkter Hinweiss auf die Frmrei, indem es heissst: „Wenn Interpreten die Ansicht ausgesprochen haben, dass Goethe die letzten Verse des Vorspiels wohl unter dem Eindrucke der 1794 erfolgten Aufführung der Mozart'schen Zauberflöte niedergeschrieben haben möge, und zur Erklärung der Wanderung durch Himmel, Welt und Hölle an die alte Mysterien-Bühne erinnern (auf welcher aber Hölle, Erde und Himmel räumlich neben- resp. übereinander, nicht wie im Faust zeitlich nacheinander vorkommen), so würde mit mehr Recht auf ein anderes Gebiet hingewiesen werden können, auf welchem Goethe ebenso wie Mozart, der Komponist, und Schikaneder, der Dichter der Zauberflöte, aber länger als beide (seit 1780) sehr wohl zu Hause war, auf ein Gebiet, das leider auch im Sinne des Theaterdirektors häufig gemissbraucht wird, auf dem auch Prospekte und Maschinen nicht geschont werden und wo von grossen und kleinen Lichtern und allen Elementen, sowie von einer Wanderung, die den ganzen Kreis der Schöpfung ausschreitet, in bedeutsamster Weise die Rede ist. Auch auf diesem Gebiete wird es schliesslich darauf ankommen, dass der Dichter Recht behalte gegen den Theaterdirektor.“ (S. 31).

„Aus dem „Prolog im Himmel“ geht hervor, dass der Dichter in seinem Faust den Menschen uns vorführen wolle, welcher erfüllt vom Drange nach Gottähnlichkeit durchs Leben geht, irrt und fehlt, aber schliesslich doch zu einer Veredelung seiner selbst gelangt, welche ihn zuletzt entschieden sich abwenden lässt von allen Lockungen und Verführungen der Sinnlichkeit und ihn würdig und fähig erscheinen lässt der Errettung durch Gott,

*) Hierzu beachte man folgende herrliche Sentenz: „Wenn man alt geworden, so genügt ein Blick auf die eigene Vergangenheit, die sich in ein kurzes Gestern zusammenzieht, um die ebenso grosse Nichtigkeit aller Zukunft zu begreifen und die Wirklichkeit als den unzerstörbaren Kern aller Vergangenheit und Zukunft in ihrer Ewigkeit zu verstehen.“ (S. 21.)

die bei seinem irdischen Tode sich vollzieht." (S. 39),

Es kann leider der Handlung des Dramas nicht ins Einzelne weiter gefolgt werden, sondern nur noch von der Anagnosis (Wiedererkennen, Auflösung der dramatischen Konfliktes, Sich-selbst-Wiederfinden des Faust) soll hier die Rede sein, zuvor aber mögen noch nachstehende Worte über den Zusammenhang der Komposition einer Tragödie Platz finden. „Der Zusammenhang der Komposition einer Tragödie ist ein innerlicher, kein äusserlicher, wie ihn der philisterhaft prosaische Sinn in der Alltäglichkeit verlangt und sucht. In Bezug auf den äusserlichen Zusammenhang hat jedes dramatische Dichtwerk verglichen mit der gemeinen Wirklichkeit die Form des Fragmentarischen. Der innerliche Zusammenhang eines Drama ist aber vorhanden, wenn die Phantasie des Zuhörers so geleitet ist, dass dieser die folgenden Scenen aus den vorausgegangenen versteht, aus ihnen zu rechtfertigen vermag." (S. 261).

Die Anagnosis des Dramas findet sich im zweiten Theil des Faust, in der Mitternachtsscene, in welcher die vier grauen Weiber auftreten. Nachdem die Sorge sich durchs Schlüsselloch geschlichen, verschwinden die Schuld, der Mangel, die Noth. Faust spricht:

„Vier sah' ich kommen, drei nur gehn;
Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.
Es klang so nach als hiess es — Noth,
Ein düstres Reimwort folgte — Tod;
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.
Noch hab' ich mich ins Freie nicht gekämpft.
Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
Stünd' ich, Natur, vor dir ein Mann allein,
Dann wärs der Mühe werth ein Mensch zu sein!

„Das ist die tragische Anagnorisis der Tragödie „Faust", das Wiederfinden, die Selbsterkenntniss, welche durch die Katastrophe zu Katharsis, zur Seelenreinigung, Läuterung des Helden der Tragödie und damit zugleich der mit ihm leidenden und zugleich für sich selbst bangenden und fürchtenden Zuschauer (Hörer und Leser) führt."

„Was Faust gesagt, ist ein Wunsch, der sich auf eine Ueberzeugung gründet und dessen Erfüllung einzig und allein von dem Menschen abhängt der ihn hegt. Die Ueberzeugung aber geht vor Faust auf wie eine Offenbarung, die aber nicht plötzlich und von aussen kommt, sondern die ganz allmählig in seiner Seele erwachsen ist wie eine Pflanze, die jetzt zur Blüthe sich entfaltet um später Frucht zu tragen."

„Im Anfange war die That — das war das unscheinbare Samenkorn, welches Faust wie zufällig fand bei gelehrter Forschung, als er einem dunklen Drange folgend Befriedigung suchte im Bibelworte." —

„Dieser Erdkreis gewährt noch Raum zu grossen Thaten; — ich fühle Kraft zu kühnem Fleisse — das war die Knospe, welche aus jenem Samenkorn hervorgegangen im Werdeprozess eines langen vielbewegten Menschenlebens, und welche jetzt aufbricht zur Blüthe".

„Faust hat sich bescheiden gelernt: Nichts weiter sein zu wollen, als ein ganzer Mann — das ist es, worauf es schliesslich ankommt. Dann wäre der, Fausten unselig machende, wie ein Fluch auf dem Menschengeschlechte lastende Widerspruch der zwei Seelen in einer Brust versöhnt. Könnte Faust es dahin bringen, so wäre menschliches Ringen, dieser ganze Jammer von Wahn und Verzweiflung, denn doch nicht vergebens gewesen, wie er so oft geklagt hat, es hätte sich die Mühe ein Mensch zu sein schliesslich gelohnt. Keine Anwandlung von Verzweiflung gibt es mehr für Faust, nachdem das Licht ihm aufgegangen. Bei einem hohen und edlen Geiste, wie der Fausts, bei einem guten Menschen, der in seinem dunklen Drange des rechten Weges sich wohl bewusst ist, ist Erkenntniss zugleich Entschluss — Wille. Wenn solch ein Geist sagt: Könnt ich Magie von meinem Pfad entfernen! — so hat er auch schon der Magie abgesagt, sobald er bei diesem Wunsche zugleicht sich bewusst ist, warum er ihn hegt." (S. 354,355). — — — — — — — — Zum Aufgehen im Genuss ist Faust nicht gelangt, wohl aber zur Resignation. Er hat gelernt sich zu begnügen ein Mensch zu sein, nicht von einem Drüben zu träumen, nach demselben hinzuschielen und im Himmel einen Gott oder Götter sich vorzustellen, die seines Gleichen wären, für eine Ewigkeit ausser und hinter der Zeit zu schwärmen, er bescheidet sich, wie er vorher sagte: ein Mann zu sein, d. h. festzustehen am gewiesenen Orte, mit klaren Augen sich umzuschauen, die Sprache der Natur kennen und verstehen zu lernen und unbekümmert um alle Arten von Wahngebilden, die den Menschen heimsuchen, durch das Leben zu schreiten, Qual und Glück, wie es sich darbietet hinzunehmen, ohne je zur Befriedigung gelangen zu können, ja ohne sie zu verlangen." (S. 359).

Hierin ist die Entwicklung der Menschheit vorgezeichnet. Goethes prophetischer Geist erschaut, dass sich die Menschheit zur Selbsterkenntniss hindurcharbeiten muss und wird. Mag sie auch schwanken und irren, flüchtigen Schein nachjagen, von Begierde zu Genuss taumeln, sie wird sich und sie muss sich doch durchkämpfen zur Selbsterkenntniss. Sie wird die Wahrheit finden als Wirklichkeit. Auf dem Wege zur Selbsterkenntniss und der schonungslosen Wahrhaftigkeit wird sie die Gottähnlichkeit erstreben. Gleich Faust wird sie sich abwenden von allen Lockungen und Verführungen der Sinnlichkeit und im Lichte der Erkenntniss wird ihr die Wirklichkeit als Wahrheit aufgehen und die Schönheit als der Schmuck des die Welt überwindenden Siegers. — Wir Frmr aber, wollen uns mit dieser Tragödie ernstlich beschäftigen, um die Wahrheit, als das zu begreifen, was sie ist — als die Wirklichkeit, nicht im schattenhaft verschwebenden Jenseits, sondern im lichterfüllten aus festen Gestalten sich zusammenfassenden Diesseits.

Es bleiben nach Mittheilung dieser Bruchstücke nur wenige Worte zu sagen übrig. Der Verfasser weist den nothwendigen Zusammenhang der beiden Theile des Faust, ihren gegenseitigen gleichartigen Aufbau, ganz besonders aber die im zweiten Theile in der Selbsterkenntniss, in dem „Sich-selbst-wiederfinden“ des Faust liegende Lösung des dramatischen Konfliktes nach, dass kein Zweifel vorliegen kann. Dies ist die einzig richtige Erklärung. Durch die Erklärung dieser Anlage und Lösung des dramatischen Konfliktes gewinnt aber der „Faust“ für uns eine erweiterte tiefere Bedeutung. Auch wir Frmr streben ganz besonders nach Selbsterkenntniss, und so ist Faust nicht allein der Prototyp des ringenden und strebenden Menschenherzen, sondern speziell des ringenden und strebenden Frmrs. Und auch von diesem Standpunkte verdient das Werk die allseitige Beachtung der Brüder.

Dem geliebten Br Marbach aber sei für diese erneute, herrliche Gabe seines reichen schöpferischen Geistes der herzlichste Dank gebracht.

K. W. Kunis.

Ein Blick in das Logenwesen der Schweiz.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die □ in Locle: Les vrais fères unis hielt während des Jahres 15 Sitzungen im 1. Grade ab; dazu kamen 19 Sitzungen des Beamtenkollegiums. Zehn neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die zwei Hülfskassen gaben in der genannten Zeit 831 Fr. aus, welche an arme Familien des Ortes und an bedürftige Wittwen von Brn der □ vertheilt wurden.

In der Bauhütte Les amis in Morges fanden 26 verschiedene Sitzungen und Conferenzen und eine Trauer□ statt. Der sehr ehrw. Mstr v. St. hat die Brr gefragt, welches die dringendsten Fragen seien, die sich gegenwärtig zur Behandlung eigneten. Darauf mussten die Mstr vom Standpunkt des Fortschrittes der Menschheit im Allgemeinen antworten, die Gesellen vom Standpunkt der Religion und die Lehrlinge von Standpunkt der gesellschaftlichen Zustände.

Die □ Egalité in Fleurier hielt ausser 13 feierlichen Logensitzungen mehrere gemüthliche Vereinigungen und Abendzusammenkünfte ab. Vier Brr mussten gestrichen werden, und die eine Streichung namentlich mahnte dringend zur Vorsicht bei der Aufnahme.

Die □ La bonne Harmonie hat bei Aufnahme Vorsicht und Strenge walten lassen und verschiedene Gesuche zurückgewiesen, entweder auf Zeit oder ganz. Hinsichtlich der Zeichnungen wurden zwanzig geschriebene Arbeiten vorgelegt, welche Gegenstände von allgemeinen Interesse behandelten. Eine Arbeit des Br Redner Philippin über die Todesstrafe ist zum Druck befördert und in 3000 Exempl. vertheilt worden. Die Einnahmen des Armenfonds beliefen sich auf 1463 Fr., die Activa der Wittwen- und Waisenkasse auf die Summe von 16,094 Fr. Zum Weihnachtsfest 1879 beschenkte sie 46 arme Kinder.

Die □ La constante in Vevey hat wie einige andere □□ der Schweiz mit dem Umstande zu rechnen, dass der grösste Theil der Brr nicht in dem Orte wohnt, wo die Zusammenkünfte statt finden. Es mussten desshalb mehrmals die symbolischen Arbeiten verschoben werden. Nach Maassgabe ihrer Kräfte hat die □ sich bei verschiedenen Werken der Wohlthätigkeit betheiligt und unter Anderem mit den Schwestern ein Weihnachtsfest für 60 arme Kinder veranstaltet.

Das Beispiel der □ Akazia in Winterthur, sich direct mit befreundeten □□ zur Mittheilung neuer Ideen und zur Anbahnung innigerer persönlicher Beziehungen zu verbinden, verdient Nachahmung, und auch ihr Wunsch, dass man alle falschen Meinungen über den Bund und den Hass gegen denselben bekämpfen möge, ist nur gerecht.

Aus der □ La Fraternité in Yverdun erfahren

wir ebenfalls Interessantes. Ausser den symbolischen Sitzungen hat sie 12 freie Vereinigungen abgehalten. Gegenüber den Profanen, die Eintritt begehrten, war sie strenge. Drei Anfragen wurden abgelehnt, und selbst die Einweihung wurde zweien Candidaten noch während ihrer Prüfung verweigert. Trotz vieler Hilfeleistungen schloss die Casse des Almosners doch mit 353 Fr. ab. Als ein erfreuliches Zeichen der Thätigkeit erscheint es, dass die meisten Mitglieder der □ sich bei sonstigen philantropischen Gesellschaften betheiligen.

Die □ „Modestia cum libertate" in Zürich können wir übergehen, da wir bereits einen ausführlichen Auszug aus ihrem Jahresbericht gegeben haben.

Aus dem Ueberblick der □ in Payerne geht hervor, dass sie 28 Sitzungen (15 Instructions⧉, 6 Verwaltungssitzungen, 7 Aufnahmen und Beförderungen) gehalten hat.

Die ⧉ L'Avenir und La constante in Vevey vereinigten sich zu einer gemeinsamen Weihnachtsbescheerung für arme Kinder.

In der □ Régénérée in Freiburg wurden in den Sitzungen Baurisse vorgelesen oder improvisirt, die sich meist auf die Geschichte des Ordens und die Moralphilosophie bezogen, ausserdem mussten alle zu befördernde Brr der □ eine geschriebene Arbeit einsenden, was ein Urtheil über deren Fortschritte ermöglichte. Einige dieser Zeichnungen konnten als hervorragend bezeichnet werden. Bei dieser Gelegenheit hat das Beamtencollegium beschlossen, dass die Beförderung der Candidaten auf sechs Monate vertagt werden könne, wenn sich ihre schriftlichen Arbeiten als unzureichend erweisen sollten. Durchschnittlich waren 20 Mitglieder anwesend und die Almosensammlung ergab gegen 11 Fr. per Sitzung. Das Uebelwollen, mit welchem die Frmrei in Freiburg zu kämpfen hat, legt den Brn die grösste Diskretion und Klugheit auf. Wenn jede officielle Kundgebung nach aussen unmöglich ist, so bestrebt sich jeder Br in der Sphäre seiner persönlichen Thätigkeit seine Pflichten als Bürger und Mann des Fortschrittes zu erfüllen. Ausser einigen Werken der Privatwohlthätigkeit hat die □ doch nicht gezögert, öffentlich ihre philantropischen Tendenzen kund zu geben, indem sie sich officiell bei öffentlichen Sammlungen betheiligte. Die Armen des Quartiers, die Wittwe und die Kinder eines ehemaligen Brs waren besonders Gegenstand der Sorge seitens der □, die übrigens auch vor Kurzem eine Bibliothek gründete. Der Bericht aus dieser □ schliesst: Fassen wir alles zusammen, so schauen wir rücksichtlich der Sicherheit unserer Erfolge ohne Illusionen in die Zukunft aber immerhin mit gutem Vertrauen. Dieses Vertrauen schöpfen wir aus dem uns Alle beseelenden Gefühl, dass wir den festen und muthigen Willen haben, in Freiburg gegenüber den dort bestehenden Gegensätzen und Kämpfen das Werk des Fortschrittes und der Toleranz, dem wir uns geweiht haben, aufrecht zu erhalten und zu vertreten.

Aus den sämmtlichen Logenberichten der Alpina geht hervor, dass die schweizerischen ⧉ zum Theil wohl unter Hindernissen arbeiten, (hier und da zeigt sich wohl auch ein Stillstand) aber alle mit Begeisterung der K. Kunst anhängen und es an ächt frmrischen Thaten nicht fehlen lassen. D. A. B. A. W. segne alle diese Bauhütten und ihre Werke! P.

Maurerische Literatur.

Zirkel-Correspondenz. Den gel. Brn die Anzeige, dass von der Zirkel-Correspondenz soeben das erste Heft des 10. Jahrganges erschienen ist. Dasselbe enthält folgende 9 Arbeiten: 1) Höhe der Zeit, von Br von Lebel. 2) Des Maurers Freundschaft, von Br Hieber (Königsberg i. Pr.). 3) Die Aufrichtung, von Br Ritter I. (Breslau). 4) Das Evangelium St. Johannes, von Br Frhr. von Ende (Spandau). 5) Der Nothruf vom Standpunkt der Johannisgrade, von Br Rosenthal II. (Berlin). 6) Ueber die sieben Stufen und die Säule B, von Br Wollman (Berlin). 7) Harmonie, von Br Graf zu Dohna (Spandau). 8) Die Anleitung zur wahren Gotteserkenntniss durch die Lehrlingstafel, von Br Alexis Schmidt. 9) Des Meisters Hammerschlag am Stiftungstage, von Br Hieber (Königsberg i. Pr.). Anlage: Ueber das Meisterwort im mittelsten Raume von Br Possart.

St. Andreas-Grade der Gr. L□ in ausgewählten Vorträgen, Forschungen, und Instructionen. Auch von dieser Zeitschrift ist soeben ein neues Heft, das 9. erschienen. Inhalts-Verzeichniss: 1) Beitrag zur Forschung über die Entwicklung der „Schotten□" und über das Alter der Frmrei, von Br Gnospelius (Liverpool), nebst einer Vorbemerkung von Possart. 2) Parallele zwischen der Arbeit des St. Johannis- und des St. Andreas-Lehrlings, von Br Hieber (Königsberg i. Pr.). 3) Der alte Tempel ist zerstört, von Br Hennings (Stettin). 4) Andreas-Fest, von Br Brügemann (Crefeld).

5) Ueber das Meisterwort im mittelsten Raum. 6) Wo haben Sie das Meisterwort empfangen, von Br Gartz II. (Berlin). 7) Das Meisterwort im mittelsten Raum, von Br Theodor Schäfer (Bremen).

Aus dem Logenleben.

Belgard-Pommern. Seit dem Oktober vor. Jahres besteht hier ein Logenkränzchen, dem 15 hiesige und vier im benachbarten Cöslin wohnende Br. angehören. Vorsitzender ist Br Rexhausen, Mitglied der ☐ Maria z. g. Schwert in Cöslin. Die alle 14 Tage stattfindenden Versammlungen erfreuen sich eines zahlreichen Besuches und haben zur Belebung mrischen Sinnes, zum festen Zusammenhalten der Brr und zu gegenseitiger Belehrung schon bisher in erfreulicher Weise beigetragen, und wir dürfen hoffen, dass dies auch ferner der Fall sein wird. Die grosse Mehrzahl unserer Mitglieder gehört dem System der 3 W., darunter die meisten der ☐ zu Coeslin an, zwei zum System der Gr. L.☐, einer zu dem der Gr. L.☐ von Sachsen.

Berlin. Grosse Landes-Loge Zum Andenken an die seit dem 1. März v. J. bis ebendahin 1881 in den e. O. eingegangenen Brr der Gr. Landes☐ fand am 12. März unter Vorsitz des 1. abgeordn. Landes-Gr. Mstrs HEBr Neuland, im Beisein des 2. abgeord. Landes-Gr. Mstrs HEBr Zöllner und unter Theilnahme einer grossen Anzahl von Brn der hiesigen acht Tochter☐☐ und von besuchenden Brn die Trauer☐ in würdiger Weise statt. Nachdem die Brr unter Trauerklängen in den Tempel eingetreten waren, wurde die ☐ ritualmässig eröffnet und die Arbeit durch Gesang des Liedes: „Selig sind die Müden" etc. eingeleitet. Der abg. Landes-Gr. Mstr HEBr Neuland hielt sodann eine die Dahingeschiedenen ehrende, die trauernden versammelten Brr mit Muth und Hoffnung erfüllende Ansprache. An diese schloss sich der Bericht des Landes-Gr. Secretairs HLBr Meyerhoff. Nach den bis jetzt von Seiten der unter Constitution der Gr. Landes☐ arbeitenden ☐☐ erfolgten Mittheilungen sind im verflossenen Jahre im Ganzen 178 Brr der Gr. Landes☐ in den e. O. eingegangen, von denen 31 den hiesigen acht Tochter☐☐ angehörten. Der Verlesung der Nekrologe folgte der Gesang des Liedes: „Auferstehen" etc. und die Trauerrede des subst. Landes-Gr. Redner Br C. Schulze. Den 3. Theil der Trauer-Cantate bildete das Lied: „Nicht blos für diese Unterwelt" etc., dessen letzten Vers die Brr, in d. K. stehend, gemeinschaftlich sangen, worauf die Trauer☐ ritualmässig geschlossen wurde. (W. A.)

Philadelphia. In Philadelphia existirt eine ☐ unter dem Namen „Mozart☐" deren Mitglieder aus Musikern bestehen, und wirkt bei jeder Versammlung ein Orchester mit. Die Versammlungen finden jeden zweiten Dienstag im Monat statt. Tr.

Hannover. Hier hielt Br Rittershaus einen Vortrag über Geschichte und Wesen der Frmrei. Einem Referat des Hannoverschen Couriers über diesen Vortrag entnehmen wir die folgenden Zeilen:

Mit Zittern und Zagen sah das Pfaffenthum das Aufleben eines Bundes an, der die Sittlichkeit der That rückhaltslos bekannte. Es dauerte nicht lange, so flogen die Bannstrahlen des päpstlichen Stuhles gegen den Frmrorden. Clemens XII. und Benedict XIV. suchten gegen den Orden einzuschreiten, aber vergebens, auch der letzte Papst Pius IX. war den Frmrn nicht gut gesinnt. In Spanien und Mittelitalien wurde die Frmrei verboten. Im Jahre 1740 begannen die Verfolgungen in Madrid, mehrere Frmr endeten ihr Leben auf den Galeeren. Man sann auf Mittel, den Brn einen Schlag zu versetzen.

Im Jahre 1751 liess sich ein Mönch nach vorher erhaltener päpstlicher Absolution in den Orden aufnehmen und erlangte dadurch ein Verzeichniss der Mitglieder des Ordens. Der Orden wurde verboten und das Verbot streng aufrecht erhalten. Auch in Portugal hatte der Orden viele Leiden zu bestehen. Diese Verfolgungen in den südlichen Ländern erstrecken sich bis in die Mitte dieses Jahrhunderts. In Deutsch-Oesterreich und Russland ist die Bildung von ☐☐ auch jetzt noch nicht geduldet.

Ebenso feindselig wie die Fanatiker der Kirche standen die Jacobiner den Frmrn gegenüber. Mit der Herrschaft von Robespierre stellten die ☐☐ ihre Thätigkeit ein.

Aber diese Verfolgungen haben die Wirksamkeit der ☐☐ nicht gehemmt. Es existiren jetzt 8000 ☐☐, deren Anhänger nach vielen Hunderttausenden zählen. Mehr als die Verfolgungen haben die unreinen Elemente der Frmrei Schaden gethan. Im vorigen Jahrhundert haben Sectirer und Schwärmer aller Art die ☐☐ ihren Zwecken dienstbar zu machen gesucht; Rosenkreuzer, Alchymisten, Illuminaten und Jesuiten suchten sich des Ordens zu bemächtigen. Der Freiherr von Knigge, der Verfasser des bekannten Buches über den Umgang mit Menschen, brachte die Illuminaten mit den Frmrn zusammen, bis 1784 der Illuminatenorden aufgelöst wurde. Jetzt haben diese Schwärmereien aufgehört. Aus diesen Abirrungen,

die ein Ausfluss der Zeit waren, dürfen wir dem Bunde keinen Vorwurf machen.

Auch diejenigen, welche mit den Principien der Frmrei übereinstimmen, nehmen an ihren Geheimnissen Anstoss. „Schafft die Geheimnisse ab", verlangen sie, „das Gute braucht das Licht nicht zu scheuen." Dieser Vorwurf wäre gerecht, wenn nicht der Frmrbund die ganze Welt umfasste. Wenn heute in der Frmrei noch tiefe Geheimnisse vermuthet werden, so kann man darüber nur lächeln. Die Frmr haben keine andere Geheimnisse als ihr Ritual und ihre Erkennungszeichen. Diese machen es möglich, sich zu erkennen und in Verbindung zu treten, auch bei verschiedenen Nationalitäten, auch da, wo die Frmrei verboten ist.

Soll der Frmrbund seinen Einfluss nicht verlieren, so dürfen wir der Aufhebung dieser Geheimnisse noch nicht das Wort reden. Mit dem Glauben dieser oder jener Kirche hat das Frmrthum nichts zu thun, neben Christen finden wir in ihm Juden, Mahomedaner, Buddhisten. Dass in einigen □□ Juden nicht in alle Grade aufgenommen werden, ist ein Zopf, an dessen Beseitigung gearbeitet wird. Niemand wird bei seiner Aufnahme nach seinem politischen oder religiösen Bekenntniss gefragt. Der Bund verlangt von seinen Gliedern Treue bis in den Tod, Achtung und Duldung jeder ehrlichen Meinung, Wahrheit und Aufrichtigkeit gegen sich selbst. Das Frmrthum ist Weltbürgerthum im besten Sinne des Wortes, aber keine Gefühlsschwelgerei ohne praktische Ziele; es erstrebt Geist, Gemüth und Charakter in gleicher Weise auszubilden. Das Goethe'sche Wort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut", ist seine Devise.

Redner verwahrt sich gegen die Annahme, als ob er zum Eintritt in den Frmrorden auffordern wolle. Wer eintritt, mag sich auf manche Enttäuschung gefasst machen. Redner verkennt nicht, dass sich manches überflüssige Ceremoniell vorfindet, das beseitigt werden muss. Manche □□ sind in Redeclubs und Vergnügungsvereine ausgeartet, aber es wird besser werden, wenn die Edelsten der Nation sich dem Frmrthum wieder zuwenden.

Alsdann führte der Redner, mehr um zu erheitern, als um zu widerlegen, einige abnorme Urtheile über den Frmrorden an, wie das von Daumer, nach dem Schiller und Mozart von den Frmrn vergiftet worden wären. Ebenso einfältig sind die Behauptungen des „Reichsboten" im vorigen Jahre, dass Orsini von den Frmrn bezahlt worden wäre, um Napoleon zu ermorden.

Am Schlusse seines Vortrages berührte der Redner kurz die Verfassung des Frmrbundes und hob nochmals seine letzten Zwecke hervor, die darauf gerichtet sind, die Interessen der Humanität zu befördern. Der Bund ist weit entfernt davon, seine Mitglieder dem Christenthum zu entfremden. Wer dem Materialismus huldigt, gehört nicht in den Bund hinein. Bei jedem Feste wird der Kranken, Armen, Bedrängten gedacht. Wer nicht die Kraft der Selbstverleugnung besitzt, bleibe der □ fern. Die Weltmission des Frmrthums ist noch nicht zu Ende. Mit dem Vortrage eines vom Redner verfassten Gedichtes auf den Bund schloss der fesselnde Vortrag, der hoffentlich dazu beitragen wird, manche Vorurtheile gegen den Orden zu zerstören. Lang anhaltender Beifall lohnte dem Redner.

Bitte!

Die geliebten und verehrten Brr aller deutschen □□ ersuchen wir recht dringend, uns recht oft kurze Berichte aus dem Logenleben gefälligst zugehen zu lassen. Unsre Freimaurer-Zeitung soll ein Spiegel des ganzen maurerischen Lebens sein, und dazu brauchen wir die gütige Mithülfe aller Brr.

Mit herzlichen Br Gruss i. d. u. h. Z.

Die Red. der Frmr-Zeitung
Br **Carl Pilz.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 15. —— Sonnabend, den 9. April. —— **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Geist ist es, der da lebendig macht!

Von Br Roth.

Meine Brr! Es ist Sitte, dass sich jeder, der das mrische Licht sucht, einen Wahlspruch erwähle, und Sie alle standen einst vor der Aufgabe, sich für einen solchen zu entscheiden. Also auch ich. Zum ersten Male trat die Forderung an mich heran, offen auszusprechen, was bisher nur als leitender Gedanke hinter meinem Thun und Handeln, meinem Reden und Denken stand, frei mich zu einem Worte zu bekennen, welches seit langen Jahren bereits die Richtschnur meines Lebens war, wie es vor mir den Wahlspruch eines Mannes bildete, den ich nach seinem Tode noch hoch achte. — Von diesem Worte in meiner Lehrl.-Arbeit zu Ihnen zu sprechen, hielt ich für meine doppelte Pflicht, da es als Wahlspruch den Charakter widerspiegeln, die Grundprincipien des Lebens offenbaren, und so gleichsam ein Glaubensbekenntniss sein soll, welches ich Ihnen, meine Brr, darzulegen mich verbunden erachte.

„Der Geist ist es, der da lebendig macht." Dies ist mein Wahlspruch. Johannes, der Apostel der Liebe, lässt dieses Wort unsern grossen Meister sprechen, als einst dessen bildliche Rede von seinen Schülern wörtlich aufgefasst als vollkommen unmöglich, als unverständlich bezeichnet wird. Dies giebt uns zugleich auch den Schlüssel zum rechten Verständniss des Wortes „Geist." Es ist der Geist gleichsam der Kern, im Gegensatz zur Schale; das Wesentliche, Wichtige, im Gegensatz zur unwesentlichen Form; das Unsichtbare, Tiefinnere, oft mühevoll Aufzusuchende, im Gegensatz zu dem Aeusseren, von den Sinnen leicht Wahrnehmbaren. Es ist der Geist aber auch zu gleicher Zeit der Ausdruck für das Höhere, Edle, im Gegensatz zu dem Niederen und Gemeinen, er ist das Princip des Aesthetischen und Ethischen, also des Schönen und Sittlichen, welches unter ewigen Normalgesetzen steht, im Gegensatz zu dem niederen, unter mechanischen Naturgesetzen stehenden psychischen Leben. Er ist die Quelle aller wahren Erkenntniss und darum auch die aller Wissenschaften und Künste. Alle hohen Tugenden, welche den Menschen vom Staube erheben, Liebe, Wahrheit, Treue, Gerechtigkeit, Freiheit, sind seine Werke. Sofern diese nun unvergänglich sind, ist auch der Geist ewig im Gegensatz zu dem Vergänglichen, Irdischen. Der Geist allein ist Macht, und seine Herrschaft wächst, bis er, um mit Goethe zu reden „früher oder später den Widerstand der stumpfen Welt besiegen wird." Er allein ist darum auch wahres, unvergängliches Leben, er allein schaffet Leben und belebt alles, was in und ausser uns ist.

„Der Geist ist es, der da lebendig macht." Er belebt die uns umgebende Natur und liefert uns klare Beweise von dem Dasein einer ewigen Gottheit.

Treten wir hinaus, meine Brr, in die uns umgebende Natur, und pflücken wir das unscheinbarste Blümchen, das achtlos unser Fuss am Wege zertritt. Wollen wir uns begnügen mit der Freude an seinen frischen Farben, an seinen schönen, regelmässigen Formen? Wollen wir mechanisch abzählen seine Blätter oder Staubgefässe, um darnach Klasse und Ordnung zu bestimmen, der es zugehört im Pflanzenreich? Wohl, solches Thun verrieth doch schon einiges Interesse, während es

doch Tausende und Abertausende giebt, die nicht einmal dieses besitzen. Nein, das kann uns unmöglich genügen! Wir blicken tiefer. Ein tausendstimmiger Chor lieblicher Kinder der Natur predigt uns in ihrem Farbenkleid die Unschuld, die Liebe, die Treue, alles, alles gehüllt in das Gewand der tröstenden Hoffnung. Wie lebendig wird es da nun plötzlich vor unsern Augen im Lichte dieser Farben? Wie tritt das Kind, der Jüngling, der Mann vor unsre Seele? Alle hoffend von der Wiege bis zum Sarge, auf allen Stufen die Liebe als treue Begleiterin, und wohl dem, dem auch Unschuld und Treue nicht verlassen. Welche Fülle von Gedanken und Empfindungen umfluthet uns und doch sind wir noch bei den äusseren Farben. — Wir beachten den künstlichen Bau von dem Samenkorn bis zur Pflanze, die wunderbare Ernährung, die Vollkommenheit in der scheinbaren Einfachheit, die zahllose Verschiedenheit und gleichwohl wieder die bewunderungswürdigste Uebereinstimmung millionenfacher Pflanzenleben. Und fragen nach dem Ursprung? — Nun, meine Brr, uns kann die Antwort nicht schwer fallen. Jedes Blatt am Baum, jeder Halm im Grase ist ein Beweiss des schöpferischen „Werde" des gr. B. a. W. — Die wogenden Saaten verkünden seine Ehre, die rauschenden Wälder sind seine Tempel, die wolkenragenden Berge seine Hallen. Wahrlich, „Du hast deine Säulen dir aufgebaut und deine Tempel gegründet, wohin mein gläubiges Auge schaut, dich, Herr und Vater es findet; dein ewig' herrliche Gottesmacht, verkündet der Morgenröthe Pracht, verkünden die tausend Gestirne der Nacht.

Empor den Blick zum sternbesäten Firmament! Was gewahrt dein Auge, mein Br? Den blauen Himmelsbogen etwa nur mit Lichtern klein und gross besteckt, vor denen dein Geist als unbegreiflich zurückschreckt? O nein! Ein grosses, aufgeschlagenes, aber auch unendliches Weltenbuch liegt vor dir aufgeschlagen, das noch keines Menschenauge voll und ganz gelesen, und keines Menschen Verstand erfasst. Aber doch kannst du darin lesen dein lebelang, du wirst nimmer müde, und je tiefer du eindringst, desto weiter wird es sich dir erschliessen. Da wird Leben in dem scheinbar Unbeweglichen! Die lichten Punkte rollen sich zu Weltenkörpern auf, bewohnt vielleicht von Wesen irgend welcher Art. Millionen erscheinen auf Millionen, unzählbar, wie der Sand am Meer. Monde ziehen ihre Kreise um Planeten, Planeten rollen um Sonnen, Sonnen um Sonnen, und aller Sonnen Sonne: „Vater unser, der du bist Himmel!" — Wahrlich, nur der Stumpfsinn kann gedankenlos zum Firmament emporblicken; wer dagegen mit Nachdenken das erhabene Weltall erschaut, der muss in ihm den Schöpfer erkennen, für den „erzählen die Himmel die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk!"

Doch zurück, meine Brr, den Blick auf uns selbst gerichtet! Sind wir uns doch selbst der deutlichste Beweis von „Gottes Ruhm und Grösse." Aber freilich auch hier müssen wir mit dem geistigen Auge schauen, wollen wir Geistiges erkennen. Wohl ist unser Körper schon ein Werk wunderbarster Art. Sieh dein Auge, und staune über seine kunstvolle Konstruction, beachte dein Ohr und seine geheimnissvolle Thätigkeit. Fühle den Pulsschlag deines Herzens und vernimm in ihm das geheimnissvolle Räthsel deines irdischen Seins. — Doch nun richte deinen Blick auf deinen Geist, und dann sinke in den Staub vor dem Urquell des Geistes, von dem deine Seele nur ein schwacher Abglanz ist. Meine Brr! Das physische Leben mit all seinen Aeusserungen finden wir mehr oder weniger vollkommen auch bei tausenden anderer, mit uns die Erde bewohnender Geschöpfe. Sollte der Mensch nicht mehr sein, was hätten wir denn von den Thieren voraus? — Doch, wem entstammt seine allgewaltige Herrschaft über die ganze organische Welt? Was macht den König der Thiere erzittern unter dem Herrscherblick seines Bändigers? Wer lehrte den Menschen die gewaltigen Naturkräfte bändigen, seines Winkes gewärtig Sclavendienste verrichten?

Wahrlich, es muss etwass Höheres im Menschen sein, was nichts gemein hat mit der Erde; was uns hoch erhebt über den Staub und dem, was diesem angehört. Licht vom Licht, Geist vom Geist! Wie unendlich gross sind die Werke des Menschengeistes, und wie zahlreich die Beweise für das Göttliche in uns.

Und, meine Brr, sind wir nicht Frmr, und ist unsre kg. K. nicht selbst ein reines Geisteswerk? Der profane Blick freilich wird in unsern Symbolen und Gebräuchen nichts gewahren, als eitel Tand und Spielerei; doch unserm Geiste eröffnen sich in unserm Tempel die höchsten Tugenden der Menschheit, die höchsten Ziele dieses Lebens. Leben, geistiges unvergängliches Leben gewinnt alles, was wir um uns erblicken. Da fällt des Reichthums Vorurtheil, des Hochmuths Stolz mit dem eitlen Schmuck, mit dem Kleide, mit dem Schuh, und nur der Mensch, aber auch nichts weniger, denn dieser, tritt vor den Altar der Wahrheit. Der Wahrheit, die wir suchen und an der Hand treuer Führer finden werden in rechter

Selbsterkenntniss. Darum treten wir geblendet in den heiligen Raum, zum Zeichen unserer Schwäche und Unvollkommenheit, darum rührt der Zirkel unser Gewissen, auf das wir erkennen unsern bisherigen Wandel, darum machen wir die drei Reisen, um zu erfahren, wie schwer der Weg ist zur Tugend und zur Vollkommenheit, und wie oft uns schreckend das „verworrene Gesäusch" der Welt entgegen tritt. Tieferschüttert von der Nichtigkeit unseres bisherigen Lebens und Strebens stehen unbewusst noch wir im treuen Brkreise — da — die Binde fällt, — und in das Dunkel der Vergangenheit strahlt blendend hell das Licht der Zukunft. — Schritt um Schritt dringen wir tiefer ein in die Geheimnisse unsrer k. K., und jemehr sie sich uns erschliessen, desto mehr gewinnt unser geistiges Leben, desto höher schwingen wir uns empor zur Vollkommenheit und Gottähnlichkeit.

Und ihn selbst, mein Br, hast du ihn noch nicht erkannt in dir selbst, in der Natur? O, dann blättere nur in deinem Lebensbuche, ob es nie eine Stunde gab, zu welcher dein Herz sich empor wandte „zu den Bergen, von dannen uns Hilfe kommt"; dann blättre im Buche der Völker und erkenne in ihrer Geschichte das Weltgericht, dann nimm das erste grosse Licht vom Alt. d. W. zur Hand, als die Quelle des Lichtes und es führt dich sicher zur Erkenntniss des unaussprechlich Erhabenen. Wie du ihn dann auch nennen magst, unter welchem Glauben du dich ihm auch nahen mögest, er ist und bleibet ewig und unwandelbar derselbe.

„Hoch oben im Lichte, da thronet ein Gott,
Wie er heissen auch mag, ob Zeus, ob Pan,
Ob Apollon, der höret der Jammernden Ruf,
Der Gekränkten Geschrei." —

So sprach vor mehr denn 2000 Jahren der griechische Dichter Aeschylos. Er hatte ihn erkannt, den grossen Unbekannten aus der Natur, aus den Geschicken der Völker und Menschen und im Gebet naht er sich ihm, wenn er spricht:

Namenloser! Wer du bist,
Zeus genannt zu dieser Frist,
Keiner ist als du zu finden,
Der vom Herzen nimmt die Qual,
Der zum Lichte führt den Blinden
Durch des Todes dunkles Thal.

Du, vor dem des Himmels Pracht
Und der Zeit gewalt'ge Macht
Sinkt in Nichts, du starker Krieger,
Sei gepriessen hoch und hehr:
Ueberall bist du der Sieger,
Unsre Zuflucht, Hort und Wehr!

Ew'ger Weisheit heil'ger Quell,
Sprudelnd immer frisch und hell:
Dass aus Qualen quillt das Leben
Für des Menschen sterblich Herz,
Dass dem Sünder wird vergeben
Um der Reue bitt'ren Schmerz!

Voller Gnad und voller Huld
Tilgen Götter Menschenschuld,
Heil dem Manne, dem sie spenden
Wider Willen heil'gen Zwang,
Denn mit ihren starken Händen
Retten sie vom Untergang!

Und diesen Unbekannten, dem der Dichter singt, den predigte ein Paulus zu Athen, den predigt noch heute jedes Menschenherz, den lehrt uns die Schöpfung, die Geschichte der Völker erkennen, wenn wir nur mit geistigem Auge um uns blicken. Der Geist ist es darum, der da lebendig macht.

Er belebt aber auch unser Denken und Wollen, unser Thun und Handeln und regelt unser Verhalten gegen unsre Mitmenschen.

Es ist ein wahres Wort, würd. und gel. Brr, „Wess das Herz voll ist, des gehet der Mund über." Mit anderen Worten: Unser Reden und Handeln ist ein Beweis unsres Sinnen und Denkens. Der Mensch gleicht eben einem Baum; ist sein Mark faul und modrig, da können seine Früchte nicht gut sein, wo aber sein Kern gesund ist, da sind auch seine Früchte edel. Wo der Stamm modert, da hat der Zersetzungsprocess begonnen; zur Erde sinkt herab, was sich aus Erde aufgebaut; die erhabene Stärke wird zur tödtlichen Schwäche, die edle Schönheit zur entstellenden Hässlichkeit. Wenn nun unser Reden und Thun ein Beweis unsres Sinnens und Denkens und dieses wiederum ein Werk des Geistes ist, der uns beherrscht, so müssen wir wohl acht haben auf das erstere, damit wir den letzteren erkennen, und so wir finden, dass es ein unsauberer Geist ist, der uns abzieht von unserer höheren Bestimmung, der uns zum Niederen herabzieht, dann müssen wir ihn ausweisen, um den Geist der Wahrheit die Thore unsres Herzens zu öffnen. Meine Brr! Worauf ist das Sinnen und Denken der Menschen um uns gerichtet? Weitaus die Mehrzahl derselben verfolgt nur ein Ziel, kennt nur ein Streben, das nach mate-

riellem Gewinn. Dabei ist kein Mittel zu schlecht, es wird mit Hast ergriffen; kein Weg zu holprig, er wird eifrig betreten, wenn er nur zum ersehnten Gewinne führt. Da kennt der Br nicht den Br, der Mensch nicht den Menschen. Wahrheit, Recht und Pflicht ist zur Chimäre geworden und an ihre Stelle ist Lug und Betrug getreten. Da strauchelt einer am Wege, und zehn andere eilen, nicht um ihn zu helfen, nein, um ihn das Letzte zu nehmen; dort kämpft einer verzweifelnd mit den Wogen des Lebens, und, allen Mitgefühles bar drückt ihn sein Nachbar hinab in die Tiefe, um auf den Trümmern des Glückes seines Nächsten Raum zu gewinnen für sein egoistisches Streben.

Tausende verschlingen die Wogen, und nur Wenigen gelingt es, das ersehnte Ziel zu erreichen? Das Ziel? O nein! Der Götze Moloch ist unersättlich und die Erfahrung lehrt, dass mit der Erfüllung eines Wunsches zehn andere erstehen und dringender als der erste; dass mit Erreichung eines Zweckes hundert neue Ziele winken, eines verlockender als das andere. So jagt und hetzt der Mensch ruhelos durch das Leben, und am Schlusse desselben steht er mit leeren Herzen an dem Markstein dieses Seins. Der Erde gehört, was er errungen, dieser bleibt sein Reichthum, das Ziel seines Strebens und arm, blutarm tritt er hinüber in das unbekannte Jenseits, nichts folgt ihm als der nagende Wurm eines verfehlten Lebens. Und fragen wir, wozu all das Ringen nach irdischem Besitz? Da will der Eine seinem Ehrgeiz huldigen, ein anderer seinen Lastern fröhnen; den einen treibt der Neid, den andern die Habsucht; alle aber, alle sind sie Sclaven ihrer Leidenschaften!

Wollen wir ihnen gleichen, mit ihnen im gleichem Strome schwimmen nach gleichem Ziele? Nein! Wir schändeten den Namen, den wir tragen, den Bund, den wir angehören, das Werk der Selbsterkenntniss, der Vervollkommnung, der Brliebe, das wir treiben; denn ein Frmr soll sein „ein freier Mann." — Selbstständig im Denken und Entschliessen, sittlich im Wollen und Handeln, ein Herr über seine Leidenschaften und Schwächen, das sind die Merkmale wahrer geistiger Freiheit, und wer sie hat ist frei „und wär er in Ketten geboren." —

Wohl kennen auch wir den Werth der Güter dieser Welt und wissen sie zu schätzen als Mittel, uns das Leben zu verschönern und andern zu erleichtern; wohl dürfen auch wir die Hände nicht in den Schoos legen und müssig zusehen, ob etwa Fortuna das Füllhorn ihres Segens über uns ergiesse. Nein, ein jeder schaffe mit lebendigem Eifer innerhalb der Grenzen seines Berufs und halte streng auf redliche Erfüllung seiner Pflichten gegen seine Freunde, gegen seine Familie, gegen sein Vaterland, aber auch gegen seinen Gott, und damit treten wir vor das wahre Ziel unsres Lebens, welches nicht sowohl in dem Jagen nach irdischen Besitz, als vielmehr in der möglichsten Vervollkommnung unsres Wesens liegt. Darauf muss in erster Linie unser geistiges Sinnen und Denken gerichtet sein. Der Weg zu diesem Ziele ist freilich schwierig und unser ganzes lebelang haben wir zu suchen um ihn zu finden, und so wir ihn gefunden, wohl acht zu geben, um ihn nicht wieder zu verlieren. Doch wenn der Geist der Weisheit uns führt, und der Geist der Wahrheit unser Sinnen und Denken belebt, dann winkt das schöne Ziel uns sieggewiss und unsre Thaten werden beweisen, dass es der rechte Weg ist, den wir wandeln.

Der Geist belebt aber auch unser Thun und Handeln.

Vom Altare der W. leuchtet uns als zweites gr. L. das W. — Der Werkm. bedient sich desselben, um es anzulegen an den Stein und daraus zu erkennen, ob derselbe an allen seinen Flächen der vorgeschriebenen Form entspricht. Erkennt er, dass dies nicht allenthalben der Fall ist, so bedient er sich wacker des Sph., um alle Unebenheiten zu entfernen, damit er an den vom Mr bestimmten Platz passe. Auch uns, meine Brr, hat der grosse Weltenmstr einen bestimmten Platz angewiesen in seinem grossen Bauwerke, dem einen hier, dem andern dort, jedem nach dem Masse seiner Kräfte und Fähigkeiten für eine bestimmte Berufsart. Darin soll er handeln und so seine irdische Bestimmung erfüllen. An dieses Handeln und Thun haben wir aber wieder und immer wieder das W. anzulegen, das sind alle göttlichen und menschlichen Gesetze. Diese ziehen uns scharfe Grenzen, innerhalb deren sich nur unsre Thätigkeit bewegen darf. Findest du nun, mein Br, dass deine Handlungen über diese Grenzen hinausgehen, dass du durch Härte und Lieblosigkeit, durch Lässigkeit und Trägheit, durch Ungerechtigkeit und Uebervortheilung, durch Lüge und Falschheit das göttliche Gesetz übertreten, oder nur hintergangen hast, dann zögre nicht mit fester Hand den Spitzhammer zu schwingen, um mit scharfem Schlage diese Unebenheiten abzuhauen. Dann aber ergreife den Z., als das dritte gr. L. — Mit seiner Hilfe vermögen wir Kreise zu schlagen, einen um den andern, alle aber um ein Centrum.

Mitten hinein in diese Kreise hat dich der a. B. a. W. gestellt. Dich umgiebt deine Familie mit dem ersten Pflichtenkreis, der Brdbd der Frmr mit dem zweiten, der Umfang deiner Berufsthätigkeit, deine Stellung in der Gemeinde, im Staate, dem du angehörst, dich umgiebt endlich die ganze Menschheit.

Innerhalb eines jeden solchen Kreises sind dir Pflichten auferlegt, deren allseitige, gewissenhafte Erfüllung deine Lebensaufgabe sein muss. Aber alle diese Verhältnisse haben nur einen Mittelpunkt, alle diese Handlungen nur eine Quelle, diese ist der Geist der Liebe. Nicht das Gesetz mit seinem kalten „du sollst“, nein, die Liebe muss dich anspornen zum Guten. Nicht die gedrohte Strafe, sondern die Liebe soll deinen Fuss hemmen, wenn er die gezogenen Grenzen überschreiten will. Die Liebe, die da ist ohne Zorn, ohne Rache, ohne Neid, Eifersucht und Missgunst, die ohne Selbstüberhebung zu anderen herabsteigt, die nicht trachtet nach Schaden, die das Beste hofft, das Schlimmste duldet. Sieh da einen Spiegel deiner Thaten! Haben sie alle diese Quelle? —

Da pocht die Armuth an deine Thüre und heischt um eine Gabe. Willst du dich hart und lieblos von ihr abwenden? Du wärst ein schlechter Frmr, wenn du es thätest. Nein, du öffnest willig deine Hand und giebst. Siehe aber wohl zu, dass deine That nicht aus Gewohnheit, oder aus Furcht, oder um der Meinung der Welt willen geschieht, ihr Lohn wäre dahin!

Da hat Unglück eine Familie, einen Ort, eine Provinz betroffen. Alles eilt zu Hilfe, Zeichnungslisten circuliren und gar schöne Ziffern beweisen uns das Vorhandensein thatsächlicher Nächstenliebe, oder sie sollen es doch wenigstens. Wir wollen zur Ehre eines jeden Gebers annehmen, dass nur diese der Beweggrund seiner Hilfe ist. Unsre eigne Gesinnung, unser eigenes Fühlen dabei wollen wir jedoch strenger prüfen, und wohl zusehen, ob wir uns nicht auf Abwegen befinden; ob der Stolz uns nicht eine zu hohe, oder der Geiz eine zu niedere Gabe diktirt; ob die Eitelkeit, von den Leuten gesehen zu werden, uns nicht beherrscht, ob nicht Menschenfurcht, Scheinheiligkeit und Heuchelei die Triebfeder unsrer Handlungen sind, ob es allein der Geist der Liebe ist, dem unsre Thaten entspringen. Wahrlich, wenn dieser Geist unsre Werke diktirt, dann sind sie nicht umsonst gethan, dann trägt jedes seinen Lohn in sich, es sind feurige Kohlen, gesammelt an unsern Mitmenschen — und wenn auch oft mit Undank gelohnt in diesem Leben, werden sie doch unverlöschlich und ewig eingetragen stehen im Buch des Lebens vor dem Vater der Liebe. Der Geist der Liebe belebt unser Thun und Handeln! — Dann aber stehen wir nicht mit leeren Händen und Herzen an der Schwelle des Todes. Als der beste, treuste Freund folgen sie uns über das Grab hinaus. Und da, wo andere nichts mehr sehen als trostlose Verwesung, wo andere schaudern vor der dunklen Tiefe da unten, wo sie in Verzweiflung stehen über das Ende,

da pflanzt der Geist den Lebensbaum an des Grabes Rand und lehrt uns hoffend blicken über Tod und Grab in die grosse Bauhütte des ewigen Lebens.

„Der Adler besucht die Erde,
Doch säumet nicht, schüttelt
Vom Flügel den Staub und eilet zur Sonne zurück.“

Meine Brr! Um uns her sinkt die Natur in den Todesschlaf.*) Erstarrt stehen die Bäume, ihre entlaubten Aeste zum düstern Himmel emporstreckend. Erstorben, verdorben sind die letzten Blumen des Feldes unter dem eisigen Hauche des ersten Winterfrostes, erloschen die frischen Farben des Frühlingsgrün, die flammenden Gluthen des Sommers, die bunten Töne des Herbstes. Alles deckt ein weisses, weiches Sterbekleid, über welches die Winterstürme brausen, schreckend Mensch und Thier. Alles Leben scheint entflohen, die Natur ein weites, ödes Grab. Doch im Menschenherzen lebt die sichere Hoffnung des wiederkehrenden Frühlings, und unten im Mutterschooss der Erde, da regt es sich leise, ein endloses Keimen und Weben und Schaffen, „da schläft in tiefer Stille sich Gras und Blüthe gross.“

Und siehe, des Menschen sehnsuchtsvolles Hoffen täuscht ihn nicht; „denn ist der Mai erschienen, dann bricht so frisch hervor, mit jungen Unschuldsmienen ein zahllos Lebenschor. Verjüngt ersteht die Schöpfung wieder zu neuem Leben. Tausendstimmige Jubeltöne durchhallen wieder den verödeten Wald. Millionenfach regt sich das Leben zu unsern Füssen, zu unsern Häuptern. Jeder Wurm im Staube, jedes Blatt am Baum grüsst neu belebt uns im erwachenden Frühling. Die ersterbende Natur trägt den Hoffnungskeim neuer Belebung in sich. — „Dem dunkeln Schooss der heilgen Erde vertrauen wir der Hände That, vertraut der Säemann seine Saat und hofft, dass sie entkeimen werde zum Segen nach des Himmels Rath.“ Und sieh, er täuscht sich nicht, mag das Saatkorn vermodern und verwesen, es trägt den

*) Die Rede wurde am Anfange des Winters gehalten.

Keim zur neuen Pflanze in sich, den schickt es zum Licht empor und trägt Frucht hundertfältig. — Der Wassertropfen, der in der Erde versinkt, er lebt von neuem auf in den Zellen der Pflanzen; der Wasserdampf, der den rauchenden Bergen entsteigt, er fällt als segenspendender Regen wieder zur Erde, und so er hinab sinkt, so springt er als murmelnder Quell wieder hervor, eilt flüchtigen Fusses zum Meer, um von neuem lebenspendend nieder zu thauen zur dürstenden Erde.

Ueberall, wohin wir auch blicken mögen um uns, überall folgt dem Tode neues Leben. Ja wenn nach Tausenden von Jahren die Welten in einander stürzen, so wird der Untergang des Alls der Anfang sein der neuen Welt.

Und wir Menschen allein, die wir die Krone dieser irdischen Schöpfung sind, wir allein sollten hoffnungslos am Grabe stehen? Mit uns allein sollte es aus sein mit dem Tode? Welch ein trostloser Gedanke! Unser Leib freilich wird der Verwesung Raub. Aus irdischen Stoffen aufgebaut, muss er sich wieder in solche verwandeln. Er gleicht dem Saatkorn, oder sollte er geringer sein denn dieses? Des Menschen Leib, ein vollendetes Kunstwerk, dem Samenkorn gegenüber? O, nein! „Noch köstlicheren Samen bergen wir trauernd in der Erde Schooss und hoffen, dass er aus den Särgen erblühen mög zu schönerm Loos."

Jedes Geschöpf hat seinen Lebenszweck. Je vollkommner es ist, desto höher ist seine Bestimmung. Der Mensch ist unstreitig das vollkommenste Geschöpf der Erde, darum muss auch seine Bestimmung die höchste sein. Und diese kann, da der Mensch seinem Geiste nach göttlichen Ursprungs ist, mit diesem Erdenleben nicht erreicht werden, mit dem Tode des Körpers nicht erfüllt sein. Unser Geist gleicht dem Adler. Entstammend dem Urquell des Geistes steigt er zur Erde herab, um in irdischer Hülle zu reifen für seine höhere Bestimmung. Doch nicht ist seines Bleibens auf Erden. Ist seine Zeit gekommen, ob früh, ob spät, schüttelt den Staub er vom Flügel und eilet zur Sonne zurück. So ist der Tod der Eingang zum Leben!

Welch freudig erhebender Gedanke! Drum

„Kränzet die Thore des Todes mit Palmen!
Und singet der ewigen Freiheit Psalmen!
Und steuert muthig zum Hafen hinein;
Das Grab, das Grab soll Triumphthor sein!"

Dann aber sehen sich wieder, die der Tod hier geschieden!

„Wieder sich finden und wieder umarmen!
Und wieder am Herzen Geliebter erwarmen!
Und ewig zu leben im süssen Verein,
Das Grab, das Grab wird uns alle erfreun!
Land der Verheissung, du führest die Müden
Nach Stürmen und Kämpfen zum seligen Frieden!
Wenn Freude verschwindet, wenn Hoffnung verlässt,
Das Grab, das Grab hält den Anker fest!"

Meine Brr! Unsre kg. K. zeigt uns überall den Weg zum ewigen Osten! Lassen Sie uns ihr leben und in ihrem Lichte den Weg zur Wahrheit suchen! Unser Blick bleibe nicht haften an der äusseren Schale, an der unwesentlichen Form; er finde keinen Gefallen an dem Niederen und Gemeinen; er dringe tiefer; denn der Geist ist es, der da lebendig macht! Er belebe die uns umgebende Natur und lehre uns erkennen den a. B. a. W.; er belebe unser Denken und Wollen, unser Thun und Handeln und regele unser Verhalten gegen unsre Mitmenschen; er pflanze den Lebensbaum an des Grabes Rand und stähle unsre Hoffnung nach dem ewigen Licht! —

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der Loge Apollo wurde am Sonntage Lätare die Confirmanden-Bekleidungsfeier abgehalten, und zwar unter überaus zahlreicher Theilnahme. Auch der Generallieutenant von Montbé, der General-Consul von Scherzer, der Geh. Regierungsrath Gumbrecht und andere hochgestellte Persönlichkeiten der Stadt beehrten die Loge mit ihrer Gegenwart. Unter Orgelbekleitung wurden die Kinder in den Saal geführt, wo ein Gebet des Vorsitzenden gleichsam als erster Gruss sie empfing. Nachdem hierauf das Thomanerchor einen weihevollen Gesang angestimmt hatte, hielt der Mstr. v. St. Br Willem Smitt eine Ansprache an die versammelten Kinder. Er wies sie auf den wichtigen Schritt in ihrem Leben hin, der vor ihnen liege, führte ihnen den Tag der Einsegnung vor die Seele, und die Gebete, die für sie zum Himmel steigen würden. Dann zeichnete er ihnen die Stürme auf dem Ocean des Lebens und erinnerte sie daran, dass nur ein fester Wille und ein starkes Gottvertrauen alle Gefahren überwindet. Indem er sie bat, den verführerischen Stimmen der Gegenwart nicht zu glauben, ermahnte er sie zugleich, nicht dem schwankenden Rohre zu gleichen, sondern ihrer Aufgabe, ihrer Pflicht treu zu bleiben. Als nachahmungswürdiges Beispiel stellte

er ihnen die Jugend des jetzigen Präsidenten Garfield in Amerika vor und schloss mit Heil- und Segenswünschen für die Kinder. An diese ergreifende und für die Kinder tief beherzigenswerthe Rede schloss sich die Vertheilung der Gesangbücher, in welchen Bibelsprüche standen, die als Schutzengel die Kinder ins Leben hinaus begleiten sollen. Gesang und das unter Orgelbegleitung gesprochene Vater unser von Mahlmann beendeten die erhebende Feier.

Dresden. Die □□ in grösseren Städten haben in der Regel den Vortheil, unter ihren Mitgliedern vorzügliche musikalische Kräfte zu besitzen, welche durch ihre Vorträge zur Erhöhung der Feierlichkeiten bei Arbeiten oder mrischen Festen wesentlich beitragen. In diesem günstigen Falle befindet sich auch die □ zu den ehernen Säulen in Dresden. Ausser ihren musikalischen Brn, welche meist der Kapelle des Königl. Hoftheaters angehören, zählt dieselbe auch noch andere hervorragende Künstler zu ihren Mitgliedern, die stets gern bereit sind, sich an den musikalischen Aufführungen zu betheiligen. Um nun auch den gel. Schwestern den Genuss solcher Vorträge zu verschaffen, hat man schon seit einigen Jahren während der Wintersaison Concerte arrangirt, welche stets zahlreich besucht waren und wohlverdienten Beifall fanden. Ein solches Concert wurde auch am 18. März a. c. abgehalten. Das reichhaltige Programm desselben, auf welchem die Namen Fz. Schubert, Mozart, Chopin, Moszkowski, Scholtz, R. Schumann und Beethoven glänzten, bot nur Piecen von klassischem Werthe, die zum Theil von den musikalischen Brn unter Zuziehung einiger ihrer Collegen vom Königl. Hoftheater, zum Theil von dem rühmlichst bekannten Kommervirtuosen, Herrn Prof. H. Scholtz, und von einem Fräulein Lina Hoffmann zu Gehör gebracht wurden. Ein besonderes Interesse gewährte es diesmal, dass sich unter der zahlreich versammelten, den Vorträgen mit gespannter Aufmerksamkeit folgenden Zuhörerschaft die drei Chinesen befanden, welche sich vor Kurzem am hiesigen Platze als Kaufleute niedergelassen haben; nämlich Herr Tsen Arr-Hee mit seinen beiden Söhnen aus Nanking. Dieselben, von einem Br eingeführt, waren in ihrem Nationalcostüm und mit dem charakteristischen Zopf erschienen, folgten mit sichtlichem Interesse den instrumentalen und gesanglichen Productionen und nahmen den lebhaftesten Antheil an den Beifallsbezeigungen, welche den vortragenden Künstlern gespendet wurden. Nach Schluss des Concertes stellten sie sich dem Mstr v. St., dem ehrw. Br Krenkel vor, bei welcher Gelegenheit sich der Vater und der älteste Sohn durch Z., W. und G. als Brr Frmr zu erkennen gaben, und sich als solche auch noch durch Certificate legitimirten. Der ehrw. Br Krenkel begrüsste diese Brr aus dem fernen Osten, von denen der Vater einer französischen, der Sohn einer spanischen □ angehört, auf das Herzlichste und gedachte ihrer noch besonders bei dem an das Concert sich anschliessenden Abendessen in einem den Künstlern dargebrachten Toast, in dem er darauf hinweis, dass die Musik eine Sprache rede, die allen verständlich und daher auch den fremden Gästen zu Herzen gegangen sei, wie sie das durch ihren lauten Beifall zu erkennen gegeben hätten. — Die Tafel, welche durch musikalische Vorträge noch gewürzt wurde, verlief in der heitersten Stimmung, von der insbesondere auch die chinesischen Gäste, welche übrigens der deutschen Sprache mächtig sind, durch ihre lebhafte Unterhaltung Zeugniss ablegten.

Amerika. In dem Auszug aus den Verhandlungen der Gr.□ von Dakota bei ihrer 6. Jahresversammlung am 8.—9. Juni 1880 wurde mitgetheilt, dass nachstehende Fragen zur Beschlussfassung vorgelegt wurden:

1. Ist es nothwendig, dass über einen sich zum Beitritt der □ gemeldeten Herrn ballotirt wird, auch wenn der Bericht der mit der Recherche betrauten Kommission ungünstig lautet.

Beschluss: Ja, die Ballotage muss stattfinden, sobald die Recherche bereits der dazu ernannten Kommission übergeben ist.

2. Ist die Ballotage für alle drei Grade zulässig oder muss für jeden Grad einzeln ballotirt werden.

Beschluss: Es ist für jeden einzelnen Grad eine Ballotage nothwendig.

3. Kann Jemand mit einem Auge, wenn dieses vollständig gesund und gut ist, befördert werden.

Beschluss: Nein.

4. Kann Jemand mit zwei Augen, welcher aber auf einem Auge erblindet, befördert werden.

Beschluss: Nur in dem Falle, dass die Erblindung nicht unheilbar ist und muss dieses dazu durch ein ärztliches Attest nachgewiesen werden. Um jedoch auch dabei sicher zu gehen, wird es sich empfehlen, dass der betreffende Br sich zunächst operiren lässt und dann seine Beförderung nachsucht.

— Seit einer ganzen Reihe von Jahren haben wir wieder zum ersten Mal Gelegenheit gehabt, den Brn von der Gründung einer neuen deutsch-amerikanischen Bauhütte Kenntniss zu geben. Es ist dies die „Schiller□", U. D., in der Stadt Denver, Colorado, und da, wo noch vor wenig Jahren Wildniss und Einöde herrschte, ruft jetzt der Hammer die deutschen Brr zur Arbeit am Tempel der Humanität! — Wir heissen die neue Bauhütte im Kreise der deutsch-

amerikanischen ⊡ von Herzen willkommen und wünschen, dass der Geist des unsterblichen Schiller sich in der neuen ☐ heimisch machen möge. — Von tüchtigen Händen geleitet, wird die ☐ in jener fernen Gegend genügend Gelegenheit haben zu beweisen, dass die Herzen ihrer Mitglieder warm und hülfbereit schlagen! — Noch einmal willkommen.

(Tr.) Her.

New-York. Die Brr der deutschen Pilgrim ☐ nebst Schw. und eingeladenen Gästen feierten am letzten Dienstag, 8. Febr., den 63. Geburtstag eines ihrer thätigsten und verdienstvollsten Mitglieder, des Br Lüdke, in den unteren Räumen des deutschen Mr-Tempels durch ein solennes Festmahl. Der Mstr der ☐ Br Torber eröffnete die Festlichkeit durch Ueberreichung eines eleganten Spazierstockes, im Namen der Brr, welcher ihm, da Br Lüdke in letzter Woche das Unglück gehabt zu fallen und sich, wenn auch nicht beträchtlich, dabei verletzte, sehr zu statten kam. Br Lüdke dankte in einigen herzlichen Worten für die Aufmerksamkeit und versicherte, dass er und der Stock jetzt unzertrennliche Freunde sein sollten. In einige Verlegenheit wurde das Geburtstags-Kind dadurch versetzt, dass die Sänger sich weigerten, ihr Lied anzustimmen ehe er ihnen mit einem Taktstock nicht das Tempo anzugeben im Stande sei, wie es Künstlern zukomme, und nicht wie bisher nur mit der Hand. Br Siecke half jedoch den Bedrängten sogleich aus der Klemme durch Ueberreichung, im Namen der Sänger, eines schöneren, aus Ebenholz verfertigten, an beiden Enden mit Gold eingefassten, und mit passender Inschrift versehenen Dirigentenstabes, mit sinniger und höcht humoristisch gehaltener Anrede. Sodann übergab Frl. Lina Torber (Tochter des Mstrs der ☐) dem Festgeber eine seidene Börse mit folgendem von Br C. Boss verfassten Gedicht:

Zum Geburtstag!

Zu ihrem heutigen Wiegenfeste
Bring ich auch mit der Brüderschaar,
Der Segenswünsche allerbeste,
Aus treuem Kindesherzen dar.

Fortuna möge Sie geleiten
Noch manches Jahr durchs Leben hin,
Und so wie heute sie begleiten,
Ihr froher, heiterer, biederer Sinn.

Es mögen Frohsinn, Lust und Freuden
Stets Gäste sein in Ihrem Haus,
Es sollen gehen Schmerz und Leiden,
Doch niemals die Moneten aus.

Da wir jetzt Gold und Silber haben,
Wie es vor alten Zeiten war,
D'rum bring ich als Geburtstagsgabe
Hier diese seid'ne Börse dar.

Gefüllt soll sie zu allen Zeiten
Mit Silber, Gold und Greenbacks sein,
Sie schützen vor Verlegenheiten,
Wenn freundlich sie gedenken mein.

Diese und andere Liebeszeichen zeugen von der Achtung, welche der Br L. im Kreise seiner Freunde geniesst und wie nahe er ihren Herzen steht. Humor und Wein sprudelten um die Wette und ehe man sich's versah, war es wiederum die alte Geschichte „of three o'clock in the morning", da jedoch Br L. ein Junggeselle ist, und die übrigen Brr fast alle mit ihrer besseren Hälfte vertreten waren, so soll es in Anbetracht dieses Umstandes wenige Caudel'sche Ergiessungen gesetzt haben.

Unter denjenigen, welche die Gesellschaft in bester Stimmung erhielten, waren hauptsächlich Br Dr. Burian durch einen Original-Vortrag „Das Paradies", Frau und Frl. Burian, Brr Liecke, Forschner, Boss, Frl. Jona und der Quartett-Club. Br Lüdke zeigte, dass er ein eben so gediegener Festgeber wie ein guter Mann und Mr ist, und hoffen wir, dass er noch recht oft Gelegenheit haben wird, seinen Geburtstag in ähnlicher Weise zu begehen. Küche und Keller des Br Miller thaten ihr Bestes. Tr.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 16. — Sonnabend, den 16. April. — **1881**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Wie uns die Natur die drei Säulen der Freimaurerei „Weisheit, Schönheit, Stärke" empfinden lehrt.*)

Von Br Rasche.

Das Leben eines jeden Menschen ist einem Buche zu vergleichen. Die verlebten Tage sind die beschriebenen Blätter und die weissen Blätter sind die Tage, die noch bevorstehen, und die das Schicksal noch im ewigen unerforschlichen Rathschlusse beschreiben wird.

Durchlesen wir die beschriebenen Blätter, so finden wir Freude und Leid, Glück und Unglück, Erfüllung und Entsagen und aus dieser bunten Mischung, aus diesem bunten Wechsel ist ja das Leben zusammengesetzt und wird das Leben gebildet. So wie das menschliche Leben mit einem Buche zu vergleichen ist, in dem wir häufig lesen sollen, damit wir an dem Durchlebten, an dem Vergangenen die Zukunft erlernen und uns Lebensweisheit aneignen, so ist auch die ganze Natur, in der wir uns befinden, die uns umgiebt, der ganze Erdball, den wir bewohnen, ein grosses Bibelbuch, indem wir lesen können von der wunderbaren Weisheit des Schöpfers, von der wunderbaren Schönheit und Stärke aller seiner Werke!

Die Natur ist daher mit Recht einem grossen aufgeschlagenen Buche zu vergleichen, nur muss der Mensch auf das A B C eingeübt sein, er muss es zu lesen verstehen. Er muss dafür ein empfängliches Herz haben, ein empfängliches Gemüth, um jenen köstlichen Inhalt voll und ganz in sich aufzunehmen. Und zu jeder Jahreszeit vermag man darin zu lesen, sei es im Frühling, wenn tausend und tausend Knospen neu spriessend sich entfalten, sei es zu schwüler Sommerzeit, wenn der flammende Blitz das Firmament durchzuckt und der grollende Donner unser Ohr trifft, sei es zur Herbsteszeit, wenn die Kraniche wieder nach Süden eilen und man die Traube singend zur Kelter trägt, sei es im Winter, wenn die Bäume beladen vom Schnee und die Sonne sich in Millionen und Millionen Eiskrystallen bricht.

Vor allen Dingen lesen wir aber in diesem grossen Buche der Natur die drei erforderlichen Haupt-Eigenschaften eines jeden Bauwerkes, nämlich: „Weisheit, Schönheit und Stärke!" In jedem Erdenwinkel finden wir diese drei Eigenschaften als Abglanz und Ausfluss göttlicher Schöpfungskraft des grossen Baumeisters aller Welten.

Jene drei Eigenschaften hat auch der nach dem Idealen ringende und strebende Mensch erkannt und sie sich mehr und mehr in seinen Schöpfungen und Bauwerken zu eigen zu machen gesucht. Und glücklich ist derjenige, dessen Lehrer die Natur ist, die sich nach ihren ewigen har-

*) An einem schönen Sommertage im verg. Jahre hatten sich mehrere Brr von Iserlohn und Altena vereinigt, mit den Schwestern nach Plettenberg zu fahren, um unter Führung der Plettenberger Brr den Schwarzenberg zu ersteigen, einen herrlichen Aussichtspunkt in der Nähe der Ruine des Stammschlosses der alten Grafen v. Plettenberg. Unter schattigen Eichen war eine Tafel hergerichtet, Frohsinn und Freude herrschte im Kreise. Nachdem Br Schlieper (Reichstagsabgeordneter) in launiger Weise einen kurzen historischen Abriss über das Geschlecht derer von Plettenberg gegeben, ergriff Br Rasche das Wort und unter mächtigen Eichbäumen stehend, eine markige Gestalt des Süderlandes, umspielt von den durch die sich leise bewegenden Blätter dringenden Sonnenstrahlen hielt er den folgenden Vortrag. S.

monischen Gesetzen richtet, da er nur so vor Verirrungen und schlechtem Geschmack bewahrt bleibt. Denn:

„Wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf
Als spräch ein Geist zum andern Geist."

Die Natur, das allmächtige Bauwerk des Baumstrs a. W. lehrt uns die Weisheit zum Bau.

Nicht sprungweise geht sie vor, hier und da Lücken lassend, nicht Gewaltiges zum Gewaltigen fügend, das sich nicht fest in sich selbst verbinden kann, sondern Schritt vor Schritt, Zelle an Zelle reihend, die nur das Mikroskop uns zeigt, also durch das Kleinste baut sie das Grösste. Aus wenigen einfachen Stoffen baut sie das ganze unorganische und organische Leben in seiner wechselreichen Fülle.

Und ist es nicht weise, wenn sie ihre Stoffe, deren sie zum Bauen und Neugestalten bedarf, nie verbraucht, sondern sich stets wieder ergänzt! Ist es nicht weise, wenn der Mensch und das Thier zu ihrer Entwickelung den Sauerstoff nehmen, den die Pflanzenwelt ausscheidet und an diese die Kohlensäure abliefern in steter Wechselwirkung!

Ist es nicht weise, dass aus dem absterbenden Organismus frisches, neues Leben erblüht und aus altem Schutt und Trümmerhaufen die junge Ranke saftig schwellend empor klettert!

Weise ist es, wie der grösste und schwächste Baum seine Wurzeln und Wurzelchen eingräbt in das Erdreich um sich fest zu halten gegen Sturm und Wetter und zugleich seine Nahrung zu schöpfen, wie mit dem Holz zugleich die schützende Rinde wächst und sich dehnt und wie der Saft zur Höhe steigt und überallhin belebenden Stoff trägt.

Weise ist es, dass der Eichbaum nicht den Kürbiss trägt, und dessen Ranke keine Eichel, wie schon die Fabel von dem sich weiser dünkenden Menschen uns lehrt.

Weise ist der Weltenplan, nichts kann mehr daran geändert werden und eine Sekunde Stillstand heisst Zertrümmerung des Ganzen.

Ist es nicht weise, dass Alles sich nach ewigen Gesetzen vollzieht und jedem Theil dadurch seine bestimmte Grenze gezogen ist?

Und weise, dass auch, wo es nöthig, die Natur eine Ausnahme macht. Denn, während Wärme die Körper ausdehnt, Kälte sie aber zusammenzieht, ist gerade beim Wasser davon eine Ausnahme gemacht. Wasser hat seine grösste Dichtigkeit bei $+ 4^0$, ist also dann am schwersten und bei 0^0 hat es dieselbe Dichtigkeit wie bei $+ 8\%$. Wie wunderbar weise ist diese Ausnahme von der Regel, denn wenn sie nicht wäre, so würde das kälteste also das schwerste Wasser nach unten sinken und so schnell auf 0^0 gelangen und einige kalte Tage oder Nächte würden aus unseren Flüssen und Seen einen ganzen Eisklumpen machen, den der ganze Sommer nicht aufzuthauen vermöchte.

Ist es nicht weise, wenn die Natur auch gleich für die Erhaltung des Erschaffenen sorgt, wenn sie jedem Wesen, was sie hervorbringt, die Kunst und Fähigkeit verleiht, seine Nahrung und seinen Unterhalt zu bestreiten und sich seine Wohnung zu bauen. Betrachten wir die Bienenzelle, das Haus des Bibers, das Nest des Vogels und rufen wir dann nicht aus: Herr wie weise hast du Alles eingerichtet!

Ist es nicht eine weise Schöpfungsidee, dass kein Mensch von den Millionen Menschen auf dieser Erde dem andern gleicht; dass jedes Gesicht wieder verschieden ist.

Die Keilform ist die denkbar beste Form zum Zertheilen. Ist es nicht weise, dass jeder Keim in Keilform aus dem Erdreich spriesst, dass er also so die Erde am besten zertheilen konnte.

Und so voll höchster Bewunderung, versunken in die unendliche Weisheit des allmächtigen Baumstrs a. W., die uns auf Schritt und Tritt in der Natur entgegen leuchtet, suchen wir auch dich mit unserer Seele voll und ganz zu erfassen, du hehre hohe Säule der Schönheit Wie vermag ich es zu schildern, wo soll ich Worte hernehmen, dich zu preisen, mit welcher Grossartigkeit, mit welcher unendlichen Fülle du uns überall bezauberst und unser Herz wonnetrunken machst. — Dazu gehört ein beredeter Mund als der meinige, dich Natur in deiner ganzen Schönheitsfülle, so mannigfach, so verschieden in richtiger Weise zu loben und zu preisen.

Erhaben schön bist du stets und überall und mächtig wird meine Seele immer davon angezogen.

Mag ich nun auf Berges Halde sitzen und die Sonne purpur'n untergehen sehen, wie sie mit ihren Strahlen, bevor sie scheidet, die ganze Landschaft, Fluss und Hügel vergoldet und das herrliche Abendroth ihren Rückzug deckt, oder mag ich in der Frühe Morgens das Morgenroth hervorbrechen sehen, die Königin des Himmels verkündend, die dann bei ihrem Erscheinen ihr Licht in allen den Tautropfen bricht, die an Gras und Blumen hängen!

Ueberwältigt von all dem Glanz und der Farbenpracht, fast geblendet möchte ich hochbeglückt zum Himmel jauchzen und danken für all das Schöne auf dieser Erde.

Ist es nicht schön, wenn die buntfarbige Iris, der Regenbogen, sich in den herrlichsten Farben über Thal und Hügel spannt?

O du süsse Erinnerung aus der Kinderzeit, wie oft hat nicht mein Auge trunken vor Bewunderung dich angeschaut!

Blickt nur umher mit empfänglichen Herzen und empfänglicher Seele und überall spendet Euch die Natur Schönheit über Schönheit.

Pflückt ein Blatt vom Baum und betrachtet genau die Adern und Rippchen, das zierliche gekantete Rändchen, pflückt jede Blume und schaut hinein in ihren duftigen Kelch, brecht die Rose und lasst Euch von ihrem Duft berauschen; ruft Ihr dann nicht unwillkürlich wie schön! wie schön!!

Ja armer, thränenwerther Mann,
Dess Herz, wenn ihn das Veilchen grüsst,
Sich nicht erweitert noch verschliesst,
Nicht mit den Vögeln singen kann;
Der, wenn die Lerche wieder singt,
Sich nicht zur Kindeslust verjüngt —
Ach! er hat welk schon und verblichen
Als Greis sich in die Welt geschlichen!

Ist es nicht erhaben schön, wenn wir den gestirnten Himmel schauen, mit allen seinen verschiedenen Monden und Sternen, jedes eine Welt für sich, und alle ihr flimmernd und funkelndes Licht zur Erde sendend?

Ist es nicht erhaben schön, wenn wir unseren Blick auf das unendliche Meer werfen, weit, weit hinaus schauen, so weit wie das Auge reicht, wo Himmel und Wasser Eins ins Andere überzugehen, sich zu vermählen scheinen! und wir dann ganz der Aussenwelt entrückt, in Sinnen tief verloren, da stehen und eine Welle nach der andern überstürzend auf den Strand fällt und leise unsern Fuss bespült!

Dann verrinnt Stunde auf Stunde und das gefesselte Auge kann sich nicht losreissen von all dem Schauen, von diesem grossartigen Bilde und all' diesem Schönen.

Und sieh', drüben geht die Sonne unter und versinkt im Meere, — ich habe es gesehen, aber ich vermag diese Schönheit nicht zu beschreiben — und wohl möchte man auch zu diesem Augenblicke sagen: Verweile doch, du bist so schön.

Geh hinaus zu den Alpen, bewundere sie in ihrer grossartigen Schönheit, die Firnen und Gletscher in der Farbe des ewigen Schnee's.

Und wenn dir dann die scheidende Sonne das Alpenglühen bringt, dann wird es mächtig auf dich einströmen und du wirst verstummen und gebannt sein, und die Erinnerung an den frommen Sänger wird in dir aufsteigen der im häuslichen Psalm 104 preiset die Werke d. a. B. a. W.

Geh hin an den Rheinstrom und sieh die Kuppen und Berge, durch die der Strom segenspendend rauscht, mit welcher malerischen Schönheit sind sie gruppirt!

Seht Euch doch hier um, geliebte Brr, steigt auf die Berge des Lennethales, schaut auf den Wixberg oder vom Wixberg auf das Schloss oder wohin Ihr wollt, auf Berge und Kuppen, auf Thäler und Höh'n! Ist es nicht auch hier schön, überall bezaubernd schön?

Schaut auf den Schwarzenberg oder vom Schwarzenberg auf das grüne Lennethal, ist das nicht eine Schönheitsfülle sonder gleichen? Hat nicht der Mund Gottes diese Gegend geküsst? Könnten wir es uns wohl noch schöner denken?

Geht mit mir in die Drachenhöhle in jene Feenkammer, jenes Schmuckkästlein der stillwaltenden Natur, das sie sich im Laufe der Jahrtausende geschaffen und bewundert die Säulen und Säulchen der Stalaktiten und Stalagmiten, jene gerippten und geränderten Vorhänge und Gardinen.

Geht mit in den Wald und seht wie Baum an Baum sich emporreckt zum blauen Himmel und wie oben Zweige und Aeste in einandergreifen und gleichsam eine grüne Wölbung bilden, unter der wir wandeln.

Ist das nicht ein Bild der ursprünglichsten Schönheit, das uns tief gefesselt hält?

Haben die Bäume nicht so Modell gestanden seit uralten Zeiten für das strebende Menschengeschlecht und sind sie nicht das schönheitsathmende Vorbild gewesen, nach dem der Mensch in seinem idealen künstlerischen Schaffen und Streben seine Säulen und Tempel errichtete, jene Tempel, in denen der Mensch später zu seinem Schöpfer betete, anstatt wie früher in dem grünen Waldestempel der Natur, in den alten Eichenhainen.

Ist es nicht schön, wenn der Mond in stiller Sommernacht hinter dem Gebirge emportaucht und er durch leichte Wölkchen, wie durch flimmernd Silber auf Berg und Thal schaut. Fällt er nicht mit seinem schönen zauberhaften Glanze

durch unser Auge in unsere Seele, dass wir traumhaft gestimmt der Aussenwelt entrückt werden?

Ist so nicht Schönheit überall in der ganzen Natur, ist diese nicht ein ganzer grosser Schönheitstempel, in dem sich das Menschengeschlecht stets und stets erquicken und erfrischen kann und in dem es wieder und wieder von seinen Verirrungen und abgeschmackten Ausschweifungen zurückgeführt wird zu jenen wunderbaren, göttlichen, ewigen Schönheitsregeln.

So sehen wir Schönheit überall, wohin wir schauen nnd begeistert singe ich mit Hölly:

O wunderschön ist Gottes Erde
Und werth darauf vernügt zu sein,
Drum will ich, bis ich Asche werde
Mich dieser schönen Erde freu'n!

Aber lehrt uns ferner die Natur nicht auch in grossartiger Weise Stärke empfinden als die dritte Säule der göttlichen Kunst.

Was mit göttlicher Weisheit gegründet und eingerichtet, was mit göttlicher Schönheit ausgestattet, gleichsam durchdrängt ist, wie die ganze grosse Natur, das muss ja auch schon, logisch gefolgert, die dritte Eigenschaft, die Stärke, besitzen.

Wir Menschen sind nicht im Stande, auch nur nach Jahrtausenden das Alter der Natur zu berechnen, wir wissen nicht, seit wie viel Millionen Jahren die Erde schon belebende Wesen trug und in ihrem Schoose den Keim befruchtete zur lebenden Pflanze, ehe überhaupt der Mensch in die Erscheinung trat.

Die Stärke der Natur besteht aber darin, dass sie nie alt wird und nie schwach, (die Schwäche ist ja die Schwester des Alters), sondern sich ewig in jugendfrischer Kraft erneuert. Im grossen Haushalt der Natur geht nichts verloren, immer kommt es, wenn auch in veränderter Form, unter stetem Wechsel wieder zur Erscheinung.

Diese ewig schaffende, göttliche Kraft, welche die ganze Natur erfüllt, die zu jedem Sterben gleichsam auch ein Auferstehen gesellt, bildet ihre von den Menschen nicht fassbare Stärke.

Und die Geschlechter sind gekommen und gegangen auf dieser Erde und theilweise sind noch Spuren von ihrem Leben und ihrer Thätigkeit zu finden, denen der Gelehrte nachforscht zur Aufklärung verschlossener Zeiten, aber die Natur ist stets dieselbe geblieben in ursprünglicher Frische und Stärke.

Wie vor Jahrtausenden den längst untergegangenen Geschlechtern die Sonne geschienen, Mond und Sterne geleuchtet, wie sie die duftende Blume erquickt, der grüne Wald erfrischt hat, so geschieht das noch heute mit den jetzt lebenden Geschlechtern.

Frühling und Sommer, Herbst und Winter wechseln noch und werden wechseln uns und kommenden Geschlechtern.

So sehen wir, wie uns die Natur die drei Säulen der königl. Kunst Weisheit, Schönheit und Stärke empfinden lehrt und uns bis in den tiefsten Grund unseres Herzens und unserer Seele zur Erscheinung bringt.

Und wenn wir durch die Natur wandeln, dann sollen uns diese drei Eigenschaften erfreuen und emporrichten und uns mit Bewunderung erfüllen; dann sollen sie aber besonders dem Mr zur tiefen Empfindung kommen und sollen ihn lehren, dass der allmächtige Baumeister aller Welten, der die Natur mit seiner göttlichen Kraft belebt, sein Vorbild ist, dem er nachstreben soll.

Wenn der Mr die Natur betrachtet und in ihr wandelt, dann muss er empfinden, dass sie ein grosser Tempel ist, der auf den drei Säulen: Weisheit, Schönheit, Stärke fest gegründet und gebaut ist.

Dann soll er im innersten Herzen sich bewusst werden, dass die Natur das erste und beste Vorbild für den Mr zum Bau ist und dass die Frmrei erst recht dann als königliche Kunst zu nennen ist, wenn ihre Jünger der ewigen Natur nachahmen und das Streben zu einer solchen Vollendung, zu dem Göttlichen, zu dem Idealen in das Mrleben hineintragen: das walte der a. B. a. W.

Aus dem Thätigkeitsbericht der Loge Sokrates zur Standhaftigkeit im Jahre 5880. (O. Frankfurt a. M.)

Wir finden in dem Jahre 1880 vielen Anlass zu freudiger Erinnerung; unsre Kette war fest geschlungen und mit Freuden können wir sagen, dass das geistige und gesellige Leben sich ungeschwächt und ungetrübt erhielt. Kein störendes Ereigniss ist von Aussen unsern Arbeiten hemmend in den Weg getreten; ungeschwächte Liebe und ungestörte Eintracht waren auch in diesem Jahre stets die freundlichen Begleiter der inneren Wirksamkeit, der thätigen Arbeiten und wir dürfen uns rühmen auch in dem verflossenen Mrjahre das hohe Ziel stets unverrückt im Auge be-

halten und die Bahn zu ihm mit festem graden Sinne verfolgt zu haben.

Werfen wir zunächst einen Rückblick auf unser inneres Logenleben, so haben wir die hohe Freude zu bestätigen, dass unsre engere Brkette sich im Laufe des Jahres 1880 um 15 neue Ringe und würdige Brr vermehrte und zwar 12 durch Aufnahme und 3 durch Affiliation.

Den Gesuchen um Aufnahme nach, hätte die Zahl der neu aufgenommenen Brr numerisch bedeutend höher sein können, wir aber blieben unsrem Princip treu, unsre neu aufzunehmenden Brr nicht zu zählen, sondern zu wägen. In den Gesellengrad wurden befördert 15 Brr Lehrlinge; in den erhabenen Grad der Mstr einzutreten, wurden würdig befunden und befördert 5 Brr. Dem Institut der permanent besuchenden Brr der □ traten 2 Brr bei.

Die Brr der □ Sokrates versammelten sich im Jahre 1880 zu ernster Arbeit im

ersten Grade in 14 Arbeits- und 15 Conferenz□□
zweiten „ „ 2 „ „ 1 „
dritten „ „ 3 „ „ 1 „

ausserdem trat das Ehr. Beamtenkolleg noch 21 mal zu ausserordentlichen Berathungen zusammen, so dass im Ganzen 57 Arbeits- und Conferenz□□ abgehalten wurden.

Auf dem mrischen Reissbrett waren thätig im ersten Grade: Br Abel: über Symbole. — Br C. G. Schmidt: über die Mittel zur Besserung der Lage der arbeitenden Klassen. — Br V. Valentin: Die Frmrei in Bezug auf Kunst und Leben. — Br G. E. van der Heyden: über den mrischen Ausdruck: Es ist volle Mitternacht. — Br G. E. van der Heyden: Aufforderung zum Kampfe des Lichtes gegen die Finsterniss. — Br K. Oppel: Thätigkeit der Mrei in Mexiko. — Br C. G. Schmidt: Ueber Kindererziehung bei den arbeitenden Klassen. — Br G. E. van der Heyden: Die Benutzung unserer Lebenszeit. — Br K. Oppel: Die □□ als Pflanzstätten der wahren Menschenliebe. — Br Abel: Einer für Alle! — Br G. E. van der Heyden: Rückblick auf die Geschichte der Menschheit. — Br G. E. van der Heyden: Ein 50jähriges Mrjubiläum. Im zweiten Grade: Br G. E. van der Heyden: Eine Episode aus dem Leben des deutschen Kronprinzen und eine Skizze seines Charakters als Frmr. — Br Gross: Als Gesellenspruch eine Betrachtung über die Bedeutung der Frmrei. Im dritten Grade: Br G. E. van der Heyden: Lebe wie ein Unsterblicher. — Br Cubaeus: Ueber die versöhnende Macht des Todes. — Br G. E. van der Heyden: Freundschaft und Liebe.

Aus der engeren Brkette wurden uns im Laufe des vergangenen Jahres durch den Tod entrissen die gel. Brr Richard, Hoffmann, Petersen, und der allgemein hochgeachtete Senior der hiesigen Brr, Br Karl Weber, welcher 48 Jahre treu zu seiner guten □ gestanden; wir haben unsren heimgangenen Brn einen ehrenden Nachruf in der Jahresschluss□ am 28. Dezember gewidmet, aber auch jetzt noch gedenken wir derselben in Dankbarkeit und Liebe.

Die Tugend der Wohlthätigkeit wurde durch einzelne Gaben in reichem Maasse geübt, aber nicht nur an Logenangehörige, sondern wo Hülfe Noth that.

Auch unsere, in Gemeinschaft mit den gel. Schwester□□ des hiesigen Orients, gegründete Frmrstiftung, erfreut sich einer regen Thätigkeit und entspricht in jeder Beziehung ihrer Devise, der Förderung geistiger Bildung.

Die im Jahre 1879 zum erstenmale gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge wurden auch im Jahre 1880 in unsrem Banketsaale fortgesetzt und es sprachen:

7. Januar 1880. Br Dr. med. Stein: Pflanze, Thier und Mensch in ihren ersten Entwicklungsstufen.

28. Januar 1880. Br Dr. Schleussner: Ueber Photographie und Vervielfältigungsmethoden.

3. März 1880. Br Dr. Oppel: Gespensterglauben und Geisterbann bei den Griechen und Römern.

17. März 1880. Br Dr. med. Schmidt: Die Chirurgie, sonst und jetzt.

31. März 1880. Br Hermann: Enoch Arden von Tennyson, Gedichte von Blüthgen, Wintermärchen von Gross.

14. April 1880. Br Dr. Valentin: Pompeji.

28. April 1880. Br Dr. Wulff: Die dem „Spaziergang" zu Grunde liegenden, kulturhistorischen Ideen Schillers.

Diese Vorträge hatten sich stets der grössten Betheiligung von Seiten unsrer Brr zu erfreuen und es entstand die wohlberechtigte Frage, ob es nicht in der Möglichkeit liege, dass auch unsre Familien, insbesondere die gel. Schwestern, sich an diesen Vorträgen erfreuen könnten, um auch ihnen Gelegenheit zu bieten zur Bildung des Geistes, zur Veredlung des Herzens. Unsre verehrten, geistig bevorzugten Brr, denen wir schon so manchen genussreichen und belehrenden Abend in dieser Hinsicht verdanken, gingen gerne auf diese Idee ein und wurde ein vollständiges Programm für den bevorstehenden Winter vereinbart.

An Vorträgen, unter Betheiligung der Brr der □ Sokrates und ihren Familien wurden gehalten:
27. Oktober 1880. Br Dr. Fischer: Die deutschen Frauen des Mittelalters.
10. November 1880. Br Dr. Veith: Ueber Mädchenerziehung.
24. November 1880. Br Klahré: Vokal- und Instrumentalconcert unter Mitwirkung der Fräulein Ernst und der Brr Matthias und Weber.
8. Dezember 1880. Br Hermann: Gedichte von Victor Blüthgen, Allerseelennacht und Leonore.

und standen in Aussicht für das begonnene Jahr 1881:
5. Januar 1881. Br Gross: Lessings Frauengestalten.
19. Januar 1881. Br Dr. med. Stein: Ueber die elektrischen und magnetischen Eigenschaften des menschlichen und thierischen Körpers.
2. Februar 1881. Br Dr. Valentin: Peter Cornelius.
16. Februar 1881. Br Dr. Wulff: J. C. Günther, ein Charakterbild der deutschen Literatur.
2. März 1881. Br Dr. med. Schmidt: Giebt es Universal-Heilmittel?
16. März 1881. Br Dr. Oppel: Ein Tag in Rom. Kulturhistorisches Sittengemälde aus dem ersten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung.

Die gel. Schwestern begrüssten diese Zulassung zu den Vorträgen mit grosser Befriedigung und beweisen durch ihr so zahlreiches Erscheinen, welches hohe Interesse sie an denselben nehmen; diese Zusammenkünfte der Familien haben aber auch den grossen Vortheil, dass durch dieselben Gelegenheit geboten wird, sich näher kennen zu lernen und ein gleiches Verhältniss anzubahnen, wie es längst unter den Brn der □ besteht.

Zu den sämmtlichen gel. Schwester□□ des hiesigen Orients stehen wir in den herzlichsten und brlichsten Beziehungen und durften wir uns stets bei unsern Arbeiten eines zahlreichen Besuches aus ihren Werkstätten erfreuen. Von diesen Arbeiten des Jahres 1880 sind zwei hervorzuheben: Die Arbeit unter Gegenwart des stellvertretenden durchlauchtigsten Protectors des Kronprinzen des Deutschen Reiches am 15. Nov. und das 50jährige Maurerjubiläum des beinahe 84jährigen Br Bersch von Hanau am 28. Dec.

Mit unserer Ehrenmitgliedschaft erfreuten wir ausser Br Bersch auch den, um die Mrei im Allgemeinen und um seine Loge „zur Brtreue an der Elbe“ in Hamburg insbesondere hochverdienten Br und langjährigen Mstr v. St. dieser □, Johann Friedrich Hoffmann, bei Gelegenheit seines 50jährigen Mrjubiläums am 21. Juni 1880. Sowie wir die Verdienste gel. Brr andrer □□ und Oriente ehren und anerkennen, so wurden unsrem Sehr Ehrw. Altmstr, Br Karl Oppel, unsrem Ehrwst. Grossmstr, für sein segensreiches Wirken an der Spitze unsres Bundes die Ehrenmitgliedschaften zu Theil von den □□ drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden, Joseph zur Einigkeit in Nürnberg und Braunfels zur Beharrlichkeit in Hanau. Zum Ehrenmeister ernannte ihn die Grossloge Rito Nacional Mexicano La Luz in Mexiko.

Gehen wir nun über zu dem kaum begonnenen Jahre 1881, so war auf den 21. Januar, von der Grossen Mutter□ des eklektischen Bundes, die Wahl eines neuen Grossmstrs für die nächsten drei Jahre festgesetzt, und es ward dem sehr ehrw. Br van der Heyden die hohe Ehre zu Theil, von sämmtlichen eklektischen Bundes□□ einstimmig zu dieser obersten Würde des Bundes erwählt zu werden. Der § 47 der Verfassungsurkunde sagt wörtlich:

> „Der Grossmstr bleibt in seiner Johannis□ nach wie vor zu allen gesetzlichen Leistungen verpflichtet, kann aber während seiner Amtszeit keine Beamtenstelle in derselben übernehmen.“

Daher musste der zum Grossmstr gewählte Br sein Amt als Mstr v. St. niederlegen.

Aus den aus der Tiefe des Herzens kommenden Worten, welche er seinen Brn gewidmet hat, heben wir die folgenden hervor.

„So stehen wir nun am Ende eines erfolgreichen Zeitabschnittes und dürfen mit heiterem Blicke zurückschauen auf die herrlich verlebten Stunden. Für mich bleiben diese Jahre unvergesslich, nimmer wird die Erinnerung an die brliche Liebe, an das männlich schöne Wirken aus meiner Seele schwinden und unauslöschlich der Eindruck sein, den die gemeinsame Thätigkeit mit einem solchen Brkreise, im Geiste und für die hohen Zwecke des alten Bundes in mir hervorbringen musste. Lassen Sie es mich hier offen bekennen, dass ich die verlebten sechs Jahre, als die wohlthätigsten für meine Geistes- und Herzensbildung anerkennen muss, — und dass die □, welche mir zuerst das Licht gab und mich dann für würdig hielt, an ihre Spitze gestellt zu werden, mehr als jedes andere Lebensverhältniss mir den Weg zeigte, der nach meiner innersten Ueberzeugung, uns jenen wahren Seelenfrieden gibt, welchen ich als den Höhepunkt des geistigen und sittlichen Lebens erkenne. Niemals wird daher die Empfindung der

Liebe und des Dankes für die □ und die Brr derselben erlöschen, welche einen so segensreichen Einfluss auf mein ganzes Leben ausübten.

Vereint wollen wir auch in der Zukunft thätig sein für die Sache der Menschheit, für unsre gute □ und für den Bund. In dichten Reihen um die ehrwürdigen Säulen unserer Bauhütte versammelt, wollen wir stets forschen ob wir auf dem rechten Wege blieben und unsres Laufes Richtung, nach dem Punkte würdiger Vollendung lenken; wir wollen enger um uns die unauflösliche Kette schlingen und uns aneifern in dem Entschluss mit Kraft, Liebe und Weisheit fortzuarbeiten nach der alten Bundesweise, bis wir nach treu vollbrachter Arbeit in jenes hehre Heiligthum eintreten und dort das Band erneuern, dass uns hier vereinte."

Seinem Ausrufe: Heil dem Sokrates für alle Zeiten! schliessen auch wir uns an.

(D. Red.)

Aus dem Logenleben.

Gera. Sonntag d. 3. April begingen die Brr der □ Archimedes z. e. B. in Gera, im Beisein der Schwestern, ihr Judicafest, an welchem 6 arme Confirmanden mit vollständiger Kleidung versehen wurden, während 3 andere Kinder die Mittel dazu in baarem Gelde erhielten. Nachdem sich schon den Abend vorher zu einer Receptions- und Beförderungs□ im II. Gr. trotz eingetretenem ungünstigem Wetter auswärtige Brr zahlreich eingefunden hatten, wurden Mittags 12 Uhr die Brr und Schw. von dem Br Ceremonienmstr und den beiden Brr Schaffnern mit bekränzten Stäben in den von Br Zetzsche festlich decorirten Tempel unter den Klängen des Harmoniums eingeführt. Den ganzen Hintergrund des Ostens füllten Fichtenbäume aus, auf denen zahlreiche Lichter brannten, zwischen den Zweigen schwebten Seraphinköpfe. Vor dem Altar brannte auf einem Postament, von prachtvollen Blumen umgeben, eine Opferflamme. Nachdem der vorsitzende Mstr, Br Theodor Fischer II. unter Assistenz des Br dep. Mstrs, des Br Ehrenmstrs, des Br Ceremonienmstrs und der beiden Brr Schaffner die Festloge mit besonderem Ritual eröffnet, während der Eröffnung dem Tempel erst das volle Licht geben liess, begrüsste er die Festtheilnehmer, besonders die Schwestern in Form eines Mährchens in längerer Ansprache, liess hierauf durch die Brr Schaffner an die Schwestern Vergissmeinnichtsträuschen vertheilen, und knüpfte daran ein Gedicht: des Mrs Vergissmeinnicht. Alsdann wurden die Kinder eingeführt, und von dem I. Aufseher, Br Enke, auf die Bedeutung des heutigen Tages aufmerksam gemacht, woran sich eine Danksagung eines Knaben schloss; nach einem gemeinschaftlichen Gesang und einem melodramatischen Gebet wurden die Kinder wieder entlassen, um in einem Nebenzimmer ihre Kleidung in Empfang zu nehmen.

Hieran reihte sich der Festvortrag des vors. Mstrs, worin er den Schwestern in kurzen Zügen das Wesen der Mrei darlegte, und erschloss denselben mit einem Lob- und Danklied auf die Schwestern. Nach dem gemeinschaftl. Gesang: „So lasst uns nun den grossen Gott", wurde die Festloge ritualmässig mit der einfachen Kette unter einem melodramatischen Gebet geschlossen. An der darauffolgenden Festtafel betheiligten sich 86 Brr und Schw. und es herrschte dabei die freudigste Stimmung. Den 1. Toast auf den Kaiser, Fürst und Vaterland, leitete der Vorsitz. mit einem Gedicht auf das Reussenland ein. Br Enke gedachte der Schwestern, in deren Namen sich Schw. Augustiny bedankte, und dabei 3 Mstrn je eine Rose überreichte, wofür Br Fischer II. die Dankerwiderung brachte. Es folgten dann noch Hoch's auf die Besuch. von Br Leibe, auf die Neuaufgenommenen von Br Lösker. Die Armensammlung wurde von einer jungen Schw. vorgenommen, welche zwei andere, mit den Schaffnerstäben versehen, begleiteten, nachdem jede vorher eine Strophe eines Gedichtes gesprochen; da der Ertrag für eine bedrängte Wittwe bestimmt war, befürwortete Br Frenkel die Sammlung mit warmen Worten. Musikalische Vorträge von den gel. Brn Groten, Hässner, Böhme, so wie von der gesangkundigen Schw. Trömel erhöhten die Festesstimmung. Nach 6 Uhr wurde die Festtafel geschlossen, wo uns die auswärtigen Brr zum Theil entführt wurden, während noch einige zurückgebliebene und ein guter Theil hiesiger Brr und Schw. sich erst gegen Mitternacht trennten. Ein von dem gel. Br Lummer I. aus Syracus, wo er sich auf einer Vergnügungsreise befindet, eingelaufenes Telegramm: Gruss meinen Archimedesbrn und der Werkstätte des Archimedes, war leider in die Wohnung des Vorsitzenden gelangt und nicht direkt in die □, wo es uns sicher eine hohe Festesfreude bereitet hätte. Für ein ausgezeichnetes Getränk bei Tafel hatte Br Pätzold aufs Beste gesorgt. —

Mit dem so eben gedachten Schwesternfeste sind für diese Saison die grösseren Schwesternclubs geschlossen, es wurden im Ganzen 5 Unterhaltungsabende abgehalten, von denen je einer der Schillerfeier, der Weihnachtsfeier, dem Jahreswechsel, der Lessingfeier und einem Sextet gewidmet waren. Br Fischer II., welcher auch diese Leitung in die Hand

genommen, hatte nichts unterlassen, um dieselben durch geistige und decorative Mittel so anregend als möglich zu gestalten, und durch treffliche und sinnige Anordnung zu erhöhen. Vor allem suchte er die heranwachsende Jugend zu idealen Vergnügungen mit heranzuziehen und verwendete sie bei Darstellung von lebenden Bildern, Ansprachen und Darbringung von Ovationen. Ernste und heitere Vorträge wechselten ab mit instrumentalen und vokalen Productionen, um deren Ausführung sich mit dankeswerther Bereitwilligkeit unser Musikdirector Br Böhme, so wie bei Aufführung der Kindersymphonie von Romberg, Br Walch verdient gemacht haben. Br Zetzsche verwandelte das Podium oft zu einem der schönsten Blumengärten. An jedem dieser Abende brachte Br Fischer II. ein auch zwei grössere Vorträge und hatte den jungen Schwestern auch noch den nöthigen Stoff in die Hand zu geben. Ausserdem erfreuten noch durch Vorträge die Brr Pätzold und Sobersky, sowie durch Musik und Gesang die Brr Zippel, (I. u. II.) Böhme, Hässner, und die Schwestern Trömel und Pätzold jun. — Diese Abende hatten sich einer gesteigerten Theilnahme zu erfreuen, und wirkten äusserst anregend auf alle Anwesenden.

Gotha, d. 3. April 1881. Die □ Ernst zum Compass, welche in der Regel alljährlich aus Anlass ihres Stiftungfestes Verwilligungen für hiesige Wohlthätigkeitsanstalten macht, hatte in diesem Jahre, ausser einer Gabe an den hiesigen Frauenhilfsverein, eine Confirmanden-Ausstattung unter Mitwirkung der Schwestern beschlossen.

Die bezügliche Feier fand heute Nachmittag im hiesigen Logenhause unter zahlreicher Betheiligung von Brn und Schwestern statt.

Es waren 10 Kinder bedürftiger, würdiger Eltern, und zwar 5 Knaben und 5 Mädchen, welche sich durch Fleiss und gutes Betragen in der Schule ausgezeichnet hatten, ausgewählt und nebst den Eltern eingeladen worden.

Im grossen Saal der □ waren auf zwei Tischen die für die Confirmanden bestimmten Ausstattungssachen ausgelegt und zwar:

für jeden Knaben: 1 Rock, 1 Beinkleid, 1 Weste, 1 Mütze, 1 Paar Stiefeln und 1 Gesangbuch.

für jedes Mädchen: 1 schwarzes Kleid, 1 woll. Unterrock, 1 Hemd, ein Paar Strümpfe, 1 Paar Stiefeln, 1 Umschlagtuch und 1 Gesangbuch.

Es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, dass die gel. Schwestern nicht nur die Geldmittel für die Ausstattung der Mädchen unter sich zusammengebracht, sondern auch persönlich sich der Anfertigung der verschiedenen Kleidungsstücke unterzogen haben.

Nachdem die Confirmanden, gefolgt von den Eltern, in den Saal geführt worden waren, wurde gemeinschaftlich ein Gesang gesungen und sodann von dem Ehrenmstr Br Seydel eine ergreifende Ansprache an die Kinder gehalten, welche auf die ganze Versammlung einen tiefen Eindruck machte.

Nach einem Schlussliede wurden den Confirmanden die Gaben eingehändigt und damit die Feier geschlossen. M.

Pennsylvania. Am 2. März hielt die Gr.□ von Pennsylvania im corinthischen Zimmer des Tempels in Philadelphia eine vierteljährliche Versammlung ab. — Der Grssmstr, Br S. B. Dick, führte den Vorsitz. — Es wurde ein Comité ernannt, um über die Zweckmässigkeit zu berathen, am 24. Juni 1882 eine grosse frmrische Feier zu veranstalten, zum Andenken an den 150. Jahrestag der ersten Sitzung der Gr.□ von Pennsylvania. — Das Comité wird im Juni berichten. — Aus dem soeben veröffentlichten Jahrbuch der Verhandlungen der Gr.□ geht hervor, dass die □□ unter dieser Gr.□ 34,978 Brr zählen; während des verflossenen Jahres wurden 1,308 Brr aufgenommen oder affiliirt. — Das verzinslich angelegte Kapital des Wohlthätigkeits-Fonds der Gr.□ beträgt $ 69,700; von diesem Fond wurden im abgelaufenen Jahr $ 8,266 für Unterstützungszwecke ausgegeben. — Der Stephan Girard Wohlthätigkeits-Fond beträgt $ 61,000 und wurden aus diesem Fond $ 3,210 an 196 arme Brr vertheilt. — Die Einnahmen der Gr.□ betrugen $ 229,103.10, die Ausgaben $ 222,213.90; an der Tempelschuld wurden $ 41,000 abbezahlt, die Schulden der Gr.□, auf dem Tempel ruhend, betragen jedoch immer noch $ 1,279,500, für welche jährlich $ 63,975 an Interessen zu zahlen sind. — Während der verflossenen fünf Jahre wurde die Schuld um $ 191,025 verringert.

Tr.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Nº 17. — Sonnabend, den 23. April. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurerei, nach ihrem Wesen eine Tochter des 18. Jahrhunderts.

Die Westermannschen Monatshefte enthalten im 29. Band (1871) S. 664 ff. einen Aufsatz von Julian Schmidt: der Geist des 18. Jahrhunderts. Die Hauptgedanken desselben finden sich auch wieder im 4. Heft, VII. Jahrgang, der deutschen Rundschau, Jan. 1881.*) Unter die charakteristischen Erscheinungen des 18. Jahrhunderts rechnet im erstgenannten Aufsatz Herr Julian Schmidt auch die Frmrei. Er sieht in ihr eine wesentliche Aeusserung des Geistes des 18. Jahrhunderts, die richtig aufgefasst und verstanden werden könne nur aus dem Zusammenhange der ganzen Culturentwicklung jener Zeit. Dies ist der Grundgedanke auch der neusten Schiffmannschen Schrift**) über die Frmrei in Frankreich. Julian Schmidt aber beschränkt sich nicht auf das eine Land und das eine Volk: er weist den einheitlichen Charakter der Zeit der Aufklärung in allen Culturvölkern nach, und so umfassen denn auch seine Bemerkungen über die Frmrei in der That das ganze Gebiet, auf welchen diese in jener Zeit eine so merkwürdige Rolle gespielt hat. Und nicht blos als eine Culturerscheinung, sondern auch als ein Culturmoment muss die Frmrei gefasst werden, wenn sie voll gewürdigt werden soll. Sie ist nicht nur ein Spiegel ihrer Zeit, sondern ein Ferment, sie gehört mit zu den hebenden und treibenden Kräften.

An Herrn Julian Schmidt reicht ja nicht leicht jemand heran in der Kenntniss der Geschichte von Literatur und Cultur. Da er aber nicht Frmr ist oder es wenigstens vor 10 Jahren nicht war, so war doch der Versuch eines Frmrs nicht hoffnungslos, mit seiner Hülfe und auf Grund seiner Darstellung des 18. Jahrhunderts tiefer als er in das Wesen und Werden der Frmrei einzudringen und ein sicheres Urtheil über einige ihrer neueren Phasen zu gewinnen.

Diesen Versuch habe ich gemacht und ihn meinen Brn in einer Logenversammlung vorgetragen. Dabei konnte ich mir erlauben und war zum Theil genöthigt, in dem Aufsatz von J. Schmidt auszulassen, zu ändern und zuzusetzen. Auch ist die Grenze zwischen seinen und meinen Gedanken stark verwischt, so dass, wer diese von jenen scheiden wollte, schon das Original der Arbeit von J. Schmidt neben die meinige legen müsste. Was ich von der ersteren in die letztere aufgenommen habe, habe ich mir angeeignet und lasse es als Grund für meine Auffassung der Frmrei gelten. Vielleicht weiss ein anderer von den Brr Frmrn den J. Schmidtschen Aufsatz besser als ich für unsern Bund zu verwerthen. Dann soll es mich doppelt freuen, diesen Aufsatz aus dem alten Jahrgang der Westermannschen Monatshefte an das Licht gezogen zu haben.

Aus der jüngsten Schrift unsres Brs Schiffmann haben wir eine tiefere Einsicht darüber gewonnen, wie die Hochgrade in den französischen ☐☐ des 18. Jahrhunderts allmählig entstanden und ausgebildet sind. Die Frmrei selbst ist gezeugt von dem Geiste des 18. Jahrhunderts, wie er gleichem Maasse in England, Frankreich und Deutschland sich offenbart, und sie zeugt ander-

*) Die Brr Grimm. Von Julian Schmidt.

**) Leipzig, Br Zechel,

seits von diesem Geiste ebenso deutlich, wie die Litteratur dieser drei Nationen. Eine Tochter des 18. Jahrhunderts trägt sie den deutlichen Stempel dieser Epoche der europäischen Culturentwicklung. Alle charakteristischen Züge des Geistes dieses Jahrhunderts finden wir in der echten Frmrei wieder, die, so gross auch die Gefahr für sie war, unter den Hochgraden und dem Ordenswesen begraben zu werden, doch viel zu tief in dem gesunden Boden jener Zeit wurzelte, als das sie nicht in unser Jahrhundert hätte hinüber gerettet werden können, in welchem sie gewiss erst recht eine grosse Aufgabe zu erfüllen hat.

Man nennt das 18. Jahrhundert das Zeitalter der Aufklärung mit Recht, denn wenn es auch in keiner Periode der Geschichte an Aufklärungsversuchen gefehlt hat, so giebt es doch keine, in der sie so den allgemeinen Lebensinhalt bildeten. Als Geschichte der Aufklärung lässt sich das 18. Jahrhundert in einem ganz wunderbaren Ineinandergreifen darstellen; es hat einen bestimmten Anfang, und soviel wir, die wir noch selber in den Gegensätzen stehen, beurtheilen können, auch ein bestimmtes Ende. Es beginnt mit der englischen Revolution und endet mit der französischen. Die franz. Revolution ist das grosse, welthistorische Ereigniss, auf welches das ganze 18. Jahrhundert hindrängt, in ihr rafft sich der Geist desselben in seiner vollen Energie auf. Aber die Revolution geht an ihren eignen Gegensätzen unter, und der Geist der Menschheit wendet sich zu neuen Versuchen: nach der Reihe wird in Deutschland, in England, in Frankreich, Italien, Spanien, Dänemark die Romantik gepredigt, d. h. man will den Gedankenkreis des 18. Jahrh. aufgeben und wieder zum Gedankenkreise des 17., des 16. Jahrhunderts, oder wohl gar zum Mittelalter zurückkehren. Calderon soll den Thron besteigen, den Shakespeare zu räumen hat.

Das 18. Jahrhundert ist das Zeitalter der Aufklärung: nicht ein Zeitalter, in dem man aufgeklärt war, sondern in dem man strebte, sich aufzuklären. Es kam dem 18. Jahrh. wohl auch darauf an, durch Anhäufung neuer Wissensschätze den Geist zu erfüllen und zu bereichern, die Hauptsache aber war ihm, Vorurtheile wegzuräumen, die Vorurtheile, welche den Geist hinderten, sich frei zu entwickeln. In sofern war seine Thätigkeit eine negative, eine Thätigkeit des Verstandes, und man hat das Zeitalter als ein überwiegend verständiges, gemüth- und pietätloses bezeichnet.

Diese Bezeichnung ist so allgemein geworden, dass man sich nicht wenig überrascht fühlt, wenn man das Jahrhundert näher ansieht und findet dass es von allen Zeitaltern der Weltgeschichte unbedingt das gefühlvollste gewesen ist. Wie hätte wohl sonst ein Buch, wie Yorkis empfindsame Reise, und noch mehr Werthers Leiden, einen so gewaltigen Eindruck machen, einen so tiefen Einfluss ausüben können! Niemals wurde soviel geweint und gelacht, als im 18. Jahrh. Es ist an allen Perioden die empfindsamste. Es hat Zeitalter gegeben, wo einzelne Gefühle sich stärker, reicher und leidenschaftlicher regten, aber kein Zeitalter, in dem man so bei allen Gelegenheiten mit dem Gefühl bei der Hand war, das Gefühl als solches hegte und cultivirte. Es gehört zur Charakteristik des Zeitalters, dass es in Deutschland durch die Pietisten eröffnet wurde, dass dann Herrnhut folgte, gleichzeitig mit den englischen Methodisten, bis Klopstock das Gefühl in die Zucht der Antike nahm, es heiligte und so an die jungen Leute der Sturm- und Drangperiode überlieferte, die nichts als Gefühlskeim zu wollen schienen. Die Erscheinung an sich ist nicht abzuleugnen, aber beim ersten Anblick ist man versucht anzunehmen, dass hier zwei Strömungen gegen einander laufen, oder dass im 18. Jahrhundert Gefühl und Aufklärung ein Gewebe bilden, von dem jenes der Zettel, dieses der Einschlag ist. Aber das ist nicht ganz genau. Bei Rousseau springt es am stärksten in die Augen, aber selbst die nüchternsten Verstandesmenschen wie Mendelssohn und Nicolai reden zuweilen eine Gefühlssprache, die uns heutigen Realisten ganz spanisch vorkommt. Das Gefühl batte bei der Aufklärung des 18. Jahrhunderts eine sehr wesentliche Aufgabe.

Welches waren denn die Vorurtheile, welche die „gemüthlose" Aufklärung wegräumete? Welches war das „Infame", oder vielmehr die Infamie, die Voltaire mit seinen Freunden zu ecrassiren sich verschwor? Es war la superstition, der Aberglaube, wie er allerdings damals in dem in Frankreich bestehenden Christenthum seinen Mittelpunkt hatte. Aber dieser Aberglaube wurde nicht bloss theoretisch, sondern praktisch aufgefasst. Eines der ersten Gespenster, gegen das man ins Feld zog, war der Teufel. Aber dabei handelte es sich gar nicht um Mystik und Romantik, sondern um einen verruchten Götzendienst, dem zu Ehren hunderttausende von Opfern scheusslich hingeschlachtet wurden, es handelte sich um die Hexenprocesse und dann um das Hauptinstrument der Criminaljustiz, auf das man erst in den Hexenprocessen gekommen war — die Folter. Es war warme und edle Menschenliebe, welche den Aufklärern die

zornigen Waffen in die Hand gab, Voltaire in Frankreich, Thomasius in Deutschland, und das écrassez l'infame Voltaires hiess: macht die Menschen von den blutigen Gespenstern frei; Tieck und die anderen Romantiker hatten es wohlfeil, über die Aufklärer und Philantropen zu spötteln; sie genossen bereits die reifen Früchte, welche von den Aufklärern gesäet, gepflegt und geerntet waren. Weinerlich genug klingt mitunter die Sprache dieser Weltverbesserer, aber zum ersten Male hatte man auch recht deutlich empfunden, was für ein Grund zu blutigen Thränen in der Welt vorhanden war.

Das 18. Jahrhundert ist nicht bloss das gefühlvollste, sondern auch das sittlichste, d. h. das am meisten moralische Zeitalter. Aber die Moral dieses Zeitalters ist weichlich und schwankend. War für die frühere Zeit das Gebot gegründet auf Gottes Willen, so galt nun mehr als Zweck der Moral, die Menschen und zwar alle Menschen oder soviele als möglich glücklich zu machen, und da dasselbe auch die Absicht Gottes mit den Menschen sei, so habe er darum seine Gebote gegeben, die wir dankbar acceptiren. Allerdings könne der Mensch sie auch aus seinem Wesen selber herleiten, sie durch Nachdenken finden. Darum müsse, was als Gottes Gebot gelten solle, an den Principien der reinen Moral geprüft werden. Was in dieser Prüfung nicht bestehe, sei nicht Gottes Gebot; Gott kann sich nicht widersprechen.

Das Glück aber ist ein schwankendes Fundament für die Moral. Es beruht zum grossen Theil in der Meinung, Einbildung und Illusion. Ausserdem gehört zu dem Glück des Adlers, dass er seine Schwingen frei entfalten, dass er herrschen, dass er Andere zerreissen kann, und dass widerspricht wieder dem Glück andrer Wesen. Wenn also in Göthe's Fabel die Taube dem Adlerjüngling nachweist, wie glücklich er sein könne, so kann er ihr nicht anders antworten, als wie Göthe ihn antworten lässt: O Weisheit, du redest wie eine Taube! Wenn also das Zeitalter in seinem Moralisiren durchweg auf Allgemeinheiten ausgeht, so bäumet sich das Einzelne um so heftiger gegen das Allgemeine auf, das Kraftgenie cultivirt leidenschaftlich seine Eigenthümlichkeit und will wieder sie zur Norm machen. Rousseau, der leidenschaftliche Apostel der Gleichheit, will gerade, dass alle Menschen genau so beschaffen seien, wie er, oder wie seine eigne Stimmung, Laune oder Grille sie braucht. Der grösste Feind der Tyrannei wird selbst der grösste Tyrann.

Wie die Moral, so leitet man auch das Recht aus dem Begriff des allgemeinen Glückes ab. Die Strafe habe den Zweck, das Uebel zu vermindern, das Gute zu vermehren. Die Sicherheit, welche durch die Abschreckung für viele bewirkt wird, vermehrt die Summe des Guten in der Welt in einem höheren Grade, als sie durch die Leiden des Verbrechers vermindert wird. Und ausserdem soll die Strafe den Uebelthäter bessern und erziehen. Die Erziehung sollte überhaupt nicht bloss dem Verbrecher zu gute kommen, sondern die Menschen sollen bis an ihr Lebensende erzogen werden, während sonst die Erziehung mit einem gewissen Lebensalter ihr Ende erreicht, ihren Zweck erfühlt sehen kann. Die Erziehung, die Pädagogik ist ein Lieblingsthema und Lieblingsfeld des 18. Jahrhunderts. Eine der ersten Schriften Lockes behandelt die Reform der Erziehung, und in Rousseau's Emil steigert sich das Erziehen bis zu einer Art Manie. Die Erziehung soll das Kind von der schlechten Vergangenheit losreissen, in seinem Gemüth alle Fäden abschneiden, die es etwa noch an Vorurtheile und Aberglauben binden, es soll eine neue Generation geschaffen werden, in allen Stücken das Gegentheil der Alten. So verlangt es die Aufklärung. Und auch Fichte spricht 1808 den Grundsatz aus, die Erziehung musste den Eltern die Kinder entreissen, sie den schlechten Einflüssen der Vergangenheit entziehen, sie zu neuen Menschen bilden.

Hier zeigt sich nun ein neuer, innerer Widerspruch im Princip der Aufklärung. Die Zustände waren schlecht; durch sie war die ganze Generation verderbt, das Kind sollte ihren Einflüssen durch die Philosophen „entzogen" werden. Wo aber kamen in dieser verderbten Generation die Philosophen her?

Die früheren Pädagogen, die Jesuiten und die Lutheraner hatten die Frage kurzweg abgelehnt. Nach ihnen kam die reine Lehre von Gott, die Zustände der Welt vom Teufel. Die Philosophie der Aufklärung hätte einen Punkt ausserhalb der Reihe von Grund und Folge, ausserhalb des Geflechtes von Ursachen und Wirkungen, ausserhalb des Causalnexus finden müssen, um die reine Natur, die durch die Geschichte verdorben war, wieder herzustellen. Und hier finden wir den Keim des Mysticismus, der trotz alledem und alledem in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts steckt und an verschiedenen Seiten durchbricht.

Eine ganz vorzügliche Stelle für den Mysticismus in der Aufklärung nimmt nun im 18. Jahrhundert die Frmrei ein, ja sie erreicht im 18. Jahrh, in gewissen Hinsichten ihren Höhepunkt.

in der Weite ihrer Verbreitung, in der Fülle der Gestalten, unter denen sie auftritt, wirken will und wirkt.

Eine wissenschaftliche gründliche Geschichte der Frmrei, die nicht auf die zufälligen Aussenseiten eingeht, sondern das Wesen der Sachen zu erfassen sucht, würde ein neues Licht auf die Geschichte des 18. Jahrhunderts werfen. Die Frmr sind ebenso charakteristisch für das 18. Jahr., wie für das 16. und 17. die Jesuiten, deren Beispiel wenigstens einen Theil der Ordensstifter auch vorgeschwebt haben mag. Der Frmr Orden tritt gleichzeitig mit den ersten Freidenkern im Anfang des Jahrhunderts in England auf, verbreitet sich im ersten Viertel desselben über Frankreich, dann über Deutschland, Europa, Amerika, und gewinnt namentlich in Deutschland bis zu Ende desselben ein solches Ansehen, dass die meisten Fürsten, ein grosser Theil des Adels und fast alle berühmten Namen unsrer Litteratur ihm angehören, Herder, Lessing, Goethe, Klopstock, Wieland u. s. w. Mit der französischen Revolution verliert die Frmrei an Geltung, nicht an Bedeutung. Die nationalen, politischen, socialen und kirchlichen Gegensätze und Kämpfe verschärfen sich nach kurzem Ausruhen. Sie lassen uns jetzt erst recht nach der Stätte des Friedens uns sehnen, als welche Lessing die □ charakterisirt.

Lessing hat in seinen Frmrgesprächen die Sache sehr idealisirt, aber ihren Kern richtig getroffen. Die Aufklärer gingen von der Ueberzeugung aus, dass in den bestehenden Zuständen alles schlecht sei, das sociale Leben nicht minder als Kirche und Staat. Für willenskräftige und beschränkte Menschen lag der Gedanke am nächsten, eine gewaltsame Aenderung herbeizuführen; wer dagegen weniger ans Handeln und mehr ans Reflectiren gewöhnt war, musste sich die Frage vorlegen, ob diese Aenderung nicht neue Uebelstände herbeiführen werde, ob diese Uebelstände nicht nothwendig mit dem Begriffe der Gesellschaft verknüpft seien. Nationen, Staaten, Kirchen sind etwas Gutes, denn sie verbinden; sie sind aber auch etwas Uebeles, denn sie trennen. Die vorurtheilfreieste Nation, der vollkommenste Staat, die aufgeklärteste Kirche leiden doch immer an einem Makel: sie sind ausschliessend. Es kommt darauf an, ob nicht ausserhalb dieses gesellschaftlichen Causalnexus ein Punkt zu finden ist, der die Ausschliessung aufhebt. Dieser Punkt sollte die □ sein, und Lessing ging durchaus Hand in Hand mit den Orthodoxen seines Ordens, wenn er behauptete, die Frmrei sei älter als das Christenthum, ja älter als die Geschichte. Historisch aber ist er nicht im Recht. Nicht bloss die äussere Erscheinung des Ordens, sondern der Gedanke gehört dem 18. Jahrh. an und dieser Gedanke hat auch alle Ausartungen des Bundes überdauert.

Allerdings ist die Frmrei in sehr irdische Beziehungen verstrickt worden. In Spanien, in Amerika und zum Theil auch in Italien und Frankreich arteten die □□ in geheime politische Verbindungen aus; in Deutschland verfielen sie, wie das bei geheimen Gesellschaften, die sich auf keine sichere Autorität stützen, leicht geschieht, den verschiedensten Einflüssen: ein Theil derselben wollte den Tempelritterorden herstellen, die Rosenkreuzer wünschten Gold zu machen, um so das Glück der Menschen zu vermehren, die Illuminaten wirkten politisch in liberalem Sinn. Für alle diese Richtungen war der Orden nicht Zweck, sondern Mittel. Aber das waren nur Abweichungen, die den Kern der Gesellschaft nicht berührten. Für den Frmrbund als solchen ist der Bund selbst Zweck, und zwar mehr oder minder bewusst in dem von Lessing angegebenen Sinne. Das unter anderen unterscheidet ihn von den Jesuiten. Die Jesuiten fühlten sich nur als Werkzeug für die Ausbreitung des Katholicismus und der päpstlichen Autorität; wenn sie das zuweilen vergassen, und heute vergessen, wo sie ihre Gesellschaft selbst als Zweck betrachten, so war das und ist es Inconsequenz und Abfall von ihrem eigentlichen Lebensprincip, ein Abfall der den Jesuitenorden endlich zur Katastrophe führen wird.

Bei den Frmrn dagegen wäre es Inconsequenz, wenn sie einen Zweck ausserhalb ihrer Gesellschaft suchen wollten. Es ist eine Inconsequenz, wenn von einigen Wortführern der Frmrei ihr als Aufgabe hingestellt wird, der sogenannten modernen Weltanschauung" zur Geltung zu verhelfen, oder sich an die Stelle der Kirche zu setzen, oder in politischen und socialen Fragen Partei zu ergreifen. Eine Wirkung nach aussen möge und soll der Bund üben, nicht als Bund, wohl aber durch seine einzelnen Glieder, durch die edle humane Gesinnung, welche die Logenarbeiten in diesen erzeugen. Sein unmittelbares Wirken, das auf Herz und Gemüth und Willen seines Gliedes, ist ein verborgenes, ist sein Geheimniss, ist seine Mystik. Aufklärung und Mysticismus sind einmal in der Frmrei, wie im 18. Jahrhundert, in wunderbarer und doch so natürlicher, dem Menschengeiste gemässer Weise mit einander verbunden.

Das 18. Jahrh. ist das Zeitalter der Auf-

klärung, dem entspricht die Lichtsymbolik der Loge.

Dies aufgeklärte Zeitalter ist aber zugleich auch das der höchsten Gefühlsschwärmerei, und diese spiegelt sich wieder in der Herzlichkeit und Innigkeit des gemeinsamen Lebens der Brr, in sovielen Frmrliedern und Melodien, in der Ueberschwenglichkeit so vieler mrischer Gedichte, Anreden, Begrüssungen und Tischreden.

Das 18. Jahrh. sucht nach Befreiung von den Fesseln eines starren Dogmas, es will das Recht der freien Persönlichkeit aufrichten gegenüber der Kirche und dem Staat, das Recht des eigenen Urtheils, des Gewissens gegenüber der Satzung. Solche Freiheit fordert und bietet auch die Freimaurerei.

Das 18. Jahrhundert will die Moral aus dem Wesen des Menschen deduciren und gelten soll als Gesetz nur, was des Menschen eigenen Wesen und Begriff gemäss ist, der kategorische Imperativ der Pflicht ist der Höhepunkt der moralischen Tendenz des 18. Jahrhunderts, und treu hält die Loge seine Herrschaft aufrecht und legt ihn ans Herz und ins Herz durch die Symbolik der Werkmaurerei.

Das 18. Jahrhundert ist das Zeitalter der pädagogischer Systeme. Es glaubt an die Macht der Erziehung. Die Frmrei will selbst ein wichtiger und wirksamer Factor in der Ausgestaltung des männlichen Charakters sein, will dem Willen die Richtung angeben, ihm Stütze werden, ihm Stärke verleihen.

Wenn aber vor Allem im 18. Jahrhundert Mystik und Rationalismus als ein engverbundenes Schwesternpaar sich zeigen, und wenn die Frmrei als ein erstes Kind dieses Jahrhunderts seinen Stempel und seine Züge trägt, so muss sie das doppelte Angesicht bewahren, wenn sie ihrem Wesen treu bleiben, nicht entarten, nicht verkümmern soll.

Verkümmern würde sie wenn sie ihr mystisches Element aufgäbe, wenn sie rein rationalistisch würde, entarten wenn nur das Mystische in ihr als das einzig echt Frmrische gelten soll. Die gr. L.□ übertreibt die mystische Natur der Frmrei. Sie verlegt die Anfänge des Bundes, oder wie sie sagt, des Ordens, in unendlich entfernte Zeit rückwärts, sie sucht in einer unvordenklichen Vergangenheit den Punkt, der ausserhalb des Causalnexus liege, das Licht, das von Auserwählten treubewacht durch dunkle Jahrhunderte hindurch fortgepflanzt sei. Mystisch ist ihr die Geschichte der Frmrei und consequent war sie, als sie diese ihre Geschichte für ihr einziges und wahres Geheimniss gelten liess. Jetzt scheint sie davon zurück zu kommen, wenigstens offenbart sie, wie wir aus der Zirkelcorrespondenz erfahren, auch wohl schon in der Johannis□ ihren angeblich geschichtlichen Zusammenhang mit den Templern, Essäern und wen sie noch weiter rückwärts für die Träger des Urlichts ausgiebt: Uebertriebene Mystik ist in der gr. L.□ zweitens die Lehre in der Auslegung der frmrischen Symbole. Die mathematischen Symbole sollen eine wesentliche, eine nothwendige Bedeutung haben und diese soll nothwendig gehen auf das Leben in Gott, auf die Erkenntniss Gottes, auf die Offenbarung Gottes in der Welt. Die rechte Betrachtung der Symbole sei deswegen schon Andacht, Vereinigung mit Gott. Den fünfeckigen Stern und seine Winkelsumme durchdenken, in die beiden über einander liegenden Dreiecke sich versenken, sei Gottesdienst.

Ach, es ist nicht so leicht, Gott zu dienen. Gottesdienst ist nicht Grübeln, nicht sich Versenken in die Geheimnisses des göttlichen Wesens, nicht Speculation und Theosophie; Gottesdienst ist Opfer, und das rechte Opfer die Hingabe, die Aufopferung des eigenen Selbst, der Sieg über die böse Lust und über die böse Furcht.

Andererseits wird die rationalistische Seite der Frmrei übertrieben und überspannt in der Findelschen Bauhütte und in der französischen Gross□. Br Findel verstattet wenigstens in der Bauhütte einigen Mitarbeitern das Wort, die mit ihren Beiträgen der „modernen Weltanschauung“ zum Siege verhelfen möchten. Was aber kann dann, wenn die Frmrei nur noch den Rationalismus hegen und pflegen will, an den Formen unseres Bundes noch gerechtfertigt werden? Und wird nicht mit den Formen ihr Wesen alterirt? Mit der Bibel vom Altar verschwinden auch die Säulen J. und. B. des salomonischen Tempels selbst, die Symbolik der Stiftshütte, ihre Formen, Farben und Zahlen, die Symbolik der Werkmaurerei, denn sie hängt mit der Aufgabe der Bauhütten, mit ihrer Kunst dem Reiche Gottes auf Erden zu dienen wesentlich zusammen. In den französischen □□ wollen die aufrührerischen Gesellen, wenn der Glaube an Gott nicht mehr zu den alten Pflichten gehören soll, der Meisterloge das alte Meisterwort nehmen und was wissen sie dann an seine Stelle zu setzen? Die Aufrichtung aus dem S. ein mystischer Act, soll sie nichts weiter bedeuten, als dass die Mrei den Menschen wieder auf seine Füsse zu stellen vermöge, wenn die Leidenschaft

ihn niedergeworfen? Als wenn die Einsicht den Willen heiligen könnte, als wenn die Kenntniss von Zeichen, Wort und Griff den Frmr machten und die Rührung bei einem moralischen Vortrage die Reue des bussfertigen Herzens wäre oder die neue Geburt des Lebens in Gott!

Wenn nun, m. Brr, unsre heutige Arbeit unsere Erkenntniss des Wesens und Werdens der Frmrei in irgend einer Weise und an irgend einer Stelle vermehrt und vertieft hat, so lassen Sie unser Leben davon Zeugniss geben, nicht bloss, dass wir tiefer in das Herz der echten Mrei schauen gelernt, sondern dass die königliche Kunst tiefer in unser Herz eingedrungen sei, ja es ganz durchdrungen, durchwärmt und durchleuchtet habe.

Br L.

Aus den Verhandlungen der Grossloge von New-York.

Es ist nicht wenig betrübend, wenn wir lesen, wie sich Spaltungen innerhalb unseres Bundes zeigen, und es bleibt besonders eine Aussprache, wie sie der Gr.Mstr, Br Charles Roome gehalten hat und die wir folgen lassen, höchst bedauerlich. Br R. sagt:

„Die Beziehungen zu sämmtlichen Gross□□ auf dem diesseitigen Continente haben einen friedlichen Charakter, wir leben mit allen mrischen Oberbehörden auf dem Fusse brlicher Eintracht und Liebe; aber die Beziehungen zu manchen Gross□□ auf dem jenseitigen Festlande haben leider nicht diesen Charakter.“ Im Allgemeinen, fährt der Hochw. Grossmstr fort, hat die amerikanische Theorie und Praxis hinsichtlich des Sprengelrechts nur geringe Beachtung gefunden, und in mehr als einer Jurisdiction tritt man diesem Rechte trotzend entgegen. Beweisgründe und Bitten konnten bisher unseren unveräusserlichen Rechten keine Achtung und Anerkennung verschaffen. Dies ist besonders in Deutschland der Fall. Dort unterstützt man aufmunternd heimliche Organisation oder sogenannte Winkel□□, ohne unsere gerechten Beschwerden und Reclamationen der geringsten Beachtung zu würdigen. Officielle Schreiben werden unbeantwortet bei Seite gelegt, und, wenn man auch dort nicht gerade als feindselig gesinnt und gestimmt gegen uns aufzutreten scheint, so ist dagegen auch nicht das geringste Zeichen wahrzunehmen, dass man besonders freundliche Gefühle gegen uns hegt. Wir haben bis jetzt unsere mrische Pflicht ganz und voll erfüllt, und wollten wir noch weiter diese zurückhaltende Stellung beobachten, so dürfte ein solches Verhalten nicht mehr als eine Tugend ausgelegt werden. Wenn die bis dahin zwischen unserer Gross□ und den deutschen Gross□□ bestandenen guten Beziehungen durch Missachtung unserer Rechte nunmehr erkalten, so ist das wahrlich nicht unsere Schuld. Die Wiederbelebung der alten Beziehungen hängt lediglich von der Bereitwilligkeit ab, unsere Rechte anzuerkennen. Ein direkter oder indirekter Einbruch in diese Rechte ist gleich einer Verletzung der Hoheitsrechte unserer mrischen Behörde.

Im Anschluss an diese ernstwichtigen Ausdrücke der Entrüstung des Grossmstrs mögen die darauf bezüglichen Worte des Ausschusses für die auswärtige Correspondenz hier eine passende Stelle finden.

Es ist gewiss nicht unbemerkt geblieben, sagt der Ausschuss, dass unser diesjähriger Bericht über die deutschen Gross□□ eingehend gearbeitet ist. Dies ist nicht ohne Absicht geschehen. Mehr als 20 Jahre haben wir uns in aller erdenklichen Weise bemüht, die Anerkennung eines Princips zu erlangen, welches wir nicht aufgeben können, noch aufgeben wollen: nämlich das Recht der ausschliesslichen Jurisdiction innerhalb unseres eigenen Gebietes in allen Angelegenheiten des Bundes. Alles, was wir durch unsere fortgesetzten Anstrengungen erreicht haben, beschränkt sich auf das nichtssagende Anerbieten, der Gross□ die Erlaubniss zu geben, unter ihrer Obedienz neue □□ auf deutschem Gebiete zu errichten. Wenn die brlichen Freunde drüben in Deutschland es mit diesem Vorschlage wirklich ernst meinten, und wir uns veranlasst fühlen sollten, denselben anzunehmen, so würden bloss zwei Schwierigkeiten der Ausführung sich hindernd in den Weg stellen: 1) Durch Errichtung von □□ ausserhalb der Grenzen unseres Sprengels oder Gebietes würden wir gerade das Princip verletzen, für welches wir seit 20 Jahren gekämpft und gestritten. 2) Erklärt das Bundesgesetz der deutschen Gross□□ klar und deutlich, dass ein Errichten und Bestehen solcher □□ nicht gestattet und geduldet werden könnte.

Wie eitel und vergeblich ist demnach das Bemühen mit Argumenten hervorzutreten, welche durch ein solches Gebahren den schlagendsten Beweis liefern, dass sie gegen die frmrischen Oberbehörden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika keine freundlichen und wohlwollenden Gesinnungen hegen. Was sie gegen unsere Beweisgründe vorbringen, sind leere, hohle Phrasen

von brlichen und freundschaftlichen Versicherungen.

Darauf macht der Ausschuss für die auswärtige Correspondenz den Vorschlag, die Beziehungen mit deutschen Gross⌂ einzustellen, und zwar so lange, bis sie ein Interesse — und wenn auch noch so geringes — für unser Wohlergehen an den Tag legen, und den Wunsch zeigen unser gutes Recht anzuerkennen, ein Recht, das sie für sich selbst ganz und voll beanspruchen. So lange eine solche Anerkennung verweigert wird, so lange müssen unsere Wege leider auseinander gehen, und wenn die Trennung so gross geworden, dass wir die rufende Stimme nicht mehr vernehmen können, so wird die Schuld auf diejenigen fallen, welche in ihrem verstockten und verblendeten Eigensinn die Gewährung unseres unverbrüchlichen Rechtes beharrlich verweigern.

Somit stehen wir leider vor einem Risse, welcher sich zu einer gefahrdrohenden Spalte erweitern will. Es ist wahrlich zu bedauern, dass hocherleuchtete, weise Männer, welche von dem Geiste echt brlicher Liebe durchdrungen sein sollen, Brr, welche berufen sind zu e i n e n und nicht zu entzweien, nicht Mittel und Wege finden wollen, ein solches Aergerniss aus der Welt zu schaffen.

(M. d. Gr. d. E. Fr.)

Aus dem Logenleben.

Crossen a. D. ▢ z u r f e s t e n B u r g. Die auf heute anstehende Fest▢ im I. Grade zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des deutschen Kaisers eröffnete der Mstr v. St. der sehr ehr. Br Hagen ritualiter um $12^1/_2$ Uhr Mittags.

Zunächst ergreift der sehr ehrw. Vorsitzende das Wort: Er weist auf das Kommen des Frühlings hin, das sich bereits durch das Anschwellen der Knospen an Baum und Strauch, durch das Wiedereinfinden der befiederten Sänger kundgiebt, und wie sich daran neue Hoffnungen und neues Vertrauen für die Zukunft knüpfen; wenn auch einzelne Nachtfröste die freudig gehegten Erwartungen noch zu zerstören suchen, so sind dieselben doch nicht im Stande, den Jubelruf zu ersticken: „Der Frühling ist da.“

In diese herrliche Zeit fällt der Geburtstag unseres allverehrten Kaisers. Freude zeigt sich aller Orten; Beweise inniger Liebe und umwandelbarer Treue werden ihm, dem Schöpfer deutscher Einigung entgegengebracht und gleichen dem Knospen und Treiben des einziehenden Frühlings. Doch auch die Nachtfröste sind nicht ausgeblieben. Der tödtliche Streich, welcher den treuesten Freund des deutschen Kaisers getroffen, hat eine schmerzliche Wunde geschlagen, und mischt Trauer und Wehmuth in die Feststimmung des deutschen Volkes. Doch hoffen wir, dass die frohe Frühlingshoffnung im Herzen diese trübe Stimmung allmählig verschwinden lässt; und begrüssen wir darum jubelnd den Beginn eines neuen Lebensjahres unseres väterlichen, greisen Herrn. Mit einem Gebet um Segen und Schutz für unseren theuren Landesherrn schloss der Vortrag.

Demnächst tritt der Redner, der sehr ehrw. Br Löwenhardt, an die Säule der Weisheit seinen Festvortrag zu halten. Derselbe ging davon aus, dass, wie Preussen und Deutschland unserem Kaiser alles verdankten, auch das preussische Mrthum demselben für alles, was es ist, Dank zu sagen habe; dass wir aber diesen Dank in erster Linie nicht ihm selbst, sondern dem a. B. a. W. darzubringen hätten, und dass wir denselben nur dadurch bethätigen könnten, dass wir uns immer und so auch heute daran erinnerten, dass Arbeit unsere Aufgabe sei.

Zur Erfüllung dieser Arbeit für den heutigen Festtag entwarf Redner eine Zeichnung von der Bedeutung der Hammerschläge, die so häufig in unserer Arbeit wiederkehren. Er zeichnete den einen starken Schlag als den Mahnruf, den wir immer in der ▢ und im profanen Leben hören sollen, dass wir in Ordnung treten und unsere Pflichten überall mit der Treue und dem Ernste des Mrs erfüllen, während in dem dreifachen Schlage eine Erinnerung enthalten sei an die drei grossen Lichter der Frmrei, welche uns den Weg erleuchten sollen, auf welchem wir zu gehen haben und welche sich wiederfinden in den drei Grundpfeilern unseres Bundes.

Ein Leben nach diesen Principien geführt, voll starker That, voll anmuthender Liebe, voll erleuchteter Weisheit — habe unser kaiserlicher Br geführt; so dass er auf die Frage „Sind sie ein Frmr?“ mit Ruhm erwiedern kann: „Meine Brr erkennen mich dafür.“ Mit dem Wunsche, dass jeder von uns sich das Versprechen geben möge, Ihm unsere Liebe, Verehrung und Dankbarkeit dadurch zu beweisen, dass wir seinem Vorbilde nachstreben, und Mr werden, wie Er es ist, damit auch uns in unserem Kreise, die Anerkennung unserer Mitbrr zu Theil werde, schloss der erhebende Vortrag.

Nach stattgehabter Sammlung für die Augusta-Stiftung schloss die Arbeit um $1^1/_2$ Uhr.

Dresden, ▢ z u d e n e h e r n e n S ä u l e n, Nachdem am 8. März a. c. eine vom dep. Mstr, Br Karl, geleitete Lehrlings-Instruktions▢ abgehalten worden

war, bei welcher der II. Aufseher, Br Drensinger, über die 3 kleinen Lichter der Frmrei gesprochen hatte, wurden die Brr am 5. April zu einer Lehrlings-Aufnahme- und Arbeits☐ versammelt. Hierbei hatte die ☐ die grosse Freude den Ehrwürdigsten Landes-Grossmstr, Br Wengler, sowie den Ehrwürdigsten dep. Landes-Grossmstr, Br Erdmann, unter den vielen besuchenden Brn begrüssen zu können. In üblicher Weise trug der ehrw. Mstr v. St., Br Krenkel, den hohen Gästen die Führung des Hammers an, was aber mit dem Bemerken abgelehnt wurde, dass sich der Hammer in guten Händen befinde. Es folgte nun die Aufnahme eines Lichtsuchenden, und da derselbe im profanen Leben Lotterie-Collekteur ist, so behandelte der ehrw. Mstr v. St. in seiner Ansprache das Sprüchwort: „Ein jeder ist seines Glückes Schmied." Nach vollzogener Aufnahme, nach welcher der neue Br auch von dem Ehrwürdigsten Gross-, bez. dep. Grossmstr begrüsst worden war, hielt Br Ritter ein Baustück über das Gewissen. Er behandelte darin zunächst das Wesen des Gewissens, das die Reaction des Sittlichen gegen das Böse im Menschen sei, und betrachtete dann das Gewissen in seiner Bedeutung für den Menschen, besonders aber für den Br Frmr, der in allen seinen Handlungen gewissenhaft und ein gewissentes sein soll. — Nach Schluss der ☐ vereinigte die Brr ein Brmahl, das durch verschiedene musik. Vorträge besonders angenehm gemacht wurde.

— In der ☐ zum goldnen Apfel fand am 3. März eine Lehrlings-Aufnahmearbeit statt, welche der zugeordnete Mstr v. St., Br Erdmann, in Anwesenheit des hochwürdigsten Landes-Gr.Mstrs, Br Wengler, und des Mstrs v. St., Br Kinder leitete. Abermals war es die erste Pflicht des vorsitzenden Mstrs, eines geliebten Brs zu gedenken, welcher von uns geschieden ist, und ihm ehrende Worte der Erinnerung zu widmen, denn am Tage vorher war der Br Otto Biedermann Günther, Baumstr hier, seit 45 Jahren treues Glied der Brkette, dessen bewunderungswürdige geistige Frische und Heiterkeit so oft den Brkreis bei unseren Festen erfreut hatte, zu höherem Lichte eingegangen. Ehre seinem Gedächtniss! Die Hauptaufgabe der Arbeit galt der Aufnahme von 4 Suchenden.

Br Zschäbitz erfreute durch ein Baustück, „die Wurzeln unsrer Kraft", in welchem er sich die Aufgabe gestellt hatte, die Kräfte zu kennzeichnen und deren Wirkung zur Veranschaulichung zu bringen, mit welchen der Frmr-Bund seine idealen Ziele, die Bekämpfung des menschlichen Elends und die Verbreitung von Aufklärung, Licht und Gesittung, zu erreichen bestrebt sein soll.

Der am 10. Februar gebrachte Vortrag des Brs Birch-Hirschfeld über „das Antlitz als Spiegel der Seele" vermochte in anregendster, sowohl ernster wie launiger Weise die zahlreich versammelten Zuhörer zu fesseln. Anknüpfend an die vor einigen Wochen gebrachten Ausführungen des Br Erdmann über die Thätigkeit unserer Nerven entrollte der Vortragende ein hoch interessantes und auch für Laien verständnissvolles Bild von der wunderbar organisirten Wechselwirkung, womit die an uns herantretenden äusseren Lebenseindrücke, wie Freude, Schmerz, Kummer, Aerger u. s. w. durch den kunstvollen Mechanismus unseres Nervensystems ins Gehirn übertragen werden und von diesem aus mit Blitzesschnelle durch äusserlich sichtbare Erscheinungen, hauptsächlich auf dem menschlichen Antlitz zum Ausdruck gelangen. Der überaus künstliche Aufbau unserer Sinnesthätigkeit vermittelst der zahllosen Empfindungsnerven, die im Gehirn zusammentreffen und von dort aus ihren Ausgang in alle Körpertheile nehmen, gleiche in vieler Beziehung einem wohlorganisirten, constitutionellen Staate, mit dem Sitze der ausführenden Gewalt im Gehirn, wohin und von wo aus Alles gelangen muss, was zur Erhaltung des Ganzen nothwendig ist. Der Vortragende veranschaulichte durch Vorzeigung einer Anzahl origineller Charakterköpfe — meist nach Darwin — die Wiedergabe der Empfindungen auf dem menschlichen Antlitz und machte darauf aufmerksam, dass ein gewissermassen instinktives seelisches Verständniss dafür in jedem Menschen unbewusst schlummere, sogar schon im zartesten Kindesalter, wenn auch dieses nicht vermöge, sich davon Rechenschaft zu geben. Der durch lange und eifrige Studien auf dem Gebiete der Physiognomik sich aufbauende Vortrag bot reiches und belehrendes Material und füllte in dieser Richtung so recht eigentlich manche Lücke aus zu dem Verständniss dessen, was sich auf dem menschlichen Antlitz in immer wechselnder Gestaltung für den Beobachter wiederspiegelt, wovon der lebhafte Beifall der aufmerksam folgenden Zuhörer nach Schluss des Vortrages Zeugniss ablegte.

Dem obigen Vortrage folgte am 24. Februar derjenige des Br Blochwitz über „Die Wolken in Mythe und Sage."

Der gewandte Redner wusste den Sagenschatz, umkleidet mit dem Gewande fesselnder poetischer Symbolik, in einer ebenso anregenden wie belehrenden Weise vor dem Geiste seiner Zuhörer vorüberzuführen, und fand bei diesen lebhaften Wiederhall und dankbarste Anerkennung.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 18. Sonnabend, den 30. April. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Frmrei und die Poesie.

Vortrag in der □ zur Harmonie in Chemnitz am 8. März 1881.

M. g. Brr! Bei allen meinen Vorträgen in der □ leitet mich immer der Gedanke, der Brrschaft Anregungen für Geist und Herz zu bieten, die dem Allgemeinen zum besten dienen sollen. Auch heute gestatte ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Punkt hinzuleiten, den wir zu einem der herzerhebendsten und beglückendsten zählen können.

Tausende, ja Millionen Menschen, gehen aus dem Leben, ohne darnach gefragt zu haben, woher sie kamen, wohin sie gingen; ohne mit einem andern Bedürfnisse bekannt zu sein, als mit dem Bedürfnisse von Sinnengenuss und äusserer Ruhe.

Derjenige, den ein gütiges Geschick mit Forschungsgeist ausstattete, dem eine sorgfältige Erziehung seine Anlagen ausbilden half, in dessen Seele keimt bald, nach allen Seiten sich verbreitend, die unnennbare Ahnung eines bessern, vollkommenern Zustandes, dessen er sich fähig fühlt. So werden alle seine Kräfte aufgeregt, in allen Tiefen der Natur, welche der menschliche Geist nur fand, zu forschen nach dem Gegenstande jener Ahnung, — nach Wahrheit, Tugend, Schönheit. Aber wo soll er sie finden? —

Das ganze Menschenleben mit allen seinen Verhältnissen scheint ein Kampf widerstrebender Elemente, entgegenstehender Erfahrungen. Alles stürmt und wogt durcheinander, und nirgends zeigt sich ein fester Punkt, der uns nach dem Hafen weist, wohin wir schiffen. —

Im Unschuldsalter des Lebens stürmt das Kind mit leichtem Sinn, wie mit einem schützenden Fallhute versehen, in die offene freie Welt fröhlich hinaus, sich Körperkraft und Lebenslust erringend. Gar zu frühe regelt unsere moderne Erziehung diese ungemessenen Schritte und dämpft dieses lodernde Feuer so sehr, dass, wenn vollends ein beengtes, staubiges, kaltes Geschäftsleben sich zehrend, aber vergeblich, daran erwärmt hat, dem dunkeln Alter kaum ein Lampenschimmer übrig bleibt. — Nur ein anderes Feuer ist da, um es pflegend zu erwärmen! — Den Jüngling erfüllt der Durst nach Ruhm und Unsterblichkeit seines Namens, so wie die Sehnsucht nach einer unbekannten Heldenwürde der Menschheit. Ueberall sucht er Nahrung für seinen Geist, um sich durch Wissen zum Thun vorzubereiten. Er sucht den Quell der Wahrheit und der Tugend, um ihn als fruchtbringenden Bach in die Gefilde des Lebens zu leiten. Glücklich, wenn er ihn findet in dem gemeinschaftlichen Quell aller Religion, aller Philosophie und Poesie, — aber auch des Geheimnissvollen; in dem Bestreben, sich über die Erde zu erheben, einen höhern Standpunkt, ein höheres Ziel unsers Wissens und Treibens zu entdecken, als die kurze Zeit, der kleine Raum, den die Hand voll Erde Leben nennt und als Leben einnimmt, in sich enthält.

Wem dieser Sternen-, dieser Weltalls-Standpunkt fremd bleibt, den begleitet aus den Jahren der Kraft, welche dem Zweifeln, dem Suchen, dem Hoffen, dem Ahnen gewidmet sind, Unfrieden und Verzweiflung hinüber in das spätere Mannesalter, das die Periode der Aussöhnung mit sich selbst, des Friedens der Ruhe, des Glaubens sein soll. Und am Ende

seiner Bahn giebt der Ueberblick über das Ganze ihm nur vereitelte Zwecke, getäuschte Hoffnungen, ein verfehltes Leben. Denn ohne jenen Schlüssel, ohne jenen salomonischen Siegelring des Geisterreichs, ohne jenes unsichtbare Band der ein'gen Gottheit und eines ein'gen Zweckes der Schöpfung, das sich um alle Sonnensysteme schlingt, bleiben ewig alle Räthsel ungelöset und der Streit unbeseitigt, in welchem die Weltsitte mit der Natur, der Geist mit dem Körper, die Tugend mit dem Glücke, der Mensch mit seinem Schicksale, das Heilige mit dem Profanen um den Sieg kämpfet. Diese Widersprüche zu heben, war, so scheint es mir, der Zweck alles Philosophirens und aller philosophischen Systeme von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Ob aber ihr Zweck erreicht, ob seit jener Zeit Frieden in der Zweifler Brust zurückgekehrt ist, muss allein die Erfahrung entscheiden, und diese lehrt uns, ohne uns in die, oft nur um Worte streitenden Kämpfe zu verwickeln, dass jeder Aufsteller eines neuen Systems seinen Gegner oder wenigstens seinen Verbesserer findet, dass also die Sache selbst noch ihren höchsten Richterstuhl erwartet. War es nun wohl ein wesentlicher Irrthum, m. g. Brr, zu behaupten, dass nur darum dieser Streit sich noch fortspinne, weil der letzte, unbedingte Grund aller Wahrheit durchaus erforscht und strenge und unumstösslich bewiesen werden sollte; weil der innere geistige Instinkt des Menschen, das unnennbare Gefühl, das in und ausser uns Geister, und uns selbst als Bürger zweier Welten anerkennt, kurz, das Gebiet der ernsten Poesie vielen Philosophen keiner Aufmerksamkeit werth war? Doch lassen Sie uns, m. g. Brr, noch ferner dem Werthe der Philosophie huldigen. Widme sich noch ferner ihre Speculation der Ergründung der Wahrheit, nur dulde sie an ihrer Seite ihre Zwillingsschwester, die Poesie, auf dass sie, mit ihr vereint, uns praktische Weisheit lehre. — Wenn die Philosophie die Grenzen der Vernunft und aller Erkenntnisse, die nur durch sie zu erlangen sind, abgemessen hat, führe die Poesie uns in höhere Regionen, beherrsche, erhebe, begeistere das moralische Gefühl, spreche aus, was der Mensch nur Hohes ahnet, seine Hoffnung, seine Liebe und seinen Glauben! — Sie lindere den unendlichen Schmerz der Täuschungen im irdischen Leben durch den Freundeskuss der Hoffnung, wehe Ruhe über das tobende Meer der Leidenschaften, gleiche das Missgeschick aus durch Geduld und Entsagung und führe, wenn die sichtbare Welt zu hart und zu arm ist, eine lieblichere, reichere, unsichtbare vor die sehnende, wartende Seele!

Nicht selten wird die Mrei eine Philosophie des Lebens genannt. O! dass es mir heute gelänge, Ihnen die Mrei auch als Poesie des Lebens erscheinen zu lassen! Nicht wollen wir ihr den Rang absprechen als practische Philosophie, nur nehme sie noch ein weiteres Gebiet in sich auf, den Himmel der höhern ernsten Poesie. So gewähre sie uns noch mehr, und so werde ihr ein ähnlicher Lobspruch zu Theil, wie dem Sokrates ward: dass sie die Poesie, die himmlische, unter die Sterblichen verpflanzt habe.

Die Dichter aller Nationen, zugleich ihre Geschichtsschreiber, sind voll von Bildern eines goldnen Zeitalters, einer Unschuldszeit der Menschheit, die nur mit der unbefangenen unschuldigen Kindheit des Lebens zu vergleichen ist. Auf immer wäre sie dahin, wenn sie nicht unter Mrn wiederkehrte. — Denn wo sonst, als unter uns wohnet noch die Brudereintracht, die selbstgewählte Gleichheit jener Dichterwelt? wo anders als hier werden die äusseren Zufälligkeiten ausgeglichen, das rechte Verhältniss wieder hergestellt, zwischen Achtung und Verdienst? Denn hier nur soll der erhabene aber genaue Maassstab der Sittlichkeit gelten, und so wie der richtende Genius des Dichters auf seinem Wolkenthrone die Bilder der Erde vorüberspiegeln lässt, ohne ihre harten Umrisse, so sieht und richtet auch die Mrei alles Erdentreiben vor dem Hochaltar der Weisheit und Unendlichkeit, als ihrem Richterstuhle. Sie erhebt zur Lehre und zur Sonne des Lebens das tiefe Gefühl, das nicht bewiesen, nur empfunden werden kann: dass wir hier nur einen Mittelstern bewohnen, den wir nur als Zugvögel beziehen und verlassen, um einem bessern Lande zuzufliegen; dass hier nur unsere Vorübungs- und Bildungsstätte ist, dass wir aber auch auf derselben einzeln, so wie die Menschheit im Ganzen einer höheren Vervollkommnung entgegenreifen; dass wir, so viel an uns ist, streben sollen, moralisch frei zu sein, um Weisheit und Ruhe, und durch sie wahres und inneres Glück zu erlangen; und dass eine Weltursache, — ein Weltenmstr —, über Allem wacht und waltet. — Auf diese Weise wird das Heiligthum der Mrei auch die Freistätte des Lebensmüden, des unter der Last bürgerlicher Verhältnisse Eingepressten, dessen Blick sie von der Erde aufrichtet und zu der höhern, edlern Ansicht des Lebens gewöhnt, dessen dornigen Pfad sie mit den Blumen der mrischen geselligen Freuden bestreut. Nur Rücksicht und Ehrfurcht, ge-

gen die zur Aufrechthaltung unserer Gesellschaft abzweckenden Gesetze hält uns davon zurück, sonst müssten wir, — denn wir wären seiner Erleichterung gewiss — jeden Gebeugten anrufen: du, der du müde und geplagt bist und dich sehnst nach einer freien Erhebung deines Geistes, nach einer Kette von Brn, der du lechzest nach dem Bundesbecher der Freundschaft, — tritt zu uns und lerne unter Glücklichen alle Mühseligkeiten vergessen, unter denen du seufzest und nimm von hier den Balsam der Erinnerung und Hoffnung und die Gewissheit, dass hier unter uns stets dein Asyl offen bleibe."

So ist also der Bund der Freundschaft nicht blos ein Gesicht begeisterter Dichter. Er besteht unter uns, dieser Bund von Brn, die nur warmes Gefühl für Tugend und Wahrheit, Glauben an den Weltenmstr und Unsterblichkeit, nicht zu vergänglichen Zwecken für dieses kurze Sein allein verbindet. Selbst auch in ihren Formen gleicht die Mrei der Poesie. Was dieser die Formen der Sprache, sind jener die Formen der Gebräuche, ihre Symbolik, ihre Rituale. Dem Anfänger werden beide schwer, dem Geübten leicht. Beide regeln die zu begeisterten Ausbrüche des innern Genius; beide sind der Probir- und Wetzstein der Aechtheit. In dieser Eigenschaft betrachtet, sei uns die Mrei, was die Lehre Johannes des Täufers seinen Nachkommen war, — die Vorhalle eines mit Stärke und Weisheit gegründeten und mit Schönheit gezierten Tempels einer reinen Sittenlehre und einer, auf das geistige Bedürfniss des Menschen und dessen Tappen und Sehnen nach einem unendlichen Gegenstande des Glaubens und der Liebe sich gründenden Religion. Wohl jedem, dessen Genius schon frühe sich geregt und das innere Gleichgewicht zwischen Vernunft und Gefühl, zwischen Erkennen und Glauben, zwischen Gegenwart und Zukunft befestigt oder hergestellt hat! Wen einmal nur das Aetherlicht der Wahrheit und der Tugend durchblitzt, der erhabene Zweck der Mrei durchglüht hat, der geht erleuchtet und erwärmt, mit Ruhe und Würde durchs Leben. Heil unserm Bunde, der der Wahrheit und der Tugend Tempel und Altar erbaute! Heil jedem Mr, der mit Geist und Sinn, mit Wort und That ihr Priester ist!

(Nach einem Manuscript von 1805 bearbeitet).

M. S.

Jubelfeier

in der □ Ernst zum Compass im Or. Gotha.

Erst kürzlich ist über das Jubelfest unserer □ in diesen Blättern berichtet und schon wieder gilt es, den Brn Nachricht zu geben von einer erhebenden Jubelfeier. Den 10. April, an welchem Tage der hochverdiente und gel. Br Mathies, zugeord. Mstr v. St., auf eine 25jährige Mrarbeit zurück blickte, wollten die Brr nicht unbeachtet vorübergehen lassen. Da aber unser sehr verdienter Ehrenmstr Br Seydel (der frühere zugeord. Mstr v. St.) und 4 andere verdiente Brr, die Brr Kirsten (1. Aufseher), Helfricht (der langjährige Pfleger der Wittwen und Waisen und seiner vorzüglich gestochenen mrischen Denkmünzen wegen weithin als Künstler gerühmt), Friede, (der sorgsame Archivar) und Georges gleichfalls um diese Zeit vor 25 Jahren das mrische Licht erblickt haben, so hatte das Beamtencollegium beschlossen, eine für diese Brr gemeinsame ehrende Feier zu veranstalten.

Der Br Demuth, 2. dep. Mstr v. St., war von dem Beamtenkollegium mit der Vorbereitung und Leitung dieser Feier betraut, die denn auch in befriedigendster Weise verlief. Nach der ritualmässigen Eröffnung der □ wurden die Jubilare in das festlich geschmückte Heiligthum feierlich eingeführt und unter den Klängen des Priestermarsches aus der Zauberflöte zu ihren bekränzten Sitzen geleitet. Ein vortrefflich ausgeführter Quartettgesang leitete die bewegte Ansprache des Vorsitzenden, Br Demuth, ein, in welcher derselbe hinwies, auf die mrische Arbeit der Jubilare im Tempel und am Tempel und ihre Verdienste um die □. Der Br Mathies insbesondere (aufgenommen in der □ Ceres, Or. Hannover, seit 1863 unserer □ affiliirt) ist seit 1859 dort und hier in den verschiedensten Logenämtern ununterbrochen thätig gewesen und hat sich ganz besonders durch eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Verwaltung seines Amtes als zugeord. Mstr v. St. um unsere □ äusserst verdient gemacht. Die Brr hatten es sich nicht versagen können, ihre warme Dankbarkeit gegen die Brr Mathies und Seydel besonders zu beweisen und liess ihnen deshalb der Vorsitzende durch den Ceremonienmstr je einen silbergestikten Schurz und ein in maur. Emblemen silberbeschlagenes Album mit den Photographien, versehen mit der eigenhändigen Unterschrift der Brr, überreichen. Auch der durchlauchtigste Mstr v. St. hatte die Seine durch Cabinetsschreiben zugesagt, und in einem besondern Tele-

gramm aus Nizza seine herzlichen Wünsche dargebracht.

Nach dem gemeinsamen Gesange: „Kennst du den Ort, wo eng des Zirkels Kreis“ etc. überreichte der Vorsitzende nach kurzer Ansprache jedem der Brr Jubilare zum bleibenden Andenken und zum Zeichen unserer Liebe prachtvolle künstliche Rosen mit Silber verziert. Mit bewegten Herzen sprachen die Brr Jubilare in ausführlicherer oder kürzerer Rede ihren Dank aus. Br Dittrich (Mstr v. St. der □ zu den drei Adlern im Or. Erfurt) drückte alsdann noch seinen Dank für die ihm am Jubelfeste ertheilte Ehrenmitgliedschaft und die Glückwünsche seiner □ in kurzer Rede aus, sich Ausführlicheres für die Tafel vorbehaltend. Hierauf wurde die Arbeit ritualmässig geschlossen.

Es versteht sich, dass die nun folgende Tafel□ gewürzt war durch ernste und launige Toaste aller Art. Während derselben brachten dieBrr der „Rose am Tenneberg“ in Waltershausen dem Br Mathies aus Dankbarkeit noch eine besondere Ovation, indem sie durch ihren Vorsitzenden, den Br Demuth, demselben eine von Br Mack sehr schön gearbeitete Votivtafel mit herzlicher Ansprache überreichen liessen. Gegen Ende der Tafel wurden die zahlreich eingelaufenen Glückwünsche und Telegramme verlesen.

Bis zu früher Morgenstunde blieben die Brr in herzlich gemüthlichem Verkehr beieinander.

Der a. B. a. W. wolle den Brr Jubilaren noch recht lange Kraft gewähren zu gesegneter Arbeit im Tempel und am Tempel. △

Maurerische Rundschau.

Nach einer langen Zeit voll Arbeit leuchtet endlich auch mir die goldene Sonne der „Ferien“ und ich kann mich wieder „ein Bischen“ in der Welt umsehen, und ihnen, meine Brr, in kurzen Zügen von meinen Beobachtungen Einiges mittheilen. Dass nicht alles geeignet ist, unser Herz zu erquicken, ist nicht meine Schuld; Erfreuliches dagegen erzähle ich gern. Sie haben gewiss gelesen, dass zu der Zeit, wo unsere Leipziger Tiefebene bald so aussah wie der Atlantische Ocean, in den Niederlanden auch kein Mangel an Wasser war. Der franz. Gross-Orient hat für die dortigen Wasserkalamitosen 500 Frs. gesteuert. Die □□ sollen dem Beispiele nachfolgen. Zu Gunsten der Armen von Paris und dessen Bannmeile haben die franz. Maurer eine Vereinigung gegründet, welche Anweisungen auf Nahrungsmittel (bons de Consommation) austheilt. Der Präsident ist Br Deslandes. Die Gesellschaft zählt für Paris und Umgegend 43 Kommissare und 22 zugeordnete Schatzmstr.

Viele Brr sind bei den letzten Municipalwahlen in Bordeaux und den umliegenden Gemeinden aus der Urne hervorgegangen. Das sind gewiss erfreuliche Thatsachen, welchen die warme Zustimmung aller wahren Mr nicht fehlen wird. Nicht in gleichem Masse können wir aber einen Vorfall loben, welcher sich in der □ La France Maçonnique zugetragen haben soll, und welcher, wenn er auf Wahrheit beruht, der Mrei nur schädlich sein kann. Nach der Nr. des 7. März des Maç. Weekblad hat nämlich sich in dem Tempel dieser □ am 18. Oct. 1880 ein Br Lépine bei Anwesenheit einer grossen Anzahl Freunde durch den Mstr v. St. seine Verlobte antrauen lassen; wir meinen, die Eheschliessung gehört vor den Priester, oder vor den Standesbeamten, die □ will und darf keinen von beiden ersetzen wollen.

Monde maç. theilt mit, dass der ital. Gr. Or. eine Subscription zu dem Zwecke eröffnet hat, um auf dem römischen Gottesacker seinen verstorbenen Gr. Mstrn ein Denkmal zu errichten. Daselbst auch finden wir, dass eine □ Guizeppe Mazzoni in Neapel, eine zweite Essenica in Volterra eröffnet worden sind.

Ferner haben sich nach dem offiziellen Boletin des Lusitanischen Gr. Or. 18 □□ der spanischen Lande in regelrechter Weise von ihm getrennt; 5 □□, deren Trennung unregelmässig gewesen, sind dagegen gestrichen, 6 andere nur provisorisch geschlossen worden, sämmtliche jedenfalls auch in Folge des Trennungsprozesses, welcher sich seit einiger Zeit zwischen diesem Or. und den ausländischen Werkstätten seiner Obedienz vollzieht, und welcher insbesondere auch die Gründung des rumänischen Gr. O. veranlasst hat, dessen Schicksale in mrischen Zeitungen vielfach besprochen worden. Der Hauptförderer dieser Bewegung, C. Moroiu, war erst Vertreter des lusitanischen Gr. Or. in Rumänien. Er scheint indess dieses Amt nicht mit sonderlicher Treue verwaltet zu haben, denn er zog sich mehrfache Rügen zu, deren wir nach dem Maç. Weekblad im Sommer 1880 zwei Mal Erwähnung gethan haben. Da die Mahnungen fruchtlos blieben, so verhängte die Bucharester □ Les Sages d'Héliopolis am 27. Mai 1880, jedenfalls mit dem Einverständniss der portug. Gr.□, gegen ihn die

Ausschliessung. Die Gr. Or., mit denen jene Oberbehörde Beziehungen unterhält, wurden hiervon in Kenntniss gesetzt, und während die Gr. □□ von Frankreich, Deutschand, Italien und Oesterreich-Ungarn dem rumänischen Gr. Or. die Anerkennung verweigerten, wurde die Verurtheilung des Brs Moroiu als zu Recht bestehend erklärt.

Aus dem Bulletin de Gr. Or. de France pag. 395-96 (année 1880) wo sich die hierauf bezügliche Mittheilung des Gr. Or. von Portugal befindet, ersehe ich, dass Moroiu eine Zeitlang hohe Aemter bekleidet und eine nicht unwichtige Rolle gespielt habe, dass aber sein unregelmässiges und untreues Verhalten die Zurücknahme der ihm verliehenen Würden nöthig gemacht hat. Seltsamer Weise hat die franz. Gr. □ Moroius Verurtheilung, und zwar auf Betreiben der Portugiesischen, in seiner Sitzung vom 9. Oct. 1880 feierlichst durch Dekret ausgesprochen, während die einfache Kenntnissnahme des gefällten Urtheils hätte genügen müssen. Oder gehören die Sages d'Héliopolis unter die frz. Oboedienz?

Unser Kapitain wäre somit todt und begraben, wenn nicht — Spanien noch wäre, an welches sich unter dem 19. December 1880 Moroïu und sein Grs. Or. in einem emphatischen Brief gewandt um — für das ihnen zu Theil gewordene freundliche Entgegenkommen zu danken. Siehe Boletin del Gr. Or. de España No. 53. 54.

In der darauf folgenden Revista wird Portugal gehörig die Moral gelesen, und für Moroiu (hier Moroin, jed. falsch) Partei ergriffen. Portugal ist eben in Spanien nicht gut angeschrieben. Doch scheint man in Madrid nicht in allen Punkten Unrecht zu haben, wie man aus folgenden Daten sehen wird:

Vor der Trennung der □□ des Sevillerbundes und derjenigen andern spanischen □□, welche sich dem spanischen Gr. Or angeschlossen haben, zählte Portugall 71 □□, davon 24 im Lande selbst, und 45 in Spanien. Trotzdem durfte der oberste Beamte des Bundes nur ein Portugiese sein. Es ist dieses gewiss ein schlimmer Punkt, und man kann den Separatisten ihre Wünsche nicht so sehr übel nehmen.

Da wir einmal in Spanien sind, so sei es mir gestattet, rasch zu erwähnen, dass die Mrei in diesem Lande der chronischen Intoleranz ganz riesige — ob aber auch gesunde und bleibende? — Fortschritte macht. Vor einigen Jahren sah es damit anders aus. Da kamen die einflussreichen Männer der k. K. auf den guten Einfall, den damals aus dem Ministerium getreteuen Br Sagasta an ihre Spitze zu stellen. Unter seiner Leitung hat die Mrei in Spanien sich gekräftigt, geeinigt und Tage des Gedeihens gesehen, wie nie zuvor. Jetzt ist Sagasta wieder Minister. Br Romero Ortiz hat an seiner Stelle den Gr. Mstrstuhl bestiegen. Da er selbst ein tüchtiger und sehr beliebter Mann sein soll, so wird wohl das schon kräftig gewordene Kind auf dem Wege der Entwicklung weiter schreiten. Nicht so gut steht es mit der spanischen schott. Gross□ oder Suprême Conseil, welche unter dem Marquis von Seoane als Grand-Commandeur nur kümmerlich dahin leben soll. Der Gr. Or. von Spanien dagegen zählt nach den 4 Boletin v. 1881. ca. 120 □□ und 19 Kapitel. Auch ist dessen Constitutionsbuch erschienen. Wir werden gelegentlich davon eine kurze Analyse geben. Ebenfalls auch eine Uebersicht des berühmt gewordenen Atikels des Brs Pike in Charlestown über die Amerikanische Mrei; dieser Artikel hat in Frankreich und Spanien Aufsehen erregt und enthält Manches, was wir uns gern merken werden. Dass es in Ceuta eine □ giebt, darf nicht wundernehmen: was die Chinesen können, das können die Marokkaner auch, zumal die Mr von Ceuta keine echten Muhamedaner zu sein brauchen.

Die □ heisst Afrikana, führt in der Liste die Nr. 112, und hat kürzlich um ein Constitutionsbuch zur Bildung eines Kapitels nachgesucht.

Dagegen hat die Kapitel□ Asilo de la Virtud in Ferol an alle spanischen Mr ein Circular erlassen, in welchem sie aufgefordert werden, sich dem Eindringen des Jesuitismus entgegenzusetzen. Wenn es nur hilft!

In derselben Nr. des Boletin oficial lese ich, dass der Br Paz, (Sagasta) wegen seiner Berufung als Ministerpräsident von allen spanischen Mrn und □□ Beglückwünschungen erhalten hat. Zugleich wurde die neue Exellenz um die Begnadigung verschiedener Verurtheilten angegangen, auf welche die spanischen Brr grosse Stücke zu halten scheinen. Notiren wir noch zwei Thatsachen:

Für die Hungernden in Kleinasien brachten die □□ der pyrenäischen Halbinsel bis Ende Dec. 80. 3660 Realen. Dagegen schickte die □ in Tunis 113 frs. 70 für die Ueberschwemmten in Murcia.

Mauro Macchi, A. Joly, und Rio Branco sind gestorben. M. Macchi war italienischer Senator, Mitglied des Ordensrathes und Gross-Kanzler des Gr. Or. von Italien, auch Repräsentant des Gr. Or. von Frankreich in seiner Gr□. Geb. 1818, Professor, dann Publicist und Vertreter von Cremona

im ital. Parlament. Obiit 24. Dec. 80. Näheres über ihn in der December-Nummer des Monde maç. p. 376.

Rio Branco dagegen fand einen Panegirist im Boletin oficial del Gr. Or. de España No. 53. 54, und im M. mac. Dec. 1880, in welchen er uns als ein eifriger Vorkämpfer der Sklavenbefreiung in Brasilien, und ein hocherleuchteter Mr geschildert wird. Er hat nacheinander bedeutende Aemter in seiner Heimath bekleidet, und sich als Mitglied der Kammern, Senator, Minister, der Achtung aller Parteien, und ein Anrecht auf ein ehrenvolles Andenken erworben. 1819. 1880. Jetzt schnell die Siebenmeilenstiefel, und einen Satz über den Ocean.

Die Zahl aller unter der Leitung der Gross▢ von England arbeitenden Werkstätten beläuft sich auf 1760, wovon 300 im Stadtdistrikt, 1000 in den Provinzen, und 460 in den Kolonien oder der Fremde sind. Zahl der Mr ca 100,000. Seit 1875 also eine Zunahme von 360 ▢▢. Da kann man wohl dreist wetten, dass die engl. Aufnahmesuchenden nicht den schrecklichen Prüfungen sich unterziehen müssen, denen die Recipienten der frz. ▢ Le Phénix im Or. Joigny gegen das Ende des vorigen oder Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts unterworfen wurden, und deren Beschreibung in der Histoire de la ▢ Le Phénix von Br Berillon (Joigny 1880) zu lesen ist. Hier ein erheiterndes Pröbchen, damit das Salz meiner langen Umschau nicht dumm werde:

Der Prof. kletterte mit verbundenen Augen und nach tausend Irrwanderungen durch die Corridors bis zur höchsten Etage des Gebäudes. Dort diktirte er sein Testament, worauf er von dieser Höhe mit gebundenen Füssen und Händen mittelst eines auf einer Rolle laufenden Strickes langsam bis auf den Grund eines noch vorhandnen Brunnenschachtes von nicht weniger als 70 Meter (!) Tiefe hinabgelassen wurde. Dort unten hielt man ihn eine Zeitlang schwebend, die Füsse in einigen Decimeter Entfernung von einem nur wenig über dem Wasser stehenden Gitter, welches zu diesem Zwecke dort befestigt worden war. Manchmal hatte man an die Beine des Patienten (!) Kohlblätter befestigt, welche die auf dem Gitter befindlichen Kaninchen zu fressen begannen.

Ferner: Die Profanen wurden veranlasst, sich einen Finger mit einer selbstgeladenen Pistole zu sprengen. Natürlich war das gegebene Pulver taub, doch beseitigte man später diese Prüfung — „um Irrungen zu vermeiden."

Gern hätte ich noch einiges aus dem Buletin von het Neederlandsch Groot-Oosten hinzugefügt. Aber es ist spät, die Augen fallen mir zu. Später mehr.

Br Dénervaud.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am ersten Osterfeiertage beging die ▢ Apollo ihr 76. Stiftungsfest. Einheimische und auswärtige Brr hatten sich zahlreich eingefunden. Nach der Eröffnung der Fest▢ durch den vors. Mstr Br Willem Smitt, ertönte zuerst ein Gesang, welcher dem Augenblick die rechte Weihe gab. Dann richtete der Mstr v. St. ein Ansprache an die Versammlung, in welcher er Worte des Dankes an den Allmächt. B. a. W. für den während der 76 Jahre der ▢ Apollo gewährten Schirm, Schutz und Segen richtete. Ihm sei zu danken, dass treue Br-Herzen sich erschlossen und aufrichtige Freundschaft unter gleichgesinnten Seelen geübt werde.

Hierauf gedachte er in Pietät der einstigen Gründer der ▢ Apollo und deren Mahnung an die Erben ihres Werkes: festzuhalten an der Beständigkeit im Dienste der Mr und deren erprobten Grund-Anschauungen.

Im Weiteren nahm der vors. Mstr auch Veranlassung, dem die heutige Fest▢ mit seiner Anwesenheit beehrenden hochwürdigen Br Eckstein I. zu danken für die während seiner langjährigen Hammerführung der ▢ Apollo bewiesene opferbereite Hingabe.

Der Vorbereitende Br E. Apollo Meissner brachte sodann seine, die Geschichte der ▢ Apollo seit dem Jahre 1834 betreffende Arbeit zum Vortrage.

Der Verfasser hat in dieser Darstellung eingehend das segensreiche Wirken der in dem Zeitraume von 45 Jahren an der Spitze der ▢ Apollo gestandenen Brr Meissner, Lucius, Eckstein, Zille, Anschütz behandelt und dabei im Sinne aller Glieder der ▢ Apollo dem Wunsche Ausdruck gegeben, dass es dem derzeitigen Mstr v. St., dem verehrten Br Willem Smitt noch lange vergönnt sein möchte, wie bereits seit mehreren Jahren zum Segen der ▢ Apollo zu wirken. Der Mstr v. St. dankte dem Vortragenden für die gründliche und eingehende Arbeit, welche verdiene, durch den Druck weiter verbreitet zu werden.*) Nach Schluss der Fest▢ begab man sich zu einer Festtafel, welche nicht nur durch eine Reihe von Toasten (auf den Kaiser und den König, auf die Mrei und die Gross▢ von Sachsen, auf die Besuchenden,

*) Der Abdruck erfolgt nächstens in der Frmr-Ztg.

auf die Stuhlmstr, auf die Schwestern, die musikalischen Brr etc.) sondern auch durch gemeinschaftlich gesungene Lieder und durch musikalische Vorträge der Brr Jokisch, Landgraf, Zehrfeld, Huck etc. reichlich gewürzt war. Eine Menge Glückwunschschreiben theils von ⊡, theils von einzelnen Brn von nah und fern waren eingegangen. Die Brr Schuster und Heidenreich a. d. Or. Leipzig überbrachten dem Apollo bei Tafel im Namen ihrer Bauhütten in herzlichen Worten die besten Grüsse und Wünsche.

Dresden. In der □ zu den drei Schwerdtern und Asträa zur grünenden Raute sprach Br Tendler über das Wesen und den Grund der Todesfurcht. Anknüpfend an ein Wort des Sokratikers Aeschines, der das Leben mit einer stürmischen See und den Tod mit einem Hafen bei eintretendem Schiffbruch vergleicht, wendet der Vortragende zunächst seine Aufmerksamkeit auf die Furcht im Allgemeinen, ihre Entstehung und ihre Wirkung. Nicht allein die allerpeinlichste, sondern auch die thörichtste Furcht sei die vor dem Tode, denn Sterben sei doch nichts Anderes, als das Verlieren der Lebenskraft; mit dem Bewusstsein schwinde das Gefühl und der Tod löse mit sanfter Hand die Fessel, die uns an das körperliche Dasein binde. An der Art und Weise des Sterbens grosser Männer, für welches er, von Sokrates angefangen, eine Reihe historischer Belege aufführt, weist der Vortragende nach, dass für edle und grosse Charaktere der Tod in der That nichts Furchtbares habe. Aber auch von gesellschaftlich und in der Bildung tiefer stehenden Persönlichkeiten wurden Beispiele heiteren und ruhigen Sterbens angeführt. — Andere Antwort erheischte freilich die Frage: ob der Gedanke an unsere Machtlosigkeit über die Grenzen des Lebens hinaus, das Gefühl der Furcht in uns rechtfertigen könne? Freude und irdischer Besitz, Beides geht bei unserm Scheiden von dieser Welt verloren, nur unsere guten Werke bleiben und das Bewusstsein, deren viel gethan zu haben, banne die Furcht vor dem Tode. Zu den guten Werken gehöre auch die Fürsorge für die Unsrigen, und hier mache die Sorge oft den Abschied vom Leben recht schwer. — Das consequente Streben nach Selbstveredlung führe uns auch dazu an unsern Mitmenschen Gutes zu thun, so weit unsere Kräfte es nur immer vermögen. Dann würden wir auch dem Tode muthig nahe treten und friedlich und furchtlos aus dem Leben scheiden. Zu einem ruhigen Sterben sei aber vor Allem auch die Ergebung in den Willen der Vorsehung und der Glaube an Gott nöthig, dessen Stimme zu rechter Stunde in der Brust eines jeden Menschen sich geltend mache. So befestige sich auch in uns der Glaube an Unsterblichkeit, der uns von jedweder Todesfurcht befreie. —

Am 21. März fand eine Fest- und Festtafel□ zur Vorfeier des 84. Geburtstages Sr. Majestät unsres kaiserlichen Brs Wilhelm statt. Erstere war verbunden mit einer Receptions- und Arbeits□ und wurde von dem dep. Mstr v. St. Br Winkler in erstmaliger Gegenwart des Ehrwgstn Landesgrossmstr Br Wengler geleitet. Nach der rituellen Eröffnung begann der Vorsitzende mit herzlichem und begeistertem Wort eine Schilderung des Kaiser Wilhelm und stellte ihn dar als ein leuchtendes Vorbild für uns Alle, sowohl als Fürst, wie als Mensch und Br, da er uns in allen Tugenden bewundernswerth vorangehe. Auf Geheiss des Hammerführenden treten hierauf die Brr i. d. K., während er den Segen d. Ew. B's. a. W. auf das greise Haupt des Schirmherrn unseres deutschen Reiches und Freundes unseres Bundes herabfleht. — — Der neuerwählte Vorstand des Grossenhainer mrischen Clubs, den unsere □ vertritt, Br Buchwald, der □ Apollo in Leipzig angehörig, wird hierauf an d. A. berufen und auf die ihm bekannten Statuten durch Handschlag verpflichtet und mrisch begrüsst. — Zur rituellen Aufnahme gelangen sodann die Herren Alfenidwaaren-Fabrikant Franz Hofmann, Procurist der Dresdner Bank Robert Hermann Thiel und Tapetenhändler Rud. Julius Beyer, sämmtlich hier. — Br Klötzer erhielt hierauf das Wort zu einem Vortrage über den Process, den unsere □ vor nun mehr, als 70 Jahren gegen die Brr Mossdorf und Krause wegen Veröffentlichung der drei ältesten Kunsturkunden der Mrei geführt hat. Dieser Vortrag, der einen hochwichtigen, auf die damaligen mrischen Zustände ein grelles Licht werfenden Vorgang beleuchtet, war auf sehr fleissig erforschte, genaue archivalische Quellen gestützt und erregte grosses Interesse.

Die nachfolgende Festtafel□ wurde von dem Mstr v. St Br Walther in dem oberen grossen Festsaal abgehalten, der mit einer Büste des Kaisers in reicher Blumengruppe geschmückt war und die zahlreich versammelten Brr bis um Mitternacht in festlich erhobener Stimmung vereinigte.

Berlin. Grosse □ zu den drei Weltkugeln. Zur Treue. Am 3. April feierte die □ unter reger Betheiligung ihr Stiftungsfest. Der SEBr Strübing leitete die Feier mit Worten des Dankes und der Verehrung gegen den erhabenen Protector, dessen Stellvertreter, die Bundesbehörden, die hiesigen Schwester⊡ und die verbündeten ⊡ ein. Die Brr bekräftigten die Begrüssung durch 3 mal 3. Der Br Secretair trug einen Bericht über die Thätigkeit der

□ im abgelaufenen Verwaltungs-Jahr und über ihre Personal-Verhältnisse vor. Nach Schluss des abgelaufenen und Eröffnung des neuen Lebensjahres der □ sprach der Vorsitzende, anschliessend an die Fragen des Schlussrituals nach Zweck und Pflicht der Mrarbeit und an die darauf folgenden Fragen, über die Entstehung der Grundgedanken der Frmrei und deren Entwicklung in der Kulturgeschichte der Menschheit. Der Ehrwdgst. Br Schaper brachte der feiernden □ die Glückwünsche der Bundesbehörden. Nach Vortrag der Fest-Cantate sprach der Br Redner über die Bibel, als das erste der drei grossen Lichter, nach ihren menschlichen Seiten: der menschlichen Sprache Darstellungsweise und Auffassungsweise, und nach ihren göttlichen Seiten, indem er nachwies, wie sie mit ihrem Wort ganz von selbst unsere Herzen erwärmt und wie sie sich durch die Erfahrungen unseres Lebens als göttlich bethätigt. Um 3 ³/₄ Uhr erfolgte der Schluss. Bei der darauf folgenden Tafel-Loge brachte der vors. Meister Toaste aus auf den Allerdurchlauchtigsten Protektor, indem er auf sein glor- und segensreiches 20-jähriges Wirken als Regent hinwies; auf den Durchlauchtigsten stellvertretenden Protektor, indem er sein grosses Interesse für die Frmrei hervorhob, des Schmerzensganges nach dem östlichen Nachbarreiche, sowie der glücklichen Rückkehr und des von ihm gefeierten frohen Familienfestes gedachte. In dem folgenden Toaste auf das Bund.-Dir. und die Gr.□ machte der Vorsitzende geltend, dass die echt deutschen Charaktereigenschaften: „Festhalten am Althergebrachten und Beugen vor der Autorität“ im Frmrthum gepflegt werden müssten. Der Ehrwdgst. Br Fredrichs dankte namens der Bundesbehörden und forderte bei bevorstehenden Kämpfen zum Festhalten am Ueberlieferten auf. Der Br Redner toastete auf die Schwester□, der SEBr Tietz auf die schönste deutsche Tugend, die ewig währende „Treue“ und der Br 1. Aufseher auf den vors. Mstr. Nach den Dankesworten des vors. Mstrs gedachte der Br 2. Aufseher der besuchenden Brr, wodurch Br Listemann zu einer Erwiderung veranlasst wurde, in welcher er auf die Erhabenheit der Grundlehren der Mrei und ihre Uebereinstimmung in allem Wesentlichen bei den verschiedenen Systemen hinwiess. Sie strebe nach Licht, nach dem vollem Lichte! — Reiche musikalische Genüsse, Frohsinn und Heiterkeit würzten das schöne Fest, dem die Brr mannigfache anregende Eindrücke verdankten und auf dessen Verlauf die feiernde □ mit Befriedigung und in freudiger Erinnerung zurückblicken darf.

Frankfurt a. M. In der □ Karl zum Lindenberg wurde am 26. März Br J. Köbig, nachdem derselbe 2 Jahre Altmstr, vorher schon 7 Jahre den ersten Hammer geführt, wieder einstimmig zum Mstr von Stuhl gewählt.

California. In Oakland, California, wurde am 22. Februar eine neue Frmr-Halle eingeweiht. Die Ceremonia, von Br Samuel C. Denson, geleitet. Die Frmr von San Francisco nahmen in grosser Zahl an der Feier Theil, der sich am Abend ein Bankett anschloss. Die neue Halle hat $75,000 gekostet, und ist dieselbe ein stattliches Gebäude.

Stadt New-York und Umgebung. — In der Baptistenkirche von Flushing, Long Island, predigte vor kurzer Zeit ein fremder Geistlicher, Rev. Fenton. Er sprach sich gegen die Frmrei mit scharfen Worten aus. Die Mehrzahl der hauptsächlichsten Kirchenmitglieder gehört dem Frmrbunde an und da der Geistliche in gehässiger Weise fortfuhr, über Frmrei zu reden, so verliessen eine Anzahl Mitglieder die Kirche, nachdem ihm einer derselben erklärt, dass seine Behauptungen Lügen seien. Der ganze Ort ist in grosser Aufregung über den Vorfall.

Briefkasten.

Br ♂ in Frankfurt a. M. Wenn, wie Sie schreiben Br A. unsern Lessing blos deshalb gefeiert hat, weil derselbe das Judenthum verherrlichte, so liegt darin allerdings etwas Einseitiges. Obgleich wir nun aber Ihren zuletzt ausgesprochenen Wunsch gerechtfertigt finden, können wir doch aus verschiedenen Gründen nicht weiter auf die Sache eingehen. Sollten sie aber die Rede von Br A. meinen, die uns jetzt gedruckt vorliegt, so könnten wir Ihnen unsere Verwunderung nicht verhehlen, da in derselben auch nicht eine Silbe von Verherrlichung des Judenthums, wohl aber viel Wahres über Lessing und seine Ideale enthalten ist.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 19. Sonnabend, den 7. Mai. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des Königs Krone sei uns Maurern heilig!

Vortrag gehalten zu Königs Geburtstag in einer dazu anberaumten Conferenz in der ☐ zur Harmonie in Chemnitz von Br Dr. ph. Moritz Pfalz.

Scharen treugesinnter Unterthanen aus der Hauptstadt drängen sich heute, bewegt von Dankesgefühlen zu Gott für den erschienenen Tag, zudem Throne unseres geliebten Königs Albert, um ihm Glück- und Segenswünsche darzubringen, um ihm ihre Anhänglichkeit und Treue zu beweisen. Aber nicht blos die Bewohner der Hauptstadt, nein auch die Bewohner aller übrigen Städte, der Dörfer und Flecken des ganzen Sachsenlandes wissen es Gott Dank, dass er unser Königshaus insbesondere S. Majestät wieder einmal in seinen Schutz genommen und vor Krankheit und Unglück behütet hat, und diejenigen, denen es möglich, machen sich auf, um in gleicher Weise persönlich ihren Wünschen für weiteres Wohlergehen und Glück des königlichen Hauses in Worten Ausdruck zu leihen. Wir Mr pflegen diesen Freudentag des Sachsenlandes in stiller, deswegen aber nicht weniger inniger Weise daheim in unseren geheiligten Räumen zu begehen, denken uns im Geiste hin zu den Stufen des Thrones unseres Königs und lassen unsere Wünsche hintragen zu dem Throne dessen, der das Wohl und Wehe der Völker sowohl, als des Einzelnen in seiner Hand hält.

Dank ihm, dass wir einen Fürsten haben, dessen Vorfahren die edelsten Tugenden aufzuweisen haben, denn in der langen Reihe der erlauchten Fürsten unseres Herrscherhauses zeugen die Beinamen der Streitbare, der Beständige, der Gerechte, der Gütige dafür, dass die Tugend ein Erbe ist in dem Hause der Wettiner. Dank ihm, dass wir einen Fürsten haben, dessen Tapferkeit, dessen strategisches Geschick die Feinde Deutschlands besiegen half. Dank ihm, dass wir einen Fürsten haben, dessen Regierung Land und Volke zum Segen gereicht. Denn es erfüllt sich an ihm, was Goethe den Antonio im Torquato Tasso sagen lässt:

„Es ist kein schönrer Anblick in der Welt
Als einen Fürsten sehn, der klug regiert;
Das Reich zu sehn, wo jeder stolz gehorcht,
Wo jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird."

Aber Augenblicke, m. Brr, die uns so offenbar mit Dank gegen Gott erfüllen, gehen nicht vorüber, ohne dass sie uns zu neuen Vorsätzen führten und für unseres Innere einen gewissen Gewinn brächten. Es ist eben, als ob für die Dankgefühle neuer Segen von oben sich auf uns herabsenke, und unser Geist zu weiterem Denken angespornt werde. So ergeht es mir jetzt. Lebendig steht vor meinen Augen das Bild unsres geliebten Königs, nicht wie er auf raschem Rosse das Schlachtfeld durcheilt und als Krieger seine Schuldigkeit thut, nein als Regent unsres lieben Heimathlandes, wie er im Frieden die Krone Sachsens trägt und sein Volk in Liebe und Milde regiert. Da bleibt denn mein Auge auf der Krone, dem Schmucke unseres Fürsten haften und unwillkührlich frage ich:

Woran ermahnt des Königs Krone uns am heutigen Tage?

Beneidenswerth wohl mag Manchem eine Krone

erscheinen, sei sie von Eichenlaub, Oelzweigen oder von Gold. Ist sie doch die grösste Auszeichnung, die Jemandem zu Theil werden kann. Die, welche wir heute betrachten, ruht auf dem Haupte unseres Fürsten, sie ist eine königliche Krone, für Manchen der Jnbegriff alles Glückes auf Erden. Ach, dass sie das wäre! Wie schon in den ältesten Zeiten, so auch heutigen Tages ist leider die Krone der Fürsten oft nur eine Dornenkrone. Und wer möchte sich wohl nach solcher Krone sehnen? Führen Fürsten, wie ein Kaiser von Russland nicht ein unglücklicheres Leben, als der ärmste Unterthan solcher mächtigen Herrscher, wenn Hinterlist und Tücke die Throne umlagern? Hinweg mit so düsteren Gedanken am heutigen Freudentage! Aus tiefstem Grunde des Herzens danken wir Gott, dass S. Majestät unser König eine Krone besitzt, die ihm erträglich ist. Und dennoch, wenn diese Krone sprechen könnte, sie würde heute mahnende Worte laut werden lassen, gerichtet an die Edlen des Sachsenvolkes gerade in Folge jener jüngst durchlebten, den Gefühlen der Besten hohnsprechenden Ereignisse. Fast ist es, als ob fürstliche Kronen an ihrer Schönheit eingebüsst hätten. Ja, schön nur ist des Fürsten Krone, wenn auch das Volk der Schönheit huldigt, Gehorsam, Sitte und Liebe die Unterthanen beseelt, wenn jenes Wort in Goethes Tasso Wahrheit wird:

Für den Edlen ist kein schönres Glück,
Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.

Wir alle, m. Brr ohne Ausnahme empfinden dieses Glück und hoch in Ehren steht des Königs Name bei uns allen. Aber wird das auch immer so sein? Sind alle Unterthanen von derselben Liebe zu ihrem König beseelt, wie wir? Ist jener Giftstoff, der die Throne wanken machen will, nicht auch in unseres Landes Grenzen durchgedrungen? So mahnt denn unseres Königs Krone uns daran, dies schöne Verhältniss zwischen König und Volk in unserem Sachsenlande mit allen unseren Kräften aufrecht zu erhalten. Wie aber vermögen wir das? Die Krone selber lehrt es uns. Schau hin, mein Br, sieh den Reifen, der der Krone Halt verleiht und unseres Königs Haupt so eng umschliesst, und wie von ihm aus aufwärts wieder Kreise der Krone ihre Rundung geben. Erinnern diese Kreise nicht an unser theuerstes Symbol den Cirkel und an das Wort des zweiten Aufsehers, welches er dem Neuaufzunehmenden bei Ueberreichung des Cirkels zuruft: „Des Mrs Leben ist ein Kreis, dessen Mittelpunkt die Verehrung des a. B. a. W. ist“, und an jenes: der Cirkel hält uns mit allen andern, insbesondere mit den Brn in näherer Verbindung? Gleichwie aber bei uns Mrn der Kreis eines Mittelpunktes bedarf, um den die Mr sich schaaren, auf dem sie sich alle wiedertreffen, wie verschiedene Wege auch der einzelne einschlagen mag, und wie der Kreis selbst den Umfang unserer Verbindungen bezeichnet, so bedarf auch ein Volk eines Mittelpunktes, nämlich des Fürsten, nach dem hin alle seine Bestrebungen gerichtet sind in dem grossen abgerundeten Ganzen, dem Staate. So lehrt es uns die Geschichte, so die Entwicklung der Menschheit. Und was der Dichter Homer lange vor unserer Zeitrechnung mit bewundernswerther Sehergabe sang:

Οὐχ ἀγαϑὸν πολυκοιρανιή· εἰς κοίρανος ἔστω
Εἰς βασιλεύς.
Vielherrschaft taucht nimmer im Volk: Ein König gebiete,
Einer allein,

hat sich bewährt bis auf den heutigen Tag. Wir selbst als Mr huldigen dieser Ansicht in unseren Versammlungen. Sollten wir für unser Vaterland es anders wünschen? Nein, dem a. B. a. W. sei Dank, dass wir die Segnung einer königlichen Regierung geniessen, die das Beste will und das Wohl des Volkes zu heben bestrebt ist. Und so möge denn die Liebe zu unserem angestammten Fürstenhause in unserem Volke fortleben. Wir aber können dazu beitragen, dass sie fortdauert dadurch, dass wir der rühmlichen Thaten unserer Fürsten immer eingedenk sind, sie unseren Nachkommen erzählen und schon im Kinde die Anhänglichkeit an das Königshaus und seine Glieder wecken. Aber damit thun wir immer noch nicht genug. Aus der Geschichte wissen wir, dass auch den besten Fürsten oft ein trauriges Loos bescheert war.

Nicht blos der Mittelpunkt den die Krone umschliesst, der Fürst, sondern auch jener grössere Kreis, der Staat, muss uns heilig sein, muss uns erhaltenswerth erscheinen; denn nur zu leicht zerspringt er und die Krone ist nicht mehr. Wohl mancher meint, wenn er seine Pflicht als Unterthan treu erfüllt, genug zu thun. Gewiss ist dies schon anerkennenswerth. Aber wer das ganze und grosse Getriebe des Staates bewundert, wer besonders, nachdem er sich mit den Zuständen anderer Staaten bekannt gemacht, die Vorzüge des seinigen schätzen gelernt hat, dem muss auch daran gelegen sein, dass ein solches Kunstwerk, wie ich es nennen möchte, nicht durch Unbesonnene dem

Verfalle entgegengeführt wird. Deswegen gilt es ganz besonders in unserer Neuerungen zugethanen Zeit sich mit dem bekannt zu machen, wodurch man selbst den Staat vor Zersetzung behüten könne. Dies thut man aber, wenn man die rechte Ansicht vom Staate sich eigen zu machen und ihr, wo es auch sein mag, Geltung zu verschaffen sucht. Welches aber ist die rechte Ansicht vom Staate? Etwa die, welche der Franzose Rousseau einst als grösste Lebensweisheit verkündigte: der Staat sei ein Contract zwischen Fürst und Volk? Sie hat nicht blos über Frankreich, sondern auch über andere Staaten Europas schon viel Unglück gebracht, hat die einzelnen Völker irre geführt und einzelne aus den Völkern zu den grössten Schandthaten verleitet. Einzig richtig über den Staat hat der deutsche, tief religiöse, redliche und wahrheitsliebende Arzt Ringlis geurtheilt, welcher jener Ansicht Rousseaus ganz entschieden entgegen trat und den Staat als von Gott eingesetzt erklärte. Und wer möchte das bezweifeln? Hat je ein Mensch allein einen Staat gegründet? Staaten bestehen von Alters her, und wenn von der Gründung von Staaten uns von den Alten erzählt wird, dann sind die Götter im Spiele; nur sie vermochten nach ihrer Ansicht diese wichtige Einrichtung für die Menschen zu treffen. Immer waren und sind zur Erhaltung eines Staates zwei Factoren nöthig: der Fürst und das Volk. Sie stehen in so enger Beziehung zu einander, wie Haupt und Glieder, welchen Vergleich schon die Alten kannten, oder wollen wir mit der in unserer Zeit so wichtigen Wissenschaft der Mathematik reden, wie Centrum und Peripherie. Da aber sind wir wieder bei der Grundform der Krone angelangt, die in symbolischer Weise heute zu uns redet und uns ermahnt das Verhältniss zwischen Fürst und Staat als ein heiliges und unzertrennliches anzusehen. Lassen wir ihre Mahnung, ihrem Träger und dem Staate Unterstützung und Halt zu verleihen, nicht unverhallt verklingen, sondern suchen wir von heute an mit allen Kräften die Liebe zum Fürsten zu beleben und die richtige Ansicht vom Staate zu verbreiten! Es geschieht zum Segen für unser Volk, zum Segen für uns selbst, zum Segen für unsere Nachkommen. Wir beweisen uns dann wirklich als Mr, die aufbauen und zwar aufbauen die Säule der Weisheit im Staate.

Doch lassen sie mich die Krone noch weiter betrachten. Sie ist von Gold mit Edelsteinen und Perlen geziert, also aus dem kostbarsten Metalle der Erde und den edelsten und schönsten Steinen zusammengesetzt. Es deutet dies darauf hin, dass auch der Staat haltbar wie Gold und zusammengesetzt sein soll aus Edelsteinen und Perlen. Man verglich zur Zeit Karls d. Gr. und im Mittelalter die Edelsteine einer Krone mit den Trabanten, die dem Königsherrn in Noth zur Abwehr der Feinde zur Seite standen, und bei der kaiserlichen Krone kann dies auch heutigen Tages noch so verstanden werden; in unserer Krone aber sind sie nicht die einzelnen mächtigen Getreuen des Königs, die Zeiten haben sich geändert und jeder Einzelne schützt den Staat mit. Was sind also die Edelsteine und Perlen der Krone jetzt? Es sind die einzelnen Familien. Im Familienleben liegt die Festigkeit des Staates, die Familien verleihen der Krone Glanz. Und so ermahnt uns denn die Krone weiter daran, dem Familienleben unsere ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihm den Glanz zu wahren, den es im Sachsenlande von früher her hatte. Leider können wir nicht leugnen, dass in neuerer Zeit eine Lockerung des Familienlebens stattgefunden hat, die alle edel Gesinnten wieder zu beseitigen streben müssen. Fällt uns nicht auf, dass mehr als sonst Egoismus den Junggesellen abhält, sich ein Heim und einen Familienherd zu gründen, nur weil er sonst einer Menge von Bedürfnissen entsagen müsste, an die er sich gewöhnt hat? Sehen wir nicht oft, dass Liebe zu den Eltern vielfach bei Kindern zu vermissen ist? Häufen sich nicht die Fälle von Uneinigkeit und Misstrauen zwischen den Ehegatten selbst? Wenn aber das Leben in den Familien solche Mängel aufweist, was soll dann aus dem Staate werden? Darum muss es unsere Aufgabe sein in unseren eigenen Familien, dann aber auch, so weit es angeht, in anderen den festen Halt zu schaffen, durch welchen allein das Staatsleben blühen kann. Das gelingt aber, um kurz zu sein, sobald Vater und Mutter sich Autorität zu wahren suchen, sobald das Wort des Vaters, der Mutter unbedingt gilt, das Kind also gezwungen wird gleich von Klein auf sich einer Autorität zu beugen. Wie steht es damit jetzt? Wird nicht Ungehorsam des Kindes heutigen Tages sehr oft nachgesehen, weil man glaubt, das Kind sei besonders klug, habe besondere Anlagen, habe schon mehr gelernt, als der Vater in solchen Jahren? Solche Bewunderung der der Erziehung Bedürftigen ist nicht am Platze und untergräbt das Ansehen der Eltern. Aber weiter kann das Familienleben nur gesunden, wenn auch die rechte Sparsamkeit wieder in die Familien zurückkehrt, wenn, wie das Sprüchwort sagt, sich jeder nach seiner Decke streckt. Wohl mag das Man-

chem schwer fallen, aber leicht wird es, wenn man unter sich sieht und bedenkt, wie viele Tausende noch weit weniger besitzen, als wir, wie viele sich wieder Dinge, die wir gar nicht entbehren zu können meinen, entsagen müssen, nur um Nahrung und Kleidung zu haben. Endlich muss in der Familie jene Geduld und Liebe, jene Aufopferung für die Angehörigen herrschen, die das wahre Glück der Familie ausmachen, die die christliche Religion, wie keine andere zur Pflicht eines Jeden macht. Streben wir darnach diese drei Gebote für das Familienleben stets zu befolgen, dann kehren in den Hütten der Einzelnen Ordnung, Zufriedenheit und Eintracht ein. Und werfen wir noch einen Blick auf die weiteren Folgen, so ist wohl nicht zu verkennen, dass, wo in einem Staate solche Familien wohnen, auch der Staat selbst festen Halt gewinnt. Arch in dem Ganzen und Grossen werden Autorität, Sparsamkeit und Liebe herrschen, jedem Einzelnen wird sein Vaterland lieb und werth sein und so von selbst eine Vaterlandsliebe, die nicht durch die Strenge der Gesetze erzwungen ist, die Unterthanen erfüllen; eine Vaterlandsliebe, die einen Jeden drängt aus Ueberzeugung für das Wahre und Gute, für die theuersten Besitzthümer Vaterland und Familie sein Leben einzusetzen. Lassen wir aber jene Mahnung der königlichen Krone, unsere Familien zu wahren Edelsteinen und Perlen des Staates zu gestalten, nicht verhallen, dann sind wir echte Mr und wir erbauen die Säule der Stärke in dem Staate für das Vaterland, für die Familie, für uns und für unsere Nachkommen.

Obwohl die königliche Krone durch ihre Gestalt uns bis hierher an Vieles erinnert hat, was zu thun nöthig ist, so lassen Sie mich, m. Brr, doch noch einen letzten Blick auf sie werfen. Den Abschluss der Krone nach oben bildet der Reichsapfel mit dem Kreuze. Erst dadurch hat die Krone ihre volle Gestalt, erst dadurch gewinnt sie ein Ansehen, das dem Auge gefällig ist, erst so tritt ihre Schönheit vollkommen hervor. Und woran ermahnt sie uns damit? Sie fordert uns auf, stets unserer gewonnenen deutschen Einheit eingedenk zu sein, eingedenk zu sein der Krone unseres deutschen Kaisers, in der die Sachsenkrone als Edelstein mit eingefügt ist. Gleichwie die Natur nach verflossenem Winter um die Zeit des Geburtstages unseres verehrten Königs Albert ihre Auferstehung feiert, so ist ein Deutschland nach Zeiten tiefster Bedrängniss erstanden, welches, wenn auch von Gewittern umlagert, doch neu und schön erspriesst. Gleich der Eiche, die zwar spät, aber an allen Aesten und Aestchen ihre dunklen Blätter erscheinen lässt, zeigt unser Reich neues Leben und treibt grüne Sprossen hier in dem Gebiete des Rechtswesens, dort in dem der Steuerregulirung, und wo wir auch hinblicken, ist Hoffnung vorhanden, dass sich unter dem Schatten des mächtigen Baumes frohes Leben entfalten könne. Dem a. B. a. W. sei Dank, dass er diesen Bau, unser aller Freude, in Europa erstehen liess. Je dankbarer wir aber dafür zu ihm aufblicken, um so mehr ist es unsere Pflicht, die Mahnung unserer Krone am heutigen Tage zu beachten, denn sie mahnt uns jene Einheit, die ein grosses Deutschland siegreich gegen Feinde kämpfen liess, zu wahren, sie mahnt uns treu zu halten zum Reiche, gleichwie der Reichsapfel fest auf der Krone sitzt. Doch über dem Reichsapfel befindet sich ein Kreuz, das Zeichen des Glaubens. Dieses endlich ermahnt uns daran, das die Staaten nur, wenn der Einzelne fest an seinem Glaubensbekenntnisse hält, gedeihen können, und daran, dass der eigentliche Lenker aller Staaten d. a. B. a. W. ist. Lassen Sie uns auch diesen Mahnungen Gehör schenken, dann erbauen wir die Säule der Schönheit, die dritte, die auch unsern Bund stützt, für uns, für unsern Staat, für das deutsche Reich und für unsere Nachkommen.

Sie sehen, m. Brr, aus dieser mrischen Betrachtung der königlichen Krone, dass uns der Geburtstag unseres Königs unsere Pflichten gegen das engere und weitere Vaterland dringend ans Herz legt, und das Bauen an unsern drei Säulen auch auf diesen Gebieten nothwendig ist. Sind wir aber von der Dringlichkeit in dieser Weise zu bauen überzeugt, dann werden wir uns alle auch mehr noch als sonst bereitwilligst diesen Pflichten unterziehen, damit das Haupt des Königs mit Freuden seine Krone trägt, damit das Wohl des Staates gefördert und die Einheit des Reiches erhalten werde. In die Hand aber desjenigen, der die Staaten entstehen liess und das Oberhaupt eines jeden bestimmte, befehlen wir das Leben Sr. Majestät unseres Königs Albert am heutigen Tage für die folgenden Zeiten und wünschen aus innigstem Grunde des Herzens:

Den König segne Gott!

Aus dem Jahresbericht der Loge zur Brkette i. O. Hamburg v. Jahre 1879/80.

Wenn im letzten Logenberichte gesagt werden konnte, dass der äusserlich ruhige und gleichmässige, innerlich aber doch rege Verlauf des Lo-

genlebens keine nennenswerthe Unterbrechungen erlitten habe, so sind dagegen im jüngst verflossenen Jahre vornehmlich zwei Veränderungen zu verzeichnen, die auch in einer späteren Zeit gewiss noch stets als bedeutungsvolle Momente für die □ zu betrachten sein werden.

Denn bedeutungsvoll, wie der Tod der Eltern für die Familie, in welcher er bei den Kindern selbst in reiferen Jahren immer eine schmerzliche Lücke hinterlässt, so ist für die □ nicht weniger bedeutungsvoll der Tod eines der Stifter, die mit gutem Fug und Recht als die Eltern derselben zu betrachten sind. Immer ein herber Verlust, ist derselbe, um so schmerzlicher, wenn er einen Br traf, dessen reiche mrische Erfahrung, dessen versöhnlicher Sinn und dessen sich nie verleugnende selbstlose Hingabe an die Sache der Mrei und seiner □ im Besonderen es dieser ermöglichte, namentlich in früheren Jahren, manche Klippen ungefährdet zu umgehen, die sonst wohl in kritischen und bewegten Zeiten die Lebensfähigkeit der jungen Schöpfung auf eine harte Probe gestellt hätten.

Solch ein schmerzlicher Verlust traf uns in der Person unseres geliebten Brs George Bluhm, der durch seinen einfach biederen Sinn, sein warmes Herz und seine rastlose Thätigkeit für das Wohl der □, deren Mitstifter er war, sich die ungetheilte Liebe und Werthschätzung aller Brr erworben hatte.

Nach langem, arbeitsvollen Leben ging er am 23. Juli 1880 zur ewigen Ruhe, hochbetagt zwar, aber zu früh noch für die trauernde Familie, zu früh für die □ und den Beamtenrath, welchen beiden er mehr als ein Menschenalter angehörte. Schwer ist zu entscheiden, wo sein Heimgang die grössere Lücke hinterlässt. Wenn einerseits speciell im Beamten-Kreise die erregten und entgegengesetzten Ansichten bei ihrer gemeinsamen Liebe und Verehrung für unsern Br Bluhm in seiner vermittelnden Persönlichkeit den oft verlorenen Anknüpfungspunkt wieder fanden, so war anderseits für die □ im Allgemeinen seine milde Persönlichkeit auf die guten Beziehungen unserer □ zu der Ehrwst. Gross□ von Hamburg, die uns in ihren Räumen eine Heimstätte gewährt und zu unserer geliebten Schwest□ Zur Brtreue an der Elbe, mit denen er als Leiter der administrativen Angelegenheiten vielfach zu verhandeln hatte, von nicht zu unterschätzendem Einflusse. Nach den Traditionen der älteren Brr soll gerade dem Br Bluhm für die Anbahnung und Erhaltung des innigen Verhältnisses der beiden Schwester□ zu einander das grösste Verdienst zuzuschreiben sein.

Oeffentlich kam diese allgemeine Verehrung und Liebe, die er genoss, zum beredesten Ausdrucke, als am 25. Juli der Entschlafene zur Ruhe gebettet werden sollte. Eine dicht gedrängte Schaar trauernder Brr umstand im Sterbehause den von Kränzen und Palmen fast verdeckten Sarg, und manches Auge sah man feucht werden, als nach einem Gesange unseres Quartettes der S. Ehrw. Mstr v. St. mit schmerzbewegter Stimme dem Andenken des geliebten Todten tiefempfundene Worte widmete. Nach einem abermaligen Quarttetgesange legten der Mstr v. St., die beiden Aufseher und der Ceremonienmstr jeder einen Kranz mit den entsprechenden Worten auf den Sarkophag, worauf ein allgemeiner Choral hier die Feier schloss und der Trauerzug sich in Bewegung setzte, um die Leiche nach dem Jacobi-Friedhofe zu geleiten, woselbst noch eine Anzahl Brr harrten, dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. In der Kapelle des Friedhofes eröffnete unser Qartett wiederum die Todtenfeier und hielt alsdann der S. Ehrw, Altmstr Br Buthmann, der Mitstifter des Verewigten, die Gedächtnissrede, deren Eindruck auf die Gemüther der Anwensenden durch einen nachfolgenden Choral mit Hornbegleitung noch erhöht wurde. Unter den Klängen einer Hornmusik von der Kapelle zum Grabe geleitet, wurde dem Heingegangenen dem unser Quartett vor kaum zwei Jahren zum 50jährigen Mr-Jubiläum seinen Morgengruss gebracht, nun von demselben mit dem Schlummerliede „Wie sie so sanft ruhen“ das letzte Lebewohl zugerufen, worauf, nachdem Br Buthmann, während die Brr in engverschlungener Kette das offene Grab umstanden, Worte des Abschieds an den nun in kühler Erde Ruhenden gerichtet, ein Hornquartett die ernste Feier schloss, deren Erwähnung in dem Wunsche ihren Abschluss finden möge, dass das von dem, jetzt in den lichten Höhen des e. O. weilenden, Geiste ausgestreute Saatkorn ächten Mrthums in den Herzen der Ueberlebenden aufgehe und reiche Früchte trage.

Nachdem Br Kümpel die definitive Erklärung abgegeben hatte, eine Wiederwahl zum Mstr v. St. nicht annehmen zu können, wurde in der letzten Wahl□ am 24. November 1880 der bisherige zweite Aufseher, Br Corens, zum Mstr v. St. erwählt, dessen erste Amtshandlung darin bestand, seinen Vorgänger mit und im Namen der in Ordnung getretenen □ für die bisherige Leitung zu danken und Br Kümpel zu bitten, als

Deputirter Mstr ihm mit seiner Erfahrung und seinem Rathe zur Seite stehen zu wollen.

Da von jetzt an in der Logenleitung ein Wechsel öfter vorkommen wird, indem der Entwurf der neuen Lokalstatuten die Bestimmung enthält, dass kein Logenmstr länger als fünf Jahre in ununterbrochener Folge den ersten Hammer führen darf, so interessirt es vielleicht, besonders die jüngeren Brr, die chronologische Reihenfolge der vier Stuhlmstr kennen zu lernen, die in den 32 Jahren des Bestehens unserer □ den Vorsitz in derselben führten:

Vom 15. December 1847, dem Stiftungs- und Installationstage der □, bis zum 6. Juni 1849 führte Br **Buthmann** den ersten Hammer.

v. 6. Juni	1849	b. 12. Juni	1850	Br Hogarten,
„ 12. „	1850	„ 9. „	1858	„ J. H. Sander
„ 9. „	1858	„ 10. Novbr.	1869	„ Buthmann,
„ 10. Novbr.	1869	„ 23. „	1870	„ Dr. Weberling,
„ 23. „	1870	„ 24. „	1880	„ H. A. Kümpel.

Von den Personalien jetzt zu den Logenarbeiten übergehend, so nahmen diese den gewohnten regelmässigen Verlauf. In zehn Tempelarbeiten wurde rüstig am Bau geschafft, während in sechs Mitglieder□□ die administrativen Sachen ihre Erledigung fanden und der mrischen Werkthätigkeit gebührend Rechnung getragen wurde. Besonderer Erwähnung verdient die Mitglieder□ vom 28. April, welche durch ihre bereitwillige Zustimmung zu dem einstimmigen Vorschlage des Beamtenrathes uns die Freude gewährte, durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft unserer □ dem zweiten vorsitzenden Mstr der □ Zur Brtreue an der Elbe, Br Dr. Bahnson, die Anerkennung bezeugen zu können, welche sein Streben, auch seinerseits das brliche Band, welches die beiden Schwester□□ umschliesst, immer enger zu knüpfen, schon längst bei uns gefunden.

Zwei Fest□□ sahen die Brr froh versammelt, und eine Trauer□ wurde in ernster Feier dem Andenken der in den e. O. Heimgegangenen gewidmet. In drei Lehrlings□□ erhielten drei fr. S. das mrische Licht, eine Gesellen□ diente zur Beförderung von sechs Brr Lehrlingen und eine Mstr□ zur Erhebung von vier Brr Gesellen. Ausserdem fanden zwei Instructions□□ statt. Durch den Tod verloren wir einen Br, den oben erwähnten geliebten Stifter und Ehrenmstr Br **George Bluhm**. Ehrenvolle Entlassung erhielt ein Br. Zur Deckung sah sich ein Br veranlasst. Wegen Nichterfüllung seiner mrischen Verpflichtungen musste ein Br von der Mitgliederliste gestrichen werden, und endlich lag leider die Nothwendigkeit vor, das bisherige Mitglied **Louis** Guttmann zu exkludiren, der, wegen eines gemeinen Vergehens gerichtlich verurtheilt, einen, ihm vor Antritt der Haft zur Ordnung seiner Angelegenheiten bewilligten Urlaub, zur Flucht nach Nord-Amerika benutzte. Von den Mittheilungen aus den Protokollen der Gross□ abgesehen, wurden in den verschiedenen □□ noch fünfzehn Vorträge gehalten, an denen sich der S. Ehrw. Mstr v. St. Br **Kümpel** mit sieben, der S. Ehrw. Br **Buthmann** mit drei, Br Dr. **Auerbach** mit zwei und die Brr Dr. **Dellevie**, **Korkenbach** und **Neck** mit je einer Zeichnung betheiligten.

Die erste Fest□ galt der Feier unseres Stiftungsfestes, mit dem die Feier des 25jährigen Mrjubiläums der Brr **Glien** und **Charles Lavy** verbunden wurde. Ersterer trat mit diesem Tage von seinem tadellos verwalteten Amte als dienender Br in die Reihe der aktiven Mitglieder zurück, der Letztere musste leider aus Rücksicht auf seine Gesundheit an diesem Abende der □ fern bleiben. Hierauf folgte am Charfreitage die von 274 Personen besuchte Trauer□ mit Schwestern, in welcher die, dem Andenken der während der letzten 3 Jahre Verstorbenen gewidmeten Nokrologe gehalten wurden.

Die zweite Fest□ die Feier des Johannis-Festes, würde der üblichen Wechselfolge nach unter Leitung unserer □ abzuhalten gewesen sein. Da aber kurz vor Johannis der Tag fiel, an welchen der S. Ehrw. vorsitzende Mstr v. St. unserer geliebten Schwester□ Zur Brtreue an der Elbe vor 50 Jahren das mrische Licht erblickte, so einigte man sich mit letzterer dahin, diese doppelte Feier in einer gemeinsamen Fest□ zu begehen, deren Leitung natürlich der □ des Jubilars überlassen wurde.

Im Anschlusse an diese Mittheilung über ein 50jähriges Mr-Jubiläum, ein seltenes von den Wenigsten erreichtes Ziel dürfte die weitere Notiz interessiren, dass am 24. Juni vorigen Jahres im hiesigen Oriente eine noch weit seltenere mrische Jubelfeier stattfinden konnte, indem es dem Mitgliede der Ehrwst. Gross□ von Hamburg, Br **Cords** vergönnt war, als 98jähriger Greis sein 75-jähriges Mr-Jubiläum zu begehen, zu welchem denkwürdigen Tage unser stellvertretender Protector S. K. K. Hoh. der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preussen in einem Handschreiben an den Jubilar seine besondere Theilnahme auszusprechen geruhte.

Nach den obigen Erwähnungen, wo das mrische

Leben so hohe Ziffern aufweist, ist es fast gewagt, die Aufmerksamkeit auf drei Brr unserer □ zu lenken, welche im verflossenen Jahre nur auf die bescheidene Zahl von 25 Jahren mrischer Thätigkeit zurückblicken konnten, deren Jubiläum aber gerade eine sehr treffende Illustration vom Wechsel alles Irdischen liefert, indem nur diese drei Brr von 20 im Jahre 1855 Aufgenommenen noch der □ angehören. Es sind dies die Brr Wilhelm Levisohn in Braunschweig, Gottfried Lüttgens in Lübeck und Simon Hesse in Hamburg, letzterer seit längerer Zeit ein angenehmer und tüchtiger Mitarbeiter des Beamtenrathes unserer □. An den betreffenden Tagen wurden die Jubilare persönlich und schriftlich beglückwünscht, während die Logenfeier wie immer am nächsten Stiftungsfeste stattfinden wird.

Als nicht eigentlich zum Logenleben gehörend, aber doch durch die Vermittelung einer näheren Bekanntschaft der Brr unter einander auf jenes zurückwirkend, werde noch zweier Kränzchen mit Schwestern erwähnt, welche im Januar und März stattfanden und zahlreich besucht, durch viele musikalische und declamatorische Genüsse belebt, in heiterer Stimmung verliefen.

Alles Uebrige, die □ betreffend, kann kurz dahin zusammengefasst werden, dass der Logenbesuch in Anbetracht mancher Umstände immerhin ein guter genannt werden darf, die Brr nach der Arbeit gern noch einige Zeit in brlicher Vereinigung gesellig zusammen blieben, und dass die Administration prompt fungirte. — Ausserdem giebt dieser Jahresbericht noch Auskunft über die Berathungen hinsichtlich einer neuen Verfassungsurkunde und eines Entwurfs zu einem Gesetzbuche des eclectischen Frmrbundes. Auch die Berichte über die Cassenverhältnisse und die Jubiläumsstiftung lauten günstig.

Glück auf zum ferneren Wirken der theuren □!

Die Ansprache des Mstr v. St. Br Willem Smitt am Stiftungsfeste der □ Apollo i. Or. Leipzig.

Meine vielgeliebten Brr!

Wie immer, wenn ein Festtag an unserm Mrhimmel aufgestiegen ist, Empfindungen und Gedanken ohne Zahl in uns auf- und niederwogen: so ist auch heute das Herz uns voll. Des Dankes Opfer zuerst steigt empor zu dem Ewigen, der unsere Bauhütte beschützte und unsere Arbeit darin segnete, der uns treue Brherzen erschloss und aufrichtige Freundschaft unter gleichgestimmten Seelen finden liess.

76 Jahre voll stillen Friedens, aber auch innerer Kämpfe sind über unsere □ hingezogen; wie ihr Frühling verblüht, so stehen gar viele unserer geliebten Brr schon in der Zeit des Herbstes. Aber wie unsere □ sich ewig und immer verjüngt hat aus der ihr innewohnenden unversiegbaren Kraft geistigen Schönheitslebens, so sind auch unsere theuren, ältesten Brr mit der Mrliebe und mit des Mrs Idealen im Herzen immer jung geblieben, echte Söhne ihres geliebten Apollo. Und mit ihrer alten Treue mahnen sie uns jüngere Brr an diesem unsern Stiftungsfeste mit den Worten, denen sie nachgelebt haben: Haltet fest an der Beständigkeit im Dienste der Frmrei und im besonderen auch Eurer □!

Wir gehen vielleicht ernsten Zeiten entgegen. Es sammeln aller Orten sich die kampfbereiten Schaaren unserer Feinde; Verdächtigungen schwerster Art werden wieder gegen uns vorgebracht; noch darf man zwar offen sich als Frmr bekennen; es könnten aber Tage kommen, wo Muth dazu gehören wird, die blaue Standarte Johannis des Täufers mit festem Arme, in treuer Hand, hoch emporzuhalten.

Da ist es gut, meine gel. Brr, Kraft zur Ausdauer und Beständigkeit aus dem erhebenden Bewusstsein zu erhalten, dass eine grosse Anzahl der besten Männer unseres Volks den Logenverbänden angehört und, auf unsere □ an deren Stiftungsfeste bezogen, viele der geachtetsten Bürger unserer Stadt seit einer langen Reihe von Jahren unentwegt, den Spuren unsrer ehrw. Stifter folgend, an unserm erhabenen Baue stehen, ihn nie entmuthigt oder enttäuscht verlassen haben, in uns, den Jüngeren, die hehre Begeisterung für eine edle, ja heilige Sache durch Beispiel, Wort und Lehre immer wieder von neuem anfachend. Diesen Führern unsrer □, an ihrer Spitze unserem theueren Br Eckstein, sind wir hierfür zu tiefem Danke, nicht minder aber auch zur unverbrüchlichen Treue verpflichtet.

Sie haben uns die Frmrei gelehrt als eine Lebenskunst, die zu ihrer Voraussetzung und Uebung die gewissenhafte Anerkennung des einem höchsten Willen dienenden und ihm sich frei unterwerfenden, die sittliche Freiheit des Einzelnen nicht beschränkenden, wohl aber den mit den Rechten unserer Nebenmenschen collidirenden Auswüchsen einer falsch verstandenen, schrankenlosen Freiheit des Individuums entgegentretenden Sittenge-

setzes. Sie haben uns gelehrt, dass die Johannismaurerei auf dem Fundament der „Alten Pflichten", welche auch dem Gesetzbuche unserer □ einverleitet sind, beruhe und, wenn sie nicht auf die Abwege subjectiver Ansprüche und Meinungen gerathen wolle, fest auf diesem alten Fundament erhalten werden müsse. Und dies, m. gel. Brr, wird mehr denn je in unseren Tagen mit ihren vielfach auflösenden und zersetzenden Tendenzen und Prozessen zu geschehen haben. Ich kann mich der festen Ueberzeugung nicht verschliessen, dass unsere □□ ernstlich gefährdet sind, wenn sie nicht an den durch die Zeiten erprobten Grundanschauungen unserer Väter festhalten.

Thun wir dies aber, m. gel. Brr, dann wird die Macht des edelsten Idealismus, welche unseren Bund bisher so fest und schön zusammengehalten hat, auch für die späteren Zeiten ihn vor Gefahren und Anfechtungen schirmen und schützen. Dann brauchen wir nicht pessimistisch in die Zukunft zu schauen, vielmehr uns dessen getrösten dürfen, dass die alten Frmrbauhütten ungestört, in Eintracht und in Frieden, ihr beglückendes Wirken zur Ehre des Höchsten, zum wahren Wohle der Menschen auf Erden werden fortsetzen, menschenverbrüdernde, allumfassende, vorurtheilsfreie Liebe verkündend. Darum, m. gel. Brr, mit hellem Blicke lasset uns in die Zukunft schauen, vertrauen dem heiligen Palladium der Menschheit, das wir zu hüten haben, und fest und treu, unentwegt und beständig in unseren Tempeln um die drei Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, als einige Brr in engverbunener Kette uns schaarend, einen von Banden erlösenden Ostermorgen erhoffen für die ganze Menscheit. J—n.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Mess□, welche der Apollo am 27. April abhielt, war sehr zahlreich besucht von einheimischen und auswärtigen Brn. Unter Andern war auch der dep. Mstr vom St. der □ Concordia zu Amsterdam Br Polack gegenwärtig. Nachdem der vorsitzende Mstr v. St. Br Willem Smitt die Arbeit ritualmässig eröffnet hatte, wurden zwei Suchende aufgenommen. In der Ansprache an dieselben zeichnete der Mstr mit frischen Farben die gegenwärtige Weltlage mit ihren Gegensätzen, ihren Kämpfen und Stürmen und beleuchtete dann die Mission der Freimaurerei, welche einer Idee diene, nämlich der des allgemeinen Menschenthums, das in Wahrheit und Liebe sich offenbare. Auf die Arbeit folgte eine Tafel□, die zahlreich besucht und durch Gesänge und Instrumentalvortäge gewürzt war. Nach geschlossener Tafel verharrten die Brr noch einige Zeit und es wurden dabei dem Br Willem Smitt die lebhaftesten Ovationen nicht nur von einheimischen Brn sondern auch von Brn anderer Oriente, die seine Verdienste zu schätzen wussten, dargebracht.

Berlin. Zum flammenden Stern. Bei der nach der Arbeit am 1. April folgenden Tafel□ wurde der gel. Br Jost I. und von Dedenroth in einer recht herzlichen Ansprache vom vors. Mstr SEBr Tietz gedacht, da diese Brr ihr 25jähriges Mrjubiläum begangen haben. Dem anwesenden Br Jost I. wurde zum Andenken ein Trinkglas überreicht. Br von Dedenroth wohnt jetzt in Kötschenbroda bei Dresden und war nicht anwesend.

Verschiedenes. Am 17. Oktober wurde in Eckernförde mit dem Namen „Leuchte am Strande" und am 1. November v. J. in Pyritz mit dem Namen, „Otto zum aufgehenden Lichte" je eine neue □ eingesetzt und am 13. November v. J. die inaktive St. Johannisloge „Friedrich Franz zur Wahrheit" in Waren wieder reaktiviret.

Viel Aufmerksamkeit wendet die □ „Lessing" in Valpareiso der Leichenverbrennnug in Deutschland zu und hat bereits vorbereitende Schritte gethan, dieser Einrichtung auch dort Eingang zu verschaffen.

Die □ „Eintracht" in Lima hat im Verein mit der □ Lessing in Valpareiso durch Intevention der chilenischen □□ versucht, auf die Kriegführenden einzuwirken die Schrecken des Kampfes und die leider zu beklagenden Greuel desselben thunlichst zu verringern und zu vermeiden, und ist ihr die Genugthuung geworden, dass ihre Bemühungen nicht vergeblich gewesen sind.

Die □□ „Zeton zum Licht No. 3" in Hoboken, „Pythagoras" in Brooklyn und „Franklin" in New-York arbeiten seit 1. März d. J. in einem eigenen gemeinschaftlichen Lokal.

In dem Frmr-Krankeninstitut in Hamburg wurden im Jahre 1879 im Ganzen 239 Kranke verpflegt mit einem Aufwand von circa M. 22,920, ein beredtes Zeugniss werkthätiger Liebe.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. Fünfunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 20. — Sonnabend, den 14. Mai. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Völkerrecht und Völkerfriede."*)

Von Br Dr. C. Beyer in Stuttgart.

Die Frmrei birgt noch eine Fülle von unerreichten Zielen in sich, ohne dass sie in den letzten zwei Dezennien in bemerkenswerther Weise sich bemüht hätte, diese Ziele besonders klar zu legen. Der Rückschlag, der sich im profanen Leben von dem Ueberwiegen des Materialismus, von der Jagd nach dem Glücke, auf alle idealen Bestrebungen äusserte, war am fühlbarsten in der Frmrei. Reissende Zunahme an Mitgliedern des Weltbundes, und Abnahme an geistiger fruchtbringender Thätigkeit — wachsende Trägheit und geistige Verarmung —, das sind die Characteristiken der zunächst hinter uns liegenden Zeit. Es scheint sich zum Bessern zu wenden! Das belebendste Zeichen eines neuen Aufblühens ist eine inhaltvolle Schaffenslust auf literarischem Gebiet, und solche macht sich — Dank dem a. B. a. W. — mehr und mehr geltend.

Den die Symbolitik des Bundes behandelnden Schöpfungen namhafter Brr folgten Publikationen über die Geschichte — Br Schiffmann zu erwähnen, sei mir eine besondere Freude —, ja, die werthvollen Gaben des Br Findel (Geschichte der Frmrei und Geist und Form der Frmrei) erlebten und erleben wiederholte Auflagen. Br Findel ist es auch gewesen, der den Verlag einer Schrift übernommen hat, die wiederum in der erfreulichsten Weise den Beleg giebt, dass die Frmrei befähigt und berufen ist, an der Vervollkommnung der Menschheit, an der Heranreifung der höchsten Zwecke des Daseins zu arbeiten — zunächst durch Verbreitung der Kenntnisse, die nöthig sind, um überhaupt sich hoher Aufgaben bewusst zu werden.

„Völkerrecht und Völkerfriede" hat Br Dr. S. Rhamon seine Abhandlung betitelt, die in dem Aufruf der „Bauhütte" als eigens im Interesse der Frmrei geschrieben bezeichnet wird — mit Recht; denn unleugbar sind sich nur Wenige — Fachwissenschafter — über den Inhalt eines ganzen Gebiets klar, auf welchem fruchtbare Arbeit der Frmrei noth thut; so oft auch dem Einzelnen durch frmrisches Wort die bessere Ausbildung des Völkerrechts als Postulat der Menschheit, und damit der Frmrei, vorgeführt ist, so Wenige haben wohl bis jetzt sich näher mit dem Gegenstand beschäftigt. „Und doch" — schickt Rhamon in wichtigem Verständniss mit den Worten des Völkerechtslehrers Bulmerincq vorauf — „bedarf das Völkerrecht schon seiner Aufgabe nach des Verständnisses weiterer Kreise, da es sich in diesen und für diese entwickelt und kein blosses Juristenrecht ist, wenn auch die Juristen hauptsächlich für dasselbe zur Rechtsfindung, Rechtsformulirung und Rechtsübung berufen sind."

Unser hochverehrter, berühmter Br Bluntschli ist es, von welchem Bulmerincq weiter sagt: „Die besonders Bluntschli zu verdankende Förderung des Verständnisses der Völkerrechtssätze in weitere Kreise hinein ist bei diesem Recht eine völlig berechtigte und war trotzdem bis dahin fast vollständig vernachlässigt. Wie soll sich überhaupt das Völkerrecht aus den Völkern hinaus mit Bewusstsein entwickeln, wenn sie nicht einmal ahnen:

*) Eine Besprechung der Schrift des Br S. Rhamon D. V.

was das Völkerrecht seinem Wesen nach ist, es noch vielfach mit Staatsrecht und Politik confundiren und beim Vorhandensein richtiger Begriffe die einzelnen Sätze des Völkerrechts ignoriren."

Schon diese Worte legitimiren jede literarische Erscheinung, die es sich zur Aufgabe stellt, Aufklärung über Völkerrecht zu verbreiten, aber bei dieser Aufgabe ist Br Rhamon nicht stehen geblieben, er hat über den Völkerfrieden nachgedacht, in den schriftlich zum Ausdruck gekommenen Ideen hervorragender Männer verflossener Jahrhunderte nachgelesen, im Buch der Geschichte geblättert und darauf mit klaren, aber doch warmen und erwärmenden Worten niedergeschrieben, was zu wissen nicht nur dem Gelehrten, sondern jedem gebildeten und ungebildeten Menschen dringend ans Herz gelegt werden muss.

In Rhamons Abhandlung liegt der erste Versuch, in gedrängter Kürze das Heranreifen des Weltfriedens aus unleugbaren Thatsachen nachzuweisen, vor. Ich meine, jeder Leser müsse mit mir das Gefühl theilen, dass auch diese Abhandlung wiederum „ein Tropfen" — und zwar ein durchsichtig klarer, glänzender Tropfen — „ist, der zum Tropfen sich gesellend den Bach zum schwellenden Flusse schafft, bis er mit der Wucht eines Stromes sich dahinwälzt: ist so auch der Einzelwille durch Anschluss an den Einzelwillen zur Macht des Gemeingefühls erstarkt — und steht mit ganzer Wucht der Allgemeinwille der Völker den Kriegslüsten der Einzelnen entgegen, so darf die Welt auf die Segnungen dauernden Friedens rechnen. . ."

Doch ich will nicht sowohl in einzelnen herausgerissenen Sätzen mich ergehen, als die Abhandlung näher besprechen.

Es war gewiss erforderlich, dass Br Rhamon zum Verständniss des Ganzen die Entwicklung des Völkerrechts — wenigstens so weit es die Austragung von Völkerrechtsstreitigkeiten betraf — vorausschickte. Diesem Erforderniss ist in geschickter Weise genügt. Wir verfolgen das Gast-, Fremden- und Kriegsrecht von den ersten schweifenden Horden ab, durch den Naturstaat mit festem räumlichem Territorium bis zu den Staatsgebilden der Jetztzeit. Interessant sind die Umrisse, die den Unterschied zwischen dem Kriegsrecht der Kastenvölker und dem der sog. Heerstaaten charakterisiren. In Konsequenz des Glaubens an einen Lichtgott stehen die völkerrechtlichen Anschauungen der letztgenannten nicht tiefer, ja vielleicht höher, als diejenigen der Juden, die uns aus den göttlichen Satzungen der Bibel entgegentreten.

Die zum Beleg gewählten Stellen des alten Testaments sind wie der Fachmann anerkennen muss, geschickt gewählt und in ihrem Zusammenhang folgerichtig geordnet. Angenehm berührt wird man — angesichts der jetzigen leidigen Konfessionsstreitigkeiten — durch den Schluss der Skizzirung des jüdischen Völkerrechts: Br Rhamon stellt den strengen, oft grausamen Geboten über die Behandlung unterworfener Andersgläubiger die versöhnliche Stelle 5. Mos. 10, 17—19 entgegen, die mit den Worten endigt: „. . . . und nur Gott hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gebe. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Egypterland."

Unter Erinnerung an Klänge aus der Ilias geht Verfasser zu dem Völkerrecht der Hellenen und Römer über: jenes und dieses ist fein charakterisirt. Nach den entsetzlichen Zeiten der Völkerwanderung ersteht das Weltreich des Islam, erheben sich diesem entgegen die Nationen der einigen christlichen Kirche, dort wie hier der Glaube der bewegende Factor.

Die Grundlage des gegenwärtigen Völkerrechts ruht nach dem Verfasser wesentlich auf der Herausbildung des Souveränetätsbegriffs; dieser zog die Idee vom sog. politischen Gleichgewicht der Staaten nach sich, nachdem das unmoralische Element, welches sich durch die Lehren Macchiavelli's in das Völkerrecht einzudrängen drohte, durch eine gesunde Reaction unterdrückt war. Dann stand im Haag, dem langjährigen Mittelpunkt der europäischen Diplomatie, der Mann auf, der das Dasein von Recht und Unrecht im Völkerverkehr behauptete: Hugo Grotius (Groot) liess im Jahre 1625 sein berühmtes Buch „de jure pacis et belli" (über das Recht des Friedens und des Krieges) erscheinen. Damit war der Damm, der einer menschlichen Ausbildung des Völkerverkehrs noch entgegenstand, gebrochen. Es entstand der Begriff vom Völkerrecht (nicht blos Völkerunrecht), das Völkerrecht wurde gelehrt und — beobachtet. „Die Logik der Wissenschaft" — sagt Br Rhamon — „und die Macht der Völkerübung haben im Lauf der Jahrhunderte eine Schöpfung vollbracht, welche der Völkerwillkür feste Schranken setzt. Freilich die Schranken sind noch weit; der Inhalt des Völkerrechts ist noch unvollkommen, noch manche Institution läuft einer gesunden Auffassung vom Erlaubten und

Unerlaubten zuwieder; der Uebel grösstes ist noch immer der Krieg."

Das sind die Einleitungsworte zu dem umfassenderen und interessantesten Theile der Broschüre. Man glaubt, man hört einen Unzufriedenen der Jetztzeit klagen, wenn man das Citat aus Montesquieus „Geist der Gesetze" liest: „Eine neue Krankheit hat sich über Europa verbreitet, sie hat unsere Fürsten ergriffen und lässt sie eine übermässige Anzahl Truppen unterhalten. Sie wird nothwendigerweise ansteckend; denn sobald ein Staat seine Truppen vermehrt, thun die übrigen das Gleiche, derart, dass das Gemeinwohl dadurch untergraben wird. . . . Diesen Zustand der äussersten Kraftanspannung nennt man Friede. . . . Wir sind arm bei allen unsern Reichthümern und bei unserem Welthandel. Die Folge einer solchen Lage ist die fortdauernde Vermehrung der Abgaben und — was die Hoffnung auf künftige Abhülfe vernichtet — man rechnet nicht mehr auf die Einnahmen, sondern führt den Krieg mit dem Kapital selbst." . . .

Und doch sind diese Worte um die Mitte vorigen Jahrhunderts geschrieben!

Aber Niemand lasse sich dadurch schrecken – trotz der Waffenbereitschaft Europas sind wir vielleicht dem Welfrieden näher als je! —

Kein geringerer als Heinrich IV. von Frankreich (1589—1610) war der erste Heger des Gedankens an einen allgemeinen Frieden unter den christlichen Staaten. Ob ihm sein Minister Sully diesen Gedanken eingeflösst, ob die Furcht vor der habsburgisch-spanischen Macht ihn zur Annahme gebracht, ob selbstsüchtige Pläne ihn genährt haben, bleibe hier dahingestellt. Br Rhamon gibt darüber in näherer Ausführung die gewiss richtige bejahende Antwort. Die Grundzüge des Planes, den Heinrich hegte, gingen auf eine den nationalen Verhältnissen mehr entsprechende neue Theilung Europa's, Bildung einer Conföderation unter den dadurch festgestellten Staaten und Errichtung eines Universal-Conseil und sechs partikulärer Conseils zur Aufrechterhaltung der Eintracht und friedlichen Beilegung aller Zwistigkeiten unter den betheiligten Staatswesen. — Heinrichs Ideen entschliefen mit ihm selbst, der unter dem Mordmesser Ravaillac's sein Leben verhauchte. Sie ruhten ein volles Jahrhundert, bis zum Jahre des Friedenschlusses zu Utrecht (1713). Dann frischte der Abbé de Saint-Pierre dieselben auf.

Der Genannte liess nämlich im Jahre 1713 ein sorgfältig und weit ausgearbeitetes Werk erscheinen, worin er in zeitgemässer Umarbeitung den Henri-Sulli'schen Vorschlag zum allgemeinen Frieden wiederholte. Behufs besserer Verbreitung verfasste er unmittelbar darauf einen Abriss des ebenerwähnten Werkes, auch in diesem das endliche Postulat an die damaligen Souveräne und die Unterlagen des von ihm begehrten Staatenbundes in fünf Artikeln zusammenfassend. Von diesen fünf Artikeln, deren genaue Formulirung man in Rhamon's Abhandlung nachlesen wolle, regelt der erste das Eingehen und den Zweck des Bundes, der zweite eine Vertheilung der gemeinschaftlichen Lasten, der dritte den Austrag der Streitigkeiten auf friedlichem Wege, der vierte das Verfahren bei Nichtbefolgung der Bundeszwecke durch einzelne Angehörige, und der fünfte die Beschlussfassung in der ständigen Versammlung. Saint-Pierre hatte dabei die Theilnehmer an der Allianz unter 22 Ziffern gruppirt, indem er für den Fall zu fassender Beschlüsse den mächtigeren Souveränen Viril-, den kleineren in ihrer Mehrheit Curiat-Stimmen beilegte.

Wie nicht anders zu erwarten, lieh kein Machthaber der Durchführung des Saint-Pierre'schen Projeckts seinen Geist und Arm. Aber es blieb nicht nur nicht unbeachtet, es gewann sogar eine gewisse Verwirklichung.

Zunächst griff Jean Jacques Rousseau die Lehren de Saint-Pierre's wieder auf, und veröffentlichte im Jahre 1761 ein Buch unter dem Titel Extrait du projet de paix perpetuelle de M. l'abbé de Saint-Pierre — es war übergrosse Bescheidenheit, dass er es nur einen Auszug nannte, denn ganz neue Gesichtskreise sind diesem Auszug eingefügt. Der Gedankengang Rousseau's ist von Br Rhamon in kurzer, verständnissvoller Weise dargelegt; darauf will ich hier verweisen. Auch Rousseau fasste das Fundament einer Staatenkonföderation in fünf Artikeln zusammen, ähnlichen Inhalts, wie die von St. Pierre aufgestellten, aber besser ausgefeilt und prägnanter geformelt.

Was aber wichtiger war, als dass ein Geist, wie der Rousseau's, sich mit dem St. Pierre'schen Vorschlage zum dauernden Frieden beschäftigte, das war die Verkörperung der Ideen Beider im Deutschen Staatenbund. Die deutsche Bundes-Akte vom 8. Juni 1815 enthält eine Reihe von Bestimmungen, die in augenfälliger Weise auf den fünf Artikeln St. Pierre-Rousseau's fussen und mit ihnen harmoniren — und doch zuckte man zu Lebzeiten der genannten Friedensapostel die Achseln über die Träumereien, wie man es noch

jetzt über das blosse Wort „Weltfrieden" zu thun gewohnt ist.

Traurig, aber wahr: wenn ein Schlachtenheld wie der deutsche Moltke, ein Schlagwort in die Welt hineinruft „der ewige Friede sei ein Traum, und nicht einmal ein schöner", so jubeln die offiziellen und offiziösen Zeitungsmacher — wenn aber die bedeutendsten und klarsten Denker eines Volks, wie Rousseau in Frankreich, Jeremy Bentham in England-Amerika und Immanuel Kant in Deutschland von der nothwendigen Beseitigung des Kriegsübels reden und schreiben, da schweigt Mob; ein Schlagwort nachsprechen ist freilich leichter, als Gedanken folgen.

Nun, der Brief Moltke's wird die Entwicklung der Völkerrechtsverhältnisse nicht aufhalten; und in richtiger Weise antwortet auf ihn Bluntschli mit verständnissvoller Zurückhaltung: Einige Mitglieder des Instituts (institut de droit international) mögen wohl die Hoffnung nicht aufgeben, dass eines Tages Dank den Fortschritten der Zivilisation die Menschheit dahin gelangen werde, den Krieg zwischen souveränen Staaten, wie er jetzt vorkommt, durch ein organisirtes internationales Gericht zu ersetzen. Aber in seiner Gesammtheit weiss das Institut sehr wohl, dass diese Hoffnung keine Aussicht hat, in unserer Zeit erfüllt zu werden. . . .

Aber in kommender Zeit wird sie erfüllt!

Da habe ich in Bentham und Kant bereits zwei Philosophen genannt, die mit dem Gedanken an einen Weltfrieden sich eingehend beschäftigten, und mit deren Niederschreibungen wiederum Br Rhamon sich beschäftigt. Ihnen schliesst sich Fichte würdig an — Philosoph und Frmr. Bentham, Kant und Fichte beschränkten sich darauf, die Weltfriedensidee im Allgemeinen (in abstracto) zu rechtfertigen und zu vertheidigen, ohne Rücksicht auf die derzeitige Staatenlage. Mit konkreten Vorschlägen trat wieder der Engländer G. F. Leckie auf. Er untersuchte des sog. politische Gleichgewicht Europa's und kam zu dem Schluss, dass dasselbe in seiner derzeitigen Beschaffenheit (im Jahre 1817) nicht verbleiben dürfe. Um dauernden Frieden zu ermöglichen, sollten Oesterreich, Preussen, Frankreich und England sich einigen und Europa einer geographisch-politischen Theilung unterwerfen. Der Gesichtspunkt, auf welchen Leckie hinsteuerte, lässt sich im Allgemeinen dahin charakterisiren, dass er an Stelle der zerpröckelten Staatenwesen einheitlichere Staatgebilde grösseren Umfangs haben wollte. Darauf beruhte z. B. seine Forderung eines (damals als Phantom verschrienen) einheitlichen Königreichs Italien unter der Dynastie Neapel oder Savoyen. Unterden konsolidirten Staaten sollten dann Oesterreich, Preussen, Frankreich und England — und durch diese vier gezwungen auch Russland — sich zuerst die Hände zum dauernden Bunde reichen, und die übrigen Staaten in diese Friedensstiftung hineinziehen.

In gleicher Weise betonte ein im Jahre 1859 unter dem Einfluss der damaligen Zeitumstände geschriebenes Buch „das Europäische Gleichgewicht der Zukunft" die Nothwendigkeit des politischen Gleichgewichts unter den Europäischen Staaten zur Reifung eines internationalen Rechtssystems. Zu Leitern dieses Systems rief es Preussen (als solidarischen Vertreter deutscher Interessen), Oesterreich, Frankreich, England und Russland; und zwar Preussen-Deutschland als Centralpunkt, um welchen sich die übrigen Staaten gruppirten. „Allein noch (im Jahre 1859) sei gerade diejenige Macht, welche geographisch das Mittelglied zu bilden und die unvergleichlich schwierigste Stellung einzunehmen habe, nicht genug in sich selbst ruhend, fest und abgeschlossen, um die Pentarchie als unerschütterlich erachten zu können. Gelange letztere (Deutschland) und damit das Europäische Staatensystem aber in ein festes Gefüge, so werde das grosse und hehre Gebäude einer auf den Grundpfeilern voller Selbständigkeit und Freiheit jedes, auch des kleinsten Staates, ruhenden Europäischen Völkerfamilie zur Wahrheit werden können."

Nach einer kurzen Erwähnung der neuesten Publikationen aus England, Italien und Frankreich erinnert der Verfasser noch an die Ausführungen Fallati's aus dem Jahre 1844, der im Endziel seiner Betrachtungen die Verwirklichung einer grossen Völkermonarchie von der Geschichte fordert. —

Das Resumé der Untersuchungen Br Rhamon's — auf S. 36 folg. klar zusammengestellt — drängt allerdings jedem Leser die Ueberzeugung auf, dass die Entwicklung des Völkerverkehrs auf dem Wege zum ewigen Frieden fortschreitet, erst langsam — zu einem einzigen Schritt bedarf sie gewissermassen der Spanne eines Jahrhunderts — dann etwas weniger träge — schliesslich rasch und rascher, bis sie am Ziele ist.

Gerade von dem Resumé lässt sich ein Auszug nicht geben; ich muss mich vielmehr beschränken, auf das Nachlesen desselben zu verweisen.

Was im Anschlusse daran von dem Prinzip des politischen Gleichgewichts gesagt ist, trifft richtig. Nicht die Furcht vor dem Uebermächtigwerden eines Staats darf der Regulator des Völkerverkehrs sein, sondern das Vertrauen, dass der Stärkere da nicht die Thatsache entscheiden lasse, wo das Rechtsbewusstsein sprechen sollte, ein Vertrauen, das im weiteren Verfolg zur Liebe führen müsste, die alle Völker als organisirte Menschheitsfamilien umschlingt.

Der Ausgang des Werkchens ist einer Hervorhebung der Versuche von Kodifikationen des Völkerrechts gewidmet, sowie einer kurzen Skizzirung sonstiger thatsächlicher Vorgänge, die den Frieden heranzureifen geeignet sind und auf ihn hinweisen.

Im Schlusse trifft Br Rhamon mit Br Erhard Schultz*) in einem Gedanken zusammen. „Ein einiges Deutschland und ein kräftiges Oesterreich, Hand in Hand mit einander, sie sind ja die sicherste Bürgschaft für den Frieden Europa's, sind die sicherste Bürgschaft für Entwickelung und Wohlstand im Innern.“ So mahnte Br Schultz in seiner Festpredigt zum Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph bereits im Jahre 1873, und: „Deutschland-Oesterreich — ein mächtiger Bund! möchte er der besonnene Träger gegenseitiger nationaler Achtung sein, damit wir ihn später als die erste Vereinigung zum dauernden Erieden begrüssen können!“ wünscht Br Rhamon am Schlusse seiner Abhandlung.

Ich wiederhole, m. Brr, die Schrift „Völkerrecht und Völkerfriede“ ist ächt im Geiste der frmrischen Mission und dabei durchaus mit grosser Sachkenntniss geschrieben. Die Anschaffung und das Studium lasse sich Jeder angelegen sein, wer seinen Blick auf einem der wichtigsten Gebiete klären und erweitern will.

Auch ein edler Zweck wird mit der Verbreitung verfolgt: „Allüberall werden Preise ausgesetzt für das beste Erzeugniss menschlichen Schaffens auf geistigem Gebiet. Man setze auch einmal einen namhaften Preis für die verständnissvolle Behandlung der Frage nach der Beseitigung des Kriegsübels, und man lenkt dadurch die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf ein Feld, auf welchem fruchtbringende Arbeit Noth thut“ (Vorwort S. 3.) Der Ertrag der Schrift soll und wird zur Beschaffung eines solchen Preises den Grund legen, möge dann aus der Konkurrenz berufener Kräfte Segen erspriessen. —

*) Predigten, gehalten von Erhard Schultz. 2. Aufl. Mülhausen i. Els. 1880, ein Buch, dessen genaue Bekanntschaft — namentlich auch allen Mitgliedern des Frmrbundes — nicht oft genug empfohlen werden kann.

Nicht abschliessen möchte ich diese Skizzirung der Broschüre, ohne mir den vergleichenden Hinweiss zu gestatten, dass schon manche unmenschliche Institution beseitigt worden ist, an deren Beseitigung vorerst Niemand glauben wollte: so noch in unserem Jahrhundert der Sklavenhandel.

Denen, die sich noch nicht mit dem Thema eines Völkerfriedens beschäftigten, diene das Werkchen als willkommene Gabe zur Aufklärung, Allen aber, die mit Br Rhamon schon den gleichen Gedanken gehegt haben, als erwünschte Hülfe zur Verbreitung dieses Gedankens in weitere Kreise.

Ich betone, dass die Broschüre nicht blos nach der gegebenen kurzen und durchaus ungenügenden Skizzirung gekannt werden darf, sondern selbst aufmerksam gelesen werden muss.

Druck und Ausstattung sind elegant; der Preis ist billig (1,20 M.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse □ zu den drei Weltkugeln. Blücher von Wahlstadt zu Charlottenburg. Sr. Majestät des Kaisers und Königs 84. Geburtstag feierte die □ in althergebrachter Weise mit Festarbeit unter Vorsitz des Mstr v. St. SEBr R. Lutter, welcher dieselbe um 1 Uhr mit einer längeren inhaltvollen Ansprache eröffnete. Die vorzügliche Rede des Br Redners Klaembt zur Feier des Tages verdient, wenn auch, des Raumes wegen, nur in kurzem Auszuge wieder gegeben zu werden. Er betrachtete den Geburtstag unseres allerdurchlauchtigsten Protectors 1. als einen Tag inniger Freude und aufrichtigen Dankes. Zu freuen haben wir uns in der Erinnerung an all' das Grosse und Herrliche, was die Regierung unseres erhabenen Monarchen uns gebracht, und bei dem Rückblicke in die Vergangenheit, müssen wir immer wieder aus dankerfülltem Herzen bekennen: „Der Herr hat Grosses an uns gethan“, und: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ — Unser Dank aber macht 2. den festlichen Tag zu dem Tage eines heiligen Gelübdes: Geloben wollen wir, dem hellleuchtenden Vorbilde unseres Fürsten in treuer Pflichterfüllung und voller Hingabe an unseren Beruf nachzustreben; geloben wollen wir, nach Kräften dazu beizutragen, dass Deutschland seine Aufgabe, in gesitteter und freiheitlicher Entwickelung den Völkern Europas voranzugehen, erfülle und eine sol-

che freiheitliche Gestaltung erreiche, von der der Dichter singt:

Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust,
Wollest tief Dich senken in die Deutsche Brust!

Dann wird 3. der heutige Festtag ein Tag froher Hoffnung, dass das neuerstandene Reich ein Reich des Friedens werde, indem Wohlfahrt und wahres Glück des Volkes gedeiht. Der Anker dieser Hoffnung ruht gleichzeitig in dem Geiste und Herzen unseres Monarchen, der sein ganzes Wirken und Schaffen auf das Wohl des Vaterlandes richtet. Ihm bringen wir das höchste Kleinod, dass einem Fürsten gezollt werden kann: „Unwandelbare Treue und vertrauensvolle Hingabe."

„Es krümmt kein Feind dein Silberhaar,
Dein Volk steht vor der Thür!
Es wacht bei dir der Engel Schaar! —
Herr Gott, Dich loben wir!"

Eine Fest-Tafel□ fand nicht statt.

— Grosse Landes□. Zum goldenen Schiff. Die □ feierte am 20. März unter lebhafter Betheiligung, auch von Brn anderer Lehrarten, ihr 110. Stiftungsfest. Nachdem der HE. Landes-Gr. Mstr Br von Ziegler durch die Brr Ceremonienmstr unter Vortritt der beiden abgeordneten Landes-Gr. Mstr und in Anwesenheit von 4 hammerführ. Mstrn aus Schwester□□ der □ zugeführt war, eröffnete der vors. Mstr HEBr Schreiner die Festarbeit um $6^1/_2$ Uhr. Nach der Begrüssung der Festtheilnehmer und nach dem Vortrage des I. Theiles der Fest-Cantate hielt der vors. Mstr seine Festrede, anknüpfend an das beim vorigen Stiftungsfeste behandelte Thema: „Wozu mahnt die Feier des Stiftungsfestes einer □? Während der vors. Mstr im vorigen Jahre einen „dankbaren Rückblick auf die Vergangenheit" der □ geworfen und eine eingehende Darstellung der Geschichte der feiernden □ vom Jahre 1871 bis auf die neueste Zeit gegeben hatte, forderte er diesmal die Brr auf, zu einem „ernsten Einblick in die Gegenwart" und legte zur gewissenhaften Beantwortung die Frage vor: „Was soll uns die Mrei sein? und was ist sie uns wirklich? Die Antwort liege in den Worten des Rituals, welche dem fr. S. dieselbe als eine Gesellschaft bezeichne, „die durch Tugend, Treue, Freundschaft und Ehre eng verbunden ist." Dass aber der Orden das Bestreben habe, Tugend zu üben, Treue zu halten, Freundschaft zu pflegen und die Ehre hoch zu halten, dess' sei Zeuge, dass, abgesehen von edlen Fürsten und weisen Männern aller Zeiten auch unser Allerdurchl. Protector dem Orden angehöre, und seinen erhabenen Sohn demselben zugeführt habe, dass er den O. kräftig schütze und fördere. An uns sei es nun, uns dieses Vertrauens stets würdig zu erweisen und durch fleissige Arbeit am inneren Tempel die Vollkommenheit zu erstreben, zu der wir und mit uns die ganze Menschheit berufen. Hierauf erstattete der vors. Mstr Bericht über die Arbeiten und Ereignisse des abgel. Jahres. Hiernach hat die □ im verflossenen Jahre 15 Mal gearbeitet. — Neu aufgenommen wurden 11 Brr — durch den Tod hat die □ ihren Senior, den auswärtigen Br Bethge, im 91. Lebensjahre verloren, nachdem ihm kurz zuvor die Glückwünsche der □ zu seinem 50-jährigen Mr-Jubiläum dargebracht worden waren. Die □ zählt jetzt 124 Mitglieder, gegen 115 im vorigen Jahre. Hierauf legten die Brr Beamten ihre Bekleidung auf dem Altare nieder, der vors. Mstr schloss mit dem Hammer das 110 Jahr der □, der II. Theil der Festcantate wurde gesungen, und nach Wiederanlegung der Beamten-Zeichen das 111. Arbeitsjahr der □ in üblicher Weise eröffnet. Die Beamten sind folgende: Vors. Mstr Br Schreiner, abg. LMstr Br Lange I., 1. Aufs. Br Hensel I., 2. Aufs. Br Krebs, Secretair Br Rausch, Redner Br Splitt, Schatzmstr Br Beyling, Ceremonienmstr Br Schröder II., subst. I. Aufs. Br Gericke, 1. subst. II. Aufs. Br Heinrich, 2. subst. II. Aufs. Br Langenbuch, subst. Secr. Br Kurth, 1. subst Redner Br Lange II., 2. subst. Redn. Br Fuhrmann, subst. Schatzmstr Br Lehmann II., subst. Ceremonienmstr Br von Ziegler II. Nachdem der vors. Mstr Br Schreiner noch den Brn Beamten den Dank für die treue und gewissenhafte Führung ihres Amtes ausgesprochen hatte, hielt der Redner Br Splitt die Festrede, in welcher er die Gedanken und Gefühle schilderte, welche die Stiftungs-Feier einer □ in einem echten Mr hervorrufe, dass sie ihn mahnen müsse zur Gewinnung und Verbreitung des Lichtes; zur Erwärmung unseres Herzens zu den heiligsten Gefühlen; zur Belebung unseres Gemüthes zu der lautersten Gesinnung, und zur Erhebung unseres ganzen Wesens zu dem Erhabensten und Höchsten, das zu erreichen wir überhaupt fähig sind; dass diese Gesinnungen sich äusserten in der aufopferndsten Liebe zur ganzen Menschheit, die nicht wäge und zähle, sondern selbstlos und mit Aufopferung selbst widerstrebender Gefühle Gutes zu wirken in- und ausserhalb der □ bestrebt sei. Hierauf schloss der vors. Mstr die Festloge um $3^3/_4$ Uhr. Die darauf folgende Fest-Tafel□, durch Reden und musikalische Genüsse verschönt, vereinigte eine grosse Zahl von Brn und verlief in schönster Weise.

Gotha. (Eine neue mrische Denkmünze.) Zur Erinnerung an das am 30. Januar d. J. gefeierte

75 jährige Jubiläum der unter der Constitution der Gr. N.-M.☐ zu den drei Weltkugeln arbeitenden Joh.☐ „Ernst zum Compass" in Gotha hat Br Ferd. Helfricht, Hofgraveur daselbst, eine Medaille geschnitten und geprägt, deren erstes Exemplar Sr. Hoheit dem Herzog Ernst v. Sachsen-Coburg-Gotha durch den dep. Mstr in der Fest☐ mit dem Bemerken überreicht wurde, dies Kunstwerk solle kommende Geschlechter an den Fürsten erinnern, welcher vor 24 Jahren die Worte gesprochen: „Nicht obgleich ich ein Fürst bin, sondern weil ich ein Fürst bin, wünsche ich Frmr zu werden." Die broncene Medaille, welche Br Helfricht in dankenswerther Weise auch auswärtigen Brn zum Selbstkostenpreise (5 M. incl. Etui) überlässt, hat einen Durchmesser von 5 centim. und ist ein Pendant zu der von Br Helfricht aus einem ähnlichen Anlasse 1856 geschnittenen, welche das Bild Herzogs Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg zeigt. Auf ihrem Avers erscheint in der Umschrift: „Ernst II. Herzog v. Sachsen-Coburg u. Gotha" der ausserordentlich lebensvolle Kopf des Urenkels des oben genannten Fürsten. Derselbe ist nach links gewendet und hebt sich kräftig vom Grunde ab. Das Portrait soll sprechend ähnlich sein. Eine genauere Beschreibung der Denkmünze finden die sich dafür interessirenden Brr in No. 13 des Schlesischen Logenblattes.

Br Dr. Rud. Maennel in Halle a. S.

Gera. Jubelfeier in der ☐ Archimedes z. ewigen Bunde in Gera. Erst kürzlich berichteten wir über eine Festlichkeit in unserer ☐, und heute nehmen wir abermals Gelegenheit, Ihnen Nachricht zu geben von einer Jubelfeier, welche wir am 1. Mai festlich begingen. Die Arbeit war auf Sonntag Nachmittag verlegt worden, um auswärtigen Brn Gelegenheit zu geben, daran Theil nehmen zu können, und in der That hatten wir uns nicht getäuscht, denn eine grosse Anzahl auswärtiger Brr, sowie Brr fremder Oriente, hatten sich zahlreich eingefunden, um Theilnehmer unserer Frestesfreude zu sein. Es galt ja das 25 jährige Mr-Jubiläum unsers I. Aufsehers, Br Enke, welcher während dieses Zeitraumes 1 Jahr als II. Schaffner, 3 Jahr als I. Aufseher, 6 Jahr als dep. Mstr, und zu gleicher Zeit 7 Jahr als Schatzmstr fungirt hatte, und gegenwärtig wieder die Stelle des I. Aufsehers einnimmt, festlich zu begehen. Die ganze Anordnung des Festes hatte wie gewöhnlich unser vors. Mstr Br Theodor Fischer II. ins Werk gesetzt und geleitet. Nachdem am Morgen des Tages der Jubilar durch eine Deputation in seiner Wohnung begrüsst worden war, wurde er am Nachmittag durch eine ebensolche nach der ☐ geleitet, von den beiden ältesten Jubilaren, dem Br Köhler und Zetzsche empfangen, und ins Vorbereitungszimmer geführt, wo bereits der Br Präparateur harrte. Unterdessen war vom Vorsitzenden die ☐ ritualmässig eröffnet worden; nach einer einleitenden Instruction über die Art und Weise der Einführung, machte der Br Präparateur die Meldung, dass der Jubilar angekommen sei, und alsbald wurde derselbe, begleitet von den beiden älteren Jubilaren unter Vorantritt der beiden Schaffner in den festlich geschmückten Tempel mit einem 3 mal 3 maligen Grusse und dem Gesange des Liedes: Gegrüsst, gegrüsst durch 3×3, eingeführt, wo er vor dem Altar unter einem errichteten Porticus auf seinem decorirten Sessel Platz nahm. Der gemeinschaftliche Gesang des Liedes: Lobet den Herrn, den ewigen Mstr, eröffnete die eigentliche Feier. Der Vorsitzende wandte sich zunächst in längerer Ansprache an den Jubilar, in welcher er ein Bild des Logenlebens von sonst und jetzt in lebendigen Zügen entrollte, die älteren verdienten Brr noch einmal im Geiste hervortreten liess, und besonders der Beamten gedachte, welche vor 25 Jahren fungirten, und sämmtlich zu dem höheren Tempelbau abgerufen waren, bis auf einen Einzigen, den gegenwärtigen Vorsitzenden, welcher damals als I. Schaffner den Suchenden, jetzigen Jubilar, auf seiner allegorischen Wanderung begleitete und dem es heute vergönnt sei, ihn nach einer weiteren Wanderung von 25 Jahren dem Kranze der Logenveteranen einzureihen. Einen ergreifenden Eindruck machten seine Worte auf alle Anwesenden. Nachdem er den Jubilar an den Altar gerufen, liess er ihn zum 2. mal die rechte Hand auf die 3 gr. L. legen, unter dem Spiel unsers Aufnahmeliedes, dankte ihm im Namen der Brr mit Ausdrücken der Liebe und Dankbarkeit für bewiesene Treue, sprach die Hoffnung aus, dass der Jubilar auch fernerhin ausharren möge, und dass der ernste Rückblick auf ein volles Vierteljahrhundert segensreich verwandter Thatkraft, ihm Freudigkeit und Kraft verleihen möge, noch weiter seine Dienste der ☐ zu weihen. Er überreichte dem Jubilar zunächst die goldne Kette mit silbernen Stern auf blauer Rosette, als Zeichen seiner 25 jährigen Mitgliedschaft, forderte den vic. I. Aufseher auf, dem Jubilar seinen verdienten Lohn für 25 jährige Frmrarbeit zu reichen, welcher in einem silbergestickten Schurz bestand (dem ersten in unserer ☐), übergab ihm selbst für seine Schw. ein paar silberbesetzte Handschuhe, und liess ihn schliesslich durch den vic. II. Aufseher mit einem Bouquet von 3 Rosen, geziert mit Silberblättern, schmücken. Nach der Begrüssung, und dem gemeinschaftlichen Gesange des Liedes: Als dich des Maurertempels heilge Stille, dankte

der Jubilar in sichtlich bewegten Worten. Daran schloss sich noch ein kurzer Festvortrag des Vorsitzenden: Eine 25jährige Thätigkeit, ein Spiegelbild des Lebens. Nachdem die □ ritualiter geschlossen, vereinigten sich noch circa 50 Brr zu einem einfachen Brmahl ohne mrische Form, bei welchem der Humor seine Zügel schiessen liess, und namentlich ein poëm, dem Jubilar vom Vorsitzenden gewidmet, gesungen, allgemeinen Jubel hervorbrachte. Erhoben und erheitert verliessen die Brr nur allmählig die Bauhütte, nachdem sich abends noch die Schwestern eingefunden, und in den Annalen der □ wird der 1. Mai 1881 unvergessen bleiben.

Frankfurt a. M. Aus Frankfurt a. M. erhalten wir folgendes Schreiben:

Sehr geehrter und geliebter Br! In Nr. 18. der Freimaurerzeitung beantworten Sie unter der Rubrik: Briefkasten ein von hier aus an Sie gerichtetes Schreiben, das sich unzweifelhaft auf meine Person bezieht. Es kann mir ganz gleichgiltig sein, welche Motive Ihr Correspondent, der für die Leser Ihres Blattes im Hintergrunde der Anonymität bleibt und daher auch von mir nicht beachtet zu werden braucht, meiner Verehrung für Lessing unterstellen mag; man ist jetzt an gehässige Insinuationen auf diesem Gebiete, die übrigens hier in Frankfurt niemals Anklang finden werden, hinreichend gewöhnt und kann höchstens einigermaassen erstaunt sein, wenn solche auch im Brkreise versucht werden, wo es doch erste Regel sein sollte, dass wir nicht leichthin über die Beweggründe eines Andern urtheilen und uns jeder Verdächtigung derselben enthalten. Ich war zu dem Vortrage über Lessing als Grossredner der GML. des Ekl. Bundes verpflichtet und habe ihn, da ich mich seit vielen Jahren mit der betreffenden Literatur beschäftigte, mit grosser Freude übernommen. Dass Lessing „das Judenthum verherrlicht" habe, ist bekanntlich eine der Redensarten, mit denen man in unseren Tagen die Verehrung für ihn abzuschwächen sucht, um die von ihm in so herrlicher Weise verkündeten Grundsätze der Humanität desto leichter untergraben zu können. Ich muss vermuthen, dass Ihr Correspondent sich gestattet hat, sich über meinen Vortrag zu äussern, ohne ihn gehört zu haben; denn ich habe ja in demselben — zwar indirect, aber doch deutlich genug — nachgewiesen, dass eine Verherrlichung des Judenthums keineswegs in der Trennung des Nathan liegt. Von den Vorurtheilen, die Lessing als thöricht und ungerecht bekämpft, muss Ihr Correspondent sich selbst ganz befreit erachten; sonst würde er es wohl unterlassen, ein Schreiben an Sie zu richten, welches confessionelle Befangenheit bei einem andern voraussetzt und gerügt sehen möchte. Wenn wir Lessing ehren wollen, muss es uns vor allem um die Wahrheit zu thun sein; demgemäss habe ich meinerseits auch den Irrthum, dass sein Drama den Ruhm des Judenthums bezwecke, soviel an mir lag, zu zerstreuen gesucht. Wenn Ihr Correspondent sich überzeugen will, dass Lessing weit entfernt davon war, „das Judenthum zu verherrlichen", so möge er dessen „Erziehung des Menschengeschlechts" lesen. — Ich gedenke in einer für einen grösseren Lesekreis bestimmten Schrift auf die hier in Betracht kommenden Fragen, namentlich auch in Bezug auf das Verhältniss Lessings zu Leibnitz, etwas näher einzugehen. Dr. Auerbach.

Nachschrift der Red. Dass in der Notiz, die wir von Frankfurt a. M. erhielten, nicht das Geringste über die Person des Br A., welcher die Rede über Lessing hielt, stand, bestätigen wir hierdurch, und bedauern dabei nur auf das Tiefste, dass wir durch ein falsches Referat über den Inhalt jener vortrefflichen Rede getäuscht worden sind. Die obige Erwiederung des geehrten Br Dr. Auerbach haben wir daher sehr gern abgedruckt.

England. Während der verflossenen drei Monate hat der Grmstr von England an die nachstehend verzeichneten neugegründeten □ Freibriefe ertheilt: □ 1887, St. Hilda, Wallingford, Berks. — □ 1888, St. John's Featherstone, Wellington, N. S. — □ 1889, St. Andrew's Bedford, Süd Afrika, Ost Div. — □ 1890, Broad Arrow, St. George's, Bermuda. — □ 1891, St. Ambrose, Kensington. — □ 1892, The Wallington, Carshalton, Surrey. — □ 1893, The Lumley, Skegness, Lincolnshire. — □ 1894, The Herschel, Slough, Buckinghamshire. — □ 1895, The Thames, Henley-on-Thames, Oxfordshire. — □ 1896, The Audley, Newport, Shropsshire. — □ 1897, The Citadel, Harrow, Middlesex. — Das am 23. Februar zu Besten der „königl. Frmr Wohlthätigkeits-Institution" abgehaltene Fest ergab einen Ueberschuss von £ 14,252.

Vermischtes.

— In Bangor, Maine, starb am 13. Januar d. J., im hohen Alter von einhundert Jahren, zwei Monaten und vierzehn Tagen, Br Marcus Richardson; derselbe war 77 Jahre lang Frmr. Noch im verflossenen December wohnte er einer Versammlung seiner □ in Bangor bei. Er erfreute sich bis kurze Zeit vor seinem Tode des besten Wohlseins und gebrauchte nie Brillengläser. Tr.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. — **Fünfunddreissigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 21. — Sonnabend, den 21. Mai. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Deutsche Grosslogenbund.

II.

Der wichtige Beschluss des Deutschen Grosslogentages in 1880 war der, den Entwurf der Fünfercommission zu einer neuen Bundesverfassung der vereinigten acht Deutschen Grosslogen zur Zeit ganz auf sich beruhen zu lassen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird für die Anhänger, wie für die Gegner des Projektes einer Deutschen Gross□ zur Erreichung ihrer Ziele das Beste sein, wenn sie dahin streben, die Kompetenzen des Deutschen Grosslogenbundes mehr und mehr zu erweitern. Dieser Weg ist zwar ein Umweg, aber er führt, wenn auch langsam, um so sicherer und naturgemässer zum Ziele, zur Einigung und Einheit, so weit diese für eine kräftige Initiative und eine einheitliche Wirksamkeit wünschenswerth sind.

Auf diesem Wege des Ausbaues des Deutschen Grosslogenbundes wird sich auch mit der Zeit eine Veränderung der Statuten vollziehen, und wenn dies vorsichtig und unter Erwägung aller einschlagenden Verhältnisse geschieht, so wird in Jahr und Tag das erreicht sein, was heute fast unmöglich erscheint.

Auf die Tagesordnung des diesjährigen Grosslogentages wird, nach dem Protokoll der letzten Versammlung, zunächst ein Antrag der Gr. L.□ v. D. gelangen, betreffend Aenderung des § 13 der Geschäfttführung, welcher gegenwärtig lautet:

> Ueber die von der geschäftsführenden Gross□ rechtzeitig mitgetheilten Vorschläge auf Abänderungen der Statuten kann bereits auf dem nächsten Grosslogentag Beschluss gefasst werden.

Der Abänderungsvorschlag lautet:

> Ueber Anträge auf Aenderung der Statuten des Grosslogenbundes kann erst nach Verlauf eines Jahres nach Einreichung derselben abgestimmt werden, damit die Grosslogen im Stande sind, die Meinung ihrer gesetzgebenden Körperschaften einzuholen.

Die Tagesordnung für den diesjährigen Grosslogentag ist zwar noch nicht bekannt, doch sind dem Vernehmen nach bereits einige Anträge in Vorbereitung, welche sich auf die mrische Gesetzgebung beziehen. Und gerade hierin scheint uns ein praktisches Mittel zur Erzielung der Einheit zu liegen: in der allmähligen Schaffung eines allgemeinen Deutschen Mrrechts.

Die Grosse Mutter□ des Eklekt. Bundes, welche eine eigene ständige Commission zur Ausarbeitung resp. Begutachtung von Vorschlägen für den Grosslogentag eingesetzt hat, hat einen Antrag auf Revision des vorjährigen Beschlusses, Aufnahme eines Excludirten betr., eingebracht. Der vorjährige Beschluss lautet nämlich:

> Will eine □ einen Excludirten wieder aufnehmen, so hat sie die Entscheidung ihrer Gross□ nachzusuchen, welche, wenn der Excludirte bisher Mitglied einer zum Deutschen Grosslogenbunde gehörenden □ war, behufs Prüfung der Gründe, wegen deren die Exclusion erfolgt ist, die Gross□ derjenigen □, welcher der Excludirte angehörte, um Auskunft zu ersuchen hat. Solche Auskunft muss innerhalb sechs Wochen ertheilt werden.

Der ursprüngliche Antrag, wie er von der Gr. L.□ v. D. gestellt worden war, hatte einen ganz verschiedenen Inhalt; er lautete:

Ein Br, welcher von einer dem deutschen Grosslogenbunde angehörigen Gross□ excludirt worden ist, kann von einer andern zum deutschen Grosslogenbunde gehörigen Gross□ nur mit Zustimmung der Gross□, nach deren Gesetzen die Exclusion erfolgt ist, wieder aufgenommen werden. Unter Exclusion ist die Ausschiessung aus dem Frmrbunde überhaupt zu verstehen, im Gegensatz zu dem Ausschliessung aus der Mitgliederzahl der betreffenden einzelnen □.

Nach diesem Antrag sollte die Entscheidung derjenigen Gross□ zustehen, nach deren Gesetzen die Ausschliessung erfolgt war, während der Grosslogentag sich für den entgegengesetzten Grundsatz erklärt und auch von der beantragten Unterscheidung zwischen Ausschliessuug aus dem Bunde und Ausschliessung aus dem Logenverband Umgang genommen hat.

Die Fünftercommission der Frankfurter Gross□ gibt nun zu erwägen, dass bei einem Gesetz über Wiederaufnahme eines Excludirten nothwendig folgende Kategorien in Betracht gezogen werden müsseu:

1. Streichung. (Wenn ein Br aus der Liste wegen nicht erfüllter pekuniärer Verbindlichkeiten gestrichen wird.)
2. Ausschluss aus dem Logenverbande. (Wenn ein Br wegen gewisser mrischer Vergehen, oder auch, je nach den betr. Gesetzen, wegen zerrütteter pekuniärer Verhältnisse auf längere oder auf kürzere Zeit aus dem Logenverbande ausgeschlossen wird.)
3. Ausstossung aus dem Bund. (Wenn ein Br für unwürdig erkannt worden ist, dem Mrbunde anzugehören und den Mrnamen zu tragen.)

Es lasse sich nun annehmen, dass der Beschluss des Grosslogentags sich allerdings auf diesen dritten Fall beziehe. Um so grösser seien aber auch die Bedenken, die gegen denselben erhoben werden müssen. Obengenannte Fünfercommission formulirt diese Bedenken wie folgt: Nach dem Beschluss des Grosslogentags v. J. 1877 kann ein Suchender, der von einer □ abgewiesen oder zurückgestellt wurde, in keine andere □ aufgenommen werden, wenn jene □ (die abweisende) ihre Einsprache in dem Grade aufrecht erhält, dass sie den Suchenden der Aufnahme in den Bund für unwürdig erachtet. Damit im Widerspruch wäre aber durch den Beschluss des Grosslogentags von 1880 die Möglichkeit gegeben, dass ein früheres Mitglied einer □, welches von derselben aus dem Frmrbunde ausgeschlossen wurde, trotz der von ihrer Gross□ erhobenen Einsprache, in eine □ eines andern Grosslogenverbandes aufgenommen würde. Wenn auch hierbei die Zustimmung der Gross□ dieses Verbandes erforderlich wäre, so würde doch durch eine solche gesetzliche Bestimmung der Begriff der Ausschliesung aus dem Bunde prinzipiell völlig schwankend gemacht und müsste eintretenden Falls zu manchen Inconvenienzen, namentlich hinsichtlich der Zulassung zum Besuch der Arbeiten derjenigen ⧉ führen, welche dem Grosslogenverbande der früheren (ausschliessenden) □ des Betreffenden angehören.

Da auch die unabhängigen ⧉ bei dem vorjährigen Beschlusse des Grosslogentags ausser Acht gelassen seien, so dürfte sich überhaupt für ein die Aufnahme eines Excludirten betreffendes Gesetz eine allgemeinere Fassung empfehlen, so dass es sich auf die Exclusion aus einer ger. und vollk. □ überhaupt bezöge. Es möchte genügen, wenn der allgemeine Grundsatz ausgesprochen würde, dass eine □ nur mit Zustimmung ihrer Gross□ einen Excludirten aufnehmen kann.

Die Frankfurter Gross□ hat daher den von ihrer Commission gestellten und von der Mehrheit ihrer Bundes⧉ adoptirten Antrag auf Revision des vorjährigen Beschlusses angenommen und beabsichtigt, dem diesjährigen Grosslogentag folgende Fassung zu unterbreiten:

> Eine □ kann einen Excludirten nur mit Zustimmung ihrer Gross□ aufnehmen.
>
> Ist der Betreffende von einer unter einer andern deutschen Gross□ arbeitenden Johannis□ excludirt worden, so muss auch die Zustimmung dieser Gross□ eingeholt werden.
>
> Ist der Fall der Art, dass sich die beiden Gross⧉ nicht vereinigen können, so entscheidet (gemäss § 6 des Statuts des Deutschen Grosslogenbundes) der Grosslogentag.

Ein weiterer Fortschritt in der Feststellung allgemein giltiger mrischer Rechtsgrundsätze wird von der Grossloge zur Sonne in Bayreuth angeregt werden durch einen Vorschlag auf Erlassung allgemein giltiger Bestimmungen bezüglich der Ballotage (Kugelung) über Suchende. Wir würden einen solchen Vorschlag mit Freuden begrüssen, denn auch in diesem Punkte herrscht Verschiedenheit, die zu unangenehmen Inconvienzen führen kann. In einigen ⧉ müssen eine bis fünf (abgegebene) verneinende Stimmen motivirt werden wenn die Abweisung erfolgen soll; in andern ⧉ eine bis drei; wieder in andern müssen alle verneinenden Stimmen begründet werden. In man-

chen ⧉ genügen drei verneinende Stimmen, den Suchenden (ohne Motivirung) abzuweisen oder zurückzustellen; in andern fünf, in noch andern noch mehr als fünf, oder ein gewisser Procentsatz der Abstimmenden oder der Mitgliederzahl; oder es kann die gesetzliche Zahl der abweisenden Stimmen durch Logenbeschluss herabgesetzt werden etc.

Von der Darmstädter Gross□ wird beabsichtigt, einen Antrag auf Gründung eines Hülfsfonds sämmtlicher Deutschen Logen unter der Aegide des Deutschen Grosslogenbundes zu stellen, auf Grund eines ähnlichen von Br Findel gemachten Vorschlags. Die wesentlichsten Veränderungen, welche die Gross□ des Eintrachtsbundes an dem Vorschlage Br Findel's (siehe dessen im Druck verbreitetes Regulativ für die Verwaltung der Centralhülfskasse) sich angeeignet hat, bestehen darin:

1) dass die Fonds vorerst auf Unterstützung in plötzlich einbrechenden ausserordentlichen Unglücksfällen zu beschränken seien;
2) dass jedes Mitglied einer Deutschen □ für beitragsflichtig erklärt werde, weshalb dieser Beitrag möglichst gering — auf ½ M. jährlich — festzusetzen sei; dass aber jeder □ überlassen bleibe, wie sie den nach der Anzahl ihrer Mitglieder bemessenen Logenbeitrag zur Kasse beschaffen wolle; und
3) dass das Amt des Rechners möglichst ständig in einer Hand verbleiben müsse.

Auch in der Frankfurter Gross□ hatte der verdienstvolle frühere Grossmstr, Br Oppel, einen ähnlichen Vorschlag angeregt: es sei gewiss wünschenswerth und dem Zweck der mrischen Werkthätigkeit entsprechender, wenn bei plötzlich hereinbrechenden Nothfällen die Mittel zur Linderung und Abhülfe sofort bereit wären, als wenn dieselben erst nach und nach herbeigeschafft werden müssten. — Jede Loge solle sich nach Verhältniss ihrer Mittel selbst besteuern, diese Beträge sollten jährlich an eine Centralstelle, z. B. die Gross□ zu den drei Weltkugeln, die die meisten Tochter⧉ habe, abgeliefert werden, die Verfügung aber solle der jeweilige geschäftsführende Gossmstr des Deutschen Grosslogenbundes haben.

Die oben schon erwähnte Fünfer-Commission hat diesen Vorschlag begutachtet und in etwas veränderter Weise formulirt. Sie hielt für zweckentsprechender, dass bei allen Hülfsleistungen aus der Kasse diejenigen Logen mit der Ausführung beauftragt werden, welche vermöge ihrer Lokalkenntnisse die beste Bürgschaft für die zweckmässige Verwendung geben; von ihnen würde ja auch der erste mrische Hülferuf ausgehen.

Die Commission empfiehlt zwar den Antrag des verehrten Brs Oppel aufs wärmste zur Annahme, aber beschränkt sich im Hinblick auf den zu erwartenden Antrag der Gross□ von Darmstadt gleichen Inhalts darauf, vorzuschlagen,

die Grosse Mutter□ des Eklekt. Bundes möge auf dem nächsten Grosslogentag vorerst im Allgemeinen ihre Zustimmung zur Gründung einer Centralhülfskasse des Deutschen Grosslogenbundes erklären, die genaueren Bestimmungen aber späterer Verhandlung vorbehalten.

Die Bundes⧉ haben sich leider diesem Antrag nicht angeschlossen.

Ein anderer Antrag der Frankfurter Gross□, betreffend Gründung eines Organs des Deutschen Gosslogenbundes, erhielt gleichfalls nur die Zustimmung einer Minorität ihrer Bundes⧉. Die erwähnte Fünfercommission hatte ein sehr ausführliches Gutachten geliefert und den Gegenstand empfohlen. Wir können die Ablehnung nur bedauern, wenn wir auch im Einzelnen nicht mit den Vorschlägen der Commission einverstanden sind, z. B. halten wir eine Ausgabe „in zwanglosen Heften", wenn auch nur „vorerst" für unpraktisch, auch würden wir für zwezkdienlicher erachten, wenn das projektirte Organ mit einer schon bestehenden mrischen Zeitschrift vereinigt werden könnte. Unter den Einwänden ist ferner der Geldpunkt erwähnt und daraus die Befürchtung gezogen worden, es würden den ⧉ neue und unnöthige Geldopfer erwachsen. Es darf dabei aber nicht vergessen werden, dass die vom Grosslogenbund veranlassten Ausgaben (für Protokolle, Kreisschreiben etc.), welche pro 1880 gegen 1100 M. betrugen, durch Beschaffung eines Organs grösstentheils in Wegfall kommen würden. Uebrigens haben wir diesen Punkt schon in unserm ersten Artikel besprochen und werden später nochmals darauf zurückkommen. —

Die drei im Lauf des Jahres bis jetzt ausgegebenen Kreisschreiben des Vorstandes des Grosslogenbundes (Grosse L.□ von D.) enthalten zunächst statistische Uebersichten der 8 deutschen Gross⧉, der 5 unabhängigen ⧉ pro 1870—80 und eine Zusammenstellung dieser Uebersichten.

Der Vorstand bemerkt dazu: die von den ⧉ angegebenen Zahlen der wirklichen Mitglieder, welche dieselben am 24. Juni 1879 gehabt haben sollen, stimmen znm Theil nicht mit den vom

Ehrw. Br Oppel am 11. März 1880 mitgetheilten Zahlen überein. Auf meine infolge dessen an die betreffenden Grosssäkretere veranlasste Aufforderung um Aufklärung dieser Differenzen ist von einigen geantwortet worden, dass sie selbst von den Sekretären der einzelnen □□ theilweise so unzuverlässige Angaben erhielten, so dass sie ausser Stande seien, wirklich richtige Zahlen angeben zu können. Hiernach bin ich jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, dass die Publikationen solcher statistischen Uebersichten doch nur von sehr geringem Werthe sind. Wenn die in diesem Kreisschreiben angegebenen Zahlen auf Richtigkeit Anspruch machen könnten, so würde sich ergeben, dass die Mitgliederzahl aller deutschen □□ während des Jahres 1879—80 nur um 241 gewachsen ist, wogegen der Bericht des Ehrw. Brs Oppel vom 17. März 1880 eine Vermehrung während des Jahres 1878—79 von 652 aufführt. Ist dies ein Zeichen, dass die profane Welt sich mehr und mehr von der Frmrei abwendet, oder haben die □□ die ihnen vom Ehrw. Br Oppel in seinem letzten Kreisschreiben empfohlenen Schlussworte:

„Zählt Eure Mitglieder nicht, sondern wägt sie!“ beherzigt? Ich hoffe das Letztere!

Wir theilen diese Hoffnung, jedoch nicht jene Ueberzeugung von dem geringen Werth der Statistik. Die hier gerügte mangelhafte Zählung ist noch kein Beweis und wird in Zukunft vermieden werden können, wenn bei Aufstellung und Abdruck mit mehr Sorgfalt zu Werke gegangen wird. Beispielsweise nur sei hier bemerkt, dass nach der Zusammenstellung des Ehrw. Br Oppel vom 11. März 1880 nicht eine Vermehrung von 652 Brn, wie das 2. Kreisschreiben v. 20. März 1881 anführt, sondern nur eine solche von 552 Brn konstatirt wird.

In dem 1. Kreisschreiben v. 5. Nov. 1880 ist ferner ein Aufruf des Grosssekretärs d. Gr. □ v. England für die deutsche Correspondenz (Br Wendt) enthalten, welcher die Bestrebungen der „Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer in London“ der Beachtung der deutschen Gross□□ und □□ warm empfiehlt. Es wird darin u. A. darauf hingewiesen, dass diese Gesellschaft während des deutsch-französischen Krieges 1870—71 in 3098 Fällen aus Frankreich vertriebene Deutsche unterstützte, dass i. J. 1879 die verausgabten Unterstützungen 3126 £ (62520 M) betrugen und 9 Zehntel der Empfänger Deutsche waren. Unter diesen Umständen ist die Bitte des gel. Br Wendt gerechtfertigt, den Aufruf zur Kenntniss der deutschen □□ zu bringen und sie aufzufordern, sich in soweit für den zum Besten jener Gesellschaft im Frühjahr 1881 ausgeschriebenen Bazar zu interessiren, dass die einzelnen □□ gestatten, in ihren Lokalen Einrichtungen für die Annahme der für den Bazar bestimmten Geschenke zu treffen.

Ferner enthalten die Kreisschreiben Berichte der deutschen Gross□□ pro 1879—80. Aus denselben dürfte die Mittheilung interessiren, dass die Gr. L.□ v. Deutschland in diesem Jahre direkt und durch ihre Institute (ohne die nicht namhaft gemachten Verwendungen der Tochter□□) 15789 M., und zur Milderung der Noth in Oberschlesien 1000 M., für Werke der Wohlthätigkeit verausgabte, gewiss ein schönes Zeichen mrischer Werkthätigkeit!

Der Bericht der Gr.□ Royal York beschränkt sich auf die Notiz, dass der Bau eines neuen Logenhauses in Berlin begonnen hat.

Die Mittheilungen aus dem Grosslogenbund z. E. (Darmstadt) erwähnen u. A., dass die in einzelnen ihrer Bundes□□ bestehende Einrichtung, in sogen. „freien Conferenzen“, unter Leitung besonders bestellter Commissionen, im Voraus bekannt gemachte Fragen von allgemein mrischem Interesse zur freien Besprechung zu bringen, erfreulichen Anklang gefunden und sich namentlich auch als ein vorzügliches Mittel bewährt, jüngere Brr zur Theilnahme an freimüthigem Meinungsaustausch zu ermuthigen.

Der Bericht der Franfurter Gross□ bespricht die zu verschiedenen Zeiten vorgenommenen Revisionen des Eklektischen Gesetzbuches und stellt die entgültige Fassung des Letzteren in nahe Aussicht.

Den in Berlin in grosser Anzahl wohnhaften Mitgliedern Eklektischer □□ werden auf ihren, gelegentlich des letzten Grosslogentags bei einer mit den Frankfurter Abgeordneten veranstalteten Zusammenkunft ausgesprochenen Wunsch einer engeren Verbindung mit ihren □□ und der Frankfurter Gross□ die Druckprotokolle der letzteren mitgetheilt. In 216 Zeichnungen — für 13 □□ eine ansehnliche Zahl (ausser den in mehreren □□ abgehaltenen „Clubvorträgen“) — war den Brn reichlich Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntniss geboten.

Aus dem Bericht der Gross□ von Hamburg ist zu entnehmen, dass, nachdem deren □□ in Neu-Brandenburg und Wismar aus dem Verband ihrer Provinzial-Gross□ v. Mecklenburg ausgeschieden seien, die letztere als ruhend zu betrachten wäre.

Die Gr.□ v. Bayreuth theilt die Einstellung der Arbeiten ihrer □ in Kaiserslauten mit. Das 700jährige Regentenjubiläum des Hauses Wittelsbach gab dem Bundesrathe der Gross□ Gelegenheit, gemeinsam mit den sämmtlichen bayrischen □□ eine Glückwunschadresse an S. M. den König Ludwig zu richten, auf welche ein anerkennendes und wohlwollendes Dankschreiben erfolgte.

Die Werkthätigkeitsübungen der Gr. National-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln in Berlin umfassen den Betrag von 26,851 M., von welchen 6914 M. unmittelbar durch das Grossschatzamt und durch die Kasse des innern Orients, 7289 M. durch Vermittlung des Grossalmoseuamts, 4267 M. durch das Waisenamt und der Rest aus Spezial-Stiftungfonds der hiesigen Tochter□□ gewährt worden sind.

Aus der Gr. L.□ von Sachsen wird gemeldet, dass Br Friedrich August Ziesche, Mitglied der □ in Chemnitz, dieser sowie den beiden Erziehungsinstituten der Dresdner □□ bedeutende Legate zur Begründung von Freistellen, und überdies der Loge z. goldnen Apfel in Dresden ein Legat 15000 M. letztwillig hinterlassen hat.

Endlich enthält das 2. Kreisschreiben Referate aus ausserdeutschen Gross□□, von denen das aus der Gr.□ von England einen interessanten Bericht über die festliche Jahresversammlung am 28. April 1880 liefert, bei welch letzterer nach der Tafel□ im Tempel ein Concert veranstaltet wurde, in dem auch die Sängerin Patti mitwirkte. Ausführlich wird die Grundsteinlegung zur ersten protestantischen Kathedrale in England zu Truro am 20. Mai 1880 durch die englische Gross□ unter Leitung ihres Grossmstrs, des Prinzen v. Wales, geschildert.

Das Kapitalvermögen der Gr.□ von England mit 18,000 £ in 3% Consols konnte aus den Ueberschüssen dieses Jahres um 6000 £ 3 % Consols vermehrt werden, und blieb noch ein Baarbestand von 2170 £ 6 Sch. An Hülfsbedürftige wurden im J. 1879, ausser 800 £ an die mrischen Wohlthätigkeitsanstalten, 7578 £ (151560 M.!) verausgabt.

Die Berichte aus den amerikanischen Gross□□ bieten wenig Bemerkenswerthes. Vielfach werden Klagen über Eingriffe in das „Sprengelrecht" der Nordamerikanischen Gross□□ geführt. Am ausführlichsten spricht sich wie gewöhnlich die Gr.□ von New-York über diesen Gegenstand aus, der leider durch die Beschlüsse des Deutschen Grosslogentages noch lange nicht aus der Welt geschafft worden ist. Der Grossmstr von New-York sagt darüber: Die amerikanischen Theorien und Praxis in Bezug auf Jurisdiction finden keine Beachtung und Anerkenuung, Argumente und Bitten bleiben erfolglos; ganz besonders Deutschland verhält sich ablehnend. Es unterstützt nicht nur □□, die nach unserer Anschauung Winkel□□ sind, sondern es erzeigt uns nicht einmal die Artigkeit, Notiz zu nehmen von unsern Klagen. Officielle, an die deutschen Gross□□ gerichtete Briefe bleiben ohne Antwort (!), und wenn nicht feindlich, zeigt man sich uns ohne jede freundliche Gesinnung. Eine sorgsame Prüfung des status quo zeigt keinerlei günstige Aussicht, und doch möchte ich keine Massregel empfehlen, die die Verhältnisse immer mehr verwickeln könnte. Mir scheint, sagt der Grossmstr, wir haben unsere Schuldigkeit ganz gethan, und es wäre nicht Tugend, noch länger schweigend still zu halten. Wenn also unsere Verbindungen erkaltet sind durch die uns zu Theil gewordene Vernachlässigung, so können wir furchtlos aussprechen, dass die Schuld nicht an uns liegt, und dass die näheren Beziehungen mit uns abhängen von dem guten Willen der deutschen Gross□□, unser Recht auf Souveränetät in unsern Territorien anzuerkennen, und dass solches Recht angreifen, direkt oder indirekt, eine Beschimpfung (insult) unseres Verstandes und eine Verachtung unserer Gerechtsame als mrische Behörde ist, wenn man unsere Autorität in unseren eignen Grenzen beschränken oder aber neue □□ begründen oder von uns als Winkel□□ bezeichnete anerkennen will." —

Sollte es nicht möglich sein, diesen Riss zwischen uns und unsern überseeischen Brn auf dem Wege brlicher Verständigung und des Vertrags zu ordnen, ein Weg, der ja durch Beschluss des Grosslogentages ausdrücklich verzeichnet worden ist?

△

Die Grundsteinlegung des neuen Logenhauses „Royal York zur Freundschaft" in Berlin.

Zur feierlichen Grundsteinlegung des neuen Logenhauses Royal York zur Freundschaft versammelten sich am Freitag Mittag 1 Uhr die Brr der □ Royal York und der Schwester Gross□□ im Bundeshause Dorotheenstr. 27. Se. Majestät der Kaiser, welcher zu seinem Bedauern zu erscheinen verhindert war, wurde durch Se. kaiserl. königl. Hoheit den Kronprinzen vertreten,

welcher in der Uniform des 1. Garderegiments mit dem Glockenschlage 1 Uhr in offener Epuipage, von seinem persönlichen Adjutanten, Major v. Pfuhlstein begleitet, an dem mit einer Guirlande geschmückten Portal vorfuhr. Begrüsst von dem Grossmstr, Prof. Dr. Herrig und den beiden Grossaufsehern, Generallieutenant v. Bröcker und Geh. Rath Woywod, wurde der Kronprinz in den Logensaal geleitet, wo die Mitglieder der „Grossen Loge" und die Ehrenmitglieder versammelt waren. Nachdem die Baupläne in Augenschein genommen und die Gemälde, welche die Wände zieren, mit Interesse von dem königlichen Gaste besichtigt waren, setzte sich der Zug nach der Baustelle in Bewegung, wo bereits die Mitglieder der anderen Logen mit den betheiligten Bauhandwerkern und den Brr musikalischen Talents versammelt waren. Den Zug eröffnete der Gross-Ceremonienmstr mit einem Schaffnerstab, welchem der Kronprinz folgte, geleitet von den beiden Grossmstrn der Grossen Loge Royal York zur Freundschaft. Weiter bildeten den Zug die Grossmstr und zugeordneten Grossmstr der Schwester-Grosslogen in Berlin, die Repräsentanten der hiesigen Schwester-Grosslogen: die Brr Vater und Rosenthal; die hammerführenden Grossbeamten der Grossen Loge paarweise; die 4 Mstr vom Stuhl der vier vereinigten Johannis-Logen, der Grossredner, der Grossschatzmstr, der Grosssecretär; die hammerführenden Beamten der vier vereinigten Töchterlogen, 2 Ceremonienmstr der Töchterlogen mit Stäben, die Brr Mitglieder der Baucommission, die sonstigen Theilnehmer am Feste (Mstr, Gesellen, Lehrlinge) und 2 Ceremonienmstr der Töchterlogen mit Stäben. Die Stelle, an welcher die Feier stattfand, und wo sich einst der neue Arbeitssaal erheben wird, war mit hohen Flaggenstangen umgeben, die unter einander in ihrer ganzen Höhe mit einer gelben und rothen Drapirung verbunden waren. Die Wand, an welcher die Grundsteinlegung vollzogen werden sollte, war mit Kränzen und Guirlanden und mrischen Zeichen decorirt; quer über den ganzen oben offenen Raum wehte an einer Schnur ein langes Banner mit dem preusischen Adler. Nachdem der Kronprinz auf einer kleinen mit Teppichen belegten Erhöhung neben dem Grundstein Aufstellung genommen, und ihm zur Seite Grossmstr Prof. Dr. Herrig getreten war, während die Brr, ungefähr 500 an der Zahl, einen weiten Halbkreis um die Baugrube bildeten, begann die Feier mit dem Gesang: „O, vereinige, stärke, reinige unsere Herzen, o Vater! Lass uns Dir nahen, Segen empfahen, Neig' Dein Antlitz auf uns herab!" Hierauf entspann sich ein Zwiegespräch zwischen dem Grossmstr und den Würdenträgern der anderen Lagen des Inhalts, zu welchem Zwecke die Brr hier versammelt wären, das ersterer dahin beantwortete: um nicht den eigenen Grund zu bauen, muss man nach vorn und nach oben schauen." Nach dem 2. Gesange: „O allliebender, weiser und gütiger Vater und Schöpfer der Welten, send' deine Klarheit, führ' uns zur Wahrheit, hilf uns, leit' uns aufwärts zum Licht!" hielt der Grossmstr eine tiefernste Ansprache über die Bibelworte: „Da die Bauleute den Grund legten, da umstanden die Brr den Bau und priesen den Herrn mit dem Liede des Königs David." Er zerlegte seine Rede in 4 Theile, von denen der erste über die Idee des Maurerbaues handelte, der zweite darüber, dass Brr das Haus bauten, der dritte, dass sie den Bau umstanden und ihn zur Blüthe brachten, und der vierte, dass man Gottes Segen dazu nöthig habe. Hieran schloss sich die rituelle Grundsteinlegung, der die Schliessung des mit einer maurerischen Inschrift versehenen Grundsteins folgte, in welchen gelegt wurden: 1) die Urkunde (vorgelesen durch den Br Gross-Secretär), 2) das Mitglieder-Verzeichniss, 3) Hauptmomente der Geschichte der Grossen Loge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft, 4) die Statuten, 5) die Localgesetze der vier vereinigten Johannis-Logen, 6) ein Bijou der Grossloge mit Band, 7) ein Bijou der vier Johannislogen, 8) Tableau général des frères francs maçons, 9) ein Exemplar der Bausteine, 10) die Rituale der drei Grade. Alles dies befand sich in einem kupfernen Kasten, den bei der Hinabsenknng die Wünsche begleiteten, dass die Urkunde, wenn sie einmal wieder an's Tageslicht käme, ankünden möchte, wie inzwischen gebaut worden sei. Der Grundstein wurde dann verkittet, vermauert und darüber eine Spende Korn, Wein und Oel gegossen, nach dem alten Brauche der Frmr. Die ersten Schläge auf den Grundstein, die von einem sehr hübschen Sinnspruch begleitet waren, that der Kronprinz, dem vom Grossmstr der Hammer gereicht war, weitere Schläge folgten, ebenfalls unter Sinnsprüchen, von den Grossmstrn der berliner Schwester-Grosslogen, den Repräsentanten derselben, dem Grossmstr und dem zugeordneten Grossmstr, den vier Mstrn vom Stuhl, den Grossbeamten und den hammerführenden Beamten der vier Johannis-Logen. Nach einem Gebet, gesprochen vom Grossmstr Professor Dr. Herrig, in dem er betonte, dass Gott den Bau vollenden und das Werk segnen möge, wurde der Schlussgesang: „Nun danket Alle Gott" angestimmt. Nach Beendigung der Feier

sprach der Grossmstr dem Kronprinzen für sein Erscheinen und seine Theilnahme im Namen der Brr deren Dank aus und schloss mit einem von allen Anwesenden begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Nachmittags waren die Brr zu einem solennen Festmahl vereinigt. Magdb. Ztg.

Maurerische Literatur.

Von den „Bausteinen" gesammelt von Brn des Logenbundes Royal York zur Freundschaft in Berlin (redigirt von Br v. Broecker) ist jetzt das 2. Heft erschienen, welches eine Anzahl interessanter Beiträge enthält. Nach dem geistreichen und schwungvollen Vortrage: Der Loge Licht v. Br Portig, welcher selbst wie ein Licht in die dunklen Strömungen der Gegenwart (Pessimismus, Materialismus etc.) hineinleuchtet — folgt ein Rückblick auf die Geschichte der Loge Royal York v. Br Flohr, der aus der ersten Zeit dieser Bauhütte mancherlei Interessantes (Schreiben von Friedrich dem Grossen) bietet. Weitere Artikel des Heftes sind: die drei grossen Lichter der Frmrei, von Steinbeck. — Der Geist, eine von der Materie völlig verschiedene Potenz, von Br Dr. Köhler. — Der Teppich des Lehrlingsgrades, v. Br. von Broecker (II) und Lebenslauf des Br Schnakenburg. Wenn in einer Mittheilung am Schlusse angedeutet wird, dass politisches Parteigetriebe die friedlichen Hallen der Loge nicht entweihen dürfe, so sind wir damit ganz einverstanden.

Der Humanismus, das Princip der Frmrei. Eine Denkschrift. Leipzig, Verlag v. J. G. Findel. — Lessings Ansichten über Frmrei. Eine Studie über Ernst und Falk. v. J. G. Findel, eben daselbst. 1881.

Diese beiden Schriften verrathen Geist und Scharfsinn auf jeder Zeile, und können nur dazu dienen, über das Wesen und die Wirksamkeit der Frmrei mehr Klarheit zu verbreiten. Wohl kann man vielleicht nicht alle Sätze unterschreiben, die sich in der ersteren finden, aber auch diese wird dem Leser hohes Interesse einflössen.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Urania zur Unsterblichkeit. Die □ feierte am Sonntag, den 24. April in den gastlichen Räumen der Grossen Landes□ der Frmr v. D. das **50jährige** Mr-Jubiläum des EBr Schneider I., Director des musikalischen Collegiums der vereinigten 4 □□. In Ansehung der hohen Verdienste des Jubilars um alle 4 □□, nahmen die EBrr Flohr, Mstr. v. St. der □ „Friedrich Wilhelm", und Schweitzer, Mstr v. St. der □ „Pythagoras zum flammenden Stern", nach Eröffnung der □ die Stellen als I. und II. Aufseher ein, während der EBr Dierbach, Mstr v. St. der □ „Zur siegenden Wahrheit" als Redner fungirte, so dass die arbeitende □ so gewissermassen die eine alte □ „Royal York zur Freundschaft" vorstellte. Die Arbeit im T. wurde vom zugeord. Mstr v. St. EBr Wieprecht geleitet. Der Gross-Mstr Ehrwdgst. Br Herrig und der zugeordn. Gross-Mstr und Mstr v. St. der arbeitenden □, Ehrwdgst. Br Bröcker, erhöhten die Feier durch ihre Gegenwart. Die Einführung des E. Jubilars geschah durch die beiden Ceremonienmstr Br Wegener und Sommerfeld in Begleitung des Br Ravené, II. Aufseher der □ „Pythagoras z. fl. Stern" und der Brr Hess und Wolff, I. und II. Aufseher der □ „Friedrich Wilhelm z. gekr. Ger.", unter Anstimmung des feierlichen Gesanges: Heil, Heil, dreifacher Segen" seitens der zahlreich anwesenden musikalischen Brr. Die Arbeit wurde nach einem besonders für die Feier vom Ehrwdgst. Br Wieprecht ausgearbeiteten Rituale ausgeführt. Nach einer kurzen Ansprache seitens des Ehrw. Vorsitzenden, trat der II. Aufseher, EBr Schweitzer mit dem Br Schneider an die S. d. Sch. und brachte ihm die Reisen als L. in Erinnerung. Nachdem der vors. Ehrwdgst. Br Wieprecht dann dem Jubilar die glückliche Zeit der Jugend in's Gedächtniss gerufen und seine Ansprache mit Schillers Worten geschlossen: „Nur durch das Morgenthor des Schönen dringst Du, o Mensch, in der Erkentniss Land" — führte der EBr II. Aufseher den Jubilar an d. S. d. St., wies in seiner Ansprache danauf hin, dass alles irdische Glück nur zu leicht und schnell entflieht. Der Ehrwdgst. Vors. deutete auf die einzige Quelle der wahren St. hin und liess den bewährten Br zur S. d. W. führen. Nachdem hier der EBr II. Aufs. hervorgehoben, dass alle menschliche Weisheit nicht das höchste Licht sei, und der Ehrwdgst. Vorsitzende auf die in allem Wechsel der irdischen Dinge unverändert bleibende Allmacht hingewiesen, wurde der E. Jubilar in den Osten geführt, wo der Br Sekretair das Protokoll der Lehrlings-Aufnahme□ der ger. u. vollk. St. J.□ Pythagoras z. fl. St. am 21. April 1831 im Auszuge verlas. Darauf wurde der E. Jubilar von dem Ehrwdgst. Vorsitzenden zunächst im Namen der □ „Urania z. U." herzlich begückwünscht, ihm der Dank der □ für seine grossen Verdienste um dieselbe ausgesprochen, derselbe mit einem goldgestickten Meisterschurze bekleidet, erhielt

dann einen Platz im O. angewiesen und wurde von den Brn mrisch begrüsst. Von den musikalischen Brn wurde jetzt das Lied „O vereinige“ gesungen, worauf der Ehrwdgst. Gross-Mstr Br Herrig dem Jubilar den Dank und die Glückwünsche der Gross☐ in warmen Worten aussprach. Der EBr Dierbach hielt, anknüpfend an die Feier, einen Vortrag über die 3 S. der Frmrei, dieselben dem Jubilare als Symbole des Glaubens, der Stärke und der Liebe darstellend, welchem Vortrage die anwesenden Brr mit reger Aufmerksamkeit folgten. Der Gefeierte dankte darauf in herzlicher Weise und sprach die Versicherung aus, dass er stets mit Eifer bemüht sein werde, der ☐ auch für die Folge das zu bleiben, was er ihr bisher gewesen; er werde auch ferner treu wie bisher sein Bestes für die ☐ thun.

Der Festarbeit folgte eine Fest-Tafel☐, welche vom Ehrwdgst. Br Broecker, Mstr vom Stuhl der ☐ geleitet wurde. W. A.

Vermischtes.

Der „Masonic Record“, eine in West-Indien erscheinende frmrische Zeitung, sagt: „Die Gr☐ von England hat jetzt nahezu 2000 ☐☐ auf ihrem Register und wird in England angefangen, die Frage zu diskutiren, ob es nicht nothwendig werden wird, einer Anzahl derselben Gelegenheit zu geben, sich in unabhängige Gr☐☐ zu organisiren.

Berichtigungen.

In No. 17 d. Ztg. (die Frmrei, nach ihrem Wesen etc.) ist zu lesen:

S. 129, Spalte l., Z. 12 v. u. auf welchem
„ „ r., „ 3 v. u. wie er in
S. 130, „ l., „ 15 v. o. der Aufklärung;
„ „ „ „ 16 v. u. den Thron der dram Dichtung besteigen. —
„ „ r., „ 4 v. o. Yorik's
„ „ „ „ 8 v. o. und geküsst — von allen
„ „ „ „ 21 v. o. als Gefühl sein zu w.
„ „ „ „ 16 v. u. ecrasiren
S. 131, „ l., „ 3 v. o. écrasez
„ „ „ „ 6 v. o. Philanthr.
„ „ „ „ 21 v. u. und das
„ „ „ „ 11 v. u. der Einzelne
„ „ r., „ 25 v. o. Und noch
„ „ „ „ 27 v. o. müsse den Eltern
„ „ „ „ 16 v. u. hätten die Frage
S. 132, „ l., „ 11 v. o. einem Theil
„ „ r., „ 24 v. o. unter anderen
„ „ „ „ 16 v. u. „modernen
„ „ „ „ 7 v. u. Willen seiner Glieder
S. 133, Spalte l., Z. 19 v. o. eigenem
„ „ „ „ 26 v. o. Zeitalter pädagogischer
„ „ „ „ 18 v. u. echtes Kind
„ „ „ „ 3 v. u. treu bewahrt
„ „ r., „ 18 v. u. von den Formen
„ „ „ „ 14 v. u. der salomonische Tempel
„ „ „ „ 13 v. u. ihrer Formen
„ „ „ „ 10 v. u. ihrer Kunst in der Kirche dem Reiche.

In Nr. 20, Seite 160, Spalte 1, Z. 4 u. 5 v. u. ist in dem Schreiben des Br A. zu lesen: dass . . . keineswegs in der Tendenz . . . lag. — Das. letzte Z.: sonst hätte er es wohl unterlassen. — Das. Spalte 2, Z. 12 v. o: Leserkreis.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 22. — Sonnabend, den 28. Mai. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber Wohlthätigkeit.

Von Br F. in G.

Seit längerer Zeit geht durch die deutsche Mrei ein Drang nach grösserer Bewährung der Wohlthätigkeit im äusserlichen Leben durch Beschaffung von Anstalten und Einrichtungen, welche einen speciellen oder allgemeineren Wohlthätigkeitszweck entsprächen, damit die Werkmrei sich mehr und mehr entfalte und man an den Früchten erkenne, was dieselbe leiste. Die verschiedenartigsten Projekte sind aufgestellt worden, wie und auf welche Weise dieser Zweck erreicht werden könne, ja selbst Preise sind ausgesetzt worden, welche zu tieferen Betrachtungen und eingehenden Behandlungen der Sache aufmuntern sollten. Man will grossartige Summen und Capitale aufstacheln, mit denen man vor die erstaunte Welt tritt und sagen will: „Sehet her, was wir zu thun im Stande sind.“ Millionen sollen zusammenfliessen, damit nach hundert Jahren der Frmr Bund eine Macht besitze, mit der er zweckentsprechend zu wirken vermöge. Und woher kommen all' solche Ideen und Gedanken, solche Vorschläge und Anträge, an die man in früherer Zeit nicht gedacht, von denen man nichts gehört, mindestens nicht in so ausgedehntem Maasse und mit so fortgesetztem Eifer vernommen hat? Die Mrei hat sich überlebt, redet man sich ein, oder lässt man sich einreden! Was soll dieser Bund mit seiner Geheimnisskrämerei, die nicht mehr besteht und mit der er nichts mehr auszurichten vermag? Seht Ihr nicht, wie man sich scheu vor ihm zurückzieht und der Intelligenten in seiner Mitte immer weniger werden? Schaut Ihr nicht, wie die Logenversammlungen immer leerer und leerer werden und nur vielleicht, wenn ein Fest gefeiert und eine Tafel▭ abgehalten wird, die Brr zahlreicher sich einfinden, um dem leiblichen Redürfniss zunächst seinen Antheil zukommen zu lassen? Sind das nicht Zeichen genug, wie der Mrbund seine Aufgabe im Geiste der Zeit nicht versteht, wie er nothdürftig dabei zu Grunde gehen muss? Hinaus in die Welt, in den offnen Markt des Lebens muss der Mrbund mit seinen Mitteln, um der Welt zu zeigen, welche Kraft in ihm wohnt, grossartige über ganz Deutschland, ja über ganze Länder sich ausdehnende Institutionen muss er schaffen, um so zu bekunden, dass die Kette der Logen sich über die ganze Erde spannt. Das Nützlichkeits-Princip ist das treibende Element der Jetztzeit, ihm muss alles sich anschliessen, was Anspruch auf Existenz machen will, ihm muss auch der Mrbund Folge leisten, wenn er nicht vom Strom der Zeit hinweggerissen werden soll. So redet man sich ein, so spricht man und predigt, und Einer überbietet den Andern, Jeder glaubt, den Stein der Weisen gefunden zu haben, durch den die Masonei vor dem unvermeidlichen Untergang bewahrt werden kann und wieder zu Ehren und Ansehen gelangt. O! Wir dürfen uns wohl hierbei ein wenig verweilen und unsere Aufmerksamkeit dem zuwenden, was in solcher Art und Weise sich unsern Blicken entrollt.

Gewiss verkennen wir nicht, wenn sich ein reges Leben im Kreise des Mrbundes zeigt und insbesondere da zu bessern gesucht wird, wo Besserung wirklich nothwendig; es ist ein Beweis von Streben und Denken; aber wohl dürfen wir uns hüten, in falsche Geleise zu kommen und uns dem

mrischen Zweck zu entfremden. Und fast scheint es, als wenn bei den dermaligen, vorhin angedeuteten Projekten der rechte Weg verfehlt werden dürfte. Der Mrbund, meine ich, ist keine Wohlthätigkeits-Anstalt, weder für die eignen Mitglieder, noch für die Aussenwelt, und alle Mittel und Wege, welche angewendet werden, diesen Charakter vorzugsweise dem Mrbunde aufzuprägen, schaden der Mrei mehr als sie in Wirklichkeit nützen.

Historisch begründet ist ein solcher Charakter des Mrbundes nicht. Die Frmrei, hervorgegangen aus der Zunft der alten Steinmetzen, hatte, abgesehen von den ursprünglichen Werkmrn, deren Aufgabe auf Errichtung monumentaler Kirchenbauten gerichtet war, am wenigsten mit allgemeinen oder besonderen Wohlthätigkeits-Anstalten zu thun. Wie wir aus den alten Urkunden, insbesondere dem alten Lehrlings-Kathechismus wissen, war der Zweck des Mrbundes ein religiöser und, wie die alten Pflichten uns deutlich zu erkennen geben, ein humanitärer, welcher neben der Veredelung und Vervollkommnung der einzelnen Mitglieder insbesondere eine Vereinigung Derer, die durch die Gegensätze des Lebens von einander getrennt sind, durch die Bande wahrer Freundschaft und gleichen Strebens für alles Edle, Gute und Schöne anbahnen wollte. Wohl haben wir in den einzelnen Logen von jeher besondere Anstalten sich bilden sehen, welche der Wohlthätigkeit dienen und zwar sowohl gegenüber den Mitgliedern des Bundes selbst, wie für allgemeine Menschenliebe. Und heute noch finden wir dergleichen fast überall, sie erstrecken sich auf Unterstützungen der Brr in Krankheit und Todesfall, auf Versorgung der Wittwen und Waisen, auf Verbreitung von Bildung, auf Gewährung von Rath und That in Fällen der Noth und Bedrängniss. Das Alles aber geschieht in bescheidenem Maasse und nimmermehr wird als Hauptzweck solche Thätigkeit einer Loge hingestellt, oder gar demselben das grösste Opfer gewidmet. Man findet es für edel und gut, dass man auch für Arme sammle und ihrer gedenke, nach dem Maasse seiner Kräfte bei jeder ernsten und frohen Zusammenkunft im Mrkreise, damit das Gefühl der Barmherzigkeit und der Wohlthätigkeitssinn überhaupt als ein Grundzug in dem Wesen eines jeden Brs sich fortwurzele, durch eigene Anschauung und thätige Mithülfe. Und so ist auch zur Zeit von dem concentrischen Zusammenwirken der Logen nach dieser Richtung nirgend die Rede gewesen, ja man hat in Frankreich, als einst die Mrei daselbst durch kaiserlichen Befehl zu einer Staats-Wohlthätigkeitsanstalt erhoben werden sollte, mit vollem Recht dagegen Einspruch erhoben, nicht blos weil die Einwirkung des Staates dabei hemmend schien, sondern weil die Mrei auf solche Bahn nicht gedrängt werden dürfe, wenn sie in ihrer segensreichen Wirksamkeit sich nicht verlieren soll. — Es liegt aber auch in keinem unserer Symbole eine annähernde Deutung, dass die Mrei ein Wohlthätigkeits-Institut sei; sie alle sagen uns in der Hauptsache etwas ganz Anderes, sie alle deuten auf höchst sittliche Bestimmungen des Menschen, wie dem neu zu Weihenden schon in der Vorbereitung vor die Seele geführt wird; auf geistige Arbeit an uns selbst und unsern Nächsten, wie thatsächliche Bewahrung der mrischen Grundsätze im Leben; aber nirgends findet man ein Symbol der Wohlthätigkeit. Wir führen Bibel, Kelle und Winkelmass als Symbole des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit, der Br- und Menschenliebe, der Pflicht und des Rechts, wir bezeichnen die Säulen der Weisheit und Schönheit als Symbol der Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung und erblicken in ihnen die Sonne, den Mond und den Mstr vom Stuhl als Träger jener Tugend und entsprechende Bilder zu den 3 grossen Lichtern. Wir schmücken uns mit Schurz Handschuh und Kelle zum Zeichen des Friedens, der Unschuld und Arbeit, wir erinnern uns des Eifers und der Ausdauer bei dieser, durchs Klopfen. Wir schauen das Senkblei und die Wasserwaage, um Arbeit und Zeit gut einzutheilen, wir bilden die Kette der Eintracht und Stärke, bedecken uns mit dem Hut zum Ausdruck der Gleichheit unter den Brn in ihren Versammlungen, begrüssen im Zeichen die Brr in Erinnerung unseres Gelübdes der Verschwiegenheit, drücken die Brhand, um uns als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Brr eines Ganzen gegenseitig zu erkennen zu geben, und blicken gen Osten als dem Endziel aller unserer Wanderungen hienieden; aber kein Symbol spricht zu uns von Wohlthätigkeit im besonderen Sinn oder als einer besonderen Aufgabe des Frmrs. Gleichwohl ist der Sinn für Menschenwohl und Menschenglück und die Pflicht der Barmherzigkeit in den verschiedenen Symbolen der Mrei mit enthalten, insbesondere dem Zirkel, der Schönheit, und was wäre der Mr, wenn solcher Sinn ihm ganz fern bleiben sollte? Aber nirgends ist diese Tugend als eine Hauptbestrebung der mrischen Aufgabe hingestellt, sie erscheint allerwärts nur als natürlicher Ausfluss der allgemeinen Menschenliebe, insbesondere der Brliebe.

Endlich führt uns keine der dem Neuaufge-

nommenen vorliegenden Verpfichtungen auf die Wohlthätigkeit speciell hin. Wahrheit, Recht, Brliebe und Verschwiegenheit werden ihm als heilig zu haltende Eigenschaften vorgeführt und daran das Versprechen des Bündnisses geknüpft; Treue und Anhänglichkeit gegen die Loge, Beobachtung und Erfüllung der für dieselbe bestehenden Bestimmungen sind besondere Pflichten, deren sich jeder Mr und jedes Glied einer Bauhütte befleissigen soll; Streben nach richtiger Erkenntniss der Mrei in ihrem Wesen und Charakter wird dem Lehrling angelegentlichst ans Herz gelegt und regelmässiger Besuch der mrischen Versammlungen empfohlen. Aber nirgend ist von einer Pflicht der Wohlthätigkeit die Rede. Wohl wird die Unterstützung der Brr mit Rath und That als eine wesentliche Sorge jedem Br hingestellt, und gern und willig wird eine solche gewährt werden, wo Hülfe noth thut; wohl werden die Brr von Zeit zu Zeit ermahnt, zum Besten der Mildthätigkeit im engen oder weiteren Kreise ein Scherflein mit beizutragen, und wer wäre, der da nicht nach Kräften das Seine thäte! Wohl ist für Wittwen und Waisen sogar fortdauernd die Gelegenheit offen gelassen, bei jeweiligen Anlässen derselben zu gedenken, und dem Sinn für Mildthätigkeit einen schuldigen Tribut zu zollen, damit ist aber nicht die Wohlthätigkeit als eine Hauptaufgabe der Mrei dargelegt oder gekennzeichnet. — Wir erkennen hieraus allenthalben, „dass wir weit entfernt sind, dem Wohlthätigkeitssinn irgend wie in unseren Hallen entgegen zu treten, oder ihn gar zu unterdrücken, dass vielmehr wie viele andere Tugenden so auch die der Wohlthätigkeit in mannichfacher Form und Gestalt den Brn vor die Seele geführt wird, und diese zu deren unablässigen Uebung veranlasst werden, und dass es Unrecht wäre, der Mrei nach dieser Richtung hin einen Vorwurf zu machen. Es drängt sich uns aber hierdurch die Ueberzeugung auf, dass der Hauptzweck unseres Bundes nicht in der Ausübung dieser Tugend allein zu suchen sei, mithin ihr nicht die Hauptmittel der Vereinigung zur Verfügung gestellt werden dürfen. Ja man möchte wohl nicht mit Unrecht behaupten, dass die Einsammlung grossartiger Summen zu Erstrebung grossartiger Wohlthätigkeits-Einrichtungen, von denen die Welt staunend Kenntniss nehmen soll, kaum dem Wesen des Bundes als einer im stillen wirkenden Vereinigung entsprechen dürfte und dass dadurch nur zu leicht die Versuchung eintreten könnte, eine Macht zu spielen, die wir nicht sind, und eine Stellung einzunehmen, die uns nicht gebührt, vielleich gar schaden könnte. Wir müssen uns hierbei zugleich gestehen, dass zum Zweck der praktischen Wohlthätigkeit unser Bund gar nicht einmal nöthig oder geeignet ist. Es bestehen neben uns Hunderte von Vereinen, welche irgend einen Zweig der Menschenliebe zu ihrer Spezialität erwählt haben, und weil sie draussen mitten im Leben stehen, eben deshalb weit Vorzüglicheres und Grösseres leisten können, als ein Bund, der dem Princip der Wohlthätigkeit nur nebenbei huldigt. Wer heutzutage das Bedürfniss fühlt, seinem Wohlthätigkeitssinn einen grösseren Spielraum zu verschaffen, kann sich in unsern Tagen über Mangel an Gelegenheit wahrlich nicht beklagen, ohne dass er nöthig hätte ein Frmr zu sein. Mit anderen Worten. Der Mrbund strebt den Wohlthätigkeitssinn bei seinen Mitgliedern gerade so an, wie jede andere Tugend, ohne selbst das Feld einnehmen zu wollen, auf dem diese praktische zunächst und allein geübt werden soll. Die Brr sollen — und das ist immer und immer wieder zu betonen, weil hierin die ganze Macht und der ganze Zweck der Masonei verborgen liegt — aus allen unsern erhabenen Lehren und Gründen, aus allen unsern trefflichen und sinnreichen Symbolen schöpfen wie aus einem unergründlichen Quell, Nahrung des Geistes und Herzens, Stärkung des Willens und Muthes, Adel der Gesinnung und Empfindung und mit solchen Gaben und Eigenschaften ausgerüstet hinaustreten ins Leben, ein Jeder an seinen Platz und den ihm zugewiesenen Raum, um hier zu wirken mit der ganzen Kraft seiner edlen Erscheinung, mit der ganzen Fülle seines harmonisch gestimmten Wesens. Nicht die Bauhütte sei der Tummelplatz allein, auf dem wir bewähren sollen, was wir an den 3 Säulen in uns aufgenommen, um vor den Pforten unseres Tempels wieder abzulegen das ganze Zeug unsrer mrischen Rüstung, nein erst draussen beginne sich, ohne jedes Schaugepräng, im natürlichen Gange der täglichen Geschäfte zu entwickeln das Samenkorn göttlicher Lehren vom Altare der Wahrheit, draussen reife die Frucht, die sich angesetzt im stillen Tempel der Menschheit, draussen breite sich aus das mrische Wesen des freien Mannes von gutem Ruf. Wohl soll die □ vor allem unsre Kraft und Thätigkeit finden und, wo es gilt, treten wir zunächst freudig bei ihr ein, aber nicht für sie allein, sondern fürs Leben lernen wir uns selbst kennen, beherrschen und veredeln, in aller Lage unsres Lebens zeige man sich als geweihter Jünger der königlichen Kunst, so in der Erfüllung der Pflicht, wie in Ausübung des

Dienstes der Liebe. — Brauchen wir daher so grossartiger Institutionen, welche Tausende von Thalern verschlingen, um den Sinn für Wohlthätigkeit zu bewahren und dem profanen Publicum zu zeigen? Bedürfen wir soweit tragender Anstalten, um der Welt zu sagen, dass unser Wirken nicht vergebens und umsonst, eitel Spielwerk und Tand sei? Geht die Mrei in Wirklichkeit zu Grunde, wenn sie nicht endlich anfängt, mehr aus der Stille hervorzutreten und mit einzugreifen in die grosse noch ungelöste Frage des socialen Lebens? Nein! pflegen wir nur vor Allem in einem Jeden unseres Gliedes den rechten Sinn für Menschlichkeit nach allen Richtungen, der wird dann schon in der Welt wirken und die Mrei wird in solcher Pflege ihre uralte Anfgabe bewahrt und glücklich gelöst haben!

Jahresbericht des Maurerclubs zu Mittweida 1880—1881,

erstattet vom Br Sekretair Paul Wagner II.

Wie jeder gute Kaufmann, so muss auch jeder echte Mr beim Jahresschluss seine Arbeiten nochmals im Geiste an sich vorüberziehen lassen. Er muss Bilanz ziehen zwischen Erfolgen und Nichterfolgen, um daraus zu ersehen, ob er auf der Bahn der Erkenntniss und Vervollkommnung weiter vorwärts geschritten oder zurückgeblieben ist. Die Befriedigung, die der Mr bei einem günstigen Resultat empfindet, wird ihm Anfeuerung zu neuem Schaffen geben. Wir müssen uns die Frage vorlegen: Sind wir immer bestrebt gewesen, die Pflichten zu erfüllen, die der Mrberuf uns auferlegt? Mag die Selbstprüfung ausfallen, wie sie will, sie wird gewiss den Nutzen haben, dass sie den denkenden und fühlenden Mr zu neuem Schaffen begeistert.

Ueberblicken wir nun das Leben in unserm Club im vergangenen Mrjahr, so können wir uns mit berechtigter Freude eingestehen, dass die Hoffnungen und Wünsche für das innere Gedeihen unseres Clubs, denen wir in unserm vorigen Jahresbericht Ausdruck gaben, nicht unerfüllt geblieben sind. Der mrische brliche Geist, der unsern Club in unveränderter Stärke beseelt, findet einen entsprechenden Beweis in unserm thätigen mrischen Wirken und in der höchst erfreulichen Frequentierung unserer Clubversammlungen. Der Durchschnittsbesuch im verflossenen Jahre war bei einem Mitgliederbestand von anfangs 18, später 21 Brn, 15, ein beredtes Zeichen, wie gern die Brr bei einander weilen.

Unsere Clubversammlungen haben, wie früher, regelmässig am Montag Abend im „Deutschen Hause" stattgefunden. Eine Unterbrechung trat nur ein während der Sommermonate und zwar v. 10. Mai bis 16. Sept. Es haben jedoch auch während dieser Zeit mehrere zwanglose, gemüthliche Zusammenkünfte der Brr stattgefunden. Wie regelmässig unsere Clubabende abgehalten wurden, geht aus der Thatsache hervor, dass wir im vergangenen Jahre 31 Clubsitzungen zu verzeichnen haben, ausserdem aber noch 3 Schwesternabende und eine Zusammenkunft mit Brmahl. An den Schwesternabenden wurden maurerische und musikalische, den Umständen angepasste Vorträge, welche die Schwestern für mrisches Wirken zu begeistern suchten, gehalten.

Von der innern Gestaltung unseres Clubs ist zu erwähnen, dass bei der am 8. Nov. stattgefundenen Wahl die seitherigen Beamten sämmtlich wieder erwählt wurden und dass der Club durch Neuaufnahme der Brr Jacob, Rentsch und Hausdorf in den Frmrbund ein erfreuliches Wachsthum zu verzeichnen hat. Die Beamten haben die ihnen von der Brrschaft übertragenen Functionen mit Eifer und Gewissenhaftigkeit erfüllt, wofür ihnen die Anerkennung an dieser Stelle ausgedrückt sein mag. Ein nicht unwesentliches Verdienst um die Pflege des mrischen Geistes innerhalb unseres Clubs hat sich unser vorsitzender Br Lötzsch erworben, durch die mit Geschick geführte und von mrischem Geiste durchwehte Leitung unseres Kreises. Ihm hierfür noch besonders Dank und Anerkennung.

Unser Club zählt gegenwärtig 21 Brr, gegen 18 im Vorjahre. Die Mrei gewinnt auch am hiesigen Orte immer mehr Zuneigung und Achtung von seiten der profanen Welt. Es ist Hoffnung vorhanden, dass auch im bevorstehenden Jahre neue und würdige Jünger an unsere Pforten, Einlass begehrend, klopfen. Leider haben wir einen schmerzlichen Verlust durch Wegzug unseres geliebten Brs Enghardt nach Dresden zu beklagen; derselbe war einer unserer treuesten Brr. Am 11. April sagten die Brr dem Scheidenden im Clublokal „Lebewohl" und überreichten ihm zum Gedenken an die mit uns so würdig und schön durchlebten Stunden ein silbernes Theeservice mit mr. Emblemen und Inschriften geziert. Möge der liebe Br Enghardt in seinem neuen Wirkungskreise bald Ersatz für den verlorenen Brkreis finden.

In der am 21. März stattgefundenen Sitzung

wurde Br Wagner II. als Protokollant an Stelle des uns verlassenden Br Enghardt, sowie Br Rentsch zu dessen Stellvertreter erwählt.

Wie schon flüchtig erwähnt, hatten wir während der Sommerferien mehrmals brl. Zusammenkünfte und zwar in Frankenau auf erfogte Einladung unsers gel. Brs **Starke**. Für die dabei bewiesene Gastfreundschaft gebührt dem lieben Br unserer Aller innigster Dank; ist ja Br Starke doch immer derjenige gewesen, der die geselligen Beziehungen unter der Brschaft eifrig gepflegt hat.

Es ist in unserm Kreise immer an der schönen Sitte festgehalten worden, bei freudigen oder traurigen die Brr betreffenden Ereignissen die Theilnahme des Clubs zu bezeigen.

Unter anderen hatten wir die Freude, unsern l. Br Just im Sept. v. J. zu seinem 25 jähr. Mrjuläum beglückwünschen zu können.

Wenn es galt, fremde Noth und fremdes Elend zu lindern, sind wir helfend eingesprungen und haben zu wiederholtenmalen aus unserer Clubarmenkasse Beiträge gespendet. Der gegenwärtige Cassenbestand unserer Clubarmenkasse beträgt 207,16 M.

Nach jeder unserer Zusammenkünfte lassen wir eine Büchse circulieren, in welche jeder seine Gabe für die Armen einlegt.

Stoff zur Belebung, Erbauung und Discussion schöpften wir zum Theil aus von Brn eigens angefertigten Zeichnungen, theils aus mr. Zeitschriften oder sonstigen passenden Werken.

Von eigenen v. Brn gefertigten Zeichnungen kamen folgende zum Vortrag:

Br Krause: Worin besteht der mrische Charakter?
„ Starke: Worauf soll sich der Verkehr unter den Brn gründen?
„ Wagner II: Noth ist die Wage, die des Freundes Werth erklärt,
Noth ist der Prüfstein auch für deinen eignen Werth!
„ Neuber: Ueber die leider zunehmende Sittenlosigkeit unserer Zeit.
„ Lötzsch: Jesuitismus und Frmrei in ihren Gegensätzen.
„ „ Ueber Armenpflege und öffentliche Bescheerungen.
„ „ Mrs Heimath.
„ „ Neujahrsbetrachtungen.
„ Pauly: Der Arzt als Frmr.

Einige dieser Zeichnungen sind in der Freimaurerzeitung zum Abdruck gelangt.

Ferneren Stoff zur Anregung und Discussion gaben uns folgende Artikel, die an den Clubabenden zur Verlesung, resp. Besprechung gelangten:

Br Lötzsch: Johannisgruss v. Br Fischer (Frmr-Ztg.)
„ „ Gespräche über Vorurtheile etc. gegen Frmrei v. Br Pilz.
„ „ Blicke in die Vergangenheit.
„ „ Festschrift z. 100jähr. Mrjub. Göthes,
„ „ Einige Artikel aus der Zeitschrift: Bausteine.
„ „ Ueber Pfennigsparkassen.
„ „ Wahrheit, Freiheit, That. Predigt v. Aug. Schulz.
„ Neuber: Geh fleissig um mit deinen Kindern.
„ „ Ueber Nächstenliebe.
„ Hermann: Worte an die Lichtsuchenden. (Frmr-Ztg.)
„ „ Ein Blick in die alte Zeit. (Frmr-Ztg.)
„ Illgen: Pflichten der Frauen (Vortrag beim Schwesternfest).
„ Enghardt: Stellung der Frauen in häuslicher und socialer Beziehung. (Vortr. b. Schwesternfest).
„ Jacob: Biographien berühmter Männer.
„ „ Erinnerung an den 100jährigen Todestag Lessings.
„ Pauli: Ueber Odd-Fellows.
„ Just: Lessing als Ordensbr v. Br Dr. Edgard Bauer.
„ Berger: Bedeutung der Inschriften und Figuren in uns. Arbeitssaal.
„ Weitzel: Angehörigkeit grosser Geister zum Frmrbund.
„ Rentsch: Über deu Illuminatenorden.

Ausserdem trugen noch viele kleinere Vorträge und Besprechungen zur Hebung und Belebung unserer Versammlungen bei. Um die Brr zum Schaffen eigener Geistesarbeiten zu veranlassen, stellte unser Vorsitzender Br Lötzsch 25 sich zu mrischen Vorträgen eignende Themen auf, von denen jedem Br ein Abdruck behändigt wurde. Diese Massregel ist nicht ohne Erfolg geblieben.

Dass wir auch praktische Mrei getrieben haben, geht daraus hervor, dass unser Club innigen Antheil an den hiesigen humanitären Einrichtungen nimmt. Die beiden Schoosskinder des Clubs „Verein zu Rath und That" und „Kinderbewahranstalt" (beide Institute werden fast ausschliesslich von Brn geleitet) sind häufig Gegenstand eingehender Besprechungen an unsern Clubabenden gewesen.

Sind wir auch noch weit, sehr weit von dem idealen Ziele entfernt, so können wir doch von

uns sagen, redlich und ernst bestrebt gewesen zu sein, im mrischen Geiste zu arbeiten. Schöpfen wir aus dem uns vorliegenden Rückblick neue Begeisterung und Aufmunterung zu fernerem Schaffen, ist doch der Preis, den wir zu erringen suchen ein so unendlich hoher, dass er der Mühen und Opfer, welche gefordert werden, wohl werth ist. Wir erflehen auch für die Zukunft für unsern Brkreis den Segen d. a. B. a. W.

Logenstatistik.

Diese hier folgenden statistischen Aufstellungen sind im Auftrage des Mstr v. St. der Loge Apollo Br Willem Smitt von dem Archivar der Loge gesammelt und zusammengefügt worden. Diese verdienstvolle Arbeit des Br Fr. Hermann ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Namentlich geht daraus hervor, dass die höheren und gebildeten Kreise nicht, wie man so gern behaupten will, der Frmrei fern bleiben. Man sieht, welch ein bedeutendes Contingent die höhern und gutsituirten Stände den Logen liefern, und es liegt darin auch die Hoffnung, dass es der Mrei auch ferner nicht an Theilnahme der gebildeten Welt fehlen werde. Dem Br Hermann gebührt für das mühsame Werk der Zusammenstellung der aufrichtigste Dank.

No.	Logen-Mitglieder.	Drei Weltkugeln in Berlin.	Grosse Landes-Loge v. Deutschland in Berlin.	Royal-York in Berlin.	Hamburger Logenbund.	Sächsischer Logenbund in Dresden.	Die fünf isolirten Logen.	Eklektischer Logenbund in Frankfurt a. M.	Bayreuther Logenbund.	Darmstädter Logenbund.	Summa.
1	Regierende Fürsten	Namen	siehe	unten.							12
2	Personen fürstlichen Standes										
3	Feldmarschälle u. Generäle	28	5	5	—	1	—	1	—	—	40
4	Oberst und Major	215	82	38	20	6	2	6	8	14	391
5	Stabsärzte, Auditeure, Hauptleute und Lieutenants	492	285	159	32	8	6	19	16	25	1042
6	Hohe Staatsbeamte, wie Minister Ober-Präsidenten etc.	21	5	6	4	—	2	1	2	1	42
7	Höhere und mittlere Staatsbeamte, wie Gerichtspräsidenten, Räthe etc.	505	190	116	32	65	33	17	16	20	994
8	Subalterne Staatsbeamte	757	369	288	57	125	28	25	32	25	1706
9	Bürgermeister und Stadträthe	194	80	53	19	40	16	6	7	6	421
10	Städtische Beamte aller Art.	179	175	106	33	92	30	47	25	26	713
11	Professoren an Universitäten, Gymnasien und Realschulen	83	31	33	13	25	13	10	27	10	245
12	Privatgelehrte	25	21	28	11	11	7	14	12	2	131
13	Sachwalter	138	71	35	31	58	28	25	19	19	424
14	Geistliche	88	51	34	20	40	21	8	4	5	271
15	Schuldirectoren	123	91	55	19	65	14	24	20	15	426
16	Lehrer an höhern Schulen	298	139	134	45	97	29	37	26	35	860
17	Lehrer an Volksschulen	246	232	180	59	144	44	47	25	18	1095
18	Aerzte, Chemiker und Apotheker	733	357	261	120	158	45	85	77	55	1891
19	Kaufleute, Fabrikanten und Buchhändler	4619	2999	2095	1551	1625	682	1227	900	346	16044
20	Rentner	487	335	193	106	97	30	73	93	32	1446
21	Künstler aller Art (incl. Tonkunst)	246	271	174	114	134	49	101	82	43	1214
22	Ritterguts-, Guts- und Mühlenbesitzer	796	488	242	54	152	42	18	31	18	1841
23	Post-, Eisenbahn-u. Telegraphenbeamte	594	286	263	79	142	44	28	33	48	1517
24	Berg-, Hütten- nnd Forstbeamte	283	170	103	16	89	11	7	7	7	693
25	Architekten, Baumeister, Ingenieure, techn. Directoren und techn. Beamte	868	536	357	94	218	61	63	94	39	2330
26	See- und Schiffsleute	37	205	53	49	5	1	24	8	1	383
27	Hotel- und Gasthofsbesitzer	154	178	97	44	59	19	27	50	12	640
28	Gewerbtreibende	304	548	314	172	270	160	214	197	55	2234
	Summa	12613	8220	5422	2794	3726	1417	2154	1811	877	39046

I. Regierende Fürsten:

1. Protector aller Preuss. □ Sr. Maj. Br Wilhelm, Kaiser von Deutschland etc.
2. Br Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha (3 Weltkugeln).
3. Br Friedrich Wilhelm, Grossherzog zu Mecklenburg-Strelitz, Protector der □ zu Neubrandenburg etc.
4. Br Ludwig IV., Grossherzog von Hessen und bei Rhein.
5. Br Carl Alexander, Grossherzog von Sachsen-Weimar, Protector der □ Amalie zu Weimar.
6. Br Wilhelm, Herzog zu Braunschweig, Protector der □ in Braunschweig und Wolfenbüttel etc.

II. Fürstliche Personen, welche nicht regieren.

1. Stellvertretender Protector etc. S. K. K. Hoheit Br Friedrich Wilhelm, Kronprinz etc.
2. Br Ludwig Wilhelm, Prinz von Baden. (Bayreuth).
3. Br Maximilian Wilhelm Ferdinand, Herzog von Württemberg. (Hamburg).

III. Ehrenmitglieder fürstlichen Ranges.

1. Br Oscar II., König von Schweden, Ehrenmitglied der Provinzial□ von Mecklenburg.
2. Br Albert Eduard, Prinz von Wales, Ehrenmitglied der Gr. L.□ von Hamburg.
3. Br Wilhelm Friedrich Carl, Prinz der Niederlande, Ehrenmitglied der Gr. L.□ von Hamburg und Sachsen.

Aus dem Logenleben.

Potsdam. Die Brr der □ Teutonia zur Weisheit i. O. Potsdam sehen zum 19. Juni dieses Jahres einem hohen Freudenfeste entgegen. An diesem Tage wird das nach dem Plane des Bauraths Br Heyden erbaute Logengebäute seine Weihe empfangen und das Jubelfest der fünfzigjährigen Hammerführung ihres hochverehrten geliebten Mstrs v. St., des sehr. ehrw. Br Puhlmann, gefeiert werden. Ein herzliches Glück auf! zu diesem seltenen Doppelfeste!

Berlin. Grosse □ zu den drei Weltkugeln. Fried. Wilh. zu den drei Hammern zu Eberswalde. Das am 8. d. M. gefeierte Stiftungsfest der □ war von 50 Brn besucht. Zahlreich waren die eingegangenen schriftlichen und telegraphischen Gratulationen. Der gel. Br Mencke in Potsdam hat der feiernden □ ein prachtvolles Gedenkblatt gewidmet. Der Repräsentant der □ SEBr Böhme überbrachte die Glückwünsche des Ehrwdgst. Bundes-Directoriums. Der Mstr v. St. SEBr Noebel sprach in seiner Festrede über Festrede über die Entstehung, erfreuliche Entwickelung und erspriessliche Thätigkeit der Bauhütte und betonte, dass die hiesige Brrschaft nie gezögert habe, sich mit den schwebenden frmr. Fragen eingehend bekannt zu machen und zu denselben Stellung zu nehmen. In seltener Einmüthigkeit habe die junge □ sich den Bestrebungen angeschlossen, welche gerichtet sind auf ein Befreien von Ueberlebtem und Abgestorbenem, auf ein Sorgen dafür, dass die □ nicht ein Tummelplatz für phantastische Ideen werde, welche die Menschen in ihrer Neigung nach Geheimnissvollem vom Streben nach lichtvoller Wahrheit abzuhalten vermögen. Der Redner der □ Br Hensel behandelte das Thema: „Das Lehrlingszeichen." Mit der Fest□ war die Aufnahme des Herrn Max Hesse, Kaufmann in Messingwerk bei Eberswalde, verbunden. Die Tafel□ wurde durch anregende Ansprachen und durch den Gesang der musikalischen Brr verschönt. Die Sammlung für die Unterstützungskasse ergab 105 Mark.

— Grosse Landes-Loge. Fest der Alten. Am 4. d. M. fand in den Räumen der Grossen Landes□ die alljährliche festliche Vereinigung von Brn, welche dem Frmr-Orden schon über 25 Jahre angehören, zu einem gemeinsamen Brmahle, dem sogenannten Fest der Alten, statt. Auf den Wunsch des Alterspräsidenten, HBrs Siegel, hatte der HE. Landes-Grossmstr Br von Ziegler den Vorsitz übernommen, welcher die erschienenen ca. 80 Brr herzlich begrüsste und sodann den ersten, mit Begeisterung aufgenommenen Toast auf die erhabenen Protectoren des Bundes, welche ja auch zu den berechtigten Mitgliedern der wahrhaft ehrwürdigen Versammlung gehören, ausbrachte. Demnächst gab der HE. Landes-Grossmstr eine Uebersicht der gegenwärtig aus dem Kreise der hiesigen Tochter□□ der Grossen Landes□ berechtigten Mitglieder, gedachte mit bewegten Worten der im Laufe des vergangenen Jahres aus der Zahl derselben Geschiedenen und begrüsste auf das herzlichste die hinzugetretenen jüngsten Alten. Br Alexis Schmidt, welcher zum ersten Male an dem Feste theilnahm, erwiderte diesen Toast durch einen gehaltvollen Vortrag zum Lobe der Frmrei, in welchem er, anknüpfend daran, dass das Fest im Frühling gefeiert werde, hervorhob, dass, wenn auch das Alter mit dem Winter verglichen werde, die Frmrei doch vermöchte, dem Alter das frische jugendliche Herz, den Frühling des Geistes, zu bewahren. — Reiche musikalische Genüsse, dargeboten von den Brn Otto und Schütze, würzten das Mahl und belebten die festliche Stimmung, welche durch einen vom HE. Landes-Grossmstr in bekannter gemüthvoller Weise ausgebrachten Toast auf die Schwestern ihren Höhepunkt erreichte. Froh bewegt und mit dem Wunsche eines allseitigen Wiedersehens übers Jahr trennten sich die Brr Alten, denen das schöne Fest gewiss in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

W. A.

Stettin. In der stettiner □ „3 goldne Anker zu Liebe und Treue" hat sich ein literarischer Verein gebildet, welcher monatlich einmal im Logen-Hause zusammenkommt, um von den Mittheilungen verschiedener frmrischer Zeitungen Kenntniss zu nehmen, respektive darüber zu verhandeln. Der Verein wird sich zunächst auf folgende Blätter beschränken: Alpina, Am Reissbrett, Bausteine, Bauhütte, Frmr-Zeitung, Hajnal, Latomia, Berliner, Dresdner, Hamburger, Mecklenburger Logenblatt, Orient, Zirkel-Correspondenz. Verhandlungen dürfen erst beginnen, wenn über sämmtliche Blätter referirt ist. Vorträge, welche statutenmässig den Logenversammlungen angehören, sind nicht gestattet. — Es wäre wünschenswerth, dass sich ein ähnlicher Verein, welcher zur Hebung des Mrthums und zur Beförderung des mrischen Wirkens von grossem Belange ist, auch bei uns bilden würde.

H—l.

Hamburg. Die am 5. Februar 1881 abgehaltene Quartal-Versammlung der Gr.□ von Hamburg nahm nach Verpflichtung einiger Repräsentanten von den Eingängen und Mittheilungen der verbündeten Gr. Oriente sowie der Tochter□□ Kenntniss, veran-

staltete die Wahl der Abgeordneten zu dem diesjährigen Gr. Logentage, welche auf die Brr Braband in Hamburg und Walter in Stuttgart fiel, genehmigte eine Gedächtnissfeier des 100jährigen Todestage Lessings — bei der Grundsteinlegung des in Hamburg zu errichtenden Lessingdenkmals wird Seiten der Gross□ die Einfügung des Logenblatts vom Februar, des letzten Mitglieder-Verzeichnisses und des Protokollauszuges des Beschlusses erfolgen — und verwies einen Antrag, dass alljährlich eine Bestandliste der Gr.□ und ihrer sämmtlichen Tochter□□ veröffentlicht werden soll, zur Vorberathung an letztere. — (M. d. G. L. v. S.)

Niederlande. Am 1. December 1880 wurde in aller Stille die Prinz-Alexander-Stiftung auf Anregung „Bien aimé“ in Amsterdam ein Asyl für blinde Kinder unter 6 Jahren ohne Unterschied des Glaubens eröffnet. Or.

Frankreich. In Paris hat eine Gruppe von Frmrn ein Circulaire erlassen, worin der Satz vorkommt, dass die Frmrei von Paris den Beschluss gefasst habe, Gruppen zu constituiren, welche zugleich einen politischen und einen socialen Zweck zu verfolgen haben werden. Sofort hat der Gross-Orient von Frankreich beschlossen, in richtiger Auffassung der Sachlage gegen eine solche Interpretirung der frmrischen Aufgaben Protest zu erheben, was auch mittelst Circulaires dieser Tage geschah. Or.

England. Militair□□ bestehen in jedem Regimentsquartier: die letzte, welche die Nr. 1449 trägt, wurde in Canterbury eröffnet. Der oberste Feldherr des englischen Heeres, Herzog von Cambridge, der selbst nicht Mr ist, wollte zwar die Errichtung von □□ in den Kasernen nicht zulassen, aber neuerdings scheint auch dies bewilligt werden zu sollen, wenigstens ist die □ des 4. Dragoner-Garderegiments in Aldershot bereits in das Lager zugelassen worden. — Die Engländer geben der Frmrei keine politische Deutung und lassen sich gern aufnehmen, um Brr zu sein und gemeinschaftlich gute Werke zu verrichten. — Die Fmr von Cheltenham haben der dortigen achthundertjährigen Hauptkirche Glasmalereien gewidmet, deren Uebereichung in die Hände des Rektors der Kirche im Juni verfl. J. erfolgte und bei welcher Gelegenheit mehrere Mitglieder der □ auch am Gottesdienste theilnahmen. — Aus einem Berichte des Gross-Sekretärs der irländischen Gross□ erfahren wir, dass das Mädchenwaisenhaus derselben heuer 36 Zöglinge zählte. Für das besondere Gebäude, welches für die Zwecke dieses Instituts anzukaufen beabsichtigt wird, sind bereits 8436 Pfund Sterling subscribirt. Sieben Schülerinnen verliessen im vorigen Jahre das Institut, während 10 neue Zöglinge aufgenommen wurden. — Zum Grossmstr der schottischen Gross□ wurde wieder Baronet Shaw-Stewart gewählt. — Der Gehalt des Gross-Sekretärs wurde mit 100 Pfund Sterrling aufgebessert, so dass er jetzt einen Jahresgehalt von 400 Pfund erhält.

China. Aus einem von Shangai datirten Briefe erfahren wir, dass es kaum einen den Fremden eröffneten Hafen gibt, wo noch keine Frmr□ wäre. Alldiese werden jedoch durch Hong-Kong und Shangai übertroffen. Letztere Stadt besitzt gegenwärtig 3 □□ englischer, eine amerikanischer, eine schottischer und eine deutscher Konstitution. Die □□ besitzen schon seit längerer Zeit ihre besondere Logenhäuser, welche sie den Chinesen als die Halle des Winkelmessers und Zirkels bezeichnen, um ihnen auf diese Weise das Wesen der Frmrei zu kennzeichnen, da auch die Chinesen diese beiden Werkzeuge gebrauchen, um den wahren Mann symbolisch zu bezeichen. H—l.

Der Loge Heil!

Der Loge Heil! die seit so vielen Jahren
Zur Weisheit leitet an der Saale Strand;
Mass halten lehrt' in Glück und in Gefahren
„Aufrichtete“ den Blick zum bessern Land!
Ihr Brüder der „drei Degen“
Erfleht des Höchsten Segen
:,: Für unsern Bau, dass stattlich er gedeih',
Stets eine Zier des grossen Bundes sei! :,:

Der Loge Heil! die, was sich hier gefunden,
In ungetrübter Harmonie verband,
Und in der Weihe segensvoller Stunden
Gleich „Aehren“ sich zum goldnen Kranze wand.
Lasst, Brüder der „drei Degen“,
Uns immer fleissig regen,
:,: An unserm Bau ihm treue Hüter sein,
Und unserm Bund nur würd'ge Glieder weihn! :,:

Der Loge Heil! die uns die Bahn des Lebens
In Stärke führt, und abseh'n heisst vom Lohn:
Wer muthig strebt, arbeitet „nie vergebens“!
Das Gleichniss sagt: „Er lebet fort im Sohn!“
Du Loge der „drei Degen“
Sollst jetzt und allerwegen
:,: Durch unsern Bau ein heller Edelstein,
Ein Kleinod in dem Weltenbunde sein! :,:

Halle, d. 20. April 1881. Br Rud. Ml.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. — **Fünfunddreissigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 23. — Sonnabend, den 4. Juni. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Schliesse den Mund, öffne die Augen,

Vortrag gehalten in der □ Pyramide zu Plauen von Br Heinzig.

Geliebte Brr!

Durch die Statistik wird in frappanter Weise nachgewiesen, dass die Menschheit in ihrem Thun und Lassen, in ihrem Begehren und Verabscheuen, in Ausübung von Tugenden und in Begehung von Lastern gewissen Gesetzen unterworfen ist; sie belehrt uns, dass das Riesenrad der Zeit von der jeweiligen Geistesströmung getrieben mit einer wunderbaren Stetigkeit und Gleichförmigkeit die kleineren Räder des menschlichen Willens in Bewegung setzt und dadurch Handlungen hervorruft, die, mögen sie die Spuren menschlichen Seelenadels oder das Cainsmal menschlicher Verkommenheit an der Stirn tragen, auf den ersten Anblick als Gebilde einer unabänderlichen Naturnothwendigkeit erscheinen. Insbesondere beobachtet man, dass Handlungen, die menschliche Thorheit erzeugt — und über diese werden genaue statistische Zusammenstellungen gemacht, in gewissen Zeiträumen mit merkwürdiger Consequenz immer in derselben Menge wiederkehren, so dass man fast mit dem Kirchenvater Augustin glauben möchte, ein beklagenswerther Theil der menschlichen Gesellschaft sei gleich von Haus aus zum Bösen bestimmt, eine Annahme freilich, die dem Wesen Gottes als dem Gerechten, wie der menschlichen Vernunft und dem auf dieselbe gegründeten mrischen Grundsatz: „Die Menschheit ist einer Veredelung und Weiterentwicklung fähig und bedürftig" in gleicher Weise widerspräche. Und die Menschheit hat sich vervollkommnet trotz des Widerspruchs von gewisser Seite, von welcher aus unsrer Zeit insbesondere der Vorwurf gemacht wird, alle Bande frommer Scheu seien gelöst, Gottesfurcht und gute Sitte seien aus Hütte und Palast gewichen, die Menschheit im grossen Ganzen sei schlechter geworden. Wohl scheinen einige Ereignisse der letzten Zeit diesen Vorwurf zu rechtfertigen. Wir Deutschen speciell lebten seit Anfang dieses Jahrzehnts im Siegestaumel, in welchem man alle Bürger in gleicher Weise beglücken, allen, auch den Unmündigen das edle Gut der Freiheit geben wollte, ohne zu bedenken, dass das Feuer in den Händen unwissender und böswilliger Kinder dem ganzen Haus zum Unglück gereichen und zu einer wildflammenden Fackel auf Strasse und Markt werden könne. „Wohlthätig ist die Himmelskraft, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht." Die Ernüchterung ist gefolgt und die Gesetzgeber sind, unterstützt von dem denkenden kleineren Theil unseres Volkes in der richtigen Erkenntniss der Grundursachen zur Beiseitigung des Uebels geschritten. Die grosse Masse des Volkes mit Ausnahme der vom Socialismus angehauchten Partei würde aber am liebsten gesehen haben, dass nach den Ereignissen des vorigen Jahres*) eine ganze Gesellschaftsclasse für rechtlos erklärt worden wäre. Ihre Anschauungen ruhen nicht auf innerer Ueberzeugung, auf tiefdurchdachten Schlussfolgerungen; daher ändern sie sich mit den wechselnden Zeitverhältnissen, mit den Lebenserfahrungen, die ein Volk in seiner Gesammtheit macht und es folgt oft dem Hosianna das Kreuzige ihn! unmittelbar. Schüttet Gott das Füllhorn seiner Gaben über ein Volk

*) Die Attentate auf den Kaiser.

aus, so erhebt es sich jubelnd gleich dem übermüthigen Kinde, welches dem Augenblick lebt. Schwingt er aber die Geissel züchtigend über dasselbe, so wird es muthlos. Nur der ruhig denkende, vorurtheilsfreie Theil des Volkes lässt sich nicht so ohne weiteres von dem Strome der Zeit mit fortreissen; er handelt nach festen Grundsätzen und lässt den äussern Verhältnissen nur eine modificirende Wirkung auf seine Entschliessungen zu. Je moralischer natürlich die Grundsätze, desto grösser der Werth der aus denselben entspringenden Handlungen. Der edle Mensch thut das Gute um sein selbst willen. Und hier, meine Brr, liegt der Angelpunkt, von welchem aus man dem Riesenrad der Zeit eine für die Menschheit weniger verderbliche Richtung geben kann. Der gebildete Theil der Gesellschaft bringe in die massa perditionis, wie Augustin die zum Verderben bestimmte Classe der Menschen nennt, feste Grundsätze; er suche weiter die Verhältnisse derselben von Grund aus zu verbessern, und die Statistik wird mit Zahlen beweisen, dass es mit dem Volke immer besser wird.

Doch wozu diese langen Auseinandersetzungen, die wie politische Erörterungen, welche an dieser Stelle verpönt sind, klingen? Wir Mr sind es, die den denkenden, nach festen Grundsätzen handelnden Theil des Volkes ausmachen sollen. Unser Schifflein soll unter der Führung des energischen Steuermannes „Vernunft“ unbeirrt ob Sirenengesang und üppige heitere Gestade uns locken, oder ob heftige Stürme und klippenreiche Ufer uns schrecken, immer im festen Cours durch den Ocean des Lebens steuern.

Wir stehen in diesen Räumen der profanen Welt zwar fern, sind aber gleich andern Culturfactoren berufen, in ihr ein veredelndes Element zu bilden.

Unsere Abgeschlossenheit hat nicht wie bei jenen Mönchsorden des Mittelalters den Zweck, dass wir den Segen unsrer Arbeit für uns einheimsen; sie soll vielmehr zur ungestörten geistigen und moralischen Kräftigung jedes Einzelnen beitragen, damit er um so nachhaltiger nach aussen wirken könne sowohl durch sein Beispiel, wie durch Verbreitung fester ethischer Grundsätze, und die Mrei hat das Verdienst, durch Ueberführung von einzelnen ihrer Principien in das profane Leben wesentlich zur Herbeiführung menschenwürdiger Verhältnisse beigetragen zu haben. So hat beispielsweise das Logenprincip: „Alle Brr sind vor dem Gesetze gleich“ in seiner Anwendung auf den Staat zur Beseitigung der Sklaverei und des Kastenwesens Anlass gegeben und den Constitutionalismus begründet. So hat weiter der mrische Grundsatz: „Die Menschheit ist einer Weiterentwicklung fähig und bedürftig“ zur Gründung von Schulen für das gemeine Volk geführt. So hat der Mrspruch: „Gedenket der Armen“ die Errichtung von Asylen für Arme und Elende veranlasst, und die Logen sind darin mit gutem Beispiel vorangegangen, und so liesse sich die Wirkung mrischer Grundsätze noch an manchen Einrichtungen humanitärer Art nachweisen. Nicht als ob unsre Principien unser eigenstes Werk wären; sind sie doch mit goldnen Lettern eingeschrieben in die Brust jedes denkenden und unverdorbenen Menschen und edle Männer aller Zeiten haben sie verkündet und befolgt. In der □ werden sie aber dem Br klarer zum Bewusstsein gebracht, werden sie ihm förmlich anerzogen. Unter ihrer Führung soll er in das profane Leben hinaustreten, ähnlich wie unsre alten Deutschen ihre Hausgötter mit in fremde Länder nahmen, um sich auch da ihrer Leitung und ihrem Schutze anzuvertrauen.

Gestatten sie mir nun, meine Brr, Ihnen jetzt einen solchen Fundamentalsatz ins Gedächtniss zu rufen, einen Satz, der zwar nicht weltbewegend, wie manche mrische Grundsätze, zu wirken geeignet ist, der aber als weise Lebensregel im profanen Leben zur Geltung gebracht, vor manchem Verdruss schützt, vor mancher Thorheit bewahrt. Ich meine den Satz:

„Schliesse den Mund; öffne die Augen.“

Wenn der Novize zur Aufnahme in die □ den Arbeitssaal betritt, so ist ihm das Licht der Augen so lange entzogen, bis er das feierliche Versprechen abgelegt hat, der profanen Welt gegenüber nichts von dem zu sagen, was hier vorgeht. Als heiliges Gesetz gilt ihm von da an: „Schliesse den Mund.“ Die Schweigsamkeit soll dadurch dem Mr auch für das profane Leben anerzogen werden. Nehmen wir daher den Vorwurf der Geheimnisskrämerei ruhig hin, wenn wir durch die □ lernen, Geheimnisse zu bewahren, die Zunge, jenes Glied voll tödtlichen Gifts im Zaum zu halten. Es giebt bekanntlich Leute, denen es unbeschreibliches Vergnügen bereitet, Neuigkeiten unter dem Siegel der Verschwiegenheit von Haus zu Haus zu tragen, bis diese zum öffentlichen Geheimniss geworden sind. Je schauerlicher und frappanter der Gegenstand ihrer Erzählung, desto

eiliger ihre Schritte, um sich die Ehre, die fragliche Geschichte zuerst erzählt zu haben, nicht entgehen zu lassen. Nun, meine Brr, ich brauche wohl nicht erst zu bemerken, dass diese Art, die Zunge in den Dienst der Oeffentlichkeit zu stellen, eines Mrs unwürdig ist, ganz zu schweigen von jenem Gebrauch der Zunge, der fluchwürdigen Argwohn verbreitet und die Furien der Hölle entfesselt. Giebt es wirklich Mr, die den eben geschilderten Leuten gleichen, so kennzeichnen sie sich als missrathene Söhne der ▭. — Ein geschlossener Mund hat zu allen Zeiten als Zeichen geistiger Gediegenheit gegolten. Der „grosse Schweiger" der Gegenwart ist sprüchwörtlich geworden, und es weht uns im Verkehr mit Leuten, die knapp und karg in der Rede sind, ohne dass natürlich Mangel an Begabung und oratorischer Befähigung sie dazu nöthigt, ein geheimer Schauer an, der uns unwillkürlich auch zur sorgfältigen Abwägung unsrer Worte zwingt. Auch ist der geschlossene Mund ein Zeichen eines geschlossenen Charakters und welche Bedeutung der Charakter im Leben hat, das lehrt uns die Geschichte aller Zeiten. Ein fester Charakter hat oft genügt, um einen Mann ohne hervorragendes Wissen zum Reformator zu machen. Ich brauche weiter nur anzudeuten, dass es nicht Sache eines tiefen Gemüthes ist, die Zunge zum Dolmetscher der Gefühle zu gebrauchen. Jener poetische Chalif Hamun von Bagdad singt:

> Weil geheim mein Sehnen,
> Meine Zunge schweiget.
> Weil die Zunge schweiget,
> Fliessen heisse Thränen.
> Flössen nicht die Thränen
> Bärg ich meine Liebe.
> Wäre nicht die Liebe,
> Flössen nicht die Thränen.

Wie aber ein tiefes Gemüth sich nur der gleichen Brust erschliesst, so klingt es andererseits gleich der Aeolsharfe bei dem leisesten Zug edler Begeisterung und treuer Liebe von aussen her an und wendet sich gleich der Sonnenblume dem Tagesgestirn menschlichen Seelenadels zu, trauernd sich senkend, wenn dunkle Wolken dasselbe verhüllen. „Es horcht ein stilles Herz auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung." Doch man lasse sich nicht von den Gefühlen übermannen. Wie die Liebe nach dem Sprüchwort blind macht, so blendet jedes Gefühl, sobald es zur Leidenschaft wird, das Auge des Verstandes und reisst zu Handlungen fort, die gleich den hochgehenden Wellen den Fischer sammt dem Kahn verschlingen. Darum öffne die Augen.

Dem Lehrling wird das Hephata zugerufen, nachdem er versprochen, ein Mann von Charakter sein zu wollen, und er erblickt im Glanze mrischen Lichts einen Kreis ernster Männer, deren Händedruck ihm sagt, dass sie ihn zu den ihrigen zählen, sich als seine Brr betrachten, denen er mit Vertrauen nahen kann und er fühlt sich alsbald behaglich im trauten Kreise der Brr. So schaue auch im Leben vertrauensvoll, nicht durch das Vergrösserungsglas vorgefasster Meinungen um dich, jedoch festen Blickes; denn nicht immer treten dir Brr im echten Sinne des Wortes entgegen, und Treue und Redlichkeit sind nicht selten ein leerer Wahn, während Bosheit und Selbstsucht vielfach an der Tagesordnung sind. „Wer aber einen Wolf jagt, muss scharfe Augen haben", sagt das Sprüchwort und der Dichter singt: „Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen, auf Gott vertraut und die gelenke Kraft, der hilft sich frei aus jeder Fahr und Noth." Darum öffne die Augen.

Es ist eine ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, dass derjenige, welcher von der Natur mit makellosen Augen ausgestattet ist, auch sehen könne. Doch wie oft wird diese Ansicht durch die Erfahrung widerlegt und wie die Bibel in geistlichen Dingen von einem Nichtsehen mit offenen Augen spricht, so lässt sich dasselbe auch in natürlichen Dingen behaupten. Wie viele Menschen gehen an den Schönheiten der Natur, an den Gebilden der Kunst stumpf vorüber; nur wer da hat, dem wird gegeben; wie viele bewegen sich auf der Bühne der Welt, ohne jemals hinter den Coulissen gestanden und sich über den Zusammenhang ihrer Rolle mit dem grossen Schauspiel des Lebens orientirt zu haben. Wie oft vergisst der Reiche, dass ihm seine Güter der Welt gegenüber auch besondere Pflichten auferlegen; wie oft missbraucht der Mächtige, auf dessen Wink viele Menschen achten müssen, seine Gewalt zur Geltendmachung persönlicher Launen. Wie oft finden selbst Männer der Wissenschaft den idealen Zusammenhang ihres Berufs mit den allgemeinen Aufgaben des Lebens nicht heraus!

> „Einem ist sie (die Wissenschaft) die hohe himmlische Göttin, dem Andern
> Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt."

Es kommt beim Sehen wesentlich darauf an, dass ein Geist das Auge durchglüht, der in der natürlichen Welt die Spuren eines höhern Geistes

zu finden, der in die Prosa des Lebens die immergrünen Reiser der Poesie zu flechten, der den tiefern Sinn im kindischen Spiele menschlichen Thuns und Treibens zu erkennen, mit einem Worte, der die profane Welt zu symbolisiren vermag, und darin, meine Brr, will uns die Mrei Beihülfe leisten. In der □ ist alles symbolisch. Jeder Schritt, jeder Brauch, jede Handlung hat eine tiefere Bedeutung, wird von einem höhern Gesichtspunkte aus betrachtet, wird idealisirt. Dadurch soll das Auge des Mrs gewöhnt werden, auch in dem Thun und Treiben der Menschen nach einem höhern Endzweck zu suchen, die Menschen, soweit sie ihre Pflicht erfüllen, als Mitarbeiter an dem grossen Werke der Veredlung der Menschheit zu betrachten. Der echte Mr erhebt sich daher im Leben nie über andere, wenn ihn sein Beruf auch höher stellt; er fühlt sich nicht gedrückt, wenn ihm das Schicksal einen untergeordneten Platz in der Gesellschaft anweist. Er lässt sich immer gesagt sein: „Sei was du bist, sei Mensch, sei Bürger und sei Christ", und die weisen Lebensregeln des Dichters gelten ihm als Losungswort:

„Wisst ihr, wie auch der Kleine was ist? Er mache das Kleine
Recht; der Grosse begehrt just so das Grosse zu thun."

und

„Willst du, mein Sohn, frei bleiben, so lerne was Rechts und halte
Dich genügsam und nie blicke nach oben hinauf."

Wie viel Unheil, wie viel Unfrieden würden aus der Welt geschafft, wenn es gelänge, den Menschen nach dieser Seite hin die Augen zu öffnen. Auf diese Weise würde Harmonie ins Leben kommen und wir Alle theilen gewiss mit Redewitz die Ueberzeugung, dass dem Volke Harfen sehr Noth thun.

Wenn wir nun den Inhalt unsres Mrspruchs in drei Punkte zusammenfassen, so ergiebt sich

1) Blicke mit Ehrfurcht auf zur Säule der Weisheit d. h.
   Strebe fortgesetzt nach geistiger Vervollkommnung, damit du recht sehen und schön schweigen lernst.
2) Habe immer vor Augen die Säule der Stärke d. h.
   Werde im Leben ein fester Charakter, damit du gut handeln lernst.
3 Schwinge dich auf zur Säule der Schönheit d. h.
   Verkläre das Leben durch ideale Auffassung deines profanen Berufs, damit du die Kunst, glücklich zu leben lernst.

Also noch einmal in der vollsten Bedeutung des Wortes: „Schliesse den Mund; öffne die Augen."

Berichte der deutschen Grosslogen über Vorkommnisse im Maurerjahre 1879/80.

I. Aus der Grossen Landes□ der Frmr von Deutschland in Berlin

seien Ereignisse von besonderer Tragweite nicht zu melden, sie habe eben ihre Pflicht gethan und mit ihren Tochter□□ fleissig gearbeitet. 2 neue □□ wurden errichtet: die St. Johannis□ „Zur Brtreue an der Schwale" in Neumünster und die St. Andreas□ „Severa" in Gumbinnen, und die bereits bestehende □ in Querfurt weihte ihren Tempel. 4 Brn wurde das Zeichen für verdiente Logenarbeit und einem Br die Ehrenmitgliedschaft ertheilt, auch betheiligte sich die Gross□ bei der Feier eines 50- und 25jährigen Maurerjubiläums in Tochter□□. Direct und durch ihre Institute verausgabte sie für wohlthätige Zwecke 15789 M. und 1000 M. für Oberschlesien.

II. Aus der grossen □ von Preussen genannt Royal York zur Freundschaft in Berlin

wird erwähnt, dass der Bau eines neuen Logenhauses in Berlin begonnen habe.

III. Aus der Gross□ des Freundschaftsbundes „Zur Eintracht in Darmstadt.

Die genannte Gross□ hat sich namentlich mit dem „Entwurf zu einem revidirten Statut des deutschen Grosslogen-Bundes" beschäftigt. Zu Ehren ihres Grossmstrs, der das 50jährige Dienstjubiläum als Oberzahlmstr feierte, wurde eine Pfaltz-Stiftung ins Leben gerufen, deren Ertrag einem Studirenden zu Gute kommen soll.

IV. Aus der Grossen Mutter□ des Eklektischen Bundes in Frankfurt a. M.

wird berichtet, dass dieselbe ihre Verfassungs-Urkunde umgearbeitet und verbessert habe. Sie hat 9 Versammlungen abgehalten, von denen 3 der Feier des Johannisfestes, der Oster- und Herbstmess□ gewidmet waren.

V. Die Grosse Loge von Hamburg

giebt an, dass sie die Errichtung der Johannis□ „Carl August zu den drei Rosen“ in Jena genehmigt, wie auch die Einweihung des neuen Tempels der □ in Rostock mit begangen habe. Die □ „zur Weltkugel“ in Lübeck feierte das Fest ihres 100jährigen und die □ „Carl zum Brunnen des Heils“ in Heilbronn das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Die □ „Ordnung I“ in Mexico hat ein neues Lokal bezogen. Der □ „Arbeiter Hirams II“ wurde eine Sammlung für die Hinterbliebenen der gefallenen Opfer in Vera Cruz übermittelt. Auf Anregung der □ „Lessing“ in Valparaiso ist ein Verein gegründet worden, welcher Medaillen verleihen will an solche, welche Menschen aus Todesgefahr gerettet haben. Nach dem Austritt der □ „Zur Vaterlandsliebe“ in Wismar aus der Provinzial-Gross□ von Mecklenburg ist die letztere als ruhend zu betrachten. — Der Ehrwürdigste dep. Grossmstr, Br Braband, ist zum Ehren-Grossmstr und Br Götting zum dep. Grossmstr ernannt worden. Ein Br der □ „St. Georg“ in Hamburg feierte das seltene Fest des 75jährigen Mrjubiläums und wurde dabei vom Kronprinzen des deutschen Reichs beglückwünscht.

VI. Aus der Gross□ „Zur Sonne“ in Bayreuth.

Die □ „Barbarossa zur deutschen Treue“ in Kaiserslautern sah sich durch widrige äussere Verhältnisse genöthigt, ihre Arbeiten einzustellen. Bei der Feier des 700jährigen Regentenjubiläums des Hauses Wittelsbach wurde mit sämmtlichen bayrischen □□ eine Glückwunschadresse an den König von Bayern gerichtet, die anerkennend und wohlwollend aufgenommen wurde.

Berichte aus ausserdeutschen Grosslogen und zwar:

A. Aus der Grossen Landes□ von Dänemark in Kopenhagen,

unter welcher 7 □□ mit 3112 Mitgliedern (2260 Mstr, 386 Gesellen und 466 Lehrlinge) arbeiten; sie versammelten sich zu 290 Arbeiten.

B. Die Grossloge von England

hielt am 28. April 1880 unter Leitung des dep. Grossmstrs Lord Skelmersdale, die festliche Jahresversammlung; er machte bekannt, dass Se. K. H. des Prinz von Wales als Grossmstr den Grafen Carnarvon zum Pro.-Grossmstr, ihn selbst zum dep. Grossmstr, den Grafen von Onslow zum älteren Gr.-Aufseher, den Lord Mayor von London Sir Francis Wyatt Truscott zum jüngeren Grossaufseher, die übrigen von ihm zu erwählenden Grossbeamten in ihren Aemtern bestätigt und schliesslich die von den □□ vorgeschlagenen Brr für die Gross-Stewards□ genehmigt habe. Dieser Versammlung folgte eine Festtafel□, an welcher gegen 700 Personen theilnahmen.

Eine andere Feier vereinigte die Gross□; eine Feier, die um ihrer Seltenheit willen verdient, etwas ausführlich geschildert zu werden. Es betrifft dies die Grundsteinlegung zur ersten protestantischen Kathedrale in England zu Truro, es war dies das erste Mal, wo Se. K. H. der Grossmstr sich in seiner mrischen Ordenskleidung öffentlich gezeigt hat. Da der Tempel der Provinzial-Gross□ zu Truro nur eine geringe Anzahl von Personen fasst, so war der Zutritt ein beschränkter. Nach feierlicher Eröffnung der Gross□ setzte sich die Prozession, mit dem Banner des Grossmstrs voran, in Bewegung und zog durch die festlich mit Ehrenpforten, Kränzen und mrischen Emblemen geschmückten Strassen nach dem Bauplatze, wo sich auch die Frau Prinzessin von Wales unter den Zuschauern, auf einem besonders für sie hergerichteten Platz befand. Hier angekommen eröffnete der Bischof den Gottesdienst und der Provinzial-Grossmstr Cornwall, zugleich Vorsitzender der Baucommission, bat Se. K. H. den Grossmstr, die Grundsteine zu der Kathedrale zu legen, worauf dieser antwortete: „Mein Herr Bischof, Brr und Freunde! Es ist Ihnen bekannt, dass wir als rechtschaffene Mr treu und gehorsam den Gesetzen unseres Landes sind. Wenngleich nicht selbst Werkmr, sind wir doch seit undenklichen Zeiten bei der Errichtung von solchen Gebäuden thätig gewesen, welche zur Wohlthat der Menschen und zum Ruhme des grossen Baumstrs des Universums errichtet worden sind. Wir haben Geheimnisse, welche wir den Nichtmrn gegenüber verschweigen. Diese Geheimnisse sind aber gesetzmässig und stehen nicht im Gegensatz zu den göttlichen und menschlichen Gesetzen. Sie wurden in alten Zeiten den Mrn anvertraut; auch uns sind sie gewissenhaft anvertraut worden, und es bleibt unsere Pflicht, dieselben unseren Nachkommen unentweiht zu überliefern. Heute sind wir versammelt, um ein Haus zur Verehrung und zum Preise des Allerhöchsten zu errichten, und bitten wir, dass Gott das Unternehmen segnen möge nach seinem Wohlgefallen. Da es die erste Pflicht eines Mrs bei jedem Unternehmen ist, den Segen des Höchsten zu erflehen, so fordere ich Sie auf, im Vereine mit unserem Gross-Kaplan ein Gebet zum Throne

Gottes zu richten. Nach diesem Gebete verlas der Gross-Secretär die Inschrift der Platte, und der Gross-Schatzmstr legte in die Höhlung des unteren Grundsteins eine Kapsel mit den Landesmünzen, welche die Platte mit der Inschrift schloss. Hierauf wurde der Stein auf das Fundament hinabgelassen und der Grossmstr prüfte ihn mit Bleiloth, Richtschnur und Winkelmaass und erklärte, dass er lothrecht, horizontal und rechtwinklig liege, und dass die Gesellen gut gearbeitet haben. Aus dem Füllhorn streute er dann Korn, als Sinnbild des Ueberflusses und der Fülle, auf den Stein, goss aus einem Kruge Wein, als Sinnbild der Macht und Freudigkeit und Oel, als Sinnbild des Friedens und der Harmonie dazu, worauf der Bischof die Weiheworte sprach. Darnach kehrten die Brr in die □ zurück, woselbst die Gross□ geschlossen wurde. — Der Hammer, den Se. K. H. bei dieser Feier gebrauchte, ist derselbe, mit welchen einst König Karl II. den Grundstein zur St. Pauls-Cathedrale im Jahre 1675 legte, und die Kelle, von starkem Silber, ist eigens zu diesem Zwecke dem Grossmstr verehrt worden. — *)

Die Gross□ von England versuchte wiederholt in allen ihr unterstellten □□ gleiche Rituale, gleiche Gebräuche bei Aufnahmen und Beförderungen herbeizuführen, und um dies zu ermöglichen, sollte eine Kommission von 29 Pastmstrn erwählt werden, die die verschiedenen Arbeitsweisen erforschen, bez. das verbreitetste Ritual in Vorschlag bringen und die Unification herbeiführen sollte. Nach langen und lebhaften Debatten und verschiedenen Beschlüssen liess man aber die Sache auf sich beruhen. — Der Umfang des Wirkungskreises dieser Gross□ ist ein bedeutender, sie umfasst 1853 □□ (52 mehr als im Jahre vorher), die Einnahmen betrugen im Jahre 1879 ca. 295920 M. und trotz grosser Ausgaben konnte das Kapitalvermögen von 360000 M. um weitere 120000 M. vermehrt werden, wobei aber immer noch ein Kassenbestand von 43400 M. in den Händen des Gross-Secretärs und Grossschatzmstrs blieb. Der Wohlthätigkeitsfond vereinnahmte in demselben Jahre 245460 M. (jedes Mitgl. einer Londoner □ zahlt dazu 4 s. und die Mitgl. anderer □□ 2 s. jährl.), was bis auf 77340 M. verausgabt wurde. Sie besitzt 3 Wohlthätigkeitsanstalten: a) Eine Schul- und Erzieh-Anstalt für Mädchen (Vermögen: 1200000 M., Einnahme: 278220 M., Ausgabe: 207020 M., gegründet 1788.) b) Eine Knaben-Erziehungsanstalt (Schülerzahl 215) und c) eine Altersverpflegungsanstalt für bedürftige Frmr und Frmr-Wittwen, in welcher sich im Jahre 1879 145 männl. und ebensoviele weibl. Beneficianten befanden.

*) Ein kurzer Bericht darüber schon in einer frühern Nr.

C. Die Gross□ von Schottland

besass nach dem Bericht v. 29. Mai 1879 512 □□ (200 in den Colonien und im Auslande) mit 69255 Mitgliedern; seit dieser Zeit fehlen die statist. Nachrichten. 11 neue □□ sind errichtet worden. Unter ihr steht die „Gross□ aller schottischen Frmr in Indien" mit 25 □□.

D. Den Beschlüssen der Gross□ von Irland

ist zu entnehmen, dass keine □ mehr als einen Grad an dieselbe Person an demselben Tage ertheilen darf und dass der erste und dritte Grad immer nur an eine Person an demselben Abend verliehen werden soll. Sie umfasst 379 □□, 13 Provinzial-Gross□□ und „die Gross□ zur Instruction", welche für die Uebereinstimmung des Rituals zu sorgen hat. Als Wohlthätigkeitsanstalten werden eine Mädchenschule mit 36 und eine Knabenschule mit 26 Zöglingen aufgeführt. —

Aus dem Protokoll der Grossloge des Freimaurerbundes „Zur Eintracht."

In der letzten Versammlung der Gross□ vom 19. September v. J. hatte der Ehrwst. Grossmstr allen Bundes□□ den von Br Findel in der „Bauhütte" gemachten Vorschlag zur Gründung eines Hülfsfonds sämmtlicher Deutschen □□ unter der Aegide des Deutschen Grosslogenbundes zur Erwägung empfohlen, worauf in derselben Sitzung auf Antrag des Br Brand beschlossen wurde, einen der angeregten Idee entsprechenden, an den Grosslogentag zu stellenden Antrag für die nächste Versammlung der Gross□ vorzubereiten (Prot. No. 86, pos. 6d). Demnach hatte sich der Ehrwst. Grossmstr in zwei Rundschreiben dahin ausgesprochen, wie wünschenswerth es sei, dass sich die Bundes□□ über diesen Gegenstand vorher gutächtlich äusserten. Da hierauf nicht von allen Bundes□□ Antwort ertheilt wurde, die antwortenden □□ auch nicht alle sich zustimmend äusserten und nur die □ Darmstadt einen eingehenden Bericht erstattete, worin dieselbe wesentliche Modificationen derjenigen Bestimmungen in Vorschlag brachte, welche Br Findel in einem von ihm entworfenen und durch den Druck verbreiteten Regulativ für die Verwaltung der Centralhüfskasse zusammengestellt hat, so stellte heute der Vorsitzende zunächst die Vorfrage, ob der vorbereitete Antrag auch dann dem nächsten Grosslogentage

vorgelegt werden solle, wenn derselbe nur aus einfacher Stimmen-Majorität hervorgehen werde? Nachdem die Vorfrage gegen eine Stimme bejaht worden war, erhielt der Grosssecretär, Br Hügel, als bestellter Referent das Wort, um den von ihm entworfenen, an den Grosslogentag zu stellenden Antrag zur Kenntniss der Versammlung zu bringen.

Hiernach bestehen die wesentlichsten Modificationen, welche bezüglich der Br Findel'schen Vorschläge proponirt werden, darin:

a. dass der mrische Centralhülfsfonds vorerst auf Unterstützung in plötzlich einbrechenden ausserordentlichen Unglücksfällen zu beschränken sei;
b. dass jedes Mitglied einer Deutschen □ für beitragspflichtig erklärt werde, weshalb dieser Beitrag möglichst gering — auf ein halb Mark jährlich — festzusetzen sei; das aber jeder □ überlassen bleibe, wie sie den nach der Anzahl ihrer Mitglieder bemessenen Logenbeitrag zur Centralkasse beschaffen wolle; und
c. dass das Amt des Rechners möglichst ständig in einer Hand verbleiben müsse.

Unter solchen Modificationen erklärten sich die Vertreter der Bundes ⊡ mit dem an den Grosslogentag zu stellenden Antrag einverstanden. —

Aus den Verhandlungen der letzten Grossloge-Sitzung geht ferner hervor, dass in Folge eines grossmstrlichen Ausschreibens von den Bundes ⊡ Alzey, Darmstadt, Giessen, Mainz und Worms je eine Frage über mrische Gegenstände gestellt und, soweit dieselben noch nicht beantwortet waren, den Bundes ⊡ zur gründlichen Prüfung und Vorlage der betreffenden Gutachten dringend empfohlen worden sind. Der Ehrwst. Grossmstr theilte nun mit, dass zu seinem Bedauern nur von drei ⊡ solche Gutachten eingelangt seien, indem von Alzey und Darmstadt je zwei und von Worms drei dieser 5 Fragen meistens sehr eingehend und erschöpfend beantwortet worden seien. So erfreulich ihm diese Unterstützung in seinem Streben für Hebung des geistigen Lebens in den ⊡ wäre, so entmuthigend sei es dagegen für ihn, dass in den übrigen ⊡ dieses Streben so wenig Anklang gefunden hätte. Obschon nach den eben citirten Verhandlungen der Wunsch nach Vorlage der gutächtlichen Beantwortung von gestellten Fragen ausdrücklich zu erkennen gegeben wurde, hat sich, wie Br Bratuscheck erklärte, in der □ Giessen die Auffassung geltend gemacht, dass solche Fragen mehr den Zweck hätten, Anregung zu einer Besprechung innerhalb der □ zu gehen — was in der That in Giessen geschehen sei —, als dass darüber schriftliche Ausarbeitungen gemacht werden sollten. Da dieser Erklärung die Vertreter anderer ⊡ sich anschlossen, eine gleiche Behandlung bei ihren resp. ⊡ bestätigten und den Wunsch aussprachen, dass die das geistige Leben im Logenverkehr sehr anregende und fördernde Stellung mrischer Fragen nicht aufgegeben werden möge, so erklärte der Grossmstr, dass er auch ferner zu solchem Zwecke mitwirken wolle und stellte derselbe demgemäss die folgenden zwei Fragen auf, welche im vorigen Jahre die Gross□ „Alpina" den Schweizer Logen zur eingehenden Berathung vorgelegt hat, nämlich:

1) Kann die Frmrei etwas thun, um die Nationen dahin zu bringen, dass sie ihre Zwistigkeiten durch Einsetzung internationaler Schiedsgerichte schlichten und dadurch der Geisel des Kriegs ein Ende machen?
2) Und im Bejahungsfalle, was kann die Frmrei zu diesem Zwecke thun?

Dabei liegt doch der Wunsch immerhin nahe, dass etwaige schriftliche Beantwortungen der Gross□ vorgelegt werden.

Bezüglich der Antisemitenbewegung beantragt die □ zu Alzey, die Gross□ möge bei dem Deutschen Grosslogentag den Erlass eines Protestes gegen die Antisemitenbestrebungen durch Stellung eines förmlichen Antrages herbeiführen. Mit der Tendenz des Antrags Alzey ganz einverstanden, war die Gross□ der Ansicht, dass unser dessfallsiges Vorangehen bei dem Grosslogentag und ein aus unserer Initiative hervorgehender Protest desselben leicht als verspätet angesehen werden könnte, beschliesst jedoch folgende Resolution in ihr Protokoll niederzulegen:

> Angesichts der traurigen, für unsere Zeit unerhörten Vorgänge, welche an längst versunkene Jahrhunderte erinnern und welche das Jahr 1880 und 1881 in den Annalen der Deutschen Geschichte als unrühmliche kennzeichnen, erachtet es die Gross□ als eine Pflicht, alle Bundes ⊡ in ihren einzelnen Mitgliedern aufzufordern, der sog. antisemitischen Ausschreitung entschlossen und energisch entgegenzutreten. Insbesondere werden die Stuhlmstr ersucht, mit den Brr Beamten darüber zu berathen, in welcher Weise eine erfolgreiche Wirksamkeit nach dieser Richtung zu erzielen sei. Zunächst dürften sich geeignete Vorträge innerhalb der ⊡ empfehlen, welche in den Brn die Ueberzeugung erwecken, dass die Frmr, als solche, vorzugs-

weise verpflichtet sind, mit allen Kräften und Mitteln ihr schwer bedrohtes Palladium der Toleranz zu schützen und zu vertheidigen.

Aus dem Logenleben.

Budapest. (Flugschriftenverein.) Im Or. lesen wir: Das Grossbeamten-Collegium in Budapest hat im Interesse des Flugschriftenvereines untenstehendes Circular erlassen, welches den Stand der Angelegenheit klarzulegen vermag.

Die vorige Quartalsversammlung hat den Beschluss gefasst, dass die ung. Joh.-Frmrei einen Flugschriften-Verein gründet, welcher dazu berufen sein soll, das Volk mit gemüthveredelnder Lekture zu versehen, und so gleichsam eine moralische Jahrmarkt-Literatur in's Leben zu rufen und zu verbreiten. Nachdem die Ausführungsmodalitäten dem Gr.-B.-C. anvertraut, und behufs Klärung der Ansichten unter Vorsitz des ehrwdgsten Gr.-Mstr Br Franz Pulszky zwei durch zahlreiche Brr besuchte Conferenzen abgehalten wurden, ist die Angelegenheit heute schon so weit gediehen, dass über die Art und Weise der Effectuirung eine 7-er Commission vorbereitende Studien macht.

Soviel ist indessen bis jetzt schon klar geworden, dass die Existenz dieser höchst zeitgemässen Institution nur so als gesichert betrachtet werden kann, wenn die Brr bereit sind, durch gewisse materielle Opfer den Verein in solche Lage zu bringen, dass derselbe auch ohne profane Unterstützung und ohne gefährdenden Eventualitäten ausgesetzt zu sein, seine Aufgabe entsprechen könne.

Die mit Rücksicht auf die Präferenz der Angelegenheit in kurzem Wege aufgeforderten Budapester Joh. □□ haben bereits günstige Beschlüsse gefasst, namentlich die □□ „Szt. István", Galilei" und „Haladás", je einen Jahresbeitrag von 100 fl. votirt (mittlerweile hat die □ „Die alten Getreuen" auch 100 fl. Jahresbeitrag votirt. Anm. d. Red.) und nebstbei beschlossen, auch die Logen-Mitglieder mittelst Sammelbogen zur materiellen Unterstützung des Vereines aufzufordern.

Nachdem wir nicht zweifeln, dass die gel. Brr dieses den guten Ruf der ung. Joh.-Frmrei in nicht geringem Maasse fördernde Unternehmen mit gleicher Begeisterung begrüssen werden, ersuchen wir Sie, dem Verein ihre materielle Unterstützung theilhaftig werden zu lassen und die Kanzlei der Gross□ bis zum 31. Mai l. J. darin verständigen zu wollen, wie viel die □ aus der Logen-Cassa diesem Zwecke widmen wollte und wieviel seitens der Logen-Mitglieder im Falle der Circulation von Sammelbögen zu erwarten wäre.

Selbstverständlich ist es, dass der durch die □□ auf solche Weise zu unterstützende Verein stets unter der öffentlichen Controlle des Gr. B. C. respektive der Quartalsversammlungen stehen wird.

Endlich bemerken wir noch, dass, nachdem ein ähnlicher Verein für Oesterreich schon besteht, die Thätigkeit desselben sich vorläufig auf Ungarn erstrecken wird.

Einer günstigen Antwort entgegensehend, zeichnen wir

für das Grossbeamten-Collegium:

Franz Pulszky m. p. Grossmeister. — Alexander Uhl m. p. Grosssekretär.

Zur Statistik.

Zu der von den frmrischen Blättern, der Frmrzeitung und der Latomia, veröffentlichten, von Br Herrmann abgefassten statistischen Arbeit, die Mitgliederverhältnisse der deutschen □□ betreffend, möchte ich selber noch folgendes bemerken. Zunächst macht dieselbe nicht auf absolute Vollständigkeit in den Zahlenangaben Anspruch, sondern nur auf eine annäherungsweise, da dem Archivar nicht sämmtliche deutsche Logenlisten zu Gebote standen. Sodann war die Arbeit ursprünglich nur für die Loge Apollo in Leipzig bestimmt; ich glaubte aber auch dem allgemeinen Interesse zu dienen, wenn ich zur Veröffentlichung jener statistischen Zusammenstellungen durch die obengenannten frmrischen Blätter meine Zustimmung gab. Ich meinte dadurch wenigstens den zahlenmässigen Nachweis zu liefern, dass die gebildeten Stände noch nicht von den □□ sich zurückgezogen haben. Dabei weiss ich recht wohl, dass Zahlen nur einen relativen Werth für die Sache besitzen, der sie dienen sollen. Denn Zahlen sind ja oft eben nur — Zahlen. Gleichwohl, denke ich, werden sie nicht ohne Interesse für die Brr sein und doch auch immerhin einen gewissen Anhalt für die Beurtheilung des inneren deutschen Logenthums gewähren. Für mich wenigstens geht sowohl aus der Summe der Zahlen, wie aus dem Werthe, den sie in Bezug auf die in den □□ vertretenen Gesellschaftskreise repräsentiren, hervor, dass die Frmrei in Deutschland noch immer recht lebenskräftig ist.

Willem Smitt.

Die unter 3—6 in der Liste der Logenstatistik angeführten Fürsten sind nicht Brr und Mitglieder der Loge, sondern **Protektoren.**

1)	Die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln zählte am 24. Juni 1880:	13,512 Mitgl.
2)	Die Gr. LL. der Frmr von Deutschland:	9563 „
3)	Die Gr. Loge v. Royal York:	6215 „
4)	Die Gr. Loge v. Hamburg:	3179 „
5)	Die Gr. Loge v. Sachsen:	3659 „
6)	Eklektischer Frmrbund:	2218 „
7)	Gr. Loge zur Sonne:	1806 „
8)	Gr. Loge von Darmstadt:	872 „
9)	Die 5 unabh. Logen:	1367 „
	In allen deutschen □□ in Summa	42,391 „

Demnach 3349 Mitglieder mehr als in der statist. Zusammenstellung des Br Hermann angegeben.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 24. — Sonnabend, den 11. Juni. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bericht über die Thätigkeit und die Verhältnisse der Loge Apollo zu Leipzig im Logenjahre 1880/81.

Die Rückschau auf das Mrjahr 1880/81 giebt uns wiederum reichen Stoff zur Berichterstattung. Unter dem Segen des a. B. a. W. haben sich die Pforten unseres Tempels geöffnet zu 12 Arbeiten im I. Grade, zu 6 Arbeiten im II. Grade und zu 3 Arbeiten im III. Grade, überdies zu sechs allgemeinen Conferenzen, zu 20 Mstr-Conferenzen und zu 2 Gesellen-Conferenzen. Auch machte die Verwaltung der □ und die Berathung über Aufnahmen verschiedene Deputationssitzungen erforderlich.

Es sprachen:

A. in den Lehrlings□□

Der M. v. St. Br Willem Smitt über
„Den Illuminatenorden", an 2 Abenden.
„Die Feier des 75jähr. Stiftungsfestes der □ „Ernst" zum Compass in Gotha."
„Das Geheimniss der Frmrei."

Der Redner Br Pilz über:
„Den Schmuck des Mrs."
„Die Trauer□ ein Verklärungsfest."

Br von Lesser über:
„In wie weit fallen unsre jetzigen Anschauungen über Gott und Unsterblichkeit zusammen mit den dichterischen Eingebungen Göthes?

Der Dep. M. v. St. Br v. Leupoldt über
„Die mrische Brliebe."
„Die mrische Thätigkeit."

Br Cramer, Ehrenmitglied, über
„Die geheimen Gesellschaften des Alterthums" an 2 Abenden.

Br E. A. Meissner über
„Die Geschichte der □ Apollo von 1835 bis zur Neuzeit."

B. in der Gesellen□

Der M. v. St. Br Smitt über
„Was macht uns würdig, Frmr zu sein?"

Br Sachs (als Gesellenarbeit) über:
„Welches ist der Werth der mrischen Symbole?"

Am 6. December wurde in der Trauer□ das Gedächtniss an folgende in d. e. O. e. Brr durch Nekrologe des correspondierenden Secretärs Br Samostz, durch Gesang und Musik feierlich begangen: H. Bodek, Fr. Häntzsch in Freiberg, E. Herzberg in Berlin, Fel. Meyer in Berlin, W. Oelbke, U. Schwarzwäller, R. Wittmann, und das Ehrenmitglied Rob. Naumann.

In den Lehrlingsgrad fanden Aufnahme die Brr Herrmann Blaser, Eduard Lippelt in Meerane, Friedr. Eduard Mangner, Franz Emil Oehler, Wilhelm Schroeter, Paul Gerbard Schultze, Heinrich Tuchmann in Nürnberg, Max Tuchmann in Dessau.

Angenommen wurde Br Ferdinand Gente, im III. Grade stehend, bisher dem Or. Coethen, Ludwig zum Palmbaum, angehörend.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Br Carl Mathies, zugeordn. Mstr der □ Ernst zum Compass, und Br Bernhard Erdmann, dep. Landesgrossmstr und zugeordn. Mstr v. St. der □ zum goldnen Apfel in Dresden.

Auch Se. Hoheit der regierende Herzog Br Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha erwies unserer □ die Ehre, die ihm ehrerbietigst angebotene Ehrenmitgliedschaft derselben huldvollst anzunehmen.

Ehrenmitgliedschaften auswärtiger □□ erhiel-

ten die Brr Willem Smitt, August Eckstein, August v. Leupoldt, Emrich Anschütz, Carl Pilz und Joh. Christian Schubert.

Certificate haben erhalten: die Brr Herm. Friedländer, Rud Gordau, Max Katz, Jul. Landsberg, Heinrich Nicolai, Carl Schmid-Monnard, Oscar Sperling, Max und Heinrich Tuchmann, L. Ernst Weymann.

Befördert wurden a) in den II. Grad die Brr Christ. Anders, Meyer Apelt in Gröbzig, Robert Gödicke, Rudolph Gordau, Gustav Günzel, Wilhelm Graul, Ernst Köst, Ignaz Kraus in Carlsbad, Louis Kunkel, Carl Loew in Wien, Adolf Sachs, Julius Scheibe, Heinrich Schroeder, Leopold Simonsohn in Berlin, Oscar Sperling, Emil Weigert, Hermann Wittner.

b) in den III. Grad die Brr Theodor Bauer in Knauthein, Paul Fensky, Carl Gröber, Hermann Haugk, Albert Heine und Oscar Sperling.

Seit ober erwähnter Trauer□ sind i. d. e. O. eingegangen die geliebten Brr Ferdinand Bösenberg, Friedrich Födisch, Hermann Haugk sr. Robert Haupt in Dresden, Julius Haessel, Hermann Neithold in Eutritzsch, Hermann Ziegler in Dresden und Conrad Schleinitz.

Gedeckt haben die Brr Paul Fickenwirth in München und Heinrich Plonsker in Culm.

Ehrenvoll entlassen wurden die Brr Fr. Krausse in Burgstädt, S. Kristeller in Berlin, K. Friedländer in Hamburg, Ferd. Lehmann in Zwenkau, Marcus Schweitzer in Beuthen nnd Max Sorge in Königsberg i/Pr.

Gestrichen wurden wegen Nichterfüllung ihrer mrischen Verpflichtungen die Brr Herm. Müller in Altenburg, Friedrich Reinhardt in Braunschweig, Marcus Timendorfer in Rosdzin und S. Wolffheim in Charlottenburg.

Die Zahl der Ehrenmitglieder unserer □ beträgt gegenwärtig 50, die Zahl der activen Mitglieder 405, worunter 215 hiesige und 190 auswärtige. Von den hiesigen gehören 137 dem Mstrgrade, 40 dem Gesellengrade und 38 dem Lehrlingsgrade an. Unter den in fr. Or. lebenden Brr Mitglieder unsrer □ zählen wir 94 Brr Mstr, 42 Brr Gesellen und 54 Brr Lehrlinge.

Die Einnahme der Logenkasse im Jahre 1880/81 stellt sich nach dem Bericht des Schatzmstrs Br Carl Roch auf . . . . M. 17,298.87
die Ausgabe auf . . . . „ 11,799.92
so dass ein Kassenbestand von . M. 5,498.95
verbleibt.

Das Johannisfest wurde von der □ Apollo gemeinsam mit der geliebten Schwester□ Balduin zur Linde gefeiert, die Arbeit hatte erstere, die Tafelleitung letztere übernommen. Es war ein echtes Friedens- und Liebesfest der Mrbrr, dessen Feier uns die mütterliche Natur stets so sinnvoll verschönt, indem sie zwischen die ehernen Ringe der grossen Brkette ihre schönsten grünen Kränze flicht, damit dem Bande der Eintracht, das die Weisheit geschlungen und die Stärke gefestigt, auch die Zierde der Schönheit nicht fehle, — dass die Kette, welche die Hände der Brr ineinanderfügte, auch ein Band der Liebe werde, das ihre Herzen vereint.

Zur Feier des Jahreswechsels fanden sich am Sylvester-Abende des verflossenen Jahres zahlreiche Brr und Schwestern zu weihevoller Arbeit und zu heiterem Festmahl zusammen und traten in herzlicher Eintracht und gehobener Stimmung ins neue Jahr hinüber.

Auch an Festlichkeiten anderer Bauhütten betheiligten sich mehrere unserer Brr, so der Vorsitzende M. v. St. Br Smitt, der 2. Aufseher Br Cavael und der 1. Schaffner Br Methe bei der 75jähr. Stiftungsfeier der □ Ernst zum Compas im Or. Gotha, bei welcher Gelegenheit der regierende Herzog Ernst als M. v. St. und als zugeordn. M. v. St. Br Carl Mathies zu Ehrenmitgliedern unserer □ ernannt wurden.

Zu mrischer Werkthätigkeit gab die Confirmandenbekleidung am Sonntag Laetare willkommene Veranlassung. Es wurden 30 arme Kinder vollständig bekleidet, 10 Kindern Geldunterstützung gewährt. Mit Freuden konnte man wahrnehmen, welch' tiefen Eindruck die ergreifende Ansprache des M. v. St. und die ganze, mit angemessener Würde ausgestattete Feier auf die Gemüther der Kinder und auf die sehr zahlreich anwesende Zuhörerschaft machte. So dürfte die Hoffnung eine gerechtfertigte sein, dass die Absicht der Brr Apollos bei Anordnung dieser Feier erreicht werde, jenen armen Kindern den wichtigen Moment ihres Uebergangs aus dem Knaben- und Mädchenalter in das des Jünglings und der Jungfrau, wo nun die bürgerliche Gesellschaft bereits mancherlei Ansprüche an sie zu machen beginnt, durch die Aufmerksamkeit und Theilnahme, welche ihnen von einer ihnen anscheinend ganz fremden, unbekannten Gesellschaft gezollt wird, noch unvergesslicher zu machen und durch diesen Akt der Nächstenliebe ihnen gleichsam eine Bürgschaft zu geben für das ganze Leben, dass, so lange sie auf dem Pfade der Tugend wandeln, sie niemals allein und verlassen stehen, sondern in Zeiten der Bedrängniss stets eine hilfreiche Hand bereit finden werden, ihnen Rath und Beistand zu gewähren.

Die von der Logenkasse separat gehaltene Confirmanden-Bekleidungskasse, welche aus Kapitalzinsen und Armensammlungen bei Stiftungsfesten, Johannisfesten und der Sylfesterfeier, so wie aus einer jährlichen Subscription der einheimischen Mitglieder der ▭ Apollo unterhalten wird, hatte am 5. Mai 1881 einen Bestand von M. 15,483.63.

Einen ferneren Beweis mrischer Gesinnung gab auch die vom Club unserer ▭ veranstaltete Weihnachtsbescheerung, durch welche einer Anzahl würdiger Armen das sonst für sie so öde Fest erhellt wurde.

Ueberdies sind aus der Logenkasse nach Bericht des Armenpflegers Br Brümmer bei der Einnahme von M. 1841.39 auf einzelne Unterstützungen M. 1174.— verwandt worden, und zwar zu Bildungszwecken M. 572.75, auf allgemeine Unterstützungen an einzelne Hilfsbedürftige wie ganze Familien M. 235.— und auf Kohlenvertheilung M. 366.—

Hierbei sei unsere Wittwenkasse in Erinnerung gebracht, auf welche namentlich der jüngeren, erst kürzlich aufgenommenen Brr Aufmerksamkeit gelenkt sein möge.

Die Wittwenkasse hat z. Z. 40 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von M. 20125 in Werthpapieren. An Pension empfingen 34 Wittwen je M. 48 jährlich.

Erwähnenswerth ist auch das Begräbnisskasseninstitut, dem jeder Br durch Aufnahme in die ▭ Apollo und Zahlung des Mitgliederbeitrages angehört, und durch welches den Hinterlassenen eines verstorbenen Brs unmittelbar nach dessen Tode sofort hinlängliche Mittel zur Deckung des Begräbnissaufwandes durch Auszahlung von M. 150 zugehen.

Hinsichtlich der Logenbibliothek haben wir mit Genugthuung zu constatieren, dass dieselbe sich einer vielfachen Benutzung zu erfreuen hatte. 49 Brr haben Bücher aus derselben entliehen. Neu angeschafft wurden:

Kloss, Bibliographie der Frmrei.

Possart, Zirkel-Correspondenz (Jahrg. 1879 und 1880).

Schiffmann, Die Frmrei in Frankreich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1881.

von Nettelbladt, Geschichte der frmrischen Systeme in England, Frankreich und Deutschland, Berlin 1879. (Geschenk eines Brs).

van Dalenscher Kalender pro 1881.

Bausteine, redigiert von Br Broecker.

Weiter gehalten und an den Clubabenden ausgelegt wurden die Frmr-Zeitung, die Latomia, die Bauhütte und der Orient, amtl. Organ der Joh. Gross▭ von Ungarn.

Auch das Archiv, welches durch Br Friedrich Herrmann auf das sorgfältigste verwaltet wird, wurde häufig eingesehen. Eine höchst dankenswerthe Bereicherung hat dasselbe erfahren durch einen sehr ausführlichen Bericht des Br Emil Apollo Meissner „über die Thätigkeit der ▭ Apollo in den letzten 45 Jahren während der Amtsführung von 6 Mstrn, der Brr Friedr. Ludwig Meissner, Frdr. Salomon Lucius, Friedr. August Eckstein, Moritz Alexander Zille, Emmerich Fingal Anschütz und Willem Smitt, wie durch eine treffliche statistische Zusammenstellung des Br Archivars „über den profanen Stand der deutschen ▭."

Ferner bot unser gel. Alt- und Ehrenmstr Br Emmrich Anschütz eine willkommene Gabe zur Completierung fürs Archiv in Mitglieder-Verzeichnissen aus den Jahren 1801—39, welche aus dem Nachlasse seines sel. Vaters, unseres unvergesslichen Brs Ernst Salomon Anschütz, herrühren.

Der unter dem Schutze unserer ▭ arbeitende Vortragsclub Masonia, wie derjenige zu Plagwitz-Lindenau haben auch im verflossenen Jahre rüstig am Baue gestanden und in ihren geselligen Zusammenkünften echt mrischen Geist gepflegt.

Die Masonia, deren jetziger Vorsitzender Br Fr. Fischer ist, hat 40 Sitzungen gehalten, in denen theils selbstständige Arbeiten, theils Aufsätze aus mrischen Zeitschriften, über welche dann debattiert wurde, zum Vortrage gelangten.

Von den selbstständigen Vorträgen heben wir hervor:

Von Br F. Fischer über:

1) „Die Symbole in der Frmrei und die Wirkung derselben."
2) „Die Unsterblichkeit der Seele."
3) „Mrische Grundsätze."

Von Br Eckelmann über:

1) „Kritik und Fortbildung des Lessingschen Begriffes von Frmrei in „Ernst und Falk" nach Br Rud. Seydel."
2) „Die schwedische Mrei."

Endlich von Br Buchwald in Grossenhain, verlesen durch Br Beer über:
„Die Religion und den Glauben des Frmrs."

Der Club für Plagwitz-Lindenau, dessen Vorsitzender z. Z. Br Just ist, hat vom 29. Mai 1880 bis 4. Mai 1881 16 Versammlungen abgehalten, von welchen diejenige am 29. Mai 1880 der Eröffnung

des Club durch den ehrwürdigen M. v. St. unserer □ gewidmet war.

An 7 Abenden wurden Vorträge gehalten und zwar:

Von Br Nebel über:

„Die Bedeutung, den Zweck und die Ziele der mrischen Clubs."

Von Br Pache über:

1) Unsere Helden."
2) Den freien Willen."
3) Krause's Werk: „Die ältesten drei Kunsturkunden."

Von Br Cramer über:

1) „Die ältesten Urkunden der Frmrei."
2) „Das Wort „Suchet, so werdet Ihr finden."
3) „Die Schrift: „Was treiben die Frmr?"

Möge es beiden Clubs, wie bisher, vergönnt sein, in ihrer, wenn auch stillen, begrenzten, so doch für die k. K. erspriesslichen Thätigkeit unentwegt weiter zu wirken!

Hiermit schliessen wir unsern diesjährigen Bericht. —

Möge der a. B. a. W. auch im neuen Logenjahre Heil und Segen auf unsere Arbeiten herabsenden! — Freudigen Herzens wollen wir in der bisherigen unverwandt verfolgten Richtung der reinen, unverfälschten Mrei mit dem festen Vorsatze fortbauen, auch fernerhin nach unsern besten Kräften unsern Platz am grossen Tempelbaue als würdige Br auszufüllen. —

Leipzig, am 23. Mai 1881.

Br Emanuel Samostz,
correspondierender Secretär.

Ritual zum Stiftungsfest der Loge zur Harmonie in Chemnitz am 26. Mai d. J.

zusammengestellt von Br Moritz Schanz.

Nach der Deckung. Vor Anzünden der Kerzen:

M. v. St.: „Der Hammer ruft: Herbei aus Ost und Süd
Und wer in Nord und West für's Gute glüht!
Auf! Wessen Herz von Brliebe warm,
Zur Arbeit reg' er kräftig seinen Arm
Ja Br all', ja Br all'
Der Nächte Schatten fall'!
Und gottbegeistert zünd' bei seiner Pflicht
Ein jeder an, der Wahrheit heil'ges Licht."

Auzünden der Kerzen:

M. v. St.: Weisheit leite unsern Bau! So strahlt sie in vereinter Kraft, die Leuchte der Wahrheit, aber der Zeitgeit sucht im Windzuge des flüchtigen Augenblickes, im Sturme der drängenden Ereignisse sie zu löschen, und es bedarf noch mehr als der Weisheit, um das Licht ungestört zu erhalten und zu wahren.

I. Aufs.: Stärke führe ihn aus!

II. Aufs.: Schönheit ziere ihn!

M. v. St.: Br I. Aufs., zu welchem Zwecke sind wir heute hier versammelt?

I. Aufs.: Um das 82ste Stiftungsfest unserer □ zu feiern!

M. v. St.: Br II. Aufs., wer begründete diese □?

II. Aufs.: Treue Freunde der Menschheit!

M. v. St.: Br I. Aufs., sind die Ziele erreicht, die den Begründern dieser □ vorgeschwebt haben?

I. Aufs.: Der a. B. a. W. hat in unsrer □ bis hierher den Geist der Mrei wach erhalten!

M. v. St.: Br II. Aufs., sind die hier versammelten Brr durch zeitherige fleissige Arbeit würdig des heutigen Festes, zu den wir uns bereiten?

II. Aufs.: Sie sind es, ehrw. Mstr, denn sie haben unverdrossen an sich und an der Menschheit gearbeitet!

M. v. St.: Br I. Aufs., was bringen heut' die Brr mit in die zum Fest geschmückte Halle?

I. Aufs.: Das empfängliche Herz, den dankbaren Sinn und den erforderlichen Ernst!

M. v. St.: Br II. Aufs., was gewährt das empfängliche Herz?

II. Aufs.: Freudiges Ergreifen alles Wahren, Guten und Schönen!

M. v. St.: Br I. Aufs., was umfasst der dankbare Sinn?

I. Aufs.: Die Vaterhand aus der alle guten Gaben entströmen!

M. v. St.: Br II. Aufs., was bewirkt der erforderliche Ernst?

II. Aufs.: Innige Hingebung bei sicherem Selbstbewusstsein!

M. v. St.: Wohlan denn, so lassen Sie uns dieses Fest weiter einleiten. Wo ist des II. Aufs. Platz in der □ u. s. w.

Gebet!

M. v. St.: Ewiger Meister, der Du die Geister
Lenkest wie Bäche des Wassers im Thal,
Hier in den Hallen, sende uns Allen
Deines beglückenden Lichtes Strahl!
Immer soll uns diese Stätte, treuer Liebe Heimath sein
Wo die Seele hin sich rette, aus der Welt voll Trug und Schein,
Wo uns Gram und Sorge schwindet, wenn sich Herz zum Herzen findet!
Himmlische Güte, reiche die Blüthe
Holder maurerischer Einigung dar!
Fester umschlinge, reiner durchdringe
Hier uns die Liebe von Jahr zu Jahr!
Emsig in dem Bruderbunde, rühre hier sich jede Hand,
Und es fliehe keine Stunde, die uns träg und müssig fand;
Dass der lieben Werkstatt Streben, Frucht auch bringe, für das Leben!
Harmonie! Flieh aus unserm Kreise nie!
Im Bewusstsein edler Thaten, reicher schöner Segens Saaten
Schweb um uns voll Sympathie, — Harmonie. Amen.
(Hammerschlag —).

Diese Stiftungsfest□ ist eröffnet u. s. w. — —

Vor dem ersten Gesange:

M. v. St.: Oeffne, Volk, die Herzen weit! König Frühling der Befreier,
Schmückt mit aller Herrlichkeit, sich zur grossen Krönungsfeier.
Und das Weltall lauscht entzückt, seinem stolzen Siegergange,
Und die Mutter Erde schmückt, ihre Kinder zum Empfange.
Und der König schreitet mild, über die befreite Erde,
Durch das blühende Gefild, tönt sein schöpferisches „Werde!"
Durch die Adern der Natur, strömt ein seliges Verlangen:
Himmel, Welt und Creatur, mit Entzücken zu empfangen.
Doch der Mensch des Mstrs Bild, in der Seele hohe Weisen
Schreitet aufrecht durchs Gefild, seinen Gott und Herrn zu preisen:
Jubelnd mischt er seinen Dank, in der Wesen heil'ge Chöre,
Und zum Himmel steigt der Sang: „Gott dem Herrn allein die Ehre!"

Gesang:

Mittheilung der neu erwählten Beamten.

Begrüssung der Besuchenden:

M. v. St.: Ruhestellen auf mühsamen Pfaden sieht der Wanderer gern mit Bäumen geschmückt, von Blumen umgeben. Ein solcher Punkt, auf unsrer mrischen Bahn, ist das 82ste Stiftungsfest, welches unsere Bauhütte heute feiert. Wir blicken zunächst auf einen engen, manchmal klippenvollen Weg, wir schauen vor uns, ein unabsehbares, weites, schönes, fruchtbares Thal: wir winden von den Blüthen, welche wir an der Ruhestelle finden, Kränze, und überreichen im Geiste, einen dieser Kränze denjenigen lieben besuchenden Brn, die uns heute durch ihre Gegenwart erfreuen. Gruss d. 3×3.

M. v. St.: Anrede an die Brrschaft, dann Ansprache an Br Dr. jur. André, Oberbürgermstr hier, der die Ehrenmitgliedschaft erhält.

Sie lautete:

Mein lieber Br André:

Wir haben Sie heute zu uns gebeten, um Sie enger mit uns zu verbinden. Wir wollen Ihnen Anerkennung dafür aussprechen, dass Sie in echt mrischer Weise dahin wirken, dass keine andere Herrschaft auf der Erde mehr gelte, als die des Gesetzes, kein anderer Vorrang als der des Geistes, der intellectuellen und ethischen Erhabenheit, des wahren Verdienstes, — und das die ewigen Rechte aller Sterblichen, — Freiheit des Denkens, der Lehre, des Willens, wie der That — natürlich innerhalb der sittlichen Sphaere, allgemein anerkannt und heilig gehalten werden.

Wir brauchen solche Männer mehr denn je, die u. a. dahin wirken, dass National-Vorurtheile, nicht mehr die Schaale steigen oder sinken machen, — Volkshass ein Unding heisst, alle lästigen Fesseln der Oertlichkeit und ihrer hemmenden kleinlichen Verhältnisse gelöst werden; die kräftig dagegen auftreten, wenn Kastengeist, Geister gleichen Ursprunges, gleicher Würde scheiden oder gar einander feindlich gegenüberstellen will, und die streng daran halten, dass weder Rang nach Gold, weder Geburt nach Macht niederbeugend, oder zerstörend, auf die Veredelung der Menschen wirke. —

Sie haben längst erkannt, dass Humanität — jenes so oft missverstandene, noch öfter aber missbrauchte Wort — in seiner höchsten Bedeutung der Kranz sein muss, nach welchem der freie Mr in heiliger Kette mit seinen Brn und mit jeder Kraft seines Geistes und Gemüthes ringen soll!

Sie wissen auch, dass der Name „Freie Mr" kein leerer Schall ist, denn auch wir arbeiten unter dem Panier der Freiheit, sie ist ja eine der Huldgöttinnen unserer verschwiegenen Hallen, aber wohl ist sie von dem Phantome, womit die Leidenschaft der Partheien häufig ihre Wallungen bezeichnet, wie das Licht vom Dunkel verschieden, denn nur sittliche Freiheit ist die Sonne unseres Bundes. In Rücksicht darauf haben wir am heutigen Feste das Bedürfniss, Sie gel. Br André, näher an uns anzureihen, weil wir ihre mrische Sinnesart anerkennen und schätzen und ich habe die angenehme Pflicht, Ihnen mitzutheilen, dass die Brrschaft der ▭ z. Harmonie mit Einhelligkeit beschlossen hat, Ihnen die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Wir wissen sehr wohl, dass wir damit mehr uns als Ihnen eine Ehre erzeigen, dass wir dabei die Gewinnenden sind, aber in einer so festlichen Stunde, wie wir sie heute verleben, wird uns die brliche Nachsicht schon die Annahme gestatten, die sich vielleicht in der Hoffnung aussprechen möchte, dass es keine ganz werthlose, keine ganz unwillkommene Gabe sei, die wir Ihnen, in aller Bescheidenheit anbieten. In dieser angenehmen Erwartung, überreiche ich Ihnen unser Logenzeichen und gebe dem Wunsche Ausdruck, dass Sie solches recht oft und recht lange zur Ehre der Mrei und dieser ▭ tragen mögen.

Meine gel. Brr d. ▭ z. Harmonie und meinetwegen alle hier anwesenden Brr, begrüssen Sie mit mir, das neue Ehrenmitglied unsrer ▭ auf Mrweise.

Vor der Musikaufführung.

M. v. St.: Du Spiegelbild der Gottheit, die sich nur
In ihrer reinen Harmonie verkündet,
Im ewig holden Gleichmaass der Natur!
Du bist's, die mit dem Ewigen uns verbindet!
Unfassbar, unaussprechlich, hebest Du, den Staubgebornen seinem Himmel zu.
Du Keusche, Reine, die den Geist entrückt aus jeder ird'schen Fessel, die ihn drückt,
Du leihst ihm Schwingen, trägst ihn mächtig weiter, der Töne Stufe wird zur Himmelsleiter;
Und zögen finstre Mächte, ohne Zahl, uns nieder zu der Erde Pein und Qual,
Dein Flügel rauscht, es tönen deine Lieder, die Thräne quillt, der Himmel hat uns wieder.
So tritt' denn Musik ein, auch heut in diesen Kreis, der sich versammelt hat zu edlem Ziele,
Und der dich liebend zu empfangen weiss, und weihe dieses Festes frohe Ziele.

Nach der Musikaufführung, Ueberreichung eines mit Silber reich verzierten Tactirstock an den Musikdirector der ▭ Br Metzner mit folgenden Worten:

Wer in das innerste Heiligthum zu treten sich getraut, der wartet nicht bis ihm ein Herein zugerufen wird, er öffnet sich selbst die Pforte und bahnt sich seinen Weg!

Auch Sie mein lieber Br Metzner haben sich ihren Weg gebahnt, und Sie wissen recht wohl, dass, wenn draussen überall Blüthen sind, so versenkt sich der Tondichter besonders gerne in die Nachtseite des Daseins und sucht unter den verwelkten Blättern des Lebensbaumes, den Stoff für sein Schaffen, öffnet die Gräber, um längst Versunkenes ans Tageslicht steigen zu lassen, während er, wenn die Natur im Winter erstorben erscheint, sich einen Frühling schafft und mit seinen Bildern belebt. Dies Streben, sich das zu ersetzen, was nicht da ist, nie mit dem Vorhandenen sich genug sein zu lassen, sondern hinaus zu schweifen in die Ferne, liegt in der künstlerischen Natur, in ihrem Gefühl der Ungenügsamkeit, die sich eine ideale Welt schafft und in ihren Freuden und Schmerzen schwelgt. —

Die Kunst ist eine Ergänzung des Lebens, mag sie den Menschen über die Erde hinweg zu heben suchen oder ihm das Spiegelbild des Daseins selbst geben. —

Sie haben uns seit dem Jahre 1876 als Musikdirector in Liebe und Treue gedient, Sie haben uns mit den musikal. Brn der ▭, so oft einen Frühling mit seinen belebenden Bildern vorgeführt, und nicht dankbar genug, können wir dafür Ihnen allen, unsern musikal. Brn sein.

Wir haben aber den Drang in uns, Ihnen persönlich eine kleine äusserliche Anerkennung zu gewähren, und mit Einhelligkeit hat die Brrschaft beschlossen, Ihnen diesen Tactirstock überreichen zu lassen.

Es sind auf demselben die Worte gravirt:

„Ihrem treuen Mitarbeiter am Baue der Huma-„nität, Br Carl Metzner, für treue Verwaltung „seines Amtes als Musikdirector, in Dankbarkeit „von der ▭ zur Harmonie in Chemnitz 1881."

Diese Worte kommen aus den Herzen der Brschaft, und wünschen wir: dass Sie diese kleine Gabe recht lange zur Ehre und Freude der Mrei, und zwar in ungetrübter Kraft und Gesundheit benutzen mögen. —

M. gel. Brr bekräftigen Sie meine Worte durch 3×3.

Hierauf Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an Br W. Pornitz, Pastor emerit. in Kleinbauchlitz und Vorsitzender des Mr-Clubs in Döbeln mit folgender Ansprache:

Mein lieber Br Pornitz.

Wenn Sie auch der ▭ zur Harmonie nicht angehören, so werden Sie doch herausgefühlt haben, wie lieb Sie uns sind, und wie könnte das auch anders sein, sind Sie doch heute noch ein echter Priester für die Menschheit, ein treuer Jünger unserer K. K. der es sich noch an seinem Lebens-Abend zur rühmlichen Aufgabe gemacht hat, als Vorsteher des Mr-Clubs in Döbeln, die Brr in der Diaspora mit den erhabenen Lehren unseres Bundes vertrauter zu machen, und sie der grossen Kette fester einzufügen.

Sie gehören ja zu den Fackelträgern für Menschenerlösung. Sie wirken fortgesetzt für Wiederherstellung der reinen ursprünglichen Verhältnisse, insoweit der Mensch, im Menschen nur den Br lieben und achten soll, in ihm Geist von seinem Geiste, Fleisch von seinem Fleische schaut und sein Wesen, von den Umgebungen des Zufalls trennt. — Sie wirken mit einem Worte, für die wahre Religion! Ihnen mein theurer Br, brauche ich nicht zu sagen, dass die Religion für den Menschen und um so mehr für den nach Veredlung strebenden Menschen — den Mr nicht blos Gegenstand kalter Vernunftbegriffe, oder des heissen sehnsüchtigen Gefühls, noch weniger, gar nur Sache des Gedächtnisses und geschichtlicher Anbildungen sein darf, sondern der Geist seines höheren inneren Lebens. —

Man kann sehr viele Religionswissenschaft, eine unwandelbare Festigkeit im confessionellen Bekenntnisse besitzen und doch auch nicht eine Ahnung von Religion haben, denn der Geist, das Leben und die Kraft, können nur von innen heraus kommen.

Das Missverstehen, die Verwechslung und der Missbrauch dieses Unterschiedes, hat leider und vorzüglich in unseren Tagen, so viele Heuchler, Frömmlinge und Selbstbetrogene gebildet, und hier ist der Scheideweg, auf dem der echte Frmr steht, und klar erkennen soll, was in dieser Beziehung, seine Bestimmung von ihm fordert.

Sie lieber Br, haben das erkannt, und die polemischen Schlagwörter theologischer Schulen und Secten wie Rationalismus, Supernaturalismus, Denkglaube und Blindglaube u. s. w. sind Ihnen nicht sympathisch, wohl aber die Himmelstöne: Gottesliebe, Menschenliebe, Wahrheit, Tugend, Pflichttreue, Barmherzigkeit, weil diese, die Kronen des denkenden, glaubenden, liebenden Mrs sind. — Dies ist es mein lieber Br, was sie uns so werth macht, und deshalb hat die Brrschaft einhellig beschlossen, Sie zu bitten, dass Sie uns gestatten, Sie als unser Ehrenmitglied betrachten zu dürfen. Wir rechnen auf Ihre Zustimmung und in dieser Voraussicht übergebe ich Ihnen hierbei unser ▭ Zeichen und wissen wir durch die Annahme desselben, Ihrerseits, die unserer ▭ dadurch erzeigten Ehre, recht wohl zu schätzen. —

Der a. B. a. W. erhalte Sie uns noch lange zur Zierde und zum Segen der Mrei.

Ich fordere die Brr meiner ▭ auf, unser neues Ehrenmitglied in Mrweise zu begrüssen.

Dann Verpflichtung des stellvertr. Vorsitzenden vom Flöhathal-Club in Pockau Br Bräutigam, K. Bezirksschul-Inspector in Marienberg.

Festvortrag des zugeordnneten Mstr v. Stuhl, ehrw. Br Dr. ph. Moritz Pfalz.

M. v. St.: „Nun schlingt im Geist die Hände, in treuer Br Hand,
O dass uns ewig bände, dies festgeschlung'ne Band!
So schwört aufs Neu dem Bunde, und Jeder, Jeder sei
Noch wie in dieser Stunde, in seiner letzten treu!"

Gesang des Liedes: „Lasst uns den Schwur erneuen."

Vor der Armensammlung:

M. v. St.: Lass' in Wohlthätigkeit, uns nimmer werden müde,
Und mache uns zu jeder Zeit, zum Werkzeug deiner Güte;
Und wo ein Auge nass, weil Noth und Mangel dräun,

Da güt'ger Vater lass' uns milder Tröster sein.

Vornahme der Armensammlung.

Vorlesung des Protokolls.

Kerzenlöschung:

M. v. St.: Hochmitternacht: nun löschen wir die Kerzen,
Doch Weisheit leucht uns fort, im Haupt und Herzen!

I. Aufs.: Hochmitternacht: lisch aus Du Licht der Stärke
Doch flamm in uns, bei jedem Lebenswerke!

II. Aufs.: Hochmitternacht: Lösch aus der Schönheit Leuchte
Doch in uns bleib dein Glanz, der nie verscheuchte!

Kettenspruch:

M. v. St.: So blühe fort, du liebe Hütte,
Im Lauf der Zeiten fröhlich fort,
Es walte still in deiner Mitte
Der Geist des Herrn, im heilgen Wort.
In Eintracht lässt sich's munter bauen
Wo Eintracht wohnt, weilt gern das Glück;
Dem Tod als Freund ins Antlitz schauen,
Das ist des Mrs Meisterstück.
Und treu, wie durch die deutschen Eichen
Die ew'gen Lüfte rauschend weh'n,
So soll im Wort und Griff und Zeichen
Der Enkel Schaar, noch mannhaft stehn!

Aus dem Logenleben.

Rastatt. Nachdem sich die hiesigen Brr verschiedener Oriente kennen gelernt und zusammengefunden hatten, entstand der Wunsch, durch Bildung eines Kränzchens den Zusammenkünften mehr Halt und mr. Form zu geben.

Im Winter 1880/81 gelangten die Verhandlungen mit der ger. und vollk. ☐ „Leopold zur Treue" im Or. Karlsruhe zum Abschluss, indem sie unserer Bitte, das Kränzchen unter ihren Schutz zu nehmen, willfahrte.

Am 8. Mai d. J. wurde das Kränzchen unter dem Namen „zur treuen Feste an der Murg" in seinem gewohnten Versammlungszimmer (Militair-Casino) feierlich constituirt. Zu diesem Zwecke waren zahlreiche Brr aus den benachbarten ☐☐ hergekommen. Unter ihrer Betheiligung und inmitten der 15 Brr des hies. Kränzchens eröffnete der Mstr v. St. Br Leichtlin vom Or. Karlsruhe die Feierlichkeit mit einer kurzen Ansprache, worin er seine und der Brr Freude und Genugthuung ausdrückte, dass die K. K. eine neue Heimstätte gefunden habe. Darauf übergab er dem Vorsitzenden des Kränzchens, Br Busch, Kgl. Oberstabs- und Regimentsarzt hier, den Hammer. Br Busch schloss hierauf die Feierlichkeit mit dem Versprechen, würdig der K. K. und den edlen Principien der Frmr zu arbeiten und dankend für die zahlreiche Betheiligung. Daran reihte sich ein geselliges Mahl, gewürzt durch Gesang und freundliche Ansprachen.

Die Brr des Kränzchens versammeln sich jeden zweiten und vierten Dienstag des Monats, Abends 8 Uhr, im Clublokale. (Militair-Casino).

Chemnitz. Die ☐ zur Harmonie feierte am 26. Mai d. J. Mittags ihr Stiftungsfest unter sehr zahlreicher Theilnahme hiesiger und auswärtiger Brr. Der Oberbürgermstr Br Dr. jur. André hier und Pastor emerit. Br W. Pornitz in Kleinbauchlitz erhielten die Ehrenmitgliedschaft unserer ☐ und der Musikdirector der ☐ Br O. Metzner erhielt einen mit Silber reich verzierten Tactirstock. —

Die Tafel☐ leitete der neu erwählte zweite zugeordnete Mstr v. St. Br Moritz Pfalz und waren über 150 Brr bei der Tafel. Das Fest verlief in herrlicher, ächt mrischer Weise.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 25. — Sonnabend, den 18. Juni. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Wurzeln unserer Kraft.

Von Br Zschäbitz in Dresden.

Es ist die Aufgabe, welche die Mrei sich gestellt hat, keine geringere, als der Kampf gegen das menschliche Elend, das seinen Ursprung findet theils in der intellectuellen und sittlichen Unfähigkeit, theils in den Bestrebungen finsterer Mächte, die in der Verdummung und Unkultur der Massen ihre Erfolge sehen.

Seit Jahrtausenden, so lange es ein Menschengeschlecht giebt, sind diese Faktoren auch feindlich thätig gewesen und haben in Verfolgung und Hass, in der Knechtschaft der Völker, in blutigen Schlachtfeldern, in Zerstörnng der herrlichen Werke der Kultur, in der Lähmung jeglichen Fortschrittes die Früchte ihrer Thätigkeit geerntet.

Und wie von jeher, so stehen sie noch heute an demselben unheimlichen Werke, mit einer Zähigkeit und Ausdauer, die sicher sein kann, auch fernerhin ihre Erfolge zu erzielen, wenn sie nicht mit allen Mitteln, die sittliche Stärke, geistige Bedeutung, Assoçiation der Kräfte darbieten, bekämpft und unterdrückt werden.

Und vor allen hat es sich die Mrei zur Aufgabe gemacht, in den Kampf um die höchsten, von jener Seite bedrohten Güter des Lebens mit einzutreten. Wenn wir uns nun wohl auch sagen dürfen, dass sie nicht vergebens in der Bresche gestanden, dass sie jenen feindlichen Mächten manche Position abgerungen, so ist doch nicht zu bezweifeln, dass dieser Kampf noch weiter dauern wird, so lange Trägheit und Selbstsucht in der Welt sind.

So lange aber hat auch die Mrei den Schild hoch und die Waffen blank zu halten, und die Kräfte immer neu zu prüfen, die ihr zu Gebote stehen. Hingebende Liebe an die Menschheit, geistige Klarheit, sittliche Stärke, ausdauernde Opferwilligkeit, das sind die Kräfte, die hier in Frage kommen, und es ist bei der hohen Bedeutung derselben gewiss die Frage berechtigt: Wo liegen die Wurzeln derselben?

Lassen Sie mich, m. Brr, so weit es die Kürze der Zeit gestattet, dieser Frage näher treten.

Die Wurzeln unserer Kraft ruhen zunächst in jedem einzelnen Gliede des Bundes selbst. Der allm. B. d. W. hat den Menschen ausgerüstet mit einem reichen Fond von Anlagen; aber sie sind zu vergleichen mit dem edlen Metall, das tief im Schoss der Erde gebettet liegt, gefesselt an taubes, werthloses Gestein, wartend auf den befreienden Hammerschlag, die läuternde Gluth des Feuers, um hineingestellt zu werden in den Kreis der weltbewegenden Elemente.

So der Mensch mit seinen Anlagen. Auch sie bleiben werthlos; auch er bleibt ein unnützes Glied in der Kette der geschichtlichen Faktoren, wenn er nicht mit allem Fleiss an der Ausbildung dieser Anlagen arbeitet, wenn er nicht jede Gelegenheit benutzt, den Kreis seiner Erkenntnisse zu erweitern, sein Urtheil zu schärfen, sich für seine Aufgabe, sei sie klein oder gross, tüchtig zu machen. Nichts ist daher des Menschen unwürdiger, als wenn er das ihm von Gott anvertraute Pfund vergräbt, unter dem Schutte bequemer Trägheit, selbstischer Genusssucht, leeren Hochmuthes, nichts auch macht ihn unbrauchbarer für die Aufgabe, die unser Bund jedem seiner Glieder stellt.

Kann ihm doch wahrhaftig nur wenig daran liegen, dass die Zahl derselben eine möglichst grosse sei, wenn nicht jedes ein hohes Mass von geistiger und sittlicher Entwicklung mitbringt, das zu fordern der Bund nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht hat. Nur der Bau ist ein fester, wo jeder Stein ein gesundes Gefüge zeigt, nur die Kette taugt, deren Glieder halten!

Die Kräfte unseres Bundes wurzeln ausser in uns selbst aber auch in der Familie.

Müde von dem Werke des Tages, verstimmt von den Misserfolgen unseres Strebens, betrübt über versagte Anerkennung, klagend über die Wunden, die Neid und Hass uns geschlagen, kehren wir heim in unser Haus.

Freundlich tritt das treue Weib uns entgegen; verständnissvollen Blickes liest sie in unsern Augen, was das Herz uns bewegt; mit weicher Hand streicht sie uns die Falten des Kummers von der Stirn; mit tröstlichem Wort hebt sie den gesunkenen Muth, und mit der Gabe der Seherin weist sie hin auf den Tag, wo das Streben gekrönt, Hass und Neid zum Schweigen gebracht werden.

Und aus den Augen unserer Kinder, die Liebe suchend in die unseren sich versenken, aus dem milden Trosteswort des geliebten Weibes kommt's über uns, wie ein Friedenshauch von oben. Wie hinweggeweht sind die bösen Geister, die wir nicht loswerden konnten. Wir athmen auf; der Blick klärt sich, und was uns draussen so düster erschien, hier tritt es uns entgegen in der versöhnlichen Gestalt, die der häusliche Frieden auch dem ärgsten Schreckgespenste verleiht.

So wird uns das Haus zum unerschöpflichen Segensquell, der uns immer wieder die ermattende Kraft stärkt, stets aufs Neue mit Freuden an unser Werk uns führt, in dessen geweihtem Boden wir wurzeln mit allem unserem Wollen und Können — wurzeln auch in der Thätigkeit für unsern Bund.

Begeistert dann von der Aufgabe, die uns gestellt, wird es uns leicht werden, auch unsere Söhne so zu erziehen, dass auch sie das Leben und seine Forderungen auffassen, gleich wie wir. Mit gleichem Muthe, gleicher Ausdauer, gleicher Opferwilligkeit werden sie dann einst in ihrem Werke das unsere fortsetzen, und das, m. Brr, darf uns eine Beruhigung sein bei dem Blick auf drohende Widerwärtigkeiten und Hindernisse: nach uns kommen neue Geschlechter, und auch sie werden die Fahne der Humanität hoch halten; auch sie werden es verstehen, welch hohe Bedeutung dem Kampfe beiwohnt um die höchsten Güter der Menschheit; und so wird der Bund in den kommenden Geschlechtern seine Kraft sich fort und fort erneuern sehen, wenn die unsrige versagt. —

Doch richten wir unsern Blick über die Schwelle des Hauses hinweg, hinüber auf das grosse Ganze der Gesellschaft, der wir angehören, geleitet von dem Worte unseres Schiller: „Ans Vaterland ans theure, schliess dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“

Wirklich, sollen wir auch dort nach den Quellen unserer Kraft suchen? Ist nicht alles, was politisch heisst, der □ fremd?

Ja gewiss, das Politische; aber nicht das Nationale!

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre! Ja, aber auch nichtswürdig ist der Mann, dem der Name Vaterland nichts mehr bedeutet, als den Boden, der ihm seinen Weizen trägt, den er habsüchtig durchwühlt nach zweifelhaften Schätzen?

Ist es nicht das Vaterland, mit dem der Patriot alles Grosse und Herrliche verbindet, was die Menschenbrust bewegt, das Vaterland, dem er dient mit aller Hingebung des Herzens, dem er so gern alles dankt, was er ist und hat?

Und auch wir, obgleich an dieser Stelle auch nicht gefragt wird nach Abstammung und Heimath, wollen, dürfen wir des Vaterlandes vergessen? Ist es nicht unsere Aufgabe, auch hier deutsche Art und Sitte zu pflegen, deutscher Treue eine Stätte zu bereiten?

Was anders fordert denn der ernste Blick, mit dem unser erhabener Br, Kaiser Weissbart, auf Jeden niederschaut, der draussen in der Vorhalle sich bereitet, diesen Tempel zu betreten? „Ans Vaterland, ans theure, schliess dich an“, mahnt er uns, „halte es fest mit deinem ganzen Herzen, denn auch dort ruhen die Quellen unserer Kraft!“

Doch mehr als irgendwo ruhen die Wurzeln unsrer Kraft in der □ selbst.

Schon bei dem Eintritt in diese Hallen begrüsst uns der freundliche, seelenverwandte Blick und Händedruck der Brr; die verschiedenen Symbole fallen uns ins Auge und ihre ernste Bedeutung durchzieht uns das Herz; des Mstrs weihevolles Wort führt uns hinein in die Tiefen des eignen Herzens und hinauf zu den Sphären des ewigen Lichtes, dessen strahlenden Abglanz er einsenkt in unseren fragenden, suchenden Geist, dass sein zündender Funke in uns fortglimmt und uns begleitet in die Werkstatt des alltäglichen

Lebens, uns zurufend neben dem mahnenden „Erkenne dich selbst!" auch das warnende „Hüte dich vor dir selbst!" wie das frisch ermuthigende „Hilf dir, vertraue dir selbst!" uns damit begeisternd zu neuem kräftigen Schaffen, uns und der Menschheit zum Heil!

Und die Kette? Meine Brr, wer hätte nicht schon in ihrem magischen Kreise gestanden, der nicht bei dem still durch die Reihen laufenden Händedruck einen heiligen Schwur in seiner Seele gespürt hätte, dem nicht das Gefühl des reinen, hohen Menschenthums durch den Busen gezogen wäre, das Bewusstsein der völligen Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit, des gleichen Strebens, gleicher Ziele?

Mag auch immerhin Keinem, der das Leben in der □ genauer kennen lernt, die schmerzliche Erfahrung erspart bleiben, dass auch in diesen Kreis menschliche Schwächen und Leidenschaften ihren Weg finden, dass auch hier herein Selbstsucht und Dünkel ihre Schatten werfen, auch hier unlautere Absichten und Bestrebungen auftreten, begleitet von dem Mangel wahren Brsinnes und ächt menschlichen Wohlwollens, der namentlich ausserhalb der □ so oft in die Erscheinung tritt — eine Erfahrung, die schon manch Einen der Unseren hinweggescheucht auf Nimmerwiederkehr — der ächte Mr kehrt sich daran nicht, auch als Mr weiss er sich nur unter Menschen. Deshalb geht er auch über jene Erfahrung resignirt hinweg, auch in der entstellten Hülle weiss er den idealen Kern zu finden, und trotz alledem und alledem sagt er sich doch: „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!"

Ich komme zum Schluss mit einem Blick auf den a. B. a. W., den wir erkennen im blinkenden Thautropfen, wie im Strahle der ewigen Gestirne, dessen Odem uns umweht in dem Hauch des Windes, der rauschend den stillen Wald durchzieht, dessen flammende Blitze uns seine Grösse und Hoheit verkündigen, dem wir begegnen in der Geschichte der Völker und in unserem eigenen Geschick, und auf den alles Suchen und Forschen der durstigen Wissenschaft am Ende aller Hypothesen doch immer wieder zurückgeführt wird!

Vergessen wir es nicht, m. Brr, dass der Theil unseres Wesens, der uns hinaus hebt über all die anderen Glieder der organischen Welt, ein Funke seines Geistes, dass seine Kraft es ist, die in uns und durch uns wirkt, dass wir ohne ihn, ohne seinen Segen nichts thun können!

O welch erhabener Gedanke, sich in Sein und Wollen eins zu wissen mit ihm, dem allmächtigen Lenker des Weltenschicksals, sich betheiligt zu sehen an seinem, durch alle Ewigkeit fort gehenden Wirken, berufen zu sein zu einem Werke, das den Gedanken der Gottheit selbst ausdrückt: die Erhebung des Menschengeschlechts zu ihm, zum Vater des ewigen Lichtes."

O dieses herrlichen Gedankens! Er allein ist es ja, der den Gedanken der Mr gebären konnte, und ihn erhalten wird auch dann noch, wenn die äusseren Formen, die die k. K. ihm gegeben, längst vergessen sein werden! Er allein aber ist es auch, der jeden Einzelnen von uns weihet für den hohen Beruf, der uns gestellt, und der uns immer wieder auf den unerschöpften Born all unserer Kraft, auf den unwandelbaren Grund all unseres Strebens und Hoffens hinweist: Der Gedanke: Wir sind seines Geschlechts!

O du, allm. B. a. W., halte diesem hohen Gedanken unsere Herzen offen, dass er uns begleite mit seiner Kraft durch unser ganzes Leben, und einst durch die dunkle Pforte des Todes, hinauf zu dir, zu dir!

Jubel-Festloge am 27. Mai 1881
im Or. Nürnberg.

Die □ Jos. z. Einigkeit beging heute ein seltenes, schönes Fest, galt es doch das 50jährige maur. Jubiläum eines ihrer hervorragendsten Brr, des vieljährigen und ganz besonders als Br Redner erprobten Beamten, Br Georg Arnold sen. festlich zu begehen, gleichzeitig mit dem 25jährigen maur. Jubiläum des um die Leitung der □ nach innen, sowie um das Ansehen der □ nach aussen hin hochverdienten Mstr v. St. Br Dr. Adam Barthelmess.

Die □ selbst war festlich geschmückt und der äusserst zahlreiche Besuch von nah und fern dokumentirte die Bedeutung des heutigen Festes. Nach erfolgter Einführung des Ehrenmitgliedes unserer □ Br Dr. Richard Barthelmess, sowie der besuchenden Brr, Deputationen, Repräsentanten, der anwesenden fremden Mstr v. St., wurde der ehrwürdigste Grossmstr des eklekt. Bundes Br von der Heyden unter Klängen der Musik eingeführt. Der sehr ehrw. Vorsitzende dep. Mstr Br Maser begrüsste den Ehrengast auf das herzlichste und überreichte ihn den Hammer mit der Bitte um Leitung der heutigen Arbeit; mit tiefempfundenen Worten dankte der sehr ehrw. Grossmstr und gab den Hammer in die Hand des Vorsitzenden zurück,

damit dieser die Arbeit, zu der er ja alle Vorbereitungen getroffen habe, auch selbst leiten könne.

Der Vorsitzende dankte sodann den zum Feste erschienenen sämmtlichen Brn, sowie den von fern herbeigeeilten Brn unserer □ und begrüsste sie mit mrischen Applaus. Die Brr Jubilare unserer □ geleiteten sodann unter den Klängen der Musik die zwei Brr Jubilare an ihre geschmückten Ehrenplätze, woselbst sie mit der Cantate: „Gott grüss Euch" feierlichst bewillkommnet wurden. Der Vorsitzende wendete sich sodann in längerer Rede an die Brr Jubilare, in welcher er die grossen Verdienste derselben um die □ in gebührender Weise hervorhebt. Nach dem mrischen Principe „Verdienste fordern Achtung, wer diese versagt, fühlt dass jene ihm mangeln" sehe er sich veranlasst, dem Br Georg Arnold sen. hiermit das goldene Ehrenzeichen, und dem Br Dr. Adam Barthelmess das silberne Ehrenzeichen der □ zu verleihen. Dem letzteren Br als dem Leiter unserer □ seit 1866 sei er ausserdem beauftragt noch ein besonderes äusseres Zeichen der Anerkennung und des Dankes der Brr zu widmen. Der Br Ceremonier überreichte sodann diesem Jubilar ein kostbares, in Ledermosaik ausgeführtes und mit künstlerischem Silberschmuck geziertes Album der □; eine mit Instrumentalbegleitung vorgetragene Cantate trug wesentlich zur Erhöhung dieses feierlichen Aktes bei. — Sodann hielt Br Winter die Festrede, er verbreitete sich in derselben in ausführlicher Weise und mit tief empfundenen Worten über den Werth der Frmrei in Bezug auf Religion wie auf den Staat. Der Mr gelobe bei seinem Eintritte in den Bund „Treue gegen Gott und den Staat" durch dies Gelübde ist dem Mr die Religion in der umfassendsten Weise, aber frei von confessionellem Zwange zur Pflicht gemacht, und nicht minder ist er dadurch angehalten, zum Gedeihen des Staatslebens nach besten Kräften mitzuwirken. Die Mrei ist demnach auch eine Arbeit für den Staat, und derjenige Staat, welcher die Mrei schützt und pflegt, trägt zu seinem eigenen Gedeihen bei. Der ehrw. Grossmstr sprach sodann seine Freude über das heutige Fest aus; wie eine Mutter sich freue über das Gedeihen ihrer Kinder, so freue sich die Mutterloge — als deren Vertreter er spreche — über das schöne Fest, das die Tochterloge heute begehe; nachdem er sodann noch die Verdienste der Brr Jubilare G. Arnold und Dr. A. Barthelmess für die Mrei, wie für die □ Jos. z. Einigk in der eingehendsten Weise gewürdigt hatte, eröffnete er dem Br Dr. A. Barthelmess, dass die □ Socrates z. Standhaftigkeit einstimmig beschlossen habe, ihn zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Er überreichte sodann demselben das Diplom und schmückte ihn mit dem Bijou, worauf maur. Applaus folgte. Der ehrw. Mstr v. St. der Schwester□ zu den 3 Pfeilen, Br Hager überreichte sodann dem Jubilar Br Dr. A. Barthelmess das Diplom der Ehrenmitgliedschaft und schmückte ihn mit dem Logenzeichen derselben; der ehrw. Mstr v. St. der □ Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen Br Bückingen eröffnete dem Jubilar Br Dr. Barthelmess, dass er von der genannten □ gleichfalls zum Ehrenmitglied ernannt worden sei, und überreichte ihm Diplom und Logenzeichen. Br Seffers überreichte dem Jubilar Br Dr. Barthelmess im Namen und Auftrage der □ zur Kette in München ein Glückwunschschreiben. Br Weingärtner dankte sodann im Namen der sämmtlichen besuchenden Brr für den herzlichen Willkomm, der ihnen heute zu Theil geworden, und sprach seine Freude darüber aus, dass es ihnen vergönnt gewesen sei, diesem schönen und seltenen Jubelfeste beiwohnen zu können. — Der Jubilar Br Dr. Barthelmess dankte hierauf in bewegten Worten für die grosse Ehrung, die ihm zu theil geworden und knüpft daran Betrachtungen über seinen Eintritt in die □, welches Ereigniss er als Oase in seiner Laufbahn bezeichnete. Mit aufrichtigem Danke gedachte er zunächst seiner beiden Vorgänger des Br Moritz Schmidt, eines warmen Vertreters der Herzens- und Gemüthsrichtung in der Mrei, eines gewissenhaften Conservators der mrischen Formen und Rituale; dann des Br Dr. Geist, jenes genialen Leiters der □, der die Frmrei nur rein geistig erfasst wissen wollte, und der sich desshalb als Reformator in Bezug auf mrische Formen und Rituale erwies; er gedachte ferner der hervorragenden Brr Beamten, die mit ihm gearbeitet, aber schon i. d. e. O. abberufen worden seien, und er gedachte endlich des seitherigen Beamten-Collegiums, das ihn stets so freudig und thatkräftig unterstützt habe, und schloss mit dem Wunsche, dass das rege Leben, welches die □ seither bekundet habe, auch in Zukunft fortbestehen möge. — Br Hager Mstr v. St. der □ z. d. 3 Pfeilern beglückwünscht als dann noch den Jubilar Georg Arnold sen. schildert dessen Verdienste um die Mrei und seine □ und spendet demselben dafür mrischen Applaus.

Sodann gelangten die nachstehend verzeichneten Telegramme zur Verlesung:

Von Br Heypke in Lüneburg, Br Ferdinand Leuchs in Frankfurt a. M., Br Dr. Diel von Schweinfurt, Br Luckmayer von Borneck, Br Schmidt

und Städtler von Frankfurt a. M., Br Lösch von Hanau, Br Georg Bock von Berlin, Br Jacob Forchheimer von Frankfurt a. Main, Br Bloch in München und von den Brn in Passau.

Glückwunschschreiben waren eingegangen von der Gross□ in Frankfurt a. M. und von den □□ Sokrates z. Standhaftigkeit, Karl z. aufgehenden Licht, zur Einigkeit, zur aufgehenden Morgenröthe, und Karl zum Lindenberg daselbst, ferner von den □□ zur Brkette und zur Brtreue a. d. Elbe in Hamburg, Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht in Coburg, zum Morgenstern in Hof, Eleussis z. Verschwiegenheit in Bayreuth, zur Verbrüderung a. d. Regnitz in Bamberg, Auguste in Augsburg und ferner von den Repräsentanten in Frankfurt a. M. den Br Paul, Weissmann und Weigand, und endlich von Br Dr. Braun in München.

Nach geschehener Umfrage auf den Colonnen wurde der Armen gedacht, und hierauf die Fest□ rituell geschlossen. An dieselbe reihte sich eine im Bayrischen Hof abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Tafel□ an, in welcher ausser den officiellen Toasten auf die Landesherrn, den König und Kaiser, die Gross□, den ehrw. Grossmstr, die Brr Jubilare, die besuchenden Brr, die Schwestern und die Armen, sowie den betreffenden Erwiderungen besonders auch von dem ehrw. Grossmstr und den Jubilaren Dr. Barthelmass und Arnold sen. treffliche Ansprachen gehalten wurden, von welchen hier nur die des Br Arnold kurz erwähnt sei. Sie gipfelte darin, dass er in der Frmrei sowohl die Verstandes- wie die Gemüthsrichtung gleich hoch achte und schätze, und die Ueberzeugung hege, dass dieselben sich gegenseitig zu ergänzen hätten. Die mrischen Formen und Rituale seien einem kostbaren Rahmen gleich zu achten, dazu bestimmt, das Bild des in seinen Handlungen und Werken von einer höchsten Lebensaufgabe durchdrungenen Menschen, des wirklichen und wahren Mrs zu umschliessen.

Während der Tafel□ gingen den Brr Jubilaren noch sehr viele Telegramme und Beglückwünschungen zu. Die musikalischen und Gesangesbrr trugen zur Verschönung der Tafel□ das ihrige mit Freuden bei. Nachdem man hierauf noch der Armen gedacht hatte, wurde die Tafel rituell geschlossen.

Die Brr aber blieben noch lange im trauten Brkreise beisammen und freuten sich des abgelaufenen, herrlichen Jubelfestes, das jedem Br, der daran theil genommen, gewiss unvergesslich bleiben wird.

Grosslogentag in Bayreuth

Pfingsten 1881.

Der diesjährige Grosslogen-Tag wurde am Sitze der Gross□ „zur Sonne" in Bayreuth am 5. Juni abgehalten. Die Vertreter dieser Grossloge waren: Der Grossmstr Br Feustel, welcher statutengemäss den Vorsitz in der Versammlung führte, Br Hahn und Br Kolb, beide aus Bayreuth. Die Vertreter des Eintrachtsbundes zu Darmstadt waren dessen Grossmstr Br Pfaltz, Br Eckstein (Giessen) und Br Brand (Mainz); die Vertreter der Gross□ des Eklektischen Bundes zu Frankfurt a. M.: der Grossmstr derselben Br von der Heyden, der vorige Grossmstr Br Oppel und Br Heil aus Coburg; die Vertreter der Grossen Loge von Sachsen: deren Grossmstr Br Wengler, Br Wigard und Br Smitt (Mstr der Loge „Apollo" in Leipzig); die Grossloge von Hamburg war durch deren Grossmstr Br Glitza, Prof. Br Sartori (Lübeck) und Br Walter (Stuttgart) vertreten; die Gross□ zu den 3 Weltkugeln durch deren dep. Grossmstr Br Schaper und Br Fredericbs; die Grosse Landes□ durch deren Grossmstr Br von Ziegler, durch Br Alexis Schmidt und Br Schreiner; die Gross□ Royal York durch deren Grossmeister Br Herrig und Br Bröcker. Der dritte Vertreter der Gross□ Royal York, Br von Bröcker, war durch das schwere Schicksal, welches der plötzliche Tod seines Sohnes über ihn gebracht, fern gehalten.

Der Vorsitzende Br Feustel eröffnete die Versammlung zunächst mit dem Ausdruck inniger Beileids-Bezeugung Aller über dieses schwere Unglück und begrüsste die Erschienenen, insbesondere die neueingetretenen Mitglieder Brr von der Heyden, Wengler, Sartori, Kolb, Heil und Walter.

Es lagen zunächst zwei Anträge der Gross□ des Eintrachtsbundes in Darmstadt vor. Der eine Antrag empfahl die Gründung einer mrischen Central-Hilfskasse. Dieselbe sollte sich vorerst auf Gewährung von Unterstützungen in plötzlich einbrechenden ausserordentlichen Unglücksfällen beschränken. Jedes Mitglied einer deutschen □ sollte beitragspflichtig sein und einen jährlichen Beitrag von 50 Pfennigen geben. Die Vertreter der Gross□ des Eintrachtsbundes empfahlen den Vorschlag mit den aus der mrischen Presse bekannten Gründen, welchen auch mehrere Gross□□ ihre Sympathie nicht versagten, doch stimmte dem Vorschlage keine andere zu. Mehrere Gross□□ waren principiell gegen die dem Plane zu Grunde liegende Vorstellung, dass die Frmrei, deren Ar-

beit wesentlich auf das Innere des Menschen gerichtet sei, in äusserer Werkthätigkeit mit den staatlichen und gesellschaftlichen Kreisen rivalisiren müsse. Andere hoben eine Reihe naheliegender Bedenken gegen den Vorschlag hervor und beriefen sich darauf, dass die Gross□□ mit schneller und reicher Hülfe bei gegebenen Veranlassungen nicht zurück gehalten hätten. Genug der Vorschlag fand von keiner Seite wirksame Unterstützung.

Dagegen wurde der zweite Antrag des Eintrachtsbundes zu Darmstadt als eine logische Consequenz der vom Grosslogentag 1877 getroffenen gemeinsamen Bestimmungen über das Verfahren bei der Aufnahme einstimmig angenommen. Damals war unter Anderem festgesetzt worden, dass einem Suchenden, welcher bereits bei irgend einer □ abgewiesen oder zurückgestellt worden ist, vor Ablauf eines Jahres, vom Tage der Abweisung gerechuet, bei keiner □ Aufnahme gewährt werden solle. In Folge dieser Festsetzung und damit dieselbe nicht illusorisch würde, beantragte die Gross□ des Eintrachtsbundes Folgendes:

> „Jede Johannis□ hat über eine durch Kugelung von ihr beschlossene Abweisung oder Zurückstellung eines Suchenden sofort ihrer Gross□ und diese dem geschäftsführenden Vorstande des deutschen Grosslogen-Bundes Mittheilung zu machen, welcher dann Sorge zu tragen hat, dass die sämmtlichen deutschen Gross□□ hiervon Kenntniss erhalten."

Bedenken wegen einer gewissen Härte, die in mehreren vorgeführten Fällen in dieser Anordnung liege, wurden erörtert, indess die Versammlung konnte sich der Consequenz der 1877 getroffenen Bestimmung nicht entziehen.

In naher Beziehung mit diesem Beschluss stand der Antrag der Gross□ zur Sonne in Bayreuth,

> „Der Grosslogentag möge ein allgemein giltiges Aufnahme- und Ballotage-Gesetz aufstellen,"

um hierdurch eine Quelle vielfacher Differenzen und Misshelligkeiten unter den deutschen □□ und Gross□□ zu beseitigen. Man verhehlte sich nicht die Bedeutung und Schwierigkeit dieser Aufgabe, aber die Versammlung war von der Nothwendigkeit ihrer Lösung so tief durchdrungen, dass alsbald die Niedersetzung einer Kommission, zu welcher die anwesenden Grossmstr der 8 Gross□□ sofort je ein geeignetes Mitglied ihrer Gross□ bestimmten, beschlossen wurde. Diese Kommission, in welcher auf Antrag aller übrigen Gross□□ die bezeichneten Mitglieder der 3 Berliner Gross□□ eine leitende Stellung einnehmen sollen, wurde beauftragt, sich über die betreffenden Gesetze in den einzelnen Gross□□ genau zu informieren, und bis 3 Monate vor dem nächsten Grosslogen-Tage Bericht zu erstatten und Vorschläge zu machen.

Der Umstand, dass in den letzten Jahren Anträge auf Aenderungen des Statuts des Grosslogen-Bundes die deutsche Frmrei in unfruchtbar gebliebene Bewegung versetzt hatte, hat die Grosse Landes□ von Deutschland zum Antrag auf eine Abänderung der Geschäftsordnung des Grosslogen-Tages bewogen. Der Antrag geht dahin,

> „dass über Anträge auf Aenderung des Statuts des deutschen Grosslogen-Tages erst nach Verlauf eines Jahres nach Einreichung derselben abgestimmt werden könne."

Es soll hierdurch ermöglicht werden, dass derartige Aenderungen erst von den gesetzlichen Organen der Gross□□ reichlich erwogen werden, ehe sie auf dem Grosslogen-Tage zur Beschlussfassung gelangen. Dieser Antrag, von dessen Nothwendigkeit und Räthlichkeit sich der Grosslogen-Tag durch seine Erfahrung genugsam überzeugt hatte, und der lediglich seine Geschäftsordnung betraf, wurde einstimmig angenommen.

Nach Annahme desselben stellte sofort die Grosse Landes□ einen Antrag, über welchen also erst auf dem nächsten Grosslogen-Tage Beschluss gefasst werden kann:

> Der Grosslogen-Tag wolle die Aenderung des § 7*) des Statuts des deutschen Grosslogenbundes in folgender Fassung annehmen:
>
> „In den vorstehend (§§ 5 und 6) be-

*) Die in Rede stehenden Paragraphen des Statuts des deutschen Grosslogen-Bundes lauten:

§. 5. Darüber zu bestimmen, ob seitens der deutschen Gross□□ neue Verbindungen mit ausserdeutschen Gross□□ anzuknüpfen und bereits angeknüpfte wieder aufzulösen sind, ist lediglich Sache des Grosslogen-Bundes.

§. 6. Bei Streitigkeiten, welche zwischen einzelnen deutschen Gross□□ entstanden sind, bildet der Grosslogen-Bund die schiedsrichterliche Instanz.

§. 7. In den vorstehend (§§. 5 und 6) bezeichneten Angelegenheiten hat der Grosslogen-Bund eine entscheidende, in allen anderen, von den Grossmstrn und Gross□□ an ihn gelangenden Vorlagen ein berathende Stimme.

zeichneten Angelegenheiten hat der Grosslogentag unbedingt eine entscheidende Stimme; bei allen andern von den Gross□□ an ihn gelangenden Vorlagen haben alle einstimmig gefassten Beschlüsse Gesetzeskraft für alle deutschen Gross□□."

Der Antrag ist darauf gerichtet, dem Grosslogen-Bunde eine grössere mrische Wirksamkeit und Bedeutung zu verleihen, unter der dem Charakter des Bundes entsprechenden Voraussetzung, dass jeder Gross□ ihr freies Zustimmungsrecht gewahrt wird.

Dieser Antrag der Grossen Landes□ wurde selbstverständlich nur für den Grosslogen-Tag von 1882 angemeldet und noch nicht diskutirt.

Noch einige andere Anträge der Grossen Landes□, das Verfahren bei der Aufnahme betreffend, wurden der oben niedergesetzten Kommission zur Bearbeitung überwiesen.

Einem Antrage der Gross□ des Eklektischen Bundes in Frankfurt a. M., den Beschluss des Grosslogen-Tages vom 16. Mai 1880, die Aufnahme eines Exkludirten betreffend, wieder rückgängig zu machen, wurde nicht stattgegeben, da sämmtliche übrige Gross□□ erklärten, an dem vorjährigen Beschlusse, als dem für zweckmässigst erkannten, festhalten zu wollen.

Ferner beschloss der Grosslogen-Tag, den Eingabe-Termin der statistischen Nachweisungen und Berichte über die Thätigkeit der Gross□□ auf den 1. December jedes Jahres zu verlegen. Diese Berichte erstrecken sich bekanntlich von Johannisfest zu Johannisfest, und die Erfahrung hat gelehrt, das frühere Eingabe-Termine wegen der in den Sommermonaten usuellen Ferien nicht innegehalten werden.

Die Grosse Landes□ entledigte sich ihres auf dem vorigen Grosslogen-Tage gewordenen Auftrages, den Entwurf eines Schemas für den statistischen Bericht vorzulegen. Das vorgelegte Schema soll für das kommende Jahr in Anwendung gebracht und dadurch in der Praxis erprobt werden.

Die Anträge auswärtiger Gross□□ (Gross□ von Haiti u. Gross□ von Bukarest) auf Anerkennung durch den deutschen Grosslogen-Bund wurden rasch erledigt. Die Verhältnisse derselben sind ziemlich unbekannt und geben vorläufig noch nicht genügende Gewähr.

Die Verhandlungen des Grosslogen-Tages fanden in den Räumlichkeiten des neugebauten Logenhauses der St. Johannis□ „Eleusis" statt, ebendaselbst auch das Brmahl im Verein mit den Beamten der St. Johannis□ „Eleusis". Geistreiche Toaste würzten das Mahl! An seine Majestät den Kaiser von Deutschland und Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit, den Kronprinzen des Deutschen Reiches, wurden ehrerbietige Telegramme des Grosslogen-Tages abgelassen. Am zweiten Pfingstfeiertage Vormittags fand die Verlesung und Genehmigung des Protokolles statt. Die Mittagszüge führten den grössten Theil der Mitglieder wieder von Bayreuth fort. W. A.

Karl Christian Friedrich Krause.
1781—1832.

Am 6. Mai dieses Jahres wurde dem während seines Lebens von dem Hasse des Bundes schwer verfolgten Br K. Chr. Fr. Krause zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages in seiner Vaterstadt Eisenberg, einem Städtchen im Herzogthum Sachsen-Altenburg, ein von Frmrn gestiftetes Denkmal geweiht. — Es besteht dieses in einem einfachen aber geschmackvollen rothen Obelisken, der einem freien schönen Platze vor dem dortigen Gymnasium Christianeum zur Zierde gereicht. Die Vorderseite trägt Krause's Wahlspruch: „Die Liebe trägt den Sieg davon" und ein in Erz gegossenes Medaillon mit dem Bildnisse Krause's. Dies letztere brachte die Leipziger „Illustrirte-Zeitung" in ihrer Nummer vom 7. Mai d. J. (Band 76, Nr. 1975, pg. 375.) — Dem Weiheacte selbst ging erstens voraus die Enthüllung einer an Krause's Geburtshause, dem früherem Archidiakonate, angebrachten Votivtafel und zweitens ein Festactus. Bei letzterem sprach Herr Prof. Dr. Eucken aus Jena ausführlich über Krause's philosophische Bedeutung, nach welcher Rede der Bürgermeister von Eisenberg dem Gymnasialdirector Prof. Dr. A. Procksch, der Krause nach dessen Briefen geschildert hat, die Urkunde zu einer Krause-Stiftung überreichte. Mittag 12 Uhr leitete sodann Br Ritter, der dep. Mstr der unter der Gross□ von Hamburg stehenden □ Karl August z. d. 3 Rosen i. Or. v. Jena die Enthüllung des Denkmals durch eine Ansprache ein, an welche sich ein Weihegebet eines Ortsgeistlichen anschloss. Br Beerend aus Friedrichstanneck bei Eisenberg, gewesener dep. Mstr der □ Victoria z. flammenden Stern in Münchenbernsdorf bei Gera, eine Tochter□ der Gr. L. L., übergab sodann der Stadt das Denkmal und empfahl es dem Schutze ihrer Bürger. Nachmittags fand ein Festmahl statt, an dem 8 □□ durch Deputationen vertreten waren. — Chr. Fr. Krause war, wie Fr. Kirchner sagt,

„einer von jenen Auserwählten, welche ihrem Zeitalter einen Spiegel vorhalten und mit scharfem Verstand und warmem Herzen an der Herbeiführung einer besseren Zukunft arbeiten.“ In Nr. 10 der diesjährigen „Latomia“ ist seine mrische Bedeutung gewürdigt. Sie besteht darin, dass er unsere K. K. mit der Königin der Wissenschaften, der Philosophie, in engste Verbindung brachte und die wissenschaftliche Periode der Frmrei durch gründliche Erforschung der mrischen Geschichte und Lehre heraufführen half. Bekannt ist, dass er im Decbr. 1810 in Folge seines mrischen Hauptwerkes: „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurer-Brüderschaft.“ (2 Bde., Dresden 1810 und 1813; 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage 1819) im Jahre 1810 aus der □ zu den 3 Schwertern und den wahren Freunden i. Or. von Dresden ausgeschlossen wurde. In dieser □ war er, durch den Krieg aus Jena, wo er sich 1802 als Privatdocent niedergelassen hatte, vertrieben, Ende October 1805 affiliirt und bald darauf Redner geworden. Das mrische Licht hatte er im April 1805 zu Altenburg erblickt. Ueber seine Exclusion ist soeben bei Br Zechel in Leipzig eine sehr fleissige, auf genaue Erforschung archivalischer Quellen gestützte Schrift von Br Chr. Klötzer in Dresden, mit einem Vorwort von Br Emil Rumpelt-Walther, erschienen. Wenn unsern Krause auch die Feindschaft bis ins Grab verfolgte, — an der Idee desselben hat er stets mit Begeisterung festgehalten. Er hielt ihn für berufen, das Reinmenschliche zu pflegen, durch stete Vorhaltung der Ideale der Weisheit und Schönheit und in der Aneignung der Besonnenheit als der steten Aufmerksamkeit auf sich selbst.“ — Sein sorgenvolles, an Enttäuschungen reiches Leben endete in München, wo er eben so vergebens, wie in Berlin und Göttingen, eine Zufluchtsstätte suchte. In Folge eines Schlaganfalles ging er am 27. September 1832 plötzlich zum höhern Lichte ein. Sein Name wird unvergessen bleiben.

Br Rud. Ml.

Danksagung.

Bei der Feier unseres gemeinschaftlichen Jubiläums sind wir mit so vielen Beweisen von brüderlicher Liebe und Werthschätzung erfreut worden, dass es uns kaum möglich ist, diese im Einzelnen zu erwiedern. Wir gestatten uns daher auf diesem Wege die eingelaufenen Telegramme und Glückwunschschreiben zu beantworten, indem wir den Absendern unsern tiefgefühltesten Dank aussprechen für die warmen Wünsche, die sie uns so reichlich dargebracht haben.

Orient Nürnberg, 31. Mai 1881.

Dr. **J. A. Barthelmess.**
G. Arnold sen.

Danksagung.

Aus Veranlassung der am 27. v. M. festlich begangenen Feier des 50jährigen Maurer-Jubiläums unseres hochverdienten Br Gg. Arnold und des 25jährigen Maurer-Jubiläums unseres langjährigen s. e. Mstr v. St., Br Dr. Adam Barthelmess, sind unserer □ direct so mannichfache Glückwünsche von verschiedenen Orienten zugegangen, dass wir uns gedrungen fühlen, für diese brüderliche Theilnahme auch unsererseits den wärmsten Dank auszusprechen.

Nürnberg, den 1. Juni 1881.

Namens der **Joh. Loge „Josef zur Einigkeit“**
Fr. Maser, zugeordneter Mstr v. St.
Franz Martin, Secretär.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 26. — Sonnabend, den 26. Juni. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Licht!"

Rede zur Feier des Johannisfestes von Br G. Günther.

Nicht umsonst, o traute Brr,
Prangt Natur im Brautgewand,
Nicht umsonst ertönen Lieder,
Mahnend an das ew'ge Band.

Nicht vergebens schmücken Rosen
Heut' des Mrs freie Brust,
Allem Schönen, allem Grossen
Gilt des Festes heil'ge Lust.

Millionen Herzen streben
Einem hohen Ziele nach:
Schenk' uns Liebe, Licht und Leben,
Gold'ner Sanct-Johannistag!

Ja, meine Brr, wir begehen heute ein Fest, dessen Wiederkehr von Jahr zu Jahr in jedem Mrherzen die Gefühle des Dankes, der Freude und der innigsten Brliebe wachruft, ein Fest, wie es die Mrei nicht allgemeiner und herrlicher zu schaffen vermochte. Mit bewegeterem Herzen als wohl gewöhnlich traten wir ein in unsre Bauhütte und heller leuchtet in uns auf das Bewusstsein der Einheit und Zusammengehörigkeit innerhalb unseres erhabenen Bundes. Ich möchte darum auch in dieser Stunde vor Ihnen Festgedanken aussprechen und in ihnen Festgelübde wecken, damit diese Feier nicht vorübergehe, ohne dass wir uns recht brüderlich glücklich bei einander fühlen und ohne dass die Liebe zu unserer k. K. neue Triebkraft und neues Wachsthum empfange. Ich möchte unsre Empfindungen in einem Accorde sammeln und durch einen Griff in die Saiten unsrer Brust die hohe Idee des Frmr-Bundes, den tiefen Gehalt und den heiligen Zweck desselben erklingen lassen. Aber was ist der erste und höchste Zweck unserer Verbrüderung? Was wollten jene Männer, die zuerst ihre Arbeitsstätte sorgsam deckten vor Späheraugen und vor Lauscherohren? Hunderte von Schriften suchen es zu erklären, viele aber verwirren und verdunkeln es nur. Oft sind es Zeichnungen Einzelner, welche nicht selten gar wunderliche Tempelformen darstellen, oder es sind Risse verschiedener und fremder Baustile, wie sie eben Richtung und Geschmack der Zeit hervorbrachten. Häufig ward als Hauptzweck unsres Bundes ein epikuräischer Lebensgenuss — wenn auch im guten Sinne des Wortes — angesehen, noch häufiger eine philanthropische Mildthätigkeit und am häufigsten eine zehndeutige Humanität. Niederschlagend fürwahr müsste dies Schwanken für uns sein, belehrte uns nicht Erfahrung wie Geschichte, dass eine gewisse Vieldeutigkeit allem Hohen anhafte, und dass auch Einseitigkeit zuletzt zur Vollkommenheit, Verirrung zur Wahrheit führe. Sind nun, was jene einseitigen oder irrthümlichen Erklärungsweisen unserer k. K. betrifft, ein veredelnder Lebensgenuss und wiederum eine ruhig männliche Lebensanschauung, brliches Wohlthun und die Verbreitung humaner Grundsätze nothwendige Erscheinungsformen des Frmrthums, so sind es doch eben nur solche und machen, einzeln genommen, ihr Wesen keineswegs aus, abgesehen davon, dass dieses letztere weder einen Genuss, noch ein kaltes Sichabschliessen im Geiste jener extremen Philosophenschulen als letzten Zweck verfolgen darf, während die Frmrei, zur blosen Wohlthätigkeits-

oder humanitären Anstalt herabgedrückt, von den zahlreichen derartigen Instituten der Neuzeit überholt und in Schatten gestellt sein würde. Nein, ihr Zweck muss ein höherer sein, und um ihn zu erkennen, dürfen wir nicht aus getrübten Bächen, sondern nur aus der reinen Quelle schöpfen. Die Mutter selbst muss ihren Kindern Antwort geben, und verstehe ich ihre Sprache recht, m. Brr, so lassen sich ihre Absichten und das Ziel unsres Strebens ausdrücken in dem einen inhaltschweren Worte Licht!

Licht! Lesen Sie die Lieder echt mrischer Dichter, oder die Vorträge mrischer Redner, kein Gedanke tritt uns öfter entgegen, als der, dass wir berufen seien, das Licht zu schauen, oder durchmustern Sie die Rituale aller Systeme, die meisten und tiefsinnigsten Symbole deuten hin auf das Licht. Nennen wir nicht jeden Ort, an dem eine Loge gegründet ward, einen Orient, weil im Osten der erderhellende Sonnenball aufsteigt? Heisst nicht jeder freie Mann, der in die Brkette zu treten wünscht, Einer, der Licht sucht? Reden wir nicht, wenn die Stimme der Brrschaft über ihn eine günstige war, von einem hellleuchtenden Urtheil? Empfängt der Suchende, wenn die Binde von seinem Auge fällt, nicht das Licht nach dem Gebote des Ehrw. Mstrs? Erblicken wir nicht in jeder Bauhütte 3 grosse und 3 kleine Lichter? Und heisst es nicht von Einem, der da hinabgesenkt ward in die letzte Ruhestätte, dass er einging in den ewigen Osten?

Ja, Licht, Licht! ist die kurze Antwort auf die Frage nach dem Zweck der Mrei. Aber damit stehen wir zunächst wieder vor einem Orakelspruch der Pythia, welcher selbst erst des Lichtes bedarf. Um ihn recht zu verstehen, müssen wir fern bleiben von den abenteuerlichen Vermuthungen und Bestrebungen früherer Zeiten, da nicht nur die Aussenstehenden in den Geheimnissen der Mrei die Mysterien einer besonderen Weisheit zu finden wähnten, sondern auch in den Bauhütten selbst der Aberglaube seine phantastischen Lehren anpries über die Kräfte der Natur und die Erkenntnisse der Weltordnung. Aber wir bleiben auch fern von dem Unglauben der Gegenwart, der mit skeptischer Gelassenheit uns Menschen die Fähigkeit abspricht, zum Schauen des Lichtes durchzudringen, und nur den zweifelhaften Lichtschimmer gelten lässt, welchen die Fackel empirischer Wissenschaft in ungewissen Reflexen durch einen kleinen Theil des unendlichen Weltenraumes verbreitet. Wir wenden uns vielmehr zuerst hinaus in die Natur, um das Wort Licht in seiner eigentlichen Bedeutung zu fassen. Der Gegensatz des Lichtes ist Finsterniss, die schwarze, verhüllende, grauenvolle Nacht, die unserm Auge die Erkenntniss der Gestalt und des Wesens der Dinge verbirgt, das Wachsthum und Gedeihen in Pflanzen- und Thierwelt hindert, Farbenpracht und üppige Entfaltung unmöglich macht. Das Licht ist es demnach, welches Klarheit und Wahrheit in das Anschauen der Natur bringt, das Licht ist es, welches durch Erzeugung von Wärme das Leben alles dessen erhält und fördert, was die Erde hervorbringt, das Licht endlich, dem Flur und Au ihren lieblichen Farbenschmelz verdankt, die Blumen ihre duftenden Kelche erschliessen. Oder mit wenig Worten: das Licht in der Natur ist der Urquell der Erkenntniss, das Princip des Lebens, die Erzeugerin der Fülle.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

Und ebenso im Menschenleben! Dem Sterblichen ist das Licht des Tages nicht allein von unendlichem Nutzen, es ist ihm unentbehrlich. Die Helle des Tages allein klärt seinen forschenden Blick, ihr gehört sein eigentliches Tagewerk, bestehend in Ausübung des Rechten und Guten, in ihr allein vermag er seinen Sinn zu läutern und zu bilden für das Edle und Schöne. Kopf, Hand und Herz, Verstand, Wille und Gefühl empfangen ihre Functionen erst durch das Licht. Im Finstern, irrt der Wandrer vom rechten Wege, im Dunkel der Nacht schleicht das Verbrechen, das böse Handwerk des Arbeitscheuen, in ihrem Schatten fröhnt der sittlich Gefallne dem Götzen des Lasters, dem Zerrbild des Schönen. Noch einmal, was ist auch dem Menschen das Licht?

Weisheit, Stärke, Schönheit.

Auch der Mr will Licht! Und wie ist es in seinem Sinne zu verstehen? Die Stifter unseres Bundes haben die nach allen Seiten hin ausfliessenden Strahlen des Lichtes zusammengefasst in drei Brennpunkten. Ich meine unsere drei grossen Lichter. Schauen Sie, m. Brr, von der Zinne unsres Tempels hinab in die Welt! Wie heissen die bösen, von der Finsterniss geborenen Geister, welche die Seelen mit Dunkel umhüllen und die Erde mit Nacht und Grauen bedecken? Es sind drei mächtige Gewalten und ihre Namen: Unglaube, Sünde und Hass. Alle schlimme, giftige Saat, die zum Jammer der Menschen hier und dort wächst und wuchert, haben ihre Hände ausgestreut. Gegen diese Dämonen und ihren zerstörenden Einfluss hat die Frmrei ihre drei grossen Lichter an-

gezündet. Das erste soll seinen klaren Schein in unseren Geist werfen, das zweite soll unsern Weg beleuchten, dass wir recht wandeln, das dritte soll unser Herz durchdringen, dass wir warm lieben. Ja, das mrische Licht, gesammelt in den 3 symbolischen Strahlen der Bibel, des Winkelmasses und des Zirkels, ordnet unsern Glauben, richtet unsern Wandel, fördert unsre Menschenliebe.

Aber ist es nicht eine eitle Anmassung der Mrei, der übrigen menschlichen Gesellschaft gegenüber zu behaupten, dass sie in ihren verschlossenen Räumen mehr Wahrheit und mehr Gerechtigkeit und mehr Liebe besitze, als die ganze Aussenwelt? Ist es nicht eine hochmüthige Versicherung, dass sie fähiger sei, als alle übrigen Vereine auf Erden, ihre Geweiheten zu weisen, guten und glücklichen Menschen zu bilden? Brennen nicht jene drei grossen Lichter, deren Glanz unser Auge hier erblickt, auch in jedem Gotteshause, in jedem Staate, in jeder Familie? Es ist wahr, m. Br., die Mrei hat ihre Grundideen und ihre Grundsätze nicht für sich allein zu beanspruchen, noch hat sie dieselben erfunden, es sind die nämlichen, welche nach dem Plane des a. B. a. W. die gesammte geistige Weltordnung tragen und stützen, wir haben keine besonderen und der Welt verschlossenen Weisheitsbücher: aber dess wollen wir uns gerade freuen, denn es ist das sicherste Zeugniss, dass unser Bau auf dem Felsen der unvergänglichen Wahrheit ruht. Wehe uns, wollten wir andere Lichter aufstellen auf unserem Altar und eine neue Weisheit predigen! Jeder, der über die höchsten Zwecke der Menschheit nachdenken kann und seiner Brüder Wohl im Herzen trägt, müsste dann unsere Logen als Götzentempel fliehen und bemüht sein, die Irrlichter eines trügerischen Menschenwahnes zu verlöschen.

Aber wenn unseres Bundes Lehre und Ziele keine besonderen sind, was hat er denn überhaupt Besonderes? Sind es die Formen und Formeln, deren er sich bedient? Ist es das Gewand, in das er seine Ideen kleidet? O nimmermehr. Aber gerade das, was gegen seine Existenzberechtigung zu sprechen scheint, dient zu seiner glänzendsten Rechtfertigung.

Kirche, Staat und Gesellschaft haben, obgleich von dem obersten Meister eingesetzt, ihre weitere Ausbildung durch Menschen erfahren, was aber von Menschenwerk daran ist, das bleibt auch unzulänglich und stösst auf Widerstand. Jene drei grossen Institutionen haben darum auch bisher zu keiner Einheit, sondern zu einer Vielheit der Systeme geführt. Die Frmrei will die individuelle Freiheit lassen, sie betont, ohne Rücksicht auf den Weg, welchen ein Jeder zu seinem Heile einschlägt, nur den redlichen Willen. Den aber muss sie verlangen. Oder:

Liegt es als Gebot der Selbsterhaltung der Kirche, dem Staate und der menschlichen Gesellschaft ob, sich in streng geschlossenen Formen zu bewegen, und Jeden, welcher diese nicht anerkennen oder befolgen will, nach dem Grundsatze: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, zu strafen oder gar auszustossen, sieht sie sich dazu nicht nur berechtigt, sondern sogar gezwungen, so ist es gerade die Absicht der Mrei, die durch jene Institutionen entstandenen Gegensätze zu verbinden, die gelockerten Bande der menschlichen Familie zu befestigen und dafür zu sorgen, dass kein edles Glied aus der Bruderkette der Menschheit abspringe und verloren gehe.

Die Frmrei ist demnach die dem Ideal insofern am nächsten kommende menschliche Vereinigung, als sie auf den Menschen a priori zurückgeht und das wirkliche, unerreichte, wenn überhaupt erreichbare Ideal, welches alle Menschen in Einem Glauben, Einer Rechtlichkeit und Einer Liebe vereinigt, dadurch zu ersetzen sucht, dass sie eine auf den Fundamentalsätzen der wahren Humanität ruhende Einheit ermöglicht.

Aber, verstehen Sie mich recht, m. Brr, gewährt sie gleich der freien Ueberzeugung den weitesten Spielraum, so darf und kann sie doch nimmermehr ein Verein ohne bestimmten Charakter werden, sie fordert, dass ihre Jünger sich eine feste Ueberzeugung bilden, sie fordert, dass sie es redlich meinen mit diesem Streben. Nach Licht soll der Maurer streben, und hierin sind wir alle eins! Als herrlichsten Lohn dieser ihrer Grundsätze aber birgt die Mrei das schöne Bewusstsein in sich, dass über das Wesentliche ihrer Lehren nie Streit, Hass oder gar Blutvergiessen entstehen kann.

Unsere Aufgabe als Frmr ist uns hiernach streng vorgezeichnet. Wir leben in einer Zeit, da Unglaube und Zweifel, Verbrechen der entsetzenvollsten Art, Menschenhass und Lebensüberdruss ihr wildes Spiel treiben; zwei Hauptstützen der menschlichen Gesellschaft, Autorität und Pietät sehen wir erschüttert, ein missverstandenes Evangelium der Freiheit hat einen irregeleiteten Theil unseres Volkes, weil noch unreif für die letzten, an sich so segensreichen Consequenzen einer freiheitlichen Entwickelung, zur selbstmörderischen Zügel-

losigkeit fortgerissen. Da ist es unsere Pflicht, soviel an uns, die Schäden der Zeit heilen zu helfen, da gilt es, die männliche Brust dem brausendem Strome entgegenzuwerfen und all' das kostbare Menschenglück, dem in seinen Fluthen der Untergang droht, rettend am Ufer zu bergen, bis die Wasser sich senken und im ruhigen Laufe zwischen blumigen Gestaden dahingleiten. Ja, wir sollens nicht nur, da wir treu und fest halten an den ewigen Grundgesetzen der Menschheit, wir können es auch. Denn hehlen wir es uns nicht, wir Frmr sind eine Macht, und wenn sie der Welt sich nicht fühlbar macht, ist unser die Schuld. O dass auch unserem Volke einmal wieder ein Tag des Lichtes anbräche, der da alle Elemente einmüthig um sich schaarte um einen Altar, um den Altar des Vaterlandes, auf ihm das Opfer darzubringen dem Wahren, Guten und Schönen!

Soll aber die Heilung eine vollkommene werden, so genügt es nicht, dass wir dem Nächsten mit Rath und Belehrung beistehen, wir müssen vielmehr zuvörderst die Spitze des Zirkels auf unsere eigene Brust setzen und uns fragen, ob denn wir selbst zu allen Zeiten dem nachgelebt, was wir für recht und gut erkannt, ob wir nicht selbst einen Bruchtheil der allgemeinen Schuld uns aufzubürden haben. O wir wollen nicht mit pharisäischem Hochmuthe hinabblicken auf die Uebelthäter, mit dem Kain uns messend, lasst uns vielmehr bekennen, dass auch wir oft, nur zu oft der Stimme der Wahrheit unser Ohr verschlossen, die Forderungen des Rechtes zurückgewiesen, unsern Pflichten als Menschen aus dem Wege gegangen sind. Denn darin sollen wir uns als echte Mr erkennen, dass wir nicht Andere richten, sondern in uns den Richter suchen und finden und dass wir, um die Welt zu bessern, zuvor uns selbst besser zu machen bestrebt sind.

Was also will die Mrei? Die Antwort ist: Sie will nicht ein neues Licht anzünden und nicht eine neue Weisheit lehren, aber sie will dem Lichte des ewigen Mstrs einen Zugang bahnen in unser Innerstes hinein, gleichwie Johannes gesandt war, dem Lichte der Welt den Weg zu bereiten; und das Licht, in seiner Kraft der Zurückstrahlung, soll unsern Pfad erhellen und unsern Verkehr mit den Brn auf dieser Erde veredeln und heiligen. M Br.! Wir feiern heute ein echtes und rechtes Fest des Lichtes, das der Sommersonnenwende. Ich sprach im Eingange den Wunsch aus, Sie heute an der geöffneten Pforte eines neuen Mrjahres zur ferneren Treue gegen den Bund erwärmen zu können und zu stillen Vorsätzen echter Mrthätigkeit. Lassen Sie uns im Geiste Hand in Hand schlagen mit dem Festgelübde: Wir wollen im Lichte bleiben! Und wenn einer unter uns gleichgültig würde gegen die heiligen Grundgedanken unseres Vereins, oder wenn Einer abwiche von dem geraden Wege des Rechtes, oder die Liebe verleugnete in diesen Hallen oder draussen im Leben, dann mögen die Jünger der Pyramide das Licht ergreifen, von welchen der Verirrte sich abgewendet hat, und mögen es ihm vorhalten mit der Prüfungsfrage: Erkenne dich selbst! Bist du ein Frmr? Er aber möge den Strahl aushalten ohne Murren, ob er ihm gleich tief in die Seele sollte brennen. Licht, Licht will die Mrei!

Und so scheint denn, ihr wahrhaft grossen Lichter, scheinet und glänzet auch in dem kommenden Jahre durch unsere ernste Arbeitsstätte, und auch heute durch unseren heiteren Festsaal! Erhellet unsern Geist, machet richtig unsere Steige, erwärmt unsre Herzen! Ja, m Brr, heute, wenn wir beim Brmahle beisammensitzen, vor Allem unsre Herzen! Sie sollen das Prisma sein, mit welchem wir die Strahlen des Lichtes auffangen, und unter den Farben, die sich da erzeugen, leuchte am hellsten das Blau der Treue und das Roth der Liebe!

Geschichte der Loge Apollo im Or. Leipzig.

I.

Kurzer Abriss der Geschichte der □ Apollo im Or. von Leipzig verfasst nach dem fünfzigjährigen Bestehen derselben von Br Friedrich Ludwig Meissner Mstr v. St. 1849.

Im Jahre 1798, wo in der □ Minerva zu den drei Palmen im Orient von Leipzig Br Eck den ersten Hammer führte, befand sich unter den Mitgliedern dieser □ auch der Rechtsgelehrte Christian Gottfried Kretschmann, Actuar in dem damaligen churfürstlich sächsischen Ober-Hofgericht, welcher viele frmische Schriften gelesen, Mehreres selbst geschrieben hatte, und in der damaligen Zeit in der □ Minerva nicht Nahrung genug für seinen Geist zu finden meinte. Aus diesem Grunde besuchte Br Kretschmann fleissig die damals neu entstandene □ Balduin zur Linde, wo man angefangen hatte bei den Versammlungen mrischen Unterricht zu ertheilen. Da aber den Mitgliedern der □ Minerva wegen der stricten Observanz, welcher sie noch anhingen, nicht gestattet war, fremde □□ zu besuchen, und jeder Br, welcher einer anderen Logenversammlung beiwohnen wollte, erst eine besondere Erlaubniss beim Mstr v. St. nachsuchen

musste, so zog sich Br Kretschmann, welcher diess unterlassen hatte, wiederholte Verweise zu und wurde endlich, da er dessen ungeachtet am Johannisfeste die □ Balduin besuchte und die seinige hinten ansetzte, von der □ Minerva ausgeschlossen. — Kretschmann vereinigte sich hierauf mit einigen anderen unzufriedenen Brn und stiftete am 6. August 1799 eine □, welcher er den Namen „zur grünenden Eiche" beilegte. Wenn vielleicht später dieser Ursprung hier und da von Mitgliedern unserer □ abgeleugnet wurde, so geschah es blos deshalb, weil man sich der Abstammung von einer □ die noch keine Constitution hatte und die daher als Winkel□ betrachtet wurde, schämte. Zwar hatte Kretzschmann die vorläufige Befugniss und Genehmigung der □ Carl zu den drei Schlüsseln in Regensburg nachgesucht und erhalten, da aber das Constitutions-Patent noch nicht angelangt war, so fanden die beiden anderen hiesigen □□, Minerva und Balduin sich veranlasst, dem Aufkommen dieser neuen □ und dem Fortgange ihrer begonnenen Arbeiten Hindernisse entgegen zu setzen und zu bewirken, dass dem Besitzer des Hauses, in welchem die neue □ ihre Versammlungen hielt, von Seiten der Stadtobrigkeit anbefohlen wurde, diese Zusammenkünfte ferner nicht zu dulden und Kretzschmann musste die Arbeiten einstellen, bis er wegen der Rechtmässigkeit derselben sich hinlänglich legitimirt haben würde. Auf sein Ansuchen erhielt er von dem Fürsten von Thurn und Taxis, dem Grossmstr der Regensburger Directorial□, einstweilen eine unter dem 18. October 1799 ausgefertigte Interims-Urkunde, bis die in gehöriger Form ausgefertigte eintreffen würde, was kurze Zeit darauf geschah, und nun bekam die neue □ wieder Freiheit, ihre Arbeiten fortzusetzen.

Die Mitstifter der □ waren Br Richter, Buchdrucker und Buchhändler; Br Ochs, Kürschner und Rauchwaarenhändler; Br Reinhold, Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädt. Commissionsrath; Br Hentschel, Buchhalter im Handelshause Kraft und Comp.; Br Supprian, Buchhändler; Mag. Stimmel, Privatgelehrter und Br Eichhorn, Aubergist im Joachimsthale.

In einem kleinen Stübchen, welches nur sechs Ellen lang und eben so breit war, in des Stifters (Kretschmann's) Wohnung, die sich in der Hainstrasse in dem früher No. 352, (jetzt No. 14 Haringsche Restauration) bezeichneten Hause befand, wurden die ersten Logenversammlungen gehalten. Drei niedrige Stufen führten auf einen kleinen Vorsaal und ein daselbst angebrachter Vorhang bildete die schwarze Kammer. In diesem engen Locale, welches nicht einmal den nothdürftigsten Raum darbot, wurde zuerst der Caffetier Andreas Heyne als dienender Br und kurze Zeit darauf der langjährige Castellan der □, Br Rudolph aufgenommen.

Wenn nun die Brr damals gehofft hatten, nach Eingange der Regensburger Constitution aller weiteren Unannehmlichkeiten überhoben zu sein, so täuschten sie sich; denn die □ zur grünenden Eiche wurde dessen ungeachtet nicht anerkannt und zwar aus dem Grunde, weil der Fürst von Thurn und Taxis durch den Onkel des abgesetzten Königs von Schweden (Obrist Gustavson) und nicht von London aus zum Grossmstr ernannt worden war. — Indessen wurde nach der Regensburger Constitution fortgearbeitet und der Aufzunehmende durch den Frère terrible in die möglichst grosse Angst versetzt. — Hierbei ereignete sich damals der Fall, dass ein hiesiger Kaufmann (Schwägrichen) bei seiner Aufnahme, während er sich in der schwarzen Kammer befand, dergestalt von Furcht gequält wurde, dass er herausgelassen sein wollte. Der Frère terrible sah sich genöthiget, den Mstr v. St. aus der □ heraus zu rufen, der sich zu dem Candidaten in die schwarze Kammer verfügte und ihn nur dadurch zu beruhigen vermochte, dass er ihn unverzüglich zur Aufnahme einführen zu lassen versprach. Indessen hatte die Furcht doch auf den Neuaufgenommenen einen so erschütternden Eindruck gemacht, dass er sich nicht entschliessen konnte, die □ wieder zu betreten, und dass er bald darauf wieder ein Gesuch um Deckung einreichte, welche ihm auch bewilligt wurde.

Kretschmann, der Stifter der □, war Mstr v. St., Secretair und Schatzmstr in einer Person, seine Vermögensumstände waren zerrüttet, er behielt die Logen-Casse an sich und gab noch zu einer grossen Menge anderer Beschwerden Anlass, so dass ein Theil der Brr sich von ihm trennte. Als nun im Jahre 1800 Doctr. Chirurg. Ehrlich nach Leipzig kam, wurde dieser durch den Kriegsrath Müller (damals Bürgermeister in Leipzig) veranlasst, Kretschmann, welcher sich auch ausser der □ nicht den besten moralischen Ruf erhalten hatte, zu verdrängen, und allerdings wurde derselbe auch, da Kretschmann auf einige Zeit verreisen musste, von den Mitgliedern der □ zum vicarirenden Mstr v. St. erwählt. Als solcher lud er im Auftrage der Brr Mstr den Br Kretschmann nach seiner Rückkehr vor eine Mstr□,

damit er Rechnung ablege, und sich wegen der übrigen zahlreichen Anklagepunkte rechtfertigen möge. Da nun Kretschmann dieser Vorladung nicht allein nicht Folge leistete, sondern sich auch noch in einer schriftlichen Erklärung der bittersten und unanständigsten Ausdrücke bediente, so wurde er am 11. October 1800 mit Zustimmung aller Anwesenden suspendirt. Br Ehrlich wurde als vicarirender Logenmstr bestätiget, und der Mitstifter und damalige Secretair Supprian zum Deputirten Mstr v. St. ernannt, bis man über das ganze Verfahren aus der Directorial▭ in Regensburg Entscheidung erhalten haben würde. Diese Entscheidung lief darauf hinaus, dass die ▭ wegen der genannten Irrungen eine Zeitlang decke, doch bekam sie schon am 3. Februar 1801 wieder Erlaubniss, ihre Arbeiten zu eröffnen. Der 22. dieses Monats wurde nun als der Tag angesetzt, an welchem diese Eröffnung nebst der neuen Beamtenwahl und Feier des Geburtsfestes des Grossmstrs vor sich gehen sollte. An diesem Tage nun wurde Br Ehrlich zum Mstr v. St. erwählt und die Suspension des Stifters (Kretschmann) blieb in Kraft.

Mittlerweile hatte eine Veränderung des Locals stattgefunden und die ▭ war in das Hôtel de França (Schiff in der grossen Fleischergasse) und zwar in die dritte Etage des Hintergebäudes in den ehemaligen Tanzsaal verlegt worden.

Am 8. Mai 1801 bekam Br Ehrlich als hammerführender Mstr vom Br Cammerer (Mstr v. St. der Regensburger ▭) ein Schreiben an die ▭ zur grünenden Eiche, mit der Bemerkung, dass der Name des Stifters Kretschmann auf der Constitutionsacte zu streichen, und des gegenwärtigen Mstrs (Ehrlich's) Name anstatt desselben einzutragen sei. Die Brr äusserten jedoch dabei, dass die Namen Ehrlich und grünende Eiche, deren Stifter dennoch Kretschmann gewesen, unvereinbar seien und gaben den Wunsch zu erkennen, um des unwürdigen Stifters Andenken selbst bis auf den Namen der ▭ zu vertilgen, dass auch dieser verändert werden möge. — Beim darauf folgenden Johannisfeste (1801) frug daher der Mstr v. St. Br Ehrlich am Schluss der Arbeit an: Ob es noch der Wille der Brr sei, den Namen der ▭ zu wechseln? und da Alle ein freudiges Ja! riefen, so that er einen Hammerschlag, den er mit den Worten begleitete: „So schliesse ich auf immer die ▭ zur grünenden Eiche im Oriente von Leipzig"! — Nach geschlossener ▭ eröffnete Br Ehrlich eine Conferenz und schlug für die ▭ den Namen Apollo zu den drei Akazien vor, welcher auch einstimmig angenommen und am 10. August 1801 in Regensburg genehmigt wurde.

Kurze Zeit nach diesen Ereignissen verlangte die Directorial▭ vom Br Kretschmann einen specificirten Status des Rechnungswesens der ▭, und seine Aussage wegen eines fingirten und der Mutter▭ zugesendeten Conferenzbeschlusses, und da er beiden Aufforderungen nicht Genüge leistete, wurde seine Exclusion förmlich ausgesprochen. — Erbittert über die Exclusion weigerte sich nun Kretschmann die die Stiftung der ▭ betreffenden Urkunden und andere Schriften, sowie die ersten Protokolle, welche er in den Händen hatte, auszuliefern und daher schreibt sich der beklagenswerthe Mangel aller Nachrichten in unserm Archive. Auch die hier gegebenen Notizen würden uns entgangen sein, wäre ich nicht schon vor einigen zwanzig Jahren bedacht gewesen, von den in jener Zeit noch lebenden Stiftern unserer ▭ und den ersten Mitgliedern derselben die übereinstimmenden Angaben zu sammeln.

Nachdem nun unsere ▭ den Namen Apollo zu den drei Akazien angenommen hatte, bemühte sich die Mutter▭ in Regensburg der jungen Tochter die ersehnte Anerkennung, namentlich bei den älteren ▭▭ Minerva und Balduin zu verschaffen, allein diese Bemühungen waren erfolglos und das Verhältniss blieb leider das alte.

Schon im Jahre 1800, als Kretschmann auf ausdrückliche Anweisung der Regensburger Directorial▭ genöthigt worden war, den Hammer niederzulegen, war es ihm gelungen, jene Interimsurkunde, welche die ▭ vor Eingange des wirklichen Constitutions-Patentes von der ▭ Carl zu den drei Schlüsseln in Regensburg erhalten hatte, widerrechtlich an sich zu behalten und keinerlei Vorstellungen konnten ihn dazu bewegen, dieselbe an die ▭ auszuliefern; wahrscheinlich weil er auf ihre anderweitige Anwendung schon damals speculirt hatte, — und mit Hülfe dieser Interimsurkunde stiftete Kretschmann am 24. Mai 1806 wiederum eine neue ▭, die er für eine Fortsetzung der im Jahre 1799 gestifteten und vorgeblich schon im darauf folgenden Jahre wieder eingegangenen ▭ zur grünenden Eiche ausgab. — Eine Zeit lang täuschte er die auswärtigen ▭▭ dadurch, dass er ihnen mit dem Meldungsschreiben zugleich einen Abdruck der auf seinen Namen gestellten Interims-Urkunde sendete und auf diese Weise gelangte er zu einer Constitution der National-Mutter▭ zu den drei Weltkugeln in Berlin. Allein die ▭ Apollo sah

sich genöthiget, den Betrug zu enthüllen und dies geschah in einer gedruckten, warnenden Nachricht, welche sie an alle mit ihr in Correspondenz-Verbindung stehenden ⊡ versendete. — Gleichzeitig liessen es sich zwei Brr, der Oberhofrichter Br Freiherr v. Werthern (nachmaliger Königl. Sächs. Kanzler) und der Director der Bürgerschule, Br Gedicke, angelegen sein, der National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin eine Fackel über Kretschmann und sein unwürdiges Treiben aufzustecken, und so kam es, dass dieser neuen Loge, welche in der blauen Mütze*) ihre Versammlungen hielt, bald aller Credit genommen und dieselbe durch die einschreitenden Behörden geschlossen wurde. Hiermit war auch zugleich das mrische Todesurtheil über Kretschmann gesprochen. —

Unter Br Ehrlichs Hammerführung wurde das Local abermals gewechselt und die Loge Apollo in die zweite Etage des Obermann'schen Hauses (Brühl No. 360, jetzt Brühl No. 5, Besitzer Becksmann) verlegt. Hier wurden jedoch nur die Arbeitslogen gehalten; folgte denselben eine Tafelloge, so begaben sich die Brr nach beendigter Arbeit zum Br Eichhorn ins Joachimsthal.

Von jetzt an gaben sich viele Bundesbrr, die nicht Mitglieder Leipziger Logen waren, viel Mühe, das unfreundliche Verhältniss, welches zwischen den Logen Minerva und Balduin einer- und der Loge Apollo andererseits obwaltete, freundlicher zu gestalten, und in dieser Beziehung zeichnete sich namentlich der Schauspieler Br Christ aus, dem man dafür in offener Loge laut den allgemeinen Dank zu erkennen gab. — Am 2. Octbr. 1801 lief ein Schreiben von der Loge Karl zum Rautenkranz im Orient Hildburghausen ein, welches von den Brn, die sich schon so lange nach allgemeiner Anerkennung sehnten, mit enthusiastischer Freude aufgenommen wurde. — Am 21. Febr. 1802 wurde zum Geburtsfeste des Grossmstrs eine Festloge, und zwar des Mittags unter den Brn und des Abends mit Zuziehung der Schwestern gefeiert. Den Beschluss des Festes machte ein Ball, bei welchem zwei grosse Transparents im Saale glänzten.

Unter Ehrlich's Hammerführung waren schon mehr Männer von wissenschaftlicher Bildung und bürgerlichem Rufe, wie z. B. die Professoren Seebass und Rabe, in die Loge aufgenommen worden, was eine künftige Blüthe derselben hoffen liess. — Ehrlich erregte bald die Unzufriedenheit der Brr dadurch, dass er den Dictator in der Loge spielte, sich mit höheren Graden brüstete und sich für unersetzlich hielt. Er blieb deshalb von der nächsten Wahlloge aus, in der sicheren Voraussetzung, von den Brn aus seiner Wohnung abgeholt und ehrenvoll in die Loge eingeführt zu werden. Seines Ausbleibens halber ward aber Ehrlich nicht wieder gewählt, was ihn so ärgerte, dass er die Loge verliess. Sein Nachfolger war der zeitherige Deputirte Mstr v. St. und erste Aufseher, Br Supprian, der nur ein Jahr den Hammer führte und dann von dem ewigen Mstr zu einem höheren Baue abgerufen wurde. — Ihm folgte Br Seebass, dem die Loge Apollo unendlich viel verdankt. Er war ein Mann von soliden Kenntnissen und einem philosophischen Geiste; er brachte eine geregelte Ordnung in die Gesellschaft und führte regelmässige Instructionen ein, wodurch er wahrhaft Epoche machte. — Unter seiner Hammerführung wurde die Loge in den Kraft'schen Hof,*) im Brühl verlegt, wo sie bis zum Jahre 1823 blieb und wo ich selbst aufgenommen wurde.

Hier wurde unter andern auch der Grund zu einer eigenen Oeconomie der Loge dadurch gelegt, dass jeder Br anfangs einen Geldbeitrag erlegte und ausserdem noch einige Servietten, oder andere angemessene Gegenstände als Geschenk übergab.

Der damalige Mstr v. St. Br Seebass war ein sehr kränklicher Mann und ungeachtet seiner vielen Verdienste dennoch wie Ehrlich, ein Absolutist, was übrigens in der damaligen Zeit in den Logen noch Sitte war, denn der Liberalismus wurde erst durch Schröder in der Frmrei eingeführt. Auch war Seebass ohne alles Vermögen, gerieth durch seine Kränklichkeit öfters in Noth und wurde deshalb von den Brn mehrfach unterstützt.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

[Das Project zur Gründung einer mrischen Centralhülfskasse]. Das Referat „Aus dem Protokoll der Gross⊡ des Frmrbundes zur Eintracht" in No. 123 d. B. enthält u. a. die Mittheilung, dass diese Gross⊡ in ihrer letzten Versammlung beschlossen hat, die

*) So hiess ein Gartenlocal, welches sich in der Gegend der jetzigen Lortzing-Strasse befand.
(Anmerkung des Br E. A. M.)

*) Später im Besitz und Geschäftslocal der allgemeinen deutschen Credit-Anstalt im Brühle.
(Anmerkung des Br Lucius.)

Gründung einer von der **gesammten** Deutschen Mrei ausgehenden Centralhülfskasse bei dem Deutschen Grosslogenbunde zu beantragen. Wir haben diese Nachricht zugleich als ein Zeichen erfreulichen Strebens auch nach einer humanitären **Einigung** der Deutschen □□ und Brr freudig begrüsst, und auch von anderen Seiten sind darüber beifällige Aeusserungen laut geworden, namentlich hat die Grosse Mutter□ des Eklektischen Frmrbundes inhaltlich ihrer protokollarischen Mittheilungen beschlossen, die Gründung eines mrischen Centralhülfsfonds ihren Bundes□□ zu empfehlen.

Nichts desto weniger hat, wie wir hören, bei dem am 5. u. 6. d. Mts. in Bayreuth abgehaltenen Grosslogentage der von der Gross□ des Eintrachtsbundes gestellte Antrag eine günstige Aufnahme **nicht** gefunden, ist vielmehr, — freilich unter Anerkennung des dem Projecte zu Grunde liegenden edelen Gedankens — abgelehnt worden. Wir bedauern dieses Resultat, sind indessen doch begierig, die Motive dieses überraschenden Beschlusses aus dem demnächst erscheinenden Protokolle genau kennen zu lernen, da wir unmöglich annehmen können, dass hierbei eine Abneigung selbst gegen eine nur auf das humanitäre Gebiet sich beschränkende Einigung mitgewirkt haben oder das gar in dem proponirten geringfügigen jährlichen Beitrag von 50 Pfennigen von jedem deutschen Frmr als eine aufgedrungene, die mrische Werkthätigkeit beeinträchtigende und beschränkende Besteuerung betrachtet worden sein sollte.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die □ z. Kette im Or. **München** theilt uns mit, dass sie während des dort stattfindenden Schützenfestes sowohl am Sonnabend den 23. als den 30. Juli zum Empfang der dieses Fest besuchenden Brr auswärtiger Oriente in ihrem Clublokal (Kaufingerstrasse 8) bereit sein wird. Von einer rituellen Festarbeit glaubte dieselbe absehen zu sollen einerseits mit Rücksicht auf die vom Festcomité getroffenen Anordnungen, durch welche jeder Abend mit ausserordentlich anziehenden profanen Vergnügungen besetzt ist, andererseits mit Rücksicht darauf, dass diejenigen Brr, welche das Fest des Schiessens halber besuchen, am Abend für ernste Arbeit doch wohl zu ermüdet sein dürften.

Zeitz. Der 7. Mai c. war für die hiesige □ „Victoria zur beglückenden Liebe" ein Fest- und Freudentag. Der ehrwürdigste Ordensmeister und Landes-Grossmstr der Gr. Landes□ der Frmr von Deutschland, Br v. Ziegler beehrte dieselbe mit noch einem andern hohen Logenbeamten mit seinem Besuche. Derselbe überbrachte dem hochw. Br Daehne das **Ehrenzeichen für verdiente Logenmstr** und begleitete dasselbe mit einer herzlichen, die Verdienste des hochw. Brs Daehne um die Frmrei hervorhebenden Ansprache. Bei dieser Gelegenheit wohnte der hohe Gast einer Reception bei, die ihn ungemein befriedigte, wie er sich überhaupt zu wiederholten Malen sehr lobend über die □ aussprach.

Berlin. Grosse Landes□. Zum Pilgrim. Am 31. v. M. wurden die Brr Julius und Carl Braemer unter lebhafter Betheiligung der Brrschaft aufgenommen. Bei der darauffolgenden Tafel□ gedachte der vors. Mstr. HEBr Adler besonders des Brs Joh. Heinr. Ernst Meyer I., welcher am 29. April d. J. sein 25jähriges Frmr-Jubiläum gefeiert hatte, und überreichte demselben zum Andenken ein mit dem eingeschliffenen Pilgersymbol geschmücktes Glas mit herzlichen Worten und brlicher Anerkennung der Verdienste des Br Meyer.

Für Br Dr. Lewis.

In Folge früherer Aufforderungen wurden uns anderweitige Beiträge für

den treuverdienten Br Dr. Ludwig **Lewis**

eingesendet wie folgt:

15 M. —	von der Loge Brkette zu den 3 Schwanen	im Or. Zwickau.
5 „ —	von Br Gstv. Th—t	
5 „ —	„ „ E. Hbr	

Herzlichen und brlichen Dank im Namen des Schwergeprüften! Red. der Frmr-Ztg.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 27. — Sonnabend, den 2. Juli. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Geschichte der Loge Apollo im Or. Leipzig.

I.

Kurzer Abriss der Geschichte der □ Apollo im Or. von Leipzig verfasst nach dem fünfzigjährigen Bestehen derselben von Br Friedrich Ludwig Meissner Mstr v. St. 1849.

(Fortsetzung.)

Was nun das Verhältniss der Loge Apollo zu den drei Akazien zu dem Mrbunde und namentlich zu den Logen englicher Constitution anlangte, so wussten die Brr unter Seebass's Hammerführung gar nicht, woran sie waren, dass sie nicht anerkannt wurden, da sie mit den eigentlichen Umständen ganz unbekannt waren. Zufällig kam nun zu dieser Zeit der Secretär der Loge zur gekrönten Schlange im Orient Görlitz, die sich erst kurze Zeit vorher der damaligen Provinzialloge von Hamburg und Niedersachsen angeschlossen hatte, Br Jähne, nach Leipzig, wo er mit einem Mitgliede der Loge Minerva, das auch später Ehrenmitglied der Loge Apollo wurde, mit dem Br Sommer, bekannt wurde. Dieser sprach gegen den Br Jähne sein Bedauern darüber aus, dass die schätzbare Loge Apollo nicht anerkannt werde, und bat ihn, sich Mühe zu geben, es dahin zu bringen. Br Jähne verlangte eine Mitgliederliste der Loge Apollo, die er, von einem Schreiben begleitet, an Schröder nach Hamburg sendete, welcher auch für den Fall, dass die Loge Apollo sich um eine Constitution in Hamburg bewerben würde, Hoffnung machte, ihr eine solche zu verleihen. Br Sommer hatte den Br Rabe mit ins Spiel gezogen, der als erster Aufseher der Loge Apollo sich der Sache annahm und mit Br Jähne correspondirte. Nachdem nun Br Rabe mehrere Mitglieder der Loge von diesem Plane unterrichtet hatte, und diese für denselben gewonnen waren, brachte er die Sache in einer Mstr-Conferenz zur Sprache und bestürmte Br Seebass, der aber von dem Grossmstr in Regensburg abhing und für die dortige Loge sehr eingenommen war. Seebass widerstand lange Zeit hartnäckig jeder an ihn ergehenden Aufforderung und bereitete namentlich dem Br Rabe, welchen er für den Urheber der ganzen Sache hielt, vielfältigen Verdruss. Am Ende aber musste sich Seebass dennoch, da er von allen Seiten zu Gunsten des Rabe'schen Antrages bestürmt wurde, fügen und hielt um eine Constitution in Hamburg an.

Mittlerweile hatten die Brr der Loge Apollo die Freude, von der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin ein Circularschreiben zu erhalten, welches in der Hoffnung einer baldigen allgemeinen Anerkennung mit grossem Jubel aufgenommen wurde. Es zeigte sich jedoch bald, dass dieses Logenschreiben nur eine Lockspeise für die Brr der Loge Apollo war, sie dahin zu bewegen, sich ihr anzuschliessen; denn bald darauf lief ein zweites Schreiben von der genannten Grossloge ein, worin die Mitglieder der Loge Apollo ermuntert wurden, sich eine andere Constitution zu verschaffen, weil man sonst Bedenken tragen müsse, mit ihnen die Correspondenz-Verbindung zu unterhalten. In Folge dieses Schreibens wurde aus der Loge Apollo zurückgemeldet, dass man dieserhalb bereits mit der Grossen Loge von Hamburg und Niedersachsen in Unterhandlungen getreten sei, und kam

so der National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln zuvor. — Endlich langte auch die erwartete neue Constitution an und die Loge Apollo schloss sich im Jahre 1805 (mit Hinweglassung des Zusatzes: „zu den drei Akazien") der Grossloge von Hamburg an.

Nachdem nun die Ankunft der Hamburger Constitution von Seiten der Loge Apollo den beiden älteren Leipziger Logen gemeldet worden war, veranstaltete der S. E. Br Voss, damaliger Mstr v. St. der Loge Balduin zur Linde, in seiner Wohnung eine Mstr-Conferenz, in welcher der Beschluss gefasst wurde, die Brr der Loge Apollo zur nächsten Arbeit einzuladen. Diese fanden sich zahlreich ein, es fand eine ehrenvolle Einführung derselben statt; man entschuldigte sich darüber, dass man sie früher nicht habe anerkennen dürfen, und kam ihnen überhaupt mit grosser Artigkeit entgegen. — Weit weniger suchte der Mstr v. St. der Loge Minerva zu den drei Palmen, der Br Eck, die Loge Apollo zu begünstigen, was wahrscheinlich aus dem Grunde geschah, dass während der Zeit, wo man die Loge Apollo noch nicht für gültig ansah, mehrere Brr von der Loge Minerva abgetreten waren und sich ihr angeschlossen hatten, nnd in der Loge Minerva das Localgesetz bestand, dass ausgetretene Brüder niemals wieder Zulassung finden könnten.

Inzwischen nahete sich Seebass seinem Lebensziele, starb und wurde am 19. October 1806, an dem Tage, an welchem die Franzosen zuerst in Leipzig einmarschirten, beerdiget. Der Deputirte Mstr v. St. Mag. Stimmel (Privatgelehrter) leitete unterdessen die Loge, hoffte auch bei der nächsten Beamtenwahl zum Vorsitzenden erwählt zu werden, in welcher Beziehung er sich auch vielfache Mühe gab. Man suchte jedoch den Consistorial-Advocat Dr. Diemer, welcher von der Loge zum goldenen Apfel in Dresden abgetreten war und den Br Stimmel affiliirt hatte, dafür zu gewinnen, und allerdings wurde derselbe auch in der im Monat Junius gehaltenen Wahlloge, ein halbes Jahr nach seiner Affiliation zum Mstr v. St. erwählt. Br Stimmel wurde später in eine Criminaluntersuchung*) verwickelt, während welcher man ihm den Rath gab, seine Deckung zu suchen, die auch genehmigt wurde.

Der neu erwählte Mstr v. St., Br Diemer, war ein Mann von aussergewöhnlicher Beredsamkeit und hatte sehr viel Einnehmendes. Er wusste Alle zu gewinnen und bemühte sich, einen guten Ton in die Loge zu bringen. Er hob das Ansehen der Loge sehr, nützte in mehrfacher Hinsicht und machte sich unter anderen auch um die Armenkasse dadurch verdient, dass er für Brr Vorlesungen über sächsische Geschichte hielt, gegen ein Honorar, welches er der genannten Kasse überwies. Unter Diemer's Hammerführung fasste man auch den Entschluss, mrische Clubs zu bilden, die anfangs Mittwochs nach Tische, später Freitags gehalten wurden. In einer dieser Clubversammlungen zeigte Br Asmus einen Mr-Ducaten vor und wurde im Scherz von den Brn veranlasst, denselben der Loge zu überlassen und damit den ersten Grund zu einer Münzsammlung zu legen. Br Asmus that dies unter dem Vorbehalt, dass jeder Br eine mrische Münze einliefern sollte und so entstand unser Münzcabinet, von welchem später die nicht mrischen Münzen, welche mit eingelaufen waren, getrennt worden sind. — Als Br Diemer zum zweitenmale zum Mstr v. St. erwählt worden war, ernannte er den Br Köhler zum Bibliothekar, da dieser die Wissenschaften sehr liebte und in der mrischen Literatur sehr bewandert war, und dieser machte sich durch seine Belehrungen über Frmrei in den Clubversammlungen um die jüngeren, wissbegierigen Brr sehr verdient. — Ferner brachte es der S. E. Br Diemer dahin, dass die aus 70 Bänden bestehende Bibliothek, welche sich bis dahin in der Buchhandlung des Br Richter befunden hatte, in der Loge selbst aufbewahrt wurde. Damit noch nicht zufrieden, empfahl er die Bibliothek noch der Aufmerksamkeit der Brr und forderte diese auf, Geschenke an dieselbe zu machen, was ausserordentlich guten Erfolg hatte. Später erhielten wir noch die Fessler'schen Schriften gegen ein Geldgeschenk (70 bis 80 Thaler) dessen Fessler, welcher sich eine geraume Zeit hindurch in einer sehr drückenden Lage befand, höchst bedürftig war.

Noch eines Ereignisses aus jener Zeit muss ich gedenken, weil es für die Loge Apollo von Wichtigkeit wurde. Nach dem Hamburger Rituale, nach welchem die Loge Apollo arbeitete, war es gestattet, dass in Orienten, wo mehrere Logen bestanden, ein Br aus der einen aus-, und in die andere übertreten konnte, ein Grundsatz, der um deswillen tadelnswerth war, weil der Leidenschaftlichkeit dadurch Thor und Thür geöffnet wurde. So geschah es, dass aus der Loge Minerva, wo Eck als Mstr v. St. sehr willkühr-

*) Es war dies die Untersuchung gegen Pastor Tinius wegen Mordes. Es lag Verdacht gegen Stimmel wegen Mitwissenschaft vor, er wurde jedoch freigesprochen. (Anmerkung des Br Lucius.)

lich handelte, einige Mitglieder ausschieden, um sich der jugendlichen, raschaufblühenden Loge Apollo anzuschliessen. Unter diesen befand sich auch der Arzt, Br Polack, der mit Br Diemer sehr befreundet war und durch denselben zur Affiliation proponirt wurde. Die Sache fand grossen Widerspruch und der dritte Theil der Stimmenden hatte schwarze Kugeln geworfen. Dem Gesetz zu folge war dadurch der Vorgeschlagene zurückgewiesen, allein der gewandte Mstr v. St. Br Diemer wusste einen der abfällig sich erklärenden Brr zur Zurücknahme seiner schwarzen Kugel zu bewegen, und nun waren die übrigen genöthigt, die Gründe ihrer abfälligen Meinung anzugeben. Obgleich nun diese triftig waren, liessen sich dieselben doch nicht juristisch nachweisen, die Brr schwiegen daher und die Affiliation kam zu Stande. Unter Br Polacks späterer Hammerführung waren die Blätter der Protokollbücher, welche den Bericht über diese Affiliation enthalten hatten, verschwunden. — Nachdem Br Polack bei der nächsten Beamtenwahl zum ersten Aufseher ernannt worden war, wurde beschlossen, dass die Loge Apollo einen feierlichen Besuch in der Loge Minerva machen wolle. Hier entspann sich ein Streit; dem Localgesetze der Loge Minerva zu folge sollte Br Polack, als früheres Mitglied dieser Loge, nicht zugelassen werden; Br Diemer aber, welcher in die vor Eröffnung der Loge gehaltene Conferenz der Loge Minerva eingeführt wurde, wusste durch seine Alles überflügelnde Beredsamkeit die Sache zu einer für die Loge Apollo günstigen Entscheidung zu bringen und ausnahmsweise erhielt Br Polack Zutritt. Seit jener Zeit hat ein Uebertreten aus einer Loge in die andere nicht mehr stattgefunden. — Endlich gab auch Br Diemer, welcher der Loge Apollo in so vielfacher Hinsicht genützt hatte, noch zu einem Aergernisse Anlass, nämlich durch einen Process, welchen er für einen Kaufmann aus Frankreich führte. Diemer war in dieser Angelegenheit sehr nachlässig gewesen und hatte dadurch seinem Clienten grossen Nachtheil gebracht. Dieser lies nun den ganzen Vorfall zum grossen Nachtheile für Diemer abdrucken. Diemer kam in Criminaluntersuchung*), welche für ihn noch insofern einen glücklichen Ausgang hatte, als er blos in die Kosten verurtheilt wurde. Während Diemer in Criminaluntersuchung sich befand, sollte er den ersten Hammer niederlegen, that es aber nicht und zeigte sich nun als Despot; so erklärte er sich im Engbunde zum lebenslänglichen Vorsitzenden. Bei den Verhandlungen über seine Angelegenheiten erschien er sogar in der Mstr-Conferenz, blieb in derselben gegenwärtig, protestirte gegen die Aufnahme eines Protokolles und man gab ihm wenigstens insoweit nach, dass auf einen besonderen Bogen protokollirt wurde, den Diemer aus dem Archiv wieder verschwinden machte.

Dies Alles führte dazu, dass bei der nächsten Wahl im Jahre 1811 Kerndörffer zum Mstr v. St. erwählt wurde. Dieser gab sich alle erdenkliche Mühe der noch jungen Loge nach Aussen hin mehr Ansehen zu verschaffen, und welche Anerkennung sein Streben gefunden, geht daraus hervor, dass er von 6 auswärtigen Logen zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. Dessen ungeachtet war Br Kerndörffer während seiner neunjährigen Hammerführung etwas eigenmächtig geworden, spielte den Pabst in der Loge; führte einen Process auf eigene Faust mit der Loge Friedrich August zum treuen Bunde in Wurzen wegen der Aufnahme eines Brs, gegen dessen Reception die Loge Apollo protestirt hatte, ohne dass das Mstrcollegium davon die geringste Kenntniss hatte; unterhielt einen Briefwechsel mit unserm Repräsentanten in Dresden (denn einige Zeit nach der im J. 1811 erfolgten Gründung der Grossen Landesloge von Sachsen hatte sich die Loge Apollo (1815) derselben als Bundesloge nach Fertigung und Anerkennung eines Separat-Vertrages angeschlossen), in welchem er die Beamten verläumdete, und so geschah es, dass im Jahre 1820 die Wahl zum Mstr v. St. den Br Polack traf. — Nachträglich ist noch zu bemerken, dass unter Kerndörffer's Hammerführung die Ausschliessung des zweiten (vorherigen ersten) Aufsehers Lindner wegen der Herausgabe seines Mac-Benac erfolgte.

Br Polack's erste Thätigkeit war dahin gerichtet, der Loge Apollo ein würdigeres Local zu verschaffen, das für dieselbe vom Br Peter (Mitglied der Loge Balduin) nach einem allseitig genehmigten Risse erbaut wurde, und am Plauischen Platze gelegen war. Br Polack war ein Mann keineswegs ohne Gemüth und von viel Energie, der indessen mehr Geist als Herz hatte, eine grosse Eitelkeit besass, und deshalb mehr zu glänzen suchte, als er sich mühete, das Band der Eintracht und der Liebe fester zu schlingen.

*) Ohne Zweifel nur eine Disciplinar-Untersuchung. In der That findet sich auch in dem Archive des vormaligen (städtischen) Criminalamtes kein Untersuchungsactenstück gegen Br Diemer.
(Anmerkung des Br Lucius.)

Wir wollen es gern eingestehen, dass wir dem Br Polack manches Gute verdanken, wir wollen ihm unsern Dank für die Stiftung unsrer Wittwenkasse, die so manche Thräne nachgelassener Schwestern und Kinder getrocknet hat, in das Jenseits nachsenden, aber wir können es nicht verhehlen, dass er das schöne Einverständniss der hiesigen Logen nicht begünstigte und vielleicht Ursache mancher Partheiungen war, die in der Zahl unserer Brr Platz ergriffen. — Desshalb begrüssten die damaligen Söhne Apollo's, im Jahre 1823 als nach dreijähriger Hammerführung (dem kurz vorher angenommenen Altmstrgesetze zu Folge) der Br Polack seine Würde niederlegen musste, mit grosser Freude den Br Puchelt als ihren vorsitzenden Mstr, der mit einem Herzen voll Liebe Alles zu vereinigen strebte, durch seine höchst gehaltvollen Vorträge unsere Hallen füllte und alle um sich vereinigte, denen es um Bildung des Geistes und Vervollkommnung in der königlichen Kunst zu thun war. Leider aber wurde er für unsere Loge zu bald seinem segensreichen Wirken entzogen, da der auch im Auslande geschätzte Br Puchelt einen ehrenvollen Ruf als Hofrath und Professor der medicinischen Klinik nach Heidelberg im Grossherzogthum Baden erhielt, welches Land in der damaligen Zeit der Frmrei verschlossen war; so verloren wir ihn ganz und er konnte nur in der Ferne unsere Segenswünsche wahrnehmen.

So kam es, dass der schon alternde Br Kerndörffer noch einmal den ersten Hammer erhielt, aus dessen Hand er nach einem Jahre (1825) wieder in die Hand des Br Polack überging. Im Jahre 1826 verweigerte Br Polack die Annahme des ersten Hammers und es folgte ihm Br Wagner (Organist an der Universitätskirche und Privatgelehrter) der mit einem Herzen ohne Falsch ganz dazu geeignet war, die Brr in Liebe zu vereinigen. Unter Br Wagner's Hammerführung wurde unsere Confirmandenbekleidung auf Kosten der Loge zuerst ins Leben gerufen, welche aber nach wenigen Jahren leider aus Mangel an Mitteln wieder hat eingestellt werden müssen. Die physischen Kräfte und Gesundheitsverhältnisse des Br Wagner waren zwar nicht der Art, dass sich derselbe vor allen Andern zum Mstr v. St. geeignet hätte, aber es stand ihm mit jugendlicher Kraft und begeistertem Muthe unser gegenwärtiger deputirter Mstr v. St. Br R. R. Fischer zur Seite, der zu jener Zeit correspondirender Secretair war, und dessen erste mrische Wirksamkeit in diese Periode fiel.

Nach der dreijährigen Hammerführung des Br Wagner wurde Br Polack zum dritten Male in den Jahren 1829 bis 1832 an die Spitze der Loge berufen. — Eine höchst glückliche Wahl legte während der drei Jahre 1832 bis 1835 den ersten Hammer der Loge Apollo in die Hände des jugendlichen Br Otto Linné Erdmann (Professor der Chemie an hiesiger Universität.) Br Erdmann begründete bei uns und im Verkehr mit den beiden hiesigen Schwesterlogen das wahre Reich der Liebe und die schönste und beseligendste Harmonie, verdrängte alle Partheiungen, so dass ihm zum grossen Theile Apollo's späteres segensreiches Wirken zugeschrieben werden muss.

Als nun Br Erdmann dem bereits berührten Altmstrgesetze zu Folge nach dreijähriger Hammerführung sein Amt niederzulegen genöthiget war, wurde zuerst im Jahre 1835 mir von den Brn der Loge Apollo der erste Hammer anvertraut, welchen ich seitdem ununterbrochen geführt habe. Es trug nämlich der SEBr Erdmann kurze Zeit, nachdem er von dem Amte eines Vorsitzenden abgetreten war, auf Aufhebung des Altmstrgesetzes, das manche Partheiungen unterhalten hatte, an, welche von dem Mstrcollegium und später von der ganzen Loge genehmiget wurde. Seit dieser Zeit fand nun in der Loge Apollo alljährig eine freie Wahl und Wiederwahl statt.

Die Schilderung meiner vierzehnjährigen Hammerführung muss einer andern Feder überlassen bleiben; da ich aber den Brn die Darlegung der Geschichte der Loge während des ersten Semisäculums ihres Bestehens zu liefern versprochen habe, so kann ich diesen Zeitraum nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, beschränke mich aber auf die einfache Darlegung der Ereignisse. Während dieses Zeitraumes sind 241 Mitglieder der Loge Apollo zugeführt worden. Die Confirmanden-Bekleidung wurde von neuem in's Leben gerufen und durch freiwillige Beiträge, Geschenke und einige Sammlungen unterhalten, die so reichlich ausgefallen waren, dass sich die Loge in den Stand gesetzt sah, seit dem Jahre 1837 Einhundert und acht und sechzig dürftige und zum grössern Theile vaterlose Kinder bei ihrer Confirmation vollständig neu zu kleiden und noch ein Grund-Capital anzulegen, welches die Höhe von fast zweitausend Thalern erreicht hat. —

Im Jahre 1836 wurde auf meinen Vorschlag eine Begräbniss-Kasse begründet, aus welcher die Nachgelassenen von 21 verstorbenen Brn die Begräbniss-Unkosten im Betrage von mehr als Zwölfhundert Thalern gezogen haben. — Endlich kam

auch unter meiner Hammerführung der seit geraumer Zeit projectirte Bau eines mit der g. u. v. Loge Balduin auf gemeinschaftliche Kosten errichteten eigenen Logenhauses zu Stande.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Gestern am 24. Juni feierten die beiden ⊡ Apollo und Balduin zur Linde i. O. Leipzig zusammen das Johannisfest. Die Arbeit leitete der sehr ehrw. Br Marbach, welcher auch die Festrede hielt, die mit Geistesblitzen das Feld der Mrei überblickte. Die Tafel wurde von dem verehrten Mstr v. St. der ▢ Apollo Br Willem Smitt geleitet und war durch Lieder, Orchestervorträge und Toaste reichlich gewürzt. Die Theilnahme an dem Feste war eine äusserst zahlreiche. Ein eingehender Bericht folgt in der nächsten Nr.

Berlin. Grosse Landes▢. Pegase. Am 2. Juni beging der HBr Siegel, Hof-Raths- und Brunnen-Baumstr hierselbst, sein 50jähriges Mr-Jubiläum, wozu ihm in seiner Wohnung durch eine Deputation unter Führung des LMstrs HBr Berthold die herzlichsten Glückwünsche überbracht wurden. Die officielle Feier dieses Jubiläums fand aber erst bei der am 9. d. Mts. angesetzten Arbeit statt und wurde der Jubilar von 2 Brn aus seiner Wohnung abgeholt, in den Tempel unter den Klängen der Orgel eingeführt, auf Mrweise begrüsst und nahm derselbe zwischen den beiden Aufsehern auf einem mit Guirlanden bekränzten Stuhle Platz. Hierauf wurde von den Brn Wolfframm, Pieper, Gabbe, Thévenot und Kerber das Lied „Herrscher im Aether" mit etwas verändertem Text gesungen, die Brr traten in Ordnung und die beiden Brr Aufseher führten den Jubilar an den Altar. Der Br Secretair verlas demnächst auszugsweise das Protokoll vom 2. Juni 1831 über die Aufnahme des Br Siegel und nunmehr beglückwünschte der Vorsitzende in seiner beredten Weise den Jubilar zu diesem so seltenen schönen Feste aufs herzlichste, gab der grossen Liebe und Verehrung, dessen sich der Jubilar in so grossem Masse erfreut, Ausdruck und hob hervor, wie derselbe sich in seiner 50jährigen mrischen Laufbahn, getreu den in die Hand des damaligen LMstr Br Devaranne abgelegten Gelübde, immer als ein wahrer echter Frmr erwiesen habe, überreichte demselben den Ehrenschurz nebst Handschuhen, wünschend, dass es dem Jubilar noch recht lange beschieden sein möge in körperlicher und geistiger Frische in der Brkette verweilen zu dürfen, welchen Glückwunsch die Brr durch 3 mal 3 bekräftigten. Der Vorsitzende gedachte hierbei noch der beiden anderen unserer ▢ angehörenden Jubilare, der Brr Ebel und Koch I. die leider beide ans Krankenbett gefesselt sind und von denen Br Ebel der einzige Br der ▢ Pegase ist, der s. Z. der Aufnahme des heutigen Jubilars beigewohnt. Ein Glückwunsch-Telegramm wurde an diese beiden Brr abgesandt. Der Jubilar bekleidete sich mit dem Ehrenschurz und nachdem oben genanntes Quartett das Lied „Brr reicht die Hand zum Bunde" vorgetragen und die Brr wieder in Ordnung getreten, verlass der Br Secretair das von der Hochwdgst. Grossen Landes▢ an den Jubilar gerichtete Glückwunschschreiben, womit die Feier im Tempel beendet war. Bei der darauffolgenden Tafel▢ beglückwünschte der Vorsitzende, nachdem die an der Wand hängenden Bilder des verewigten unvergesslichen Logenmstrs Br Devaranne sowie des bei der heutigen Festlichkeit anwesend gewesenen Logenmstr HBr Marcks I. erleuchtet waren, den Jubilar nochmals aufs herzlichste und überreichte demselben zum Andenken ein mit mrischen Emblemen geschmücktes und mit einem vergoldeten Pegasus verziertes Logenglas, wofür der Jubilar seinen innigsten und wärmsten Dank für alle ihm zu theil gewordenen Ovationen aussprach, wünschend, dass es allen Brn vergönnt sein möge, das 50jährige Mr-Jubiläum feiern zu können.

Dresden. ▢ zum goldnen Apfel. Die Lehrlings-Aufnahme-Arbeit am 5. Mai leitete der deputirte Mstr Br Erdman. Dieselbe galt in der Hauptsache der Aufnahme der Herren Kaufmann Friedrich Müller und Mechanikus Oscar Leuner von hier, welche, nachdem sie ihre Befähigung dazu bewiesen hatten, in gewohnter feierlicher Weise dem m. L. zugeführt wurden.

Das neu gewonnene Ehren-Mitglied unserer ▢, Br Kretschmar, I. Aufseher der Schwester▢ „zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute", ehrte die Arbeit durch seine Gegenwart und ergriff die Gelegenheit, seinen Gefühlen für unsere ▢ unter Hinweisung auf das dadurch noch enger geknüpfte Band freudigen Ausdruck zu geben.

Br Blochwitz erfreute durch ein hochinteressantes Baustück über die symbolische Bedeutung der Zahl 9, in welchem er mit der ihm kennzeichnenden Begabung ein ausserordentlich reichhaltiges Material zusammengetragen hatte.

Die Zahl 9 begegnet uns überall mit der Signatur der höchsten Vollkommenheit; in der christlichen Kirche als Zahl des Martyriums, in der Geschichte der Völker als Zahl der Erneuerung, z. B. in der

Theilung des Jahres zu drei Theilen, in den 9 Monaten der Schwangerschaft. Mit diesen 9 Monaten hängt der Gebrauch der Kabbalisten und ihr Glaube zusammen, den gestorbenen Leib mit Tincturen zu belegen. Bei den Helenen fällt mit der 9 die Jahreseintheilung, die Wahl der spartanischen Könige nach 9 Jahren zusammen. Wischnu hat 12×9 Frauen, Penelope 12×9 Freier. 9 ist die Zahl der Musen, 9 die Zahl der Sphären, Weltalter u. s. w., daher 9 Vervollkommnungsstufen nach diesem irdischen Leben. 9fach ist die Incarnation des Wischnu, 9fach die Zahl der Tempeldächer, wiederum als Symbol der aufstrebenden, nach Vollkommenheit ringenden Seele. 9mal wird Odin's Sohn Heimdal geboren. Dante lässt 9 himmlische Kreise und 9 Höllen erscheinen, letztere als 9 Stufen der Plage gedacht. In letzterem Geiste sind im Norden und Osten Europa's die 9 bösen Schwestern aufzufassen.

Ebenso tritt die Zahl 9 als Symbol der Reinigung auf Erden hervor. Die Parsen haben das Fest der heiligen 9 Nächte, der Betende hatte einen Stab mit 9 Knoten, die heilige Hompflanze hat 9 Blätter. Die Griechen haben die 9tägigen den Göttern geweihten Feste. Das Feuer als Reinigungsmittel kommt mit der Zahl 9 in Verbindung bei Griechen und nordischen Völkern. Die 9 Feuer gelten als Symbol der Sonne, die Sonne hat 9 Speichen, als Rad gedacht. Die Feuer werden mit 9 verschiedenen Holzgattungen unterhalten, über die Johannisfeuer springt man 9mal. Ebenso braucht Hephäst 9 Tage zum Fall auf die Erde. Aehnlich mag die „Novena" Süd-Italiens als Vorfeier des Weihnachtsfestes zu begründen sein.

Das Opfer selbst hat engen Zusammenhang mit der Zahl 9. Odin giebt sich 9 Speerstiche, an den Opferstätten der nordischen Germanen wurden 99 Opfer von jeder Gattung geweiht. 9 Götter schleudern die Blitze zur Erde. (Aehnlich mag auch das Kegelspiel mit einer 9 aufzufassen sein.) Die Priesterinnen-Collegien haben 9 Stufen; 9 weisse Frauen treten auf (unser „Neunkirchen" steht hiermit im Zusammenhang.) Das heilige Ross schreitet über 9 Bretter. —

Im Volksglauben wird die Zahl 9 oft erwähnt, besonders bei der Anwendung von Pflanzen und im Geniessen von 9 Gerichten. Die Zahl 9 gilt im Volksmunde als Zahl des Heils und wird in mannichfacher Gestaltung in Verbindung gebracht mit der Genesung von Krankheiten, besonders bei Gicht und Kinderkrankheiten.

Endlich finden sich ja auch in den schönen Symbolen der Frmrei gar manche Anknüpfungen an die Zahl 9, welche als Erbtheil aus früheren Zeiten auf uns gekommen sind.

— Die □ zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute. Am 16. Mai fand die letzte diesjährige Lehrlings-Receptions□ statt und wurde von dem Mstr v. St. geleitet. Nach der rituellen Eröffnung erfolgte zunächst die Affiliation des Br Wehle, der bisher der □ „Altvater zum freien Gedanken" i. O. Lahr angehört hatte, und sodann die Neuaufnahme von 5 Aspiranten. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit und der drückenden Gewitterschwüle war der Saal wieder fast übervoll und die Brr folgten mit grossem Interesse dem nach der Aufnahme stattfindenden Vortrage des Br Peuckert, welcher darin eine Fortsetzung der schon in der letzten Versammlung begonnenen Geschichte unsrer Bauhütte gab. Der heutige Abschnitt behandelte in Sonderheit die Zeit in den sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, während der unsere □ dem Systeme der stricten Observanz huldigte und dadurch in nicht unwesentliche Verwickelungen gerieth. In erfreulicher Weise schreitet so das lang ersehnte Werk einer Geschichte unsrer □ vorwärts, so dass wir die Vollendung derselben von unserm fleissigen Archivar wohl im nächsten Winter mit einiger Sicherheit erwarten dürfen. —

Das nachfolgende, zahlreich besuchte Brmahl wurde wieder im oberen Saale abgehalten und, da der Mstr. v. St. schon vor Schluss der Arbeits□ seinen Berufspflichten folgen musste, von dem 1. Aufseher Br Kretschmar II. geleitet, der am Ende desselben noch des dahingeschiedenen Mrjahres in einer Ansprache an die Brr gedachte. Musikalisch belebt war dasselbe namentlich auch durch die künstlerisch schönen Vorträge der Brr Queisser, Borgwardt, Ahlendorf, Gölfert und Bruns.

Stuttgart *). Das vierte gemeinsame Johannisfest sämmtlicher schwäbischer □□ fand Sonntag den 12. Juni in Stuttgart statt, nachdem das letzte 1877 gelegentlich der Münsterfeier in Ulm gefeiert worden war. Die grosse würtembergische Landesindustrieausstellung war wohl zum Theil mit Ursache, dass das schöne Fest nicht nur von den Mitgliedern der reinschwäbischen □□ zahlreich besucht war, sondern auch Pforzheim, Konstanz, Augsburg, München, Darmstadt, Hanau, Frankfurt, Karlsruhe, Frankenthal,

*) Von einem gel. Br aus dem Gedächtniss niedergeschrieben. Ein Festprotokoll mit der Festzeichnung wird später erscheinen. D. R.

Mannheim u. s. w. durch Deputationen und besuchende Brr vertreten waren.

Die beiden grossen prachtvollen Säle der Liederhalle waren von dem aus Beamten beider hiesiger ⧠ zusammengesetzten Festcomité auserlesen worden, die Brr zu beherbergen; der „Concertsaal" war für die Fest□, der „Festsaal" für die Tafelarbeit bestimmt.

Präcis 11 Uhr forderte der Ceremonienmstr die in der Vorhalle versammelten Brr auf, ihm in den Tempel zu folgen. Gegen dreihundert Brr mit der Johannisrose geschmückt, folgten dem Rufe und traten in den geschmackvoll drapirten und reich mit Grün geschmückten Saal, empfangen von einem ad hoc von Br Seifriz für Harmonium, Streichorchester, Harfe und Horn componirten Festmarsch. Br Dr. phil. F. Löwe eröffnete hierauf rituell die Festarbeit, deren Beamtenposten von Mitgliedern der Loge Wilhelm zur aufgehenden Sonne besetzt waren, welchen die entsprechenden Beamten der □ z. d. 3 Cedern assistirten.

Die Arbeit leitete unser prächtiger Bassist an der hies. Hofbühne Br Dr. Pockh (□ Wilhelm) ein mit dem von Br Winternitz (Musikdirector der □ z. d. 3 C.) stimmungsvoll in Musik gesetzten Gebet des Br Th. Walter (Vorsitzender der □ z. d. 3 Cedern): „Geist des Friedens senke dich heut auf unsern Tempel nieder!" Hierauf erfolgte die Verlesung und Bestätigung des Protokolls des letzten grossen Johannisfestes in Ulm. Eine freie Phantasie auf der Harfe durch den Virtuosen Br G. Krüger, (□ Wilhelm) ging sodann den Begrüssungsworten des vorsitzenden Mstrs Br Löwe voraus, der hieran die schwungvolle und zündende Festzeichnung über die Stellung des Mrs im profanen Leben und sein Verhältniss zu den politischen und religiösen Parteien und Kämpfen der Gegenwart reihte. Zwischen diese mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede und die zweite Festzeichnung durch Br Dr. phil. Blancke (II. Aufs. der □ z. d. 3 C.) war ein von Br W. Krüger (Musikdir. d. □ Wilh.) nach Art der Händel'schen Arien componirter Psalm eingelegt, der in dem Hofopernsänger Br Hromada seinen würdigen Interpreten fand. Br Blancke sprach in begeisternden Worten über die Bedeutung des Johannisfestes und schloss mit einem Festgedicht, das als Tafellied nachmals zum Vortrag kam.

Mit dem Mozart'schen Isislied (Text v. Br Löwe) erfreute sodann Br Pockh das aufmerksam lauschende Auditorium, und hieran schloss sich die Verlesung der eingegangenen Glückwunschschreiben und Begrüssungstelegramme unter denen — neben solchen von vielen ⧠ und einzelnen Brn — die der beiden Gross⧠ von Hamburg und Bayreuth und eines von Br Herzog Max von Würtemberg sich befanden. Während Br Hromada das weihevolle Lindpaintnersche Armenlied vortrug, wurde der Armen gedacht und bestimmt, dass das Ergebniss, sowie das der Sammlung bei der Festarbeit an die Armenpfleger der beiden Stuttgarter ⧠ übergeben werden solle. Das Resultat war ein sehr günstiges.

Nach ritualmässigem Schlusse zogen die Anwesenden unter den Klängen des Harmoniums in den grossen mit Fahnen und Pflanzen decorirten Festsaal, wo die Leitung der Tafelarbeit die □ z. den 3 Cedern unter der Leitung ihres Stuhlmstrs Br Th. Walter übernommen hatte. Die sechs offiziellen Trinksprüche waren derart unter die theilnehmenden Bauhütten vertheilt, dass die Cedernloge den ersten auf Kaiser, König und Vaterland ausbrachte, dem die Weber'sche Jubelouverture folgte, von den Brn Winternitz und W. Krüger 4händig vorgetragen. Der zweite auf die hier vertretenen Gross⧠ Hamburg und Bayreuth war dem Or. Hall zugetheilt, der dritte auf die Besuchenden der Wilhelmsloge und der vierte auf die Schwestern wurde in launiger Weise von Br Prof. Glöckler (d. □ in Ludwigsburg) ausgebracht; der fünfte auf die Künstler, der dem Or. Heilbronn zugedacht war, wurde noch in letzter Stunde wegen Abhaltung des beauftragten Sprechers vom Oberpostrath Br von Böltz (3 Cedern) übernommen, während der letzte officielle auf alle Brr auf dem Erdenrund durch den Orient Ulm seinen Ausdruck fand. Mehrere eingelegte musikalische Vorträge unter denen das Tafellied des Br Blancke für Baritonsolo mit Chorrefrain von Br Winternitz gesetzt, erwähnt werden muss, machten die Tafelarbeit eben so wechsel- und genussreich wie es die Tempelarbeit gewesen war*). Nach Schluss der Tafelarbeit folgten Reden und Vorträge und das lebhafte Begrüssen alter Freunde machte den schönen geräumigen Saal zu einem heitern Tummelplatz vergnüglicher Gruppen. Mit dem lebhaftem Wunsche frohen Wiedersehens bei der im Herbste hier tagenden Jahresversammlung des „Vereins deutscher Frmr" trennte sich die Gesellschaft, nicht ohne den fleissigen, uneigennützigen und opferwilligen Brr Schaffnern Brossart, Schingen und Schneider für die geschmackvolle und mühsame Decoration vollste Anerkennung ausgesprochen zu haben, denen ein freundliches Wort des Dankes zu sagen auch hier nicht unterlassen werden soll. H.

Wien. Das Kinderasyl der Humanitas im Kahlenberger Dörfel hat an Geldspenden vom 1. Nov.

*) Die aufgelegte Tafelordnung zeigte das lobenswerthe Bestreben deutsch sein zu wollen, was ihr indess leider nicht gänzlich gelang.

1879 bis 31. Dez. 1880 4893 fl. 3 kr., an Jahresbeiträgen 7386 fl. 49 kr. eingenommen. Der Vermögensbestand per 31. Dezember 1880 beträgt 42036 fl. 75 kr. Gegenwärtig sind 49 Kinder dort selbst in Verpflegung, hievon besuchen schon 35 die Volksschule des Dorfes. Der Gesundheitszustand in der Anstalt ist fortwährend der denkbarst beste, nur voriges Jahr hat die Masern-Epidemie auch das Asyl heimgesucht, ohne indessen ernste Nachwehen zurückzulassen.

Frankreich. Eine □ zu Nizza hat beim Gross-Orient die Gestattung der Versendung von Subscriptions-Listen an alle ⧉ behufs Errichtung eines Monumentes für Garibaldi angesucht. Sehr richtig hat der Gross-Orient das Gesuch als ein reinpolitisches abgelehnt.

— Die ⧉ zu Rouen haben eine Volksbibliothek gegründet, um Bildung in der Arbeiter-Klasse zu verbreiten. Dieselbe enthält bereits 250 Bände.

Amerika. Die Gross□ von Louisiana hat ihren Mitgliedern verboten, auf Visitkarten und Annoncen mrische Abzeichen anzubringen.

Chios. Um den durch das Erdbeben verunglückten Einwohnern von Chios Hülfe zu leisten, haben die Brr in Smyrna ein internationales Hülfs-Comité gegründet und begab sich in deren Namen Br Hill auf die Insel, wo er in den vier ersten Tagen 4000 Menschen verköstigte.

Australien. In Lenka auf dem Fidschi Archipel besteht unter dem Schutze der Gr.□ von Schottland eine □ „Polynesia Nr. 562" unter dem Vorsitze von Br Dufty. — Der erste Versuch, eine □ in Australien zu gründen, wurde in Sydnei durch Br Henri Hayes i. J. 1802 gemacht; da er aber die Erlaubniss des Gouverneurs zur Logen-Eröffnung nicht erhielt und sie trotzdem eröffnete, wurde die □ auf behördlichen Befehl geschlossen und Br Hayes zur Zwangsarbeit verurtheilt. Erst i. J. 1815 wurde eine Militärloge durch die Offiziere des 46. Regiments und unter dem Schutze der Gross□ von Irland eröffnet. Die erste nicht militärische □ entstand i. J. 1820, auch unter der Gross□ von Irland und erst i. J. 1835 fasste die Gross□ von England Fuss. — Die Delegirten der verschiedenen mrischen ⧉ der Colonie aller 3 Constitutionen haben die Gründung einer mrischen Wohlthätigkeits-Institution endgiltig beschlossen und haben sich diesem Beschlusse bereits 47 ⧉ angeschlossen.

Vermischtes.

Die Frmr in Neuseeland sind zusammengetreten, um einen gemeinsamen Wohlthätigkeitsfond zu gründen. Er soll zur Unterstützung armer Mr verwendet werden. — In Minden hat die katholische Geistlichkeit einem katholischen Frmr das kirchliche Begräbniss verweigert. — In East Williams (Prov. Ontario) hat der antifrmrische Prediger Ress den Frmrn seiner Kirche verboten, an den Altar zu kommen und das Abendmahl zu nehmen.

Danksagung.

In Folge des Aufrufs der geliebten Brr Dr. Pilz in Leipzig und Gustav von Brabbée in Wien wurden mir zu meinem 83jährigen Geburtstage*) von folgenden ⧉ milde Gaben eingesandt: Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig, Einigkeit in Nürnberg, Carl z. neuen Licht in Alzey, zur Eintracht in Darmstadt, z. Eintracht und Standhaftigkeit in Cassel, Martin Amicitia in Prag, Tempel z. Freundschaft in Bingen, zu den ehernen Säulen in Dresden, Dr. Pilz in Leipzig, drei goldne Anker zur Liebe und Treue in Stettin, zum Tempel des Friedens in Metz, zum aufrichtigen Herzen in Frankfurt a. O.

Indem ich sämmtlichen ⧉ dafür meinen tiefgefühlten Dank ausspreche, füge ich die Worte des grossen Mstrs hinzu. Matthäi 25, V. 35 u. 40.

Mögen die deutschen Brr ferner den deutschen Br nicht verlassen, seine Tage sind nur noch wenige. —

Br **Dr. Lewis,**
a. Mitglied drei □ 3 goldne Anker zur Liebe und Treue, Ehrenmitglied der □ Conongate Kilwening zu Edinburgh.

*) Möge es der letzte sein!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 28. — Sonnabend, den 9. Juli. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Geschichte der Loge Apollo im Or. Leipzig.

II.

Fortgesetzter kurzer Abriss der Geschichte der Loge Apollo (1835—1880) von Br Emil Apollo Meissner*).

Einleitende Bemerkungen.

„Söhne! Ihr werdet die Bauleute sein,
Gehen die Väter gen Osten einst ein."

Also lauteten die Schlussworte eines vom Br Ernst Anschütz dem Vater, dem weiland allezeit bereiten und gefeierten Liederdichter der Loge Apollo für die Tafelloge des 8. Novbr. 1847 gefertigten und gedruckt vertheilten Liedes; — an welchem Abende ich selbst zugleich mit dem mir befreundeten Sohne eines anderen Br Mstrs unserer Loge Aufnahme gefunden hatte. Diese Worte klangen in meiner Seele dauernd fort, immer stärker aber in der letzten Zeit, als die alten Mstr, die damals unsre Kette schmückten, einer nach dem anderen zur höheren Arbeit im ewigen Osten einberufen wurden, wo meist schon deren leibliche Söhne rüstig Hand angelegt hatten, die fleissige Arbeit der Väter an unserem geistigen Tempelbau in der Loge Apollo erfolgreich fortzusetzen. — Nachdem unsere gegenwärtigen Alt- und Ehrenmstr Br Emmerich Anschütz und Br Ludwig Erdmann die ersten Hämmer unserer Loge unter lebhafter Anerkennung der Brr in eifriger Nachfolge auf den von den Vätern vorausgeschrittenen Bahnen und zum Wohle der Loge geführt, — wurde mir kürzlich aus Anlass des 75jährigen Bestehens der Loge Apollo (als solcher) vom dermaligen Mstr v. St. Br W. Smitt die freundliche Aufforderung, den kurzen Abriss der Geschichte der Loge Apollo fortzusetzen, den mein sel. Vater, Br Friedrich Ludwig Meissner 1849 nach der Feier des 50jährigen Bestehens (es waren die 6 Arbeitsjahre der Logen zur grünenden Eiche und Apollo zu den drei Akazien unter der Directorialloge Carl zu den drei Schlüsseln im Orient zu Regensburg damals mitgerechnet worden) ausgearbeitet und zum Archive der Loge Apollo eingeliefert hatte. — Diese Aufforderung ist für mich um so erfreulicher, ich komme ihr um so lieber nach, da ich dadurch gleichfalls in die glückliche Lage komme, die prophetischen Schlussworte des Liedes zur Wahrheit werden zu lassen, welches speciell aus Anlass meiner Aufnahme gedichtet und gesungen worden war.

Ich übergehe hier einige Bemerkungen, die ich im Anschluss an die von meinem Vater bearbeitete Geschichte unserer Loge bis zum Jahre 1835 und einige Notizen des Br Lucius dazu vorauszuschicken mich gedrungen fühlte, und gehe sofort über zur Erfüllung der mir gestellten, so hochwillkommenen Aufgabe, und berichte zunächst über die langjährige Hammerführung meines Vaters

Br Friedrich Ludwig Meissner,
(1835 bis 1851)

dem während dieser Zeit jeweilig die Brr Otto Linné Erdmann und Rudolph Richard Fischer zur Seite standen als Deputirte Mstr v. St. — Zwei epochemachende Ereignisse waren

*) Vorgetragen beim 76jährigen Stiftungsfeste am 17. April 1881.

es, welche sofort beim Beginn dieser Zeitperiode Aufsehen in der deutschen Mrwelt erregten. Die Loge Apollo, welche jahrelang an einem finanziellen Deficit krankte, welches in der grossen Saumseligkeit vieler Mitglieder in der Entrichtung ihrer Jahresbeiträge ihren Grund hatte, sah sich genöthigt, eine grosse Anzahl solcher Brr (wie auch zum Theil wegen unmrischer Gesinnungen und Handlungen) aus der Logenliste zu streichen. Das Johannisrundschreiben vom Jahr 1835, welches davon erklärende Kenntniss giebt, ist aber auch bahnbrechend gewesen für die allgemeine Zulassung der in auswärtigen gerechten und vollkommenen, gehörig constituirten Logen gesetzmässig aufgenommenen Brn israelitischen Glaubens in allen deutschen Bauhütten. Diesen bahnbrechenden Worten folgte alsbald auch die bahnbrechende That, d. i. die Affiliation eines israelitischen Mrs, des Br W. Sulzer, sowie nicht lange darauf auch die Aufnahme von Suchenden jüdischer Confession; so dass hierin die Loge Apollo ganz bedeutend, nämlich um 21, resp. 34 Jahre, ihren hiesigen Schwesterlogen voraus eilte, während die letzteren die Zulassung der anderweits aufgenommenen Brr mosaischen Glaubens als Besuchende gleichzeitig mit Apollo ins Werk gesetzt hatten. — Nachdem die finanziellen Verhältnisse der Loge selbst bald in erwünschter Weise geordnet, wurde sofort die Bekleidung armer Confirmanden (anfangs jährlich für 6 Knaben und 6 Mädchen) — welche gegen Ende der 20er Jahre auf Kosten der Logenkasse zuerst ins Leben gerufen worden war, nach wenigen Jahren aber leider aus Mangel an Mitteln wieder hatte eingestellt werden müssen, — wieder dauernd eingeführt, dieses Institut auch von der Logenkasse dadurch unabhängig gemacht, dass für dasselbe ein eigener Fond durch jährliche Subscriptionsbeiträge der Mitglieder begründet und durch die Zuweisung der Armensammlungen bei der Stiftungsfeier, dem Johannisfeste, dem Sylvesterabende (der schon früher ab und zu, in der Folge aber ziemlich regelmässig in Gemeinschaft mit den Schwestern und den confirmirten Kindern gefeiert wurde) und bei der Confirmandenbekleidungsfeier selbst am Sonntage Judica (jetzt Lactare) vermehrt wurde. — Bald darauf wurde auch eine besondere Begräbnisskasse zum facultativen Beitritt lediglich für die ordentlichen Mitglieder der Loge Apollo eingerichtet, dergestalt, dass beim Eintritt und nach jedem Todesfalle eines betheiligten je ein Gulden eingezahlt, die ganze Summe aber den Hinterlassenen derselben alsbald nach dem eingetretenen Tode zugestellt wurde. — Noch ehe das erste Triennium des vorsitzenden Mstrs abgelaufen war, erfolgte auf Veranlassung des Br O. L. Erdmann, die Aufhebung des vordem bestandenen sogenannten Altmeistergesetzes, demzufolge spätestens nach dreijähriger Hammerführung eines Brs dieser von der Leitung der Loge zurücktreten und einem anderen Br Platz machen musste. — In den ersten Monaten des Jahres 1841 hatte die Loge Apollo zum ersten Male die grosse Freude, dass ihr vorsitzender Mstr zum Deputirten Landesgrossmstr der grossen Landesloge von Sachsen erwählt wurde, in welcher Würde dieser zunächst beim hundertjährigen Jubelfeste der Schwesterloge Minerva zu den drei Palmen fungirte, indem er dabei nicht nur für die Loge Apollo, sondern im Namen des ganzen sächsischen Logenbundes die Glückwünsche aussprach. In dieser Stellung hat Br F. Ldw. Meissner später auch die Weihe des neuen Logenhauses in Chemnitz, wie die Constituirung der neubegründeten Logen zu Glauchau (1846), Meissen (1847), Annaberg (1855) vollzogen, wie Namens der grossen Landesloge von Sachsen auch der Aufnahme des Königs Georg V. von Hannover 1857 beigewohnt (als erster hammerführender Grossmstr auch noch 1858 die neue Loge zu Grimma installirt.) — Das Ansehen der Loge Apollo stieg in dieser Zeit (nach 1841) ungemein nicht nur dadurch, wie mit dem zahlreichen Zuspruch besuchender Brr aus fremden Orienten (namentlich während der Messen) sondern auch durch die literarische Thätigkeit der Brr: Der vorsitzende Mstr übernahm die Redaction der im Verlage von J. J. Weber erscheinenden Vierteljahrschrift Latomia und Br Rudolph Richard Fischer begründete die noch jetzt bestehende Frmrzeitung. — Aus Anlass seines 25jährigen Mrjubiläums liess 1845 die Loge das Bild ihres Stuhlmstrs durch Br Hennig (Mitglied der Schwesterloge Balduin zur Linde und Professor an der Kunst-Academie hier) in Oel anfertigen und zum Johannisfeste im Speisesaale aufhängen. — Der langjährige Wunsch der Brr, gleich beiden hiesigen Schwesterlogen im eigenen Logenhause unsere Arbeiten, anstatt in den bis dahin ermietheten Localitäten abhalten zu können, führte in den Jahren 1845 und 1846 zu Verhandlungen mit der Loge Balduin zur Linde hier, deren bisheriges Haus am Neukirchhofe (wo jetzt das Hotel Müller sich befindet) zu eng und zum Theil selbst baufällig geworden war, und dann zur Erbauung des gemeinsam noch jetzt beiden Logen zugehörigen, am 12. Septbr. 1847 feierlich eingeweihten Hauses an der Elsterstrasse. (No. 50.) — Am 20. Mai 1848 wurde von drei Brr Lehr-

lingen der Loge Apollo und einem Br Lehrling der Loge Archimedes zu den drei Reissbrettern in Altenburg zur gemeinsamen Fortbildung in mrischer, wie allgemein wissenschaftlicher Beziehung ein Vortragsclub gegründet, der später den Namen Maçonia erhielt und noch heutigen Tages segensreich besteht. Die mannichfachen Bedenken der Brrschaft gegen dieses Unternehmen wurden aber vom Br F. L. Meissner im hiesigen Oriente, wie im Schosse der grossen Landesloge von Sachsen dadurch beseitigt, dass er die Verhandlungen dieses Vortragsclubs öfters besuchte, sich belehrend an den Discussionen betheiligte und ihn somit thatsächlich unter seinen persönlichen Schutz stellte. — Am ersten Osterfeiertage 1849 wurde das 50jährige Bestehen der Loge festlich begangen, wobei dieselbe von der Schwesterloge Balduin zur Linde drei silberne Hämmer (die jetzt noch im Gebrauche sind) als Geschenk erhielt. — Als endlich wiederholte und schwere Erkrankungen meinen Vater im Frühjahre 1851 zu der dringenden Bitte veranlassten, ihn von der Leitung der Loge Apollo endlich zu entheben, folgte ihm in der Würde eines Mstrs v. St. von 1851 bis 1864

Br Friedrich Salomon Lucius,

der während dieser Zeit anfangs vom Br O. L. Erdmann, später vom Br M. A. Zille als Deputirten Mstrn v. St. unterstützt wurde. — Es dürfte immerdar ein gewagtes Experiment sein und bleiben, die oberste Leitung einer grösseren Loge den Händen eines Brs anzuvertrauen, der ihr bis vor wenig Monaten lediglich nur als auswärtiges Mitglied angehört hatte; — und doch war die unter solchen Umständen erfolgte Wahl des Br Lucius zum Mstr v. St. die denkbar glücklichste, sowie seine 13jährige Hammerführung eine entschieden segensreiche. Die Brr der Loge Apollo wussten allerdings, wem sie den ersten Hammer der Loge anzuvertrauen im Begriff standen, und die späteren Zeitalter mögen in der 1854 erschienenen zweiten Auflage seiner „Bundesgrüsse“ selbst nachlesen, in welch hervorragender Weise derselbe bis dahin bereits mrisch thätig gewesen war, — während der seiner Zeit auch im Druck erschienene, aus der Feder unsers Br von Leupold stammende Nekrolog, das weitere Lebensbild dieses hervorragenden Brs und Mrs schildert. Lassen Sie daher mich heute ganz in Kurzem nur der dankbaren Aufgabe gerecht werden, in schwachen, aber characteristischen Zügen, das Lichtbild der Thatkraft zu skizziren, welche den Platz am Altar in unserer Mitte so erfolgreich behauptete. Br Lucius, der ausgezeichnete Jurist und Staatsmann in der Aussenwelt bekundete in seiner Stuhlmeisterschaft zunächst und vor Allem sein in unserer Loge bisher unübertroffenes Organisations- und Directionstalent alsbald schon durch die eingeführte Einziehung der Jahresbeiträge der auswärtigen Mitglieder zur Logenkasse durch Postvorschuss; — dann durch Abschluss des Gesellschaftsvertrages mit der Loge Balduin zur Linde mit Aufstellung einer Hausordnung in Bezug auf die Verwaltung und den Gebrauch des gemeinschaftlichen Logenhauses; — durch das im Verein mit den beiden hiesigen Schwesterlogen festgestellte Regulativ, wie hierselbst zu Leipzig bei Begräbnissen der Brr Frmr zu verfahren sei; — durch Organisation des Verhältnisses zum Vortragsclub Maçonia*) mittelst Ertheilung einer Constitutionsurkunde und Einführung einer Controle über diesen und den Mrclub zu Kieritzsch-Borna durch eine besondere Deputation; — durch Feststellung der Funktionen in genauen Bestimmungen über die stehenden Deputationen der Mstrschaft; — durch Uebernahme des früher abgesondert bestandenen Begräbnisskassenvereins auf die Logenkasse und Einführung eines Begräbnissgeldes für alle Brr der Loge Apollo; — durch Revision der Statuten des im Jahre 1822 vom Br Polack begründeten Wittwenkassenvereins der Loge Apollo; — namentlich aber durch die endliche Redaction und Drucklegung des vom Br Emmerich Anschütz seit einer Reihe von Jahren sorgfältig vorbereiteten ersten Gesetzbuches der Loge Apollo. Bis dahin war für die Loge Apollo das ältere Hamburgische Constitutionsbuch für die Logen Schröder'schen Systems zumeist nur maassgebend gewesen; soweit nämlich nicht Localgesetze auf Grund früherer Mstrbeschlüsse der Loge Apollo selbst vorlagen, die bis dahin aber nie codificirt worden waren; wie denn auch von gedachtem Hamburgischen Constitutionsbuche nur vier Exemplare vorhanden waren, und von diesen befand sich eines in der Bibliothek, je eins in der Hand des Mstrs v. St. und der beiden Aufseher. — Br Lucius eignete sich aber auch besonders dadurch zu einem würdigen ersten Vertreter der Loge Apollo, dass er über eine kernige Beredsamkeit verfügte, und eine glühende, niemals nachlassende Begeisterung für die reine und unverfälschte altenglische Mrei hatte, und so lange er athmete, für die Belebung des Sinnes für dieselbe im geschichtlichen Engbunde eintrat. — Das

*) Bis dahin hatte Br Lucius persönlich der Maçonia seinen Schutz verliehen.

Aufnahmeritual zum Gesellengrade, das im Schröder'schen System durch eine allzugrosse Nüchternheit sich nicht gerade vortheilhaft auszeichnete, bearbeitete er neu durch Aufnahme passender Gebräuche aus nahestehenden Mrsystemen in so vorzüglicher, allseitig Beifall findender Weise, dass die grosse Landesloge von Sachsen, der dasselbe zur verfassungsmässigen Genehmichung vorgelegt worden war, es gedruckt als Beilage zu ihrem Protokoll allen Bauhütten des sächsischen Logenbundes zum Gebrauche anempfehlend mittheilte. —

Am entschiedensten zeigte sich Br Lucius als treuer Verfechter der alten Grundprincipien des Frmrbundes, als beim Johannisfeste 1854 im Grand Orient de Belgique zu Brüssel beschlossen worden war, die Fesseln fallen zu lassen, welche die dortigen Logen daran hinderten, politische und kirchliche Tagesfragen in ihren Wirkungskreis zu ziehen. Die Mstrschaft wurde zu einer grossen, allen Theilnehmern gewiss ewig denkwürdig gebliebenen Berathung auf den 30. October 1854 zusammenberufen und mit der Uebersetzung des gedruckten Berichtes über die Vorgänge im Grand Orient de Belgique bekannt gemacht, auch nach kurzer Berathung darauf der vom Br Lucius schon sorgfältig im vollständigen Wortlaute entworfene „offene Protest der Frmrloge Apollo im Orient Leipzig gegen den Umsturz der alten Grundgesetze der Frmrbrrschaft von Seiten des Grand Orient de Belgique“ einstimmig angenommen. Mit Ueberreichung des Originales gedachten Protestes wurden sofort bei der grossen Landesloge von Sachsen die weitgehendsten Anträge gestellt, unerwartet des Erfolges nurgedachten Protestes aber derselbe selbst in der Frmrzeitung — welche mittlerweile in die Redaction und den Verlag unseres Br M. A. Zille übergegangen war, — veröffentlicht, überdies in zahlreichen Sonderabdrücken an alle mit uns in Correspondenz stehende Logen und alle Brr der Loge Apollo versendet. Die grosse Landesloge von Sachen konnte nach Lage der Sache sich nur, wie wohl mit kaum unterdrücktem Bedauern darüber, dass die Loge Apollo ihr in der Action bereits weit vorausgegangen, dem Proteste anschliessen und verfügte die Aufhebung allen Verkehrs zwischen den Gliedern ihrer Bundeslogen und dem Grand Orient de Belgique und sämmtlichen zu dessen Obedienz gehörigen Logen. Alsbald schlossen sich die übrigen Grosslogen und sämmtliche isolirte (jetzt nennen sie sich „unabhängige“) Logen Deutschlands dem Schritte der sächsischen Grossloge an, so dass nur noch die Brr der dem Suprême Conseil de Belgique unterstehenden Logen in Deutschland als besuchende Brr Zulassung fanden; bis vor wenigen Jahren erst bei anders gearteten Verhältnissen der deutsche Grosslogentag den Bann gelöst hat, der über 20 Jahre die Mehrzahl der belgischen Brr vom Besuche der deutschen Logen ausschloss. — Aber auch die Hebung des geselligen Verkehrs im Brrkreise liess sich Br Lucius emsig angelegen sein, so belebte er die wöchentlichen Clubabende (Freitags) vielfach durch Mittheilungen aus der mrischen Tagesgeschichte; die Tafellogen durch seine gemüthvollen Liederdichtungen (die bis zum heutigen Tage oft und immer gern wieder zum Vortrag gelangen); durch Zuziehung der Schwestern zu den Tafellogen nach den 50jährigen Mrrjubelfesten der Brr Schöne (1857) und Ernst Anschütz des Vaters (1859.) — Auch die auswärtigen Brr suchte er im Laufenden und im Interesse mit den Logenangelegenheiten dadurch zu erhalten, dass er die von ihm erstatteten „Jahresberichte über die Thätigkeit und die Verhältnisse der Loge Apollo“ nach deren Erscheinen in der Frmrzeitung in Sonderabdrücken bei der Zusendung der Logenlisten allen Mitgliedern zugehen liess. — Die Brr der Loge suchten sich dieser aufopfernden Thätigkeit des Br Lucius gegenüber durch treue Liebe und Anhänglichkeit, wie dadurch dankbar zu erzeigen, dass sie sein Oelbild durch unseren Br Demiani anfertigen liessen und gleich dem Bilde des Br O. L. Erdmann, welches dessen Sohn, unser Br Otto Erdmann geliefert hatte, im Speisesaale anbrachten. Aber auch in weiteren Bundeskreisen wurde die Wirksamkeit des Br Lucius vielseitig anerkannt und geschätzt, seine Brust schmückten die Zeichen der Ehrenmitgliedschaft mehrerer Grosslogen und zahlreicher St. Johannislogen.

(Schluss folgt.)

Eine Stimme über das Gottvertrauen.

Der hier folgende Artikel wurde uns zum Abdruck eingesandt. Obgleich wir nicht wissen, ob der Verfasser Br ist, wollen wir dem Worte doch einen Platz hier gönnen, da es viel Wahres und Beherzigenswerthes auch für einen Frmr enthält.

„Nach langem Bangen des Winters fallen der Sonne Strahlen lächelnder und wärmender auf die Erde mit allen ihren Kindern. Ich blicke um mich und sehe alles in fortwährender Bewegung,

ein ununterbrochenes Werden und Vergehen, und ich frage zitternd: Was werde ich sein, und wohin führt mich dieser reissende Strom? Sinnend schaue ich zu dem sternenklaren Frühlingshimmel auf und verliere mich bis in den äussersten Nebel des Lichts, plötzlich aber bin ich wieder bei mir selbst mit der Frage: Was bist du, Stäubchen, in der Unendlichkeit? Neuerwacht erscheint das Leben der Menschen, ihr Sehnen und Ringen; ich sehe das Schicksal wie ein Sturmwind unter sie fahren, den einen dahin, den andern dorthin werfend; ihre Werke, auf die sie mit Stolz hinabblickten, werden unerbittlich auseinandergerissen; an einem Orte häuft sich das Glück wie ein Sandhügel, der freilich oft schnell genug hinweggefegt wird, an dem andern starrt uns das grasseste Elend entgegen und wirft uns die Frage hin: Was vermagst du unter den zahllosen gewaltigen Einflüssen von aussen? Aber nicht müssiges Fragen gilt es und betäubendes Hinstarren in das wirbelnde Leben, wie man vom erhöhten Standpunkte in ein Menschengewühl herabschaut. Nein, ich bin mitten darin. Da heisst es: Was soll ich thun? Soll ich mich zu Boden werfen und weinen, dass der Trieb des Geistes, etwas zu sein und etwas zu erreichen, nicht zur Wirklichkeit stimmt und ich ziellos ins weite irre? Nein, ich thue es nicht, ich gebe mich nicht selbst auf. Soll ich mich selbst vergessen, nicht denken, mich zerstreuen, mich in den Strudel der Leidenschaften stürzen, um allen Fragen ein Ende zu machen? Nein, mit einer fortgesetzten Lüge will ich nicht leben, das wäre ein unwürdiges, elendes Dasein. Soll ich mich zu denen gesellen, die des Menschen Macht und Vollkommenheit rühmen, die zufrieden sind mit dem Gedanken, dass wir es so weit gebracht und in Wissenschaft und Bildungskraft solche Fortschritte gemacht haben, die sich verlassen auf ihre Mittel und ihren Verstand? Nein, das ist zu kindisch. Das mag man aushalten, so lange der Lebensweg eben und leicht ist und man ihn gedankenlos geht. Wird es aber Ernst und man muss tiefer denken, so ist die armselige Täuschung bald offenbar. Darum vertraue auf Gott.

Oder soll ich verzichten? soll ich sagen: „Alles, was ist, verdient nicht zu sein, die Wirklichkeit ist Unvernunft, die Welt so schlecht als möglich, das Schicksal roh, das Leben eine Qual; aber mit Würde will ich mich darüber erheben, will gut und edel sein und auf Glück keinen Anspruch machen?“ Nein, das ist widernatürlich. Ich bin nicht dazu gemacht, durch mich selbst etwas zu sein; noch weniger kann ich mir einbilden, das höchste und beste Wesen zu sein in einer sinnlosen Welt. Dazu bin ich zu wenig und zum Verzichten bin ich zu viel. Welcher Weg ist nun der rechte: Vertraue auf Gott! — Ich halte mich zu denen, welche glauben; ich folge des Geistes Trieb und bin gewiss, dass er wahrhaftig ist. Ich gebe mich der Zuversicht hin, dass das höchste Leben der Geist ist, wie er in mir nach dem Lichte strebt; zeigt doch der allweise Schöpfer jedem nun neuerwachenden Keimlein und Pflänzlein den rechten Weg; er führt es aus Nacht zum Licht; sollte er nicht um so mehr meinen Wahrheitstrieb und mein Verlangen in Bahnen lenken, die die Wahrheit zum Ziele haben? Ich lasse jede andere Stimme schweigen und spreche: „Gott ist die ewige Wahrheit und das Leben“. Mich in seine Arme werfend, weiss ich, was ich bin und sein werde: Gottes Kind. Nun erkenne ich die Welt als den Ausdruck seines Willens und bin eines verborgenen Zusammenhanges aller Dinge gewiss, in welchem auch mein Leben seine Stelle hat. Mein Geschick weiss ich in diesem Zusammenhange inbegriffen, in welchem alle Widersprüche zur Harmonie sich auflösen werden, und ich selbst ordne frei und willig mein Streben und Thun in denselben ein. So kann ich freudig und zuversichtlich mit allem, was ich bin und habe, mich rückhaltlos dem hingeben, der mir das Leben gab und mir selbst die tröstenden Worte zurufen: Vertraue auf Gott! —

Es giebt aber verschiedene Stufen des Gottvertrauens. Das Kind erwartet von Gott die Erfüllung seiner kindischen Wünsche für sich und seine Puppe. Und es giebt sehr viele erwachsene Kinder; die haben viele kleine und thörichte Wünsche nnd hoffen von Tag zu Tag, Gott werde ihnen den Willen thun. Aber lass sie hoffen und vertrauen! So lange sich der Widerspruch nicht in ihrem Innern regt, soll ihr kindlicher Sinn unangetastet bleiben. Ihr Vertrauen macht sie glücklich und ruhig, und ist auch seine Gestalt einem unreifen Geistesleben entsprungen, so ist es doch Vertrauen und in seiner Beschränktheit oft sehr zuversichtlich und stark. Man soll sie höhere Güter kennen lehren, so wird sich ihr Verlangen darauf richten und ihr Vertrauen wird eine edlere Gestalt annehmen; mit überzeugungsvoller Frömmigkeit werden die Kinder die Händchen falten und sagen: „Ich traue deiner Gnade, die mich vor allem Schaden, vor allem Uebel schützt.“ Vater- und Mutterherz, deine Kinder lehren dich: Vertrau auf Gott! — Der Jüngling hat seine Ideale, für die er alle Wünsche hinzugeben bereit ist.

Sein Gottvertrauen besteht in dem Glauben, dass die Wahrheit siegen und das Edle zur Herrschaft gelangen müsse. Diese Gedanken sind in ihm oft noch recht unreif, schnell ist er fertig mit seinem Urtheil über Menschen und Dinge, nennt Wahrheit oder Lüge, gut oder böse, was er nur halb versteht und zeichnet mit kühner Hand dem Höchsten den nothwendigen Gang der Dinge vor: „So muss es gehen, sonst giebt es keine Wahrheit und keine Gerechtigkeit." Mancher bleibt in diesem Sinne ein Jüngling sein Leben lang. Es ist ein schönes Vertrauen und giebt dem Herzen Festigkeit bei hochaufstrebenden Geistesleben; möge es bleiben, wenn auch nicht alle Erwartungen in Erfüllung gehen. Manches Ideal wird sich später als ein Traumbild erweisen, manche Ueberzeugung als ein Irrthum, aber das reine Streben an sich ist die Wahrheit, dem Gott den Sieg verheissen hat und geben wird. Gewitterstürme brausen daher, schütteln und rütteln an dem Baume, brechen Zweige, auch Blüthen ab, aber die Wurzel verleiht festen Halt, und der Regenschauer reinigt von Staub und fressendem Ungeziefer. Darum, Jüngling, getrost und unverzagt; schreite muthig fort auf deinem als recht erkannten Pfade und vertraue auf Gott! —

Der Mann weiss, was Traumbild und Irrthum war; er kennt das Leben und fügt sich der Wirklichkeit. Er meint nicht, dass alles verloren sei, wenn seine Wünsche sich nicht erfüllen. Er denkt nicht, die Welt müsse untergehen, wenn das, was er für gut hält, einmal unterliegt und das Böse einen Sieg feiert. Trotz allem, was ihm irre machen könnte, bewahrt er ein festes, ruhiges Vertrauen. Er sagt sich: „Ich stehe in einem grossen Zusammenhange, aber ich sehe nur das Allernächste und kann nur darauf einwirken. Gott, der das Ganze kennt, weiss, was an jedem Orte das rechte ist, und ich lebe in dem Glauben, dass er auch weiss, was für mich das Gute ist, und meinen guten Willen, in seiner Welt etwas zu sein, nicht vereitelt. Ich thue, was ich als das Richtige erkenne; im übrigen spreche ich: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Dir hab ich mich ergeben, zu sterben und zu leben, wie es dein Wort gebeut: es sei heut oder morgen, dafür lass ich dich sorgen, du weisst allein die rechte Zeit."

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Schon manches Jahr feiern die beiden Leipziger ⧠⧠ Apollo und Balduin zur Linde das Johannisfest ohne einen Misston zusamen, und bieten so ein rechtes Bild mrischer Eintracht. Auch das diesjährige Fest feierten sie gemeinschaftlich. Die Leitung der Arbeit ruhte in den Händen des sehr ehrw. Br Marbach Mstr v. St. der ⧠ Balduin, welcher dazu ein so sinniges und erhebendes Ritual entworfen hatte, dass gewiss keiner der anwesenden Brr ohne tiefen Eindruck blieb. Nachdem die Brr der ⧠⧠, so wie die gel. Besuchenden sich im Arbeitssaale versammelt hatten, empfing sie zuerst das Lied: In diesen heil'gen Hallen etc. welches Br Ress mit seiner metall und umfangreichen Stimme zu einem ergreifenden Gruss für die Festgenossen machte. Auf ein poetisches Wort des Br Marbach, welches sich über den Blumenschmuck des Mrs verbreitete, wurden für die Anwesenden Rosen herumgereicht, mit denen Jeder sich festlich schmückte. Mit einem zweiten Wort, nach Eröffnung der ⧠, welches die Künste und ihr Schaffen und namentlich die Poesie feierte, verband der Vorsitzende Gruss und Willkommen an die besuchenden Brr. Dann hielt derselbe die Festrede, die eben so geistreich wie von ächt mrischen Charakter durchdrungen war. Sie behandelte zuerst den Unterschied zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen Kunst und Handwerk und wies darauf hin, dass die Blüthezeit der Kunst vorüber, und die Zeit der Wissenschaft angebrochen sei. Aber die Zeit der Früchte sei auch für das Feld der Künste jetzt da. Wenn man diese Früchte recht erkennen werde, dann stehe auch der Kunst neue Ehre bevor. Auch die Kunst der Künste, die Frmrei soll mit helfen, dass die rechten Früchte in der Menschheit sich zeigen. Sie soll dem Menschen das Kleid der Gerechtigkeit, den Mantel der Liebe, das Kleinod der Gottesfurcht anlegen. Leider gehört es hier und da nicht mehr zum guten Ton, ein rechtschaffener Frmr zu sein, und man sucht vielmehr eine Ehre darin, Atheist zu sein, seine Abstammung vom Affen herzuleiten, überhaupt sich zum niedrigsten Materialismus zu bekennen. Es ist daher Pflicht der Mrei, zu einer durchgreifenden Sittenreform mitzuwirken, das Culturleben zu behüten und den geistigen Untergang der Welt aufzuhalten. Die ganze Rede war ein zeitgemässes und nicht genug zu beherzigendes Wort, das Ausbreitung verdiente. Nachdem noch der dep. Mstr Br Götz für die Theilnahme und Ehre, welche ihm bei seinem 50jährigen Mrjubiläum zu theil geworden war, gedankt, und der vorsitzende Mstr Br Marbach die Ehrenmitglied-

schaft von der □ zur aufgehenden Sonne in Stuttgart erhalten hatte, wurde die Festloge in erhebender Weise geschlossen, und unmittelbar daran reihte sich die Festtafel, welche der Br Willem Smitt, Mstr v. St. der □ Apollo, leitete. Derselbe brachte auch den ersten Toast aus. Von der Louise von Preussen ausgehend, welche dem Feinde mit dem Schmuck einer Kornblume, dem Symbol der Treue, entgegen ging, schilderte er die Treue für das Vaterland, zeichnete in markigen Worten die Verdienste des greisen Schirmherrn Deutschlands und seines Bundesgenossen Albert von Sachsen, und liess dann Kaiser, König und Vaterland leben.

Der dep. Mstr Br v. Leupold knüpfte an die Blumen der Liebe, an die Rosen, eine Schilderung der mrischen Liebe, welche die Menschheit wie eine einzige grosse Familie umfasse keine Schranken kenne, und an deren einstigen Sieg, der zugleich der Sieg des Wahren, Guten und Schönen sei, der Mr den Glauben nicht verlieren dürfe. Der Mrei und ihrem Wirken galt sein Hoch. Andere daran sich reihende Toaste galten der grossen Landes□ von Sachsen und dem Br Eckstein, den Brr Jubilaren, welche 25 Jahre der k. Kunst treu gedient. Es waren die folgenden Brr Balduins: Levysohn in Posen, Sonntag in Crimmitzschau, Todt in Pforzheim, Schneider in Chemnitz, Baade in Leipzig, Oehme in Kieritzsch, Starke, Böhne, Beckmann (Ehrenmitglied) in Leipzig. Daran reihten sich aus Apollo die Brr: Hahn (in Dresden) Hohlfeld (Wolkenstein) Krausse (Burgstädt) Albert (Spremberg) Leonhardt (Leipzig).

Im Namen derselben dankte der Br Beckmann, welcher den Rückblick auf das vergangene Vierteljahrhundet als einen erhebenden schilderte, Dank aussprach für das, was ihnen die Loge geschenkt und dann die Lehrlinge, Gesellen und Mstr (an ihrer Spitze die Hammerführenden) leben liess. Nachdem noch der besuchenden Brr in herzlicher Weise gedacht worden war durch Br Cavael und Br Köhler aus Stuttgart den Br Marbach als Dichter und Frmr gefeiert hatte, ergriff dieser selbst das Wort und dankte für die viele Liebe, die ihm entgegengebracht werde und die ihn fast beschäme. Br Erdmann, Ehren- und Altmstr der □ Apollo wandte in ergreifender Weise den Vers von Arndt: Wer ist ein Mann? auf die Schwestern an, indem er zeigte, dass die ein rechtes Weib sei, die beten, lieben, kämpfen, glauben könne und liess dann die Schwestern leben. Br Pilz, Redner der □ Apollo, feierte die musikalischen Brr in folgendem Gedicht:*)

*) Nur auf Wunsch vieler Brr wird dasselbe hier mitgetheilt.

Wer ist's, der uns vom Staub erhebt,
Und führt in lichte Regionen,
Wo unser Herz vor Lust erbebt,
Und alle guten Geister thronen?
Wer kann von Sorg und Grille uns befrein?
Das kann der Bruder Musikant nur sein.

Wer ist's, der uns zur Arbeit legt,
Die Weihe, dass sie muss gelingen,
Wer ist es, der empor uns trägt,
Das Herz auf heil'ger Andacht Schwingen?
Wir stimmen alle laut und freudig ein,
Das kann der Bruder Musikant nur sein.

Wer schürt die Liebesflammen heut,
Lässt Herzenssaiten hell ertönen,
Wer weis mit allem Erdenleid,
Uns immer wieder auszusöhnen,
Wer tritt als Festesengel zu uns ein?
Das kann der Bruder Musikant nur sein.

Wer würzet uns der Liebe Mahl,
Versüsset uns des Weines Becher,
Dass wir vergessen alle Qual
Als lebensfrohe, heitre Zecher?
Wer rühret jedes Herz und wär's von Stein?
Das kann der Bruder Musikant nur sein.

Drum Brüder Hand ans Glas, hoch an,
Den Theuren gilt's mit allen Ehren,
Die uns des Maurerlebens Bahn
Auf jedem Schritte hell verklären,
Und offenbaren uns der Töne Macht,
Den Musikal'schen sei dies Hoch gebracht!

Eine Sammlung, welche bei Tafel für die Ferienkolonien unbemittelter Kinder vorgenommen wurde, ergab die Summe von 162 M. 40 Pf. Noch erwähnen wir, dass die feiernden □□ durch eine Deputation der □ Minerva zu den drei Palmen erfreut wurden, nachdem sie selbst eine gleiche an die Minerva abgesandt hatten. Das in allen seinen Theilen glücklich verlaufene und namentlich auch durch musikalische Genüsse gewürzte Fest wird den Theilnehmern noch lange als ein freundlicher Stern am Logenhimmel in Erinnerung bleiben.

Coblenz. Die □ Friedrich zur Vaterlandsliebe im Orient Coblenz beging am 19. Juni d. J. die schöne Doppelfeier des Johannisfestes und des 50jährigen Frmr-Jubiläums ihres Ehrenmstrs Br Kämpffer, ein umso bedeutungsvolleres Ereigniss für die feiernde □, als sie das seltene Glück hat, nachdem im Jahre 1873 schon ihr Ehrenmstr Br Engels eine fünfzigjährige Mrlaufbahn zurückgelegt hatte, nunmehr zwei rüstige Vertreter der Jubilarwürde in ihrer Kette zu besitzen. Die zahlreichste Betheiligung aus dem eigenen, wie aus den benach-

barten und fernen Orienten, aus dem Vaterlande wie aus dem Auslande verlieh dem Feste einen weihevollen Glanz, die sinnige Umwandlung des Tempels in einen Rosenhain, die anerkennenswerthen Beiträge der musikalisch entwickelten und die herzlichen Worte redebegabter Brr gaben den Arbeiten einen anmuthenden und erhebenden Schmuck. — Nach ritualmässigem Eintritt in die Johannisfeier und Installation der Brr Beamten durch den Mstr v. St. Br Landau wurde der Jubilar durch eine Deputation an die Pforte des Tempels geleitet, mit ihm ein halbes Jahrhundert frmrischer Tugend und Arbeit angemeldet, durch die in Ehrfurcht harrende Versammlung unter den Klängen einer Jubelcantate empfangen und über den Teppich in den Orient zum Sessel der Jubilare geführt. Nach Verlesung des Protokolls der □ zum goldenen Schwert im Or. Wesel, in welcher der Jubilar am 24. Juni 1831 das erste Licht erblickte, beglückwünschte der vorsitzende Mstr v. St. denselben, der nicht nur dem ererbten Namen, sondern auch der That nach sein ganzes Leben hindurch ein edler Kämpfer war, der bei allen Wandlungen eines schicksalvollen Daseins stets die Fahne der Wahrheit und Liebe hochgehalten, der nie das Vertrauen auf die allgütige Vaterhand d. a. B. a. W. verloren, mit warmen und formschönen Worten, und entnahm aus den Händen der jüngsten Brr Lehrlinge die durch eine Deputation aus den Jüngsten aller Grade in den Tempel eingebrachten Weihegaben der glückwünschenden □, um sie dem Br Jubilar zu überreichen, so die bewährte Vergangenheit mit der hoffnungsreichen Gegenwart und den Keimen einer schönen Zukunft in Beziehung setzend. Die Grosse National-Mutter□ i. d. Pr. St. genannt zu den drei Weltkugeln in Berlin sprach ihre brlichen Glückwünsche in einem Schreiben aus, Deputationen der □□ zum goldnen Schwert in Wesel und Mariana Rhenana in Cöln überbrachten dem zum Ehrenmitglied dieser Bauhütten Ernannten Mitgliedzeichen und Diplom, Deput. der □□ zu Bonn, Siegen und Giessen die Glück- und Segenswünsche der ihrigen. Ueberaus zahlreich waren die von allen Richtungen eingegangenen schriftlichen und telegraphischen Glückwünsche befreundeter Bauhütten und einzelner Brr. — Die □ zu Cöln hatte auch dem Mstr v. St. der feiernden □ Br Landau die Ehrenmitgliedschaft verliehen. — Die Festrede des Br von Mittelstädt führte den Gedanken aus: Nicht der Egoismus, sondern die Liebe bildet das Entwicklungsgesetz der Welt.

Die vom dep. Mstr v. St. Br Meinecke geleitete, in würdigster Weise und angenehmster Stimmung ihrer 121 Theilnehmer verlaufende, und ganz besonders durch einen Toast des ältesten Jubilars Br Engels auf die bis über das Grab hinausreichende Liebe gezierte Tafel□, gab auch den Brr Mstr v. St. Wahlberg aus Schweden, sowie Meyer aus Bern Gelegenheit, die Continuität der schwedischen und schweizerischen Mrei mit der deutschen hervorzuheben, und der Universalität des nicht durch räumliche Grenzen beschränkten Brbundes Ausdruck zu geben. Und als sodann nach Schluss der Tafel□ die laue Abendluft des Rosenmonds die Stirnen der in zwangloser Geselligkeit im Gärtchen des Logenhauses noch verweilender Brr umfächelte, da war ein Jeder erfüllt von dem schönen Bewusstsein, der Vereinigung mit Brn aus Nord und Süd, aus Ost und West einen Tag hoher geistiger Erhebung, frohen Genusses und der Stärkung seiner sittlichen Kraft zu verdanken.

Möge d. a. B. a. W. allen herzlich geliebten Schwester Bauhütten ähnlich glückliche Tage verleihen!

Für Br Dr. Lewis.

Aus der □ „zur Harmonie" im Or. Chemnitz 10 M. für Br Lewis empfangen zu haben, bestätigt mit brlich. Dank. D. Red. der Frmr-Ztg.

Briefkasten.

Br L. v. K. Erhalten. herzl. Gruss! Hierbei bitten wir aber, alle Geldsendungen nicht an uns, sondern an den Verleger M. Zille, Nürnberger Str. 21 gefälligst zu senden. Br S. in D. Das Heiligthum der Frmrei ist aus dem Verlage von M. Zille, Leipzig, zu beziehen, und die „Mrischen Blüthen" sind bei C. F. Winter (Leipzig) erschienen. Br. Gruss.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 29. — Sonnabend, den 16. Juli. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Geschichte der Loge Apollo im Or. Leipzig.
II.

Fortgesetzter kurzer Abriss der Geschichte der Loge Apollo (1835—1880) von Br Emil Apollo Meissner*).

(Schluss.)

Nach dem Tode des Landesgrossmeisters Br Winkler zum Grossmeister des sächsischen Logenbundes zunächst gewählt, lehnte Br Lucius diese Würde bescheiden ab, vollzog aber gern im Namen und Auftrage der grossen Landesloge von Sachsen die Weihe der neu begründeten Loge zu Neustadt Dresden „zu den ehernen Säulen" (1863) die ihm noch heute oft und gern über das Grab hinaus für mannichfache Unterstützung dankt, die er ihrer Entstehung zu Theil werden liess. — Die Grossmstrwürde wurde nun meinem Vater Br Friedrich Ludwig Meissner übertragen, der in Folge dessen im Mai 1857 seinen Wohnsitz nach Dresden verlegte, auch dort in seiner letzten Lebenszeit die vereinigten Logen zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute als Mstr v. St. leitete (er starb beim Eintritt in eine Meisterberathung, 4. December 1860.) — Da Einer der beiden Grossmeister seinen Wohnsitz in Dresden haben muss, wurde es soweit möglich, dass zum Deputirten Grossmeister nunmehr unser Br O. L. Erdmann berufen werden konnte, der als solcher über 12 Jahre bis zu seinem Tode fungirte, 1861 das 50jährige Jubelfest der grossen Landesloge von Sachsen leitete und 1863 die Weihe der neuen Loge in Zwickau vollzog. — Als endlich bei zunehmendem Alter Br Lucius sich veranlasst sah, den ersten Hammer der Loge Apollo aus der müden Hand niederzulegen, gereichte es ihm zur ganz besonderen Genugthuung zu seinem Nachfolger einen Br empfehlen zu können, der nicht nur als Gelehrter einen glänzenden Namen auf den Gebieten der altclassischen Philologie und Pädagogik besitzt, der sich im Staats- und Gemeindeleben schon vielfach verdient gemacht hatte (er war Abgeordneter zum preussischen Landtage, und ist Inhaber mehrerer preussischer Ordensauszeichnungen, auch Stadtverordneter und jetziger Ehrenbürger der Stadt Halle), sondern auch in der Mrei sich schon seit Jahrzehnten durch seltene Treue und unausgesetzt fleissige Arbeit als Geschichtsschreiber, Secretair und Mstr v. St. der Loge zu den drei Degen in Halle hochverdient gemacht und so ausgezeichnet hatte, dass (wie so viele andere Bauhütten) auch die Loge Apollo ihn schon seit einer längeren Reihe von Jahren mit Freude und Stolz zu ihren Ehrenmitgliedern zählte, und der in Folge seiner Berufung zum Rector der hiesigen Thomasschule vor wenig Monaten affiliirt worden war, nämlich

Br Friedrich August Eckstein,
der zunächst von 1864 bis 1870

als Meister vom Stuhl die Loge Apollo leitete, und dabei vorerst Br Ludwig Bernhard Georg Lippert, dann Br Lucius und zuletzt Br Emmerich Anschütz als Deputirte Meister an seiner Seite hatte. — Br Eckstein's schon vordem als hammerkundig so vortheilhaft erprobte und gewandte Verwaltung, sein milder so gern vermittelnder Brudersinn, die hohen Lehren der Weisheit, welche seine glänzende Rednergabe uns zugänglich machte, gestalteten diese Periode der Loge Apollo zu der einer ruhigen gedeihlichen Weiterentwicklung auf der Bahn eines unwandelbar

treuen Strebens und Wirkens im Geiste wahrhaft maurerischen Brudersinnes, wie eines nicht nur unvermindert erhaltenen, sondern womöglich noch gesteigerten Ansehens im ganzen Maurerbunde. Zahlreiche besuchende Brüder aus nahen und fernen Orienten füllten mit den Gliedern des Apollo unsere Hallen, bei seinen belehrenden Instructionsvorträgen, wie seinen erhebenden Festreden, freuten sich seiner geistvoll heiteren wie anregenden Ansprachen auch bei den Tafellogen und gar bald fand schon nach dem allseitigen Wunsche der Brüder auch sein Bild neben denen der früheren Meister einen würdigen Platz im Speisesaale. — Die Revisionsberathung des ersten Gesetzbuches wurde nach Ablauf der bei seiner Einführung festgesetzten Probezeit unter seiner durch mehrfache reife Erfahrung besonders erspriesslichen Leitung mit grosser Sorgfalt durchgeführt und das Ergebniss sofort durch den Druck vervielfältigt. — Im Januar 1867 vollzog Bruder Eckstein im Auftrage der grossen Landesloge von Sachsen die weihevolle Constituirung der neuen Loge „Lessing zu den drei Ringen“ im Oriente von Greiz, und nach dem tief betrauerten Hinscheiden des verdienten Br O. L. Erdmann im Herbste 1869 ward er durch die einstimmige Wahl der sächsischen Bundeslogen zu dessen Nachfolger im Amte eines Deputirten Landesgrossmeisters ernannt und betheiligte sich als solcher an der Begründung des deutschen Grossmeistertages, der sich dann so erfolgreich zum deutschen Grosslogentage erweiterte. — Die dadurch noch vermehrte Last seiner so zahlreichen Aemter und Würden veranlassten Br Eckstein darauf im folgenden Jahre, dringend um seine Enthebung von der Stuhlmeisterschaft bei der Loge Apollo zu bitten, in welcher ihm nun

Br Moritz Alexander Zille
1870 — 1872

folgte, während zum Deputirten Meister vom Stuhle in dieser Zeit Br Emmerich Anschütz gewählt wurde. — Br Zille genoss, als er auf den Stuhl der Loge Apollo berufen wurde, bereits ein weitverbreitetes Ansehen als tiefsinniger Kenner der maurerischen Geschichte, Literatur und Systemkunde, das wohlbegründet war durch seine langjährige Thätigkeit als Redacteur und Verleger der von unserem Br Rud. Rich. Fischer begründeten Freimaurerzeitung und durch die in Gemeinschaft mit den Brrn Merzdorf in Oldenburg und Schletter hier, besorgte neue Auflage von Lennings Encyclopädie, welche unter dem Titel „Handbuch der Freimaurerei“ bei Brockhaus hier in 3 Bänden erschienen war. Aber auch im Kreise der Loge Apollo hatte er sich als Liederdichter, Vorbereitender, erster Aufseher, Deputirter Meister vom Stuhl und Vorsitzender im geschichtlichen Engbunde bereits treu und wohl verdient gemacht. — Lediglich Br Zille's Anregung während der Zeit seiner Hammerführung verdankt die Loge die Vermehrung des Beamten-Collegiums durch die alljährliche Wahl eines Redners und die Abschaffung sämmtlicher Titulaturen im rituellen und sonstigem Verkehr der Brüder in der Loge; und gewiss noch manches Erspriessliche, Schöne und Gute würden wir ihm noch zu danken gehabt haben, wenn ihm eine längere Pilgerfahrt vergönnt gewesen wäre — leider machte zum Anfange des Jahres 1872 eine kurze aber heftige Erkrankung an Blutfleckenkrankheit seinem wohl allzu arbeitsam gewesenen Leben ein Ende, wenige Wochen bevor er sein 25jähriges Mrjubiläum in Gemeinschaft mit dem Stiftungsfeste unserer Loge zu feiern gedachte, an welchem Tage er eine grössere Sammlung maurerischer Vorträge, Anreden und sonstiger Arbeiten unter dem Titel „Sandkörner“ seiner lieben Loge Apollo zueignen wollte, und die sich schon zum Theil unter der Presse befanden, als ihm die letzte Binde fiel. — Den dringenden und lebhaften Wünschen der Brr Apollo's genügend, nahm auf dem verwaisten Meisterstuhle nochmals, indessen nur auf ein Jahr,

vom Febr. 1872 bis Febr. 1873
Br Friedrich August Eckstein

Platz, während Br Emmerich Anschütz in der Function eines Deputirten Meisters verblieb. Der zu Pfingsten 1872 am Vorabende des Grosslogentages zu Berlin erfolgte plötzliche Tod des Grossmeisters Br Warnatz aus Dresden und die darauf erfolgte Wahl des Br Eckstein zum Hammerführenden Landesgrossmstr liessen diesem eine Verlängerung seiner zweiten Stuhlmeisterschaft über die bei deren Beginn auf ein Jahr ertheilte Zusage hinaus leider nicht thunlich erscheinen.

Vom Februar 1873 bis Mai 1874 hat
Br Emmerich Fingal Anschütz

als Meister vom Stuhl und Bruder Ludwig Erdmann als Deputirter Meister die Loge Apollo geleitet. — Br Emmerich Anschütz hatte, als ihm die Wahl zum Stuhlmeister traf, schon eine 40jährige Maurerlaufbahn hinter sich und in der Loge ausser mit seiner unwandelbaren Treue sich schon auch sonst vielfach ausgezeichnet und verdient gemacht. In der frühesten Zeit war Br Emmerich Anschütz Logensänger und hat als solcher auch am 8. Novbr. 1847 das im Ein-

gange gedachte Lied gesungen, wie er denn auch der Erste war, der die prophetischen Schlussworte des Vater-Dichters in der Loge Apollo zu Wahrheit werden liess. Schon als Jüngling im lockigen Haare wurde er nicht nur im Kreise seiner nächsten Freunde, sondern auch in der ganzen Brüderschaft gemeinhin „der Meister“ genannt; ein Anzeichen, wie man schon damals allgemein seine tüchtige Kraft in der Loge schätzte. Dass er den Entwurf unseres Gesetzbuches bearbeitet hat, erwähnte ich bereits; dann war er in zahlreichen Deputationen und Commissionen der Meisterschaft thätig und von 1848 ab unausgesetzt Mitglied des Beamtencollegiums der Loge gewesen, nämlich zuerst correspondirender Secretair, dann zweiter Aufseher, erster Aufseher und Deputirter Meister vom Stuhle. Als charakteristische Signatur von Br Emmerich Anschütz' Maurerleben, wie seiner Hammerführung insbesondere ist sein Bestreben zu bezeichnen, die Ehre der Loge Apollo und die Ehrenhaftigkeit ihres Mitgliederverbandes allezeit hoch zu halten. -- Unter seiner Hammerführung liess die Loge das Bild des verstorbenen Meisters Bruder Zille durch den hiesigen Maler Krause anfertigen und einen Ehrenplatz im Speisesaale für dasselbe anweisen. — Zum grossen Bedauern der Brüder erklärte vor der Wahlloge 1874 Br Anschütz eine Wiederwahl zum Stuhlmeister aus verschiedenen Gründen ablehnen zu müssen und so folgte ihm denn

seit 1874 Br Willem Carl Klaasens Smitt

als Meister vom Stuhle und fungirten neben diesem als Deputirte Meister bis 1878 Br Ludwig Erdmann, seitdem bis jetzt Br von Lenpoldt. — Dem Geschichtsschreiber einer späteren Zeit muss ich es überlassen, das hoffentlich noch recht lange unserer Loge beschiedene, segensreiche Wirken unseres gegenwärtigen Meisters zu characterisiren, denn ich habe seine Bescheidenheit zu achten und könnte auch nur von einem recht glücklichen vielverheissenden Anfange sprechen und von dem allseitigen Vertrauen der Brüder Apollo's zu ihm berichten, so dass bei der letzten Meisterwahl nur eine einzige Stimme (seine eigene) nicht seinen Namen trug; — wie er auch in den letzten drei Jahren von der Grossen Landesloge von Sachsen regelmässig als Deputirter zum Grosslogentage entsendet wurde. — Als besonders beachtenswerth sind aus den letzten sechs Jahren unseres Logenlebens anzuführen: 1) der auf Anlass des 1876 gefeierten hundertjährigen Jubelfestes der Schwesterloge Balduin zur Linde erfolgte An- und Umbau des Logenhauses und die in Folge dessen nöthig gewordene Erhöhung der Jahresbeiträge zur Kogenkasse. — 2) Das Gesetzbuch der Loge wurde, als die Auflage vergriffen, vor dem neuen Abdruck einer abermaligen sorgfältigen Revision unterzogen, auch das Amt eines Ceremonienmeisters und eines Stellvertreters für denselben wieder eingeführt. -- 3) Im Jahre 1878 hatten wir die hohe Freude, die 50jährigen Maurerjubelfeste der Brüder Speck in Reichenbach und Hase in Jena zu feiern und beide Brüder zu Senioren der Loge zu ernennen. -- 4) am ersten Ostertage 1880 feierten wir das 75jährige Bestehen der Loge Apollo (als solcher) unter zahlreicher Antheilnahme von Brüdern hiesiger und fremder Logen, wobei der vorsitzende Meister Br Smitt eine reiche Sammlung seiner maurerischen Arbeiten unter dem Titel: „Erkenne dich selbst!“ der Loge zueignete. Eine ausführliche Schilderung dieses Festes findet sich abgedruckt in der Freimaurerzeitung, die sich seit Jahresfrist (nachdem sie seit Br Zille's Tode von drei Brüdern der Schwesterloge Balduin zur Linde: Br Schletter, Marbach, Henne am Rhyn fortgeführt worden war) wieder unter der Redaction eines Mitgliedes der Loge Apollo, des Br Carl Pilz befindet. — 5) Nach Beschluss der Meisterschaft und mit Genehmigung der Grossen Landesloge von Sachsen constituirte die Loge Apollo am 29. Mai 1880 auch den Club der Brr zu Plagwitz und Lindenau und bestellte für denselben eine besondere Deputation der Meisterschaft.

Bei den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit somit angelangt schliesse ich diesen fortgesetzten kurzen Abriss der Geschichte der Loge Apollo mit dem aufrichtigen Wunsche, dass meine Nachfolger, nicht nur bei der Feier des hundertjährigen Bestehens — möge sie nun in 18 oder erst in 24 Jahren erfolgen — sondern in alle Folgezeit nur immerdar über Perioden gleich emsigen und unablässigen Strebens und Wirkens in der Loge Apollo unter ebenso erleuchteten und für die Maurerei altenglischen Gebrauchthums begeisterten Meistern mögen berichten können; von gleich erfreulicher Thätigkeit im Sinne edelster Humanität und lautersten Brudersinnes Zeugniss ablegen und für gleich tausendfältigen Segen, ihrer Arbeit vom allmächtigen Baumeister aller Welten beschieden, danken können, wie ich es im Rückblicke auf die von mir geschilderten Zeitabschnitte thun kann. Möge die Kraft der treuen Arbeiter am gemein-

samen Werke nie ermatten, und wenn einst Hammer und Kelle aus den altersmüden Händen der trauten Baugenossen sinkt, es niemals an jungen Genossen zu würdiger Fortsetzung der Arbeit fehlen, denen wir — mögen sie nun nach unserem Wunsche unsere leiblichen Söhne sein, oder es durch „die Weihe der Geister" werden — freudig und vertrauensvoll zurufen können:

„Söhne! Ihr werdet die Bauleute sein,
Gehen die Väter gen Osten einst ein." — J . . . .!

Maurerische Rundschau.

Dem Calendrier Maçonnique du Grand Orient de France für das Jahr 1881 entnehme ich folgende Daten, für deren Richtigkeit ich ihm die Verantwortung überlasse.

Mit dem Gr. Or. befanden sich Ende 1880 in Verbindung 307 Werkstätte, von denen 264 ⧉, 28 Kapitel, 13 Conseils, 1 Consistorium uud 1 Gr. Col. des Rites waren. Diese 307 mrischen Hütten vertheilen sich wie folgt:

Paris: 50 ⧉; 5 K., 2 Cons., 1 Grand Col. des Rites;
Département de la Seine 8 ⧉;
Départements 168 ⧉, 12 Kap., 6 Cons.;
Algier 11 ⧉, 2 Kap., 1 Cons.;
Kolonien 6 ⧉, 4 Kap., 1 Cons.;
Ausland 20 ⧉, 5 Kap., 3 Cons., 1 Consist.

Die Dép. Hautes-Alpes, Ariège, Cantal, Cher, Côtes-du-Nord, Eure-et-Loir, Finistère, Haute-Loire, Lot, Manche, Mayenne, Orne, Puy-de-Dôme, Hautes-Pyrénées, Pyr. Or., Sarthe, Savoie, Haute-Savoie, Deux-Sèvres sind noch ohne ⧉; Spanien hat 1 franz. □; Griechenland (Corfou),Italien, die Schweiz, Syrien, Egypten, die Insel Mauritius, Chili, die La Plata St. und Uruguay ebenfalls je eine unter dem frz. G. O. stehende Werkstatt; im Königreich Rumänien dagegen finden sich deren 6 und 2 Kapitel, nämlich in Bukarest, (heisst eig. Bukureschi), Jassy, Ibraïla, Galatz, Turn-Severin und Toultscha. Die Türkei zählt 3 ⧉, welche sich alle in Constantinopel befinden, l'Étoile du Bosphore, le Progrès und die □ Ser (die Liebe) Péra. Man weiss jedenfalls, dass der fr. Gr. Or. seit 1871 keinen Gr. M. mehr erwählt. Dessen Amt versieht ein Gross-Rath, gen. Conseil de l'Ordre, welcher aus Würdenträgern der Johannis- und Schott. Mrei zusammengesetzt ist und gegenwärtig mit dem Präsidenten Br. de St.-Jean 33 Mitglieder zählt.

Neben diesen Angaben enthält der Calendrier ein Verzeichniss der ausländischen Gewalten. Leider fehlt für manches Land die Zahl der ⧉ oder der Mitglieder, so z. B. für Schottland, Irland, Dänemark etc. Gar zu gross dürfte der Verlust indessen nicht sein, denn die Zahlen sind schwer zu controlliren, und jedenfalls oft unrichtig. So giebt der Cal. den Gr. Or. d'Espagne mit 50 ⧉ und 13 Kap. an, während er Déc 1880 deren nach dem Boletin Oficial 113 und 18 zählte (gegenwärtig nach No. 10 des Boletin 153 und 21.)

Die imposanten Zahlen, welche die vereinigten Staaten von N. A. darbieten, sind so oft wiederholt worden, dass sie kaum noch zu imponiren vermögen: 50 Gr. ⧉, 8680 ⧉, 594617 thätige und zahlende (!) Mitglieder. Wie viele daran den hochgradigen Firlefanz betreiben, wie viele schlichte Männer sich mit der einfachen Joh. Mrei begnügen, sagt uns der Bericht leider nicht. Dass man aber jenseits des atl. Oceans, in jenem Lande des echten, unversauerten Republikanismus und der rel. Toleranz nicht frei ist von menschlichen Schwächen und Verkehrtheiten, das beweisen nicht allein die neuerdings wieder entbrannte Wuth gegen den Orden, wovon das Maç. Weekblad vom 16. Mai 1881 aus der Stadt Holland Beispiele anführt, sondern vor allen und wohl nachdrücklichst ein aufgeklärter Frmr selbst, der Br A. Pike, welcher schreibt: „Mit mehr als 50 Gr. ⧉ und ohne eine National-Gr.□, muss unsere symbolische Mrei sich damit begnügen, in der mrischen Welt ohne Ansehen und ohne Einfluss zu bleiben. Indem sie sich bemühten, die Ausländischen mrischen Gewalten in die mrische Acht zu erklären, können unsre Gr. ⧉ nur zur eignen Vereinsamung gelangen. Es ist zu bedauern, dass sie durch ihre thörichten Verdammungen (excommunicationen) maur. Gruppen und Riten (sic!) nur dahin streben, den geringen Einfluss noch zu schmälern, den sie besitzen."

Und warum das alles? weil die amerikanische Mrei Riten und Grade besitzt, welche mit denjenigen der übrigen Länder nicht völlig übereinstimmen!

So nennen sich diese Leute **Frei-!** Maurer!

Wer sich übrigens für „Zahlen" interessirt, der lese in der Mai-Nummer der Monde maç. die statistische Tebelle auf Seite 11—12 nach; sie enthält neben der Bevölkerung der einzelnen Staaten der Union die Zahl der vorhandenen Frmr, und gestattet somit „ziffermässig" die Aufstellung der Bilanz für die Bildung derselben, falls in rein moralischen Dingen Zahlen etwas beweisen. Für mich wiegt allerdings ein einziger klarer Kopf,

und vor Allem ein treues, warmes Herz schwerer als alle Rosenkreuzer und Kadosche der Welt, sobald sie nichts weiter als Käufer und Zahler sind.

In den Niederlanden bereiten sich unsere Brr zu einem Grossen Erinnerungstag vor, der für die ganze Welt eine hohe Bedeutung hat, dem Deutschen aber mehr als allen andern zum Herzen sprechen muss. Am 23. Juli 1581 erlangten die für Gewissensfreiheit so hartnäckig streitenden Niederländer ihre Unabhängigkeit vom spanischen Joche. Maç. Weekblad No. 22 veröffentlicht über dieses Fest einen warmen tiefempfundenen Artikel, welcher wohl geeignet ist, für diese Sache Theilnahme zu erwecken. Wir wünschen unsern Brn in Holland viel Glück bei ihrem Bemühen, und für den 23. Juli hellen Sonnenschein in den Augen und in den Seelen.

Aus derselben Zeitung No. 20 erfahren wir ferner, dass die Hungarischen Frmr*) den Beschluss gefasst haben, eine Broschüren-Vereinigung zu gründen, mit dem Zwecke, das ungar. Volk mit gesunden und sittlichen Schriften zu versehen. Bei Gelegenheit der Vermählungsfeier in Wien brachten einige ⧉ zu diesem Zweck 560 fl. zusammen, und man verwendete sie zum Druck der ersten Broschüre: „Rudolf und Stefanie", welche mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Vivat sequenz. Eine andere Mittheilung desselben Blattes über Ungarn verdient auch einen Augenblick der Aufmerksamkeit. Sie betrifft die Fragen der Geheimhaltung maur. Dinge. Fast alle ⧉ des Landes denken darüber, dass die Grundsätze, das Ziel und Streben der Mrei offen zu bekennen, Rituale, die Namen der Brr und die Z. Z. geheim zu halten sein, damit der Orient nicht zur rein profanen Vereinigung entarte, und die Stille des T. nicht entheiligt werde. Den Schwestern gegenüber will die □ Garibaldi mehr Zugeständnisse; ihnen soll ausser Z. Z. und R. R. alles mitgetheilt werden dürfen, je nach ihrem Charakter und ihrer Befähigung. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dass in Spanien, aber besonders in den La Plata-Staaten Frauen nicht grundsätzlich ausgeschlossen sind. Gegenwärtig nehmen dort Schwestern Theil an den Arb. der Brr. Darüber später Näheres.

Nach Mond. maç. ist Br Graf Louis Pianciani an Stelle des verst. Brs Mauro Macchi zum Lieut. Gross Commandeur der Mrei in Italien ernannt worden.

Die ⧉ in Mailand wollen bei Gelegenheit der dortigen Industrie-Ausstellung eine Art National-Congress aller reg. ital. Freimaurer veranstalten.

Es sollen dabei wichtige Fragen zur Verhandlung kommen:

1) Ueber die Nothwendigkeit, in Rom einen mrischen Weltcongress zu vereinigen.
2) Ueber die Haltung, welche die Mrei der socialen Frage gegenüber beobachten soll.
3) Ueber die Mittel zur völligen Unterdrückung der religiösen Corporationen.

Der organisatorische Ausschuss des Mail. Congresses besteht aus 36 Mitgliedern, unter denen sich der Gr. M. Petroni, der L. Gr. Com. Pianciani befinden. Ob die 36 wohl alle für Behandlung der 3. Frage sein werden?

Anderes Land, andere Sitten. Der glühende Italiener greift herzhaft in die Urne, in welcher sich der Menschheit heitere und schwarze Lose befinden, quitte à s'y brûler les doigts. Der kalte Englishman dagegen geht mit heiklen Fragen nur behutsam um; er gefällt sich im Wohlthun, und die „philosophierende" Mrei ist bei ihm fast zur reinen Mater nutrix pauperum geworden. So lesen wir:

Im J. 1880 haben die drei grossen mrischen Anstalten nur frc. 1,244,060 (eine Million Mark) an Unterstützungen erhalten, welche wie folgt zur Vertheilung kamen: Mädchenschule: 444,687 frs.; das Asyl für Greise: 407,530 frs.; die Knabenschule: 391,843 frs.; zusammen 129,500 frs. mehr als 1879. Bei den ca. 100,000 Mrn der englischen Gr.□ macht's 10 Mrk. jährlich auf den Mann für die Armen. Die Engländer haben zwar heidenmässig viel Geld, doch scheint es, dass sie davon auch einen edlen Gebrauch zu machen wissen.

Ueber belgische Mrei enthält nach der Monde maç. das Journal de la Francmaçonnerie Belge einen Bericht, dem folgendes entnommen wird:

In Brüssel, Antwerpen, Gent und Bergen (Mons) wesentliche Zunahme. Ebenfalls in Namur, Louvain (Löwen) Lüttich; Verviers, Huy und Spa sind gleich geblieben. Flandern, dessen Bevölkerung sich auf 2 Millionen S. beläuft, zählt nach Abzug der unter dem Gr. Or. von Holland stehenden □ Septentrion, nur eine Hütte, überall sonst sind die Säulen gestürzt, und die Lichter erloschen. Antwerpen hat 2 ⧉. Hennegau sah in Bergen einen T. aufgehen, je einen in Doornik und Charleroi sich schliessen. Lüttich 4 T., Namür einen,

*) In Ungarn giebt es einen Gr. Or.-(1871 15 ⧉) und eine Gr.□ v. U. (Johannismrei), welche seit 1870 existirt und 24 ⧉ mit 783 Mitgl. zählt. Ob von deutschen Gr.⧉ anerkannt, weiss ich nicht.

Limburg und Luxemburg keinen, Brabant drei, wovon zwei in Brüssel. Der Besuch der Arb. lässt indess hier viel zu wünschen übrig.

Das Aprilheft des Gr. Or. de France bringt die Beschlüsse des Conseil de l'Ordre betreffs der Verschmelzung zweier □□ im Or. von Agen. Die neue □ führt den Namen La Solidarité fraternelle. Neue □□ wurden eingerichtet in Lisieux, Bougie, Annonay und Paris, am letzten Orte in Folge Spaltung der □ Travail et Persévérante amitié.

Das Gesuch des neu creirten Gross-Orients von Tunis behufs Anerkennung seiten des frz. Gr. Or. wurde vertagt. Dagegen wurde dem Gesuch der neuen □ le Progrès de la Dobrutscha (Rumänien) um Verleihung einer Constitution bereitwillig entsprochen.

In einem Briefe vom 30. Déc. 1880 theilen die Brr der □ Les Sages d'Héliopolis in Bucharest mit, dass der daselbst errichtete Gr. Or. von Rumänien wieder eingegangen ist, und bitten den Gr. Or., sie unter ihrem ehemaligen Titel wieder unter seine Obedienz eintreten zu lassen. Die nationale Mrei scheint in Rumänien keinen günstigen Boden zu finden.

Um so kräftiger entwickelt sich der Bund in den La-Plata Staaten, von woher wir einige Nrn. der interessanten mrischen Zeitschrift „La Acacia" erhalten haben, welche wir bei unsrer nächsten Rundschau gehörig zu plündern uns vornehmen. Für heute begnügen wir uns mit der Mittheilung, dass die dortigen Mr den Plan entworfen haben, für sich einen eignen Campo Santo, ein Panteon Masonico zu beschaffen, für welches 200000 pesos nöthig sein werden. Das Geld wird durch Aktien von je 1000 pesos aufgebracht, welche nicht veräusserlich sein werden; sie können aber im Besitz der Familien der Subscribenden bleiben und begründen somit deren Anrecht auf Berücksichtigung im Todesfall. Denn dem Inhaber einer Aktie (Titulo) wird das Recht eingeräumt, für sich und ferneren neun Mitgliedern seiner Familie eine Ruhestätte im Panteon zu verlangen. Präsident der Commission ist Br Juan A. Mac. Lean. Ausserdem führt die Liste die Namen F. Papke und J. Zimmermann, deren Träger, soviel uns bekannt ist, in Leipzig Freunde und Bekannte haben. Herzl. Gruss.

Br F. Dénervaud.

Maurerische Literatur.

Erinnerungen an schöne Tage in der □. Manuscript für Frmr. Herausgegeben von Br Ernst Steglich. (Preis 1 M. und mehr). Rosswein, Druck und Verlag von Br Pflugbeil. 1881.

Dieses allerliebste Büchlein, in welchem, wenn auch nicht hochpoetische Ergüsse, so doch sinnige und das Mrleben tief berührende Gedichte, (Trinksprüche bei besonderen Gelegenheiten, bei Fest- und Brmahlen, auf neuaufgenommene Brr etc.) enthalten sind, verdient schon wegen des Zweckes, dem es dient, die Beachtung der Brr. Es ist nämlich herausgegeben zum Besten des Unterstützungsfonds der □ zu den ehernen Säulen in Dresden für Brr dieser □ und deren Hinterlassene. Aber es ist auch so viel Humor in den Trinksprüchen, so viel sprudelnder Witz, dass jeder Br beim Lesen in sehr heitere Stimmung gerathen wird. Und aus den humoristischen Gedanken leuchten auch die Funken ernster Gefühle heraus, so dass man vielseitig angezogen wird. Vielleicht gestattet uns einmal der Raum, eine Probe aus dem Schriftchen zu bringen.

Der Geist der Lehrlingsaufnahme. Eine mrische Dichtung für Mr und Freunde des Mrbundes. Von Br Dr. E. Beyer in Stuttgart. Verlag von Gust. Hohl in Stuttgart.

Diese Dichtung gelangte in der Frmr-Ztg. zuerst zum Druck, und es hat wohl keinen Br Frmr gegeben, dem sie nicht zu Herzen gegangen wäre. Pulsirt in ihr doch der ächte wahre Geist der Frmrei, der dabei auch in die edelste Form gekleidet ist. Uebrigens ist sie so gehalten, dass sie möglicher Weise auch dem Nichtmr die Bedeutung unseres Bundes zu illustrieren vermag, ohne ihn weiter als bis an die erhabenen Schwellen unsers Geheimnisses zu führen.

Möge sie noch viele Leser finden, und so zur Begeisterung für die hohen Ziele der Mrei beitragen!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Soeben geht uns das Verzeichniss der Büchersammlung der □ Ruprecht zu den fünf Rosen im Or. Heidelberg zu und es findet sich unter den verschiedenen Rubriken (Zeitschriften, Gesetzgebung, Symbolik und Instruction, Ritualistik, Geschichte, Lebensbeschreibungen, Reden und Arbeiten, mrische

Belletristik, Orden und Verbindungen etc.) manche Perle. Wir empfehlen unsern Lesern den Catalog, damit dieselben ein Austauschen der Doubletten bewirken können.

Berlin. Grosse □ zu den drei Weltkugeln. Die zur Feier des Johannis-Festes zahlreich versammelten Brr betraten im feierlichen Zuge um 1¼ Uhr den Tempel, empfangen durch Festgesang. Der dep. National-Gr. M. Ehrwdgst. Br Schaper eröffnete die Fest□ ritualmässig und mit Gebet, hielt eine einleitende Ansprache, in welcher er eine Charakteristik der mrischen Arbeiten in dem Bunde der Gr. Nat.-Mutter□ zu den drei Weltkugeln mit besonderem Danke für die segensreiche, allen Brn z. B. dienende Wirksamkeit d. Ehrwdgst. Nat.-Gr. M. Br Zschiesche gab, u. warf dann einen Rückblick auf die Beziehungen der deutschen Gross⧉ zu einander und auf den Entwicklungsgang der Frmrei im Allgemeinen. Nachdem Bericht über die Thätigkeit und den Personalbestand der Gr. Nat.-Mutter□ im abgelaufenen Jahre abgestattet war, aus dem sich ergiebt, dass zum Bunde derselben 117 Tochter⧉ mit 14059 Mitgliedern gehören, schloss der Vors. das alte Mrjahr mit einem Dankgebet.

Es folgte nun die Verlesung der die Wahl der Grossbeamten betreffenden Stellen aus den Wahl-Protokollen, und nachdem der zum National-Gr. M. gewählte Ehrwdgst. Br Schaper den 1. Hammer übernommen und die neu- resp. wiedergewählten Beamten installirt hatte, eröffnete er das neue Mrjahr mit einer Ansprache, worin er die höchst anregenden Antworten zu den Fragen 1. Wie wird man ein Mr? 2. Was besitzt man als Mr? 3. Was schafft man als Mr? — gab. — Der Allerdurchlauchtigste Protektor, der Durchlauchtigste stellvertr. Protektor, die befreundeten Gross⧉, die Allgem. Altschottische □ und sämmtliche Tochter⧉ wurden mrisch begrüsst, worauf der Ehrwdgst. Br Frederichs im Namen der Grossen Landes□ dankte und den Glückwunsch der Letzteren darbrachte. Das Johannis-Schreiben des Bundes-Direktoriums an sämmtliche Tochterlogen wurde verlesen und es folgte nun der Vortrag des 1. Theils der von Br Neithardt s. Z. komponierten Fest-Cantate.

Der Grossredner Br Mätzner trat hierauf an die Säule der Weisheit und hielt die Festrede. In der Einleitung sprach er davon, dass unsere Zeit der Zeit ähnlich wäre, in der Johannes der Täufer, zu dessen Andenken wir das heutige schöne Fest feiern, gelebt hätte; er stand am Ende einer alten, am Anfang einer neuen Weltanschauung; Griechenland sank, Rom, mit dem Gedanken des Rechts, blühte empor, die alten Götter sanken in den Staub und Joh. d. T. bereitete durch Beispiel und Predigt die Welt auf den vor, der der Stifter der Religion der Liebe und des wahren Menschenthums werden, mit dessen Lehre eine neue und bessere Ordnung sich über die Erde verbreiten sollte. Der Drang zur Freiheit war überall vorherrschend. Auch unsere Tage sehen vermehrten Fortschritt in Wissenschaft, Gesetzgebung etc.; die Freiheit ist befördert; der Blitz des Gedankens aber hat Unheil in den niederen Ständen angerichtet, und die besseren Stände hat Genusssucht ergriffen; also auch heute ist die alte Welt in Verfall, auch heute ist eine neue herzustellen! Wir Frmr sollen aber kräftig mit dazu beitragen und Joh. d. T. soll wiederum helfen. Wodurch soll aber der Zweck erreicht werden? 1. durch Einkehr in uns selbst. Johannes zog sich erst in die Wüste zurück, um an sich selbst, an seinem inneren Menschen zu arbeiten, dann predigte er die in der Einsamkeit erkannte Wahrheit Anderen. So sollen auch wir uns erst bemühen, uns selbst zu erkennen, und dann den Mitmenschen von unseren Erfahrungen und den erkannten Wahrheiten mittheilen. Erkenntniss in göttlichen und menschlichen Dingen thut vor Allem noth. Die Achtung vor uns selbst erzeugt die Achtung vor Anderen, daher sollen wir uns vor uns selbst reinigen im Gemüthe. Dadurch wird das Geheimniss der echten Liebe offenbart. Wir haben aber zu pflegen 2. den Muth der Wahrhaftigkeit nach aussen. Eine schwer zu erfüllende Aufgabe! Auch hierin war Johannes der Täufer uns Vorbild. Wahrhaft sein heisst reden, wie man denkt. Wir thun dies im Leben selten, denn wir üben lieber Höflichkeit, haben Menschenfurcht, oder möchten alle Menschen durch Zuvorkommenheit und sogenannte Liebenswürdigkeit und auch wohl Schmeichelei gewinnen, ja wir lügen, damit wir die Liebe der Menschen nicht verlieren, vor allem vor den Grossen der Erde. Wir sollen aber furchtlos reden, was wir denken. 3. ist aber die Bestimmung des Einzelnen für die Zukunft von nöten. Joh. d. T. war auch hierin ein Vorbild, denn er stellt die neue Ordnung der Dinge nicht auf sich selbst, auf das allein, was er that und predigte, sondern verwies auf den grösseren hin, der nach ihm kommen würde. Man soll nicht für sich, für die Gegenwart allein, sondern hauptsächlich für die Nachwelt wirken; man soll in der Gegenwart arbeiten, um der Nachwelt zu nützen. So hat Johannes gewirkt; auch wir sollen, wie er, ein wahrer Prophet, es that, die zukünftigen Geschlechter mit gleicher Liebe wie das mit uns lebende umfassen. — Möge daher in Erinnerung an unser grosses Vorbild, Joh. d. T., gezeitigt werden die Pflicht der strengsten Arbeit an uns

selbst, das Hinaustragen der Arbeit in die Welt, und der Gedanke immer mehr und mehr Platz greifen, dass wir nur eine schwache Stufe sind, auf der die Nachwelt, für die wir hauptsächlich arbeiten, weiter bauen soll.

Der höchst geistvollen und tief ergreifenden Rede des hochverehrten Redners wurde der wärmste mrische Dank dargebracht. Es folgte dann der 2. Theil der Fest-Cantate und nachdem den musikalischen und den bes. Brn der mrische Dank dargebracht war, schloss der Vorsitzende die Fest□ um $3^1/_4$ Uhr.

Bei der folgenden Tafel□ wurden die Brr noch durch vieles Schöne in Wort und Gesang erfreut und blieben noch bis zum späten Abend in froher, echter Johannis-Feier-Stimmung vereinigt.

— Blücher von Wahlstadt zu Charlottenburg. Das Johannis-Fest der □ wurde in gewohnter Weise festlich begangen. Eine grössere Zahl von besuch. Brn und der Repräsentant der □, SE. Br Berggold, waren anwesend. Die Festarbeit wurde durch den Mstr v. St. SE. Br R. Lutter geleitet und nahm um 3 Uhr ihren Anfang mit einem Festvortrag desselben über die Bedeutung des Festes. Der Redner Br Klämbt hielt die Festrede über: „Die Frmrei eine Quelle der ewigen Jugend" und führte aus, dass die Herrlichkeit der wiedererwachten Natur auch in das Herz des Menschen Frühlingsblüthen streut und dort gläubige Hoffnungen weckt; dass sie allein aber ewige Jugendlust nicht zu geben vermag. Der Quell des Menschenfrühlings muss als nie versiegender Born in der eignen Brust sich finden; Geist und Herz müssen uns diese Jugend sichern: ein Geist, der nach Selbsterkenntniss, Wahrheit und Licht überall im Leben strebt, der uns aufwärts trägt vom Staube in die lichten Höhen eines reineren, göttlichen Daseins; ein Herz, das sich nicht kalt auf sich selbst beschränkt, das Liebe giebt und nimmt, das fremdes Wohl und Wehe macht zu eignem Freud' und Leid und die Sache der Menschheit als seine eigne betrachtet. Nach diesen Seiten hin erhalten aber Geist und Herz die reichlichste Nahrung durch die Mrei; denn sie fordert ihre Jünger auf zur reinen Freude am Dasein, sie verlangt ein stetes Ringen nach Selbstveredlung und uneigennütziger Liebe, sie facht in den Brn die Begeisterung an für alles Edle und Gute, und sie ist es auch, welche die Befriedigung des Geistes in unermüdender Arbeit für die höchsten Güter und Interessen der Menschheit sucht. Der echte Mr bleibt jung an Geist und Herz trotz der hohen Jahre. — Die hierauf folgende gut besuchte Festtafel□ verlief in gewohnter Weise. Sinnige Vorträge, Gesang und Musik der Brr Maass, Bading, Schmidt, Thomas, Bülow, Karutz und Fischer gewährten genussreiche Abwechslung und hielten die Brr nach aufgehobener Tafel noch längere Zeit beisammen.

W. A.

Berichtigung.

Seite 196: 8. und 9. Zeile von oben rechts soll es heissen:

Der Abgeordnete der □ Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen Br Bücking, anstatt: Der ehrw. Mstr v. St. der □ Lib. zu den 3 Cedern in Erlangen Br Bückingen.

Briefkasten.

Br G. Tr. in W. Mit Dank erhalten. Herzlichen Gruss und den herzlichsten Wunsch, dass Ihnen die Zukunft ungetrübte Tage bringen möge! Br L. v. K. in L-go. Ist besorgt. Alle Geldsendungen sind aber nicht an die Redaction, sondern an den Verleger zu senden. Gruss und Dank! Br B-s in H. Danke Dir herzlich und innig für das Eingesandte. Es soll bald kommen. Wann sehen wir uns endlich einmal wieder? Besten Gruss! Br Ungenannter. Die betreffende Bezeichnung ist allerdings nur bei fürstlichen Personen üblich; allein wir haben das Wort in ganz allgemeiner Bedeutung aufgefasst und daher keinen Anstoss daran genommen. Herzl. Br Gr.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 30. Sonnabend, den 23. Juli. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bericht der Commission, welche zum Studium der Frage der maurerischen Geheimhaltung entsendet wurde.

(Aus dem „Orient.“)

Die □ „Galilei“ nimmt, nachdem sie erklärt hat, dass die Frage nach verschiedenen Richtungen hin zu erörtern wäre, die Lage unserer Gross□ gegenüber der profanen Welt zum Ausgangspunkte und analysirt unser frmrisches Leben folgendermassen:

1. Erkennungszeichen.
2. Rituelle Gebräuche.
3. Die Namen der Brr.
4. Die Bestrebungen des Bundes.
5. Die Gesetze, Vorschriften und Symbole.
6. Der Verlauf der Arbeiten.

Die Zeichen sind entschieden geheim zu halten, denn sonst würden sie aufhören, Erkennungszeichen zu sein.

Die rituellen Gebräuche sind gleichfalls insolange geheim zu halten, als sie als solche bestehen; denn wenn sie ohne ihre ethische Bedeutung mitgetheilt würden, könnte es leicht geschehen, dass man sich über sie lustig macht, ja auch bei entsprechender Erklärung würden sie aufhören, eine Eigenthümlichkeit des Bundes zu sein, und hierdurch ihrer Wirksamkeit bei der Aufnahme verlustig werden.

Unsere Bestrebungen sind nicht nur nicht geheim zu halten, sondern, wenn wir uns unseren Zwecken nähern wollen, so ist es nothwendig, dass unsere Fahne möglichst aufgerollt flattere.

Es ist mithin nothwendig, dass sowohl in Bezug auf unsere übrigen Vorschriften nichts geheim gehalten werde, denn diese charakterisiren am besten unseren Bund; ja den um Aufnahme Ansuchenden müssen sie sogar mitgetheilt werden.

(Es scheint, dass die □ „Galilei“ von den Brn den Mangel an moralischem Muth gar nicht voraussetzt, und es als selbstverständlich betrachtet, dass ein jeder Br dort, wo es nützlich und der Sache dienlich sei, sich frei für einen Frmr erklären wird, denn trotz ihrer früher besprochenen Auseinandersetzungen thut sie hievon keine Erwähnung, sondern spricht nur von der Nennung der Namen anderer Brr.)

Die Nennung von Namen der Brr ohne deren ausgesprochene Einwilligung hält sie unter den gegebenen Verhältnissen für schädlich, ja im Gegentheile glaubt sie es für nothwendig, dass die Brr aufmerksam zu machen wären, die Pflicht der Geheimhaltung bezüglich alles dessen, was ihnen über den Charakter und die Verhältnisse von Brn in frmrischen Kreisen zur Kenntniss gelangt, zu wahren.

In Bezug auf die frmrischen Katechismen fordert die □ „Galilei“ die strengste Controlle und wünscht deren Zurückforderung bei Gelegenheiten von Deckungen und Todesfällen. Sie empfiehlt zu diesem Zwecke das frmrische Testament.

Von Personalangelegenheiten sollen nur die frmrischen Urtheile mittelbar sein.

Ueber Berathungen und Beschlüsse, welche eine Aktion nach Aussen hin bezwecken, ist es unter den gegebenen Verhältnissen am besten, nichts zu veröffentlichen, damit dieselben durch Hass oder Antipathie nicht vereitelt werden mögen. Akademische Diskussionen und Vorträge indessen, welche in □□ stattfanden, können ohne Anstand

auch in ihren Details und besonders solchen Individuen mitgetheilt werden, die wir dem Bunde gewinnen möchten. Gewöhnliche Wohlthätigkeitsakte, obzwar deren Publizirung dem Bunde nicht schadet, sind mit Absicht nicht zu veröffentlichen, um die mrische Selbstbildung zu fördern. Aus diesem Anlasse macht die □ „Galilei" jene Brr, die der profanen Publizistik angehören, darauf aufmerksam, dass sie in ihren Publicationen alle Mittheilungen über Personalien unterlassen und sich nur auf solche Thatsachen beschränken mögen, welche unsere Existenzberechtigung und unseren Fortschritt bezeugen. Von der Controlle des Gross-B.-Collegiums verspricht sich die □ in dieser Beziehung sehr viel.

Zum Schlusse hebt die □ „Galilei" hervor, welche Ausnahmestellung die Schwestern in unserem Bunde einnehmen und wünscht, dass auch in dieser Richtung concise Satzungen gebracht werden mögen. Nach ihrer Ansicht wäre den Schwestern im Principe, mit Ausnahme der Zeichen, alles mitzutheilen, und nur in der Praxis den Brn anheim zu stellen, dass sie die Quantität und Qualität des mitzutheilenden dem Charakter ihrer weiblichen Angehörigen anmessen.

Die □ „Felvidék" geht von den Satzungen der Constitution aus und findet, dass dieselbe die jetzt geübte Geheimhaltung gar nicht fordert, und hiernach scheinen ihr anstandslos zur Veöffentlichung geeignet:

1. Die allgemeinen Grundprincipien, ausgesprochenen Zwecke, geistige Tendenz und Wirksamkeit und Einflussnahme des Bundes auf den Verlauf der Weltereignisse, mit einem Worte seine Geschichte.

2. Entstehung und Bestand von ⧉, Ursachen der Gründung, specielle Zwecke derselben, d. h. ihre Entwicklungs- und Leistungs-Geschichte.

3. Ein jeder Br darf von der persönlichen Information bis zum öffentlichen Vortrage, auf jedwede Art über den Bund Aufklärungen geben, muss dabei aber von internen Angelegenheiten der ⧉ und von der Mittheilung der traditionellen geheimen Gebräuche absehen. Dann malt die □ sehr lebhaft das Dilemma, vor welchem der Bund steht, dass nämlich unsere Verhältnisse einestheils die grösstmögliche Oeffentlichkeit nothwendig machen, während dies anderntheils wieder höchst gefährlich ist, und deduzirt die □ „Felvidék" sehr klar, dass hierin vor Allem der Takt der Brr entscheidend ist. Entsprechender Takt möge die Brr leiten, damit sie jede Gelegenheit ergreifen, und jedem gefährlichen Momente aus dem Wege gehen. Die grösstmögliche Oeffentlichkeit kann im Falle der Erstarkung des Bundes (durch Gründung von neuen ⧉ und durch Aufnahme von Mitgliedern) zulässig werden.

Vorläufig sind geheim zu halten: Zeichen, Wort, Griff und das Jahreswort, die rituellen Formen, die Berathungen höherer Grade und deren Details vor Brn niederer Grade, die Namen der Brr und deren mrische Werke, solche vertrauliche Mittheilungen und Declarationen, welche Discretion erheischen, z. B. Nachfragen bei Aufnahmeansuchen oder Resultate der Ballotagen bei Aufnahmen, Affiliationen und Beförderungen. Solche Mittheilungen, welche durch Veröffentlichung den Schaden des Bundes, einer □ oder irgend eines Brs hervorrufen, oder aber den Vollzug einer mrischen That verhindern würden. Die einen familiären Character besitzenden internen Angelegenheiten und Leistungen der ⧉, sei es dass dieselben irgend einen Br, eine □ oder die Gross□ betreffen. Die □ „Felvidék" würde auch das noch wünschen, dass die allgemeinen Namensverzeichnisse in den ⧉ verwahrt werden mögen.

Nach Ansicht der □ „Kölcsey Ferencz" ist Alles geheim zu halten, was sich auf das interne Leben der ⧉ bezieht, damit die freie Meinungsäusserung nicht eingeschränkt werde. Ferner die Namen jener Brr, die aus irgend einem Grunde die Nennung ihres Namens nicht wünschen.

Endlich die rituellen Gebräuche.

Zur Veröffentlichung sind geeignet:

Unsere Zwecke.

Organisation der ⧉.

Denn hieraus vermag die prof. Welt sich die Ueberzeugung zu verschaffen, dass bei uns Freiheit und Ordnung sich in der schönsten Harmonie befinden." Die Namen jener Brr, die die Veröffentlichung desselben nicht scheuen. Frmrische Werke und im Flusse befindliche Bestrebungen; bei bereits erreichten Resultaten, können auch die Namen jener Brr genannt werden, die zur Erreichung derselben beigetragen haben.

Die □ „Zu den drei Säulen" drückt ihre Anerkennung über das Vorgehen der Gross□ aus, wodurch diese durch zeitweilige Ausgabe von Fragen die geistige Thätigkeit der ⧉ belebt und zugleich auch auf einheitliche Bahnen lenkt. Was speciell die gegenwärtige Frage anbelangt, so hält sie dieselbe für äusserst interessant und mit Rücksicht auf die alltäglichen Erfahrungen für sehr zeitgemäss.

Die □ glaubt, dass, obzwar wohl diese Frage über den Wirkungskreis der Grossloge auch hin-

auszugreifen vermag, denn die in kleinerem Kreise entstandene Bewegung pflegt immer grössere Ausdehnung zu erlangen — so soll uns davon trotzdem nichts abhalten, das, was wir für gut halten, aus eigener Initiative anzunehmen. Die □ hebt hervor, dass eine Erschütterung des jetzigen Gebrauchsthums noch für lange Zeit vorzeitig wäre und gar keinen Nutzen brächte.

Nachdem unsere Verfassung in Bezug auf die Geheimhaltung ausdrückliche Bestimmungen enthält, kann von etwas anderem, als von einer Interpretation derselben keine Rede sein. Es ist nicht nothwendig geheim zu halten: Die Geschichte, die Prinzipien, Bestrebungen des Bundes, ja selbst auch die nach Aussen hin sich richtenden Beschlüsse der einzelnen □□ nicht, weil dieselben ja doch nur das allgemeine Wohl bezwecken. Ferner hervorragende Reden und Vorträge, welche die Menschenliebe, die Freiheit des Glaubens, des Geistes und des Gewissens behandeln. Es giebt kein Verbot, dass sich ein Br nicht öffentlich als Frmr bekennen darf, die Namen anderer Brr dürfen indessen nur mit deren Einwilligung veröffentlicht werden. Indem die □ einen solchen Grad von Oeffentlichkeit zugiebt, knüpft sie folgende Ermahnungen daran:

„Wenn wir indessen diese Details ins profane Leben hinaustragen, was eventuell wünschenswerth, ja auch nothwendig sein kann, möge uns unter allen Umständen sowohl was Zeit, Ort, als auch die Art der Veröffentlichung anbelangt, Ueberlegung, Maasshalten und richtiger, feiner Takt leiten. Brüstendes Hervortreten, unzeitgemässe Expectorationen, Zudringlichkeit und Aufgeblasenheit, was übrigens schon an und für sich eines Frmrs unwürdig ist, wäre vom Nachtheile, würde den Nutzen, den sonst die Mittheilung für die k. K. stiften könnte, in Schaden verkehren. Es sei daher ein jeder Br, wenn er in die Lage kömmt, dergleichen Details aus dem mrischen Logenleben zu erzählen oder zu veröffentlichen, bestrebt, in seinen Mittheilungen jener Ueberlegung, jenes tiefen sittlichen Ernstes, jenes Maasshaltens, jener ruhigen und knappen Darstellung und jener Bescheidenheit sich zu befleissigen, welche in Br Lessings„ unsterblichen Frmr-Gesprächen Falk so auszeichnet. Ausgesprochenermaassen sind geheim zu halten nach den Ausführungen der □, die Erkennungszeichen und aus diesen resultirend die Katechismen; unbedingt nothwendig hält sie die Verschwiegenheit von Seiten der Brr höherer Grade, jenen niederer Grade gegenüber, wenn auch nur als Uebung in der mrischen Tugend der Verschwiegenheit. Das innere Leben der □□ in seiner Gesammtheit oder die auf die ganze □ oder einzelne Brr sich beziehenden Details sind gleichfalls im Interesse der freien Meinungsäusserung vor der Publizität zu bewahren. Wir pflegen ja die □□ Familien zu vergleichen und bei Familien gelten dieselben Grundsätze.

Hierher zählt die □ auch die bei Verhandlung der Aufnahmsgesuche zur Kenntniss gelangten Umstände. Im Grunde genommen nicht nothwendig, aber mit Rücksicht auf den jetzigen Bildungsgrad der Menge wünschenswerth ist vorläufig die Geheimhaltung der mrischen rituellen Gebräuche und Ausdrucksweisen.

Endlich würde es die □ für nothwendig erachten, dass bei Gebrauch der Katechismen, Namensverzeichnisse und übriger mrischer Bücher, Journale und Schriften grösste Vorsicht obwalten möge.

Die □ verschliesst sich indessen nicht der Hoffnung, dass mit der Zeit auch ein grösserer Grad von Oeffentlichkeit möglich sein werde.

Die Antwort der □ „Freundschaft“ lautet folgendermaassen:

Als mrisches Geheimniss gegenüber Nichtmrn, ausgeschlossenen Brn, ferner den Brn der Vorstufen und den Schwestern sind zu behandeln:

I. Die mrischen Erkennungsmerkmale d. i. Zeichen, Wort und Griff, Jahres- und Passwort, das gr. Noth- und Hilfszeichen.

II. Die Form des Logenlebens, die mrische Ritualistik und Symbolik.

III. Der gesammte Inhalt des Logenlebens mit Ausnahme

a) des Zweckes der Frmrei,

b) der Vorträge rein wissenschaftlichen Inhaltes,

c) jener humanitären Werke, welche nicht zur Unterstützung einer □ oder einer einzelnen Person bestimmt sind.

Die □ „Eintracht„ verlangt die strengste Geheimhaltung.

1. Ueber Zeichen; Wort und Griff und die besonderen Umstände bei Aufnahmen und Beförderungen, ferner betreffs Pass-, Jahreswort und Alter.

2. Ueber alle internen Logenvorgänge welch' immer Art, insoferne deren Verlautbarung an Personen oder mittelst frmrischer und profaner Organe nicht ausdrücklich von Fall zu Fall gestattet wird.

3. Ist auch strenge geheim zu halten, was anlässlich Ballotagen über Suchende oder zu be-

fördernde Brr über deren Leumund, Verhältnisse u. s. w. bekannt gegeben wird.

Ein Zuwiderhandeln gegen diese drei Hauptbestimmungen soll unnachsichtlich mit der Ausschliessung bestraft werden.

„Dagegen soll es Pflicht eines jeden Brs sein, durch Wort und Schrift und zwar auf jede gesetzlich gestattete Weise, die Zwecke und Tendenzen, die Geschichte und die Grundzüge der Organisation unseres Weltbundes unter den Profanen zu verbreiten und dadurch einerseits Irrthümer und Vorurtheile zu zerstreuen, andererseits aber, ohne jedwede Proselytenmacherei, die Blicke ernster und würdiger Männer auf unsere Verbindung zu lenken, damit selbe sich mit ihr geistig näher beschäftigen, sowie die Mittel und Wege finden können sich uns zu nähern, falls ihre Ueberzeugung einen solchen Wunsch haben, ihnen aus eigenem Antriebe nahe legen sollte."

Die □ „Haladás" würde wünschen, dass die Gesammtheit des frmrischen Geheimnisses möglichst reduzirt werde, denn je mehr der Bund aus seinem mystischen Dunkel heraustritt, desto würdiger könnte derselbe durch freie und aufgeklärte Männer kultivirt werden. Die Details des Logenlebens theilt die □ „Haladás" in zwei Kategorien:

1. In die Objektive, wohin die symbolisch-dramatischen Behandlungen gehören. Diesbezüglich hält die □ gründliche Reformen für nothwendig, wobei in Bezug auf das Geheimniss nur so viel zu wahren ist, als man behufs Legitimation bedarf.

2. In eine Subjective mit dem geistig-sittlichen civilisatorisch-culturellen und humanitären Streben des Bundes. Diese enthält nichts, was geheim bleiben müsste und kann nicht nur, sondern soll auch der profanen Welt zur Kenntniss gelangen.

Die □ „Phoenix" führt in der Einleitung ihres sehr erhebend durchdachten Elaborates hervor, dass mit solchen Zwecken, mit Arbeiten solcher Tendenz, als welche wir verfolgen, geheime Mittel nicht zu vereinbaren sind. Nichtsdestoweniger glaubt sie, dass gegenwärtig die Details unseres im Laufe der Zeit mit weiser Erkenntniss zu erneuernden, zu verbessernden und zu verschönernden Logenlebens theils geheim zu halten, theils indessen nur zu verschweigen sind.

Geheim zu halten sind:

Die Erkennungszeichen.

Die Losungsworte.

Die Aufnahme und die Wahl von Brn und unsere rituellen Gebräuche. In Bezug auf die übrigen Berathungen und Leistungen der □ ist Verschwiegenheit wünschenswerth.

Zu verschweigen sind:

Die Namen der Brr, ja selbst sogar das, dass wir selbst Frmr sind, damit nicht einzelne Schaden erleiden. Ebenso sind zu verschweigen unsere humanistischen Bestrebungen und Leistungen; nachdem nach Ansicht der □ die bedeutenderen durch die Welt ohnehin eruirt werden, die Veröffentlichung der geringeren indessen nur unseren Zwecken entgegen eine Schmälerung unseres Ansehens hervorrufen würde.

Die □ „Szent István" wünscht ihre Ansicht im Bezug auf das frmrische Geheimniss in folgendem darzulegen:

I. Was muss verschwiegen werden?

II. Bei welchen Dingen ist es gleichgiltig, ob es verheimlicht oder veröffentlicht wird?

III. Wessen Verheimlichung ist schädlich?

Ad. I. Geheim zu halten sind:

Die Eröffnungs-, Schliessungs- und Aufnahme-Details der Logen-Arbeiten. Geheimzuhalten sind die Erkennungszeichen und Worte, welche den Br als solchen legitimiren, damit nicht unter dem Deckmantel des Bundes die brliche Unterstützung auch solchen theilhaftig werde, die dem Bunde nicht angehören. Aus diesem Grunde ist in Bezug auf die Geheimhaltung der Zeichen und Worte ein strengeres Vorgehen, als bisher einzuleiten, und die Auslieferung der Katechismen I. II. und III. Grades an neu aufgenommene Brr einzustellen, ja sogar die schon vertheilten und in den Händen der Brr befindlichen zurückzufordern, denn diese gelangen im profanen Leben durch Unvorsichtigkeit, Zufall oder andere Eventualitäten oft in unberufene Hände und geht irgend ein Br in den e. O. ein, sind es besonders die Katechismen, die selten den Augen der Profanen entgehen. Es ist mithin wünschenswerth, dass die aufgenommenen und beförderten Brr die Katechismen nur behufs Studium aus der Bibliothek der □ entlehnen dürfen und zu deren Zurückerstattung verpflichtet seien.

Ad. II. Wir halten es für gleichgiltig, ob unsere rituelle Bekleidung, unsere Gebräuche, der Verlauf der Arbeiten, unsere administrativen Angelegenheiten, Aktionen u. s. w. zur Kenntniss der profanen Welt gelangen oder nicht. Wenn wir aber unsere rituellen Gebräuche der Oeffentlichkeit übergeben, ist es unbedingt nothwendig, dass dies in Begleitung der Erklärung der Symbolismen geschehe, denn dies rettet die Erhabenheit derselben vor der Gefahr der Lächerlichkeit.

Und wenn dies bei den amerikanischen und englischen Brr Frmrn allgemeiner Gebrauch ist, so steht es auch mit dem Geiste und mit dem Buchstaben unserer Constitution nicht im Widerspruche und bei uns ist die maurerische Geheimthuerei in gegenwärtiger Zeit nur als Abusus zu betrachten. Bewahren wir hiermit getreu das nöthige Geheimniss und hören wir mit aller überflüssigen Geheimthuerei auf, so wird unser Wahlspruch: „Die Zukunft ist unser“ in Erfüllung gehen.

Ad. III. Für schädlich halten wir Verheimlichung unserer guten Thaten, denn die Publizität in solchen Sachen hebt und fördert das Ansehen und die Kraft des Bundes; das Schädlichste nach unserer Ueberzeugung ist indessen für unseren Bund, wenn ein Brr verheimlicht, dass er Frmr sei; natürlich wäre es ein grosser Fehler, und wäre es noch schädlicher und nachtheiliger, wenn eine solche Veröffentlichung nur aus unbegründeten renommistischen Gründen geschehe: es kann nämlich Fälle geben, wo der Br Frmr berufen ist, das befangene Publikum in seinem eigenen Namen und dadurch aufzuklären, dass er seinen eigene Persönlichkeit in die Wagschaale wirft. Die Unabhängigen können hierin den Anfang machen und die minder Unabhängigen können diesem Beispiele allmälig nachfolgen,

Die □ „zur Verbrüderung“ in Oedenburg betrachtet die Frage vom rein frmrischen Standpunkte und fasst ihre Ansicht in Folgendem zusammen:

Geheim zu halten sind nicht nur die Erkennungszeichen, sondern Alles, was sich auf das Ritual bezieht. Alle internen Angelegenheiten der □□ und alle Personalfragen. Mit Rücksicht auf die in unserer Monarchie bestehenden Verhältnisse ist es besonders hervorzuheben, dass der Name irgend eines Brr unter keinen Umständen ohne dessen Einwilligung veröffentlicht werden darf, auch die Namensverzeichnisse mögen nur an □□ herausgegeben werden und es wären Zertificate mit einjähriger Giltigkeit einzuführen.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

E. Littré.

Die Nachricht vom Tode Littré's erweckt in der ganzen gebildeten Welt ein Echo. In welchem Kreise könnte er unbekannt sein, der Verfasser des grossen Wörterbuches; der radikale Republikaner, der für seine Meinung die Feder und den Degen geführt; der kühne, unzweideutige Freidenker; der gefürchtete und verhasste Antichrist des fanatischen Erzbischofs Dupanloup; der Philosophe, Akademiker und Senator? — Man weiss nicht, was man an dem seltenen Manne am meisten bewundert. Man staunt über seine unerhörte Gelehrsamkeit: Der Verfasser des Wörterbuches wäre unsterblich, wenn er sonst keine Zeile geschrieben hätte; Jemand mit Littré's medizinischer Praxis und Gelehrsamkeit und zudem noch Mitredakteur des Dictionnaire de Médicine und der Gazette médicinale de Paris wäre wieder eine Berühmtheit in seinem Gebiete; der Uebersetzer des Hippokrates, der Naturgeschichte des Plinius und des Lebens Jesu von Strauss müsste ebenfalls in der ersten Reihe der klassischen Uebersetzer figuriren; der klarste Interpret von August Comte und der Philosophie positive, der Redacteur des Journal des Savants, der Verfasser einer Reihe philosophischer Artikel würde in der Geschichte der Philosophie in dankbarer Erinnerung fortleben: Littré vereinigt alle diese Gelehrten, den Philologen, den Philosophen, den Mediziner, den Literarhistoriker in einer Person — und in was für einer! in einer Hülle, deren „Unschönheit“ sprichwörtlich geworden ist, in einer Anspruchslosigkeit, die ihres Gleichen sucht. In Paris wissen die Studenten und schwärmerischen Verehrer Littré's viel zu erzählen von dem unbedeutenden, ärmlich gekleideten Männlein, das mit dem alten, wollenen Regenschirm fast einem Trödler gleich über die Strasse schlich — zwar selten genug — hinter welchem Männlein aber der grosse Mann steckte, welcher das Ehrenzeichen der Légion d'honneur zurückgewiesen; der Mann, dem Tausende einmal hätten die Hand drücken mögen und bei dessen Concierge Studenten und Fremde sich einschrieben, um unter dem Vorwand, über ein schweres wissenschaftliches Problem sich Auskunft zu erbitten, den weltberühmten Gelehrten einmal mit leiblichem Auge zu schauen; der Mann, dem während seines Sommeraufenthaltes am Meere die Fischer ihre Kranken und Krüppel entgegenführten, wie einem zweiten Heiland. An Littré bewundern wir daher mit Recht auch eine beispiellose Einfachheit, Bescheidenheit und wahre Menschlichkeit. Wir staunen auch über seine riesige Arbeitskraft.

Was Littré neben seinem Dictionnaire geschrieben — das Wörterbuch der Medizin, die 10 Bände Hippokrates, mit Kommentar und Anmerkungen, selbst une oeuvre monumentale (Vapereau), die 2 Bände Plinius, das Leben Jesu, die 3 Bände

der Histoire littéraire de la France, die 2 Bände der Histoire de la Langue française, seine zahllosen Artikel in verschiedenen literarischen, philosophischen und wissenschaftlichen Zeitschriften — all das würde allein ein recht thätiges Leben ausfüllen, während in Littré's schriftstellerischer Thätigkeit diese Werke nur Nebensache sind. Wir vergessen sie vor dem „unvergänglichen Monument erschreckender Gelehrsamkeit, das ihn bei der Nachwelt in glorreicher Erinnerung erhalten wird.“ Dies ist sein Dictionnaire de la française, das den Verfasser dreissig Jahre lang beschäftigte, wovon 10 Jahre auf die Publikation (1863—73), 20 Jahre auf die vorbereitenden Arbeiten fallen.

Schon eine ganz oberflächliche Schilderung des Charakters und der Wichtigkeit dieses Wörterbuches müsste die Dimension eines besondern Artikels ennehmen, wir beschränken uns daher hier auf einige Spielereien und Allgemeinheiten.

Das Wörterbuch zählt 4775 grosse Quartseiten. Man hat berechnet, dass die Zahl der Zeilen auf 1.293,532 steigt, was, auf eine Linie gelegt, die Länge von 80,000 m. d. h. 20 Stunden (lieues) ausmachen würde! Nun stelle man sich einmal die blosse mechanische Arbeit des Schreibens vor! Dazu kommt das Korrigiren, aber vorher erst noch die eigentliche Arbeit, das Sammeln des Materials und die Verarbeitung und das Ordnen desselben! Kein Wundes, dass der Verfasser diesem Werke 30 Jahr widmete, zwei Jahre lang fast jede seiner Nächte. Der Bien Public schrieb am 6. Januar 1873: „Wenn ein Gelehrter in Frankreich das Recht hat, mit edlem Stolze zu sagen: „Ich hab' mir ein Denkmal gesetzt“, so ist's sicherlich Herr Littré. Derjenige brauchte ein eisernes Herz, er musste seine Brust vom dreifachen Erz des Dichters bedeckt fühlen, welcher ein Werk unternahm, dass die gesammte Akademie nicht zu liefern im Stande gewesen ist. — Littré antwortete darauf im Vorworte des 3. Bandes: „Wer von seinem Leben einen ernsten Gebrauch machen will, der muss jederzeit handeln, als hätte er sehr lange zu leben und sich dabei so einrichten, als müsste er in Bälde sterben. Die erste dieser Reflexionen bewog mich, eine Arbeit zu unternehmen, die zu ihrer Vollendung eine stärkere Gesundheit und mehr Jahre erfordert, als gewöhnlich gewährt sind; die zweite verpflichtet mich, diejenigen, die an meinem Werk einigen Antheil nehmen, in Kenntniss zu setzen, dass es im Manuskripte seit einem Jahr vollendet ist“ u. s. w.

Die schonerwähnte Zeitung schreibt: „Es war ein belehrendes und rührendes Beispiel zu sehen, wie der unermüdliche Greis ohne Rast und Ruhe bei dieser erdrückenden Arbeit blieb und sie überall fortsetzte, als fürchtete er, der Tod könnte ihn vor der Vollendung unterbrechen. Noch kaum vor einem Monate lachten Herrn Littré's Kollegen in der Nationalversammlung, als sie ihn seine letzten Druckbogen korrigiren sahen, während der Zeit, welche sie unter ihren unfruchtbaren Berathungen und Komplotten verloren. Heute kann der beharrliche Greis mit dem guten Gewissen des Arbeiters, der seine Pflicht erfüllt hat, sagen: Jetzt, Herr, kannst du mich heimgehen lassen; mein Werk ist vollendet, es lebt! — Es lebt in der That, und die eiteln Diskussionen seiner Kollegen sind schon lange vergessen.“ (Jan. 73.)

Die französische Akademie hat die Aufgabe gehabt, ein Wörterbuch der französischen Sprache zu verfassen. Sie hat sie zwar gelöst, aber wie?! Das Dictionnaire de l'Académie hat, wie jede ernste Arbeit, gewisse Vorzüge; aber wie steht es in diesem Werk mit dem Wortreichthum, mit der Aussprache, mit der Etymologie, mit der historischen Entwicklung und dem logischen Zusammenhang der einzelnen Bedeutungen eines Wortes!!

Was die 40 Unsterblichen nicht zu Stande gebracht, das hat Littré geleistet. — „Und was hält die französische Akademie von diesem Rivalen?“ fragt Le Temps (Dez. 72). „Was sie von ihm hält, hat Jedermann begriffen. Sie hat Herrn Littré in die Akademie gewählt, um nur von einem der ihrigen übertroffen zu werden.“

Es war in der That hohe Zeit, dass die Akademie ihren Fehler von 1863 gut machte. Bekanntlich hätte Littré damals aufgenommen werden sollen; aber am Abend vor der Wahl erschien Dupanloup bei seinen Kollegen mit einer Broschure, in welcher Littré's Lehren als gottlos und unsittlich denunzirt waren: Littré wurde nicht gewählt. — Der Direktor der Akademie empfängt ihn am 5. Juni 1873 mit den Worten: „Sie sind eigentlich kein Fremdling unter uns. Wir haben schon lange bei Ihnen Rath geholt, schon lange ihre Kenntnisse benützt, die Hülfe Ihrer Gelehrsamkeit beansprucht. Wenn wir an der Hauptaufgabe der Akademie, am Dictionnaire de la langue française, arbeiten, haben wir Sie mitten unter uns, wir konsultiren Sie fortwährend und fast immer wird Ihr Urtheil das unsrige. Ihr Dictionnaire ist schon seit vielen Jahren ein einundvierzigster Akademiker gewesen, zwar ein stummer Akademiker,

der aber dessen ungeachtet auf fast alle Fragen eine Antwort hatte. Von heute an, mein Herr, werden wir auf alle Fragen eine Antwort erhalten."

Im hohen Greisenalter überraschte Littré die Welt noch mit einem Supplementbande von etwa 500 Seiten. Eine schwere Krankheit hatte ihn mitten in dieser Arbeit überfallen und ihm zürnend einen Vers Virgils in's Gedächtniss gerufen dafür, dass er es im Alter von 76 Jahren noch gewagt, sich an eine längere Arbeit zu machen. „Aber mein Grundsatz ist ja immer gewesen: Der Mensch muss arbeiten und unternehmen bis an's Ende und es dem Schicksal überlassen, ob ihm gegönnt sei, zu vollenden."

Littré's jüngste Schrift „Wie ich mein Wörterbuch machte" steht uns in diesem Augenblicke leider nicht zur Verfügung, so dass eine Reihe der interessantesten Angaben wegbleiben müssen. — Aber eine Notiz darf in einem maurerischen Blatte nicht fehlen:

Am 8. Juli 1875 liess er sich im Verein mit Jules Forry, dem gegenwärtigen Minister des Unterrichts und Präsidenten des Conseils und dem ausgezeichneten Linquisten Chavée in die Loge aufnehmen.

Im Jahre 1876 hielt Littré in einer Hauptversammlung der Frmr in Paris einen Vortrag (d. h. Krankheitshalber konnte er ihn nicht selber lesen) über das Thema:

„Die erste Pflicht des Menschen gegen sich selbst und die erste gegen die Andern."

Littré's Antwort lautet:

Sich bilden — die Andern bilden!

Bg.

Zur Richtigstellung.

Wir unterzeichneten Stuhlmstr sämmtlicher eclectischen Bundes ☐☐ erklären hiermit in Bezug auf die in Nummer 26 der diesjährigen „Bauhütte" von dem Herausgeber auf Seite 203 dargelegte Ansicht:

1) Es ist ein Irrthum, wenn von den Bundes ☐☐ gesagt wird, sie seien „offenbar" nicht genügend „aufgeklärt" gewesen. —
2) Unsre Verteter haben in Bayreuth durchaus verfassungsmässig gehandelt; der ihnen gemachte Vorwurf ist in keiner Weise berechtigt; wie sie (in Betreff der Central-Hilfskasse) gestimmt, wird von uns gebilligt und gutgeheissen.
3) Die Angelegenheit ist hierdurch für uns endgiltig erledigt.

Dr. med. Knoblauch für die ☐ zur Einigkeit in Frankfurt a. M.
Heinr. Weingärtner für die ☐ zu den drei Pfeilen in Nürnberg.
Philipp Krell für die ☐ Sokrates zur Standhaftigkeit in Frankfurt a. M.
Dr. med. A. E. Barthelmes für die ☐ Joseph zur Einigkeit in Nürnberg.
Ludwig Heil für die ☐ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht in Coburg.
J. C. Rümmelein für die ☐ Libanon zu den drei Cedern in Erlangen.
Joh. Friedr. Hoffmann für die ☐ zur Brudertreue an der Elbe in Hamburg.
Matthias Corens für die ☐ zur Bruderkette in Hamburg.
Ludwig Kappus für die ☐ Carl zum aufgehenden Licht in Frankfurt a. M.
Dr. med. E. Ahlefeld für die ☐ Plato zur beständigen Einigkeit in Wiesbaden.
Heinr. Nickel für die ☐ Braunfels zur Beharrlichkeit in Hanau.
Dr. philos. J. Auerbach für die ☐ zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt a. M.
J. Balth. Köbig für die ☐ Carl zum Lindenberg in Frankfurt a. M.

Im Juli 5881.

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a. M. Der 11. Juni war für die Loge Carl zum Lindenberg ein freudiger Tag, weil sich ihr Gelegenheit bot, den tiefgefühlten, schon bei vielfachen Gelegenheiten früher ausgesprochenen Dank einem Br darzubringen, der als ihr Mstr v. St. durch eine 7jährige Hammerführung nicht nur das von seinen Vorgängern der Loge geschaffene Ansehen und die ihr erworbene Selbstständigkeit zu erhalten gewusst hatte, sondern beides zu vermehren stets bemüht gewesen war und auch seine Mühe mit einem segensreichen Erfolge gekrönt sah. — Die Loge Carl zum Lindenberg beging nämlich die 25jährige Jubelfeier ihres Sehr Ehrw. Mstr v. St.

Br J. Köbig.

Erhebend und rührend musste es für den verehrten Jubilar gewesen sein, als er vom 1. Ceremonienmstr. und den Brn Stuarts geleitet, unter den Klängen des Chors aus „Judas Macabäus", für Harmonium und Streichquartett, in die schön geschmückte Loge eintrat, welche sich einer ungemein zahlreichen

Theilnahme der Brr hiesiger und auswärtiger Logen erfreute. — Br Juncker, Dep. Mstr v. St., welcher die Festarbeit leitete, sprach in beredten Worten über die Bedeutung dieses Tages und hob die vielen Verdienste, welche sich der Jubilar um die Mrei und namentlich seiner Loge erworben, hervor, indem er ihn mit der Ehrenschürze bekleidete und den mit Blumen geschmückten Ehrenplatz im Or. anwies. — Die von Br H. Neeb componirte und von den musikalischen Brn vorgetragene Fest-Cantate gab dieser Feier die höchste Weihe. Der Ehrw. Grossmstr des Eklektischen Bundes, Br van der Heyden ergriff nun das Wort, um den Jubilar die Glückwünsche der Grosslege auszusprechen, welcher er als Grossbeamter angehört, ebenso wurden dem Jubilar im Namen der übrigen Logen von Br. Reges die Glückwünsche zur heutigen Feier ausgesprochen, worauf Br Schmahl, Redner der Loge, eine höchst gediegene Zeichnung hielt über die Pflichteu der Frmr und hervorhob, wie der Jubilar diesen Pflichten stets treu und gewissenhaft nachgekommen und ihn den übrigen Brn als schönes Beispiel vor Augen stellte und betonte namentlich, dass unter seiner Hammerführung und auf seine Veranlassung die Loge das allgemeine Humanitätsprincip angenommen und in Folge dessen die Loge in den Eklektischen Bund eingetreten sei und schliesst mit dem Wunsche, dass es den jüngeren Brn vergönnt sein möge, dereinst diesen Tag ebenso zu feiern, wie den heutigen und sich das Zünglein der Waage, die uns richtet, zu unseren Gunsten neige, damit durch Verleihung der Ehrenschürze nicht nur ein Act der Gepflogenheit vollzogen, sondern es sein möge, wie heute bei unserm Jubilar, wo man sagen kann: er hat als treuer Arbeiter seinen Lohn empfangen. Hierauf ergriff nun der Jubilar Br Köbig das Wort und dankte in tiefernsten Worten den Brn für die viele Liebe und Theilnahme; dankt vor allem dem E. B. a. W., dass er ihn den heutigen Tag hat erleben lassen, — dankte für die vielen Wohlthaten und Freuden, die er im Mrleben erlebt und bittet die Brr, ihm auch ferner die Liebe und Freundschaft zu erhalten mit der Versicherung, der guten Sache der Frmrei treu zu bleiben bis an das Ende seiner Tage.

Dieser Feier schloss sich eine Tafelloge an, zu welcher die Liebe gegen den treu bewährten und verdienten Vorsitzenden die Theilnehmer zahlreich herbeigerufen hatte; Eine Schale von Silber, reich mit Blumen geschmückt, in welcher die Widmung eingravirt war, wurde dem Jubilar als Andenken an den festlichen Tag und als Zeichen der brlichen Dankbarkeit überreicht, welche sich noch durch manches herzliche Wort, doch manchen sinnigen Trinkspruch, sowie durch freundlich geweihete Lieder aussprach. — So stiftet unsere Mrverbindung auch an der Tafel der Freude Segen, indem sie manchem Herzen für seine Liebe und Treue eine wohlthuende und ermunternde Anerkennung zollt, an welche das geräuschvolle, von so vielen oft kleinlichen und wichtigen Bestrebungen in Anspruch genommene öffentliche Leben nicht denken lässt; und solcher Rausch der Liebe stimmt die Gemüther der feiernden, wie des Gefeierten, höher und schlingt ein immer festeres Band um die Menschen. L.

Frankreich. In Frankreich beabsichtigt man, die blauen ⌂ von jeder Verbindung mit den Hochgraden loszulösen.

Amerika. Die Gross□ von Wisconsin revidirte vor Kurzem ihre Constitution und setzte betreffs physischer Qualification das Folgende fest: „Die alten Grundregeln verbieten die Aufnahme eines Mannes, der irgend wie verkrüppelt ist; aber angesichts der Thatsache, dass diese Bestimmung für die Regierung der Brrschaft angenommen wurde, als sie noch die operative mit der spekulativen Frmrei verband, so autorisirt die Gross□ hiermit eine solche Auslegung der Constitution, dass wenn die Verkrüppelung nicht so gross ist, um die Ausführung des Rituals zu verhindern und ferner sie den Erwerb eines ehrlichen Lebensunterhalts nicht verhindert, sie auch kein Hinderniss für die Aufnahme ist."

L. Isl.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 31. — Sonnabend, den 30. Juli. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Aus dem Bericht über die Thätigkeit der g. u. v. Freimaurer-Loge zur Harmonie im Orient Chemnitz.

Von Br Bernhard Kopf, Schriftführer.

Während des Zeitraumes v. 1880—81 fanden 61 Arbeiten statt und zwar:

13 □ und 36 Conferenzen I. Grades,
2 „ „ 2 „ II. „ und
4 „ „ 4 „ III. „

Zwei □ I. Gr. waren mit Festtafeln und eine mit Brmahl verbunden. Ein Brmahl fiel wegen Abhaltung des Schwesternfestes im October v. J. aus.

Es gelangten 35 Aufnahmegesuche an unsere □, wovon 3 zurückzuziehen genehmigt wurden, 2 zu unserm Leidwesen für immer abgewiesen werden mussten, 1 auf drei Jahre und 3 auf zwei Jahre zurückgestellt wurden. Hiervon zog 1 Suchender sein Gesuch gänzlich zurück, welches ihm die Brrschaft auch gestattete. Im Ganzen wurden 25 Suchende aufgenommen. Ausserdem hat eine Aufnahme noch nicht stattfinden können, da der Suchende stets auf Reisen war und muss selbe bis Mitte d. J. anstehen.

Beförderungen fanden 16 in den II. Grad und 22 in den III. Grad statt, wovon eine dieser letzteren Beförderungen durch die Güte der □ Apollo in Leipzig geschah; hierfür widmen wir dieser □ noch besonders unsern brlichen Dank. Ausserdem fand die Reaffiliation eines auswärtigen, jetzt hier wohnenden, einer fremden □ angehört habenden Brs statt; 4 Brr schlossen sich als permanent besuchende an, wogegen 2 perm. besuchende von hier verzogen. Einen perm. bes. Br beförderten wir auf Wunsch und Antrag der □ zu den drei Bergen, Or. Freiberg, in den III. Grad. Zwei Brn gewährten wir auf ihren ausdrücklichen Wunsch, dem einen wegen vorgerückten Alters, dem andern wegen siechender Krankheit, ehrenvolle Entlassungen; auch ein dien. Br wurde auf seinen Wunsch entlassen. Wir bedauern in der allgemeinen Lage gewesen zu sein, zwei Deckungsgesuche gestatten zu müssen, da die betreffenden Brr in ungleiche Geschäftslage geriethen.

Ein uns als musikal. Br sehr Verdienter sah sich in Folge seiner Geschäftsstellungsveränderung genöthigt, seinen Standpunkt als musikal. Br ganz aufgeben zu müssen und trat zu den andern Mitgliedern über. Obschon wir ihm diesen Uebertritt mit Freuden gewährten, bedauern wir doch seinen Verlust als musikal. Br; ihm sei an dieser Stelle noch der Dank für seine aufopfernde Thätigkeit gebracht und dabei möge nicht unerwähnt bleiben, dass dieser l. Br uns heute noch manchmal mit Vorträgen erfreut, wenn ihn seine Reiseunterbrechung gerade an geeigneten Tagen nach hier führt.

Das Andenken der i. d. e. O. eingegangenen gel. Brr Nessler, Vetterlein, Voigt, Feller I., Kessler und Voigtländer-Tetzner feierten wir in der Trauerloge am 21. November 1880. Ueberdies haben wir noch die Verluste der gel. Brr Rudolph II., Röder I., Dietz und Lehmann zu beklagen.

Die Ehrenmitgliedschaft ertheilten wir in diesem Jahre dem gel. Br Pilz in Leipzig, Redacteur der Frmr-Zeitung, zu seinem 25jährigen Mrjubiläum, und dem gel. Br Adler in Buchholz zum

Silberjubiläum seiner □ zum treuen Brherzen, Or. Annaberg.

Unsere □ zählt demnach heute 223 Mstr, 50 Gesellen, 33 Lehrlinge, zusammen 306 Mitglieder (13 mehr als voriges Jahr), einschliesslich 8 dien. Brr; hierüber 35 Ehrenmitglieder und 29 perm. besuchende Brr.

Unser neuestes Mitglieder-Verzeichniss giebt über alle Veränderungen, sowie auch über das Beamtencollegium Aufschluss.

Auch in diesem Jahre ward uns die Freude zu Theil, gel. Brr zu Jubelfeiern begrüssen zu können; zuerst perm. bes. Br Engelhardt zu seinem 25 jährigen Staatsdienstjubiläum, sodann Brr Kunze I. und Schmidt I. zu ihren silbernen Mrjubiläen, wobei beiden Brn Silberschurze überreicht wurden, und jüngst noch unserm ehrwürdigen zugeord. Mstr v. St. Br Schippel zu seiner Silberhochzeit, bei welcher Gelegenheit die musikal. Brr einen Morgengruss brachten und der betreffende Ausschuss unter Führung des ehrw. Br Schanz mit den Glückwünschen der Brrschaft zwei Tischlampen als ein Zeichen der Dankbarkeit für die vieljährige unermüdliche Thätigkeit, welche ehrw. Br Schippel unserer □ gewidmet, überreichte.

In den ⧉ I. Grades gelangten eine ganze Reihe Zeichnungen zu Gehör der Brr: Dieselben wurden gehalten von dem ehrw. Mstr v. St. Br Schanz, von dem Redner Br Pfalz, Br Gesell, Br Graue, Br Lötzsch, Br Lösche, Br Schneckenberg, Br Schippel (Dep. Mstr v. St.) und Br Loegel.

In den Conferenzen kamen ausser verschiedenen Mittheilungen aus mrischen Zeitschriften und Büchern auch wie früher interessante Abschnitte aus den Gross⧉-Protokollen und den Kreisschreiben des deutschen Grosslogenverbandes zum Vortrag, besonders die Ansprache aus Grosslogenprotokoll 131: „Bauet freudig weiter", gehalten zur Herbstmess□ 1880 zu Frankfurt a. M. vom Vorsitzenden Br Oppel.

Die musikal. Brr begrüssten uns zum Stiftungsfeste mit einem Festgesange und der Festcantate: „Das Maurerwort", Text vom Br E. Reiniger, Musik von Br J. G. Pröhl; zum Johannisfeste mit einem Eröffnungsgesange, sodann mit der Festcantate: „Des Maurers Weihe" von den Brn Gretschel und Baldenecker, für unsere □ von Br Pröhl eingerichtet, und zum Schluss mit einem Wohlthätigkeitsliede, sowie sie uns bei anderen Gelegenheiten unter der schon vielfach bewährten Leitung unseres unermüdlichen Brs Metzner, mit ihren Gesangs- und Musikvorträgen stets nahe waren. Für ihre vorzüglichen Beiträge zur Erhebung und Unterhaltung sei ihnen unser anerkennendster Dank gebracht.

Für dieses Jahr wurde ein Schwesternfest in den eigenen Räumen abzuhalten beschlossen. Es fand am 3. Oktober 1880 statt, unter reger Theilnahme der Schwestern und Brr. Die Brr Enke I., Dörschel, Hagenguth und Kleeberg standen diesem Feste als besonderer Ausschuss vor.

Während des Winterhalbjahres kehrten auch wie bisher die sechs Schwesternclubs wieder, welche Reiches an Reden, Gesangs- und Instrumentalmusik u. s. w. boten und auch wie früher grosses Interesse erregten, was sich durch den zahlreichen Besuch der Schw. und Brr bezeugte. Dem Schwesternclubausschuss sei für seine in der That aufopfernde Thätigkeit hierdurch der wärmste Dank gezollt.

Hierbei sei zugleich erwähnt, dass auch dieses Mal und zwar am 30. December eine Jahresschlussfeier in Gemeinschaft mit Schwestern dem scheidenden Jahre 1880 einen würdigen Abschluss und dem nahenden einen freundlichen Gruss brachte. Diese Feier hatte voriges Jahr zum ersten Male allgemein angesprochen und deshalb wird sie wohl auch für immer eine liebe Vereinigung bleiben. Auch dieses Mal hatte der ehrw. Br Schanz ein besonderes Ritual dazu ausgearbeitet; überdies würzten Reden, Toaste, Vorträge, Gesänge und Instrumentalmusik, von Schw. und Brn zu Gehör gebracht, diese schöne Feier.

Br Kaiser Wilhelms Geburtstag und derjenige unseres Königs Albert wurden in gewohnter Weise durch erweiterte Conferenzen gefeiert. Zu ersterem hatte Br Graue, zu letzterem Br Gesell die Festrede gütigst übernommen. Den Reden schlossen sich vielfache Toaste, Gesangs- und Musikvorträge an.

Von Auswärts gingen uns vielfache Einladungen zu, denen wir zu unserm grossen Bedauern nur zum kleinsten Theile gerecht werden konnten. Allen sei für diese freundlichen Einladungen unser brlichster Dank ausgesprochen. Zur Errichtung und Einweihung der □ Goethe in Pösneck am 23. Juni 1880 geschah die Vertretung durch den Br zweiten Aufseher Heinitz, welcher daselbst gleichzeitig im Auftrage der Gross□ von Sachsen als Grossschaffner thätig war. Unserm ehrw. Br Schanz ertheilte diese □ die Ehrenmitgliedschaft. Wir sandten derselben als Einrichtungsgabe 50 Stück unsrer Gesangsbücher. Zum 25 jährigen Stiftungsfeste der □ zum treuen Brherzen im Or. Annaberg vertraten uns die ehrw. Brr Schanz und Schippel, sowie Br II. Aufseher Heinitz, bei

welcher Gelegenheit unserm ehrw. Br Schippel die Ehrenmitgliedschaft genannter □ zu Theil ward. Br Thümer begrüsste in unserem Namen und Auftrage am 10. Oct. 1880 den ehrw. Br Goetz, zugeord. Mstr v. St. der □ Balduin zur Linde, Or. Leipzig, zu seinem goldenen Mrjubiläum. Schliesslich sei noch hervorgehoben, dass wir den ehrw. Br Ettmüller, Mstr v. St. der □ z. d. 3 Bergen, Or. Freiberg, zu seinem 50jährigen Mrjubiläum, und den ehrw. Br Mey, Mstr v. St. der □ Albert zur Eintracht, Or. Grimma, schriftlich zu diesem Feste beglückwünschten.

Zu unserem Stiftungsfeste hatten wir das Vergnügen, die Brr Redacteure Pilz und Cramer aus Leipzig in unserer Kette zu sehen, während ehrw. Br Smitt in Leipzig uns ein Glückwunschschreiben sandte.

Unsere Bibliothek hatte auch dieses Jahr durch Geschenke und Ankauf Zuwachs. Br Buffleben in Mühlhausen i. E. verehrte ihr ein von ihm herausgegebenes Buch. Neben den Jahrgängen 1880 von Bauhütte, Frmr-Zeitung und Latomia wurden angeschafft: Schiffmann, die Frmrei in Frankreich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Seydel, Reden über Frmrei an denkende Nichtmr; ferner einige kleinere Werke.

Unserem Archiv schenkte die □ Balduin zur Linde, Or. Leipzig, einen Bericht über das goldene Jubelfest des ehrw. Br Götz vom 10. Oct. 1880, sowie Herr Berthold Sachs hier 2 Schurze und 1 Certificat seines i. d. e. O. eingegangenen Schwiegervaters Dr. Fränkel aus Jaffa. Br Hügel in Darmstadt sandte uns eine Aufstellung der Wochentage unserer Brr Geburtsfeste, welche Berechnung er persönlich ausgearbeitet.

Von uns gingen Gaben nach der Lausitz für die Ueberschwemmten 200 M.; der □ in Strassburg schenkten wir eventuell 100 M. zu einem Hausbau, wovon sie jedoch noch keinen Gebrauch machen konnte, da der Bau nicht zu Stande kam. Dem Königl. Blindeninstitut in Dresden flossen von uns 30 M. zu, dem hiesigen Erziehungsverein 50 M. und dem hiesigen Handwerkerverein 30 M. Einem um Vorschuss bittenden Expedienten gewährten wir solchen zinsfrei in Höhe von 40 M. aus der Logenkasse. Viele andere kleinere Gaben spendete in beträchtlicher Menge unsere Logenarmenkasse.

Unsere Clubs zu Mittweida, Pockau und Frankenberg entwickeln eifrige Thätigkeit. Ihre gütigen Einladungen nahmen wir mit grossem Danke entgegen und kamen ihnen soweit nach, als in unserer Kraft stand. Für den Club in Frankenberg nahmen wir Br Trabert als stellv. Vorsitzenden in Pflicht, und später Br Seidel als Vorsitzenden. Der Club zu Mitweida sandte uns seinen sehr interessanten Jahresbericht, welcher am besten seine unablässige Thätigkeit bestätigt, ebenso ist neulich der Jahresbericht des Clubs im Flöhathale eingegangen.

Die Gross□ beschäftigte uns zu verschiedenen Malen. Wir hatten Instruction wegen der Grossmeisterwahl und Vertretung beim deutschen Grosslogentag zu geben; ebenso hatten wir uns über drei Vorschläge des deutschen Grosslogenbundes zu entschliessen. Hierüber referirte unser Br Geidel mit bekannter Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit und wir legten demnach die Beschlüsse der Brrschaft hierüber in die Hände unseres Vertreters Br Richter. An dieser Stelle sei zugleich der Freude Raum gestattet über die Ernennung des letztgenannten gel. Brs zum Ehrenmitgliede der □ z. d. 3 Schwertern und Asträa z. gr. Raute in Dresden. Es wurde ihm diese Ehrenmitgliedschaft in Anerkennung seines brlichen Entgegenkommens in der Förderung der Logeninteressen, sowie seiner künstlerischen Vorschläge zu einer der Würde und dem Bedürfniss entsprechenden Neugestaltung des dortigen Logenhauses zu Theil.

Auswärts hatten wir Gutachten und Auskünfte nach Gera, Wurzen, Rheydt und Hohenstein-Ernstthal zu geben. Ueber die Einrichtungen und Abhaltungen unserer Schwesternclubs hatten wir eine Anfrage der □ zu Posen zu beanworten.

Was unser Hauswesen und unsere Verwaltung betrifft, ist nur zu erwähnen, dass abermals ein Haushaltplan aufgestellt worden ist und nur einige kleine Baulichkeiten bez. Raumvergrösserungen nöthig waren.

Die Brrschaft beschloss, in diesem Jahre sämmtliche noch ausstehende Actien einzuziehen. Trotz des Aufrufes sind noch 95 Stück Actien zur Einlösung zu präsentiren (beim Schatzmstr der Logenkasse allhier, Br Theodor Kriebitzsch) und wird dringend darum gebeten.

Unsere Stiftungen sind dieses Jahr ebenfalls und zwar in sehr erfreulicher Weise bedacht worden. Br Kunze I. schenkte der Hartmannstiftung 300 M. und der Egerstiftung 200 M., Br Ancke der Hartmannstiftung seine rückgezahlte Actie, und Schw. Kessler stellte uns die beim Tode ihres Gemahls übermittelten M. 85.10., sowie auch ihre jetzigen und künftigen Zuflüsse aus unserer Wittwen- und Waisenkasse für alle Zeit zum Zwecke einer unserer Stiftungen zur Verfügung. Die Brrschaft verlieh dieses Geschenk der Hartmann-

stiftung. Zu Gunsten der Hartmannstiftung findet nun auch alljährlich im März eine Sammlung freiwilliger Gaben unter den hiesigen Brn statt und dafür fällt die Sammlung für die Confirmandenbeschenkung aus. Allen diesen edlen Gebern sprechen wir hierdurch unsern brüderlichsten Dank aus.

Die Confirmandenbeschenkung fand dieses Jahr an 9 Knaben und 9 Mädchen in herkömmlicher Weise unter Beiwohnung von Schwestern statt. Die Genannten wurden sämmtlich voll bekleidet.

Im Jahre 1879 – 80 bewegten sich unsere Rechnungen für die Stiftungen, die □ u. s. w. wie folgt:

Confirmandenbeschenkungskasse: Einnahme M. 739.63., Ausgabe M. 736.49., Bestand M. 3.14. Egerstiftung: Einnahme incl. vorjähr. Bestand M. 5048.96., Ausgabe M. 390. —., Bestand M. 4658.86., so dass sich ihr Vermögen um M. 218.27. vermehrt hat. Augustastiftung: Einnahme 75 M. Zinsen, wurde der Kleinkinderbewahranstalt überwiesen. Erlerstiftung: Einnahme 296 M. Zinsen, ausgezahlt an die Geschwister Heinig. Pickenhahnstiftung: Bestand M. 2318.85. Die Zinsen des Logenstipendienfonds an 150 M. sind sämmtlich wieder verausgabt.

Die Armenkassenrechnung zeigt Einnahme M. 526.46., Ausgabe M. 361. —., Bestand M. 165.46. Bei der Weinkassenrechnung verblieb Kassenbestand M. 828.88., Weinlager M. 439.99. Wittwen- und Waisenkasse: Vermögensbestand M. 26781.12., das sind M. 914.73. mehr als vor. Jahr. Logenkassenrechnung: Vermögen M. 25706.98., dasselbe hat sich somit um M. 2576.75 vermehrt.

Die sämmtlichen Abrechnungen sind von Brn geprüft, für richtig befunden und hiernach von der Brrschaft justificirt worden.

Auch im laufenden Jahr sind die Stiftungen ordnungsgemäss verwaltet worden und werden die Abrechnungen im nächsten Bericht zu ihrer Kenntniss gelangen. Die Summe, für welche unsere Wohlthätigkeitsanstalten in Anspruch genommen werden, steigert sich jährlich, und hätten wir über grössere Mittel verfügen können, wir würden gern noch mehr Thränen getrocknet, manchen Wunsch erfüllt und viele Mal reichlicher gegeben haben, als es geschehen ist.

In der Wahl□ am 8. Mai d. J. wurde, da es sich der an Umfang zunehmenden Arbeiten wegen ernöthigte, das im Gesetzbuch vorgesehene Amt eines zweiten zugeordneten Mstrs v. St. besetzt und Br Pfalz damit betraut.

Die Gesetzgebungsconferenz vom 13. Mai d. J. hatte keine Vorlagen und wurde dafür eine allgemeine Conferenz abgehalten.

Lassen Sie uns, m. gel. Brr, auch im neuen Logenjahr mit alter bewährter Kraft rüstig fortarbeiten: Stein um Stein gesammelt, hilft endlich doch den Dom vollenden.

Bericht der Commission, welche zum Studium der Frage der maurerischen Geheimhaltung entsendet wurde.

(Aus dem „Orient.")

(Schluss.)

Die □ „die alten Getreuen" hält dafür, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit Wort und Schrift, das Wesen und der Zweck unseres Bundes bei jeder günstigen Gelegenheit zu verbreiten ist. Hingegen ist Alles zu verschweigen, was sich auf die Form bezieht, insbesondere auch alle Personal-Angelegenheiten und die internen Momente unseres Logenlebens.

Die □ „Socrates" antwortet auf die Frage, welche Details unseres mrischen Lebens geheim zu halten seien, mit dem einzigen Worte: „Alle."

Sie hält deshalb schon die Form der Frage für nicht glücklich, denn dieselbe scheint die Concession in sich zu fassen, dass es auch solche Details geben kann, die nicht zu verheimlichen wären, während (so meint die □) alle Details unseres Logenlebens das frmrische Geheimniss bilden keines derselben veröffentlicht werden darf.

„Die Zwecke und das Wesen unseres Bundes kennt die profane Welt ohnehin zur Genüge. Unsere Hauptanziehungskraft indessen ist das geheimnissvolle Wesen, dies bringt uns die meisten Mitglieder. Die Abgeschlossenheit von der Welt erweckt in uns das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Brrlichkeit. Die vollkommene Abgeschlossenheit und Geheimhaltung sind die Grundbedingungen der Existenz und der Zunahme unseres Bundes." Der Bericht der □ erklärt aber ausdrücklich, dass die Mitglieder der □ Socrates in dieser Frage sehr divergirender Ansicht sind und das mithin nichts anderes übrig bliebt, als die Meinungsäusserung der Mehrheit als maassgebend für die □ hinzustellen.

Die □ „Nächstenliebe" wünscht, dass die Erkennungszeichen in allen 3 Graden als Grundpfeiler des Bundes geheim gehalten werden mögen. Es wäre wünschenswerth, dass die Namen der

Brr veröffentlicht werden, ja bei Brn wo dies nicht von Nachtheile ist, hätte es als ihre Pflicht zu gelten, vor die Oeffentlichkeit zu treten, denn dies kann dem Bunde nur zu Ehre gereichen; da die in Folge falscher Information aufgenommenen und unwürdigen Mitglieder ohnehin aus dem Bunde ausgeschlossen werden.

Die Namen der in heiklen Verhältnissen sich befindlichen Brr sind indessen geheim zu halten. Die grösseren humanistischen Institutionen sind als frmrisch zu erklären, bei Wohlthätigkeitsakten kleinerer Gattung würde indessen eine solche Publicität der Würde des Bundes mehr schaden als nützen. In Formsachen würde die □ Reformen für nothwendig halten, solche wären indessen nur im Wege eines mrischen Weltkongresses realisirbar; wenn wir allein reformiren würden, könnten wir leicht als Schismatiker betrachtet, und unsrer mrischen Rechte verlustig werden. Ein solcher Congress könnte auch für neue Erkennungszeichen sorgen, um irgend welchem Verrath die Spitze zu bieten.

Die □ „zur Verschwiegenheit" wünscht vor der Oeffentlichkeit zu bewahren: die Erkennungszeichen und das ganze innere Logenleben, damit die Heiligkeit der □ bewahrt werde, die uns inmitten der Wirren des profanen Lebens süse Ruhe verschafft, uns von politischen und religiösen Streitigkeiten fernhält und dadurch, dass sie uns einander gleichmacht, uns alle auf ein höheres Niveau stellt. Auch unsere Absichten und gelegentlichen Vorhaben mögen wir der Oeffentlichkeit nicht mittheilen, damit sie durch feindselige Agitation nicht verhindert werden mögen.

Der einzige Raum, wo wir vor die Oeffentlichkeit treten können, ist das Bereich der Thaten. So möge es die Welt erfahren, dass gewisse menschenfreundliche Wohlthätigkeit oder Aufklärung bezweckende Institutionen der Frmrei zu verdanken sind. Mehrere Mitglieder der □ sprachen den Wunsch aus, dass auch die Mitgliederverzeichnisse der Verpflichtung der Geheimhaltung unterworfen, und in einer geringeren Anzahl von Exemplaren gedruckt, nur an □□ vertheilt werden mögen.

Die □ „Tisza" begrüsst mit Freuden die Frage „Wir sind nämlich überzeugt, dass die Aufwerfung dieser höchst wichtigen Frage eine neue Aera des mrischen Lebens in Ungarn inaugurirt, den Kern bedeutender Umwälzungen in sich fasst und deshalb die wohlüberlegte Erörterung und Beleuchtung der Frage von allen Seiten zu um so bedeutenderer Gewissenspflicht gemacht wird, als die zu schaffenden Normativen eine schönere und bessere Zukunft in Aussicht stellen, in welcher die sich freier manifestirende mrische Werkthätigkeit im Stande sein wird, die für uns eben nicht sehr eingenommene öffentliche Meinung zu unseren Gunsten zu reformiren und dann gehört die Zukunft uns! Trotzdem seien wir vorsichtig, denn gross ist die Last der Verantwortung, die die Beschlussfassung über diese vitale Frage in sich fasst." In Bezug auf das Wesen der Frage klassifizirt die □ „Tisza" die Details unseres mrischen Lebens folgendermassen:

I. Was wir unbedingt unter allen Umständen geheim halten müssen uud

II. dessen Geheimhaltung gar nicht nothwendig, ja sogar nicht wünschenswerth ist.

Ad I. Jedenfalls sind geheim zu halten die Erkennungszeichen, das bedarf gar keiner Motivirung, denn diese gestalten unseren Bund zu dem, was er ist. Aber geheim müssen wir auch alle rituellen Aktionen halten, denn wenn wir dies aufgeben, würde unter uns das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit sich lockern, übrigens dürfen wir ja die von unseren frmrischen Ahnen ererbten Gebräuche nicht nur nicht verändern, sondern es ist unsere Pflicht, dieselben unseren Nachkommen unverletzt und unangetastet zu überliefern. Die Geheimhaltung des Ritus lässt sich schon aus der Grundorganisation des Ritus folgern, denn, insolange wir die Nothwendigkeit der mrischen Grade anerkennen, ist schon der Br höheren Grades in dieser Richtung zur Geheimhaltung den Brn geringerer Grade gegenüber verpflichtet; es versteht sich mithin von selbst, dass wir Alle unsere rituellen Angelegenheiten umsomehr vor der profanen Welt geheim halten müssen. Hierher zählt die □ auch unsere Bekleidung, denn „das Erhabene wird vom Lächerlichen nur durch einen Haarstrich getrennt" und deshalb könnte die Vorführung derselben vor die unvernünftige Menge uns leicht zum Schaden gereichen. Selbst die Erklärung der symbolischen Bedeutung wäre kein genügendes Remedium, denn das ist praktisch schon darum nicht ausführbar, weil dies bei ein wenig Nachforschung und Speculation, die Gefahr der Veröffentlichung unseres ganzen Ritualwesens nach sich ziehen würde; ferner sind geheim zu halten alle Enunziationen und Rescripte der Gross□, mit Ausnahme jener, in Bezug auf welche das gegentheilige Vorgehen ausdrücklich gestattet würde. Obzwar dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen als überflüssig erscheinen kann, so können sich die Verhältnisse ja auch

zum schlechteren wenden und dann wäre wieder ein Systemwechsel nothwendig und die vielen Veränderungen sind mit der Würde der k. K. nicht zu vereinbaren. Endlich sind geheim zu halten alle in den □□ vorkommenden Personalangelegenheiten, denn diesbezüglich erheischt nicht nur die Brüderlichkeit, sondern nicht minder die Ritterlichkeit die strengste Discretion.

Ad. II. a) Erachtet es die □ „Tisza" für entschieden schädlich, dass Brr selbst ihre Angehörigkeit zum Bunde verheimlichen. Nachdem die Mitglieder des Bundes mit sehr wenig Ausnahmen charaktervolle, unbescholtene Menschen sind, wäre der Gesammteindruck auf die profane Welt entschieden günstig, wenn wir uns alle offen und selbstbewusst als Frmr bekennen würden.

b) Sowohl in der Presse als auch bei den Berührungen des Alltagslebens sollen wir uns über unsere Zwecke Bestrebungen und Prinzipien offen aussprechen und die profane Welt wird allmählig zu der Erkenntniss gelangen, dass die Frmrei ein Hauptfaktor zur Verbesserung des Menschenlooses und zur Fortentwicklung der menschlichen Cultur ist; und wenn seine äusserlichen Formalitäten, unter welchen derselbe seine Arbeiten abhält, auch geheim sind, diess nicht darum geschieht, als ob auch seine Zwecke zu verheimlichen wären, sondern desshalb, damit der Bund jene Männer, welche sich zur Durchführung der besagten edlen Zwecke vereinigten, und sich für ihr ganzes Leben zur Durchführung solcher Arbeiten verpflichteten, von den Unberufenen und Indifferenten getrennt unterscheide, und unter ihnen mittelst geheimer äusserer Zeichen ein unauslöschliches ewiges Band schaffe. Stellen wir also unser Licht nicht fortwährend unter den Scheffel, da wir immer die Nothwendigkeit der Verbreitung von mehr Licht betonen, und dafür plaidiren; aber seien wir andererseits auch vorsichtig, denn auch das Licht blendet, wenn es mit aller seiner Macht das an Blindheit gewohnten Auge trifft: Mit langsamen, aber sicheren Schritten mögen wir vorwärts schreiten und es wird mit der Zeit ein jeder helle Kopf, edle Charakter in unser Lager kommen und unsere Feinde werden dann nur mehr jene sein, die geistig zurückgeblieben sind, oder die nur niederer Eigennutz dorthin drängt, wo man den Fortschritt der Menschheit gerne hemmen möchte.

Das Elaborat der □ „Columbus" wird mit einem sehr schönen Gleichnisse eingeleitet; vor den Augen des Br Referenten schwebt ein Januskopf, das eine Antlitz altehrwürdig und warnenden Blickes, während das andere jung, freudestrahlend, verlockend und aufmunternd umherblickt und wovon das eine die Tradition dem fortschrittsfreundlichen Zeitgeiste gegenüberstellt. Die Ansicht der □ geht dahin, dass wir möglichst Beiden entsprechen mögen; der Tradition genügen wir, indem wir die Erkennungszeichen und unsere Rituale vor der Oeffentlichkeit bewahren. Die Motivirung stimmt natürlich mit jener anderer □□ überein. Ueberraschend ist es indessen, dass das Elaborat der □ Columbus in Bezug auf die Frage der Oeffentlichkeit ihre Ansicht in derselben Form, mit denselben Ausdrücken, ja fast sogar mit denselben Worten kund giebt, als wie der Punkt II. des Elaborates der □ Tisza.

„Was sollen und dürfen wir aber nicht geheim halten:

Diese Frage ehrw. und geliebte Brr möchte ich in folgender Weise beantwortet wissen: Wir sollen und müssen die Ethik des Frmrbundes, seine Tendenz, sein geistiges Ringen nach Wahrheit und Licht, seine Principien der reinen Menschenliebe, seine Bestrebungen, alt eingewurzelte Vorurtheile, welche die Menschen nach Confession und Nationalitäten von einander scheiden und die Eintracht und den Frieden unter ihnen stören, aus der Welt zu schaffen, all das sollen wir in Wort und Schrift hinaustragen in die profane Welt, um dieser die Ueberzeugung beizubringen, dass wir keine Verschwörerbande (wie unsere Feinde behaupten) sind, dass wir uns nicht mit der Lösung religiöser und politischer Probleme befassen, dass wir vielmehr jede religiöse und politische Ueberzeugung achten, das wir den Gesetzen des Landes pünktlichen Gehorsam leisten und als treue Söhne unseres Vaterlandes dasselbe lieben und dessen Wohlfahrt — gleich anderen Landeskindern — mit patriotischer Hingebung anstreben. Mit einem Worte, was wir wollen und mit welchen Mitteln wir unseren selbstgesteckten Zielen näher zu kommen suchen, das hat nicht nur nicht das helle Licht des Tages zu scheuen, sondern wir sollten es einzeln und insgesammt laut in die Welt hinausrufen und jeder einzelne unter uns sollte es als seine Pflicht erachten, in seinen Kreisen in der angedeuteten Richtung zu wirken, dann werden auch die Vorurtheile schwinden, welche in der profanen Welt hier und da gegen den Frmrbund noch vorwalten, diese wird erkennen, dass unser Geheimniss nur die äussere Form unserer Organisation umfasst, welches die Bedingung unseres Bestandes ist, und uns von profanen Vereinen unterscheidet, damit wir die zur Theilnahme an unserem geistigen Bau Berufenen von den

Nichtberufenen zu sondern vermögen, dass dieses Geheimniss sich demnach nicht auf unser thatsächliches Wirken erstreckt, an welchem jeder freie Mann von gutem Rufe sich betheiligen kann, ohne seiner religiösen und politischen Ueberzeugung dadurch untreu werden zu müssen. Die Thüre unserer Bauhütte steht jedem rechtlichen unbescholtenen Manne offen, dessen Herz von den Gefühlen wahrer und reiner Menschenliebe erfüllt ist, und dessen Geist nach Veredlung und Klärung strebt."

Dr. Z. Jelenffy.

Aus dem Logenleben.

Schweiz. Aus den Mittheilungen der Gross□ der Schweiz „Alpina."

Ueber die von den □□ eingereichten Arbeiten, die Frage der internationalen Schiedsgerichte betreffend, wurde daran erinnert, dass das Directorium im vorigen Monat November den Bundes□□ die beiden Fragen vorgelegt hatte:

1) Kann die Frmrei etwas thun, um die Nationen dahin zu bringen, dass sie zur Schlichtung ihrer Zwistigkeiten an die Stelle des Krieges internationale Schiedsgerichte setzen?
2) Und im Bejahungsfalle, was kann die Mrei zu diesem Zwecke thun?

Seitdem sind bis jetzt 23 Arbeiten über diese Frage eingelaufen, darunter zwei Privatarbeiten.

Zwei □□ (Zürich und Winterthur) haben verneinend auf die erste Frage geantwortet und sind daher auch auf eine Behandlung der zweiten Frage nicht eingetreten. Die Modestia cum libertate bezweifelt, dass die Mrei zur Erreichung des gewünschten Zieles etwas beitragen könne, so lange sie nicht ein Heer zur Verfügung habe, um ihren Willen durchzuführen. Die Akazia hält es nicht für möglich, die Nothwendigkeit des Krieges aufzuheben, so lange es noch Verschiedenheiten der Rasse, der Religion u. s. w. giebt.

Im Gegensatze zu dieser Anschauungsweise haben die □□ von St. Gallen, Biel, Chaux-de-fonds u. a. in ausführlichen, zum Theil sehr bemerkenswerthen Darlegungen bewiesen, dass es heilige Pflicht der Mrei sei, an der Abschaffung des Krieges zu arbeiten.

Alle die, welche die erste Frage bejahend beantwortet, sind darin einverstanden, dass es nöthig sei, unsere mrischen Grundsätze in dieser Hinsicht mehr in der profanen Welt zu verbreiten, sei es durch die Presse, sei es durch Conferenzen oder in ähnlicher Weise.

Eine andere Idee findet sich in den meisten dieser Zeichnungen, nämlich die Nothwendigkeit, den Schulunterricht in der Geschichte zu verbessern und umzugestalten; um schon der Jugend einen tiefen Abscheu gegen den Krieg einzuflössen.

Um eine engere Verbindung unter den Nationen zu erzielen, müsste — nach der Meinung mehrerer □□ — dahin gestrebt werden, dass so viel als möglich Frmr in die Regierungs- und Verwaltungsbehörden der Staaten eintreten oder zu Vertretern des Landes gewählt werden. Sobald einmal die Mrei ihren versöhnenden Einfluss auf diese politischen Körper ausüben kann, werden die Volksrepräsentanten die Theilnahme am Kriege verweigern, die Regierungen werden sich geneigter zeigen, sich unter sich behufs Einsetzung internationaler Schiedsgerichte zu verständigen und es wird leicht werden, die Ausarbeitung eines internationalen Gesetzbuches zu erlangen, dessen Nothwendigkeit von den □□ von Biel und St. Gallen glänzend dargethan worden ist.

Endlich sind verschiedene Vorschläge zur Einberufung eines internationalen Congresses gemacht worden, der nach den Einen rein mrisch, nach den Andern gemischt, d. h. aus Fmrn und andern competenten Männern zusammengesetzt sein könnte. Einige meinen, ein solcher Congress wäre periodisch zusammenzuberufen und mit der Festsetzung des Völkerrechts zu betrauen. Ueber die Organisation und die einzelnen Attribute eines solchen gesetzgebenden Körpers gehen jedoch die Meinungen auseinander.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht berichtet der Gr.-Mstr, dass er anfänglich den Gedanken gehabt, einen Auszug aus diesen verschiedenen Schriftstücken zu veröffentlichen, eine Arbeit, der sich eine besonders hierzu bestellte Commission hätte unterziehen können. Um jedoch allen gerecht zu werden, habe es das Directorium für passender erachtet, die sämmtlichen Berichte, mit der Rede des Br Philippin an der Spitze, drucken zu lassen, um dann diese Sammlung den Schweizer □□ und sämmtlichen mit der Alpina in Verkehr stehenden fremden Gr.-Orienten mitzutheilen.

Die Brr Chavannes, Jung und Wanner halten die Ausarbeitung eines allgemeinen Berichtes über diese Arbeiten für zweckdienlicher. Es wäre demnach eine Commission zu ernennen, welche die von den □□ eingereichten Schlussfolgerungen zu prüfen und zu sichten, und dann der nächsten Gr.□ über den Stand der Frage und die anzuwendenden Mittel zu berichten hätte. Dieser Vorschlag wird angenom-

men und die Commission aus den Brn Chavannes, Jung und Gerster bestellt.

Ueber Missbrauch mrischer Zeichen im profanen Leben veröffentlicht ein Br Folgendes:

Der Umstand, dass seit einigen Jahren die mrischen Zeichen oft in geradezu lächerlicher Weise gebraucht werden, drückt mir die Feder in die Hand, um den Lesern einige Reflexionen zu unterbreiten, welche, wie ich hoffe, nicht schlecht gedeutet werden.

In allen Bauhütten, welche ich das Vergnügen gehabt habe, seit einigen Jahren zu besuchen, hat man stets und immer Verschwiegenheit anempfohlen, man hat diese Tugend gleichsam als eine conditio sine qua non unserer Aufnahme in den Bund vorausgesetzt.

Es sind dies zwar schöne Worte, aber wo bleibt das Prinzip, wenn es sich nur um das Versprechen, es zu halten, handelt, während nur wenige im praktischen Leben, wo dieses Prinzip denn auch in Wirksamkeit gesetzt werden sollte, sich der am Tage der Aufnahme übernommenen Pflichten erinnern? — In der That sehen wir seit einigen Monaten mrische Zeichen als Reclame benutzen; wir sehen sie in den Eisenbahnwaggons hinter dem Namen des Gastwirthes, wir sehen sie auch in Kursbüchern. Und seitdem die Fabrikmarken deponirt und im Bundesblatt abgedruckt werden, erblicken wir bald die Wasserwaage, bald das Winkelmass und bald den Zirkel oder sonst ein Zeichen.

In Nr. 12 des Bundesblattes vom 19. März machen wir nun sogar mit einem Liqueur Bekanntschaft, der von einem Louis Weber in Lausanne fabricirt und von diesem unter dem Namen „La Maçonnique“ in den Handel gebracht wird. Jede Etiquette trägt überdies Zirkel und Winkelmass auf der Bibel gekreuzt liegend, darüber einen Strahlenkranz mit 7 Sternen; darunter ist die Aufschrift „La Maçonnique“ mit den darauf folgenden drei Dreiecken angebracht.

Jeder Br, der von den wahren frmrischen Prinzipien durchdrungen ist, wird von einem solchen Missbrauch unserer Symbole peinlich berührt sein und wird gegen eine solche Anmassung energisch protestiren. Es ist mir unbekannt, ob der obgenannte Fabrikant Frmr ist oder nicht, sollte er es sein, so scheint es mir — und ich weiss, dass mehrere Bauhütten es verlangen werden —, dass er, wenn nicht ausgeschlossen, doch für so lange suspendirt würde, bis er das Depot dieser Fabrikmarke zurückgezogen haben würde. Eine strenge Zurechtweisung sollte ihm in der Alpina zu Theil werden um solche Indiscretionen für die Zukunft zu vermeiden.

Ist er nicht Br, so soll er angehalten werden, dieses Wappen zurückzugeben, da er sich desselben in betrügerischer Weise bedient, um das Publikum zu hintergehen und seinen Geldbeutel auf Unkosten der allzu Leichtgläubigen zu füllen.

Ich hoffe und wiederhole es, dass ich hier den Gefühlen einer grossen Anzahl Brr aus verschiedenen Bauhütten Ausdruck verleihe, dass der Verwaltungsrath unserem Gesuch Recht verschaffen wird und dass derartige Beschimpfungen und Profanationen unserer Symbole nicht mehr vorkommen werden.

Aus den Mittheilungen dürften auch folgende Notizen interessant sein:

Nach dem „Globe“ von London ist in Spanien von den Jesuiten ein neuer Bund gestiftet worden, Brrschaft der heiligen Dreieinigkeit genannt, welcher den Zweck hat, dem Einfluss der Mrei entgegenzuwirken. Die Priester dieser neuen Brrschaft haben den Auftrag, für die Bekehrung der Frmr Messen zu lesen; desgleichen sollen die Laien in ihren Gebeten das nämliche Ziel anstreben.

Griechenland. Die Gr.□ von Griechenland zählt erst sechs □□ unter ihrer Obedienz, davon zwei auf Korfu und je eine im Piraeus, auf Syra, Negreponte und Zante. Die einheimische Bevölkerung zeigt sich, der Lage dieser Orte nach zu schliessen, ziemlich indifferent.

Australien. Nach dem Rough Ashlar in Adelaide wurde die erste □ von Australien im Jahre 1802 in Sydney durch Henri Hayes gegründet, doch konnten die regelmässigen Arbeiten erst 12 Jahre später eröffnet werden, und zwar unter der Obhut der Gr.□ von Irland.

Br von Teubern.

Verschiedenes.

Eine Anzahl Frmr von Philadelphia beabsichtigt eine Gesellschaft von „Frmr-Veteranen“ zu gründen. Nur Brr, welche 21 Jahre lang Mr waren, werden als Mitglieder aufgenommen werden.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 32. — Sonnabend, den 6. August. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die alten Pflichten und deren Anwendung.

Von Br Georg Treu in Wien.

Der Artikel V der alten Pflichten oder Grundgesetze für Brr Frmr sagt Folgendes über das Thema:

„Gott und Religion betreffend."

„Ein „Frmr" ist durch seinen Beruf (als solcher) verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen und wenn er die (frmrische) Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesläugner, noch ein irreligiöser Wüstling sein.

Obwohl nun die Mr (alten Werkmr) in alten Zeiten in jedem Lande verpflichtet wurden, von der Religion dieses Landes oder Volkes zu sein, welche es immer sein mochte, so wird es doch jetzt für dienlicher erachtet, die (modernen) Frmr allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen; ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen, das heisst: gute und treue Männer zu sein, durch was immer für Benennungen und Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen.

Hierdurch wird der Frmr-Bund der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche ausserdem in beständiger Entfernung bleiben müssen."

Durch diesen ebenso schlichten als grossen Gedanken wurde die moderne oder symbolische Frmr-Corporation zu einer Gemeinschaft, welche thatsächlich vor manchen andern Vereinigungen unendlich Vieles voraus hat an lebenspraktischen Einflüssen, wenn sich dieselben auch nicht buchhalterisch beziffern lassen.

Man kann verbuchen, wenn dieser oder jener Mensch da oder dort eine bestimmte Leistung für irgend welchen Zweck gewidmet hat, falls es an die Glocke der Oeffentlichkeit gehängt werden soll.

Niemals kann man aber verbuchen oder in statistische Rubriken stellen, woher denn die Anregung zu mancher stillen oder bekannt gewordenen schönen That gekommen ist und das ist ja eben das Eigenthümliche wahrer, ächter freimr. Werkthätigkeit, dass sie, wie jede zarte und züchtige Liebe und wie jede innige Freundschaft öffentlicher Kundgabe und Schaustellung sich absolut entzieht und ihre Empfindungen nur Jenen offenbart, welche dieselben zu würdigen wissen sollen.

Niemals lässt sich verbuchen oder in Rubriken einschalten, woher auch bei manchen Brr Frmrn die Anrege zu so manchem glücklichen Gedanken stammt, welcher sich dem Gemeinwohle so nützlich erwiesen hat und weshalb manche That erster Zorneswallung viel klüger unterblieben ist oder weshalb in inneren Kämpfen die edlere Gesinnung gesiegt hat.

Niemals wird Jemand verbuchen, noch in statistischen Zahlen ausdrücken, wieviel bei Jedem von uns von dem Geiste angeborenen, gesellschaftlichen Rangstolzes, eingesogener religiöser Voreingenommenheiten oder angewohnter politischer Vorurtheile durch die Berührung mit Männern anderer Meinungen und durch das Anhören anderer Ansichten an Einseitigkeit der Auffassungen über die Vorkommnisse des Lebens abgestreift worden ist.

Und dieses gilt von all den Millionen, welche seit Bestehen des Bundes Angehörige desselben geworden sind.

Wenn wir also den individuellen Einfluss der

Frmrei von **diesem**, rein sachlichen Gesichtspunkte auffassen, so ist der culturelle Gesammtnutzen des Bundes allein schon schwer wiegend, so unzufrieden auch hie und da Manche unter uns sein mögen über den sogenannten generellen Einfluss der Frmrei als „Corporation."

Man hat es aus diesem letzteren Grunde nicht mit Unrecht den Ehrwürdigsten Gross□□ von Schweden, Dänemark und der Grossen Landes□ von Deutschland verübelt, dass die Stifter dieser Verbände den Ersten Boden der Thatsachen verlassen haben, indem sie sich in die Nebel mittelalterlicher Legenden verirrten, und die K. K. auf Grundlage ritterlicher Systeme zu einer Art urchristlicher Gemeinschaft umgestalteten, denn hierdurch wurde das corporative Bewusstsein der Einheit in Idee, Wesen und Ziel des Bundes erheblich abgeschwächt.

Diese Abirrung von dem gemeinsamen Boden des Reinmenschlichen, welchem alle Frmr□□ entstammen, diese Verläugnung der Grundsätze der Mutter□ aller Bauhütten des modernen Frmrthums, welches sich, gleich dem fabelhaften Vogel Phönix aus der Asche der Vernichtung, d. h. aus den Trümmern der verfallenden Steinmetzen- und Werkmr-Hütten zu einer neuen Gemeinschaft erhoben hatte, ist ernstlich zu beklagen. Denn wenn auch unter dem Flügelschlage des Genius der Menschheit die Herzen der Brr Frmr durch diese Schranken religiöser Engherzigkeit sich nicht abhalten lassen, sich immermehr die Hände zu reichen im ächten Geiste unseres Menschheits-Bundes, so beleidigen solche Scheidewände doch den gesunden Menschenverstand dadurch, dass man künstliche und ungerechtfertigte Schranken zwischen Denen aufgerichtet sieht, welche als Ritter vom Geiste und vom Herzen innerhalb des Frmr-Bundes nach Form und Wesen nur **eine** Gemeinschaft kennen sollte: Die Verbrüderung aller Weisheits- und Tugendfreunde der Erdoberfläche.

Um so empfindlicher ist es für das Denken freier Geister, in freim. Sinne, wenn aus dem „Triangel" von der „neuen" Welt plötzlich Klänge herübertönen zu uns, die nach unserer Ansicht, vom Standpunkte völliger Unpartheiligkeit betrachtet, Anschauungen dokumentiren, welche, direkt von Stockholm, Kopenhagen oder Berlin bezogen, weniger grotesk lauten, als wenn dieselben von der „neuen" Welt dem „alterschwachen" Europa importirt werden.

Nach der „Bauhütte" (No. 23. vom 4. Juni d. J.) hat nämlich der Prediger Ross von East-Williams, Provinz Ontario (Canada) den Frmrn seiner Kirchengemeinde verboten, an den Altar zu kommen, um das Abendmahl zu nehmen.

Hierzu hat der „Triangel" die Glosse gemacht: Leute, die noch das „Abendmahl" nehmen, gehören überhaupt nicht unter die Frmr!!!

Und das in einem Blatte, welches als Beigabe zu einer politischen Zeitschrift erscheint.

Wenn Prediger Ross solches aussprach, so ist das seine Sache und vielleicht auch seine ehrliche Ueberzeugung.

Will er in rossähnlicher Aufbäumung gegen den **Geist des Christenthums** die Brr Frmr seiner Gemeinde nicht zum Abendmahle zulassen, so ist es doch deren alleinige Sache, sich Abhilfe zu schaffen durch Bewirkung der Absetzung dieses Mannes oder durch Aufsuchen eines duldsameren Geistlichen oder durch Anschluss an eine andere religiöse Gemeinschaft.

Nach welchem frmrischen Grundsatze aber unser „Triangel" sagt, dass Leute, die noch das „Abendmahl" nehmen, überhaupt nicht unter die Frmr gehören, das ist total unverständlich für freim. Auffassung!

Im Grundgesetze des Frmr-Bundes lesen wir nichts davon, dass eine Theilnahme am Abendmahl verpönt sei. Wir lesen dort auch nichts davon, dass die religiösen Ansichten der Suchenden einer Censur der Bundespresse zu unterwerfen sind und die Radikalen unter uns predigen diese Theorie als Dogma.

Ich kenne nun z. B. hochachtbare Leute, welche zu den freien Gemeinden in Deutschland gehören, die, unbeschadet ihrer äusserst freisinnigen religiösen Ansichten mit grösster Strenge für Familie und Gesinde an dem Gebrauche des Abendmahles festhalten als eines der schönsten Symbole der durch Märtyrer-Blut in Liebe zu versöhnenden Menschheit.

Die Liebesmahle der ersten christlichen Gemeinde waren gewiss eine der schönsten Uebungen ihres Cultus.

Sie waren so recht ständige Mahnungen zur Verbrüderung für ihre Jünger, denn Wein und Brod erinnerten ja die Bekenner fort und fort an das vergossene Blut und an den gebrochenen Körper des Stifters des erhabensten aller religiösen Systeme.

Wenn infolge der Ausbreitung dieser Lehrart an die Stelle der ersten „Agapen" allmählig das kirchliche „Abendmahl" als Symbol treten musste, um die ausartenden Gastereien in grossem Style zu vermeiden, so ändert das nichts an dem Grundgedanken jenes symbolischen Brauches.

Wenn wir den dogmatischen Auslegungen einzelner Momente dieser symbolischen Feier der Erinnerung nicht beipflichten können, so ist ja Niemand von uns gezwungen, sich für Jene unserer Genossen den Kopf zu zerbrechen, welche aus Ueberzeugung oder Gewohnheit an diesem Brauche festhalten.

Unsere persönlichen Anschauungen über den symbolischen und sittlichen Werth dieses Gebrauches erleiden dabei keinesfalls eine Schädigung oder einen lästigen Zwang.

Allein das Alles geht uns als Frmr nichts an, sowenig wir uns darum zu kümmern haben, ob ein Israelite das Versöhnungsfasten hält, oder ob ein Mohamedaner den Curban-Bairam Anforderungen gerecht wurde.

Ich glaube, der „Triangel“ würde eine dringendere Pflicht erfüllen, wenn er nicht, gleich den Zeloten des Kirchenthums, die confessionellen Uebungen anderer Brr so lieblos kritisirte, sondern Jeden unsrer Brr seines Glaubens leben lässt und nur verlangt, dass ein jeder Br ein guter und treuer Mann sei.

Die Geschäfte des confessionslosen Freidenkerthums oder des Atheismus möge unser Triangel durch die Profeten dieser modernen Cultur-Arten besorgen lassen; diese verstehen Solches besser, denn die Seelenhüter bleiben im Grunde die Gleichen, was sie auch für Aufschläge und Bäffchen tragen mögen.

Ihre Parole lautet stets: „Es ist in keinem anderen Namen Heil als im Bereiche unseres Geschäfts-Reviers.

Wollen die Brr jenseits des Oceans ihrer Wirksamkeit ein Gebiet zuweisen, so liegt ihrem Eifer eine andere Anstrengung viel näher als die Verfehmung der Theilnahme am Abendmahl.

Noch trennt die Hautfarbe, die Rasse als solche, drüben Millionen von Bürgern von ihren Mitbürgern, trotz republikanischer Gleichheit und trotz der papiernen Verkündung der Menschenrechte.

Wenn ein protest. oder katholischer Br Frmr zum Abendmahl geht, so geschieht damit keinem andern Menschen ein Unrecht oder eine Kränkung.

Wenn aber Hautfarbe oder Rasse die Ursachen sind, Jemand die Aufnahme in den Frmr-Bund zu verweigern — so entfernt man sich von den frmrischen Grundsätzen und von ihrer Anwendung und trägt in anderer Nüance die Couleur der Systeme von Schweden und Dänemark und von der Grossen Landes□ von Deutschland.

Mit solchen Ansichten ist man ungerecht gegen Andere und kränkt Dieselben.

Wir möchten daher wünschen, dass erst diese Balken aus dem Auge des Frmrthums gezogen werden.

Dann ist es noch immer Zeit sich um die Splitter zu bekümmern, welche in den Augen jener Brr haften sollen, welche sich für das „Abendmahl“ interessiren.

Eine Neuheit ist es jedenfalls, von dieser Sache gehört zu haben.

Vielleicht würde sonst nächstens dem Fragebogen an die Suchenden auch die Frage beigesetzt: „ob sich der Canditat nicht des Vergehens oder der Lächerlichkeit schuldig gemacht habe, das „Abendmahl“ genommen zu haben?

Für einen Club von Atheisten, als gerade hoch-modernen Sport, wäre eine ähnliche Frage wohl am Platze.

Innerhalb unseres Bundes finden wir aber nach Artikel V der Old Charges wahrhaftig keine Berechtigung für eine solche frmrische Beicht-Abnahme.

Im Gegentheil beklagen wir solche geniale „Pikanterien“, denn sie bieten allen Wahrhaftigkeit liebenden Menschen Anlass zu Kopfschütteln.

Mit solchen Alluren giebt man den Gegnern des Bundes willkommene Handhaben zu der Behauptung, dass das Frmrthum durch Verhöhnung religiöser Uebungen seiner Mitglieder die Demoralisation der Menschheit ebenso fördere, wie Dunkelmänner dieses dadurch herbeiführen, dass sie Form und Symbolik der Culten für das Wesen religiöser Gesinnung hinstellen.

Ich pflichte eher der Meinung bei, welche in der Broschure Ad huc stat von Br Henne Am Rhyn, St. Gallen 1870, IV. Auflage, über das Verhältniss des Frmr-Bundes zur Kirche niedergelegt ist und welche wir nachstehend wiedergeben.

„Aus dem Verhältnisse des Frmr-Bundes zu den Kirchen-Gemeinschaften ergiebt sich, dass der Erstere jede religiöse Gemeinschaft anerkennt und deren Ueberzeugung achtet, wenn eine solche die Tugend ehrt und übt, und dass daher die Verachtung, Verhöhnung und Verfolgung, sowohl einer bestehenden Kirche als einzelner Menschen lediglich um ihrer religiösen Ueberzeugung willen, durchaus dem Geiste der Freimaurerei widerspricht.

Weil aber der Frmr-Bund nach der Natur seiner Tendenzen keine einzelne religiöse Gemeinschaft vor andern bevorzugt, vielmehr aus dem

Streite der religiösen Corporationen um die Vorzüglichkeit jeder Einzelnen von jeher nur Unfrieden, ja sogar Verfolgungen und blutige Kriege entkeimen sah, so steht derselbe über den verschiedenen Glaubensparteien und muss deren endliche Versöhnung im Geiste der Liebe und Milde wünschen, damit **alle** religiösen Gemeinschaften immermehr in dem **einen** Streben sich begegnen, ihre Angehörigen zu sittlichen Wesen erziehen zu helfen!

Aus dieser Ursache enthält sich der Frmr-Bund jedes corporativen Eingreifens in die Angelegenheiten der einzelnen Kulte und deren Konfessionen und jeder abfälligen Discussion über den Werth einzelner Glaubens-Artikel, weil dieses Alles den Frieden und die Eintracht der Glieder des Frmr-Bundes stören muss, deren der Frmr-Bund zur Durchführung jener Tendenzen dringend bedarf.

Er anerkennt daher keine religiöse Meinung als die allein wahre oder als die allein beseligende, sondern achtet jede in ihrem Wesen und soweit sie dem Prinzipe der Humanität huldigt.

Unter ihren Bekennern können sowohl solche sein, welche an keiner Aussage ihrer religiösen Urkunden zweifeln, als auch Solche, welche an keine einzige glauben."

Ich schliesse diese Erörterung mit dem Hinweise auf eine Stelle der Broschüre: „Vom blau-weiss-goldenen Banner", Wien, Verlag von M. Winter, wo Seite 102 eine Definition gegeben ist, wie solche auf dem Philosophen-Congresse zu Prag (1863) durch Hirschfeld gegeben wurde.

„Das Verhältniss des Menschen und der Menschheit zu Gott heisst Religion; sie umfasst den Ganzen, auch den leiblichen Menschen. Das Fühlen des Göttlichen in uns ist Religion; das Erkennen des Göttlichen in uns ist Wissenschaft; das Wollen des Göttlichen in uns ist Sittlichkeit."

Wir müssen uns consequent bleiben!

Verletzten wir in dem Logenthum den Artikel V der alten Pflichten, so hören wir auf Frmr zu sein.

Wir usurpiren dann einen Titel, auf welchen wir kein Recht mehr haben...

Die Orthodoxen Aller religiösen Gemeinschaften können uns dann leicht der „verkappten Heuchelei" oder des „liberalen Jesuitismus" beschuldigen, denn es muss zu Begriffs-Verwirrungen führen, einerseits vorzugeben, dass wir alle religiösen Meinungen respectiren und hinterrücks solche verpönt sehen in frmrischen Schriften.

Ich hoffe, dass der Triangel diese offene Aeusserung mir nicht verübelt.

In dieser Annahme werde ich demnächst auf einen andern Artikel des „Triangel" zurückkommen: „Können Frauen Frmr werden?"

Inzwischen den Brn H. Ed. Röhr und Dr. J. J. Burian brüderliche Grüsse!

Aus einem Vortrag in der Trauerloge.

Von Br Eklin in Basel.*)

„Sehen wir ihn nur recht an, diesen Sarg! Es kommt Keiner an ihm vorüber! Er bedeutet für Jeden die letzte Wohnung des irdischen Seins; — bestehend nur aus wenigen wohlfeilen Brettern und etwas Farbe, gefüllt mit Spähnen und Stroh; und doch muss er uns als letzte Wohnung genügen; darein werden wir gebettet, stumm, kalt und starr, und über uns wird gelegt das Leichentuch, vor dessen Kälte der sorglos Glückliche schaudert, während der Leidende sich nach ihm sehnt.

Es ist dann aus mit uns für dieses Leben — ganz aus — es ist vorbei mit unsern jetzt noch dasitzenden Leibern! Wenn die Arme auch noch so rüstig schaften, sie frisst der Wurm! Wenn die Gehirne auch noch so scharfsichtig dachten, — sie vermodern! Wenn die Herzen auch noch so freudig schlugen, voll Muth im Kampf und voll Begeisterung für Gutes und Schönes, — sie werden Staub!

So wäre es denn freilich kaum des Namens werth, was wir Leben nennen; — aber zwei Lichtpunkte erhellen die düstere Todesnacht, und gerade, indem wir ihre Grenze betreten, strahlen sie glänzender als jemals. — Wir sehen sie, wenn wir rückwärts, und sehen sie, wenn wir vorwärts schauen, vorausgesetzt, dass wir nicht ihres tröstenden Anblicks selbst uns unwürdig machen. Diese beiden Lichtpunkte heissen ein gutes Gewissen und die Hoffnung auf Unsterblichkeit. Nur dem ganz rohen Gemüth, nur einem Menschen, dessen Entwicklung auf den untersten Stufen stehen blieb, kann es gleichgültig sein, ob er des Guten oder des Schlechten sich bewusst ist, ob er einen guten oder schlechten Ruf hinterlässt. —

Auch der Wilde strebt den Ruhm seiner Ta-

*) Die vortrefflichen Worte, welche wir der Alpina entnehmen, werden gewiss auch unsern Lesern interessant und willkommen sein.

pferkeit noch den Kindern zu erhalten — selbst der Dieb schmeichelt sich mit dem Ruhme der List, und der Räuber versucht zum Troste sich an seine Kraft und Kühnheit zu erinnern; — welche Erhebung findet aber der gebildete Mensch im Bewusstsein gut gewesen zu sein, Gutes nicht nur gewollt, sondern auch geleistet zu haben; und die Möglichkeit, sich diese Labung zu bereiten, ist Jeglichem von uns gegeben. Wohl uns, wenn wir am Ende der irdischen Arbeit, auf das Gearbeitete zurückblickend, sagen können: wir haben nicht umsonst gelebt; wenn Hammer und Kelle, die wir niederlegen, rein sind vom Roste der Trägheit, rein vom Schmutze unedler Arbeit. Grosse Werke zu vollbringen, Gesetze und Einrichtungen zu erdenken, die das Leben Vieler regeln, ist denen vorbehalten, die in oder über den höchsten Kreisen der menschlichen Gesellschaft sich bewegen, durch milde Stiftungen für die Existenz oder für die Belehrung späterer Geschlechter sorgen kann nur der Bemittelte — aber wer ist unter uns, der nicht in seinem Kreise genügende Gelegenheit fände, so viel Gutes zu wirken, dass in der Stunde des Scheidens der Rückblick auf sein Leben ihm Freude gewähren könnte? Vorausgesetzt, dass er überhaupt die Gelegenheit benutzt, hat, nach Mrpflicht! Geht denn nirgend eine gute That verloren hienieden? Knüpfen sich nicht die segensreichsten Folgen oft an geringe Umstände? Wächst nicht aus dem kleinen Kerne der Baum, der einst vielen ermüdeten Wanderern Schatten und Labung gewährt? Gewiss! Nicht an der Kleinheit unseres Wirkungskreises liegt es, wenn wir in der Sterbestunde uns nicht sagen können: „Ich habe Gutes gewirkt und gesegnet wird mein Andenken von denen, die mir nahe standen.“ Im Gegentheil sind wir selbst Schuld daran, wenn wir uns sagen müssen: „ich kann nicht mit Freuden rückwärts sehen auf mein verflossenes Leben, meine Menschen- und Mrpflicht habe ich vielfach vernachlässigt und mein Gewissen klagt mich der Trägheit und Sünde an.“ — Und wenn nun durch ein solches Geständniss die dunkle Todesstunde uns noch dunkler wird, wenn bittere und zu späte Reue uns niederdrückt, dann, ja dann verliert auch der zweite Lichtpunkt, der unsere Todesstunde erhellen soll, seinen Glanz, er verliert seine schönsten Strahlen und die Hoffnung auf ein jenseitiges Leben, in grösserer Vollkommenheit und zu fernerer Veredlung, verschwindet ganz.

Wie wir dort beschaffen sein werden, nachdem das hier leblos geworden ist, was zugleich das Werkzeug und die Bürde unseres Geistes war — der Körper — noch weiss es Keiner und Niemand wird es wissen, wie wir dort sein werden, Niemand wird es uns sagen, mit welchen Eigenschaften der Seele wir in das Jenseits übergehen werden; aber dass wir nicht gänzlich vergehen, dass nicht die schlechten Eigenschaften es sind, welche dieses Leben überdauern — dass unser besseres Ich unmöglich vergehe oder auch nur rückwärts schreiten könne — das denkt und fühlt ein Jeder. — Gänzlich vergehe!? Meine Brr! Zerfeilen Sie einen Magnet zu Pulver — hat darum die magnetische Kraft aufgehört? Zerschlagen Sie eine Elektrisirmaschine! — ist dadurch die Elektrizität vertilgt? Stören Sie die Ordnung einer galvanischen Batterie — vorbei ist die Wirkung! Aber ferner leben und weben in der Schöpfung des A. B. a. W. die himmlischen Kräfte! Kommt zu jenen Apparaten ein Künstler und setzt sie wieder zusammen, verbindet sie sogar zu einem Ganzen — seht! eine neue gewaltige Kraft ist durch Verbindung der 3 entstanden, die leitbar an unscheinbaren Drähten, in meilenweiter Entfernung unter dem Meere hinweg unsere Gedanken niederschreibt. Ein Schnitt durch die Drähte und Alles stockt; — doch warum kann die Kraft nachweisbar wieder dargestellt werden? Weil nur die Leitung zerschnittten war; die Kraft selbst liegt ausserhalb der Kraft menschlicher Hände, eine unvergängliche, ewige, göttliche, weit hinausreichend über die Erde, sie ist nicht zu sehen, nicht zu fühlen, kann weder gehört noch gerochen noch geschmeckt werden; sie existirt aber doch, kann wahrnehmbar gemacht und handgreiflich bewiesen werden.

Zweifeln wir deshalb nicht daran, meine Brr, dass der A. B. d. W. die Kräfte unserer Seelen in anderer Art, in anderen Verbindungen wieder in Wirksamkeit setzen kann, wenn auch unser Fleisch hier von Würmern zerfressen und unsere Knochen hier durch äussere Gewalt zerschmettert werden. Es geht auf Erden nichts Materielles verloren, werde es Staub oder Dunst, es kehrt Alles zur Mutter Erde zurück, um zu neuen Verbindungen verwendet zu werden. Ist diess der Fall beim Materiellen, wer könnte dann fürchten, dass etwas von unserer Seele verloren ginge, die offenbar doch edler ist als Dunst und Staub, oder dass sie auch nur zu einem niedriger stehenden Geschöpfe einst umgeschaffen werde? Nein! m. Brr! Fortschreiten ist das Streben der Schöpfung Veredlung ist der Wille des grossen B. d. W.

Machen wir uns dieser Veredlung würdig! Bereiten wir uns dazu vor! Suchen wir hie-

nieden einen solchen Grad der Veredlung zu erlangen, dass wir jenseits dieses Sarges in die Reihe edler Geschöpfe eintreten! — Eine Stufe der Veredlung betreten wir sicher von diesem Sarge aus, aber welche? Welche? Hier frage jeder sein Gewissen, ob es eine höhere sein kann, als bis zu welcher er hienieden sich vorbereitet, sich veredelt hat! — Zu dem Ende wollen wir nicht lässig werden in der Arbeit, immer mehr den Stein zu behauen, immer von Neuem uns zu prüfen, da Selbsterkenntniss der Weisheit Anfang ist, und zu ernster Selbstschau sollen wir auch den heutigen, dem Andenken eines geliebten und hochverehrten Brs gewidmeten Tag benutzen.

Wir haben uns selbst zu fragen, ob wir auch wirklich bisher mit Liebe, mit Dankbarkeit und mit Vertrauen zu dem aufgeschaut haben, den wir den allmächtigen Baumstr der Welt heissen; uns zu fragen, ob wir stets Gerechtigkeit und Milde nach Mrart geübt, ob wir Jedem das Seine gelassen, ob wir das Gute um des Guten selbst und nicht um des Lohnes willen oder gar aus Ehrsucht gethan; ob Redlichkeit und Rechtlichkeit, Fleiss und Gewissenhaftigkeit, Freundlichkeit und Bescheidenheit, Eintracht und Versöhnlichkeit stets bei uns hat gefunden werden können, ob wir nicht durch unverdiente Härte, durch Stolz und Hochmuth Andern Kummer gemacht und Zwietracht gesäet haben; ob auch wir in dir uns bewährt, du recht eigentlich männliche Tugend, du besondere Zierde des Mrs — ich meine dich, ernst erwägende Verschwiegenheit, ob wir nicht mit unserer Zunge (ohne zu bedenken, wie leicht es ist, den Ruf eines Menschen zu untergraben und wie schwer, ihn wieder aufzubauen) ein frevelhaftes Spiel getrieben; ob wir bei der Noth Armer und Leidender Mitgefühl empfunden und uns der Barmherzigkeit beflissen haben. Es ist Keiner unter uns, der nicht fühlte, wie viel ihm noch fehlt zur Veredlung — wie leicht jene zwei leuchtenden Punkte, die uns die Todesnacht erhellen sollen, verdunkelt werden können. —

Näher und näher ist das menschliche Geschlecht dir, A. B. d. W., in seinem Streben gekommen, immer deutlicher hat dieses Geschlecht die Kräfte erkannt, durch welche du aber auch auf die Seelen deiner Menschen wirkst — das weiss das Menschengeschlecht nicht! —

Aber das weiss es, dass an ein Sandkorn zu unsern Füssen, an ein welkes Blatt, das vor uns niederfällt, — an jedes Erlebniss jeglicher Stunde, jeglichen Tages, sich Kreise von Gedanken knüpfen können, die, wie die Wellen den See, den Spiegel unserer Seele klären, so dass deine Erhabenheit, grosser B. d. W., herrlich daraus zurückstrahlt. Darum, meine Brr:

Erkennen wir uns im Lichte der Weisheit,
Beherrschen wir uns im Lichte der Schönheit,
Veredeln wir uns im Lichte der Stärke!

Wie bewahren wir unsere mrischen Zeitschriften auf?

Unter dem Titel Eine Frage behandelt der „Zirkel" in seiner 11. Nummer einen Gegenstand von der grössten Wichtigkeit, nämlich die Aufbewahrung unserer Bundesschriften, die nicht überall mit der nöthigen Vorsicht und Diskretion betrieben wird. Schreiber dieses würde sich mit einer blossen Hinweisung auf den genannten Artikel begnügen, wenn er nicht auch selbst einmal eine ganz ähnliche Erfahrung zu machen Gelegenheit gehabt hätte, die nur zu deutlich zeigte, dass da in der That nicht Alles so ist, wie es sein sollte. War es doch nirgends anders, als an einem gewissen Orte, wo umherliegende Stücke einer mrischen Zeitschrift in ihm sammt der frohen Gewissheit, dass er in dem Herrn des Hauses einen Br zu begrüssen habe, zugleich das niederschlagende Gefühl wachriefen, dass demselben am Ende nicht besonders viel an dieser Nachricht gelegen sein dürfte. Glücklicher Weise hatte er sich darin getäuscht, aber jenen fatalen Eindruck konnte er doch nie wieder los werden und unterschreibt daher mit vollem Herzen den genannten Artikel des Zirkels, welcher also lautet:

Geschäftsverhältnisse bestimmten vor einigen Wochen den Einsender dieser Zeilen zum Besuche bei einem Freunde.

Zufällig brachte die Post eine freim. Zeitschrift, wie ich an dem Umschlag erkannte, da ich dasselbe Blatt lese.

Mein Freund öffnete eine Schublade seines Schreibtisches und warf das Blatt hinein; in buntem Chaos lagen da die Bauhütte, der Zirkel, der Kelet, theils aufgeschnitten, theils aufgerissen, theils noch mit Umschlag versehen, also gar nicht geöffnet ....

Der Eindruck dieser Unordnung veranlasste mich zur Frage, wo mein Freund die früheren Jahrgänge der abonnirten Zeitschriften aufbewahre?

Die Antwort war seltsam: „Diese Geschich-

ten räumt meine Frau hinweg, da im Schreibtisch hierfür kein Platz ist."

Um nun dieser wenig Theilnahme zeigenden Methode der Aufbewahrung von Blättern näher auf den Grund zu kommen, ersuchte ich meinen Freund, mir die vorjährigen Nummern des „Kelet" zu leihen.

Jetzt war der kritische Augenblick gekommen, zur „Hausfrau" seine Zuflucht zu nehmen und richtig verweist mich dieselbe auf einen Korb über dem Wäscheschranke im Vorzimmer wo kunterbunt allerlei Drucksachen beisammen lagen.

Ich suchte mir eine Parthie dieser Sachen aus und als ich ein niedliches Packet formirt hatte, dankte ich für die verursachte Störung, worauf mir recht liebenswürdig der Bescheid wurde, dass ich Alles nehmen könne, da „das Zeug" den Platz versperre und sonst doch dem Greisler geschenkt würde, wenn es zu sehr den Platz versperre.

Diese Thatsache brachte mich auf die Frage, ob dieses Schicksal unserer Litteratur bei vielen Brn allgemein sei und ob es zulässig sei, dass Blätter, welche Ausschliessungen von Mitgliedern etc. bringen, kurzweg „Greislergut" werden dürfen?

Das Bedenken, ob einem ausgeschiedenen oder ausgeschlossenen Mitgliede nicht das Recht einer gerichtlichen Beschwerde zusteht gegen Veröffentlichung seines Namens in Blättern, welche auf diese Weise doch „zur Publicität" gelangen, erwachte auch in dem Einsender.

Jedenfalls dürfte diese seltsame Behandlung von Bundes-Zeitschriften dazu anregen, offizielle Mittheilungen von ⊡ und Gross⊡ in ganz separaten Ausgaben abzufassen und diese „nur in beschränkter Anzahl" auszugeben.

Der Einsender würde indessen die ganze Sache nicht erwähnt haben, wenn nicht ein Vorfall besonderer Art die Aufmerksamkeit neuerdings geweckt hätte.

Ein Herr (ausserhalb unserer Gemeinschaft) erzählte in einer Gesellschaft die Details der Jahresversammlung einer Gross□ in auffallend detaillirter Weise.

Darüber befragt, wie er als Nichtmr so genaue Kenntniss dieser Sachen habe, erzählte derselbe einem seiner Freunde, sein Schwager sei Frmr und habe ganze Stösse von Blättern in einem Vorzimmer und da hole er sich von Zeit zu Zeit eine Parthie, um sich ohne Kosten die Sachen anzuschauen und seinen Freunden „eine Hetz" zu bereiten.

Sollte in diesen Dingen nicht etwas mehr Ordnung sein?

Im Anschluss an Obiges theilen wir noch mit, dass laut einer Notiz der Frmrzeitung vom 18. Dezember vorigen Jahres sich die □ zur Kette in München an die Gross□ von Hamburg mit der Beschwerde wandte, dass vielfach allgemeine Mitgliederverzeichnisse in Eisenbahn-Coupé's gefunden worden und andere in die Hände unberufener Personen gerathen seien, welche die hierdurch erlangte Personalkenntniss entweder zum Betteln verwertheten oder dazu benutzten, um einzelnen Mitgliedern geschäftliche Nachtheile zuzufügen. Des Fernern machte die genannte □ darauf aufmerksam, dass man im 6. und 7. Heft der bei Hallberger in Stuttgart erscheinenden Romanbibliothek (No. 12 und 13) in dem Roman „des Kronprinzen Regiment" ganz gemüthlich das ganze Schröder'sche Rituale in allen drei Graden sammt zudienenden Erklärungen abgedruckt finde. Darauf erklärte die Hamburger Gross□, dass es leider nicht in der Macht der Gross□ stehe, solche Veröffentlichungen zu verhüten, dass es sich dagegen empfehle, innerhalb der ⊡ die Brr immer wieder an die heilige Pflicht zur Bewahrung des mrischen Geheimnisses zu erinnern.

Dr. L. B.

Aus dem Logenleben.

England. Das Jahresfest der frmrischen Mädchenschule fand am Mittwoch, den 18. Juni dieses Jahres in London statt. Br Sir Michael Hicks Beach, Prov.-Grossmstr von Gloucestershire, führte den Vorsitz und eine Kapelle, aus den Zöglingen des frmrischen Knaben-Instituts bestehend, lieferte die Musik. Die Subscriptionen ergaben die respektable Summe von £ 11,500 ($ 57,500).

Valparaiso, Chili. Hier wurde im Juni letzten Jahres, durch die Anstrengungen der deutschen „Lessing" □, eine Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger organisirt, der sich auch die französische □ „Etoile de Pacifique", die amerikanischen ⊡ „Aconcagua" und „Huelvas" und die chilenische □ „Union Fraternal" anschlossen. Der Zweck der Gesellschaft ist, das Leben derer zu retten, die in der Nähe von Valparaiso Schiffbruch leiden; bis jetzt gehören derselben 114 Mitglieder an, die jährlich $350 einzahlen. Der geringste Beitrag, der genommen wird, ist ein Dollar per Jahr. Zunächst soll eine

Freiwillige-Rettungsbrigade organisirt und dazu die nothwendigen Apparate, wie Raketen-Apparat. u. s w., von England importirt werden.

L. Is.

New-Jersey, Johannis-Fest der vereinigten deutschen □. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand am Mittwoch, den 22. d. M., im prachtvollen Union Hill Schützenpark das gemeinschaftliche Johannisfest der drei deutschen New-Jerseyer □ Hudson No. 71, Palisade No. 34 und Allemania No. 132 statt, zu welchem sich die Brr mit ihren Damen und Gästen äusserst zahlreich eingefunden hatten.

Mit ausserordentlichem Vergnügen empfing das Comité den Dist. Dep. Grossmstr der deutschen Bauhütten von New-York, Br F. de Malignon, welcher in seiner liebenswürdigen Weise die Functionen des durch Logengeschäfte verhinderten Dist. Dep. Grossmstr von New-Jersey, Br Joseph Ringle, übernahm. Wir bemerkten ferner eine grosse Anzahl hervorragender Brr von New-Yorker deutschen □.

Eröffnet wurde das Fest mit einem Promenaden-Concert, welchem sich ein Preiskegeln für Damen anschloss. An der um 6 Uhr stattfindenden Tafel□, nahmen circa 250 Personen Theil. Mr B. F. Künken, von Hudson□ No. 71, fungirte als vorsitzender Mstr, Br John Brandt, von Palisade□ No. 84, als 1. Aufseher, Br Lewis Plattberg, von Allemania□ No. 132, als 2. Aufseher.

Den Toast auf die Gross□ des Staates New-Jersey erwiederte der Dist. Dep. Grossmstr F. de Malignon in ansprechender und gewandter Redeweise. Von den übrigen Toasten und Reden heben wir namentlich die Festrede des Brs Altmstr der Allemania□ No. 132, Dr. Joseph R. Waldmeyer hervor, welcher seine aufmerksamen Zuhörer in eine wahre Johannisbegeisterung zu setzen wusste; namentlich als derselbe in seiner tief durchdachten Rede die Frmrei als ein Bollwerk gegen den grassen Aberglauben fanatischer Finsterlinge hinstellte und in dem geistig fortschreitenden freien Mrthum allein eine Garantie für die Erhaltung wahrer menschlicher Principien erblickte. Dieser, oftmals von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede folgte, nach Schluss des Banquets, die Vertheilung der Damen-Kegelpreise.

Ein äusserst animirtes Sommernachtsfest schloss diese in schönster Harmonie begangene Johannisfeier, an welcher sich alle Betheiligte wohl noch lange mit Freude erinnern werden. Die Arrangements des Festes, sowie Küche und Keller des Br Nolte waren ganz vorzüglich.

Verschiedenes.

War Luther Frmr? Wir entnehmen das Nachstehende einer amerikanischen Frmr-Zeitung:

„BrW. H. Scott, Grossmstr von Illinois, sagt, dass Martin Luther ein Frmr war und fügt dem bei: „Ich habe es von dem verstorbenen Dr. Slater, von Memphis, Tenn. Ich gebe es wieder in der Sprache, wie sie von ihm im Jahre 1864 veröffentlicht wurde. — Am Weihnachtsabend 1520, gerade fünfzehn Tage, nachdem er die Bulle des Papstes verbrannt, wurde er zum Mr gemacht. Er sagte zu sich selbst: „Ein Helfer wird für mich erstehen; ich habe Vertrauen in dieser, meiner dunkelsten Stunde!" Drei Mitglieder der Gilde (der Mrzunft?) kamen, um ihm ihren Schutz anzubieten und erzählte er: „Meine drei Gefährten führten mich nach der Gildenhalle (Handwerksherberge), wo ich unter vielen und alterthümlichen Ceremonien eingeführt ward. Beurtheilt mein Erstaunen und mein Vergnügen, dass das erste Ding, welches ich bemerkte, die heilige Bibel war, das Buch, welches ich immer anerkannte als den Wegweiser unseres Glaubens. Es wurde mir dann gesagt, dass dieses Buch immer offen in der Halle liege, um von den Brn consultirt zu werden. Ich wurde schnell von Stufe zu Stufe befördert, bis ich den Grad erreichte, welcher mich ermächtigt, diese Medaille zu tragen und ihre mystische Inschrift kennen zu lernen." Die Brüderschaft „des Zeichens" geleitete ihn nach der Wartburg und schützte ihn, bis die Gefahr vorüber war, und rettete dadurch des grossen Reformators Leben und sicherte für uns die grosse Gabe der Gewissensfreiheit." (Gehört zu den Fabeleien über unsern Orden. D. R.)

Notizen.

Die erste frmrische Zeitschrift, die gedruckt wurde, war eine deutsche, „Der Frmr" genannt, und erschien im Jahre 1738 in Leipzig; Redacteur war J. J. Schwabe.

Br Josiah H. Drummond hat eine Geschichte der Portland□ von Maine, der ältesten □ dieses Staates, geschrieben, die 340 Seiten enthält.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 33. Sonnabend, den 13. August. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurerei eine Kunst.

Johannis-Fest-Rede.

Es ist ein erhebendes Gefühl, m. l. Brr, dass sich in einer kurzen Spanne Zeit von 24 Stunden auf dem ganzen, weiten Erdball tausende von Brn versammeln, um das höchste Fest der Frmr, das Johannisfest, gemeinsam zu begehen. Vom Nordpol bis zum Südpol, auf beiden Hemisphären, erschallen die Gesänge zu Ehren des grossen Baumeisters aller Welten und werden mit freudig gehobenen Herzen auf's neue Entschlüsse und Vorsätze gefasst, um immermehr die Frmr der Vollendung und Erfüllung zuzuführen, um den himmelanstrebenden Bau in immer besserer Gestalt und Schönheit vor die Augen zu führen, um dem Ziele immer näher zu kommen, dass das ganze menschliche Geschlecht eine Bruderkette werde, theilend Wahrheit, Licht und Recht. Vom Könige in stolzer Majestät und Herrlichkeit bis zum einfachen Handwerker, von dem Beherrscher irgend einer Wissenschaft bis zum schlichten, einfachen Handarbeiter, von dem im Ueberfluss lebenden und mit Glücksgütern dieser Erde gesegneten bis zu dem herab, welcher mühsam und niedergedrückt mit den Sorgen des alltäglichen Lebens sich abzuplagen hat: sie alle stehen heute Hand in Hand zum segenbringenden Werke vereint und geloben mit Herz und Hand einzutreten für die Interessen der erhabenen Kunst, damit sie immer mehr und besser gedeihe und ihre erhabenen Lehren sich immer weiter verbreiten.

Auch wir, gel. Brr, sind in gleicher Absicht hier versammelt, auch wir wollen uns heute aufs neue erwärmen und begeistern an Latomias Herd und mit festem und sichern Blick in die Zukunft schauen, von der wir die Verwirklichung unserer Absichten erhoffen. Streifen wir dabei ab unserer Seele Sorgen und Kümmernisse, ziehen wir unser Alltags- und Werktags-Kleid aus, stehen wir da als Männer, die in keinerlei Weise gehindert werden beim Wirken für den Beruf, den wir in selbstverleugnender Liebe erwählt und zum Wohle der Menschheit, zum allgemeinen Besten ergriffen haben. Herrlich und schön sind die Früchte, die uns nach ernster, erfolgreicher Arbeit winken, belebend ist der Anblick einer bessern Zukunft, die jedem gewissenhaft und ernstlich strebenden Menschen winkt.

Wer aber sein Ziel erreichen will, muss dasselbe genau kennen und mit Sicherheit ins Auge fassen, damit er seine Kräfte nicht fruchtlos verschwende und durch nutzloses Hin- und Herirren den Weg verfehle und die edle Zeit vergeude, denn der Weg zum Ziele ist lang und beschwerlich und wer das Ende desselben erreichen will, muss rastlos und rüstig wandern. Gestatten Sie mir daher heute, meine gel. Brr, einige Sätze aufzustellen, von denen ich hoffe, dass dieselben Ihre Zustimmung finden. Sie geben ihnen Gedanken über das Dasein der Frmrei und ich würde mich glücklich schätzen, wenn der eine oder andere zu weiterem Nachdenken anregen sollte.

Die Frmrei ist nicht eine Wissenschaft, sondern eine Kunst, eine **freie** Kunst. Sie führt uns nicht in die entlegensten Gebiete des Weltalls, sie belehrt uns nicht über die Anzahl der Weltenkörper, die uns im Glanze der zurückgeworfenen Lichtstrahlen wie Punkte erscheinen, sie giebt uns keine Aufschlüsse über

die Verhältnisse dieser Himmelskörper, von denen viele unsern Erdball, den wir bewohnen, weit an Grösse überragen, sie stellt auch keine Hypothesen auf, für welche Beweise beizubringen wären; sie führt uns auch nicht in die Tiefen des Erdballs, nicht auf die weiten Gefilde eines noch mehr oder weniger unbekannten Erdtheils, sie leitet uns nicht an, neue Naturkräfte zu entdecken und deren Gesetze zu ergründen: — aber sie trachtet danach, den Menschen zu bilden, dass er der Göttlichkeit d. i. der Vollkommenheit immer näher komme, dass er sei ein Abglanz göttlicher Heiligkeit und Liebe, dass er sei ein Vorbild an guter Sitte und echter, wahrer Menschenliebe für alle diejenigen Geschöpfe, welche ihre Gedanken bis zur Göttlichkeit erheben können. Die Frmrei sucht den Menschen, in dessen Herzen sich so manche Keime der Leidenschaftlichkeit, des Hochmuths, der Eitelkeit u. a. Untugenden befinden, umzugestalten, dass er werde ein Geschöpf ohne Furcht und Tadel, bereit für das Schöne, Gute und Erhabene unter allen Umständen und Verhältnissen einzutreten. Sie zerlegt nicht und will den Menschen nicht zerlegen nach seinen einzelnen Theilen, den leiblichen und geistigen, sondern sie will ihn umgestalten nach seinem innersten Wesen. Sie ist daher eine Kunst, aber die grösste von allen; denn sie gestaltet den Menschen nicht mit Hammer und Meisel aus Stein oder Thon, auch nicht mit Pinsel und Palette, dass er ähnlich werde, täuschend ähnlich werde dem Vorbilde, von dem er bei grosser Kunstfertigkeit dem Bilde nach kaum unterschieden werden kann, sie bildet vielmehr sein innerstes Wesen, sein Herz und seine Gedanken und Empfindungen um, dass er immer ähnlicher werde dem höchsten und vollkommensten Wesen, das ihn für die Gottähnlichkeit bestimmt hat.

Und diese erhabene Kunst ist eine freie: ihr stehen weder nationale, noch politische, noch religiöse Schranken entgegen. Bei ihrer Ausübung vereinigen sich Völker der verschiedenen Erdtheile, die Hautfarbe macht dabei keinen Unterschied, der Geist, die Neigung, an dem heiligen Werke der Frmrei zum Wohle der Menschheit mitzuwirken, vereinigt sie zu gemeinsamer Thätigkeit. Wir finden daher in allen Erdtheilen und unter allen Völkern die Werkstätten unserer Kunst. Aber auch die Politik darf uns nicht trennen. Ob wir Republikaner oder Monarchist, ob wir liberal nnd conservativ sind: wir sollen in unseren Werkstätten einen Ort finden, wo der Kampf der Parteien schweigt und wir der Erholung und Sammlung leben können. Auch die religiösen Unterschiede begründen keine Zurückhaltung von unserer Arbeit. Neben dem Christen kann der Jude, neben dem Muselmann der Heide der frmrischen Kunst pflegen. Und wenn wir dies zugeben, ist nicht einzusehen, weshalb in den frmrischen Werkstätten nicht der Katholike neben dem Protestanten und nicht der Reformirte neben dem Dissidenten für das Wohl der Menschheit wirken sollte! Aber scheint darin nicht ein Widerspruch zu liegen? Man wird vielleicht erwidern: Ich kann wohl einsehen, dass die Nationalität keinen Unterschied macht, ich begreife aber nicht, wie beispielsweise der Liberale nnd Konservative oder der Christ und der Jude, die doch von ganz andern Grnndsätzen ausgehen und verschiedene Ansichten über die Wege zum Wohle der Menschheit haben, gemeinsam mit Zirkel, Lineal und Winkelmass an unserm Bau mitwirken sollen! Während der eine das Heil der Menschheit in der Betheiligung des Volkes an den Regierungsgeschäften sucht, trachtet der andere, das Volk in gänzlicher Abhängigkeit von seinen Herrschern zu erhalten; während der eine eine mit dem Zeitgeiste und der natürlichen Entwickelung der Menschheit fortschreitende Neugestaltung des öffentlichen Lebens erstrebt, trachtet der andere, die Menschheit in den alten Vorurtheilen und Ansichten, die von der fortschreitenden Wissenschaft längst über den Haufen geworfen sind, zu erhalten; während der eine die Menschheit in das Joch pfäffischer Anmassung zwängen möchte und jede freie Bewegung auf dem geistlichen Gebiete zu hintertreiben sucht, trachtet der andere, dem Volke die Angen zu öffnen, es aufzuklären über die Reste mittelalterlicher Anschanung und ihm freiere und erhabenere Ziele zu eröffnen. Ist bei dieser Verschiedenheit der Ansichten nun wirklich ein gemeinsames Arbeiten möglich? Ich beantworte diese Frage aus voller Ueberzeugung mit einem entschiedenen Ja und bin der Meinung, dass diejenigen, welche die gemeinsame Arbeit am frmrischen Reissbreit bei der Verschiedenheit der Ansichten über die zum Wohle der Menschheit einzuschlagenden Mittel und Wege für thöricht und unmöglich halten, das Wesen der Frmrei nicht in genügender Schärfe erfasst haben. Es handelt sich bei derselben nicht um diese oder jene Staatsform, nicht um diese oder jene Religion und Confession, sondern vielmehr um die Veredelung der Sitten, um die Verbreitung der Humanität, um die Achtung des Menschen vor dem Menschen. Sollte diese Arbeit nicht zu erreichen sein? Ist es denn

nothwendig, dass ich in jedem politischen oder religiösen Gegner einen Feind sehe, der keine Achtung verdient, der mit Stumpf und Styl ausgerottet werden muss? Kann man sich einen Gegner nicht auch als einen solchen denken, der gleichfalls von edlen Motiven beseelt ist, nicht sein, sondern gleichfalls das Wohl der Menschheit, wenn auch in seiner Weise erstrebt? Die Berechtigung der verschiedenen Parteien auf allen Gebieten des Staates erkenne ich voll und ganz an und es wäre nach meinem Ermessen sehr schlimm, wenn in der Zeit der Entwickelung der Menschheit dieselben nicht vorhanden wären. Nur durch den Wettstreit der verschiedenen Ansichten und Meinungen klärt sich die Sache und tritt das endliche Ziel in seiner Klarheit hervor. Die Menschheit würde ohne die durch die Parteien gegebenen Anregungen versumpfen, wie das Wasser stinkend wird, wenn dasselbe nicht von Zeit zu Zeit der Sturm und Wind aufregt. Ich verweise beispielsweise auf die verschiedenen Religionsgemeinschaften, denen wir, der eine dieser, der andere jener, angehören! Welche eine Summe ethischer Momente bewahren dieselben nicht, deren praktische Verwerthung das Ziel herbeizuführen geeignet sind, das auch wir als das Resultat unserer Wirksamkeit hinstellen und dessen endliche Erreichung seit Jahrhunderten mit rastloser Thätigkeit erstrebt wird: die Menschheit zu beglücken, die Menschen einander immer mehr zu nähern und sie alle mit dem Bande der Bruderliebe zu umschlingen. Zur Erreichung dieses endlichen Zieles giebt es verschiedene Wege. Mag ein jeder denjenigen betreten, auf dem er glaubt, am leichtesten zum Ziele zu gelangen, aber mag er diesen mit voller Ehrlichkeit wandeln und auch diejenigen mit Toleranz und Wohlwollen betrachten, welche glauben, auf einem andern Wege das ersehnte Resultat zu erreichen. Unsere verschiedenen Religionsgemeinschaften haben gleichfalls den oben in kurzen Zügen gezeichneten Zweck, aber wie suchen die Hüter der in diesen Vereinigungen enthaltenen Wahrheiten und Güter für diesen endlichen Zweck zu wirken? Sie erkennen keine andere Ansicht und keinen andern Weg als berechtigt an und wenn es ginge, wie sie es wollen, würden wir bald wieder Scheiterhaufen errichtet sehen, auf denen diejenigen vernichtet würden, welche glauben, dasselbe Ziel auf anderem leichteren und sicheren Wege erreichen zu können, deshalb fordert die Frmrei von ihren Jüngern: Achtung vor jedem Menschen, der treu und ehrlich, wenn auch in anderer Weise wie er selbst das Wohl der Menschheit zu erreichen trachtet, Toleranz für jeden Andersglaubenden und -denkenden, entschiedenen aber ehrlichen Kampf für die Güter der Menschheit, ohne jegliche Parteileidenschaft und Gehässigkeit. Und dazu soll uns die Frmrei verhelfen und deshalb können wir uns alle, welches Standes und Glaubens wir auch sein mögen, hier zusammenfinden und in den Elementen eines menschenwürdigen Lebens üben zu gegenseitiger Förderung in dem Streben nach Menschenwohl und der Gottähnlichkeit. Lernten wir das in unsern Bauhütten, dann würden wir befriedigter durchs Leben schreiten, als es in unsern Zeiten der Fall ist, und dann rascher und ergiebiger dem endlichen Zwecke der Frmr zusteuern. Halten wir stets fest, dass wir nicht gegen die Parteien als solche, nicht gegen die Kirchen und Religionsgemeinschaften als solche kämpfen, sondern nur gegen diejenigen Anhänger derselben den Schild erheben, welche bei ihrer Wirksamkeit von unlautern Absichten beseelt sind, nicht als Diener der Idee dastehen, sondern dieselben in ihrem Interesse willkürlich auszubeuten und sich zu Herren der Situation zu machen suchen.

Aber die Frmrei ist nicht nur eine freie Kunst, sie ist auch eine schwere. Sie ist nicht nur schwer in der Auffassung, sie ist noch weit schwieriger in der Ausübung. Wer da glaubt, dass schon die Bekleidung, Schurz und Handschuhe, oder die Ausübung von Zeichen, Wort und Griff den Mr machen, ist in einem gewaltigen Irrthum befangen. Die genannte Anwendung frmrischer Formen und Phrasen machen noch lange nicht den Mr aus. Der echte Frmr ist durchglüht von Wahrheit, Recht und Liebe. Wie mit diesen Grundpfeilern der Frmrei diese steht oder fällt, so ist auch die Betheiligung dieser frmrischen Tugenden der Prüfstein für jeden wahren und echten Br Frmr. Die drei genannten Worte sind zwar leicht auszusprechen, sie aber zur Regel und Richtschnur des gesammten Lebens zu machen, nach ihren Forderungen in allen Beziehungen des Lebens zu handeln – ist so überaus schwierig, dass die praktische Bethätigung derselben im Leben nur ganz wenigen voll und ganz gelingt. Aber mögen wir sie auch nicht vollständig realisiren können, so können wir doch die Durchführung derselben erstreben. Streben ist Leben und wer ernst und streng Wahrheit, Recht und Liebe in seinen Lebensverhältnissen durchzuführen strebt — wird vor dem g. B. d. W. und seinem eigenen Gewissen bestehen können. Wenige unter uns werden die Meisterschaft in dieser Hinsicht erreichen; aber dem Ziele nachstreben, ihm nachjagen, das kann

ein jeder von uns und dem Wahrheit, Recht und Liebe Suchenden lässt der g. B. d. W. das Ziel endlich doch erreichen. Möge daher heute ein jeder den festen Vorsatz fassen, dem Rufe zu folgen, der heute an alle Brr von fern und nah ergeht, möge in dieser ernsten Stunde jeder allen Staub der bösen Leidenschaften, welchen das Getriebe der Welt aufwirbelt und welcher sich in dem menschlichen Herzen abzulagern pflegt, abschütteln, damit die Seele in ihrem Aufschwunge zu dem g. B. a. W. nicht gehindert werde und alles Fühlen und Denken sich allein auf den Zweck der Frmr richten könne. Möge sich heute niemand unter uns stören lassen durch den Schmutz und die Gemeinheit, die dem Gemüth im Verkehre auf dem Markte des Lebens oft nahe genug treten! Wer mit irgend einem Menschen, namentlich einem Br Frmr in Feindschaft lebt, wer durch irgend welche Differenzen seinem Br entfremdet ist — der fasse heute den ernsten Vorsatz, sich zu versöhnen und die Hindernisse wegzuräumen, welche dem einträchtiglichen Handeln hindernd im Wege stehen. Wer sich sagen muss, dass er im Umgange mit den Menschen parteilich ist, dass er für sich besondere Vorrechte in Anspruch nimmt, dass er Neigung zur Ueberhebung über andere, Stolz und Hoffart gegen andere im Herzen hat — der fasse den ernsten Entschluss, fortan ein anderer Mensch zu werden, denn wer nicht frei im wahren und edlen Sinne des Wortes, wer nicht frei ist von allen Vorurtheilen gegen irgend einen Stand, eine Nationalität oder eine Religion, nicht frei ist von aller Voreingenommenheit, nicht frei von jeder unbegründeten Antipathie, nicht frei von Eigennutz, wer sich nicht den Brn in jeder Hinsicht, innerhalb und ausserhalb der Werkstätten unserer Kunst gleichstellen und sie nicht alle mit gleicher Liebe und Werthschätzung umfassen kann — der ist nicht würdig, ein Br Frmr zu sein und zu heissen und nicht werth, an Latomias Herde zu stehen, und das Feuer, das göttliche Feuer Latomias zu schüren. Wer nicht selbst die rechte Selbsterkenntniss hat, kann andere nicht auf den rechten Weg leiten, denn wie kann ein Blinder den andern führen! Werden sie nicht schliesslich beide in die Grube fallen? Wer nicht selbst das Licht der Offenbarung aufgenommen hat, kann andern nicht zur Erleuchtung verhelfen, wer nicht selbst von brüderlicher Liebe durchdrungen ist, kann von andern keine Bruderliebe erwarten! wer nicht selbst bereit ist, für das Wohl der Brr einzutreten, kann nicht hoffen auf Hülfe in der Noth und den Trübnissen, die in jedem menschlichen Leben sich einzustellen pflegen. Glaube nur niemand, die brliche Hilfe ganz entbehren zu können. Es kommt für jeden schliesslich eine Stunde, in welcher ihm die brüderliche Unterstützung genehm ist und in welcher schon ein warmer Druck der Hand ihm zum Troste und zur Aufrichtung gereicht; denn niemand, auch der scheinbar glücklichste nicht, ist vor seinem Ende selig zu preisen.

Dies, meine Brr, sind Principien, auf welche die Frmrei gegründet ist, dies ist die Aufgabe, die jeder echte und wahre Br Frmr zu lösen hat. Leicht ist die Durchführung derselben nicht und wer sie voll und ganz lösen will, hat sich der Unterstützung seiner Brr zu versichern. Gemeinsame Wirksamkeit führt den Einzelnen wie die Gesammtheit zum Ziele. Soll die Aufgabe erfüllt, alles eine Herde, eine Bruderkette werden, so ist die gemeinsame Wirksamkeit unerlässlich. Diese ist aber nur dann möglich, wenn die gesammte Brüderschaft einer □, wie aller verschiedenen Systeme einträchtiglich zusammensteht. Ohne Eintracht und ohne harmonisches Zusammenwirken kann nicht das geringste Werk zum gedeihlichen Abschluss gebracht werden, viel weniger noch das grosse, inhaltreiche Werk der Frmr, dessen Ziel die Wohlfahrt aller Völker auf dem weiten Erdenrund ist, deshalb möge sich ein jeder befleissigen, die Eintracht zu erhalten und alles zu vermeiden suchen, was diese stört und ihr hinderlich ist. Wer diese Eintracht stört, versündigt sich an den Principien, deren Durchführung er bei seiner Aufnahme gelobt hat, verletzt und verläugnet das Gelübde, dass er abgelegt hat; wer diese Eintracht stört, hält die volle thätige Wirksamkeit des Bundes auf, hemmt sie und erschwert die Durchführung der frmrischen Principien und Aufgaben. Möge jeder an seinem Theile mitwirken, dass die Eintracht in unserm Bunde, besonders in unserer Bauhütte nie gestört werde. Möge jeder das Ziel der Frmrei auch im kommenden Jahre fest und unverrückt im Auge behalten und an seinem Theile mit den ihm verliehenen Kräften wirken und schaffen, dass wir dem Ziele immer näher kommen. Möge die Zeit nicht mehr fern sein, dass die Nacht weicht und die Morgenröthe der Freiheit die Menschheit zu neuem Leben weckt, dass der Despotismus auf allen Gebieten verendet und die Pfaffenwirthschaft, in welcher Form und in welchem Gewande sie auch auftreten möge, dem Bankerott zugeführt wird — dass endlich die Frmrei im Triumphe ihren Einzug inmitten ihrer freudig erregten Jünger halte,

dass die Idee der Zusammengehörigkeit und der Brüderlichkeit in uns immer mehr erstarke und fortlebe! Mit diesem Wunsche, m. g. Brr, rufe ich Ihnen an dem heutigen Tage fröhlich zu:

Glückauf zum Neuen Jahre!

H. H. K. W. B—s.

Zur Abwehr pessimistischer Befürchtungen!

Von Br Ferdinand Koch. Beamter der ☐ Braunfels zur Beharrlichkeit im Orient Hanau.

In No. 13 der Latomia wird in einer Zeichnung, „Die statistische Tabelle" überschrieben, die Frage und Klage über die Abnahme der geistigen Kräfte in unsern ☐☐ und das sich Fernehalten der Intelligenz und der höher Gebildeten von unseren Arbeiten behandelt.

Die Befürchtung, die am Schlusse des betr. Artikels ausgesprochen wird, dass, wenn nichts Durchgreifendes gegen den Verfall der frmrischen Institutionen geschieht, wir in weiteren 30 Jahren nur noch dürftig vegetiren werden, ist, wenn zutreffend und wahr, so schwerwiegend und ernst, dass sich ein gewissenhaftes Nachdenken über die Lage der Sache jedem Br aufdrängen muss.

Den Anstoss zur Aufwerfung der Frage und der daran geknüpften Befürchtung hat zunächst die Thatsache gegeben, dass sich in unseren ☐☐ die Zahl der Kaufleute, Industriellen, Gewerbtreibenden etc. bedeutend vermehrt hat und dass, wie es in dem betr. Artikel heisst: „die Intelligenz, die höher Gebildeten, der Adel, die höheren Staatsbeamten und Militairs, die Professoren, die grossen Geister, die Ausgezeichneten und Weisen" nur sporadisch in den ☐☐ anzutreffen sind.

Gewiss wird jeder Einsichtige das Zurücktreten und Abnehmen der Zahl der Brr aus den angeführten ausgezeichneten Berufsklassen und Ständen wahrhaft und tief beklagen und freudig wird er verständige Vorschläge begrüssen, wie einem weiteren Rückgang vorgebeugt werden könnte.

Aber fragen müssen wir doch auch wohl, ob denn an dem vorliegenden, bedauerlichen Rückgang die Institutionenn unseres Bundes die Schuld tragen, wie jener Artikel annimmt?

Fragen und untersuchen müssen wir, ob nicht diese, sondern vielmehr der gesammte Gang unserer neuzeitlichen ungeheuren socialen, wirthschaftlichen und politischen Entwicklung die fraglichen Veränderungen nothwendigerweise mit sich bringen musste.

Fragen müssen wir, ob denn die stattgehabte Verschiebung der Stände- und Berufsangehörigkeit innerhalb unsrer deutschen ☐☐ so entsetzlich verwüstend und entartend gewirkt hat, dass es gerechtfertigt erscheint, einen solchen Nothschrei und Wehruf in die mr. Welt hineinzuchleudern?

Sehen wir uns die Logenmitgliederverzeichnisse unseres Kreises aus den 20er Jahren an, so finden wir in denselben allerdings hauptsächlich die Namen des Adels, der höheren Beamten, Officiere etc., — denn diese allein waren damals in der Lage, sich eine höhere Bildung, eine bessere Lebensführung und idealere Weltanschauung zu gestatten.

Betrachten wir dagegen die allgemeinen bürgerlichen Verhältnisse in jener Zeit, so tritt uns zunächst bei fast allen Berufsklassen eine Einfachheit, richtiger gesagt, Armuth in der Lebensführung, im Vergleich mit den heutigen Zuständen entgegen, dass in den breiteren Schichten des Volkes gar nicht daran gedacht werden konnte, Mittel für eine Erziehung und Bildung, wie sie etwa die ☐ von ihren Angehörigen fordern und erwarten muss, zu beschaffen. — Die Zeit war einfach und nüchtern, gewiss aber innerlich zufriedener und glücklicher, als unsere heutige mit ihrer fieberhaften Hast und ihren erschreckenden Gegensätzen der verschiedensten Art. — Allmählich nur konnte der Volkswohlstand sich etwas heben, die Zollschranken und damit eines der Hauptübel unsrer Kleinstaaterei fielen, — eine freiere Gewerbegesetzgebung schuf die Basis und Anfänge unsrer Industrie, welche sich bald, unterstützt und getragen durch die grossen Erfindungen des Jahrhunderts, zu ungeahnter Grösse und Macht entwickelte und befruchtend auf den Handel und alle gewerblichen Verhältnisse zurückwirkte.

Gewiss hat das rasche Anwachsen der Industrie uns auch nicht genug zu beklagende Missstände gebracht — aber sie war es doch zunächst, welche direct und indirect einen erhöhteren Wohlstand und damit die Möglichkeit der Befriedigung des durch ihn geweckten und gesteigerten Bildungsbedürfnisses schuf. — Und so sehen wir in unserer Zeit ein ebenso grossartiges Anwachsen unsrer Schulen, Bildungsstätten und höherer Erziehungs- und Lehranstalten. Neben den Gymnasien und Universitäten erblicken wir nun in rascher Folge höhere Lehranstalten, wie Realgymnasien, Realschulen und politechnische Hochschu-

len, Handels- Bau-, und Kunstschulen, landwirthschaftliche Schulen etc. etc., in früher ungeahnter Zahl und Grösse entstehen und blühen, intensiv lehren und lernen.

War Bildung überhaupt in früherer Zeit nur auf Gymnasien zu erlangen und die Gymnasialbildung deshalb fast ausschliesslich in den ⌐S⌐ vertreten, — (wir wollen gerne und aufrichtig auch heute noch die akademische Bildung als die wünschenswertheste und umfassendste gelten lassen, obschon gewiss auch bei ihr aus vielen Fächern unzulängliche und einseitige Persönlichkeiten hervorgehen) so öffnen doch jetzt höhere Bildungsanstalten aller Art in zehnfacher Grösse gegen sonst ihre Pforten!

Kann man nun diesen in den neueren höheren Lehranstalten Gebildeten, als da sind: Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbtreibende, Techniker, Lehrer etc. die von uns zu fordernde höhere Bildung und damit die Qualification zu einem wirklichen, tüchtigen Frmr absprechen — sie von unsrer Schwelle weisen?

Wenn nicht, so darf es doch nicht Wunder nehmen, sie in verhältnissmässiger Zahl in unsrer Mitte zu sehen!

Erklärt sich so naturgemäss die Zunahme derjenigen, welche, wie unser Artikel sagt: im öffentlichen Leben vornehmlich „den engern Berufssphären“ angehören, so ergeben sich für die Abnahme des Adels, der höheren Beamten, Officiere etc. leider andere Gründe.

Man frage sich ehrlich: Sind der Adel, die höheren Beamten und Militairs, Professoren etc. noch wie vor 50 Jahren die fast alleinigen Träger der Cultur und Bildung, der feinen Sitte, der veredelten und erweiterten Weltanschauung? Stellen sich ihnen darin nicht manche andere, neuere Berufsstände an die Seite, die in Folge dieser ihrer Bildung, bürgerlicher Unabhängigkeit und Tüchtigkeit, ihres täglichen Verkehr's und Umgangs mit dem Volke, in viel breiteren Schichten der Gesellschaft Vertrauen, Ansehen und Einfluss und häufig besonders in allen Fragen des localen und allgemeinen öffentlichen Wohles die Führerschaft erlangt haben? Ist der höhere Beamte, Militair etc. heute noch, wie er es vor 50 Jahren war Herr seiner selbst und seiner Zeit? Haben sich nicht auch bei ihm die amtlichen, gesellschaftlichen und Standesanforderungen in einer Weise gesteigert, dass ihm häufig für private, öffentliche und gemeinnützige Thätigkeit weder Zeit noch Lust bleibt?

Um so freudiger und höher wollen wir es aber denjenigen von diesen Brn anrechnen, welche trotz dieser leidigen Verhältnisse Zeit und Herz ihren Brn noch widmen; ihr schätzbares Können und Wissen fortgesetzt unsrer guten Sache weihen und in steter Berührung und Fühlung mit ihren Brn diese und sich selbst vor Einseitigkeit bewahren.

So schmerzlich nun auch der Mangel an akademisch gebildeten Brn und das Mehrzurücktreten dieser höheren Stände im Interesse eines so wünschenswerthen, harmonischen Zusammenwirkens auf dem neutralen Boden der K. Kunst zu beklagen ist, so müssen wir uns doch auch Rechenschaft darüber geben, wie es mit der mr. Thätigkeit inner- und ausserhalb des Tempels derjenigen Bauhütten bestellt ist, wo jene Brr gar nicht oder nur ganz vereinzelt vertreten sind.

Gewiss sind auch in dieser, der Natur der Dinge gemäss, nicht alle Angehörige Talente, Ausgezeichnete und Weise, aber wir sehen doch in den Stuhlmstrn, Logenbeamten und den ersten Logenmitgliedern, Männer, die in dem öffentlichen Leben in den höchsten Vertrauens- und Ehrenämtern stehen — mit Talent und umfassendem Wissen und Können ausgestattet sind — sittliche und geschäftliche Tüchtigkeit mit idealem Sinne und Streben verbinden — mit einem Wort, Männer von allgemeinem Vertrauen, Ansehen und Einfluss. — Und wie erfüllen sie ihre Aufgabe bei den Arbeiten innerhalb der ▭?

In einer Weise, dass nach dem Ausspruch der verschiedensten höchsten mr. Autoritäten Besseres nicht leicht geboten wird.

Und ausserhalb der ▭, bei gemeinnützigen Aufgaben und Wohlthätigkeitszwecken werden sie sicher in erster Reihe stehen.

Wir sprechen hier freilich nur von einem gewissen Kreis von ⌐S⌐, den wir kennen. — Wohl mag es nicht überall so sein, dann aber liegt es gewiss nicht an unsern Institutionen, sondern an zu laxer Handhabung derselben, wie z. B. allzugrosser Nachsicht bei Aufnahmesuchenden etc. etc.

Wie wahre Bildung, harmonische Ausbildung des Geistes und des Herzens, sowohl bei dieser, wie bei jener Kategorie von Gebildeten individuell ist — so ist auch die Leistung und der Geist der eine ▭ beseelt, ob so oder so zusammengesetzt, individuell. — Nicht nur das, „was“ besonders auch das „wie“, die nachhaltige Arbeitslust und Befähigung des einzelnen, die freudige Hingabe an die hohen Ziele der Mrei, der Geist, in dem wir arbeiten, giebt die Weihe und den Segen.

Sehen wir nun diesen Segen auf einem grossen

Kreise von Logen ruhen, welche zusammengesetzt sind aus Brn, deren höchstens nur verhältnissmässige Zunahme ihrer Zahl in unserem Bunde, in fragl. Artikel gewissermassen als ein Unglück, als ein Zeichen des unvermeidlichen Niederganges der Frmrei in unserm Vaterlande hingestellt wird — so muss doch besonders den zunächst Betheiligten dies unverständlich erscheinen und in weitesten Kreisen zum wenigsten gewiss starker Zweifel an der Richtigkeit der pessimistischen Prophezeihung auftauchen.

Sicherlich hat der brüderliche Verfasser des in Rede stehenden Artikels nur das Wohl und Beste unserer gemeinsamen guten Sache im Auge und liegt ihm, wie selbstredend auch uns, jede Absicht zu verletzen vollständig fern. — Aber ein gewisses Misstrauen, eine gewisse Unbekanntschaft mit den hier in Betracht gezogenen Kreisen von Brn liegt darin.

Möge es darum gestattet sein, das Urtheil einer Autorität, wenn auch keiner mrischen über diese Berufskreise hier anzuführen.

Der Kulturhistoriker Professor W. H. Riehl erzählt in einer seiner Novellen, wie er an einem grösseren Industrieplatz am Rhein mit einem Grafen, Politiker von Profession, bekannt wird und beide folgende Unterhaltung führen:

Graf: — Jetzt studire ich die Industriellen, die ich früher unterschätzte, weil ich nie unter ihnen gelebt!

Professor: — Das Gleiche muss ich von mir sagen. Ich glaubte mit Aristoteles, dass das gewerbliche Schaffen nur zu niederer Sinnesart führe, dass blos der musenhaft erzogene Mann wahrhaft gebildet sei. — Nun habe ich aber bei unseren Wandervorträgen Industrielle und Kaufleute kennen gelernt, die durch Wissensdurst und mühsam errungenen Wissensschatz, durch idealen Sinn und feine Sitte zahllose studirte Leute überragen. — Es ist ein Bildungsdrang in unsre gewerbende Welt gefahren, der uns über den Materialismus der Zeit tröstet und wir Gelehrte müssen alle Kraft aufbieten, dass wir uns und unsre eignen Jünger oben halten.

Graf: — Ich habe in dieser Fabrikstadt werthe Freunde gefunden, die ich als ebenbürtig erachten muss, obgleich oder vielmehr weil sie Männer der eignen That sind.

Familie und ererbter Besitz verleiht wohl aristokratisches Wesen, aber auch die grosse Arbeit führt in die grosse Welt, macht den Geist frei und das Herz weit und müssen auch wir Aristokraten der Geburt alle Kraft aufbieten, dass uns die neue Aristokratie der Arbeit nicht über den Kopf wächst.

So das Urtheil Riehl's nach seinen Beobachtungen und seinem Studium der heutigen Industriellen und Kaufleute im Allgemeinen. — Relativ ähnlich günstige Resultate würden sich wohl auch bei etwaigem Studium der Techniker, Gewerbtreibenden, Lehrer mittlerer und niederer Schulen und subalternen Beamten, welche Kategorien in der besprochenen Zeichnung besonders genannt sind, ergeben.

Mehr Würdigung und Vertrauen hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Zukunft unserer K. Kunst verdienen sicher auch diese.

Aus dem Logenleben.

Gera. ▭ Archimedes zum ewigen Bunde. Wenngleich die Feier des Johannis-Festes schon seit Wochen vorüber, so knüpfen sich daran doch so viele angenehme Erinnerungen für Herz und Gemüth, dass man jetzt noch gern zur Feder greift, um mit den lieben Brn noch im Geiste die erhabene Festesfreude zu geniessen. — Am Johannistage Mittags 12 Uhr traten die Brr unter den Klängen des Harmoniums in den festlich geschmückten und noch in schwachem Lichte erscheinenden Tempel. Nachdem von dem 1. Schaffner gemeldet worden, dass es Hochmittag und die ▭ gedeckt sei, wurden mit besonderen Ansprachen die Kerzen entzündet und von dem gel. Mstr v. St. Br Fischer II. die Festes▭ mit Gebet und speciell ausgearbeitetem Fest-Ritual feierlich eröffnet, wobei der Tempel in hellem Lichte erstrahlte. Nach Gesang begrüsste der Mstr v. St. die erschienenen besuchenden Brr mit herzlichem Willkommensgruss unter Hinweis auf die Feier von Festen im alten lichtumstrahlten Hellas, wo die Schaaren nach Olympias Gefilden gezogen seien, die Gefährten gefunden und mit ihnen vereint auf das nächste Fest zu höherem Werke schon gezählt hätten. Den innigen Willkommensgruss bestätigten die Brr des Archimedes gern und die besuchenden Brr dankten mrisch. Hierauf fand durch die Brr Schaffner die Vertheilung der Johannis-Rosen an die Brr statt, währenddem von dem Mstr v. St. ein auf die Verleihung der Festes-Rose bezügliches Gedicht recitirt wurde, daran sich ein Vortrag der musikalischen Brr reihte. In gewohnter anregender, sinniger Weise vollführte nun der Mstr v. St. die Festzeichnung, indem er der erhebenden Feier des Festtages der Johannismr zum Andenken

ihres Schutzpatrons in äusserst interessanten Zügen gedachte, welchem beifällig aufgenommenen Vortrage einige musikalische Productionen folgten. Durch den Ceremonienmstr wurde nun Br Pertzel, welcher 25 Jahre in der Kette gestanden, vor den Altar geleitet; der Mstr v. St. gedachte in innigen Herzensworten des Ehrentages des geschätzten Jubilars und schmückte denselben mit dem Zeichen der Bundestreue, dem silbernen Sterne am blauen Bande, während mit besonderer Ansprache der Ehrenmstr Br Leibe dem Jubilar den symbolischen Schmuck, ein reich ausgestattetes Silber-Blumen-Bouquet, verlieh. Br Pertzel dankte bewegten Herzens für die ihm zu Theil gewordene ehrende Anerkennung seiner Mrthätigkeit unter Hinweis darauf, dass er bei manchen hervorragenden Lebenserfahrungen, traurigen und freudigen Geschicken, in seiner lieben □ immer den richtigen Halt und die entsprechende Gemüthsstimmung gefunden habe. — Nach Erledigung einer geschäftlichen Arbeit und Vortrag eines Gedichtes „der Sommernachtstraum" endigte gegen 2 Uhr mit Gesang und besonders ausgearbeitetem Ritual die Fest□, nachdem vorher noch verschiedene eingegangene Glückwunschschreiben und Telegramme zur Kenntniss gebracht worden waren. Auf die Festarbeit folgte eine durch Toaste und innigen Bruderverker angenehm gemachte Tafel□, nach welcher eine gesellige Vereinigung der Brr mit den erschienenen Schwestern stattfand.

Colditz. Die hiesigen, unter dem Protectorate der □ Albert zur Eintracht in Grimma zu einem mr. Club vereinigten Brr fassten auf Vorschlag des Br Dr. med. Lommatzsch hier im Januar 1877 den Entschluss, die im Club durch Steuern gesammelten Gelder zu einer in der Verwaltung des genannten Club stehenden Stiftung — Johannes-Stiftung — zu verwenden.

Der Zweck, das Streben dieser Stiftung solle dahin gerichtet sein, unbemittelten Brr Frmrn oder deren nächsten Familiengliedern (Frauen, Kindern) welche das Unglück haben sollten, geisteskrank, epileptisch und deshalb in einer, zunächst sächsischen Irrenanstalt untergebracht zu sein, durch Gewährung eines bestimmten jährlichen Geldzuschusses zur Beschaffung verschiedener gewohnter Bedürfnisse als: Obst, Kaffee, Taback etc., welche Gegenstände in der letzten Verpflegclasse nur ausnahmsweise verabreicht werden, Erleichterung ihres traurigen Looses zu verschaffen.

Mit Gewährung von dergl. Unterstützungsgeldern solle begonnen werden, wenn ein Fond von mindestens 600 M. —. vorhanden sei, und um diese Höhe baldmöglichst zu erreichen, wurde beschlossen, einestheils $^4/_5$ aller Netto-Einnahmen des hiesigen Clubs durch monatl. Steuern der Johannes-Stiftung zuzuweisen, anderntheils Beiträge sächsischer □□, mr. Clubs und Kränzchen u. s. w. hierzu zu erbitten.

Und diese Bitten fanden, wie dankbarst anerkannt wird, grösstentheils wohlwollende Aufnahme. Es gewährten der Johannes-Stiftung bisher (bis ult. Mai 1881) die □□ zur Harmonie in Chemnitz 30 M.—., Acazie in Meissen 20 M.—., z. d. 3 Schwertern in Dresden 30 M.—., Friedr. August zum treuen Bunde in Wurzen 10 M.—., z. Verschwisterung der Menschheit in Glauchau 30 M.—., Archimedes in Schneeberg 24 M.—., Albert zur Eintracht in Grimma 58 M. 15 Pf., Minerva in Leipzig 30 M.—., zu den 3 Bergen in Freiberg 30 M.—., die mr. Clubs in Riesa 48 M.—., in Stollberg 7 M.—., Bruderverein im Weisseritzthale 30 M.—., in Camenz 10 M.—., in Meerane 5 M.—., die mrischen Kränzchen in Rosswein 10 M.—., Bethesda in Kissingen 10 M.—., die Brr Naumann in Leipzig 5 M.—., Knab in Lehesten 3 M.—., Scherell in Kriegwald 3 M.—., Hoffmann in Reichenbach 3. M.—., R. M. in Dresden 5 M.—.

Durch diese gütigst gewährten Beiträge, durch die regelmässigen Zuschüsse des hies. mr. Clubs und durch Kapitalisirung der Interessen hat das Vermögen der Johannes-Stiftung zur Freude und Genugthuung der Colditzer Brr nunmehr die Höhe von 645 M.—., erreicht und es ist stiftungsgemäss mit Zahlung von Hilfsgeldern für e i n e n bedürftigen geisteskranken Br begonnen worden.

Innigen aufrichtigen Dank den verehrten, oben verzeichneten Gebern für ihre bereitwillige Unterstützung. Mögen sie sich durch das Bewusstsein befriedigt finden, durch ihre Gaben, ein den Grundsätzen wahrer Humanität entsprechendes Unternehmen wesentlich gefördert zu haben.

Hierüber sei noch bemerkt, dass der hies. mr. Club gegenwärtig 9 Brr zählt. Derselbe hält seine Versammlungen, die dem Vortrage theils selbstständiger Arbeiten, theils Aufsätzen aus mr. Zeitschriften und Berichten, der Besprechung etc. mr. Gegenstände dienen, in einem gedeckten Locale des hies. Hotels „zum weissen Hause" jeden 1. und 3. Donnerstag des Monats Abends 8 Uhr ab. Die Stelle des Vorsitzenden bekleidet Br Tittmann, Königl. Oberförster in Waldgut b. Colditz, die des Vorstands und Kassirers der Johannes-Stiftung, Br Müller, Anstalts-Wirthschafts-Inspector, der im Namen des Clubs um weitere gütige Beiträge für erwähnte Stiftung bittet, wie auch auf Anfragen zu weiteren Mittheilungen über diese stets bereit ist.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 34. — Sonnabend, den 20. August. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rosenfest mit Schwestern

in der □ „Zur deutschen Redlichkeit", Or. Iserlohn, am 3. Juli 1881.

Nicht häufig wohl wird in den □□ ein so harmonisches Fest gefeiert, wie das obige verlief. Der schöne Dreiklang „Friede, Freude, Einigkeit" durchwebte mit seinem beglückenden Hauche alle Theilnehmer. Poesie, Musik und sinnige Ausschmückung wirkten zusammen, um die Feier zu einer erbaulichen und fröhlichen zugleich zu machen. Nachstehend geben wir eine gedrängte Uebersicht über das reichhaltige Programm derselben.

Dem eigentlichen Rosenfeste mit Schwestern ging eine ritualmässige Johannis-Fest□ voran, während welcher die Schwestern im Damensaale der „Harmonie" von einigen dazu bestimmten Brn empfangen wurden. In der Johannis-Fest□ fand die Installirung der Beamten durch den vorsitzenden Mstr, Br Gotthold Kreyenberg, statt. Dieselben waren durch das Vertrauen ihrer Brr sämmtlich wiedergewählt worden. Der vors. Mstr citirte einen Ausspruch Schillers und meinte, dass der Mr, dem in das Meer des Lebens hinausfahrenden Schiffer gleich, am Ende des Mrjahres still mit gerettetem Boot in den Hafen zurückkehre, weil er sein Werk keineswegs vollendet und überhaupt sich nicht genug gethan habe. Die Beamten seien auf dem Schiff der □ mit den Steuerleuten zu vergleichen. Festen Blickes sollen sie am Ruder stehen und das Fahrzeug an Klippen und Untiefen vorbei, immer dem rechten Ziele zu lenken. Darauf ergriff der dep. Mstr, Br Heinrich Schlieper, das Wort. Anknüpfend an den Vergleich der □ mit dem Schiffe, wünschte er ihr auch im neuen Mrjahre eine günstige Fahrt und versprach die Unterstützung der Beamten im einmüthigsten Sinne. Nach dem Schluss der Johannis□ wurde eine kurze Pause gemacht. — — Der Raum, in welchen dann die Schwestern geführt wurden, war so ausgestattet, dass er ansprechend auf das Gemüth der Schwestern wirken musste. Blumenguirlanden fehlten nicht. Vor dem Meistertische war ein kunstvoller Kranz von rothen und weissen Rosen angebracht, auf dem Tische des ersten Aufsehers stand ein prächtiges Bouquet rother Rosen, auf dem des zweiten Aufsehers ein sehr geschmackvoll gewundener Strauss weisser Rosen.

Br Vincenz Loos spielte beim Eintritt der Schwestern ein Präludium. Nach Beendigung desselben ertönte von Seiten des vors. Mstrs ein Hammerschlag, den die beiden Aufseher wiederholten. Sodann wurde die Feier nach folgendem, von Br Kreyenberg verfassten Rituale abgehalten.

Mstr v. St. (Br Gotthold Kreyenberg):

Willkommen, Schwestern, an dem Tage,
Wo uns das Rosenfest vereint,
Wo herrlich von dem Blüthenhage
Die Königin der Blumen scheint:
Die rothe und die weisse Rose,
Der Gärten wunderbare Zier; —
Und beider Rosen schlichte Deutung
Vernehmet heute, Schwestern, hier!

I. Aufseher (Br Heinrich Mevius):

Die rothe Rose Freude deutet,
Sie leuchtet wie des Feuers Gluth,
Bekränzt des Frohsinns gold'nen Becher,

Erhebt das Herz, belebt den Muth!
Die rothe Rose ist die Sonne
Des Jahrs in seiner hohen Zeit,
Ein Gruss der ungetrübten Wonne,
Das Bild der Menschenherrlichkeit!

II. Aufseher (Br Anton Rüter):
Doch wie die Herrlichkeit vergehet,
Verblassen rothe Rosen auch,
Und **weisse** Schwestern sprossen duftig
An einem andern Rosenstrauch.
Die weisse Rose, gut und sinnig,
Entstammt nicht minder hoher Zeit;
Sie weihe sich dem reinen Lichte
Und deute auf Unsterblichkeit!

Mstr v. St.:
Die weisse und die rothe Rose
Geschlossen sind zu einem Kranz.
So paare sich das ernste Streben
Mit frohen Festes lichtem Glanz.
Die Schöpfung beut der Gaben beste,
Die Rosen in der Blätter Grün.
So möge aus dem Rosenfeste
Uns Geistessegen reich erblüh'n!

Hierauf erklang aus einem kleineren, abgetrennten Raume, also wie aus der Ferne, ein Solovortrag der beiden sangeskundigen Brr Potthof und Bemmer. Es war das Lied aus dem Erk'schen Gesangbuch für Frmr gewählt worden: „Den Schwestern am Johannisfeste.“ Da dieses Lied (Text von dem berühmten Dichter Br Bechstein, Mel. von Rinck) leider in neueren Ausgaben weggelassen ist, so war es für die Schwestern mit der Widmung: „Gruss an die Schwestern“ besonders gedruckt worden und lautet:

Seid willkommen, theure Schwestern,
Mit dem Brudergruss begrüsst!
Seid begrüsst, die Ihr voll Liebe
Uns das Leben froh versüsst.

Seid begrüsst am Rosenfeste,
Mit den Rosen heut' geschmückt!
Rosen sind der Liebe Zeichen,
Liebe unser Herz entzückt!

Liebe weiht uns Tag und Stunde,
Liebe heiligt unsern Bund,
Und es macht der Liebe Zauber
Ein Geheimniss Euch auch kund;

Das Geheimniss, dass in Liebe
Eine heil'ge Zahl erklingt,
Dass durch Tugend, Sitte, Schönheit —
Liebe Göttliches vollbringt! —

Seit begrüsst, die Ihr voll Liebe
Uns das Leben froh versüsst!
Seid willkommen, theure Schwestern,
Mit dem Brudergruss begrüsst!

Nun folgte die Ansprache des vorsitzenden Mstrs, Br Kreyenberg, an die Schwestern, welche ungefähr folgendermassen lautete:

Geehrte Schwestern! Schon zweimal haben Sie sich, seit wir in diesen neuen Räumen weilen, hier versammelt. Das erste Mal, als wir ein frohes Weihnachtsfest mit der Devise Licht, Liebe, Leben gemeinsam feierten. Das zweite Mal, als wir um theure Abgeschiedene trauerten. Dieses Mal haben wir Sie zu uns eingeladen, während die Natur in ihrer reichsten Farbenpracht glänzt, während ein neuer Dreiklang von Licht, Liebe, Leben in mächtigen reinen Accorden durch die ganze Schöpfung tönt. Ist es ein Fest der Freude, das wir zu feiern haben? Der hohen Freude sollte man denken angesichts der geschmückten Wälder, der wogenden goldenen Saaten, des bunt gewirkten Teppichs in den Gärten und auf den Feldern. Und dennoch — mahnt nicht gerade diese vollendetste Pracht an einen Wechsel- und Rückschlag, somit an die Vergänglichkeit alles Irdischen? Der Zenith des Naturlebens ist erreicht! Nun geht es mit diesem abwärts. Darum möchte ich unser heutiges Fest gewiss ein Freudenfest nennen, im vollen Sinne des Wortes, aber ernster Betrachtung recht zugänglich!

Darauf deuten schon die beiden Symbole dieses Festes hin, deren wir in dem Zwiegespräch bereits gedacht haben: die rothe und die weisse Rose!

Wir nennen unser Fest nämlich auch Rosenfest, und es war unser besonderer Wunsch, dass Sie, meine Schwestern, einmal gerade diesem Feste beiwohnen möchten. Nicht eines verbrauchten Vergleiches wegen, sondern weil wir hoffen, ja, der Ueberzeugung leben, dass Ihnen die Deutung der Rosen eine bleibende Erinnerung sein werde.

Ohne Prunk, fast abgeschieden von der Welt und verschwiegen begehen wir dieses hohe Fest. Die Rose ist ja zunächst das Bild der Verschwiegenheit!

Schon in den alten Zeiten waren die Decken derjenigen Räume, in denen man die Berathungen pflog, mit einer fünfblättrigen Rose verziert. Sub

rosa gesagt, bedeutet noch heutzutage unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt. Und ist nicht die weisse Rose das Sinnbild des ewigen Schweigens, des Todes?

Indes gläubig blicken wir hinaus über Tod und Grab, denn die Rose ist auch das Bild der Frömmigkeit! Am Kreuze der Märtyrer sprossen Rosen, die Gläubigen bedienen sich der Rosenkränze. Der heilige Medardus stiftete im sechsten Jahrhundert in seinem französischen Heimathdorfe die Tugendrosen, welche später freilich etwas in Verruf kamen. Um so sinniger muthen uns aber an die Wunderrosen der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen!

Endlich und vor allen Dingen ist die Rose das Symbol der Freude. Bei den Gastmählern bekränzten die Alten ihre Stirn mit Rosen.

Im Mittelalter bis in die neueste Zeit feierte man Rosenfeste in romanischen und germanischen Ländern. Und noch heute bedeutet die rothe Rose Freude und Liebe!

Als Symbol ernster Verschwiegenheit, der Frömmigkeit und der Freude gehört die Rose mit dem Johannisfeste eng zusammen!

Das Johannisfest ist ein ernstes Fest. Es erinnert an jenen ernsten, einfachen, demüthigen, unerschrockenen Charakter Johannis des Täufers, des Mannes, der Christus die Wege geebnet hat. Und wahrlich war das ein ernster Mann, denn er zog in die Wüste hinaus und rief allem Volke zu: Thuet Buse! Er war ein einfacher Mann, einfach in seinem Aeussern, einfach in seinen Lebensbedürfnissen. Er war demüthig, denn er bekannte offen, ein Stärkerer komme nach ihm, dem er nicht werth sei, die Schuhriemen zu lösen. Er war endlich unerschrocken, denn vor den gewaltigen König Herodes trat er hin, bezichtigte diesen seines Vergehens und scheute weder Kerker noch Tod!

So sollen auch wir in unserem Denken und Thun sein einfach, demüthig, unerschrocken!

Das Johannisfest ist dann ein Fest der Frömmigkeit! Schliesst es sich doch unmittelbar an das Bibelwort an Evang. Joh. 3, 30: Er muss wachsen, ich muss abnehmen! Ja, Johannis, das Licht des vergänglichen Sommers, muss abnehmen, Christus, das Licht der Welt, muss wachsen!

Und endlich ist unser Fest ein Fest der Freude. Es ist die geschickte und glückliche Verschmelzung jenes urgermanischen Festes der Sommersonnenwende, an welches uns noch die Johannisfeuer, die Johanniskräuter und mancher alte Brauch erinnern, und das uns Shakespeare in seinem Sommernachtstraume in unübertrefflicher, zugleich ergötzlicher Darstellung geschildert hat, — mit der christlichen Freude über die Pracht und Herrlichkeit in der Natur. Die christliche Kirche legte den Johannistag auf den heidnischen Tag der Sommersonnenwende, den 24. Juni. Jehôchânân, ein hebräisches Wort, griechisch Joannes, heisst Jehovah schenkt: nämlich die Fülle und Allkraft in der Zeit des Rosenmonds.

Dieser Fülle und Allkraft sollen wir uns freuen. Wir sollen sie geniessen, aber nicht gedankenlos. Mit empfänglichem Gemüth sollen wir sie aufnehmen, uns ganz von ihr durchdringen lassen, damit wir einen Schritt weiter thun auf der Bahn geistiger Vervollkommnung:

Was wir gedankenlos nur haben,
Sind taube Blüthen, nicht'ge Gaben;
Nur das bringt vorwärts unsern Geist,
Was ernst und fromm und freudig heisst!

Und so lassen Sie uns vereint das Rosen- und Johannisfest ernst, fromm und freudig feiern!

(Schluss folgt.)

Aus dem Rechenschaftsbericht der Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute.

„Abermals stehen wir am Schlusse eines Mrjahres und haben uns Rechenschaft abzulegen über die Vorgänge während desselben. Wenn auch nicht ausnahmsweise Schweres uns betroffen hat, so haben wir doch immerhin manche betrübende Verluste zu beklagen und neben dem Erfreulichen und Befriedigenden auch manche nicht erfreuliche Erfahrungen zu verzeichnen. — 12 Mitglieder sind uns in dieser Zeit durch den Tod entrissen worden und darunter mehrere, deren Tod uns doppelt schmerzlich sein musste, da sie lange Jahre hindurch in Beamten- und Vertrauensstellungen mit warmer Hingebung gearbeitet und für das Beste unserer □ treu gesorgt haben, auch zum Theil durch Ehrenmeisterschaft ausgezeichnet waren. Aber auch anderweitig haben uns Verluste betroffen. Noch nach Jahresfrist wurde uns von auswärts der Tod eines Brs gemeldet, ferner ha-

ben 3 Brr auf Zeit, 3 andere für immer gedeckt. Somit beträgt der Gesammtabgang unserer □ gegen das vorjährige Mitgliederverzeichniss: 19 Brr. Desgleichen haben sich die Aufnahmen gegen das Vorjahr um Vieles schwächer erwiesen, da wir deren nur 24 zu verzeichnen haben; und zwar haben wir 2 Brr durch Affiliation uns verbunden, 22 Aspiranten aber neu dem mrischen Lichte zugeführt. Im Vergleich zu der vorjährigen Zahl von 38 Neuaufgenommenen und 2 Affiliirten ist dies allerdings immerhin ein beachtenswerther Unterschied. Die Mitgliederzahl im Allgemeinen ist indess demungeachtet noch von 545 auf 550 angewachsen, hat sich also im Ganzen um 5 vermehrt, und zwar vermehrte sich die Zahl der einheimischen Brr um 10, während die der auswärtigen um 5 Brr sich verminderte. —

Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass diese auffallende Verminderung der Aufnahmegesuche, namentlich Auswärtiger, im Vergleich zu den letzten Jahren, wohl eine Folge der beseitigten Beförderungsgebühren und des in Rücksicht darauf erhöhten Eintrittsgeldes ist, allein dies darf uns nicht irre machen, dass wir gleichwohl mit dieser Aenderung den rechten Weg mrischer Aufrichtigkeit betreten haben, und nimmermehr darf die Rücksicht auf das blos quantitative Wachsthum der □ bestimmend auf die Entschliessungen hinsichtlich der Aufnahmebedingungen einwirken. Wenn wir uns sagen dürfen, dass wir mit der beschlossenen Aenderung lediglich den Weg der vollen Ehrlichkeit gegenüber den uns vertrauenden Aspiranten betreten haben, so dürfen wir auch mit Ueberzeugung hoffen, dass in dieser Beziehung sich mit der Zeit ein Ausgleich von selbst ergeben wird, je mehr die Ueberzeugung eine allgemeine wird, dass auf diesem Wege allein Jedem das ganze Gebiet der Mrei erschlossen ist, falls er sich dessen nicht selbst durch eigne Schuld verlustig macht. Dem Streben nach Vorwärts in dem Verständniss der mrischen Symbolik wird hinfort die leidige Geldfrage wenigstens nicht mehr als Hinderniss entgegentreten und so und so viele liebe Brr für immer in die Lage versetzen, dass wir sie als Logenmitglieder nicht für voll ansehen und ihnen nicht alle Rechte einräumen können, die eigentlich nur von einem gewissen Heimischwerden in der □, von der Bewährung eines Interesse für diese, wie für die Mrei selbst bedingt sein sollen. —

In dieser Beziehung bildet immer noch seiten der älteren Mitglieder auch im letzten Jahre wieder die verhältnissmässig nur geringe Anzahl von Beförderungsgesuchen eine betrübende Erscheinung, ohne dass wir deshalb den betreffenden Brn selbst damit einen Vorwurf machen können, da ja für sie das Verlangen nach weiterer Erkenntniss eben an stets neue Geldopfer geknüpft ist, von denen sie vor ihrer Aufnahme wohl keine Ahnung katten. Auch hier kann nur die Zukunft ausgleichend wirken und die Zahl der Brr dritten Grades in das richtige Verhältniss zu der der Brr ersten und zweiten Grades bringen. —

Wir haben 26 Brr Lehrlinge in den zweiten und 17 Brr Gesellen in den Meistergrad befördert. Diese sind aber fast sämmtlich nur die gesetzliche Zeit von 1 bis 2 Jahren auf der vorangehenden Stufe geblieben, während nur 3 Brr Gesellen erst nach längerem Zeitraum um ihre Beförderung nachsuchten. — Es ist ein sehr seltener Fall, dass Brr, welche 3 und mehr Jahre bereits ohne Beförderung vergehen liessen, überhapt noch eine solche nachsuchen; und von den auswärtigen Brn verzichtet vollends weit über die Hälfte darauf. — Die neue Ordnung der Beförderungen, ohne Gesuch, wird, da sie erst im Vorjahre rechtsgiltig geworden ist, begreiflicher Weise auch erst im nachfolgenden Jahre hinsichtlich der im abgelaufenen Jahre neuaufgenommenen Brr Resultate liefern können.

Die Zahl der gegenwärtig unserer □ in Summa angehörigen Brr beträgt 550.

Dazu kommen nun noch 56 Ehrenmitglieder, denen sich in nächster Zeit noch 3 bereits ernannte zugesellen werden. 2 Brr wurden in diesem Jahre zu Ehrenmstrn ernannt, 9 Brr vollendeten das 25. Jahr ihrer Mrlaufbahn, während sich unter den heimgegangenen Brn 4 Silber-Jubilare und 1 goldner Jubilar befinden, so dass wir jetzt nur noch 2 der letzteren, aber 75 Brr zählen, welche das erste Viertel-Säculum der Mitgliedschaft im Bunde überschritten haben.

Auch die Registrande weist gegen die Vorjahre eine geringere Zahl von Eingängen auf, da wir deren bis heute nur 389 Nummern, d. h. 72 weniger, zu verzeichnen hatten. Darunter befinden sich namentlich:

28 Aufnahmegesuche, von denen, einschliesslich 2 noch vom vorigen Mrjahr übernommenen Aspiranten, im Ganzen 24 realisirt, 5 theils vorläufig, theils ganz zurückgezogen wurden, 1 aber der Erledigung im nächsten Jahre noch entgegensieht. Ferner:

33 Unterstützungsgesuche, von denen 27 mit in Sa. 384 M. Gewährung fanden, dagegen 6 un-

berücksichtigt gelassen wurden. Hierbei sind indess die Christbescheerungsgesuche nicht eingerechnet, deren 71 eingingen und auf welche ich später noch zurückkommen werde. —

An unser Erziehungs-Institut haben wir wieder, wie alljährlich, in treuer, mütterlicher Fürsorge 2750 M. Beiträge der Mitglieder abgeben können, desgl. aber auch wieder 900 M., als die 9. Jahresrente, an die Johannisfest-Stiftung gewährt, welche nun seit 1872 auf 12,000 angewachsen ist und im December d. J. nach Einzahlung der 10. Jahresrente ihrem statutengemässen, vorläufigen Abschluss entgegenreifen würde. Die Brr werden dann zu entscheiden haben, ob das Kapital noch ferner vergrössert, oder ob und inwieweit die dafür bestimmt gewesene jährliche Summe hinfort anderweitig verwendet werden soll. — Der Zustand unseres Institutes, als einer Realschule II. Ordnung, ist gegenwärtig ein durchaus befriedigender. Die nähreren Nachweise sind in dem zu Ostern, wie alljährlich, ausgegebenen Programm mitgetheilt worden, und wenn seiten unseres geehrten Dirigenten in diesem Jahre nicht noch ein besonderer Bericht an die □ eingereicht worden ist, so lag das theils in dem anhaltenden Unwohlsein, von dem derselbe leider in der letzten Zeit heimgesucht war, theils in dem Umstande, dass wesentliche Veränderungen überhaupt seit vorigem Jahre nicht zu melden waren.

Auch die Winkler-Stiftung ist inzwischen ebenfalls auf mehr als 6000 M. angewachsen und gewährt hinfort einen jährlichen Zinsenertrag von 252 M. Wir haben daraus bei der diesjährigen Entlassungsfeier indess nur einen würdigen und bedürftigen abgehenden Freisteller mit 150 M. unterstützen können, da die in den Statuten vorgesehenen Bedingungen die Zuwendung einer weiteren Geldprämie auch an andere Zöglinge, die dessen würdig gewesen wären, nicht gestatteten. Die sehr veränderten Verhältnisse unseres Institutes und namentlich das jetzt so erweiterte Lehrziel, in Folge dessen wir Zöglinge bis zum 17. und 18. Jahre haben, machen eine gelegentliche Revision der Statuten der Winkler-Stiftung wohl sehr wünschenswerth, wie überhaupt eine Prüfung all unserer Stiftungen durch eine sachverständige Commission räthlich erscheint, um zu erörtern, inwieweit sie mit ihrer ursprünglichen heilsamen Bestimmung in den darauf hin gegründeten Statuten noch zu den gegenwärtig zum Theil sehr anders gewordenen Verhältnissen passen. — Die 48 M. Zinsen aus der Gold. Apfel-Stiftung sind von mir in Verbindung mit anderweitig zu dergleichen Stipendien disponibeln Fonds, deren Collatur aber lediglich der Vorsteherschaft unterstellt ist, zu einem solchen von im Ganzen 90 M. auf Vorschlag des Lehrer-Collegiums an einen bedürftigen und würdigen Zögling verwendet worden.

Aus unserem Wittwen- und Waisenfond, dessen Kapital-Bestand jetzt über 49,000 M. Sächs. Rente beträgt, haben wir 6 Wittwen, sowie die Schwester eines verstorbenen Brs mit regelmässigen kleinen Jahresbeiträgen unterstützt, auch einer dieser Wittwen noch einen einmaligen ausserordentlichen Unterstützungsbeitrag bewilligt und zur Erziehung der nachgelassenen Kinder eines hochverdienten Mrs und früheren Ehrenmitgliedes einen Jahresbeitrag gewährt. Die dafür den Zinsen dieses Fonds entnommene Summe beträgt indess nicht mehr, als 399 M. 75 Pf., während der diesjährige Zufluss desselben, ungerechnet ein noch später zu erwähnendes Legat, überhaupt die Summe von 1825 M. 92 Pf. betragen hat, so dass das Mehr wieder dem Kapital zugeschlagen worden ist. Es wird aber auch hier zu erwägen sein, ob nicht der ursprünglichen Bestimmung dieses Fonds gemäss, der, soweit mir bekannt, besondere Statuten noch gar nicht hat, den Wittwen in Zukunft etwas höhere Pensionsbeträge zu zahlen sein würden. —

Ferner haben wir wieder, wie bisher, den Hilfsverein, das Blinden-Institut, die Altstädter und die Antonstädter Kinderheilanstalten, die Sonntagsschule, den Erziehungsverein und die Kinder-Ferien-Colonien mit in Sa. 280 M. Jahresbeiträgen bedacht. Einem bedürftigen Lehrling wurden 48 M. Unterstützung in monatlichen Raten gewährt. Den unglücklichen Wasserbeschädigten der Ober-Lausitz ist ausser dem ganzen Betrag der Almosensammlung beim Johannisfest 1880 von 328 M., noch eine Unterstützung von 200 M. zugewendet worden.

Bei der am 6. Januar d. J. stiftungsgemäss abgehaltenen, von dem deput. Mstr v. St. geleiteten, öffentlichen Christbescheerung sind 20 Knaben und 17 Mädchen ausgestattet und darauf 1691 M. verwendet worden. Beigetragen haben dazu die Mitglieder hier und auswärts durch freiwillige Beiträge 1466 M. 70 Pf. ausser verschiedenen Natural-Leistungen, so dass abermals eine Vermehrung des Kapitals hat erzielt werden können, das jetzt auf 15,300 M. angewachsen ist.

Mit dankbarer Anerkennung sind hier noch ferner zu erwähnen:

1. Zwei Legate von je 600 M., welche unser verstorbener Br Lotzmann, das eine unserm Er-

ziehungs-Institut, das andere dem Wittwen- und Waisenfond vermacht hat.

2. Ein Legat von 1500 M., welches unser verstorbener Br v. Mensch, Ehrenmstr unserer □, ebenfalls dem Erziehungs-Institut, als eine besondere Stiftung vermacht hat, welche hinfort seinen Namen tragen soll und, ähnlich wie die Winkler-Stiftung, bestimmt ist, alljährlich aus den Zinsen einem unterstützungsbedürftigen Zögling eine Feldprämie zu gewähren.

3. 200 M., welche unser geehrter Br Gast, der sich in musikalischer Beziehung um unser Logenleben so reiche Verdienste bereits erworben hat und noch erwirbt, als die Hälfte des Ertrages eines von ihm mit dem gemischten Logen-Quartett-Gesangs-Chor veranstalteten Concertes, den Zwecken unserer Christbescheerung übergeben hat. —

Auch diese Zahlen geben in erfreulicher Weise wieder Zeugniss für das unausgesetzt rege Interesse, das unter den Brn in unserer □ für dieselbe und die mit ihr verbundenen, wohlthätigen Stiftungen ungeschmälert vorhanden ist, und so lange wir dieses nicht zu vermissen haben, brauchen wir, wie es in andern Orienten so vielfach geschieht, vor einem Rückgange der Mrei, oder sagen wir besser nur des Logenlebens nicht zu bangen. Die stets zahlreich besuchten, ja bei der Kleinheit unseres Arbeitssaales fast überfüllt zu nennenden Logenarbeiten, verbunden mit der so vielseitig an den Tag tretenden Anhänglichkeit der Brr an ihre Mutter□, sei es durch bereitwillige Uebernahme von Arbeiten für dieselbe, sei es durch dargebrachte Geldopfer: — das ist ein schöner und gewiss der beste Beweis für den mrischen Sinn und Geist, der in unserer □ herrscht, zugleich aber auch das Befriedigendste und Erfreulichste, was ich in diesem meinem Jahresberichte auf's Neue wieder aussprechen darf. —

Die Kosten unseres neuen Liederbuches, das einen Aufwand von 740 M. verursacht hatte, sind nun durch den Verkauf einer hinreichenden Anzahl Exemplare bis auf den Rest von 163 M. 90 Pf. vollständig gedeckt, der zur Zeit noch zu Lasten der Bibliotheks-Kasse verrechnet wird. Die Bibliothek selbst hat abermals neue Vermehrungen gewonnen, harrt aber leider noch immer einer würdigeren und übersichtlicheren Aufstellung entgegen, die dann gewiss manchen Br auch zu einer fleissigeren Benutzung, als jetzt veranlassen würde. Verliehen sind daraus worden: 122 Bände an 27 Brr. —

Auch das Logen-Vermögen selbst befindet sich unausgesetzt in guter Verfassung. Durch die erhöhten Beiträge ist es möglich geworden, wie beschlossen war, einen besondern Baufond zu begründen, der in erfreulichem Wachsthum ist. In der Baufrage selbst sind unausgesetzt und allseitig die Bemühungen rege gewesen, ein befriedigendes Resultat zu erzielen. Es ist damit in diesem Jahre auch jedenfalls ein sehr erfreulicher Fortschritt gemacht worden, nachdem in unserer, wie in der Schwester□ zum gold. Apfel, die Nothwendigkeit eines Baues je länger je mehr auch von der Mehrheit der Brr anerkannt worden ist. Wir dürfen hoffen, dass bei dem immer drängender werdenden Charakter dieser Frage, dieselbe nun doch, allen Schwierigkeiten zum Trotz, ihrer Lösung in der nächsten Zeit entgegengehen werde, da die Logenhausverwaltung unausgesetzt mit den nöthigen Vorarbeiten beschäftigt ist.

Wesentlich hat zur Förderung dieser Frage auch der erfreuliche Aufschwung beigetragen, den unsere Geselligkeitsverhältnisse genommen haben und die Theilnahme besonders auch der Schwestern an den daraufgerichteten Bemühungen. Nicht nur der Besuch der allgemein wissenschaftlichen Vorträge war stets ein sehr erfreulich zahlreicher, sondern auch die beiden Familienabende hatten sich eines ungemein starken Zuspruches zu erfreuen. Wenn dies hinsichtlich zweier anderer Concertabende, trotz deren reicher, künstlerischer Ausstattung, weniger gerühmt werden kann, so dürfte der Grund hierzu wohl eben nur darin zu suchen sein, dass das Verlangen nach einer zwangloseren, geselligen Unterhaltung auch bei den Schwestern das vorherrschende ist, da zum Genuss künstlerischer Concerte in Dresden anderweitig Gelegenheit in der verschiedensten Gestalt geboten ist.

Es erübrigt noch hinsichtlich der Arbeitsthätigkeit der □ die nöthigen Angaben beizufügen. Ausser der heutigen Wahl□ haben wir 9 Arbeits-⧉ im I. Gr. abgehalten, deren eine zu Ehren von Kaisers Geburtstag mit einer Festtafel□, die übrigen nur mit Brudermahlen verbunden waren. Ferner haben wir das Mrjahr mit der Abhaltung des Johannisfestes begonnen und ausserdem auch bei der zu Ehren von Königs Geburtstag in diesem Jahre von der Schwester□ veranstalteten Festtafel□ uns gebührend betheiligt. Die Erinnerung an die unsterblichen Verdienste Lessings haben wir, in Verbindung mit einer Arbeits□, gelegentlich seines vor nun 100 Jahren erfolgten Todes festlich begangen. Rechnen wir nun hierzu

noch 1 Gesellen- und zwei Meister⧉, welche, ausser von mir selbst, zum Theil von meinem Mitmstr, Br Winkler, zum Theil vom I. Aufseher, Br Kretschmar II. geleitet wurden. Die Zahl der in diesen ⧉ von Brn gehaltenen, eignen Vorträge war, abgesehen von den gelegentlichen Ansprachen etc. der jedesmaligen Vorsitzenden: 13. — Sehr grossen Anklang fanden die beiden, im November und Januar auf den Sonntag verlegten und Nachmittags abgehaltenen Aufnahme⧉, wodurch wir den Wünschen auswärtiger Brr gerecht zu werden bemüht waren. Es wird sich unbedingt empfehlen, in dem nächstjährigen Logen-Kalender die Zahl dieser Sonntags⧉ auf 3 oder 4 zu erhöhen und diese vielleicht auf die Monate November, Februar und April zu verlegen.

Ausserdem waren die Brr an 10 Abenden zu Conferenzen versammelt und zwar waren dies:

10 Beamtenberathungen,
9 Conferenzen im I. Gr.,
2 desgl. im II. Gr.,
7 desgl. im III. Gr. —

Ueber die Thätigkeit der von unserer □ zu vertretenden 3 mrischen Clubs in Döbeln, Pirna und Grossenhain ist bereits in den letzten Monaten ausführlich auch im Logenblatt berichtet worden und hat nur Erfreuliches gesagt werden können. In Betreff des bei denselben stattgefundenen Wechsels im Vorsitz ist namentlich nur hervorzuheben, dass der Grossenhainer Brverein den Br Buchwald I., Mitglied der □ Apollo i. Or. Leipzig, zu seinem Vorsitzenden neu gewählt hat, und dass dieser in offener □ am 21. März durch den hammerführenden Mstr v. St. und L., als solcher durch Handschlag verpflichtet worden ist. Ausserdem hat derselbe Club sich neue Statuten gegeben, welche nach vorangegangener Prüfung seiten unserer □ unbedenklich bestätigt werden konnten. — Sonst sind anderweitige wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. —

Zum Schluss will ich nicht unterlassen aufmerksam zu machen, dass am 27. September d. J. sich 50 Jahre erfüllen, seit die □ zu den drei Schwertern mit der Asträa zur grünenden Raute vereinigt ist. Nur aus der letzteren ist noch ein einziges Mitglied am Leben, das damals Zeuge dieser Vereinigung gewesen ist, der Senior unserer vereinigten □ im vollen Sinne des Wortes, Br Hänsel I. Es wird die Aufgabe des neu zu wählenden Beamten-Collegiums sein, der □ Vorschläge in Betreff einer etwaigen Feier dieses Tages zu machen."

Aus dem Logenleben.

Gera. Die □ Archimedes zum ewigen Bunde im Oriente von Gera feierte am 3. August in Saalburg a. d. S., im Brehm'schen Gasthofe, ein Schwesternfest.

Von nah und fern hatten sich die Schwestern und Brr zur Betheiligung zahlreich eingefunden, aus Ebersdorf, Gera, Leipzig, Saalburg, Schleiz, Tanna und Ziegenrück waren sie erschienen.

Die Schwesternfest-Arbeit wurde, nachdem der Br Ceremonienmstr die Schwestern und Brr in den mit Tannenbäumchen und einer in der Mitte derselben befindlichen Opferflamme, an den Wänden mit mr. Symbolen und grünen Kränzen und Guirlanden geschmückten, gedeckten Saal mit Musik eingeführt hatte, von dem gel. Mstr v. St., Br Fischer II. um 3 Uhr eröffnet, worauf das Lied „der Hammer ruft" gesungen wurde.

Hieran schloss sich die Begrüssung der Erschienenen, ein musikalischer Vortrag des gel. Br Meyrose aus Schleiz und die Festrede des gel. Mstrs v. St.

Während derselben fand Vertheilung von blauen Schleifen an die Schwestern statt und die Luftons Ruhsam I. und II., sowie Br Meyrose erfreuten uns durch Gesang- und Claviervortrag.

Nach Umfrage des gel Mstrs, ob eine der gel. Schwestern oder ein Br zum Besten dieser Schwesternfest-Arbeit Etwas vorzutragen wünsche, meldete sich Br Flemming v. Gera und trug ein Gedicht, verfasst von Br Lässker-Gera, vor und verlas ein von den gel. Brn Leibe und Hofmann-Gera eingegangenes Begrüssungs-Telegramm.

Nachdem das Lied „Wer seinen Br herzlich liebt" etc. gesungen worden war, wurde die einfache Kette gebildet und hierauf die ernste, erhebende Feier durch den Mstr v. St. mit einem melodramatischen Gebet gegen 4 Uhr geschlossen.

Ein gemeinschaftlicher Spaziergang an den Saalestrand und fröhliches Beisammensein im Schiesshause reihte sich an.

Abends fand ein geselliges einfaches Mahl im Festsaale statt, wobei es an Toasten und heiterer Stimmung nicht fehlte. Die Toaste galten dem durchlauchtigsten Fürsten, der Mrei, den Schwestern, dem Mstr v. St. und den Brn Allen.

Es ertönten dazwischen Claviervorträge und Gesänge und während Br Fischer II. den gel. Schwestern noch drei Fragestücke „des Mannes Würde, Treue und Liebe" erklärt und den Dank der □ Archimedes z. e. B. allen Theilnehmern und Helfern beim Feste gebracht, verehrte derselbe allen Brn sein photographisches Bildniss und Schwe-

ster Fischer, die Gattin des Mstrs, allen Schwestern ein Vergissmeinnichtsträusschen zum Andenken.

Noch wurde durch Sammlung der Armen Saalburg's gedacht, und wie das Mahl durch ein Gebet eröffnet worden war, so wurde es auch durch ein Gebet geschlossen.

Gegen 10 Uhr trennten sich die Schwestern und Brr, wohl alle mit dem Gefühle, einen schönen Tag im mrischen Kreise verlebt zu haben.

Schleiz. W-r.

Neapel. In Neapel ist eine neue □ unter dem Namen „Giuseppe Mazzini" gegründet worden, und eine andere unter dem Namen „Essencia" zu Voltena.

Notizen.

Reisenden nach Meran wird der dortige Buchh. Fried. Plant gerne Auskunft über Lokalverhältnisse geben und ist dessen „Meraner Führer" und „Panorama von Meran" bestens empfohlen.

Br Marvin behauptet, dass die älteste frmrische Medaille in 1733 geschlagen worden sei zur Erinnerung an die Gründung einer □ in Florenz durch Lord Charles Sackville. Dieselbe ist aus Silber.

Briefwechsel.

Br **R. T.** in **U-m.** Sie theilen uns mit, dass die in der Alpina abgedruckte Trauerrede nichts weiter sei, als eine beinahe wörtliche Wiedergabe der am 19. Novbr. 1876 von Br M. Schanz gehaltenen Trauerrede. Kann sein; aber den Worten selbst thut dies keinen Eintrag, sie sind so vortrefflich, dass sie geschliesslich noch einmal bei einer Rede verwandt werden können. Freilich sollte dann der Name des ursprünglichen Schöpfers der Gedanken nicht verschwiegen bleiben.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 35. — Sonnabend, den 27. August. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rosenfest mit Schwestern

in der □ „Zur deutschen Redlichkeit", Or. Iserlohn, am 3. Juli 1881.

(Schluss.)

Die Ansprache des Redners, Br Ludwig Thomas, lautete in ihren Hauptgedanken also:

Wir feiern unser Johannisfest, wenn unter Sonnenglanz die wogenden Saaten reifen und des Segens Fülle auf weitem Plane zu dem Menschenherzen spricht: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!" Johannisfest ist ein frohes Dankfest. Jedem mrischen Feste verbindet sich vorhergehend eine erhebende Feier. Wie aus der Rose der Duft gleich einem Dankopfer aufsteigt, so soll unser Herz zu einem Dankaltare werden in frommer Erhebung zum Geber aller guten Gaben. — Jeder Mensch hat nach Sorgen und Mühen in Haus und Beruf ein Anrecht auf Erholung und Freude. Kein Lebensweg ist so rauh und öde, dass daran nicht für ein sinniges Auge und für ein genügsames Herz noch Blümlein der Freude erspriessten. „Selig sind, die reines Herzens sind." — Aus Freuen wie aus Trauern quillt Segen für Geist und Herz. Stille Trauer ist wie ein milder Regen, welcher Blatt und Blüthe vom Erdenstaube reinigt und den duftigen Kelch nach oben öffnet. In seinem Freuen und Trauern offenbart der Mensch sein Denken und Fühlen, seine Weisheit, Schönheit und Stärke. —

Wir feiern an dieser uns geheiligten Stätte heute auch den Tag des Herrn, der nach Gottes Ordnung sein soll ein Tag der Weihe, der Ruhe und der Freude. Das Gebot: „Sechs Tage sollst du arbeiten" etc. ist ein uraltes Gesetz der Humanität für alle Völker und alle Zeiten. Insofern ist jeder Wochentag ein Tag des Herrn, wenn das Gebot zur Geltung kommt: „Bete und arbeite." Kein Morgen soll kommen, und kein Abend darf gehen, ohne dessen zu gedenken, der nicht schläft und nicht schlummert, von dem alle Hülfe kommt. Unserm Wochenwerk und Wochenabend reiht sich an der geweihte Sabbath; am Lebensabend nach vollendeter Arbeit am Tempelbau gehen wir durch des Grabes Nacht ein in den ewigen Sabbath, zur seligen Ruhe in dem Herrn. So ist der Sonntag ein Vorbild der Feier im ew. Osten. Für den Geringsten wie für den Höchsten ist der Sonntag ein Tag der Heiligung, der Ruhe und Freude. Hohe Weisheit und herzliche Menschenfreundlichkeit kündet das Wort: „Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter" etc. Jedes Gemüth soll sich dann sammeln und über den Staub erheben. „Waschet eure Kleider und heiliget euch." Das bessere, frische Sonntagskleid deutet auf den „Rock der Gerechtigkeit", auf die innere Heiligung.

Wer kein Sonntagskleid mehr besitzt, der nährt sich wie der verlorne Sohn von den Träbern und ist hart an der Grenze der Menschenwürde, wenn nicht darüber hinaus. Die Sonntagsglocken laden alle zum Hause des Herrn und rufen allen das Wort des Herrn zu: „Kommt her zu mir, ich will euch erquicken." Im Gotteshause wie auf dem Gottesacker sind alle Menschen gleich. Dass wir alle Brr und Schwestern sind, bekennen wir betend: „Vater unser." — Wie der Sonntag, so die Woche. Wir sehen beherzigenswerthe Zeichen unserer Zeit, wenn wir darauf achten,

wie der Tag des Herrn von vielen missbraucht wird. Wer sitzt noch: „Auf die Postille gebückt zur Seite des wärmenden Ofens“? Gewiss soll jeder, der in der Woche sein Mass Ziegeln erfüllt hat, auch das sonntägliche Manna der Freude geniessen, d. i. Freude an allem Wahren, Guten und Schönen, d. i. Erlabung und Erbauung an Kunst und Natur, d. i. Erfrischung an gemüthlichem, geselligem Genuss. „Freuet euch in dem Herrn alle Wege.“ — Unsere Feier klingt nun aus in sinnige, lautere menschliche Freude nach dem Dichterworte: „Freude, schöner Götterfunken etc.“

Hierauf sprach der Mstr v. St.:

Schwestern und Brr, lassen Sie uns nach altem Brauche eine Kette bilden! (Die Kette wurde durch einfaches Reichen der Hände formirt.

Mstr v. St.:

Wir schlingen die Kette im frohen Verein
Und flechten die Rosen der Freude hinein!
Die Kette, sie hält auch im Sturmesweh'n fest,
Weil Liebe, die wahr ist, von Liebe nicht lässt.

Nun wurde die Kette gelösst und Br Kreyenberg leitete jetzt zum Schlusstheile über.

Mstr v. St.:

Hand in Hand sind wir mit den Schwestern sinnbildlich gewandelt. Br I. Aufs., womit vergleichen Sie den Menschen?

I. Aufs.:

Mit dem Wanderer, der am Johannisfeste eine Höhe erstiegen hat. Es ist die Höhe des Lebens; der Sommer hat seinen Gipfelpunkt erreicht.

Mstr v. St.:

Was erblickt der Wanderer auf dieser Anhöhe?

I. Aufs.:

Um sich und unter sich die Natur in ihrer Pracht und Fülle.

Mstr v. St.:

Welche Gefühle beseelen den Wanderer dort oben?

I. Aufs.:

Er bewundert die weise Ordnung in der Natur, fühlt sich erhoben von der überall geoffenbarten Kraft und Stärke und ist tief durchdrungen von der unvergleichlichen Schönheit, die er auf Schritt und Tritt wahrnimmt.

Mstr v. St.:

Br II. Aufs., welche Gefühle hegt der Wanderer, wenn er in's Thal herniedersteigt?

II. Aufs.:

Vergänglich sind die Blumen der Höhen und des Thales, unvergänglich nur diejenigen Blüten, welche sich dem Geiste erschlossen haben! Auf den Höhen wehen Stürme; sie schrecken den Wanderer nicht, denn im Herzen sucht er sich zu bewahren das sichere Haus des Friedens. —

Mstr v. St. (Gebet):

Die Schöpfung ist des Segens voll,
Wir bringen Dir des Dankes Zoll,
Dich, Herr der Welt, wir preisen!
Sieh unsre Arbeit gnädig an
Und lass, was heute wir gethan,
Zum Segen sich erweisen!

Die Feier ist beendet!

I. Aufs.:

M. Br, verkünden Sie, dass die Feier beendet ist.

II. Aufs.:

M. Schwestern und Brr, die Feier ist beendet! —

Nach dieser, sozusagen religiösen Feier begaben sich die Schwestern und Brr in den grossen Saal der Harmonie, wo die Festtafel in Hufeisenform gedeckt war. Der Rosenschmuck wurde auch hier nicht vermisst. Als einziges Festesabzeichen trugen Brr und Schwestern Rosenknospen (dunkelroth, hellroth und weiss) mit blauer Schleife, auf deren Enden gedruckt war: „Zur deutschen Redlichkeit“ — „Den 3. Juli 1881.“

Da gerade unsere □ in Bezug auf die Vorführung des Ceremoniells nach strengster und gewissenhaftester Prüfung verfährt und deshalb der Ansicht ist, dass manche bei Schwesterntafeln sonst wohl üblichen Gebräuche unter Umständen eine von der beabsichtigten ganz entgegengesetzte Wirkung hervorrufen können, so hat der vorsitzende Mstr, Br Kreyenberg, auch für die Tafel mit Schwestern ein besonderes Ritual verfasst.

Nach der üblichen Anmeldung von Seiten des Ceremonienmstrs thut der Mstr v. St. einen Hammerschlag, den die Brr Aufseher wiederholen.

Mstr v. St.:

Br I. Aufs., wodurch soll sich ein frmrisches Mahl von anderen unterscheiden?

I. Aufs.:

Dadurch, dass Frohsinn und Weisheit sich die Hände reichen.

Mstr v. St.:

Br II. Aufs., welches ist unsre Pflicht bei Eröffnung der Tafel?

II. Aufs.:

Dass wir uns erinnern des gütigen Gebers, der den Freudenbecher für die Natur füllt.

Mstr v. St. (Gebet):

Herr, aller Augen warten dein,
Du giebst uns gnädig Speise:
Lass froh uns beim Genusse sein,
Doch im Genuss auch weise! —

Die Tafel ist eröffnet! (Aufseher wiederholen.)

Schluss der Tafel.

Drei gleichmässige Hammerschläge des vors. Mstrs, die von den Aufsehern wiederholt wurden.

Mstr v. St.:

Br I. Aufs., ist die Tafel beendet?

I. Aufs. (bejaht):

Mstr v. St.:

Gedenken wir zum Schlusse der Worte unsres Br Wolfgang von Goethe! Was sagt dieser von unsrer Gemeinschaft?

I. Aufs.:

„Wer lebt in unsrem Kreise
Und lebt nicht selig drin?
Geniesst die frohe Weise
Und treuen Brudersinn!
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört."

Mstr v. St.:

Br II. Aufs., was sagt er von der Dauer unsrer Gemeinschaft?

II. Aufs.:

„Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn
Und heiter, immer heiter
Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn Alles steigt und fällt;
Wir bleiben lange, lange, —
Auf ewig so gesellt!"

Mstr v. St.:

Der schöne Dreiklang: „Friede, Freude, Freiheit" töne noch lange in uns nach! Friede mit uns, Freude um uns, Freiheit in uns! — Die Tafel ist geschlossen! (Aufseher wiederholen). —

Neben ihren Couverts fanden die Brr und Schwestern eine zierlich gedruckte „Tafelordnung" liegen, die ihnen die Reihenfolge der Gerichte, aber auch der Toaste verrieth. Daneben lag ein Heftchen gedruckter Tafellieder: Dem Kaiser und Protektor. Dem Kronprinzen und stellvertretenden Protektor. Den Schwestern. Dem vorsitzenden Mstr. Den besuchenden Brn. Wohlthätigkeitslied. Einiges davon war besonders für den Tag gedichtet. Wir führen das erste Lied, nach der Mel.: „Ich bin ein Preusse" an.

Dem Kaiser und Protektor.

Johannisfeier! Welchen reichen Segen
Hat die Natur im Festkleid uns gebracht!
Ein Blumenmeer an Wegen und an Stegen:
Entfaltet ist der Schöpfung ganze Pracht.
Zwar schweigen bald die Lieder
Vom zarten Waldgefieder.
Doch jubelnd steigt zum Himmelszelt empor
Der dankerfüllten Menschen froher Chor!

So lasst ein Loblied freudig auch erschallen
Dem Vater in dem deutschen Vaterland,
Dem Herrscher, hochgeehrt, geliebt von Allen,
Wie Seinesgleichen keine Zeit gekannt.
Vereinigt singt auf's Neue
Von alter Lieb und Treue!
Es nahe heute sich dem Fürstenthron
Die „Deutsche Redlichkeit" von Iserlohn.

O Bruder, — da Du wahrhaft uns verbunden, —
O König, mächtig, gnädig, hehr und rein,
Du sollst in guten und in bösen Stunden
Des Deutschen Maurers lichtes Vorbild sein.
Von Weisheit, Schönheit, Stärke
Durchweht sind Deine Werke!
Gott schütze Dich, Du edler Kaiseraar,
In Deinem Sonnenflug noch manches Jahr!

An die Absingung dieser Strophen schloss sich der Kaisertoast des vorsitzenden Mstrs, Br Kreyenberg. Das Jahr 1881, sagte er, sei ein bedeutungsvolles. Ein Komet strahle am klaren, wolkenlosen Nachthimmel. Das Jahr sei also bemerkenswerth schon in seinem Aeussern. Sogar in der Zahl. Vorwärts und rückwärts gelesen, ergebe diese dasselbe Resultat. Seitlich gelesen, sei sie gleich 2×9 oder doppelt 3×3, die drei aber eine heilige Zahl in vielen Religionssystemen und auch

in der Mrei. Indess auch nach seinem geistigen Inhalt sei das Jahr bedeutungsvoll, und da wolle er nur an den 100jährigen Todestag Lessings, des grossen Brs, Verfassers vom Laokoon, den antiquarischen Briefen, der Hamburgischen Dramaturgie, Ernst und Falk etc. erinnern, ferner an den 100jährigen Geburtstag Adalbert von Chamissos, jenes gemüthvollen, fremdländischen Poeten, der so ganz unser eigen geworden und namentlich auch den Frauen seine Huldigungen zu Füssen gelegt habe. Es sei aber ferner der 100-jährige Geburtstag von Schillers Erstlingswerk, den Räubern, von dem Hauptwerke des Königs der Philosophen, Kant: Kritik der reinen Vernunft. Mit Vorliebe blicke man jedoch auf die patriotischen Gedenktage, und da sei hervorzuheben: der diesjährige 18. Januar als der 10jährige Gründungstag des Deutschen Reiches, der diesjährige 22. März, an welchem Kaiser Wilhelm ein Alter erreicht habe, wie nie ein Hohenzoller zuvor. Und besonders lenke er die Aufmerksamkeit auf den Tag des Festes, den 3. Juli. 15 Jahre sind verflossen seit der gewaltigen Schlacht bei Sadowa. Nicht der blutigen Lorbeern, nur der Segnungen, die aus jenen Tagen erwachsen sind, wollen wir gedenken. Und wem verdanken wir, dass wir die reichen Früchte der Ernte pflücken können? Ihm, der gross ist als Krieger und Sieger, vielleicht noch grösser als Familienoberhaupt und Mensch! Er ist kein irrender Stern, kein Komet, sondern ein **Planet**, zu dem alle Preussen und Deutschen vertrauend emporblicken! Und so gelte der erste Toast Ihm, dem Erlauchtigsten Protektor, der da sei: Des Reiches Mehrer, des Volkes Lehrer und Ernährer, alles Wahren, Guten und Schönen Verehrer!

Mit Begeisterung stimmten Brr und Schwestern in die Hochrufe ein. An diesen Trinkspruch schloss sich der des dep. Mstrs, Br Schlieper auf den Kronprinzen. Es sei leicht, diesem einen Toast zu weihen. Seine Thaten sprächen laut für ihn. Den Trinkspruch auf die Schwestern brachte in warmempfundenen Worten der Redner, Br Thomas, aus und endete mit einer poetischen Ansprache. Schwester Kreyenberg erwiederte darauf und sagte, dass sie Vieles heute von den Rosen gehört hätten; die Symbolik der rothen und der weisen Rose wäre ihnen erklärt und sie wären belehrt worden über die Bedeutung derselben für dieses Fest. Dennoch wolle sie das Wagniss unternehmen, noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen, ja, noch specieller, als dies bisher geschehen, darauf einzugehen. Wenn die Rose im Reiche der Blumen als Königin herrsche, so unbestritten, dass der Perser sie nur einfach die Blume nenne, so sei die Königin unter den Rosen, mögen noch so viele prächtige und farbenglühende Spielarten künstlich gezogen werden, die Centifolie, d. i. die hundertblättrige. Wir alle bewundern sie mit Recht. Aus dem festen Kelche erhebt sich, Blatt an Blatt eng aneinander geschlossen, die Knospe und entfaltet sich unter dem Strahl des Lichtes zu zarter, gleichmässiger Schönheit in der vollerblühten Blume. Die ▭ zur Deutschen Redlichkeit möge einer Centifolie gleichen! Wie diese aus hundert Blättern, so möge sie stets aus einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern bestehen. Wie die Blätter der Centifolie einem Kelche entsprossen sind, so sind die Brr vereinigt durch die gemeinsame Idee der Humanität! Wie die Knospe nach dem Lichte strebt, um sich zu ihrer grössten Vollkommenheit entwickeln zu können, so streben die Brr vereint nach dem Lichte der Wahrheit. Auf dieses gemeinsame Wirken der Brr, welches das Wohl der ▭ begründet, lassen Sie uns, geehrte Schwestern, die Gläser erheben! Die Brüder dieser ▭ leben hoch!

In schwungvoller Rede gedachte sodann der I. Aufseher, Br H. Menius, der Thätigkeit des vorsitzenden Mstrs, und der Sekretär der ▭, Br Gallhof begrüsste herzlich die besuchenden Brr, von denen einer, Br Richter, den Dank aussprach. Die Versammelten hatten dann noch den Genuss, einen musikalischen Vortrag auf dem Clavier vom Br Loos zu hören, für welchen der vors. Mstr mit einem Hoch! dankte. Den Schluss bildete ein vom Mstr v. St., Br Kreyenberg, gedichtetes Melodrama: Die Feste des Mrs, vorgetragen vom II. Aufs., Br Rüter. Die Gesänge dazu wurden gedruckt den Schwestern und Brn übergeben. Gestatten Raum und Zeit es, so kommen wir auf diese Dichtung noch einmal zurück. Für heute nur noch so viel, dass die Art der Declamation dem Br Rüter, die Solis dem Br Potthof, die Begleitung dem Br Loos und die Chöre sämmtlichen Mitwirkenden verdienten Beifall eintrugen. Noch bis spät am Abend sass die Gesellschaft im Harmoniegarten vereinigt, angenehm durch das ganze Fest gestimmt und den Klängen des bekannten Kaiser-Quartetts lauschend, das für die ▭ gewonnen worden war. —

Maurerische Literatur.

Jerusalem. Ein Beitrag zur Frage über das Verhältniss des Christenthums zur Frmrei von Br Th. Döring.

Diese hochinteressante Schrift eines um die Mrei vielfach verdienten Brs ist dem Herausgeber d. Bl. gewidmet und der Reinertrag derselben ist zum Besten des „Kinderheims“ in Kattowitz bestimmt. In klaren und unbefangnen, aber warmen, aus den Herzen kommenden Worten giebt der Verfasser ein Bild von dem Wesen und der Lehre des Christenthums, zeigt wie dieselbe nur Liebe und Duldsamkeit predigt, wie sie für alle Menschen Trost und Frieden hat, und alle Menschen zu einem Gottesreiche verbinden will. Er überblickt dann den Einfluss, welchen die geschichtliche Entwicklung, Verbreitung des Christenthums, menschliche Anmassung, Herrschsucht und Willkühr auf die christliche Lehre ausgeübt haben und zeigt wie die Sonne der ewigen Wahrheit des Christenthums durch alle Wolken immer wieder hindurchgebrochen ist und wie namentlich in neuester Zeit ein Drang nach tieferer Erkenntniss im Gebiete der Religion sich überall geltend macht. Indem er andeutet, dass die christliche Kirche (die katholische wie die protestantische) einer Regeneration, einer Rückkehr zu ihrer ursprünglichen Einfachheit und Tiefe bedarf, schildert er zugleich die immer ohnmächtiger werdende Tyrannei des Pfaffenthums und kommt zu dem Resultat, dass es jetzt für die Menschheit heisst: „Nach Jerusalem, nach Jerusalem und nicht nach Rom! Auf den Zinnen von Jerusalem leuchtet das Licht der Wahrheit und Liebe, nachdem es die ganze Welt durchlaufen, überall die Herzen erwärmt und erleuchtet, überall Gott Tempel gebaut hat für alle Ewigkeit.“ Zu den Factoren, welche den Reinigungsprozess der christlichen Lehre mit zu vollführen haben, zählt der Verfasser zunächst die Theologie, deren Aufgabe es wäre, die reformatorischen Bestrebungen zu leiten und auf die Regeneration der Kirche einzuwirken. Dann aber kennzeichnet er das Verhältniss der Frmrei zum Christenthum und ist der Meinung, dass auch die K. Kunst, welche ja keinen andern Zweck hat, als die Sittlichkeit der Brr und des Menschengeschlechts zu heben, an dem grossen Prozess der Reinigung der christlichen Lehre von vielen fremdartigen Bestandtheilen theil zu nehmen hat. Freilich kann die Frmrei diese Mission, welche ihr der Verfasser zuerkennt, nur auf indirectem Wege, durch die Ausbildung des Geistes für Licht und Wahrheit und durch die Erwärmung der Herzen zur wahren, allgemeinen Menschenliebe erfüllen. Aber dadurch wird sie dem Christenthum allerdings einen wesentlichen Dienst erweisen. Das Schriftchen muss jeder Frmr lesen; er wird dadurch angeregt werden, und wird selbst in dem Falle, dass er Einzelnem nicht beistimmen könne, doch die Begeisterung des geehrten Verfassers für die Veredlung der Menschheit anerkennen müssen!

△

Aus dem Logenleben.

Dresden. Aus dem Jahresbericht der □ zum goldnen Apfel.

Die Brr waren programmgemäss zu 8 Aufnahme□□, einer Arbeit im Gesellengrade und 2 mal zu Meisterarbeit versammelt gewesen, ausserdem zu den geschäftsmässigen Conferenzen (18 in den 3 Graden und 8 Beamtenvorberathungen), über deren Aufgabe und Verlauf in diesen Blättern regelmässig berichtet worden ist. Alle Zusammenkünfte, ganz besonders aber die Aufnahme□□, waren immer sehr zahlreich besucht, so dass der Mangel eines grösseren und luftigeren Arbeitssaales wiederholt schmerzlich empfunden wurde. Zu den Personalbewegungen in der Mitgliederzahl übergehend, war zunächst zu erwähnen, dass wir 12 unserer aktiven Mitglieder und 1 Ehrenmitglied aus der Bruderkette durch den Tod verloren haben, während drei Brr aus verschiedenen Ursachen die □ deckten und 2 wegen unmrischen Verhaltens ausgeschlossen werden mussten. Die Gesammtzahl unserer Mitglieder verminderte sich dadurch um 18, welche indess erfreulicher Weise mehr als vollständig wieder ersetzt wurden, indem

17 Brr durch Aufnahme in den Bund,
1 Br durch Wiederzulassung nach zeitweiliger Suspension,
1 Br durch Affiliation und
1 Br durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft

gewonnen worden sind. Wir treten daher mit einem Mehrbestande von 2 Brn in das neue Mrjahr. — 7 Aufnahmegesuche blieben bei Schluss des alten noch zu erledigen.

21 Brr Lehrlinge erhielten Gesellenarbeit, wovon 2 in unserem Auftrage durch auswärtige □□, 16 Brr Gesellen erlangten die Meisterweihe.

Die am 30. December 1880 von uns gehaltene Trauer□ war dem ehrenden Gedächtniss von 23 gel. Brn gewidmet (worunter 7 Ehrenmitglieder), welche seit unserer vorhergegangenen gleichen Feierlichkeit am 30. December 1878 zu höherem Licht eingegangen waren.

Die am Sonntag den 27. März 1881 abgehaltene Confirmanden-Bekleidungs-Feierlichkeit hatte die schöne Aufgabe zu erfüllen, 25 Knaben und 20 Mädchen mit vollständigen Anzügen zu beglücken, ausserdem gelangten 400 M. in baar zur Vertheilung an solche Kinder, welche zur Bekleidung nicht hatten berücksichtigt werden können.

Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs von Sachsen wurde unter dem Vorsitz unserer □ in Gemeinschaft mit der Schwester□ am 23. April durch eine Fest-tafel□ gefeiert.

Zu den finanziellen Angelegenheiten unserer □ übergehend, so ist zunächst zu erwähnen, dass nach den vorliegenden vorläufigen Jahresabschlüssen

a) die Allgemeine Logenkasse A, welche mit einem Capitalbestand von M. 43250. 28 in das Mrjahr eingetreten war, mit einem solchen von M. 43265. 32., also einem kleinen Mehr von M. 15. 04. aus demselben scheiden dürfte. Diese knapp zugemessene Ausgleichung des Jahresbudgets giebt einen lehrreichen Fingerzeig für die Nothwendigkeit, auf eine günstigere Bilancirung für die Zukunft bedacht zu sein, ganz besonders wenn die obschwebenden Bauprojecte eine greifbare Gestalt annehmen sollten. Die von uns unlängst beschlossene Erhöhung der Jahresbeiträge auf 30 M. für neu hinzutretende einheimische und auf 15 M. für dergleichen auswärtige Brr ist also als eine sehr wohl gerechtfertigte Nothwendigkeit anzuerkennen.

Die Jahreseinnahmen haben betragen M. 14101. 32. und bestehen in der Hauptsache in den Beiträgen der Brr, den Gebühren bei Aufnahmen und Beförderungen und vereinnahmten Capitalzinsen.

Die Ausgaben bezifferten sich auf M. 14086. 28. in der Hauptsache für unsern halben Antheil an Aufwand zur Unterhaltung unseres Logengebäudes, Hypothekenzinsen, Beiträgen zur Tilgung der noch schwebenden Antheilscheine-Schuld, den Besoldungen der dienenden Brr, Aufwand für Druckarbeiten (Verzeichnisse, Logenblatt u. s. w.), Zuschüsse zu unseren Festlichkeiten und bewilligten Gaben zu wohlthätigen Zwecken. Ausserdem enthält obige Summe 1090 M. für Zuschüsse an unsere Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter.

b) Der Armenfond, welcher mit einem Activbestand von . . . . M. 1229. 15.
in das Mrjahr eingetreten war, vereinnahmte an Zinsen und Gaben . „ 841. 12.
M. 2070 27.

verausgabte dahingegen für bewilligte Unterstützungen an Nothleidende, sowie zu vorgeschriebenen Beiträgen für „hilfsbedürftige Hinterlassene von Brn“ und den Confirmanden-Bekleidungsfond . . . . „ 659. —.
(Uebertrag M. 2070. 27.)

so dass ein Bestand verbleibt von M. 1411. 27.
einen Zuwachs nachweisend von . M. 182. 12.

c) Der Fond „zur Unterstützung hilfsbedürftiger Hinterlassener geschiedener Brr“ übertrug in das Mrjahr einen Capitalbestand von . M. 16229. 55.
und vereinnahmte an Capitalzinsen und Gaben (unter letzteren 3000 M. für die Hedwig-Stiftung des Brs Brüske) . . . . „ 4709. —.
M. 20938. 55.

verausgabte dahingegen für Quartalsunterstützungen an 26 Wittwen und Waisen geschiedener Brr . . . . „ 1758. —.
einen Bestand erlassend von. . . M. 19180. 55.
(Zuwachs also 2951 M.), welcher das Capitalvermögen der Hedwig-Stiftung (3000 M. nominal), der Methe-Stiftung (1500 M.) und anderer in sich schliesst.

d) Der Confirmanden-Bekleidungsfond hatte mit Einschluss von 1800 M. Capitalfond der Eduard-Stiftung mit 1500 M. der Papst-Stiftung bei Eröffnung des Mrjahres einen Capitalbesitz von M. 12490. 84.
und vereinnahmte in dessen Verlaufe durch verschiedene Geschenke und Legate, sowie durch den Ertrag der Sammlung bei den Brn, durch die eingegangenen Capitalzinsen und den halben Nettoertrag eines Concertes u. s. w. . . . . „ 2999. 15.
M. 15489. 99.

Die Ausgaben für die Bekleidung von 45 Confirmanden und gewährte Baargeschenke erforderten . . . „ 2388. 73.
so dass ein Vermögensbestand verbleibt von . . . . M. 13101. 26.
mithin ein Zuwachs von M. 2110. 42. gegen das Vorjahr.

Das Gesammtvermögen unserer □ beträgt am Schluss des Mrjahres etwa 130000 M. und besteht in Werth- und Staatspapieren zum Nominalbetrage von 75307 M., in einigen noch offen stehenden Jahresbeiträgen der Brr, in dem unlängst neu aufgenommenen und abgeschätzten Inventar an Silberzeug, Wäsche, Geschirr, Bibliothek, in unserem Besitzantheil an dem gemeinschaftlichen Hausmobiliar, Musikinstrumenten, Billard u. s. w. u. s. w. und endlich in un-

serem Besitzantheil an dem gemeinschaftlichen Haus- und Gartengrundstück nach Abzug der darauf noch haftenden Hypotheken und Rest-Actien-Schuld.

— ▭ zu den ehernen Säulen.*) Eine wahrhaft erhebende und unvergessliche Feier hatten die Brr der ▭ z. d. ehernen Säulen am Sonntag den 26. Juni a. c. Es war die Feier des Johannes- und Stiftungsfestes. Viele Brr der genannten ▭, wie auch anderer Oriente hatten sich hierzu eingefunden und halfen das Fest verherrlichen. Unter den Besuchenden befanden sich auch der Ehrwürdigste Landesgrossmstr Br Wengler, der Ehrwürdigste dep. Landesgrossmstr Br Erdmann und der Ehrw. Mstr v. St. der ▭ zu den drei Schwertern etc., Br Walther.

Unter den Klängen des „Eriksgang“ aus der Oper: die Folkunger wurden die Brr von den beiden Schaffnern in den Arbeitssaal geführt, wo der Ehrw. Mstr v. St., Br Krenkel, unter Anwendung eines von ihm für diese Feier verfassten vortrefflichen Rituales in gebundener Rede die Fest▭ eröffnete und nach einem Gebete die Besuchenden begrüsste. Der hierauf den beiden Landesgrossmstrn angebotene Hammer wird dem Ehrw. Br Krenkel mit den Worten überlassen, dass es den Grossmstrn eine besondere Freude sei, einer Arbeit unter seiner vortrefflichen Leitung beizuwohnen. Nun wurden die Brr durch den Vortrag der Mozart'schen Cantate für Tenor- und Bass-Solo mit Chor und Pianoforte „Maurerfreude“ erfreut.

Tiefergriffen von dem wahrhaft schönen Vortrag folgten die Brr der sich anschliessenden Ansprache des Ehrw. Br Krenkel, welcher auf die Bedeutung des Tages hinwies und die Brr Schaffner aufforderte, die Rosen zu vertheilen, was auch unter Vortrag von Wagner's „Zug der Frauen“ aus der Oper: Lohengrin geschah. Darauf wurde dem 1. Aufseher, Br Hoffarth I. das Wort ertheilt, zum Vortrag seiner Festzeichnung „die geschichtliche Bedeutung des Johannisfestes.“ Eingehend und anziehend beleuchtete derselbe alle hier einschlagenden Fragen und wies aus den verschiedenen geschichtlichen Aufzeichnungen die Berechtigung dieser Feier nach und bot damit allen Brn Belehrendes und Erbauendes in reicher Fülle. Nach diesem Vortrag stimmten die Brr in den Gesang des Liedes ein:

„Hört ihr nicht die Stimme tönen?
Johannes ruft, die Welt erbebt,
Und Freude bringt er seinen Söhnen,
Dass Herz und Geist sich höher hebt.
:,: Er ebnet die Steige, macht richtig die Bahn,
O Brüder, ein heiliger Bau geht an! :,: etc.

Der Ehrw. Br Krenkel nahm in seiner jetzt gehaltenen Ansprache Bezug auf die eben gehörte Festzeichnung. Dieselbe habe die eine Bedeutung der heutigen Feier, den Geburtstag der Mrei im Allgemeinen geschildert; aber für die Brr der ▭ z. d. ehernen Säulen komme zu dieser allgemeinen Bedeutung noch eine andere, denn die Feier gelte auch noch dem Geburtstag ihrer ▭ im Besonderen. Mit Dank werden die Herzen erfüllt, wenn sie an die Brr denken, die vor nun 18 Jahren die ▭ unter mancherlei Schwierigkeiten errichteten. Viele von ihnen seien bereits v. a. B. a. W. zu einer andern Arbeit abberufen worden, andere seien durch Krankheit oder Abwesenheit von Dresden verhindert, an den Arbeiten der ▭ sich zu betheiligen. Mit um so grösserer Freude und Dankbarkeit seien darum die Brr erfüllt, dass einer von dieser wenigen, der Br Hofmann I. (Ludwig Eduard, Apotheker, Senior der ▭ und Ehrenmitglied der ▭▭ Albert z. Eintracht in Grimma, z. d. 3 Schwertern und Asträa etc. und zum goldnen Apfel in Dresden) bisher ein treues Mitglied der ▭ geblieben sei und seine Anhänglichkeit an dieselbe nicht nur durch die Mitbegründung bewiesen habe, sondern auch durch seinen mrischen Sinn, durch sein herzengewinnendes und bescheidenes Wesen, wie auch durch seine Opferwilligkeit, die er in so reichem Maasse gezeigt hat. Nachdem nun dieser Br seine Wiederwahl als dep. Mstr v. St. abgelehnt hatte, hat ihn die ▭ dadurch auszuzeichnen beschlossen, dass sie ihn zum Ehrenmstr ernannte. Es wurde ihm desshalb v. Ehrw. Br Krenkel die Ernennungsurkunde, sowie das Winkelmass übergeben. Freudig gerührt dankte Br Hofmann und erklärte, dass er die unverdiente Auszeichnung annehme und bemüht sein werde, auch die Zeit hindurch, die ihm der a. B. a. W. auf Erden noch schenken werde, stets als treuer Br der ▭ anzugehören. — Mit dem Gesange des Liedes „Gott grüsse dich!“ wurde der neue Ehrenmstr zunächst von allen Brn und dann von den Ehrwürdigsten Grossmstrn und dem Ehrw. Br Walther in herzlichen Ansprachen begrüsst.

Nach dieser Feierlichkeit wurde die Fest▭ geschlossen, und sowohl das schöne Ritual, wie die herrlichen musikalischen Vorträge und die würdevolle Leitung durch den Ehrw. Mstr v. St. machten die Arbeit nicht nur dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit zu einer wahren Festfeier, die recht dazu angethan war, die Herzen der Brr zu erheben und die Bruderliebe zu befestigen. — Auch die sich anschliessende Festtafel▭ bot noch manches Anregende

*) Verspätet.

und brachte eine Anzahl Toaste zu Gehör, die sich durch Form und Inhalt auszeichneten. Besonders war es der verdiente Ehrenmstr, Br Steglich, der durch seine poetische Begrüssung des neuen Ehrenmsters den Vogel abschoss. Er vereinigte in diesem Toaste Humor und Ernst in so schöner Weise, dass allseitig der Wunsch ausgesprochen wurde, derselbe möge als Nachtrag zu dem erst kürzlich zum Besten der □ herausgegebenen Büchlein (Erinnerungen an schöne Tage in der □ v. Br Ernst Steglich. Druck und Verlag v. Br Pflugbeil in Rosswein), gedruckt werden. Br R.

Wurzen. Am 24. Juni a. c. feierten wir Brr der □ Friedrich August zum treuen Bunde in Wurzen unter Vorsitz des sehr Ehrw. Mstr v. St. Br Schmidt unser Johannisfest.

Nach ritualmässiger Eröffnung der □ und Begrüssung der besuchenden Brr erfolgte zunächst die Aufnahme zweier Lichtsuchenden, der Herrn Ziegler jun. in Wurzen, Sohn unseres Br Ziegler's und Otto Oscar Schmieder aus Leipzig.

Der Mstr v. St. legte den Suchenden zunächst ans Herz: ob sie auch das finden würden, was sie suchten. Denn Viele hätten, wie sie, Einlass begehrt in unseren Bund (und solcher sei Ihnen auch gewährt worden), aber hätten doch nicht gefunden, was sie suchten und zögen nur als todte Glieder unseres Bundes gleichgiltig gegen die K. K. ihre eigenen Wege. Die Schuld liegt nicht am Frmrthum, sondern an den verkehrten Anschauungen, mit denen solche Schmerzenskinder unserer K. K. sich den Pforten unseres Tempels genaht. Was will darum unser Orden? Welches ist seine Aufgabe? Keine andere, als die königl. Kunst, wie sie sich selbst nennt, die Kunst jenes Tempelbaues, welchen der Tempel Salomonis vorbildet. Diese Kunst — vor allem am eigenen Herzen zu üben in Selbstverläugnung — zu lernen mit Wort und Werk, durch ehrliche Gesinnung und reinen Wandel, das ist unsere Aufgabe, sie macht unser Geheimniss aus, stellt uns unter einander in das Verhältniss von Brn, soll uns zu Lieb und Eintracht verknüpfen, fordert gegenseitige Geduld und Hilfe, bedingt alle unsere Arbeiten, bildet endlich sogar die Quelle unserer mrischen Feste.

Nach der üblichen Wanderung und wiederholter Anfrage wurden genannte Herrn als Brr Frmr aufgenommen. Hierauf trug unser jüngstes Mitglied, Br Tebrich aus Döbeln, ein Baustück vor, die Frage behandelnd: „Was ist die Bestimmung des Menschen? Er fragte hierbei weiter: 1., Welche Pflichten hat der Mensch an sich selbst zu stellen? 2., Welche Pflichten hat der Mensch gegen Gott und seine Mitmenschen? 3., Was wartet des Menschen? —

Diese Arbeit des erst seit 3 Monaten in den Bund getretenen Brs wurde allerseits dankend und beifällig aufgenommen. An die Arbeits□ schloss sich eine Festtafel□, die lange die Brr in traulichem Verkehr beisammenhielt. —

Am 9. August a. c. erfolgte die Neuwahl der Beamten. Br Schmidt, bisher Vorsitzender, lehnte anfänglich die auf ihn wiedererfolgte Wahl eines Mstr v. St. ab, liess sich aber durch die herzl. Bitten der Brr zur Annahme dieses Amtes bewegen. Alle anderen Beamten verblieben gleichfalls durch Wiederwahl in ihren Aemtern.

Gebe der a. B. a. W. zu unseren Arbeiten auch fernerhin Seines Geistes Kraft und Segen!

Stuttgart. Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr wird dieses Jahr am 10. und 11. Sept. in Stuttgart abgehalten werden. Unter den Berathungsgegenständen finden wir einige, die von so allgemeiner Wichtigkeit sind, dass man wohl gespannt sein kann auf die Beschlussfassungen. Wir rechnen dazu: Die Gründung einer populären frmrischen Zeitschrift (wir dächten doch, die bestehenden wären gerade populär genug), die Entstehung des Frmr-Bundes, historisch kritisch beleuchtet — Ueber Logendisciplin — Maassregeln zur Bekämpfung der Bettelei — Was können die Frmr zur Herbeiführung der Völkerfriedens thun! Ueber Humboldt und seine Bedeutung für den Humanismus. Mit den Sitzungen wird ein Brudermahl, so wie ein gemeinschaftliches Abend- und Mittagessen verbunden sein; auch einige Ausflüge stellt das Programm in Aussicht. Alle Anfragen betreffs einer Wohnung, ferner Anmeldungen zum Brmahle und zu den Partien sind 8 Tage zuvor an den Br Stadtrath Gustav Reiniger in Stuttgart, Schlossstr. 100 zu richten.

Notiz.

Am 22. Juni fand in Louisville, Ky., ein grosses frmrisches Fest zum Besten des dortigen frmrischen Wittwen- und Waisenheims statt, das drei Tage dauerte. Bei demselben sollte eine Tempelritter-Parade stattfinden, sowie ein Preis-Exerciren von Tempelrittercommenden und Militair-Compagnien, mit Preisen von $ 1000, $ 500 und $ 250.

L. Isl.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 36. — Sonnabend, den 3. September. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Loge Dunkel und Stille.

Dämmerndes Dunkel erfüllt und ernstes Schweigen die Loge,
Wie zu den Schatten der Nacht gern sich die Stille gesellt.
Mystisches Dunkel ist's nicht, das Wahn erzeuget und Träume;
Hell ist des Maurers Geist, wandelt auf lichtvoller Bahn.
Nicht ist's des Zweiflers Nacht, von keinem Sterne erleuchtet,
Nimmer dem Maurer verbleicht, nimmer des Glaubens Gestirn!
Nicht ist's mönchische Nacht, kalt sind sie die Hallen des Klosters —
Ohne der Sonne Strahl welken die Blumen der Lust. —
Frei durchschreitet und froh der Maurer der Erde Gefilde,
Schlingt um den Scheitel sich gern spielend den festlichen Kranz.
Dunkel die Loge durchweht — so dunkelt das irdische Leben,
Dunkel die Schritte umhüllt, Dunkel das Werdende birgt.
Wer wird den Schleier der Welt, der Ewigkeit Schleier uns heben?
Wer auf der dunkeln Bahn leiten den irrenden Fuss?
Wie hier der Lichter drei das Dunkel magisch erhellen;
So ein flammendes Drei hellet die irdische Nacht.
Was die Erde erzeugt, das färben die Strahlen der Sonne
Und die Räthsel der Welt löset betrachtend der Geist.
Was die Ewigkeit birgt, das hellt die Fackel des Glaubens,
Lässt uns des Schaffenden Hand, lässt uns das Himmlische schaun.
Dunkel die Loge umhüllt — so dunkelt der dämmernde Abend,
Wenn in das Flammenmeer senkt sich des Tages Gestirn.
Schatten durchziehen die Flur, es bleichen die blendenden Farben,
Und die Blumen der Au schliessen den duftenden Kelch.
So auch schliesset mit Ernst das Auge der sinnende Weise
Und die Gestalten des Tages ruft die Betrachtung zurück.
In sein friedliches Haus kehret heim der ermüdete Maurer,
Wiegt auf scherzendem Knie liebend das lächelnde Kind.
Denn in des Hauses engerem Kreis da waltet der Maurer,
Da wo Unschuld und Ernst, Liebe und Freude sich eint.
Dunkel die ☐ umhüllt — so birgt sich in Dunkel das Gute,
Scheut den blendenden Prunk, scheut den betäubenden Lärm.

Heilige Stille durchweht und ernstes Schweigen die Loge,
Und das Geräusch der Welt stört nicht das einsame Ohr.

Schweigen des Kerkers ist's nicht, nur vom Klirren der Ketten durchtönet,
Frei ist des Maurers Geist, frei, ohne Fessel, der Fuss.
Nicht ist's Schweigen des Grams, nur von Tönen der Klage gebrochen,
Die der Kummer erzeugt und die Verzweifelung nährt.
Trauer kennet wohl auch der Maurer und Thränen des Schmerzes,
Doch in der Brüder Kreis heitern die Blicke sich auf.
Nicht ist's Stille des Grab's. Nicht kennt der Maurer das Sterben;
Leben durchglüht sein Gebein, leben wird ewig sein Werk.
Stille die Loge durchweht — so still ist der Friede des Herzens,
Wenn nun der Leidenschaft Sturm, sanft nun die Woge sich legt.
In dem Innern schweigt jedes irdische Wünschen und Hoffen,
Nur der Unendlichkeit Hauch schwellet die sehnende Brust.
Wenn nun des Lebens Fluth den Maurer feindlich ergriffen,
Und hinunter, hinauf woget der schwankende Kahn,
Führt der Maurer ihn ein in der Loge friedlichen Hafen:
Da wird's still um ihn her, nimmer der Sturm ihn ergreift.
Da mit erneuter Kraft erfasst er die Ruder des Kahnes,
Steuert ermuthigt hinaus, trotzet dem Sturm und der Fluth.
Stille hier wehet, es ist des Gebetes heiliges Schweigen,
Wenn unaussprechlich das Herz fromme Begeisterung bebt.
Wenn von der Erde entrückt der Sphären himmlische Klänge,
Höherer Geistergesang, sanfter durchbeben das Herz.
Leis jetzt tönet sie nach des Herzens zarteste Saite,
Bebt Empfindung Dir — bebt Halleluja Dir!

Warum nennen wir die Thätigkeit in der Loge eine Arbeit?

Vortrag in der Lehrlingsloge am 14. Juni 1881 d. □ z. Harmonie in Chemnitz, vom Br Redner Ernst Rob. Seifert.

Wenn wir bei Besuch einer Logenversammlung unsere mrischen Gebräuche üben, die Reden des ehrw. Mstr v. St. sowie Anderer anhören, uns gemeinsam an erhebenden Gesängen betheiligen, oder anregenden Klängen ernster Musik lauschen, so könnte wohl die Frage auftauchen: „Ist dies eine Arbeit? Ist dies nicht vielmehr eine schöne Erholung von den Lasten des profanen Lebens? eine wohlthuende Erbauung?

Nun, gel. Brr., gerade deshalb, weil unsere Logenthätigkeit äusserlich nur den Eindruck des Schönen und Angenehmen macht, ist es nothwendig, die Berechtigung des ersteren Titels „Arbeit“ einmal zum Nachweis zu bringen.

Was zunächst die Arbeiten im Allgemeinen betrifft, so werden dieselben von uns Menschen bald als schwer, bald als leicht, bald als angenehm, bald als unangenehm befunden. Soll eine Arbeit angenehm sein, so gehört vor allen Dingen dazu, dass der Arbeitende Lust und Liebe zu ihr besitzt. Dem Mr soll seine Arbeit angenehm sein, wenn sie auch schwer ist.

Die Loge bietet Gelegenheit, dem einzelnen Mr seine Arbeit angenehm zu machen durch ihre äusserlichen Gebräuche und das Festzusammenstehen der Brr. Gleichwie aber der Kriegsmarsch draussen auf dem Schlachtfelde nicht der Kampf selbst ist, den der Soldat zu bestehen hat, so sind auch die mrischen Ceremonien nicht die Arbeit selbst sondern nur die Symbole der verschiedenen menschlichen Lagen, in denen wir unsere Arbeit auszuführen haben. Gleichwie der Krieger mit grösserer Freudigkeit kämpft, wenn er in Reih und Glied stehend sich an Seite seiner Kameraden weiss, so fällt auch dem Mr das Arbeiten leichter im Kreise treuer Brr. Aus dem Letzteren folgt jedoch nicht die Entschuldigung, dass ein vereinsamt stehender Mr mit der Arbeit nachlassen könne; dies wäre ebenso fehlerhaft, als wenn ein auf einsamem Posten stehender Soldat nicht wachen wollte. Wohl ist das einsame Arbeiten schwerer, doch um auch in diesem sich zu befestigen, steht jedem Mr seine Loge als wohlmeinende Führerin zur Seite.

Worin besteht nun aber die Arbeit des Mrs? Ein reiches Arbeitsfeld liegt vor uns ausgebreitet da, weit entfernt ist noch das Ziel, nach dem wir

schauen. — Es ist die Erhebung unserer selbst zur höchstmöglichen Vollkommenheit! Wie vieler Arbeit bedarf es, um nur einigermassen Bahn zu brechen, um nur einigermassen in seinem inneren Menschen vorwärts zu kommen. Die höchste Vollkommenheit zu erreichen, können wir uns überhaupt nicht anmassen, denn diese gehört ja nur ihm allein, ihm, dem a. B. a. W.

Ein dreifacher Mahnruf ist es, der uns unsere Arbeit anweist: Erkenne Dich, beherrsche Dich, veredle Dich!

Erkenne Dich! — Ist es nicht, gel. Brr, oft eine schwere Arbeit uns selbst zu erkennen? Das reine Urbild unseres Wesens, tritt es nicht gar oft verdunkelt und verwischt vor unsere Augen? Nicht die reine Wahrheit spricht oft in uns über uns selbst. Ein mächtiger Geist, der Geist der Selbstliebe übertönt gar oft mit lauter Stimme die ruhige und ernste Sprache der Gerechtigkeit und veranlasst uns, unsere eigenen Schwächen milder zu beurtheilen, als die anderer Menschen; für jeden von uns selbst gemachten Fehler nach Entschuldigung zu suchen; dagegen Fehler unserer Mitmenschen mit Strenge zu tadeln; den Balken im eigenen Auge nicht zu sehen vor dem Splitter, der in des Anderen Auge steckt.

„So Mancher klagt und sagt, dass ihn die Welt verkennt:
Doch kann er sagen wohl, dass er sich selber kennt?
Kennst du dich nicht, woran erkennst du mein Verkennen?
Wer nicht verkannt sein will, muss erst sich selbst erkennen." (Rückert).

In der That, eine schwere Arbeit liegt hier vor uns! — Wohl lässt sich, wenn auch oft nach vieler Mühe, das Resultat einer algebraischen Gleichung mit Bestimmtheit finden; wo aber finden wir das sichere Resultat, wenn wir z. B. die Grösse unseres Wohlthätigkeitssinnes suchen? Wohl ist es möglich, das Dreieck zum Viereck, das Viereck zum Vieleck umzugestalten und von jedem neu entstandenen Gebilde die Umgrenzung sicher zu finden; wo aber finden wir die festen Grenzen zwischen welche wir unseren Neid, Hochmuth, Eigendünkel und andere menschliche Schwächen bannen? Wohl war es möglich, den Lauf der Erde zu erkennen, die Bahnen der Gestirne, die den Weltenraum durchkreisen, zu ermessen; wo aber sehen wir in uns eine Bestimmtheit des Laufes, eine gleichmässig unveränderliche Bahn jenes schönen Gestirnes, das von allen Menschen für alle Menschen leuchten soll, — der Menschenliebe? — Hier giebt es noch viel zu forschen, noch viel zu arbeiten. Und um so schwerer ist die Arbeit, weil es gilt, einen Feind zu bekämpfen, der zähe und ausdauernd sein Ziel verfolgt und, obwohl im einzeln vorkommenden Kampfe zu Boden geworfen, doch im unbewachten Augenblicke von Neuem sich erhebt, um sich die Herrschaft über uns anzumassen. Erschwert wird die Arbeit unserer Selbsterkenntniss dadurch, dass wir ausser durch den Schmeichler, der in unserm Innern wohnt, auch durch die Schmeicheleien, die uns im profanen Leben entgegen kommen, geblendet werden. Dieserhalb ist es für uns ein grosser Vortheil zu unserer Arbeit, wenn uns in der □ ein Hülfsmittel geboten ist, was im profanen Leben gewöhnlich fehlt, — die Wahrheit."

Die zweite Mahnung, die an uns selbst herantritt, lautet: „Beherrsche dich." — Zwei Mächte sind es, die in unserem Innern sich gegenseitig bekämpfen: die Tugend und die Sinnlichkeit. Die Letztere lockt uns mit Sirenenklängen, den Freuden und Genüssen des Lebens rückhaltlos zu huldigen, während die Erstere warnend ihren Finger erhebt und uns an das Unrechtmässige solcher Forderungen erinnert; sie sucht uns zurückzuhalten auf dem einfachen, oft rauhen und harten Wege der göttlichen Ordnung. Die Letztere dagegen malt uns glänzende Bilder und stellt uns verlockende Aussicht auf ein fröhliches Erdenleben, lässt aber den Abgrund verdeckt, der hinter ihr liegt und in den sie uns führt, wenn wir ihr blindlings folgen.

Liegt, gel. Brr, nicht auch in der Selbstbeherrschung ein gehöriges Stück Arbeit? Gleichwie der Denker der Wissenschaft mit jäher Beharrlichkeit in angestrengter Thätigkeit die tiefsten Geheimnisse des Schaffens der Natur zu erforschen sucht und wie es ihm nach langem Ringen Stück für Stück gelingt, sich über die, das Weltall beherrschenden Gesetze aufzuklären, so haben auch wir am Werke unserer Selbstbeherrschung unausgesetzt zu arbeiten, um Stück für Stück den Leidenschaften Zügel anzulegen und sie dauernd in denjenigen Bahnen zu erhalten, die wir selbst ihnen vorzeichnen. Die Bewegungen im Planetensystem, die Folgerungen einer bestimmten Zahlengruppirung, sie bleiben immer und ewig dieselben; nicht so unser Inneres, und darum gilt es, in bösen und in guten Stunden wachsam zu sein, damit die in uns selbst vorgehenden Bewegungen immer gute sein und bleiben mögen.

„Willst o Sterblicher du das Meer des gefährlichen Lebens

Froh durchschiffen und froh landen im Hafen dereinst,
Lass, wenn Winde dir heucheln, dich nicht vom Stolze besiegen,
Lass, wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Muth,
Männliche Tugend sei dein Ruder, der Anker die Hoffnung;
Wechselnd bringen sie dich durch die Gefahren ans Land." (Herder.)

Die dritte Mahnung an uns, gel. Brr, war: „Vered'le dich." — Das ist der Vorzug des edelsten der göttlichen Geschöpfe, dass ihm der Keim des Göttlichen selbst in sein Inneres gelegt wurde. „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde." Wohl bringt das Leben mit seinen Wechselfällen oftmals so viel Glück oder so viel Unglück, dass der Mensch, seine höhere Bestimmung vergessend, sich vom Strome des Alltäglichen fortreissen lässt, um, aller Ideale verlustig, sein Denken und Trachten nur dem Kampf ums Dasein, dem schnöden Mammonsdienst zu widmen. Doch solch' Treiben bleibt nicht ohne Folgen: Einem im Winde schwankenden Rohre gleicht solcher Mensch. Das Unglück wirft ihn nieder, das Erdenglück macht ihn zum stolzen Thoren, der nur von Heuchlern und Schmeichlern gesucht, von besseren Menschen aber gemieden wird. Erst durch Bewahrung schöner Ideale, die die Hoffnung in uns wach erhalten, sind wir im Stande, uns gegenüber den Stürmen des Lebens zu wappnen; sie sind es, die uns auf oftmals rauhen Bahnen schöne Rosen streuen, die uns mit Ruhe und Festigkeit dem Schicksale ins Auge schauen lassen, die Glück und Unglück mildernd, unser Leben verschönen. Was wäre unser Dasein ohne Ideale? Das Treiben des profanen Lebens arbeitet daran, uns unsere Ideale zu entreissen, die Mrei dagegen will sie uns wiederbringen, sie will uns veredeln, damit es uns im Leben besser gehe.

Aber vereinte Kräfte schaffen mehr; darum arbeitet der Mr Hand in Hand mit gleichgesinnten Brn. Hat auch eine Logenversammlung äusserlich den blosen Anschein einer schönen Feier, so liegt doch mehr in ihr; es ist eben die ernste schwere Arbeit, gekleidet in das Gewand der Schönheit. Diese Schönheit ist es ja gerade, die uns das Bauen erleichtern soll, die uns Freude an der Arbeit verschaffen und uns vor allen Dingen in dem Bewusstsein wach erhalten soll, dass wir zu Schönem und Edlem bestimmt immer weiter nach dem Göttlichen streben sollen. Arbeiten wir so gemeinsam, so wird die Mrthätigkeit auch ihre segensreichen Folgen in die Welt hinaustragen und den Mrn selbst wird der a. B. a. W. den rechten Lohn zahlen. In unser Herz hinein, in die Menschheit hinaus, zum Herrn der Welten empor, das seien die Ziele unseres Schaffens.

„Zwei Mächte sind im Menschen tief verschlungen, —
Die der Verstand selbst anerkennen muss;
Der Ruf der Tugend dort, — sie fordert Opferungen. —
Und hier die Sinnlichkeit, — sie dringet auf Genuss.
Getrennt sind diese beiden Mächte, —
Und jede fordert Huldigung,
Und fordert sie mit unbestrittnem Rechte; —
Doch ringen beide nach Vereinigung.
Und zwischen beide tritt versöhnend —
Das hohe Ideal der Götterwürdigkeit,
Dass schön und immer schöner krönend, —
Hinaufführt zur Unendlichkeit." (Tiedge.)

Brr, lasst uns fleissig arbeiten!

Ein Vorschlag.*)

Als ich in den Frmrbund eintrat, da hoffte ich eine Organisation und ein gesellschaftliches Leben zu finden, welche für die vielen Mängel, die der politischen und bürgerlichen Welt überall noch anhaften, einen seelenerquickenden und geisterhebenden Ersatz bieten könnten. Zwar wurde mir angedeutet, das alles menschliche Werk gebrechlich sei, und dass in der Mrei absolute Vollkommenheit auch nicht erwartet werden dürfte. Dieser Mahnung schenkte ich aber nur sehr bedingten Glauben. Fehlerfrei wird der Mrbund wohl nicht sein, sagte ich mir; sicher aber ist er weit besser, als die Welt, welche ich bisher um mich gesehen. In einer Beziehung war dieses keine Täuschung. Ich fand in der □ viele Freunde, erwarb auch einige neue, und gestehe ungezwungen, dass es etwas Zauberhaftes im mrischen Seelenleben giebt, welches man in keiner andern Gesellschaft wieder finden kann. Gleichwohl bin ich mit der Mrei im Ganzen wenig zufrieden. Dieses hier abgelegte Geständniss soll keinen Br, keine

*) Dieser Vorschlag, der von einem unserer geehrten Mitarbeiter kommt, dürfte trotz seiner etwas derben Form sehr viel Beherzigenswerthes enthalten. D. R.

□ verletzen; ich erwarte sogar mit Bestimmtheit, dass man es mir zu gute rechnen wird, dass ich es offen sage, wie es mir ums Herz ist. Ich habe die drei Säulen, die drei Lichter in allem Ernste genommen; mir ist weder die Weisheit zuwider, noch die Stärke zu schwer, noch ist mein Herz für die Schönheit abgestorben. Vielmehr freue ich mich der gewonnenen *Erkenntniss*, welche diese Zeilen veranlasst, und besitze den Muth, — damit hervorzutreten, weil es **schön** ist, überall, und vor allem seinen Brn, die Wahrheit, oder das, was man dafür ansehen muss, offen zu sagen. Ueberführt mich jemand des Irrthums, um so besser. Die Mrei wird dabei weniger gewinnen, als ich selbst, und dem Weiseren nachzugeben ist Lust, nicht Demüthigung. Also vorwärts.

Ich glaube zunächst erfahren zu haben, dass der mrische Weltbund kein Weltbund ist, und dass man, wenn man eine gerechte deutsche □ besuchen kann, noch nicht sicher ist, anderwärts nicht draussen bleiben zu müssen." Indem sie sich bemühen, fremde Mächte mrisch ausser Recht zu erklären, sagt Br A. Pike, so können unsre (amerikanischen) Gross□□ nur zu ihrer eignen Isolirung gelangen." Das thun also die amerikanischen Gross□□? Für die 600,000 amerik. Brr bin ich also kein rechter Mr? „Die Gross□ von Pennsylvanien behauptet, dass sie nicht als gesetzmässig mrische Behörden anerkennen kann, in denen symbolische Gr.□□ einen Theil der Gr. Or. bilden. Anderwärts schlägt man vor, zu erklären, dass die *deutschen* Gr.□□, welche den Tagesbund (Diète) bilden, keine souverainen mrischen Gewalten sind. Texas weigert den Mrn, welche unter einem Suprême Conseil stehenden □□ angehören, den Eintritt in den Mr Tempel etc. Das ist allerdings schlimm und für einen Weltbund von Brn wenig erbaulich.

Sodann ärgert mich diese Anzahl von Systemen, mit ihrem vielfach lächerlichen Firlefanz, und den 7, 9, 33, 99 Uebergraden, zu denen man wohlgemerkt nicht Kraft *seiner Würde* und seines Wissens od. seiner Verdienste, sondern lediglich Kraft seiner *Börse* und der jährlichen Beisteuer gelangt. Das ist *antimaurerisch*, oder die Mrei selbst ist — ich sage es offen, moralisch nichts werth. Man denke an das Christenthum, welches allen seine Heilswahrheiten *unentgeltlich* spendet. Die Sache hat übrigens noch eine andre Seite. Die Mrei ist entweder auf ewige Wahrheiten gebaut, welche für jeden Fähigen zu erfahren, gesund und heilsam sind, oder lediglich eine äusserliche Schabracke voll bunt gemalter Papiere und Ordensmedaillen. Die Schabracke schenke ich Ihnen ganz umsonst, voilà. Den ethischen Bund schätze ich hoch, halte ihn werth, glaube aber nimmermehr, dass man ein Banquier sein müsse, um die letzten Heilswahrheiten zu verstehen. Im Gegentheil glaube ich, dass je schwerer die Börse, um so *leichter* der Kopf, weil viel Geld stolz, eingebildet, gegen Aermere hochnäsig, herablassend macht, lauter Eigenschaften, welche dem Grundsatz des Meisters: „Liebt euch unter einander" schnurstracks entgegenlaufen. Wo bleiben übrigens dann die Mr der 3 Grade? Wenn die 99, 33, etc. etc., etwas bedeuten, so sind jene zeitlebens Stümper, denn 3 geht in 99 33 Mal, also sind die 99er 33 Mal aufgeklärter als ein einfacher Mstr der K. K. Wenn sie *nichts bedeuten*, wozu existiren sie dann? Und wenn $^9/_{10}$ der Mr der Welt — denn das ist ungefähr das Verhältniss, für Etwas schwärmen, ja Etwas nur behalten konnten, dessen völlige Leere sie erkannt haben, wenn sie die Lichter jemals gesehen, — dann sind sie Charlatans. Ich will aber annehmen, dass ein Rose-Croix, ein Kadosch, etc. weit mehr von der Mrei versteht, als ich. Dann bitte ich ihn, dass er mich belehre. — Ich soll die Weihe erhalten? Recht gern. Aber bezahlen kann ich nicht. — Non dignus es intrare! — Farceur! Du verkaufst also die himmlische, oder die höchste menschliche Weisheit für so und soviel per Pfund. Ich erinnere hier an den Stifter des Christenthums, wie er in heiligem Zorn die Schacher aus dem Tempel des Herrn verjagte, weil sie ihn schändeten durch ihren Schacher. Il n'y a pas de milieu, mon cher! Nenne meinen Ausfall wie du willst. Aber antworte mit zwingender Ueberzeugung, oder du bist in meiner Seele gerichtet! — voilà.

Mein Schluss ist:

Man erhebe sich zu einer männlichen, der *Mrei* würdigen That auf dem ganzen Erdenrund, und verlange gebieterisch:

entweder das die Hochgrade abgeschafft werden, wenn sie innerlich werthlos sind,

oder dass sie unentgeltlich jedem gewährt werden, der ihrer *durch seine Tugenden* würdig befunden wird, wenn in ihnen heilsame Wahrheiten enthalten sind.

Mein Vorschlag gilt aber auch für unsere dreigradige Mrei. *Mr wird der Lehrling.*

Die beiden andern Stufen sind nur des Lehrlings Vervollkommnung. Warum bezahlen lassen, für *Geld* die tiefere Einsicht *verkaufen*?

Zur Deckung der dabei fallenden Beiträge wird die Gebühr der Aufnahme um eine gewisse

Summe erhöht, und damit der Widerspruch beseitigt, welcher gezwungenermassen die jetzige Einrichtung in das reine mrische Ideal hineinwirft. Die praktische Seite der Frage, die Befürchtung, dass in Folge dieser Aenderung die Zahl der Suchenden sich vermindern werde, wie schwerwiegend sie auch sein mag, ist es nach meiner Ansicht nicht genug, um die Vortheile dieser Verbesserung aufzuwiegen.

Von anderen noch wünschenswerthen Reformen schweige ich für heute. Man muss nicht alles auf einmal haben wollen. — d.

Aus dem Logenleben.

St. Gallen. Das Sommer-Johannisfest der □ „Concordia." — Im Juli feierten wir ein dreifach Fest: zu der Johannisfeier reihten sich das Jubiläum des 20jährigen Bestandes und die Feier der Amtseinsetzung des Br Mstr v. St., des Br Deputirten Mstr und noch einiger Logenbeamten.

Am sonnigwarmen Hochsommermorgen nahmen wir sie in Empfang, die gel. Brr aus den Orienten von Zürich, Winterthur und Konstanz, die uns mit ihrem Besuche erfreuten, zahlreich, noch mehr als man sichs je gewohnt war, fanden sich auch die Brr alle der eigenen Bauhütten ein und ernste Arbeit vereinigte bald die in festlicher Stimmung versammelten Brr. Es ist ein feierlicher Akt, wenn hervorragende Beamte der □ die Insignien ihres Amtes und ihrer Würde auf den Altar niederlegen, besonders feierlich dann, wenn Mr-Veteranen wie der zurücktretende Br Dep. Mstr Tschudi und Br Vorbereiter Wetter tiefgefühlte Abschiedsworte sprechen und wenn der Hammer, welcher während langen 10 Jahren in der Hand eines nie ruhenden, rath- und thatkräftigen Mstrs die Würde und das Ansehen der □ nach Innen und Aussen geschützt hat, wie das bei Br Scherrer der Fall war, verwaist auf dem Altar-Rande liegt, um von einem neuen Mstr zu erneuerter Arbeit ergriffen zu werden.

Br Jung von Winterthur als Stellvertreter der Br Grossmstr amtete als Installator und wusste in vortrefflicher Weise dem wichtigen Akte seine Weihe zu geben. Br Scherrer als Dep. Mstr und Br Iklé als Mstr v. St., sowie mehrere andere neue Logenbeamte hielten ihren offiziellen Amtsantritt und der weitere Verlauf der Feier gestaltete sich wie immer zu einem Labsal, zu einer erquickenden Auffrischung des geistigen Menschen, zur Stärkung des Gefühles brüderlicher Zusammengehörigkeit.

In freierer aber nichtsdestoweniger schöner Weise entfaltete sich bei der nachfolgenden Tafel□ der Redestrom, dass es gleich buntem Feuerwerk an allen Ecken des Saales aufblitzte, in Poesie und Prosa über die bekannten aber nie erschöpften Themate sich ergehend. Einen der schönsten Momente bildete der Akt der Uebergabe eines eigens angefertigten Römers an den abtretenten Mstr v. St., Br Scherrer; ein kleiner flügelbeschwingter Genius überbrachte mit passender Ansprache das Gedenkzeichen, welches die Brr ihrem gewesenen Führer widmeten und die dramatisch angelegte Handlung fand ihren Abschluss in einem Elogium des Br Redners. Manch lieber Gruss aus der Ferne schmückte als Einlage die rasch sich folgenden Toaste; die Zeit floh nur zu eilig und erst als auf grünem Plan gelagert, die Schaar draussen vor der Stadt an dem schönen Ausblick über Berge und See sich labte und ab und zu ein Jeglicher mit frischschäumendem Bier sich den Gaumen netzte, fing der Humor noch an, reiche Nachlese zu halten.

Wir haben einen schönen Tag gefeiert; das schönste Vergnügen aber war das, unsere Gäste vergnügt zu sehen, mögen sie bald wiederkehren und Andere mitbringen; für sie stehen jederzeit Concordia's Thüren angelweit offen. Br Schl.

England. Das 83. Jahresfest zum Besten des frmrischen Knabeninstituts wurde dieses Jahr am Mittwoch den 24. Juni in dem Badeort Brighton abgehalten, anstatt wie früher in London. Diese Neuerung ist den Anstrengungen des Brs Binckes zu danken, der die ganz richtige Ansicht hatte, dass ein Fest am kühlen Meeresstrand in der heissen Jahreszeit viel angenehmer sein müsse, als in einem geschlossenen Raume in London. Der grosse Erfolg des Festes hat diese Erwartungen auch vollständig gerechtfertigt, denn nicht nur wurden £ 11,600 gesammelt, und standen ausserdem noch 14 Listen aus, sondern es betheiligten sich auch an 500 Brr und Schwestern an dem Fest, bei dem der Marquis von Londonderry, Prov. Grmstr von Durham, den Vorsitz führte. L. Is.

Pressburg. □ „Schiller" im Or. von Pressburg. Die Arbeiten, in welchen Profane das mrische Licht erblicken oder Lohnerhöhungen vorgenommen werden, folgen sich und — gleichen sich in der Regel. Es ist auch in der That keine leichte Aufgabe, ihnen ein neues und eigenartiges Gepräge zu verleihen. Um so angenehmer wurden wir überrascht, als bei der Doppelarbeit, welche die □ „Schiller" in dem egyptisch dekorirten Tempel zu Pressburg am letzten 15. Mai feierte, der hammerführende Mstr

derselben, welcher sie leitete, Br Eduard Heimann, trotz des Festhaltens an dem vorschriftsmässigen Rituale dieses in einer so geistreichen und gemüthvollen Weise zu ergänzen verstand, dass alle anwesenden Brr, sowohl die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder der □ „Schiller" als auch die Gäste einstimmig versicherten, selten einer ähnlich feierlichen Arbeit beigewohnt zu haben. Sie verdient deshalb einer besonderen Erwähnung. Zuerst wurde im II. Grade gearbeitet und die Brr Lehrlinge Moller, Zolnay, Kemperling und Dr. Lostorfer zu Gesellen befördert; auch die Affiliation des Brs und Mstrs H. Komarek, früheren Mitgliedes der □ „Verschwiegenheit" Or. Pressburg, vollzogen. Dann folgte die Aufnahme der Suchenden Franz Saburek, Professor Hermann Scherff und des Lehrers Gustav Zichy. Diesen wurde eine dreifache Begrüssung zu Theil, zunächst seitens des ehrw. Mstr v. St., der in beredten, tief empfundenen, von Herzen kommenden und augenscheinlich zu Herzen gehenden Worten ihnen die hohe Bedeutung der K. K. auseinandersetzte und über die neuen Rechte, welche sie durch ihren Eintritt in den Bund erworben, sowie über die neuen Pflichten, die sie als Frmr zu erfüllen haben, Aufschluss ertheilte. Dann sprach Br Weinberger in seiner Eigenschaft als Redner der □. Auch ihm gelang es mit seiner schlichten Allokution einen nachhaltigen Eindruck zu erzielen. Schliesslich hatte sich Br Gagern zum Wort gemeldet und nachdem er hervorgehoben, dass er keinen amtlichen Charakter besitze und nur einem innern Bedürfniss folge, entwickelte er den Neuaufgenommenen den Werth, welchen die Frmrei den Symbolen angedeihen lässt. Bezugnehmend auf einen Strauss von Maiglöckchen, den er zufällig in der Hand hielt, versuchte er „das Läuten dieser Frühlingsblumen in menschliche Laute" zu übersetzen, ihr bescheidenes, nur dem Gefühle vernehmbares Zusammenklingen als Festgeläute zu Ehren des Eintritts der neuen Brr in unsern Menschheitsbund darstellend, und jedem von ihnen einzelne Blumen als Andenken an die weihevolle Stunde überreichend. Die Höhe der Begeisterung wurde erreicht durch den von Br Heimann verfassten poetischen Kettenspruch, der also lautete:

Die Kette ist geschlungen und Hand in Hand gefügt!
Wir fühlen uns durchdrungen von Gluth, die nimmer trügt,
Die geistig lodernd waltet in treu gelobter Pflicht, —
Zur Trias sich gestaltet in Wahrheit, — Recht — und Licht!
Es strahlen die drei Lichter, — von Osten glänzt der Tag.
Schliesst eure Kette dichter, — fühlt eurer Herzen Schlag;
Liebt wirklich euch wie Brüder, — erfüllet eure Pflicht
Und stehet treu zusammen für Wahrheit — Recht — und — Licht!"

Br Heimann recitirte diese Verse mit lauter Stimme unter Begleitung eines speciell für den Zweck von Br Ernst componirten und auf dem Harmonium mit vollendeter Künstlerschaft vorgetragenen Chorals, so dass Vers und Musik ein einheitliches Ganze bildeten. Es war dies eine Neuerung, die wohl verdiente, seitens anderer □□ bei ähnlichen Gelegenheiten Nachahmung zu finden. Herz und Geist wurden gleichzeitig erhoben. Der Doppelarbeit schloss sich eine Tafel□ an, die durch Trinksprüche gewürzt war.

H — l.

Amerika. Unter der Leitung des Grossmstrs Br Anthony hielt die Gross□ von New-York am 7. Juni ihre 100. Jahressitzung ab, welche drei Tage lang dauerte. Am Abend des ersten Tages fand die eigentliche Säcularfeier statt, die mittelst eines Musikstückes eröffnet wurde. Nach einer Ansprache des Grossmstrs über die Geschichte der Gross□ hielt Br Lawrence den Festvortrag, indem er den Frmrbund bis auf Adams Zeiten zurückführte und als Zweck desselben die Verehrung Gottes und die Ausübung der Wohlthätigkeit hinstellte. An den Verhandlungen der Gross□, die sich meist um Dinge geschäftlicher Natur drehten, nahmen die Vertreter der drei Weltkugeln, zur Eintracht, des eklektischen Bundes und der Grossloge von Sachsen Theil. Dem Berichte des Grossmsters wüssten wir nichts von allgemeinem Interesse zu entnehmen. Aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 2694 Suchende; die Zahl der Mitglieder der Gross□ beträgt 72,867, über 2000 weniger als im vorhergehenden Jahre. Ausgetreten sind mittelst Deckung über 1000. Auf dem Mrtempel ruht noch eine Schuld von über 600,000 Dollar. Das Verbot des Verkehrs zwischen den Mrn New-Yorks und Konnektikuts wurde unter allgemeinem Applaus aufgehoben. Zum Grossmstr wurde Br Horaze S. Taylor gewählt, der seit 30 Jahren Mr ist. Der Gross□ wurde das Portrait des Grosssecretär Austin überreicht. Der Grossredner erhält ein Salair von 100 Dollar, der Grosssecretär 3,500 Dollar. Auch an andere Beamte werden Honorare gezahlt — weshalb und wofür, ist aus so weiter Ferne nicht zu errathen. Von irgend einer Leistung des Grossredners haben wir bisher noch nie etwas vernommen. — Die Oddfellows in Amerika gehen bei Ausschliessung der Farbigen noch einen Schritt wei-

ter, als die amerikanischen Gross☐ der Frmr. Ein Antrag betr. Aufnahme Farbiger ward abgelehnt mit folgender Motivirung: dass unserer Meinung nach die Institution der Oddfellowschaft nur für freie, weisse Bewohner des Erdballs bestimmt ist; wir betrachten jede Aenderung der Konstitutionsbestimmungen nicht nur für den Orden im Allgemeinen gefährlich, sondern sogar für absolut selbstmörderisch in denjenigen Distrikten, wo die Kaste der Farbigen anerkannt ist."

H—l.

— In der Gross☐ von Mississippi ist ein Amendement zur Constitution eingebracht worden, das Amt eines dep. Grossmstrs abzuschaffen. Die Begründung dieses Amendements ist, das in Abwesenheit des Grossmstrs der erste oder zweite Grossaufseher dessen Functionen versehen könne. — Auch im Staat Nord-Carolina ist eine gleiche Abänderung vorgeschlagen. — In England dagegen ist man mit den jetzt bestehenden Aemtern nicht mehr zufrieden, sondern will die Zahl derselben um einige weitere vermehren.

Sechs Präsidenten der Ver. Staaten waren Frmr, nämlich Washington, Tyler, Polk, Pierce, Buchanan und Garfield.

St. Paul's☐ No. 11, von Litchfield, Conn., feierte am 1. Juni d. J. ihr 100jähriges Bestehen. Der Grossmstr von Konnektikut, Br James McCormick, nahm an der Feier Theil. Die ☐ wurde ursprünglich als eine Militair☐ gegründet und trug ihr Freibrief die historischen Namen von Joseph Webb, Grmstr, und Paul Revere, als 1. Graufs. der Gr☐ von Massachusetts im Jahr 1781.

Der Grmstr von Colorado ist der Ansicht, dass hohe Aufnahmegebühren und niedrige Beiträge ein gutes Mittel gegen Streichung wegen Nichtbezahlung der Beiträge sei. Wenn aber die Aufnahmegebühren, wie dies bei einzelnen Logen der Fall ist, schon $50—$100 betragen, da wird das neue grossmeisterliche Recept wohl kaum in Anwendung gebracht werden können. Der Uebelstand ist, dass die amerikanischen Frmr-Doktoren wohl die Krankheit sehen, an der die amerikanische Frmrei krankt, aber dass sie entweder nicht im Stand sind oder es nicht wollen, über die wahre Ursache der Krankheit eine richtige Diagnose zu machen. L. Isl.

Toast auf die Schwestern

von Br Henning, dep. Mstr der ☐ Friedr. zur Beständ. in Zerbst.

Ist denn in Euren Herzen
Verklungen aller Klang
Von Liebes Lust und Schmerzen
Und holder Minne Sang?
Bei jedem Maurerfeste,
Wo Lieb' und Treu' sich wob,
War stets der Freuden beste
Der edlen Frauen Lob.

Im Glanz der Tugend Sonne
Erblüht die frische Maid;
Der duft'gen Anmuth Wonne
Webt Lebensfrühlings Kleid;
Der Unschuld reinem Golde
Die keusche Lieb' entspriesst.
Wir kennen sie, die Holde,
Du Jungfrau sei gegrüsst!

Des Sehnens Ziel ist kommen,
Die Liebe sich bewährt.
Gestillt, doch nicht verglommen,
Schützt keusch sie Hymens Heerd.
Die Minne ward zur Treue,
Die Gattin beut sie dir.
Wir grüssen stets auf's Neue
Des Hauses höchste Zier.

Aufhört die Liebe nimmer
Trotz Trübsal und Gefahr.
Nein, sie verjüngt sich immer
Im Herzen wunderbar.
Wenn Alles nicht so bliebe,
Glänzt doch im reinsten Licht
Ein Kleinod: Mutterliebe,
Die erst im Tode bricht.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 37. Sonnabend, den 10. September. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Aufrichtigkeit des Frmrs.

Vortrag in der ☐ zur Harmonie in Chemnitz am 28. August a. c. von Br Dr. med. P. R. Möbius in Zöblitz.

E. Mstr, w. u. g. Brr! Wenn ich über die Aufrichtigkeit als eine spezifisch mrische Pflicht und über die Nothwendigkeit, dieselbe auch im profanen Leben zu bethätigen, einige meiner Gedanken zu Ihrem Gehör zu bringen wage, welche Ihnen zum Theil selbstverständlich, zum Theil vielleicht recht hausbacken-prosaisch vorkommen mögen, — so bitte ich Sie nur darum, nicht etwa zu glauben, dass ich weniger als irgend Einer von uns das Ideale gepflegt und hochgehalten wissen möchte. Das Wesen des Ideals besteht ja aber darin, dass wir es nie erreichen können, unser bestes Thun ist nur ein Ringen darnach. Und eine gesunde Mischung von Idealismus und Realismus, ein Hand in Handgehen beider, bewahrt uns am Sichersten vor der Gefahr, den von unsern Gegnern uns gemachten Vorwurf der Phrasenmacherei zu verdienen. Auch glaube ich, dass der Zweck unserer Arbeiten, auf der Grundlage der Selbsterkenntniss die Selbstveredlung anzustreben, besser erreicht wird, wenn wir mit schlichten Worten uns Wahrheiten ins Gedächtniss rufen, die durch ihre Selbstverständlichkeit Nichts an Werth einbüssen, als wenn der Vortrag zu sehr dem Prinzipe äusserer Schönheit huldigend, und den Eindruck des Neuen und Geistreichen erstrebend, Mangel litte an dem, was uns führt zur wahren, inneren Schönheit, zur Weisheit und zur Stärke.

Die Anregung zu meinen Reflexionen über das genannte Thema wurde mir unter Anderem durch die Wahrnehmung im profanen Leben, dass Männer, deren Charakter sich im Uebrigen gewiss über das Durchschnitts-Niveau erhebt, sich nicht scheuten, solchen Personen nicht nur mit Freundlichkeit, sondern sogar mit dem Anscheine von Hochachtung entgegenzutreten, deren ganzes Thun und Treiben sie gelegentlich, — in Abwesenheit derselben — als verachtungswürdig, als unsittlich gebrandmarkt hatten. Ich spreche hier nicht von Solchen, die fähig sind, Jemanden hinter seinem Rücken zu verläumden, ebensowenig von denen, die aus Furcht vor materiellem Nachtheil, oder in der Hoffnung, auf irgend welchen Vortheil Jemandem Freundschaft und Ergebenheit heucheln. Ich meine nur die Kategorie derer, welche entweder aus „Gutmüthigkeit," wie man sich euphemistisch auszudrücken pflegt, Niemandem wehe thun möchten, oder aus Besorgniss, wider den sogenannten „guten Ton" zu verstossen, im gedachten Falle nicht die Grenzen gemessener Höflichkeit einzuhalten verstehen. — Ganz abgesehen aber davon, dass es eines Mrs würdiger ist, Abwesende, wenn möglich, zu vertheidigen, oder mindestens nachsichtig zu beurtheilen, — darf derjenige, der auf den Namen eines charaktervollen Mannes Anspruch machen möchte, keinerlei Widerspruch zeigen in seinem Reden und Benehmen, und auch nicht den Schein von Unaufrichtigkeit auf sich laden. — Es wäre überhaupt gut, wenn wir die blosse Tünche des sogenannten „guten Tones" verschmähen wollten. Die wahre Herzensbildung und Nächstenliebe lässt ganz von selbst den besten Umgangston finden. Wer diese in sich beherbergt, hat nicht zu befürchten, dass er je-

mals anstossen oder dass es an der nöthigen Harmonie zwischen seinem Urtheile über seine Mitmenschen und seinem Benehmen gegen dieselben fehlen könnte.

Englische Masonen haben das Symbol der Setzwaage mit den Worten: Light, Life, Love (Licht, Leben, Liebe) geschmückt; und zwischen diesen drei bedeutsam alliterirenden Worten, — an der Schnur entlang, welche das Bleiloth senkrecht herabhängen lässt, steht das Wort „Upright." Die englischen Brr haben damit ohne Zweifel ausdrücken wollen, dass der Begriff der Aufrichtigkeit ihnen mit den Begriffen: Licht, Liebe, Leben unzertrennlich verbunden erscheint.

Die Aufrichtigkeit als Bethätigungsform der Wahrheitsliebe des Individuums nach Aussen hin ist für das psychische Leben dasselbe, was für das physische der Sauerstoff der Athmosphäre ist. Wie aber in besonders reiner Athmosphäre der Sauerstoff in Form des „Ozon" auftritt, welchen man mit Recht auch „activen Sauerstoff" genannt hat, so soll des Mrs Aufrichtigkeit auch sich als „activ" auszeichnen. Er soll nicht nur die Unaufrichtigkeit hassen und meiden, sondern, wo es irgend angeht, seine Meinung laut bekennen, mit Mannesmuth für dieselbe eintreten, und, wenn es Noth thut, mit offenem Visire für dieselbe kämpfen. In diesem Sinne soll keine Trennung sein zwischen mrischem und profanem Leben: im Bekunden edler Gesinnung soll mrisches und profanes Leben sich decken. Die Samenkörner, welche in diesen Hallen in unsre Seelen gesenkt werden, sollen keimen und Früchte zeitigen für das profane Leben.

Dass die mrische Pflicht der Verschwiegenheit bei aller Aufrichtigkeit nicht verletzt zu werden braucht, — das besonders hervorzuheben, ist wohl überflüssig. Es ist nicht der Name der Mrei, es sind nicht ihre Symbole, die als Schilddevise und Helmzier vorangetragen werden sollen. Der Geistesritter mag seine Waffen schärfen und sich rüsten in Masonia's Hallen zum Kampfe des profanen Lebens: im Uebrigen darf aber nur das Wort als Richtschnur gelten: „An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!" Nicht mit Worten ohne entsprechende Thaten dürfen wir hoffen, die Feinde der Mrei, welche jetzt wieder zahlreicher als sonst, das Haupt erheben, zu besiegen: aber andrerseits scheint es mir auch nicht richtig, böswilligen Angriffen principielles Schweigen entgegenzusetzen, es sei denn, dass der Angreifer der Abwehr unwerth erscheint. — Man könnte uns sonst unter Umständen mit dem Apostel Petrus vergleichen, welcher nach seinem Herrn und Mstr gefragt, antwortete: „Wahrlich ich kenne ihn nicht!"

Wie die Aufrichtigkeit überhaupt eine Lebensbedingung für uns in psychischer Beziehung ist, so ist sie auch unentbehrlich, zur Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens zwischen Eheleuten, und somit ein Hauptstützpfeiler des Gebäudes unseres irdischen Glücks. Ein Jeder von uns, m. g. Brr, dem eine wahrhaft liebende und geliebte Schwester zur Seite steht, fühlt gewiss die Wahrheit dieser Behauptung, und wer mitunter die volle Befriedigung seiner Ansprüche auf häusliches Glück nicht finden sollte, der klopfe an sein Inneres und frage sich: „Bist du auch stets genug aufrichtig gegen deine Gattin gewesen?" Freilich ist dabei selbstverständlich vorausgesetzt, dass man nie Ursache haben darf, der Gattin Etwas auf die Dauer zu verheimlichen. — Wo die Aufrichtigkeit sich als Kitt der Eintracht nicht bewährt, da fehlt es an der Liebe. — Auch in unseren Hallen, im Verkehr der Brr unter einander wird die Liebe, die wahre Bruderliebe verhüten, dass die Aufrichtigkeit sich als Feindin der Einigkeit zeigt. Der Geist der Liebe, der in jeder ächten Frmr□ herrscht, schützt am sichersten vor den Auswüchsen, vor dem Extreme der Aufrichtigkeit, vor Schroffheit und Splitterrichterei wie vor Ueberhebung. Und zwischen der Grobheit, die auf Gemüthsroheit basirt und derjenigen Art von Derbheit, welche originellen Persönlichkeiten bisweilen eigenthümlich und nicht selten eine mehrweniger bewusste Maske tiefen Gefühles ist, dürfte die Unterscheidung Keinem von uns schwer fallen.

In unsrer □ hat stets (d. a. B. a. W. sei es gedankt) Einigkeit geherrscht, aber, wenn sie gepflegt würde auf Kosten der Aufrichtigkeit, dann hätte sie wahrlich keinen Werth. Jedenfalls sollten wir im Verkehre unter uns die „active" Aufrichtigkeit viel mehr, als es der Fall ist, üben: der Aeltere gegen den Jüngeren, der Erfahrene gegen den unerfahrenen, der Starke gegen den Schwachen. Die Nachsicht ist eine Tochter der Liebe, — aber die Hülfsbereitwilligkeit zu allem Guten entstammt derselben hehren Mutter. Und womit kann der Br dem Br besser helfen, als wenn er durch aufrichtiges Vorhalten seiner Fehler ihn in dem Werke der innern Vervollkomnung unterstützt? Nachsicht und Aufrichtigkeit halten sich gegenseitig die Wage, dass nicht die eine Tugend zum Nachtheile der Andern das Uebergewicht erhalte. Das rechte Maass von beiden thut besonders Noth bei der Prüfung Lichtsuchender. Keinem

den Weg zu verlegen, der durch sein bisheriges Leben die Bürgschaft dafür bietet, dass er die Arbeiten am rauhen Steine mit Ernst und Eifer betreiben wird, und der ausserdem fähig erscheint, aufzuschauen nach den Säulen der Weisheit, der Schönheit und der Stärke, — mit Aufrichtigkeit aber den Brn Mittheilung zu machen von jedem Bedenken, das gegen einen Lichtsuchenden vorzubringen ist, und wenn, nach reiflicher Erwägung, demselben die Eigenschaften nicht inne zu wohnen scheinen, welche derjenige besitzen muss, der mit Ehren den Namen eines Mrs führen soll, — dann unnachsichtig ihn zurückzuweisen, — das seien stets die hierfür massgebenden Grundsätze. — Die Brrkette, welche in inniger Vereinigung alle Mr zusammenhält, soll wie eine Mauer das Heiligthum gegen das Andringen des Eigennutzes und der niedern Gesinnung schützen. Ist aber erst einmal eine Bresche in die Mauer geschossen, dann vermag sie dem Andrange nicht mehr zu widerstehen. Wer selbst durch zu grosse Nachsicht zur Aufnahme gelangt ist, kann auch nicht streng sein bei der Prüfung Lichtsuchender. Und so dringen immer neue Feinde ein, denn — Latomias schlimmste Feinde sind ihre lauen Verehrer! — deshalb lasst uns aufrichtig sein, unter einander, aufrichtig gegen uns selbst! Wir wollen gerecht sein gegen wahres Verdienst, auch innerhalb unsrer □, aber wir wollen nicht bei jeder Gelegenheit, wie sie z. B. die Toaste bei Tafel⊡ darbieten, uns selbst Weihrauch streuen.*)

Streng müssen wir gegen uns sein, unnachsichtlich streng, gegen uns als Theile der □, wie ein Jeder gegen sich als Einzelindividuum. Das ist erst der wahre Gewinn, die rechte Consequenz der Aufrichtigkeit. Das Γνωθι σαυτον (Erkenne dich selbst) was schon das Frontispiz des delphischen Frmrtempels schmückte, was den Lichtsuchenden in der dunklen Kammer bedeutungsvoll mahnt, — das soll täglich und stündlich mit Flammenschrift uns vorleuchten, das soll sich derartig uns einprägen, mit unserm Empfinden, Denken und Handeln sich verweben, dass es uns keine Ueberwindung mehr kostet, stets gegen uns selbst aufrichtig zu sein. Wer sich nie selbst belügt, der hat von dem Werke der Selbstveredlung das schwerste Stück verrichtet, — ihm ist das „Memento mori" keine schauervolle Mahnung. Er sieht mit Ruhe dem Augenblicke entgegen, da er abberufen werden soll i. d. e. O.!

Du aber a. B. a. W. verleihe uns Stärke, stets aufrichtig zu sein gegen uns selbst, — gieb uns Weisheit, dass wir stets ohne Ueberhebung aufrichtig zu sein vermögen gegen Jedermann, vornehmlich gegen unsre Brr. Dann werden unsre Arbeiten uns sicher führen zu der Schönheit, die wir erstreben. — Amen.

*) Dieses leidige Weihrauchstreuen, das die Frmr-Z. schon einmal in seinen schlimmen Folgen geschildert, nimmt zum Glück ab. In verschiedenen ⊡, (wie z. B. in der □ zur Harmonie in Chemnitz selbst) haben wir nicht eine Spur von diesem Fehler entdeckt. Die Mahnung des gel. Brs ist aber trotzdem sehr zu beherzigen. Wir kennen einen Br, der blos deshalb keiner Tafel □ mehr beiwohnt, weil, wie er sagt, die gegenseitigen Lobeserhebungen ihm zuwider sind. D. R.

Ein Wort über eine Zeitkrankheit.

Es hat einen grossen Philosophen gegeben, welcher behauptete, alle Atheisten seien geisteskranke Menschen. Ein Mensch mit gesunden Sinnen und gesunder Vernunft könne das Dasein eines höchsten Wesens, das erhaben über den schwachen Menschen sei, nicht leugnen. Er mag recht haben. Diese krankhafte Erscheinung tritt aber jetzt nicht etwa vereinzelt auf; nein sie scheint förmlich, wie es ja bei den Narrheiten der Menschen oft der Fall ist, zur Modesache, zum guten Ton in gewissen Kreisen zu werden! So war es in der Zeit der französischen Revolution. Da man an alle Verhältnisse das Messer setzte, so konnte die Religion nicht unverletzt bleiben. Das höchste Wesen wurde abgesetzt und ein Götzenbild der Vernunft dafür auf den Thron gehoben. Das Volk ist von diesem Wahne bald zurückgekommen; es hat gesehen, dass er nicht glücklich und selig macht. Heute leben wir in keiner Revolution, aber der Atheismus spukt als Gespenst überall und klopft auch gewaltig an unsre ⊡. Selbst im Lager unsrer Nebenläufer zeigen sich die Symptome der Krankheit. Man will auch dort von dem Glauben an ein höchstes Wesen, das die Ursache des Universums ist, nichts mehr wissen; ja man zieht, um Anhaltepunkte in der schwankenden Sache zu haben, auch Geister herbei, die man lieber nicht anrufen sollte. Der alte, ehrwürdige, über die Zunft unsrer modernen Freigeister hocherhabne Spinoza, soll das Götzenbild des heutigen Atheismus mit aufbauen helfen.

Er, welcher ein ens absolute infinitum infinitis attributis (auch res cogitans, nicht blosse blinde Naturkraft) d. h. ein Wesen mit unendlicher Macht

und Kraft annahm und es Deus, Gott nannte, der die Erkenntniss desselben und die Liebe zu ihm als die höchste Seligkeit pries und mit mathematischer Genauigkeit eine Art Unsterblichkeit des Menschen, das Verharren seiner Ideen im Geiste Gottes nachwies;*) der soll von einem höchsten Wesen nichts haben wissen wollen? Wohl ist ja bekannt, dass er den kindlichen Glauben nicht hatte, dass Gott als ein ausserhalb der Welt stehender Vater und Regent das Universum leite, er fand im Universum selbst seinen Gott, und verstand das Wort der Schrift: In ihm leben weben und sind wir! so dass er die Menschheit als participirend an der Gottheit ansah. Eine Gotteslästerung wie sie im Munde der heutigen Freigeister vorkommt, hat nie ein Mensch von ihm gehört. Also ihn lasse man aus dem Spiele.

Ebenso berufe man sich nicht auf den Altmstr Goethe. Wer da sagt: „Wenn der uralte, heilige Vater mit gelassener Hand aus rollenden Wolken segnende Blitze über die Erde säet, küss ich den letzten Saum seines Kleides, kindliche Schauer treu in der Brust“ oder wer den Faust sagen lässt: „Der Allumfasser, der Allerhalter, fasst und erhält nicht dich, mich, sich selbst?“ der kann wahrlich kein Gottesleugner gewesen sein!

Woher, aber fragen wir, kommt denn diese Krankheit des Atheismus? Sie hat verschiedene Ursachen. Einmal sind es die pfäffischen Bestrebungen, welche dem Lichte und der Wahrheit überall entgegentreten, welche das Volk im Wahn und Aberglauben zu erhalten suchen und die Religion zu einem widerwärtigen Zerrbild machen. Die Leute, welche unter dem Drucke solcher Bestrebungen zu leiden haben, werfen dann, wenn sie sich frei machen, in ihrem Fanatismus auch Alles über Bord, was irgend wie an Religion erinnert, und können nicht feindselig genug gegen alle Schätze des Glaubens (und wenn sie die reinsten und erhabensten sind) vorgehen. Solche Menschen nun, denen einzelne Dogmen der Kirche als unhaltbar und lächerlich erscheinen, werfen auch den Gottesglauben, diese letzte Stütze hinweg, und bilden sich dann ein, dass sie eine Heldenthat verübt haben.

Mitunter kommt der Atheismus auch aus einer falschen Anwendung der naturwissenschaftlichen Errungenschaften. Da man eine grössere Einsicht in die Abstammungsverhältnisse der verschiedenen Geschöpfe, überhaupt in die Naturgesetze gewonnen hat, so glaubt man nun am Ende aller Weisheit zu stehen, und das belächeln zu können, woran das Secirmesser nicht gelangen kann. Die wahre Naturerkenntniss macht demüthig und führt zu Gott, zur letzten Ursache alles Seienden hin. (Newton entblösste sein Haupt bei Nennung des Namen Gottes.) Die flache, prahlende freilich glaubt am Ziele ihres Wissens zu sein und da sie mit ihren niedrigen Gedanken zu keiner Gottesahnung gelangt, so darf es auch keinen geben. Wo ist der Naturforscher der heutigen Zeit, der uns sagt, was Leben ist, der uns die Verbindung von Körper und Geist untrüglich darstellt? Aber den Quell alles Lebens verachten, oder als unbewusste, blinde Kraft hinstellen, das können die traurigen Jünger moderner Naturphilosophen.

Und sehen wir uns weiter um, so entsteht der Atheismus auch durch Ansteckung. Der Irrthum, wenn er nur irgend in ein pikantes Gewand sich hüllt, schleicht sich sehr bald aus einem Kopfe in den andern, zumal wenn zu den Trägern des Irrthums Leute gehören, die im Leben ein gewisses Gewicht haben. Mit dem Glauben lässt sich nicht prahlen und brüsten; aber mit der Freigeisterei kann man sich interessant machen, kann sich in die Brust werfen, und sich Ruhm und Beifall bei den materiell gesinntem Theil der Menschheit holen. Vielen ist der Atheismus auch ein Beruhigungsmittel hinsichtlich ihrer Lasterthaten. Wir zweifeln nicht, dass es Leute geben kann, die den Gottesglauben verloren haben, aber doch sittlich rein dastehen. Die Sittlichkeit ist dann ein Produkt ihrer vernünftigen Berechnung und vor Allem ihrer guten Erziehung. Aber es giebt auch genug solche, die wegen ihres lockeren, schmutzigen Gebahrens nur in dem Gedanken glücklich sind, dass es weder einen Gott noch eine Vergeltung giebt. Wir haben ehrlose Betrüger gekannt, die stets im Verkehr das Gespräch auf ihren Atheismus lenkten, und sich freuten, wenn sie beistimmende Seelen fanden. Die bedauerlichste Quelle des Atheismus ist der Mangel an Einsicht in das Weltgetriebe, der Mangel an Einsicht in den weisen Haushalt der Natur (den keine blinde Kraft schafft) der Mangel an Ruhe bei den Uebeln in der Welt, und endlich der Mangel an allem religiösen Boden im Herzen. Wir haben oft gehört, dass bei den Verbrechen der heutigen Zeit ausgerufen wurde: Wenn es einen Gott gäbe, so müsste er solche verruchte Thaten hindern. Und ein Kaufmann sagte uns einst: „Früher habe ich in Noth gebetet, aber umsonst; jetzt sehe ich, das es keinen

*) Mens humana non potest cum corpore absolute destrui, sed ejus aliquid remanet, quod aeternumest.

Gott giebt, und lasse das Beten sein." Sind solche Leute nicht die thörichten Kinder, die sofort an der Weisheit und Liebe der Eltern verzweifeln, wenn diese ihnen einen Wunsch versagen, oder wenn sie eine Einrichtung treffen, die ihnen unverständlich, vielleicht gar unliebsam ist. Wir sitzen nicht im Regimente, und haben nur zu vertrauen und die Gottheit walten zu lassen. Solche Menschen, die sich von den Uebeln der Welt zu tief erschüttern lassen, können zu Leibnitz in die Schule gehen, der in seiner Gottesvertheidigung einen so herrlichen Standpunkt dem Menschen inmitten einer Welt voll Leid gegeben hat, oder zu Spinoza, der die Uebel in seinem philosophischen System als nothwendige Erscheinungen darstellte, und mit der Ruhe eines Weisen überblickte.

Es mag noch viele Ursachen dieser geistigen Krankheit geben, wir müssten allwissend sein, wenn wir sie alle angeben sollten. Aber soviel steht fest, dass der sich breit machende Atheismus eine wahre Calamität für die Menschheit ist, und es wird hohe Zeit, dass die Mrei diesen Feind nicht tiefer eindringen lässt in ihr Heiligthum. Licht und Leben ist ihr Ideal; der Atheismus ist Finsterniss und Tod. Die Folgen, welche mit dieser Verwirrung verbunden sind, liegen auf der Hand, und mögen sie zehnmal weggeklügelt, weggedüftelt werden, sie treten doch in erschreckender Weise fort und fort auf. Wer keinen Gott mehr hat, der geräth in die trostlosesten Lebensanschauungen, der verliert die Ruhe seines Herzens, die Weihe des Lebens, den besten Antrieb zur Tugend (freilich soll der Frmr die Tugend lieben, weil sie Tugend ist, aber mit dem Verlust eines heiligen, höchsten Wesens schrumpft stets auch die Liebe zur Tugend sehr zusammen) und vertauscht die Demuth mit der Verzweiflung, die Zufriedenheit mit dem grassestem Pessimismus, die Lebensideale mit thörichten Chimären, die wahre Geduld und Standhaftigkeit mit kalter Resignation. Und wenn wir uns umsehen im Volke, so finden wir sehr bald, dass die Pietätlosigkeit und Rohheit, die Sittenlosigkeit, die Vertrauenslosigkeit und die Verbrechen der verschiedensten Art in dem Mangel oder der Verachtung des Gottesglaubens ihren tiefsten Grund haben. Und so werden wir denn, so lange wir uns Freunde der Menschheit nennen, gegen diese Krankheit ankämpfen müssen. Ueber den Begriff, den sich einer von seinem Gott macht, zu streiten, das kann nicht unsre Sache sein. Und wir werden auch den Atheisten, wenn er ruhig seines Weges geht und die obigen Folgen nicht an sich trägt, die frmrische Toleranz gern entgegen bringen. Wir wollen keine Unterdrückung der Denkfreiheit; aber es soll nur Niemand die Hirngespinnste seines Denkens Andern aufdrängen wollen. Sobald als der Atheismus Propaganda machen will, ist er gefährlich und muss von uns bekämpft werden. In der ▭ soll nicht von Religion die Rede sein, und mit Recht. Aber noch viel weniger soll da Freigeisterei getrieben und dem Br sein Glaube (er sei welcher er wolle) unter den Füsen weggezogen werden. Ich dächte doch auch, wir hätten tausend andere wichtigere Dinge zu thun, als die Gottesleugnung immer wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Möge die mrische Presse einsehen, dass sie auf einem sehr bedenklichen Wege ist, wenn sie das Unkraut des Atheismus pflegt, dass sie uns den Hass der Welt auf den Hals wälzt, und sich wahrlich dann auch nicht wundern darf, wenn die Angriffe von Seiten einzelner Geistlichen immer heftiger werden. Es ist wahr, diese Angriffe zerfallen immer in sich selbst, aber man muss doch auch einem ohnmächtigen Feinde nicht selbst Waffen in die Hände liefern.

Mag die mrische Presse lieber die Ideale der Mrei recht klären, die wahrlich nicht, wie man es hinstellen will, allein in Menschenliebe gipfelt, sondern vor allem in der harmonischen Ausbildung des unsterblichen Menschengeistes, zu dessen köstlichsten Zierden allerdings immer die Liebe und die Fürsorge für die Menschheit gehören wird. Möge sie wieder und immer wieder auf die Befolgung der alten Pflichten dringen, an die uns erst kürzlich der verehrte Br Treu erinnert hat. Zum Schlussstein meiner kurzen Betrachtung weiss ich kein besseres Wort, als das unsres Br Marbach, dessen herrliche Dichtungen tief ins Heiligthum der Mrei führen. Es heisst:

Jeder mag in unsern Hallen
Seinen Gott beim Namen nennen,
Den als Kind er lernte lallen,
Das soll nie uns Brr trennen.

Ehre auch dem ernsten Denker,
Welcher sagt: Nach allen Winden
Suchte ich den Weltenlenker,
Doch ich konnte ihn nicht finden.

Sollt er suchend zu uns kommen
Weil ihn Sehnsucht hergetrieben,
Sei er freundlich aufgenommen,
Weil die Suchenden wir lieben.

Doch vor wüsten Atheisten,
Welche Einlass frech begehren,
Schliesst die Thür; weil Renommisten,
Niemals Einlass wir gewähren.

Br Carl Pilz.

Maurerische Rundschau.

Von Br Dénervaud.

Meinem Versprechen gemäss gebe ich heute einige Notizen über das Leben und Treiben der Frmr in der Argentinischen Republik. Meine Quelle ist eine in Buenos Aires erscheinende Zeitung „La Acacia" welche unter der Leitung des Brs J. A. Mac Lean eine gediegene Vertreterin des Ordens in Süd-Amerika zu werden verspricht, und auf welche zu abonniren ich denjenigen empfehlen kann, die im Besitze der spanischen Sprache sich befinden. Die erste Nummer brachte gleich ein etwas pikantes Gericht den Lesern, nämlich die Urkunde über die im Jahre 1839 in der ▭ Eterna Cadena zu Palermo erfolgte Aufnahme des nachherigen Pabstes Pius des IX. in den Mrbund. Ich kann mich ganz genau entsinnen, dass der sel. Br Zille mit mir schon vor Jahren über dieses merkwürdige Ereigniss gesprochen hat. Auch ist die Behauptung zur Zeit der Veröffentlichung der päbstl. Verdammungsbulle Multiplices inter 1864 von mehreren Zeitungen, die Frmr-Ztg., wenn ich nicht irre, mit inbegriffen, wiederholt worden. Das Dokument selbst war mir aber bis jetzt unbekannt, und da es jedenfalls vielen Brn neu sein dürfte, so gebe ich es in deutscher Uebersetzung wieder. Vielleicht hat ein Br der ▭ „Deutsche Treue" in Nürnberg, in deren Archiven sich dasselbe befinden soll (No. 13715) die Güte, nachzusehen und vorkommenden Falles das Vorhandensein und die inhaltliche Identität zu bewahrheiten.

Die Urkunde lautet:

Maur. ▭ Eterna Cadena, Or. Palermo.

Wir, die Mstr, Würdenträger und Beamte der drei mr. Grade der Joh. ▭, bestätigen im Namen des höchsten Wesen, welches alles lenkt, dass wir heute um Mitternacht mit den durch das Ritual vorgeschriebenen Formalitäten und mit dessen völliger Unterwerfung unter die Constitutionen des Ordens in dieser ▭ den aus den päbstl. Staaten gebürtigen Br Juan Ferreti Mastaï aufgenommen haben, welcher, nachdem er in unsrer Gegenwart den Schwur geleistet, erklärte, dass er keiner (weiteren) geheimen Gesellschaft angehöre, und welcher allen Forderungen seines Grades genügte.

Darum befehlen wir allen ▭▭ der Welt ihn als gerechten und wahrhaftigen Maurer anzuerkennen und zu empfangen, da er in regelmässiger und vollkommener ▭ Aufnahme gefunden. Was wir bestätigen etc.

Im August 1839. Folgen die Unterschriften Ferreti, Chiavra als Mstr. v. St und Duplessi als Secr., sodann Sitxo Calano Gr. Mstr der ▭ in Neapel. Bestätigung der Echtheit der Urkunde: Wilhelm von Wittelsbach, Gr. Mstr der Gr. ▭ von Bayern, Prinz von Bayern.

Bei den blutigen Ereignissen der Revolution von 1880 haben sich die Argentinischen Frmr durch ihre Wohlthätigkeit, und namentlich durch die Pflege der Verwundeten sehr hervorgethan. Ich berichtete schon hierüber. Das edle Verhalten hat ihnen auch Lob und Anerkennung von vielen Seiten eingebracht.

Die zum Zwecke des Samariterdienstes gebildete Gesellschaft Proteccion à los Heridos hielt unter dem Vorsitz des Ehrenpräsidenten Br D. Manuel H. Langenhein am 11. Juli 80 eine Generalversammlung, in welcher beschlossen wurde, die Gesellschaft als permanent zu erklären und eine Denkmünze über die Gründung des Vereins prägen zu lassen. Auch wurde beschlossen, den Mrn des Staates Urugay für ihre edlen Gaben zu Gunsten der Verwundeten zu danken. Der Verein Proteccion à los Heridos (Schutz den Verwundeten) soll ein Weltverein werden. Zu diesem Zwecke sind allgemeine Statuten berathen worden, welche, sobald sie durch die Argent. Regierung bestätigt sein werden, an alle mr. Behörden mit der Aufforderung zugehen sollen, dem Beispiele der Süd-Amerikanischen Brr zu folgen. Ob diese Statuten angelangt sind. ist mir nicht bekannt.

In Buenos-Aires ist ein neues Logenhaus errichtet worden, welches als ein architekt. Mstrwerk bezeichnet wird. Die Statue des Moses, welche dessen Giebel schmückt, verdient besonders die Beachtung der Freunde der Bildhauerkunst.

Auch in Montevideo del Urugay soll ein mr. Tempel erstehen, in welchem alle ▭▭ des Thales Platz finden werden. Der Boden dazu war Ende 1880 bereits angekauft.

Die ▭ Luz del Sud in Tandil (La-Plata) hat ein Krankenhaus errichtet, welches sie erhalten wird, und am 3. Okt. 80 eingeweiht worden ist.

Bei Gelegenheit der Aufnahme von Louftons in der ▭ Garibaldi, Or. Montevideo, hielt die Señora De Dayan eine Ansprache, welche grossen Beifall gefunden, und aus welcher folgender Satz zum Besten gegeben wird: „Der Pfarrer erregt gegen Euch Mr die Verachtung der leichtgläubigen

Seelen, ruft gegen Euch den Zorn Gottes an. Aber der Glaube, den Christus geheiligt hat, ist der Glauben der Frmr." Eine zweite Dame, dasmal ein Fräulein, hielt ebenfalls eine Ansprache über die Zwecke und den Charakter der Mrei, welche beweist, dass sie mit der lateinischen Mrei wenigstens gut vertraut ist. Das Fräulein hat eine geläufige Zunge, aber das ist schon keine Neuheit mehr. Arme Männer! Da gefallen mir die Damen von Chivilcoy noch besser, welche mit schönen Worten auch schöne Thaten verbinden. Unter dem Schutz der □ „Luz del Oeste" haben sie einen Bazar abgehalten, dessen Ertrag für milde Zwecke bestimmt ist. In Chivilcoy blüht die Mrei.

Im Anfange des Jahres haben sich die National-Gross□ und der Gr. Or. von La-Plata verschmolzen. Dieses für alle Mr dieses Staates so freudige Ereigniss wurde allerorten mit Genugthuung begrüsst. Die Beamten sind am 18. April gewählt worden. Gr. Mstr Br O. Recke 33.

Bei der am 22. Febr. vorgenommenen Wahl der Würdenträger des General-Kapitels in B. Aires, wurde Br J. Mac Lean einstimmig zum Gr. Althz? erkoren.

Ueberall im Lande ist die Mrei in reger Entwicklung begriffen. Es giebt zwar einige geschlossene □□, dafür aber erstehen überall neue, welche eine verhältnissmässig hohe Zahl von Mitgliedern zählen. Wenn ich nach dem Eindruck urtheilen kann, welchen die Lektüre der in meinen Händen befindlichen Nummern der Acacia mir zurücklässt, so halten die dortigen Frmr fest und warm zusammen, helfen allen Nothdürftigen nach Kräften, theilen mit einander Leid und Freuden und entfalten allenthalben eine rege Thätigkeit. Es thut geradezu wohl, eine Schrift zu lesen, in welcher von Neid, Missgunst und Zwietracht keine Spur zu finden ist. Um so mehr aber wüthet der Hass anteportas. Die Zeitung führt gegen die dortige Geistlichkeit eine Sprache, welche nur durch die heftigsten Angriffe sich erklären lässt. Dieser Umstand bildet jedenfalls auch den Schlüssel zu der Eintracht innerhalb des Bundes.

So wurde am 26. März 81 der mr. Tempel zu Dolores von einem fanatischen Haufen verwüstet und in Brand gesteckt, die Dekorationen und das Mobiliar, sowie das Archiv der Vernichtung übergeben. Der Tempel wird durch Unterstützungs-Beiträge der □□ des Landes wieder aufgerichtet.

Somit kämpfen die Tapferen muthig weiter, und lassen sich durch die Verfolgung weder in ihrer Arbeit noch in ihrer Freude stören. Ihre Feste sind stark besucht, und werden nach südlicher Art mit Concerten, Bällen aufs prächtigste begangen.*) Eine andere angenehme Seite des mr. Lebens dort ist die warme Betheiligung der Damen an der mr. Arbeit.

Wie in Civilcoy, so haben in Mercedes die Damen eine Gesellschaft gegründet, welche unter dem Titel Hermanas de los Pobres oder Schwestern der Armen den Zweck verfolgt, Werke der Barmherzigkeit in durchgreifender und nachhaltiger Weise zu fördern. Der unter dem Schutze der □ stehende Damenverein zählt bereits einen Kern von über 30 Schwestern, unter denen die angesehensten Namen des Ortes sich befinden. Präsidentin ist Frau Aurora Lopez.

Und weder die Drohungen und die Bannstrahlen der erbosten Geistlichkeit, noch die Gefahren, welche der Fanatismus in seinem Gefolge hat, vermögen die edlen Frauen von ihrem Entschluss abzubringen, treu zu ihren Männern und ihrer Aufgabe zu stehen, eine Erscheinung, welche ihrem Verstande nicht weniger Ehre macht, als sie ihnen die Herzen der Ihrigen sichert. Fürwahr, wenn das Weib erst soweit gekommen, dass es nicht allein ihrem Gatten die Stunden der Musse zu verschönern weiss, sondern auch vollen Antheil an seinen Bestrebungen nimmt, und sich fähig zeigt, sein Ideal mit verwirklichen zu helfen, dann ist es auch würdig, mit ihm in die Kette zu treten, welche der Bund um die Erde geschlungen hat. Und so fehlen die lieben Schönen bei keiner Feier in den □□ der Argent. Republik. Ja, sie sind auch bei den Logen-Arb. anwesend.

Bei der Installation der Würdenträger der □ Libertad in Flores war „der Or. voll von Damen und Fräulein, darunter viele aus den vornehmen Familien der Stadt."

Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Schwester Ester feierlich in die □ eingeführt, und die Redner schätzten sich glücklich, in ihr offiziell die „erste Frau zu begrüssen, welche im Besitze des erhabnen dritten Grades den Argentinischen Orient besuchte." Die Schwester Ester war mit einem sehr ehrenvollen Empfehlungsschreiben des Gr. Or. von Spanien versehen.

Zum Schluss entsende ich über die Wogen des Atlandischen Oceans einen herzlichen Gruss an die wackeren Brr und Schwestern von La-Plata mit der Versicherung, dass die Lektüre der Acacia mir grosse Freude gemacht hat, und der Bitte um fernere Zusendung. Die Redaktion der Frmrzeitung wird gewiss gern in Zukunft den Austausch der Zeitschriften bewirken.

*) So z. B. das grosse Gründungsfest der frz. □ Amie des Naufragés in Buenos Aires.

Maurerische Literatur.

Die Ausschliessung der Brr Mossdorf und Krause aus der □ zu den 3 Schwerdtern und wahren Freunden in Dresden, im Jahre 1810. Auf Grund actenmässiger Nachweise dargestellt von Br Chr. Klötzer, stellv. Sekr. der □ etc. Leipzig, Verlag von Bruno Zechel 1881.

Eine mit Fleiss, Klarheit und Ruhe verfasste Schrift, welche jeder Frmr lesen sollte. Sie lässt uns einen Blick thun in die Vergangenheit, in welcher auch die Mrei noch manches schlimme Verhältniss, noch manches Vorurtheil in sich barg und in welcher es möglich war, zwei hochgeachtete Männer, die sich durch Liebe zur Wahrheit auszeichneten, wegen eines mrischen, nur für Brr bestimmten Werkes auszuschliessen. Es ist interessant zu lesen, wie fein das Intriguen-Netz gesponnen wurde; zugleich sieht man aber auch, welche Umstände die Brr der betreffenden □ zu dem Schritte veranlasst haben. Und so ist die Schrift auf der einen Seite eine Ehrenrettung der Br Krause und Mossdorf, auf der andern Seite aber auch eine Beweisführung darüber, dass das Verhalten der □ in vieler Hinsicht erklärlich war, dass die damals lebenden Brr eine mildere Beurtheilung verdienen, als ihnen von verschiedenen Seiten zu Theil geworden ist, und dass die, welche die beiden Brr so furchtlos und warm vertheidigten, noch heute unsre Verehrung verdienen. Wenn die Schrift namentlich auch auf Undank hinweist, mit dem die beiden verdienten Brr belohnt wurden, so mag sich die heutige Zeit darin bespiegeln. Auch gegenwärtig noch ist der Undank nicht ganz aus den □□ verbannt.

Zur Erinnerung an K. Ch. F. Krause. Festrede gehalten zu Eisenberg am 100. Geburtstag des Philosophen, von Rudolf Eucken, Professor, Leipzig, Veit & Comp. 1881.

In dieser geistreich geschriebenen Schrift werden einzelne entscheidende Züge und Gedankenrichtungen des grossen Philosophen beleuchtet. Von der Blüthezeit der deutschen idealistischen Philosophie ausgehend, zeigt der Verfasser, dass Krause zu den selbstthätig Arbeitenden, nicht zu den Handlangern am Werk der neuen Philosophie gehörte. Er setzt dann die Tiefe und Eigenthümlichkeit der Krause'schen Gedanken, die „Wesenlehre“, (wie der Philosoph sein System nannte) seine Beziehung des gesammten Weltinhaltes auf das Menschheitsleben, seine Philosophie der Geschichte und Rechtsphilosophie etc. klar auseinander und giebt zu vielen seiner Sätze Erläuterungen die hochinteressant sind. Eine Probe aus der trefflichen Schrift wollen wir unsern Lesern nächstens vorführen. P.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Aus einer Ansprache des Mstr v. St. Br Schanz in Chemnitz nach den Ferien.

Nachdem wir unsre stille Arbeit wieder begonnen haben, ziemt es sich wohl für den Führer des ersten Hammers, die Brr willkommen zu heissen und der Freude Ausdruck zu geben, die sein Herz beim Anblick so zahlreicher, treu fleissiger Arbeiten mit Hammer und Kelle bewegt. Seien Sie gegrüsst, meine Brr, unter der sichern Voraussetzung gegrüsst, dass Keiner von Ihnen die jüngstverflossene Zeit nutzlos für seine Kunst verlebte, vielmehr seinem einst in feierlicher Stunde am Altar der Wahrheit und der Pflicht geleisteten Gelöbniss treu, auch ohne den umgebundenen Maurerschurz die Arbeit am rauhen Stein vollzogen hat; denn dies zu thun, sowohl innerhalb als ausserhalb der □, ist Mrpflicht, und wer sich ihr mit Ernst und unablässigem Eifer hingiebt, dem ertheilt auch dafür der erste Aufseher den wohlverdienten Lohn: jener sicher richtende, nie zu täuschende erste Aufseher, in ihm selbst! Unsere Aussenwelt ist wieder einmal voll Zank und Streit und es wäre gewiss am Platze, wenn die Streiter den Mund etwas weniger voll nehmen und die Farben etwas weniger dick aufgetragen würden. Bei der gegenwärtigen Verfassung der Geister zur Mässigung zu reden, ist zwar das undankbarste Geschäft von der Welt, indessen soll man sich doch die Mühe nicht verdriessen lassen, für die Wenigen, die etwa darauf hören wollen, die heftigen Uebertreibungen, in denen sich der Kampf der Gegensätze bewegt, auf ihr richtiges Mass zurückzuführen. — Die Frmr achten jede Meinung und jede Ueberzeugung, wenn sie nur dienlich erscheint, unsern hohen Zweck zu erfüllen. Jene Lehren aber, welche das heil'ge Feuer reiner Bruderliebe aus dem Herzen der Menschen zu vertilgen drohen, wird die Frmr stets und überall mit männlichem Muthe bekämpfen und in diesem Kampfe werden alle echten Frmr sich gegenseitig Beistand leisten, dies ist der höhere geistige Beistand, zu welchem sich die freien Mr verbunden haben, und welcher einen Grundstein bildet, auf welchem der hohe Dom der Veredlung des Menschen erreicht werden soll.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. Fünfunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 38. Sonnabend, den 17. September. 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein Ikarisches Bild.

(Aus der Monde maçonnique.)

Ueber die von Cabet in Nauvoo gegründete kommunistische Niederlassung hat Br Holinski im 13. Jahrgange der Philosophie positive eine bemerkenswerthe Abhandlung veröffentlicht, von welcher die obenerwähnte maur. Zeitung einen Auszug giebt, der auch weitere Verbreitung verdient.

Das hervorragendste Gebäude der Niederlassung war die Schule, welche in lauter behauenen Steinen aus den Trümmern des mormonischen Tempels erbaut war. Von weitem schien es, als ob es von weissem Marmor wäre. In zwei Abtheilungen fasste es 30 bis 40 Knaben, und ebensoviel Mädchen. Der ziemlich geräumige Lehrsaal, und die Schlafsäle, in denen die Betten bequem Platz hatten, zeigten überall eine tadellose Reinlichkeit.

Zwei grosse, von Akazien beschattete Höfe gestatteten den Kindern beiderlei Geschlechts ihre Erholungsstunden im Freien mit verschiedenen Spielen zu verbringen.

Die in kleinen geschlossenen Räumen betriebene Blumen-Kultur gewährte ihnen die Möglichkeit, sich von den Arbeiten des Geistes in nützlicher Weise auszuruhen, und das Turnen unterbrach ebenfalls angenehm ihre Studien. So gewöhnten sich Knaben und Mädchen an Handarbeit. Die einen holten Heizungsmaterial, vertheilten Wasser, brachten Nahrung herbei; die andern wuschen das Küchengeschirr auf, reinigten das Gemüse und das Obst, falzten gedruckte Blätter. Ausserdem gab es für kleine Mädchen eine Schneiderwerkstadt, in welcher die Kleider der Pensionäre gefertigt wurden.

Ein einziger Lehrer ertheilte den Unterricht, wenn wir die englische Sprache ausnehmen, für welche ein besonderer Lehrer sich vorfand.

Im Alter von 30 — 31 Jahren entledigte sich der Lehrer mit edler Hingabe seines mannigfachen Amtes, welches die Elemente der Schreibkunst mit Arithmetik, Zeichnen, Weltgeschichte und allgemeiner Erdbeschreibung in sich fasste. Seine Unterhaltung offenbarte mir einen wohlunterrichteten Mann von liebenswürdigem Charakter, und welcher, trotzdem er wegen eines Disciplinarfalles auf dem Punkte war, sie zu verlassen, das vollste Vertrauen in die Zukunft der Gemeinschaft hegte. Er hatte sich nämlich erlaubt, einen widerspenstigen Schüler einige leichte Schläge mit der Hand zu geben. Nun aber verwirft der icarische Codex auf das unbedingteste die körperlichen Züchtigungen, welche Lykurgos in seine Soldatenrepublik aufgenommen, und welche das freie England noch glaubt anwenden zu müssen, um die jugendlichen Geschlechter in dem Gehorsam zu erziehen. Die einzige Strafe, welche Cabet zuliess, bestand darin, dass die jungen Schuldigen an dem einzigen Tage der Woche, an welchem die Familien sich vereinigen durften, die Gesellschaft des Vaters und der Mutter entbehren mussten.

Cabet, dem weder seine Frau noch seine Familie auf seinem Auszug jenseits des Atlandischen Oceans folgten, hatte sich dort einigermassen eine neue, weit grössere Familie zusammengebildet. Er wachte mit väterlichem Blick über alle Kinder der Gemeinschaft, als wären sie seine eignen Kinder. Er scherzte mit ihnen, spendete ihnen Lob und

Tadel, nahm an ihrem unschuldigen Spiele theil. Daher wurde er auch von ihnen innigst geliebt, und man sah die Kleinen sich um ihn drängen, wie sie sich ehemals in Jerusalem um einen andren Rabbi oder Prophet drängten, den er durch seine tiefe Liebe für die Demüthigen und Kleinen gleichsam wieder ins Leben gerufen hatte.

Bei diesem rührenden Anblick schien es mir mehr als einmal, als ob ich der Wiederholung der lieblichsten Idylle der Legende von Jesus von Nazareth beiwohnte.*)

Die heiteren, reinlichen und gesunden Kinder erfreuten das Auge. Ihre Kleidung bestand aus einer Blouse (Kittel) von gestreifter Leinwand mit einer Hose von einem Stoffe, welcher je nach der Jahreszeit leicht oder schwer war. Ein schwarzer Ledergürtel hielt die Kleider zusammen.

Immer gut beschuht, zeichneten sie sich vortheilhaft aus vor den amerikanischen oder deutschen Barfüsslern der nicht ikarischen Familien von Nauvoo, wo die Kolonie auf ihrem Hochplateau eine ganz abgesonderte Niederlassung bildet.

Das Hauptgebäude nach der Schule ist dasjenige, welches den 33 Meter langen, 10 Meter breiten Speisesaal enthält, welcher 12 Thüren und 12 Fenster enthält. Was hier vor Allem auf weissen, glatten Wänden auffällt, sind elegante Rahmen oder Felder, in denen sich die ganze communistische Lehre in volksthümlichen Aphorismen entfaltet.

Hier einige davon:

Liebe vor Allem Gott, und liebe deinen Bruder wie dich selbst.
Thue dem Nächsten nicht, was du nicht möchtest, dass er es dir thäte.
Thue den Andern was du wünschest, dass sie es dir thuen.
Jedem nach seinem Vermögen, jedem nach seinem Bedürfniss.
Jeder für alle, alle für einen jeden.
Alles gehöre allen, nichts gehöre einem allein.
Wer nicht arbeiten will, soll nicht essen.
Wer thut was er kann, der thut was er soll.
Man muss arbeiten und säen, ehe man erntet.
Weder Rom, noch Paris, noch London, noch New-York, sind das Werk eines Tages gewesen.
Erst das Nothwendige, dann das Nützliche, endlich das Angenehme.
Die Ikarier sagen: Krieg dem Tabak!
Hilf dir, der Himmel wird dir helfen.

Alle diese Inschriften, und ich übergehe vielleicht einige der besten*), bilden, wie man sieht, eine ausgezeichnete Sittenlehre.**) In weit sichtbaren Zügen gezogen, verdankt man sie dem Pinsel eines deutschen Künstlers, welcher Mitglied der Gemeinschaft ist.

Drei Reihen von Tafeln nehmen die auf folgende Weise vertheilten drei täglichen Mahlzeiten auf: Frühstück um 8, Mittagessen um 12, Abendbrod um 6 Uhr. Ausser im Falle der Unpässlichkeit versäumte es Cabet niemals, bei dem Brudermahle zugegen zu sein. Er sass auf einem Bänkchen mit seinen Jüngern beiderlei Geschlechts, mit Ausnahme der Kinder, welche in der Schule essen, und hatte sich geweigert, um dem Gesetze vollständiger Gleichheit nicht zuwider zu handeln, einen ihm angebotenen Lehnsessel anzunehmen. Bereits am ersten Tage unsrer Bekanntschaft beehrte er mich mit einer Einladung zum Abendessen.

Wir hatten nur ein vortreffliches Gericht mit Rindfleisch und Kartoffeln. Für unseren Durst hatte die Nympte des Mississippi allein gesorgt. Das Brod, halb Weizen, halb Mais, war weit besser, als das schwere und schlecht gebackene Brod der Wittwe Joe Smith. Gewiss war das kein hochfeines Mahl, aber die Speisen, sauber aufgetragen, waren doch viel besser als die schwarze Suppe der Spartaner, oder die gelegentlichen Fleischwaaren der französischen Arbeiter.

Das Mittagessen war übrigens reichlicher als das Abendbrod, und bot, ausser dem Fleische, den saftigen Fisch des Stromes, allerlei Gemüse und Früchte der Jahreszeit. Zum Frühstück wurden Kaffee mit Milch, Thee und Eier servirt. Geflügel und Wildbret, welche in gewöhnlichen Zeiten nur Kranke geniessen, waren an grossen Festtagen, wie beispielsweise an dem Jahrestage des Aufbruches des ersten ikarischen Vortrabs aus Havre nach Texas am 3. Februar 1848, allen Tischgenossen gewährt.

Im Speisesaale findet um 6 Uhr weniger 10 Min. Morgens die Vertheilung eines Schluckes Wiskey statt, welcher den 10 Stunden täglicher

*) Warum Legende? Ist das Leben Jesu nicht durch zahlreiche Zeugen vollkommen dem Reiche des Mythus entrückt? Wenn die Geschichte des Nazareners nicht wahr ist, dann dürften wenige alte Geschichten sich behaupten können. Dén.

*) Nicht sehr schade, denn das Gebotene ist mit Ausnahme der christlichen Sätze sehr matt.

**) Bedaure sehr, aber mir sind die drei Synoptiker doch weit sympatischer. (D.)

Arbeit vorausgeht, die jedem Ikarier auferlegt sind.

Diese Arbeit sollte in Zukunft allmählig beschränkt, und zuletzt auf 6 Stunden nur zurückgeführt werden.

Im Speisesaal werden auch die Generalversammlungen abgehalten, welche das allmächtige Parlament der Gemeinschaft bilden; dort auch findet die jährliche Neubildung der Regierung statt, dort werden die durch die Gegenwart eines amerikanischen Beamten legalisirten Eheschliessungen gefeiert, wobei kein anderer Priester mitwirkt, als Cabet selbst, welcher dieses Amtes waltet, indem er jedesmal an die Gatten eine erbauliche Ansprache richtet. Zuweilen wird der Speisesaal in einen Ballsaal oder in ein Theater verwandelt. Das letztere besitzt die nöthigen Dekorationen und eine grosse Mannigfaltigkeit der Costume. Man spielt fast ausschliesslich die Trauerspiele Voltairés (natürlich!) und die Singspiele von Scribe, eine dramatische Literatur, welche Cabet höher als Shakespeare und Molière stellte, denn er fand den einen zu leidenschaftlich, den andern zu unanständig. Die improvisirten Künstler entledigen sich ihrer Aufgabe aufs trefflichste.

Die an den Speisesaal stossende Küche versieht allein die ganze Gemeinschaft mit Nahrung, das heisst 456 Ikarier und Ikarierinnen, und zwar mit grosser Ersparniss an Arbeit. Fünf Männer und acht Frauen, die einen wie die andern durch das Los bestimmt, bilden das Küchenpersonal.

Ich war bei der Vorbereitung eines Mittagmahls zugegen, wo ich den Schullehrer als tüchtigen Küchenmeister verwandelt wiedersah; dieses veranlasste mich, die Niederlassung wegen seines Weggangs zu bedauern, wenn eine ungesetzmässige, aber doch verzeihliche, Ueberschreitung einem Buben gegenüber ihm nicht verziehen werden sollte.

Wie, sagte ich zu ihm, gestern hörte ich Sie Geschichte lehren, und heute sehe ich Sie mitten unter den Bratpfannen?

— Es ist heute Sonntag, versetzte er, und ich erhole mich von meiner wöchentlichen Schulmeisterarbeit mit um so grösserem Vergnügen, als man mein kulinarisches Talent sehr bewundert, und ich mich so allerwelt angenehm mache.

Das Küchengeschirr hatte noch nicht jede nöthige Verbesserung erfahren. Die Teller aus grobem Steingut waren ganz angemessen, aber Löffel, Gabeln und Messer aus geschmiedetem Eisen hatten gar keinen metallischen Glanz. Auf den sorgsam gewaschenen und frottirten Tafeln waren weder Tischtücher noch Servietten zu sehen. Ueber diesen Punkt sprach die ikarische Revue vom Januar 1855, indem sie über die Vorbereitungen zu dem Feste des Exodus, am 3. Februar, sich äusserte, in folgender Weise:

Wir hätten für diesen Festtag gern Tischtücher gehabt, konnten aber nicht genug für alle Tische zusammenbringen, und da unser Grundsatz lautet: für Alle oder für Keinen, so entbehren wir sie ohne zu grosses Bedauern.

Doch füge ich schnell hinzu, dass jeder sein Glas hatte, und so mit dem Dichter ausrufen konnte:

Das Glas ist klein,
Ist aber mein!

Die „Reise nach Ikarien" besagt, dass dort jede Familie für sich in einem vierstöckigen Hause wohnen solle, welches ein Badezimmer, eine Bibliothek, eine Apotheke, und eine mit Blumen geschmückte Terrasse hat. Nichts fehlt in einem derartigen Wohnsitze, nicht einmal ein Garten, und ein Hühnerhof. Bis dieser glückliche Zustand erreicht ist, so befindet sich jedes Ehepaar im Besitze eines geräumigen Zimmers. Die ledigen Personen schliefen zu zweien in demselben Raume, aber jede in einem besondern Bette. Die Säuglinge blieben bei der Mutter und dem Vater; die abgewöhnten Kinder von 2—5 Jahren wurden in einer Kinderbewahranstalt untergebracht, wo sie des Tages Spiele, des Nachts Ruhe fanden. Aeltere Kinder wohnten in der Schule. So werden die Haushaltungen nicht durch lärmende Rangen gestört, welche die Erhaltung der Ordnung und der Reinlichkeit in den bescheidenen Wohnungen verhindern.*) In dieser Hinsicht lassen die Wohnungen der Ikarier nichts zu wünschen übrig. Die Möblirung beschränkt sich auf das Allernothwendigste, aber um dieses Allernothwendigste würden in unseren grossen Städten viele Arbeiter die Ikarier beneiden. Eine auf einem Altan sich öffnende Thür und ein Kamin geben den ehelichen Wohnungen sowohl eine reine Luft im Sommer als auch eine angenehme Wärme im Winter.

*) Wie bedaure ich die Eltern, wenn sie die lieben Kleinen vermissen! Wie viel mehr aber, wenn sie sie nicht vermissen! Mich stört der Kinderlärm ebensowenig wie die Holz- und Papierschnitzeln in meiner Stube, welche die lieblichen Händchen für meine Augen zu lauter Rosenblättern machen. Dén.

Aus dem Jahres-Bericht der ger. und vollk. St. Johannisloge „Modestia cum Libertate" im Or. von Zürich über das Jahr 1880.

Das Beamtencollegium verlor gegen Jahresschluss eines seiner treuesten und thätigsten Mitglieder, Br Hans Meyer-Geisler, langjährigen unermüdlichen Geheimschreiber der Modestia. In unserer □ findet sich das sonst meistens getrennte Amt des Protokollführers und des korrespondirenden Sekretairs in Einer Hand vereinigt; es ist dies nur so lange möglich, als Brr sich finden, die nebst der nöthigen freien Zeit aussergewöhnliche Hingebung und Befähigung für das Amt in allen seinen Theilen besitzen. Solches war bei Br Meyer in vollstem Maasse der Fall und Niemand weiss es besser zu sagen, als der Mstr v. St., was Alles der Heimgegangene für die Loge leistete und welch' unschätzbare Unterstützung er dem Vorsitzenden jederzeit gewährte. Der wärmste Dank der Brr bleibt dem Verewigten gesichert und der Mstr v. St. wird ihn ganz besonders in dankbarem Andenken behalten. Requiescat in pace.

Im Berichtsjahre wurden nach Vorschrift des neuen Gesetzbuches zwei neue Organe unseres Logenkörpers geschaffen, nämlich: die ständige Prüfungscommission und die Instructionscommission.

In den Bund aufgenommen wurden 12 Lichtsuchende, wovon ein Luzerner.

Affiliirt ward ein besuchender Br Geselle, bisher der □ in Naumburg angehörend.

Durch den Tod verloren wir sechs Brr: Br J. H. Schinz, Jubelmstr der □, M. Nüscheler, Ehrenmitglied der □, H. Meyer-Geisler, C. A. Rordorf, J. F. Steinbuch, und Dr. Fischer.

Ein Br Lehrling sah sich in Folge unglücklicher ökonomischer Verhältnisse genöthigt, die □ zu decken.

Die Mitgliederzahl stellte sich hienach am 31. December auf: 226 Brr.

Ein Aufnahmsgesuch ward nach eingeleitetem Prüfungsverfahren zurückgezogen.

Mehrere unpassende Anmeldungen wurden abgewiesen.

Das Beamtencollegium hielt 7 Sitzungen ab (8 im Vorjahre).

Im Meistergrade fanden 11 Arbeiten statt (8 im Vorjahre), nämlich 2 Receptions□ und eine Conferenz zu historischer Beförderung, bei welchen drei Anlässen 17 Brr Gesellen in den Meistergrad erhoben wurden, 3 Conferenzen zur Berathung des Gesetzbuches, 1 Wahlconferenz und 4 Promotionsconferenzen.

Im Gesellengrad finden wir 4 Arbeiten (7 im Vorjahre), nämlich eine Receptions□ und eine Conferenz zu historischer Beförderung, in welchen zusammen 17 Brr Lehrlinge zu Gesellen promovirt wurden, und zwei Promotionsconferenzen.

Der Lehrlingsgrad weist 20 Arbeiten auf. Im Ganzen fanden 35 Arbeiten statt.

Folgende neun Vorträge wurden im Berichtsjahre gehalten (in chronologischer Reihenfolge):

1) Br Labhart senior, Die Haltung der □ nach Aussen.
2) Br Labhart junior, Die Illuminaten.
3) und 4) Br Leonhard Steiner, Der Verein Deutscher Freimaurer.
5) Br Heinrich Mayer, Ueber den Einfluss der Zahnpflege auf die Gesundheit.
6) Br Treichler, Was ist das Recht?
7) Br Eduard Attenhofer, Einfluss der Frmaurerei auf die politische Entwicklung der Schweiz von der französischen Revolution (1789) bis zum Sonderbundskrieg.
8) Br Otto Haggenmacher, Katholische Polemik gegen Freimaurerei.
9) Br Kunz, Ueber Fanatismus.

Die geringere Anzahl der Vorträge (im Vorjahr waren deren elf) erklärt sich durch die Revisionsarbeiten.

Es steht zu hoffen, dass die Zahl im nächsten Jahr wieder steigen werde.

Es fand auch ein Instructionsvortrag im I. Gr. und anlässlich der historischen Gesellreception ein solcher im II. Gr. statt.

Das Instructionswesen wird sich in Zukunft methodischer als bisher gestalten, da nunmehr eine besondere permanente Commission dasselbe zu organisiren und zu leiten hat.

Von Ende September bis zum Schluss des Jahres hielt dieselbe sieben Sitzungen ab, welche theils der Besprechung organisatorischer Fragen, theils in Verbindung mit den jeweiligen Commissionen gemeinschaftlicher Behandlung der nachgesuchten Promotionen gewidmet waren. Zu letzterem Zwecke wurde von Anfang an ein Fragenschema entworfen, das den zu befördernden Brn Lehrlingen und Gesellen zu schriftlicher Beantwortung mitzutheilen ist und wodurch die Instructions-Commission in den Stand gesetzt werden soll, sich über die allgemeine Stimmung und die maur. Reife der Promovenden ein Urtheil zu bilden. Im Weitern verdient hervorgehoben zu werden,

dass Br Verwey behufs Erstellung eines „Führer's" der der Instructions-Commission in Zukunft als Grundlage ihrer Arbeiten dienen soll, ein bezügliches Schema ausarbeitete und dass Ebenderselbe den 30. October in einer Lehrlingsconferenz einen Instructionsvortrag hielt, der, aus dem reichen Schatz maur. Wissens und Denkens geschöpft, nicht verfehlen konnte, die Brr von der Bedeutung einer gründlichen Instruction zu überzeugen. Noch erübrigt beizufügen, dass nach der in erwähntem Schema in Aussicht genommenen Dreitheilung der Arbeit als Organe der Instructions-Commission ein Redner, ein Instructor und ein Examinator bezeichnet wurden. Ist erst in einem „Führer" eine sichere Wegleitung geboten, so wird dannzumal auch die Instructions-Commission in die Bahn einer geregelten Thätigkeit einlenken und ihre hohen Ziele genau im Auge zu behalten und zu verfolgen im Stande sein. —

Bei ihren Festen hat sich unsere □ stets der Theilnahme zahlreicher besuchender Brr zu erfreuen, ja es ist vorgekommen, dass das numerische Verhältniss unserer lieben Gäste zu unsern Mitgliedern ein für uns fast beschämendes war, gewiss ein Wink für unsere Brr, das, was ihnen regelmässig geboten wird, nicht gering zu schätzen.

Ein Schwesternfest, das auf dem Arbeitsprogramme für 1880 gestanden hatte, konnte wegen der starken Inanspruchnahme der Brr für das Eidgenössische Sängerfest nicht gefeiert werden. Dagegen ward beschlossen, im Spätsommer einen Ausflug mit Schwestern nach der so einzig schönen Ufenau zu veranstalten und derselbe wurde am 1. September ausgeführt, nachdem Tags zuvor die unsichern Witterungsverhältnisse die Festcommission in Verzweiflung versetzt hatten.

Nur Ein Mal traten die Br unserer □ an den Sarkophag; aber es galt, sechs Brn die maur. Todtenfeier zu bereiten.

Die Colonnen waren dicht besetzt, wie wir dies bei der herzerhebenden Feier der Trauer□ gewöhnt sind.

Das übliche Stiftungsfest des Glarnerkränzchens führte an einem Sonntag im Januar eine stattliche Schaar unserer Brr nach der Ziegelbrücke, wo sie mit den lieben Glarnern einige Stunden inniger Herzensfreude verlebten und die alten Freundschaftsbande enger knüpften.

Das Auffahrtsfest schuf uns etwelche Verlegenheit, indem uns sowohl die „Brudertreue" in Aarau zu einer Br-Zusammenkunft in Olten, als auch die „Concordia" in St. Gallen zu einer solchen nach Wyl einlud. Es wurden zwei Theilnehmerlisten in Umlauf gesetzt, von denen die Oltener sich mit zahlreichen Unterschriften bedeckte. So zog denn eine Schaar von über zwanzig Brn nach Olten, während wir uns in Wyl wenigstens durch einen Br vertreten liessen.

Die Feier in Olten nahm unter dem Präsidium von Br Merz-Ehrsam, Mstr v. St. der □ zur „Brudertreue" in Aarau, einen äusserst gelungenen Verlauf und wohl Keiner kehrte ohne einen Gewinn nach Hause zurück. Stärkung des Bundesgefühls haben wohl Alle erfahren, Vielen ist dazu noch das Glück zu Theil geworden, neue persönliche Beziehungen mit Geist- und Herzensverwandten anzuknüpfen. Diese freien brüderlichen Zusammenkünfte sind nicht zu unterschätzen, sie führen oft die Brr näher zusammen als die Versammlungen der Gross□ mit ihren ab und zu unerquicklichen Tractanden und ihrem schwirrenden Schwarm von Besuchern. Wir fügen hinzu: Unberufen! nämlich für die nächste Zusammenkunft der Gross□, der wir aus nahe liegenden Gründen das beste Horoskop stellen.

Ueber die Versammlung in Wyl erstattete unser Delegirte Br Schauberg erfreulichen Bericht, ebenso über eine von ihm besuchte Osternzusammenkunft der Glarner Brr im schönen Weesen.

Nicht nur die Freude war es aber, welche uns mit Brn anderer schweiz. Oriente in Verbindung brachte: wir halfen auch mittrauern und entsandten eine Deputation nach Bern, um an der Trauer□ von Br Tscharner Theil zu nehmen. Es war eine in allen Theilen würdige, schöne Feier, wohl angeordnet, trefflich ausgeführt, ergreifend das Ritual, gehaltvoll die Reden, tief zu Herzen gehend der seelenvolle Gesang von Br Max Lips. Br Verwey schmückte im Namen der Modestia, es mit gehaltvollem Wort verkündend, den Sarkophag mit einem vollen Lorbeerkranz, der Musen Gabe widmete dem Entschlafenen Br L. Steiner mit einem Nachruf am Sarkophag.

Mit mehreren □□ in Nah und Fern fanden Berührungen in Freud' und Leid statt, wir erfreuten uns vieler lieber Besuche, die wir nach Kräften erwiederten, freilich nur so, dass die That hinter dem Wunsch und Willen zurückblieb. Ueber unsere Besuche ward der □ regelmässig Bericht erstattet. —

Auch über das Armenwesen, über den Vorsorgeverein (Sterbekasse, Wittwen- und Waisenstiftung), über das revidirte Gesetzbuch sagt der Bericht viel Interessantes, ebenso über die Arbeiten des Glarnerkränzchen und die Luzerner Conferenz.

Ein fröhliches Glück auf der □ Modestia zum neuen Maurerjahre!

Aus dem Logenleben.

Schneeberg. Die □ Archimedes zum sächsischen Bunde i. Or. Schneeberg hat in ihrem Jahresbericht eine Rückschau auf das Maurerjahr 1880/81 gegeben, aus welcher hervorgeht, dass die □ eifrig bemüht war, die Arbeit am erhabenen Baue zu fördern! Die Mitglieder wurden im zurückgelegten Maurerjahr zusammenberufen zu 13 Arbeits- und Fest□□; ausserdem fanden 5 Beamten- und 1 Meisterkonferenz statt. Vorträge wurden in diesen □□ über folgende Themata gehalten: Br Bretschneider II., Mstr v. St.: Goethes maur. Leben. — Der Brudername der Frmr. — Neujahrsbetrachtung. — Welchen Werth hat die Frmrei und von welchem Geiste muss sie beseelt sein? — Wandersprüche der Gesellen. — Frmrei und Gesellenpflichten. — Die Meisterzeichen. — Einsamkeit. — Br Stahl, dep. Mstr. v. St.: Bericht über die Kinderbewahranstalt der □. — Br Neesse: Lessing als Frmr. — Br Möckel: Faustsage und Frmrei. — Mittheilungen aus dem Rituale der Gesellen□ der Grossen Landes□ Royal-York. — Br Köhler: Auf den dunkeln Bergen der Kinderzeit, nach welchen wir uns ewig umwenden und hinblicken, stehen die Mütter auch. — Br Matthesius: Der Frieden des Frmrs. — Bericht über die maur. Thätigkeit der Brr im Auerthale. — Br Speck: Die rechtliche Stellung des Frmr-Bundes dem Staate gegenüber (abgedruckt in No. 37 der Bauhütte vom Jahre 1880.) — Br Jacobi: Erinnerung an die Aufnahme in den Frmrbund. (Gedicht.) — Br Jahn: Der rohe Stein. — Br Röder: Die Frmrei. (Gedicht.) — Br Frenzel: Ein Frmr ohne Schurz und Band (Johann Sebastian Bach.) — An Veränderungen im Mitgliederstande der □ sind die nachfolgenden zu verzeichnen: Zum Ehrenmitgliede der □ wurde ernannt: Br Rumpelt, genannt Walther, I. Grossaufseher der Grossen Landes□ von Sachsen; Mstr v. St. der vereinten □ zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden. In den e. O. gingen ein die Brr Lipfert und Schulze I. Hinzugekommen sind dagegen die Brr Ernst Unger, Rohleder, Hugo Unger, Kühn, Blohm, v. Riedenau, Wahnung (die 3 letztgenannten am Johannisfest 1881.) In den II. Gr. wurden befördert die Brr Hentschel und Arnold II. Die Meisterweihe erhielten die Brr Papst, Öhmigen, Schwammkrug und Friedrich. Die Ehrenmitgliedschaft der □ zum treuen Bruderherherzen in Annaberg erhielt Br Stahl, dep. Mstr v. St. Ein Br, No. 74 der vorjährigen Logenliste, musste leider wegen Nichterfüllung der der □ gegenüber übernommenen Verbindlichkeiten aus der Mitgliederliste gestrichen werden. Die □ zählte bei Beginn des Maurerjahres 1881/82 9 Ehrenmitglieder, 129 aktive Mitglieder (inkl. der 3 dienenden Brr) und 4 permanent besuchende Brr. Die Mitgliederzahl der □ ist gegen das Vorjahr gestiegen um 3 aktive Mitglieder; die Zahl der Ehrenmitglieder hat sich um 1 vermehrt. Die □ leitete im verflossenen Maurerjahre wiederum der sehr ehrwürdige Mstr v. St. Br Bretschneider II. Auch im vergangenen Maurerjahre war die □ bestrebt, Werke wahrer Menschenliebe auszuüben. So wurden den Brn in Stollberg, Eibenstock und Johanngeorgenstadt aus dem Logenschatze je 30 M. als Unterstützungsbeitrag zu einer Christbescherung bewilligt, und ebenso kamen an verschiedene arme Personen Schneebergs kleinere Unterstützungen zur Vertheilung. Die im Jahre 1878 begründete Wittwen- und Waisenkasse der □ hat sich in sehr erfreulicher Weise weiter entwickelt. Während der Bestand derselben am Schlusse des vorigen Jahres 769 M. 39. Pf. betrug, ist sie im Jahre 1880/81 durch die in der □ erfolgten Sammlungen, sowie durch die freiwilligen Beiträge einzelner Brr auf 1077 M. 34 Pf. angewachsen. Hierzu kommt noch, dass die Wittwe des vor längerer Zeit i. d. e. O. eingegangenen Br Breitfeld, Frau Kommerzienräthin Breitfeld in Schwarzenberg, der Wittwen- und Waisenkasse den Betrag von 4 Logenaktien in der Höhe von 300 M. in hochherziger Weise als Geschenk übermittelt hat, sodass der Kassenbestand nunmehr sich auf 1377 M. 34 Pf. beziffert. Die ausserordentlichen Beiträge einzelner Brr beliefen sich auf 53 M. Hiermit sei abermals die Bitte verbunden, dass der Kasse recht viele Spenden, namentlich auch von den gel. Brn, welche nur selten an den Arbeiten theilnehmen können, zufliessen möchten. Die von der □ am 9. Dezember 1879 errichtete Kinderbewahranstalt erwies sich als recht segensreich. Die Anmeldungen zum Eintritte in die Anstalt gingen stets in grösserer Zahl ein, sodass dadurch das Bedürfniss nach einem derartigen Institute völlig dargelegt wurde. Die Kinderbewahranstalt wird gegenwärtig von 25 Kindern, 16 Knaben, 9 Mädchen, im noch nicht schulpflichtigen Alter, besucht. Als recht nothwendig stellte es sich auch heraus, das Inventar der □ erheblich zu ergänzen bez. zu vermehren. Die finanziellen Verhältnisse der □, über welche im nächsten Jahre ausführlich berichtet werden soll, sind trotzdem als recht befriedigende zu bezeichnen. Wie im vorigen Jahre, so wurde auch im vergangenen der Vervollständigung der Logenbibliothek die nöthige Sorgfalt zugewendet. Möge der geliebten □ Archimedes

auch in Zukunft für ihre Arbeiten der Segen des a. B. a. W. zu theil werden!

Bayreuth. Die □ Eleusis zur Verschwiegenheit, die älteste □ der Gross□ zur Sonne und des deutschen Südens, hat sich ein stattliches neues Logenhaus erbaut. Unter Betheiligung des Gr.-Mstrs Fr. Ferustel, der Grossbeamten und zahlreicher Gäste aus allen benachbarten und zum Theil fernen ⧉ fand am 28. Aug. die Einweihung und die Besitznahme des neuen Tempels statt, unter dem üblichen Ritual. Den ersten Theil des Festes bildeten Begrüssungen und Glückwünsche, eine Festrede des Mstr v. St., des Spinnereidirectors Robb, und ein historischer Vortrag des Secretairs, Bankiers Schüller. Der gemeinschaftliche Gesang von mrischen Liedern erhöhte die Weihe des Augenblicks. Sodann wurde das alte Mrjahr geschlossen, eine nachträgliche Johannisfestfeier eröffnet und der neue St.-Mstr Bergrath Hahn in sein Amt eingesetzt, der die übrigen Beamten in Pflicht nahm und eine gediegene Fest-Rede über die grosse Aufgabe der Mrei in der Gegenwart hielt.

Spanien. Die Grosse □ von Spanien hat an das Centralcomité der Alliance israelite ein Schreiben gerichtet, worin sie den in Russland verfolgten Juden ihre Unterstützung anbietet. Es geschah dies infolge eines Vorschlags der □ von Sevilla.

Griechenland. Die Gross□ von Griechenland, an deren Spitze Prinz Rhodocanakis als Gross-Mstr steht, und die eben eine neue □ Pythagoras errichtet hat, stand bisher sehr isolirt, so das Nachrichten über sie schwer zu erlangen waren. Nunmehr aber hat sie in Prof. Emangalain einen Sekretair für auswärtige Correspondenz gewählt, und bemüht sich mit deutschen Gross⧉ in Verkehr zu treten.

Sinnsprüche. *)

Die Welt ist nicht so gross, das Herz ist nicht so klein,
Dass dieses, wenn es liebt, nicht jene schlösse ein.

Wahrsagen mag seinen Mann ernähren;
Wahrheitsagen will Niemand hören.

Der schwerste Schlag, den Einer sich versetzt,
Ist der, womit er Andere verletzt.

Das Leben ist ein schwer Geschäft; lernt Unsereiner
Gleich dran bis an sein Grab, zum Meister bringt es Keiner.

Wohl wär' uns oft der Ruhm der schönsten That entflogen,
Wüsste die Welt, was uns im Grund dazu bewogen.

Von sich berauscht sein, ist ein Kleines;
Mit sich zufrieden sein, ein Ungemeines.

Wie manch ein Kluger ist, dem man's erst sagen muss,
Dass durch Entbehren erst Genuss wird zum Genuss.

Die links und rechts mit der Welt zerfallen,
Eine Zuflucht bietet sich ihnen allen;
Wer aber sich selbst zu entfliehen sucht,
Der findet nirgends die rettende Bucht..

Haarklein beweist dir der Pessimist,
Dass auf der Welt keine Freude ist,
Hat aber seine helle Freude daran;
Dass er eben dies dir beweisen kann.

Noch niemals ward erfahren, dass ein Thier zum Menschen werde,
Jedoch wie schnell verthiert ein Mensch in Wesen und Geberde!

Macht sich doch in dieser Zeit
Unter den Menschen die Thierheit so breit,
Dass wir uns gleich entzückt gebaren,
Wo wir noch einen Menschen gewahren.

Menschliches Glück und menschliches Heil, es ist uns verbürgt nicht,
Selbst wo in Wissen und Kunst Einer ein Höchstes erreicht.
Auch aus Entdeckungen nicht und Erfindungen künftiger Zeiten
Leuchtet dem Menschengeschlecht erst sein erhabenes Ziel.
Jeglicher, der aus dem Geist geboren und liebebeseelt ist,
Hat's schon am heutigen Tag, hat's vor Aeonen erfüllt.

*) Aus dem vortrefflichen Werke: Welt und Geist. Von Sutermeister. Bern, K. Schmid. 1881.

Gott mögt ihr suchen zwar allfort mit dem Verstand;
Doch ist's das Herz allein, das je ihn wirklich fand.

Dem Fürsten Preis und Ruhm, von dem uns wird erzählt,
Dass er zu Räthen sich am liebsten Die erwählt,
Die Gott mehr fürchteten als ihn und als die Welt.

Mit Selbsterkenntniss hat er noch nicht angefangen,
Der einmal nicht durch Schmerz und Leiden ist gegangen.
Wer noch dem Unglück nicht entrichtet seinen Zoll,
Der kennt des Lebens Pflicht und Ziel nicht ganz und voll.

Allzugenügsam sollst du nicht Unsterblichkeit
Allein erst wähnen an den Marken dieser Zeit.
Wenn nicht dein Geist besiegt die Scholle, dran er klebt,
Dann glaube, dass nicht hier noch dort er wirklich lebt.

Briefwechsel.

Br **E. E.** in **P.** Sie schreiben: Wollen sie nicht die Güte haben, in ihrer nächsten Nr. der Frmr-Ztg zu bestätigen, dass die von Br Dénervaud mitgetheilte Nachricht aus der Acacia über die Aufnahme des Papstes Pius nur auf Erfindung beruhen kann. — Im Ergänzungsband des Handbuchs der Frmrei wird schon erwähnt, dass die betr. Behauptung nicht erwiesen worden sei. — Eine □ „Deutsche Treue“, Nürnberg giebt es nicht. — Der Ausdruck in dem Certificat: Darum befehlen wir, etc. ist sehr anmassend und wird wohl von keiner □ gebraucht werden. — Eine Gross□ von Bayern bestand 1839 ebenfalls nicht. Bayrische Prinzen gab es vor 42 Jahren sowenig als heute in den □□. Ganz bestimmt würden dieselben Urkunden einer im Geheimen bestehenden, um Mitternacht arbeitenden □ nicht bestätigt haben. — Schon die Rücksicht auf die bourbonischen Herrscher von Sicilien, welche keine □ in ihrem Lande duldeten, hätte sie davon abgehalten, falls sie, was aber nicht anzunehmen ist, Brr gewesen wären.“ Besten Dank für die gütigen Mittheilungen. Dass die fragliche Urkunde eine Erdichtung ist, steht wohl fest. Br Dénervaud hat sie auch nur mitgetheilt, weil sie, wie es scheint, hier und da noch im Umlauf ist. Herzlichen Gruss.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 39. — Sonnabend, den 24. September. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurerei in der Ev. Lutherischen Kirchenzeitung.

Fast seit ihrer Entstehung hat die Frmrei mit Gegnern und Feinden zu kämpfen gehabt, die ihre Angriffe bald offen, bald im Geheimen gegen sie richteten. Auch die Gegenwart bringt ihr Anfechtungen und Verkennungen aller Art. Jeden solchen Angriff, der theils aus Ignoranz und Vorurtheil, theils aus Antipathie gegen die menschenfreundlichen Bestrebungen des Bundes hervorgeht, zu widerlegen, ist nicht nöthig; wir antworten darauf nur mit ruhigem, festem Weiterbau an unsern Idealen.

Wenn aber die Verurtheilung unserer Sache von einem Blatte ausgeht, dass vermöge seiner Leitung eine hervorragende Stellung einnimmt, so würde das Schweigen eine Sünde an unserm Bunde sein. Wir werden uns daher die Auslassungen welche die ev. luth. Kirchenzeitung über uns hat ergehen lassen, der Reihe nach ansehen und dem Verfasser zu einer bessern Ansicht über die Frmrei zu bekehren versuchen. Da aber dies wohl nicht möglich sein wird, so ergreifen wir wenigstens die Feder, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Wenn sie in Gefahr ist, suchen wir sie zu retten, es mag sein wo es will. Und wenn ein Blatt, welches ein zahlreiches Leserpublicum hat, eine Erscheinung, mit der — wie Kirchenrath Dr. Haase sagt — die Welt zu rechnen hat, wie ein thörichtes Hirngespinnst betrachtet, und mit Anklagen überhäuft, zu denen kein stichhaltiger Grund vorhanden ist, so muss man schon den Kampf aufnehmen. Wir übergehen ganz die Auslassungen über den Anfang der Frmrei — Jedermann weiss, dass sie in ihrer jetzigen Form ein Kind des vorigen Jahrhunderts ist, dass aber die Idee derselben lange vorher in erleuchteten Geistern vorhanden war — eben so die kleinen Verräthereien, die dem Verfasser wahrscheinlich besonders süss gewesen sind, uns aber nicht im Geringsten schaden; und wir halten uns nur an die Sätze, die ganz bestimmte Anklagen gegen uns enthalten. Es heisst gleich am Anfange, dass die Vereinigung der Frmr die Lehre von der Erlösung durch Jesum Christum als einen überwundenen Standpunkt betrachte. Und worauf stützt der Verfasser diese schwere Anklage? Auf das Wort eines freimaurerischen Schriftstellers; als ob es nicht eben so schlimm wäre, die Urtheile über das Christenthum auf die Worte irgend eines obscuren Theologen zu gründen. Die Wahrheit ist, dass die Frmrei Niemand in seinen Glauben stört, dass sie nur verlangt, dass Jeder seinen „Ring" durch die rechten Gesinnungen und Thaten bekräftige. Wer die Frmrei als Religion hinstellt, sei es als natürliche oder geoffenbarte, der irrt einfach. Geradezu unerklärlich ist es aber, wie der Verfasser dazu gekommen ist, Br Findel, dem Herausgeber der Geschichte der Frmrei die Worte: „Die Frmrei ist natürliche Religion, ist die Religion schlecht hin" in den Mund zu legen. Es kann kaum klarer und schärfer die Maurerei bezeichnet werden, als wenn Findel sagt: „Eine neutrale Stellung wie zum Staate nimmt der Bund zur Kirche ein. Die Dogmen grundsätzlich unberührt lassend, hält er sich fern von der Theilnahme an den durch zahlreiche Parteien hervorgerufenen religiösen Wirren, lehrt jede Glaubensform achten und ehren und

dringt vor Allem darauf, dass seine Mitglieder Duldung und Liebe im Leben bethätigen. Die Frmrei als solche hat es nur mit dem Menschen zu thun. Die feindselige Stellung der katholischen und anderer Kirchen gegen den Bund war nie und nimmer auf Beweise von der Schädlichkeit des Instituts für die Kirche gegründet, sondern lediglich auf unbegründetes Misstrauen, auf Entstellungen und Verdächtigungen, vor Allem aber auf Unkenntniss des wahren Wesens und Wirkens der Frmrei. Auch der oft wiederholte Vorwurf, sie begünstige die religiöse Gleichgültigkeit, ist durchaus unbegründet; sie **stützt** sich eben, um ein allgemeies Band um die ganze Menschheit zu schlingen, nur auf die ewigen Grundlagen aller Religionen, zieht nur den innern sittlichen Werth ihrer Bekenner in Betracht und überlässt ihre besonderen Meinungen ihnen selbst." Die Mrei stützt sich also auf die allen Religionen zu Grunde liegende Gottesfurcht, Gottesliebe und Gottinnigkeit, bildet sich aber nicht ein, selbst Religion zu sein und überlässt dier eligiösen Eigenthümlichkeiten jedem Einzelnen.

Hierbei ein Wort über das Verhältniss der Frmrei zur christlichen Religion.

Auf der israelitschen Synode in Leipzig sprach ein Jude ungefähr folgende Worte: Das Christenthum ist lauter Liebe, aber von seinen Kanzeln unt Altären hört man mitunter etwas Anderes.

Das ist leider wahr. Wenn es noch heut zu Tage Leute giebt, die andere verketzern, und am liebsten wieder Scheiterhaufen wie im Mittelalter bauen möchten; wenn die Verfechter der lutherischen Lehreinheit ihren reformirten Brüdern nicht die Hand reichen wollen; wenn man nach ächter Priester- und Levitenart bei jedem Werk der Barmherzigkeit nach dem Glauben des Unglücklichen fragt, o da thäte es wahrlich recht noth, dass man zur Mrei in die Schule ginge und sich das Herz für die wahre christliche Liebe, d. h. die allgemeine Menschenliebe, öffnen liesse. Die Mrei ist ja in so fern eine Kunstschule des Christenthums, als sie den Geist der wahren Liebe pflegt, und nicht den Naturalismus in seiner Fleischlichkeit dient (was in ganz andern „frommen" Kreisen leider oft geschieht) sondern allen christlishen und menschlichen Tugenden ein geweihtes Asyl bereitet. Die Logenmoral ist nicht weit, wie der Gegner sagt, sondern sehr eng, es haben nicht einmal Hochmuth, Herrsucht und Dünkel darin Platz.

Wenn der Verfasser sagt: Das Logendoma ist so weit gefasst, dass es allen Confessionen und Religionen Spielraum gewährt, so liegt darin etwas Wahres. Nur müssen wir statt Dogma Verfassung setzen. Das Kirchendogma ist freilich recht eng, so eng, dass es immer einen grossen Theil der Christenheit ausschliesst. Selbst im Lager der Orthodoxie giebt es Spaltungen und Ausscheidungen; was der eine festhält, giebt der Andere nicht mehr zu und der Streit beginnt. O da ist es recht gut, dass ein Haus da ist, wo der Friede weht, und wo man sich nicht um den Buchstaben streitet, sondern im Geiste sich zusammenfindet.

„Von dem Bekenntniss zum gekreuzigten und auferstandenen Heiland findet sich in der ▭ keine Spur" sagt unser Gegner. Ja freilich, wenn unser Bund auch den Geist christlicher Liebe in sich trägt, so ist er trotzdem kein Christenbund (das ist die Kirche) sondern ein Menschheitsbund. Daher sieht er von dem Bekennen einer Religion (was Sache jedes einzelnen Glaubensgenossen ist, der immer vor Gott und der Welt das bekennen mag, wovon er überzeugt ist) gänzlich ab. Wenn übrigens der Stifter des Christenthums heute wieder erschien, ich glaube, dass ihm die Frmr, welche ihn im Herzen und durch die That bekennen, lieber sein würden, als mancher Lippenheld, der mit seinem Glauben prahlt. Jede gesunde Religiosität erhält in der ▭ eher Nahrung und Weihe, als Zerstörung; der Aberglaube, (der die Menschen erniedrigt) die Scheinheiligkeit, der Jesuitismus und die Muckerei freilich können das Logenlicht nicht vertragen; aber sie sind auch ja nur ein Krebsschaden für jede Religion.

Weiter sagt der Verfasser: „Man kann die Frmrei ein abtrünniges Kind der christlichen Kirche nennen." Wie wichtig diese Behauptung ist, geht zur Genüge aus dem oben Gesagten hervor. Man muss sich aber nur wundern, dass ein Mann, ein christlicher Mann, es wagt, einem Bunde, der die ehrenwerthesten Männer aller Kreise, Geistliche und Lehrer umfasst und dem das ehrwürdige Haupt unsres deutschen Staates, unser geliebter Kaiser in Begeisterung und Treue angehört, solche unwahren und verletzenden Worte ins Gesicht zu schleudern. Aber was ist in heutiger Zeit nicht möglich!

Doch sehen wir dem Gegner weiter auf die Finger! Er führt ein Wort von Br Marbach an, das den Zweck des Bundes als das Streben nach Selbsterkenntniss, Selbstüberwindung und Selbstveredlung bezeichnet, und sagt dann, dass solche hohe und edle Postulate dem Christenthum entlehnt sind. Wenn das wahr ist, was ich nicht bestreiten möchte, so ist doch damit ein inniger

Zusammenhang zwischen Christenthum und Frmrei zugegeben, und es bedarf daher ja keiner solchen Fehde zwischen beiden, wie sie der Verfasser entzünden will.

Weiter sagt derselbe: „Was die □ im Grossen an religiösen Ideen ins Volk getragen hat, ist Auflösung und Zersetzung." Das Wort ist vollständig hinfällig, da die □ sich nicht mit Verbreitung religiöser Ideen befasst. Hinzu wird gesetzt: Was sie im kleinen (besser wohl im Kleinen) an praktischen Werken der Liebe geleistet hat, ist der Rede nicht werth." Diese verächtliche und von totaler Unkenntniss der Verhältnisse zeugende Aussage ist allerdings der Rede nicht werth, obgleich sie durch die Statistik glänzend wiederlegt werden könnte. Wir rühmen uns aber nicht unserer Werke; wir freuen uns nur derselben. Daher darüber kein Wort.

Wenn es am Anfange der gegnerischen Abhandlung heisst: dass der Bund seit seinem Bestehen es immer geliebt und verstanden habe, sich in ein geheimnissvolles, mystisches Dunkel zu hüllen, so weiss der Verfasser nicht, dass die Frmrei ihre Tendenz, ihr Wirken und Schaffen nicht im Geringsten verbirgt, und nur ihre Formen und Gebräuche geheim hält. Bringen nicht selbst Tagesblätter Berichte über ihre Zustände und Verhältnisse, und ist es nicht den Ministerien stets vergönnt, Einsicht in die Gesetze und Einrichtungen der ⧉ zu nehmen?

Der zweite Theil des gegnerischen Artikels hat es auf die Hochgrade abgesehen, die ja auch jedem denkenden, rechtschaffnen Frmr zuwider sind (wir meinen die 33 Gr.) und stützt darauf eine Menge Anklagen, die zum Theil rein lächerlich sind. Ich frage nun den Verfasser, ob denn die vielen Verirrungen des Mittelalters, die schauderhaften Inquisitionen, die Scholastiker, die Schwarmgeister, die thörichten Secten, etc. dem Christenthum geschadet haben? Er wird mit Nein? antworten. Oder wenn der Jesuitismus zu Mord und Verbrechen anleitet, kann das Christenthum dafür? Nein! Nun gut, so lege man doch auch der Mrei nicht zur Last, was Einzelne ihrer Jünger verschuldet haben. So wie das Christenthum aus jedem Feuer geläuterter hervorgegangen ist, so kann auch keine Verirrung einzelner Logenbrr das heilige Urbild der Mrei trüben.

Hinsichtlich der geschichtlichen Notizen hat der Verfasser ziemlich unsichre Quellen benutzt; hinsichtlich des Verrathes der Zeichen, Worte, Griffe, des schwedischen Rituals etc. ist er zu einem Meineidigen in die Schule gegangen, hat aber doch nur eine armselige Errungenschaft gemacht. Denn erstens hat er den Kreis unserer Gebräuche und Symbole nicht im Geringsten erschöpft und zweitens hat er von dem Geiste, der in denselben ruht, keine Ahnung.

Das Herumirrlichtern des Verfassers, dessen lächerliche Anschauungen über die Frmr als Revolutionäre, als Politiker, etc. wir ganz übergehen; hat aber nicht nur eine komische, sondern auch eine sehr ernste Seite.

Wenn ein gebildeter Mann, ein Mann, der vielleicht als Lehrer des Volkes da steht, so über die Mrei denkt im Jahre des Heils 1881, da steht es wahrlich schlimm, und es macht sich dann nöthig, dass wir auch die Aussenwelt über unser Thun und Treiben mehr aufklären, als es geschieht. Dass ich damit nicht etwa die Oeffentlichkeit unserer Arbeiten meine, brauche ich kaum zu sagen; wir wissen wohl, dass wir bei Oeffentlichkeit unsre Perlen mitunter vor die Säue werfen würden. Und das wäre nicht gut! Hiermit nehme ich von dem Gegner in der ev. luth. Kirchenzeitung Abschied und füge nur noch hinzu, dass auch wir uns das Offenhalten der Augen unsern Feinden gegenüber bewahren werden, bei deren Sünden uns freilich immer das Wort des Christus auf die Lippen tritt: Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun! — Sapienti sat. — △

Aus einer Festrede zum 100. Geburtstag des Br Krause.*)

In der Idee Gottes vollzieht sich die Umwandlung von Welt und Menschheit aus einer empirischen Gestalt zu einer idealen. Daher kommt alles darauf an, unser Leben als untergeordneten, dem Ganzen verbundenen Theil des Einen Lebens Gottes zu bestimmen, d. h. Religion zu gewinnen. Wenn nach Krause's Ueberzeugung überhaupt jedes endliche Wesen sein Leben nur in und durch das Ganze des Lebens vollenden kann, und wenn nur in Gott und seiner Welt alle Dinge eigenthümlich und kräftig sind und leben, so gilt das vornehmlich vom Menschen, dem „vollständigen Ebenbilde der göttlichen Wesenheit." Die Religion ist für ihn nicht nur eine der ersten, sondern unbedingt die erste Angelegenheit; erst durch den in ihr sich erschliessenden Zusammenhang

*) Gehalten zu Eisenberg v. Br Eucken, Professor in Jena.

mit Gott kann er sich seiner Würde bewusst werden und aufhören blos ein höheres Thier zu sein. So ist auch im geschichtlichen Processe die religiöse Frage der eigentliche Kern. „Das Leben der einzelnen Menschen, ganzer Völker und Zeitalter ist gar nicht zu fassen und zu verstehen, wenn man nicht die Ahnungen und Meinungen, ja selbst den Wahn kennt, welche die Menschen in Ansehung Gottes und göttlicher Dinge hegen." Die Religion ist unserm Philosophen darnach auch die Grundlage aller Moralität in der Menschheit. Freilich kann es seiner Ueberzeugung nach ganz wohl einzelne geben, welche ohne Kenntniss Gottes nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich moralisch wandeln, aber das kann nur deswegen geschehen, weil Andre für sie Gott erkennen, weil durch die diesen gemeinsame Religion die Idee des sittlich Guten gesichert ist, und so im Lichte der Religion die Wege des Lebens schon gerichtet, gebahnet und geschirmet sind. Gleichwie es zwar einzelne Blinde geben mag, nicht aber eine blinde Menscheit, da die einzelnen Blinden nur leben und bestehen können, weil Andre für sie sehen und sorgen.

Die weitere Gestaltung des religiösen Lebens entscheidet sich aber namentlich nach der nähern Bestimmung des Verhältnisses Gottes zur Welt. Hier folgt Krause dem grossen, gleichmässig in Religion, Kunst und Wissenschaft mächtigen Zuge der Neuzeit, das Göttliche der Welt näher zu bringen und es an jedem Punkte des Alls in lebendiger Wirksamkeit zu erfassen; aber er möchte deswegen durchaus nicht Welt und Gott gleichsetzen, indem dadurch schliesslich das Gesammtgeschehen zu einem Naturprocesse würde und die Selbständigkeit ethischer Mächte in Gefahr geriethe. „Die Welt ist nicht ausser Gott, denn er ist Alles, was er ist, sie ist aber eben so wenig Gott selbst, sondern in und durch Gott." Diese Ueberzeugung hat Krause selber Panentheismus, als Allingottlehre bezeichnet. Er hat alle Kräfte aufgeboten, diese Lehre nach den verschiedenen Seiten hin zu vertheidigen, und wie immer man hier auch über die begriffliche Ausführung des Unternehmens urtheilen möge, für seine Persönlichkeit und die Gesammtheit seines Strebens hat er einen gewissen Abschluss gefunden und es erreicht, den Gedanken Gottes als einen weltüberlegenen, heiligenden, heranbildenden festzuhalten, und zugleich damit alles Endliche, im besondern die Thätigkeit des Menschen, zu durchdringen. Die Innigkeit der Ueberzeugung scheint Krause hier oft den altdeutschen Mystikern nahe zu bringen, und bisweilen ist es fast, als hörten wir einen Mstr Eckhart reden, aber ein durchgreifender Unterschied besteht doch eben darin, dass Krause das Religiöse auf alle besondern Aufgaben des Lebens weit kräftiger bezieht, und dass diese Aufgaben ihm nicht nur persönliche Angelegenheiten des Einzelmenschen bedeuten, sondern dass die öffentlichen Angelegenheiten, die gemeinsamen Werke der Menschheit in Staat und Gesellschaft, in Wissenschaft und Kunst, hier umfasst sind. Das eben ist ein entscheidender Punkt in der Religiosität Krause's, dass sie den Inhalt des modernen Lebens, der heutigen Arbeit der Menschheit vollständig aufnimmt, dass sie das hier enthaltene, oft verkannte Ideale herauszugeben und zu stärken sucht, dass sie dem Menschen, einzeln und im Ganzen, bei dem Werke des Tages den Gedanken Gottes gegenwärtig hält. Erst bei solcher muthigen und kräftigen Ergreifung des wirklichen Lebens, bei solcher Heiligung aller ernsten Arbeit kann die Religion die Persönlichkeit des Menschen wahrhaft durchdringen und ein tiefinniges Gemüthsleben wecken, das nicht aus der Welt herausfällt, sondern sie vielmehr aufnimmt und geläutert in sich trägt. Verbindung ächter Religiosität und energischer Kulturarbeit, das ist nicht nur für Krause's Denken, sondern auch für sein Leben auszeichnend.

Maurerische Rundschau.

I.

In Bordeaux hat nach der Monde Maç. die □ Les Francs Chevaliers de Saint-André d'Ecosse am 30. April ein Adoptionsfest abgehalten, in welchem etwa 15 Kinder die sogenannte maur. Taufe erhielten. Bei dieser Gelegenheit sprach der Mstr v. St. ritualmässig folgende Worte, welche die obengenannte Schrift missbilligt: „Die Mrei hat weise erwartet, dass Ihr das Alter erreicht habt, wo Ihr die von derselben gelehrten Wahrheiten begreifen könnt." So etwas ist in der That mehr als merkwürdig, es ist tadelnswerth im höchsten Grade, denn es verstösst gegen den Grundpfeiler der Mrei selbst, welche verlangt, dass kein Mensch an den Bund vor dem reifen Alter auf andere Weise gefesselt werde, als durch Wohlthaten.

Noch Schlimmeres aber meldet die Juni-Nummer des Bulletin officiel du Gr. Or. de France. Nach dem Referat über das Allgemeine Waisenhaus des Orients (orphelinat général maç.) hat

nämlich Br Dechamps zum § 2 der Statuten einen Zusatz vorgeschlagen, wonach künftighin den Waisen kein Religionsunterricht mehr ertheilt werden soll. Der Vorschlag wurde mit grosser Majorität angenommen, was gewiss auch im Interesse der Mrei sehr zu bedauern ist. Ich will zugeben, dass es dem Vorstande des Instituts schwer sein mag, zu entscheiden, was für ein religiöser Unterricht den Kindern ertheilt werden sollte, da die frz. Frmr wohl in der Mehrheit mit den in Frankreich bestehenden Kultusformen auf einem sehr gespannten Fusse stehen dürften, sie sich somit für keine der Doktrinen erklären können, ohne ihre persönl. Ueberzeugung aufzugeben. Ich bin aber überzeugt, einerseits dass die Mrei in der Verfolgung ihres höchsten Ideals, der Mensch in dem Kampfe gegen das Schicksal und der Staat in dem Streben nach politischer Vervollkommnung Gott nicht entrathen kann, andrerseits dass ein religiöser Unterricht, welcher selbst unsrer inneren Ueberzeugung zuwider wäre, für unsre Kleinen noch besser ist, als gar keiner. Wer den Kleinen den herrlichen Schatz der Gottesliebe raubt oder vorenthält, der leistet Niemandem damit einen Dienst, am wenigsten den Kleinen selbst.

Zu Ehren des vor Kurzem verstorbenen Br Littré wurde in der □ Clémente Amitié, deren Mitglied er seit dem 8. Juli 1875 war, eine Trauerfeierlichkeit abgehalten.

Ferner meldet die □ L'Union Parfaite, La Rochelle, dass der Congress der westl. □□ dieses Jahr in La Rochelle am 28. August sich versammeln werde.

Zu Gunsten der unglücklichen Israeliten Russlands hat die □ Les Emules de Montyon an den Gr. Or. einen Brief gerichtet, indem dort angefragt wird, ob derselbe die Absicht hat, eine Kollekte zu veranstalten. Der Gr. Or. beschliesst, dass die in Umlauf gesetzte Kreisschrift der Alliance Israélite Universelle den □□ der Obedienz mit der Bitte warmer Theilnahme zugestellt werden soll, und dass der Schatz des Gr. Or. sich mit 500 frs. an dem Liebeswerk betheiligen werde.

Von mehreren Seiten wurde in der Sitzung des Conseil de l'Ordre vom 8. Juni der Wunsch zur Berathung vorgelegt, dass in Zukunft die Aufnahmegebühren in den Bund um die Hälfte reduzirt werden. Der Ordnungsrath wies alle Petenten mit einfacher Tagesordnung ab, weil er fürchtet, dadurch die Kasse so zu schädigen, dass sie nicht mehr in der Lage sein würde, allen Anforderungen zu genügen.

Ebenfalls abgewiesen wurde der Antrag der □ Fraternité in Brive, wonach die Delegirten des frz. Gr. Or. die Initiativen einer allgemeinen Petition zu Gunsten der Ueberführung aller Gefangenen nach den Kolonien ergreifen sollen.

Ein Wunsch des Br Tessier, die Gründung einer gegenseitigen Unterstützungskasse zu Gunsten der Wittwen und Waisen von Frmr betreffend, und ein gleicher von Br Delaby und Francolin behufs Gründung einer Versorgungs-Kasse für invalide oder verarmte Brr finden dasselbe Schicksal.

Br Leon Garnier seinerseits beklagt im Namen der □ Le Globe die Gleichgültigkeit, welche in hoher Stellung stehende Brr den Mrn gegenüber an den Tag legen, welche sich um Staatsämter bemühen und wünscht, dass der Conseil de l'Ordre sie an ihre Pflicht erinnere. Natürlich auch ohne Erfolg.

Unter den im letzten Vierteljahr in den □□ von Paris und Umgebung behandelten Fragen verdient besonders hervorgehoben zu werden: Ueber die Trennung der Kirchen (sic) von dem Staate, welche in der □ L'avenir zum Vortrag kam. In der Accacia (Or Buenos Aires) befindet sich ein gleicher sehr ausführlicher Artikel. Ob die Frage für die □ nicht etwas heiss ist?

Der Schweizerische Suprême-Conseil hat als ausführende Gewalt des im J. 1875 in Lausanne gebildeten Bundes schottischer □□, für den 24. Okt. d. J. nach Turin eine neue Versammlung anberaumt. Man weiss, dass der Lausanner Congress für den Schottismus keine guten Folgen gehabt hat. Es ist zu bezweifeln, dass der Turiner Congress in dieser Hinsicht glücklicher sein werde.

Der am 21. Juni unter dem Vorsitz des Gr. Mstr Prinz Friedrich der Niederlande versammelte Gr. Or. von Holland hat auf Vorschlag der □ Le Préjugé Vaincu in Deventer in Betreff der Judenhetzen eine Resolution angenommen, deren Wortlaut ich der Länge wegen nicht geben kann, aber aus welcher folgende Stellen hier einen Platz finden mögen:

„Gegenüber der Unduldsamkeit, welche sich gegenwärtig gegen die Israeliten in Preussen kundgiebt, ist es die Pflicht der □□, mit aller Macht daran zu arbeiten, diesen Zustand der Feindseligkeit gegen die den mosaïschen Glauben bekennenden Einwohner von Deutschland aufhören zu lassen. Aber in Anbetracht, dass die Nationale Gross□ von Deutschland die Juden als aktive Mitglieder nicht zulässt, obwohl sie ihnen, wenn anderwärts aufgenommen, den Eintritt als Besuchende nicht verwehrt, so beschliesst der versam-

melte Gr. Or. der Niederlande gegen die nach dem modernen schwedischen System arbeitenden preussischen Brr durch Votum seinen Tadel auszusprechen."

Nach dem Freemason haben auf die erste Nachricht der furchtbaren Verwüstung der Insel Chios die Frmr von Smyrna ein internationales Hülfs-Comité gebildet, auf dessen Auftrag Br Mill in Chios mit andren dort befindlichen Brn eine Volksküche einrichtete, welche in 4 Tagen 50000 Portionen Suppe an die Opfer des Erdbebens, ohne Unterschied der Religion, verabfolgen konnte.

Der Suprême Conseil von Charlestown, Ver. St. von N.-A., beschloss in der Sitzung vom Okt. 1880 in Spanien keinen Suprême Conseil als gesetzmässig anzuerkennen, und zu erklären, dass der Suprême Conseil Perez keine gesetzliche maur. Gewalt besässe. Dagegen wurde der Sup. Conseil von Tunis anerkannt, derjenige von Costa-Rica als schlafend erklärt, ein Delegirter nach San-Domingo gesandt und die Ernennung eines Vertreters für Guatemala bestätigt.

Die Gr.□ von Ohio, welche 1852 bis 157 □□ und unter 7000 Mitglieder zählte, hat gegenwärtig sich auf 500 □□ und 30000 Anhänger emporgeschwungen. Entgegen der in einem Streitfalle gefällten Entscheidung ihres Gr. Mstr beschloss die Gr.□ wie folgt:

„Es ist unerlässlich, dehmüthig und aufrichtig an den göttlichen Ursprung der Bibel zu glauben, weil wir aus diesem Buche allein eine genügende und verständliche Kenntniss von der Gottheit erlangen können."

Das Boletin Oficial del G. Or. de España meldet in der Nr. 14 (30. Juli 1881) dass die departementale Gr.□ von Cuba den Entschluss gefasst hat, sich unter die Obedienz des spanischen Gr. Or. zu stellen. Diese Vereinigung wird natürlich im Mutterlande mit grosser Freude begrüsst, und reiches Lob fällt den Unterhändlern zu, welche dieselbe zu Stande zu bringen wussten. Dieselbe Schrift bringt ferner die Urkunde zum Abdruck, durch welche der span. Gr. Or. den rumänischen Gr. Or. seine Anerkennung zusichert. Man wird sich entsinnen, dass ich nach dem Bulletin du Gr. Or. de France die Auflösung dieser rumänischen Gr.□ gemeldet habe. Da die spanische Urkunde vom 22. Juli 1881 datirt, so kann man nur den Schluss ziehen, dass der Todte noch nicht ganz tod war, als man seine Beerdigung meldete. Fürwahr, er hat ein zähes Leben. In Zukunft werde ich mit den Nachrichten von dort mich vorsehen, und mit Erlaubniss der Redaktion im Trianghul selbst nachlesen, was maur. an den Ufern der Dumboviza zu geschehen pflegt.

Während die Franzosen für die russischen Juden sammeln, so wollen die Spanier für die Opfer des scheusslichen Bu-Amena ein Gutes zu thun versuchen. Die □ Amor y Ciencia im Or. Almería hat an alle □□ des Gr. Or. von Spanien ein pracht- und kraftvoll geschriebenes Stück gesendet, in welchem zur Theilnahme an dem Liebeswerke aufgefordert wird. Ein gleiches that die □ Union y Justiciain Almería.

Darauf hat der Gr. Or. beider □□ geantwortet:

Die Gr.□, welche stolz ist, in ihrem Schoosse □□ zu zählen, welche, wie die □□ Amor y Ciencia und Union y Justicia so gut die uns von dem Orden auferlegten Pflichten begreifen, beschloss einstimmig, ihr lobenswerthes Vorhaben zu unterstützen; sie wird an die Kollekte mit 250 Pesetas sich betheiligen, und, indem sie ihre Zuschrift allen □□ der Or. zusendet, sie auffordern, dass edle von Ihnen begonnene Unternehmen mit Gaben zu unterstüzen. Sie ernannte auch einen Ausschuss, etc.

In zwei von Br Bolivar gezeichneten Artikeln vertheidigt das Blatt die Stellung des Gr. Or. gegen den Logenbund in Sevilla. Letzterer wird, so glauben wir, trotzdem er von dem Lausanner Convent anerkannt wurde, sich kaum lange Zeit behaupten können. Auch möchte ich den Brn in Spanien den Rath geben, sich so wenig als möglich als möglich zu zersplittern. Dort mehr als irgendwo anders, bedarf die Mrei der gesammelten Kraft, welche nur die Einigkeit der Gemüther und des Strebens zu geben vermag.

Sollte unsere Frmr-Ztg. bis an die Ufer des Manzanaris kommen, so bitte ich sie, alle wackeren Mr dort herzlich zu grüssen. Sie handeln edel und schreiben sehr schön. Das letztere und das erstere stehen dem stolzen Spanier sehr gut.

Ich habe auch wieder eine Nr. der Accacia in Händen, welche sich sehen lassen kann. Aufs nächste Mal! Br Dénervaud.

Aus dem Logenleben.

Döbeln. Der Frmr-Club hierselbst veranstaltete am 8. August, während der Sommerpause, nach dem nahegelegenen Schweizerhause einen Ausflug; an welchem sich auch die Schwestern betheiligten. Bei günstiger Witterung war die Theilnahme eine recht rege, denn mit dem Brudervein zu Rosswein und ei-

nigen geladenen Gästen betrug die Zahl der Theilnehmenden ca. 100. Dem unermüdlichen Vorsitzenden unseres Clubes Br Pornitz danken wir auch diese angenehme Erinnerung an uns zu rasch entschwundenen Stunden, ebenso wie Br Dr. Schwarze, Vorsitzender des Bruder-Vereins zu Rosswein antheilig mithalf, geistig den eigentlichen Zweck des Tages hervorzuheben, als eine Annäherung ferner Stehender zu engerem Anschluss, aber auch als ein Tag, der nie rastender Arbeit im Sinne der Grundsätze des Frmrthums. So wurde jener Tag nicht blos zu einer Erholung, sondern besonders den Schwestern sollte er ein Sinnbild der Eintracht, der bescheidenen Erheiterung und innigen Zusammengehörigkeit werden, wie dies in unserer Zeit mit ihren unnatürlichen Anforderungen zur Befriedigung von Sinnengenuss nirgend zu finden. So ist von allen Seiten damit das Resultat erzielt worden durch verständiges Masshalten und Darbieten von anregender Unterhaltung den Sinn für das Schöne, Gute und Wahre zu beleben und damit ist bewiesen, dass es keiner Lustbarkeiten raffinirter Art in unserer leichtlebigen Zeit bedarf, wenn nur das Gemüth berücksichtigt und in edler Weise behandelt wird. Welch grosser Kontrast war dazu bemerken: freundliche Verträglichkeit inniger Anschluss, heitere Laune stimmten unter dem lichten, sich hochwölbenden Dome alter Eichen zu sinniger Erhebung und das ganz von selbst, nur getragen vom Geiste der Gleichheit; zu höherer Wahrheit in Brüderlickeit. Das war so eine Einrichtung, geeignet, das Ideal zu bestätigen, die Menschheit zu halten und zurückzuführen aus dem Tummel der sinnlichen Ergötzlichkeit unserer Tage auf einen bessern Pfad mit wenig Mitteln, nur mit den rechten Mitteln, das Edle zu wecken und zu beseelen. Und wenn dies häufiger geübt würde und wenn dies allenthalben geschähe, führwahr auch die Hoffnung wäre nicht vergebens, die halb verlorenen Ideale aus dem Strome falscher Vorstellungen und zur Gewohnheit gewordener Gedankenrichtung zurückzuretten zu des Ganzen Besten. So bot jene Zusammenkunft das schöne Bild einer glücklichen Familie, die, jedes Glied seinen Kreis in harmonischer Weise beschreibend, mit derjenigen inneren Befriedigung sich zum Schlusse trennte, reicher geworden zu sein an Bewusstsein einer werthvollen und wohl schätzenswerthen Zusammengehörigkeit, in der Befestigung durch die Probe bewährter Grundsätze und dem Bedürfniss der Verfolgung neuer angeregter Gedanken und Ziele. —

Berlin. Pegase. Die ☐ beging am Sonntag, den 4. d. Mts. unter zahlreicher Betheiligung ihr 111. Stiftungsfest, bei welchem die Brrschaft die Freude und die Ehre hatte, den gewesenen W. † O.-Mstr HEBr von Dachröden in ihrer Mitte zu sehen. Nach dem vorzüglichen Vortrage der ersten beiden Strophen des Liedes „Ich suche Dich" hielt der vors. Mstr HBr Berthold die Festrede und schloss dann das Logenjahr unter Dankesworten für unseren Allerdurchlauchtigsten Protektor, für den Durchlauchtigsten stellvertretenden Protector, und für die Hochwdgst. Gr. Landes☐ u. s. w. Der HEBr Neuland brachte der feiernden ☐ die Glückwünsche der Gr. Landes☐ dar, wonach der neuernannte Redner HBr Mehles den Festvortrag hielt. Die Festtafel war, wie wir es von den Tafel☐ der ☐ „Pegase" im Allgemeinen gewohnt sind, sehr zahlreich besucht und geeignet, den Geis wahrer Brüderlichkeit zu nähren. Nach dem ersten Toaste auf den Allerdurchtigsten Protector und dessen Stellvertreter sprachen die HEBrr Neuland und Alexis Schmidt der ☐ „Pegase" ihre Wünsche aus, wofür der HBr Berthold in beredtesten Worten dankte. Br Gaerdt, der 1 Aufseher der ☐, brachte den Toast auf den H.-Mstr in herzlichen Worten aus, und der Toast auf die besuchenden Brr wurde von Br Lucae (3 Seraphim) erwidert.

Brandenburg. Friedrich zur Tugend zu Brandenburg a. H. Die ☐ besteht nach dem neuen Mitglieder-Verzeichnisse aus 121 Brn, einschliesslich des Ehrenmstrs Br Imhof in Ilmenau und der 51 auswärtigen Mitglieder. 12 Brr sind Ehrenmitglieder, 11 permanent besuchende und 12 dienende. In dem Beamten-Collegium sind im Ganzen sehr wenige Veränderungen eingetreten. Aus dem Mitglieder-Verzeichnisse ersehen wir zugleich, dass die delegirte altschottische ☐ „Constantia zur Freundschaft" in Brandenburg am 27. November d. J. ihr hundertstes Stiftungsfest feiern wird, während die Joh.☐ „Friedrich zur Tugend" ihr 102. Stiftungsfest am 6. November feiert.

England. Ueber die „urgemüthlichen" Verhältnisse die in manchen englischen ☐ obwalten müssen, macht eine Correspondenz einer englischen Frmrzeitschrift aus Portsmouth folgende Mittheilung: in einer der Portsmouth☐ war ein Herr vorgeschlagen, über ihn ballotirt und er als Candidat angenommen. Als der Abend der Einführung kam, erschien zwar auch der Candidat, aber in einem Zustand, der ihn wohl für diesen Abend hätte entschuldigen müssen. Ein Mitglied machte dem Mstr v. St. von dem eigenthümlichen Zustand des Candidaten Mittheilung, in der Erwartung, dass derselbe ihn nicht einführen werde, doch glaubte man, dass der Candidat noch zurechnungsfähig genug sei, um sich der Ceremonie

unterziehen zu können, und wurde er demgemäss umgekleidet und eingeführt. Alles ging so ziemlich bis der Candidat nach dem Osten gebracht wurde, wo er jedoch, vielleicht in Folge der Hitze und der Aufregung so „unlenkbar" wurde, dass die Vorsteher ihn aus der ☐ geleiten mussten. Sein Aufnahmegesuch wurde sodann aus dem Buch herausgerissen und ihm sein Aufnahmegeld zurück gegeben. Der betr. Kamerad erzählt jetzt in den Wirthshäusern Portsmouths von den schrecklichen Geschichten, die er habe durchmachen müssen. Man könnte aus diesem Ereigniss merkwürdige Schlüsse über die englische Frmrei ziehen. Jedenfalls könnte so etwas in Amerika und Deutschland nicht vorkommen.

— In London ist einer neuen ☐ ein Freibrief gewährt worden, die den Namen „Gallerie☐" führen, und die hauptsächlich aus den Zeitungsrepräsentanten bestehen wird, die in der Gallerie des Parlaments ihren Sitz haben. Es wird dies eine reine „Press"☐ sein, und ist noch besonders bemerkenswerth, dass sie die einzige neue ☐ ist, die neuerdings in London einen Freibrief erhalten hat, obwohl zahlreiche Gesuche von allen Theilen Londons für Freibriefe eingingen. L. Isl.

Alexandria, Virginia. Bei einer Versammlung, die die hiesige ☐ vor Kurzem hielt, wurde beschlossen dem Grossmstr von Virginien, Br Peyton L. Cole, die Schürze und Schärpe anzubieten, die Washington als Mstr v. St. der ☐ No. 22 trug, um sie bei der Centennialfeier zu Yorktown zu benutzen. Diese Schürze und Schärpe sind die Handarbeit der Generalin Lafayette, und wurden dem General Washington von General Lafayette zum Präsent gemacht, als derselbe im Jahre 1784 Mount Vernon besuchte. Am 3. Juni 1812 machte Major Lawrence Lewis diese Gegenstände der Alexandria Washington☐ No. 22 zum Geschenk, zusammen mit der Kiste die sie enthielt und die in Frankreich gemacht wurde. Die Schürze und Schärpe wurden von Washington getragen bei der Legung des Grundsteins zum Vereinigten Staaten-Capitol im Jahr 1793.

Verschiedenes.

Die Gross☐ von Louisiana hat eine Tafel erlassen, nach welcher jedes Mitglied ihrer Jurisdiction zur Vermeidung von Disziplinarvergehen gewarnt wird, im gewöhnlichen Verkehre auffallende Frmr-Embleme als Schmuck zu tragen und auf Geschäfts-Adressen und Geschäfts-Empfehlungen Frmr-Zeichen in einer Weise anzubringen, welche den Eindruck hervorrufe, dass die Mitgliedschaft des Betreffenden die Verfolgung geschäftlicher Vortheile zum Zwecke habe.

Diese Verordnung sollte „allgemeines Bundesgesezt" werden.

Wie steht es eigentlich in der Schweiz mit dem s. Z. erwähnten Liqueur maçonnique, ist diesem Unfug gesteuert worden?

Gehalte von Grosssekretären. Die Gross☐ von Java V. St. v. N. A. zahlt ihrem Grosssekretär 1500 Dollars Jahresgehalt, 600 Dollars allgemeine Auslagen und 600 Dollars für Hilfsschreibgehilfen.

Die Gross☐ von Kentuky, mit der doppelten Anzahl von Mitgliedern, zahlt ihrem Grosssekretär nur 600 Dollars Jahresgehalt und blos 50 Dollars für Hilfsschreiberei, während sie 15000 Dollars für Meilengelder für ihre Delegirten zur Jahres-Gross☐ ausgiebt.

Wenn nach unsern Begriffen 600 Dollars Gehalt immer noch ziemlich bedeutend erscheinen, so ist dieser Betrag in keinem Verhältniss zu den 15000 Dollars, welche die Delegirten zur Jahres-Gross☐ verschlingen und zum Ausgabenbüdget, das im Ganzen 20000 Dollars beträgt, überhaupt. Interessant, aber auch beschämend, ist es zu vernehmen, dass die nämliche Gross☐ neben einigen hundert Jahresberichten von Gross☐☐ nicht einen Band frmaur. Literatur in ihrer Bibliothek aufweist.

Briefwechsel.

Br E. in D. Der Titel ist: Maurerische Blüthen von Br Pilz. C. F. Winter'sche Verlagshandlung in Leipzig (Br Graubner) Das „Heiligthum der Maurerei" ist aus dem Verlag v. M. Zille in Leipzig zu beziehen. Brüderl. Gruss!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 40. — Sonnabend, den 1. October. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Wanderer.

Es zog in alter, grauer Zeit
Ein Wand'rer aus ins Land;
Nicht eben reich, nicht eben arm,
Im Kopfe hell, im Herzen warm,
Nahm er den Stab zur Hand.

Und munter schritt er Berg hinan
Und Thal hinab den Pfad;
Da waren ihm bald hie, bald da,
Oft wusst' er selbst nicht, wie's geschah
Mitwanderer genaht.

Traun! dacht' er, Arm in Arm gefügt,
Geht sich's noch eins so leicht!
Und, Gruss im Blick, bot er die Hand,
Des Brudersinnes Unterpfand,
Mit Herzenslust gereicht.

Umsonst! man gab nicht Gruss, nicht Hand,
Wie er sie bot, zurück.
Des Goldes Lust, ein Band, ein Stern,
Ein Wörtchen nur hielt Manchen fern,
Kalt war und fremd der Blick.

Das fuhr dem Wand'rer durch den Sinn,
Und schnitt ihm durch die Brust;
Ei! sprach er, war so treu gemeint;
Ist denn nicht Mensch, was Mensch doch scheint?
Dahin war seine Lust.

Und starr und dumpf in sich gekehrt,
Ging er des Weges fort.
„Fahr wohl, entartetes Geschlecht!
„Dir dient nur ein geborner Knecht;
„Mich reut das Bruderwort!"

Doch ach! wie leicht fehlt rascher Zorn!
Er geht des Blinden Bahn.
Der Wand'rer will nur eignen Weg;
Bald schwanket er auf ödem Steg —
Fast wär's um ihn gethan.

Da ruft sein Flehn aus tiefster Brust
„Wo find ich Menschen, wo?"
Und sieh', es naht ein Männerpaar,
Und bietet Gruss und Hand ihm dar —
Dess ward der Wand'rer froh.

Und in den Kreis von Brn trat
Er mit den Führern ein;
Und trauter Blick und Druck der Hand
Schlang auch um ihn des Bundes Band —
Den Himmel fühlt er sein.

Ja, sprach er — und der Freude Licht
Umstrahlt ihn sonnenhell, —
Hier schweigt das Leid, hier sinkt die Last;
Hier wird dem Herzen süsse Rast
Am frischen Freudenquell.

Nun allem Hader sei ein Ziel,
Und Lieb' in Wort und That!
Ich seh' uns fiel ein schönes Loos:
Im Lieben treu, im Dulden gross,
Führt himmelan der Pfad.

Drum Hand um Hand, und Herz um Herz,
Für Wahrheit, Recht und Pflicht!
Den Göttern naht der Erdensohn,
Baut Lieb in seiner Brust den Thron,
Den selbst der Tod nicht bricht.

Und was des Wand'rers Wort verhiess,
Sein Leben stellt es dar;
Und wie im theuren Vaterhaus
Strömt seel'ger Frieden auf ihn aus
Vom strahlenden Altar.

Und als der Erde letzter Kampf
Mit Todesnacht ihm droht,
Da naht ein stiller Genius
Mit Freundesgruss und Scheidekuss,
Und Leben ward der Tod.

Ihr, die des Wand'rers Suchen kennt,
Und fandet, wie er fand,
Wallt Ihr ans Ziel, dem Wand'rer gleich,
Wie Er an Maurer-Tugend reich;
Winkt dort ein Vaterland.

(L. H. in Chemnitz.)

Zur Kriegsfrage.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der Alpina einen Artikel, der wichtig genug ist, und den wir daher unsern geehrten Lesern zur Erwägung mittheilen.

Es hat die schweizerische Gross□ Alpina in ihrer 29. Versammlung beschlossen:

„dass der Verwaltungsrath die den ⊡ vor- „gelegte Frage über Abschaffung des Krieges auf „seinen Traktanden behalten und für Mittel und „Wege sorgen solle, um derselben die nöthige „Oeffentlichkeit zu geben, auf dass eine allgemein „mrische und wo möglich eine allgemeine Welt- „frage daraus werde."

In Ausführung dieses Beschlusses werden zunächst in diesem Blatte (in der Alpina) unter dem einfachen Titel Zur Kriegsfrage eine Reihe Artikel erscheinen, in welchen über die von den ⊡ und einzelnen Brn eingereichten Arbeiten Bericht erstattet und die verschiedenen Ansichten unter allgemeine Gesichtspunkte zusammengefasst und beurtheilt werden sollen.

Es versteht sich aber von selbst, dass das Urtheil eines Berichterstatters nur subjektiv und folglich weder genügend noch massgebend sein kann. Es würde daher dem Verfasser dieser Artikel nicht allein zur Freude gereichen, sondern überhaupt zur Förderung des unternommenen Werkes nur zweckdienlich sein, wenn die an dieser Stelle vorgetragenen oder vertheidigten Meinungen von andern, befähigteren Brn einer nähern Prüfung unterzogen, beleuchtet und erweitert oder berichtigt und verbessert würden.

Es ist in mehreren Logenberichten (namentlich von der „Hoffnung" zu Bern) unserer Ansicht nach mit Recht hervorgehoben und auch in der Grosslogen-Versammlung zu Zürich wiederholt worden, dass die schweizerische Mrei gerade durch ihre völlig neutrale Stellung am besten geeignet sei, für die Abschaffung der Geissel des Krieges zu wirken. Mithin ist auch die Alpina als Organ dieser Mrei der geeignetste Kampfplatz, wo der Wettkampf der verschiedenen Ideen über die grosse Frage am besten und am brüderlichsten durchgefochten werden kann.

Möge dieser Aufruf an unsere gel. Brr nicht nutzlos verhallen und der von der Züricher Gross□ gefasste Beschluss nicht ein todter Buchstabe bleiben!

Schreiber dieser Zeilen muss ferner im Voraus bemerken, dass er sich hier ausschliesslich mit den Meinungen und Ansichten zu beschäftigen hat, die auf unserem vaterländischen Boden, sei es schriftlich, sei es mündlich, zu Tage getreten sind. Er wird und kann nicht der gründlich historischen Darstellung folgen, welche der gelehrte Br Dr. S. Rhamon in seiner trefflichen Abhandlung von „Völkerrecht und Völkerfrieden" gegeben. Er kann nur dieses Büchlein Allen, welche sich für die Frage interessiren, dringend empfehlen. — Noch viel weniger wird er mit dem „schweigsamen Strategen an der Spree" eine Lanze brechen und untersuchen, ob „wirklich der Krieg zur göttlichen Weltordnung gehöre und insbesondere für die Kundgebung der Männlichkeit eines Volkes unentbehrlich sei." Dem lorbeergekrönten Verfechter dieser Ansicht ist bereits anderwärts und namentlich von unserem gel. Br „Utopisten" energisch geantwortet worden.

Uns gilt es hier zunächst, zu wissen, in welcher Weise die Bauhütten der Alpina die vorgelegte Frage auffassen und beurtheilen. Diese Frage aber war eine doppelte, nämlich:

1. „Vermag die Frmrei etwas zu thun, um die Völker dahin zu bringen, dass sie zur Schlichtung ihrer Zwistigkeiten die Geissel des Krieges durch internationale Schiedsgerichte ersetzen?"
2. Und im Bejahungsfalle, was vermag die Frmrei zu diesem Zwecke zu thun?

Es ist offenbar, dass diejenigen, welche die erste Frage verneinen, gar nicht auf die zweite eintreten können. Dies ist der Fall gewesen bei

zwei unserer ehrw. Bauhütten, der Modestia cum libertate von Zürich und Akazia von Winterthur.

Die Einwände, welche von dieser Seite gegen die Inhandnahme der Frage gemacht worden, sind im Hauptsächlichen kurz zusammengefasst folgende:

1. Wir dürfen uns nicht mit Politik beschäftigen. — 2. Wir müssten ein eigenes Heer zur Verfügung haben, um widerspenstige Fürsten und Regierungen zur Annahme von Schiedsgerichten zu zwingen. — 3. Der Krieg ist so tief in der menschlichen Natur begründet, dass er nicht auszurotten ist, so lange es Nationen und Rassenunterschiede giebt. — 4. Es gibt Fälle, wo die Beschimpfung einer Nation nothwendig Krieg erzeugen muss. — 5. Ueberhaupt aber ist die Mrei als solche zu schwach, um den Völkerfrieden erzielen zu können; der maur. Einfluss kann nur ein individueller sein.

Es sei erlaubt, zunächst diese Einwände einzeln zu prüfen.

I.

Wir dürfen uns nicht mit Politik beschäftigen.

Dieser Mahnruf ist uns am 11. Juni in der trefflichen Rede des E. Br Dr. Treichler lebhaft zu Gemüthe geführt worden. Wenn wir nun zugeben müssten, dass wir uns in Politik mischen, sobald wir die Geissel des Krieges zu vernichten suchen, so wäre allerdings jede weitere Diskussion von vornherein abgeschnitten.

In der That handelt es sich hier gar nicht um die allgemeinere Frage, ob es wirklich unmaur. sei, wenn in der □ politische Fragen verhandelt werden. Es gibt Gross-Oriente, die hierüber sehr verschiedener Meinung sind. Für uns aber kann kein Zweifel stattfinden; denn es steht in unserer neuen, von uns allen angenommenen Verfassung (Einleitung, V) deutlich zu lesen: „Die □ als solche versagt sich nach Aussen jede Einmischung in den Gang politischer oder religiöser Tagesfragen."

Aber was bedeutet und bezweckt dieses Verbot? Offenbar, dass in unserem Tempel des Friedens alles vermieden werden soll, was den Zusammenstoss bestehender Parteiansichten hervorrufen könnte.

Aber ist dies denn mit der Kriegsfrage der Fall? Kann uns dieselbe in zwei oder mehrere Lager theilen? Sind wir nicht Alle darüber einig, dass der Krieg ein Uebel sei, dem wenigstens persönlich entgegenzuwirken wir als Mr verpflichtet sind?

Ist die Kriegsfrage überhaupt eine Tages- oder Parteifrage? Nein, sie ist eine Frage der Jahrhunderte, welche die ganze Menschheit betrifft und eben darum ohne Scheu auf die maur. Traktanden gesetzt werden kann. Denn was wollen wir, wenn wir darnach streben, der Menschenschlächterei und dem Blutvergiessen Einhalt zu thun, was anders als dem menschlichen Elend steuern und dadurch physisch und moralisch einen Fortschritt für die Menschheit erzielen?

Dasselbe bezwecken wir aber auch durch unsere andern Liebeswerke, durch die Errichtung von Spitälern, Gründung von Versorgungskassen u. s. w.

Mithin reihen sich die Bemühungen, die wir für Abschaffung des Krieges machen können, ganz natürlich an die andern Aufgaben an, die wir uns für unser maur. Wirken stellen.

Aber, — wird uns entgegnet, — um euer Ziel zu erreichen, müsst ihr euch an die Fürsten und Regierungen wenden, müsst sie veranlassen, ja nöthigenfalls zwingen zur Annahme und Anerkennung internationaler Schiedsgerichte und dazu müsst ihr gegebenen Falls gegen die Widerspenstigen energisch einschreiten. Also müsst ihr euch doch in Politik mischen!

Das sind eben Gedanken und Absichten, die uns von den Gegnern unserer Anschauungsweise zugeschoben werden, die uns aber entschieden fern liegen.

Ob wir uns überhaupt an die Fürsten zu wenden haben, soll später untersucht werden. Dass wir jedenfalls dies nicht als unsere nächste Aufgabe betrachten, beweist schon unsere Fragestellung. Denn wir haben gefragt: „Vermag die Mrei etwas zu thun, um die Völker dahin zu bringen" etc. . . . . und nicht: um die Fürsten zu zwingen.

Gesetzt aber auch, es wäre durchaus nothwendig, ein ernstes Wort an die Monarchen zu richten, so könnte dies selbstredend nur in der angemessenen Form geschehen, die wir überall als Mr zu beobachten haben.

Denjenigen aber, die unsere erste Frage bejahend beantworten, die Absicht unterlegen, irgend welche Zwangsmittel anwenden zu wollen, heisst sie einer Utopie zeihen, deren sie als vernünftige Menschen sicher unfähig sind. Darauf kommen wir bei Besprechung des zweiten Einwandes zurück.

Nein, wir wollen nur die friedlichen Mittel anwenden, die uns zu Gebote stehen; wir wollen uns keinerlei Träumerei hingeben, sondern nur das Mögliche erstreben: wir wollen am allerwenigsten uns in irgend welche Fragen der Tagespolitik mischen, sondern nur das grosse Ziel, das uns vorschwebt, im Auge behalten.

Wir sind hier ganz der Ansicht des Br Buys („Union des Cœurs“), der in einer eingereichten Privatarbeit mit vollem Rechte sagt:

„Um unserer Unternehmung einen guten Er„folg zu sichern, ist es durchaus nothwendig, dass „unsere Idee der profanen Welt nicht unter dem „Deckmantel einer Partei oder politischen Färbung „vorgetragen werde. Die Frage ist rein mensch„lich und muss es bleiben. Jede politische Par„teifärbung würde ihr unwillkürlich den Anschein „geben, als gehöre sie zu der sogenannten „sozia„len Frage“ und dies muss um jeden Preis ver„mieden werden.“

Und es kann vermieden werden, und eben darum brauchen wir uns nicht in Politik zu mischen, um ein rein humanes Werk durchzuführen.

Maurerische Rundschau.

II.

Wie alle Jahre um diese Zeit, so hat auch heuer der frz. Gr. Or. an die besten Schüler seiner unentgeldlichen Unterrichtskourse Prämien zur Vertheilung gelangen lassen. Gelehrt werden in denselben frz. Sprache und Literatur, Deutsch, Englisch, Spanisch, Geschichte, Stenographie und Buchführung. Der Feierlichkeit hat dieses mal Br Cousin an Stelle des seit drei Monaten erkrankten Vorsitzenden des Conseil de l'Ordre (dem Gross Mstr entsprechend) die nöthige Leitung und die Weihe gegeben.

Aus seiner Rede möge die bemerkenswerthe Thatsache hervorgehoben werden, dass die Brr Chavée, Littré und Jules Ferry an demselben Tage in der □ la Clémente Amitié das maur. Licht erblickten.

Die □ le Globe von Vincennes hat ihr Johannisfest im Theater Italie gefeiert. An Genüssen aller Art muss dasselbe reich gewesen sein, denn die Monde maç. erwähnt eine Adoption von den Kindern der Mitglieder der □ (sic), mit einer Ansprache an die Lowtons und die Damen, dann von einem mit Beifall aufgenommenen Vortrage des Brs Galopin, eingerahmt, der Vortrag nämlich, in zwei Concerte künstlerischer Damen und Herren, von einem zweiten die Ehescheidung behandelnden Vortrage des Brs Duvivier, worauf endlich nach sieben Uhr und zwar bei einer afrikanischen Temperatur ein Ball folgte, um den ich allen hübschen Pariserinnen zum Trotz niemanden beneide, weil ich den Tanz bei solcher Hitze bedenklich finde.

Glückliche Franzosen. Trotzdem die Philoxera Vastatrix ihre ganzen herrlichen Reben zerstört, so scheinen sie sich doch göttlich zu unterhalten. Jedes Jahr bringt unsre Pariser Kollegin Berichte über Feste, welche mir jedesmal das Wort V. Hugos ins Gedächtniss zurückrufen: Man scheint sich dort unten verteufelt zu amüsiren; gehen wir hin, führt uns dahin. Wenn aber bei ihm „dahin“ soviel bedeutet als den Schauplatz eines tragischen Ereignisses, so bedeutet es hier vor allem die Königin der Gironde, welche mit ihren von Frmrn veranstalteten italienischen Festen mit Feuerwerk ein solches Licht verbreitet, dass es einem ganz närrisch die Augen blendet. Dieses Mal am 26. Juni haben ca. 15000 Personen der Einladung des Festausschusses Folge geleistet.

Das Nationalfest des 14. Juli ist in Frankreich von einigen □□ besonders begangen worden. So in Bordeaux, wo mehrere Werkstätten an die Bedürftigen Lebensmittel vertheilten. Die □ La Candeur schenkte ihnen sogar Wein ein, damit sie aufs Vaterland, auf die Republick trinken könnten. Wünsche wohl zu bekommen!

Wichtiger als diese Feste noch scheinen mir zwei Arbeiten zu sein, welche ebenfalls im Monde maç. nachgelesen werden können. Die erste von Br Gros in Besançon abgehaltene, verbreitet sich über die klerikale Politik in Frankreich, besonders seit 1870; die zweite ist unter der Rubrik Variétés enthalten, und giebt die Gründe an, warum den Frauen die Aufnahme in den Bund verweigert werden muss. Wäre nicht von einem Br eine Arbeit über diesen Gegenstand bereits für die Frmr-Ztg. in Aussicht gestellt, so würde ich den Brief übersetzen: ich mag aber den lieben unbekannten Mitarbeiter den Spass nicht verderben.

In der Acacia vom Juli befindet sich eine in Mercedes (La Plata) am 8. Mai von Br Matienso gehaltene Ansprache, welche neben dem Guten manchen Satz enthält, den ich nicht unbedingt beipflichten kann. Der Br sagt z. B.: So gross ist die mächtige Anziehungskraft der Ideen, dass kein Bewohner eines Landes sich ihrer erwehren kann, und dass er sich unwillkürlich gezwungen sieht, nicht allein die Herrschaft der allgemeinen Bestrebungen mit zu empfinden, sondern auch das vom Volke gewünschte Ideal in seinen Geist mit aufzunehmen. Als Beispiel führt der Redner unter andern den frz. Klerus an, „welcher die Hauptstütze des Absolutismus der Bourbonen gewesen ist.“

Der Br M. irrt sich. Der frz. Klerus hat nur dann die herrschenden Ideen der Franzosen getheilt, wenn er dabei etwas für sich zu fischen fand. Er ist in der Geschichte nur dann auf Seiten der Menge erblickt worden, wenn es galt, einer ihm gefährlichen Tyrannei Trotz zu bieten. Die scheusslichen Merowinger, welche ihre Verbrechen durch überreiche Kirchenschenkungen zu waschen verstanden, hatten ihn bis auf wenige braven Männer, wie Gregor von Tours, stets gegen das Volk auf ihrer Seite. Die jetzige frz. Republick dagegen, trotzdem sie in Frankreich unstreitig die grosse und gebildete Masse der Bevölkerung gewonnen, erfreut sich durchaus nicht der Unterstützung der Klerikalen.

Die ▭ Union del Sud in Chascomús hat ihren neuen Tempel am 21. Mai eingeweiht. Nach der Acacia geniesst die Mrei in jener Stadt sehr hohes Ansehen, so dass die Mitgliedschaft der ▭ den Zutritt zu den besten Familien des Ortes erleichtert. Das kommt daher, dass sich die Brr wirklich lieben und unterstützen, und dass die Mrei ihrem Herzen eine lebendige Wahrheit ist, nicht eine conventionale Tracht, die man ablegt, sebald man dem Tempel den Rücken kehrt, wie die Schlange ihre Haut ablegt, wenn sie ihre Dienste verrichtet hat. Dazu trägt allenfalls auch die rege Betheiligung der Frauen bei, welche sich in Süd-Amerika der Sache der Mrei mit fieberhafter, echt weiblicher Begeisterung annehmen, und für dieselbe Propaganda machen. Ob es gesund ist, bleibt abzuwarten. Augenblicklich ist es sicher vortheilhaft und praktisch — die Entwicklungsgeschichte des Christenthums hat es bewiesen. Aus dem vorigen wird man es erklärlich finden, dass dort der Frauen-Kultus unter den Brn die üppigsten Blüthen trägt. Die Frauen finden bei fast allen Logenfeierlichkeiten eine Wärme des Entgegenkommens, eine Verehrung, welche fast an den Marien-Kultus des Mittelalters, oder an die liebedurchglühten Träume der Jugend erinnern. Den Aufsatz des Brs Gomara A la Mujer könnte man in dieser Hinsicht dreist an die Seite des hohen Liedes Salomonis stellen. Für uns kühle Nordländer ist aber ein solcher Steine schmelzender Vulkan doch zu heiss, und auch zu etherisch. Ich bin für meine Person ein grosser Verehrer edler, sittlicher Frauen, halte aber ihre Vergötterung für einen doppelten Fehler. Einmal ist sie eine Lüge. Einzelne können wohl himmlisch schön und zugleich himmlisch gut sein. Im ganzen sind sie wohl aber nur Menschen wie wir alle, mit ihren guten und schlechten Seiten. Jedes unverdiente Lob mus sie abstossen, oder aufbläheu, je nach ihrem Charakter. Letzteren Falls verderben wir sie. Die Göttin wird bald vergessen, dass sie Schwester, Gattin und Mutter ist, und eine vornehme gehuldigt sein wollende Herablassung zur Schau tragen, welche sicher nicht eine Bedingung des häuslichen Glückes ist, wo der Mann vor allem aufrichtige und bescheidene Freundschaft und Gefühlsinnigkeit sucht.

Der andere grosse Fehler dieses Frauenkultus ist: Indem er die Frauen zu Engeln stempelt und aus ihnen mondscheinsüchtige Gespenster unsrer Fantasie macht, entrückt er sie unsrer Natur und erweckt über sie Vorstellungen, welche die spätere reelle Erfahrung als bittere Täuschungen erkennen lässt, die dann zu einer nie versiegenden Quelle von Streit und Unfrieden werden. Wäre ich ein Weib, so würde nicht der Mann mein Herz gewinnen, der mich blindlings vergötterte, sondern derjenige, der meine Vorzüge und meine Mängel erkannte, und mich trotzdem lieb hätte.

Ich will indess mit Br. Gomara nicht rechten. Sein Aufsatz A la Mujer ist sehr warm empfunden und schön geschrieben, und macht seinem dichterischen Talent alle Ehre.

Bei der Eröffnung der ▭ Libertad im Or. San José de Flores wurde die aus Spanien zum Besuche anwesende Schwester Esmeralda Cervantes, welche in Europa die maur. Weihe empfangen und den amerik. Brrn durch einen Br des Gr. Sek. des Gr. Or. von Spanien Juan Utor sehr empfohlen war, zum Ehrenmitgliede der neuen ▭ ernannt. Alles, was ich bisher über diese „wirkliche" Schwester gelesen, lautet höchst sympathisch.

Bei seiner Wiederwahl zum Mstr der ▭ Los Hijos de Hiram hielt Br Ouci eine in V Kapitel gegliederte längere Ansprache, von welcher nur folgende Skizze genügen möge.

Kap. I. Verherrlichung und Vertheidigung des Gradwesens. Kap. II. Für die Frauen. Kap. III. Die Mrei soll sich nach Aussen bethätigen. Die grossen Revolutionen waren ihr Werk. Kap. IV. Br Ouci beleuchtet das Verhalten der Brr gegen Brr in Bezug auf ihre Theilnahme in Negociis, und wünscht dass jeder Frmr in geschäftlichem Verkehr seinen Br mehr als es geschieht unterstützte; (das könnte aus Gründen bedenklich werden!) auch will er, dass die Mr für Wittwen und Weisen von Brrn Unterstützungskassen gründen. Bedenklich scheint auch seine Ansicht, dass die Mrei ihren Adepten zu hohen Aemtern verhelfen solle. damit diese dann den Marsch der Menschheit lenken

und die Verräther an der heil. Sache strafen. Kap. V. Für die Kasse der □.

Auf Wiedersehn! Br Dénervaud.

Ursachen der Gleichgültigkeit gegen die Mrei.*)

Es ist eine erfreuliche Erscheinung für den denkenden Beobachter, — eine Erscheinung, die die hohe Würde des menschlichen Geistes, seinen Beruf zur Unsterblichkeit beurkundet — die Erscheinung der Veranstaltungen, die von jeher für die Veredlung des menschlichen Geschlechts getroffen wurden. In den grauen Zeiten des Alterthums schon gab es edle Männer, die zu so erhabnen Zwecken verbunden, mit gemeinsamen Kräften auf die Erziehung des Menschengeschlechts zum Besten hinarbeiteten. In den Schleier der Verborgenheit und des Geheimnisses gehüllt, wirkten sie um so ungestörter für ihre Zwecke, die erhebensten Lehren trugen sie in Bilder eingekleidet vor, weil die Unwissenheit und Verderbtheit ihrer Zeitgenossen, für das volle Licht noch nicht empfänglich war. In Egypten und in Griechenland, in Italien und in Judäa bildeten sich dergleichen ehrwürdige Verbrüderungen, und die egyptischen, so wie die eleusynischen Mysterien, der pythagoräische und der essäische Bund sind erfreuliche Beweise von dem Streben der Menschen aller Zeiten nach dem Höchsten, den Besten. — Ihre Spuren und Lehren findet man in der spätern Geschichte wieder; sie selbst waren verschwunden, untergegangen in dem Sturme der Zeiten. — Aber der Genius der Menschheit erwachte von Neuem; da trat, heilbringend, in den finsteren Zeiten des Mittelalters, (?) ein anderes gleich ehrwürdiges Institut hervor — die Verbrüderung der Frmr. — Es hat sich erhalten trotz aller ihm drohenden Stürme, verbreitet über den Erdkreis trotz aller Verfolgungen, es erhält sich noch jetzt, und täglich noch mehrt sich die Zahl der freien Mr. — Die gelehrtesten Männer haben sich mit der Frmrei beschäftigt, edle Menschen haben mit unerschütterlicher Treue an ihr gehangen, haben als Märtyrer mit ihrem Tode die Würde des Bundes besiegelt, und tiefe Denker sind jetzt noch eifrige Frmr.

Woher kömmt es also im Gegentheil, so fragt man billig, woher kömmt es, dass so viele Frmr gleichgiltig sind gegen die gute Sache, unthätig feiern, nachdem sie eine Zeitlang dem Anschein nach eifrig gearbeitet hatten?

Wenn gewöhnliche Menschen, die dem Kinde gleich morgen ein Spielwerk wegwerfen, das sie heute mit Händeklatschen empfingen, wenn bejahrte Männer, deren Gefühle mit dem wachsenden Alter erkalten, denen das todte Geschäftsleben den Sinn raubt, für die Genüsse der Mrei empfänglich, oder die Zeit, für ihre Zwecke thätig zu sein, — wenn solche sich zurückziehen, dann darf man sich nicht wundern; an erstern hat der Bund nichts verloren, und letztere haben vielleicht ihr Tagewerk redlich vollbracht, oder sie sind in ihrem Herzen noch eifrige Mr.

Wenn aber Männer, die mit raschen Schritten den Pforten des Heiligthums sich näherten, die mit regem Eifer die Stufen des Tempels erstiegen, die nicht gewohnt sind, die gewählte Bestimmung veränderlich zu wechseln, — wenn diese nach kurzer Zeit gleichgültig werden, und sich zurückziehen, dann forscht man mit Recht nach den Ursachen, die sie dazu veanlasst haben können.

Bei Manchen lag wohl der Grund nicht in ihnen, sondern in der Verfassung der □□, in denen sie das Licht erhielten, oder die sie zu besuchen Gelegenheit hatten. Ihre Erwartungen von der Frmrei waren gerecht, ihre Forderungen billig; sie erwarteten gemeinsames Wirken zu höhern Zwecken, und fanden — Alles, nur das, was sie suchten, nicht.

Diese □ schien eine Ressource, der in einem feierlichen Aufnahme-Akt neue Mitglieder zugeführt wurden. Die Tafel schien der Zweck, die Arbeit eine anständige Vorbereitung dazu. Man nahm auf, beförderte, lud, richtete, feuerte. Die Brr, die 10 Aufnahmen mit angesehn hatten, gähnten bei der 11., langeweilten sich bei der 12, und besuchten bei der 13. die □ nicht.

Durch das Alltägliche ward das Herz nicht mehr erwärmt, für Ausbildung des Geistes ward nichts gethan. Zwar ertönten auch feierliche Gesänge von Tugend und Recht, Menschenliebe und Pflicht; aber die Begeisterung erlosch mit dem Verhallen der Töne, und der nehmliche Mund frevelte vielleicht in derselben Stunde noch wider Sittlichkeit und Religion, in welcher er der Tugend ein Loblied gesungen hatte.

Jene □ schien eine Versammlung von Rittern des Mittelalters. Die Johannis-Mrei, die einzig ächte, die wir erkennen, war hier nur Verbreitung zu höhern Aufschlüssen. Mit Ordensbändern,

*) Diese vor Jahren geschriebenen Zeilen haben auch heute noch ihre Bedeutung, und verdienen Beachtung. D. R.

Mantel und Kreuz, mit höhern und immer höhern Graden, einer Ausgeburt französischer □□, geschmückt, warteten die Brr mit Sehnsucht der letzten und höchsten Aufschlüsse, die ihnen von einem Grade zum andern versprochen wurden, und erfuhren am Ende nichts, als dass sie getäuscht waren, dass sie zwecklos Zeit und Geld, vielleicht ihren Glauben an die Menschheit verschwendet hatten.

Eine andre □ versprach noch mehr, verhiess Aufschlüsse über die Geheimnisse der Natur und des Geisterreichs, suchte den Stein der Waisen, vergessend, dass der wahre Stein der Weisen in jedes Menschen Brust liege, und von ächter Frmrei war auch hier die Rede nicht.

Doch wer mag sie alle aufzählen die Verirrungen des menschlichen Geistes, die Missbräuche, die mit der ehrwürdigsten Sache getrieben worden sind.

Aber wer mag es dem Manne von Kopf und Herz verdenken, der, wenn er solche □ kennen lernte, gleichgültig gegen die Mrei, zweifelnd an ihrer Realität sich zurückzog?

Dank dem Genins der Mrei! Ein bessrer Geist hat sich jetzt unter den Brn verbreitet, ist allgemeiner in den □ geworden. Weise edle Männer haben die Mrei von dem Logenwesen, nnd den fremdartigen Auswüchsen früherer Zeiten gereinigt sie auf ihre ursprüngliche Reinheit zurückgeführt. — Wer nun noch gleichgültig wird, gegen die gute Sache, nun noch verdrossen sich zurückzieht, der suche — er müsste denn durch besondre Verhältnisse zurückgestossen werden — die Schuld nicht nicht in der Mrei, sondern nur in sich selbst. Die Erwartungen, die er von der ehrwürdigen Verbrüderung hatte, waren entweder zu hoch, zu überspannt, oder sie waren zu niedrig, zu unwürdig.

Er erwartete vielleicht verborgene Aufschlüsse über die Geheimnisse der Natur und der Geisterwelt, Entdeckung wichtiger, bis jetzt noch ungeahneter Wahrheiten, eine Verbindung zu grossen politischen Zwecken. — Und was fand er? Nichts, als einen Bund edler Männer, vereinigt zu gemeinschaftl. Wirken für's Gute, einen Bund von Arbeitern an dem Baue des Tempels der möglichsten moralischen Volkommenheit, einen Bund, in welchem nicht von Aufschlüssen über die Geheimnisse der Natur und der Geisterwelt, nein von Anfschlüssen nur über das Innere des moralischen Menschen, nicht von Entdeckung verborgener Wahrheiten, nein, von Erforschung der Wahrheit nur, die auch der Nichtmaurer finden kann, nicht von politischen, sondern nur von moralischen Zwecken die Rede ist. — Das schien ihm der Mühe des Geheimhaltens nicht werth, nicht werth des Forschens und der Arbeit! Unmuthig verliess er die Hallen, die er mit überspannten Erwartungen betreten hatte.

Oder, war er edler, sein Sinn für's Gute empfänglicher, sein Herz erhabenen Eindrücken offen, so erwartete er vielleicht, sehnsüchtig verlangend, einen Bund in welchem kein Ansehn, als das Ansehn der Gesetze, kein Rang, als der Rang des edeln Mannes, keine Würde, als die Würde der Tugend, gelte, einen Bund, in welchem sie niedergerissen würden die Scheidewände der Convenienz, einen Bund, zugänglich nur dem wahrhaft Edeln, dem Tugendhaften. Und — was fand er? hier einen Brr, der höchstens in den Versammlungen seines bürgerlichen Ranges mit demüthigender Herablassung vergessend, ausser der □, eingebildet auf den Stand, den bürgerl. Verhältnisse ihm gaben, ihn, seinen Brr, als Untergebnen mit Stolz, oder als Fremden mit Kälte behandelte. Dort einen Brr, der, in der □ nur Religion und Tugend heuchelnd, ausser der □, uneingedenk seiner heiligen Verpflichtung, entehrend durch seinen Wandel die hohe Würde des Mrs, aus Religion ein Gespötte, aus Tugend ein Hirngespinst machte. Da gab er, vergessend, dass des Menschen-Inneres zu durchschauen nur der Ewige vermag, dass die weissesten Männer durch den Schein hintergangen, dass auch der Mrei, ihr unbewusst. unwürdige Mitglieder zugeführt werden können, — vergessend, dass sie, eine weise Erzieherin mit sanfter Hand zum Bessern nur leitet, nicht zwingt — er gab mit blutendem Herzen seine Träume von Bruderliebe und Maurertugend auf, sein Eifer war erkaltet, und er ward gleichgültig gegen die gute Sache, die er mit überspannten Erwartungen gesucht hatte.

Oder, war er ein alltäglicher Genuss Mensch, so suchte er vielleicht in einer □ nichts, als eine anständige Ressource, wo man des Lebens mit Klugheit sich freue, in einer auserlessenen Gesellschaft den Reiz des geselligen Vergnügens geniesse, Verbindungen anknüpfe zu Beförderung ehrgeitziger, selbstsüchtiger Zwecke, eine Verbindung, die den Schleier der Verborgenheit nur um sich werfe, wegen des Reizes, den das Geheimniss hat, eine Verbindung, die als Nebensache auch Wohlthätigkeit übe, um sich in Ruf zu setzen bei der profanen Welt! Und er fand einen Bund, der mit erhabenern Gegenständen sich beschäftigt, als denen des blossen geselligen Vergnügens, der die Freuden des Genusses blos als Erholung schätzt von der Arbeit, als Mittel, die Bande der Bruderliebe fester zu knüpfen, und als Aufforderungen zum

Dank gegen den Geber; der Wohlthätigkeit als Pflicht des Menschen verlangt, nicht als eitle Gewohnheit. Das hatte er nicht vermuthet, die Anforderungen, die die Mrei an jeden ihrer Genossen macht, sittlich gut zu sein und durch seinen Wandel die Maurerei zu ehren, diese Anforderungen hatte er nicht erwartet. Er sollte das Sittengesetz zur Richtschnur seiner Handlungen machen? sich mässigen in Genuss, untadelhaft sein und rein in seinem Reden und Handeln? Der Zwang war ihm zu lästig; getäuscht in seinen unwürdigen Erwartungen ward er abtrünnig dem Bunde, der mehr von ihm verlangte, als er zu geben Willens, als er zu leisten im Stande war.

Es mag der Ursachen noch mehrere geben, und der besondern Gründe, die diesen Mr oder jenen gleichgültig machen können, gegen die gute Sache. — Uns aber, meine Brr, die wir sie kennen die hohe Würde unsers Bundes, uns soll er nie treffen, der Vorwurf der Gleichgültigkeit und der Abtrünnigkeit, wir erneuern das Gelübde der unerschütterlichen Treue, wir geloben von neuem, treu zu sein dem Bunde, mit unverdrossnem Eifer zu arbeiten, bis der grosse Mstr uns abruft zur Arbeit im ewigen Lichte!!!

(□ z. H. im Or. Chemnitz.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Messloge, welche der Apollo abhielt, war ziemlich zahlreich besucht, und sowohl die Arbeit wie die Tafel gestalteten sich zu recht weihevollen und erhebenden Augenblicken. Nachdem der Mstr v. St. Br Willem Smitt die Arbeit mit einem ergreifenden Gebet eröffnet hatte, wurde zunächst der Besuchenden gedacht und dann die Aufnahme eines Suchenden vollzogen. In der Ansprache an denselben betonte der Mstr v. St. die Anfeindungen, welche die Mrei in heutiger Zeit erfahre, legte dann die Ursachen des Kampfes gegen dieselbe auseinander, und entwickelte dem Suchenden die Hauptzüge der Frmaur. Ideale. Nach der Aufnahme hielt der Redner der □ Br Pilz einen Vortrag, in welchem er einen gegnerischen Press-Artikel beleuchtete und Schritt für Schritt widerlegte. Der Mstr v. St. fügte den Worten des Redners, mit denen er einverstanden sei, noch die Mahnung an alle Brr hinzu, den Gegnern keine Waffen in die Hand zu geben, was allerdings von einem kleinen Häuflein von Frmrn geschehe, die von der Frmrei Alles abstreifen möchte, was ihr bis jetzt heilig und theuer gewesen ist. Die Tafel war reich belebt durch Toaste und musikalische Genüsse. Br Beer ging von den durch Mörders Hand gefallenen Präsidenten Garfield aus, gedachte der traurigen Attentate gegen unsern von seinem Volke so hoch verehrten und geliebten Kaiser Br Wilhelm und widmete ihm ein pietätvolles Hoch, in welches er zugleich das auf den allverehrten Bundesgenossen des Kaisers Königs Albert und auf das Vaterland einschloss. Br Pick begrüste die Besuchenden, die fern von der Heimath doch in der maur. Heimath, welche ihnen die □ Apollo biete, sich recht heimisch fühlen möchten. Br Pilz wendete sich an den Neuaufgenommenen, und machte ihn in seinem Trinkspruch besonders darauf aufmerksam, dass er in der □ viel finden werde, wenn er viel mitbringe, und schloss daran die herzlichsten Wünsche zu seinem Eintritt in den Bund. Br Cavael feierte die Schwestern anknüpfend an die Strophe: O dreimal selig wem der Himmel die Perle Frauenliebe gab; und der Mstr v. St. der □ in Pössneck Br Eberlein wies auf das Wanderleben des Frmrs hin, und sprach dann seine Freude und seinen Dank für das aus, was ihm und den Mitbesuchenden die Mrherberge Apollo geboten habe. Auch der Neuaufgenommene sprach einige schlichte und herzliche Worte des Dankes für seine Aufnahme aus.

— Aus der Feder des Br. Findel, Redacteur unsrer Collegin, der Bauhütte, dessen maur. Schriften viel Interesse und Beachtung in der Mrwelt gefunden haben, ist ein neues Werk entsprungen. Sein Titel ist: Die Grundspitze der Frmrei im Völkerleben. Ein geschäftsphilosophisches Erbauungsbuch. Geb. M. 5, broch. M. 4. Wir werden später ausführlich über das Werk berichten.

Berlin. Pegase. Die □ zählt nach dem neuesten Mitglieder-Verzeichniss gegenwärtig **191** Mitglieder, nämlich **151** einheimische und **40** auswärtige Brr, von denen sich **176** im 3., 7 im 2. und 8 im 1. Grade befinden. 2 Brr sind permanent besuchende und 6 dienende Brr. Die □ hat im verflossenen Logenjahre 6 Brr durch den Tod verloren.

Briefwechsel.

Indem ich für die beistimmenden Zuschriften hinsichtlich des Artikels „Eine Zeitkrankheit" bestens danke und mich freue, dass meine schwachen Worte sympathischen Anklang gefunden haben, erkläre ich zugleich, dass ich an eine bestimmte (am wenigsten hiesige) maur. Zeitschrift nicht gedacht, sondern an die bedenkliche Richtung der maur. Presse im Allgemeinen. P.

Berichtigung. In No. 39 muss es auf Seite 306. (2. Spalte Zeile 35) statt wichtig heissen: **nichtig.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 41. — Sonnabend, den 8. October. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Beginn der neuen Arbeit.

Hand ans Werk! So heisst es für die Bauleute, die in diesen Tagen ihre Arbeit wieder aufgenommen haben. Und wahrlich dieselbe ist in vieler Hinsicht eine Sisyphus-Arbeit. Kaum haben wir uns bemüht, die Menschheit von einem sie drückenden Steine zu befreien, da wird er von anderer Seite wieder auf sie gewälzt. Ist Wahn und Aberglaube auch hier und da besiegt, so steigen doch ihre unheimlichen Schatten anderwärts wieder auf. Und wenn wir auch aller Orten die schrankenlose Liebe zur Menschheit, die Achtung vor der Menschenwürde, die wahre und echte Humanität, überhaupt unsre Ideale hochhalten, die alten Zerstörer alles Erhabnen in der Welt, die gemeine Selbstsucht, die kleinliche Zwietracht, die niedrige Sinnenlust, die Geldgier, der politische und religiöse Fanatismus reissen so vieles wieder ein, was wir aufgebaut in uns und Andern. Aber das soll uns nicht die Hoffnung auf die durch uns zu erstrebende Weltverbesserung rauben; wir wollen an unsrer heiligen Sache nicht verzweifeln, und uns trösten mit Br Herders Wort: „Vernunft und Güte müssen lange kämpfen, immer aber doch schaffen sie ihrer Natur nach Ordnung und bleiben auf der Bahn des Sieges." Viele unserer Brr, die keinen raschen, in die Augen springenden Erfolg unsrer Arbeit sehen, wollen an der Mission der Frmrei irre werden und möchten sie auf — wie sie sagen — praktische Bahnen lenken, wo sie sehr bald sehen und sagen könnten, was sie gethan.

Es genügt ihnen nicht, dass, wie Lessing sagt, ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: Das haben die Frmr gethan. Sie möchten die Frmrei auf gewisse Felder, theils gemeinnützige, theils politische oder kirchliche, oder sociale drängen und ihr eine Thätigkeit anweisen, die von ihrem über die engen Kreise des Lebens sich erhebenden Zweck verschieden wäre, aber sehr bald die Eintracht stören und die Kette sprengen würde.

Aber die Logenarbeit sei und bleibe nur eine Arbeit am rohen Stein, eine Vertiefung in den ewigen Weltenplan der Gottheit, Erhaltung und Bewahrung der Begeisterung für alles Edle in der Welt, für die Aufgabe, vernünftige, billige und glückliche Menschen zu schaffen, und die Erwärmung zu inniger, aufrichtiger Bruderliebe. Für immer sollen dies die Leitsterne unsrer Arbeit in unsern Tempeln sein!

Und was wir drin gelobt, wir wollens draussen ehrlich halten! Ueberall sollen ja die Frmr helfen, wo es gilt, Segen über die Menschheit zu verbreiten. In den Liebeswerken, in den Vereinen für Volksaufklärung und Volkswohl; in der Volkserziehung, in der Heilung der auftretenden Zeitgebrechen, in der Krankenpflege, in der Armenversorgung, im geselligen Verkehr mit der Welt, in den Förderungen der Kunst und Wissenschaft, in der Anbahnung einer gesunden Religiosität und schlichten Frömmigkeit, kurz überall, wo das Gute Unterstützung braucht, soll man die Spuren unsrer Thätigkeit finden.

Und zu all diesem Wirken in und ausserhalb der □ möge uns nie die Ausdauer und Standhaftigkeit fehlen! Im Lager unsrer Feinde rüstet man sich immer von neuem gegen uns und nicht nur die

römische, sondern auch die protestandische Kirche betrachtet unsre Arbeit mit Groll und Abneigung. Die Waffen unsrer Feinde sind zum Glück nur alte verrostete, und bestehen in alten Ammen-Märchen, und in durch Lug und Trug genährten Vorurtheilen. Sie prallen ab an dem Schild, den wir tragen, und der da heisst: Licht und Wahrheit, Muth und Gottvertrauen.

Und nun ihr lieben Baugenossen, ein herzliches Glück auf! zur neuen Arbeit! P.

Jahresbericht der ger. und vollk. Joh. Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht

im Or. Darmstadt für das Maurerjahr 1880/81.

Wenn wir eine Rundschau über das Leben und Wirken in unserer ▭ halten, so müssen wir zwar zugestehen, dass das verflossene Jahr nicht reich an bedeutsamen Begebenheiten gewesen ist aber dennoch ist es ein freundliches und befriedigendes Bild, das uns der Blick auf die Arbeiten desselben darstellt. — Wenn dieses Logenjahr auch ein stilles war, so war es nicht leer an Segen und fruchtbringender Wirkung, und gerade ein solches regelmässig verlaufendes Jahr ist wohl vorzugsweise geeignet, an seinen Erfahrungen das innere Wesen und Leben der ▭ zu prüfen.

Die Zeit, in der wir leben, ist eine sehr ernste. Wir alle sind Kinder unserer Zeit und können uns ihrem Einflusse nicht entziehen. Ueberall berühren uns die Veränderungen, die sie heraufführt, überall nehmen wir ihre Macht und Allgewalt wahr. Weder unsere äussere noch innere Welt können wir dem Walten der Zeit verschliessen. — Aber nicht willenlos wollen wir uns in die Zeit schicken und allen ihren Anforderungen und Richtungen nachgeben und so auf den Ruhm ernster Selbstprüfung verzichten. Wir wollen freie Kinder der Zeit sein, nicht ihre Knechte, und ob auch alles um uns her wechselt, so wollen wir uns doch unsere Eigenthümlichkeit bewahren, was die Zeit uns bringt, zu unserer Bildung benutzen, aber auch den Trugbildern der Zeit Einsicht und Wahrheitsliebe und ihren Versuchungen Besonnenheit und festen Muth entgegensetzen, damit uns nicht der überall waltende Wechsel in seinen Strudel fortreisse und in uns ersterben lasse, was die Herzen adelt und uns einer höheren Ordnung der Wesen anreiht.

Auch in dem verflossenen Mrjahre haben wir immer wieder erkannt, dass, ausser dem ewigen Worte der sittlichen Natur des Menschen und dem heiligen Zwange der Pflicht, auch die Frmrei uns einen Stützpunkt in dem Gewoge der Zeit bietet, einen Halt, der uns davor bewahrt, dem schwanken, von jedem Luftzuge hin und her getriebenen Rohre zu gleichen.

Die vorherrschenden Ansichten der Zeit streifen, das dürfen wir uns nicht verhehlen, noch immer in das Gebiet des Vorurtheils und des Wahnes hinein, in welchem leidenschaftliche Befangenheit und arge Selbstverblendung das Licht der Wahrheit auslöschen und jede besonnene Prüfung zu hindern droht. Umgeben von den Nebeln des Vorurtheils haben Tausende für die Sonne der ewigen Wahrheit kein offenes Auge. Diese Nebel sind indess keineswegs nur unserem Zeitalter eigenthümlich. Ueberall, wo Menschen wohnen, steigen sie auf und bald kleiden sie sich in das Gewand des blinden Aberglaubens, bald in das des fanatischen Hasses gegen Andersgläubige, bald tragen sie das gleissende Kleid der Freidenkerei und des frechen Unglaubens oder das des Eigennutzes, der materiellen Interessen. Zu geniessen und die Mittel dazu herbeizuschaffen, das dünkt Tausenden der alleinige Zweck des Daseins zu sein.

Wohl uns desshalb, dass es uns vergönnt ist, von Zeit zu Zeit an das Ufer zu treten und dort uns zu überzeugen, wie wenig dem schillernden Glanze der hochgethürmten Woge zu trauen ist, die in dem Bette des Stromes sich hebt und bald wieder zerfliesst. — Die unerschütterlichen Grundsäulen unseres Baues bleiben: Weisheit, Schönheit, Stärke.

Die Weisheit, die von oben stammt und uns schauen lässt des Lebens höchsten Zweck, treu zu sein dem A. B. a. W., der zu seinem Bau in der Geisterwelt auch uns berufen hat; die Schönheit, die — eine hehre Urania — nicht den Lüsten schmeichelt, nicht die Leidenschaften aufregt, sondern Himmelsfrieden in dem Herzen schafft, das sie schauen lernte; die Stärke, die nicht im wilden Begehren sich erschöpft, sondern im Sturm festzustehen, im Widerwärtigen sich gleich zu bleiben, immerdar aber nach dem Guten zu trachten weiss. Darum soll, darum kann die Frmrei bedeutsam werden für unsere Zeit.

In unseren Tempelhallen wehte uns ein Geist entgegen, der mit der Frivolität mancher Bestrebungen des Tages, mit ihren Ränken und unduldsamen Exclamationen keine Gemeinschaft hatte. Jedes empfängliche Gemüth wurde hier angeregt zu ernstem Streben nach dem Vollkommenen, das

den Menschen ehrt und emporhebt. In die Mauern unserer Tempelhallen konnten sich die Mässigung, die Besonnenheit, die verspottete Humanität flüchten; von unseren Schwellen konnte sich die Milde eines versönlichen Sinnes, das Licht einer leidenschaftlosen Betrachtung der Dinge, die wohlthuende Wärme aufrichtiger, brüderlicher Theilnahme verbreiten. Ohne uns in politische und kirchliche Händel zu mischen, im Stillen und Verborgenen werden wir fortfahren zur Mässigung und Besonnenheit hinzuleiten und in den Herzen unserer Brr die Ueberzeugung zu kräftigen suchen, dass was Menschen entzweit, nicht das Höchste im Leben, nicht des Herzens köstlichstes Gut ist, vielmehr Friede und Eintracht auch neben divergirenden Ansichten recht wohl bestehen können.

Uebergehend zu den statistischen Mittheilungen berichten wir das Nachstehende:

I. Personalbestand. Erfreulicher Weise können wir dieses Mal eine Zunahme unserer Mitgliederzahl melden, ohngeachtet wir unserem Grundsatz, mit grösster Vorsicht bei Aufnahmegesuchen zu verfahren, streng treu geblieben sind. Sechs Suchende wurden für würdig befunden und empfingen das maur. Licht. Dagegen entriss uns der unerbittliche Tod drei Brr Mstr, während ein Br Mstr auf sein Nachsuchen die ehrenvolle Entlassung erhalten hat. Als permanent Besuchende liessen sich zwei Brr fremder Oriente einschreiben dagegen ging ein Br durch seine Versetzung von hier ab. Die Zahl unserer Mitglieder betrug am 1. Juli 1881:

13 Ehrenmitglieder,
171 active Mitglieder,
13 permanent Besuchende,
2 helfende Brr.

Den zweiten Grad erhielten 12 Brr Lehrlinge, nachdem sie die vorgeschriebenen selbstständigen Arbeiten ihres Grades geliefert hatten.

In den erhabenen Mstrgrad wurden 6 Brr Gesellen befördert.

II. Versammlungen. In dem Zeitraum, welchen dieser Bericht umfasst, haben wir drei Festarbeiten zu verzeichnen, an welchen durchschnittlich 70 Brr unserer □ und 25 besuchende Brr Theil nahmen. Diese Fest□ haben vorzugsweise die Gefühle unserer Brr in hervorragendem Masse in Anspruch genommen, es waren dies: die Trauer□ am 14. November 1880, das Winter-Johannisfest verbunden mit der Gedächtnissfeier Lessings am 16. Februar 1881, und das Sommer-Johannisfest am 26. Juni 1881. Diese Arbeiten waren kunstreich gegliederte, harmonisch ineinander greifende Organismen, deren Nachklänge noch lange freudige, aber auch wehmüthige Erinnerungen in unserer Seele anregen werden.

Obligations-, Aufnahms- und Instructions□ im ersten Grad fanden 16 statt, mit einer Durchschnittsfrepuenz von 30 Brn unserer □ und 5 besuchenden Brn.

Freie Conferenzen waren 8 einberufen worden und hatten sich dieselben gleicher Betheiligung wie im verflossenen Jahre zu erfreuen.

Im zweiten Grade haben wir 6 Conferenz- und Beförderungs□ zu verzeichnen, anwesend waren durchschnittlich 20 Brr.

Beförderungs- und Conferenz□ im dritten Grad hielten wir 7 ab und nahmen ca. 20 Brr an jeder Arbeit Theil.

Der Beamtenrath erledigte seine Geschäfte in 14 Sitzungen, bei einer Durchschnittspräsenz von 15 Brr Beamten.

Der Finanzausschuss versammelte sich zweimal vollzählig zur Abwickelung der ihm übertragenen Aufgaben.

Wie alljährlich, so hielt auch in diesem Jahr der Sterbekasse-Verein im Monat April seine Generalversammlung unter dem Vorsitze unseres S. Ehrw. Ehrenmstrs, Br Hemerde, ab. Nach Abhör der Rechnung wurde dem Rechner des Vereins, Br Jäger, Decharge und Dank für die tüchtige und umsichtige Führung der Rechnung ertheilt. Der von demselben nachgesuchten Enthebung von seinem Amte wurde Folge gegeben und das Rechneramt der Sterbekasse mit dem Schatzmstramt der □ verbunden.

III. Vorträge. In dem jüngst beschlossenen Jahre haben uns unsere Talentbrr in Wort und Ton zu grossem Danke verpflichtet, indem sie unsere Arbeiten mit Zeichnungen, Referaten, vocalen und instrumentalen Vorträgen reich geschmückt und verherrlicht haben.

In den rituellen Arbeiten des ersten Grades haben wir 32 schriftliche Vorträge über folgende Themata zu registriren: 1) Die Liebe, der ächte Leitstern unseres Lebens in künftigen Tagen. 2) Ehre sei Gott in der Höh'. 3) Rastlos musst Du vorwärts streben etc. 4) Johannessegen (Br Foermes). 5) Freiheit des Maurers (Br Reineck). 6) Neujahrsgruss. 7) Lessing's Leben. 8) Was sollen wir lernen von Johannes dem Täufer (Br Dingeldey). 9) Der Eintritt in die irdische und der Eintritt in die ewige Bruderkette. 10) Einst und Jetzt (Br Mensch). 11) Innere ideelle Feinde etc. (Br Nies). 12) Was ist die Bestimmung des Menschen (Br Renn). 13) Selbsterkenntniss (Br C.

Höflinger). 14) Entstehung, Verbreitung und Wesen der Frmrei (Br Schröder). 15) Beginn und Vollendung des Cölner Doms mit Bezug auf die drei gr. Lichter (Br Lerch). 16) Gedanken eines Lehrlings über die K. K. (Br Schrod). 17) Die Pflichten des Frmrs. 18) Ich erblicke keinen unter uns etc. (Br Stromeyer). 19) Der wahre ächte Geist der Frmrei. 20) Frühjahrsgedanken des Mrs. 21) Frmaur. Gedanken (Br C. Kahlert). 22) Rückblick auf das abgelaufene Jahr (Br Schäfer). 23) Kraft und Stoff. 24) Zur Vorgeschichte unserer □ (Br Hügel). 25) Die alten Werkmr (Br Horst). 26) Das vierfach verschlungene H. 27) Tempel (Br Michaelis). 28) Die Eindrücke während der Aufnahme (Br Steingötter). 29) Hat die Frmrei eine Zukunft (Br Schmitt). 30) Das Leben Kaiser Wilhelms als Frmr (Br Zernin). 31) Die Lauheit und Kälte in der Frmrei (Br Ph. Kahlert). 32) Habe ich in der Frmrei gefunden, was ich zu finden gehofft (Br Vogel).

Dreizehn Vocal- und Instrumental-Vorträge unserer musikalischen Brr Niederhof, Weber, Kugler, Petr, Stautz, Foermes, Bögel, Kraze, Sattes, Mayr, Schmidt, L., Thies, Stromeyer, Schäfer, Zernin, Anton und Netz erhöhten die Weihe unserer Arbeiten. Unser Mitglied Br Adolf Kugler widmete unserem S. E. Mstr v. St., Br Foermes, unter dem Titel „Maur. Gebet" eine Composition des Kettengebets „Allmächtiger Schöpfer" etc. Dasselbe kam an unserem Sommer-Johannisfeste durch Br Kraze zum Vortrag und fand durch seinen ernsten, gediegenen Charakter, sowie innige Einfachheit die wohlverdiente Anerkennung sämmtlicher Brr.

In den freien Conferenzen, unter dem Vorsitz des S. Ehrw. Brs Hügel, kamen folgende Gegenstände zur Discussion: 1) Die Br Gerlach'schen Fundamentalsätze der Frmrei (Referent Br Reineck). 2) Kann in der Frmrei von einer zeitgemässen fortschrittlichen Entwicklung die Rede sein und in welcher Weise kann dieselbe stattfinden? (Ref. Br Wiener I.). 3) Ist eine übereinstimmende maur. Gesetzgebung wünschenswerth und möglich? (Ref. Br Hügel). 4) In welcher Beziehung steht die Musik zur Frmrei? (Ref. Br Glock). 5) Die frmaur. Systeme im Allgemeinen und das Verhältniss des Eklekt. Systems zu unserer Gross□ (Ref. Br Hügel). 6) Der Einfluss der Frmrei auf die menschliche Gesellschaft (Ref. Br L. Trier). 7) Referat über das Schriftchen Völkerrecht und Völkerfrieden von Br Rhamon in Jena (Br Hügel). 8) Die Gründung von Ferien-Colonien für mittellose Kinder (Ref. Br Glock).

In dem zweiten Grade wurden 2 Zeichnungen und zwar: 1) Wort und That (Br Reineck), 2) Symbole des zweiten Grads (Br Böhme) gehalten.

IV. Organisation. Die im Vorjahre gebildeten Sectionen haben wir weiter ausgebaut und dürfen mit Befriedigung auf die erzielten Resultate blicken.

Unsere Desiderien bei Revision des Grundgesetzes fanden zu unserer Freude die Zustimmung der Ehrwdgst. Gross□.

Mit den auswärtswohnenden Mitgliedern stehen wir durch die Einrichtung der „Section für den Verkehr mit den auswärtigen Brn" in dauernder, br. freundlicher Verbindung und im wechselseitigen Verkehr und gerade die Gemeinschaft ist es, die uns rechte Genugthuung gewährt und mit der Zuversicht erfüllt, dass manches ausgestreute Samenkorn dereinst noch reife Früchte tragen wird.

Auf Anregung des Ehrwdgst. Grossmstrs haben wir unseren Localstatuten eine Bestimmung über das Verfahren, welches bei Verhängung des Concurses über einen Br eingehalten werden soll, beigefügt.

V. Budget. Unsere Verhältnisse sind durch weise Sparsamkeit und die grösste Sorgfalt bei Aufstellung des Voranschlages wohlgeordnete. Das Vermögen der □ hat gegen das Vorjahr einen kleinen Zuwachs aufzuweisen und schliesst, excl. Kapitalschuld, am 31. December 1880 mit M. 23,255 43 Pf. ab.

VI. Milde Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten. Die von der □ ausgehenden milden Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten haben sich zeitgemäss entwickelt. Der Almosenfonds hatte eine Einnahme von M. 808 12 Pf., eine in Anbetracht des verhältnissmässig geringen Besuchs der Arbeiten (kaum 35 Brr bei nahezu 200 Mitgliedern) immerhin beträchtliche Summe, welche die Opferwilligkeit der an dem Logenleben thätig Antheil nehmenden Brr am besten kennzeichnet. Die Ausgaben aus diesem Fonds beliefen sich auf M. 605 40 Pf., so dass der Kapitalstock eine Zunahme von M. 202 72 Pf. erfuhr und dermalen M. 3690 24 Pf. beträgt.

Die Zinsen aus der Br Hähnle'schen und Br Schuster'schen Stiftung kamen wie im Vorjahre zur Verwendung.

Die Sterbekasse zahlte im Jahre 1880 an die Hinterbliebenen von sieben i. d. e. O. eingegangenen Brn M. 1320 aus. Das Vermögen der Sterbekasse beläuft sich Ende 1880 auf M. 6198 78 Pf.

Der Schwesternverein „Caritas" unterstützte seiner Bestimmung gemäss arme Reconvalescenten,

sowie bedürftige Wöchnerinnen in erfreulichem Masse und beschenkte zu Weihnachten zwanzig arme, würdige Kinder mit warmer Kleidung, sowie Lern- und Unterhaltungsgegenständen.

VII. Werkthätigkeit. Die für diesen Zweck errichtete Section hatte reichlich Gelegenheit, in Thätigkeit zu treten und ist es ihr gelungen, in der Stille gar manche Thräne zu trocknen. Die angeregte Frage wegen Errichtung von Ferien-Kolonien für mittellose Schulkinder ist dieser Section zur Begutachtung überwiesen.

Unsere Anträge zur Gründung einer allgemeinen maur. Central-Hülfskasse haben unerachtet warmer Unterstützung unserer Ehrwdgst. Gross☐ die Billigung des deutschen Grosslogentags nicht gefunden, doch hoffen wir, dass sich die Ansichin dieser Frage bis zum nächsten Grosslogentage ausreichend klären und dann ein günstigeres Resultat erzielt werden wird.

Unser frmaur. Kränzchen „zum Brudersinn" im Or. Michelstadt sendet gewöhnlich seinen Jahresbericht an die Ehrwdgst. Gross☐ ein und dürfen wir hoffen, mit Freude auf die gedeihliche Entwickelung desselben blicken zu können.

Für die Wintermonate regte der S. E. Mstr v. St., Br Foermes, populär wissenschaftliche Vorträge von Seiten hierzu begabter Brr an und zwar unter Theilnahme der Schwestern. — Bestimmt wurde für diese Vorträge der erste Samstag eines jeden Monats, und der Beginn auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Zwei Vorträge fanden in den Monaten Februar und März bereits unter lebhafter Betheiligung statt und brachte der S. Ehrw. Br Dr. Mensch am ersten Abend „Herrmanu und Dorothea" von Goethe, am zweiten Abend derselbe Redner „Enoch Arden" von Tennyson zum Vortrage. Sowohl Br Dr. Mensch, als auch die Brr Dingeldey, Dr. Hügel und Dr. Langheinz haben weiterere Vorträge zugesagt, so dass die Fortsetzung dieser Abende für kommende Wintersaison gesichert erscheint.

Wir schliessen mit dem Wunsche, dass unsere ☐ noch ferner zum Segen unseres erhabenen Bundes fortwirken möge. Möge dieser Bund selbst im Geiste des Lichts, der Liebe und der Freude immer kräftiger erblühen, gedeihen und dem Ziele der Vollendung entgegenreifen und möge endlich die Haupttugend des freien Mrs „Eintracht", dem Namen unserer Bauhütte entsprechend, alle ihre Glieder durchdringen und erheben!

Darmstadt, 1. Juli 1881.

P. Foermes, Mstr v. St. — I. P. Holtz, Sekretair der ☐.

Maurerische Rundschau in Deutschland.

Auf Grund der Mitglieder-Verzeichnisse wollen wir einen kurzen Rundblick über eine Anzahl ☐☐ unsers deutschen Vaterlandes geben und fügen dazu die Bitte, dass auch die übrigen ☐☐ uns ihre Jahresberichte nicht vorenthalten möchten.

Die ☐ Borussia zur Heilquelle zählt 175 Mitglieder. Aufgenommen hat sie im vergangenen Logenjahre 4 Brr. Durch den Tod verlor sie 2 Brr, durch Entlassung 3, durch Deckung 5 Brr.

Die ☐ zur goldnen Mauer in Bautzen weist 96 Brr auf (wozu noch 5 dienende Brr kommen). Sie hat 1 Br affiliirt, 7 Brr aufgenommen, sowie durch den Tod 5 Brr und durch Deckung 2 Brr verloren.

In der ☐ zum goldenen Schiff in Berlin, welche 122 Mitglieder zählt, fanden Aufnahme 8 Suchende, die Beförderung zum Gesellengrad erhielten 4 Brr, den Mstrgrad 2 Brr, und 1 Br wurde durch den Tod abgerufen, während 2 Brr deckten und 1 Br nach auswärts zog.

Die ☐ Alexis zur Beständigkeit in Bernburg (190 Mitglieder) nahm 3 Brr auf und beförderte in den II. Grad, 10 Brr. in den III. Grad 5 Brr. Der Tod raubte ihr 4 Brr.

Die ☐ Armin zur deutschen Treue in Bielefeld, deren Zahl der activen Mitglieder 109 beträgt, nahm 3 Brr auf und verlor 2 Brr durch den Tod.

Die ☐ zu den drei Rosenknospen in Bochum erhielt einen Zuwachs von 4 Brn, beförderte 6 Brr in den II. und 8 Brr iu den III. Grad, während sie 3 Brr durch den Tod und 7 durch Deckung verlor. Entlassen wurden 2 Brr.

Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz in Bonn zählt 74 Mitglieder, nahm 1 Br auf und affiliirte einen Br. In den ewigen Osten gingen 6 Brr ein.

Constantin zur Freundschaft in Or. Brandenburg zählt 121 Brr, wuchs um 3 Brr und verlor durch den Tod 2 Brr.

Bruno zum Doppelkreuz in Braunsberg hat 84 Mitglieder, verlor aber durch Tod und Entlassung 2 Brr.

In der ☐ Carl zur gekrönten Säule in Branschweig arbeiteten 141 Mstr, 65 Ges., und 65 Lehrl. Am 18. Juli 1861 errichtete sie eine Sterbekasse, deren Mitgliedschaft für alle Brr obligatorisch ist. Das im Jahre 1806 gestiftete Wittwen- und Waisen-Pensions-Institut zählt 83 Mit-

glieder, und verabreichte im letzten Jahre an 35 Wittwen zusammen 4323 Mark. Pension. Das Vermögen dieser Anstalt beträgt 58700 M. Weiter besitzt diese □ ein Wittwen- und Waisencollegium, welches Rath und Beistand den Familien verstorbener Br widmet, wenn derselbe gewünscht wird; ferner eine Stiftung „Schwesternhilfe" für elternlose hilfsbedürftige Mrtöchter (Vermögen dieser Stiftung 13000 M.) und eine Speiseanstalt für dürftige Reconvalescenten.

Die □ Friedr. z. goldnen Scepter i. O. Breslau hat 313 Mitglieder. Aufgenommen wurden 14 Suchende, 11 active Mitglieder gingen i. d. e. O. ein. Den zweiten Grad erhielten 9 Brr, den dritten 5, den vierten 23 Brr. Die □ hält während des Winters gesellige Zusammenkünfte mit Schwestern ab.

Die □ zu den 3 Todtengerippen in Breslau weist 360 Brr auf; sie nahm 80 und 81 auf 12 Brr und verlor 10 Brr durch Hinscheiden.

Adamas zur heiligen Burg in Burg zählt 75 Mitglieder, nahm 2 auf, und verlor 1 durch Tod.

Die □ zur Harmonie in Chemnitz zählt 306 Mitglieder nahm 25 Brr auf; beförderte in den II. Gr. 16, in den III. Gr. 22 Brr und verlor durch den Tod 8 Brr. (Näheres in dem frühern mitgetheilten Jahresbericht dieser □.)

Aus dem Jahresbericht der □ zur Eintracht und Standhaftigkeit in Cassel, welche sich einer Mitgliederzahl von 250 erfreut, heben wir das Folgende heraus:

Die Wittwen- und Waisenunterstützungskasse hat ein Vermögen von 10793 M. und zahlte an Wittwen verstorbener Brr 294 M. Dem Sterbekassenverein in Hannover gehörten 74 Brr mit einer Versicherungsumme von 73860 M. Die Siebertsche Stiftung für arme Confirmanden verausgabte 52 M.; die Armenrechnung wies eine Ausgabe von 298 M. nach, und zur Herstellung einer Christbescheerung liefen 562 M. ein, wovon 57 Personen erfreut wurden.

Die 80 Mitglieder zählende □ zum hellleuchtenden Stern i. O. Celle hat gesetzliche Bestimmungen gegeben, deren 2. § folgende Bemerkungen enthält: „Wer maur. Papiere zu Hause hat, entziehe sie sorgfältig den Blicken der Nichtmr oder derjenigen Brr, welche einem niedern Grade angehören. Alle auf Logenangelegenheiten bezüglichen Gegenstände sind so aufzubewahren, dass sie nicht in fremde Hände gerathen und beim Tode der Inhaber von den Hinterbliebenen sofort an die □ zurückgeliefert werden können. Es darf auch kein Schreiben unter der Adresse der □ oder überhaupt unter einer maur. Adresse zur Post gegeben werden. (Ist das nicht fast zu ängstlich?)

In der □ Georg zur gekrönten Säule in Clausthal und Zellerfeld (87 Mitglieder) starben 3 Mitglieder und 3 kamen hinzu. In den II. Grad traten 3 Mitglieder ein, in den III. Grad 1 Br.

Friedrich zur Vaterlandsliebe in Coblenz besitzt 145 Mitglieder, nahm 6 Brr auf und verlor 3 Brr.

Der Jahresbericht der □ zu den drei Schwerdtern etc. in Dresden weist nach, dass ausser 10 Berathungen, 9 Arbeits- und Aufnahme-□□, 1 Gesellen und 2 Mstrbeförderungs□□ und 1 Wahl□ abgehalten, 13 Vorträge geboten und 1 Christbescheerung am 6. Jan. v. J. 37 Confirmanden beglückte. 13 Brr gingen heim z. e. L., während 6 deckten. In die Kette eingereiht wurden dagegen 22. Den II. Grad erlangten 26 Brr Lehrlinge, und die Mstrweihe 16 Brr Gesellen.

Die □ zum goldnen Apfel in Dresden zählt nicht weniger als 487 Mitglieder. Als Neuaufgenommene führt das Verzeichniss 17 Brr an. In den II. Grad wurden 21 Brr befördert; in den Mstrgrad 16. In den ewigen O. gingen ein 13 Brr.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der am 24. Septbr. c. unter dem Vorsitz des hammerführenden Mstrs v. St., Br Marbach, in der □ Balduin zur Linde, Or. Leipzig, abgehaltenen Lehrlingsarbeit, sprach derselbe über das Alter der Frmrei und führte darin aus, dass von einer Seite der Ursprung derselben in die früheste Zeit versetzt werde, indem man Noah, Salomo, Johannes den Täufer, die egyptischen Priester, selbst Christus und seine Jünger als Frmr bezeichne; von anderer Seite werde hingegen behauptet, dass die Frmrei nicht über den Anfang des vorigen Jahrhunderts hinausreiche. Die Letzteren hätten Recht, wenn man die äussere Herstellung des Bundes in Betracht ziehe, aber auch die erstere Ansicht habe ihre Berechtigung, wenn man an das Auftauchen der frmaur. Ideen und Grundwahrheiten gedenke; diese fänden sich bereits in den Zeiten des ältesten Culturlebens der Völker, ja sie reichten noch über dasselbe hinaus, denn aus den einzelnen Trägern der cultivirenden Ideen sei erst ein Culturleben hervorgegangen. — Es wurden besonders die Aussprüche des Thales und die griechischen Göttermysterien als Belege für das Alter der frmaur. Anschauungen aufgeführt. —

Die an die Arbeit sich anschliessende Tafel war durch Toaste und Lieder reich belebt. F.

Stuttgart In dem kurzen, vom „Hörensagen" dictirten Berichte der Bauhütte (1881 No. 39) über die diesjährige Versammlung des „Vereins deutscher Frmr" halte ich die Richtigstellung folgender Punkte für meine Pflicht. Ich glaube dies — sine ira et studio — auf dem neutralen Boden Ihres geschätzten Blattes um so eher thun zu können, als ich bis in die letzten Tage freundschaftliche, literarische und geschäftliche Beziehungen mit Br Findel unterhielt und als ich den Verhandlungen während ihrer ganzen Dauer angewohnt habe.

1. Es entspricht nicht dem Thatbestand, dass nur 14—20 Abstimmende (incl. der 3 auswärtigen Vorstandsmitglieder) anwesend waren; das Protokoll weist an jedem Tage gegen 40 Anwesende namentlich auf, unter denen etwa 1 Dutzend auswärtigen Orienten angehörten. Befriedigt hat auch den hiesigen Vorstand diese Anzahl nicht — wenn schon zugegeben werden muss, dass der Jahresversammlung in der alle Fremden und Einheimischen gleichmässig fesselnden Landesgewerbeausstellung eine bedenkliche Concurrenz erwachsen war. Ob Br Findel aber berechtigt war, diese Anzahl mit den Epitheton: „äusserst schwach" zu belegen, erscheint mir nach dem Protokolle früherer Vereinstage, bei denen auch er anwesend war, durchaus zweifelhaft.

2. Debatten, die sich um „Haarspaltereien und Nichtigkeiten gedreht haben, u. z. T. nicht sehr erquicklicher Art" waren, haben in meiner Gegenwart nicht stattgefunden.

3. Die Geschäftsführung sah sich nicht veranlasst, über säumige Zahler „bitter Klage" zu führen; sie erwähnte einfach, dass auch dies Jahr noch eine Anzahl Mitglieder mit ihrem Beitrage im Rückstande seien, constatirte jedoch ausdrücklich ihre Zufriedenheit darüber, dass die Zahl derselben im vergangenen Jahre sich wesentlich verringert habe.

4. Der auf der Tagesordnung stehende, sich auf die Statuten beziehende Antrag war ganz untergeordneter Natur und hatte mit einer „weltbewegenden" Frage nichts zu thun, wie er denn auch ohne nennenswerthen Aufenthalt seine Erledigung fand.

5. Wie die monatlichen Zutrittserklärungen in der „Latomia" darthun, war das Wirken des Vereins nicht der „Aufmerksamkeit des Mrthums", sondern nur der der Bauhütte entrückt.

6. Der Ausdruck, mit dem dem Verein, der noch heute dieselben Ziele verfolgt, wie damals, wo ihn Br Findel noch Herz und Hand lieh, ein „gesunder Schlaf gegönnt" wird, ist nach meiner Ansicht kaum parlamentarisch, geschweige denn maur., und lässt sich ebensowenig rechtfertigen, wie der s. Z. unserm hochw. Br Bluntschli von der Bauhütte „gegönnte Fusstritt".

7. Wenn Br Leipold in Folge von Vorkommnissen, von denen hier niemand eine Kenntniss hat, seinen Austritt erklärt, so muss man sich dessen, in Anbetracht der 30 Namen, um die sich der Verein hier (zu den bisherigen 35 Mitgliedern) seit der Vereinsversammlung vermehrt hat, zu trösten suchen.

Indem ich mich noch zu constatiren berechtigt glaube, dass sich gerade diese Jahresversammlung durch eine Reihe hochbedeutender Vorträge auszeichnete (vergl. d. neue Heft der Mittheilungen), muss ich noch der Wahrheit gemäss bekennen, dass es mir, der ich mitten im maur. Leben hiesiger Stadt stehe, peinlich und befremdend war, dem Ausdrucke zu begegnen, dass der Vereinstag hier einen „nicht guten Geruch" hinterlassen habe. Vielmehr muss ich zu meinem Bedauern bekennen, dass Bilder, wie das letztgebrauchte und eine so unverkennbar animose Sprache, welche gleichwohl selbst eingesteht, nur aus anonymer Quelle erflossen zu sein, auch dem Unterzeichneten nicht mehr gestatten, mit der bisherigen Freudigkeit für den Verfasser des angezogenen Artikels eintreten zu können. Denn auch die persönliche Ansicht, s. Z. gereizt worden zu sein, kann und darf niemand — am wenigsten aber einen hervorragenden Vertreter des Mrthums — von den Pflichten der Mässigung und Billigkeit entbinden, in welchen wir unsere vornehmste Pflicht zu erkennen gewohnt sind.

Stuttgart, d. 25. Sept. 1881.

G. Hohl, Obmann des Vereins Deutsch. Frmr.

Naumburg. Hochgeehrter und gel. Br! Der Güte eines Brs verdanke ich die Durchsicht eines alten Stammbuchs vom J. 1656, in welchem ich zu meiner Ueberraschung auf der Rückseite eines beschriebenen Blattes ein an maur. Symbolik lebhaft erinnerndes Miniaturbild in sehr sauber ausgeführtem Colorit vorfand. Die Vorderseite des Blattes ist zunächst oben mit dem flammenden Stern geziert und enthält dann folgende Worte:

Sperandum!

Forsan in ignota, sors mea floret humo.

Symb:

Erigunt pios beneficia Salvatoris.

Praestantissimo et liberatissimo Domino possessori hoc quale amicae recordationis ergo inserere voluit.

Wittenbergae idib. April. anni 1659.

Elias Promnig.

Das medaillenförmige Bild der Rückseite ist von einem fingerbreiten, kirschrothen Ringe umsäumt, in welchem die Worte stehen: „Recto nil tutius." Das Bild selbst zerfällt in 2 Hälften. Rechts sieht man das Innere eines Logentempels; auf einem Thron sitzt unter einem Baldachin der Mstr in Gold und Azur gekleidet, die Krone auf dem Haupte, den Scepter in der Hand, während auf beiden Colonnen mehrere Personen Platz genommen haben; ein Teppich fehlt. Dem Mstr gegenüber befindet sich ein Knieender, welcher die Hände wie ein Schutzflehender ausstreckt. Ganz im Vordergrunde befindet sich ein kubischer Stein, auf welchem die Bibel, die Setzwaage und der Hut ihren Platz haben. Die linke Hälfte des Bildes zeigt im Hintergrunde einen geschlossenen Tempel, vor welchem auf einem freien Platze der in Gold und Azur gekleidete Mstr einen Gesunkenen bei der Hand wieder aufrichtet. — Interessant und der Erklärung bedürftig erscheinen mir bei dem hohen Alter dieses Bildchens vor allem jene 3 grossen Symbole. Vielleicht können in der Geschichte des Mrthums bewandertere Brr als ich darüber Aufschluss geben, wo und wann die beiden grossen Lichter, Winkelmass und Zirkel, durch Setzwaage und Hut dargestellt sind.

Naumburg a. S. — Br Oscar Schulze, Mstr v. St. der ▭ zu den 3 Hammern.

Berichtigung. In der Notiz über Br Findels Werk muss es statt Grundspitze heissen: **Grundsätze**, und statt geschäftsphilosophisch — **geschichtsphilosophisch**.

Bekanntmachung.

Mit tiefbetrübtem Herzen benachrichtigen wir Sie, dass unser hochverdienter und allseitig hochverehrter dep. Mstr v. St.

Br Philipp Heinrich Lessig

am 9. August 1881 im Alter von 67 Jahren in den ew. Osten eingegangen ist.

Ihm war es beschieden, während seiner 28jährigen mrischen Laufbahn mit seltenem Eifer und inniger Anhänglichkeit den ersten Hammer längere Jahre in unserer ▭ zu führen. Durch die weise und gerechte Leitung der Arbeiten in der Zeit als Mstr v. St. sowohl, als auch als Mr während seiner ganzen maur. Thätigkeit hat er nicht allein durch sein uneigennütziges Streben, als auch durch Humanität nach Innen und Aussen sich die Achtung und Liebe aller Brr in hohem Grade erworben.

Eine solche Liebe der Brr, einem Br gegenüber, welche das Grab überdauert, wird in unserer ▭ sein Andenken immer hoch und in Ehren halten.

Friede seiner Asche!

Das Beamten-Collegium der Loge Fr. A. z. tr. Bunde im Or. Wurzen

G. A. Schmidt.
Mstr v. St.

F. M. Gebhardt, I. Aufseher. — **Fr. Carl Zimmermann I.,** II. Aufseher. — **Julius Giessner,** corresp. Sekretair.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 42. Sonnabend, den 15. October. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Grosse Festloge zur Säkularfeier der Aufnahme Friedrichs des Zweiten, Königs von Preussen in den Frmrbund,

gehalten von der Grossen ☐ der Frmr Royal York zur Freundschaft zu Berlin am 14. August 1838.*)

In Folge des Beschlusses der Grossen ☐ der Frmr Royal York zur Freundschaft vom 11. Juni d. J., die Erinnerung an die heute vor hundert Jahren stattgehabte Aufnahme Friedrich's des Zweiten in den Frmrbund, durch eine Grosse Fest-☐ zu feiern, hatten sich, gehörig eingeladen, sowohl die Mitglieder der Grossen ☐, als auch die der hiesigen vier vereinigten St. Johannis☐☐, denen sich viele geliebte besuchende Brr befreundeter Werkstätten anschlossen, zahlreich versammelt. Zum Feierzuge geordnet betraten sie die, zur Feier des Tages angemessen verzierte Arbeitshalle. Hier eröffnete der hochwürdige Br Bever I. in Abwesenheit der hochwürdigsten Grossmstr, mit Unterstützung der hochwürdigen stellvertretenden Grossaufseher Br Butze und Br Marquardt II. die Grosse ☐ mit ritualmässiger Feierlichkeit im Lehrlingsgrad, Abends um 6½ Uhr. Eine Ouverture, vorgetragen von den Mitgliedern des musikalischen Collegiums leitete die Festlichkeit ein, worauf der hw. Vorsitzende folgenden Vortrag hält:

Was ist es, meine Brr! was die Mr in unserem Vaterlande veranlasst, sich heute in den festlich geschmückten Hallen zu vereinigen?! — Welche Erinnerungen ergreifen sie so mächtig?! — was für Gedanken schwellen so hoch und freudig ihre Brust?! — Meine Brr! es ist ein seltenes, ein bedeutsames Fest, was wir heute feiern. Ein Fest, das wir zum erstenmale begehen und dessen Wiederkehr keiner von uns erleben wird. — Eine Begebenheit wollen wir uns ins Gedächtniss zurückrufen, die — so einfach und unscheinbar sie an und für sich auch sein mag, — doch den segensreichsten Einfluss auf die ganze deutsche Mrei ausübte.

Mit herzlicher, inniger Freude wollen wir den Augenblick begrüssen, wo vor einem Säculum der Heros seines Volkes, der gewaltige Schöpfer seines ganzen Zeitalters, — die heilige Schwelle des Tempels der Humanität überschritt, und zu dem Altare der Vernunftmässigkeit trat. — Nur noch wenige Stunden, und Hundert Jahre sind verronnen, seitdem der Grosse Friedrich, Er, den die Welt, — den die Geschichte den Einzigen nennen, und bei dessen Namen jedes edle Preussenherz stolzer schlägt, — in der Stellung der Unterthänigkeit das maur. Gelübde ablegte, — dem Sittengesetz huldigte, dem Dienste der Menschheit sich weihete! und den fürstlichen Stern, — das glänzende Abzeichen seiner königlichen Würde, mit dem einfachen Schurze des Mrs bedeckte. —

Welche ernste, — aber zu gleicher Zeit freudig erhebende und kräftig ermuthigende Betrachtungen, knüpfen sich nicht an die Erinnerung dieser, an sich einfachen Thatsache! — Schier ein Fremdling war damals noch die K. K. in den deutschen Gauen! — denn mit Misstrauen erfüllte ihr räthselhaftes Aeussere den grossen Haufen, während zelotischer Eifer der Geistlichkeit — und Beschränktheit, oder auch böser Wille der Machthaber ihr überall hemmend entgegentraten. Noch

*) Aus der trefflichen maur. Schrift: Bausteine gesammelt von Brn des Logenbundes Royal York zur Freundschaft in Berlin.

lag tiefe Finsterniss des Aberglaubens, der Unwissenheit, des Stumpfsinns, in starren leben- und geistlosen Formen schwer auf den Völkern. Doch Friedrich's Adlerblick durchschaute alsbald den hohen Werth der Masoney — den in ihr ruhenden Keim zu den erhabensten, segensreichsten Folgen, und rasch entstanden unter seiner Aegide Werkstättte bei Werkstätte, und dem weisen Schutze des Königlichen Brs ist vor allem die grosse und zugleich dauernde Verbreitung der K. K. in Preussen zuzuschreiben.

Dank sei ihm dafür aus vollem aufrichtigen Bruderherzen dargebracht; denn der Segnungen sind unzählige, die dadurch unserem Vaterlande erwuchsen, wenn auch des Ruhmes Posaune der Welt keine Nachricht davon giebt. — In der Stille nur wirkt der Bund, — nur im Verborgenen spendet er seine Wohlthaten, — nur das menschliche Herz ist seiner Thätigkeit Werkstätte. Unmöglich können aber wir, die wir Brr sind der grossen Bruderkette, seinen Einfluss in dem verflossenen Jahrhundert auf die Masse unseres Volkes verkennen. — Schlagen wir die Annalen der Geschichte nach, bis zu dem Augenblick, wo Preusens grösster Monarch sich die Krone auf das Haupt setzte und betrachten wir genau den Zustand in welchem Er sein Volk fand, — und auf derselben Stufe stand mit ihm fast das ganze übrige Europa. Die Fesseln der Unwissenheit, des Aberglaubens, der Vorurtheile, und ein — in seinen verrosteten Formen erstarrter Glaubenszwang drückte die Freiheit des menschlichen Geistes zu Boden; — das Hochgefühl, seiner Menschenwürde sich bewusst zu werden, war ausschliesslich Vorrecht Weniger. Nur hin und wieder flammte das Licht der Wahrheit auf, aber es verlor sich alsbald in der öden Finsterniss, oder, es ward zur verzehrenden Flamme in der Hand des Leichtsinns. — Blutige, das ewige Recht, wie die Humanität auf gleiche Weise verletzende Umwälzungen waren Folgen davon. — Anders waren die Fortschritte der Aufklärung in unserm deutschen Vaterlande. Naturgemäss vom Kleineren zum Grösseren übergehend, hat sich die Masse des Volks nach und nach herangebildet, um die Wahrheit richtig zu verstehen, zu begreifen und zu ertragen, — und ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich unserm Bunde einen nicht geringen Theil dabei zuschreibe. Und diese Wohlthat ist wiederum nur dem alles durchdringenden und belebenden Geiste Friedrich's des Einzigen zu verdanken. Sein erhabener Geist allein bewirkte es, dass das Feuer auf dem Altare des Bundes nicht zum verderblichen Brande wurde. — Es erhellte, erwärmte und griff langsam und naturgemäss um sich und zog immer weiter und weiter seine alles umfassende Kreise. — So wirkte der Frmrbund der profanen Welt gegenüber, wie er sollte, — überall aufklärend, — Wahrheit, lebendiges Rechtsgefühl und umfassendes Wohlwollen verbreitend; — der durch die maur. Lehre gebildete und von ihr durchdrungene Bürger erkennt in dem Lichte, das der Bund ihm spendet, seine Pflichten gegen König und Vaterland, — seine Bestimmung der Menschheit gegenüber. — So, wie der grosse König in seinem ganzen thatenreichen Leben nur das hehre Bild eines, für sein Vaterland, für die Menschheit sich aufopfernden Mrs giebt, so hat die deutsche Masoney ihre Mission verstanden, und trotz aller Abwege, auf die sie als ein menschliches Institut gerieth, — trotz aller Schwärmereien, die sie sich vorwerfen muss, nie ist sie von der ihr, durch ihr innerstes Wesen vorgezeichneten Bahn gewichen, — nie hat sie vorwitzig in staatliche oder kirchliche Verhältnisse eigenmächtig eingegriffen.

Uns aber, meine Brr! bleibt die Aufgabe, das, was die Väter würdig und mit Daransetzung aller ihrer Kräfte begonnen, so fortzusetzen. — Noch ist die Zeit nicht gekommen, wo die Frmrei als überflüssig und unnütz entbehrt werden könnte; — noch ist der Kampf zwischen Finsterniss und Licht, — zwischen Trug und Wahrheit nicht vollständig entschieden! Nur zu geneigt ist der Mensch zur Trägheit, wenn die nächste Veranlassung der Wachsamkeit entschwunden. — Leichtsinnig giebt er sich sorgloser Ruhe hin und legt die Waffen aus der Hand, während der Feind, — nur scheinbar zu Boden geworfen, — schon von Neuem sich rüstet, um das Verlorene wieder zu gewinnen. — Darum, meine Brr! lassen Sie uns wachsam sein, und nicht nachlassen in der Arbeit, denn wahrlich! es sind die höchsten, einzig wahren Interessen der Menschheit, die wir verfechten. — An dem heutigen Tage, der uns das Bild unseres grossen Königlichen Brs von neuem, — und mit lebhaften Farben vor die Seele führt, — wollen wir auch doppelt lebhaft unsers der Menschheit geleisteten Mrgelübdes gedenken und mit derselben Hingebung und Verleugnung des eignen Ichs, — wie Friedrich der Grosse, dem Bundeszwecke uns weihen, und dies Gelübde wollen wir auf Mrweise bestätigen.

In Ordnung meine Brr!
„Sein Geist walte in unsern Hallen!"
„Sein kräftiger Wille sei uns überall Vorbild bei unsern Arbeiten!"

„Sein Andenken bleibe uns heilig und begleite uns bis zum Uebergang in den ewigen Osten!"

Begeistert bekräftigte die Versammlung durch maur. Applaus das Gelübde der Erfüllung des so eben statt ihrer Ausgesprochenen, und tiefe Stille folgte.

Das musikalische Collegium trägt hierauf die vom hw. Br Lange, zu einer Mozart'schen Musik, gedichtete Cantate vor, worauf der hw. Grossredner Br Kloeden folgenden Vortrag hält:

Wenige Begebenheiten, m. g. Brr, sind für den Mrbund von so wichtigen Folgen gewesen, wenige haben so erfreuliche Resultate herbeigeführt, als der Zutritt Friedrich's des Grossen zu demselben. Berufen, ein grosses Reich dereinst zu regieren, voll hoher Einsicht und Thatkraft, allem Edlen und Schönen schwärmerisch ergeben, liess sich von ihm mit grosser Zuversicht Schutz und Förderung des Bundes erwarten, sobald er ihn in seiner schönen Tendenz erkannt haben würde, und damit war für den in Deutschland damals noch sehr jugendlichen Bund sehr viel gewonnen. Das hundertjährige Jubiläum dieser Begebenheit wird hierdurch für den gesammten Mrbund ein Fest von hoher Bedeutung. Ganz besonders ist es ein solches für die preussischen Mr, denn wir feiern mit ihm das hundertjährige Jubiläum der Einführug der Mrei in die preussischen Staaten, wie unsere fernere Darstellung ergeben wird. In der That war es der grosse König, welcher die Mrei seinem Lande verlieh, sie darin einführte und ihrem Bestehen die feste Grundlage, den sichern Bestand und seinen erhabenen Schutz schenkte. Kein anderes Land kann sich rühmen die K. K. unmittelbar durch seinen König erhalten zu haben; dem preussischen Mr ist sie dadurch doppelt die K. K., und dreifach heilig ihm das heutige Fest.

Bedenken wir nun, welch' ein erhabener Geist es war, der heute vor hundert Jahren sich als ein glänzend strahlendes Glied unserer Bruderkette zugesellete, so wird unsere Feier dadurch noch gesteigert. Mit Bewunderung und Staunen blickte Euroqa, blickte die Welt auf ihn, der seinem Jahrhundert den Stempel seiner eigenen Grösse aufgedrückt, ein neues Geschlecht aus seinem Volke erstehen liess, und es mit sich empor riss zu dem Tempel ewigen Ruhmes, der, wie keiner vor ihm und keiner nach ihm, in gleicher Vollendung und Grösse den Menschen mit dem Herrscher Helden und Dichter in sich zu vereinigen wusste. Solch ein harmonisch gebildeter Geist voll Weisheit, Stärke und Schönheit war es, der in der maur. Weihe die Vollendung aller herrlichen Entfaltung seiner reinmenschlichen Eigenschaften, ihre Einigung und Durchdringung und ihre Richtung nach einem schönen Ziele suchte, und wie wir hoffen dürfen, fand. Was kann in dieser Stunde angemessener erscheinen, als wenn wir unseres erhabenen Königs und Brs maur. Leben und historisch erzählen, und daran die Aufzählung der maur. Wohlthaten knüpfen, deren sich die Brüderschaft von ihm zu erfreuen hatte? Ich benutze dazu Bielfeld's Briefe, Klaproth's und Cosmar's Geschichte des Geheimen Stadtraths, die von dem hwst. Grossmstr Br O'Etzel für die □□ der Grossen National Mutter□ zu den drei Weltkugeln geschriebene reichhaltige Zusammenstellung, welche unter dem Titel gedruckt ist: Friedrich's des Grossen Leben als Frmr, die von dem hw. Gross-Sekretair der grossen □ zu Hamburg Br Ludwig uns gütigst mitgetheilten Abschriften der hierauf Bezug habenden, in der □ d'Hambourg aufgenommenen Protokolle und die in dem Archive unsrer Grossen □ befindlichen Cabinetschreiben.

(Fortsetzung folgt)

Zur Kriegsfrage.*)

II.

Ein zweiter Einwand, der uns gemacht wird, ist folgender:

Wir müssten über ein eingenes Heer verfügen können, um widerspenstige Fürsten und Regierungen zur Annahme internationaler Schiedsgerichte zu zwingen.

„Wo wären denn, so heisst es in dem Züricher Bericht, die Truppen, über die wir verfügen zum Krieg gegen den Krieg? Wo ist die Weltgross□, die sich an die Spitze dieser humanitären Bewegung stellte? Wir haben nicht einmal die Macht, unsere eigenen Streitigkeiten zwischen Gross□ und Gross□ zu schlichten und sollten nun vereinigt Krieg führen wollen (?) gegen die Nationen." Wer in aller Welt will denn das?

Der gel. Br, der in der ehrw. □ von Zürich obige Frage gestellt hat, erlaube uns die Bemerkung, dass uns sein Angriff durchaus gegenstandlos erscheint. Denn er setzt ein Angriffsobjekt voraus, welches gar nicht existirt.

In der That könnten diese Einwendungen

*) Aus der Alpina.

doch nur dann eine Berechtigung haben, wenn bereits die zweite von der Alpina gestellte Frage in Betreff der „Mittel und Wege" entschieden wäre, und zwar dahin, dass die Mrei absolut eine materielle Macht aufstellen müsse, um Fürsten und Regierungen ihren Willen aufzudrängen und gegen die Widerspenstigen thatsächlich einzuschreiten.

Ein solcher Entscheid ist ja aber gar nicht getroffen worden. Wir haben schon bei Besprechung des ersten Einwandes dagegen protestirt, dass man uns so abenteuerliche Absichten zuschiebt, und es ist jedenfalls nicht schmeichelhaft für uns, wenn wir überhaupt solcher Utopien für fähig gehalten werden.

Nein, es kommt uns nicht in den Sinn, Krieg führen zu wollen gegen den Krieg. Wir wollen, wir wiederholen es, nur die friedlichen Mittel anwenden, die uns zu Gebote stehen. Und hier sind wir ganz einverstanden mit der Zürcher □, wenn sie hervorhebt, „dass die Mrei, ihrem eigentlichen „Wesen nach, nur eine geistige Macht darstelle, „die vermöge ihrer ganzen verfassungsmässigen „Organisation keinerlei einheitliche Machtentfal„tung zulasse."

Gerade in dieser Organisation, in dieser „losen Gliederung", liegt die Stärke der Mrei. Sie wird dadurch zu einer Association, die in ihrer Art einzig in der Welt dasteht. Eben deshalb, weil sie nicht, wie beispielsweise der Jesuitenorden, in den Verdacht kommen kann (wenigstens bei denen, die sie kennen), dass sie nach materieller Weltbeherrschung strebe, ist sie mehr als jede andere Gesellschaft geeignet, allgemeine, humane Ideen durch die Macht der Ueberzeugung in der Welt zu verbreiten. Sie hat kein weltliches und kein geistiges Oberhaupt; aber ein Gedanke beseelt alle ihre Mitglieder von einem Pol zum andern, von einer Welthälfte zur andern. Und dieser Gedanke ist die geistige und sittliche Freiwerdung der Menschheit. Wenn aber zu dieser Freiwerdung vor Allem nothwendig ist, dass das Joch menschlicher Leidenschaften gebrochen werde, so gehört offenbar auch dazu, dass jene Leidenschaften bezwungen werden, welche die Nationen dazu treiben, sich gegenseitig zu würgen und zu vernichten.

Und um zu diesem, das Wohl der ganzen Menschheit fördernden Werke beizutragen, dazu bedarf es nicht einer „einheitlichen Machtentfaltung", selbst nicht der Leitung einer „Weltgross□, die an der Spitze der humanitären Bewegung stellte." Wir Maurer wollen und können nur durch das Beispiel wirken. Und so kann und wird auch für die Aufgabe, die uns vorliegt, das Beispiel einer Gross□ genügen, um wenn nicht gleich, doch mit der Zeit, ihre Schwestern zur Nachahmung zu veranlassen. Denn wir denken ja nicht daran, den Krieg von heute auf morgen abzuschaffen.

Ebenso wenig theilen wir die Befürchtungen der Zürcher □, wenn sie meint, „dass eine direkte „Einwirkung, auch wenn wir sie wollten, doch „keine einheitliche sein, dass die eine Gross□ in „dem einen Sinne, die andere in einem andern an „die Nationen petitioniren und dass wir so aller„orts politischen Hader in unsere □□ einführen „würden."

Wir gestehen offen, dass wir diesen letzten Einwand nicht zu begreifen vermögen, gewohnt, wie wir sind, gerade in dem Wesen der Mrei den Beweis zu finden, dass dasselbe Ziel auf verschiedenem Wege erreicht werden kann. So wenig wir uns mit andern maur. Körperschaften über unsere Rituale streiten, die unter den buntesten Formen doch alle denselben Grundgedanken darstellen, so wenig werden wir mit ihnen im Hader liegen über die Art und Weise, wie wir zur Herstellung des Völkerfriedens beitragen können. Wie in allen andern Dingen, so kann auch in dieser Hinsicht jede Gross□ ihren eigenen Weg einschlagen. Es versteht sich ja von selbst, dass sie zunächst nur in ihrem Kreise zu wirken hat und wirken kann. Mag nun die eine sich an die Nation, die andere an den Monarchen oder die Regierung wenden; mag diese durch die Presse, durch Konferenzen u. dgl., jene durch die Kindererziehung das gesteckte Ziel zu erreichen suchen, — was liegt daran, wenn sie nur alle unentwegt denselben Zweck verfolgen?

Uebrigens aber glauben wir, dass, wenn auch jede Gross□ frei sein muss, über die Wahl der von ihr anzuwendenden Mittel zu entscheiden, dennoch eine gewisse Einheit in den Bestrebungen Aller zu erzielen ist. Die Geschichte unseres Bundes leistet uns dafür Gewähr. Mehr als ein maur. Gedanke ist nach und nach von den verschiedensten Gross□□ angenommen und durchgeführt worden, obwohl er selbstredend nur von einer einzigen ausging. Wir erinnern hier nur an die Nationalisirung der Mrei. Im vorigen Jahrhundert war es zuerst der Gross-Orient von Frankreich, der diesen Weg einschlug und energisch verfolgte. Heute finden wir in beiden Hemisphären überall das gleiche Streben, nationale Gross□□ zu kon-

stituiren. Das einzelne Beispiel war also nicht verloren.

Und so sind wir überzeugt, dass es auch für das Werk, das wir befürworten, nur der Initiative einer Gross□ bedarf, um anderwärts Nachahmung zu finden, vorausgesetzt, dass die angewandten Mittel vernunftgemäss und praktisch durchführbar sind.

Und dass dem so sei, dafür haben wir, ehe wir es ahnten und hoffen konnten, bereits mehr als einen schlagenden Beweis. Kaum hatte der Verwaltungsrath der Alpina im vorigen Oktober die Frage aufgeworfen, als dieselbe von der deutschen Mrei mit warmem Eifer aufgenommen wurde. Dies gab zunächst Veranlassung zu der maur. Schrift des Br Dr. Rhamon. Heute, im Augenblick gerade, wo wir diese Zeilen schreiben, erfahren wir mit wahrer Freude, dass der deutsche Frmrverein auf die Traktanden seiner Jahresversammlung vom 10. und 11. September die Behandlung der Frage gestellt hat: „Was kann die Mrei zur Herstellung des Völkerfriedens beitragen?" — Also, ehe noch dieser Artikel zur Oeffentlichkeit gelangt, wird bereits ein neuer Schritt auf dem einzuschlagenden Wege gemacht sein.

Warum daher an der Wirksamkeit „des Beispiels" verzweifeln?

Aus diesen Gründen stellen wir dem zweiten Einwande die Versicherung gegenüber, dass wir unser Ziel „ohne Machtentfaltung und ohne Weltgross□" zu verfolgen gedenken.

Wenn aber wirklich die Macht gesucht werden muss, vor der sich Fürsten und Regierungen zu beugen haben, so bemerken wir, dass diese Macht in der That besteht. Denn diese Macht heisst: der Volkswille. Und gerade auf den Volkswillen wollen wir nach Massgabe unserer Kräfte einzuwirken suchen.

III.

Im weiteren wird uns entgegengehalten, dass: der Krieg so tief in der menschlichen Natur begründet sei, dass es unmöglich wäre, denselben auszurotten, so lange es noch Nationen und Rassenunterschiede gebe.

Diese Ansicht ist mit beredten Worten von der □ Akazia zu Winterthur entwickelt worden, in deren Bericht es u. A. heisst:

„Der redlichste Wille und die glühendste Be-„geisterung wird unsere Welt nicht anders gestal-„ten können, als sie seit Beginn geschaffen war „und da sehen wir eben überall im Grossen wie „im Kleinen, Krieg und Zerstörung. Schon die „Natur mit ihren Millionen von Gebilden führt „uns den fortwährenden Krieg des Stärkeren ge-„gen den Schwächeren vor Augen, — und sind „die Menschen denn besser? Gewiss nicht! Un-„sere ganze Erziehung zielt ja dahin ab, uns zu „Rassenmenschen auszubilden und darum sagen „wir: So lange es noch Menschen giebt, deren „Herzen gleichwie der reinsten Liebe so auch dem „wildesten Hasse Raum gewähren, so lange es „noch Menschen giebt, die sich in Nationen thei-„len; so lange wird es auch Krieg und Feindschaft „geben und keine Gewalt wird hierin je eine „Aenderung hervorbringen" . . . .

Wir gestehen, dass uns das Leben dieser, offenbar aus bewegten Herzen hervorquellenden Worte zunächst sehr lebhaft an jenen Ruf „nach Natur" erinnert hat, der gerade vor hundert Jahren in der ganzen Literatur der gebildeten Völker Europas, vor Allem aber Deutschlands und Frankreichs, wiederhallte. Seitdem Rousseau energisch die Rückkehr zur Natur verlangt, tönte es von allen Seiten durch die Dichterwelt: „Natur, Natur, und nichts als Natur!" Noch sehr massvoll drückt einer der Romantiker dieses Streben aus, wenn er singt:

Süsse, heilige Natur,
Lass mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband u. s. w.

Aber wohin wurde denn das Schriftstellerthum jener Zeit durch dieses „Gängelband" geleitet? Was war das Ergebniss der ganzen scheinbar noch so berechtigten Bewegung? Die Einen, blind für das Erhabene und Grossartige in der Natur, sanken ins Platte, Alltägliche, Triviale herab; die Andern, in der Natur allerdings nur Umsturz und Zerstörung erblickend, arteten in's Gemeine, Unsittliche, Hässliche aus. Und unter diesen Letztern, welche die Geschichte als „Stürmer und Dränger" weltstürzenden Andenkens kennt, finden wir gerade einen, der es sich zur besondern Aufgabe gestellt hatte, darzuthun, dass der Kriegszustand der natürliche und folglich auch für den Menschen massgebende sei. Wer sich überzeugen will, zu welchen Ungeheuerlichkeiten die konsequente Durchführung des Grundsatzes führt: „man müsse überall der Natur folgen", der lese, — wenn es anders sich durch den abstrusen Roman durchzuwürgen vermag, — W i l h e l m H e i n s e's Ardinghello oder die Reise zu den glückseligen Inseln. Der Roman schliesst, den Grundgedanken des verwickelten Ganzen zusammenfassend, mit

den Worten: „Krieg ist der Naturzustand des Menschen."

Glücklicherweise ist dieser Standpunkt längst überwunden. Glücklicherweise hat der Genius unserer grössten Geister aus dem „Natürlichen" das „rein Menschliche" herausgeschält und auf den Thron erhoben. Aber was ist das rein Menschliche? Es ist, meinen wir, der Theil unseres Wesens, der uns allein zu dem macht, wozu des Schöpfers Hand uns machen wollte, nämlich zu Menschen. Der Menschen Natur aber, — das vergesse man doch nicht! — ist doppelseitig und eben das unterscheidet ihn von „Millionen anderer Gebilde."

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust.
Die eine will sich von der andern trennen,
Die eine hält in derber Liebeslust
Sich an die Welt mit klammernden Organen:
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen!"

Diese Doppelseele Faust's, sie ist der Grundzug des menschlichen Wesens und wird es ewig bleiben. Diese „beiden Seelen" nicht von einander zu trennen, sondern sie nach dem Sittengesetz in harmonischen Einklang zu bringen, dadurch zur Vervollkommnung unseres eigenen Wesens und in Folge dessen zur Fortentwicklung des grossen Ganzen beizutragen, — das ist unserer Ansicht nach unser Beruf hier auf Erden. Folgen wir allein dem sinnlichen Trieb, so sind und beiben wir Bestien; ersticken wir denselben, so vermögen wir nimmer unsere Bestimmung zu erfüllen. Denn diese beruht auf dem Ausgleich der wiederstreitenten Elemente unseres Wesens.

Wenn aber dieser Ausgleich allein dem Menschen möglich ist, so ist dieser auch die Krone der Schöpfung. Darum können wir die entgegengesetzte Ansicht unseres gel. Brs von Winterthur nicht annehmen, als sei „der Mensch gewiss nicht „besser, als die Millionen Gebilde, in welchen die „Natur uns fortwährend den Krieg des Stärkern „gegen den Schwächern vor Augen führt." Wahrlich, wäre diese Anschauung begründet, das menschliche Leben mit seinen Mühen, Sorgen und Kämpfen wäre trostlos traurig, wäre überhaupt nicht lebenswerth. Denn die Bestie, die den Trieb des Blutdurstes und der Rache befriedigen kann, wäre viel glücklicher daran, als der Mensch, dem Vernunft und Sittengesetz vorschreiben, seine Leidenschaften zu zügeln und zu bekämpfen.

Und ist die Menschheit in dieser Bekämpfung der Leidenschaft etwa nicht fortgeschritten? Selbst angenommen, sie hätte in sittlicher Beziehung ursprünglich auf der Stufe des Thieres gestanden, hat die Moralisirung der Nationen denn keine Fortschritte gemacht? Der Bericht der „Akazia" scheint diese Frage zu verneinen, denn er kann nicht zugeben, „dass der redlichste Wille und die „glühendste Begeisterung unsere Welt anders ge„stalten könnten, als sie seit Beginn geschaffen „worden." Wir meinen denn doch, dass die Welt, auch in sittlicher Hinsicht, durch die fortschreitende Zivilisation schon gewaltig umgestaltet worden, ja das es zu der Bestimmung des Menschen gehört, an dieser Umgestaltung fortwährend zu arbeiten, denn er hat das Zeug dazu von der Natur erhalten. Wäre die Welt noch so, wie sie seit Beginn gewesen, nun, so trügen wir eben noch das Kostüm des Paradieses.

Maurerische Rundschau in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Aus der □ zu den ehernen Säulen in Dresden schieden 4 Mitglieder durch Tod aus; während 6 Brr deckten. Elf neue Brr wurden in die Kette eindereiht. In den II. Grad traten 12 Brr, in den III. Grad 8 Brr.

Constantin zur gekrönten Eintracht in Elbing besitzt 128 Mitglieder, und wurde durch Affiliation und Aufnahme um 12 Brr reicher.

In der □ Pax inimica malis in Emmerich kommen 1 Br durch Aufnahme und durch Affiliation 2 Brr zur Mitgliederzahl hinzu; 1 Br starb.

Die □□ in Bochum, Essen, Duisburg, Wesel, Emmerich und Mühlheim a. d. Ruhr haben einen engeren Verband gebildet, dessen Zweck es ist, durch Jahresbeitrag von 1 M. 50 Pf. pro Mitglied jährlich ein Stipendium zusammen zu bringen, welches an begabte Knaben oder Mädchen zur weiteren Ausbildung ertheilt wird. Der Verband feiert jährlich im Monat Mai, abwechelnd in den Orienten nach obiger Reihenfolge, ein Frühlingsfest. Das nächstjährige findet in Emmerich statt. Die □ in Emmerich ersucht alle Johannis□□, keine Mitglieder ihrer Bauhütte zuzulassen, welche sich als solche nicht durch die letztjährige Logenliste auszuweisen vermögen, sowie ferner Niemand aus ihrem Orient die Aufnahme zu ertheilen, auch keines ihrer Mitglieder zur Mitgliedschaft zuzulassen, ohne Nachricht darüber gegeben zu haben. (Kann sicherlich nichts schaden).

Die Loge „zu den drei Verbündeten" in Düsseldorf zählte 154 Mitglieder. Hinzugekommen sind durch Reception 10, durch Affiliation 1 Br Ausgeschieden durch den Tod 5 Brr, durch Dimission 2 Brr. Folgende milde Stiftungen bestehen bei der □: 1. ein Stipendienfond für Söhne activer Mitglieder der □; gegründet von der del. altschottischen □ am 31. Januar 1835. 2. Eine Pensions- und Unterstützungs-Kasse für Wittwen und Waisen verstorbener Brr der □; gegründet von dieser am 11. Juni 1854. Die □ ist ausserdem noch betheiligt an der König-Wilhelm-Stiftung der Joh.□□ zu Bonn, Coblenz, Düsseldorf und Solingen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Studirender.

Die □ zur gekrönten Schlange im Or. von Görlitz nahm 2 Brr auf und affiliirte 3 Brr. Als permanent besuchende Brr traten 5 ein. Befördert wurden in den II. Grad 6 Brr, in den III. Gr. 6 Brr. Der Tod raubte dieser Bauhütte 5 Brr. Folgende Commissionen sind in ihr thätig: 1. Wohlthätigkeitscommission, 2. Haus- und Gartencommission; 3. Vergnüungscommission; 4. Musikalische Commission.

Die □ „Ernst zum Compass" i. Or. Gotha wurde durch Affiliation um 1 Br, durch Aufnahme um 10 Brr reicher, während sie durch den Tod 6 Brr verlor und 13 Brr durch Deckung ausschieden. Ausser den Wittwen- und Waisen-Fiscus besteht an der □ noch die Ernst-Stiftung.

Von der □ Harpokrates in Magdeburg, welche 169 Mitglieder zählt, wurden 2 Brr durch Affiliation und 4 Brr durch Reception aufgenommen. 5 Brr gingen zum e. O. ein. Befördert wurden in den II. Grad 5 Brr in den III. Grad 4 Brr.

Die Mitgliederzahl der □: Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit in Ratibor, beträgt 169. Hinzu kamen im letzten Logenjahre 3 Ehrenmitglieder, 2 affiliirte Brr und 5 Neuaufgenommene. In den II. Grad wurden 4 Brr, in den III. Grad 6 Brr befördert. Der Tod entriss der □ 2 Brr. Sieben Commissionen leiten und verwalten: das musikalische Collegium, die Hilfvereins-Verwaltung, die Kuh-Stiftung, die Filehne-Stiftung, das Gesellschafts-Comité, die Kegel- und Billard-Commission und die Bibliothek.

In der □ zu den 3 Cedern in Stuttgart beträgt die Mitgiederzahl 184; die Zahl der Neuaufgenommenen 12. In den e. O. gingen ein 2 Ehrenmitglieder und 2 active Brr. Den Gesellengrad erhielten 9 Brr; die Mstrschaft wurde 5 Brn ertheilt. Mit dieser Loge ist eine Unterstützungs-Anstalt „Rath und That" verbunden.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. An die Leser der Frmrztg richte ich die brl. Bitte, bezüglich des Vereinsobmanns, Br Hohl, in letzter No. ihr Urtheil zurückhalten zu wollen bis nach Erscheinen meiner offenen Antwort an Br Thost.

Dass dem gel. Br Hohl die materiell ganz unhaltbaren und nicht zur Sache gehörigen Angriffe gegen einen Abwesenden, der sich nicht vertheidigen konnte, nicht unerquicklich erschienen, ist eine Geschmacksache, vor der die Rigorosität gegenüber einem Worte und einem Bilde kaum begreiflich erscheint. Ueberhaupt gehört es zu den seltsamen Erscheinungen, dass man allenthalben mir gegenüber Anstoss nimmt an der Schreibweise, an einzelnen Ausdrücken, während eine ganze Reihe von Thathandlungen Anderer schweigend hingenommen wurde, als handele es sich um harmlose und verzeihliche Dinge.

Scharfer, nicht immer streng „parlamentarischer" Worte haben sich in unserer Literatur von Luther und Hutten ab bis auf Goethe und Börne viele Schriftsteller bedient, ohne an ihrem Charakter Schaden zu nehmen. Messe man doch die Menschen nach ihren Thaten, nicht nach ihren Worten.

Leipzig, 7. Okt. 1881.

Br J. G. Findel.

Erfurt. Die □ „Carl zu den drei Adlern" rüstet sich, um ein für ihre Mitglieder, wie für die Mrei in Thüringen, bedeutungsvolles Fest zu feiern. Die Weihe ihres neuerrichteten Arbeitshauses soll Sonntag den 30. Oktober Mittags durch Fest- und Tafel□ maur. feierlich begangen werden. Manchem lieben Freunde und Br, der in früherer Zeit in Erfurt's Mrhallen Stunden der Erbauung und Erhebung, Stunden auch des Genusses im frohen Kreise und herzlicher, echt brüderlicher Geselligkeit verlebt hat, mancher von diesen wird sich gewiss gerufen fühlen, seinen Weg an dem gedachten Tage nach der alten Hauptstadt Thüringens und in ihr nach der Stätte fast hundertjährigen maur. Wirkens und Strebens zu richten. Eines herzlichen Empfanges und eines in mannigfacher Beziehung genussreichen brüderli-

chen Beisammenseins darf er sich auf alle Fälle versichert halten.

Als am 19. Februar d. J. die hiesige □ ihr 94. Stiftungsfest in den überfüllten Räumen des alten Logengebäudes feierte (im Turnierhofe der Grafen von Gleichen zu Allerheiligen), da war, als so der Mstr v. St. Br Dr. Dittrich am Schluss der Arbeit das Licht löschte mit den Worten: „Und so trete ich denn zum letzten Male an dich heran „du reines Licht, das wir im Osten schaun", zum letzten Male in dieser Tempelhalle, wo du geleuchtet hast in makelloser Schöne seit nahezu einem Jahrhundert. Leuchte fort, wenn du auch hier erlischest, in unsern Herzen, damit wir dich dort einst wieder entzünden können in unverminderter Kraft zur Weihe im schöneren Glanze des neuen Tempelbau's.

Lisch aus du Licht, die Arbeit ist vollbracht,
Wer weisen Sinnes, fürchtet nicht die Nacht;

da wurde wohl manches Auges unter den älteren Mrbrn thränenfeucht, wenn sie gedachten der weihevollen und inhaltsreichen Stunden, die ihnen diese alten Tempelhallen gewährt hatten und manche bangen Zweifel mochten die Herzen der ängstlicheren Brr bewegen, ob das schwierige Werk der Neugestaltung der Logenräume eine ungestörte Durchführung finden und einer glücklichen Vollendung zugeführt werden könnte. — Logen sind nun einmal Institute, die nicht mit übertriebenen Geldmitteln zu prunken haben und die Zahl der interessevollen reichbegüterten Brr ist wohl überall keine übermässig grosse. — Aber, wenn je eine □ gezeigt hat, was maur. Energie und Opferwilligkeit der Brr zu leisten vermag, so hat, ohne jegliche Selbstüberhebung, der alte „Carl zu den drei Adlern" hiervon ein rühmenswerthes Beispiel gegeben,

Am Tage nach seinem 94. Stiftungsfeste geschah der erste Schlag zur Niederlegung der alten Mauern und heut, Mitte Oktober, steht der stattliche Bau, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, mit allen seinen Sälen, die nach Geschmack und Comfort der Neuzeit ausgestattet sind, bis auf die letzten inneren Ausschmückungen vollendet da und harrt der Weihe. Das verdankt die Erfurter Bauhütte zunächst der energischen Bauleitung ihres wackern Br Hegemann (Kaiserl. Postbaurath), der in seltener Rührigkeit und Uneigennützigkeit den Bauplan entworfen, den obwaltenden lokalen Verhältnissen angepasst und den Bau — was gewiss selten zu geschehen pflegt — unter dem ursprünglichen Kostenanschlage fertig gestellt hat; das verdanken wir der Opferwilligkeit unserer begüterten Mitbrr, die zu dem für Bauzwecke disponiblen Logengeldern c. 100,000 Mark zu niedrigem Zinsfuss zeichneten und beisteuerten; das verdanken wir aber auch dem schönen Wetteifer aller Brr, zur Ausschmückung der neuen Maurerhallen beizutragen: der eine bestritt die Kosten für eins der bunten Glasfenster des Treppenhauses, ein zweites solches Fenster wurde aus dem Kreise der Beamtenschaft gestiftet, Br Jühlke, Oberhofgarten-Direktor in Sanssouci, der unserer □ angehört, entwarf und übersandte einen Plan für den bedeutend vergrösserten Logengarten, innerhalb dessen sich der Neubau erhebt, und auch die lieben Schwestern wollten nicht zurückbleiben, sie sorgten unter sich für Beschaffung und Ausschmückung einer werthvollen Altarbekleidung und der nöthigen Drapierungen.

So soll denn, nachdem uns in den bösen Tagen der Verwaisung unser Mstr v. St. in dem ausserhalb der Stadt gelegenen Gartenlokale eines Br's öfter lehrreiche Vorträge gehalten und die Brr in der maur. Instruction gefördert hat, das schöne neue Mrbauwerk am 30. Oktober durch die hohen Bundesbehörden der Grossen National Muttor □ zu den drei Weltkugeln seine Weihe erhalten.

Möchten nach diesem Weihetage auch alle die Erwartungen in Erfüllung gehen, die sich an den Akt der Lichteinbringung knüpfen; möchte das rege, begeisterungsvolle Logenleben, dessen wir uns in den letzten Jahren zu erfreuen hatten, möchte der Arbeitseifer der Brr fortdauern auch in den Tagen der Zukunft; dies würde zunächst der beste Lohn sein für die Mühwaltung und die angestrengte Thätigkeit der verdienstvollen Brr Beamten der □ und für so manche Bausorge, die sie in den vergangenen Monaten zu durchkosten und zu überwinden hatten.

Möge das mit so vielen Kosten und so vieler selbstverläugnender Arbeit errichtete neue und wahrhaft schöne Bauhaus für unser Erfurt ein geistiger Sammelplatz harmonischer Mrbestrebungen werden und allen Brn „ein Friedenstempel sein, der vor Lebensstürmen schützet."

Das walte d. A. B. d. W.!

Briefkasten.

Br Dr. F. in F. Der Vortrag wird in nächster Zeit abgedruckt. Herzl. Brudergruss.

Br M. Sch. in Ch. Mit Dank erhalten. Werde sehen was sich machen lässt. Herzl. und brüderl. Gruss.

Br T. in U. Die interessante Arbeit soll nächstens besprochen werden. Herzl. Gruss.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 43. — Sonnabend, den 22. October. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Grosse Festloge zur Säkularfeier der Aufnahme Friedrichs des Zweiten, Königs von Preussen in den Frmrbund,

gehalten von der Grossen □ der Frmr Royal York zur Freundschaft zu Berlin am 14. August 1838.

(Fortsetzung.)

Die erste □ in Deutschland war am 6. Dezember 1737 zu Hamburg ins Leben getreten; sie nahm später den Namen Absalom an. Es war eine neue Erscheinung, welche sich die wenigsten zu deuten wussten, und über welche viel gesprochen wurde. Dass die Urtheile höchst verschieden lauteten, war natürlich.

Im nächsten Frühjahr 1738 reisete der König Friedrich Wilhelm in Begleitung seines Kronprinzen Friedrich nach Wesel zur Revue, und ging von da nach Holland, um den Prinzen von Oranien und dessen Gemahlin, des Königs Nichte, zu besuchen. Im Lustschloss Loo in Geldern lenkte sich das Gespräch bei Tische auf die eben erst in Deutschland eingeführte Frmrei, von welcher der König ziemlich nachtheilig sprach. Der Graf von Schaumburg Lippe (nicht Bückeburg, wie Preuss sagt) der gegenwärtig war, vertheidigte sie, und erklärte sich selbst ohne ängstliche Rücksicht und mit edler Freimüthigkeit für einen Mr. Nach der Tafel nahm ihn der Kronprinz bei Seite, und entdeckte ihm seinen Wunsch, dem Bunde beizutreten. Er fügte hinzu, dass dies, ohne Aufsicht zu erregen, nur in Braunschweig geschehen könne, woselbst sich während der Messe immer eine grosse Anzahl Ordensmitglieder zur □ versammelten. Dies scheint darauf hinzudeuten, dass schon vor der Stiftung der Hamburger □, vielleicht durch Engländer angeregt, an den Messplätzen vorübergehend □□ gehalten worden sind, wenigstens lässt sich das von Bielfeld gebrauchte Wort „immer“ nicht füglich anders erklären. Dennoch aber steht damit im Wiederspruch, dass man genöthigt war, von Hamburg aus, Brr dahin zu deputiren, und wir müssen annehmen, dass der Graf von der Lippe entweder sich anders ausgedrückt hat, oder darüber nicht genügsam unterrichtet war. Wie dem auch sei, so schrieb der Graf, der in England aufgenommen war, an den Br von Albedyll in Hannover am 19. Juli 1738 aus Stadthagen, und meldete ihm, dass eine hohe Person es wünsche, während der diesjährigen Sommermesse zu Braunschweig zum Frmr aufgenommen zu werden. Er ersuchte ihn, dahin zu kommen, einen für den Aufnahme-Akt passenden Mstr nachzuweisen, so wie eine dazu erforderliche Anzahl zahl von Brn. Br von Albedyll schrieb an die □ zu Hamburg am 22. Juli, theilte ihr die Nachricht des Grafen von Schaumburg-Lippe mit, und forderte sie auf, einige Beamten der □ nach Braunschweig zu senden, um die Ceremonie anzuordnen, einen Mstr zu ernennen, welcher den Vorsitz führe, und die Handlung so feierlich und gesetzmässig zu machen, wie es der hohen Person würdig sei, und es die alten Statuten erfordern. Doch wurde der Name der hohen Person nicht genannt. Dennoch muss unter der Hand, vielleicht auf vorhergehende vertrauliche Anfrage des Grafen, die Sache bekannt geworden sein, denn Br Bielfeld sagt bereits in einem Briefe vom 20. Juli, also zwei Tage vor der Abfassung des letzterwähnten Briefes,

dass ihn sein Mstr eingeladen habe, in einigen Tagen nach Braunschweig zu gehen, woselbst sich der Kronprinz von Preussen in den Orden aufnehmen lassen wolle. Am 29. Juli versammelte sich die □ zu Hamburg unter dem Vorsitz ihres hammerführenden Mstrs, Brs von Oberg, und beschloss, eine Deputation nach Braunschweig zu senden. Die Stimmen fielen auf den Br von Oberg als vorsitzenden Mstr, welcher die übrigen Beamten ernannte, und zwar zum ersten Aufseher den Br Löwen, zum zweiten Aufseher den Br Stüwen, und zum Sekretair (das Amt eines Redners ist noch heute in den englischen □□ unbekannt) den Br Bielfeld, was sogleich dem Grafen Schaumburg-Lippe gemeldet wurde. Doch wünschte die □ den Namen des Vorgeschlagenen zu wissen, welchem Verlangen ohne Zweifel entsprochen ist. In Hamburg wurde alles Erforderliche in Bereitschaft gesetzt, und am 10. August reisten die genannten Brr ab, mit Ausnahme des Brs Stüwen, den ein Fieber zurückhielt. Am andern Tage Abends waren sie vor den Thoren Braunschweigs. Der Accisbediente machte, seiner Pflicht gemäss, Anstalt, das Gepäck zu durchsuchen. Dies setzte die Brr in keine geringe Verlegenheit. Ein grosser Koffer enthielt alle zur □ gehörige Werkzeuge, und leicht konnten diese als verbotene Waare betrachtet werden. Wenn der Visitator auf die Eröffnung des Koffers gedrungen hätte, so wollten die Brr sich für Taschenspieler oder Goldmacher ausgeben. Doch ging alles gut. Br Bielfeld drückte dem Mann einem Dukaten in die Hand, worauf er ihm die Versicherung gab, er wisse, dass er Herren vom Stande vor sich habe, die gewiss nichts einschwärzen würden. Im Korn'schen Gasthofe, damals dem vornehmsten der Stadt stiegen die Brr ab. Er führte Schild und Namen „zum Schloss Salzdahlum", woraus nachher die irrthümliche Behauptung entstanden ist, Friedrich II. sei im Lustschlosse gleichen Namens aufgenommen worden. Das Haus ist jetzt kein Gasthof und liegt in der Breiten Strasse Braunschweigs. Es führt die Assecuranz-Nummer 772. Mit den Hamburger Brn zugleich trafen die Brr Graf von Schaumburg-Lippe, der Graf von Kielmannsegge und der Baron von Albedyll (nicht von Alten wie Preuss meint) aus Hannover ein, und noch denselben Abend, am 11. August wurde mit ihnen alles Nöthige besprochen. Rabon, der Kammerdiener des Herrn von Oberg, der wahrscheinlich erst vor der Reise unregelmässig aufgenommen wurde, erhielt das Amt eines Deckers (totiler, decken [mit Ziegeln] tiler [Ziegel] Decker-tuileur) oder wachthabenden Brs, und machte seine Sache vortrefflich.

Am andern Morgen verkündigte Kanonendonner die Ankunft des Königs von Preussen und seines Gefolges. Die Gegenwart des Monarchen und der vielen Fremden, welche die Messe dahin gezogen hatte, machte die Stadt überaus lebhaft. Es wurde verabredet, dass sich von den Brn ausser dem Grafen von der Lippe Niemand bei Hofe vorstellen lassen sollte. Der Graf wollte beim Kronprinzen über den Tag, die Stunde und den Ort der Aufnahme die nöthigen Befehle einholen. Der Prinz bestimmte die Nacht zwischen den 14. und 15. August, und wählte das Quartier der Brr zum Logenlocal, welches sich seiner Geräumigkeit wegen, allerdings dazu schickte. Das einzige Hinderniss schien die Nachbarschaft eines Herrn von W.—, dessen Zimmer nur durch eine dünne Bretterwand von dem Saale getrennt war. Er hätte Alles hören und verrathen können. Dies beunruhigte die Brr Anfangs; da aber die hannöverschen Brr W—s glückliche Gemüthsart kannten, die gern jede Lebensmühe in Wein ertränkte, so drangen sie nach dem Mittagessen sämmtlich mit vollen Gläsern in sein Zimmer, und versetzten ihn in einen solchen Zustand, dass er, wie Br Bielfeld sagt, wahrscheinlich neben einer spielenden Batterie geschlafen haben würde, ohne zu erwachen. Der ganze 14. August ward mit Vorbereitungen zur □ zugebracht. Gleich nach Mitternacht trat der Kronprinz in Begleitung des Reichsgrafen von Wartensleben, Hauptmann in des Königs grossen Potsdamschen Regimente ein. Der Prinz stellte diesen als einen Suchenden unsers Ordens vor, und bat, den Grafen, welchen er sehr empfahl, unmittelbar nach ihm selber aufzunehmen. Zugleich verlangte der Prinz, ganz als Privatmann behandelt zu werden, auch solle man keine übliche Ceremonie aus Rücksicht für ihn ändern. So wurde er denn in gehöriger Form aufgenommen. Bielfeld konnte seine Unerschrockenheit, seine Ruhe, seine Feinheit und Gewandheit nicht genug bewundern. Er hielt eine kleine Rede, über welche der Prinz ihm seine Zufriedenheit zu erkennen gab. Nach Vollendung der doppelten Aufnahme wurde die Instructions□ eröffnet. Dem Prinzen schien Alles sehr zuzusagen, und er zeigte soviel Geist als Geschick. Alle Anwesende waren von der Persönlichkeit und dem feinen edlen herzengewinnenden Benehmen des Prinzen hingerissen. Dem Mstr v. St. sagte er viel Verbindliches. Nach 1 Uhr Morgens war Alles zu Ende. Der Prinz kehrte nach dem herzoglichen Schlosse zurück, und schien in dem Grade

mit den Brn zufrieden, wie sie von ihm entzückt waren. Schon am andern Tage reiseten die Brr ab, denn leider, sagt Br Bielfeld, ist ein gekröntes Haupt hier, welches leicht, wenn es die Aufnahme seines Sohnes zur bösen Stunde erführe, die Achtung gegen unsern Orden etwas aus den Augen setzen könnte.

So sehr geheim auch der Kronprinz sein Verhältniss zur Frmrei halten musste, so fand er doch Gelegenheit, sich wieder damit zu beschäftigen. Im März folgenden Jahres 1739 schickte er den Obristen von Truchses-Waldburg nach Hannover an den Br Bielfeld mit der Anfrage: ob letzterer Lust habe, in seine Dienste zu treten. Bielfeld, der Sohn eines Kaufmanns zu Hamburg antwortete unbestimmt, versprach aber dem Obristen, nach Rheinsberg, dem damaligen Aufenthalt des Prinzen, zu kommen. Die Brr von Oberg und von B. wurden ebenfalls eingeladen, und reiseten mit dahin. Auf Verlangen des Prinzen mussten sie, um keinen Verdacht zu erregen, erst nach Berlin gehen, um als Fremde diese Stadt in Augenschein zu nehmen. Sie traten mit einer Art von Glanz auf, die Aufmerksamkeit erregte, und stiegen in dem Vizentischen Gasthofe in der Brüderstrasse, der nachmaligen Stadt Paris, ab. Sie liessen sich beim Grafen von Truchses melden, der ihnen seinen Besuch machte, welchen sie Nachmittags erwiederten. Ihm gehörte das Grundstück, welches jetzt die hwst. Grosse National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln besitzt, und interessant ist die Beschreibung, welche Br Bielfeld von dem Hause und Garten macht, von welchem er damals nicht ahnete, dass es dereinst für die Mrei eine solche Wichtigkeit erlangen würde. Der Kronprinz liess die Brr wissen, dass er aus guten Gründen gern sehen würde, wenn sie eine kleine Reise nach Potsdam machten. Sie wurden durch gute Empfehlungen überall mit Auszeichnung aufgenommen, und gingen im October nach Rheinsberg, wo der Kronprinz sie mit offenen Armen empfing, im Schlosse logirte und angenehm bewirthete. Sie blieben bis Anfangs November, während welcher Zeit mit vielem Eifer maur. gearbeitet wurde, und Br von Oberg Aufnahme und Beförderungen vollzog. Bielfeld hatte die Zusicherung erhalten und gegeben später in Preussische Dienste zu treten.

Am 31. Mai 1740 starb König Friedrich Wilhelm, Friedrich II. bestieg den Thron, und bekannte sich nun öffentlich als Frmr. Kayserling, der intimste Freund des jungen Königs, schreibt bereits am 2. Juni, also am zweiten Tage nach des Königs Tode an den Grafen Algarotti: „Der König hat erklärt, dass er Frmr ist, so auch ich nach dem Beispiel meines Helden. Erkennen Sie mich also für einen Mstr Mr!“ Etwa 14 Tage später hielt der König zu Charlottenburg im Schlosse eine prachtvolle □, und nahm dabei den Mstrstuhl ein; Br Bielfeld fungirte dabei als erster Aufseher, und die übrigen auswärtigen Mr waren: die Brr Graf Wartensleben, Graf Truchses, von Queis, Baron von Kayserling, von Knobelsdorf, (bekannt als Baumstr) Jordan, der als Sekretair fungirte, von Möllendorf und der Kammerdiener Fredersdorf. An diesem Tage wurden in den 1. und 2. Grad aufgenommen: Prinz Wilhelm von Preussen, ältester Bruder des Königs, Markgraf Karl, der Herzog von Holstein Beck, und der Kapitain von Möllendorf, Bruder des vorher Genannten. Der König fuhr nun fort, in Charlottenburg, auf dem Schlosse zu Berlin und auch in Rheinsberg □ zu halten, und im November vollzog er in seinem Zimmer die Aufnahme seines Schwagers, des regierenden Markgrafen von Baireuth. Ein so glänzendes Beispiel konnte nicht ohne Nachahmung bleiben, und musste die Frmrei schnell in Berlin zu hohem Ansehen bringen. Vier Mr, die Brr Simon, Serre, Benezet und Gregory fassten den Entschluss, zu Berlin eine Johannis□ zu stiften, welche mit Genehmigung des Königs unter dem Namen aux trois Globes am 13. Dezember 1740 feierlich eingeweihet wurde. Er war bei der Einweihung nicht gegenwärtig, hat auch nie den Hammer darin geführt, allein er erklärte sich zum Grossmstr, und die □ musste in jedem wichtigen Falle bei ihm anfragen, was durch Deputirte geschah. Die Hof□, welche der König selber leitete, bestand ohne eignen Namen neben der □ aux trois Globes, von der sie jedoch durch den Namen □ première oder noble □ unterschieden wurde. Durch den schlesischen Krieg und die Abwesenheit des Königs verlor sie aber so viel Brr, dass sie 1743 einging. Die Brr affiliirten sich bei der □ aux trois Globes, und diese kaufte die Geräthe der eingegangenen □ an. Als Mstr v. St. der □ aux trois Globes wurde der inzwischen vom Könige zum Baron ernannte Br Bielfeld bestätigt. Bald zählte diese □ 73 der ausgezeichnetesten Mitglieder. Alle Prinzen des Königlichen Hauses, alle ausgezeichneten Diener des Hofes und Staates traten in den schönen Bund des brüderlichen Strebens nach Licht und Wahrheit, Ausbildung des Gemüths und Willens zur Beförderung edler Zwecke und des allgemeinen

Wohls der Menschheit mit Uneigennützigkeit und freundlicher Hingebung.

Bald nach ihrer Entstehung begann die □ aux trois Globes an verschiedenen Orten Filial □□ zu stiften und am Johannisfeste 1744 erklärte sie sich feierlich zur Grossen □, indem sie unter Autorisation ihres Königlichen Grossmstrs das Prädikat „Grosse Königliche Mutter □ zu den drei Weltkugeln" annahm, welches 1772 in das jetzt gebräuchliche umgeändert wurde. Im Jahre 1746 hatte sie bereits 14 Tochter □□. Obgleich König Friedrich noch Grossmstr blieb, so überliess er doch vom Jahr 1747 an die maur. Geschäfte ganz einem dep. Grossmstr, dem Br Herzog Friedrich Wilhelm von Holstein Beck, und trat das Grossmstramt im Jahre 1754 an den Baron von Bielfeld gänzlich ab. Es ist gewiss, dass der von tausendfachen Regierungssorgen, Geschäften und Staadtsangelegenheiten gedrängte König die Mrei nicht mehr mit dem poetischen sich unbefangen hingebenden Gemüthe ansehen konnte, als der nur den Musen lebende Kronprinz es gethan hatte. Wie riesenhaft war seine Aufgabe, wie unendlich viel fand er zu thun! Sein Wirken im Felde wie im Kabinette, selbst seine Erholungen, waren Thaten, und für diese, für das Wirken nach Aussen, gewährte die □ seinem erhabenen Geiste nicht genug. Dennoch hat man mit Unrecht daraus gefolgert, Friedrich habe die Liebe zum Bunde verloren, und ihm ferner keine Theilnahme geschenkt. Hätte er ihn für etwas Unnützes oder gar Schädliches gehalten, wahrlich er würde keinen Anstand genommen haben, ihn in seinen Staaten zu verbieten und ihm seinen Schutz entzogen haben. Aber ausser diesen negativen Beweisen haben wir glücklicher Weise auch positive, welche darthun, dass der grosse König stets ein Freund des Mrbundes geblieben ist, wenn auch sein klarer heller Verstand nicht Alles billigen konnte, was sich damals für Frmrei ausgab, und diesen Namen usurpirte. Zu politischen Zwecken hat der grosse König die Mrei nie benutzt, und es zeigt sich keine Spur, dass er sie jemals hat missbrauchen wollen; wohl aber hat er eine Veranlassung durch stillschweigende Beseitigung von der Hand gewiesen. Nach der verlorenen Schlacht bei Kollin lief nämlich ein Schreiben von unbekannter Hand bei dem Könige ein, in welchem ihm die Societät, der die Zahl drei mal drei eigen ist, Hülfe anbietet. Unterzeichnet war der Brief von den „die Commission habenden Gliedern des Ordens." Der König aber dachte zu edel und gab es unbenutzt zum Archive. Schwerlich rührt es von den Mrn her. Es ist wahrscheinlich ein Machwerk der Jesuiten, und ohne Ortsangabe datirt vom 4. August 1757.

(Schluss folgt.)

Maurerische Rundschau in Deutschland.

(Schluss.)

Das Mitgliederverzeichniss der □ „Amalia" in Weimar enthält einen vollständigen Jahresbericht, dem wir das Folgende entnehmen. Die Veränderungen im Personalbestande bestanden in der Aufnahme von 4 Brn, in der Beförderung von 5 Brn in den II. Gr. und 3 Brr in den III. Grad, und in dem Verluste von 4 Brr durch den Tod. Was maur. Arbeit und Werkthätigkeit anbelangt, so wurden in 14 Arbeits- und Tafel □□ folgende Orginal-Arbeiten geliefert:

Allen Maurerherzen theuer, ein Festlied zur Säkularfeier der Aufnahme Goethes in die □ Amalia, gedichtet von Br Putsche, componirt von Br Müller-Hartung; — Goethes Maurerberuf, von Br Putsche; — Segen auf den goldnen Tag, ein Festtafellied, von Br Unrein; — Goethes Tasso, ein echtfreimaur. Meisterwerk, von Br Putsche; — Die Vollberechtigung der deutschen Frmr □□ zur Feier des Kölner Dombaufestes, von Br Putsche; — Humanität und Nationalität, von Br Wernekke — Allmächtiger! zum letzten Mal im Jahre etc., Eröffnungsgebet (in gebundener Rede) der letzten Lehrlings □ des Jahres 1880, von Br Putsche; — Die nahen Beziehungen zwischen der königlichen Kunst und der dramatischen, von Br Werges; — Die Treue, wie sie sich äussert und in Kaiser Wilhelm zu einem maur. Musterbilde verkörpert hat, von Br Stöckhardt; — Nicht der Freude, Festgepränge, Trauerlied, von Br Putsche; — Gedächtnissreden auf geschiedne Brr; — Wir sind göttlichen Geschlechts, von Br Putsche; — Des Frmrs Heimath, von Br Nitzche. In 9 Klubabenden wurden folgende Arbeiten vorgetragen: Prolog in gebundener Rede zu Wiedereröffnung des Montagsclub, von Br Putsche; — Zur Geschichte Sachsens, Thüringens und Meissens, von Br Stötzer; — Geschichte des deutschen Theaters, von Br Werges; Jean Paul von Br Wernecke; — Lessings Nathan, eine Frucht der bewunderungswürdigsten Charakterstärke, von Br Putsche; — Wie wir jetzt nach hundert Jahren etc., Festlied zum Schluss der hundertjährigen Gedächtnissfeier Lessings, von Br Putsche; — Mineralogisches, insbesondere über Gold und Gold-

macherei, von Br Herbst; — Ueber die Gastmahle der Römer, von Br Otto Schmidt; — Ueber gesunde Wohnungen, von Br Horn I.; — Lukas Kranach, der Aeltere, von Chemnitius.

Ausserdem haben 22 Beamtenkonferenzen, 1 Hauptversammlung der Johannesstiftung, 2 Vorstandssitzungen derselben und 3 musikalische Abendunterhaltungen (darunter 1 zum Besten bedürftiger Confirmanden) in Vorträgen der Brr Grützmacher, Jungmann, Winkler, Seber, unseres Logenquartetts, bestehend aus den Brn Bechstein, Bohle, Fischer I., Flintzer, Grosch I., Hederich, Helfer, Ickel, Lüttich, sowie gemischter Chöre von Brn und Schwestern unter Direktion von Br Thiene, stattgefunden.

Für wohlthätige Zwecke wurden verausgabt: A. aus der Logenkasse: 72 Mark Betrag des für 2 Seminaristen am Herderjubiläum gestifteten Herderstipendiums, 80 Mark an bedürftige Confirmanden, 15 Mark an einen bedürftigen Zögling des hiesigen Lehrerseminars. B. aus der Armenkasse: 266 Mark an persönlichen Unterstützungen, darunter 75 Mark an die durch Ueberschwemmung heimgesuchten Bewohner der sächsischen Oberlausitz, 30 Mark an die Abgebrannten in Naundorf bei Apolda und 15 Mark an einen bedürftigen Zögling des Lehrerseminars; 26 Mark an bedürftige durchreisende Brr und Schwestern. C. aus der Johannesstiftung: 180 Mark an regelmässigen Pensionsbeträgen, 130 Mark an ausserordentlichen Unterstützungen. D. aus der Hasestiftung: 72 Mark zur Rettung eines sittlich verwahrlosten Mädchens. E. aus der Hagenbruchstiftung: 36 Mark an die Tochter eines verstorbenen Brs. Gesammtsumme: 877 Mark.

In der □ zum aufrichtigen Herzen in Frankfurt a. O., welche 267 Mitglieder zählt, sind als Neuaufgenommene 7 hinzugekommen; durch den Tod ausgeschieden sind 9 Brr. Den 2. Grad erhielten 14 Brr, den 3. Gr. 8 Brr.

Der Tempel zur Eintracht in Posen hat 7 Brr in den 2. Grad. und 4 Brr in den 3. Grad befördert. 6 Brr wurden aufgenommen, während leider 12 Brr durch den Tod ausschieden. Arbeits- und Fest□□ fanden statt im 1. Gr. 17, im 2. Gr. 11. im 3. Gr. 18. Mit der □ ist eine Stiftung verbunden, welche den Namen Seligo-Stiftung trägt und in einem Mr-Wittwen-Pensionszuschussfond besteht; ebenso ein Stipendienfond (Bauerstiftung.)

An das Mitgliederverzeichniss der □ zu den 3 Bergen i. Or. Freiberg schliesst sich ein Logenbericht, welcher namentlich das Jubiläum des Br Ettmüller schildert, welches im Febr. d. J. stattfand und allseitig Zeugniss ablegte von der hohen Verehrung und Liebe, welche der Gefeierte sich errungen. Ausser dieser Jubiläumsfeier, den 2 Fest□□ (Johannisfest und Stiftungsfest) und der Wahl□ wurden im verflossenen Mrjahre 12 Conferenzen im 1. Gr. und 4 dergl. im 3. Gr., ferner 5 Aufnahme□□, 1 Gesellen- und 2 Mstrbeförderungen abgehalten. Aufgenommen wurden 6 Brr. Beförderungen fanden statt in den 2. Grad 9, in den 3. Gr. 6. Mit den regelmässigen Clubabenden wurden unter Leitung des dep. Mstrs, Br Gerlach kleinere Vorträge, Besprechungen und Referate aus maur. Zeitschriften verbunden. Beweise der Werkthätigkeit hat die □ vielfach gegeben. Zur Christbescheerung armer Kinder spendete sie 127 M., zur Bekleidung von 19 Confirmanden 700 M. An 10 verwittwete Schwestern wurden 400 M. und an bedürftige Brr ca. 200 M. vertheilt. Zu Stipendien wurden an 10 Bittsteller 745 M. verwilligt. Ihre Bereitwilligkeit zur Unterstützung armer Schwester□□ bekundete die Brüderschaft dadurch, dass sie der □ zu Strassburg 100 M. und der zu Anspach 30 zur Errichtung eines Logenhauses unverzinslich geliehen hat. Auch bei grossen Unglücksfällen lieh die □ ihre helfende Hand. Die Wasserbeschädigten in der sächsischen Lausitz erhielten 150 M., die in der preussischen Lausitz 50 M. Die Pfleglinge der □, die Sonntagsschule und die Volksbibliothek erfuhren treue Fürsorge, die erstere wurde vom bergmännischen Revierausschuss und letztere durch das Cultusministerium mit 150 M. unterstützt.

Die □ Ferdinand zur Glückseligkeit im Or. Magdeburg, welche nicht weniger als 561 Mitglieder zählt, nahm durch Affiliation 4 Brr und durch Reception 20 Brr auf. Beförderungen zu II. erhielten 14 Brr, zu III. 16 Brr. Der Tod rief 15 Brr ab von der Arbeit und durch Dimission und Deckung verlor die □ 9 Brr. Unter den Commissionen dieser □ finden wir auch eine Concert-Commission, so wie eine Commission zur Verwaltung des Weinkellers.

„Broich zur verklärten Louise" in Mühlheim a. d. R. zählt 53 Mitglieder und ist selbst Mitglied folgender Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine: 1. Augustastiftung in Berlin, 2. König Wilhelm-Stiftung in Bonn, 3. Kronprinz Fr. Wilhelm-Stiftung in Berlin, 4. Logenverband (aus 6 □□ bestehend), 5. Verein für Verbreitung von Volksbildung. Die Unterstützung an durchreisende Brr hat die □ grundsätzlich abgeschafft. Dem vorsitzenden Mstr bleibt es in geeigneten Fällen überlassen, bei der Heimath□

des Betreffenden telegraphisch anzufragen, ob vorschussweise Unterstützung gewährt werden soll.

Ueber die □ Wilhelm zu den den drei Säulen in Wolfenbüttel sagt das Verzeichniss, dass 6 Brr aufgenommen und einer affiliirt wurde. Der Tod raffte 2 Brr dahin. In den 2. Gr. traten 4 Brr, in den 3. Gr. 3 Brr ein. 5 Wohlthätigkeits-Institute zieren die □: Armen- und der damit verbundene Wittwen- und Waisen-Unterstützungsfond, Grotrianischer Capitalfonds (dessen Zinsen zu Bekräbnisskosten verstorb. Brr verwilligt werden; der v. Unger'sche Unterstützungsfond, die Schwesternhülfe; der Steinweg'sche Capitalfond für allgemeine Logenzwecke.

Der Jahresbericht der □ Frd. Aug. zu den 3 Zirkeln in Zittau theilt mit, dass 4 Fest□ 5 Receptions□, 3 Instructions□, 1 Wahl□, 5 Beförderungs□, 22 Conferenzen im 1. Gr., 3 im 2. Gr. und 9 im 3. Gr., 3 Beamten-Conferenzen, 1 Wirthschafts-Deputations-Conferenz, 2 Witten-Cassen-Conferenzen und eine Confirmandenbekleidung statt fanden. 16 Vorträge wurden gehalten. Auch in den Clubs wurden die Brr und Schwestern durch Vorträge aus verschiedenen Gebieten der Kunst erfreut. Höchst erfreulich ist zu hören, wie die □ den Wasserbeschädigten in der Lausitz hilfreiche Hand reichte, wie sie 7 der Eltern beraubte Kinder vollständig in ihre Obhut nahm; wie sie eine Summe zu Weihnachtsgeschenken darbot, wie sie Schüler und Studirende durch Beihülfe zum Studium erfreute und Confirmanden bekleidete. Auch im vergangenen Jahre wurde sie mit Geschenken bedacht. Br Rud Meusel vermachte 1000 M. zu einem Liebeswerke, Br Israel schenkte der □ für die Clubabende 3 Aschenbecher und auf den Tisch des protokollirenden Sekretairs ein in maur. Formen gehaltenes Tintenfass. Br Eckstein schenkte die lebensgrosse Büste seines Vaters, des frühern Landes-Gross-Mstrs Br Eckstein in Leipzig. Am Schlusse des Mrjahres zählte die □ 25 Ehrenmitglieder, 141 active Mitglieder. Der unter dem Vorsitz des Br Israel (Eibau) arbeitende Frmrclub zu Ebersbach hat gegenwärtig 39 Mitglieder. Er hielt 9 Clubversammlungen ab und feierte das 25. Mrjubiläum der Brr Albert und Brückner. — Hiermit schliesen wir für diesmal unsre Rundschau ab, und hoffen, dass wir sie später, mit gütigen Unterlagen unterstüzt, fortsetzen können.

Maurerische Literatur.

Br C. van Dalens Kalender für Frmr auf das Jahr 1882. Fortgesetzt und bearbeitet v. Br Karl Paul. 22. Jahrgang. Leipzig, J. G. Findel. 1882.

Dieser, für alle Brr Frmr so unentbehrliche Freund ist bereits auf das Jahr 1882 erschienen, und weist nicht blos Bereicherungen und Verbesserungen auf, sondern sein Herausgeber ist auch in Bezug auf Genauigkeit und Zuverlässigkeit bestrebt gewesen, allen billigen Anforderungen gerecht zu werden. Neu hinzugekommen sind die □ in Dänemark und Schweden, wie die Beschlüsse des deutschen Grosslogentages. Die Zeitschriften-Liste ist ebenfalls vervollkommnet worden, und so wird der Kalender auch im neuen Jahr seine alten Freunde sich bewahren und neue erobern. P.

Aus dem Logenleben.

Freiberg. Die □ zu den 3 Bergen im Orient von Freiberg hat beschlossen, infolge schwerer Krankheit ihres e. ehrw. Mstrs v. St. von der diesjährigen Feier des Stiftungsfestes (31. Okbr.) abzusehen.

Berlin. Grosse □ zu den drei Weltkugeln. Zur Treue. Am 20. September feierte der Br Werder (Kaufmann, Dresdenerstr. 40) das Fest seiner silbernen Hochzeit, wozu ihm durch den dep. Mstr. v. St. SEBr Namslau und durch die beiden Brr Aufseher der Glückwunsch der □ und die silberne Medaille aus der Augusta-Stiftung überbracht wurde. Br Werder und seine rüstige Gattin dankten tiefgerührt für diese ihnen widerfahrene Ehre.

— Zur Eintracht. Am Dienstag den 4. October feierte der Br Schmidt I. mit seiner Ehegattin das Fest der silbernen Hochzeit, Eine Deputation der □ überreichte unter herzlichen Glückwünschen die Erinnerungs-Medaille der Augusta-Stiftung. Ausserdem wurde dem Jubelpaare von vielen dem Br Schmidt näher stehenden Brn eine schöne silberne Fruchtschale mit entsprechender Widmung überreicht.

— Grosse Landes□. Br Hensel, langjähriger 1. Aufseher der □, feierte am 27. September sein 50jähriges Lehramts-Jubiläum, zu welchem ihm nicht allein von Seiten der hiesigen städtischen Behörden, sondern auch vom HELandes-Gr.-Mstr Br von Ziegler und durch eine Deputation seiner □ die herzlichsten Glückwünsche überbracht wurden.

— Grosse □ Royal York. Gedächtniss-



feier. Am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vollzog sich auf dem alten Louisenstädt. Kirchhofe eine ebenso schöne als pietätvolle Feier. Es war dies die Einweihung und Enthüllung des dem verstorbenen gel. Br Haarbrücker von den Brn der □ Royal York und seinen sonstigen Freunden gestifteten Denkmals, — Nachdem eine grosse Anzahl von Brn und Freunden, Schülerinnen des Verewigten nebst seiner Wittwe und einzigen Tochter sich am Grabe eingefunden, intonirte ein Sängerchor den Psalm: Der Herr ist mein Hirt etc. Br Wagner, (Redner der □ Fried. Wilh. z. gekrönten Gerechtigkeit.) gedachte sodann mit bewegten Worten des Schaffens und Ringens, wie der Verdienste des in den e. O. eingegangenen gel. Brs, der heute noch als Freund, Berather und Br schmerzlich vermisst werde. Als ein äusseres Zeichen treuer Erinnerung und Liebe solle dem Heimgegangenen ein Denkmal von Stein geweiht werden, welches frei und offen davon Zeugniss gebe, dass derselbe sich eine bleibende Verehrnng Aller, die ihn gekannt, errungen, ja; dass sein Geist in uns, mit und unter uns bleiben werde, als das schönste Denkmal. — Hierauf fiel die Hülle. Mit dem Liede „Wie sie so sanft ruhn" schloss die kurze aber ergreifende Feier. — Das Monument ist aus dunkelfarbigem Granit; in die Vorderseite ist das lebensvolle Medaillonbild des Br Haarbrücker in Marmor eingefügt (gefertigt von Professor Lürssen), darunter Stand, Name, Geburts- und Sterbedatum. Die Rückseite zeigt nur das Winkelmass und den Zirkel, darunter die Worte: „Gewidmet von seinen Freunden." Blumen- und Topfgewächse umschlossen Grab und Denkmal. Wie der Granit am Grabe, wird das Andenken an den gel. Br Haarbrücker dauernd und fest in unserem Herzen stehen. —

Niederlande. Das Begräbniss des Br Bello, früheren Redacteurs des Massoniek Weekblad gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der allgemein tiefempfundenen Trauer für diesen zu früh verstorbenen Br. Derselbe war erst 42 Jahre alt und schon lange Jahre Mstr v. St. der □ Le prejugé vaincu und Mitglied des Grossbeamten-Collegiums. Im profanen Leben war er Direktor der städtischen Schule in Lochem. — Der Gross-Orient der Niederlande hat der Gesellschaft des rothen Kreuzes, welche sich um die armen Boers thätig angenommen, 1000 Francs gespendet. Auch andere niederländische □□ folgen diesem Beispiele und veranstalten zu diesem Zwecke Concerte etc. — Am 1. December 1880 wurde in aller Stille unter dem Namen Prinz-Alexander-Stiftung auf Anregung der □ „Bien aimé" in Amsterdam ein Asyl für blinde Kinder unter 6 Jahren ohne Unterschied des Glaubens eröffnet. H—l.

England. Um den Brn in Canterbury ein selbständiges mr. Journal zu geben, erscheint seit Dec. 1880 zu Christchurch unter der Redaction des Br C. A. Ulrich ein solches unter dem Titel „The Kraftsman" in blauer Schrift und mit gutem Inhalt.

Egypten. Einer Mittheilung des Brit. Consuls Ralph Bary zufolge, sollen in Egypten □□ von Derwischen bestehen mit Gebräuchen, die denen der Frmr ähnlich sind; ihre Traditionen, die lediglich auf mündlicher Ueberlieferung beruhen, sollen angeblich zurückgehen bis auf eine sehr weit zurückliegende Periode des egyptischen Alterthums. H—l.

Amerika. Die Frmr des Staates Virginien beabsichtigen, dem Andenken des Br George Washington ein Monument zu errichten. — Die Bibliothek der Gross□ von Massachusetts enthält 2250 Bücher und 2000 Brochüren meist frmrischen Inhalts. — In Amerika hat sich eine neue Rosenkreuzer-Societät gegründet, welche aus neun Graden besteht und sich aus solchen Mrn rekrutiren will, die literarischen und archeologischen Studien nachhängen wollen. — Die deutsche frmaur. Unterstützungs-Gesellschaft in New-York zählt gegenwärtig 254 Mitglieder, welche sich auf 46 □□ vertheilen. Im vergangenen dritten Jahre des Bestehens starb ein Mitglied, dessen Hinterbliebenen 235 Dollars ausgezahlt wurden. — Der Obelisk, welcher von Egypten nach New-York transportirt wurde, ist im Central-Park aufgestellt worden, die Grundsteinlegung geschah unter maur. Ehren. 1200 Templer und 9000 Mstr Mr nahmen an den Feierlichkeiten Theil. — Der 150. Gedenktag der Gründung der Stadt Baltimore gab auch Anlass zu einem maur. Umzuge, an welchem über 800 Templer, 1100 Mstr Mr theilnahmen. — Die maur. Werkthätigkeits-Association von Central-Illinois hat bis jetzt 16,242 Dollars an Renten ausgezahlt. — In Philadelphia existirt eine □ unter dem Namen „Mozart□", deren Mitglieder aus Musikern bestehen, und wirkt bei jeder Versammlung ein Orchester mit. — In der Stadt Denver, Colorado, wurde eine deutsche Bauhütte eröffnet. Es ist dies wohl die erste deutsch-amerikanische Bauhütte im Herzen der Vereinigten Staaten. — Unter der Leitung des Grossmstrs Br Anthony hielt die Gross□ von New-York am 7. Juni ihre 100. Jahressitzung ab, welche 3 Tage lang dauerte.

Ansprache beim Wiederbeginn der Arbeit.

Zahlreich finden sich die Brüder
Zur ersehnten Arbeit ein;

Mittag ist's, die rechte Stunde;
Und an einem rohen Stein
Zeigt den Meistern und Gesellen
Lehrlinge vereinte Kraft,
Was der Mensch, wenn er beharrlich,
Aus dem Urgebilde schafft.

Schwer ist aller Werke Anfang,
Glücklich, wer vollenden kann.
Aus dem Kind, dem unschuldsvollen,
Wird der Jüngling, reift der Mann;
Standhaft trotzt er allen Stürmen
Die das ernste Haupt umziehn;
Weisheit, Stärke Schönheit krönen
Ihn für redliches Bemühn.

Frisch herbei! Es wird gelingen!
Auf die Ruhe folgt die That.
Fern dem täglichen Berufe
Pflegten wir die reiche Saat.
Einsam, weit vom Weltgetriebe
Stand ich jüngst, wo ew'ger Schnee
Schaute von den Gletschern nieder;
Vor mir lag ein stiller See.

Dunkler Tannen hohe Wipfel,
Wiegten sich in sanfter Ruh'
Und die Abendsonne sandte
Mir die letzten Grüsse zu.
Da gedacht ich tief im Herzen
Meiner ersten Maurerpflicht:
„Ehre den allmächt'gen Meister!"
Gottvertrauen führt zum Licht.

Selbsterkenntniss zeigt uns deutlich,
Wenn sie wahr empfunden wird,
Dass ein Jeder, auch der Weise,
Mannigfach im Leben irrt.
Nichts ist unter uns vollkommen
Von der Wiege bis ans Grab;
Daher lerne du gebrauchen,
Pilger, deinen Wanderstab!

Suche auf der kurzen Reise,
Die dich durch das Dasein führt,
Kunst und Wissenschaft zu pflegen,
Schätz' den Lehrer, dem's gebührt!
Nimm als Beispiel dir die Rebe,
Die, veredelt, innig dankt,
Wenn sie in der eignen Fülle
Treu den alten Stamm umrankt.

Glücklich zieht der wahre Maurer
An der Hand der Freundschaft hin,
Er umfasst die weite Erde
Mit dem gleichen Brudersinn.
Aus der Freundschaft keimt die Liebe,
Und das unsichtbare Band
Knüpft den Gatten, knüpft den Bürger
Eng an Weib und Vaterland.

Schmerzen, Leid und Noth zu lindern
Und dem Schwachen beizustehn,
Ist Gebot. Der Maurer freut sich
Ueber And'rer Wohlergehn.
Gebe gern, doch im Verborg'nen,
Sorge, dass die linke Hand
Niemals wisse was die rechte
Dem Bedürft'gen zugewandt!

Einigkeit und der Gehorsam
Bringen Wachsthum und Gedeihn,
Sie erschufen Deutschlands Grösse
Von der Ostsee bis zum Rhein,
Ruhen uns'rer Tempel Säulen
Immerdar auf solchem Grund,
Dann wird kräftig sich entwickeln,
Feinden trotzend, unser Bund.

Sei verschwiegen, theurer Bruder,
Rede nur am rechten Ort!
Es entsteht oft arges Unheil
Selbst aus einem einz'gen Wort.
Lass der Welt den falschen Glauben
An Geheimniss und Magie;
Achte stets auf deine Zunge,
Was du sprichst, bereue nie!

In der grossen Bruderkette
Sind wir All' einander gleich,
Denn es strebt nach einem Ziele
Hoch und Niedrich, Arm und Reich.
Rang und Stellung hängen häufig
Von Geburt und Zufall ab;
Nur die wirklichen Verdienste
Ueberdauern unser Grab.

Halte Maass und sei bescheiden
Ohne Furcht und ohne Scheu!
Grad und offen, gegen Jeden,
Herz an Herz! Auf ewig treu!
Sei der Wahlspruch unsr'rer Fahnen.
Nützen wir die kurze Zeit,
Sichern wir nach besten Kräften
Unserm Werk Unsterblichkeit!

Or. Metz. Br Voigt.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 44. — Sonnabend, den 29. October. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zu Br Garfield's Tod.

Gedächtnissblatt zum 19. September 1881.

Als sich der Abend senkte auf die Fluren
Der Sonne letzter Strahl im West verloht,
Da war der lange, heisse Kampf beendet,
Und Sieger blieb der allgewalt'ge Tod.
Staub wird zu Staube! Ewig wird nur leben,
Wer sich der Menschheit Liebe voll erwirbt.
So bist Du Held zum ew'gen Ost entflohen,
Du starbst — doch wie die Sonne strahlend stirbt!

Das Schwert der Finsterlinge zu zerbrechen,
Zu löschen aller Falschheit wilde Gluth,
Der Zwietracht Samen schon im Keim ersticken
Und zu der ew'gen Wahrheit steh'n voll Muth,
Das war Dein Streben, und was Du errungen,
Nicht mehr des Mörders blut'ge Hand verdirbt,
Du lebtest für der Menschheit gleiche Rechte,
Du starbst — doch wie die Sonne strahlend stirbt!

So lang den Hammer Deine Hand geschwungen,
Beim Dombau wahrer, schöner Menschlichkeit,
So lange Du der heil'gen Bruderliebe
Und der Gerechtigkeit Dein Herz geweiht,
Da jauchzte man Dir zu in Nord und Süden,
Wo Trauer jetzt der Freude Fest verdirbt,
Zum ew'gen Dombau wardst Du abberufen:
Du starbst — doch wie die Sonne strahlend stirbt!

So war von Weisheit, Schönheit, ehrner Stärke
Dein irdisch Wallen bis zum Tode voll,
Und von der Norm, die uns Masonia setzte,
Wichst Du, ein treuer Maurer, keinen Zoll.
Verklärt beim ew'gen Meister aller Welten
Dein Geist fortan um ew'ge Ziele wirbt,
Die Rose glüh' an Deinem Sarkophage,
Du starbst — doch wie die Sonne strahlend stirbt!

P.

Grosse Festloge zur Säkularfeier der Aufnahme Friedrichs des Zweiten, Königs von Preussen in den Frmrbund,

gehalten von der Grossen ▭ der Frmr Royal York zur Freundschaft zu Berlin am 14. August 1838.

(Schluss.)

Im Jahre 1777 hatte sich der damalige National-Grossmstr Prinz Friedrich von Braunschweig an den König gewandt, ihm die zu seinem Geburtstage gehaltene Rede übersandt, und zugleich um Erlaubniss gebeten, das Bildniss des Königs in der ▭ aufstellen zu dürfen. Der König überschickte am 30. Januar 1777 sein noch vorhandenes Portrait mit folgendem Briefe an den Grossmstr, den wir übersetzt mittheilen:

„Mein Herr Neffe! Der Eifer, welchen die ▭ „zu den drei Weltkugeln, durch die an Meinem „Geburtstage gehaltene Rede, von Neuem bethätigt, hat mir Freude gemacht. Ich kann nur „dem Geiste, welcher alle ihre Mitglieder beseelt, „gute Patrioten und getreue Unterthanen zu bilden „Meinen grössten Beifall zu erkennen geben, und „bei einem so erleuchteten Mstr, wie Ew. Durch„laucht, welcher mit seinen ausgezeichneten Ta„lenten die zärtlichste Anhänglichkeit an Meine „Person verbindet, kann ich mir nur den schön„sten Erfolg von seiner eifrigen Sorgfalt verspre„chen, die Tugend und wahre Vaterlandsliebe in „den Herzen meiner Unterthanen zu fördern."

„Ew. Durchlaucht sind der Meinung, dass die „Aufstellung Meines Bildnisses in der ▭ allen die„sen Mrn noch ein Antrieb mehr zur Pflichter„füllung sein könnte, und es steht zu Dero Dien„sten. Scheint es denenselben aber nicht, dass es, „die Züge eines vorgerückten Alters tragend, sich „besser im Garten zur Vogelscheuche eignen würde, „als in einer Versammlung von Weisen einen ed„len Wetteifer anzuregen? Jedenfalls wird es ein „neues Denkmal sein, dass Ich meinem theuren „Neffen nicht abschlagen kann, der durch seine „Verdienste der zärtlichsten unveränderlichen An„hänglichkeit würdig ist, mit welcher ich sein werde, „so lange Ich lebe, Mein Herr Neffe Euer Durch„laucht guter Oheim, Friedrich. Potsdam, den 30. „Januar 1777." Eigenhändig hatte der König „hinzugesetzt: „Sie werden also, mein lieber Neffe, „der Grossprior der Frmr in Berlin, wie es der „Herzog Ferdinand im heiligen Römischen Reiche „ist."

Jedenfalls spricht sich in diesem Schreiben noch immer eine hohe Achtung gegen den Bund aus, von welchem der König sagt, dass er „Tugend und wahre Vaterlandsliebe in den Herzen seiner Unterthanen fördere", gewiss eine schöne Wirkung desselben. Wenig beweiset dagegen ein Witzwort des Königs, dass er gegen Maupertius aussprach. Er verlangte von diesem eine vollkommene deutliche Erklärung der Differenzial- und Integralrechnung, worauf Maupertius erwiderte: Sire das geht nicht; die höhere Mathematik ist wie das Geheimniss der Frmrei, durch Erzählen erfährt man es nicht, man muss sich einweihen lassen, um es völlig zu begreifen. Lächelnd erwiderte der König: „dann mag ich die höhere Mathematik lieber nicht lernen; denn ich merke an mir, dass das Einweihen nicht Jedermann hilft." — Was behauptete der König damit weiter, als dass er das Geheimniss der Frmrei nicht begriffen habe? Wollen wir ihm das zum Vorwurf machen in einer Zeit, wo noch später 1782 auf dem Wilhelmsbader Congresse von allen versammelten Frmrn anerkannt wurde, dass der Zweck des Ordens Allen ein tiefes Geheimniss sei? Hörten diese mit einem solchen Anerkenntnisse nicht auf gute Mr zu sein, warum soll Friedrich damit seine Gleichgültigkeit gegen den Orden ausgesprochen haben? Er sagte in der That nichts Anderes, als was damals jeder gute Mr sagen musste, wenn er aufrichtig sein wollte. Kannte er das Geheimniss der Mrei nicht, so konnte er noch immer die Mrei selber lieben und schätzen, wie das zu allen Zeiten bei vielen Brn der Fall ist und sein wird, denn man kann bekanntlich das Geheimniss sogar gänzlich läugnen.

Auch unser Logenarchiv bewahrt Schreiben, welche für unsern Zweck zu wichtig sind, als dass wir sie nicht in einer treuen Uebersetzung mittheilen sollten. Das eine*) vom 14. Februar 1777 lautet folgendermassen: „An den Mstr v. St. der „▭ Royal York zur Freundschaft, Br Delagoanère. „Ich habe mit Vergnügen die abermaligen Ver„sicherungen entgegengenommen, durch welche die „▭ Royal York zur Freundschaft Mir ihren Eifer „und ihre Anhänglichkeit bei Gelegenheit Meines Ge„burtstages für Meine Person an den Tag legt. Der „Redner der ▭ hat sehr richtig den Geist bezeichnet, „welcher alle ihre Handlungen belebt, und eine „Gesellschaft, welche nur dahin trachtet, in Mei„nen Staaten alle Tugenden keimen und Frucht „bringen zu lassen, kann immer auf Meinen Schutz „zählen. Dies ist die rühmliche Pflicht eines je„den guten Fürsten, und Ich werde nie aufhören,

*) In französischer Sprache bereits auf Seite 80 der „Bausteine" mitgetheilt.

„sie zu erfüllen. Hiernach bitte ich Gott, dass „er Euch und Eure □ in seinen heiligen und „gnädigen Schutz nehme. Potsdam, den 14. Feb- „ruar 1777. Friedrich." — Wie schön bezeichnet hier der grosse König den Zweck des Bundes, den er trefflich erkannt hatte.

In ganz ähnlicher Weise äussert er sich ein Jahr später:*) „An die □ der Frmr Royal York „zur Freundschaft in Berlin. Der König hat mit „Vergnügen die Glückwünsche entgegengenommen, „welche die □ zur Freundschaft in Berlin durch „den, von ihrem Redner bei Gelegenheit Höchst „Dero Geburtstages gehaltenen Vortrag Ihm dar- „gebracht hat. Sr. Majestät haben die Rede mit „den Ihnen bekannten Gesinnungen dieser □ für „Ihre Person ganz übereinstimmend gefunden, und „stehen nicht an, auch Ihrerseits zu versichern, „dass Sie stets mit Vergnügen für das Glück und „die Wohlfahrt einer Gesellschaft sich interessiren „werden, welche, wie die □ zur Freundschaft es „thut, ihren einzigen Ruhm darin setzt, ohne Un- „terlass und unermüdet alle Tugenden des braven „Mannes und wahren Vaterlandsfreundes zu ver- „breiten. Potsdam, den 7. Februar 1778. Fried- „rich."

Im Jahre 1780 hatten die Brr dieser □ den Beschluss gefasst, um einen reichlicheren Fond für ihre Armenkasse zu erhalten, ein wöchentliches Liebhaber-Concert in ihrem Saale einzurichten, an dessen Spitze die berühmten Tonkünstler, die Brr Concialini und F. Benda standen. Vom 6. November an sollte es alle Montage stattfinden. Nur Brr konnten dazu subscribiren, monatlich mit ½ Thaler, doch war niemand gezwungen; auch die Söhne der Mr konnten es, sonst aber kein Profaner. Das Eintrittsbillet lautete auf die bestimmte Person, und durfte nicht cedirt werden; jeder Subscribent aber hatte das Recht, zwei Damen seiner Verwandschaft mitbringen zu können, für welche mit Namensangabe die Billets von den Direktoren gratis ertheilt wurden. Auch andere anständige Damen konnten in Begleitung von Brn Subscribenten Theil nehmen, doch wurden 3 Groschen für das Entreebillet bezahlt. Ferner war es den Subscribenten gestattet, profane Herren in das Concert zu bringen, doch musste Namen und Stand angegeben, und das Billet mit 6 Groschen bezahlt werden. Letztere aber durften keine Damen mitbringen. Die Söhne der Frmr, welche subscribirten, hatten nur das Recht, zwei weibliche Verwandte mitzubringen, und jeder Subscribent stand für das Betragen seiner Fremden ein. Nicht subscribirte Brr konnten auch einzelne Billets gegen 4 Groschen erhalten. Mit vieler Umsicht waren weitere Anordnungen getroffen, welche das aus 33 Artikeln bestehende gedruckte Reglement vom 17. Oktober 1780 ausführlich enthält, um Ordnung und Sitte aufrecht zu erhalten, und die Logenarbeiten nicht zu beeinträchtigen. Man versprach sich viel für den Armenschatz der □ von dieser Einrichtung, und legte das Reglement dem Könige vor. Wider Erwarten erhielt die □ folgende Antwort: „Aus der Eingabe der □ Royale „York zur Freundschaft hat der König missfällig „ersehen, dass dieselbe sich von den ersten Grund- „sätzen der wahren Mrei entfernt, und anstatt „sich mit dem ersten ehrenhaften Endzweck die- „ser Verbrüderung zu beschäftigen, sich damit ab- „giebt, ein kostspieliges Concert zu arrangiren, „was wenig dazu beitragen möchte, ihre Mittel zu „wohlthätigen Zwecken zu vermehren. In der „That heisst dies mit einem sonst so ehrwürdigen „Orden spielen, und Sr. Majestät kann sich nicht „bewogen finden, Ihre Autorisation und besonde- „ren Schutz solchen Frivolitäten zu gewähren. „Potsdam, den 13. November 1780. Friedrich."

Wenngleich uns gegenwärtig das gedruckte Reglement, welches die □ dem Monarchen überreicht hatte, mindestens harmlos, und der Absicht nach selbst lobwürdig erscheint, und wenn wir daher zu der ernsten Rüge, die der König durch dieses Schreiben unseren Vorfahren ertheilt, eine genügende Veranlassung nicht aufzufinden vermögen, so spricht sich doch gerade in ihr unverkennbar das Interesse aus, das Friedrich der Grosse noch in seinem hohen Alter für das Gedeihen der □□ und der Frmrei hegte. Wer mit so ernstem Sinn alles zu entfernen strebt, was sich mit den ersten Grundsätzen der Frmrei nicht verträgt, oder den ehrenhaften Endzweck des ehrwürdigen Ordens beeinträchtigen könnte, der ist wahrhaftig gegen denselben nicht erkaltet, und mehr als irgend Etwas spricht dies bisher ganz unbekannt gebliebene Schreiben, (dessen Auffindung im Archive wir unserm hochw. Br Neisch verdanken) für des grossen Königs fortdauernde Anhänglichkeit an den Orden.*)

*) Ebenso auf Seite 80 und 81 der Bausteine.

*) Mit Bezugnahme auf dieses Schreiben hat uns Br Neisch Seite 134 der „Beschreibung der Säkularfeier der Aufnahme Friedrich's des Grossen, Königs von Preussen in den Frmr-Bund. Berlin 1838" die nachstehende treffende Bemerkung hinterlassen:

„Gewiss schmeichelte die damalige □ R. Y. d. l'A. „sich von der Vorlegung ihres Planes bei dem königli-

Das letzte Dokument, welches wir von seiner Hand besitzen, ist an den damaligen Redner unserer □ Br Le Bauld de Nans gerichtet, und lautet in der Uebersetzung folgendermassen: „Der „König hat die Ode empfangen, welche der Red„ner Le Bauld de Nans in der □ Royal York „zur Freundschaft, zum Gedächtniss des Todes des „Herzogs Leopold von Braunschweig vorgetragen „hat, und Sr. Majestät danken dem Verfasser, „dass er Ihnen ein Exemplar davon mit dem „Schreiben vom gestrigen Datum zugesendet hat. „Potsdam, den 23. Juli 1785. Friedrich.“ — Diese Dokumente sind so klar und deutlich, dass über ihren Sinn und ihre Tendenz weiter kein Zweifel obwalten kann, und schon sie allein reichen hin, um die Meinung derer zu widerlegen, welche aus einzelnen Aeusserungen, und hingeworfenen, oft nicht einmal gehörig beglaubigten Bemerkungen des Königs zu folgern sich berechtigt halten, dass er die Frmrei verachtet und als unnütze Spielerei betrachtet habe. Die Gegner unserer Sache führen wohl häufig an, der König habe am 18. Mai 1782 an d'Alembert geschrieben: „Vernehmen Sie, „dass die Frmr in ihren □□ eine Religionssecte „stiften, welche, — und das ist viel gesagt, — „noch abgeschmackter ist, als die anderen schon „bekannten Secten.“ Allein, was spricht der grosse König hier anders aus, als seinen Unwillen über den Unfug, der in den damaligen Zeiten unter dem ehrwürdigen Namen Frmrei getrieben wurde. Erinnern wir uns nur an die abentheuerlichen Tempelorden des Barons von Hundt, an das katholisirende Clericat des Stark, an das jesuitische Clermont'sche System, sowie an den mystischen phantastischen Unsinn der Rosenkreuzer und an alle die mystischen, religiösen, theosophischen, alchemistischen und kabbalistischen Orden und Vereine, die damals in Menge entstanden, auch in Berlin Eingang fanden, und alle ächte Mrei zu treiben vorgaben. Macht es nicht dem hellsehenden Blicke des Königs die höchste Ehre, wenn er jenen theosophischen Unsinn nicht als Frmrei anerkennen wollte, und dies als ein abgeschmacktes Treiben bezeichnet? Wie er über den Orden in Bezug auf seine ersten Grundsätze dachte, haben wir oben gesehen; in dieser Form bezeichnet er ihn als ehrwürdig, und seinen Endzweck als ehrenhaft, in der ausgearteten konnte er es ihm nicht sein. Wahrscheinlich hätte manches Unwesen keinen Eingang in die preussischen Staaten gefunden, wenn der König den grossmeisterlichen Hammer behalten hätte.

Noch führt man gewöhnlich eine Aeusserung des Königs in seinem Gespräche mit dem Ritter von Zimmermann am 2. Juli 1786, wenige Tage vor seinem Tode, an. Der König sagte: „Alchemie „und Theurgie haben ihren Ursprung in der „Frmrei; ich verlache alle diese Thorheiten.“ Unstreitig war der König hier in einem Irrthum, denn beide sind ganz andern Ursprungs. Gewiss aber ist es, dass sie sich damals in vielen □□ auf eine wunderbare Weise mit der Mrei amalgamirt hatten. Wenn der König nichts von Alchemie und Theurgie hielt, so war das bei seinem Verstande wohl natürlich. Dass er die Mrei mit inbegriffen habe, liegt nicht in seinen Worten, und ist wahrscheinlich nur durch nicht genugsam scharfen Ausdruck so gedeutet worden. Wenn ich sage: dem Christenglauben ist entsprossen der Glaube an Teufelserscheinungen, Hexen und Gespenster; ich halte von dem allen nicht viel, so kann ich dies blos auf das letztere beziehen, ohne dass ich das erstere, den Christenglauben mit inbegriffen wissen will. Warum sollte der König im Gespräche, wo man es mit dem Ausdruck selten so scharf nimmt, es anders gemeint haben? Freilich wäre es bestimmter gewesen, wenn er gesagt hätte: ich verlache alle diese aus der Frmrei entsprungene Thorheiten: er liess den Satz aus, weil er eben erst gesagt hatte, dass sie daraus entsprungen seien. Dass dies der Sinn ist, in welchem der König seinen Ausspruch aufgefasst wissen wollte, wird genugsam durch das Vorhergehende verbürgt! Wahre Frmrei ist ihm stets ehrwürdig geblieben.

Heilig und festlich sei uns daher der Tag, an welchem der grosse König in den Stand gesetzt

---

„chen Meister mit der Hoffnung eines ganz andern Er„folgs, und schmerzlich sahen sich die Brr getäuscht, „aber sie waren ja freie Mr, und haben sich hierüber „getröstet, denn mit der Rüge, die sie doch nur persön„lich traf, erlangten sie etwas Höheres, als die Befrie„digung, welche eine königliche Belobigung ihnen hätte „gewähren können, die Bestätigung nämlich von dem „hohen Interesse, das der erhabene Mstr Mr noch in sei„nem hohen Alter für ächte Frmrei hegte; denn, wer „mit so ernstem Sinne alles zu entfernen strebt, was „sich mit den ersten Grundprincipien der königlichen „Kunst nicht vertragen möchte, oder den ehrenhaften „Endzweck des ehrwürdigen Mrbundes beeinträchtigen „könnte — der ist wahrlich nicht gegen denselben er„kaltet, und mehr als irgend Etwas spricht jenes bisher „unbekannt gebliebene Schreiben für des grossen Königs „fortgesetzte Anhänglichkeit an den Bund, dem er 42 „Jahre früher mit Wärme sich angeschlossen hatte, dem „Bunde für alle gesellige Tugenden, für gegenseitige „Duldung, für Brliebe, Hülfe und Redlichkeit.

Berlin, den 14. August 1838. Neisch.“

wurde, seinem Lande das königliche Geschenk der K. K. zu verleihen, welche von seinem Throne sich weiter verbreitete durch die Gauen seines Reiches, und der er ein Fundament gelegt hat, welches geschützt und gepflegt von seinen erhabenen Nachfolgern, noch jetzt nach hundert Jahren dauerhafter dasteht, als je. Die Huld, welche er dem Mrbunde schenkte, haben Preussens erhabene Herrscher demselben nie entzogen, und wir erkennen diese mit Ehrfurcht und Dankbarkeit an. Streng an den Zweck des Bundes haltend, ist noch kein Beispiel vorhanden, dass irgend eine vaterländische □ das Gesetz der alten Masonen übertreten hätte, worin es heisst: „Ein Maurer ist ein friedlicher „Unterthan, der sich niemals in Empörung wider „den Staat einlässt, noch die Ehrerbietung gegen „die Obrigkeit aus den Augen setzt.“ Auch uns, m. Brr, mögen die fortgesetzten Wohlthaten unsers erhabenen Königlichen Brs und seiner glorreichen Nachfolger ein stets neuer Sporn sein, die heilbringenden Lehren unseres Bundes mehr und mehr ins Leben zu übertragen und immer fester an den Gesetzen desselben zu halten. Nur dann werden ächte Religiosität, edle und heilige Gesinnungen, innere Rechtlichkeit, reiner Weltbürgersinn, veredelter Patriotismus, Ehrfurcht, Gehorsam und Liebe gegen den Landesheren, Vertrauen, Eintracht und Bruderliebe und jede gesellige Tugend die Frmrei in ihren Mitgliedern vor der Welt verherrlichen, und sie auf der Stufe der öffentlichen Achtung erhalten, welche sie einzunehmen berufen ist.

Höchst interessant wäre es, wenn man nachweisen könnte, wie viel die maur. Weihe in dem Innern unseres königlichen Brs gewirkt hat. Leider ist dies aber hier, wie in so vielen Fällen unmöglich. Aber annehmen dürfen wir, dass sie veredelnd auf sein ganzes Wesen, auf die Steigerung seines Pflichtgefühls, seinen Gerechtigkeitssinn, seine rastlose, stets auf das Beste gerichtete Thätigkeit influirt, und auch den Geringsten im Volke ihm näher gebracht hat. In vielen der erhabensten Tugenden leuchtet er uns als ein unübertreffliches Muster vor, und noch späte Generationen werden sich an seinem Bilde erfreuen und stärken. Heil seinem erhabenen Andenken!

Der zweite Theil der Cantate wird nun vorgetragen. Der hochw. Vorsitzende wendet sich an die geliebten besuchenden Brr um sie herzlich willkommen zu heissen. Ganz besonders galt sein Gruss dem hochw. Br von Rohr, den die hwst. Grosse National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln eigens deputirt hatte, dem Feste beizuwohnen, um dadurch den brüderlichen Antheil zu beurkunden, den diese hwst. Grosse □ an unserem Streben nimmt. Auch die diesseitige Gross□ ist nicht zurückgeblieben; sie hat ihren zweiten Grossaufseher, den hw. Br Neisch abgeordnet, dem Feste, welches die hwst. Schwester heute auch begehet, beizuwohnen und derselben die Versicherung der treuesten Brliebe und der unwandelbaren Hochachtung zu überbringen. Möge das auf gegenseitige Achtung und Liebe gegründete Band brüderlicher Einigkeit sich immer fester schlingen und wenn einst unsere Urenkel das bedeutungsvolle Fest feiern, möge dieselbe Einigkeit sie verbinden und die gleichen echt maurerischen Gesinnungen sie beseelen, die heute die Väter beglücken, und ihnen Bürgschaft der Erfüllung dieses Wunsches sind. — Der hochwürdige Br v. Rohr legte sein vorgetragenes Beglaubigungsschreiben auf dem Altar nieder und dankte mit tiefgefühlten Worten für die ihm gewordene Aufnahme und legte dann die Gründe dar, welche uns zum heissesten Danke gegen Friedrich II., für die Einführung der Mrei in Preussen, auffordern.

Dem Dichter der Cantate, den musikalischen Brn, den die abwesenden Grossbeamten vertretenden Brn, so wie allen, welche zur Verherrlichung des heutigen Festes beigetragen haben, wird der brüderlichste Dank dargebracht, dann die gewöhnliche Sammlung gehalten und hierauf die Gross□ ritualmässig geschlossen.

(Unterschriften.)

Zur Beglaubigung, der Grosssekretair
Bier.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 19. Oct. feierte der Redacteur der Bauhütte, Br Findel, sein 25jähriges Mrjubiläum. Eine Anzahl, dem Jubilar näherstehender Brr hatte zu diesem Tage ein Festmahl im Trietschler'schen Saale veranstaltet. Verschiedene Toaste und Reden wurden dabei gehalten, welche den Jubilar theils in ernster, theils in humoristischer Weise feierten. Die Sprecher waren: Br Apollo Meissner, Br Kunis, die Brr Herklolz, v. Leupold, Beer, Wittner, Eckelmann etc. Eine ganze Anzahl Telegramme und Glückwunschschreiben von nahen und entfernten □□, so wie von einzelnen Brn gingen ein, und ausserdem

eine Votivtafel geehrt, welche ihm beim Festmahl überreicht wurde. Eine eingehende Schilderung des Jubiläumsfestes aus der Feder eines Theilnehmers wird später folgen.

Berlin. Grosse □ zu den drei Weltkugeln. Zu den drei Seraphim. Die □ feierte ihr diesjähriges 108. Stiftungsfest am 9. October durch Fest□ und Festtafel□. Nach erfolgter ritualmässiger Eröffnung der Fest□ um 1½ Uhr begrüsste der vors. Mstr SEBr van den Wyngaert die Brr auf das Herzlichste und, indem er auf die Zeit vor ca. 107 Jahren hinwies, in der die □ gegründet war, eine Zeit, in der es galt, theils gegen die Finsterniss zu kämpfen, theils in idealen Bestrebungen dem krassen Materialismus entgegenzutreten, setzte er auseinander, dass auch unsere □ redlich bemüht gewesen sei, sich an dieser Arbeit zu betheiligen und für die heiligsten Güter der Menschheit, Aufklärung und Geistes- und Gemüthscultur, einzustehen. Es bleibe aber noch genug zu thun übrig, und deswegen wollen wir nicht rasten, sondern eifrig und andauernd unsere Arbeit fördern. Der Vors. erflehte hierzu Kraft und Segen v. o. B. a. W.

— Der Br Schriftführer verlass die Uebersicht der Thätigkeit der □, die aus den verschiedenen Kassen gewährten Unterstützungen und den Personal-Bestand der □. Aus diesen Berichten geht hervor, dass sich die Brr an 20 Tagen zu 33 Arbeiten versammelt haben, die □ 183 active Mitglieder und, mit Einschluss der Ehrenmitglieder und perm. bes. Brr, im Ganzen 193 Brr zählt, sowie in Summa 1525 Mark an hülfsbedürftige Brr und Wittwen von Brn vertheilt worden sind.

— Der Br Redner verlas das Constitutions-Patent in deutscher Uebersetzung. Es wurde Dank dargebracht dem Allerdurchlauchtigsten Protector, sowie dem Durchlauchtigsten stellvertr. Protector, den Bundes-Behörden, den Schwester□□ und den befreundeten hiesigen Gross□□, worauf der Nat. Grossmstr Ehrwdgst. Br Schaper den Gruss und Glückwunsch der Bundesbehörden der arbeitenden □ überbrachte. Dann wurden durch dreimaligen Hammerschlag die Arbeiten des alten Jahres geschlossen.

— Als auf gleiche Weise die Arbeiten des neuen Jahres eröffnet waren, hielt der Vors. einen Vortrag über das Wesen der Religion in Bezug auf die Frmrei und das Verhältniss der ersteren zur letzteren. Die von Br Leo gedichtete und vom Br Grell componirte Fest-Cantate wurde hierauf unter Leitung des Brs Eichberg in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht, worauf dann die Festrede des Redners, Brs Schumann I., erfolgte. Dieselbe hatte zum Thema: „Die Schönheit", nicht aber jene äusserliche, sinnliche Schönheit, sondern die innere, die Schönheit des Verstandes, des Gemüthes und des Herzens, aus welcher Glaube, Liebe und Hoffnung entspringen, welche drei ja das Symbol unserer □ sind.

— Nachdem dem Br Redner, den musikalischen Brn und den besuchenden Brn maur. Dank gezollt war, welchen letzteren Br Hagen, vors. Mstr der □ zu Crossen, mit innigen Worten erwiderte, und nach der Sammlung für die Armen, wurde die Fest□ um 3 Uhr geschlossen.

— Die Festtafel□ verlief in hergebrachter Weise; sie bot Viel des Schönen und Anregenden in Rede und Gesang.

Amerika. Im Long Islaender lesen wir das Folgende: Als wir seiner Zeit die Nachricht brachten, dass in England Frmr□□ Preise für Scheibenschiessen stifteten, glaubten wir, dass es wohl kaum auf dem Gebiete der frmaur. Excentricitäten noch etwas Neues und nach unserer Auffassung über die Mission der Frmrei Unpassenderes geben könne. Wir haben uns aber getäuscht, und müssen jetzt einer □ in Canada die Palme zuerkennen, dass sie in der Ausbreitung des Arbeitsfeldes der Frmrei das Menschenmöglichste geleistet.

Die Zetland und Corinthian□□ von Montreal hatten nämlich nach St. Rose, einem Ort in der Nachbarschaft, eine grosse „frmaur. Excursion" veranstaltet und um dieselbe recht anziehend zu machen, dazu folgendes Programm ausgearbeitet:

1) Wettlaufen mit Weitsprung, für Jedermann; erster Preis: ein Revolver; zweiter Preis: eine Kiste Cigarren.

2) Laufen, mit Hüpfen, Schritt und Sprung, für Jedermann; 1. Preis: $5.00, 2 Preis: ein Filz-Hut.

3) Wettlaufen für fette Leute, hundert Yards; 1. Preis: eine Waage im Werth von $10; 2. Preis: ein Fass Mehl.

4) Wettlaufen der verheiratheten Männer, eine halbe Meile, nur für Frmr; 1. Preis: eine Uhr! 2. Preis: Bild des Prinzen von Wales, Grossmstr von England; 3. Preis: eine Meerschaum-Cigarrenspitze.

5) Wettlaufen der verheiratheten Frauen, 100 Yards, nur für Frauen von Frmrn; 1. Preis: eine goldene Broche: 2. Preis: ein Dutzend plattirte Messer; 3. Preis: eine Waschleine aus russischem Hanf.

6) Halb-Meile-Wettlaufen, für Dilettanten; 1. Preis: goldene Medaille: 2. Preis: silberne Medaille.

7) Wettlaufen für junge Damen, 100 Yards; 1. Preis: silberne Kette und Schmuck; 2. Preis: ein gehäkelter Shawl.

8) Wettlaufen für Mädchen (unter 15 Jahren) 1. Preis: goldene Broche; 2. Preis Servietten-Ring.

9) Wettlaufen für Knaben (unter 15 Jahren) 100 Yards; 1. Preis: ein paar Manschettenknöpfe; 2. Preis: ein Bronce-Schreibzeug.

10) Wettlaufen für ledige Männer, halbe Meile, nur für Frmr; 1. Preis: eine Mstr-Mr-Schürze und Kasten; 2. Preis: ein Mstr-Mr-Juwel.

11) Springen vom Stand aus, für Jedermann; 1. Preis: ein Butter-Kühler; 2. Preis: eine Kiste Cigarren.

12) 1000 Yards Wettlaufen; drei Läufe, die besten zwei aus drei, für Jedermann; 1. Preis: 1 Revolver; 2. Preis: eine Kiste Cigarren; 3. Preis: eine Meerschaum-Cigarrenspitze.

Was sagen die Brr Frmr in Deutschland zu einem solchen Programm?

— Die Gross□ von Massachusetts hielt am 14. September eine Sitzung in der Frmrhalle zu Boston ab. Der Mstr v. St. der Grecian□ von Lawrence machte eine Klage gegen einen Bewohner jener Stadt anhängig, da derselbe auf unregelmässige Weise zum Mr gemacht worden sei; die Angegelenheit wurde einem Comité überwiesen. — An 41 Bittsteller von Northbridge wurde ein Freibrief zur Installirung der Granite□ gegeben, die seither unter einer Dispensation gearbeitet hatte. — Ein einstimmiger Sympathie-Beschluss für den Präsidenten Garfield wurde angenommen.

— Da in einigen □□ des Staates Wisconsin noch der alberne Gebrauch herrscht, den dritten Grad „im Kostüm" zu geben und demgemäss den dritten Grad zu einer Komödie zu machen, und in dieser Angelegenheit der Grossmstr von Wisconsin um sein Urtheil gebeten wurde, so entschied derselbe, dass der Gebrauch von Mänteln u. s. w. nicht im Einklang mit den alten Regeln des Bundes sei. Diese Entscheidung des Grossmstrs wurde von der Gross□ gut geheissen, und so werden die rothen, blauen und grünen Mäntel und andere Requisiten der Komödie wohl am längsten in jenem Staat gebraucht worden sein. — Leider befindet sich in New-York auch noch eine deutsche □, welche diesem Humbug huldigt. L. I.

New-York. Teutonia□ No. 617 hielt am Dienstag, den 27. v. M., ihre regelmässige Versammlung unter dem Vorsitz ihres Mstrs, Br Wm. F. Prelle, ab. Mehrere Correspondenzen wurden verlesen und Notiz davon genommen. Ueber zwei Candidaten wurde günstig ballotirt. Es wurde des verschiedenen Präsidenten der Ver. Staaten James A. Garfield vom Mstr der □ in einigen warmen Worten gedacht und die Brr der □ aufgefordert, demselben eine Trauerbatterie auszubringen und wurde beordert, die 3 □□ für 30 Tage in Trauer zu kleiden. Br J. Grün wurde als stellvertretender Repräsentant der □ bei der Grundsteinlegungs-Feierlichkeit des Begräbniss-Platzes auf dem lutherischen Friedhof erwählt, da der Mstr der □ (jetziger Repräsentant) bei dieser Gelegenheit als Grossbeamter zu fungiren hat. Es wurde eine, auf Ansuchen des Mstr, vom Sekretair der □ verfasste kurze Statistik der □ verlesen und von den Brn mit voller Befriedigung aufgenommen. Dieselbe ist bestimmt, in den Grundstein niedergelegt zu werden. L. Is.

England. Die letzte vierteljährliche Versammlung der Gross□ von England fand am Mittwoch den 7. September in der Frmrhalle zu London statt. Br Brownrigg, Prov.-Grossmstr von Surrey, führte den Vorsitz. — Auf Antrag des Unterstützungs-Ausschusses werden an neun hülfsbedürftige Personen, Brr und Wittwen von Brn, Summen im Gesammtbetrag von £ 1,100 ($ 5,500) vertheilt. Die geringste Summe die gegeben wurde, betrug £ 50, die höchste £ 250. — Ueber einen Antrag des Wohlthätigkeits-Ausschusses, demselben zu gestatten, in Dringlichkeits-Fällen £ 20 anstatt wie seither £ 10 zu geben, ohne die Zustimmung der Gross□ abzuwarten, entspann sich eine recht lebhafte Debatte, aus der hervorging, dass der genannte Ausschuss jetzt jährlich über ein festes Einkommen von £ 8,000 ($ 40,000) per Jahr zu verfügen hat. Es wurde in der Angelegenheit der Beschluss gefasst, dass wenn bei einer Verwilligung der Betrag £ 50 übersteigt, £ 50 nach Passirung des Antrags durch die Gross□, und der Rest nach Annahme des Protokolls durch dieselbe bei der nächsten vierteljährlichen Versammlung ausbezahlt werden soll. Hierauf Vertagung. L. Is.

Eingesandt. In No. 39 der Frmr-Ztg. befindet sich ein Artikel L. Isl. (Long Islaender) unterzeichnet, über England, in welchem die „urgemüthlichen" Verhältnisse, die in manchen englischen □□ obwalten müssen, bespöttelnd geschildert werden.*)

Der fragliche Artikel ist aus dem Freemason vom 30. Juli entnommen, und vermuthlich u n a b s i c h t l i c h sehr stark aufgetragen.

*) Wir haben die Notiz aus dem Islaender mehr als ein Curiosum angesehen, das für englciehe Frmr selbst, die ihren Ruhm in glänzender Weise bewährt, ohne alle Bedeutung ist. Der Schlusssatz: Man könnte etc. sollte deshalb wegbleiben, und ist nur durch ein Versehen stehen geblieben. D. R.

Statt des hinzugefügten Schlusses:

„Man könne aus diesem Ereignisse merkwürdige „Schlüsse über die englische Frmrei ziehen. Jedenfalls könne so etwas in Amerika und Deutschland „nicht vorkommen",

hätte man lieber den Schluss des Freemason:

„Surely the Grand Lodge will make some inqui-„ries abaut the case,"

beibehalten und die Hinzufügung fehlen lassen sollen.

Ob der Candidat wirklich zuviel getrunken, oder ob ihm sonst etwas zugestossen ist, weshalb die Reception nicht vollendet, können wir aus der Ferne nicht beurtheilen, und müssen die Untersuchung der Gross▭ von England abwarten.

Ich halte dafür, dass man stets das beste denkt, und nicht gleich haarsträubende Geschichten in die Welt hinein posaunt.

Sollte aber wirklich in England der Fall vorgekommen sein, dass der Candidat berauscht gewesen, nun so kann man für diesen Vorfall weder den Mstr v. St. noch die Beamten der betreffenden ▭, am allerwenigsten aber die englischen ▭ und Brr im allgemeinen verantwortlich machen wollen, sondern nur den Suchenden selber.

Wenngleich der Maler Satyrist Hogarth, gestorben 1764, der selbst Mr und ein Grand Steward der Gross▭ war, es nicht unterlassen konnte, in einem seiner Genre-Bilder, London bei Nacht darstellend, einen Logen-Mstr abzuconterfeien, wie er im vollen Ornate und im vollen — Rausche von einem dienenden Br geleitet nach Hause taumelt, und ihm aus dem Fenster eines nahen Hauses, nach Hohgarth'scher Manier, der Inhalt eines nicht zu nennenden Gefässes über's Haupt geschüttet wird, so war und ist die englische Frmrei doch nie so weit heruntergekommen und verflacht, dass so etwas in Wirklichkeit vorgekommen wäre.

Im Gegentheil ist die englische Frmrei sehr entwickelt und vervollkommt, so dass die amerikanischen und deutschen Brr in mancher Hinsicht von den englischen Brn lernen können, und bedarf es hierzu nur des Hinweises auf die vielen mildthätigen Anstalten in London, die man mit Recht den Stolz und Ruhm der englischen Mrei nennen könnte.

Das Wohlthätigkeits-Institut für alte Leute in Croydon bei London, das Knaben-Institut, das Mädchen-Institut etc. etc. sind Anstalten, die den amerikanischen und deutschen Brn warm empfohlen werden können.

Zur Erbauung einer Schwimmanstalt für das Mädchen-Institut sind jetzt erst wieder in der Sitzung vom 8. Oct., 40,000 Mark bewilligt, und was einzelne Brr für diese und jene Anstalt thun, ist im höchsten Grade lobenswerth.

Da ich hier gerade von dem Mädchen-Institute rede, so will ich zum Beweise nur des Brauers, Br Charles Hammerton, erwähnen, welcher dasselbe mit Bier versorgt, und jeden Check, den er dafür empfängt, welcher gewöhnlich auf 2—3000 Mark lautet, dem Institute zurückgiebt.

Für die verschiedenen Institute werden jährlich etwa 1,250,000 Mark gesammelt und verausgabt, und halte ich dafür, dass man lieber den Hut vor solchen Brn abnimmt, als sie bespöttelt.

U. B. O.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 45. — Sonnabend, den 5. November. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rede zur Trauerloge,

gehalten in der ☐ Hermann zur Bruderliebe im Or. Soldin vom Br Redner Dr. Ludw. Fensch.*)

Wohin wir heute blicken, überall in unserm Tempel die Farbe der Nacht! Vor uns das enge Ruhebett, in Schwarz gehüllt! Wir selbst von demselben bekleidet! Das Dunkel des Todes beschattet heute unsere Seelen, wir gedenken des Todes, gedenken der theuren, gel. Brr, welche durch des Todes unabwendbare Hand aus unsrer Bruderkette herausgerissen und vom Lichte unsres Tempels hinweg ins finstere Todesthal geführet worden sind. Wir gedenken trauernden Herzens des Brs,**) der als ein Gast zwar, aber als ein treuer Gast sich zu unserer Bauhütte hielt, dessen Sanges-Lust unsere Bauhütte verklären half, und der im rüstigen Mannesalter den Seinen und uns entrissen wurde. Wir gedenken des Brs,***) dessen 50jähr. Mrjubiläum wir am Joh. Feste feierten, dessen Verdienste um unsere Bauhütte wir damals mit Preis und Dank anerkennen konnten, und der hochbetagt, während wir die Stiftung unserer Bauhütte feierten, aus dieser Welt abberufen ward. Wir gedenken an den*), der Jahrelang unter uns den Hammer geführt, der seines reichen, warmen Gemüthes ganze Kraft und Liebe unsrer Brkette, unserm Tempel, unsrer Arbeit zugewandt und bis zum letzten Athemzuge bewährt hat; der, wenn auch nicht durch blendende Formen, so doch durch die Gediegenheit seiner Gesinnung, durch die Treue und Zuverlässigkeit seines Charakters uns ein Vorbild in der königlichen Kunst war und bleiben wird. Cleobis und Biton, als sie die Mutter, die Priesterin, weil keine Rinder vorhanden waren, selbst auf ihrem Wagen in den Tempel gezogen, und diese von den Göttern für ihre Söhne erfleht hatte, was den Menschen am Besten sei, — Cleobis und Biton schliefen im Tempel ein, um nicht wieder zu erwachen. So ist es, als wenn unser th. Br wegen seiner Treue gegen unsern Tempel durch einen unvermuthet schnellen und plötzlichen Tod in den ewigen Osten entrückt wurde. Er brauchte nicht erst in lang ausgedehnten Qualen, in langsamem Sichverzehren leiblicher und geistiger Kräfte die ganze Bitterkeit des Todes auszukosten. Wir preisen ihn glücklich wegen dieses Endes. Hier an dieser geweihten Stätte, an der er so gern weilte, steigt lebendiger als anderswo in unsrer Erinnerung seine Gestalt empor, an die uns fortan erinnern wird das schöne Bild, welches der Sohn, der Br, unsrer Bauhütte gewidmet.

Indem wir hinblicken zu jenem Sarge, sind es Todesgedanken am Grabe der Unsrigen, denen wir nachhängen wollen in dieser ernst feierlichen Stunde.

*) Den Br Verfasser hat zur Veröffentlichung dieser Zeichnung der Wunsch bewogen, den nachbenannten, in den ew. O. eingegangenen, um das Mrthum verdienten Brr ein kleines Denkmal der Liebe und Dankbarkeit zu stiften.

**) Br G. H. Wenzel, Maurermstr in Lippehne, Mitglied der ☐ z. a. H. in Frankfurt a. O., Gutsbesitzer auf Neu-Mellenthin bei Lippehne.

***) Br F. W. Krümling, Mitstifter der ☐ H. z. Brl. im Or. Soldin, dep. Mstr, Ehrenmitglied d. gr. N. M.☐, der ☐ Fr. z. tr. H. in Greifenhagen und J. z. E. in Stargard i. P.

*) Br C. H. E. Bauer, Kreisgerichts-Direktor zu Soldin, Mstr v. St. der ☐ H. z. Br. daselbst. Have pia anima!

Was sagen uns unsere Sinne, was sagt der sogenannte gesunde Menschenverstand von unsern Todten? Dasselbe, was der Materialismus in wissenschaftlicher Form behauptet. Der Tod ist die völlige, nimmer aufzuhebende Vernichtung des Menschenlebens. Und müssen wir nicht in gewisser Beziehung dieser Behauptung der Wissenschaft, dieser Aussage unserer Sinne und Reflexion ihr Recht zugestehen? Das Menschenleben hier auf Erden ist wesentlich bedingt und bestimmt durch das leibliche Leben. Der Tod giebt die Elemente, welche dies leibliche Leben ermöglichten, dem Schoosse der Natur zurück in jenem Zersetzungs- und Auflösungsprocess, an den wir, weil er die entschiedenste Verwirrung unsers Daseins in diesem Leben ist, nur mit Schauern gedenken können, und den wir daher bereitwillig im Schoosse der Erde verbergen. Soviel steht fest: Ist der Mensch gestorben, so ist diejenige Form des Lebens, in der das irdische Menschenleben besteht, unwiederbringlich und für ewig zerstört und vernichtet. Mit ihren goldnen Eimern schöpft die rastlose Natur aus dem Schoosse der Erde, und von den Stoffen, die unlängst noch ein leibliches Menschenleben ausmachten, geht der Eine hier der andere dorthin, so dass nach Shakspeare's Wort über kurz oder lang mit dem Staube von Cäsars Nase ein Loch vor dem rauhen Norden in irgend einer Lehmhütte verstopft wird. Nie mehr wird dir dieses Menschenwesen, wie es vor Deinen Augen gestanden, begegnen, nachdem des Todes eherne Faust dies thönerne Gebilde zertrümmert. Dies liebe Antlitz, aus dessen Mienen Treue und Wohlwollen wie milder Sonnenschein in Dein Herz leuchtete, wird Dir nie wieder erscheinen, nachdem es im Tode erblasste. Diese Augen, die Deines Lebens Sterne waren, — wenn sie sich verdunkelten, war's Deinem Herzen Nacht; wenn sie hell funkelten, war's Deinem Herzen Tag; — diese Augen werden Dich nie mehr anblicken, nachdem sie im Tode gebrochen. Wie lieb, wie schön, wie edel auch die Erscheinung Deines Todten war, — ein krystallner Spiegel, in Milliarden Stücke zertrümmert, eine Rose, in unzählige Blätter zerzaust, kann nicht mehr für immer und ewig zerstört und vernichtet sein, als das irdische Leben Deines Todten es ist.

Was wir uns da vergegenwärtigen, ist eine Wahrheit, von furchtbarem Mark und Bein erschütterndem Ernste, und viele schwache Seelen gehen ihr darum aus dem Wege. Wollen wir das auch thun, m. Brr, die wir die Säulen der Weisheit umstehen? Steht nicht für uns auch dabei die Säule der Stärke? Nein, wir wollen vielmehr der ernsten Wahrheit mit Muth ins Antlitz schauen und uns die Frage beantworten: „Was wollen wir Angesichts dieser Wahrheit thun?“ So niederschmetternd sie in ihrem Herzerschütternden Ernste ist, so segensreich wird sie auf unser sittliches Streben einwirken, wenn wir dasselbe unter ihren Einfluss stellen, ziehen wir einmal aus ihr für uns selbst und für unser Gemeinschaftsleben die sittliche Folgerung!

Zuvörderst für uns selbst. Wie flüchtig, sage ich dann zu mir selbst, ist doch mein Erdenleben! Wie kurz, mag es noch so lange währen, ist es doch! Darum hüte die Gesundheit Deines Leibes durch Vorsicht und Mässigkeit! Kaufe deine Erdenzeit aus! Für Genüsse? Ja, soweit, aber auch nur soweit sie den abgespannten Kräften zu ernsteren Geschäften wieder die nöthige Spannkraft verleihen. Nutze Deines Lebens Spanne, damit dasselbe doch mehr als blos sinnliche Bedeutung erlange und, kanns nicht Nachruhm sein, den du hinterlässest, — Nachwirkungen hinterlässt doch eine jede menschliche Kraft, wir sehen nur die allerwenigsten. Sorg' dafür, dass es gute und heilsame seien, und dass sie zum Segen Vieler in das Getriebe des menschlichen Gemeinlebens eingreifen!

Sodann die Folgerung für unser Gemeinschaftsleben. Wir wollen sie recht greifbar machen und zu dem Zwecke nur diesen unsern Brkreis ins Auge fassen. Das Eine ist für uns Alle gewiss: Wir sind unterwegs zur dunklen Nacht des Todes. Das Andere ist ungewiss: wir wissen nicht, in welcher Stunde sie über uns hereinbrechen wird. Der Eine kann heute, der andere kann morgen abberufen werden. Wir stehen allesammt in gleicher Gefahr. Wir sind beisammen als Scheidende und Sterbende. Die Hand, die wir als Zeugniss der Liebe und Freundschaft einander reichen zur Kette, sie entbietet zugleich den ernsten Abschiedsgruss. Ach, m. gel. Brr, stehn nicht sonst die von einer Gefahr bedrohten in Liebe und Treue zu einander, Einer für Alle und Alle für Einen? Und wir, die wir Alle an der verborgenen Grube des Todes dahinwandeln, und von denen stündlich der Eine oder der Andere hinabsinken kann, wir hätten weniger Anlass, einander mit Freundschaft und Liebe zu begegnen? Wir, die wir in einem nichtigen und flüchtigen, leidensvollen und unvollkommenen Dasein wandeln, sollten nicht alle unsere Einsicht und Geistestriebe dazu verwenden, alle unsere Kräfte dazu vereinen wollen, um uns wechselseitig dies arme Leben zu erleichtern und zu verschönen, damit es an intensi-

vem Glücke gewinne, was ihm leider bei seiner Kürze und Flüchtigkeit an extensiver Befriedigung gebricht? Wir sollten nicht Jeder seine Wonne darin finden, unsrer selbst zu vergessen und Alles daran zu setzen, dass unser Br erfreut werde und in unsrer Gesellschaft zum flüchtigen Augenblicke spreche, nicht: „Weile, du bist so schön!" wohl aber: „Du hast unermesslichen Gehalt an Freude und Wohlsein in deinem Schoosse!" Draussen in der profanen Welt, wo ungezähmter Zorn und tödtliche Feindschaft den Frieden der Menschenherzen stört, selbst dort gilt es als segnende Weisheit, was Friedr. Rückert in seinen „angereihten Perlen" sagt:

Wenn Dir in Zornesgluth Dein sterblich Herz will wallen,
Sag' ihm: Weisst Du, wie bald Du wirst in Staub zerfallen?
Zum Feinde sag': Ist Tod uns beiden nicht gemein?
Mein Todesbruder komm und lass uns Freunde sein!

Wieviel mehr müssen wir, m. gel. Brr, nach dieser Mahnung mit einander zu leben trachten! O, auch unter uns bleibt es nicht ganz aus, dass die Herzen aus Eigennutz, Eitelkeit, Ueberhebung, Rechthaberei und Heftigkeit sich wider einander vergehen und von einander trennen, dass ein unbedachtes oder rücksichtsloses Wort das Herz des Brs verletzt, und anderseits, dass ein Herz in falscher Empfindlichkeit sich leichter und rascher verstimmen lässt, als unter Brn geschehen sollte. Dass wir doch in dieser ernsten Stunde die Mahnung unsres Mrliedes recht beherzigten:

Drücken die Pfeile Dich schwer in dem Köcher,
Trinke: Dir reichet Geduld ihren Becher
Dein ist der Pfeil in dem Köcher allein.
Spanne nicht jählings den harrenden Bogen!
Ist der Gefiederte einmal entflogen,
Niemand lockt wieder zum Köcher ihn ein.

Hätt'st Du gesehen, die blutende Wunde,
Die dem Geliebten in finsterer Stunde,
Oftmals ein einziges Wörtlein nur schlug,
Lieber, Du würdest im Köcher sie halten,
Liessest die schonende Liebe nur walten;
Dulden und schonen ist gut und ist klug.

Zart ist und fein und gar leicht zu verletzen,
Nie zu ergänzen und nie zu ersetzen,
Zart ist der Freundschaft geheiligtes Band:
Schone, o schone, was Himmlische weben!
Ist es zerrissen, so hilft Dir kein Streben;
Neu es zu schürzen, ist eitel, ist Tand!

Es ist aber nicht nur unser sittliches Streben, welches durch die Todesgedanken beschwingt, geläutert und gestählt wird. Unser gesammtes Denken wird durch den Todesgedanken angeregt, befruchtet und vertieft.

Ist es denn nun wirklich ganz und gar und für ewig mit dem Menschen aus und vorbei, wenn das Leben seinen Leib verlassen hat, und dieser dem Staube wieder geben muss, was vom Staube ist? So fragt Angesichts des Todes unser Denken. Philosophie und Naturwissenschaft, Ethik und Religion, sie Alle und noch viele Andere werden durch diese eine Frage in Bewegung gesetzt, und wer auch immer diese Frage aufwirft, gelehrt oder ungelehrt, er thut, sowie er über sie nachdenkt, bewusst oder unbewusst, einen Streifzug in die mannigfachsten Gebiete menschlichen Wissens und Forschens. Das sollte keine Belebung und keine Vertiefung, keine Bereicherung unseres Denkens sein? Es ist diese ernste Feierstunde nicht die Gelegenheit, des Ausführlichen darzuthun, mit welchem Erfolge das menschliche Forschen an die geheimnissvolle Pforte des Todes angepocht hat. Ich persönlich habe die Ueberzeugung gewonnen, dass bei einer realistischen Grundanschauung die individuelle Unsterblichkeit sich apodictisch beweisen lässt. Dem Realismuss gilt die Seele nicht als Function, wie das Leuchten und Wärmen des brennenden Holzes, sondern als Substanz, als selbständige Ursache, wie die Grundstoffe, die das Holz ausmachen: Kohlen-, Wasser-, Sauerstoff, Ligninsubstanz u. a. Es ist aber allgemein, besonders von der Naturwissenschaft anerkannter Grundsatz, dass die Substanzen in der Welt bleiben und nimmer vergehen. Jede Menschenseele ist eine eigenthümliche Substanz und bleibt als dieses eigenthümliche Wesen, als dieses Individuum bestehen. So erweist der Realismus die individuelle Unsterblichkeit. Die persönliche Unsterblichkeit freilich lässt sich nicht apotictisch beweisen. Diejenige Unsterblichkeit jedoch nach der uns für unsre Todten und uns selbst verlangt, ist nicht die, welche darin besteht, dass unsre Seele als ureigenthümliches Wesen fortbesteht, in ewigen Schlaf versunken. So hat sie, ehe sie sich zur Sonnenhelle des Bewusstseins und der Geistesthätigkeit entwickelte, schon vor unsrer Geburt bestanden. Diejenige Unsterblichkeit, nach der uns verlangt, ist vielmehr die, welche darin besteht, dass unsre Seele im Selbstbewusstsein ihrer persönlichen Eigenheit sich bewusst ist und bleibt. Bewiesen, was man beweisen nennt, kann diese Unsterblichkeit nicht werden. Ist die Ueberzeugung von einer persönlichen Unsterblichkeit darum zu verwerfen? An sich Undenkbares,

Widerspruchvolles enthält der Gedanke einer persönlichen Unsterblichkeit nicht. Geschieht es, dass wir persönlich unsterblich sind, so geschieht dies mit Nothwendigkeit, und wo irgend Etwas mit Nothwendigkeit geschieht, da giebt es auch Ursachen, welche dies Ereigniss herbeiführen, und die, wenn sie vollzählig und klar erkannt werden, auch die apodictische wissenschaftliche Einsicht in jenen Vorgang gewähren. Erkennen wir nun jene Ursache in ihrer Vollständigkeit und in aller Klarheit, wir, die wir bei aller Bereicherung menschlichen Wissens und trotz allen Fortschritten menschlicher Forschung doch so überaus Vieles nicht, also recht herzlich wenig wissen? Schwerlich! Wollen wir also etwas verwerfen, weil wir Zwerge mit unsern Gedanken nicht hinanreichen und es nicht wie das Ein mal eins an den Fingern ausmachen können? Das sei ferne von uns!

Ueberdies giebt es andere Beweise für die persönliche Unsterblichkeit als die, welche der Kopf uns schuldig bleibt. Es sind die Beweise, welche das Herz durch das Licht des Glaubens und den Trost der Hoffnung aus der milden Hand der Religion empfängt. So lange es noch Leiden in der Welt geben, so lange noch der Tod in der Welt sein wird, so lange wird auch die Religion ihr Reich auf Erden haben. Sie hat eine grosse Grundvoraussetzung, und diese hat sie in Uebereinstimmung mit der menschlichen Vernunft. Ein wesentlicher Trieb dieser ist es, in der Vielheit die Einheit, zu der Wirkung die Ursache zu suchen. So ist es die Grundvoraussetzung der Religion, das Dasein einer allumfassenden Einheit, eine höchste, letzte, schlechthin selbständige Ursache anzunehmen. Als dies Urwesen gilt ihr die höchste Macht, Liebe und Weisheit. Sie nennt es Gott. Mit dieser Grundvoraussetzung geht sie an alle Fragen, welche dieses Dasein dem Menschen aufdrängt. Wird es bei der allgemein menschlichen Unvollkommenheit, die doch dieses Dasein aufweist, sein Bewenden haben? Hat die innige Sehnsucht, das heftige Verlangen nach höheren Vollkommenheiten, wie es mehr oder minder jede Menschenbrust erfüllt, irgendwelche Aussicht auf Befriedigung? Sind wir wirklich in der Lage gegen unsere eigenste Natur wüthen zu müssen und haben wir in der That das uns Allen innewohnende natürliche Verlangen nach Selbsterhaltung und Fortdauer als ein unsinniges auszurotten? Sollen jene Fragen, die uns auf Schritt und Tritt begleiten und schliesslich Jedem als die wichtigsten erscheinen müssen, ewig unbeantwortet und unser Durst nach höheren Erkenntnissen ungestillt bleiben? Was sollen wir zu den Ungleichheiten der Lebensschicksale auf Erden sagen? Befriedigt es wirklich die Vernunft, reine, edle Seelen in bodenloses Unglück versinken und dagegen giftige Schlangenseelen die sonnigen Höhen des Glückes ersteigen zu sehen? Wer kennte nicht alle diese und tausend ähnliche andere Fragen aus eigener Erfahrung! Die Religion antwortet auf sie alle unter dem Lichte ihrer Grundvoraussetzung, dass es einen allmächtigen Gott giebt, der die Weisheit und Liebe ist, mit der Hoffnung auf eine persönliche Unsterblichkeit, und in der That, sie ist es, welche allein eine befriedigende Antwort auf all jene Fragen ermöglicht. Auch sie freilich beseitigt nicht alle Fragen: Wo wird die unsterbliche Seele sein, wenn sie aus dem Todesschlummer zum höheren Leben erwacht? Wird sie überhaupt noch im Raume sein, nachdem sie des Leibes entkleidet ist, der sie an den Raum kettete, und nicht vielleicht blos in der Zeit, da ihr Denken doch das Nacheinander zur Bedingung hat? Kann sie gänzlich ohne ein leibartiges Organ existiren, und ist es denkbar, dass sie irgend ein Organ haben werde, das sich zu ihr wie das Aeussere zum Innern verhällt? Wird nicht ihr Schicksal die furchtbare Langeweile der Ewigkeit sein? Mit diesen und ähnlichen Fragen hat man vom Standpunkte der Sinne und des gewöhnlichen Menschenverstandes aus die Hoffnung auf persönliche Unsterblichkeit verhöhnt und verspottet. Aber wir? Weil wir nicht aufzeigen können, wie es sein wird, sollen wir auch nicht annehmen dürfen, dass es sein wird? Dass das ein albernes Ansinnen ist, lässt sich an den trivialsten Beispielen erhärten: z. B. dass der Sommer kommen wird, steht fest; wie er sich gestalten wird in Bezug auf Wetter und Wachsthum, vermögen wir nicht zu sagen. Sollen wir etwa darum in Abrede stellen, dass der Sommer kommen wird? Columbus wurde auch verhöhnt und als ein Narr verspottet, als er von einer neuen Welt jenseits des Oceans redete, und trotz alles Hohnes war er doch im Rechte. Höhere Stufen des Daseins wären keine höheren, wenn sie denen auf der niedrigeren nicht verborgen wären. Ich wollte, m. Brr, mein armes Wort hätte Etwas dazu beigetragen, uns Alle in der Hoffnung auf persönliche Unsterblichkeit zu stärken und zu befestigen. Dann dürfte ich im Sinne Aller meine Rede schliessen mit dem Jubelworte: Du Farbe der Nacht hier im Tempel bist nur der Vorbote höheren, herrlicheren Lichtes! Du enges Ruhebette, in Schwarz gehüllt, deutest mit nichten bloss auf Verwesung und Vernichtung, sondern auf ein hö-

heres, vollkommeneres Dasein! Du schwarzes Gewand, gemahnst an einen unvermeidlichen und ernsten Gang, an den Gang durch das finstre Todesthal und predigst darum Besonnenheit, Mässigkeit, Arbeitsamkeit, Weisheit, brüderliche Liebe; aber auch du bist nur ein Vorbote, Vorbote jenes unbeschreiblichen, unbegreiflichen, über Verstehen herrlichen Lichtgewandes, mit dem wir im ewigen Osten werden begleitet werden von der huldvollen Hand des a. B. a. W.! Darum soll auch kein Dunkel unsre Seelen mehr beschatten: wir wissen unsre theuren Todten im höheren Leben des ewigen Orients und hoffen, einst im oberen Tempel wieder mit ihnen vereinigt zu werden. Wir beten:

Der Du mit Milliarden Sternen
Geschmückt den Himmel, der Dein Kleid,
Und überall die Weltenfernen
Durchwirkst in ungemessner Zeit,
Den unsre Lippen nimmer nennen,
Kein Hochgedanke jemals streift,
Nach dem die Herzen glühn und brennen,
Und den doch kein Verstand begreift, —
Unendlich Ferner und doch nahe,
Der mich und alles schaffend trägt,
Dess Dasein freudig ich bejahe,
Der selbst dies Ja in mich gelegt:
Wir, die wir bald dem Tod zum Raube,
Verlassen dieses Lebens Licht,
Dem Staube lassend, was vom Staube,
Doch unsern Geist dem Staube nicht,
Wir ruhen fest in Deinen Armen,
Und was uns tröstet, was uns stählt
Es ist Dein väterlich Erbarmen,
Wenn uns der Tod erschreckt und quält.
O lass uns unsre Todten schauen
Lebendig in der Hoffnung Licht,
Und wie ein Kind Dir, Vater, trauen,
Wenn uns das Herz im Sterben bricht!
Solang' wir aber sollen weilen
Hienieden, — o, zum Erdenwerke,
Das uns bestimmt im Zeiten-Eilen,
Verleih' uns Weisheit, Schönheit, Stärke!
Amen.

Br Findel's 25jähriges Maurerjubiläum.

Am 19. Okt. waren es 25 Jahre, dass der um die Frmrei hochverdiente Br Findel in unsere Kette eingereiht wurde. Eine Anzahl Leipziger und auswärtiger Brr hatte sich vereinigt, um diesen Tag durch ein kleines Festmahl zu feiern. Dasselbe wurde im Saale des Br Trietschler abgehalten und war für ausreichende Deckung Sorge getragen. Nach Einführung des Jubilars ergriff Br Emil Apollo Meissner das Wort, nicht um dem Jubilar eine Lobrede zu halten, sondern um sein Streben im Interesse der Mrei, seitdem er den Leipziger Boden betreten (was beiläufig bemerkt 24 Jahre ist) hervorzuheben und zu würdigen. — Hierauf überreichte der Mr-Club „Masonia" zur Erinnerung an das 25jährige Jubiläum eine im Atelier Oscar Sperling in Leipzig künstlerisch hergestellte Votivtafel. Nach dieser Ueberreichung gelangten eine grosse Anzahl Telegramme und Briefe durch Br Eckelmann zur Verlesung, von denen sich Berichterstatter nur die nachstehenden notirt hat: Schreiben der □ zum Morgenstern in Hof (welcher Br Findel als Mitglied angehört), der □ Pestalozzi in Neapel, des Br Redlich, Grosssekretair der Gross□ zur Sonne in Baireuth, der Brr Schanz (Mstr v. St) in Chemnitz, Smitt (Mstr v. St. der □ Apollo) in Leipzig, Schöne (Mstr v. St.) in Neapel, Gitschow, Conrad-Paris, Heil-Hof, Arnold-Leisnig, ausserdem Telegramme aus Jena, Berlin, Dresden, Hof, Chemnitz u. s. w. Der nächste Redner, Br Kunis, gedachte vorzüglich Br Findels literarischer Wirksamkeit, seines Eintretens für die Gleichberechtigung resp. Anerkennung der israelitischen und der farbigen Brr, wo solche noch gefehlt hatte, ferner seiner Werke, Geschichte der Frmrei, Geist und Form der Frmrei, Rituale u. s. w., sowie dass er der Anreger und Mitbegründer des Vereins deutscher Frmr sei u. s. w. Br Findel sprach dann seinen Dank aus für die vielen Beweise der Liebe und Anerkennung, welche er aus engeren und weiteren Kreisen empfangen habe. Einige Tafellieder, darunter besonders ein humoristisches trugen viel zur Hebung der Stimmung bei. Es wurden noch verschiedene Trinksprüche ausgebracht, von denen nur der auf die Schwester Findel erwähnt sei. Die Brr Theilnehmer trennten sich erst spät und wünschen von Herzen, dass es ihnen vergönnt sein möge, mit Br Findel dereinst das goldene Mrjubiläum zu begehen.

K. W. K.

Aus dem Logenleben.

Pössneck. Eine Jubiläums□ feierte am 16. October die □ Goethe in Pössneck. Vier Brr, welche 25 und mehr Jahre als Mr gearbeitet haben und

dieser Bauhütte jetzt angehören, die Brr Bemme in Neustadt a. O., Fischer und Langguth in Pössneck und Schimmelpfennig in Jena. Leider konnten Krankheitshalber zwei Brr an der Feier nicht theilnehmen, nur die Brr Bemme und Langguth waren anwesend.

Nach Eröffnung der □ und dem gemeinschaftlichen Gesange des Liedes: „Dir hab' ich ergeben mein Herz voller Gluth" von Br Fischer in Gera, wurden die Jubilare nach einem entsprechenden Rituale in den Tempel eingeführt und von dem Mstr v. St., Br Eberlein, begrüsst. Die musikalischen Brr trugen folgendes von Br Fischer in Gera verfasstes Lied nach der Mozart'schen Melodie „O Isis und Osiris" vor.

Der Weisheit, Schönheit, Stärke weihtet,
Ihr Brüder, einst euch am Altar,
Mit Liebe ihr uns all' erfreutet
Im Bund des Lichtes immerdar.
Gegrüsst, ihr Brüder Jubilare,
Seid heute wieder am Altare
Und schwört dem Bunde neue Treu',
Wie einst am Tag der ersten Weih'.

Die Bahn war lang, die ihr gewandelt,
Mit festem Muth und Gottvertrau'n
Als Brüder habt ihr stets gehandelt,
O, wollt auch ferner rüstig bau'n!
Gott möge immer euch beschützen
Und unser Bund euch kräftig stützen
Auf eurer weitern Maurerbahn,
Die ihr zum Lichte geht hinan.

Der Mstr v. St. wandte sich in einer kurzen, aber gemüthvollen Ansprache an die Jubilare, indem er ihrer maur. Vergangenheit gedachte und einem jeden den silbernen Ehrenschurz überreichte. Die Brr beglückwünschten die Jubilare nach Mrbrauch. Hierauf hielt der Ehrenmstr Br Fischer von Gera folgenden Festvortrag:

„Das Leben des Menschen bietet so mancherlei, wobei es angezeigt ist nicht gleichgiltig daran vorüberzugehen, sondern sinnend stehen zu bleiben und in sich, um sich und über sich zu schauen, um Muth, Freude und Zuversicht zu gewinnen, Lichtblicke, die den Lebenspfad erhellen und wie freundliche Sterne auch auf dunkle Wege herabschauen. Wohl dem, dem es beschieden ist, an solchen Marksteinen seiner irdischen Wallfahrt, bei hervorragenden Ereignissen des Lebens, zu wichtigen Zeitabschnitten eine ruhige Umschau zu halten, an der sich sein Geist klärt, sein Herz erfrischt, seine Seele stärkt. Auch heute ist uns der Tag erschienen in dieser Bauhütte, an dem vier gel. Brr ihre 25jährige maur. Laufbahn zurückgelegt zu haben sich sagen können. Könnten wir es uns versagen, dessen zu gedenken? Gewiss nicht! Wohl gehört es nicht mehr zu den Seltenheiten, dass Brr eine solche Zeit lang am Baue stehen und treue Mitarbeiter gewesen sind. Aber wie viele sind ihrer doch auch, die entweder zeitig genug Kelle und Hammer weggelegt und die Bauhütte verlassen haben, weil sie vergeblich gehofft und nicht gefunden, was sie thörichter Weise erwartet, oder die zu einer höheren Arbeit von dem höchsten Baumstr abgerufen sind. Darum freuen wir uns stets der bewährten und gottbegnadeten Baugenossen, die den Silberschurz verdient haben und rüstig noch arbeiten.

Sie, dem solche Gnade von dem a. B. a. W. widerfahren, begrüssen wir heute hier in unserer Mitte und rufen ihnen zu: Schau in dich, schau um dich, schau über dich!

Schau in dich! mein Br und frage dich selbst, ob das Glück dieses Tages in dir wohnt. Selbsterkenntniss war ja deine hauptsächlichste Aufgabe als Mr. Nun prüfe, ob du es ein Glück nennen kannst, an diesem Marksteine deines Lebens zu stehen. War es eine gesegnete Stunde, die dich dem Mrbunde zugeführt hat, in der du das Licht der Mrei empfingst? Hat das Licht dir geleuchtet, das von dem Altare der Wahrheit ausgehen soll, und ist Segen des Bundes über dich gekommen, strahlend von den drei geheiligten Kerzen? Ja gewiss, denn sonst ständest du nicht mehr hier im Kreise der Brr am Arbeitsteppich, und die Pforten des Tempels hätten sich hinter dir geschlossen. Wohl mag das Gewissen dir sagen, dass nicht alles so vollkommen geworden ist, als es hätte werden können, dass noch manches unerfüllt geblieben ist, und Mängel und Schwächen auch Dir noch anhaften. Aber vollkommen, wie unser Vater im Himmel, können wir auf Erden alle nicht werden, und ihm genügt an dem ernsten, guten Willen, der von ihm als That an- und aufgenommen wird, so oft auch die Ausführung des erkannten Guten gefehlt hat. Und vieles, vieles verdankst Du doch den Lehren des Bundes und seinem wohlthätigen Einflusse, dessen du dich heute freuen kannst, und nicht Eine Stunde nur war es, die heilsame Entschlüsse dich fassen liess, nicht Ein Tag nur leuchtete dir, der dir Freude und Glück brachte! Schau in dich, und erkenne, dass das Glück stets in dir gewesen ist, das du wahrhaft Glück nennen könntest, und dass es oft geweiht wurde in dem Kreise theurer Brr, in dem Lichtglanze unserer Kerzen gesegneter gewesen ist.

Schau in dich! war der Zuruf bei deiner Aufnahme, als die Binde des Vorurtheils noch dein Auge

bedeckte; schau in dich, klang es während deiner ganzen maur. Laufbahn aus unzähligen Symbolen unserer Kunst; schau in dich, lautet es noch heute und zumal an diesem Tage, um dankbar zu erkennen, was du der Mrei schuldest, und wie sie segensreich sich an dir erwiesen hat.

Schau um dich! mit offenen Augen, wie damals, als du wandertest, mit treuen Freunden verbunden, die Schönheit des Lebens zu geniessen und an allem Edlen und Guten dich zu erfreuen. Ja, schau um dich und sieh, wie alles sich gewendet, und du doch noch hier stehst mitten unter Brn und Schwestern und in glücklicher Verfassung geistigen und körperlichen Wohlseins! Was ist seit diesem langen Zeitraume an dir vorübergegangen, wie vieles hat sich geändert, wie Mancher hat dich verlassen! Manche trübe Erfahrung hat wohl auch das Logenleben dir gebracht, manche Enttäuschung ist dir bereitet worden, und nicht immer war der Erfolg den Vorbereitungen entsprechend! Aber muthig bist du hindurchgegangen, und endlich hat das Gute doch gesiegt. Stehst du ja auch nicht mehr an der Stätte, da die Binde fiel und der elektrische Liebesgruss dein Herz berührte! Eine neue Bauhütte hat dich aufgenommen, die du selbst mit errichten halfst, neue Arbeit hat sich dir eröffnet, aber die alte Liebe zur guten Sache ist geblieben, der alte Eifer ist nicht erkaltet, er beseelt dich noch. Schau um dich! Trotz aller Veränderungen und manchem Wechsel bist du dir treu geblieben und noch heute als treu erkannt. Deine Wanderung war eine gesegnete, die dich glücklich zu dem heutigen Tage geführt hat. Schau um dich und sieh die treuen Brr, deren Augen heute vor Freude strahlen, dich noch den ihrigen nennen zu können, schau um dich und sieh, wie der Bau noch steht und immermehr und schöner wächst, schau um dich und sieh, wie auch du in Liebe noch das Werkzeug führst zum fröhlichen Gedeihen des Werkes.

Schau über dich! Nicht durch dein eigenes Zuthun ist dir dieser Tag erschienen. Der A. B. a. W. hat dich geleitet und geführt, seiner Gnade verdankst du das Glück dieses Tages, das du in dir trägst. Du hast ja als Mstr gelernt, in den ewigen Sternen zu lesen die Unvergänglichkeit alles Irdischen. Im fröhligen Aufblick zu dem, von dem alles Gute kommt, hast du deine Wanderung vollendet, und ob oft Schrecknisse und Widerwärtigkeiten des Lebens sich dir in den Weg stellten, der ermunternde Zuruf des eigenen Herzens lässt dich unbeirrt, und nun stehst du heute hier als bewährter Mr. Schau über dich! Du gingst dem guten Beispiele anderer nach, nach vorwärts war dein Blick gerichtet, nach Höherem lag dein Sinn, und so gelangtest du von Stufe zu Stufe an das Ziel des heutigen Tages in freudiger Anerkennung deiner Brr. Der Blick nach oben hat dich demüthig gemacht und bescheiden, und nur im edlen Wetteifer rangst du um die Palme des Sieges, die dir heute gereicht wird. Der freie Blick, der sich dir geöffnet, indem du von der Erde niederen Dingen dich erhobst, gab dir den Adel der Seele und lehrte dich lieben, wie Gott die Menschen liebt. Jede Ueberhebung blieb dir fern; wie du Brr in der □ erkanntest, sahst du nur Menschen im Leben, die deines Gleichen sind und mit dir streben, ein Jeder nach seinen Kräften und nach seiner Stellung, zum Ziele der Vollkommenheit. Ja, schau über dich! war der Talisman, der dich erhob über alles Gemeine und dich lehrte, ein wahrhafter Mensch zu sein.

So rufen wir einem jeden unserer gel. Jubilare denn auch heute noch zu: Schau in dich und erkenne dich als treues Glied in der Kette der Brr; schau um dich und wandle unverdrossen des Lebens unbekannten Weg, schau über dich und beuge dich demüthig unter des Höchsten Willen und oft unerforschlichen Rathschluss! Der Quell der Weisheit, der an dem Baue der Humanität dir geflossen rein und unversiegbar, wird auch ferner dich erquicken; die Säule der Stärke, die dich gestützt hat auf der seitherigen Mrbahn, wird dich auch weiter stützen und kräftigen; der Stern der Liebe, der dir in den Nächten geleuchtet hell und klar, wird auch fortan an deinem Himmel stehen in unauslöschlichem Glanze. Friede sei mit dir, Freude dich umschwebe und Einigkeit herrsche zwischen dir und allen deinen Brn. Das walte Gott!

Schau in dich! Sieh, wie dir das Glück
Im eignen Herzen waltet,
Und aus der treuen Augen Blick
Sich Frieden dir entfaltet.

Schau um dich! Sieh der Brüder Reih'n,
Die freudig dich umstehen,
Und sich dem Baue mit dir weih'n,
Der niemals soll vergehen.

Schau über dich! Der Herr der Welt
Hat gnädig dich beschützet,
Und glaub', so lang es ihm gefällt,
Er ferner dich auch schützet.

Schau in dich, um dich, über dich,
Die Augen halte offen,
Dann lebst hienieden du schon selig
Im Glauben, Lieben, Hoffen.

In Gemeinschaft sangen die Brr das Lied von Br

Fischer: Brr reicht noch einmal heute bei des Festes Jubelfreude uns zum fernen Bund die Hand etc. und es dankte Br Langguth zugleich im Namen seiner Mitjubilare mit gerührten Worten, die Versicherung gebend, dass sie auch ferner bemüht sein würden, ihrer Mrpflicht zu genügen, soviel sie auch wüssten, dass ihnen noch Manches abgeht. Br Fischer trug noch ein Gedicht, zu diesem Tag von ihm verfasst, vor, das Wandern, worauf die Jubiläums□ ritualmässig geschlossen wurde.

Gera. Sonntag d. 23. Oct. Mittags 12 Uhr feierte die □ Archimedes z. ew. Bunde ihr 77 jähriges Stiftungsfest. Die zahlreich versammelten Brr, worunter einige Besuchende, wurden von dem Br Theod. Fischer II. in längerer Ansprache herzlich begrüsst. Hieran reihte sich eine Rückerinnerung an die Stifter, die nun alle ostwärts gezogen sein, ostwärts, wohin wir alle, einer nach dem andern, ziehen werden. Nach einem musikal. Vortrag unserer musik. Brr Böhme, Hässner, Zippel, hielt der Vorsitzende den Festvortrag mit einem Rückblick auf unsere □, welcher uns zu freudigem Danke mit besonderer Hochachtung gegen unsern Beruf erfüllen, sowie zu andauerndem Eifer in unserer maur. Thätigkeit erwecken müsse. Nach diesem erfreuten uns die musikkundigen Brr nochmals mit einem Instrumentalsatz, und der gel. Br Hertwich wurde an den Altar geleitet, wo ihm nach zurückgelegter 25jähr. Mrlaufbahn eine herzliche Ansprache zu Theil und er aufs neue verpflichtet wurde. Ein Gedicht: Der Tempel Salomonis beendete die ernste Feier. — An diese schloss sich eine sehr belebte Festtafel an, welche ebenfalls vom Br Fischer II. geleitet wurde, und die Theilnehmer bis spät. Abends in einer animirten Stimmung beisammen hielt.

Giessen. In Folge eines Hirnschlages verschied dahier heute Morgen der hochverdiente

Rechtsanwalt Dr. Franz Eckstein

Mstr v. St. unserer □ und dep. Grossmstr des Eintrachtsbundes im 68. Jahre.

Licht, Liebe, Leben.

Wohlauf noch getrunken den perlenden Wein,
Die Stunden sind bald nun verschwunden;
Die Zeit enteilet, Ihr holt sie nicht ein,
Sie lässt uns nur Schmerzen und Wunden.
Im strahlenden Licht nur das Leben dem glänzt,
Der Herzen mit Rosen der Liebe umkränzt.

Was beut uns das Leben? Was gestern, ist heut,
Was morgen, das bleibt uns verborgen.
Es wandelt auf Erden die flüchtige Zeit
Die Freuden alle in Sorgen.
Was war und was sein wird in irdischer Zeit,
Vergesst's im Genusse des fröhlichen Heut!

Doch immer zum Lichte des Geistes nur strebt;
Es werde vom Staube der Erde
Der Mensch erhoben, dass aufwärts er schwebt
Vom niedern zum himmlischen Werthe!
Was wir dem Lichte des Edelen weihn,
Das wird gesegnet für alle Zeit sein.

Und herrlich der Segen des Lichtes entspriesst
Durch Liebe mit göttlichem Triebe;
Zur Wonne der herbste Schmerz sich ergiesst,
Die Wolke verscheucht sie, die trübe,
Die Liebe, die reinem Herzen entquillt,
Das Sehnen der Zukunft im Heute schon stillt.

Drum auf zum Lichte, das Alles erhellt
Auf Erden, will's finster auch werden.
Erfüllet mit Liebe die innere Welt,
Das Leben muss glücklich doch werden.
Was dem Licht nicht gelang, der Liebe nicht bangt,
Die selig besitzt, was das Herz verlangt.

Empor von den Sitzen beim Becherklang!
Wir haben die köstlichsten Gaben;
Sie schützen uns in allem Wogendrang,
Im Unglück sie freundlich uns laben.
O lasst uns lauter im trauten Verein
Nur dem Lichte, der Liebe, dem Leben uns weih'n!

Br Fischer.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 46. — Sonnabend, den 12. November. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein „Ruhe sanft!"

Der Tod, oft der grösste Freund des Menschen, oft aber auch sein unerbittlichster Feind, greift gar manchmal ein, wo wir es am wenigsten erwarten, und reisst Glieder aus den Reihen der Lebenden, die Allen theuer, die unersetzlich sind. Ein solches Glied ward den Bewohnern Dresdens, der Frmrei und der gesammten Gelehrten- und Künstlerwelt in dem Br

Dr. phil. **Julius Adolf Pabst**,
K. S. Hofrath, Ritter I. Cl. des K. S. Albrechtsordens, des S. Ernestin. Hausordens und Inhaber des Erinnerungskreuzes 1870/71.

am 22. October a. c. plötzlich durch einen Gehirnschlag nach kurzem Unwohlsein entrissen, und überall, bei Brn, wie bei Profanen, rief diese Trauerkunde die allgemeinste Theilnahme und Betrübniss hervor. Sie haben ihn ja Alle geliebt und gekannt, wie er als Mensch stets von dem liebenswürdigsten Entgegenkommen und von grosser Gefälligkeit beseelt war, und wie er mit seiner ganzen Kraft und mit dem freudigsten Walten eintrat für die Pflege der Kunst, und was er der Mrei war, das wissen alle Brr, besonders aber die Brr seiner von ihm lange Zeit vortrefflich geleiteten □. Wie manchem Suchenden werden seine herrlichen Ansprachen, vom brl. Geist durchweht und mit allen Feinheiten der Rhetorik ausgestattet, unvergesslich sein, und welcher Theilnehmer an der 100jährigen Jubelfeier der □ zum goldnen Apfel in Dresden (1876) dächte nicht mit Freude und Bewunderung an den Leiter der ganzen Festlichkeit, wie er verstand, jedem Gaste, jeder Deputation etwas freundliches zu sagen und wie weder Geist noch Körper müde wurden in der Ausübung der nicht leichten Aufgabe.

„Dr. Julius Pabst,*) Dramaturg und Sekretair des K. Hoftheaters in Dresden, wurde am 18. November 1817 in Wilhelmsruhe bei Eitorf an der Sieg geboren, widmete sich der Theologie und nahm nach glänzend bestandenem Examen eine Stelle als Hauslehrer bei dem damaligen Generaldirektor des Königlichen Hoftheaters, Freiherrn von Lüttichau, an. Schon in dieser Stellung trat sein Talent und seine Vorliebe für das dramatische Gebiet hervor und schrieb er hier die treffliche Oper „Die letzten Tage von Pompeji", zu welcher sein Bruder, August Pabst, in Königsberg, die Musik componirte. Anfang der fünfziger Jahre wurde diese Oper hier mit grossem Erfolg aufgeführt. Nachdem Julius Pabst die Stellung in der Familie des Herrn von Lüttichau aufgegeben hatte, wandte er sich nach Berlin, um dort am Press-Bureau literarisch und journalistisch thätig zu sein. Nach Dresden zurückgekehrt, wurde er für den damaligen Dramaturg des Königl. Hoftheaters, Hofrath Winkler (Th. Hell), eine Stütze, und nach Winkler's Tode trat er in dessen Amt ein, in welchem er bis zu seinem heute, viel zu früh erfolgten Tode thätig war. In dieser seiner Stellung fand Julius Pabst ein ihm erwünschtes reiches Feld für seine dichterische Begabung und überaus reich ist die Zahl seiner Dichtungen zum Gedächtniss festlicher Stunden im hiesigen Hoftheater und bei anderen festlichen Gelegenheiten z. B. in der □, bei den Bogenschützen und im Kreise seiner Künstler und Freunde, welche Dichtungen unter

*) Dresdener Anzeiger No. 296.

dem Titel „Festliche Glocken“ vor Kurzem in Druck erschienen sind.“

Hier in Dresden war es auch, wo er das maur. Licht erblickte. Unter dem damaligen Mstr v. St., Br Richter, ward er im Jahre 1859 in der □ zum goldenen Apfel der Bruderkette eingereiht, und sehr bald erkannte man, welchen Schatz die □ an ihm gewonnen hat; denn schon im Jahre 1862 trat er ins Beamtencollegium der □ ein. Er war von 1862 bis 65 präp. Br, von da an bis 1870 zugeordneter Mstr und von da ununterbrochen hammerführender Mstr v. St., bis er 1880 aus Gesundheitsrücksichten auf eine Wiederwahl verzichtete. Sein poetisches Talent und sein weiches Gemüth brachte er als Mstr v. St. zur Geltung, und es eröffnete sich ihm auf diesem Boden ein Feld der grössten Thätigkeit; und dass er nicht vergeblich gewirkt, das sagen die Herzen der Brr, wie zahlreiche Bekümmerte, denen er Trost spendete. Aber auch die Auszeichnungen, die er von anderen □□ erfuhr, legen davon Zeugniss ab. Er war Ehrenmitglied d. □ z. tr. Bruderherzen i. Annaberg, z. gold. Mauer i. Bautzen, Harmonie in Chemnitz, z. den ehern. Säulen, zu d. Schwertern u. Asträa z. gr. Raute in Dresden, Carl z. d. 3 Adlern in Erfurt, z. d. 3. Bergen in Freiberg, z. Verschwist. d. Menschheit in Glauchau, z. gekrönt. Schlange in Görlitz, Lessing z. d. 3 Ringen in Greiz, Albert z. Eintracht in Grimma, Balduin z. Linde, Apollo, Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig, Charlotte z. d. 3. Nelken in Meiningen, Fessler □ No. 576 in New-York, Pyramide i. Plauen, Archimed. z. Sächs. Bunde in Schneeberg, Friedr. Aug. zum treuen Bunde in Wurzen, Fr. Aug z. d. 3 Zirk. in Zittau, 3 Schwanen in Zwickau und Repräsentant der Gross □ von Lusitanien in Lissabon bei der Gr. Landes □ von Sachsen. Wie ungern übrigens die □ zum goldnen Apfel seine Niederlegung des Hammers sah und welche Dankbarkeit man ihm widmete, bezeigte sie dadurch, dass sie ihn zum Ehrenmstr ernannte und eine „Julius Pabst-Stiftung“ begründete.

Wie sehr man diesen in den ew. O. eingegangenen Br schätzte, zeigte auch sein Begräbniss.

„Einem solchen Manne“, heisst es in No. 299 des Dresdner Anzeigers, „konnte die regste Theilnahme bei seinem Dahingange, die stärkste Betheiligung bei dem Geleite auf seinem letzten Wege nicht fehlen. Es war ein imposanter Zug, der seinem Sarge folgte. Die Mitglieder des königl. Hoftheaters und der königl. Kapelle hatten sich fast vollzählig im Trauerhause eingefunden, ebenso die Musikdirection der königl. Kapelle (Herr Kapellmstr Dr. Wüllner, die Herren Concertmstr Lauterbach und Rappoldi), auch zahlreiche Mitglieder des Residenztheaters betheiligten sich bei dem Trauerzuge. Herr Director Karl, durch eine nothwendige Geschäftsreise am persönlichen Erscheinen verhindert, hatte nicht verfehlt, den Hinterlassenen seine Theilnahme an dem schweren Verluste, der diese betroffen, ausdrücken zu lassen. Die Mitglieder der hiesigen vereinigten □□, ausgezeichnet durch grüne Akazienzweige, die sie in der Hand trugen, ferner Mitglieder der Schiller-Stiftung und der Bogenschützengilde geleiteten ebenfalls ihren so überaus eifrigen, thätigen Br und Genossen zu Grabe. Zahlreich waren überdem die Gelehrten- und Künstlerschaft, die Presse Dresdens vertreten, wie sich Hunderte von Freunden und Verehrern des Verstorbenen aus allen gebildeten Ständen eingestellt hatten. Gebettet zwischen herrliche Blumendecorationen, Pflanzengruppen, Palmenzweigen und Lorbeerkränzen, bestrahlt von den Lichtern zahlreicher Girandolen, umgeben von dunkler Trauerdraperie, deren Rückwand durch ein Sternentuch gebildet wurde, lag der Entschlafene in seinem Arbeitszimmer so freundlich und mild wie im Leben. Einer seiner ihm am nächsten stehenden Freunde, der Vorstand der Bogenschützengilde, Herr Hofjagdriemer Kretzschmar, hatte am heutigen Vormittage einen prächtigen Lorbeerkranz auf den Sarg im Trauerhause niedergelegt, da er geschäftlich verhindert war, am Zuge theilzunehmen. Die Bogenschützengilde hatte ausserdem noch eine grosse schöne Fächerpalme gespendet. Nach der herzlichen, trostreichen Ansprache, die Herr Pastor Dr. Dibelius an die Familie gerichtet hatte, und nach Einsegnung der sterblichen Hülle des verehrten Mannes schloss sich über ihm der Sarg.

Gegen $^1/_2$1 Uhr setzte sich der Trauerconduct, welcher den Weg: Ostra-Allee, Stall- und Packhofstrasse, Theater- und Schlossplatz, Terrassenufer, Sachsen-Allee, Blasewitzer Strasse zu nehmen hatte, nach dem Trinitatisfriedhof in Bewegung. An der Spitze des umfangreichen Zuges schritten die Stabträger der Pietät, die Träger von fünf riesenhaften Fächerpalmen und der Träger der Orden des Verewigten. Derselbe war Ritter erster Klasse des königlich sächsischen Albrechtsordens und des Sachsen-Ernestinischen Hausordens. Hiernach folgten Mitglieder der königl. musikalischen Kapelle und des Hoftheaters, welche die prächtigen Palmen, Kissen, Lorbeerkränze und Blumenspenden trugen, welche die Hand der Liebe, Freund-

schaft und Verehrung gewidmet. Ihnen folgte der sechsspännige Gala-Leichenwagen der Beerdigungsgesellschaft Pietät, welcher die sterbliche Hülle barg, und hinter derselben schritten die nach Hunderten zählenden Begleiter zur letzten Ruhestätte. Fast zwanzig Begleitequipagen und Privatwagen schlossen den Zug ab, zu welchem nicht nur alle Kreise der musikalisch-dramatischen Kunst, sondern auch alle übrigen Kunstrichtungen, die Wissenschaften, Gewerbe und Beamtenkreise, besonders aber die Frmr□□, die Bogenschützen- und Scheibenschützen-Gesellschaften Abgeordnete und Vertreter entsendet hatten, um einem viel zu früh für die Kunst verblichenen Getreuen die letzte Ehre zu erweisen, das letzte Geleite zu geben. Auf dem Friedhofe angelangt, wurde die Bahre zunächst zur Parentationshalle getragen und unter den Klängen des herrlichen Riccius'schen Gesanges: „Mit Euch sei Friede, die in den Gräbern ruh'n", ausgeführt vom Singechor des Hoftheaters, vor dem Altare aufgestellt. Zum Sarge trat zunächst der Geh. Rath Bär, um im Auftrage der königl. Generaldirection dem treuerfundenen, hochverdienten Entschlafenen, der so plötzlich abberufen wurde, in ehrendster Weise Worte der Anerkennung zu widmen und ihm einen Scheidegruss nachzurufen, welcher mit den Worten: Friede seiner Asche, Ehre seinem Gedächtniss, schloss. Der zweite Redner, Herr Consul Kinder, nahm das Wort als berufener Vertreter „der □ zum goldnen Apfel", deren Mstr v. St. der Entschlafene gewesen. Tiefempfundene Worte gaben Zeugniss der innigen Brliebe, welche alle Brr umschliesst, erkannten dankbar in dem Verblichenen einen Bahnbrecher zum Lichte, die ideale Richtung, das umfassende Wissen, das lebendige Streben und die ermuthigende Wirksamkeit desselben an. Redner rief dem Br den letzten Scheidegruss zu und legte den Akazienzweig auf den Sarg nieder. Die Tröstungen der Religion zu spenden, Frieden in die bekümmerten Herzen der Hinterlassenen und Freunde zu giessen, war die Aufgabe, welche sich der dritte Redner, Herr Consistorialrath Dr. Dibelius, gestellt hatte. Die Worte des Seelenhirten fassten das Leben des Entschlafenen in seinen einzelnen Stadien auf, sie betonten, wie derselbe nach Dresden kam als Lehrer des Gotteswortes, wie seine Thätigkeit sich erweiterte, wie sie ihm so viele Herzen gewonnen, Einen Sänger tragen wir zu Grabe, der aus voller Brust viele Töne angeschlagen, in seinem Leben aber den einen Grundton stets durchklingen liess: „Gebt unserm Gott die Ehre". Lasset uns, wandte sich der Sprecher an die Versammlung, in dem Psalmenworte: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn", Tröstung suchen und finden, obschon unser Herz klagt, wir haben ihn verloren, sein Mund ist verstummt, unser Glaube richtet uns auf und ruft uns zu: „er lebt." Nach dem Schlussgebet und der Einsegnung zur Gruft trat Herr Oberregisseur Marcks noch zum Sarge, um dem treuverdienten Verblichenen im Auftrage des Generaldirectors Herrn von Hülsen in Berlin und namens der königl. preussischen Generalintendantur einen gigantischen Lorbeerkranz auf den Sarg zu legen mit dem Zurufe „Ehre seinem Angedenken." Unter herrlichem Quartettgesang trug man den Sarg hinaus zur Gruft, Trauermusik, ausgeführt von Mitgliedern des königl. Hoftheaters, begleitete den Conduct auf seinem Wege. Nachdem der Sarg in die kühle Erde gebettet worden, nahm Herr Consistorialrath Dr. Dibelius nochmals das Wort und gab „Erde zu Erde, Staub zu Staube" drei Spenden Erde zum Grabe, sprach das Gebet des Herrn und die Einsegnung zum ewigen Frieden." —

Und ihm, dem zu früh heimgegangenen rufen auch wir ein Lebewohl in die Ewigkeit nach. Liegt auch sein Leib in der kühlen Erde, so wird sein Geist doch immer unter uns, im Brkreise fortleben; denn die Saaten, die der verewigte Br gesäet hat, waren keine verweslichen, sie sind aufgegangen in den Herzen der Brr und werden sich fortpflanzen und reichlich Früchte tragen. Er ruhe sanft!

Die logenflüchtigen Brüder.

(Aus der Alpina.)

In der Eröffnungsrede, mit welcher unter dem 1. Oktober 1881 der ehrw. M. v. St. der Basler Loge, Br. Dr. J. G. Wackernagel, die Arbeiten der dortigen Loge einleitete, findet sich folgende für jedes Logenleben beherzigenswerthe Stelle:

Der Zuspruch: „Ein Jeder sei seiner Pflicht eingedenk", bezieht sich auf alle Brüder und legt ihnen die Aufgabe nahe, dem Hammerruf zur Arbeit fleissig Folge zu geben. Gestatten Sie mir daher diesen Theil des maurerischen Pflichtenheftes noch etwas näher zu besprechen und namentlich an diejenigen Brüder mich zu wenden, welche unsere trauliche Werkstätte nur selten besuchen. Nach alten und neuen, nach auswärtigen und hiesigen Erfahrungen sind unter diesen mehr oder

weniger logenflüchtigen Brn drei Kategorien zu unterscheiden, deren Schilderung ich absichtlich mit kräftigen Farben auftragen will, um desto mehr Anlass zu bekommen zu vertraulichen Zwiegesprächen über die Richtigkeit der Umrisse und der Schattenlinien in meiner Zeichnung.

Zur ersten Kategorie gehören die Indifferenten, zur zweiten die scharfen Kritiker, zur dritten die Enttäuschten; immerhin ist Allen gemeinsam, dass sie auf die Fortdauer ihrer Mitgliedschaft einen gewissen Werth legen und dafür periodisch ziemliche Opfer bringen, was beides dankbar anzuerkennen ist.

Der Indifferente hat eigentlich gegen die Loge nicht viel einzuwenden: ihre Bestrebungen wie ihre zeitgenössischen Mitglieder sind ihm sympathisch; doch packen jene nicht auf die Dauer sein Inneres und unter diesen zählt er keine intimen Freunde. Er fängt allmälich an, den Ruf zur regelmässigen Arbeit zu überhören; diese oder jene Abhaltung darf sich geltend machen; er geht in eine andere Samstagsgesellschaft, wo man in aller Bequemlichkeit von den Mühseligkeiten der Woche sich erholen kann. Er nimmt auch Rücksicht auf seine Gemahlin, die bei den Freimaurern einige kleine Ketzereien entdeckt hat und die in ihrem hausbackenen Sinn über die vielen Zeremonien der Br lächelt. Er glaubt weder die Zeit noch die Fähigkeiten zu haben, in der □ etwas zu leisten; er wird auch nicht für eine Beamtung in Anspruch genommen; er findet sich blos noch bei festlichen Anlässen ein, wo man ohne eigene Anstrengung sich einem recht schönen Genusse hingeben kann. Er kommt noch seltener und bleibt schliesslich fast ganz weg, weil ihm die □ nicht mehr zum geistigen und gemüthlichen Lebensbedarf gehört, auch weil er sich an den Nachwuchs der jüngern Mitglieder nicht leicht anschliessen kann und was dergleichen Abhaltungsgründe mehr sind.

Anders geartet ist der scharfe Kritiker. Mit sehr grossen Erwartungen in die □ eingetreten, findet er bald Anlass genug zur Kritik und Opposition. Er ist überrascht durch die vielen strengen Formen, welche den Hochschwung freier Geister zu lähmen scheinen; er ist erstaunt, so wenigen hervorragenden Intelligenzen, so wenigen ideal angelegten Naturen, so wenigen vollkommenen Charakteren zu begegnen. Er hat erwartet, eine energische Reformgesellschaft zu finden, die, frei von den sonst üblichen Zänkereien, für den humanen Fortschritt arbeitet, die das Salz der Erde ist, die einen Gesundbrunnen bildet für alle in den Kämpfen des täglichen Lebens verwundeten Gemüther. Unser Freund, der Kritiker, ist ein tüchtiger, fleissiger Mann, der in seinem bürgerlichen Berufe etwas Rechtes leistet; er trägt seinen Nacken aufrecht, hat selbständige Ideen, entschiedene Ansichten; er ist ein zuverlässiger Ehrenmann und ist geachtet wegen seines lautern Sinnes. Er hasst Alles, was nur halb wahr ist; er verlangt diese rücksichtslose Wahrhaftigkeit in allen Dingen; er ist ein Feind von schönen Phrasen, stehenden Redensarten, hohlem Pathos. Wie in seinem Privatleben, so ist er anfänglich auch in der Loge überall mit Seele und Leib dabei; er lässt nur selten eine Sitzung ausfallen, er liefert flotte Zeichnungen, er befürwortet alle Neuerungen und Verbesserungen; aber er verlangt den nämlichen Feuereifer, die gleiche Entschiedenheit von allen Mitbrn; zeigen sie sich passiv oder ängstlich, so schilt er sie Bequemlichkeitsmenschen, Philister. Dadurch aber, dass er rauher, spröder, empfindlicher Natur ist, dass er seine Wünsche überaus hoch stellt, wird er oft unbillig und stösst bei manchen ebenfalls regelmässigen Besuchern der Werkstätte an. Darauf wird es ihm einigermassen unbehaglich, immer kritisiren zu müssen; er wird müde, stets den Vorwärtstreiber zu machen; er überlässt dies Andern und verliert darob das lebendige Interesse an dem innern Leben und Treiben der □. In Folge hiervon fällt es ihm immer weniger schwer, auszubleiben; und wenn es ihn wieder einmal hinzieht, so genirt es ihn, über sein langes Ausbleiben befragt oder über sein Wiedererscheinen beglückwünscht zu werden.

Wieder anders stellt sich uns der bitter gewordene Enttäuschte dar. Dieser hatte ebenfalls Hohes gesucht, aber davon auch etwas für sich zu bekommen gehofft. Er hatte die Frmrei für das Universalheilmittel gegen das Geistlose und Gemeine gehalten; er hatte geglaubt, in eine solid fundirte Vereinigung von uneigennützigen und hilfsbereiten Männern getreten zu sein; er hatte vielleicht darauf gezählt, in seinem bürgerlichen Fortkommen und in seinen Unternehmungen gefördert zu werden. Statt dessen musste er bemerken, dass die □ von ihm viel verlange: einen offenen Kopf, ein warmes Herz, etliche Opfer an Zeit und Geld. Er musste sehen, dass selbst in diesem enggeschlossenen und vorsichtig rekrutirten Verbande geistige Strebsamkeit und edle Gesinnung nicht allgemein verbreitet sind; er begegnete überwiegend harmlosen Leuten, die sich gelegentlich schöne Sachen sagen; ja er wurde Zeuge von heftigen Streitigkeiten zwischen einzelnen Brn, zwischen ganzen □□ und zwischen Gross□□, wobei oft über Kleinigkeiten viel Bitterkeit entstund. Im Weitern fiel ihm auf,

dass eigensüchtiges Handeln und zugeknöpfte Geldbeutel, selbst gegenüber Armen und Bedrückten, auch hier nicht selten anzutreffen sind. Er fand endlich für seine eigenen Wünsche und Begehren weder geneigte Ohren noch offene Hände, während er vielleicht beobachten konnte, dass ein anderer Vereinsgenosse sich nicht scheute, seine Zugehörigkeit zur □ materiell auszubeuten; sogar davon blieb er nicht verschont, solche Mitglieder kennen zu lernen, welche in ihrem Beruf unredlich handelten, fremdes Gut missbrauchten und ein schlimmes Ende nahmen.

All' diese fatalen Erfahrungen verleideten ihm den Besuch der □; er wurde misstrauisch und absprechend auch gegen ihre guten Seiten und ihre ehrenwerthen Mitglieder; ihre symbolischen Gebräuche erregten seinen Spott und ihre häufigen Lobpreisungen der reinen Brliebe seinen Hohn. Groll und Bitterkeit gegen den Bund nahmen fast ganz Besitz von seinem Herzen und doch konnte er es nicht über sich gewinnen, seinen Austritt zu nehmen; denn eine andere Gesellschaft, die ihm das hier vermisste sicher böte, kannte er nicht; auch vermochte er die Hoffnung nicht völlig aufzugeben, dass doch noch in der □ eine befriedigende Heimstätte für ihn aufbewahrt bleibe. —

Meine Brr! Wenn wir ernstlich bedenken, was wir Alle bei unserer Aufnahme in den Frmrbund freiwillig und feierlich gelobt haben, so sollte es nicht allzuschwer sein, weder für die Indifferenten, noch für den Kritiker, noch für den Enttäuschten, wieder häufiger in die Werkstätte zu kommen und an der gemeinschaftlichen Arbeit theilzunehmen. Dem ersten möchte ich zurufen, werde wieder warm und nimm Deine Kraft zusammen; dem zweiten: wappne Dich mit Geduld und Corpsgeist; dem dritten: habe Liebe und Vertrauen zu deinen Brn. Unser Bund kann ja nur gedeihen, wenn wir Alle des Friedens unter einander pflegen, wenn wir Freude zur Arbeit haben und wenn wir in Verfolgung des uns gesteckten Zieles einig sind.

Wer allein seines Weges wandelt, muss sich schliesslich verlassen und schwach fühlen oder in der nüchternen Alltäglichkeit aufgehen, während das gemeinsame Streben nach idealen Gütern belebt, erhebt, frisch und fröhlich macht. Nur durch den fleissigen Besuch der □ werden wir unserer Zusammengehörigkeit völlig bewusst; hier fühlen wir uns als Brr, als Glieder eines grossen Menschheitsbundes. Draussen ist Jeder für sich; Jeder hat sein eigenes Heim; Mauern und Scheidewände trennen uns von einander! Jeder muss für das eigene Leben sorgen; Jeder kämpft und wehrt sich für das Mein und Dein und muss dabei oft harte Stösse aushalten. Wie gut ist da, eine verschwiegene Ruhestätte zu besitzen, an deren Pforte alle Feindschaft zurückbleibt, wo alle Eintretenden gleichberechtigt sind, wo wir an unsern hohen Menschenberuf, an unsern Pflichtenkreis gemahnt, wo Geist und Gemüth angeregt und gestärkt werden. Wer einmal in seinem Leben diesen schönen grossen Gedanken, der in der Frmrei liegt, erkannt hat, der wird ihn ungeachtet aller menschlichen Schwäche und Unvollkommenheit, die auch unserem Bunde ankleben, nicht mehr lassen können.

Und noch etwas, was von uns eine ganz besondere Beherzigung verdient. Wir Mr vergessen allzu leicht, dass wir zum Kampfe gegen die Intoleranz und gegen den Materialismus berufen sind, dass wir aber im Grunde ein kleines Häuflein sind, dem ein fest gegliederter Feind gegenüber steht. O wie freuen sich unsere Gegner, wenn sie bemerken, wie klein unsere Kerntruppen und wie schwach unsere Festungen sind! Unsere Kraft und unsere Wirksamkeit liegt allein im treuen Zusammenstehen, im ernsten Zusammenwirken.

Demgemäss bitte ich den Indifferenten: Fasse mannhaft den Entschluss, den Dir Dein Gewissen, Dein gern abgelegtes Aufnahmeversprechen vorschreibt — wieder treu zur Fahne zu stehen und den regelmässigen Verkehr mit den Brn wieder aufzunehmen; glaube nicht, Dein Leben sei schon in ein so festes Geleise gerathen, dass es nicht mehr möglich sei, loszukommen. Und den Kritiker bitte ich: Fahre fort, gegen jedes unlautere, schwächliche Wort oder Benehmen zu protestiren, aber hilf wieder mitschaffen und vorwärts treiben; behalte den Muth, zu tadeln, wo und wann es nöthig ist, aber auch die Freudigkeit, Dein Wohlgefallen auszusprechen, wenn etwas gelungen. Höre nicht blos zu mit kritischem Ohr, sondern gieb dem Mstr, dem Redner, den Brn auch etwas aus Deiner Schatzkammer. Undank und Misskennung nimm in Kauf als ein unvermeidliches Uebel. — Endlich den Enttäuschten bitte ich: Lass fahren das Misstrauen, fange wieder von vorne an, decke die Schattenseiten mit dem Mantel der Liebe, höre nicht auf zu glauben und zu hoffen.

Mit diesen Bitten und diesen Wünschen lassen Sie mich das neue Mrjahr eröffnen; unser Aller Losungswort für den bevorstehenden Winter sei: Ich gehe in die □! Also sei es!

Johannisfest-Vortrag,

gehalten von Martin Richter, Redner der □ Libanon zu den 3 Cedern i. O. Erlangen.

Gott grüsse Dich! „o selige Johanniszeit",
Kein and'rer Gruss, gleicht dem an Innigkeit
Gott grüsse Dich! „Du lieber Bruderbund",
Kein and'rer Gruss, passt so zu jeder Stund
„Gott grüsse Dich!"
Wenn dieser Gruss, so recht von Herzen geht,
Gilt bei dem lieben Gott ein Gruss:
So viel wie ein Gebet! —

Festlich versammelte Brüder!

Wie sich im Hauche des Frühlings, die verjüngte Flur, mit tausenden von Blumen schmückt, so hat sich auch heute unser Tempel in sein Festkleid gehüllt, und die Rose, die heute jeder Br an der Brust trägt, sie symbolisirt uns — gleichsam jenen maur. Geistesfrühling, wie er in der Seele unseres erhabenen Schutzpatrons geblüht, jene geistige Wiedergeburt Johannes des Täufers.

Und so sei denn heute mein Thema:

„Die Auferstehung Johannes des Täufers, von den Todten."

Wie Meilenzeiger stellt man die Grabsteine grosser Menschen in die Wüste der Weltgeschichte, während es richtiger wäre, ihre Wiegen an die Marken der Zeiträume zu setzen.

Nicht der Tod, sondern das junge Leben ist ja die Mitgift der Epochen, nicht an klappernder Greisenhand führt der Allmächtige seine Menschheit, sondern auf weichen Kinderarmen schaukelt er sie von einer Zeit in die andere. —

Wenn wir diesen Vorzug nun erkennen, so ehren wir nicht etwa unsere Lieblinge durch leere Klagen über ihren Verlust; sondern nur dadurch, dass wir jene Stätten aufsuchen, wo der erste Kern erspross, der die Blüthen und Früchte eines unsterblichen Lebens trug. Dort, wo jeder Gedanke kräftigt, und zur Freudenlabung für den betrachtenden Geist wird, lassen Sie mich die Attribute der Dankbarkeit als Kranz niederlegen.

Mit jedem Jahre feiert die Natur, wenngleich Millionen Jahre alt, ihre Auferstehung, und jeden Frühling ist sie bereit, uns ihr liebestrahlendes, freundliches Antlitz zuzuwenden.

So, meine Brr! werden wir alljährlich, und zwar ganz besonders am „Johannisfeste" an jene geistige Wiedergeburt und Auferstehung unseres Schutzpatrons erinnert, zur reinsten Menschenliebe hingewiesen, und zur gold'nen Erkenntniss gebracht: „Dass wahre, ächte, volle Menschenliebe die ewige Auferstehung ist. —

Meine Brr! Der Landmann streut den Samen aus, und jedes Körnlein bringt seine Aehre, ebenso ist es im Reiche des Geistes, kein Gedanke, keine That, mit einem Worte keine Lebensäusserung, von Einzelnen oder von Ganzen ausgegangen, ist völlig verloren. Denn auch sie sind Saatkörner im ungeheuren Lebensacker der Weltgeschichte, und die Frucht unserer Bildung und Gesittung, unsers leiblichen und geistigen Besitzes ist auf dem mit zahllosen Leichen gedüngten Beete der Vergangenheit gereift, auf dem wir lesen:

„Verlieren muss der Mensch das, was ihm werth und theuer, um selbstbewusst wieder es zu gewinnen, um es verklärt von höherm Licht, und frei von Staub und Moder ewig zu besitzen." —

— In der Natur schütteln die Stürme des Herbstes das Laub von den Bäumen, den Boden zu düngen — in der Geschichte müssen Völkerschaften welken und vergehen, dem Boden des Geistes Nahrung zu geben. Doch nicht nur in der Natur und Geschichte, auch in jedem einzelnen Menschenherzen findet diese Wahrheit ihre Bestätigung. Denn die Geschichte der Völker wie sie waren, und der Nationen wie sie noch sein werden, ist nur der, im vergrösserten Maassstabe sich darstellende Wiederschein dessen, was jede einzelne Menschenbrust hegt und bewegt. —

Wenn ich nun frage:

„Wie und wo erstehet Johannes der Täufer?"

So antwortet mir der reiche Lebens- und Erfahrungsschatz des Menschengeistes, den die Vergangenheit jedem lebenden Menschen bietet, auf die klarste und sicherste Weise. —

Ganz besonders aber jene reine und volle Menschenliebe Johannis, die er mit Muth und Blut besiegelte, klärt sich immer mehr und wird uns nun auf solche Weise zugänglich:

„dass dieser Schatz, durch unsere eigene lebensvolle That, zum Bewusstsein erwacht; sich in unser geistiges Eigenthum verwandelt, und so nun, in unserm Geiste, gleichsam die eigene Auferstehung feiert." —

Und wenn ich nun noch frage:

„Wie bewirken wir jene Auferstehung in uns am sichersten?"

So giebt mir das ganze Leben unseres Schutzpatrons die richtigste Antwort. — Aeusserlich in der strengsten Entsagung und Enthaltsamkeit lebend, — innerlich des Lebens höchsten Genuss suchend und findend in dem Gedanken an das

Heil der Welt, erfüllt von dem grossen Bedürfniss, jener göttlichen Liebe.

Liebe, die wahr, gross, allmächtig ist, umarmt auch den Schmerz mit Heldenmuth, ja sie überwindet ihn und saugt aus dieser Ueberwindung eine sittliche Kraft, die neuem höherem, seligerem Leben Dasein gibt.

Meine Brr! Wer von uns hat an den Gräbern geliebter Wesen nicht schon die Wahrheit erkannt.

„Die Sorgen der Welt sind nicht Todesschmerzen, sondern nur die Geburtswehen eines neuen heiligeren Lebens, Liebe aber ist die ewige Auferstehung.“ —

Auch die Grabhügel unserer übrigen Hoffnungen lehren uns das.

Auch wir, gel. Brr, möchten doch gewiss nicht auf ein Leben ohne Schmerz, ohne Sorge, ohne Kampf zurücksehen; es wäre ja kein Leben, so aber hat es tausend neue Leben in uns geboren, denn Licht ohne Schatten kann blenden, aber nicht entzücken. So ist auch hier Liebe die ewige Auferstehung: Weltgeschichte, Natur, unser eigenes Leben beweisst es, und doch sind dies der Liebe einzige Propheten nicht, denn diese sind zahllos.

Jedes menschliche Auge, in das wir blicken, ist ja ein solcher Prophet der Liebe, der oft mit Blitzen spricht, schauen wir nur, selbst von wahrer, ächter Menschenliebe getragen, dem Nächsten tief hinein. Vielleicht finden wir zwar die Kälte des Todes, aber nur Geduld, unsere eigene Liebe hat dann die Gewalt des Prophetenwortes: „Was Todtenbein, wird Fleisch und Blut; was erstarrt war, wird leben, denn der Odem der Liebe ist die schöpferische Kraft, die vom Tode erweckt.“

Das, meine Brr, ist das rechte Bild der menschlichen Gesellschaft, wenngleich es noch zu viele Leichen giebt, deren ganzes Leben darin besteht, dass die Würmer des Egoismus, der Habgier, der Eitelkeit, des Stolzes, des Geizes, der Sinnlichkeit, des Luges und des Truges in ihnen wühlen.

Gleichviel, es giebt auch noch Menschen, die sich nicht blos mit dem Namen Freund oder Br begnügen, die auch das sind, was sie sein sollen, und das wurden sie eben nur dadurch, dass sie ihr ganzes Wesen, ihr Denken, Wollen und Handeln, in der reinsten, vollsten Menschenliebe aufgehen lassen.

„Liebe“ ist nicht nur der Geist und die Grundlage der Mrei, nein, in diesem Einen Worte liegt das Mrthum selbst, denn „Liebe“ drängt unwillkürlich, wie das Wehen des Frühlings zu Blüthen, so zu guten Werken.

Wer aber die volle und ächte Menschenliebe in seinem Herzen trägt, wen die Liebe drängt, Gutes zu thun seinen Brn, seinem Nächsten, ja selbst seinen Feinden: **„Der jauchze und freue sich, denn in ihm ist erstanden „Johannes der Täufer“ in ewig verjüngender Kraft und Majestät.“** — Was in seiner Seele geblüht hat, es blüht in Millionen Herzen fort, und der Keim, der gesprosst, in der Wüste, wie an den Ufern des Jordan, nachdem er lange schon seine Samenhülle abwarf, wächst zur ewigjungen Ceder auf, die festwurzelnd auf dem Boden göttlicher Liebe immer weiter schattet, immer herrlicher sich entfaltet, ja auch immer besser erkannt, geschätzt und hochgehalten wird. —

Wohlan meine Brr!

Wer nichts gewirkt hat, stirbt auch nicht, denn er hat nie gelebt. Wer aber Gutes und Grosses gethan auf Erden, für den ist Sterben nur ein Scheintod, jede Morgensonne, die auf sein Grab scheint, feiert einen Tag seiner Auferstehung. **„Wahre, volle, ächte Menschenliebe aber, ist die ewige Auferstehung.“**

Amen. —

Aus dem Logenleben.

Cincinnati, Ohio. Die Hanselmann □ No. 208, F. u. A. M., veranstaltete am Montag den 26. September während ihrer regelmässigen Versammlung eine Trauer-Feierlichkeit zu Ehren des verstorbenen Präsidenten, Bruder James A. Garfield. Nach den üblichen Ceremonien hielt Br Altmstr F. J. Werner folgende Ansprache:

Meine Brr!

Die Ursache, welche uns zu der heutigen gemeinschaftlichen Trauerfeierlichkeit vereinigt, ist von so aussergewöhnlich trüber Natur, dass es unmöglich erscheint, die Gefühle, welche unsre Brust durchziehen, zu beschreiben. Nur mit wenigen Worten will ich deshalb versuchen, dem Gegenstande unserer Trauer ein ihm annähernd würdiges Gedenkzeichen in unsern Akten niederzulegen. Einen Akazienzweig auf dem Grabe des Bruders.

James A. Garfield, der zwanzigste Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, starb am 19. September 1881 an den Folgen einer Schusswunde

welche ihm am 2. Juli desselben Jahres durch den Meuchelmörder Charles J. Guiteau beigebracht wurde. Dies sind die Worte, welche einst Clio's Griffel in die ehernen Tafeln der Weltgeschichte eingraben wird. Schauerlich nakt und einfach.

Anders bei uns, den Augenzeugen der schauerlichen That und den Zeitgenossen des Ermordeten. In uns erweckt diese traurige Episode eine Welt voll schmerzlicher Empfindungen und Gedanken.

Beschäftigen wir uns zunächst mit dem unglücklichen Verstorbenen. Er war ein Mann im vollsten Sinne des Wortes, ein Meisterstück der Natur. Körperlich wohlgebildet, kräftig und mehr denn gewöhnliches Grössenmass besitzend, war er beständig darauf bedacht, durch massvollen Lebenswandel seine Kräfte zu erhalten. Ehrlich, gutherzig, wohlwollend, nachgiebig, voll Vertrauen auf die Menschheit; aber auch fest, muthig, unbeweglich, wo er sich im Rechte glaubte. In geistiger Beziehung ein Titane, reich ausgestattet mit den glänzendsten Gaben eines Staatsmannes, Philosophen und Redners, angeeignet unter den schwierigsten Verhältnissen durch eisernen Fleiss und unversiegbare Lernbegierde. Dass er sich von der niedersten sozialen Stufe eines gewöhnlichen Arbeiters zu der glänzenden Höhe emporschwang, auf der ihn sein blutiges Schicksal ereilte, verdankte er nur sich selbst und seiner unermüdlichen Schaffenslust. Welche Zukunft stand vor diesem Manne! Was hätte er nicht für sein Vaterland leisten können!

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten
Und das Unglück schreitet schnell.

Sein Lebensfaden wurde plötzlich mit roher, heimtückischer Gewalt durchschnitten und Millionen Menschen trauern, trauern wie die Kinder um den Vater, wie der Vater um das Kind, während Wenige nur, die Feinde des Verstorbenen, ob seiner moralischen Grösse, erstaunt, niedergeschmettert durch die allgemeine Trauer, ihre Genugthuung über den ihnen erwünschten Ausgang des tragischen Ereignisses unter der heuchlerischen Maske der Mitleidenschaft feige verbergen.

Während die Nation als Ganzes ihr erschütterndes Requiem anstimmt, zeigen sie ihr gleissnerisches Gesicht nur, weil es die unbezwingbare Nothwendigkeit erfordert, um den allgemeinen Widerwillen und das unbestimmte Gefühl des Verdachtes gegen sie abzuschwächen. Giebt es doch Menschen, kaum sollte man glauben, welche den Meuchelmörder auf eine gleiche Stufe mit dem Ermordeten stellen.

Wenden wir uns zu der Ursache dieses nationalen Dramas.

Ein Mann, nicht ohne Erziehung und Bildung, zum Wohlleben geneigt, die Arbeit scheuend, mit der fixen Idee behaftet, dass ihm die Nation Stellung und Mittel zu seiner Existenz schulde, wird durch misslungene wiederholte Versuche, seinen Zweck zu erreichen, ausser sich gebracht, und in einem Anfalle von Leidenschaft ermordet er den Präsidenten der Nation, die angebliche Ursache seines Misserfolges. Seine Worte während der Ausübung der That beweisen, dass er sich mitten in einer verderblichen Strömung in der politischen Geschichte des Landes befand, deren Zwecke und Endziele seine Phantasie erhitzt, bis zum Wahnsinn gereizt und ihn zum Feinde der bestehenden Gewalt gemacht.

Getäuschte Herrsch-, Ehr- und Geldbegierde sind die Grundursachen dieser Bewegung. Und wehe, dreimal wehe unserem schönen und glücklichen Vaterlande, wenn diese Grundursachen in den Herzen unserer Bürger in demselben Grade in der Zukunft zunehmen, als in der nächsten Vergangenheit. Zwei unserer besten, edelsten Präsidenten sind denselben bereits zum blutigen Opfer gefallen, Lincoln und Garfield. Welche Verbrechen, erzeugt durch diesen abscheulichen Krebsschaden, liegen noch im dunklen Schoosse der Zukunft verborgen! Wohl uns, dass wir dieses verschleierte Bild von Sais nicht enthüllen können. Grauen würde auch uns erstarren lassen.

Die dämonische Leidenschaft des Herrschens und Besitzens tritt Gesetze und Recht mit Füssen und geht verächtlichen Blickes an Moral und Sitte vorüber. Es giebt nur ein Mittel, sie zu bekämpfen und dieses Mittel liegt in unser Hand, meine Brr. Es ist die Ausübung und Verbreitung maur. Grundsätze und Lehren und die strenge Festhaltung an denselben. —

Lassen Sie uns diese Arbeit fest in's Auge fassen und die Nachwelt wird uns segnen.

Sodann wurden folgende Beschlüsse gefasst:

Beschlossen: Der Familie des Betrauerten eine Abschrift der Verhandlungen zuzusenden.

Beschlossen: Verhandlungen und Vortrag in den hiesigen deutschen Zeitungen zu veröffentlichen.

Berichtigung.

In der Rede zur Trauer☐ von Dr. Fensch ist irrthümlich Br Wenzel als Gutsbesitzer auf Neu-Wellenthin bezeichnet, während sich dieser Zusatz auf Br Krümling beziehen muss. S. 354, Spalte 1, Zeile 15 von oben muss „Vernichtung" statt Verwirrung, S. 357, Spalte 1, Zeile 9 von oben „bekleidet" statt begleitet stehen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. Fünfunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 47. — Sonnabend, den 19. November. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johann Kaspar Bluntschli,

Grossh. Badischer Geheimrath, Ehrengrossmstr der Loge Zur Sonne. Gestorben 21. Oktober 1881. (Vortrag in der □ C. z. E. am 3. Novbr. 1881.)

Gestern war „Allerseelentag", ein wehmüthig schöner Tag, welcher der Erinnerung an die Verstorbenen, an die innigsten Freundschafts- und heiligsten Familienbande geweihet ist. Wem irgend ein treues Glied aus dem Kreise seiner Lieben entrissen ist, der besucht an diesem Tage den stillen Friedhof und wandelt in ernster Stimmung zwischen „der Saat, von Gott gesäet, am Tage der Garben zu reifen", und legt frische Erinnerungs-Kränze auf die Grabhügel der Entschlafenen, die ihm theuer und unvergesslich sind. —

Auch wir, m. gel. Brr, versammeln uns in dieser weihevollen Stunde im Geiste um einen Grabhügel und legen zu den vielen Lorbeerkränzen und Palmen, die ihn bedecken, noch einen Kranz heiliger Erinnerung. —

Es ist das frische Grab unseres hingeschiedenen, theuren Brs Bluntschli, gewesenen Ehrenmstrs der Gross□ „Zur Sonne", dessen unerwarteter Tod unsern ganzen Bund und uns alle mit Trauer und Schmerz erfüllt hat. Und doch war es ein so schöner Tod, war es ein Lebensziel, „auf's Innigste zu wünschen." —

Denn er ist mitten aus der Freude über ein schön vollendetes Werk ohne die Schwächen und Leiden des Alters heimgegangen in das Land der Seligen, von welchem er noch abends zuvor im Kreise einiger vertrauter Freunde geredet und seinen festen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele ausgesprochen hatte. Was kann es Wünschenswertheres für Sterbliche geben? Und wer denkt hier nicht an die letzte Unterredung des weisen Sokrates mit seinen Schülern und Jüngern? —

Sein letztes Schlusswort nach einer warmen und ergreifenden Rede am Schlusse der Synode war der herrliche Lobgesang auf die Gottheit: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!" —

Das waren auch die erhebenden Worte, welche Prälat Doll in einem Kreise treuer Freunde und Verehrer des Entschlafenen seiner Gedächtnissrede zu Grunde legte, bevor der Leichnam von Karlsruhe nach Heidelberg verbracht wurde. — Erhebend und tröstend war die Trauerfeier um den Verewigten in der Peterskirche zu Heidelberg, in deren Chor der reichgeschmückte Sarg zwischen Lorbeer- und Palmenbäumen, in Mitte grünender und blühender Gewächse aufgestellt war. — Mit innigem Interesse folgte die zahlreiche Trauerversammlung der warmen Gedächtnissrede des Geistlichen, der ein menschlich schönes und wahres Bild des Entschlafenen, sowie seines Lebens und Wirkens entwarf; sodann dem Vortrage des Dekans Schellenberg, der im Namen der Generalsynode Worte des Dankes für die segensreiche Thätigkeit des Heimgegangenen als ständiger Präsident der Badischen Synoden und für seine erfolgreiche Wirksamkeit an der Spitze des deutschen Protestanten-Vereins sprach. — Und nun bestieg der Vertreter der Universität, Geheimrath Schulze, die Kanzel und entwarf in geistvoller Rede ein Lebens- und Charakterbild des Verklärten. Nachdem er den wissenschaftlichen Studien- und Bildungsgang des reichbegabten, strebsamen Jünglings

beleuchtet hatte, zeigte er den selbstbewussten Mann in seiner erstaunlichen Schaffenslust und Schaffenskraft, in der Vielseitigkeit und Fruchtbarkeit seines klaren Geistes, in seiner akademischen Lehrthätigkeit in München und Heidelberg, und warf einen kritischen Blick auf seine schriftstellerischen Arbeiten, auf seine Werke über allgemeines Staatsrecht und Politik, sein Lehrbuch des deutschen Privatrechts, seine Beiträge zur schweizerischen Rechts- und Staatsgeschichte und endlich auf die Geistesthätigkeit seiner letzten Lebensperiode, seine Studien und sein Werk über Völkerrecht, ein Buch von so bedeutendem Inhalte und grossem Erfolge, wie ihn vor ihm kaum ein anderer deutscher Schriftsteller erlebt und erreicht habe, ein Werk, das nicht nur ins Englische, Französische und Spanische übersetzt, sondern selbst auch in die geheimnisvolle Bilderschrift der chinesischen Sprache übertragen worden sei, und wodurch Bluntschli sich eine Stellung von internationaler Tragweite und einen europäischen Ruf errungen habe. —

Zuletzt trat noch ein junger Mann in die Nähe des Sarges und sprach im Namen und Auftrage seines Vaters, eines griechischen Ministers, Worte pietätvoller Dankbarkeit, indem er einen Lorbeerkranz niederlegte. —

Der unabsehbare Trauerzug bildete sich und setzte sich in Bewegung. Aus allen Ständen der Gesellschaft, aus der Nähe und aus weiter Ferne folgten die vielen Leidtragenden dem Sarge in ernster Stimmung und die sterbliche Hülle des allverehrten Mannes wurde dem Schoosse der Erde übergeben. —

Seither haben die nahmhaftesten Zeitschriften und Blätter der deutschen Presse dem hochverdienten Manne in ihren Spalten Ehrendenkmale errichtet, ein einziges, wohlbekanntes Blatt ausgenommen. das es nicht für unehrenhaft hielt, den Namen und Ruf eines so rechtschaffenen, so allgemein gefeierten und verehrten Mannes zu beflecken. —

Meine gel. Brr! In den weitesten Kreisen des badischen und des deutschen Volkes ist Bluntschli als der Mann gepriessen, dessen Geist und Werke weithin wirkten und der seinen Namen auf die ehernen Tafeln der Geschichte der Geistesentwicklung des neunzehnten Jahrhunderts mit festem Griffel eingeschrieben hat. —

So kennt den Verewigten die Welt!

Wir aber, meine gel. Brr, haben noch einen tieferen Einblick in sein Geistesleben, uns steht er noch näher; denn er war unser Br, er war Ehrenmitglied unserer □; er war Grossmstr und Ehrengrossmstr unseres Logenbundes und hat dem ganzen süddeutschen Logenbunde in der Verfassung den Stempel seiner freiheitlichen Gesinnung und in den maur. Ritualen das Siegel seines innersten Geistes und Gemüthslebens aufgeprägt. Der profanen Welt hat er seine wissenschaftlichen Werke, die seinen Ruhm begründet haben, hinterlassen; uns hat er das Allerheiligste in seinem Geistestempel erschlossen und sein reiches Herz und Gemüth geöffnet. Zu uns, den Brn, konnte er mit den Worten des Dichters sprechen: „Dich hab' ich geliebt, mein Herz, mich selber hab' ich dir ergeben. — Du warst das Kind des Hauses." —

Auffallend ist es, dass selbst ein hiesiges Zeitungsblatt einen Auszug aus einer Encyklopädie der Frmrei vor die Oeffentlichkeit bringt und Bluntschli in seiner Thätigkeit als Frmr darstellt. Es kann übrigens unserem Bunde gar nicht schaden, sondern im Gegentheil nur gut und günstig wirken, wenn die gebildete Gesellschaft ausserhalb unseres Bundes erfährt, was Bluntschli als Frmr geleistet und geschaffen, wenn sie z. B. liest: „Weit hinaus über die Grenzen der Heimat setzte der elektrische Strom seines maur. Lebens und Strebens die Geister in Bewegung oder Ruhe wie es sein Genius gebot. Seine Schrift über die Frmrei ist innerhalb der Brkette wie in der äusseren Welt als mustergiltig geschützt; seine allgemeinen maur. Grundsätze sind vom Grossmstrtag für alle Systeme Deutschlands angenommen; sein Brief an den Papst vom 14. Oktbr. 1865, die glänzende Antwort auf den Syllabus, war ein Weltereigniss; seine Rede über die ideale Bedeutung der Frmrei, die er am 8. Aug. 1875 in der Gross□ zu Bayreuth hielt, sollte jedem Lehrling als kanonische Schrift in die Hand gegeben werden." —

Meine Brr! Er war unser! Im Brkreise ging ihm das Herz auf; da fühlte er sich am leichtesten, freiesten und wohlsten! Aus seinem klaren, blauen Auge strahlte alsdann Herzlichkeit und Brliebe, aus seinem offenen Angesicht Güte und Wohlwollen.

Wenn er sich in der Versammlung der Brr erhob, um das Wort zu ergreifen, so waren sofort Augen und Ohren der Anwesenden gefesselt, und mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte man seiner Rede, die scheinbar oft so einfach, und doch so tiefen Gehaltes voll war. Jeder Br, auf welcher Bildungsstufe er auch stehen mochte, erhielt dabei den Eindruck, dass er Worte aus dem Munde eines erfahrungsreichen und weisen Mannes ver-

nommen habe, sein Herz wurde ihm wärmer und er konnte mit den schönen Worten der Bibel sprechen: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete und uns die Schrift auslegte?" —

Felsenfest und unerschütterlich, wie die Alpenketten seiner schweizerischen Heimat, war sein Gottesbewusstsein und sein Glaube an die Unsterblichkeit des Geistes. Ja, es war ihm nicht mehr Glaube, es war bei ihm eine freudige Zuversicht, eine siegesgewisse Ueberzeugung, — es war die beste Errungenschaft seines ganzen Daseins, — es war die Totalität seines Denkens und Wirkens! —

Er war unser, m. Brr, und er ist und bleibt unser! Seinen Geist und sein innerstes Denken und Fühlen hat er uns in den maur. Ritualen als ein heiliges Vermächtniss zurückgelassen. Seine Persönlichkeit aber und seinen Umgang haben wir verloren, — und das ist der schwere Verlust, den wir so tief beklagen und betrauern! —

So sei denn unsere Trauer um den verehrten, heimgegangenen Br nicht nur eine ernste und aufrichtige, sondern auch eine würdige und wirksame.

„Der betrauert die Todten, welcher nach ihrem Wunsche lebt!" sagt ein englischer Dichter.

Geben wir uns im Hinblick auf das leuchtende Vorbild des Verklärten in dieser ernsten Stunde das feierliche Gelöbniss, festzuhalten gleichwie er an den ewigwahren und -schönen Principien und Idealen der Frmrei, fleissig fortzuarbeiten im Tempel dieser □ und vornehmlich im Tempel unseres eigenen Innern, auf dass wir immer mehr wachsen mögen in wahrer Gottes- und Menschenliebe, in jeglicher Mannestugend, auf dass wir allmählig das höchste maur. Ziel erreichen und gerechte und vollkommene Frmr werden, wie es der theure, verewigte Br war. —

„Dann lebt er unter uns auch nach dem Tode fort
Und ist so wirksam, als er lebte,
Denn gute That, gesä'tes Wort,
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte."

„Der betrauert die Todten, der nach ihrem Wunsche lebt!"

L. Keller.

Zur Kriegsfrage.*)

IV.

Aber, — hören wir uns entgegnen, — die Menschheit mag noch so fortschrittsfähig sein; jedenfalls hindert unsere jetzige Erziehung die Abschaffung des Krieges, denn „sie zielt ja darauf ab, dass wir zu Rassenmenschen ausgebildet werden." — Wirklich! Und wo sind die Beweise?

Schreiber dieser Zeilen gesteht, dass ihn nicht leicht eine Behauptung mehr befremdet hat als diese. Von Jugend auf mit pädagogischen Fragen vertraut, hat er bis jetzt immer geglaubt, dass unsere heutige Erziehung gerade das Gegentheil bezwecke, nämlich die Rassenunterschiede zwar nicht verschwinden, aber doch immer weniger fühlbar zu machen. Und die Geschichte der neuern Pädagogik, sowie die Organisation des Schulwesens in den wirklich gebildeten Ländern, namentlich in unserem Schweizer Vaterlande, hatten ihn in dieser Ansicht bestärkt.

Zugegeben muss werden, dass einerseits der klerikale Unterricht, wo er noch besteht, Intoleranz erzeugt und befördert; und dass andrerseits in weniger civilisirten Staaten, wie etwa in Russland, China u. dgl., durch offizielle Verdrehung der Geschichte im öffentlichen Unterricht der Rassenhass von Kindheit auf genährt wird. Aber diese einzelnen Schattenflecke können das Licht nicht verdunkeln, das uns seit hundert Jahren durch die freiheitliche Bewegung in Frankreich auch für die Kindererziehung aufgegangen. Und die Ehre, dieses Licht angezündet zu haben, gebührt vor Allem unserem J. J. Rousseau. Er zuerst hat versucht, den Menschen zum Menschen zu erziehen.

Freilich versah er sich weit in den Mitteln zur Ereichung seines Zweckes. Die verschiedenen Versuche, die — nicht in Frankreich, sondern in Deutschland (z. B. im Philanthropeum des Herrn Bandow) — gemacht wurden, um die Ideen seines Emil praktisch durchzuführen, fielen kläglich genug aus. Aber die grossen Pädagogen, die nach ihm kamen, die Pestalozzi, Père Girard, Diesterweg u. A. haben die Schale des Uebertriebenen und Paradoxen von dem gesunden Kerne seiner Ansichten losgelöst, diesen Kern neu gepflanzt und einen herrlich grünenden Baum daraus gezogen. Dieser Baum heisst: der Humanismus und seine Frucht ist nicht die Rückkehr zur rohen, ungeregelten Natur, sondern die Veredlung der menschlichen Natur durch Beseitigung all' des Widernatürlichen, das ehemals klerikale Unduldsamkeit, Nationaldünkel, Standesvorurtheile, verkehrte Sitten, Unwissenheit u. dgl. in die Erziehung gebracht hatten, sowie durch eifriges Studium und unparteiische Prüfung alles dessen, was je von irgend einem Theile der Menschheit als

*) Aus der Alpina.

gross, schön und wahr anerkannt worden ist. Mithin schliesst der Humanismus schon durch seinen Begriff die „Erziehung zum Rassenmenschen“ aus. Er ist vielmehr der Antipode derselben.

Wenn übrigens in allen vorgeschrittenen Ländern, namentlich aber in denen germanischer Rasse, das öffentliche Unterrichtswesen das Wort Humanismus auf seine Fahne hat schreiben können, so ist dies nicht allein den Bemühungen der oben genannten Pädagogen, sondern eben so sehr dem Einfluss der grossen Schriftsteller und — wir betonen das Wort — zugleich Frmr zu verdanken, die wie Lessing, Herder, Göthe u. A. die Schranken nationaler Abgeschiedenheit niederrissen und die Blicke ihres Volkes auf die geistigen Schätze der ganzen Welt als eines Gemeingutes der Menschheit lenkten.

Wer vorstehende Behauptungen für irrig oder für übertrieben hält, den verweisen wir auf die Geschichte und Statistik der heutigen Pädagogik, über die es eine ganze Reihe Werke giebt. Wir können natürlich hier nicht näher auf diesen Punkt eingehen. Vielleicht aber würde es genügen, einem Zweifler einige Schulprogramme oder selbst nur einige Schülerlisten aus verschiedenen Ländern vorzulegen. Er würde sich dann von der erfreulichen Thatsache überzeugen, wie nicht allein in den grossen Pflanzstätten der Wissenschaft, sondern auch in den bescheidenen Schulen kleinerer Länder wie unsere Schweiz, Zöglinge sowohl der verschiedensten Konfessionen als der verschiedensten Nationalität in Eintracht zusammen erzogen werden. Wir kennen solche Schülerlisten, wo die Geburtsorte der Kinder die bunteste Weltkarte bilden würden. Wie wäre es denn möglich, fragen wir, dass die Sitte, die Kinder in fremden, öffentlichen Anstalten erziehen zu lassen, immer mehr aufkommt, wenn der Schulunterricht darauf ausginge, Rassenmenschen aus ihnen zu machen?

Wenn daher heute bei uns ein Vater seinen Sohn einer Anstalt anvertraut, in welcher derselbe Nationaldünkel und Rassenhass einsaugt, so — können wir ihn nur bedauern. Dass solche Anstalten noch bestehen, haben wir ja nicht geleugnet; und dass es leider! solche Väter gibt, kennen wir aus eigener Erfahrung. Aber die Ausnahme bestätigt nur die Regel.

Wird uns aber schliesslich entgegnet, dass die humanistische Richtung des Schulunterrichtes im Allgemeinen nicht geleugnet werden soll, dass aber doch zu viel Gewicht auf Nationalruhm und Nationalehre gelegt werde und dass gerade dieser Umstand ein Haupthinderniss für die Herstellung des Völkerfriedens sei, so ist es, glauben wir, nicht schwer, uns über diese Frage zu verständigen. Eine humane Erziehung schliesst eine verständige Weckung des Nationalgeistes keineswegs aus. Vielmehr gehört zu dem rein Menschlichen, das im Kinde entwickelt werden soll, auch das warme Gefühl des Patriotismus. Der Mensch ist nun einmal „an die Scholle gebunden“ und so ist es nur natürlich, dass er die Heimath, wo er wirkt und schafft, wo er seine Lebensaufgabe erfüllt und sein Herzblut verspritzt, auch liebt und vertheidigt. Mithin ist die Erzeugung eines nationalen Selbstbewusstseins durchaus nicht aus dem Programm einer vernunftgemässen Erziehung zu streichen. Aber das Selbstbewusstsein schliesst die Achtung des Andern, des Fremden nicht aus. Wenn ich auf die Ehre meines Hauses halte, so brauche ich mich darum nicht besser zu dünken als mein Nachbar. Und glücklicher Weise begreift das rein Menschliche neben dem Selbstbewusstsein eine Qualität, die zum Korrectif eines übertriebenen Nationaleifers dient. Es ist das Gefühl der Gerechtigkeit. Aus diesem aber geht die schönste der Tugenden hervor: die Duldung. Wenn also der Erzieher in seinem Zögling neben der Vaterlandsliebe das Gerechtigkeitsgefühl und die Toleranz in richtigem Einklang zu entwickeln weiss, — und das ist seine Aufgabe, — so vermögen wir nicht einzusehen, wie die Grundsätze unserer heutigen Erziehung den Rassenhass befördern und die Abschaffung des Krieges unmöglich machen sollen.

Nur eins müssen wir zugeben, was einer Aenderung bedarf, — und vielleicht haben die Gegner unserer Ansicht gerade dieses am meisten im Auge gehabt. Es ist die bisherige Methode des historischen Unterrichts, bei welchem gerade die blutigen Seiten der Geschichte nur zu sehr hervorgehoben werden. Unter allem Glorwürdigen, was den Kindern vorgetragen wird, spielt der Kriegsruhm eine zu grosse Rolle. Aber von dem Grundsatze ausgehend, dass jedes menschliche Werk vervollkommnungsfähig ist, sind wir überzeugt, dass auch in dieser Unterrichtsmethode eine Aenderung oder richtiger ein Fortschritt zu erzielen ist. In welcher Weise, das soll später untersucht werden, wenn wir uns mit den Mitteln und Wegen zu beschäftigen haben.

Aus all' diesen Gründen können wir uns mit der Behauptung der Winterthurer □, als „ziele unsere ganze Erziehung darauf ab, uns zu Ras-

senmenschen auszubilden" nicht einverstanden erklären.

Daraus folgt, dass wir auch die Schlussfolgerung jenes Berichts nicht anzunehmen vermögen, wenn es dort heisst:

„Darum sagen wir: so lange es noch Menschen gibt, deren Herzen gleichwie der reinsten „Liebe so dem wildesten Hasse Raum geben; so „lange es noch Menschen gibt, die sich in Nationen theilen, so lange wird es auch Krieg und „Feindschaft geben und keine menschliche Gewalt „wird hierin je (?) eine Aenderung hervorbringen."

Wir würden den Grundsätzen der Mrei, an denen wir unentwegt festhalten, untreu zu werden fürchten, wenn wir diesen Satz unterschrieben. Als Mr sind wir der festen Ueberzeugung, dass der Mensch einen Funken des göttlichen Lichtes erhalten hat, der ihn über das Thier erhebt und befähigt, nicht wie dieses, „dem wildesten Hasse Raum zu geben", sondern seine Leidenschaften zu zügeln. Ganz richtig, sagt der Dicher, um „das Göttliche" im Menschen darzustellen:

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut,
Denn das allein
Underscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen . . .

Nein, der Mensch ist keine Bestie! Und wenn das politische Interesse der Monarchen und Regierungen aufgehört haben wird, die Völker zur Schlachtbank zu treiben, so wird auch der „wilde Rassenhass" aufhören, sich im Blutvergiessen zu sättigen. Denn, dass dieser angebliche Rassenhass nur eine Folge der Gewaltsamkeiten ist, zu denen das politische Interesse Anlass gegeben, das werden wir bald nachzuweisen haben.

Wenn aber die gel. Brr von Winterthur der Ansicht sind, dass „keine menschliche Gewalt „hierin je eine Aenderung hervorbringen werde", so antworten wir, dass es denn doch eine Gewalt gibt, die „hierin" bereits sehr bedeutende Aenderungen hervorgebracht hat. Wir meinen die Macht der fortschreitenden Civilisation. Man prüfe doch nur, wie oft, aus welchen Gründen und in welcher Weise die Kriege früher geführt wurden und frage sich, ob das alles heute noch möglich sei. Man vergleiche doch nur die in Europa von 1815 bis 1870 geführten Kriege mit denen, die im gleichen Zeitraum des vorigen Jahrhunderts stattfanden — und man wird zugeben müssen, dass sich nicht allein die Zahl der Kriege bedeutend veringert hat, sondern dass auch die Kriegsführung unendlich viel humaner geworden ist. Wenn aber eine bedeutende Minderung des Uebels unverkennbar ist, warum sollen wir an dessen endlichem Aufhören verzweifeln?

Auch steht die ▭ „Akazia" mit ihren pessimistischen Ansichten völlig allein. Selbst die „Modestia cum libertate", obwohl sie die Zeit noch nicht gekommen glaubt, um für Abschaffung des Krieges thatkräftig einzutreten, sagt dennoch:

„Die Frage; „Wird einmal die Zeit kommen, „wo die Unvernunft des Krieges aufhört?" beantworten wir mit einem freudigen Ja!, da die „Menschheit in ihrer unzweifelhaften fortschrittlichen Entwicklung zuletzt auf eine Kulturstufe „gelangen muss, wo der Krieg eine Unmöglichkeit „sein wird."

So denken wir auch, — und mag dieser Zeitpunkt auch noch so fern von uns liegen, warum sollen wir uns nicht ernstlich fragen, ob wir dazu beitragen können, denselben schneller herbei zu führen?

Maurerische Literatur.

Deutsche Geistesheroen in ihrer Wirksamkeit auf dem Gebiete der Frmrei von Br R. Fischer. Leipzig, Bruno Zechel 1881.

Erläuterung der Katechismen der Joh. Frmrei von Br R. Fischer. Vierter Theil. Darstellung der freimaur. Systeme. 3. Aufl. Leipzig, Br Bruno Zechel, 81.

Das zuerst genannte Werk eines hochverdienten Brs ist nicht nur ein Quell maur. Erhebung und Anregung, sondern auch ein tröstliches Zeugniss darüber, dass die Frmrei doch nicht so nichtssagend sein kann, wie ihre Gegner sie hinstellen, da sie im Stande war, die edelsten und hervorragendsten Geister unsrer Nation zu fesseln, und auf ihr Leben und Wirken Einfluss zu üben. Im engen Rahmen, aber in klaren Zügen und mit der Wärme, die allen Schriften des Verfassers eigen ist, wird das maur. Lebensbild der Brr: Ch. Aug. Bürger, Johann Gottlieb Fichte, Göthe, Herder, Krause, Lessing, Mahlmann, Mozart, Wieland, Zschokke aufgerollt. Es trägt natürlich jedes ein ganz eigenthümliches Gepräge, aber alle Bilder fesseln den Leser, und wenn sie auch nur einen Theil der frmaur. Elite ausmachen, so ruht doch darin

ein mächtiger Impuls zum maur. Forschritte im Geiste der geschilderten Brr. Das Buch darf in keiner Logenbibliothek fehlen.

Das zweite Werk des verehrten Verfassers ist in dritter Auflage erschienen, was wohl mehr für die Trefflichkeit desselben spricht als alle Empfehlungen. Es beleuchtet die englischen Systeme (den eklectischen Bund, das Fessler'sche System, Schröder'sche System) die strikte Observanz, (die Schottengrade, das Clermont'sche und klerikale System, die rectificirte Observanz) das Schwedische System (Zinnendorf'sche System und das der gr. Landes□ der Frmr von Deutschland) und die französischen Systeme. Die Erläuterungen beschränken sich auf das Nothwendigste, sind kurz und bündig gehalten, entbehren aber trotz aller Objectivität doch auch nicht des gesunden und treffenden Urtheils, das hier und da hervorleuchtet. Es ist sicher, dass auch diese neue Auflage eine begeisterte Aufnahme in der Mrwelt finden wird!

P.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute. Die erste Logenarbeit fand am 26. September statt und war der Erinnerung an die vor nun 50 Jahren erfolgte Vereinigung beider Logen gewidmet. Der festlich geschmückte Arbeitssaal war leider viel zu eng, um die vielen erschienenen Brr von hier und auswärts aufzunehmen, doch war die Anwesenheit so vieler lieber Gäste ein erfreuliches Zeugniss für die Theilnahme, deren sich diese Jubelfeier und zugleich der Wiederbeginn unserer Winterarbeiten zu erfreuen hatte. Nicht allein die Anwesenheit der beiden Grossmstr Brr Wengler und Erdmann, sondern auch die Gegenwart der Mstr v. St. der Logen zum goldenen Apfel und der ehernen Säulen hier, sowie der Loge Apollo in Leipzig, der Brr Kinder, Krenkel und Smitt, ehrte und verschönte das Fest. Die Arbeit leitete in beruflicher Behinderung des Mstr v. St. der dep. Mstr Br Winkler; er begrüsste nach der rituellen Eröffnung der □ zunächst die anwesenden, besuchenden Brr und leitete dann die Arbeit ein durch einen Hinweis, wie wir ein solches Fest in rechter Weise feiern müssen, wenn wir wirklichen Nutzen daraus für uns schöpfen wollen. Die Geschichte sei unsere Lehrerin und Trösterin, wir können Muth und Vertrauen daraus schöpfen gerade in einer Zeit, wie die jetzige, wo wir so sehr des Muthes und Vertrauens bedürfen. So viele Institutionen auch in dem abgelaufenen halben Säculum erschüttert und zum Fall gebracht worden seien, unsere □ stehe unangefochten da, ebenso wie der Freimaurerbund selbst. Doch dürften wir auch nicht voreilig triumphiren, denn gerade die in der profanen Welt allerwärts herrschende Gährung stelle unsern Maurersinn auf recht ernste Proben. Das Parteigetriebe sei ein trauriger Beweis für die uns zum grossen Theil abhanden gekommene Selbstständigkeit des Denkens und Charakters; ohne rechte Ueberzeugung flüchte sich Jeder hinter den Rücken der Partei, die seinen Interessen für den Augenblick den meisten Vortheil verspreche. Wenn wir erst wieder zur rechten Selbstständigkeit des Denkens und Wollens gelangen, werden wir auch den wahren Glauben finden, der uns Muth und Vertrauen einflösst. Zunächst gelte es, sich an die Eindrücke fest zu halten, die von Kindheit auf unser Gemüth der Liebe geöffnet haben, aber daneben zugleich auch überall hin Auge und Ohr zu öffnen für Alles, was Verstand und Herz weiter bilden könne zu Erlangung einer eigenen, festen Anschauung aller Verhältnisse. Verdächtigt müsse uns vor Allem jede Partei sein welche sich der Liebe zum Nächsten berühme und daneben Hass, Unfriede und Verfolgung gegen ganze Menschenklassen predige. Milde im Urtheil, Lauterkeit und Rechtschaffenheit im Denken, wie im Handeln, und die freie und wohlwollende Gesinnung des Mannes zum Manne über alle gehässige, eigensüchtige Parteiungen hinweg, das sei es, was die Mrei wolle, und was auch da, wo es genährt und gepflegt werde, die □□ erhalte; das sei der Geist, mit dem auch wir in die neue Winterarbeitszeit eintreiten wollen.

Es folgte nun ein kurzer algemeiner Gesang und darauf der eigentliche historische Festvortrag des Br Peuckert, unseres gegenwärtigen Archivars, der, auf die vorhandenen historischen Nachweise gestützt, ein ebenso anschauliches, als treues Bild zunächst der □ Asträa und der Gründe ihres nur kurzen Bestehens entwarf, dann aber auch die Verhältnisse schilderte, welche ihren Anschluss an die □ zu den drei Schwerdtern herbeiführten. —

Nach diesem mit grosser Spannung aufgenommenen historischen Vortrage folgte eine von Br Spalteholz II. gedichtete, von Br Riccius componirte und selbst geleitete Cantate, die in ihrer trefflichen Ausführung durch den unter der treuen Pflege ihres Liedermstrs Br Gast immer erfolgreicher wirkenden Gesangverein von Brn der Schwerter- und Apfel□, sowie unter Mitwirkung des Br Tempesta, einen erhebenden, feierlichen Eindruck machte. — Der vor-

sitzende Mstr begrüsste darauf unsern Senior und Ehrenmstr Br Hänsel, das einzige noch überlebende Mitglied der alten Asträa, der zu Aller Freude noch rüstig der □ beiwohnen konnte, wenn er auch nun bald sein sechzigstes Mrjahr beendet. Derselbe dankte, nachdem er auch von Seiten der anwesenden Brr maur. begrüsst worden war, in bewegten Worten und rief der vereinten □ ein herzliches Glückauf! für alle Zukunft zu.

Es schlossen sich hieran die Glückwünsche seiten der Ehrwrdgstn. GrLandes□ durch den Landes-Grmstr Br Wengler, seiten der Schwester□ zum goldenen Apfel durch Br Kinder, der □ zu den ehernen Säulen durch Br Krenkel und der □ Apollo i. O. Leipzig durch Br Smitt. Nach dem allgemeinen Gesange des Liedes „Wir sind eines Bundes Brr" erfolgte hierauf der rituelle Schluss der □, wobei der vorsitzende Mstr den folgendenden Spruch citirte, mit dem auch einst der Mstr v. St. der Asträa Br Brener die letzte Loge vor 50 Jahren geschlossen habe:

Die Zeiten rollen, ihre Formen wandeln,
Doch strahlt durch alle einer Wahrheit Licht,
Belebend so das Forschen, wie das Handeln
Und läuternd das Bewusstsein unserer Pflicht.
Bald trennen, bald verschlingen sich die Kreise,
Ein Mittelpunkt ist allen ja gemein,
Im Zeitenlauf verändert sich die Weise,
Das Ziel wird immerdar dasselbe sein! —

Noch sei einer kleinen Sammlung höchst interessanter, unserem Archiv entlehnter Gegenstände gedacht, welche im Eintrittszimmer in höchst geschmackvoll decorativer Weise aufgestellt war.

Das festliche Brmahl, das im oberen Saal stattfand und bei dem sich weit über 150 Brr betheiligten, darunter auch der schon oben genannte Mstr v. St. der □ Apollo in Leipzig, Br Smitt, wurde ebenfalls von dem dep. Mstr v. St. Br Winkler geleitet und verlief in nicht minder anregender, als frohsinniger Weise, gehoben wie stets durch Rede, Gesang und musikalische Vorträge, wobei der Mitwirkung der Brr Tempesta, Bruns, Queisser, Gölfert, Reinert, Borgwardt, Schulze und Gölfert noch besonders zu gedenken ist.

Die zweite diesjährige Logenarbeit war eine Receptions□ und fand am 17. October statt. Dieselbe wurde von dem Alt- und Ehrenmstr Br Heintze geleitet, der nach längerer Pause auf besondere Bitte des Mstrs v. St. dieses Amt wieder einmal übernommen hatte. Zur Affiliation gelangte in dieser □ Br Peschel (Bezirks-Thierarzt hier), bisher Mitglied der □ zu den drei Bergen in Freiberg und mehrjähriger permanent besuchender Br unserer hiesigen □□; zur Aufnahme dagegen: die Herren Osw. Bruno Müller, Director der III. Bezirksschule, Carl Wilh. Kröppert, Besitzer des Hôtels zum Deutschen Haus und Carl Friedrich Radeloff, Kassenbote der Weimarischen Bank-Filiale, sämmtlich von hier, der Letztere als dienender Br. — Der Vorsitzende warnt in ernster Ansprache die Suchenden vor Illusionen, die sie mit ihrer Anschauung vom Logenleben verbänden. Er bezeichnet die □□ als Pflanzstätten und Vorschulen des Ideals der Menschlichkeit und bezeichnet als Endziel alles maur. Strebens die Vereinigung der gesammten Menschheit zu einem Brbund, der allein die Pflege der Humanität auf seine Fahnen geschrieben. Wir dürften nicht hoffen, dieses Ziel schon in naher Zeit zu erreichen, aber wir strebten demselben in vereinter Arbeit an uns selbst nach und suchten durch Selbsterkenntniss, sowie im Verlangen nach Selbstveredlung dieses Ideal in unseren Logenvereinigungen zu verwirklichen. — Den Vortrag für diesen Logenabend hatte Br Kunath. Derselbe gab ein Baustück über unser drittes grosses Licht, den Zirkel, oder über das Verhältniss unserer Pflichten gegen unsere Mitmenschen im Allgemeinen — zu den Pflichten gegen unsere Logenbrr insbesondere.

Das nachfolgende Brmahl war wieder so zahlreich besucht, dass es im oberen Saale abgehalten wurde und bot im Wechsel von Rede, Gesang und musikalischen Vorträgen den Brn wie immer gemüthvolle Anregung. Den Vorsitz dabei führte der indess von seinen Berufspflichten zurückgekehrte Mstr v. St.

Jauer. Aus der Loge St. Martin zu den 3 goldenen Aehren in Jauer. Das 32. Arbeitsjahr unserer Bauhütte neigt sich dem Ende zu, und in Anbetracht dieses Umstandes ist es vielleicht gestattet, im Nachstehenden ein gedrängtes Bild von der Thätigkeit unserer □, sowie eine kurze Uebersicht über ihre Mitgliederbewegungen und die sonstigen Vorkommnisse, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, zur Mittheilung zu bringen.

Die Aufnahme in den Orden und speciell bei unserer □, welche übrigens in sämmtlichen Fällen unbeanstandet vorgenommen werden konnte, suchten 6 fremde Suchende nach; ferner wurden 4 Brr in den II. und endlich 2 Brr in den III. Grad befördert. Einen perm. bes. Br beförderten wir auf Wunsch und Antrag der □ „Morgenröthe des höhern Lichts" in Stolp in den II. Grad und die Ehrenmitgliedschaft durften wir auf unser desfallsiges ehrerbietiges und brüderliches Gesuch dem W. O. †M. Br v. Ziegler und dem hochl. Prov.-Gr.-Mstr Br Fiedler in Breslau ertheilen. Dagegen haben wir den Verlust eines gel. Br,

welcher am 24. April d. J. in den ewigen Osten einging (cfr. Logenblatt Nr. 19) zu betrauern. Demnach zählt unsere Bauhütte beim Ablauf des gegenwärtigen Arbeitsjahres 72 wirkliche Mitglieder (5 mehr als im vorigen Jahre) und zwar:

a) an Lehrlingen 3 Einheimische und 4 Auswärtige,
b) „ Gesellen 5 „ „ 3 „
c) „ Meistern 26 „ „ 31 „

wozu noch 8 Ehrenmitglieder, 9 perm. bes. Brr und 2 dienende Brr treten. Unser neues, am Stiftungsfeste (13. November cr.) zur Ausgabe gelangendes Mitglieder-Verzeichniss wird über alle Veränderungen, sowie über die nächstjährige Zusammensetzung des Beamten-Collegiums weiteren Aufschluss geben.

Was unsere Thätigkeit in der □ anlangt, so vertheilte sich dieselbe im Arbeitsjahre 1880/81 auf 25 Fest-, Instr.- und Recept.-□□, mehrere kleine und 9 umfangreiche Conferenzen, welch letztere uns vorzugsweise mit den Angelegenheiten unseres Hauswesens, der Verwaltung, der Armenpflege und sonstigen geschäftlichen Berathungen beschäftigten. Die Instr.-Vorträge zur Erläuterung der Fragebücher hielt in fortlaufender Reihenfolge der vors. Logenmstr und und während dessen längerer Krankheit der abg. Logenmstr; nur in einem Falle wurde dieselbe durch einen Vortrag des Br Redners „über das maur. Noth- und Hilfszeichen" unterbrochen. Ausserdem wurde die Brrschaft durch lehrreiche, geistvolle und mit tiefem Eingehen ausgearbeitete Reden seitens des vors. Mstrs am Stiftungs- (Ueber das Ideale in der Frmrei) und Johannisfeste (Was stärkt in den Brr Frmrn das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit?), sowie seitens des abg. Logenmstrs in der Trauer□ und anlässlich der Vorfeier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers erfreut, und ebenso lieferte auch der Br Redner zu jedem dieser Logenfeste eine eigene Arbeit.

Hierbei wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass unsere □ in diesem Jahre die Freude hatte, auch zwei Jubelfeste feiern zu können. Auf den 13. März cr. fiel das silberne Maurerjubiläum des gel Br Lissel und auf den 18. September cr. das des vors. Logenmstrs. Br Fischer und des gel. Br Ackermann, welcher Tag in Wahrheit zu einem Feiertage wurde (fcr. Logenblatt Nr. 33).

Das gesellige Leben unserer Bauhütte fand nicht allein in den wöchentlichen Zusammenkünften der Brr am Freitag und Sonntag Abend (im Sommer auch am Dienstag) seine Pflege, sondern auch in den während des Winterhalbjahres abgehaltenen Schwester-Kränzchen, welche sich grosser Beliebtheit erfreuen und stets sehr zahlreich besucht waren. Jeder fand etwas, da für Belehrung und Unterhaltung, für Vorträge, Gesang und Instrumentalmusik reichlich gesorgt war.

Zum Schluss sei noch der bei unserer □ bestehenden Wohlthätigkeitsstiftung zur Unterstützung bedrängter Brr oder Wittwen und Waisen derselben gedacht. Die „St. Martinsstiftung" zeigt eine stetige und erfreuliche Entwickelung, und sollen die Zinsen derselben im nächsten Jahre zum ersten Male zur Vertheilung kommen.

Möge es den Brn von „St. Martin" vergönnt sein, auch im neuen Logenjahre in Friede, Freude und Einigkeit mit alter und bewährter Kraft rüstig weiter zu arbeiten! Das walte Gott. Sch. L.

Stuttgart. □ Wilhelm zur aufgehenden Sonne in Stuttgart. Dieselbe feierte am 1. Oct. cr. ihr Stiftungsfest, welcher Feier auch der Prov.-Gr.-Mstr Br Fiedler beiwohnte. Die Reden des vors. Mstrs Br Löwe und des Br Redners begeisterten die ganze Brrschaft. Eine Tafel□ vereinigte die Brr; bei derselben erfreuden ausserordentliche Kunstgenüsse die Anwesenden. Br Fiedler wurde auf das herzlichste uno liebenswürdigste aufgenommen und wird sich stets in Liebe und Dankbarkeit der Stuttgarter Brr erinnern. Möge sich das Band der Liebe überall fest und fester um die Brr aus Nord und Süd schlingen!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 48. Sonnabend, den 26. November. **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Stiftungsfest der Loge Albert zur Eintracht im Or. von Grimma, den 23. October 1881.

Von Br Fr. Nietzold.

Wir feiern heute; m. Brr, unser Bundesfest. Wohl uns allen, wenn uns der Blick auf das verflossene Jahr bezeuget, das unsere freimaur. Geselligkeit nicht fruchtlos war! Heil und Friede jedem guten Br, der, reinen Herzens, im Geiste der Frmrei gelebt, der ohne Unterlass der k. K. in allem seinen Denken und Thun mit Liebe treu geblieben ist. An diesem Tage sollen wir uns alles des Guten und Schönen bescheiden erfreuen, was jeder gute Br unserer □ darstellt und bildet. An diesem Tage sollen wir uns unseres Muthes, unserer Kräfte, unseres reinen Willens bewusst werden für die grosse und göttliche Sache der Frmrei zu leben. Mit erneuten Entschlüssen beginnen wir wieder unser Werk und wollen dabei den Mahnungen der Kreise, deren Glieder wir sind, Ohr und Herz leihen. Nehmen wir zunächst auf und beherzigen wir das, was uns unser Jahrhundert im Geist der Wahrheit, Schönheit und der sittlichen Kraft als echt maur. zeigt, und ausgerüstet mit der über alles Oberflächliche richtenden Wage, mit dem in alle Tiefen eindringenden Senkblei, mit dem jedes Schiefe bemessenden Winkelmass des echten Maurerideals, wird es uns leicht werden, das wahrhaft ihm Entsprechende in unserer Zeit zu finden. Unsere Zeit ist zunächst in regem Umschwung, in lebendiger Umgestaltung vieler ihrer Verhältnisse. Auch wir wollen uns, diesem Antriebe folgend, fort und fort selbst erneuen und selbst erfrischen. Wenn alles um uns her fortstrebt, soll unser Inneres nicht still stehen und gleichgiltig, unberührt vom allgemeinen Fortdrange bleiben. Wir müssen uns fort und fort erneuen für den grossen Inhalt, den die Frmrei uns darbietet; denn nicht in der Erneuerung ihrer Formen bestehet die Aufgabe, nein, in unserer eigenen Selbsterfrischung, in der Verlebendigung unseres Sinnes für sie, in unserer Selbstbefähigung zur Entwicklung ihres Gehaltes, in der lebendigen Erfüllung ihrer Formen liegt unser durch die Zeit uns gegebenes Objekt. Was hilft es, dass wir da ein Stück kürzen, oder dort eins ansetzen, hier einen Lappen anflicken, dort einen bunt und neu auffärben, wenn der alte indifferente Geist bleibt, der auch die neuen Gebräuche gedankenlos mitmacht, auch die neuen Worte sinnlos, unbewegt durch sie, von ihnen zu keinem wahrhaft neuen Leben erregt, nachbetet?

Unsere Zeit ist weiter unstreitig in lebendiger Entwickelung; darum wollen wir auch in uns selbst fortschreiten. Der entfaltenden Knospe soll unser Herz gleichen, aus der sich Blatt zu Blatt, Blüthe zu Blüthe setzt und ans Licht gelangt und im gleichen, ruhigen Ebenmasse das Innere zur Hervorbringung des Aeusseren fortschreitet. Nur dadurch, dass wir selbst das uns Gegebene und Vorliegende steigend von einem höheren Standpunkt anschauen, mit immer höheren Kräften angreifen, mit immer grösserer Innigkeit gleichsam aus unserem Herzen herausfördern, nicht dass wir regellos nach neuen Motiven, neuen Principien und Gebrauchssymbolen herumhaschen, nein, dass wir selber fortschreiten, erfüllen wir die Forderung der Zeit, die einzige Bedingung, unter welcher ein Fortschritt der Frmrei möglich ist, der aber immer nur in gesetzmässiger Auseinandersetzung

ihres unendlich mannigfach möglichen Gehalts bestehen kann.

In unserer Zeit herrscht aber weiter der intellektuelle Geist; der Geist der Selbstbildung und der gemeinsamen Wechselförderung in der Erkenntniss gehört zu den nächsten dringendsten Forderungen der Gegenwart. Ja, unsere Zeit ist eine intellektuelle, eine gebildete, eine durch die Höhe ihres Selbst- und Weltbewusstseins mehr als je charakterisierte. Und wenn die Mrei hinter dieser zurückgeblieben wäre, wenn sie nicht mehr fähig wäre, jedem, auch dem Erleuchtetsten Nahrung und Stoff für sein geistiges Bedürfniss darzubieten, so könnte sie unmöglich in der Zukunft Bestand haben und die Räder des Wagens der Zeit würden über sie hinweggehen und sie dem Staube preisgeben. Allein noch stehen ihre Säulen und vertragen den Vergleich mit der intellektuellen Zeit. Aber die Säule der Weisheit, an die wir treten, soll uns deshalb nicht ein Katheder pedantischer Schulgelehrsamkeit werden, sondern sie soll uns zu dem Geiste der Wahrheit heranführen, der angeknüpft an den tieferen Sinn unserer Formen uns über uns selbst, unseren inneren und äusseren Beruf, unsere innere und äussere Welt klar macht, und keiner soll jene Säule verlassen, der nicht innerlich angeregt, belehrt und befruchtet von ihr heimkehrte. Auch das, m. Brr, soll unsere zeitgeforderte That sein, und zwar eine That, die nicht nur unser Wissen, sondern auch unser Können, Vermögen zu fördern bestimmt ist. So lassen sich Beziehungen finden und Fäden schlagen zwischen dem Geiste unseres Jahrhunderts und den heiligsten Bildern unsers innersten Larariums. Wir aber, m. Brr, wollen uns in diesem rechten Geiste und Verständniss der Zeit fort und fort um die alten unerschütterlichen, unwandelbaren Säulen versammeln und um sie die Kette schlingen, die keine Zeit auflöst.

Ueber einen weiteren Kreis unserer Pflichten unterweist uns unsere k. K., deren Jünger wir uns nennen dürfen. Sie lehrt uns vor allem Menschlichkeit üben, d. h. die Vernunft gebrauchen, anwenden und nach ihr handeln. Während Vorurtheile, Aberglaube, Erziehung derselben nur zu oft eine schiefe Richtung gegeben haben, die mit dem, was sie sein soll und sein könnte, im offenbaren Widerspruche steht, so lehrt die Mrei, dass nur in einer reinen geläuterten vorurtheilsfreien Vernunft die wahre Würde des Menschen besteht und Menschlichkeit nur einer Gesellschaft von solchen Menschen beigelegt werden kann, die die Rechte der Vernunft überall respektiren. Nur zu oft hat man dagegen die Vernunft, wo sie sich regte, unterdrückt, und ihre Rechte, als Eingriffe in die göttlichen und weltlichen Gesetze hart geahndet. Der Mr betrachte sie als einen Ausfluss, als vorzüglichstes Geschenk des erhabensten Geistes, werfe sich ihr freudig in die Arme und wähle sie zur treuesten Begleiterin des Lebens.

Weiter lehrt uns die Mrei Achtung der Menschenrechte. Bis in unsere Tage hat man über sie geschrieben und gestritten und doch bis heute setzt ihnen oft der Stärkere, der Mächtigere die fürchterlichsten Bollwerke entgegen und sucht nur das geltend zu machen, was böse Laune, Ehrgeiz, Stolz, Habsucht und Rachsucht ihm eingeben. Aber wo man dieser unveräusserlichen Rechte spottet, da sinkt der Mensch unter das Thier herab, da schlägt Sklaverei ihren festen Thron in Sicherheit auf, da wird als Recht, als Pflicht aufgestellt, was die Willkür fordert, alles hingegen, was die Vernunft billigt, fordert und als gut beweist, als der strafbarste Hochverrath angesehen und bestraft. Die Mrei vollzieht diese Rechte nicht nur selbst im strengsten Sinne, sie macht sie auch allen ihren Gliedern zur ernstlichsten und gewissenhaftesten Pflicht, solche nie, selbst im profanen Leben, weder selbst zu verläugnen, noch zuzugeben, dass man ihnen entgegenhandele.

Weiter erkennt die Mrei nicht minder die Menschenpflichten und dringt unbedingt auf die Ausübung derselben. Zwar weist auch der kalte Moralist auf sie hin, aber seine Worte kommen nicht zu jeder Zeit aus dem Herzen und gehen deshalb nicht zu Herzen. Es fehlt mehrentheils an der Ermunterung, sie liebzugewinnen und treulich auszuüben.

Ausflüchte mancher Art, Kollisionen und die dem Kamäleon abgeborgte Art müssen öfters dazu dienen, sich das Ansehen erfüllter Pflichten zu geben — und nur zu oft entgeht diese Täuschung der wohlverdienten Strafe. Eine solche Pflichterfüllung verabscheut die Mrei und sie dringt darauf, dass alle Verbundenen sowohl unter sich, als gegen alle übrigen Menschen die Pflichten beobachten, die eine strenge und gewissenhafte Moralität erfordert.

Die Menschenwürde, das 4. Stück der Forderungen unseres Bundes, wird im täglichen Leben ebensosehr verkannt und bei Seite gesetzt, als solches bei uns erhoben und geltend gemacht wird. Gewöhnlich brüstet sich nur derjenige mit einer eingebildeten Menschenwürde, dem Vorzüge der Geburt, Ansehen, Macht und Reichthum auszeichnen, indessen gar oft der Redliche, der Biedermann, entblösst von diesen grossen Kleinigkei-

ten, verachtet und unbemerkt neben ihm stehen muss. Treue, Redlichkeit und Wahrheitssinn hat die Welt nicht selten in dem Kapitel, welches in dem grossen Buche der Menschheit mit Menschenwürde überschrieben ist, ausgestrichen und dafür Hoheit, Unterthänigkeit und Gnade substituirt. Die Mrei kennt diese Ausartungen nicht, ihre Lehre ist, dass Menschenwürde auf Adel der Seele, auf Vorzügen des Geistes und Herzens beruhe und sie hält streng darauf, dass ihre Angehörigen im Gewühle der Welt sowohl, als unter sich, stets mit dieser Würde begleitet erscheinen. Aus diesem Grunde eifert sie auch gegen jedes Vorurtheil und gegen den Aberglauben aller Art, weil beide die erhabene Würde des Menschen entehren und aufheben.

Menschenliebe endlich ist die letzte Aufforderung der Mrei. Worin diese göttlich-grosse Tugend besteht, wie weit sich ihr Umfang erstreckt und wie süss ihr Lohn ist, soll ich dies hier, wo ich zu Mrn spreche, ausführen? Die Natur hat sie mit so schönen Zügen in unser Herz eingegraben, dass die Mrei nichts weiter nöthig hat, als sie gegen schiefe Auslegungen zu verwahren. Mit gerechtem Abscheu eifert sie gegen den Prunk des verächtlichen Egoisten, der ihr nur dann erst einige erkünstelte Opfer bringt, wenn seinem Ehrgeize, seinem Stolze geschmeichelt wird. Liebe die Menschen und erzeige ihnen Gutes nach deinen Kräften, erschallt die liebliche Stimme der Mrei. Erweise dich gegen alle bescheiden, dienstfertig, zuvorkommend, freigebig und grossmüthig, behandele auch deinen Feind mit Liebe und Grossmuth und vergiss Beleinigungen zu ahnden; denn ohne Menschenliebe ist wahre Tugend ein Phantom, ruft sie ihren Geweihten zu.

Heute an unserem Stiftungsfeste gedenken wir endlich noch der Lehren, die wir im besonderen als Glieder der □ A. z. E. zu Herzen nehmen müssen. Eintracht war die Schöpferin dieses Baues, Eintracht, feste Beharrlichkeit und gemeinschaftliche Thätigkeit führten ihn aus und der Eintracht verdanken wir das Gedeihen und den gegenwärtigen schönen Flor unserer □. Entschliessung zu erneuter Eintracht ist auch der Feier dieses Tages am angemessensten; denn was unserem Tempel seine Entstehung schenkte und unsern Bau begünstigte und unterstützte, das allein kann auch demselben fernerhin und immerfort segensvolles Gedeihen, immer höhern und schönern Fortgang versprechen und uns zu dem beglückenden Ziel der Mrei den Pfad bahnen: Brliebe und Eintracht richten uns in den Widerwärtigkeiten des Lebens auf, heben uns empor über das Weh der Erde, träufeln Nektar in den Wermuthskelch des Leidens, dienen uns zur kräftigsten Stütze durch die Labyrinthe des Lebens, machen uns empfänglich und thätig für das Glück der Menschheit und machen uns im Geleit der Tugend und Weisheit zu Frmrn. Aber wie sichern wir uns die beglückenden Früchte derselben? Die erste Forderung der brl. Eintracht ist volles Zutrauen. Wie volles Zutrauen uns den Pforten unseres Heiligthums nahen liess, wie volles Zutrauen die Furcht aus unserer Seele scheuchte, als unser Auge von Nacht und Dunkel umhüllt war und wir eine finstere, unsichere Strasse wandelten, so muss auch volles Zutrauen das schöne Band erhalten, womit in der Stunde der Weihe der holde Genius der Mrei uns an unsere Brr, als Söhne einer gemeinschaftlichen gütigen und erhabenen Mutter band. Die Klagen über Mangel an wahrer Freundschaft würden sich bald vermindern, wenn wir ihre Quelle nur immer in uns selbst verstopfen d. h. wenn wir nicht anders, als mit Zutrauen und reiner Brliebe unsern Brn entgegenzukommen uns ernstlich angelegen sein liessen. Wie schnell wächst sonst ein kleines Sandkorn Misstrauen zum Gebirge an und lagert sich zwischen uns hin, um uns auf immer von einander zu trennen, Eintracht und Brliebe lösen sich in Schattengestalten auf, welche die Hand leer lassen, wenn sie sehnsuchtsvoll darnach greift.

Aber weiter müssen wir auch unsern Brn mit Aufrichtigkeit und Offenheit entgegenkommen. Wir finden sie alsdann auf der andern Seite wieder, wir bahnen uns so am schönsten den Weg zu den Herzen unserer Brr und nähren die brl. Eintracht, aus der die schönsten, unverwelklichen Blumen der höchsten Freude sprossen. Das menschliche Herz ist zur freundschaftlichen Mittheilung geschaffen, ohne sie sind Freude und Schmerz gleich lastend und folternd und die einsame Freude gleicht einer angenehmen Harmonie in einer Wüste, wo kein Widerhall ihren Wohllaut verdoppelt, sie bereitet sich in ihrem ersten Emporwallen ein frühes Grab, und nur wo Herz und Herz gleichfühlend einander begegnen, verleben wir Stunden und Augenblicke, die das Gewicht von Jahrhunderten tragen und wo wir nicht ängstlich die Augenblicke berechnen, die wir noch zu verleben haben. Freilich in der profanen Welt flüstert uns öfters die Stimme einer traurigen Erfahrung zu: Sei nicht leicht offen und hingebend, sei vielmehr verschlossen und verfahre bisweilen mit feiner Verstellung, um dich gegen den Kampf mit Falschheit und Bosheit zu schützen. Hier aber in unserm der

Wahrheit, Weisheit und reinen Brliebe geheiligten Tempel können wir zutrauensvolle, mittheilende und theilnehmende Freundschaft erwarten, müssen wir diese Erwartungen von uns selbst in den Herzen unserer Brr nähren. Hier berechtigt uns die Ausübung unserer königlichen K. zu der zuversichtlichen Erwartung, dass Falschheit, geheime Tücke und jede Art von Täuschung gänzlich entfernt und jeder willig und bereit sei, dem andern, der sich voll Liebe und Zutrauen ihm nähert, Herz und Arme zu öffnen und ihm Gelegenheit zu geben, sich voll Aufrichtigkeit und edler Freimüthigkeit über alles, was ihn drückt, beunruhigt oder erfreut, ihm mitzutheilen, ohne einen Missbrauch seiner Aufrichtigkeit zu befürchten, sondern vielmehr Rath, Belehrung Trost und Hilfe und die herzlichste Theilnahme zu erwarten.

Wohl uns allen, wenn wir bei dem fröhlichen Begrüssen des heutigen Tages einander mit wahrer, tiefgefühlter Ueberzeugung zurufen können, diese auf gegenseitigem Zutrauen und aufrichtiger Brliebe gegründete Eintracht fanden wir in unserm Brkreise und huldigten ihr mit reinem Herzen und der heutige festlich-schöne Tag soll als das Fest der brl. Eintracht, welche unserm Tempel das Dasein gab, uns mit dem festen Entschlusse beseelen, das hohe Vergnügen dieser Ueberzeugung stets zu erhalten, zu befestigen, zu vermehren.

Ja, Eintracht, unverfälschte, aufrichtige, zutrauensvolle Brliebe und hoher Sinn für das Erhabene unseres schönen Berufes als Maurer sei der göttliche Funke, der stets und immerfort uns alle beseele und durch welchen volles Licht durch die Dunkelheit des Irrthums strahle, damit noch späte Geschlechter mit Freuden in unserem Heiligthum verweilen, und Ruhe, Trost, Erquickung und helleres Licht darin finden mögen!

Ein neuer Orden in Sicht!

Von Kassel aus werden seit Kurzem durch „mehrere Vaterlands-Freunde“ in offenem Couvert durch eine Broschüre die Statuten und das Ritual des wieder zu erneuernden Ordens der deutschen Ritter vom Hospital St. Marien verbreitet, welchem Unternehmen die Leser eines maur. Blattes wohl einige Aufmerksamkeit schenken können, da durch dasselbe in unverkennbarer Anlehnung an die Aufgabe und Formen der Frmrei, eine Vereinigungsform der „Gebildeten und Ritterlichgesinnten unter den Besitzenden“ geschaffen werden soll, welche den Vätern der Idee „zum Fortbestehen der menschlichen Gesellschaft“ nothwendig erscheint.

Dem Publikum gegenüber wird vor der Hand von den Aufgaben des zu erneuernden Ordens gesagt, sie sollten denen des 1809 säcularisirten gleichen. Man will das Wort des „grossen Meisters“ beherzigen: „Gehe hin und thue desgleichen!“ So will man also die christliche Religion gegen ihre Feinde vertheidigen, Hilflose und Kranke pflegen und Leben und Besitzthum gegenseitig schützen. Auf das frühere Besitzthum des Ordens wird ausdrücklich verzichtet. Das Vermögen des neuen Ordens soll nicht nur durch die Beiträge der Mitglieder, sondern auch durch den Ertrag der „Handelsverbindungen“ gebildet werden; denn der Orden wird, eingedenk der Worte des „grossen Meisters“: „Gehet hin in alle Welt!“ sich beeilen, „sein Silberband der Freundschaft“ auch um das Ausland zu schlingen. Das Meiste aber verspricht man sich wohl von „hochherzigen Schenkungen, Legaten, Vermächtnissen, Dotationen“, welche man durch die Ordens-Schwestern zu erreichen hofft. Diese Ordens-Schwestern (was übrigens „anerkannte Patrizierinnen, die in den Gebühren und den Beiträgen ein Opfer erblicken“, gratis werden können) sind die Oberinnen der in den Ordens-Hospitälern pflegenden Marien-Schwestern und werden, wie diese, nach einem besonderen Ritual recipirt. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, dass alle Mitglieder es als ein „Bedürfniss“ empfinden, die Ordensregel des heil. Augustin zu befolgen; denn „der zu erneuernde Orden behält möglichst alle Einrichtungen und Eigenthümlichkeiten des alten ehrwürdigen Ordens bei.“ Daher kann es auch nicht Wunder nehmen, dass er „des heil. Vaters Clemens III., der dem Orden 1191 seinen Segen verlieh, stets in freudigster Dankbarkeit gedenken“ will, dass in seinem, ein längliches Viereck bildenden, „tempelartig“ eingerichteten Kapitelsaal das Bild dieses Papstes wie das der „gekrönten Himmelskönigin“ angebracht werden soll, und dass er in der letzteren seine Schutzpatronin verehren wird. Maria mit dem Jesuskinde soll das Siegel und das Banner des Ordens schmücken. Die Kapitel werden im Namen des „grossen Meisters“ und — zum Preise der Himmelskönigin eröffnet werden, und sodann wird jedesmal zu Ehren der Mater dolorosa der Hymnus ertönen, dessen Text und Melodie der Brochure beigegeben sind. Dies Lied soll auch bei „Banketten im Remter“ gesungen werden, wenn an dem Feste die Angehörigen der Mitglieder und die Ordens-Schwestern theilnehmen. Schliesslich sei noch bemerkt, dass Ordens-Brüder

wie Ordens-Schwestern die Verpflichtung übernehmen werden, zu Ehren der himmlischen Schutzpatronin eine Shärpe zu tragen. Bei einem solchen Mariencultus erscheint es natürlich, dass man die „Pfarrherren aller Confessionen“ nicht als Mitglieder des Ordens, sondern nur als, allerdings hochgeehrte, Beamte desselben gelten lassen will.

Ferner soll den Ordensmitgliedern eine, an ausserdeutsches und besonders aussereuropäisches Logenwesen erinnernde, prächtige Tracht verheissen werden, die auch in einer allerdings vereinfachten Weise im gewöhnlichen Verkehr getragen werden kann. Auch soll es allen Ordensmitgliedern gestattet sein, bei jeder Festlichkeit das Ordens-Banner auf ihren Wohnungen aufzustecken oder aufzuhissen. An Würden und Aemtern ist eine reiche Zahl in Aussicht genommen. Der sichtbare Stellvertreter des „grossen Meisters“, der „Hochwürdige Hoch- und Deutschmeister“, soll 12 „Hochehrwürdige Land-Comthure“ und 70 „Ehrwürdige Comthure“ zu seinen Räthen haben. Neben und nach diesen, die wohl die geistlichen Beamten des Ordens sein sollen, werden „weltliche Beamte“ desselben aufgeführt. Das sind: der „Ehrwürdige Heermeister“, welcher für „die Wehrkraft und Sicherheit des Ordens und seiner Mitglieder und Angehörigen“ zu sorgen hat; ferner der Schatzmeister, die Sprecher, Schriftführer, Rent- und Bannermeister, Ordner etc.; endlich die Mitglieder des Ordens-Kanzler-Amtes und der Ordens-Kanzlei, deren Chef, „der Ehrwürdige Kanzler des Ordens“, dem Hochmeister berathend zur Seite stehen soll. Dieser Kanzler wird unter Anderem das Ritual sowie die Erkennungszeichen und Losungsworte mittheilen.

Den Mitgliedern des Ordens werden ausserdem manche andere Vortheile verheissen. So sollen im Ordensschloss (dass in ein Badestädtchen mit Eisenbahnknotenpunkt zwischen Bremen und Lübeck zu verlegen wäre) und in den Comthur-Ordenshöfen Gastzimmer für auswärtige Mitglieder und deren Familien kostenfrei zur Verfügung stehen. Der Ordens-Equipage kann sich jedes Mitglied billigst und ohne Trinkgeld bedienen. Und wenn erst die dem Orden gehörigen Trompetercorps eingerichtet sein werden, sollen auch sie, gegen freie Station, den Mitgliedern in Freud und Leid zu Diensten stehen.

Durch derartige Verheissungen hofft man zum Eintritt zu veranlassen „hochachtbare Personen aus den Kreisen der Handelsherren, der Guts- und Fabrikbesitzer, Rentner, höhere Beamte, Gelehrte und anerkannte akademische Künstler“, wenn sie „ritterlichen Sinnes und von Herzensadel“ sind.

Von dem Receptions-Ritual sei Folgendes erwähnt: Hat man sich einhellig für die Aufnahme eines Novizen entschlossen, so wird derselbe vor die Eingangspforte des Kapitelsaales geführt. Sobald sein Erscheinen dem Vorsitzenden gemeldet worden ist, wird das im Osten hinter des Vorsitzenden Sessel hängende Bild des „grossen Meisters“ verhüllt. Sodann wird der Noviz eingeführt und zum Altar im Osten geleitet, der sich mit einem grossen und mehreren kleinen Sesseln auf einer geräumigen Estrade befindet, zu welcher drei breite Stufen emporführen. Auf dem Altar liegt zwischen zwei grossen Lichtern das Ordensschwert, welches der Vorsitzende bei Eröffnung des Kapitels dahin gelegt. Der Noviz wird dann aufgefordert, niederzuknien — vor dem Bilde des „grossen Meisters“, dass in diesem Momente wieder enthüllt wird. Bei dem nun folgenden Acte der Verpflichtung haben Ritterschaft und Beamte zu stehen. Aus den Worten, welche bei Uebergabe der „Zeichen und Würde“ gesprochen werden, mag hervorgehoben werden: „Führt das Schwert zu des Ordens und Eurer Ehre!“ — „Der weisse Mantel erinnere Euch an das Lichtgewand des grossen Meisters!“ — „Die weissen Handschuhe mögen Euch mahnen, dass ein reines Herz und ein gut Gewissen ein sanftes Ruhekissen!“ — „Den Hut traget als freier Mann; der Federschmuck erinnere Euch an das Wehen der Helmbüsche unserer tapferen Vorfahren im heissen Schlachtgewühl!“ Nachdem sodann N. N. (Vor- und Zuname, ohne Titel) als „würdiges Mitglied des altehrwürdigen Ordens der deutschen Ritter vom Hospital St. Marien“ begrüsst worden ist, wird ihm das Erkennungszeichen (nebst Schriftzeichen) und das Losungswort des Ordens gegeben.“ „Im Falle der Hochmeister selbst die Aufnahme vollzogen, kann derselbe auch den Ordens-Ritterschlag ertheilen.“

An jede Versammlung soll sich, ausser am Charfreitage, stets ein „Freundes-Mahl“ im Remter anschliessen; auch will man mit den Ordens-Schwestern ein Frühlings-, ein Rosen- (Johannis-) und ein Erntefest feiern und ebenso den 15. jeden Monats und jeden zweiten Feiertag der grossen christlichen Feste begehen.

Mit der Angabe des Rituals für die Trauerfeier am Charfreitage schliesst das Schriftchen, welches dem Anscheine nach auch in Kassel gedruckt ist.

Rud. Ml. (Schl. Lg.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. In den Räumen der „Grossen Landes-□ der Frmr von Deutschland zu Berlin wurde durch die □ „Urania zur Unsterblichkeit", einer Tochter□ der Gr.□ von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft ein persischer Prinz in den Frmrbund aufgenommen. Derselbe heisst Oveis Mirza und hat sich früher mit dem Schah von Persien in Berlin aufgehalten. Seiner Confession nach gehört er zu den Schiiten, welche, im Gegensatz zu Mahomed, die Lehre von der menschlichen Willensfreiheit anerkennen und in Folge ihrer freieren Ansicht über den Koran, erklären, dass auch nach Mohamed gottbegeisterte Männer als Propheten gewirkt hätten. Bei der Aufnahme fungirte ein Dolmetscher, Br Andreas aus Hamburg, welcher der Begleiter desselben ist, und bereits sechs Jahre in Persien bei ihm war. Dass ein Mohamedaner in Preussen nur einer □ des Systems „Royal York" beitreten kann, erklärt sich daraus, dass diese frmaur. Lehrart vom Recipirenden nur ganz allgemein den Glauben an Gott und die Unsterblichkeit der Seele, diese beiden starken Säulen jeder Religion, verlangt und nach dem speciellen Religionsbekenntniss nicht fragt. M—l.

— G r o s s e □ z u d e n d r e i W e l t k u g e l n. Gedächtniss-Feier. Am 21. Oktober Abends 6 Uhr hatten sich zur Erinnerungsfeier für den am 8. September in den e. O. eingegangenen Br Prinzen Friedrich der Niederlande, Grossmstr der Niederländischen □□, Ehrenmitglied der Gr. National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln, im Bundeshause der letzteren die Brr zahlreich versammelt, unter ihnen Deputationen der Gr. Landes□ (die HEBrr Schröder und Adler) und der Gross□ Royal York (die beiden Ehrwdgst. Gr.-M. Br Herrig und Br Bröcker).

Nachdem die Brr in den Tempel eingetreten waren, übergab der Ehrwdgst. Gr.-Mstr Br Schaper seinen Hammer dem 1. Grossaufseher und kehrte, gefolgt vom Gross-Ceremonienmstr und dem Gross-Steward an die Thore des Bundeshauses zurück, um dort den zur Feier angemeldeten stellvertretenden Protector der preussischen □□, Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, zu empfangen. Nachdem Höchstderselbe um 6¼ Uhr erschienen und in Begleitung des Gr.-Mstr und der genannten Grossbeamten in den Tempel eingetreten war, eröffnete der Grossmstr die Trauer□ mit Gebet und feierlicher Anrede und gab ein kurzes Lebensbild des verewigten hohen Brs, aus dem wir folgende Daten entnehmen:

Wilhelm Friedrich Carl, Prinz der Niederlande, wurde geboren am 28. Februar 1797, aufgenommen für das System der drei Weltkugeln in den 1. Grad am 15. Juni 1816, für den 2. Grad am 2. Juli und für den 3. Grad am 25. Juli desselben Jahres. An demselben Tage wurde der Prinz zum Ehrenmitglied der Gr. National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln ernannt, um am 27. Juli das Grossmstr-Amt der Niederländischen □□ zu übernehmen, welches er bis zu seinem Tode bekleidete. Am 27. November 1866 feierte er das 50jährige, am 27. Juli 1876 das 60-jährige Grossmstr-Jubiläum, letzteres im Beisein seines Neffen, des deutschen Kronprinzen.

Der Grossredner Br M a e t z n e r hielt sodann die durch gewohnte Tiefe und Klarheit ausgezeichnete Trauerrede, in welcher er mit ergreifender Innigkeit hinwies auf die harmonische Vollendung des Verblichenen, eines Mannes, der auch auf den Höhen der Menschheit sich vor Allen als Mensch und als Mr fühlte und zu allen Zeiten wie ein guter Mensch und Mr handelte.

Nach dem Grossredner ergriff Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit, der Kronprinz, das Wort, um tiefbewegt, gleich allen Brn, durch die gehörte Rede des Grossredners, Seinen und Seines Kaiserl. Vaters Dank der Gross□ und dem Redner auszusprechen. Er wies in liebevoll eingehender Weise hin auf die innige Freundschaft, welche nicht ohne Einfluss gewesen sei auf den Entschluss des Kaisers, in den Frmrbund einzutreten. Auch Er selbst, der Kronprinz, habe mit dem Prinzen Friedrich häufig Gespräche über Frmrei gehabt und erfahren, wie warm das Herz dieses edlen Fürsten geschlagen habe für alles Gute und Schöne, für jene wahre Freiheit, welche ihren erhabendsten Ausdruck in der freimaur. Lehre gefunden hat.

Der Eindruck dieser ernsten Feier und die besondere Bedeutung, welche ihr durch die Theilnahme des Kronprinzen zukommt, werden in den Herzen der Brr unverlöschlich sein.

— F r i e d r i c h z u r T u g e n d i n B r a n d e n b u r g. Sonntag, den 6. d. M. beging die □ unter zahlreicher Betheiligung ihrer Mitglieder das 102. Stiftungsfest. Der Mstr v. St. SEBr Sachs zeigte in seinem Festvortrage, worin die wahre Arbeit des Mrs bestehen solle. Die Ansichten hierüber seien unter den heutigen Frmrn allerdings sehr verschieden. Aber ein Arbeitsfeld stehe uns sicher offen, nämlich die Einwirkung auf die uns Umgebenden, welche immer mehr im materiellen Haschen den idealen Zug verloren haben und in allzu realistischen Treiben sich wohl fühlen. Sinken des Geschmackes, Fanatismus und unduldsame Behandlung Andersdenkender, rohes, ungebildetes Wesen zeitigen

traurige Früchte, die fast den Glauben an den Fortschritt der Menschheit uns rauben könnten. Doch sollten wir nicht verzagen, sondern jeder solle an seinem Theile dahin wirken, dass nicht nur diese Folgen gemildert, sondern auch die Ursachen mehr beseitigt werden; jeder solle thätig miteingreifen in das Getriebe der Menschheit und helfen, dass Weisheit, Schönheit, Stärke auf Erden immer mächtiger werden.

Nach einem musikalischen Vortrage des Br Strube hielt der Br Redner seine Festrede, in welcher er des weiteren ausführte, dass der Gedenktag des Jahres, das Stiftungsfest, an welchem sich die Brr gern zu ernster Arbeit und zu fröhlichem Genuss zusammen finden, zu der Betrachtung Veranlassung gebe, was in der Vergangenheit gethan sei und was für Pflichten für uns in der Zukunft liegen. Die Ideen, welche einst den Logenbund bewegten, hätten ihren Weg bis in die Aussenwelt gefunden und gerade dadurch ihre Vortrefflichkeit bewiesen. Die Zahl der □□ und ihrer Mitglieder sei zwar grösser geworden, aber dadurch sei die Gefahr nahe gelegt, dass das Wesen des Bundes sich verflache. Wir alle müssten deshalb streben, ihm stets mehr Tiefe und Gehalt zu geben. Nicht das blosse Kennen der Symbole, sondern das Erkennen ihres Geistes sei es, was hierzu helfen könne. —

Abends 8 Uhr vereinigte ein Festmahl die Schwestern und Brr der □, bei welchem ernste und heitere Toaste, Vocal- und Instrumental-Vorträge das Mahl würzten.

— Grosse Landes□. Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. Am Sonnabend den 5. d. M. feierte die □ ihr 26. Stiftungsfest. Zur Feier desselben hatten sich die Mitglieder der □, sowie besuchende Brr zahlreich eingefunden. Nach Einführung des HELandes-Gr.-Mstr Br von Ziegler und des HE. abgeordn. Landes-Gr.-Mstr Br Neuland wurde die □ eröffnet und die Feier durch den Vortrag der von Br Schottmüller gedichteten Cantate „Heiliger Ost" eingeleitet. Der vors. Mstr HEBr Peters I. hielt hierauf den Festvortrag, die Brr ermahnend, nicht lässig zu werden in der Arbeit am eigenen Ich und fortgesetzt dahin zu streben, im wahren Sinne des Wortes Frmr zu werden. Alsdann sprach der vors. Mstr seinen Dank den scheidenden Beamten aus, im Besonderen dem bisherigen abgeordn. Logen-Mstr HBr von Cosel, welcher tiefbewegt und mit zum Herzen dringenden Worten in seinem Namen und im Namen der mit ihm aus dem Beamten-Collegium tretenden beiden Brr Aufseher dem M. und den Brn für die entgegengebrachte Liebe dankte. Der bisherige II. Aufseher HBr Wendel, welcher sein Amt, nachdem er 14 Jahre der □ als Beamter gedient, niederlegt, wandte sich gleichfalls mit herzlichen Worten an die Brr, Ihnen die Versicherung seiner unwandelbaren Treue und brl. Liebe gebend.

Unter Dankesworten für den Allerdurchlauchtigsten Protector, den Durchlauchtigsten stellvertr. Protector und für die Hochwürdigste Gr. Landes□ schloss der vors. Mstr das Logenjahr. Nach Verlesung der Stiftungsurkunde, des Wahlprotokolls etc. sowie nach Installation der neuen Beamten wurde das neue Logenjahr eröffnet. Hierauf brachte der HELandes-Gr.-Mstr Br von Ziegler der □ seinen Glückwunsch dar, die Brr auf die hohen Pflichten aufmerksam machend, die gerade die □ „Friedr Wilh. z. Morgenröthe" dadurch auf sich genommen habe, dass sie zur Erinnerung an den für die Frmr hochwichtigen Tag der Aufnahme des Durchlauchtigsten stellvertretenden Protectors gestiftet sei. — Der Redner Br Seiffert hielt alsdann den Festvortrag über „Osten, Licht und Wahrheit."

Nach dem um $5^1/_2$ Uhr erfolgten Schluss der Arbeit fand die Tafel□ statt, bei der nach den Toasten auf den Allerdurchlauchtigsten Protector, dessen Durchlauchtigsten Stellvertreter und auf die Gr. Landes□, der feiernden □ und ihrem vors. Mstr von dem HELandes-Gr.-Mstr Br von Ziegler, dem HM. Berthold und dem HEBr Rosenthal Glückwünsche dargebracht wurden. Die □ feierte ihre Mstr durch eine Rede des I. Aufsehers Br Meyer I. Der HM. Schottmüller brachte den Trinkspruch auf die besuchenden Brr aus, der vom Br Linde erwiedert wurde. Zum Schluss feierte der HELandes-Gr.-Mstr Br von Ziegler die Schwestern.

Die Toaste wurden zum grossen Theil durch treffliche Gesänge der Brr musikalischen Talentes eingeleitet. Ihnen gebührt herzlicher Dank für ihre aufopfernde Thätigkeit, welche viel zur Erhöhung der Feststimmung beitrug. W. A.

Breslau. Die Provinzial□ von Schlesien (Grosse Landes□ von Deutschland) thut an der Spitze des Schles. Logenblattes Folgendes kund und zu wissen: „Den □□ in der Provinz theilen wir mit, dass 4 Brr der vereinigten □ sich bereit erklärt haben, in der Provinz Instructionsvorträge zu halten. Die □□, welche einen Vortragenden wünschen, werden ersucht, sich an den Redakteur des Logenblattes Br Kauffmann zu wenden und mit diesem das Weitere zu vereinbaren."

Niederlande. Vergangenen Mittwoch hielt der Grossosten der Niederlande im Haag unter Betheili-

gung von 13—1400 Brn die Trauer□ für den verstorbenen National-Grossmstr Prinz Friedrich ab. In Bezug auf den Luxus von Dekorationen und musikalischer Aufführungen war alles Mögliche geleistet; leider war die Stimme des Grossredners Br Schouten, eines hochbetagten Brs, den grossen Räumlichkeiten nicht gewachsen. B—e.

Schweiz. Die □ „Akazia" im Or. Winterthur theilt mit, dass sich ihre Mstr-Conferenz leider gezwungen sah, den frühern Br R. Sulzer, Apotheker in Winterthur wegen eines höchst unsittlichen, unmaur. Vergehens von der Verbindung auszuschliessen.

Anzeigen.

Der lange gefürchtete Verlust für unsere Loge ist eingetreten. Unser von allen Brüdern hochgeehrter und inniggeliebter

Meister v. St. Br Gustav Ettmüller

Ehrenmitglied vieler sächs. Logen

Dr. med., Medicinalrath, königl. Bezirksarzt a. D. etc., Ehrenbürger der Stadt Freiberg,
Ritter I. Cl. des k. s. Verdienst- und des k. s. Albrecht-Ordens,

dessen goldenes Maurer-Jubiläum wir erst vor wenigen Monaten zu feiern so glücklich waren, der — ausgestattet mit seltenen Gaben des Geistes und Gemüthes, Liebe säend und Liebe erntend — unausgesetzt dreissig Jahre lang mit Weisheit, Kraft und Schönheit den ersten Hammer unserer □ führte, er hat gestern Abend 4 Uhr im 74. Lebensjahre sein Tagewerk vollendet, er ist eingegangen zum ewigen Licht.

Wie uns der verklärte Meister vorangeleuchtet als das edelste Muster maur. Tugenden, so wollen wir ihm auch ferner nachstreben, wollen in seinem Sinne und Geiste fortarbeiten an unserem hehren Tempelbau, wollen dadurch unsere Liebe zu ihm bethätigen und den Dank abzutragen suchen, den er sich durch seine hohen Verdienste um unsere □ und die Frmrei erworben hat.

Sein gesegnetes Andenken und sein edles Beispiel bleibe unser Leitstern immerdar.

Or. Freiberg i. S., den 15. November 1881.

Das Beamten-Collegium
der Loge zu den 3 Bergen.
Heinr. Gerlach,
dep. Mstr.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Nº 49. — Sonnabend, den 3. December. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Br Ettmüller, eingegangen z. e. O. am 14. Nov.

Eine so erhebende, die ganze Stadt Freiberg mit stiller Wehmuth erfüllende Bestattung zur letzten Ruhe war dort lange nicht zu verzeichnen, als die am Donnerstage Nachmittag 3 Uhr erfolgte Beerdigung des Medicinalrathes Br Dr. jubil. Gustav Adolf Theodor Ettmüller, Ritter des K. S. Verdienst- und Albrechtsordens, Inhaber der goldenen Medaille Virtuti et ingenio und Ehrenbürger der Stadt Freiberg. Diesem letzten Gange zur ewigen Ruhe ging im Hause eine Trauerfeierlichkeit voraus, welcher eine grosse Anzahl Brr der ▭ beiwohnte und die darin bestand, dass nach einem Gesange Br Dr. Nippold in begeisterten Worten die Verdienste des Geschiedenen als Mr zum Ausdruck brachte und nach ihm Herr Pastor Walter auf Grund der Stelle aus 1. Moses 12, 2: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein" nachwies, wie ihn Gott gesegnet habe und wie er ein Segen geworden sei. Nach Schluss der Feier wurde der während des Traueractes offene und später mit Palmen und einer Blumenkrone geschmückte Sarg dem Leichenwagen übergeben und der in hohem Grade ehrende Kondukt setzte sich unter dem Geläute aller Kirchenglocken und dem vom Stadtmusikchore, welches den Zug eröffnete, geblasenen Chopin'schen Trauermarsche in Bewegung. Dem Chore folgten die Frauen, welche die mit den Orden des Entschlafenen geschmückten Kissen trugen, denen zur Seite zwei Mann mit prachtvollen Fächerpalmen schritten. Ihnen folgte der von vier Pferden gezogene, reich mit Kränzen und Palmen decorirte Leichenwagen, zu dessen Seiten abermals je vier Mann mit Palmenzweigen und Fächerpalmen gingen, so dass von fern der ganze Wagen in Blumen und Palmen gehüllt erschien. Dem Sarge folgten die nächsten Anverwandten des Vollendeten und an diese reihete sich eine viele Hunderte zählende Trauerbegleitung. Ausser Herrn Kreishauptmann von Einsiedel, Herrn Amtshauptmann Le Maistre waren vertreten das hiesige Offizierkorps, die Königl. und städtischen Behörden, die Stadtverordneten, die meisten Brr der hiesigen ▭ und viele andere Freunde und Verehrer des Verblichenen, während fünf Trauerwagen den Zug schlossen. Feierlich bewegte sich derselbe durch die vom Publikum, fast auf dem ganzen Wege, bis zum Grabe gebildeten Spaliere. An der Ruhestätte angelangt, wurde zuerst ein Vers eines von Herrn Musikdirektor Eckhardt komponirten Liedes gesungen: „Es ruhet unter diesem Hügel etc." Dann sprach Herr Dr. Weickert im Namen seiner Kollegen: Abermals habe der Tod einen der Ihrigen hingerafft. Zwar hätte der Freund, an dessen Gruft sie stünden, ein hohes Alter erreicht, doch hätten sie nicht erwartet, dass er gleich nach seinem Doktorjubiläum würde abgerufen werden. Er könne mit Stolz und Genugthuung auf die lange Reihe von Jahren zurückblicken; denn sie seien der Ausübung seines Berufes und seiner eigenen Fortbildung gewidmet gewesen. Muse hätte er sich nur so viel gegönnt, als zur Erhaltung seiner Gesundheit nöthig war. Er sei mit den edelsten Geistesgaben ausgestattet und ein Träger der Humanität gewesen. Reichen und Armen, Hohen und Niederen habe er mit gleichem Eifer und mit gleicher Treue Beistand geleistet. Er habe sich als Retter und Helfer und als Freund allezeit bewährt. Den Kollegen sei er

ein leuchtendes Vorbild geworden und ein weiter Kreis habe seine Kräfte in Anspruch genommen. Ein bleibender Verdienst sei die Anstalt in Hubertusburg. Das Bewusstsein redlicher Pflichterfüllung sei ihm am werthesten gewesen. Redner schloss: So schlaf wohl, edler Freund, ruhe aus von Deinem langen Tagewerk und Deiner schweren Krankheit! Ins Grab und darüber hinaus folgt Dir Liebe und Verehrung von Deinen Kollegen und allen, denen Du ein Helfer, Retter und Wohlthäter warst! Nach ihm sprach Herr Stadtrath Gerlach Folgendes:

„Wie die ganze Stadt trauert um den theuren Geschiedenen, so trauert auch tief unsere ☐ zu den 3 Bergen und mit ihr der gesammte Mrbund unseres Vaterlandes. —

War doch unser geliebter Br Ettmüller einer der edelsten Frmr, im Wort und in der That: —

Treu und wahr, — das Herz voll Liebe gegen alle Menschen, — streng bei der Arbeit an sich selbst, — gewissenhaft und unermüdlich in der Erfüllung seiner Pflicht, ohne nach dem Lohn zu fragen, — dabei immer frei aufwärts strebend zum Göttlichen und ewig Schönen und Wahren — leuchtete er in einer fünfzigjährigen Maurerlaufbahn allen Brn als der hellste Stern voran. —

Dreissig Jahre lang führte er ununterbrochen als Mstr unserer ☐ den ersten Hammer, — mit Weisheit, Kraft und Schönheit. — Was er der ☐ und der Frmrei überhaupt gewesen, es ist mit unvergänglichen Lettern eingeschrieben in den Herzen der Brr.

Sein Leben war reich an guten Werken; darum bleibt auch sein Andenken ein gesegnetes, und Liebe und Dankbarkeit folgen ihm nach. —

So nimm denn, geliebter Mstr, auch den Herzensdank von Deiner ☐, von allen Deinen Brn, — nimm hin in Dein Grab das Akazienreis, als ein Symbol der Unsterblichkeit und der ewigen Liebe."

Als der geehrte Redner geendet, legte ein Br der ☐ einen Akazienzweig auf den Sarg und sprach:

So senkt das Saatkorn man hinab. —
Schon steht die Furche offen,
Doch uns schreckt nicht das dunkle Grab: —
Wir glauben und wir hoffen.

Ein zweiter Br widmete einen Palmenzweig mit dem Ausspruch:

Den echten Sohn der Maurerei
Kann nicht der Tod erschrecken,
Er weiss: Zum Leben wird ihn neu
Des Ew'gen Ruf erwecken.

Und ein dritter Br schmückte den Sarg mit einem zweiten Palmenzweige mit den Worten:

Und ist im Raum und in der Zeit
Wohl auch das Wort verklungen,
Zur Kette doch in Ewigkeit
Bleibt Herz und Hand verschlungen!

Dann sprach Herr Pastor Walter das Gebet des Herrn und den Segen, worauf ein zweiter Vers des zu Anfang begonnenen Liedes: „Gute Nacht!" die Begräbnissfeier unseres verdienstvollen Ettmüller beschloss.

Der in den ewigen Osten Eingegangne ist aber so vielen Brn fremder Oriente persönlich bekannt, dass nicht nur diese Trauerbotschaft, sondern auch nachfolgende Notizen für weitere maur. Kreise geeignet sein dürften.

Gustav Adolph Theodor Ettmüller wurde d. 7. April 1808 im Pfarrhause zu Altgersdorf bei Zittau geboren. Sein Vater und der Lehrer des Orts ertheilten ihm den ersten Unterricht. Von seinem 12. Jahre an besuchte er 8 volle Jahre das Gymnasium in Zittau. Ostern 1828 bezog er die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren. Den 22. März 1830 bestand er das erste, und den 24. August 1831 bereits das 2. Examen. In beiden Prüfungen erhielt er die erste Censur. Den 4. Nov. 1831 promovierte er und hatte zu diesem Zwecke eine Abhandlung: „de utroque crure, per sphacelum a corpore ultro sejuncto" geschrieben. Zuerst wurde er vom Leipziger Rath, dann von der Regierung in der in Lützschena bei Leipzig wegen der zu jener Zeit in Halle herrschenden Cholera errichteten Kontumazanstalt praktisch verwendet. Im Juli 1832 besuchte unser Ettmüller die Kliniken der damaligen chirurgisch-medizinischen Akademie und bereitete sich zum bezirksärztlichen Examen vor. Hier machte er die Bekanntschaft eines russischen Grafen, die beinahe die bedeutsamsten Folgen für ihn gehabt hättte; jedoch durch Verzögerung der Abreise des Grafen löste sich der Contract, dem zufolge er mit nach Russland hätte gehen sollen. Im Mai 1833 wurde er nach abgelegter Staatsprüfung Gerichtsarzt in Oberwiesenthal. Hier verheirathete er sich am 18. Nov. 1834 mit seiner hinterlassenen Wittwe. Im Jahre 1836 drohte die in Böhmen herrschende Cholera in dieser Gegend nach Sachsen überzutreten; unter Assistenz von mehreren von der Regierung ihm zugewiesenen Aerzten ward sie jedoch glücklich beseitigt. Als Anerkennung dafür erhielt er die goldne Medaille: „Virtuti et ingenio." Am 2. Octbr. 1838 kam Ettmüller als Bezirksarzt und

erster Anstaltsarzt an die Landeserziehungsanstalt in Bräunsdorf nach Freiberg; im Jahre 1852 wurde er ausserdem noch Berg- und Hüttenphysikus. Hauptsächlich auf seine Anregung wurde 1853 in Hubertusburg eine Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder errichtet; Ettmüller hat dadurch für's ganze Land gewirkt. Vom Jahre 1859 an bis Ende 1870 war er ein sehr thätiges Mitglied des Stadtverordneten-Collegium, seit 1857 Vorstand der seit 1818 hier bestehenden Sonntagsschule und seit 1876 Vorstand der Volksbibliothek. Letztre beiden Anstalten sind von der □ gegründet und werden von derselben verwaltet. 1856 feierte Ettmüller unter grosser Theilnahme sein 25jähriges Doctorjubiläum desgl. 1878 sein 40jähr. Bezirksarztjubiläum; die Feier seines 50jähr. Doktorjubiläums am 4. Nov. d. J. musste leider wegen schwerer Krankheit des Jubilars ganz unterbleiben. 1865 erhielt unser Ettmüller für treue langjährige Dienstleistung und aufopfernde Pflichterfüllung das Ritterkreuz 1. Cl. des Albrechtsordens, 1871 wurde er Ehrenbürger der Stadt Freiberg, 1878 erhielt er Titel und Rang eines Medicinalrathes und den 2. Nov. d. J. das Ritterkreuz 1. Cl. des Civilverdienstordens.

Wie sehr der Verklärte dieser Auszeichnungen werth war, das fühlen gewiss alle, die ihn kannten in seiner Bereitwilligkeit zur Hilfe in seiner grossen Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung, in seinem unermüdlichen Fleisse, seiner peinlichsten Gewissenhaftigkeit. Sein Herz hörte nie auf warm und voll zu schlagen für alles Gute und Edle, für allgemeine Interessen und die Förderung wahrer Humanität. —

Ein so ausgezeichneter Mensch musste auch ein hervorragender Mr sein. Unserm Br Ettmüller ward das maur. Licht nach seinen mündlichen Mittheilungen am 14. Februar 1831 in der damals zu Delitzsch bestehenden □ „Victor, zum goldnen Hammer" gegeben. Nachdem Freiberg sein Wohnsitz geworden, liess er sich 1840 in der □ zu den 3 Bergen daselbst affiliiren und wurde 1841 in den zweiten, 1842 in den 3. Grad befördert. Häufig musste er als Stellvertreter anderer Beamten fungiren. 1844 ward er zum dep. Mstr ernannt. Als der damalige Mstr v. St. Br Breithaupt die Führung des 1. Hammers niederlegte, ward er in der Wahl□ des Jahres 1851 mit allen gegen seine Stimme zum Mstr v. St. erwählt. Und so ist er in allen folgenden Wahl□□ bis zur letzten für's laufende Jahr, immer mit gleicher, gewiss seltener Einstimmigkeit wieder zum Mstr v. St. erwählt worden. —

Zum Ehrenmitgliede wurde er ernannt: 1854 von der □ zum goldnen Apfel in Dresden, 1855 von der □ Apollo in Leipzig, 1858 von der □ in Chemnitz, 1860 von Balduin in Leipzig, 1866 von den drei Schwertern in Dresden, den □□ zu Bautzen und Meissen, ferner von denen in Zwickau und Annaberg. — Zum Stiftungsfeste 1865 feierten wir das 25jähr. Jubelfest seiner Mitgliedschaft bei unsrer □, 1876 zum Johannisfeste das seiner 25-jähr. ununterbrochenen ersten Hammerführung u. den 14. Febr. d. J. sein goldnes Mrjubiläum. — In den 30 Jahren seiner Thätigkeit als Mstr v. St. hat er die mehr als 8½ Hundert Logenarbeiten und Conferenzen mit wenig Ausnahmen selbst geleitet u. in 150 Aufnahme□□ 298 Brn das maur. Licht gegeben. Von den im letzten Mitgliederverzeichnisse aufgeführten 222 Mitgliedern unsrer □ sind bis auf 8 alle durch unsern Ettmüller aufgenommen. —

Die grosse Landes□ v. S. ehrte seine hohen Verdienste um die Frmrei dadurch, dass sie ihn wiederholt bei verschiedenen Veranlassungen zum Vertreter derselben und der sächsischen □□ ernannte. —

Leider brach die ungewöhnliche Kraft seines Geistes und Körpers im Laufe des vergangenen Sommers, so dass sein Lebenslicht immer mehr und mehr verlosch.

Am 14. Novbr., am gewöhnl. Arbeitstage seiner □, ward es für ihn Hochmitternacht und die rechte Zeit seiner Arbeit hienieden zu schliessen.

Wir können wohl nicht besser sein maur. Leben und Wirken rühmen, als wenn wir mit den Worten und dem Sinne der grossen Landes□ von Sachsen ihm nachrufen: In unwandelbarer Treue hoch hieltest Du stets das Panier der Masonei auf der ruhmvollst zurückgelegten Bahn eines halben Jahrhunderts. Wir sahen in Dir einen rechten, wahren Frmr, der da stand und wandelte allezeit im rechten Winkel und allezeit dem Lichte der Wahrheit sein Antlitz zuwandte.

Und wie beim Eintritt in den Bund Dein Auge im Jugendfeuer erglühte, so schlug Dein Herz auch noch als Greis in wärmster Begeisterung für die Königliche Kunst. Mit Recht verehrte die Brüderschaft in Dir ein vollgültiges Muster maur. Tugenden. Du warst durch die harmonischen Eigenschaften Deines Geistes und Herzens wie selten ein anderer ausgestattet zur Führung des ersten Hammers. Was Du da gewirkt und geschaffen, das sind Thatsachen mit goldner Schrift eingetragen in die Annalen unsrer □. Dir ist es gelungen, in unserer Bauhütte ein maur.

Feuer zu entzünden, warm und hell hineinleuchtend in die Herzen Deiner Brr. Möge der grosse Baumstr Deinen Geist, o Verklärter, unter uns walten lassen immerdar; mögen auch fortan an den Säulen der 3 Berge stehen: Weisheit, Stärke, Schönheit! Das walte der e. B. a. W.!

Die Logenlisten.

Es ist rücksichtlich der Logenlisten schon früher nicht ganz ohne Erfolg darauf hingewirkt worden, dass dieselben thunlichst gleiches Format erhalten. Das ist nun nicht buchstäblich durchzuführen; wohl aber hat das Octavformat allgemein Eingang gefunden, und das ungeschickte Quartformat ist gewichen. Die innere Einrichtung lässt freilich noch hier und da Manches zu wünschen übrig, und eine einheitliche Bearbeitung hat noch nicht Platz gegriffen. Eine ausführliche Einrichtung mit Angabe der genauen Daten des Alters, der Aufnahme und der Beförderungen scheitert theilweise an dem mangelnden archivarischen Aufzeichnungen, namentlich aus älterer Zeit in einzelnen □□, theils an den für einen umfänglicheren Druck nicht immer verfügbaren Mitteln kleinerer Bauhütten. Jedenfalls sollte immer mehr auch in diesem Punkte auf eine grössere Gleichmässigkeit hingewirkt werden. Ob es praktisch ist, wenn die Mitgliederlisten aller Tochter□□ einer Gross□ in einem Hefte zusammengefasst werden, wie z. B. die der Gross□ zur Sonne in Bayreuth und der Gross□ zur Eintracht in Darmstadt, mag dahin gestellt bleiben. In dem archivalischen Interesse liegt es nicht, da die Tochter□□ dann unter der Adresse der betreffenden Gross□ nachgesucht werden müssen, gar viele Brr aber nicht genügend orientirt sind, wohin eine Einzel□ gehört und dass für die betreffende Gross□ ein Gesammtverzeichniss vorhanden ist; doch lässt sich dem bei alphabetischer Aufbewahrung der Listen durch Einlegung von Zetteln, die auf das Gesammtverzeichniss verweisen, leicht abhelfen.

Auf eine Einrichtung soll aber hier aufmerksam gemacht werden, die neuerdings im Gebiete der Grossen □ zur Sonne eingeführt wird und der Erwägung werth erscheint. Dort sollen nämlich fortan neue Logenlisten nur gegen Rückgabe der vorjährigen ausgeantwortet werden. Herbeigeführt mag dieser Beschluss durch die Erfahrung sein, dass die Mitgliederverzeichnisse leicht in fremde Hände gelangen und dadurch die Angehörigen der □ bekannt werden, was diesen in einzelnen Ländern, wie in Bayern, Unannehmlichkeiten bereiten kann. Wenn aber nicht für den Todesfall eines Brs Vorsorge getroffen wird, dass der gesammte maur. Nachlass an die betreffende □ ausgeantwortet wird, hilft diese Massregel auch nur theilweise. Immerhin hat sie manches Gute und verhütet das Verschleppen der Listen älterer Jahrgänge, auf die man in der Regel keinen grossen Werth legt. Schwierig wird die Handhabung der Einrichtung in Bezug auf die auswärtigen Mitglieder sein. Doch mag die Zeit hierüber Belehrung geben. Brr, die viel auf Reisen sind, werden schon regelmässig die neue Liste sich verschaffen, indem sie die alte einsenden, andere Brr werden es hinhängen lassen und oft nicht in den Besitz der neuen Verzeichnisse gelangen. Will man diese versenden und dann erst die Einschickung der vorjährigen erwarten, dann dürften wohl die meisten ausbleiben. Bei Abgabe an Ehrenmitglieder würde die Massregel kaum anzuwenden sein, da diese ein näherliegendes Interesse an der neuen Liste nicht haben.

Die Massregel ist nun aber gewiss werth, dass sie besprochen wird; hierzu Veranlassung zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen.

Br Fischer.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Am 20. November a. c. Nachm. 4 Uhr, also gerade am Todtensonntage, hielt die □ zu den ehernen Säulen ihre Trauer□ ab. Viele Brr, unter ihnen auch der Ehrwürdigste Landes-Grossmstr, Br Wengler, hatten sich zu dieser ernsten und erhebenden Feier eingefunden, was um so mehr Erwähnung verdient, da gerade an diesem Nachmittage das Wetter besonders schön und einladend war, und deshalb die Befürchtung nahe lag, mancher Br möchte sich dadurch vom Besuche abhalten lassen. Dass dem aber nicht so war, bewies die bis auf den letzten Platz gefüllte Trauerhalle.

Unter den Klängen eines Trauermarsches begaben sich die Brr in die Halle, ihnen folgten unter 12 Glockenschlägen die Leidtragenden, worauf die □ unter Gebet eröffnet wurde. Nach diesem Eröffnungsgebet wies der Mstr v. St., Br Krenkel, in einem einleitenden Vortrage zuerst auf die ernste Wichtigkeit

der Feier hin und nannte die Namen der während eines Zeitraums von 2 Jahren in den e. O. eingegangenen Brr, denen diese Feier gewidmet sei. Dann begrüsste er die Besuchenden mit dem Wunsche, dass diese Trauerfeier dazu beitragen möge, dass sich die Brr immer enger und enger verbinden, und dass sie jeden aufrichten und stärken möge, damit er durch die Nacht des Todes hindurchdringe zu dem Lichte der ewigen Weisheit und des Friedens. Nach dem allgemeinen Gesang „Eine Hand voll Erde deckt mich einstens zu, etc." hielt der ehrw. Br Krenkel die Trauerrede. Er machte in derselben darauf aufmerksam, dass Gott in jedes Menschen Brust den Trieb zur Geselligkeit gepflanzt habe; daher suche er sich auch an andere anzuschliessen. Je stärker nun dieser Trieb ausgebildet sei und je stärker die Verbindung sei, die er mit anderen geschlossen, um so schmerzlicher empfindet er es, wenn unerwartet diese Verbindung gelöst wird. Dies geschehe hauptsächlich durch den Tod. Und die Trauerfeier stelle die Brr im Geiste einem Grabhügel gegenüber, der gleichsam die Gebeine gel. Dahingeschiedener unter sich berge. Hier gelte es nun, sich als Maurer an die Säule der Weisheit und der Stärke zu stellen, um den Lebensmuth nicht zu verlieren und Trost zu gewinnen auch in dem bittern Schmerz der Trennung. Dies sei möglich, wenn wir den Grabhügel, welcher die Gebeine der dahingeschiedenen Lieben deckt, im hellen Glanze der 3 grossen Lichter der Frmrei betrachten! Bei dieser Betrachtung sehen wir zuerst, dass der Tod eine durch ewige Gesetze bedingte Einrichtung ist, welche der Weisheit Gottes entspricht und von einer göttlichen Weltregierung abhängt; wir sehen aber auch ferner, dass unsere Seele, der höhere und bessere Theil des menschlichen Wesens unsterblich ist, und endlich noch, dass das Band der Liebe, durch welches wir mit unsern Brn verbunden sind, auch durch den Tod nicht gelöst wird, dass wir vielmehr mit den Dahingeschiedenen ewig vereint bleiben. Dieser Gedanke erleichtert uns den Abschied von ihnen, beruhigt und tröstet uns, und lässt uns den Grabhügel in einem freundlichen Lichte erscheinen.

Dieser ergreifenden Rede folgte ein Gesang für Männerchor „Wir drücken Euch die Augen zu," und dann trugen die Leidtragen die Nekrologe vor. 9 Brr wurden in den letzten zwei Jahren zu höherer Arbeit abgerufen, darunter ein Ehrenmstr (Br Hofmann I.) und ein Ehrenmitglied (Br Pabst). Von den übrigen Brn (Pörschmann, Vollprecht, Lohse, Jörschke, Bender, Schmidt und Gross), die betrauert werden, gehörte Br Lohse mit dem zuerst genannten Br Hofmann I. zu denen, die die ▭ z. d. eh. Säulen mit errichten halfen. — Nach jedem Nekrolog legte der Leidtragende unter Zuruf eines Denkspruches einen Akazienzweig auf den Sarg nieder. Der Gesang des Chorals „Wachet auf, ruft einst etc.", sowie nach der gewöhnlichen Umfrage das Lied „Gute Nacht!" endete die erhebende Feier.

Erfurt. Wie bereits in unserer No. 42 vorbesprochen wurde, vollzog sich am 30. Oktober Mittags 12 Uhr die Weihe des neuerrichteten Hauses der ▭ Carl zu den drei Adlern in Erfurt durch den Ehrwürdigsten National-Grossmstr Br Dr. Schaper unter Assistenz der Mitglieder des Bundesdirektorii und der grossen National-Mutter▭ Brr v. Schweinichen, Werner und Strübing aus Berlin. — Zahlreich waren zu der seltenen Feier aus den benachbarten Orienten festtheilnehmende Brr herbeigeeilt, fast allzu zahlreich, denn die weiten Räume vermochten die Menge der Söhne Latomiens kaum zu fassen. Es nahmen an der Arbeit c. 280 Brr, an der Tafel▭ eine nur wenig geringere Zahl von Brn theil. Unter ihnen befanden sich einige zwanzig vorsitzende und dep. Mstr von benachbarten Bauhütten, u. A. die Brr Kinder und Wigard aus Dresden, Schuster aus Leipzig, Perschmann aus Nordhausen, Dr. Schweineberg aus Mühlhausen, Eckhardt und Dr. Witthauer aus Eisenach u. s. w. Unserm Mstr v. St., Br Dr. Dittrich, wurde durch Deputirte die Ehrenmitgliedschaft der ▭▭ Balduin zur Linde in Leipzig (durch Br Schneider), Herrmann zur deutschen Treue in Mühlhausen und zu den drei Hammern in Naumburg überreicht. Das Fest selbst verlief in allen Einzelheiten und in jeder Beziehung in der würdigsten Weise und es hat sicherlich bleibende und erhebende Eindrücke bei allen Theilnehmern zurückgelassen. Einige Ansprachen und Toaste sollen in einer späteren Nummer zum Abdruck gebracht werden. Besondere Anerkennung gebührte den Vorträgen der trefflich geschulten musikalischen Brr, zu denen sich, beifälligst aufgenommen, ein vortrefflicher, klangvoller Bariton aus Leipzig gesellte. — Es liegt uns eine für die Weihe vom dep. Mstr Br Scholtz verfasste, elegant ausgestattete Festschrift vor.

Eibau. Das 25jähr. Mr-Jubiläum des Br Wilh. Theod. Israel in Eibau! Am 18. Oct. 1856 wurde Br Wilh. Theodor Israel in Eibau in den Bund der Frmr von der ▭ Friedrich August z. d. 3. Zirkeln im Or. Zittau aufgenommen. 25 Jahre später, am 18. Oct. 1881 beging die genannte ▭ das Jubiläum ihres gel. Br und Ehrenmstrs in der festlichsten Weise! Der ehrw. Mstr v. St. Br Just beglückwünschte den Jubilar in längerer Rede und

hob namentlich hervor, dass die □ das Gedeihen der Frmrei in ihrem Or. zu einem grossen Theile dem Jubilar verdanke. — Habe dieser doch durch rastloses Streben und durch Verbreitung maur. Gesinnungen so unendlich viel dazu beigetragen, dass der unter seiner Leitung stehende Ebersbacher Frmr-Club nicht nur an Zahl stark ist, sondern auch durch seine maur. Thätigkeit so hervorragt. — Nachdem der ehrw. Mstr v. St. geendet und die zahlreich versammelten Brr ihre Wünsche dem Jubilar in maur. Weise dargebracht hatten, klopfte es 3 mal ungewöhnlich und Einlass begehrte: — der Sohn des Br Jubilar, ein Lufton!

In gewohnter, gediegener Weise machte der Mstr v. St. den Suchenden auf die hohe Wichtigkeit des Tages aufmerksam; nur seinem hochgeachteten Vater, in dessen Fusstapfen er treten möge, habe er es zu danken, dass die Pforten des Tempels schon jetzt sich ihm öffneten, die sonst andern Männern in diesem jugendlichen Alter verschlossen bleiben müssten! — Nachdem die Aufnahme vollendet und die □ geschlossen, fand eine Tafel□ statt, und wurde bei derselben dem Br Jubilar von seinem Bürgen, dem Br Meister L, ein mit maur. Emblemen verziertes Trinkglas unter herzl. Ansprache überreicht. —

Wenige Tage später, am 28. Oct., beging der Ebersbacher Club das 25jähr. Mr-Jubiläum seines Vors. in besonderer Weise bei Br Klinger in Leutersdorf und waren 34 Brr, darunter die ersten Beamten der ehrw. Mutter□ F. A. z d. 3 Z., anwesend.

Br Rothe hatte die Fest-Arbeit übernommen und sprach über das Thema:

„An der Säule J . . . ! — In gewandter, zu Herzen gehender Weise führte er aus, dass die Worte: D. H. w. D. a. — in Erfüllung gehen:

I., wenn Du Dich demüthigst unter seine gewaltige Hand. —

II., wenn Du aufwärts strebst auf dem Pfade der Tugend!

Am Schlusse seiner Arbeit weist Br Rothe hin auf den Mstr, dessen Mr-Jubiläum wir heute feiern, der mit unermüdlichem Eifer und mit fester, geschickter Hand am Reissbrett arbeitet; der uns die Tiefen der k. K. erschliesst, der uns unausgesetzt zu dem Werke der Selbstveredlung ermahnt und der uns auf die Fehler und Schwächen, auf die Abwege, die wir betreten könnten, hinweist.

Er hat ein Wort des Trostes, wenn uns die schwere Hand des Schicksals beugt; er theilt unsere Freude, und hilft rathen, wo es fehlt und thaten. — Und weiter fährt Br Rothe fort: 25 Jahre hat er gearbeitet an sich als Lehrling, mit andern als Geselle, für andere als Mstr! Siehe ein rechter Frmr; an dem kein Falsch ist!

Wahrlich, wenn wir seine ganze Thätigkeit vergleichen in unserm Club, so passt kein Bild besser, als das des Mstrs auf dem Werkplatz. Vor solchen Verdiensten treten wir, m. Brr Mstr, Gesellen und Lehrlinge zurück zur Säule J . . . ., blicken auf ihn als unser Vorbild, und bethätigen unsern Dank in eifriger Nachfolge!

Als Br Roth mit seiner Arbeit zu Ende, überbrachte der stellvertr. Vorsitzende, Br Retzel, im Namen des Clubs dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche und übergab ihm eine Stiftungs-Urkunde über ein von den Mitgliedern des Clubs aufgebrachtes Capital von M. 460. — welches den Namen: „Wilh. Theodor Israel Stiftung“ führen soll und dessen Zinsen dem Jubilar auf die Dauer seiner Lebenszeit zur freien Verfügung für wohlthätige Zwecke überwiesen werden. —

Tiefgerührt dankte Br Israel für alle die ihm zu Theil gewordenen Liebeserweisungen; sie sollen ihm eine erneute Aufmunterung zur Erfüllung seiner maur. Pflichten sein und nach Kräften wolle er auch fernerhin für das Wohl des Clubs und der Frmrei wirken. —

An die Arbeit schloss sich ein fröhliches Mahl, das die Brr noch viele Stunden beisammen hielt und wohl Jeder nahm das beglückende Gefühl mit nach Hause, unter Brn schöne, erhebende Stunden verlebt zu haben! — — R. —

Berlin. Grosse □ zu den drei Weltkugeln. Zur Treue. Am 17. Oct. hatte der erste Aufseher, EBr H. W. Brandt, den Tag seines 25jähr. Mrlebens gefeiert. Mehrere Brr des „Flammenden Sterns“ hatten ihn durch eine Morgen-Musik und später durch eine Deputation begrüsst, welche ihn durch eine sinnreich ausgestattete Adresse und einen duftenden Blumenstrauss überraschte. In der Mittagsstunde brachten die beiden vors. Mstr und der vorb. Br der □ „Zur Treue“, ihm die Glückwünsche seiner □. Erst in der nächsten Arbeit derselben, am 11. November, konnte bei dem zahlreich besuchten, durch vortrefflichen Gesang und herzliche Ansprachen reich ausgestatteten Br-Mahl die Liebe und Theilnahme der □ einen allgemeinen Ausdruck finden und dem feiernden Br zum Andenken an seinen Jubeltag ein Trinkglas überreicht werden, er selbst aber bewegten Herzens seine dankerfüllten Gefühle aussprechen.

— Grosse Landes□. Zum goldenen Pflug. Die □ beging am 8. d. M. die Feier ihres 106. Stiftungsfestes. Die grosse Zahl der zur Theilnahme an

dieser Feier erschienenen Brr hiesiger und anderer ⧠⧠ gab Zeugniss von dem regen Interesse und der Liebe, deren die feiernde ⧠ Seitens der Brüderschaft sich zu erfreuen hat. Besonders geehrt wurde dieselbe durch das persönliche Erscheinen des HELand.-Gr.-Mstr Br von Ziegler und des 1. abg. HELandes-Gr.-Mstr Br Neuland, welche der ⧠ mit Worten warmer Anerkennung für die bisherige Wirksamkeit und den in ihr herrschenden Geist, zugleich Namens der Grossen Landes⧠, ihre Glückwünsche darbrachten. Die Feier nahm ihren ritualmässigen Verlauf. Der vors. Mstr HBr von Lepel behandelte in seinem Festvortrag, anknüpfend an die erste, vom Orden an den fr. S. gerichtete Frage: „M. H., wie ist ihr Taufnahme?" und die 2. Frage: „Zu welcher Religion bekennen sie sich?" das Thema: „Was ist das Christenthum, und wo ist es in den St. Joh.-Graden, wo insbesondere in der unserer ⧠ eigenen Lehrart zu finden?"

An Stelle des erkrankten Redners der ⧠, Br Seckt, hielt der neuberufene 2. subst. Redner, Br Kressmann, die Festrede, in welcher derselbe den doppelten Zweck entwickelte, den die Stiftungsfeier habe, nämlich: die Brr zu sammeln in gemeinsamer Freude über die Thatsache der Logengründung, wie auch die Brr anzuregen zu erneueter Arbeit an der Befestigung der frmaur. Fundamente.

Beiden Vorträgen zollten die Brr lebhaften Dank durch 3×3. Der um 6¼ Uhr ritualmässig geschlossenen ⧠ folgte eine Fest-Tafel⧠.

Aus den über die ⧠ bekannt gegebenen statistischen Notizen ist hervorzugeben, dass im abgelaufenen Logenjahre aus ihrer Mitte 8 Brr zum höhern Lichte eingegangen, 9 Brr neu aufgenommen sind, und dass die Zahl ihrer Mitglieder gegenwärtig 237 beträgt. Im Beamten-Collegium ist nur insofern eine Aenderung eingetreten, als in die durch den Heimgang des Br Hermes erledigte Stelle des subst. 2. Redners der Br Kressmann berufen ist. W. A.

Ungarn. Br Franz Belányi, der jüngst verstorbene Kanzleidirector der Gross⧠ von Ungarn, war am 29. Juni 1844 in Ofen geboren. Ursprünglich widmete er sich der Journalistik, versuchte sich auf dem Gebiete der Belletristik und schrieb ungarisch: „In der Wildniss. Roman aus den Vereinigten Staaten in Amerika" (Pest 1865). Später trat er in den Dienst des k. ung. Finanzministeriums, bereiste Deutschland, Frankreich, England und die Schweiz. Seine Aufnahme in den Bund fand am 14. Jänner 1872 bei der ⧠ „Kisfaludy" in Raab statt. Später nach Budapest zurückgekehrt, schloss er sich der ⧠ „Galilei" an. 1875 berief ihn die Gross⧠ von Ungarn zu ihrem Kanzleidirector, welche Stellung er bis zu seinem Lebensende in Ehren bekleidete. Br M. Amster (im Zirkel) widmet ihm einen tiefgefühlten Nachruf: „Br Belányi war einer jener wenigen Brr, dem stets die Erfüllung echter Maurerpflichten als Höchstes galt; nicht gleichgiltig überblickte er das rasch dahineilende Leben, nein, für ihn war vielmehr geistiges Schaffen die Incarnation seines nach allem Hohen gerichteten Wesens. Nicht feigherzig wich er dem Kampfe gegen Stolz, Wahn und Bosheit aus; nicht kleinmüthig ging er dem leider noch immer sich breit machenden Vorurtheile der Intoleranz und Inhumanität aus dem Wege, sondern trat bei jeder Gelegenheit als echter Jünger unseres Weltbundes auf und deshalb nahm er alle, welche ihm nahe standen und ihn kannten, gefangen. Unvergesslich wird sein Streben im Gedächtnisse der Brr Oesterreich-Ungarns fortleben, denn mit ihm schied einer der thätigsten und intelligentesten Beamten der Gross⧠ von Ungarn, der zur Reorganisation derselben das meiste beitrag." An seine Stelle trat Br Béla Majláth, der hochgebildete und liebenswürdige Custos der Museal-Bibliothek, der auch gleichzeitig die Redaction des Orient übernahm. Wir begrüssen ihn herzlich als neuen Collegen! H — l.

(Aus dem Protokoll der Versammlung der Gross⧠ des Frmrbundes zur Eintracht, abgehalten im Septbr.) Ueber „Br Prinz Friedrich der Niederlande, welcher am 10. l. Mts. nach kurzer, aber schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren 7 Monaten zu höherer Arbeit abberufen wurde, wird Folgendes mitgetheilt. Im Jahr 1797 zu Berlin geboren, wurde er im Jahr 1816 durch die Gross⧠ zu den drei Weltkugeln in den Frmrbund aufgenommen und bereits am 2. Juni 1816 zum National-Grossmstr der holländischen und am 24. Juni 1817 auch der belgischen Gross⧠ gewählt, so dass er bis 1830, in welchem Jahre die politische Trennung Belgiens von den Niederlanden stattfand, an der Spitze der beiden, fast selbstständig nebeneinander fungirenden maur. Oberbehörden stand. 65 Jahre lang war es ihm vergönnt, dem Grossosten der Niederlande vorzustehen und muss ihm das Zeugniss ertheilt werden, dass er der Sache der Frmrei mit Leib und Seele ergeben war und besonders in seinem Heimathlande derselben die allerwesentlichsten Dienste geleistet, aber auch um die Pflege guter Beziehungen zu anderen Gross⧠⧠ sich stets bemüht hat. Bereits im Jahre 1819 war er von der Würde eines National-Grossmstr für die Hochgrade zurückgetreten, weil er nicht in denselben arbeiten wollte.

Dagegen begünstigte er die Abtheilungen der Mstrgrade, welche den deutschen Engbünden ähnlich, sich mit der näheren wissenschaftlichen und geschichtlichen Begründung der Frmrei befassen. Seit 1835 stand er wieder an der Spitze der drei allein in den Niederlanden anerkannten Rite, deren jeder einen eigenen Dep. Grossmstr besitzt. Die zu Ehren des verewigten-National Grossmstrs gefeierten Jubiläen geben Zeugniss von der Liebe, die er zum Bunde und zu den Brn und diese zu ihm hegten; hervorzuheben ist in dieser Beziehung die Louisastiftung, eine Waisenanstalt für Kinder unvermögender Frmr, und die Schenkung der Br Kloss'schen maur. Bibliothek Seitens des Prinzen an die niederländische Brüderschaft. Bei der Feier seines 50jährigen Mr- und Grossmeisterjubiläums verlieh ihm unsere Gross□ ihre Ehrenmitgliedschaft; am 19. Juni jüngsthin konnte er seinen 65jährigen Ehrentag begehen und wurde bei dieser Gelegenheit seine Marmorbüste im Versammlungssaal des Grossostens aufgestellt; heute stehen wir mit den niederländischen Brn an seinem Sarge. Als Fürst geboren, war es sein Stolz, ein Mensch zu sein und der königlichen Kunst sein Leben lang zu dienen; treu seinem Gelöbniss bei der Aufnahme, hat er zum Gedeihen der Frmrei beigetragen, stets die Ehre und den Glanz des Bundes vertheidigt und gefördert, sowie Eintracht, Frieden und Liebe unter den Brn gehegt und gepflegt. Unauslöschlich wird sein Gedächtniss unter den Frmrn sein und

Nennt man die besten Namen,
So wird auch der seine genannt." —

Ferner wird im Protokoll über die Gründung einer Gross□ in Tunis Bericht erstattet. Hiernach hat die Frmrei in Tunis sich vor etwa 2 Jahren unter der Gross□ von Aegypten constituirt, im Jahr 1880 in eine provisorische, und jetzt in eine unabhängige Gross□ nach schottischem Ritus im „Valle de la Megherda" definitiv sich umgestaltet. An der Spitze steht als Grossmstr der Ehrw. Br Cassanello, welchem von den Gross□□ in Spanien und Turin die maur. Befähigung und Berechtigung zugesprochen wurde. In der constituirenden Versammlung vom 2. Mai d. J. wurden folgende Grundprincipien aufgestellt und als absolut verbindlich anerkannt:

1) Der Glaube an einen persönlichen und lebendigen Gott, den A. B. a. W. und an die Unsterblichkeit der Seele.
2) Formelle Annahme dieses Princips ist von den Mitgliedern des Bundes unbedingt gefordert, dabei die Freiheit gewährt, Gott in der Weise und Form anzubeten, welche dem eigenen Gewissen des Einzelnen am besten entspricht.
3) Treue und Gehorsam gegen den Staat.
4) Fernhaltung jeder Diskussion über politische und religiöse Angelegenheiten in den Versammlungen.
5) Bethätigung eines sittlichen Lebenswandels, Selbstbeherrschung, Liebe, Gerechtigkeit und Uebung aller Tugenden, welche zur Vervollkommnung und zur Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft beitragen.
6) Unbedingter Gehorsam gegen die Institutionen des Frmrbundes nach dem alten schottischen Ritus.

Die neu gegründete Gross□ vertraut, in Anlehnung an befreundete Gross□□ und in Eintracht aller Brr zu erstarken, um die Aufgabe, die sie erwartet, zu lösen, um Fanatismus und Aberglauben, Unwissenheit und alle bösen Leidenschaften zu bekämpfen; sie wird festhalten an ihren Grundsätzen und die grösste Strenge bei der Aufnahme ihrer Mitglieder handhaben, um sich so die Achtung und die Würdigung der Mr, wie der profanen Welt, zu erringen; durch Verbreitung von Wissenschaft und durch Belehrung wird sie im Kreise ihres Wirkens die Menschen zur richtigen Erkenntniss ihrer Rechte und Pflichten zu führen bemüht sein.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 50. — Sonnabend, den 10. December. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Rangstreit.*)

Eine Parabel.

Angeordnet war die hohe Feier der griechischen Spiele und verkündet der geweihete Tag, und jeder eilte hinzu, um bei diesem ergötzenden Schauspiele den besten und schönsten Platz zu behaupten.

Der Reichthum trat zuerst hervor und forderte den ehrenvollsten Sitz, indem er schon die meisten Anwesenden für sich einzunehmen gesucht hatte. „Griechen", so hob er mit gebietendem Tone an: „was kann mir in Euren Augen diesen hohen Rang streitig machen? Bin ich nicht der Schmuck des Friedens und der Kern des Krieges? Wenn ganze Völker Verbindlichkeiten gegen mich haben, wie sehr habe ich nun erst durch die Kraft meiner Wohlthätigkeit einzelne von Euch verpflichtet? Ich verschaffe ihnen Alles, was das Leben erheischt, was der Gesundheit angenehm und der Krankheit heilsam ist, und selbst dieser Ort hier, an welchem ich den Vorrang fordere, wem anders als mir hat er seinen blendenden Glanz zu danken? Ich allein verstehe die Kunst, die Wünsche der Menschen zu befriedigen, mich in jede Gestalt zu verwandeln, die ihnen angenehm ist!"

Kaum hatte er diese prahlenden Worte gesprochen, als mit leichtem Tritte die Freude in der Versammlung erschien. Ihre Begleitung bildete der flatterhafte, leichtsinnige Liebesgott, die unruhig und heftig scheinende Begierde und — die Ueberredung, die ihrem Reiche alles zu unterwerfen weiss, was ihr zu widerstehen wagt, indem sie den Weisen schmeichelnd überrascht, und den Wilden, Ungestümen besänftigt. Die Ueberredung selbst öffnete jetzt die rosenfarbigen Lippen, und sprach in sanften, weichen Tönen: Urtheilet billig, Ihr weisen Griechen! Ihr wollet Euch von dem Reichthum blenden lassen? Könnt Ihr vergessen, dass er ein dienender Unterthan des Glückes ist, und keine andere Bestimmung hat, als der Freude zu fröhnen?

Diese Rede machte Eindruck, und schon stand die Menge auf dem gefährlichen Punkte, der Freude unbedingt den Vorsitz anzuweisen, als die Gesundheit mit einem einfachen Gefolge erschien. Die Mässigkeit und die Arbeit standen freundlich ihr zur Rechten und zur Linken. Sie benützte zwar keinen jener Kunstgriffe, deren Schwätzer sich zu bedienen pflegen, um den Richter einzunehmen; indessen suchte sie ganz einleuchtend zu beweisen, dass, wenn sie sich zu entfernen anfinge, es nicht leicht einen Menschen gebe, der nicht alle seine Reichthümer daran wagte, sie wieder zurückzubringen, dass die Freude nur mit ihrer Einwilligung sich zeigen und an ihrem Gefolge sich anschliessen dürfe.

Endlich erschien die Tugend, von einem unsterblichen Gefolge der Heroen beiderlei Geschlechts begleitet; mit einer demüthigen Miene ging die Ehre hinter ihr, sie bemühete sich, sich nicht bemerkbar zu machen, und sie machte sich nur zu dem schönen Zwecke geltend, um der Tugend einigen Sieg über ihre Nebenbuhler zu verschaffen. Soll ich die Erscheinung der Tugend schildern? Der Versuch wäre vergeblich, und es

*) Die Parabel, so wie die nachfolgende Rede ist den Mittheilungen aus den Protokollen der Grossen Mutter□ des Eklectischen Bundes entnommen.

bedarf dessen nicht; schon ihr Anblick entzückte alle Herzen, und jede Zunge begann ihr zu huldigen. Der Reichthum und die Freude strengten sich noch an, einiges Geräusch zu erregen, aber die Versammlung entschied für die Tugend.

Und ein Herold verkündigte mit lauter Stimme, dass nur der Tugend der Vorsitz gebühre; der zweite Sitz gehöre der Gesundheit, die Freude nehme den dritten und der Reichthum den letzten Platz ein; und also begannen die Spiele.

Unsre Stellung zur Aussenwelt.

Aus einer Rede des Br Reges der Gross☐ i. Or. Frankfurt a. M.

Nachdem unsere Tempel von Johanni bis jetzt geschlossen waren und unsere Arbeiten ruheten, gebe ich mich der Zuversicht hin, dass unsere eigentliche maur. Thätigkeit, die sich immer und überall entfalten soll, nicht ins Stocken gerathen ist. Der Schluss des Tempels bedeutet nicht das Aufhören der maur. Thätigkeit, denn mit den Worten des Rituals am Schluss der Arbeit: „Gehen wir in Frieden und beweisen wir der Welt die Tugenden, die zu üben wir hier gelobt haben!" liegt zugleich der Ruf zu neuer Arbeit, zur praktischen Mrei, zur Erfüllung unserer Pflichten als Mensch und Mr. Wenn Jeder von uns sich bewusst war, das er mit dem Ablegen seiner Schürze nicht die maur. Thätigkeit ablegen darf, und wenn Jeder sich jetzt bewusst ist, auch in der Zeit der Mrferien immer als Mr gehandelt und gewirkt zu haben, dann können wir in dieser Festesstunde mit frohem Muth und frischer Kraft unsere rituellen Arbeiten wieder beginnen und uns der frohen Hoffnung hingeben, das unsere Bestrebungen Früchte bringen zum Wohle und zur Veredlung des Menschengeschlechtes.

Indem wir unsere Thätigkeit in geschlossenen Gliedern wieder aufnehmen, drängt sich uns die Frage auf: „Was haben wir zu thun, und wie ist unsere Stellung zu der Aussenwelt in den gegenwärtigen Verhältnissen?" Ueberblicken wir daher unser Arbeitsfeld, halten wir Rundschau über die Vorgänge im öffentlichen Leben! Wir sehen das Culturleben auf einer Höhe stehen, wie es nicht leicht höher gebracht werden kann. Kunst, Wissenschaft und Industrie leisten Grosses. Der menschliche Geist hat Wunder geschaffen. Für die Heranbildung der Jugend ist ausreichend Sorge getragen, und auf die weitere Fortbildung im Beruf ist mehr wie je Rücksicht genommen. Die hervorragendsten Männer in der Kunst, Wissenschaft und Industrie vereinigen sich zu gemeinsamem Streben. Die Erzeugnisse menschlichen Fleisses und Scharfsinns werden jedem vor Augen geführt, und der Sinn für Vervollkommnung wird geweckt und gefördert. Welcher Mr sollte es sich nicht da zur Aufgabe machen, diesen edlen Wetteifer zu befördern und selbst mit thätig einzugreifen. Aber dieser Wetteifer ist nicht immer ein edler, sondern oft ein gegenseitiges Ueberbieten und Rangablaufen. Es liegt diesem Treiben nicht immer der Sinn für das Schöne und Nützliche, sondern nur die Selbstsucht zu Grunde, die allerdings bis zu einem gewissen Grade zur Selbsterhaltung nothwendig ist, die aber verwerflich erscheint, wenn sie mit unlautern Mitteln gefördert wird. In den geschäftlichen Manipulationen wird öfters der Sinn für Redlichkeit und Ehrlichkeit erschüttert. Man nimmt es nicht so genau in der Wahl der Mittel und glaubt sein Gewissen beschwichtigt zu haben, wenn man mit dem Strafgesetzbuch nicht in Conflict kommt. Hier, meine Brr, beginnt die wahre Mrarbeit, unredlichem Gebahren Schranken zu setzen und vor Allem sorgsam darüber zu wachen, dass wir nicht selbst in den Fehler verfallen, den wir an Andern tadeln. Seien wir strebsam in unserm Berufe, aber vor Allem rechtschaffen, und sorgen wir, dass uns im Kampf und Drange des zur Selbsterhaltung nöthigen Berufes der Sinn für das Ideale nicht verloren geht.

Sehen wir uns weiter um auf dem Gebiete der Politik, mit der wir eigentlich als Mr nichts zu thun haben. Aber der denkende Mensch kann nicht Auge und Ohr verschliessen gegen die Vorgänge auf staatlichem Gebiete, ja als Bürger seines Staates ist er berufen, dem öffentlichen Leben seine Beachtung zu schenken und so weit es zulässig ist, auch thätig mit einzugreifen, und wenn diese Thätigkeit von der Vaterlandsliebe und dem Gemeinsinn getragen ist, und nicht dem Ehrgeize, der Herrschsucht und dem Egoismus entspringt, dann ist es wahre, segensreiche maur. Thätigkeit. Betrachten wir nun das Gebiet der staatlichen Fortentwicklung. Wir finden auf der einen Seite, dass es besser geworden ist, Einrichtungen, die uns an das Mittelalter erinnern, sind einer besseren, humaneren Gesetzgebung gewichen. Kleinere Staaten sind zu einem grossen und mächtigen Ganzen verschmolzen worden. Die Schranken, die die Menschen von einander trennten, sind gefallen, der Verkehr ist ein freierer und leichterer geworden, dem Einzelnen ist ein freierer Spielraum ge-

währt. Jeder ist auf eigene Füsse gestellt und ist mehr wie je darauf hingewiesen, sein Schicksal selbst zu bestimmen. Diesen Errungenschaften gegenüber zeigt sich aber unserm Auge ein trostloses Bild. Unser Vaterland ist zerspalten und zerklüftet wie noch nie. Nicht nur die politischen und religiösen Ansichten der verschiedenen Bekenntnisse bekämpfen sich einander in der gehässigsten Weise, sondern auch die materiellen Interessen der niedrigsten Art werden mit hinein gezogen. Während sich früher grosse geschlossene Partheien mit festen Prinzipien einander gegenüber standen, sehen wir jetzt nur Gruppen von Interessenten, wovon Jede für sich Alles erreichen will auf Kosten anderer. Statt ein gemeinschaftliches Zusammenwirken verwandter Geistesrichtungen finden wir oft eine Coalition der entgegengesetztesten Elemente zu einem bestimmten unlauteren Zweck; aber in einem solchen unnatürlichen Bündniss ist kein Segen, es zerfällt wieder in sich selbst und kein Theil dankt es dem Andern. Da wo noch ein natürliches gedeihliches Zusammenwirken besteht, suchen gewissenlose Menschen das Band dauernder gemeinsamer Interessen zu zersprengen und den Samen der Zwietracht in immer weitere Kreise zu streuen.

Gar zu oft lässt sich die Menge verblenden und zu den hässlichsten Excessen hinreissen, und nur zu spät wird sie durch eigenen Schaden klug. Diese Führer haben um so leichteres Spiel, als sie nach ihren Kenntnissen und ihrer Lebensstellung zu den Gebildeten gehören und auf ihre Fahne schreiben: „Religiosität, Vaterlandsliebe, Wahrheit und Ehrlichkeit.“ Sie geben vor, das Mittel gefunden zu haben, um die trostlosen Zustände zu bessern und schieben die Schuld alles Uebels denen zu, die anders denken wie sie. Was Wunder, wenn die Unzufriedenen sich an diesen Rettungsanker klammern. Die traurigen Erfolge dieses wüsten Treibens haben es aber selbst gerichtet. Hoffen wir, dass der gesunde Sinn unseres Volkes, der Sinn für Humanität, Bildung und Gesittung siegen wird.

Dazu beizutragen, das ist unsere Aufgabe, und das lasst uns geloben in dieser Festesstunde.

Ein herber Kampf steht uns bevor. Sei Jeder an seiner Stelle, und kämpfe Jeder für seine Ueberzeugung mit den Waffen des Geistes. Kämpfen wir offen und ehrlich, ohne List, ohne Trug, ohne Hass, ohne Erbitterung. Achten wir jede Ansicht, die auf Ueberzeugung beruht, suchen wir das Getrennte zu vereinigen, arbeiten wir darauf hin, dass die Menschen nicht nach kleinlichen Interessen, sondern nach grossen Zielen streben. Suchen wir das Unrecht zu bekämpfen, wo wir es finden. Fürchten wir nicht den Hass derer, die zu zersplittern und zu verwirren suchen. Niedergerissen ist ein Gebäude schnell, aufgebaut langsam. Zum Niederreissen genügt die rohe Kraft, zum Aufbauen ist Verständniss, Fleiss und Umsicht erforderlich. Ein Moment genügt, um eine Wunde zu schlagen; zum Heilen ist eine lange Zeit und eine sorgsame Pflege erforderlich. Hass, Zwietracht und Rohheit greifen schnell um sich wie eine verheerende Seuche und werden weiter getragen in die entlegendsten Kreise, während Bildung und Gesittung nur langsam vorwärts schreiten und sich weiter verpflanzen.

Uns ist eine bessere aber schwerere Arbeit, „das Aufbauen“, zugewiesen, eine Arbeit, die nicht von momentanen Erfolgen gekrönt ist, ja die uns oft Verkennung und Undank zuzieht, die aber doch schliesslich herrlich belohnt wird durch das Bewusstsein der erfüllten Menschenpflicht.

Mit den ernsten Vorsätzen, nicht zu ermüden im Kampfe für Wahrheit, Recht und Licht, treten wir jetzt wieder zusammen zu vereinigtem Wirken. Diese Festesstunde sei uns eine Stunde der ernsten Arbeit, und jeder strenge, harte Arbeitstag, der ihr folgen wird, gestalte sich zu einem Festtage durch die Liebe und Freude, mit der wir jegliche Arbeit vollbringen. Der allmächtige Baumstr aller Welten segne unser gutes Wollen, dass es reife zu edlen Thaten!

Maurerische Rundschau.

Von Br Dénervaud.

Die General-Versammlung des Gr. Or. von Frankreich, welche in den Tagen vom 12—17. September ihre jährlichen Sitzungen in Paris abgehalten hat, bot dieses Mal durch die Behandlung einiger wichtigen Fragen ein besonderes Interesse. Br Ali Margarot, Präsident.

Es wurde zuerst angenommen: ein Antrag, dahin gehend, dass die Namen der bei den Sitzungen nicht anwesenden Delegirten ins Protokoll eingetragen und im Bulletin des Gr. Or. veröffentlicht werden sollen. 202 ⊡ hatten auf vorherige Anfrage dem Antrage (voeu) ihre Zustimmung ertheit, 20 mit „nein“ und 49 gar nicht geantwortet. Bemerkenswerth ist, dass Br de Saint-Jean, der hochehrenwerthe Vorsitzende des Conseil de l'Ordre, sich

bei der Debatte gegen jede übermässige Zwangsmassregel aussprach.

Die schon seit längerer Zeit auf der Tagesordnung stehende Frage der Verschmelzung der in Frankreich bestehenden Riten, beziehentlich die Vereinigung der maur. Körperschaften in einem grossen Bund, gab Anlass zu einer interessanten und eingehenden Besprechung, in welcher die auseinandergehenden Meinungen debattirt wurden „wie man Sahne schlägt, um Butter daraus zu ziehen“, — und schliesslich als Niederschlag folgenden Beschluss zurückliessen: Die General-Versammlung des Gr. Or. von 1881 äussert sich dahin, dass man unverzüglich mit den übrigen frz. maur. Gewalten in Verkehr treten solle, um zur Constituirung eines symbolischen Gr. Or. und eines Suprême Conseil zu gelangen, welche jedoch von einander getrennt und unabhängig bleiben. Angenommen.

Zu diesem Zwecke soll durch geheime Wahl ein Ausschuss von sieben Gliedern ernannt werden, welcher die Verhandlungen zu führen haben wird. Aus der Wahl gehen die Brr Fontainas, Dreyfus, Foussier, Duhamel, Monnereau, Rémont und Paillot hervor, welche annehmen.

Nachdem ferner 12 Mitglieder des Conseil de l'Ordre erwählt worden sind, wird zum ehrenden Andenken an den in Holland verstorbenen Gr. Mstr, Prinz Friedrich der Niederlande, mit welchen die frz. Mrei stets freundliche Beziehungen gehabt hat, eine dreifache Trauersalve gegeben.

Dem von Br Didiot eingereichten Bericht über die jetzige Lage des Gr. Or. entnehme ich folgende beachtenswerthe Daten:

Seit dem vorigen Jahre haben die Beziehungen des Gr. Or. mit dem Auslande keine Aenderungen erfahren. Am 1. März zählten die pariser □□ 3.687, — die der Bannmeile 498, — die der Départements 9.451, — diejenigen Algeriens 530, — der Kolonien 257, — des Auslandes 798, — zusammen also 15.221 Mitglieder. Dazu 683 Affiliationen bis zum 1. Sept., sodass der Gr. Or. es bis zu 15.904 activen Mrn gebracht hat, 2623 mehr als im Jahre 1880 zu der gleichen Zeit.

Dagegen wurden 1881 — 197 Prof. abgewiesen.

Die Geschichtsschreiber mögen Folgendes anmerken:

Br Hubert berichtigt eine Stelle des Berichts dahin, dass die Ver. Staaten von N. A. nicht wegen der Aenderung des Art. 1. der Verfassung (die Gottheit betreffend), sondern wegen der Anerkennung des Suprême Conseil von Louisiana, welcher dort als n i c h t r e g e l r e c h t betrachtet wird, die Beziehungen mit dem Gr. Or. abgebrochen haben. Zur Zeit der erwähnten Verfassungsänderung war nach Br Hubert d e r B r u c h s c h o n v o l l z o g e n.

Der Beschluss der Versammlung von 1880, wonach ein Ausschuss beauftragt werden sollte, die für den element. Unterricht empfehlenswerthesten Werke auszusuchen, wird verschärfend in Erinnerung gebracht.

Br Caubet, Vertreter der Gr. □□ von Ohio und Missouri, hat dem Conseil de l'Ordre von seiten der Gr.□ von Colorado (V. St.) ein Gesuch um Anerkennung überreicht. Zu Gunsten der Alger. Bevölkerung, welche durch den Tunesischen Krieg so schwer heimgesucht worden ist, hat der Gr. Or. bis zum 31. August 3666 frs. gesammelt.

Die Frage, ob ein Mr, als akt. Mitglied einer unter dem Gr. Or. stehenden □ befugt ist, unter einer anderen Obedienz eine Werkstatt zu gründen, oder sich als zählendes Mitglied affiliiren zu lassen, sodass er zwei Obedienzen den Schwur der Treue zu halten hätte, wird entschieden mit der Verneinung beantwortet.

In Sedan hat unter dem Titel Egalité, Justice, Progrès, eine neue □ ihre Säulen aufgerichtet, in Paris die □ la Française die Lichter in Ruhestand gesetzt, in Besançon dagegen die □ eine im Mittelpunkt der Stadt gelegene Kirche St. Antoine für ca 60000 frs. angekauft, um sich darin niederzulassen.

Hoffentlich bietet dieser glückliche Schachzug, der die Geistlichen der Stadt Besançon sicherlich sehr ärgern wird, unseren frz. Brn einen Ersatz für die bei Littrés Begräbniss erlittene Schlappe. Denn dieser gute Mann, trotzdem er todt und erztodt ist, kann immer noch keine Ruhe finden. In fast allen Zeitungen lese ich die traurige Mähr, wie ein Priester seine Seele gleichsam den Herren Freidenkern geraubt hat, um sie denen beizuzählen, welche in letzter Stunde Reue empfunden und in Frieden mit der Kirche von dieser Welt schieden. Dieser Streit über die Frage, ob in letzter Minute L. fest oder wankend gewesen, ob er wie einst der sterbende Faust von guten und bösen Geistern hin und her gezerrt worden, dieser Streit macht einen peinlichen, fast widerlichen Eindruck. Die letzten Augenblicke eines Menschen hat, glaube ich, Niemand das Recht zu belauschen und vor „S c h w ä c h e n“ zu bewachen.

Die Marken-Mrei macht schnelle Fortschritte in England. Seitdem der Graf Lathom Gr. Mstr ist, sind 72 neue ☐☐ gegründet worden. Die Mark. Gr.☐ zählt jetzt 15 bis 16000 Adepten. Neulich ist auch in Syracus eine Mark☐ errichtet worden, und es liegt in der Absicht für Malta, Tunis und Sicilien eine Mark-Provinz zu bilden, welche den Titel „Kreis des Mittelmeeres" führen soll. (a. d. Monde m.)

Im Verlaufe der letzten Monate hat die Mrei herbe Verluste erlitten.

Ueber Bluntschli's Hingang hat die Frmr-Ztg. schon berichtet. Der Tod des Prinzen Friedrich der Niederlande, welcher 65 Jahre lang den ersten Hammer geführt und nach langer Schwäche auf seiner Besitzung in Pauw am 11. Sept. verschied, ist für die Mrei in den Niederlanden ein Schlag, von dem sie sich sobald nicht erholen wird. Der Prinz verdiente die Liebe, welche die allgemeine Trauer seiner Heimath für ihn bekundet. Bis jetzt konnten wir indess nichts Ausführliches über seine maur. Thätigkeit bringen.

Das maç. Weekblad wird wohl nächstens die Mittel geben, um diese Lücke auszufüllen.

Mit diesen beiden bedeutenden Mrn hat sich aber der Tod nicht begnügt. Br Garfield, Br Bello, Br Brinkmann und Br Metdepenningen in Gent sind ebenfalls von dem Schauplatz ihrer Thätigkeit abberufen worden, eine schwerwiegende Reihe von Todten, denen die Mrei ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Die ☐ La Charité, im Or. Amsterdam, hielt Dienstag den 16. Abends eine Zusammenkunft mit Damen. Maur. Formen und Benennungen wurden n i c h t gebraucht. Es war eine gewöhnliche litter. Soirée, in welcher Br Zeeman vor seinen Zuhörerinnen die von Herder schon behandelte Frage erörterte:

„Ist der Gottesdienst eine Herzens- oder eine Verstandessache?" Maç. Weekblad theilt mit, dass der Redner die Frage eben so beantwortete, wie Herder es schon gethan hat.

Zu guterletzt noch eine Mittheilung.

Aus Rio de Janeiro ist eine in portugiesischer Sprache redigirte Revista da Sociedade Academica Deus Christo e Caridade angelangt, welche den Zweck verfolgt, die Interessen des „S p i r i t i s m u s" zu wahren und zu vertreten. Was sagen Sie dazu, meine Brr. Wollen wir uns dazu bekennen, und als Mediums, oder media, oder sonst was uns anwerben lassen? Die Revista verfolgt übrigens gang lobenswerthe Ziele: D e n s i t t l i c h e n, g e i s t i c h e n u n d p h y s i s c h e n F o r t s c h r i t t d e r M e n s c h h e i t. Es giebt indess ein aber dabei; trotzdem dass anempfohlen wird, duldsam zu sein, und jeden Glauben und jede Ueberzeugung zu respectiren, so weiss ich noch nicht, ob ich mich als Anwalt der Revista geriren soll, oder nicht. Es sind darin Stellen, welche bei mir noch nicht jene Stärke des Glaubens finden, von welcher die Berge versetzt werden. So z. B.:

„Wir Spiritisten müssen, indem wir der Arbeit der guten Geister zu helfen suchen, unter einander verkehren mittelst des Briefwechsels und durch Austausch der geistigen Materalien, welche von der u n s i c h t b a r e n W e l t erhalten, und von den Geistern geliefert werden, etc."

Ueber die allgemein menschliche Tendenz des Spiritismus in Brasilien theile ich aus der Revista in der nächsten Arbeit Einiges mit.

Eine Trauerfeier mit Schwestern,

gehalten in der ☐ Achimedes zum ewigen Bunde in G e r a.

Am Sonntag, den 20. Nov., beging in den Nachmittagsstunden die ☐ Archimedes z. e. B. ihre, in einem Zeitraum von 3 Jahren wiederkehrende Trauer☐, welche diesmal nach einem Conferenzbeschluss zum erstenmale versuchsweise unter Zuziehung der Schwestern abgehalten wurde. Nicht nur waren diese äusserst zahlreich vertreten, sondern auch viele auswärtige und besuchende Brr, welche noch keine Gelegenheit hatten, einer Trauer☐ beizuwohnen, indem dieselbe bisher stets abends stattfand, liesen sich die Gelegenheit nicht entgehen und suchten, begünstigt von dem herrlichsten Herbstwetter, die Bauhütte des Archimedes auf. Und so kam es, dass der Tempel bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der vorsitzende Mstr v. St., Br Theodor Fischer II., hatte in Gemeinschaft der Brr Zetzsche, Mauer und Flemming die Decoration des Tempels der Art arrangiert, dass der Orient, in dem das grosse Bild des Archimedes hängt, mit einer reichen schwarzen Draperie geschmückt war, ebenso die beiden Längenseiten; Altar, Aufsehertischchen und sämmtliche Sessel waren schwarz überzogen, ebenso die silbernen Hämmer. An Stelle des T. erhob sich ein grosser Grabhügel, einem natürlichen täuschend nachgeahmt, auf beiden Seiten desselben brannten auf 9 umflorten Säulen Kerzen, ebenso eine an der Kopfseite des Grabes, am Fussende stand eine Opferschaale. Oberhalb des Grabes erhob sich

ein grosses weisses Monument, ein auf einem Piedestal ruhender, 3seitiger Obelisk, mit auf die 3 Gr. beziehenden gemalten Verzierungen, umgeben von hohen Bäumen und Blattpflanzen, über dem Grab flatterte ein grosser silberner Schmetterling in der Richtung nach Osten; das Gaslicht war so weit als möglich gedämpft.

Nach 3 Uhr forderte der Ceremoniemstr mit umflortem Stab die Brr u. Schw. zum geordneten Zug auf; dieser, sowie die beiden Schaffner mit umflorten Stäben eröffneten denselben, diesen folgte der Mstr v. St. u. die beiden Aufseher mit brennenden Kerzen, und wieder diesen 7 Brr, mit Kränzen, Palmenzweigen, einem Kreuz und einer Guirlande, welche Gegenstände sämmtlich am Altar niedergelegt wurden, alsdann folgten sämmtliche Brr und Schwestern paarweise. Unter den Klängen des Mozart'schen Priestermarsches betrat der Zug in feierlicher Stimmung den Tempel, welcher auf Alle, da Niemand etwas von der Decoration wusste, einen überraschenden Eindruck machte. Drei Glockenschläge bezeichneten den Anfang der Feier. Dieselbe wurde von dem Vorsitzenden Mstr v. St. mit dem einfachsten Ritual eröffnet, bei welcher Gelegenheit er die Opferflamme mit einem Spruch entzündete.

Nachdem das Lied: Gott zum Gruss, ihr Brr, nach der Mel.: Wie sie so sanft ruh'n, gemeinschaftlich gesungen war, deutete er zunächst den Zweck der heutigen Feierstunde, indem uns gerade die jetzige Jahreszeit ein ernstes Bild der Veränderlichkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen vor Augen führe; wandte sich dann speciell an die Schwestern, an die man deshalb eine Einladung zu dieser ernsten Feierstunde habe ergehen lassen, weil man anerkannt hätte, dass ihnen eine Anwartschaft auf die Theilnahme an diese feierliche Stunde zustehe, da sie ja als Gattinnen mit unsern heimgegangenen Brn engverbunden, Freud und Leid mit ihnen getheilt und sie gepflegt, bis der Engel des Todes die Fackel gesenkt habe. Er dankte ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen, nicht minder den auswärtigen und fremden Brn, welche gekommen wären, um einen Act der Brliebe mit uns zu begehen. Hieran reihte sich die Aufführung des Trauermarsches von Chopin, meisterhaft ausgeführt von unsern musikkundigen Brn Tschirch, Böhme, Hässner, Zippel I. und II. und Geipel. Nachdem diese ernsten dumpfen Töne verhallt, begann der Vorsitzende den Nekrolog, ausgehend davon, dass am heutigen allgemeinen Todesfeste Alle nach der Städte des Friedens ziehen, um ein Opfer der Liebe niederzulegen auf das Grab der Geliebten. Nachdem wir dieser heiligen Pietät genügt, dränge es uns, uns vor dem gemeinsamen Grab zu sammeln, welches 17, in dem Zeitraum von Jahren geschiedener Brr, symbolisch in sich vereinige, um auch ihnen den Tribut zu zollen. Es waren dies die Brr Lang, Funger, Rascher, Eyle, Lindner, Ratenbacher, Hohnecker, Laupert, Kaphahn, Schulze, Fürbringer, Hennig, Voigt, Mankiewitz und die Ehrenmitglieder: Buck, Berndt und Naumann. Alle diese Brr liess er noch einmal vor unserm geistigen Auge vorüberziehen, wobei sie auf ihrer Wanderung eine ganz leise Musik begleitete, gab eine kurze charakteristische Schilderung eines jeden, und widmete ihnen bei Anerkennung ihrer Verdienste und Tugenden ein ehrendes Gedächtniss. Bei gruppenweiser Nennung ihrer Namen wurden ihre Denksteine an die Seiten des Grabhügel von dem Ceremonienmstr geheftet, worauf jedesmal abwechselnd der Ehrenmstr, und die beiden Aufseher Gedankensprüche hinzufügten. Nachdem die Geister der geschiedenen Brr ihre nochmalige Wanderung vollendet und in den Himmelstempel zurückgekehrt waren, verhallte die leise Musik, der Mstr dankte ihnen nochmals für alle Liebe und Treue, die sie uns und dem Bunde erwiesen, und für die Tugenden, die sie uns zum erhebenden Beispiele aufgestellt. Hierauf wurde zur Schmückung des Grabes geschritten. Die beiden Schaffner legten zunächst eine Guirlande um das Grab, alsdann errichtete der 1. Aufseher auf dem Hügel ein Kreuz, der 2. Aufseher schlang eine Epheuranke darum, der Ceremonienmstr legte einen Akazienkranz auf die obere, der Ehrenmstr einen Rosenkranz auf die untere Hälfte, und der Mstr v. St. 2 Palmenzweige in die Mitte, jeder seinen Act der Liebe mit einem Sinnspruch begleitend; schliesslich widmete der Mstr noch Allen unter 3 Hammerschlägen einen kurzen Abschiedsgruss und bei den Schlussworten: Auferstehn, ja aufstehen, wirst du mein Staub nach kurzer Ruh etc. erstrahlte der Tempel plötzlich im hellsten Licht, und die musikkal. Brr intonierten die zu diesem Text von Graun comp. Melodie. Erregte Kundgebungen machten sich vielseitig bei diesem imponierenden Eindruck bemerklich.

Nun begann der Vorsitzende mit seinem eigentlichen Festvortrag: er führte Brr und Schw. im Geiste auf den Kirchhof, der heut von Alt und Jung, Reich und Arm besucht sei, und schilderte ihnen mit lebendigen Farben die verschiedenen Lebensbilder des Schmerzes um die Hingeschiedenen, so den Freund in seiner Trauer um den

Freund, den Sohn um den Vater, die Tochter um die Mutter, den Gatten um die Gattin; er führte dabei aus, dass wohl Jeder seinen Lieben in der Liebe etwas schuldig geblieben wäre, was er nun so gern nachholen möchte, dass er ihnen ein reiches Maas noch unvergoltener Wohlthaten zu verdanken habe; aber da liegen sie nun, der Freund, der Wohlthäter, der liebevolle Anverwande, unempfindlich für alle Thränen des Dankes und der Reue, unempfindlich für alle Segenswünsche und Liebeswerke, womit er das regungslose Grab zu schmücken sucht.

Nach Beendigung dieser Zeichnung trug Br Enke unter Pianobegleitung des Br Tschirch ein von Br Kreyenberg in Iserlohn gedichtetes Melodrama vor, des Mrs Traum, welches eine mächtige Wirkung hervorbrachte; wir sind deshalb dem gel. Br für freundliche Ueberlassung seiner schönen Dichtung zu grossem Danke verpflichtet. Elf Glockenschläge mahnten nun an den Schluss der Feier. Da wir uns, preis Gottes Gnade, noch unter den Lebenden befinden, so sei es noch Zeit für uns, uns noch würdiger, noch gewissenhafter zur Rechenschaft vorzubereiten, und unser Bund biete uns durch seine beglückende Lehren die Hand dazu, das Leben in seinem wahren Werthe als die Reise zur ewigen Heimath erkennen zu lassen; er schloss mit den Worten in Schillers unsterblicher Dichtung:

Eine heitre Abschiedsstunde, süssen Schlaf im Leichentuch
Brüder! einen sanften Spruch aus des Todenreiches Munde!

Der gemeinschaftliche Gesang: So ruht denn wohl in Frieden etc. und der Kettenvers:

Es ist ein alter Spruch: das beste Leichentuch
Ist Redlichkeit, es würzt den Tod mit Wohlgeruch etc.

endete die erhebende Feier, welche auf Alle einen unauslöschlichen Eindruck hervorgebracht hat.

Still und ernst verliessen Brr und Schw. das Logenhaus, um noch einmal im eigenen Hause diese Feier im Geiste vorüberziehen zu lassen.

Aus dem Logenleben.

Gera. □ Archimedes. Bei der am 1. Dec. vollzogenen Beamtenwahl wurde Br Th. Fischer II. mit allen Stimmen gegen seine zum Mstr v. St. gewählt; mit grösster Majorität Br Enke zum dep. Mstr, Br Busch zum 1. Aufseher, Br Senf zum 2. Aufseher.

Bern. Die Loge zur Hoffnung im O. Bern sieht sich veranlasst sämmtlichen schweizerischen Bauhütten die Mittheilung zu machen, dass die Meisterconferenz in ihrer Sitzung vom 2. Novbr. beschlossen hat, das ehemalige Mitglied Georg Frobeen wegen höchst unmaurerischen Benehmens aus den Bunde auszustossen.

Verschiedenes. Als ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für die gel. Schwestern empfehlen wir die Latomiablumen. Dichtergrüsse für die Schwestern aller Frmr gesammelt von den Brn Rauschenbach und Fr. Voigts. Neu herausgegeben von Br Hermann Walter. 2. Auflage. Cassel, Verlag von H. Grobel. Die sinnigen und ergreifenden Gedichte sind nicht nur geeignet, die Schwestern mit dem Geiste der Mrei bekannt zu machen, sondern werden denselben überhaupt weihevolle Stunden bringen und sie über den Staub des Alltagslebens erheben. Die Ausstattung ist eine so vorzügliche, dass das Büchlein sich als Zierde auf jedem Frauentische erweisen wird.

Das Geheimniss der Freimaurerei.

Tief in eines Herzens Stille,
Das der Tugend Stempel trägt,
Das in seiner Pulse Fülle
Laut von sel'ger Ahnung schlägt,
Das im Strahle der Erfahrung
Nebel meidet blossen Scheins,
Da ruht auch in sich'rer Wahrung,
Das Geheimniss des Vereins.

Daraus locken's nicht Syrenen,
Daraus treibt es nicht Gewalt,
Dort erbaut Latomiens Söhnen
Sich ein fester Aufenthalt;
Mag das Aeussre auch vernichten
Zeit und Sturm und Acht und Bann,
In die eignen Herzen flüchten
Sich die Maurerbrüder dann.

Freilich wollen Viele künden
Das Geheimniss keck und laut,
Selbst sich von der Pflicht entbinden,
Lehren, was nur anvertraut,
Doch sowie mit frechem Munde
Sie es künden, hohl und leer,
Wissen selbst vom Maurerbunde
Das Geheimniss sie nicht mehr.

Denn nur denen wird's verbleiben,
Die es wahren still und treu,
Wird die Himmelsblüten treiben,
Aechter geist'ger Maurerei,
Angerührt mit Frevler-Händen,
Wider Männerwort und Schwur,
Wird es gegen sie sich wenden,
Bringet es Verderben nur.

Das ja eben ist die Weihe,
Das die innre mächtge Kraft,
Dass es Freudigkeit verleihe,
Gegen jede äussre Haft;
Dass es selbst die Blüthen schliesse,
Dringt Verrath ins Inn're ein,
Und nur dann erst wieder spriesse,
Wenn die Herzen treu und rein.

Darum fest zusammenhalten
Lasst uns in gelobter Pflicht,
Aeussre nebelnde Gestalten
Trüben innern Frieden nicht.
Bruderliebe, nicht Versäumniss,
Muth, der nie sich überschätzt
Und der Maurerei Geheimniss
Bleibet ewig unverletzt.

Anzeigen.

Brüderlichen Gruss an unsere Leser und Mitarbeiter.

Die Freimaurer-Zeitung beginnt mit Anfang des neuen Jahres ihren 36. Jahrgang. Seit ihrem Gründungsjahr (1847) hat sie unablässig für die heilige Sache des Bundes gewirkt und gekämpft und bei allem Festhalten an den alten, wahren Grundprincipien der Mrei doch besonnenen und nothwendigen Reformvorschlägen nie ihre Spalten verschlossen. Und so solls bleiben! Vorwärts in Freiheit, Wahrheit und Liebe: das wird ihr Wahlspruch auch in der Zukunft sein. Unter dem Beistande hochgeehrter und gel. Brr — für deren freundliche, bisherige Unterstützung sie aufrichtig und innig dankt — wird sie fortfahren, wichtige maur. Zeitfragen zu beleuchten, ein treues Bild von dem Logenleben der Gegenwart durch Zeichnungen und Berichte zu geben und vor allen Dingen dazu beizutragen suchen, dass in einer Zeit, welche Wachsamkeit mehr als je erheischt, das Wesen des Bundes in seiner Reinheit und Erhabenheit erkannt, vor fremdartigen Beimischungen behütet und von dem Wirrsaal der Parteibestrebungen der Aussenwelt nicht beeinträchtigt werde. Möge die gesammte Brüderschaft unsre Bestrebungen thatkräftig unterstützen, der Zeitung die lebhafte Theilnahme bewahren und Hand ans Werk legen für die Verbreitung derselben in immer weitere Logenkreise hinein! — Bestellungen derselben sind zu richten an alle Buchhandlungen und Postämter.

Redaction und Verlag.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Br. Carl Pilz, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. Fünfunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 51. — Sonnabend, den 17. December. — 1881.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Br Lenting.

Der Tod räumt unter den niederländischen Brn in erschreckender Weise auf. Zum jüngsten Opfer hat sich der erbarmungslose Gleichmacher den Br Lenting auserkoren, welcher nach langem, mit grosser Geduld getragenem Leiden am 20. November in den ewigen Osten eingegangen ist, und dem am Mittwoch den 23., Staatsminister, Mitglieder der zweiten Kammer, Staatsräthe und Mitglieder der ersten Kammer, besonders aber ein Ausschuss des Niederl. Gr. Or., darunter der sehr ehrw. Br Noordziek, gegenwärtiger dep. Gr. Mstr, das letzte Geleit gaben. Dem Br Lenting folgt die Liebe und die Achtung der Niederl. Frmr ins Jenseits nach, und sein Heimgang hat überall dort tiefe Trauer hervorgerufen.

Geboren in Batavia am 13. Juni 1822, kam Br Lenting in noch jugendlichem Alter nach Europa herüber, und bereitete sich durch erfolgreiche Studien auf die akademische Laufbahn vor. Seine ungewöhnliche Begabung lenkte bald auf ihn die Aufmerksamkeit der Regierung, welche ihn mit wichtigen Aemtern betraute. Später wurde er an das Kreisgericht zu Zutfen berufen, 1877, bei der neuen Eintheilung der Gerichte, auf Wartgeld gestellt, sodass er sich seinen Pflichten als Volksvertreter ganz widmen konnte. Lange Zeit hindurch, d. h. seit 1868, war er ein eifriges und treues Mitglied der Zweiten Kammer, ein würdiger, unermüdlicher Vertreter der liberalen Sache, und ein glänzender Redner, dem selbst die Achtung und die Liebe seiner polit. Gegner nicht fehlte.

In der Mrei nahm er einen hervorragenden Platz ein. Aufgenommen im Jahre 1856, bekleidete er nach einander die Würde eines Mstrs der A.□ Karel van Zweden in Zutfen, von 1867 diejenige eines Gr. Off., und zwar speciell die eines Mitglieds der Prüfungskommission, eines Gr. Arch., und eines Gr. Redners, als welcher er gestorben. Seit 1880 war er Ehrenmitglied der □ L'Union Royale; lange Jahre vorsitzender Mstr des Kap. R. R. + bei der □ Le Préjugé vaincu in Deventer, und bis zu seinem Ende Redactionsmitglied des Bulletin des Niederl. Gr. Or. In allen seinen Beziehungen mit seinen Mitmenschen zeigte sich Br Lenting als echter Mr, und sein politisches, gesellschaftliches und häusliches Leben war die beste Empfehlung der k. Kunst, die in ihm eine ihrer Zierden und ihrer Säulen verloren. Ehre seinem Andenken.

Br Dénervaud.

Maurerische Umschau in Deutschland.

Ueber die Thätigkeit der □ zur edlen Aussicht in Freiburg i. Br. liegt uns ein Bericht über die Jahre 1877—81 vor, welcher vieles Erfreuliche enthält. Es ist ein entschiedener Aufschwung im Logenleben sichtbar gewesen, und die Theilnahme der Brr an den Arbeiten und Festen ist gewachsen. Die Zahl der activen Mitglieder betrug im letzten Jahre 172. In allen drei Graden wurde rüstig gearbeitet und in allen vier Jahren fanden mehrfach Zusammenkünfte mit den Schwestern statt. Die maur. Werkthätigkeit wurde überall geübt, wo es nöthig war und anging. Bei

mehreren grösseren Unfällen griff die □ nach Kräften ein, so beim Brande in Lengsfeld, dem Nothstande im Spessart, in der Oberlausitz, Oberschlesien etc. Eine recht gedeihliche Entwickelung und eine gesegnete Wirksamkeit entfaltete der 1876 gegründete „Frauenverein zur edlen Aussicht", welcher sich der Armen annimmt und bei nur 55 Mitgliedern im letzten Jahre doch 697 M. verausgabt hat. Der unter dem Namen „Freimaurerfond zur edlen Aussicht" gestiftete Reservefond, ist durch verschiedene grössere Zuwendungen einzelner Brr etc. auf 3289 M. angewachsen. Die bedauerliche Thatsache, dass die schlechten Geschäftsverhältnisse auch einige Brr der □ in vorübergehende Verlegenheit brachte, legte einem Br den Wunsch nahe, für solche Fälle einen Darlehnsfond zu gründen. Er dotirte denselben zu verschiedenen Malen mit grosser Opferwilligkeit und in neuerer Zeit haben ihm auch einige andere Mitglieder ausstehende Forderungen überwiesen.

In den maur. Stunden der Mittwochskränzchen wurden Anregungen und Vorträge der verschiedensten Art geboten, und u. A. auch die Frage wegen näherer Fühlung mit der dortigen Odd-Felow□ eingehend ventilirt.

Die Fragen und Anregungen des Grossmstrs Br Bluntschli: „Wie ist in Ihrer □ für die Instruktion der Brr und für die Einweihung in die Symbole und deren tieferen Sinn gesorgt? — was kann geschehen, um die Kenntniss und Erkenntniss der maur. Symbole zu befestigen und zu erhöhen? Nicht in den bürgerlichen Kreisen, die heute vorzugsweise die □□ bevölkern, wohl aber in den aristokratischen Kreisen und an Höfen hat seit einigen Jahrzehnten ein der Mrei feindseliger, in katholischen Ländern jesuitischer, in protestantischen Ländern pietistisch orthodoxer Geist grosse Fortschritte gemacht. Das ist aber gefährlich und schädlich für die Gesundheit der ganzen Nation und der Menschheit. Kann die Mrei und mit welchen Mitteln kann sie diesem Verderbniss entgegenwirken?" — wurden eingehend erörtert. Zu den gehaltenen Vorträgen gehörten z. B.: Wie hat man sich beim Besuche anderer □□ zu benehmen? — Ueber Vivisection. — Ueber die Todesstrafe. — Die Gefahr der Lebendigen durch die Todten. — Ueber den Darwinismus. — Ueber Ursprung, Entwickelung und Ziele des Lebens etc.

Hinsichtlich der vermögensrechtlichen Lage der □ wird mitgetheilt, dass die Rechte einer juristischen Person nicht zu erlangen waren, und die Mitglieder sich als „Actiengesellschaft zur edlen Aussicht" constituiren mussten, um die Vermögensverhältnisse der □ zu sichern.

In höherem Grade als in den früheren Jahren, machte sich im Sommer 1880 der Wunsch geltend, mit den zahlreich auswärts wohnenden Brn unserer □ in einen regen persönlichen Verkehr zu treten. Man versuchte dieses durch Reisen, an denen sich jeweils eine Anzahl Brr betheiligten, zu erreichen; sie sollen, da ein günstiges Resultat derselben unverkennbar, fortgesetzt werden.

Die Eingabe der □ an den Bundesrath der Gr.□ dahin gehend, dass der Grossmeistertag Namens der deutschen Mrei gegen die Antisemitenbewegung offne Stellung nehmen möge, wurde abgelehnt, da die Bewegung bereits im Abnehmen begriffen sei. Für die Thätigkeit der Brr in der Aussenwelt auf socialem Gebiete entwickelte Br Pampe ein eingehendes Programm, welches 1) auf die Sorge um Beschäftigung der Nothleidenden, 2) Schaffung eines Kinderasyls und 3) den Schutz der Thiere gegen unmenschliche Behandlung hinwies. Was der Bericht sonst noch über die Theilnahme der □ an Zeitfragen, über die gefeierten Feste, (Lessingfeier etc.) und über die Trauer□□ mittheilt, beweisst, dass ächt maur. Geist diese Bauhütte durchweht, der durch schwere Jahre hindurch nicht erloschen ist. Möge ihr die Zukunft licht und freundlich sein!

Die □ zur „Einigkeit" i. O. Frankfurt a. M. hat 76 Arbeiten im vergangnen Mrjahre abgehalten. Vier Suchende fanden Aufnahme; zwei wurden veranlasst, ihre Gesuche zurück zu ziehen. In den zweiten Grad wurden 4 Brr, in den dritten Grad 10 Brr befördert. Die Mitgliederzahl beträgt 175, worunter 124 Mstr, 29 Ges. und 22 Lehrlinge sind.

Zu den Themen der Vorträge gehörten: Der Mr und sein Schicksal. — Das Bild eines wahren Mrs. — Pflege idealer Geistesrichtung — u. A. Durch ihr Ehrenmitglied Br Lufft erhielt die □ ein Geschenk von 150 M., dessen Zinsen an eine Wittwe oder Waise als Weihnachtsgabe verwendet werden sollen. Die Theilnahme der Mitglieder der □ an den Tempelarbeiten und Conferenzen war eine sehr lebhafte.

Aus dem Jahresbericht der □ „zu den drei Pfeilen" in Nürnberg entnehmen wir das Folgende. Die Gesammtzahl der Mitglieder stellt sich in folgender Weise: 6 Ehrenmitglieder, 103 wirkliche Mitglieder, 8 dienende Brr. Die Zahl der permanent besuchenden Brr hat sich von 43 auf 47 gehoben. Beim Stiftungsfeste (18. März 81) berichtete Br Heimeran über die Meissner'sche

Dienstbotenstiftung, welche im Besitz von 6750 M. ist. Aus den gehaltenen Vorträgen heben wir heraus: Der Kampf des Lebens (Br Hager in der Trauer□.) — Die Forderung der Zeit an den Bund. — Ueber wahren und falschen Egoismus. — Ueber die Zunge etc. Fortdauernde unangenehme Erfahrungen haben zu dem Beschlusse geführt, reisenden Bettlern keine Geldunterstützung mehr zu verabreichen. Der Br Reiss ist am 6. März 1881 in Mailand gestorben. Die Mitglieder der dortigen □ La Cisalpina haben sich der Kranken mit Liebe und Aufopferung angenommen und in Abwesenheit jeder Geistlichkeit ein rein maur. Begräbniss veranstaltet, so dass die Conferenz ein warmes Anerkennungs- und Dankschreiben an die italienischen Werkgenossen erlassenhat. Die Kassenverhältnisse sind geordnete. Die Wittwe des Br L. Pröbster hat der Logenkasse 3000 M. zu einer L. Pröbsterstiftung geschenkt.

Der Logen-Club wird von den beiden Nürnberger □□ zu den drei Pfeilen und Joseph zur Einigkeit abgehalten; in ihm fanden Vorträge statt von Br A. Barthelmess (über Darvin), von Br R. Barthelmess (über Steinkultus und Steinsymbolik, über amerikanische Litteratur und über den Yellowstône-Park in den vereinigten Staaten; von Br Quellhorst (Skizzen über Russland).

Die Brr der □ Joseph zur Einigkeit in Nürnberg versammelten sich im abgelaufenen Jahre zu 2 Instructions□□, 6 Receptions□□, 7 Gesammtconferenzen, 1 Trauer□, 1 Johannisfest□ und eine Jubelfest□; im 2. Grad zu 1 Conferenz und 2 Gesellenbeförderungs□□, im 3. Grad zu zwei Promotions□□ und 11 Mstrconferenzen. 5 Brr wurden aufgenommen. Den Gesellenlohn empfingen 6 Brr, des höchsten Lohnes als Mstr erfreuten sich für erspriessliche Thätigkeit 7 würdige Brr Gesellen. Die Gesammtzahl der Logenmitglieder beträgt 177. Bedeutsam sagt der Bericht: „Da eine □ nur gedeihen kann und eine sichre Zukunft zu erwarten hat, wenn dieselbe nicht Rücksicht nimmt auf die fallenden Einnahmen, sondern auf die richtige Durchbildung des Geistes wie des Herzens, seitens des Aufnahmesuchenden, so wurde bei den Aufnahmsbitten in strengster, gewissenhaftester und rücksichtslosester Weise vorgegangen, daher sich auch ereignete, dass einem zur Affiliation Vorgeschlagenen trotz beigebrachtem Dimissoriale seiner □ die Aufnahme verweigert werden musste. Vorträge wurden über interessante Themen gehalten, so z. B. über: die Reise des Menschen und des Mrs. — Was ist der Tod für uns Mr? — Der Dank der □ für treue maur. Dienste. — Ueber die Gottesidee. — Ueber Armuth und Stolz etc. Der Bericht gedenkt noch verschiedener Jubiläen, Ehenmitgliedschaften, (an hochverdiente Brr) und der besondern Verdienste einiger Brr (des abgetretenen Grossmstr Br Oppel, des geschäftsführenden Repräsentanten Br Paul), der Stipendien an dürftige Studirende und der Bekleidung Kinder armer Eltern am Weihnachtsfeste. Schliesslich wird noch die Wirksamkeit des unter der □ arbeitenden Mrkränzchen, zu den drei vereinigten Flüssen i. O. Passau überblickt und der von der □ 1801 gestifteten Mobiliar-Rettungsanstalt bei Feuersgefahr, sowie des die Brr einander nähernden Clubs gedacht.

In der □ „zur Brudertreue a. d. Elbe" in Hamburg fanden 7 Lehrlings-Receptions□□, 2 Gesellen-Receptions□□, 4 Mstr-Receptions□□, 2 Lehrlings-Instructions□□ und 2 Fest□□ statt. In einer Wahl□ wurden sämmtliche Beamten wiedergewählt. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 379; wovon 11 Ehrenmitglieder, 181 Mstr, 56 Gesellen, 126 Lehrlinge und 5 dienende Brr sind. Zu der Reihe der Vorträge gehörten auch die folgenden: Ueber Geschichte der Frmrei in Brittannien; über Buddhismus. — Wie sind Sie als Mstr gereist? — Wozu sind Sie hierhergekommen? Br Dr. Bahnsen.) — Ueber die Einwirkung der Frmrei auf die verschiedenen Zeitfragen (Br Dr. Friedländer). — Die von der □ vor 34 Jahren gegründete Pestalozzistiftung entwickelte auch im verflossenen Jahre eine segensreiche Thätigkeit; ebenso legte die bei der 25jährigen Stiftungsfeier (1870/71) gegründete Unterstützungskasse für erwerbsunfähig gewordene Brr, resp. deren Wittwen und Waisen unter Leitung des dep. Mstr Br Conn eine wohlthätige Wirksamkeit an den Tag. Auch wurde ein beträchtlicher Theil der Geldmittel für die Unterstützung und Ausbildung junger Leute, welche sich dem Studium der Wissenschaften oder einer künstlerischen Thätigkeit widmen wollten, verausgabt. Die Johann Friedrich Hoffmann-Stiftung welche im vergangnen Jahre zur Feier des 50jährigen Mrjubiläums des sehr ehrw. Mstr v. St. Br Hoffmann ins Leben gerufen wurde, begann am 21. Juni d. J. ihre Thätigkeit, indem ein Seminarist und eine Seminaristin je ein Stipendium von 50 M. erhielten.

„Carl zum aufgehenden Licht" i. O. Frankfurt a. M. blickt ebenfalls mit Befriedigung auf das verflossne Mrjahr zurück, da die Mehrzahl der Brr Eifer für die Tempelarbeiten und Berathungen

an den Tag legte, und durch brüderlichen Verkehr unter einander und regen Besuch der Clubabende ihre maur. Gesinnung bethätigte. Es wurden 28 Conferenz□□ abgehalten und der Beamtenrath war in 27 Sitzungen versammelt. Tempelarbeiten fanden statt: 9 im 1. Gr., 2 im 2. Gr. und im dritten Grad 6. Sechs Brr wurden aufgenommen; drei Brr affiliirt; vier Brr rief der A. B. a. W. ab. An Jubiläen wurden das 40jährige des Br Wenz I. und die 25jährigen der Brr Schölles und Schlarbaum festlich begangen. Die Reihe der Zeichnungen enthält u. A. folgende Themen: Die Thätigkeit der Mrei in den letzten zehn Jahren. — Der Weg zur Mstrschaft. — Die Wechselwirkung zwischen Licht und Wärme. — Vernunft und Liebe. — Hast du den Muth, stets die Wahrheit zu sagen, habe den Muth auch, ihr Schicksal zu tragen! — Die Unsterblichkeitslehre vom realistischen Standpunkte aus. Auch in dem verflossenen Jahre feierte die □ im Verein mit zehn Schwester□□ ein Frühlingsfest in Mannheim. Br Kreusser in Aschaffenburg hat dem „Carl zum aufgehenden Licht" ein ansehnliches Capital übergeben, welches Geschenk dankbar als Grundstock zu einer Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger studirender Söhne von Mitgliedern angenommen wurde.

Ein Blick auf den Jahresbericht der □ „Carl zum neuen Licht" in Alzey zeigt uns, dass dort 3 Brr Aufnahme fanden; 1 Br affiliirt wurde: 3 Brr in den 2. und 5 Brr in den 3. Grad befördert wurden. In den zahlreichen Arbeits- und Conferenz□□ entfaltete sich eifriges maur. Leben, welches in zwei Fest□□, dem Johannisfest und der Lessingfeier gipfelte. Von den gehaltenen Vorträgen erwähnen wir: Walter von der Vogelweide (Br Battenberg) — Erziehung zur Vernunft (Br Buxbaum.) — Bietet die Frmrei in ihrer heutigen Form genügende Anregung zur Erfüllung ihrer Aufgabe? (Br Neuberger.) Auch freiere Vorträge maur. und nichtmaur. Inhalts wurden geboten.

Ueber die □ „Zum Tempel der Freundschaft" in Bingen erfahren wir das Folgende aus dem Jahresbericht. Der Personalbestand erfuhr einen Zuwachs von zwei Mitgliedern; auch die Zahl der permanent Besuchenden wurde um ein würdiges Glied vermehrt. Zwei Brr gingen z. e. O. ein. Demnach zählt die □ 2 Ehrenmitglieder, 41 Mstr, 12 Ges., 9 Lehrlinge, 1 dienender Br. In Folge des Beschlusses, dass nicht nur bei jeder Arbeit im Tempel, sondern auch bei jeder Zusammenkunft zum Besten des Almosenfonds eine Sammlung veranstaltet wird und durch die Beiträge der auswärtigen Brr zu gleichen Zwecken, war es möglich, wie in früheren Jahren, nicht nur einzelnen Hilfsbedürftigen im Or. Bingen nicht unbeträchtliche Spenden zu Theil werden zu lassen, sondern auch bei besonderen Veranlassungen Unterstützungen an auswärtige Bedürftige und zu speciellen Zwecken zu gewähren, so an die Hungerleitenden in Anatolien, an eine Weihnachtsbescheerung für arme Kinder, an eine arme Wittwe in Frankfurt a. M., einen armen Seminaristen in Friedberg und einen hilfsbedürftigen Br in Budapest. Um sich werkthätig zu beweisen, gehörten Brr dem Verein zur Verbreitung von Volksbildung, der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, und anderen gemeinnützigen Vereinen an. In den 40 Logenarbeiten kamen interessante Zeichnungen zum Vortrag, z. B.: Zweck der □ der profanen Welt gegenüber. — Was darf die □ thun, um Mr von geistiger Begabung in grösserer Zahl zu gewinnen, als dies bisher der Fall war? — Die □ als Hort der geistigen Freiheit etc.

„Johannes der Evangelist zur Eintracht" in Darmstadt erfreute sich der Aufnahme von 6 Suchenden; und zählt jetzt 13 Ehrenmitglieder, 171 active Mitglieder, 13 permanent besuchende Brr. Ausser den Fest□□ (Trauer□, Winter- und Sommer-Johannisfest) hielten die Brr 29 Logenarbeiten ab. In den rituellen Arbeiten des 1. Gr. sowohl als auch in den freien Conferenzen, und im 2. Gr. wurden eine Reihe von 42 Zeichnungen vorgeführt, die sehr interessante Themen behandelten, wie z. B.! Innere ideelle Feinde der Mrei. — Das vierfach verschlungene H. — Die Lauheit und Kälte in der Frmrei etc. Die im Vorjahre gebildeten Sectionen wurden weiter ausgebaut und wiesen befriedigende Resultate auf. Zu den milden Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten gehört auch der Schwesterverein „Caritas", welcher arme Reconvalescenten, bedürftige Wöchnerinnen unterstützte und zu Weihnachten 20 arme, würdige Kinder mit warmer Kleidung so wie mit Lern- und Unterhaltungsgegenständen beschenkte. Die Section für Werkthätigkeit hatte reichlich Gelegenheit in Thätigkeit zu treten und es ist ihr gelungen, in der Stille manche Thräne zu trocknen. Für die Wintermonate hat die □ auf Anregung des Mstrs v. St. Br Foermes populärwissenschaftliche Vorträge vor Brn und Schwestern bestimmt.

Aus der □ „Ludwig zu den drei Sternen" i. O. Friedberg wird berichtet, dass der Personalbestand 46 Brr aufweisst, dass der Almosen- und Hilfsfond arme Wittwen unterstützte, und dass die □ überhaupt

bestrebt war, die Mittel zu Zwecken maur. Werkthätigkeit möglichst zusammen zu halten und zu vermehren, um nach Kräften Noth zu lindern und Wissenschaft und Bildung zu fördern. So wurde der Arbeiter-Krankenkasse, dem Zweigverein der Kaiser-Wilhelmstiftung, der Fortbildungs- und Kleinkinderschule, der Pfennigsparkasse (zu deren Errichtung die Brr die erste Anregung gaben) so wie armen Seminaristen, überhaupt den gemeinnützigen Bestrebungen der Stadt Unterstützung geliehen. Unter den Vorträgen, die in 22 Logenarbeiten geboten wurden, ist der von Br Dr. Heid besonders zu erwähnen: „Hat der Fortschritt in den Künsten und Wissenschaften dazu beigetragen, die Gesittung zu verderben oder zu reinigen?"

In der ▭ „Die Freunde zur Eintracht" in Mainz ist der Beschluss gefasst, dass, unbeschadet der freien Wahl, kein Beamter mit Ausschluss des Mstrs v. St., des Sekretairs und des Schatzmstrs länger als drei Jahre hintereinander ein und dasselbe Logenamt bekleiden soll. Arbeiten fanden dort im Ganzen 40 statt. Die 3 Wohlthätigkeitsfonds üben nach Massgabe ihrer Mittel in verhältnissmässig reichem Masse Hülfe und Beistand nicht nur unter Brn, sondern auch in der profanen Welt. Die Localitäten der ▭ sind täglich geöffnet und werden von den Brn zu geselligen Zusammenkünften benutzt. Speciell an den Mittwoch-Abenden erfreuen die musikk. Brr mit Vorträgen. Auch den Schwestern wird in den geselligen Räumen Gelegenheit geboten, sich gegenseitig näher kennen zu lernen und unter sich das Interesse für die Frmrei zu beleben. Bei diesen Zusammenkünften, welche mit einem gemeinschaftlichen Mahle verbunden sind, werden ernste und heitere Vorträge geboten. Im abgelaufenen Jahre feierte die ▭ 2 Schwesternfeste.

In den 26 Arbeiten, welche die ▭ „Carl und Charlotte zur Treue" (die um 3 Brr reicher wurde) abhielt, wurden u. A. folgende Gegenstände behandelt: Die Bestimmung des Menschen unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Zeitströmung. — Weshalb wird die Mrei im profanen Leben so mannigfach angefeindet? — Lessing, insbesondere Nathan der Weise vom maur. Standpunkt etc.

Der Bericht der ▭ „zum wiedererbauten Tempel der Brunderliebe" in Worms erwähnt u. A. die Einweihung des ersten maur. Tempels unter der Hammerführung des Br Heribert v. Dahlberg im Jahre 1781 und die Feier des 100jährigen Gedenktages, welcher mit dem diesjährigen Sommer-Johannisfest verbunden wurde. An den Vorträgen betheiligten sich die Brr mit regem Eifer. Sie wurden theils bei den Arbeiten (z. B.: Ueber den Stand der Frmrei in der Gegenwart und über deren Aufgabe in der Zukunft) theils im Donnerstagskränzchen gehalten. Im letzteren kamen allgemein interessante Dinge zum Vortrag, z. B.: Ueber den Alkohol. — Ueber Schlangen. — Ueber die Zonen und Klimaten und ihren Einfluss auf die Gesundheit. — Ueber die Bewegungen des Meeres etc. Die milden Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten der ▭ weisen auch in diesem Jahre einen Zuwachs ihres Capitalstocks auf. Aus den Zinsen des Vermögens der Wittwenkasse wurden 5 Wittwen unterstützt.

Aus in den einzelnen Frmrkränzchen pulsirt ein reges maur. Leben. Sehr erfreulich klingt z. B. der Bericht über das Frmrkränzchen „die vereinigten Brr im Vogelsberg" in Lauterbach, welches 20 Mitglieder zählt und 16 Versammlungen abhielt, in welchem u. A. über folgende Themen Vorträge gehalten wurden: Gedanken über den Tod. — Ueber maur. Erziehung und Erziehungsmittel. — Ueber maur. Bescheidenheit. — Ueber die Beziehung der Mrei zu den bestehenden Religionsgemeinschaften. — Was erwarten wir von der Mrei und was darf der Bund von uns erwarten? etc. An Liebeswerken, überhaupt an den wohlthätigen Bestrebungen der Stadt Lauterbach nahm das Kränzchen regen Antheil. Sehr verdienstlich wirkte auch das Kränzchen: „Zum Brudersinn" in Michelstadt, welches 9 ordentliche Versammlungen abhielt und in einer ausserordentlichen Versammlung die Judenfrage erörterte. Auf Grund des Princips der Humanität wurde die Antisemiten-Agitation einstimmig verurtheilt. Am 22. Dec. 1880 veranstaltete das Kränzchen eine öffentliche Christbescheerung und erfreute 13 Kinder. —

Ist eine solche Umschau, wie wir sie gehalten haben, nicht wie ein Blick auf ein grosses, weites Erntefeld? Ja, es ist eine innige Freude, zu sehen, wie unsre Bauleute überall die Misstöne des Lebens aufzulösen und wie sie das Gute und das wahre Glück um die Menschheit zu fördern streben. Wie manche Thräne ist von ihnen getrocknet; wie mancher Lichtfunke entzündet, wie manches ideale Werk zu freier, schöner Entfaltung gebracht worden! Und so bleibe es! Nach Br Marbachs Wort:

Lasst wie freie Maurer pflegen
Schritt für Schritt zum Licht uns geh'n!
Aller Welt zum Glück und Segen,
Soll die Maurerthat geschehn!

mögen die geliebten Bauhütten auch in Zukunft nicht müde werden in ihrer erhabenen Mission!

Br P.

Aus dem Logenleben.

Dresden. ☐ zum goldenen Apfel. Br Alexander Köhler hat der ☐ ein Geschenk von 300 M. gespendet, um damit einen ersten Fond zu liefern zur Begründung einer von ihm gewünschten Pensions- und Unterstützungskasse für die dienenden Brr, eventuell zur Verwendung für Wohlthätigkeitszwecke im Allgemeinen. — In der Lehrlings☐, am 3. Novbr., welche der Mstr v. St. Br Kinder leitete, wurden drei Suchende aufgenommen. Dieselben wurden u. A. daran erinnert, dass der Aspirant, der von der ☐ etwas erwarte, auch Gegenleistungen zu gewähren habe, die in Bescheidenheit, Menschenliebe, Gefühl für alles Edle und Schöne und vor allen Dingen in Lust und Freudigkeit zur Arbeit beständen. Nach der Aufnahme hielt Br Gebauer eine Rede, in welcher er die von Menschenhänden gebaute Brücke als Symbol des Regenbogens, der Religion und der Frmrei betrachtete. Das auf die Arbeit folgende Brudermahl war reichlich gewürzt und verschönt durch musikalische Vorträge. — Am 17. Novbr., am Vorabend des Busstages und angesichts des herannahenden Todtensonntags fand nach altem Gebrauche die jährliche Herbst-Mstr☐ in Gegenwart zahlreich versammelter Brr statt. Der Hammerführende Mstr Br Kinder gedachte in seiner Eröffnungsansprache der fünf einst hellleuchtenden jetzt verloschenen Sterne am maur. Himmel: Friedrich, Prinz der Niederlande, Bluntschli, Pabst, Zimmermann, Ettmüller. Nach Beförderung von 7 Brr Gesellen in den Mstrgrad sprach Br Beschke über die Frage: Warum nennt des Mrs sinnige Sprache das Jenseits, welches über das menschliche Dasein und Wissen auf Erden hinaus geht, den ewigen Osten? —

— Die ☐ zu den drei Schwerdtern hielt am 5. Novbr. eine Conferenz ab, in welcher die folgenden Stiftungsangelegenheiten zur Sprache kamen: Johannisfeststiftung, — Wittwen- und Waisenfond (der eine Höhe von 50,000 M. erreicht hat.) — Lüderfond (welcher mit dem Heckerfond vereinigt werden und unter dem Namen Lüder- und Heckerfond für verarmte Brr, der Verwaltung der Deputation für den Wittwen- und Waisenfond mit unterstellt werden soll). — Die revidirten Statuten der Winkler- und der vereinigten Logen- und Gerstkamp-Stiftung für die Christbescheerung. Ausser diesen Gegenständen kam noch ein Statuten-Entwurf zur Erlangung der Bestätigung unsrer ☐ auf Grund des Genossenschaftsgesetzes zum Vortrag, und wurde en bloc genehmigt. Der Bauplan des Br Richter wurde zwei sachverständigen Brn zur speciellen Begutachtung übergeben. — Am 13. Novbr. fand die erste Sonntags☐ statt, die eine reiche Anzahl auswärtiger Brr herbeiführte. Nachdem zwei neue Mitglieder dem Bunde zugeführt waren, behandelte Br Geissler in seiner Rede das Thema: Vom Verhältniss der Naturwissenschaften zur Mrei und fesselte damit die Aufmerksamkeit der Versammlung in hohem Grade. Er gab geschichtliche Ueberblicke über die Alchemie und Chemie, über die Rosenkreuzer, über die Aehnlichkeit der Geheimschrift der Chemiker und Frmr, und wies nach, wie sich beide Theile (Naturwissenschaften und Frmrei) in ihrem Streben nach Wahrheit ähnlich seien. Am 19. Novbr. folgte die erste diesjähr. Meister☐, in welcher 12 Gesellen befördert wurden und Br Ludwig über die „pantheistische Weltanschauung sprach. Nachdem er nachgewiesen hatte, wie sie schon im Alterthum sich findet und auch die neueren und neuesten Pantheisten (Giordano Bruno, René des Cartes, Malebranche, Spinoza, Schelling, Hegel, Schopenhauer, Hartmann etc.) betrachtet hatte, setzte er die Licht- und Schattenseiten dieser Richtung auseinander, welche letztern ziemlich grell hervortreten und im Pessimismus gipfeln, so dass sein Schlusswort: „Der Sieg des Pantheismus würde sein ein Rückschritt in der menschlichen Erkenntniss“ gerechtfertigt erschien. — Der geschiedene Br Czockert (Ehrenmstr der ☐) hat zur Begründung einer Freistelle an dem Erziehungsinstitut 18000 M. vermacht. — Die geselligen Unterhaltungen mit den Schwestern haben einen erfreulichen Anfang und Fortgang genommen und sind bereits 3 Vorträge gehalten wurden. Am 13. October gab Br Winkler ein ziemlich umfassendes Bild von den nordfriesischen Inseln. Am 22. October sprach Br Schunke über Herkunft und Wanderungen der Zigeuner Europas; am 10. Novbr. setzte Br Höffner die allmähliche Entwicklung der künstlichen Beleuchtungsarten auseinander. Ausserdem fand am 29. October der erste diesjährige Familien-Abend statt, der sehr zahlreich besucht war.

Berlin. Grosse ☐ zu den drei Weltkugeln. Blücher v. Wahlst. zu Charlottenburg. Am 22. d. M. hielt die ☐ unter grosser Betheiligung ihre allgemeine Trauer☐ ab. Der Mstr v. St. SEBr R. Lutter hielt einen längeren feierlichen Einleitungsvortrag und der Redner Br Klaembt eine Jedermann tief ergreifende Rede über den Text: „Auch die Todesstunde wird erhellt durch einige Lichter,

nämlich durch ein gutes Gewissen und durch die Hoffnung auf Unsterblichkeit." Nur dies allein, führte der Redner aus, vermöge uns am Ende unserer Laufbahn Trost und Freudigkeit zu geben. Das gute Gewissen sei aber nicht nur ein sanftes Ruhekissen im Tode, sondern das Bewusstsein, stets das Gute gewollt und nach Kräften gefördert zu haben, sei auch hienieden schon das Einzige, was uns den inneren Frieden sichere. Sich diesen Frieden zu erwerben, dazu sei Jedem die Möglichkeit gegeben, und je mehr der Mensch an seinem Innern arbeite und baue, um so gewisser werde es ihm, dass er über die Erde und ihre Gräber hinausbaut für ein jenseitiges Leben in grösserer Vollkommenheit und zu fernerer Veredelung. Die Frmr hielten den Glauben an Unsterblichkeit fest; denn ohne ihn breche unsere Vorstellung von dem B. d. W. zusammen. Seine Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit seien uns Bürgen einer besseren, lichteren und seeligen Zukunft.

— Brandenburg a. H. Die altschottische ☐ „Constantia zur Freundschaft" feierte Sonntag, den 27. v. Mts. ihr 100jähriges Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung der Brr von nah und fern. Begleitet von den sanften Klängen eines Harmoniums betraten die Ehrengäste den durch Blumen-Guirlanden festlich geschmückten Tempel und wurden hier in herzlichster Weise vom O.-M. SEBr Sachs willkommen geheissen, worauf der SEBr Dahms im Namen des Bundes-Directoriums die feiernde ☐ begrüsste und ihr für treue Arbeit Dank und Anerkennung aussprach. Der Ehrw. Br Flohr überreichte ein Glückwunschschreiben der Gross☐ Royal York, dem sich freundliche Worte der SEBrr Licht aus Potsdam und von Ende aus Spandau anschlossen.

Der SEO.-Mstr Br Sachs wusste nun die Aufmerksamkeit durch einen tief durchdachten Vortrag des Längeren zu fesseln, worauf der Ober-Redner Br Walther sich seines Auftrages, Einiges über die Geschichte der ☐ den Brn zu bringen, in schlichter Weise entledigte.

Die sich an die Arbeit anschliessende Festtafel☐ war gewürzt durch mannigfache rhetorische, poetische und musikalische Gaben, so dass dieses Fest Allen, denen es vergönnt war, demselben beizuwohnen, in dauernder weihevoller Erinnerung bleiben wird. Möge Glück und Segen der ☐ „Constantia" auch im neuen Jahrhundert reichlich beschieden sein!

England. Das von den englischen Frmrn gestiftete Lebensrettungsboot „Albert Eduard" und dessen von den Frmrn unterhaltene Mannschaft hatte am 22. Oktober Gelegenheit, die Mannschaft eines französischen Fischerfahrzeugs, 16 Mann, das Schiffbruch gelitten hatte, zu retten. Der Sturm soll ein wahrhaft furchtbarer gewesen sein, und die Bootsmannschaft mehr als einmal in Lebensgefahr geschwebt haben. Die geretteten Franzosen wurden auf's Beste verpflegt und nach ihrer Heimath gesandt.

Verschiedenes.

Br Ennemoser, der Herausgeber der „Allgemeinen Assecuranz-Zeitung, welche zum 1. Januar 82 ihren 11. Jahrgang beginnt, theilt uns mit, dass die 8. Auflage seiner Schrift: „Wie kann es besser werden?" bereits vergriffen ist. Zu einer neuen (der 9.) Auflage wird er sich nur dann verstehen, wenn durch Vorbestellungen von etwa ein Tausend Exemplaren die Setz- und Druckkosten gedeckt sein werden. Der Preis pro Exemplar soll wie früher auch nur 50 Kr. = 1 M. betragen. Möge die empfehlenswerthe Schrift auch ferner zur Weltbesserung und zum Wohle der Menschheit das Ihrige beitragen!

Ein Nachruf an den heimgegangenen Br Ettmüller

aus innigster Verehrung und aufrichtiger Liebe dargebracht.

Wer seine Pflicht getreu gethan, wie Du,
Sein Tagewerk mit solchem Fleiss vollendet;
Dem gönnt wohl Jeder gern die stille Ruh',
Die Theurer! Dir der Himmel nun gespendet.
Du warst ein Retter Vielen in der Noth!
Frugst nie nach Lohn! — Wenn Dich die Thräne rührte,
Dann war es Dir ein heilig Pflichtgebot,
Das zu den Leidenden Dich eilig führte.
Und schon Dein Blick, der liebe, treue, helle,
Er schaffte Trost und brachte neuen Muth.
Wer aber ist's, der nun an Deiner Stelle
Mit gleicher Liebe gleiches Gute thut?

Wie lieb und freundlich warst Du stets gekannt,
Wo Dich der Freunde Kreis den Seinen nannte;
Gewiss! — es war die treue Bruderhand,
Die man an ihrem Druck so recht erkannte.
Doch ach! die bleiche Hand sie drückt nicht mehr
Des Freundes Hand, in Liebe stets verbunden.
Der Platz, an dem Du standest, er ist nun leer. —
Zu Vielen schlug Dein Scheiden tiefe Wunden!

Versieget ist des Frohsinns reine Quelle,
Seit nun Dein liebes Aug' im Tode brach!
Und trauernd stehen wir an leerer Stelle,
Und fragen bang: wer folgt bei uns Dir nach?

Und tratst Du ein in Deiner Brüder Kreis,
Wie schlugen alle Herzen da zusammen!
Ein Wink von Deinem Aug', ein Wörtchen leis'
Vermocht uns zu beruh'gen, zu entflammen.
Dein Wunsch war uns ein heiliger Befehl. —
Wer wird uns nun mit solcher Liebe leiten?
Was bringt die nahe Zukunft uns für Zeiten?
Wird's nach dem Trüben nun auch wieder helle?
So fragt sich Jeder — sag er's ohne Hehl. —
Dir ward es hell im ew'gen Morgenlicht,
Wer aber ist's der hier an Deiner Stelle
So lieb, so warm, so treu zum Herzen spricht?

Du warst ein Mensch! in jenes Wortes Sinn,
Den leider ach so Wen'ge noch gefunden:
Den Brüdern wohlzuthun — war Dir Gewinn.
Dein Glück — wenn Du die Kranken sahst gesunden.
Dein Streben war dem besten Zweck geweiht;
Dein Herz, in reiner Liebe aufgegangen,
Ward nur durch Menschen Glück und Wohl erfreut.
Durch sie nur wolltest Du zum Glück gelangen.
Durch sie ward Dir des Lebens Dunkel helle.
Ob auch der schönste Stern uns untergeht;
Im Geiste glänzt er fort an seiner Stelle!
Im Herzen tönt es fort Dein letzt' Gebet!

Br — s —

Briefkasten. Br B. in Z. In etwas veränderter Form bringen wir das Gedicht, da seine Gedanken schön sind. Herzlichen brl. Gruss!

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Fünfunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Nº 52. — Sonnabend, den 24. December. — **1881.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein göttliches Fest.

In der Zeit, in welcher wir uns an die Einkehr der ewigen Liebe bei der Menschheit erinnern, fühlt sich Jeder, der ein Herz für seine Brr hat, mehr als je berufen, Liebeswerke zu vollbringen, und Licht in das Dunkel zu tragen, welches die Armuth umgiebt. Wer aber könnte wohl eifriger und freudiger die Bahn der Menschenbeglückung wandern als der Frmr, der ja im Dienste der Liebe eine seiner höchsten und schönsten Aufgaben erblickt. Ein ächt menschenfreundliches und maur. Bild gewährt die folgende kurze Erzählung, die wir als Aufmunterung zu Liebesthaten am Weihnachtsfeste mittheilen. Einige reiche, englische Kaufleute beschlossen, sich einen recht angenehmen und glänzenden Festtag zu bereiten. Sie übergaben deshalb einem ihrer Freunde, der im Arrangiren solcher Zweckessen und Festlichkeiten sehr gewandt und praktisch war, und geeignete Räumlichkeiten zum Abhalten eines Festes hatte, eine grosse Summe mit den Worten: „Richte das Fest ein, wie du willst; wir überlassen Alles Deinem Geschmack; nur musst du uns ein himmlisches, ein göttliches Fest bereiten, hörst du?" Der Freund wiederholte die Worte: Ein göttliches Fest! und setzte hinzu: „Nun wohl, das sollt ihr bekommen; ein solches zu bereiten wird auch meine Freude sein!" Am Tage des Festes traten die Gäste in das Haus ihres Freundes, aber von den Vorbereitungen, die sie erwartet hatten, fanden sie keine Spur. Die Zimmer waren schlecht beleuchtet, und die Küche verrieth nichts von einem kommenden lucullischen Mahle. Sie konnten ihre Verwunderung und ihre fast missmuthige Stimmung nicht verbergen, als sie der Kaufmann empfing. „Was ist das?" riefen sie ihm entgegen, „du scheinst schlecht für unser Vergnügen gesorgt zu haben!" „Ihr wolltet doch ein göttliches Fest, nicht?" fragte der Freund, und als sie die Frage bedeutsam bejahten, öffnete er die Thür eines Zimmers mit den Worten: Hier ist es! Es sassen dort zehn Londoner Bürger mit ihren Familien und genossen ein Mahl. Es waren Leute, die durch Unglücksfälle in Schulden gerathen und deren Gläubiger sie, weil es die Gesetze gestatteten, in das für zahlungsunfähige Schuldner bestimmte Gefängniss hatte setzten lassen. Der Kaufmann hatte mit dem von seinen Freunden erhaltenen Gelde die Schulden dieser Männer bezahlt, die armen Gefangenen dadurch aus ihrer Haft befreit, und hier eine einfache, aber doch gute Mahlzeit für sie anrichten lassen. Den Rest des Geldes hatte er unter sie vertheilt, damit sie sich neues Handwerkszeug und das nöthige Hausgeräth kaufen und wieder empor arbeiten könnten.

Die Freunde zeigten erst ein halb verlegenes, halb verstimmtes Gesicht. Als aber die Bürger aufstanden mit ihren geretteten Familien, ihren Wohlthätern mit Thränen in den Augen die Hand drückten und nicht Worte des Dankes genug finden konnten, da wurden sie in tiefster Seele gerührt, setzten sich mitten unter die einfachen Bürgersleute und verlebten ein fröhliches und glückliches Stündchen mit ihnen. Als die Geretteten sich unter wiederholten Dankesbezeugungen verabschiedet hatten, und die Freunde mit dem Festbereiter allein an der Tafel sassen, riefen sie: Wahrhaftig, du bist ein wahrer Menschenfreund;

du hast uns wahrlich ein göttliches, ein himmliches Fest bereitet. Die kostbaren Gerichte, die wir erwarteten, hätten uns einen flüchtigen Gaumenkitzel gebracht, so aber tragen wir für immer die Seligkeit in uns über eine edle That, die uns im Himmel angeschrieben wird.

„Wohlan!" sprach der Eine, geben wir dem Feste einen rechten Abschluss dadurch, dass wir für's künftige Jahr eine gleiche Summe zu dem nämlichen Zwecke unterzeichnen. Und so geschah es. — War dies nicht ein ächtes Freimaurerfest?

Anrede vor der Beamtenwahl.

Von Br Theodor Fischer II., Mstr v. St. der ▭ Archimedes zum ewigen Bunde in Gera.

Es liegt uns heut und in der nächsten Woche eine Arbeit ob, m. Brr, die von grosser Wichtigkeit ist für das glückliche Gedeihen unser guten ▭, eine Arbeit, die ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten hat, und die deshalb wohl bedacht und ernst erwogen zu werden verdient; es ist zunächst die Wahl des Logenvorstandes und die durch den neuen Mstr v. St. zu erfolgende Wahl der übrigen Logenbeamten für das nächste Mrjahr. Dass es eine der wichtigsten Arbeiten einer Bauhütte sei, die Stellen ihrer vorsitzenden Brr neu zu besetzen, die Leitung ihrer Thätigkeit in die Hände treuer, einsichtsvoller und bewährter Brr zu legen, und zu ihren Vertretern nach aussen Männer von anerkanntem guten Rufe, die sich des öffentlichen Vertrauens ihrer Mitbürger und Vorgesetzten zu erfreuen haben, zu wählen, wird Niemand in Abrede stellen, wer bedenkt, dass ein gemeinsames Werk nicht ohne eine die Kräfte regelnde Leitung gelingen kann, dass, wo viele Arbeiter ihre Hände regen sollen, die Arbeit gehörig vertheilt, geordnet, geleitet werden muss, dass die kräftigsten Ruderer das Schiff nicht ohne Steuermann in gerader Richtung erhalten, die tapferste Schaar der Streiter nicht ohne einen umsichtigen Führer den Sieg gewinnen wird. Die Wahl solcher Brr hat aber in dem beschränkten Kreise unserer einheimischen Brr, welche hier namentlich in Betracht kommen, ihre besonderen Schwierigkeiten, theils in dem Umstande, dass die erfahrensten Brr meistens schon Jahre lang die Mühen und Sorgen der ersten Logenämter getragen haben, und deshalb wünschen, nicht von neuem mit beschwerlichen, Zeit und Kraft fordernden Aemtern belastet zu werden, theils in dem Umstande, dass ein grosser Theil der Brr kein grosses Interesse für die Mrei im Herzen trägt, oder sich wegen vermeintlich verletzten Ehrgefühls fern hält, und deshalb verdient die heutige Wahl wohl bedacht und erwogen zu werden, und ich erlaube mir darum, derselben einige Worte vorauszuschicken.

Möge uns zuvörderst bei der heutigen Wahl der Grundsatz leiten, von Anderen nicht verlangen zu wollen, was wir im entgegengesetzten Falle nicht zu gewähren gedächten. Billig ist es, m. Brr, dass Jeder von uns, der von der ▭ etwas für sich erwartet, auch bereit sei, etwas der ▭ zu bieten. Billig ist es, dass die Logenarbeiten gleichmässig nach dem Maasstabe der vorhandenen Kräfte vertheilt werden. Billig ist es, dass befähigte Brr die Aemter müder Brr übernehmen und an ihre Stelle treten und ihre Dankbarkeit für das, was sie in der ▭ fanden für Geist und Herz, durch eigene Thätigkeit und Mitwirkung für den gemeinschaftlichen Zweck an den Tag legen. Es ist zwar leichter und angenehmer, zu empfangen, als zu gewähren, reiche Früchte zu sammeln, als sie mit Mühe anzubauen, zu schöpfen aus labenden Quellen, als sie zu graben und gangbar zu machen, und es ist der Sinn der Welt, lieber für sich Andere arbeiten zu lassen, als Andern Mühe und Zeit zu opfern; aber unter uns, m. Brr, soll es nicht so sein. Hier soll gegenseitiger Austausch der Gedanken und Gefühle, gemeinschaftliches Zusammenwirken vereinter Kräfte, aber auch vereinzeltes Eingreifen vermöge besonderer individueller Fähigkeiten, ein friedlicher Wechsel von Geben und Nehmen, Empfangen und Gewähren stattfinden.

Ferner leite uns bei der heutigen und demnächstigen Wahl das Vertrauen oder die Zuversicht, das jeder Br, dem die ▭ ihren Wunsch ausspricht, dem sie ihre Bitte an das Herz legt, den sie durch ihre Wahl auffordert, ihr seine Mitwirkung in einem Logenamte nicht zu versagen und zu entziehen, nicht aus falschen Rücksichten sich bestimmen lasse, solche Bitte zu verweigern. Dazu möchte ich es rechnen, wenn die Stufenfolge der Logenämter nach den Rangordnungen des bürgerlichen Lebens abgewogen und geschätzt wird, wenn man einige Logenämter für ehrenvoller als andere ansieht, wenn man glaubt, auf dieser Stufenleiter dürfe nur ein Aufrücken von den niederen zu den höheren Graden stattfinden, und die rückgängige Bewegung sei als ein Verlust an Ehre und Ansehen zu betrachten; denn einestheils ist jeder Br, der ein Logenamt mit Treue und Pünkt-

lichkeit verwaltet, gleicher Ehre, gleichen Dankes werth, anderntheils dürfen solche Begriffe von Ehre und Auszeichnung, wie sie die Welt kennt, gar nicht auf unsern Brkreis übergetragen werden. Hier muss uns der unterste Grundstein, auf dem der Bau ruht, so wichtig sein als der, welcher die Zinne des Tempels bildet. Und welches Glied einer grossen Kette ist denn das wichtigste? Jedes hält ja Anfang und Ende zusammen, wenn eins springt, ist ja die ganze Kette zerrissen. Dahin gehört auch die irrige Ansicht, als ob es im Brkreise Vorgesetzte und Untergebene, wie in der bürgerlichen Verfassung gebe, da wir doch hier an Pflichten und Rechten gleich sind, nur durch die Eintheilung und Organisation der gemeinschaftlichen Arbeit die Verschiedenheit der Aemter in ihren Functionen, nicht in ihrer Würde bedingt wird. Darum leite uns der Grundsatz des Vertrauens, dass Rangsucht und Rangstolz fern sein werde von unsern Logenhallen.

Es leite uns ferner die Liebe zur Sache, welche sich über alle persönlichen Rücksichten erhebt. Das Wohl unserer ▭ liegt gewiss allen Brn, die in Wahrheit Mr sind, und nicht blos Mr sich nennen, am Herzen; denn jeder von denen, die ich meine, die eben Maurer sind, freut sich noch heute wie am Tage seiner Aufnahme, dass er unserer Kette und durch sie dem grossen Bunde der Mr angehört, jeder preist sich glücklich, hier gefunden zu haben, was heilige Bedürfnisse seines Herzens befriedigte, jeder dankt im Innern den Brn, die ihn mit liebevollem Vertrauen in ihre Mitte schliessen, erhebt sich an den festlichen, segensreichen Stunden und stimmt freudig in den Gesang: O selig, o selig, ein Mr zu sein! Und in diesen Hochgefühlen sollten wir uns stören lassen durch persönliche Rücksichten engherziger Zu- oder Abneigung? Wenn die verklärten Brr aus der ▭ im ew. O. zu uns herniedersteigen, und die Leitung unserer ▭ wieder übernähmen und ihre Aemter verwalteten, sie würden uns mit hellerem, reinenem Lichte erleuchten, eine wärmere Flamme der Liebe in unsern Herzen entzünden, mit höherer Kraft uns stärken zum Kampfe für Wahrheit, Licht und Recht. Und doch könnte der Glanz des reineren Lichtes ein trübes Auge blenden, die höhere Forderung der Pflicht der schwächeren Kraft zu viel zumuthen zu wollen scheinen und der Eigenwille sich weigern, ihrem Gebote sich unbedingt zu unterwerfen. Und von Brn, die noch als Sterbliche wandeln und gern bekennen, dass sie noch dem Irrthum unterworfen und von menschlicher Schwachheit nicht frei sind, sollten wir fordern, dass sie ohne Fehl wären und ihre etwaigen Mängel nicht übersehen, nicht tragen, uns nicht mit ihnen vereinigen wollen zu gemeinschaftlichem Wirken, unsere Arbeit nicht von ihrer Leitung abhängig machen wollen? Wo fänden wir dann Brr auf dem weiten Erdenrunde, in deren Hände wir die Aemter unserer ▭ niederlegen könnten?

Darum lassen Sie uns bei der heutigen Wahl jede persönliche Rücksicht aus den Augen setzen und nur bedenken, welche Wahl das Beste unserer ▭ fördern, welche Brr sich ihrer Leitung treu und sorgsam annehmen werden. —

Zwiegespräch am Jahresschluss von 81—82.

Bei der Sylvesterlogenfeier in Frmr ▭*). Von Br Burghard.

Personen: Die Zeit als Vater in Gestalt eines würdigen Eremiten.

Das neue Jahr als Tochter. Ein junges Mädchen in weissem Kleide mit blauem Atlasgürtel, auf welchem in Gold die Zahl 1882 angebracht ist. Im Haar hat sie einen Kranz aus lebenden Blumen.

Ort: Saal der Loge.

Beim Jahresschluss.

(Vater tritt langsam ein und betrachtet die Anwesenden. Im Hintergrunde steht ein verdeckter Tisch.)

Die Stunde kam; was ich Jahrtausend schon
Gethan, Jahrtausende noch thuen werde,
Es ist geschehn. Von meinen holden Töchtern
Die freud' und leidvoll ihres Amtes warten
Und das Geschick der Welten treulich leiten,
Hab eine ich des schweren Amts enthoben.
Sie geht dahin in ferne weite Welten
Kehrt nimmer mehr zurück zum Erdenkreis
Was war sie in des grossen Gottes Welten?
Nur ein Atom von seinem Geist getragen.
Und doch der armen Menschen Thun und Denken
Es hing mit ganzer Seele fest an ihr,
Doch kaum erfasst, ist sie auch schon verloren,

*) Wir geben dieses Festspiel als Anregung zu ähnlichen Aufführungen; oder als Gabe für den kommenden Sylvester.

Und als Vergangenheit schwand sie von hier.
Dort naht sie, die zur Folge ich erkoren.

Tochter

(tritt heiter und vergnügt herein mit einem Körbchen am Arme und setzt dasselbe während des Gesprächs beiseite.)

Hier bin ich, Vater, Deines Winks gewärtig
(ihm etwas ängstlich in das Gesicht sehend)
Du heftest fragend, prüfend fast Dein Auge
Auf mich; Dein Blick ist nicht von Trauer frei.
Hat meine Schwester denn das nicht gethan,
Was ich will thun von diesem Tage an?

Vater.

O Tochter hoff' und traue nicht zu viel,
Du kennst nicht Deines Amtes schwere Last,
Du blickst noch heiter in der Zukunft Land
Ob dem ein unbewölkter Himmel lacht.
Glaub' Menschen Leiten ist kein leichtes Spiel.
Der Menschen Schicksal, Du ermisst es nicht
Auch Deine Schwester kam so froh wie Du,
Mit herzigem und mit dem besten Willen;
Sie wollte Alles für die Menschheit thun,
Und konnt' ihr Ruh und Frieden doch nicht bringen
Und manches heisse Sehnen ihr nicht stillen.
Ach sie entführte auf Gottes Geheiss
Hier die liebende Mutter den Kindern
Dort den Vater, der wirkte mit Fleiss.
Sie konnte die Schmerzen der Armen nicht lindern,
Der Landmann sah hin auf vernichtetes Korn
Vergebens war all sein Mühen und Plagen.
Niemandem rein floss des Glückes Born,
Ein Jeder fand bei der Rose den Dorn,
Ein Jeder musste ein Joch ertragen.

Tochter.

(Schmeichelnd die Hand auf den Arm des Vaters legend.)
O Vater mache das Herz mir nicht schwer
Froh lächelnd, vertrauend zog ich hierher
In Hoffnung die Trübsal zu ändern
Als ich kam aus den sonnigen Ländern.
Doch soll Dir Dein Warnen und Klagen nichts nützen,
Denn die Hoffnung ist meine Pathe ja,
Und sie wird mich schon treu unterstützen.

Vater.

Gott mög' es so fügen mein holdes Kind
Ich will Dich nicht weiter bekümmern,
In der Hoffnung ja alle glücklich sind
Selbst unter des Schicksals Trümmern.
Doch glaube nicht, dass nur Weh und Schmerz
Die liebe Schwester brachte;
Sie füllte mit Freude auch manches Herz
Viel Herrliches durch sie erwachte.
Dem Einen baute ein Haus sie hin,
Drin Glück und Zufriedenheit thronte;
Dem Andern schenkte sie frohen Sinn
Ein Heim, drin die Liebe wohnte.
Gar Manchen hat sie geführt ans Ziel
In des Lebens vielgestaltigem Spiel.
(nach dem Körbchen zeigend)
Was birgst Du dort?

Tochter.

(das Körbchen holend, packt sie die einzelnen Sachen aus.)

Du sollst's erfahren!
Ich will der Menschheit Glück bewahren
Ihr wahres Heil und Wohlergehen.
(sie nimmt eine kleine Bibel aus dem Körbchen)
Sieh' hier dies Buch, es ist das Buch der Bücher
Und schenkt dem Menschen Glauben zu der Gottheit Kraft,
Wenn Missgeschicke Muth und Ruh ihm rauben
Dies Kleinod ihm den Frieden wiederschafft.
(Sie ergreift einen Ring)
Das zweite Werkzeug, das ich will gebrauchen,
Ist dieser kleine aber feste Ring,
Denn wie ein Ring ist ohne jedes Ende
Und immer in sich selber kehrt zurück
So ist des Menschen Liebe, und sie wende
Das Unheil stets zum Guten und zum Glück.
(Sie nimmt einen Stern)
Schau diesen Stern, er ist der Hoffnung Strahl,
Der stets erhellen soll das Erdenthal,
Der selbst in grösster Noth jetzt niemals fehlen soll,
Und stets der Menschen Herz erfülle ganz und voll.
(Sie ergreift ein Veilchensträusschen)
Und dieses Pflänzchen hier, es heisst Zufriedenheit,
Mit diesem will ich zaubern und bereiten
Den Menschen auf der Erd' ein Himmelreich.
(Sie hält einen bunten Schmetterling empor)
Sieh dieses ist das Glück im schillernden Gewande,
Von Menschen stets erstrebt hier und in jedem Lande,
Doch darf ich sparsam nur von diesem Mittel spenden,

Ein prahlend Glück ist oftmals nicht zum Frommen,
Hat häufig Vielen schon das wahre Glück genommen.
(Sie nimmt nun die einzelnen Sachen und will sie wieder in den Korb legen.)

Vater.

(auf ein Papier am Boden des Körbchens zeigend)
Und hier am Boden, welche Schrift ist das?

Tochter.

(Sie übergiebt dem Vater mit verlegener Miene das Mitglieder-Verzeichniss der Brüder.)
Die Schwester gab es mir und sprach,
Lass diese Dir empfohlen sein
Es waren Alles Freunde mein
Beschütze sie besonders gern
Und lege sie ans Herz dem Herrn!

Vater.

Die Brüder sind mir wohlbekannt
Und unsrer Liebe werth;
Ich fand sie fast in jedem Land
Sie wurden stets geehrt.
Jahrhunderte schon bauen sie, mit grosser Emsigkeit
Am Tempel fur den höchsten Herrn, den Herrn der Ewigkeit.
So geh denn hin und warte deines Amtes,
Und Segen sei stets deinem Werk geweiht.
(Die Tochter geht ab.)

Vater.

(spricht langsam der Tochter nachsehend.)
Ja, wenn der Glaube wird regieren,
Wenn Liebe wird die Menschen zieren,
Wenn Zuversicht und Hoffnung lebt,
Dann kann Zufriedenheit nicht mangeln.
Nach Glück braucht dann kein Mensch zu angeln
Es wird die Zukunft lichtvoll sein.

(Der Tisch mit den Geschenken wird abgedeckt.
Es ertönt der Gesang: Nun danket alle Gott.)

(Nach ihm und den gegenseitigen Glückwünschen tritt die Tochter noch einmal mit einem Füllhorn auf und spricht langsam:)

Glaube, Liebe, Hoffnung sei das Festgeläute,
Sei mein erster Gruss im neuen Jahr,
Friede, Freude, Einigkeit bereite
Jeder Tag euch jetzt und immerdar.
Dass ihr aber stets der Zeit gedenket
Sei euch hier ein treuer Freund geschenket
Der euch an den Flug der Tage mahnt.
Keiner, Brüder, Schwestern gehe uns verloren,
Schafft und bauet mit Beständigkeit
Was vergeht, wird neu uns nicht geboren,
Denn unwiderbringlich ist die Zeit!
So nehmet ihn denn freundlich an,
Den Führer auf der Lebensbahn
Und jeder Tag den er euch zeiget,
Mag sich gestalten golden, rein
Mag ohne alle Trübsals Wolken
Ein sonnenheller Glückstag sein.
(Hier vertheilt sie aus dem Füllhorn an Alle Kalender.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig, am 12. Dec. Die heutige Trauer□, den im verflossenen Jahre i. d. e. O. eingegangenen Brr der □ Apollo gewidmet, wurde in der ihr eigenen, ernsten Weise unter zahlreicher Betheiligung hiesiger und auswärtiger Brr vom Mstr v. St. Br Willem Smitt ritualmässig und mit Gebet eröffnet.

Der inmitten der 3 Säulen auf dem Teppich aufgestellte Sarkophag, auf dem Schurze aller 3 Grade, u. a. auch der goldene Schurz des theuren Senior Br Speck, niedergelegt, und der sinnig mit Blumen geschmückt war, trug die Namen von 17 Brn.

Neben den am Sarge aufgestellten Gedenktafeln war in herkömmlicher Weise je eine Kerze entzündet, zum Zeichen, dass ein schwacher Abglanz jenes ewigen Lichtes, zu welchem die vollendeten Brr eingegangen, auch zu uns herüberdringe.

Nach Beendigung des Qarttet-Gesanges
„Pilger auf Erden, so raste am Ziele",
gelangten die vom Secretair der □ Br Samostz mit bekannter Liebe und Sorgfalt gearbeiteten Nekrologe durch denselben zum Vortrage.

Die Namem der zu höherem Lichte eingegangenen Brr sind folgende:

1) Zieger in Dresden.
2) Haugk hier.
3) Bösenberg hier.
4) Neidhold in Eutritzsch.
5) Fränkel in Liebertwolkwitz.
6) Födisch hier.
7) Schleinitz hier.
8) Haupt in Dresden.
9) Hässel in Eutritzsch.
10) Speck in Reichenbach i. V., Senior.

11) Fischer hier.
12) Schwetschke in Halle a. S., Ehrenmitglied.
13) Zimmermann in Dresden, Ehrenmitglied.
14) Pabst in Dresden, Ehrenmitglied.
15) Böttiger in Crimmitschau.
16) Weruschke hier.
17) Ettmüller in Freiberg, Ehrenmitglied.

Nach dem Richterspruche: „Gott wird richten“, bei welcher Gelegenheit die Versammlung die Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen und durch das Beifallszeichen ehrte, erfolgte das Löschen der Kerzen.

Hieran schloss sich die Trauerfestrede des Mstrs v. St. Br Willem Smitt.

Wenn wir uns, so beginnt derselbe, unter dem Symbole des Todes versammelt, so werden wir inne, was uns zuletzt nothwendig ist, was uns die finstere Pforte des Todes erhellt: Die Kunst zu sterben im Leben.

Wenn uns zur Zeit die Natur an den Tod mahnt, so ist uns doch andrerseits auch der einst wiederkehrende Frühling sicher.

Der geschätzte Redner führte an dem Symbole der Akazie seine Gedanken an der Hand einer im Jahre 1878 im Reisbrette abgedruckten vortrefflichen Arbeit des Br C. G. Müller weiter aus, in welchem es heisst: Die Meisterschaft der Todesanschauung müsse der Frmr dadurch sich zu eigen machen, dass er täglich sterbe und auferstehe. Die Reinigung des innern, seelischen Lebensprocesses sei unablässig zu bewirken, alles Unedle sei auszurotten, die Irrthümer und Verirrungen unsers Lebens möchten zu Vergangenheiten werden, um der Wahrheit sich voll weihen zu können.

Zum Schlusse knüpfte der Redner hieran fruchtbringende Gedanken über die Unsterblichkeit der Seele.

Gemeinschaftl. Gesang des Liedes: „Lobpreise Gott den Herrn“ schloss die erhebende Feier.

— Die □ Apollo hat, dem nachahmenswerthen Beispiele vieler □□ folgend, in diesem Winter Vortragsabende eingeführt, an denen auch die gel. Schwestern und die nächsten Angehörigen der Brr sich betheiligen können. Der erste Vortragsabend wurde Mittwoch den 23. November unter äusserst zahlreicher Betheiligung abgehalten. Der Mstr v. St., Br Willem Smitt, eröffnete hierbei die Reihen der Vorträge mit einer Beleuchtung „Wallensteins“ von dem Standpunkte der jetzt geschichtlich festgestellten Ergebnisse über diese gewaltige Persönlichkeit; der einstündige Vortrag hatte sich eines reichen Beifalls zu erfreuen. Den 2. Vortrag hatte für den 6. Dec. Br Wilhelm Nöldeke, Director der höhern Schule für Mädchen, übernommen. Derselbe sprach in ungemein anziehender, fesselnder und von Begeisterung getragener Weise über den Einfluss maur. Grundsätze auf die Erziehung. Die wiederum ausserordentlich zahlreich versammelten Schwestern und Brr dankten dem Redner für die von ihm gewordene Erhebung des Geistes und Erbauung des Gemüthes durch lauten Beifall. Nach den Vorträgen vereinigten sich beide Male die Schw. und Brr zu einem geselligen Beisammensein in dem geräumigen Klublokale und erfreuten sich an den schönen musikalischen Gaben, welche von den gel. Brn Zehrfeld, Kunze, Weissenborn und Gräfe in liebenswürdigster Weise dargeboten und mit aufrichtigem Danke entgegengenommen wurden. — Nach Neujahr, für den 18. Januar, hat der Ehrwürdigste, allseitig hochverehrte Br Eckstein I. einen Vortrag freundlichst zugesagt, zu dem die Schw. und Brr gewiss wiederum zahlreich sich einfinden werden. — Wir können somit freudig constatiren, dass die durch dankenswerthe Initiative des Mstrs v. St., Br Willem Smitt eingeführten Vortragsabende und der diesen folgende gesellige Theil den schönsten und für die Zukunft ermuthigendsten Erfolg gehabt haben. Die □ Apollo erwartet wohl mit voller Berechtigung von der Verwirklichung jener längst in ihrem Bruderkreise gehegten Idee eine weitere Belebung ihres geistigen und gemüthlichen inneren Logenlebens. Beide Abende hatten sich übrigens noch einer sehr regen Betheiligung seitens der verehrten Brr der hiesigen Schwester □□ zu erfreuen.

Berlin. Grosse Landes □. Uebersichtskarte der Frmr □□ in Nord- und Mittel-Europa. Die Andreas □ „Indissolubilis“ hat ihrem am 30. November erschienenen Jahrbuche für 1881 — 82 eine in vier Farben gedruckte Uebersichtskarte der Frmr □□ von Nord- und Mittel-Europa beigegeben. Diese von Br Wollmann entworfene Karte zeigt in der Mitte Deutschland, Belgien, die Niederlande mit Luxemburg und die Schweiz, während Grossbritannien, Dänemark, Schweden, Ungarn, sowie eine Uebersichtskarte über die Ausdehnung der Frmrei in Europa, ringsherum in Cartons gezeichnet sind. Die in Deutschland, speciell in Preussen, bestehenden Systeme sind durch verschiedene Farben markirt: das System der Gr. L. □ der Frmr v. D. roth, dasjenige der Gr. □ zu den 3 Weltkugeln blau, und das der Gr. □ Royal York z. Fr. grün. Die Andreas- und Alt-schottischen □□ sind durch Druck und ⊠ besonders hervorgehoben. In schwarz gedruckt sind die zu den übrigen in Deutschland bestehenden Systemen gehörigen □□,

und zur Unterscheidung von einander mit dem Anfangsbuchstaben ihrer resp. Gr. □□, bezeichnet. Ebenfalls in schwarzer Farbe ausgeführt sind die □□ der ausserdeutschen Länder.

Diese Karte, unseres Wissens die einzige, welche die geographische Ausbreitung der einzelnen, jetzt in Nord- und Mittel-Europa bestehenden, frmaur. Systeme in einem klaren, übersichtlichen Bilde zur Anschauung bringt, ist von so grossem, allgemeinem maur. Interesse, dass die „Indissolubilis" beschlossen hat, sie ausser ihren Mitgliedern auch den Brr Frmrn aller deutschen Systeme zugänglich zu machen. Es sind eine grössere Anzahl Exemplare abgezogen, deren Verkauf an die Brr der Kastellan des Logenhauses (Oranienburgerstr. 72) Br Michael mit gewohnter Bereitwilligkeit für Berlin übernommen hat. Der Preis der Karte, deren Reinertrag an die Kronprinzenstiftung abgeführt werden wird, beträgt M. 0,60.

Die Expedirung der Karten an die ausserhalb Berlins wohnenden Brr hat der Br Schatzmstr (Amtmann Bernoully, Berlin N. Artilleriestr 27) übernommen, dem die Brr Logenmstr die Anzahl der in ihren resp. Johannis □□ gewünschten Exemplare bis Anfang Januar zuzusenden gebeten werden.

W. A.

Oedenburg. Die □ „Zur Verbrüderung" sandte uns ihren 12. Jahresbericht ein, woraus ersichtlich, dass die □ unter der Leitung des Br Karl Thiering erfreulich gedeiht. Es wurden im vorigen Winter 7 Vorträge und verschiedene Discussionen gehalten. Die Volksbibliothek der □ erfreut sich eines lebhaften Zuspruchs, im Ganzen wurden dies Jahr 7243 Bücher verabfolgt. Eine staatliche Subvention ist in Aussicht. Ausserdem cultivirte die □ zwei Kindergärten und den Hausindustrie-Verein. Auch sammelt dieselbe gebrauchte Briefmarken und erzielte damit binnen Jahresfrist 48 fl. Der Logenhaus-Fond beträgt 3258 fl. H . . . l.

Die Gr. □□ von Nord Carolina und Mississippi haben das Amt des Dep. Grossmstrs abgeschafft.

England. Das Directorium des frmaur. Instituts für Mädchen hat beschlossen, ein Schwimmbad in Verbindung mit der Anstalt zu errichten. Auch ist für das frmaur. Knaben-Institut die Errichtung einer Vorbereitungsschule für kleinere Knaben in Aussicht genommen worden. Es sollen für den letzteren Zweck £ 8000 verwandt werden.

Niederlande. Die □ La bien Aimé zu Amsterdam hat beschlossen, den Vorgang der Gross □ „Alpina" und der „Eintracht" zu Darmstadt zu folgen und auf Grund eines Artikels des Maç. Weekblad „Krieg gegen den Krieg" die maur. Friedensfrage zur Debatte zu stellen. Wenn auch augenblickliche Erfolge nicht zu erzielen sind, wird die durch eine mehr und mehr international werdende Verhandlung des Gegenstandes geklärte öffentliche Meinung dereinst dem Ziele näher führen und die maur. Arbeit keine vergebliche bleiben.

Toast auf die Schwestern.

In des öden Winters kalten Armen
Ist die Erde abermals erstarrt,
Um im Lenz erst wieder zu erwarmen,
Dem voll Sehnsucht sie entgegenharrt.
Blüt' und Blumen sind zur Ruh gegangen
Und die Vöglein, die im Haine sangen,
Zogen in die Ferne allzumal;
Grabesstille ruht auf Berg und Thal.

Das ist Winter, aber nur da draussen
Sollt' er Herr für kurze Monden sein;
Nimmer darf mit seinem Frost und Grausen
Ziehen er ins Menschenherz hinein.
An des Winterhimmels grauem Bogen
Kommt ein Sonnenball heraufgezogen,
Der dem ew'gen Lichte dort entstammt
Und bis auf die tiefsten Tiefen flammt.

's ist die Liebe, die in jenem Kinde,
Das die stille, heil'ge Nacht gebar,
Niederstieg zur Erde leis' und linde,
Wie es Winter allenthalben war;
's ist die Liebe, die am Weihnachtsmorgen,
Mitten in der Menschen Leid und Sorgen,
Auf am düstern Himmel mächtig strahlt
Und mit Purpurglanz den Osten malt.

Und sie strahlet auf die Herzen nieder
Aller derer, die von Staub und Erd',
Und sie strahlet wieder, immer wieder,
Dass da drinnen nimmer kalt es werd',
Und das mitten in der Erde Winter
In der Brust der armen Menschenkinder
Frühling, sonnigheller Frühling sei
Und ein grüner, blüthenreicher Mai.

Uns auch ist sie wieder aufgegangen
Uns auch leuchtet sie mit goldnem Glanz,
Uns, die liebend hier wir uns umfangen,
Uns, dem blätterreichen Maurerkranz.
Wollt ihr recht in ihren Glanz Euch tauchen,
Müsst Ihr schauen in der Schwestern Augen.

O die Sonne hat's gar wohl gewusst,
Dass ihr rechter Platz die Frauenbrust.

Da hinein hat ihre besten Strahlen,
Ihre wärmsten Gluthen sie gelegt,
Und zu tausend, abertausend Malen
Haben die da drinnen sich geregt,
Von des Weibes reichem Liebesleben
Auch der Mannesbrust ihr Theil zu geben.
Wahrlich! Frauenherz und Frauenblut
Sind die gottgebor'ne Liebesglut.

Wie dein erster Tag dir einst gekommen
Für die lange Wallfahrt bis ans Grab,
Hat ein Weib dich in den Arm genommen,
Gab ein Weib dir deinen Wanderstab,
Und es hat mit Blumen ihn umwunden,
Hat's gethan in langen Sorgenstunden;
's war die Mutter — aus dem Herzen stahl
Sich für dich ein reiner Liebesstrahl.

Wie als Jüngling du die Welt durchflogen,
Wie dein Busen nirgends Ruhe fand,
Trugen endlich leichte, blaue Wogen
Hin dein Schifflein an den grünen Strand.
Einer Jungfrau Herz war dir beschieden,
Und die Seele hatte Glück und Frieden.
's war ein Strahl, der wie mit einem Schlag
Aus dem Auge der Geliebten brach.

Wenn du müde von der Hände Schaffen
Für die Deinen, für Geschäft und Haus,
Möchten Leib und Seele auf sich raffen,
Und du schauest nach Erholung aus.
Sieh, da schliesset deine Vielgetreue
In die weichen Arme dich aufs neue,
Und du bist gestärkt — die Liebe war
Deiner Stärkung heiliger Altar.

Und wann einst die Uhr dir abgelaufen
Und wann müde von der Reise du,
Hast du fremde Hand nicht zu erkaufen,
Deine Augen drückt dein Weib dir zu;
Friede ruht auf deiner Lagerstätte;
Denn dein Weib weint an dem Sterbebette,
Und der Strahl der seinem Aug' entfällt,
Geht mit dir in jene bessre Welt.

Braucht's noch mehr, um, Brüder, Euch zu mahnen,
Zu erheben jetzt den Festpokal?
Hoch soll leben, den wir doch nur ahnen,
Jener Frauenliebe heller Strahl!
Schliesst ans Herz sie fester, immer fester;
Hoch soll leben jede Maurerschwester!
Friede jeder, bis das Band zerreisst,
Bis wir alle bei der Liebe Geist!

Berichtigung. In No. 51 S. 405 Z. 44 muss es statt „um die Menschheit" heissen: in der Menschheit.

Anzeigen.

Brüderlichen Gruss an unsere Leser und Mitarbeiter.

Die Freimaurer-Zeitung beginnt mit Anfang des neuen Jahres ihren 36. Jahrgang. Seit ihrem Gründungsjahr (1847) hat sie unablässig für die heilige Sache des Bundes gewirkt und gekämpft und bei allem Festhalten an den alten, wahren Grundprincipien der Mrei doch besonnenen und nothwendigen Reformvorschlägen nie ihre Spalten verschlossen. Und so solls bleiben! Vorwärts in Freiheit, Wahrheit und Liebe: das wird ihr Wahlspruch auch in der Zukunft sein. Unter dem Beistande hochgeehrter und gel. Brr — für deren freundliche, bisherige Unterstützung sie aufrichtig und innig dankt — wird sie fortfahren, wichtige maur. Zeitfragen zu beleuchten, ein treues Bild von dem Logenleben der Gegenwart durch Zeichnungen und Berichte zu geben und vor allen Dingen dazu beizutragen suchen, dass in einer Zeit, welche Wachsamkeit mehr als je erheischt, das Wesen des Bundes in seiner Reinheit und Erhabenheit erkannt, vor fremdartigen Beimischungen behütet und von dem Wirrsaal der Parteibestrebungen der Aussenwelt nicht beeinträchtigt werde. Möge die gesammte Brüderschaft unsre Bestrebungen thatkräftig unterstützen, der Zeitung die lebhafte Theilnahme bewahren und Hand ans Werk legen für die Verbreitung derselben in immer weitere Logenkreise hinein! — Bestellungen derselben sind zu richten an alle Buchhandlungen und Postämter.

Redaction und Verlag.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Nürnbergerstr. 21. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.








